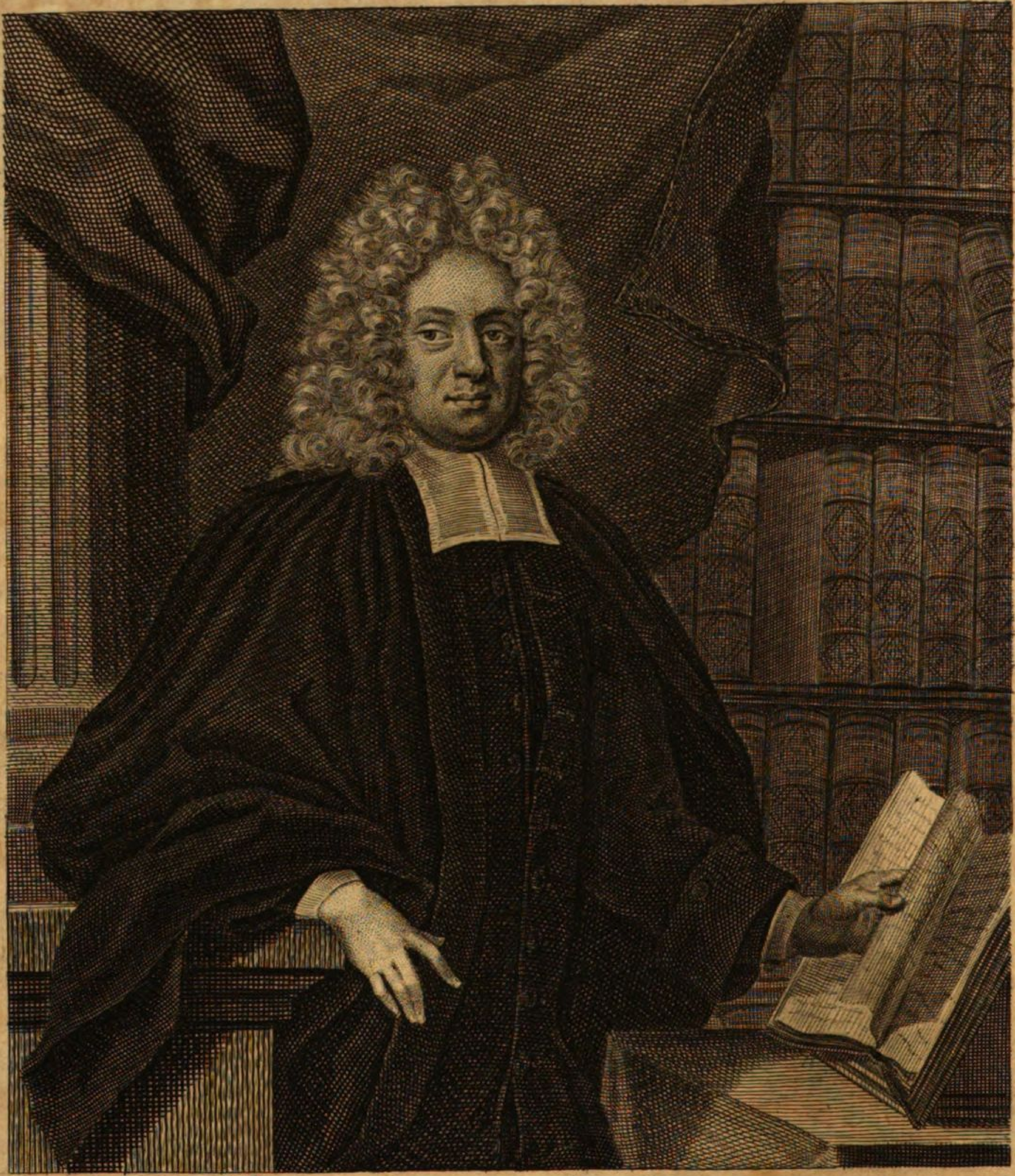
Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. Eccl. 159

3, 6, 3

SBR069027177441



Hier iſt HEINECCIUS in Kupfer eingegraben,
Der ſelbſt das Ebenbild der ſchönſten Tugend iſt;
Wil man ein Conterfait von rarer Weiſheit haben,
So zeiget es ſich dem, der ſeine Schrifften lieſt.

D. Jo. Burchard Mencke, Königl. Poln. Rath
und Hiſtoriogr. auch Hiſt. P.P.

Hoÿer pinx. Bernigeroth ſc.

D. JO. MICH. HEINECCII,

Königl. Preußiſ. Conſiſt. Raths, Inſpectoris des Miniſterii in Halle und im Saal-Creyß; Ober-Pfarrern zu U. L. Frauen und des Gymnaſii Scholarchæ,

Eigentliche und wahrhafftige

Abbildung

der

alten und neuen

Griechiſchen Kirche,

Nach ihrer

Hiſtorie, Glaubens-Lehren

und

Kirchen-Gebräuchen,

Sum M. Jo. Christophori Schleusneri.

in III. Theilen,

Nebſt

einem curieuſen Anhange

Unterſchiedlicher hierzu dienlicher und zum Theil noch ungedruckter Schrifften

GERHARDI TITII, STEPHANI GERLACHII,

und anderer mehr;

Alles mit höchſter Treu und Fleiß abgefaſſet, auch mit nöthigen Kupfern und Regiſtern verſehen.

Leipzig, 1711.
Bey Joh. Friedrich Gleditſch und Sohn.

So auch

Der Allerdurchlauchtigſten Fürſtin
und Frauen,

Frauen
Sophien Louyſen,
Königin in Preuſſen,

Marg-Gräfin und Churfürſtin zu Brandenburg,

Souverainen Printzeßin von Oranien, Neufchatel, und Vallengin,

Zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, wie auch in Schleſien und zu Croſſen

Hertzogin,

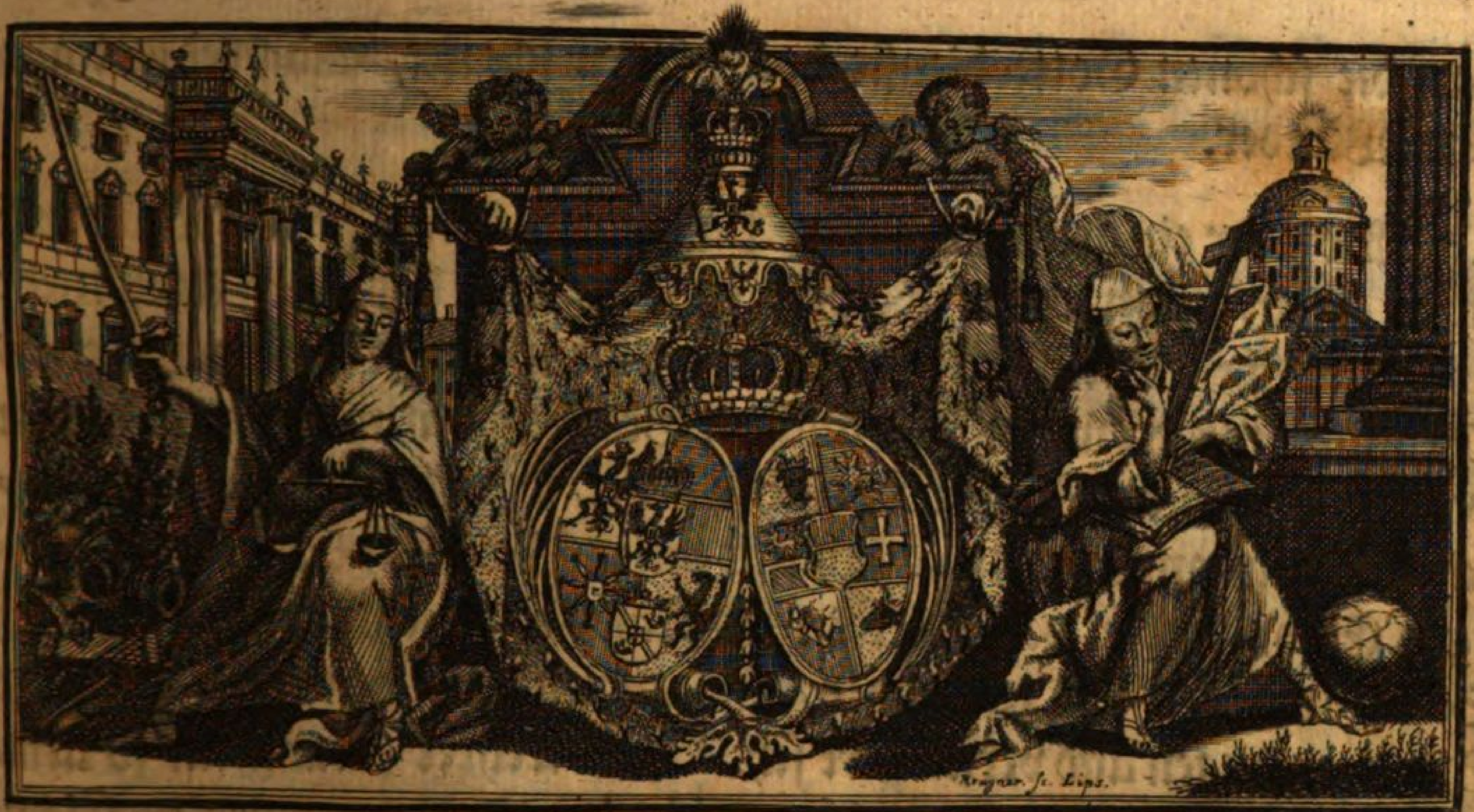
Burg-Gräfin zu Nürnberg,

Fürſtin zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, und Mörß, Gräfin zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren, und Lehrdam,

Marquiſe zu der Vehre und Vlißingen,

Frauen zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc.

Meiner allergnädigſten Königin und Frauen.



Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr.

Allerdurchlauchtigſte Königin,

Allergnädigſte Königin und Frau.

GOttſeeligkeit und Gerechtigkeit ſind die ſicherſten Wapen-Halter derer Schilder auf Erden. Wo durch dieſe Regenten-Tugenden die Thronen der Mächtigen unterſtützet werden, da umſtrahlet die Königliche Burg lauter Seegen, und die Kirche Chriſti iſt unter der Pflege der Fürſten eine liebliche Wohnung des HErrn Zebaoth, darinnen

man die ſchönen Gottesdienſte des HErrn ſchauet, und prediget alle ſeine Wunder.

Wo aber ein armer Chriſten-Hauffe aus Göttlichen Verhängniß unter einem ungerechten Scepter ſeuffzet, und das Joch einer mehr als knechtiſchen Dienſtbarkeit, ich meine die unſeelige Regierung eines Tyrannen, tragen muß: Wo auch die Gottſeeligkeit nicht mehr in dem wahren Glaubens-Schmucke einher gehet, ſondern nur einen betrüglichen Schein annimmt, und ſich mit vielen Menſchen-Werck und nichtigen Einbildungen verunzieret: Da läſt ſich unfehlbar ſchlieſſen, daß Schild und Waffen zerbrochen, und zugleich mit denen Regenten zu Grabe gegangen und vermodert ſey. Es verehret ſodann ein ſo armſeeliges Volck Cronen, an welchen nicht die Juwelen einer aufrichtigen Gottſeeligkeit leuchten, ſondern falſche Steine mit dem Bilde der Teraphim, das iſt, Abgötterey und Ungerechtigkeit, Haß der Wahrheit und böſe Exempel, durch welche ſie das Bild GOttes an ihnen ſchändlich verunehren. Die Königs-Burg iſt ſodann ein Himmel, an welchem nichts als Cometen ſtrahlen, das Scepter des Königes ein eiſernes Scepter, und eine Ruthe in die Lenden: ja das gantze Reich neiget ſich zu ſeinem Fall, nachdem der Grund deſſelben durch ſo viel Thränen-Fluthen der zu GOtt ſchreyenden Unterthanen überſchwemmet wird. Die Kirche Chriſti iſt bey ſolchem Zuſtand nach ihrer euſerlichen Geſtalt nicht glücklicher, ſondern als ein Häußlein im Weinberge, wie eine Nacht-Hütte im Kürbis-Garten, wie eine verheerte Stadt. Wenn der HErr nicht ein weniges lieſſe übrig bleiben, ſo wäre ſie wie Sodom, und gleich wie Gomorra.

In dieſem Bilde ſtellen wir uns billig die Griechiſche Kirche vor, welche ehemahls unter dem geſegneten Scepter gerechter und gottſeeliger Regenten in vollem Glantze ſtund, und der Welt als ein unvergleichlich Exempel der Wahrheit und Gottſeeligkeit vorleuchtete, nach-

gehends

gehends aber grösten Theils unter eine fremde Herrschafft gerieth, unter welcher ſie noch biß ietzo, wie vor Zeiten Iſrael unter der Hand Pharaonis, ſeuffzet.

GOtt hatte dieſer erſtgebohrnen Tochter der Apoſtel die Gnade erwieſen, daß ſie aus der Verfolgung in die Ruhe, und aus der Tyranney der Heydniſchen Käyſer in die längſt-erwünſchte Freyheit verſetzet wurde. Fürſten waren nach dem Wort der Weiſſagung ihre Pfleger, und Könige ihre Säug-Ammen. Bey dieſen Chriſtlichen Regenten vereinbahrten ſich Gerechtigkeit und Gottſeeligkeit: Ihre Cronen waren Sieges-Cronen; weil ſie nicht nur über ihre Feinde, ſondern auch über die Laſter einen Sieg nach dem andern erhielten: Ihre Scepter, ſo weit ſie ſich auch erſtrecketen, neigten ſich dennoch zu den Füſſen des zur Rechten GOttes erhöheten JEſu: Ihre Reſidentzen und Palläſte waren ſichere Frey-Städte der Unterdrückten, und Schulen der Frömmigkeit, Gerechtigkeit und aller Chriſtlichen Tugenden. In dieſen güldenen Zeiten nun zog die Kirche den blutigen Rock der Verfolgung aus, und weil ſie der Aug-Apffel der geſalbten Häupter war, ſo durffte ſie niemand antaſten. GOtt gab das Wort mit groſſen Schaaren Evangeliſten, und die Zuhörer bemüheten ſich eintzig und allein, den Tugenden ihrer Regenten und Lehrer nachzueiffern. In Summa, es blühete Gerechtigkeit, und Gottſeligkeit wuchs mit zu.

O wie bald aber änderten ſich dieſe ſeeligen Zeiten! Kaum hatte Orient ſolche erwünſchte Ruhe gekoſtet, ſo wurde dieſelbe ſchon von allerley Leuten gemißbrauchet, und mithin das feineſte Gold verdunckelt. Die Regenten ärgerten ihre Unterthanen durch Wolluſt, Geitz, Grauſamkeit, Ungerechtigkeit, und führeten gröſten theils eine ſolche Regierung, gegen welche das Regiment vieler Heydniſchen Käyſer zu loben war. Die Lehrer vergaſſen ihres Amts, und übeten ſich entwe-

der im Zanck und Streit, oder ſie hielten davor, daß ſie ihren Gemeinden nicht beſſer rathen könten, als ſoferne ſie anſtatt der erſten Einfalt unzählliche Menſchen-Gebothe, und theils unnöthige, theils unerbauliche Ceremonien einführeten. Das Volck ſelbſt klebete an dem euſerlichen, und vergaß des innerlichen rechtſchaffenen Weſens in Chriſto. Die erſte Liebe wurde verlaſſen, und man thät nicht mehr die erſten Wercke. Man ſuchte nicht, wie vorhin, die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kömt, ſondern man trachtete nunmehro ſeine eigene Gerechtigkeit durch Münchs-Leben, Heiligen- und Bilder-Dienſt, Faſten, Wallfahrten und andere dergleichen Wercke aufzurichten, ſo daß nach der Zeit das Gute, welches noch in der Kirche übrig geblieben, nicht anders anzuſehen war, als die eintzelnen Trauben nach der Weinleſe, und wie die zerſtreueten Aehren auf dem Felde nach der Erndte. Da nun auf ſolche Weiſe Gerechtigkeit und Gottſeligkeit den Thron nicht mehr unterſtützeten, da zerbrachen endlich Schild und Scepter; die Crone und der Fürſten-Huth wurden hinweg genommen; die Käyſerliche Burg wurde eine Wohnung fremder und ungläubiger Regenten; und die Kirche ſelbſt muſte in ſolchem unerträglichen Elend ihren Wittwen-Schleyer umlegen, die Harffen an die Bäume hencken, und an den Waſſern zu Babel ihre Könige, Fürſten, und mithin ihr gröſtes Elend im euſerlichen und innerlichen ſchmertzlich beweinen, wie dieſe mit groſſer Betrübniß abgefaſſeten Blätter ſolchen Jammer einiger maſſen abbilden.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allerdurchlauchtigſte Königin,

Wenn dieſen Mitleidens-würdigen Zuſtand der vormahls ſo ſchönen

ſchönen Braut JEſu, und Ew. Königl. Maj. Ew. Königl. Maj. glückſeelige und von GOtt geſegnete Lande ich in der Furcht GOttes zuſammen halte, und mit andächtigem Hertzen erwäge, wie Dero Königliches Schild durch Gerechtigkeit und Gottſeeligkeit wahrhafftig unterſtützet, und Ihre von GOtt verliehene Cron und Scepter hinwiederum dieſem allerhöchſten König zu ſeinen Ehren und Dienſt gäntzlich gewiedmet ſey; ſo muß ich billig nebſt allen übrigen Dero Dero getreuen Unterthanen den Vater der Barmhertzigkeit vor ſolche glückſeelige Zeiten hertzlich preiſen. Gewiß, es iſt mir bey allen Meditationen dieſes Wercks in den Sinn kommen, wie viel Gutes GOtt uns vor der beträngten Griechiſchen Kirche von Ew. Königl. Majeſtät, Ew. Königl. Majeſtät hohen Throne zufließen laſſe, wie Dero Dero Königl. Burg allen beträngten Unterthanen als ein Tempel der Gerechtigkeit zur ſichern Zuflucht offen ſtehe, wie die Ruhe und das äuſſerliche und innerliche Aufnehmen der Evangeliſchen Kirche mächtig befördert werde, und wie Ew. Königl. Majeſtät, Ew. Königl. Majeſtät ſelbſten ſich höchſtens angelegen ſeyn laſſen, Ihren Landen und Unterthanen nicht nur durch den Purpur, ſondern auch an Gottſeeligkeit und Tugenden zu ihrer beſondern Erbauung vorzuleuchten. Dahero alsbald in allerunterthänigſter Devotion ich den Entſchluß gefaſſet, dieſes geringe Werck zu Ew. Königl. Majeſtät, Ew. Königl. Majeſtät Throne und Füſſen niederzulegen, als ein Pfand der hertzlichen Freude, die über ſolche Betrachtung in meinem Hertzen entſtanden.

Allergnädigſter König und Herr,

Ew. Königl. Majeſtät empfinden ins beſondere einen Göttlichen Trieb in Ihrer theureſten Seele, die unter den Evangeliſchen

 leider!

leider! annoch waltende Spaltung nach allem Vermögen zu heilen, und diejenige, die ein Wort, einen HErrn, eine Tauffe, einen GOtt und Vater über alles haben, und an allen Menſchen-Satzungen und Aberglauben einen gleichen Abſcheu bezeugen, mit dem Bande der Liebe und des Friedens zu vereinigen, wozu auch in Ew. Königl. Majeſtät Landen an vielen Orten Gottlob! eine gute Hoffnung hervor ſcheinet. So zweiffele ich denn nicht, Sie werden ein allergnädigſtes Auge auf diejenigen Blätter werffen, darinnen nicht nur die erſte Schönheit der Braut Chriſti, ſondern auch die darauf folgende Spaltungen in der Griechiſchen Kirche nach ihren eigentlichen Urſachen entworffen, auch viel Hinderniſſe angeführet ſind, welche der ſo offt geſuchten Union entgegen geſtanden. Gewiß wo an deroſelben Hinwegräumung an allen Orten mit gleichem Eiffer gearbeitet würde, wäre kein Zweiffel, es würden ſich die Hertzen von ſelbſten vereinigen, die ietzo durch eine klägliche Trennung von einander geriſſen ſind. Ew. Königl. Majeſtät haben vor zwey Jahren ein geringes Werck, ſo Dero hohen Nahmen ich allerunterthänigſt zugeeignet hatte, allergnädigſt aufgenommen, auch ſonſt ihren geringſten Knecht mit ſo viel allerhöchſter Königl. Huld beglückſeeliget, daß ich daraus die völlige Hoffnung und das allerunterthänigſte Vertrauen ſchöpffe, es werden Ew. Königliche Majeſtät auch dieſen Blättern einige Gnaden-Blicke gönnen, um ſo viel mehr, da Ew. Majeſtät ſchon einige ungedruckte Bogen, welche Deroſelben von einem theuren Manne GOttes nebſt einer Probe des Griechiſchen Chrismatis vorgezeiget worden, mit allergnädigſten Gefallen aufgenommen, und dieſes in Dero Kunſt-Kammer zu verwahren befohlen. So muß denn billig das gantze Werck, gleichwie ich ſelbſt, Ew. Königl. Majeſtät eigen ſeyn, nachdem ſchon einige Blätter davon Deroſelben hohen Gnade genoſſen.

Aller-

Allergnädigſte Königin und Frau,

Ew. Königl. Majeſtät preißwürdiger Eiffer zur wahren Gottſeeligkeit und Beförderung eines thätigen Chriſtenthums kan ſo wenig als die Stadt, die auf einem Berge lieget, verborgen ſeyn. Welches allein genug iſt, mir die Hoffnung zu machen, daß Ew. Königl. Maj. dieſes Werck, darinnen die erſte Lauterkeit, Wahrheit und Liebe der Chriſten kürtzlich entworffen iſt, nicht ungnädig aufnehmen werden. Insbeſondere aber hat GOtt Ew. Kön. Majeſtät ein erbarmendes Hertz gegen die arme Griechiſche Kirche verliehen, welches, gleichwie es die wahre Liebe JEſu zum Grunde hat, alſo auch in ſolche thätige Liebe ausgebrochen, daß Ew. Königl. Majeſtät noch letzthin das Neu-Griechiſche Teſtament in groſſer Anzahl und mit Königl. Koſten nacher Griechenland ſenden, und ſolchen unvergleichlichen Schatz unter dieſe hungrige Seelen austheilen laſſen, wodurch Ew. Königl. Majeſtät eine ſolche Zuneigung gegen dieſe Kirche erwieſen, daß ich nicht zweifele, es werden Dieſelbe ein Werck allergnädigſt aufzunehmen geruhen, darinnen Ihnen dieſe Gemeinden ſelbſt nach ihrer Lehre und Gebräuchen vorgeſtellet, und gleichſam vor Augen gebildet werden.

Gleichwie nun an Ew. Königliche Majeſtät, Ew. Königliche Majeſtät dieſes mein allerunterthänigſtes Bitten iſt, alſo ſteiget hingegen zu GOtt mein demüthiges Gebeth, daß er Ew. Königliche Majeſtät, Ew. Königliche Majeſtät geſegnete Regierung und Landes-Mütterliche Vorſorge fernerhin mit dem Geiſt des Raths, der Weißheit, der Stärcke und der Furcht des HErrn unterſtützen, alle traurige Verhängniſſe von Dero Königl. Hauſe mit ſeinem allgewaltigen Arm abwenden, auch zuförderſt die in Dero

Landen

Landen gepflantzete Kirche Chriſti in Frieden erhalten wolle, damit noch fernerhin in Dero Königreich und Provintzien Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen, und Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen mögen! Amen.

Der HErr erhöre das Gebeth deſſen, der biß an ſein Lebens-Ende in allertieffeſter Devotion verharret

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr.

Allerdurchlauchtigſte Königin,

Allergnädigſte Königin und Frau.

Ew. Königl. Majeſtät,

Ew. Königl. Majeſtät,

Halle den 15. Maji am Tage
Sophiä 1711.

allerunterthänigſter Knecht und
Vorbitter bey GOtt.

JO. MICHAEL HEINECCIUS, D.

Vorrede
An den hochgeneigten Leſer.

Ich würde zwar ſo wol der Neugierigkeit des Leſers, als der faſt gemeinen Gewohnheit aller Scribenten eine Genüge thun, woferne ich in der Vorrede den Urſprung und die Gelegenheit dieſes Wercks nach allen Umſtänden erzehlete: Ich halte aber dennoch davor, es werde zu meiner Entſchuldigung und meines Nächſten Nachricht genug ſeyn, wenn ich nur mit wenigen bezeuge, daß ich ſolche Arbeit bey meinen ohne dem überhäufften Geſchäfften weder aus Vorwitz, noch ohne gnugſamen Beruff und Urſachen vor die Hand genommen. Es handelt dieſelbe, wie der Titul anzeiget, von der Griechiſchen Kirche, welche Materie einem jeden, der ſich um Kirchen-Sachen rechtſchaffen bekümmert, ſo angenehm als nützlich iſt. Ich verſtehe aber unter dieſem Nahmen keine andere, als diejenigen Gemeinden in dem Morgenländiſchen Europa, wie auch in Aſia und Africa, welche bey der Bekäntniß Chriſti ihres Heylandes biß zu unſern Zeiten beſtändig verharret, und in dem Feuer der Trübſal nicht anders als die Männer im feurigen Ofen erhalten worden. Wie weit ſich derſelben Begriff erſtrecke, und wie überhaupt ihr Zuſtand heut zu Tage beſchaffen ſey, ſolches iſt im erſten Theil, ſonderlich in deſſen andern Capitel, abgehandelt worden. Ich muß aber allhier erinnern, daß mein vornehmſtes Abſehen geweſen, die eigentliche Griechiſche Kirche abzubilden, welcher nehmlich die gebohrnen Griechen zugethan ſind. Denn die übrigen Gemeinden, die unter den Patriarchen zu Alexandria, Antiochia, Jeruſalem und Moſcau, wie auch unter dem Catholico der Gorgianer ſtehen, kommen zwar mit jenen in den Glaubens-Lehren gar genau überein, und machen mit denſelben eine Kirche aus, doch hat eine jede in Ceremonien und Neben-Gebräuchen etwas beſonders, welches ich deſtoweniger nach Würden beſchreiben können, je weniger ihre eigene Schrifften bekant ſind. Denen Reiſe-Beſchreibungen aber zu folgen, und eine ſo wichtige Sache auf ihre bloſſe Erzehlung zu gründen, habe ich billig angeſtanden, in Betrachtung, daß alle Religionen ſich mit gutem Fug darüber beſchweren können, wenn man ſie aus dergleichen fremden Büchern beurtheilen will. Und

eben dieſes iſt die Urſache, um welcher willen von der Moſcowitiſchen Kirche inſonderheit wenig und zwar nur beyläufig geredet worden. Denn was ihre Lehre ſey, wird der Leſer aus dem andern Theil erkennen können; ſintemahl ſie die ſo genannte Confeſſionem Orthodoxam, die ſo offt in dieſem Werck angeführet worden, eben ſo wohl als andere Griechen angenommen, ja gar die erſten geweſen, welche zu Ausarbeitung derſelben Gelegenheit gegeben, daher ſie auch anfangs unter dem Titul ἐκθέσεως τῆς τῶν Ῥώσων πίστεως, einer Erklärung des Ruſſiſchen Glaubens, an das Licht getreten. So würde auch in den Kirchen-Ceremonien ein gar geringer Unterſcheid zu bemercken geweſen ſeyn, da ſie ſich eben der Euchologiorum und Gebet-Bücher bedienen, welche die andern Griechen brauchen. Zwar wenn man die Reiſe-Beſchreibungen dagegen hält, ſo werden noch viele andere, bißweilen auch gar wunderliche Gebräuche hinzugefüget. Ich halte es aber der Chriſtlichen Liebe gantz gemäß, von dergleichen Dingen biß zu völliger Gewißheit ſein Urtheil auszuſetzen: Zumahl da nicht nur viele neuere Scribenten ſolche Gewohnheiten entweder gantz anders berichten, oder vorgeben, daß ſie nicht mehr gebräuchlich ſeyn: ſondern auch Welt-kündig iſt, wie ietzige Czaariſche Majeſtät nach Dero hochgeprieſenen Weißheit allen Fleiß anwenden, Dero Völcker und Unterthanen mehr und mehr zu cultiviren und gute Künſte und Wiſſenſchafften unter ihnen in Flor zu bringen, welches uns hoffen machet, daß viele auch in Kirchen-Sachen eingeriſſene Mißbräuche entweder durch Deroſelben hohe Vorſorge abgeſchaffet, oder von ſich ſelbſt hinfallen werden. Damit wir hiervon nur einige Exempel berühren, ſo iſt vormahls vor gewiß geſchrieben worden, daß die Moſcowiter das Nachtmahl denen Krancken nur an Faſt-Tagen reicheten, nachgehends aber denſelben keine Medicin mehr zu nehmen verſtatteten. Heut zu Tage aber werden die Medici eben ſo wohl vor als nach dem heiligen Abendmahl zu den Krancken beruffen, und die Adminiſtration geſchiehet bey denſelben, wenn es die Noth erfordert, und nicht allein an Faſt-Tagen. Ehemals hat man es als einen durchgängigen Gebrauch erzehlet, daß die Moſcowiter ihre Verſtorbene um die Urſache ihres Todes befragen, warum ſie ſo bald von der Welt geſchieden? Ob ihnen an Eſſen und Trincken etwas gemangelt? ob man ſie nicht genug geliebet oder bedienet? Die neuern Nachrichten aber verſichern, daß ſolches nur noch auf dem Lande an einigen Orten, nicht mehr aber in den Städten, vielweniger in der Stadt Moſcow geſchehe. Die älteren Scribenten haben behaupten wollen, daß die Moſcowiter denen Verſtorbenen einen

geſchriebenen paſport an den heiligen Petrum mit ins Grab geben; die neuen aber wollen von keinem paſport wiſſen/ ſondern berichten nur/ daß man denſelben ein geſchriebenes Zeugniß der abſolution als ein Zeichen ihres Chriſtenthums in den Sarg lege/ und daß auch ſolches nicht mehr ſo stricte in acht genommen werde. Dergleichen Dinge könten in weit gröſſerer Anzahl angeführet werden/ wenn es hier meines Vorhabens wäre/ und dieſe nicht ſchon genugſam erweiſen könten/ daß in ſolchem groſſen Reich manche vorher eingeriſſene Misbräuche nach und nach abgekommen, und ins künfftige noch mehrere derſelben abkommen werden. Denn die Unwiſſenheit iſt eine fruchtbare Mutter des Aberglaubens/ und wird dieſer nicht leichter/ als durch jene unterhalten. Wo aber die Gemüther zu mehrern Erkäntniß angeführet werden/ da müſſen nothwendig auch alle ungegründete und unvernünfftige Gewohnheiten entweder aufhören, oder doch ihren credit bey den meiſten verlieren. Es beſtehet ferner dieſes Werck aus drey Theilen/ weil ich keine füglichere Ordnung erfinden können, eine Kirche nach ihren vornehmſten Umſtänden zu beſchreiben, als dieſe/ daß ihre Hiſtorie, Lehre und Kirchen-Gebräuche abſonderlich vorgeſtellet werden, woraus denn dieſe dreyfache Abtheilung erwachſen. Es wird ſich der Leſer befremden laſſen/ warum die alte und neue Kirche zugleich und gleichſam in einem parallel vorgeſtellet worden, da doch freylich eine jede Beſchreibung ein eigenes Buch erfordert hätte: es wird aber der Leſer mit dieſem Vorhaben völlig zu frieden ſeyn, wenn er den augenſcheinlichen Nutzen erwegen wird, welchen er hieraus zu gewarten hat. Daher auch ſchon Johannes Jacobus Huldericus auf dergleichen Gedancken gerathen/ als deſſen Disquiſitio Theologica & Hiſtorica de religione eccleſiarum Græcanicarum tum veteri, tum hodierna zu Zürch Anno. 1621. gedruckt worden, wiewohl ich bedauren muß, daß mir dieſes Buch nicht zu Handen gekommen. Jederman weiß, daß die Lehren und Gebräuche der Morgenländer/ weil ſie nicht auf einmahl geändert worden/ ſondern nur nach und nach eine andere Geſtalt angenommen/ einen groſſen Schein des Alterthums von ſich geben. So iſt auch nicht unbekannt, daß die praxis der erſten Kirche bey allen Religionen in groſſem Anſehen ſey, und jedwede Parthey, ſonderlich aber die Griechen, ſich ſtets auf das Alterthum beruffen/ und damit alle Meinungen und Ceremonien beſchönen wollen. Nun habe ich aus der Erfahrung und fleißigen Unterſuchung der Kirchen-Geſchichte erkannt, daß dieſer Ruhm bey den meiſten gar ſehr wancke, und viele

nach Arth der Bürger zu Gibeon durch ihre alte und zerriſſene Kleider einen falſchen Schein des Alterthums von ſich geben/ und ſich nur ſtellen, als ob ſie von ferne kämen. So habe auch durch Göttliche Gnade ſo viel eingeſehen/ daß zu Unterſuchung der ſtreitigen Lehren und Gebräuche nothwendig die eigentliche Hiſtorie derſelben zum Grunde zu legen ſey/ damit man die Redens-Arten und Ceremonien, welche in der alten Kirche in gantz andern Abſehen gebraucht worden als heut zu Tage/ gebührend unterſcheiden könne. Dahero zu hoffen, ich werde dem Leſer einigen Gefallen erwieſen haben/ da ich ihm in dieſen Blättern gezeiget, wie die Griechiſche Kirche am erſten gepflantzet worden? wie ſie in ihrer erſten Reinigkeit ausgeſehen? wie ſie nachgehends um mancherley Urſachen willen in Verfall und Elend gerathen? was vor Streitigkeiten und Unions-Handlungen zwiſchen ihnen und andern Religions-Verwandten vorgefallen? woraus man ihre Lehre erkennen müſſe? wie dieſelbe in den erſten Zeiten vorgetragen, und nachgehends in einigen Puncten entweder verdunckelt oder mit unnöthigen Zuſatz vermehret worden? was man noch heut zu Tage in Griechenland glaube, lehre und bekenne? wie ſich dieſe Kirche von uns und von denen Papiſten abſondere? worinnen ſie mit uns/ oder dieſen überein komme? und worauf ſie ihre Lehrſätze gründe? wie man ferner in der erſten Kirche ſich der Einfalt in den Ceremonien befließen? wenn, warum und in welchem Abſehen man noch einige Neben-Gebräuche hinzugethan? und wie dieſelbe heut zu Tage in Griechenland ausſehen? Alles dieſes habe dem geehrten Leſer auf einmahl und, wie ich hoffe, in ziemlicher Ordnung vorgetragen/ und damit ſo wohl deſſen Nutzen als Vergnügen befördern wollen. Zwar hat ein gebohrner Grieche, mein ſonſt guter Freund, einwenden wollen/ daß die alte und neue Griechiſche Kirche, eine Kirche und folglich zwiſchen derſelben kein Unterſcheid zu ſuchen ſey. Allein ich hoffe, dieſer Zweifel, welcher vielleicht auch andern beyfallen könte, werde wenig zu bedeuten haben, wenn man nur erwägen will, daß zwiſchen uno & ſimili ein groſſer Unterſcheid ſey. Ein Menſch iſt ein Menſch, man mag ihn in der Kindheit oder in ſeinem hohen Alter betrachten, denn der nach achtzig Jahren im grauen Haupte einhergehet/ iſt eben der/ welcher vor ſolcher Zeit in der Wiege lag. Nichts deſtoweniger kan man an dieſem einem und an eben demſelben Menſchen zu unterſchiedenen Zeiten, unterſchiedene Stände, Zufälle und Eigenſchafften bemercken. In der Kindheit iſt er einfältig und unwiſſend, mit den Jahren nimt er an Erfahrung und Wiſſenſchafft zu, endlich wird er öffters

wieder kindiſch, und am Leibe und Gemüthe hinfällig, unerachtet er eben der Menſch bleibet, welcher er vorhin geweſen. So wird ſich denn auch niemand wundern laſſen, wenn wir einigen Unterſcheid zwiſchen der alten und neuen Griechiſchen Kirche ſetzen. Die alte und neue Griechiſche Kirche iſt eine Kirche, und eben die Gemeine Chriſti, welche von den Apoſteln ſelbſt in gantz Aſien, Egypten und von Jeruſalem umher biß an Illyricum gepflantzet worden, die ſtehet noch durch Göttliche Gnade, und wir hoffen, die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Daraus aber folget nicht, daß beyde Kirchen einander in allen Stücken gleich ſeyn, oder daß heut zu Tage die Griechiſche Kirche nicht anders beſchaffen ſey, als zum Zeiten der Apoſtel. Gewiß ſo ſehr und hertzlich ich wünſchete, ihnen dieſen ſchönen Ruhm beyzulegen, ſo kan doch ſolches nicht geſchehen, ſo lange die in dem erſten Theil eines jeden Capitels angeführte Gründe feſte ſtehen. Es iſt bißhero die Kirchen-Hiſtorie ein Schild geweſen, hinter welches ſich alle Secten verbergen wollen. Baronius, Natalis Alexander, Robertus Barclajus, Chriſt. Sandius und Gottfried Arnold haben davon Proben abgeleget, wie man die alte Kirche nach ſeiner Meinung und Paſſion ausſchmücken könne. Es iſt auch noch heut zu Tage kaum ein ſo abgeſchmackter Irrgeiſt zu finden, der nicht ſeine Träume mit dem Alterthum beſchönen wolle. Wenn man aber die Sache bey Lichte beſiehet, ſo kommt die meiſte Kunſt darauf an, daß man 1) das Gute übergehet, und die privat-Meinung eines Scribenten vor die Lehre der Kirche ausgiebet. 2) Daß man die Zeugniße anführet, welche wider den Mißbrauch einer Sache ſtreiten, und daraus zugleich den Gebrauch ſtreitig machet. 3) Daß man ſich auf neue, oder wohl gar erdichtete Scribenten beruffet, 4) daß man ſolche Stellen aus den Schrifften der Altväter ſuchet, welche nicht hauptſächlich und ex profeſſo, ſondern nur beyläufig einer Lehre Meldung thun, und endlich 5) daß man ihre Worte verſtümmelt, abkürtzet, oder wohl gar, wie Sandius gethan, nur einen Hauffen loca allegiret, da ſich doch bey fleißiger Aufſchlagung derſelben in den wenigſten die geringſte Spur des vorgegebenen Irrthums findet. Wer dieſe und dergleichen Kunſt-Griffe, die gewiß von dem Satan herrühren, in acht nimmet, der darff nur träumen was er will, ſo wird er ohne Zweifel in der ſo genannten Kirchen-Hiſtorie Schutz finden. Gleichwie ich aber dergleichen Schreib-Art von gantzen Hertzen haſſe, und ſie vor eine Urſache vieler Verſtockung, ja vor ein Zeichen eines grundböſen Hertzens halte: Alſo will hoffen, es werde in dieſem Stück meine Aufrichtigkeit jederman unter die Augen

 leuch-

leuchten. Denn was die alte Kirche betrifft, habe ich mich auf die älteſten Väter und Concilia beruffen, und niemahls einige unterſchobene Schrifft vor genuin angezogen. Zwar wird der Leſer offt die Canones und Conſtitutiones Apoſtolicas, des Barnabæ Epiſtel, den Dionyſium Areopagitam, auch einige Schrifften, welche Juſtino Martyri, Athanaſio, Chryſoſtomo und andern Vätern fälſchlich zugeſchrieben werden, antreffen: ich erkläre aber einmahl vor allemahl, daß ich dieſe Bücher keines weges vor genuin halte, ſondern ſie bloß anführe als ſolche Schrifften, welche ſchon zum Theil im andern, dritten und vierdten Seculo bey der Kirche in einigem Anſehen geweſen, und alſo in quæſtionibus facti einen hinlänglichen Beweiß geben können, ſoferne andere unverdächtige Väter damit übereinſtimmen. So habe ich auch an den meiſten Orten die deutlichſten Zeugniße ausgeſuchet, und dieſelbe bißweilen in geringerer, bißweilen in gröſſerer Anzahl angezogen, nachdem es nehmlich die Wichtigkeit der Sache erfordert hat. Die loca Patrum habe ſelbſt aufgeſchlagen, und fleißig allegiret, nachdem mir nicht gebühren wollen, etwas ohne gnugſamen Grund zu ſchreiben. Wiewohl ich bekenne, daß bey dem Anfang des Wercks, die neuern und vollſtändigern editiones, die mir erſt nachhero zu Handen kommen, nicht conferiren können. Ein gelehrter Leſer würde vielleicht gerne ſehen, wenn die Zeugniße in ihrer eigenen Sprache ausgeſchrieben worden. Allein ich weiß auch, daß den Ungelehrten dieſes verdrüßlich gefallen wäre, zugeſchweigen, daß das Buch dadurch faſt um die Helffte würde zugenommen haben. Doch damit ich beyden zum wenigſten einigermaſen gefällig ſeyn möchte, ſo habe ich vor gut befunden, die Worte nach ihrem eigentlichen Sinn zu überſetzen, und wo etwa ein nachdrücklich, oder ſchweres Wort anzutreffen, daſſelbe auf dem Rande zu bemercken. In der Uberſetzung ſelbſt habe ich auf den eigentlichen Verſtand der Worte, nicht aber auf die Zierlichkeit geſehen, auch mit Willen nichts geändert. Daher, wo ja hierinnen etwas verſehen worden, ſolches keines weges ein muthwilliger Betrug, ſondern eine Schwachheit ſeyn wird, der wir leider! in dieſer Welt biß ans Ende unterworffen ſind. Was die neue Kirche anbelanget, ſo iſt faſt denen Kindern bekant, wie leicht man ſich ehemahls ſo wohl im Pabſtthum, als in denen Proteſtantiſchen Kirchen auf den Conſens der Griechen beruffen. Wer daran zweifelt, den werden die Schrifften Petri Arcudii, Leonis Allatii, Richardi Simonis, Arnaudi, Calovii, Calixti, Haberkornii, Hottingeri, Spanhemii, Claudii und anderer, welche hier nicht zu zählen ſind, hiervon gnugſam überzeugen.

gen. Bey ſolchem Abſehen hat es nicht fehlen können, daß man auf einer Seite die Griechen zu puren Papiſten, auf der andern aber entweder zu Lutheranern, oder Reformirten machen wollen, welcher Streit bißweilen keinen andern Ausgang gewonnen, als daß die Gemüther unter einander nur deſto mehr verbittert worden. Ich meines Orts bin in Göttlicher Gewißheit verſichert, daß die Warheit auf den Conſens der Griechen nicht ankomme. Denn wenn auch Griechenland nebſt der gantzen Welt, der äuſerlichen Bekäntniß nach, dem Pabſt beypflichtete, ſo bliebe doch ſeine Lehre falſch und böſe, ſo lange ſie dem Worte GOttes wiederſpricht. Hingegen könte es auch uns nichts ſchaden, wenn ſie gleich in allen Stücken uns zuwider lehreten. Denn die ſichtbare Kirche kan in Verfall und Abfall gerathen. Das Wort des HErrn aber bleibet ewiglich. In ſolcher Betrachtung nun habe ich mir keines weges dieſe Regel vorgeſchrieben, daß ich den Conſens der Griechen und Lutheraner zeigen müſte, ſondern dieſes iſt durchgehends mein Vorhaben geweſen, daß ich die Griechen, wie ſie in der That ſind, abbilden, und damit einem jeden aufrichtig unter Augen gehen wollen. Dieſes Abſehen zu erhalten, rede ich faſt allezeit mit der Griechen eigenen Worten, und zwar mit ſolchen, welche aus ihren eigenen Glaubens- oder doch ſolchen Büchern genommen ſind, die bey der gantzen Kirche in hohen Werth ſind, wovon das vierdte Capitel des erſten Theils mehrere Nachricht geben wird. Wie ich nun im andern Theil die Glaubens-Lehren aus ihren öffentlichen Bekäntniſſen vorgetragen, alſo beſchreibe ich auch ihre Gebräuche aus ihren eigenen Kirchen-Agenden; daher den Griechen nichts zugeſchrieben wird, was ſie nicht ſelbſt bekennen. Wie ich denn auch dem geehrten Leſer die völlige Freyheit gebe, daß er in dem gantzen Wercke nichts annehme, als was er auf ietzt beſagte Art bewieſen findet, das übrige mag er meines Gefallens vor meine oder anderer Leute Muthmaſſungen halten. Ich hätte endlich, wo ich den gemeinen Regeln folgen wolte, in dieſer Vorrede anzuzeigen, was vor Nutzen aus dieſer Arbeit zu erwarten ſey. Ich wolte auch der curioſität des Leſers hierinne gerne dienen, wenn ich nicht ſolches lieber deſſelben eigener Erfahrung überlaſſen möchte. Diejenigen, welche begierig ſind, die Einfalt der alten Chriſten zu erkennen, und ihre Lehre, Ceremonien und erſte Gottſeligkeit zu erforſchen, finden hierinnen einen Abriß aller dieſer Stücke, den ſie ſich als ein Muſter zur Nachfolge vorſtellen können. So werden auch nun die, welche bißhero von der Griechiſchen Kirche entweder gar keine, oder unzulängliche Wiſſen-

ſchafft

ſchafft gehabt, aus dieſer Abbildung ihre wahre und eigentliche Geſtalt erſehen. Die ausführliche Erzehlung ſo vieler entſtandener Trennungen, Streitigkeiten und Aergernüſſe geben ſo wohl Lehrern als Zuhörern die Warnung, daß ſie dergleichen höchſtſchädliche Dinge nebſt ihren Urſachen mit allem Fleiß verhüten, und hingegen die Erbauung der Gemeinden ohne Beunruhigung der Kirche mit Chriſtlicher Klugheit und Beſcheidenheit ſuchen ſollen. Das viele Gute, welches abſonderlich in den euſerlichen Anſtalten dieſer Kirche zu loben iſt, kan uns zum Lobe Gottes ermuntern, und zugleich dahin antreiben, daß wir demſelben deſtomehr nacheifern, je reicher wir an Erkäntniß worden ſind. So offt das Elend und der Jammer dieſer unter der Dienſtbarkeit ſeufzenden Chriſten vorgeſtellet wird, kan ein Gottſeeliges Hertz nicht anders thun, als daß es GOtt preiſe vor die reine Lehre, den Reichthum der Erkäntniß und die Freyheit der Gewiſſen, womit uns vor andern Völckern GOtt begnadiget hat. Ja ich hoffe zu GOtt, er werde die zu ſeinen Ehren übernommene Arbeit auch dazu ſeegnen, daß viele Hertzen ſich des Elendes derer, die mit ihnen zugleich Chriſtum in groſſer Trübſal bekennen, jammern laſſen, und mithin auf Mittel bedacht ſeyn, wie dieſe armſeeligen Mit-Chriſten, auch durch unſere Fürbitte, Rath und Hülffe einigen Troſt empfangen mögen. Denn ich ſchlieſſe billich mit Bernhardo: (Epiſt. 372.) Ipſa jam Orientalis Eccleſia tam miſerabiliter clamat, ut quisquis non toto compatitur affectu, eccleſiæ filius eſſe non probetur. Die Morgenländiſche Kirche ſchreyet ietzo ſo jämmerlich, daß wer mit derſelben nicht von gantzem Hertzen Mitleiden träget, ſich nicht als einen rechtſchaffenen Sohn der Kirche erweiſet. GOtt gebe, daß dieſe Erinnerung vielen frommen Seelen und ſonderlich denen Mächtigen auf Erden ſtets in ihren Hertzen ſchalle, und ſie erwecke, daß ſie ſich der Geiſtlichen Nothdurfft dieſer unſerer Mit-Chriſten mit Ernſt und heiligem Eifer annehmen mögen! Dieſes thue du auch, mein geehrteſter Leſer, und gehab dich wohl!

Abbildung

Abbildung
der alten und neuen
Griechiſchen Kirche

Erſter Theil,

In ſich faſſend
eine Hiſtoriſche Einleitung
von
ihrem Urſprung und erſter Reinigkeit, dem darauf folgenden Verfall, mancherley Secten und Spaltungen,
Unions-Händeln, öffentlichen Kirchen-Büchern und Confeßionen u. d. g.

I. Theil.
1. Cap.

J. N. J.

Erſter Theil,

Das iſt

Hiſtoriſche Einleitung

Von denen mancherley Veränderungen der Griechiſchen Kirche überhaupt.

Das I. Capitel

Von dem Urſprung der Griechiſchen Kirche und ihrer erſten Reinigkeit.

§. 1. Die Kirche Chriſti kan nicht untergehen, §. 2. Wohl aber unſichtbar ſeyn, §. 3. Oder in einen erbärmlichen Verfall gerathen. §. 4. Die Griechiſche Kirche giebet hiervon ein Zeugniß. §. 5. Was von derſelben überhaupt zu mercken? §. 6. Alle Heyden hieſſen Griechen. §. 7. Eintheilung in die Lateiniſche und Griechiſche Kirche. §. 8. Unterſcheid zwiſchen beyden. §. 9. Stifftung der Griechiſchen Kirche. §. 10. Ihre vortreffliche Lehre. §. 11. Ihre Reinigkeit in der Lehre. §. 12. Ihre Einfalt in Ceremonien. §. 13. Ihr wohl eingerichtetes Kirchen-Regiment und Kirchen-Zucht. §. 14. Ihre fleißige Ubung in der Gottſeeligkeit.

§. 1.

Die Kirche Chriſti kan nicht untergehen.

Es hat der HErr JEſus ſeine Kirche, die er ſich in der gantzen Welt aus Juden und Heyden durch den Dienſt ſeiner heiligen Apoſtel verſammlet, auf einen feſten und unbeweglichen Grund erbauet. Denn außer dem, daß dieſelbe die unumſtößige Wahrheit des Göttlichen Wortes zur Grund-Feſte hat: So ruhet dieſe auf Chriſto ſelbſt, als **dem bewährten Stein, dem köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt,** Jeſ. XXIIX, 16. Welches der Apoſtel Paulus alſo ausſpricht: **Wir ſeynd erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten,**

pheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt, auf welchem der gantze Bau in einander gefüget, wächſet zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behauſung GOttes im Geiſt, Epheſ. II, 20. 21. 22. Dannenhero iſt es eben ſo unmöglich, daß dieſes Hauß GOttes ſincke oder untergehe als es unmöglich iſt, daß deſſelben Grund wandelbar werden oder verfallen könne. Vielmehr hat Chriſtus daſſelbe wider allen Einfall und Untergang aufs herrlichſte privilegiret; ſelbſt die Pforten der Höllen ſollen es nicht überwältigen, Matth. XVI, 18. Mit einem Wort, das Hauß GOttes, welches iſt die Gemeine des lebendigen GOttes, wird ſeyn ςύλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας, der Pfeiler und Grund-Feſte der Wahrheit, 1. Tim. III, 16. biß der HErr in ſeiner letzten Zukunfft erſcheinen wird.

§. 2.

Wohl aber unſichtbar ſeyn.

Gleichwie aber die wahre Kirche, als die Gemeine der Heiligen, welche durch wahren und lebendigen Glauben mit Chriſto als ihrem Haupte vereiniget iſt, und von ihm den Einfluß geiſtlicher Kräffte bekömmt, zum öfftern unſichtbar iſt, und nicht als ein irrdiſcher Staat allezeit in die Augen fället, ſintemahl nach Pauli Ausſpruch das Leben der Gläubigen verborgen iſt mit Chriſto in GOtt: Coloſs. III, 3. Alſo kan es mit derſelben zu Zeiten dahin kommen, daß es ſcheinet, die Pforten der Höllen haben ſie überwältiget, und Elias in ſeinem gerechten Eiffer auf die Gedancken kömmet, er ſey allein übrig geblieben, 1. Reg. XIX, 14. Solches kan geſchehen, wenn eine particular-Kirche nach der andern von der erſten Wahrheit und Gottſeeligkeit abtritt, alſo daß weder GOttes Wort lauter gelehret, noch die Sacramenten nach Chriſti Einſetzung verwaltet, ſondern an ſtatt der Wahrheit kräfftige Irrthümer und daraus flieſſende greuliche Laſter auf den Thron erhoben werden: Wie ſchon die Heilige Schrifft dergleichen allgemeinen Abfall nicht nur vor der Sündfluth, ſondern auch unter der Moſaiſchen Kirch-Regierung zu den Zeiten Eliä angemercket hat. Wiewohl nun in ſolchem Elend, da die ſichtbare Kirche Chriſti nirgends zu finden iſt, es das Anſehen gewinnet, als ob nun dieſelbe gar nicht mehr auf Erden übrig ſey; ſo kennet doch der HErr unter dieſem wuchernden Unkraut einen hei-

I. Theil. I. Cap.

ligen Saamen, der ihm in gehöriger Ordnung dienet, und in ſein Buch ſind viele tauſend heilige Seelen angeſchrieben, die ihre Knie nicht gebeuget haben vor dem Baal, obſchon eine die andere ſelbſt nicht kennet, und eine jede derſelben ſich anſiehet als **einen einſamen Vogel auf dem Dache, und wie ein Käutzlein in den verſtöreten Städten**, Pſalm. CII, 7.8.

§. 3.

Oder in einen erbärmlichen Verfall gerathen.

So hat man auch die kläglichen Exempel, daß die ſichtbare Kirche entweder gantz, oder gröſten Theils nicht eben in einen gäntzlichen Abfall, doch aber in einen betrübten Verfall gerathen. Zwiſchen beyden iſt ein Unterſcheid. In dem erſten Fall bleibt nicht einmahl ein ſichtbarer Hauffe übrig, in welchem die Predigt des Göttlichen Wortes und der Gebrauch der Hochwürdigen Sacramenten beybehalten würde. Hingegen gehet zwar in dem letztern die äuſſerliche Bekäntniß und der öffentliche Gottes-Dienſt auf Chriſtum: Allein die Wahrheit wird mit vielem Menſchen-Werck verdunckelt, und immer mehr und mehr verkehret, die erſte Liebe verlaſſen, und alles voller Gottloſen, biß endlich wenig auſſer dem bloſſen Chriſten-Nahmen übrig bleibet. Jener Zuſtand vergleichet ſich einem gantz zerſtörten, dieſer einem baufälligen Hauſe: Jener einer gäntzlichen Verfinſterung der Sonnen, dieſer einer dunckeln Wolcke, aus welcher noch einige Strahlen des himmliſchen Lichtes hervor ſchieſſen. Ein ſolches Anſehen hatte die Jüdiſche Kirche zum öfftern unter denen Richtern und Königen, und vornemlich zur Zeit des HErrn Chriſti, da diejenigen, welche auf Moſis Stuhl ſaſſen, den Glauben an den zukünfftigen Meßiam verdunckelten, die Ordnung des Heyls mit Menſchen-Satzungen und Phariſäiſchen Sauerteig vermiſcheten, und kaum einige Merckmahle der von GOtt ſo klärlich offenbahrten Wahrheit übrig lieſſen. Und wer weiß nicht, wie es mit der Römiſchen Kirche vor der Reformation geſtanden? Des HErrn Wort war theuer zu derſelben Zeit, und der Pabſt, welcher ſich eine ungemeſſene Herrſchafft über das Hauß GOttes anmaſſete, ließ nicht nach, biß er GOttes Gebot um ſeiner Auffätze willen aufgehaben, und das intereſſe ſeines wiederrechtlichen Staats in alle Glaubens-Articel eingeflochten hatte. Hätte nicht das Auge der Göttlichen Vor-

ſehung

ehung über die Kirche alſo gewacht, daß noch unterſchiedene Wahrheiten unter dieſer dicken Wolcke herfür geleuchtet, ſo würde dieſer erbärmliche Verfall mit der Zeit zu einem Abfall gediehen, und mithin aus dem Chriſtenthum eine gantz andere Religion worden ſeyn. I. Theil. I. Cap.

§. 4.

Dieſes dienet überhaupt zur Erläuterung des Zuſtandes der Griechiſchen Kirche, von welchem wir in dieſem erſten Theil einige Anmerckungen zu machen entſchloſſen ſind. Es war dieſelbe anfangs aller Dinge ſchöne, eine liebe Braut des HErrn JEſu, von deren Glauben man in aller Welt ſagte. Ihre Lehre war rein und unverfälſcht, weil ſie die vernünfftige und lautere Milch aus den Brüſten der Apoſtel geſogen hatte. Doch beſtund ſie nicht bloß in einem äuſſerlichen Bekäntniß, ſondern man ſahe an ihrem heiligen und unſträfflichen Leben, daß dieſelbe ſey ein Geheimniß der Wahrheit zur Gottſeeligkeit. Wozu denn die ſtrenge und vortreffliche Kirchen-Diſciplin, die wohl eingerichtete Ordnung der Lehrer und Zuhörer, und inſonderheit die vielen Verfolgungen nicht wenig beytrugen; Sintemahl unter dieſem warmen Blut-Regen der Glaube und die Liebe der Chriſten am herrlichſten blüheten. So war auch der äuſſerliche GOttes-Dienſt alſo beſchaffen, wie es deſſen eigentlicher Zweck und die Natur des Chriſtenthums mit ſich bringet. Zwar wuſte man noch nichts von vielen überhäufften und zum Theil unvernünfftigen Ceremonien, doch gieng alles ordentlich und ehrlich in ihren Verſammlungen zu. Und dieſe Herrlichkeit blieb eine geraume Zeit unverrückt bey denen Morgenländiſchen Chriſten, biß die heran wachſende zeitliche Glückſeligkeit unter den Chriſtlichen Käyſern die Gemüther von der erſten Einfalt auf andere Neben-Abſichten verleitete. Denn da gerieth auch die Griechiſche Kirche immer mehr und mehr in einen erbärmlichen Verfall, die Göttliche Lehre wurde nach und nach mit vielen Zuſätzen verdunckelt, die erſte Liebe verlaſſen, an ſtatt der Gottſeeligkeit übte man ſich in Zancken und Streiten, weil unter den Geiſtlichen ſelbſt immer einer mehr als der andere ſeyn wolte; Den öffentlichen Gottes-Dienſt befleckte man mit vielen heydniſchen und zum Theil abergläubiſchen Ceremonien: Und weil GOttes Gerichte endlich in voller Gluth ausbrachen, und die Saracenen und Türcken immer

Die Griechiſche Kirche giebet hiervon ein Zeugniß.

I. Theil. I. Cap.

ein Land nach dem andern unter ihr Joch zwungen: So hat in den letzten Zeiten Unwiſſenheit, Aberglauben und das barbariſche Leben unter dieſer kläglichen Dienſtbarkeit dermaſſen zugenommen, daß die heutige Griechiſche Kirche ſo wohl nach ihrem äuſſerlichen als innerlichen Zuſtand gegen die alte in den wenigſten Stücken zu vergleichen iſt. Was noch übrig iſt von dieſer vormahls allerſeeligſten Tochter Zion, iſt **wie ein Häußlein im Weinberg und wie eine Nacht-Hütte in den Kürbis-Gärten, wie eine verheerete Stadt. Wenn der HErr Zebaoth nicht ein Weniges lieſſe übrig bleiben, ſo wären ſie wie Sodom, und gleich wie Gomorra,** Jeſ. I, 8. 9.

§. 5.

Was von derſelben überhaupt zu mercken.

Damit wir nun dieſes alles, was ietzo kürtzlich und gleichſam in einer Summa angeführet worden, genauer erkennen mögen; ſo müſſen wir zuförderſt von der Griechiſchen Kirche einige allgemeine Anmerckungen machen, und dieſelbe nach ihrem Urſprung, erſten Zuſtand, Verfall und andern Umſtänden abbilden. Solches wird ſich am füglichſten in vier Capiteln verrichten laſſen, in deren **erſten wir von dem Urſprung der Griechiſchen Kirche und ihrer Reinigkeit**, in dem **andern von ihrem Verfall**, in dem **dritten** von ihren Unions-**Händeln mit andern** Religionen, und in dem **letzten** von ihren **Glaubens-Büchern, Bekäntniſſen und übrigen Schrifften, woraus man ihre Lehre erkennen kan**, mit wenigen handeln wollen.

§. 6.

Alle Heyden hieſſen Griechen.

Die Griechiſche Kirche hat ihren Nahmen von den Griechen, durch welche man ſonſt eigentlich dasjenige Volck verſtehet, welches Moream, Epirum, Achajam, Macedoniam und die umliegenden Inſuln bewohnet. Es hat ſich aber das Volck ſelbſt in dreyen Theilen der Welt ſo weit ausgebreitet, daß man durch die Griechiſche Kirche einen weit gröſſern diſtrict, als dieſes Land in ſich faſſet, verſtehen muß. Zu den Zeiten des HErrn Chriſti theileten die Jüden die gantze Welt in das Land Iſrael und die Heydniſchen Länder. Jene nenneten ſie nach ihrem Vorzug ארץ das Land, dieſe aber מדינות הים **die Gegend des Meers,** חוצה לארץ **die Länder, die auſſer dem Lande liegen.** (a) Man ſiehet leicht, daß dieſe Eintheilung gantz ungleich ſey,

und

I. Theil. I. Cap.

und weder eine Mathematiſche Ausmeſſung, noch die natürliche Situation, noch die Politic zum Grunde habe. Doch muß man nicht dencken, als ob die alten Jüden aus bloſſer Unwiſſenheit der Geographie eine ſolche Eintheilung gemacht; ſintemahl auch die heilige Schrifft dieſelbe annimmet: ſondern ſie hatten ihr Abſehen auf die Religion, und weil ſie wuſten, daß in dem eintzigen gelobten Lande die ſichtbare Kirche GOttes blühete, die übrigen Theile der Welt aber entfrembdet wären von dem Leben, das aus GOtt iſt, ſo wuſten ſie die Welt nicht beſſer einzutheilen, als in das gelobte Land und die Heydniſchen Länder. Alle nun, die auſſer Judäa wohneten, wurden יונים Griechen genennet, nicht weil ſie alle von Geburth Griechen wären, ſondern weil ſie der Abgötterey anhiengen, welche von den Griechen vornehmlich ihren Urſprung hatte. Alſo war in den erſten Zeiten des Chriſtenthums ein Grieche ſo viel als ein Heyde, und wenn dahero Paulus beweiſet, **daß beyde Jüden und Griechen unter der Sünde ſeyn**, ſo will er ſo viel ſagen, es wären weder Jüden noch Heyden von Natur der Göttlichen Gnade fähig, Rom. III, 9. Dieſe Benennung iſt ſo wohl in der Schrifft, als denen Vätern ſehr gemein. Paulus redet faſt niemahls anders, als daß er die Menſchen in Jüden und Griechen abtheilet, Rom. I, 16. II, 9. 10. I Cor. I, 24. X, 32. Act. XIV, 1. XIIX, 4. XX, 21. Die erſten Väter ſchrieben gantze Bücher wieder die Griechen, wodurch ſie überhaupt alle Heyden ohne Unterſcheid der Nationen verſtunden. In dieſem Anſehen nun war die Griechiſche Kirche keine andere, als die, welche aus den Heyden geſammlet worden, und begriff alle Gemeinden in ſich, die nicht aus bekehrten Jüden beſtunden, dergleichen die Kirche zu Jeruſalem war.

(a) Lightfoot *Centur. Chorogr. Matth. præmiſſ. cap. I. p. 6.*

§. 7.

Eintheilung in die Lateiniſche und Griechiſche Kirche.

Weil aber bald nach des HErrn Himmelfarth die Chriſtliche Religion ihre Gräntzen weit und breit erweiterte, ſo machte man frühzeitig eine neue Eintheilung zwiſchen der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirche. Jene begriff alle Länder, wo die Griechiſche Sprache blühete, dieſe aber diejenigen Provintzien, wo die Lateiniſche die Ober-Hand hatte. Zu jener wurden gerechnet Griechenland, Macedonien, Thracien, Phry-

gien,

I. Theil. I. Cap.

gien, Myſien, Aſien, Lydien, Carien, Bithynien, **Pontus**, Paphlagonien, Galatien, Cappadocien, Cilicien, Piſidia, Pamphilia, Cyprus, Rhodus, Creta, und die übrigen Griechiſchen Inſulen, wie auch Phönicien, Syrien, Paläſtina und Egypten. Zu dieſer aber gehöreten Italien, Ungarn, Franckreich, Spanien, Africa und alle übrige Abendländiſche Provintzien des Römiſchen Reiches. Es ſtritten damahls die Griechiſche und Lateiniſche Sprache gleichſam um die Herrſchafft. Dieſe war zwar in den meiſten Provintzien des Römiſchen Reiches ſehr beliebet, und bemühete ſich jederman mit ſeinen Ober-Herren in ihrer eigenen Sprache zu reden. Doch die Griechiſche hatte ſich viel weiter ausgebreitet, und an denen Orten, wo ſie einmahl eingewurtzelt war, blieb ſie die Haupt-Sprache. Die Urſachen der Erweiterung dieſer Sprache ſind vielerley. Erſtlich hatten die Griechen Aſiam und den Meerſtrand in Europa mit unterſchiedenen Colonien angefüllet, welche alle ſo wohl die Sprache als den Nahmen der Griechen behielten. (a) Hernach befand ſich unter Alexandro M. und deſſen Nachfolgern der meiſte Theil von denen Aſiatiſchen Provintzien nebſt gantz Egypten unter der Bothmäßigkeit der Griechen, welche nicht nur ihre Sprache weit und breit fortpflantzeten, ſondern auch hin und wieder gantze Städte in Meſopotamia, Parthia, Syria, und Egypten mit gebohrnen Griechen beſetzeten. (b) Endlich war auch die Griechiſche Sprache damahls die Mutter-Sprache der Gelehrten, worinnen die meiſten Bücher in allen Diſciplinen geſchrieben wurden, und alſo kunte keiner vor einen klugen und geſchickten Mann paſſiren, welcher nicht dieſer Sprache kundig war. (c) Dieſes ſind die Urſachen, warum ſich die Sprache, und mit derſelben der Nahme der Griechen in ſo viele Provintzien ausbreitete. Und ſehet in dieſen Ländern allen blühete die Griechiſche Kirche, welche folglich von der Morgenländiſchen nicht unterſchieden iſt, ob man gleich einige Gemeinden in Arabia, Parthien, Perſien und Indien, wegen ihrer eigenen Sprachen, nicht allzu wohl dazu rechnen kan.

(a) Liv. *Lib. XXXVII, cap. 54.* Ezech. Spanhem. *diſſert. 5. de uſu & præſtant numiſm. p. 436. ſqq.* (b) Joſeph. *lib. 13. Antiqu. Jud. cap. 9.* Seneca *in conſol. ad Helvid. cap. 6.* Tacit. *lib. 6. Annal. cap. 41* (c) Cic. *pro Archia Poeta.*

§. 8.

§. 8. I. Theil

Gewiß es beruhet dieſe Eintheilung auf keiner bloßen Speculation, ſondern jede dieſer beyden Kirchen hatte in der That etwas ſonderbahres. Zwar blieben ſie in den erſten Zeiten, was den Glauben und die Liebe anbetrifft, in einer unzertrenneten Einigkeit durch das Band des Friedens; Es war ein Leib und ein Geiſt, wie ſie auch alle beruffen waren auf einerley Hoffnung ihres Berufſs, ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein GOtt und Vater aller, der da war über alle und durch alle und in ihnen allen, Epheſ. IV, 4. 5. 6. Doch behielt iede Kirche in Dingen, die nicht zum Grunde des Chriſtenthums gehörten, ihre Freyheit, ohne daß eine die andere zu ihrer Weiſe nöthigte, ja es waren die Morgenländiſchen Gemeinden viel genauer unter ſich ſelbſt verbunden als mit der Lateiniſchen, ob ſie gleich überhaupt beyde eine Heil. allgemeine Apoſtoliſche Kirche ausmachten. Zum Exempel, in wichtigen Dingen hielten die Morgenländer ihre eigene Synodos, und die Lateiner ingleichen. (a) Die Griechiſche Kirche brauchte die Griechiſche Bibel nach der Uberſetzung der Siebenzig Dolmetſcher, die Lateiniſche hatte ihre eigene Verſionen, welche ſchon von Tertulliano und Cypriano angeführet werden. Die Griechiſche feyrete das Oſter-Feſt von Anfang her den 14. April, die Römiſche den folgenden Sonntag, und als ſchon im andern Seculo von einigen Eiferern dawider geſtritten wurde, reiſete Polycarpus von Smyrna nach Rom, und redete mit dem Biſchoff Aniceto von dieſer Streit-Frage, da ſie denn endlich in Friede von einander ſchieden und der Welt zeigten, daß die Uneinigkeit wegen eines Feſt-Tages die Einigkeit des Glaubens nicht auffhebe. (b) Eben ſolcher Unterſcheid findet ſich in Faſten und Ceremonien bey der Tauffe und Abendmahl, in dem Regiment und Diſciplin der Kirche, und andern Neben-Fragen. Und aus dieſem Grunde hat man von uhralten Zeiten her die Kirche in die Morgen- und Abendländiſche eingetheilet, da denn zu jener die Griechiſchen Gemeinden, welche unter den Patriarchen zu Alexandria, Antiochia, Jeruſalem und Conſtantinopel; zu dieſer aber die Lateiniſchen Kirchen in Europa und Africa gerechnet wurden. Alſo ſchrieb einsmahls die Verſammlung zu Sarden, **man habe ſich unterſtanden eine Neuerung einzuführen, welche gäntzlich der alten Gewohnheit der**

I. Cap.

Unterſchied zwiſchen beyden.

I. Theil
1. Cap.

Kirche entgegen wäre, nemlich daß die Abendländiſchen Biſchöffe dasjenige verwerffen dürfften, was die Morgenländiſchen in ihren Synodis **beſchloſſen.** In welchen Worten dieſe Eintheilung eine alte Kirchen-Gewohnheit genennet wird. (c) Nach dieſer Zeit findet man ſolche Eintheilung faſt in allen Conciliis. Zumahl nachdem auch die Käyſer das Reich in das Abend- und Morgenländiſche, oder in das Griechiſche und Römiſche einzutheilen pflegten. Daher man nicht ohne Grund zwiſchen der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirche auch vor ihrer Trennung einigen Unterſcheid bemercket.

(a) *Vid.* Acta Concil. Aquilei. *Tom. II. concil.* (b) Euſeb. *lib. 4. H. E. cap. 14. p. 124.* conf. *lib. 5. cap. 23. 24.* (c) *Conf.* Balſam. *in can. 5. Concil. Conſtantinop.* Cyrill. Alexandr. *epiſt. ad Joh. Antiochenum ante Acta Synod. Epheſin.* Leo Allat. *de Occident. & Orient. eccl. perp. conſens. lib. 1. cap. 10. p. 177.*

§. 9.

Stifftung der Griechiſchen Kirche.

Dieſe Kirche nun, welche als ein geſegneter Baum ſeine Zweige in ſo viele Länder ausbreitete, kunte ſich rühmen, daß ſie von denen Apoſteln des HErrn JEſu und deroſelben Mitarbeitern unmittelbahr gepflantzet, und als ein lieblicher Garten des HErrn angerichtet worden. Zu Jeruſalem hatte der HErr JEſus ſelbſt, und nach ihm ſeine Apoſtel geprediget. Ja dieſe Mutter-Kirche der gantzen Welt, wie ſie von denen heutigen Griechen genennet wird, (a) hatte die Ehre, daß nicht nur alle Apoſteln, ſondern auch nach dero Ausgang die allernächſten Anverwandten des HErrn JEſu an ihr pflantzeten und baueten. (b) Bald darauf erſchallete das Wort des HErrn zu Samaria, Asdod, Cäſarien, Lidda, Joppe und andern am Meer gelegenen Orten, (Act. IIX, 1-40.) wie auch in Syrien zu Damasko und Antiochia, (Act. IX, 10-19. XI, 22. ſeqq.) ferner in Phönicien, Cypern (Act. XI, 19. 20. XIII, 5. 6.) Piſidia (Act. XIII, 14.) Lycaonien (cap. XIV, 6.) Macedonien, Athen (cap. XVII,) Corintho (cap. XIIX, 1.) Epheſo (Act. XIX.) Troade (cap. XX, 6.) und d. g. Es bezeuget auch Paulus, daß er **von Jeruſalem an, und umher biß an Illyricum, alles mit dem Evangelio Chriſti erfüllet.** Rom. XV, 19. Ja wem ſind nicht bekant die ſieben berühmten Gemeinden in Aſia, zu Epheſo, Smyrnen, Pergamo, Thyatira,

Sarden, Philadelphia, und Laodicea, an welche der Heil. Johannes in ſeiner Offenbahrung geſchrieben? Apoc. II. & III. (c) Ob ferner Andreas in Cappadocia, Galatien, Bithynien, (d) zu Byzantz, (e) und endlich in Egypten (f) das Evangelium geprediget habe, können wir weder bejahen, noch verneinen; Doch iſt gewiß, daß uns die Kirchen-Scribenten dieſe Nachricht geben, wie ſie denn auch Marco dem Evangeliſten die Pflantzung der Kirche zu Alexandria einmüthig zuſchreiben. (g) Es würde auch ein Eigenſinn ſeyn, in dieſen Bericht einen Zweiffel zu ſetzen, da wir ſonſt genungſam verſichert ſind, daß zu allen dieſen Kirchen ſchon von den Apoſteln der Grund geleget worden, ob wir gleich nicht eigentlich ſagen können, welcher von ihnen ſolches gethan habe. Sehet, ſo iſt die Griechiſche Kirche eine erſtgebohrne Tochter derer Apoſtel, und kan ſich mit Wahrheit rühmen, daß ſie der gantzen Welt im Gehorſam des Evangelii mit einem guten Exempel vorgeleuchtet, und dem wahren GOtt die Erſtlinge des Glaubens gebracht habe.

I. Theil I. Cap.

(a) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 84. p. 134. ſqq.* (b) Dodwell. *de jure laic. ſacerdot. cap. 3. n. 15. 16. p. 223. ſeqq.* (c) *Conf. de his ſeptem eccleſiis Aſiæ* Thom. Smith, Ricaut, & Chr. Cellarius *Diſſert. ſing.* (d) Orig. *in Geneſ. ap.* Euſeb. *lib. 3. Hiſt. eccl. cap. 1. p. 71.* (e) Nicephor. *H. E. lib. 2. cap. 39. & lib. 5. cap. 6.* (f) Gregor. Nazianz. *Orat. 25. p. 438.* (g) Euſeb. *lib. 2. cap. 16.* Kirſten. *in vita Marci p. 37.* Hieron. *in Catal. ſcript. eccl. cap. 8.*

§. 10.

Ihre vortrefflichen Lehrer.

Ihre Glückſeeligkeit vermehreten die vortrefflichen Lehrer, welche nach dem Hintritt der Apoſtel in dieſer Kirche als die Sterne leuchteten. Darunter wir vor andern zehlen Philippum den Allmoſen-Pfleger, Barnabam, Timotheum und Titum die Gefährten Pauli, Ignatium den Biſchoff zu Antiochia, Polycarpum den Biſchoff zu Smyrna, Quadratum den Biſchoff zu Athen, und viele andere, welche alle Chriſtum theils mit Mund und Feder, theils mit ihrem Blute geprediget haben. Und o daß es GOtt gefallen hätte, ihre unverfälſchten Schrifften auf die Nachkommen zu erhalten! Welch einen Abdruck der lautern Evangeliſchen Warheit würden wir darinnen antreffen! Doch da auſſer denen Schrifften Ignatii und Polycarpi nichts von dieſen theuren Zeugen Chriſti übrig blieben; ſo haben wir die erſte Ausſicht dieſer Kirche

I. Theil. I. Cap. in der Heil. Schrifft ſelbſten zu ſuchen, und im übrigen es billig der Göttlichen Vorſehung zuzuſchreiben, daß ſie auſſer der Schrifft und denen wenigen Stücken des Clementis, Ignatii, und Polycarpi nichts von dieſen theuren Männern auf uns kommen laſſen, ohne Zweiffel aus der Urſache, damit die abergläubiſchen Nachkommen deroſelben Bücher nicht mit der Heil. Schrifft verwechſeln möchten. (a) Die nachfolgende Lehrer haben zwar in der Griechiſchen Kirche nicht weniger Nutzen geſchaffet, doch findet man ſchon in dem andern und dritten Seculo, daß die meiſten viel Stroh und Stoppeln auf den einmahl gelegten Grund gebauet. Einige derſelben verliebten ſich allzuſehr in die Platoniſche Philoſophie, und weil ſie, ihrem Bedüncken nach, zwiſchen derſelben und dem Chriſtenthum eine groſſe Gleichheit bemerckten, ſo miſchete man viel ſolche Spreu unter die Evangeliſche Wahrheit, wie wir in den Schrifften Juſtini Martyris, Theophili Antiocheni, Athenagoræ und anderer augenſcheinlich ſehen können. Inſonderheit iſt dieſes der gemeine Verſtoß aller Väter der Kirche zu Alexandria, welche im andern und dritten Seculo gelebet, daß ſie den Ruhm einer weltlichen Gelehrſamkeit mit aller Macht geſuchet, und daher alles, was ſie in Heydniſchen Philoſophis und apocryphiſchen Büchern gefunden, mit der Chriſtlichen Lehre vereinbahren wollen, welches denn nicht ohne viele Irrthümer geſchehen, die in Clementis Alexandrini, Origenis und Dionyſii Alexandrini hinterlaſſenen Schrifften noch zum theil übrig blieben. (b) Im vierten Seculo, da Satan ſein äuſerſtes wagte, das Schifflein Chriſti in das Meer des Verderbens zu ſencken, rüſtete GOtt in dieſer Kirche die vortrefflichſten Werckzeuge aus, welche den hereinbrechenden grauſamen Fluthen der Ketzerey Wiederſtand thäten, und die Wahrheit des Evangelii viel genauer, als bißher geſchehen war, ausführeten. (c) Alexandriam erbauete der ſtandhaffte Athanaſius, die Gemeinden in Cappadocien weidete der fromme und beliebte Baſilius und Gregor. Nazianzenus, an andern Orten lebten Cyrillus, Epiphanius, Ephraem, Macarius, Gregorius Nyſſenus, und der beredte Chryſoſtomus. Sehet da einen gantzen Hauffen Zeugen des HErrn JEſu, welche die Wahrheit vertheidigten, die Schrifft erklähreten, die Frömmigkeit beförderten, und als treue

treue Wächter auf den Zinnen der Griechiſchen Kirche ſtunden. Zwar waren auch dieſe Menſchen, und hatte ein jeder ſeine Fehler, zumahl da viele ihren Oratoriſchen Erfindungen allzuviel nach hiengen. Doch wird es uns anſtändiger ſeyn, das Gute, das der HErr in ſie geleget, und ihre der Kirche erwieſene Dienſte nach ihrem Werth zu ſchätzen, als allein ihre Blöße und menſchliche Schwachheiten durch ein liebloſes Urtheil aufzudecken.

I. Theil I. Cap.

(a) D. Calixt. *Apparat. Theol. p. 113.* (b) Ittig. *præfat. ad ſupplem. Clem. Alex. n. 7.* (c) *Vide* Chemnit. *Orat. de lect. PP.* Caſaub. *præfat. ad Exercit. Anti-Baron.*

§. II.

Ihre Reinigkeit in der Lehre.

Die Lehre der Griechiſchen Kirche blieb biß in das fünffte Seculum in ziemlicher Lauterkeit, obgleich die Redens-Arten dieſer oder jener Alt-Väter nicht allezeit nach den heutigen Syſtematibus eingerichtet ſind. Ihre Erkäntnis beſtunde in ſolchen Glaubens-Stücken, welche an der Zahl geringe, aber was den Nutzen anbetrifft, unvergleichlich groß waren. (a) Sie hatten weniger Scharffſinnigkeit, und einfältigere Gedancken von unterſchiedenen Wahrheiten, aber das, was ſie wuſten, das ſagten ſie, mit einem überzeugen den Licht des Geiſtes, umarmeten es mit hertzlicher Liebe, und ſogen daraus ſolche Krafft, welche ſich in alle ihrem Thun und gottſeeligen Wandel äußerte. Doch waren ſie weit von denen entfernet, welche die Glaubens-Lehren vor eine indifferente Sache halten, ſondern ſie bewahrten dieſelbe als eine theure Beylage mit vereinigten Hertzen, biß die übermäßige Luſt zu diſputiren darein kam, und die Hertzen, welche zuvor in der Liebe vereinigt waren, von einander riß. Gewiß wenn wir die Privat-Gedancken einiger Scribenten ausnehmen, und nicht alsbald der gantzen Kirche zuſchreiben, was etwa Clemens Alexandrinus, Origenes und andere aus Ubereilung oder Irrthum geſchrieben, ſo iſt kein nöthiger Artickel unſers Chriſtenthums, welcher nicht in dieſer alten Griechiſchen Kirche ſeinen Beyfall gefunden. Hiervon wird dieſes gantze Werck zeugen, ſintemahl wir in demſelben niemahls den erſten Morgenländiſchen Chriſten einigen Lehr-Satz zugeſchrieben, den wir nicht durch unverwerffliche Zeugniſſe der vornehmſten Väter und zwar mit ihren eignen Worten bekräfftiget hätten.

I. Theil. I. Cap.

Es iſt auch nicht ohne Urſache geſchehen, daß wir die Chriſtliche Wahrheiten nicht aus vielen Scribenten, ſondern meiſtentheils aus Athanaſio, Baſilio, Cyrillo Hieroſolymitano, Gregorio Nazianzeno, Gregorio Nyſſeno und Chryſoſtomo zuſammen geleſen haben; ſondern darum, weil dieſelbe in der heutigen Griechiſchen Kirche in dem gröſten Anſehen ſind, und die neuen Griechen am meiſten überzeugen können, daß ſie in vielen Stücken von der erſten Lauterkeit ihrer gottſeeligen Vorfahren abgewichen ſeyn. Wo aber eine Wahrheit frühzeitig und vor dem vierdten Seculo mit Menſchen-Satzungen vermiſchet worden: haben wir nöthig befunden, in die älteſten Zeiten zurück zu ſehen, und die erſte Einfalt in den Schrifften Clementis Romani, Ignatii, Irenæi, Juſtini Martyris, Athenagoræ und Theophili Antiocheni zu ſuchen, welche als die nächſten Nachfolger der Apoſtel am ſicherſten von der Lehre der erſten Kirche zeugen müſſen. Hieraus wird nun zur Gnüge zu erſehen ſeyn, was dieſe Lichter der Kirche gelehret; Allhier aber will ich zum Uberfluß anmercken, wie und bey welcher Gelegenheit nach und nach die Chriſtlichen Glaubens-Lehren mit einigem Zuſatz vermehret worden. In dem erſten Seculo redet Clemens Romanus faſt in allen Puncten mit der Schrifft. Man wuſte damahls außer GOtt von niemanden, dem die Ehre der Anbetung gebührete, man kannte keinen andern Mittler als Chriſtum JEſum, kein ander Verſöhn-Opffer als ſeinen blutigen Tod, und keine andere Gerechtigkeit, als die durch den Glauben. Man redete weder von Traditionen außer der Schrifft, noch von dem freyen Willen in der Bekehrung, noch von ſieben Sacramenten in der Kirche, noch von den Seelen im Fegfeuer, noch von einer Königin im Himel. Mit einem Wort, die Braut Chriſti prangete noch in der Schönheit, damit ſie ihr Blut-Bräutigam bekleidet hatte, und war noch nicht mit der Schmincke mancherley Menſchen-Satzung beſudelt, welche ihr die nachfolgenden Zeiten anſtrichen. In dem andern Seculo blieben zwar die Nachfolger der Apoſtoliſchen Männer bey dem Grund, welchen ihnen die Apoſtel gezeiget hatten: (b) doch fieng man allmählich an mit Stoppeln und Heu darauf zu bauen. Und ob es gleich von dieſen theuren Seelen aus guter Abſicht geſchahe, trugen ſie doch wieder ihren Willen und Abſehen damit die Materie zu, mit welcher das greuliche Babel

in den mittlern Zeiten aufgeführet worden. Zum Exempel, in den grau- I. Theil.
ſamen Verfolgungen der erſten Kirche war es nichts ungereimtes, daß I. Cap.
man das Gedächtniß der Märtyrer in Ehren hielt, (c) ihre Todes-Tage, die Tage ihrer Geburth nannte, (d) und bey ihren Gräbern GOtt vor ſeine Gnade, womit er ſeine Blut-Zeugen ausgerüſtet, danckte: Denn damit ſtärckten ſie die Hoffnung ihrer Auferſtehung, als die vornehmſte Stütze ihrer Beſtändigkeit, und ermunterten auch andere zu gleicher großmüthigen Entſchlieſſung, ihrem JEſu biß in den Tod getreu zu bleiben. (e) Dieſes nun geſchahe ſchon in dem andern Seculo, doch bekannten ſie ausdrücklich, daß ſie von den Heyden vergeblich beſchuldiget würden, als ob ſie die Märtyrer anbeteten, ſintemahl ſie Chriſtum nicht verlaſſen und einen andern anbeten könten. (f) Aber wie haben dieſes nicht die abergläubiſchen Nachkommen mißbrauchet? Zu eben der Zeit diſputirten die Chriſten wieder die Heyden, und erlegten dieſe ihre Feinde, die ihnen Hohn ſprachen, mit ihren eigenen Waffen, ſie ſuchten fleißig in denen Heydniſchen Büchern, und inſonderheit denen Platonicis, was der Abgötterey entgegen lieff. Dieſes war in Wahrheit abermahls ein gutes Abſehen, aber weil ſie viel von einem gewiſſen λόγῳ oder Wort GOttes darinnen funden, ſo zogen ſie daſſelbe auf den Sohn GOttes, und ſchrieben von deſſen Perſon mit mehrer Scharffſinnigkeit, als es die Einfalt des Chriſtlichen Glaubens zuließ. Ja aus eben dieſer Quelle floſſen ihre unbequehme Redens-Arten vom freyen Willen, von der Gerechtigkeit des Geſetzes, ꝛc. welche von den Nachkommen ſehr mißbrauchet worden. Wie ehrwürdig war die Lehre, daß die abgeſonderten groben Sünder ohne vorhergehende öffentliche Kirchen-Zucht von der Kirche nicht ſolten aufgenommen werden? (g) Aber eben dieſes war der kleine Anfang des groſſen Irrthums von der Gnugthuung der Wercke, welcher in den folgenden Zeiten überhand nahm. Im dritten Jahr-Hundert blieb es nicht nur bey dem vorigen, ſondern man fügete noch iezuweilen einige Stücke hinzu, die anfangs eben ſo wohl keine böſe Meynung hatten. Inſonderheit findet man nun bey Cypriano und andern Lateiniſchen Vätern einige Spuren von Gnugthuungen, Verdienſten, Opffern, welche Redens-Arten aber alle damahls gantz was anders hieſſen, als heut zu Tage. Im Orient erfüllete Origenes die

I. Theil
I. Cap.

die Kirche mit ſeinen Büchern, aber auch zugleich mit vielen Irrthümern, welche wegen des groſſen Anſehens dieſes Mannes bey vielen groſſen Ingreſſ funden. Damahls fieng man ſchon an, von dem Zuſtand der abgeſchiedenen Seelen nachzugrübeln, man redete ſchon mehr vom freyen Willen und von dem Verdienſt der Wercke, man ſuchte ſein Vergnügen in leeren allegorien, welches alles dieſer grundgelehrte Mann aus dem Platone geſogen, und in die Chriſtliche Religion gemiſchet hatte, darinnen ihm unterſchiedene Väter nachfolgeten. (i) So redeten auch Gregorius Thaumaturgus und Dionyſius Alexandrinus, zwey Schüler des Origenis, von der Heil. Dreyfaltigkeit mehr mit philoſophiſchen Terminis, als mit Schrifft-Worten, ſo daß Baſilius jenes Redens-Arten mit einer Ubereilung entſchuldigen muß. (k) Dieſes ſind die drey vornehmſten Griechiſchen Lehrer des dritten Seculi, daher leicht zu erachten, daß ihre Meinungen nicht wenig Beyfall gefunden. Im vierten Seculo wurde zwar in vielen Stücken die Wahrheit wider die Ketzer behauptet, hingegen fieng man an, den denckwürdigen und heil. Oertern groſſe Krafft und Heiligkeit beyzulegen, und Wallfarten dahin anzuſtellen, worwider doch damahls noch einige Lehrer eifferten. (l) Man erhub das Münch- und Eheloſe-Leben als einen nähern Weg zum Himmel, (m) man machete die Faſten zu einem nöthigen Geſetz, da doch vorher die Kirche die Freyheit der Faſten allezeit wider die Montaniſten verthäidiget hatte. (n) Man betete auch nun vor die Verſtorbenen, (o) ja, welches noch mehr zu verwundern, vor die Verdammten, ihnen eine Milderung der Höllen-Pein zu wege zu bringen. (p) Endlich war dieſes das ſchlimmſte, daß man nach und nach anfieng, von dem Nachtmahl als von einem Opffer zu reden. Die Altäre hieſſen nun θυσιαςήρια, die Prediger waren Prieſter, das Nachtmahl halten hieß opffern, das Nachtmahl ſelbſt ein Opffer ohne Blut, aus welchen Redens-Arten endlich das Meß-Opffer gebohren worden. Und dieſe Irrthümer wuchſen in dem fünfften Seculo immer mehr zu ihrer Vollkommenheit, biß ſie endlich in den nachfolgenden Zeiten zu ſolchem Stand gediehen, wie wir ſie in der heutigen Griechiſchen Kirche mit Betrübniß ſehen, von welcher wir mit Wahrheit klagen müſſen: **Ihr Silber iſt Schaum**

worden, und ihr Getrâncke mit Waſſer vermiſchet. Jeſ. I, 22. I. Theil I. Cap.

(a) Salvian. *de avarit. p. 223.* (b) Euſeb. *lib. 5. H. E. cap. 26.* (c) Epiſt. Smyrn. encycl. *de martyrio Polycarpi. p. 394. edit. Ittig.* (d) Euſeb. *lib. 7. H. E. cap. 9.* (e) Cyrill. *lib. 6. contra Jul p. 203. ſeq.* (f) Epiſt. Smyrn. *l. c. p. 412.* (h) Iren. *lib. 1. cap. 9.* (i) *vide* Buddæi *Diſſert. de Allegor. Orig.* (k) Baſil. *epiſt. 64. ad doctores eccleſ. Neocæſar.* (l) Gregor. Nyſſen. *epiſt. de euntibus Hieroſol.* (m) Baſil. *epiſt. 63 & 184.* (n) Chryſoſtom. *ſerm. de jejun.* Socrates *lib. 5. H. E. cap. 22.* Baſil. *homil. 2. de jejun.* (o) Euſeb. *de vita Conſtant. lib. 4. cap. 7.* (p) Chryſoſtom. *ſerm. 3. ad Phil. & homil. 69. ad Antioch.*

§. 12.

Ihre Einfalt in Ceremonien.

Eine gleiche Reinigkeit ſahe man an den Ceremonien und Gebräuchen bey ihrem öffentlichen Gottes-Dienſt, die ſich eintzig und allein nach dieſer Richtſchnur richteten, daß alles ehrlich und ordentlich in der Kirche zugehen müſſe. **Es waren weniger Ceremonien**, ſpricht ein gelehrter Mann, **hingegen deſto mehr Gottesfurcht, weniger euſſerliches, hingegen aber deſtomehr innerliches, weniger eingebildete Weißheit, aber ein deſto gröſſerer thätiger Glaube.** (a) Es iſt mehr als zu gewiß, daß man in den erſten Zeiten des Chriſtenthums weder prächtige Kirchen, noch Altäre gehabt: Und muß man ſich billich verwundern, daß ein gelehrter Mann zu unſern Zeiten allein zu Rom acht Haupt-Kirchen zehlet, welche von den Apoſteln geſtifftet wären. (b) Sie waren zu frieden, wenn ſie auf einem Söller, oder in einem privat Hauſe, auch wohl in Klüfften und unterirrdiſchen Hölen zuſammen kommen, und ihren Gottes-Dienſt verrichten kunten, weil ihre Hertzen ſelbſt geheiligte Tempel und Wohnungen GOttes waren. Des Sonntags und an andern Tagen verſammleten ſich die Chriſten an einem Ort, welchen ſie bey damahliger Noth am bequemſten funden, und zu einer ſolchen Stunde, welche ihnen etwa einige Sicherheit verſprechen kunte, daſelbſt laſen ſie die Heil. Schrifft, die Diener GOttes ermunterten die Gemeinde zum Glauben und zur Gottſeeligkeit, ferner vereinigten ſie ſich im Gebeth und Lobe GOttes, empfiengen mit Danckſagung ihre Liebes-Mahle, hielten des

I. Theil
I. Cap.

HErrn Abendmahl mit Gebeth und Dancksagung, und erquicketen die Armen von ihren Allmoſen und Liebes-Opffern. (c) Bißweilen wenn GOtt gelinde Obrigkeit gab, ſo wurde ihnen zwar ein freyes Exercitium ihrer Religion verſtattet, und ihnen einige Häuſer zu ihrem Gottes-Dienſt frey gelaſſen, (d) doch blieb alles bey der vorigen Einfalt, auſſer daß man einige gute und erbauliche Ceremonien hinzufügete, welche mit der Abſicht des Chriſtenthums ſehr wohl überein kamen. Und wie ſolten auch die Chriſten damahls auf die Gedancken kommen ſeyn, daß ſie bey ihren Zuſammenkünfften viele Ceremonien gebraucht, da ſie nicht nur die Eiffersücht der Heyden zu befürchten hatten, ſondern auch wohl wuſten, daß das Reich GOttes nicht komme mit euſſerlichen Geberden, ſondern inwendig in uns ſey? Luc. XVII, 20. 21. Was aber hernach im vierten Seculo hierinnen vor eine Veränderung vorgegangen, werden wir an ſeinem Ort in dem andern Capitel bemercken.

(a) Herm. Witſ *præfat. ad Will Cave* Erſtes Chriſtenthum. (b) Ciampin. *Part. 1. de Muſ vet. cap. 18 p. 154.* (c) Juſtin. Martyr. *apolog. 2. p. 76 77.* (d) Lamprid. *in vita Alex. Sev. cap. 49.* Euſeb. *lib. 8. H E. cap. 1. lib 9. cap. 10. lib. 10. cap. 2.* Joſeph. Mede Gründlicher Beweiß, daß Kirchen von der Apoſtel Zeiten her geweſen ſeyn *c. 5. p. 11. edit. a Dn. Lud. Benthem.* Will. Cave Erſtes Chriſtenth. *part. 1. cap. 6. p. 138.*

§. 13.

Ihr wohleingerichtetes Kirchen-Regiment und Kirchen-Zucht.

Hierzu kam nun die vortreffliche Kirchen-Zucht und Kirch-Regierung, welche billig der gantzen Chriſtenheit zum Muſter dienen ſolte. Der primat und die allgemeine Herrſchafft des Römiſchen Stuhls war eine gantz unbekannte Sache, und rühmete ſich keine Kirche vor der andern eines Vorzugs, auſſer daß man die zu Jeruſalem vor der Zerſtörung der Stadt vor andern hoch achtete, und derſelben eine jährige Liebes-Steuer überſandte. Rom. XV, 27. 1. Cor. IX, 90. (a) Die, welche von den Apoſteln und ihren Nachfolgern nebſt der Gemeinde zum Lehr-Amte beruffen waren, ſuchten keine Herrſchafft, ſondern waren bemühet, der Kirche im Glauben und einem heiligen Wandel vorzu leuchten. Man theilete ſie in Biſchöffe, Elteſten, und Diener, darunter die erſten die Auffſicht über die Gemeinde hatten, die andern nebſt den Biſchöffen lehreten und die Sacramente austheileten, die

dritten

dritten bey denen Liebes-Mahlen zu Tiſche dieneten, die Krancken und Gefangenen beſuchten, und ſonſten bey Austheilung der Sacramenten jenen an die Hand giengen. Nebſt dieſen waren auch einige Gottſeelige Weiber zu Diaconisſin beſtellet, deren Verrichtung bey der Tauffe der Weibes-Perſonen, Pflegung der Krancken und Bedienung der Gefangenen nöthig war. Eine jede Gemeinde genoß ihre Freyheit, und dependirte von keiner andern, ob ſie gleich im Glauben und Eintracht durch das Band des Friedes alle unter einander vereiniget waren. Doch als Conſtantinus zur Regierung kam, machte er zur Erhaltung der Einigkeit die Ordnung, daß die Länder des Römiſchen Reichs in gewiſſe Dioeceſen getheilet würden. Gleichwie die Elteſten und Diaconi unter den Biſchöffen ſtunden, alſo muſten dieſe unter dem Metropolitano ſtehen, und dieſe gehorchten wiederum ihren Patriarchen, derer anfangs viere waren, zu Rom, zu Antiochia, zu Jeruſalem und Alexandria. (b) Wozu noch Anno 450. der zu Conſtantinopel kam. (c) Gleichwie man ſich aber in Austheilung der Dioeceſen nach der weltlichen Regierungs-Form in den Provintzien richtete, und auf den Rang und Gröſſe der Städte dabey am meiſten ſahe; (d) alſo nahmen die Geiſtlichen daher Gelegenheit, nachgehends um das Primat zu ſtreiten, ja der Rang muſte endlich gar zum Vorwand der Herrſchafft dienen, wie die kläglichen Exempel ausweiſen. So kan auch das Gute durch Hochmuth böſe werden! Weil im übrigen die Kirchen-Diener in der erſten Zeit ihr Amt als Väter treulich verrichteten, und als Lichter ihren Gemeinden vorleuchteten, ſo genoſſen ſie auch von jederman eine ungezwungene Ehre und Gehorſam. Die Gläubigen pflegten ihre Biſchöffe zu küſſen, zu begleiten, zu umarmen, ja es verſichern uns die Kirchen-Geſchichte, man habe dem frommen Polycarpo wegen ſeines heiligen Lebens ſolche Ehre erwieſen, daß man gleichſam darum geſtritten, wer ihm des Abends die Schuhe ausziehen ſolte. (e) Hingegen brauchten ſie auch ihre Autorität und von GOtt verliehene Gewalt mit Nachdruck gegen die öffentlichen Sünder. Wo ein Bruder unordentlich wandelte, oder ſich gar mit öffentlichen Laſtern, als Abgötterey, Ehebruch, Hurerey, Todtſchlag beſudelte, da beſtrafften ihn die Biſchöffe und Elteſten vor der Verſammlung und

I. Theil I. Cap.

I. Theil
1. Cap.

ſchloſſen ihn aus von ihrer Gemeinde. Wolte er ſich wieder mit derſelben verſöhnen, ſo muſte er ſeine Sünde öffentlich bekennen. Dergleichen Leute brachten ihr Leben mit Faſten, Gebeth und andern ſtrengen Ubungen zu, ſie lagen vor denen Thüren mit Seufftzen und Thränen, und bathen die Kirche um Vergebung, und dieſes ſo lange, biß man eine wahre Reue und Buße an ihnen wahrnehmen kunte, da ſie denn zuweilen erſt nach vielen Jahren wieder in die Gemeine auffgenommen wurden. (f)

(a) Heſych. Presb. *ap. Phot. in bibl. cod. 175.* Dodwell. *de jure laic. ſac. cap. 3. §. 13. p. 210. ſeqq.* (b) Concil. Nic. *can. 6. 7.* (c) Concil. Chalcedon. *can. 28.* (d) *Vid.* Eduard. Brerwood. *ap.* Cave *part. 1.* erſtes Chriſtenthum *cap. 8. p. 238.* (e) Eccl. Smyrn. *epiſt. encycl. de martyr. Polycarpi. p. m. 406. 408. edit. Ittig.* (f) Euſeb. *lib. 6. H. E. cap. 42.* Guil. Cave erſtes Chriſtenthum *part. 3. cap. 5. pag. 754. ſeqq.*

§. 14.

Ihre fleißige Ubung in der Gottſeligkeit.

Ich ſolte nun auch das heilige Leben der erſten Chriſten in der Griechiſchen Kirche kürtzlich abbilden; es iſt aber dieſes eine Sache, die ſich in der Kürtze nicht entwerffen läſſet, und ſchon von andern in gantzen Büchern abgehandelt iſt. In Wahrheit, da der erſte Glaube annoch in den Hertzen der Chriſten brannte, konte das Licht der Gottſeeligkeit eben ſo wenig verborgen bleiben als eine verſchloſſene Gluth. Athenagoras kunte mit Wahrheit denen Feinden des Chriſtenthums unter die Augen ſagen: Nemo Chriſtianorum malus eſt, (a) **kein Chriſt iſt boßhafftig.** Denn war er dieſes, ſo wurde er nicht in der Gemeinde gelitten, ſondern von jederman als ein Heyde und Zöllner gehalten. Die Heil. Schrifft hielten ſie vor ihre eintzige und nöthigſte Beluſtigung, und berichtet uns Tatianus, daß auch Jungfrauen und Mägde bey ihrem Spinnrocken Chriſtum darinnen geſuchet. Ihr gantzes Leben war ein ſteter Gottes-Dienſt, immaſſen ſie immer im Gebeth und heiligen Lob Gottes begriffen waren. O wie freundlich umarmete ein Chriſt den andern? Wie küſſeten und liebten ſie einander als Brüder und Schweſtern? Muſten doch die Heyden ſelbſt, welche dieſes mit neidiſchen Augen anſahen, in Verwunderung von ihnen zeugen: **Sehet, wie dieſe Chriſten ſich untereinander lieben!**

ben! (b) Alles das Ihrige gehörte den Armen zu gleichen Theile, I. Theil
ihre Häuſer ſtunden den nothleidenden Brüdern eben ſo offen, als ihre I. Cap.
liebreiche Hertzen. Ja die Feinde ſelbſt genoſſen ihrer Liebe und Vorbitte deſtomehr, je hefftiger ihr Haß gegen ſie entbrannt war. Man ſahe keinen Chriſten bey einem üppigen Schau-Spiel, als wenn er ſelbſt den wilden Beſtien vorgeworffen, und ein Schau-Spiel der Welt, der Engel und Menſchen wurde. Ihre Kleider und Cronen, worinnen ſie prangeten, waren keine andere, als die Kleider des Heyls und der Rock der Gerechtigkeit, und die Märtyr-Crone, darinnen ſie ihrem gecreutzigten Heyland ähnlich wurden. Dieſes hielten ſie vor ihren gröſten Reichthum, wenn ſie alles das Ihrige verlaſſen und dem armen JEſu im Elend nachfolgen ſolten. Ja darinnen ſuchten ſie eigentlich ihren Ruhm, **daß ihnen gegeben war um Chriſtus willen zu thun, daß ſie nicht nur an ihn gläuben, ſondern auch um ſeinet willen leiden ſolten.** Phil. I, 29. Foltern und Bande, Schläge und Feuer, wilde Thiere und Strang waren nicht vermögend, ihre Beſtändigkeit an Chriſto auszutilgen. Ehe wurden die Hencker müde ſie zu peinigen, als die Chriſten ihren Heyland in der Marter zu preiſen. Mit einem Wort, wenn ſie ihren Halß mit Freuden dem letzten Streich darreicheten, ſo war JEſus das letzte Wort, welches ſich gleichſam *in ihrem* Blute netzete. Sehet da eine kurtze Abbildung der erſten Griechiſchen Kirche, einen Grund-Riß der erſten Liebe, welche die Nachkommen ſo bald verlaſſen. Wie aber dieſes zugegangen, daß die Wahrheit ſo bald verdunckelt, der GOttes-Dienſt ſo frühzeitig verdorben, die Kirchen-Diſciplin ſo geſchwind verlohren, und das wahre thätige Chriſtenthum ſo plötzlich in Heucheley und ein lauliches Weſen verwandelt worden, davon wollen wir nun in dem andern Capitel die Haupt-Urſachen ausführlich betrachten.

(a) Athenag. *apolog. p. 4.* (b) Tertull. *apol. cap. 39.* Lucian. *de mort. Peregr. p. 764. Tom. II.*

I. Theil.
2. Cap.

Das II. Capitel
Von dem Verfall der Griechiſchen Kirche, und deſſen Urſachen.

§. 1. Die Griechiſche Kirche iſt in groſſen Verfall gerathen. §. 2. Welcher von denen Griechen nicht erkannt wird. §. 3. Ihre Irrthümer in der Lehre. §. 4. Mißbräuche in Ceremonien. §. 5. Ihr verdorben Kirchen-Regiment. §. 6. Patriarchen zu Conſtantinopel zanckten ſich allezeit um das Amt. §. 7. Elender Zuſtand der Griechiſchen Biſchöffe und Prieſter. §. 8. Ihre Kirchen-Zucht. §. 9. Die Griechen leben meiſtentheils ſehr ruchlos. Doch iſt ihre Beſtändigkeit zu loben. §. 10. Die Urſachen dieſes Verfalls ſind mancherley. §. 11. Die Haupt-Urſache iſt ihre zeitliche Glückſeeligkeit. §. 12. Man miſchte viele Jüdiſche Ceremonien in den Gottes-Dienſt. §. 13. Und entlehnte auch ſo gar einige aus dem Heydenthum. §. 14. Irrthümer und Schaden aus dieſen Ceremonien. §. 15. Die zeitliche Glückſeeligkeit machte auch hochmüthige und zanckſüchtige Geiſtliche. §. 16. Und gab Urſach zu vielen Irrungen und Secten. Lehre und Urſprung der Melchiten. Andere Secten der Griechiſchen Kirche, Neſtorianer, Jacobiten und Coptiten, Armenier, Maroniten. §. 17. Urſprung der Neſtorianiſchen Streitigkeiten. §. 18. Die Neſtorianer breiten ſich heut zu Tage weit aus. Dazu gehören die Thomas-Chriſten. Das alte Reich des ſo genannten Prieſters Johann. Zuſtand der übrigen Neſtorianer. §. 19. Urſprung der Eutychianiſchen Streitigkeiten. §. 20. Unruh, welche daraus entſtanden. §. 21. Die Eutychianer theilen ſich in viele Secten. §. 22. Zuſtand der heutigen Jacobiten. §. 23. Urſprung der Armenier und die mit ihnen geſuchte Vereinigung. §. 24. Ihre Religion und Zuſtand. §. 25. Ihr Aberglauben, Irrthum und Lebens-Arth. §. 26. Urſprung der Monotheletiſchen Streitigkeit. §. 27. Daraus entſtund die Secte der Maroniten. §. 28. Ihr heutiger Zuſtand und Religion. §. 29. Zuſtand der Coptiten. §. 30. Religions-Zuſtand der Abyßiner. §. 31. Die andere Haupt-Urſache dieſes Verfalls iſt die Dienſtbarkeit der Griechen. §. 32. Urſprung der Mahomedaner. §. 33. Ihr ungemeines Wachsthum in den Ländern der Griechiſchen Kirche. 34. Schaden aus dieſer barbariſchen Dienſtbarkeit. §. 35. Urſprung der Scholaſtiſchen Theologie bey denen Griechen und der daraus entſtandene Schaden.

§. 1.

§. 1.

I. Theil. 2. Cap. Die Griechiſche Kirche iſt in groſſen Verfall gerathen.

WAs die Griechiſche Kirche unter den erſten Verfolgungen für eine liebe und ungeſchminckte Braut JEſu geweſen, ſolches haben wir in voriger Abtheilung kürtzlich angezeiget. Betrachten wir dagegen die heutige, welche unter der elenden Dienſtbarkeit der Türcken ſeufftzet, ſo iſt ihr ietziger Zuſtand von jenem in vielen Stücken ſo weit unterſchieden, daß ein ieder, ſo ſich um den Schaden Joſephs rechtſchaffen bekümmert, mit David ausruffen muß: **Sagets nicht an zu Gath, verkündigets nicht auf denen Gaſſen zu Aſkklon, daß ſich nicht freuen die Töchter der Philiſter, daß nicht frolocken die Töchter der Unbeſchnittenen,** 2. Sam. I, 20. Denn in Wahrheit die reine Apoſtoliſche Lehre, die erſte Einfalt in denen Kirchen-Gebräuchen, die alte wohl eingerichtete Diſciplin und Regierung der Kirche, und die unheuchleriſche Gottſeeligkeit, hat ſich heut zu Tage dermaſſen aus den Augen verlohren, daß man nur noch einen Schatten der erſten Schönheit übrig findet. Und zwar werde ich die conſiderable Veränderung in dieſen Gemeinden nicht beſſer ausdrücken können, als wenn ich mich der Worte eines überaus gelehrten Engelländers bediene, die er von dem Verfall der Kirche insgemein braucht: **Gleichwie bey der Säule des Nebucadnezars das Haupt gülden, die Arme und Bruſt von Silber, die Lenden von Ertz, die Schenckel und Füſſe aber von Eiſen und Thon waren, alſo war auch, wenn wir unſere Augen auf den Zuſtand der alten Chriſtlichen Kirche richten, alles daſelbſt rein und ohne Zuſatz wie das Gold, aber wenn wir allgemach zu den folgenden Zeiten gehen, ſo ſiehet man ſo, wie man fort gehet, auch einen mercklichen Abgang und Hinfall, biß wir endlich eine eiſerne Zeit und eine Materie, ſo von der erſten gantz unterſchieden, antreffen.** (a)

(a) Anonymi *Angli* Abbildung des nach und nach verfallenen Chriſtenthums *a* Sigiſm. Hofmanno *edita p. 3.*

§. 2.

Welcher von ihnen nicht erkannt wird.

Ich geſtehe gern, daß ich dieſes denen Griechen nicht bereden werde,

I. Theil 2. Cap.

werde. Denn ſie ſehen den verderbten Zuſtand ihres Kirchen-Weſens mit zugeſchloſſenen Augen an, und iſt wohl kein Volck, welches mehr Liebe und Hochachtung gegen ſeine Kirche habe, als die Griechen. Sie ſuchen nicht nur das Anſehen derſelben auf alle Art und Weiſe zu erheben, ſondern ruffen ſie auch vor die reineſte, untadelhaffteſte und vornehmſte Gemeinde aus. Ja ſie können ſo gar nicht leiden, daß man einigen Irrthum und Mißbrauch an ihnen bemercke, daß ſie vielmehr andere reinere Kirchen ohne langes Nachſinnen verketzern. **Sie ſprechen: Wir ſind reich und haben gar ſatt, und dürffen nichts, und wiſſen nicht, daß ſie ſind elend und jämmerlich, arm, blind und blos,** Apoc. III, 17. Jeremias, der Patriarch zu Conſtantinopel, ſchrieb an die Theologos zu Tübingen: **Die heilige Kirche GOttes in Griechenland ſey das Vaterland der Kirchen, und habe durch GOttes Gnade einen groſſen Vorzug an der Erkäntniß, ſie rühme ſich ihrer Lauterkeit in der Liebe der Apoſtoliſchen und väterlichen Satzungen, und weil ſie biß ietzo den Ruhm der unverfälſchten Lehre und GOttes-Gelahrheit geerbet, und das Haupt aller übrigen ſey, ſo wäre es billig, daß die gantze Chriſtliche Kirche auf ihre Art die Meſſe halte.** (a) Eben dieſer Geiſtliche ſchrieb an David Chytræum nach Roſtock, **er ſolte wiſſen, daß ihr Geſchlecht, ob es gleich unter die Dienſtbarkeit gerathen, ſich dennoch aufrichte durch die Gottſeeligkeit, und unwandelbar bleibe in Verkündigung derſelben. Gleichwie auch vormahls die Feinde, welche ſie mit Marter und Verfolgung beunruhiget, dieſelbe dennoch nicht überwältiget, ſondern ihr Glaube allezeit den Sieg behalten hätte, daß ſie noch ſtehe, und der HErr bey ſeiner Zukunfft dieſelbe finden werde: Alſo bleibe ſie noch unzerſtört.** (b) Meletius, der Griechiſche Patriarche zu Alexandria, nennet die Orientaliſche Kirche eccleſiam primitivam, **die erſte Kirche**, weil ſie ſich wieder die Römiſche rühmet, daß ſie die Lehre und Ceremonien der erſten Kirche beſtändig und heiliglich beybehalten. (c) Sonderlich aber leget man der Gemeinde zu Conſtantinopel einen ſolchen Vorzug bey, daß man ſie gleichſam vor ein vollkommenes Muſter der Chriſtlichen Kirche ausgiebet. Nectarius,

der

der Patriarch zu Jeruſalem, lobet die Rußiſche Kirche, daß ſie der Kirche zu Conſtantinopel, als dem Haupt der rechtgläubigen Griechiſchen Gemeinde, (*) ihre Glaubens-Bekäntniß unterworffen, und ihre Augen auf dieſelbe, nicht anders als auf eine gantz gewiſſe Richtſchnur und Regul (**) gerichtet hätte, alſo daß ſie alle die Glaubens-Artickel, welche dieſe Kirche billigte, annehmen und behalten, die ſie aber verwerffen würde, auch bey ſich nicht dulten wolte. (d) Ich übergehe allhier andere Lob-Reden mit Stillſchweigen, welche die Griechen ihrer Kirche beylegen: Sie ſagen, ihre Lehre ſey die Bekäntniß der Catholiſchen und Apoſtoliſchen Kirche, welche ſie ohne einigen Zuſatz oder Zerſtümmelung beybehalten, wie ſie dieſelbe von Anfang empfangen, (e) ſie behalte das wahre Chriſtenthum, (f) ſie weiche nicht ab vom Glauben, ſondern bleibe erbauet auf den feſten und unbeweglichen Felſen JEſum Chriſtum, und hange feſt an ſeiner Lehre. (g) Mit ſolchen und dergleichen Lob-Reden füllen ſie alle ihre Bücher an, und würde uns leicht ſeyn, eine gantze Menge derſelben zu ſammlen, wenn dem geneigten Leſer damit gedienet wäre. Doch kan ich nicht umhin, dasjenige Argument anzuführen, durch welches Metrophanes Critopulus ſeiner Kirche einen Vorzug vor der Lateiniſchen erſtreiten will, um ſo viel mehr, weil ich muthmaße, daß daſſelbe in Griechenland gantz gemein ſey. Denn alſo ſchreibet dieſer Mann, da er eben in dem Begriff iſt von dem Mittler-Amt Chriſti zu handeln: **Es iſt der HErr Chriſtus gecreutziget und verſpottet worden, ſo wohl von Jüden als Römern oder Lateinern. Hingegen haben meine Landes-Leute die Griechen ſich dieſer dem HErrn Chriſto angethanen Schmach nicht theilhafftig gemacht. Vielmehr kamen dieſe kurtz vor ſeinem heilwärtigen Leiden mit groſſer Ehrerbietigkeit zu Chriſto, nicht zwar vor ſich ſelbſt, ſondern ſie bedienten ſich aus Demuth der Vermittelung ſeiner Jünger, da ſie ſein Göttliches Angeſicht gerne ſehen wolten. Es freuet ſich auch der HErr JEſus darüber, und hat ſeinen Wohlgefallen an der Ankunfft der Griechen, ja er bekennet, daß dieſelbe zu ſeiner Verherrlichung gereiche, da er ſpricht:**

I. Theil 2. Cap.

(*ὡς κεφαλὴν τοῦ ὀρθοδόξου τῶν Γραικῶν συστήματος. (**) ὡς εἰς ἀσφαλῆ γνώμονα.)

1. Theil 2. Cap.

Nun iſt des Menſchen Sohn verklähret. Jo. XIII, 31. Als wolte er ſagen: Nunmehro, da mich die Griechen ſuchen, ihre falſche Götter verlaſſen, und mich als ihren GOtt und Seeligmacher annehmen, nunmehro die Griechen zu mir kommen, ſo bin ich verklähret, und wird der Welt kund, daß ich des Menſchen Sohn zugleich der Sohn Gottes ſey, als der ich ein ſo groſſes Werck ausrichten kan. (h) Ob nun gleich jederman ſehen kan, daß weder der angeführte Ort, Jo. XIII, 31. oder vielmehr Jo. XII. nach dem Sinn des Heil. Geiſtes erklähret, noch die Sache ſelbſt der Griechiſchen Kirche einen ſonderlichen Vorzug geben könne: ſo erhellet doch ſo viel daraus, daß die Griechen, ihrem angebohrnen Naturell nach, keine Gelegenheit verabſäumen, ihre Kirche vor andern auf alle Art und Weiſe zu erheben.

(a) Jerem. Patr. *in Actis Wurtenb. p. 103.* (b) Hilar. *append. ad Phil. Cypr. Chron. eccl. Gr.* (c) idem *l. c.* (d) Nectar. *Patr. Hieroſ. præfat. ad confeſſ. Græc. orth. p. 4. 5.* (e) Metroph. Critop. *cap. 23. p. 153.* (f) Idem *præfat. p. 10.* (g) Id. *l. c. p. 156.* (h) Idem *l. c. cap. 3. p. 57. 58.*

§. 3.

Ihre Irrthümer in der Lehre.

Jedoch es mögen die Griechen ihre Apoſtoliſche Reinigkeit rühmen ſo gut ſie können: ſo iſt es doch mehr als zu offenbahr, daß ſie die Fußſtapffen ihrer Gottſeeligen Väter in vielen Stücken verlaſſen. Zwar laſſe dieſes der HErr ferne von uns ſeyn, daß wir dieſe ohne dem genung betrángte Kirche verdammen und verketzern ſolten. Wir urtheilen vielmehr von ihnen nach den Regeln der Liebe, und preiſen unſern Heyland von gantzem Hertzen, welcher auch unter ſeinen Feinden herrſchet, indem er mitten unter dem Hauffen der Mahomedaner ſich eine kleine Heerde erhalten, welche ihn vor den Menſchen ſtandhafftig bekennet. Wir loben auch zum Preiß GOttes dasjenige Gute, welches die Griechen noch vor denen Römiſch-geſinneten haben, zum Exempel, daß ſie kein ander Haupt der Kirche erkennen, als Chriſtum, und von des Pabſts unumſchránckter Gewalt nichts wiſſen wollen, daß ſie das Sacrament unter beyderley Geſtalt austheilen, daß ſie den Eheſtand der Prieſter nicht ſchlechter Dings verbiethen, daß ſie kein Fegfeuer

feuer geſtehen u. d. g. (a) Ja wir bekennen mit dem wohlverdienten J. H. Urſino, daß, unerachtet ihrer vielen Mängel, Irrthümer, und Aergerniſſen, dennoch noch zulängliche Mittel der Seeligkeit unter ihnen übrig seyn, und man dannenhero nicht zweiffeln könne, daß GOTT noch in ſelbigen Gemeinden ſein auserwehltes Häufflein habe: (b) Jedoch ſehe ich auch keinen Grund, wie man ſie integerrimæ Theologiæ confeſſores, **Bekenner einer gantz reinen** Theologie nennen, oder ſchlechter Dings vor die im Pabſtthum erhaltene Glieder der unverfälſchten Kirche Chriſti ausgeben könne, wie einige unſerer Theologen aus Mangel genugſamer Kundſchafft gethan haben. Wie viel Lehr-Sätze ſie angenommen, davon uns in der Schrifft nichts offenbahret iſt, wird in dem Werck ſelbſt bey allen Capiteln vorkommen. Ihre Lehre vom Heil. Geiſt iſt ſo bekandt, daß es dießfalls keiner vielen Worte bedarff. Von der Schöpffung, von den Engeln, vom Ebenbilde GOttes, von der Sünde und dem freyen Willen haben ſie ihre eigene Gedancken, welche in der Schrifft nicht gegründet ſind. Von Chriſti Erlöſungs- und Mittler-Amte reden ſie zwar mit uns: Doch thun ſie demſelben durch ihre eigne vermeinte Gnugthuung, wie auch durch die Anruffung der Heiligen groſſen Eintrag. Vom Geſetz haben die wenigſten einen recht Evangeliſchen Begriff, daß es nemlich ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum ſey, ſondern ſie halten es gemeiniglich vor den Weg der Seeligkeit. Das Evangelium betrachten ſie als ein neues Geſetz. Die Zahl der Sacramenten haben ſie nicht nur auf ſieben vermehret, (darunter fünff, die ſie doch vor kräfftige Mittel der Vergebung der Sünden halten, als Sacramenten keinen Grund in der Schrifft haben;) ſondern ſie lehren auch inſonderheit von dem Nachtmahl nicht viel anders, als die Papiſten. Der Glaube beſtehet bey ihnen in der Wiſſenſchafft und Beyfall, von dem Kindlichen Vertrauen aber, welches gleichſam die Seele des ſeeligmachenden Glaubens iſt, wiſſen ſie wenig. Und dannenhero können ſie *auch* die Gerechtigkeit des Glaubens nicht begreiffen, ſondern fallen *mit denen* Papiſten auf die Gerechtigkeit des Geſetzes, da ſie doch nicht einmahl die eigentliche Richtſchnur der guten Wercke in acht nehmen, ſondern meiſtentheils ihren ſelbſt-erwehlten Gottes-Dienſt, als

I. Theil 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

Enthaltung von gewiſſen Speiſen, Faſten, Wallfahrten, Münchs-Leben u. d. g. für gute Wercke halten, und darinnen ihr Chriſtenthum ſetzen. (c) Die Beichte iſt bey ihnen ſo unrein, als bey denen Papiſten: Die Lehre vom Kirchen-Bann aber noch mehr verdorben. Endlich iſt auch ihre Lehre vom Zuſtand der abgeſchiedenen Seelen alſo bewandt, daß daraus viele andere Irrthümer, als aus einer unreinen Qvelle herflieſſen. Und wie können ſie auch die Apoſtoliſche Lehre unverfälſcht bey ſich erhalten, da ſie den Grund ſelbſt umreiſſen, und nebſt der Heil. Schrifft die ſo genannte Apoſtoliſchen Satzungen, wie auch die Ausſprüche der Väter und Concilien ohne alle weitere Unterſuchung annehmen?

(a) *Vid. Acta Wurtemb. p. 145.* (b) Urſin. von Unterſch. der Religionen, *cap. 2. n. 36. p. 41.* (c) Wengerſc. *lib. 4. H. E. Slavon. p. 460.*

§. 4.

Mißbräuche in Ceremonien.

Eben ſo verhält ſichs mit ihren Ceremonien, in welchen ſie gewiß ſo weit, wo nicht weiter gegangen, als die Römiſch-Catholiſche. Wir können von der heutigen Griechiſchen Kirche mit Wahrheit ſagen, was Auguſtinus zu ſeiner Zeit klagte, religionem Chriſtianam, quam pauciſſimis & manifeſtiſſimis celebrationum ſacramentis miſericordia Dei eſſe liberam voluit, tot ſervilibus oneribus premi, ut tolerabilior ſit conditio Judæorum, quum etiamſi tempus libertatis non agnoverint, legalibus tamen ſarcinis, non humanis præſumtionibus ſubjiciantur: Die Chriſtliche Religion, welche die Göttliche Erbarmung nicht an viele Ceremonien gebunden, ſey nunmehro mit ſolcher Knechtiſchen Laſt beſchwert, daß der Zuſtand der Jüden viel erträglicher war, ſintemahl dieſelbe nicht menſchlicher Erfindung, ſondern dem Göttlichen Geſetz unterworffen waren. (a) Es iſt kein Volck mehr denen Ceremonien ergeben, als die Griechen, dahero ſie auch dieſelbe zum öfftern vermehret. (b) Wiewohl ſie nunmehro ſo feſt darüber halten, daß ſie nicht das geringſte Stück in ihrem öffentlichen Gottes-Dienſt ändern, ob ſie gleich ſelbſt bekennen müſſen,

müſſen, daß dieſes und jenes nach Heydniſchem Aberglauben ſchme- I. Theil
cke: (c) Denn ſie ſtehen in den Gedancken, daß alle Stücke des 2. Cap.
äuſſerlichen Gottes-Dienſts, ſie mögen beſchaffen ſeyn wie ſie wollen, nunmehro ihrer Religion dermaſſen eingepfropffet ſeyn, daß man ohne gäntzlichen ruin ihrer Kirche nicht das geringſte könte fahren laſſen. Und dahero kommts, daß auch die Griechen, welche den Pabſt erkennen und deſſen Lehre annehmen, ſich gar nicht bewegen laſſen, ihre Ceremonien zu verändern, und ihr Gewiſſen eher beruhigen können, wenn ſie von der Lehre abtreten, als wenn ſie ihre Ceremonien unterlaſſen ſolten. (d) Nun hat zwar die Urſache, womit ſie ihre Ceremonien bekräfftigen, keinen geringen Schein, denn ſie ſagen, es würde leichtlich die gantze Religion bey ihnen in Gefahr gerathen, wenn man auch nur den geringſten Kirchen-Gebrauch verändern oder abſchaffen wolte, weil das Volck an dieſen euſſerlichen Dingen ſchon ſo feſt halte, daß es nicht ohne groſſes Aergerniß davon könne abgehalten werden. (e) Allein dieſe Entſchuldigung würde ſodann gelten, wenn die Ceremonien nicht auſſer ihren Gräntzen ſchritten. Allein viele derſelben ſind alſo beſchaffen, daß ſie mit der Natur und Eigenſchafft des Chriſtlichen Gottes-Dienſtes gar nicht überein kommen. Einige derſelben ſind wieder GOttes Wort, und können ohne Sünde nicht verrichtet werden, als die Anbetung und Verehrung der Bilder, das Meß-Opffer, die Anbetung des Brodts und Weins im Nachtmahl, welches bey ihnen noch vor der Conſecration geſchiehet, das Opffer und die Vorbitte vor die Todten, die Abſolution der verſtorbenen Excommunicirten, von welchen allen wir an ſeinem Ort handeln. Andere dienen mehr zum Aberglauben, als Erbauung, als das vielfältige Räuchern, Creutz-Zeichen, das Salben bey und nach der Tauffe, die letzte Oelung, der Gebrauch der Wind-Weher im Abendmahl und viele andere, welche allhier nicht anzuführen ſind. Andere haben mehr das Anſehen eines Schau-Spiels, als eines vernünfftigen Gottes-Dienſts. Zum Exempel, daß man das Sacrament mit groſſem Gepränge in der Kirche von einem Ort zum andern trägt. Daß die Prieſter in ſehr wunderlichem Habit Meſſe halten ꝛc. Endlich

I. Theil 2. Cap.

lich ſind überhaupt zwey Fehler derer Griechiſchen Ceremonien zu bemercken, welche das gantze Werck verunreinigen. Einmahl daß dieſelbe nicht vor Mittel-Dinge gehalten werden, ſondern vor ſolche Stücke, welche zum Weſen des Gottes-Dienſtes gehören, daher ſie alle diejenigen, welche von ihnen auch nur in dieſen Stücken abgehen, vor Neulinge und Ketzer halten; Und denn vors andere, daß das Volck, welches von derſelben Beſchaffenheit nicht unterrichtet wird, an dem euſſerlichen klebet, und darüber das Haupt-Werck, nehmlich den Glauben und das rechtſchaffene Weſen in Chriſto, vergiſſet. Wie es denn nicht anders ſeyn kan, da ihnen nur die Augen, nicht aber die Seelen geſättiget werden. Daher ein Lehrer unſerer Kirche, welcher ſelbſt in Griechenland eine geraume Zeit gelebt, angemercket hat, **daß ſich der Haupt-Handel unter dieſen überhäufften Ceremonien gäntzlich verliehre und die Parerga (Neben-Wercke) höher als das ergon (Werck) ſelbſt geſchätzt würden.** (f) Unter dieſem Joch ſeufftzen nun die armen Seelen in Griechenland eben ſo ſehr, als unter ihrer Laſt der Dienſtbarkeit, und ihr Zuſtand iſt nicht viel erträglicher, als der Jüden unter dem Geſetz, ſintemahl ſie ſich ſelbſt eben ſo viele Laſten der Ceremonien aufgebürdet, als jenen auffgeleget war. Wie wir hinten im andern Theile dieſes Wercks zeigen werden.

(a) Auguſtinus *epiſt. 119. ad Januar.* (b) *Vid.* D. Fecht. *Diſſertat. de ἐπικλήσει Spiritus Sancti in S. cœna cap. 1. pag. 1.* (c) Ricaut. *cap. 6. pag. 32.* (d) Spanhem. *Elench. controverſ. pag. 406.* (e) Ricaut. *l. c.* (f) Salom. Schweig. *lib. 2. cap. 62. Itinerar. pag. 215.*

§. 5.

Ihr verdorben Kirchen-Regiment.

Was ihr äuſſerliches Kirchen-Regiment anbelanget, ſo iſt daſſelbe eben ſo ſehr verdorben. Ihre vornehmſten Patriarchen und Biſchöffe ſind die zu Conſtantinopel, Alexandria, Antiochia und Jeruſalem. Der zu Alexandria, welcher ſich Papam **und Patriarchen zu** Alexan-

Alexandria, **und einen allgemeinen Richter**, item **einen Richter der Welt** tituliret, reſidiret gemeiniglich zu Alcair, und hat unter ſich die Kirchen in Aegypten, Lybien, Arabien und Nubia, welche nicht der Coptiſchen Religion zugethan ſind, wiewohl derſelben eben nicht viel ſeyn mögen. Der zu Antiochia, welcher ſich **einen Patriarchen der groſſen Stadt GOttes zu** Antiochia **und des gantzen Morgenlandes** nennet, lebet zu Damaſco, und regieret die Kirchen in Syrien, Iſauria, Cilicia, und andern Aſiatiſchen Provintzien. Der Patriarche zu Jeruſalem ſchreibt ſich einen **Patriarchen der heiligen Stadt Jeruſalem und des gantzen gelobten Landes.** Dieſe 2. letztern aber ſind ſo arme Leute, daß ſie von den wenig Chriſten, die ſie unter ſich haben, mit genauer Mühe ſich erhalten können, und deswegen weder von Türcken noch Griechen ſonderlich geachtet werden. (a) Daher berichtet Salomon Schweiger, daß er zu ſeiner Zeit geſehen, daß der Patriarch zu Antiochia Handſchuh geſtricket. (b) Der Vornehmſte aber iſt der Patriarch zu Conſtantinopel, welchem die übrigen nicht nur die Oberſtelle geben, ſondern auch in wichtigen Angelegenheiten auf gewiſſe Maße ſich deſſen Raths bedienen. Dieſer nennet ſich **einen Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel, Neu-Rom und einen allgemeinen Patriarchen**, und hat noch unter allen die gröſte Diœces. Man findet unterſchiedliche Matricul derer unter dieſem Patriarchen ſtehenden Metropoliten und Biſchöffe, darunter zwey die berühmteſten ſind, und alſo wohl verdienen hieher verzeichnet zu werden. Die eine iſt von Nilo Doxopatrio ſchon vor 600 Jahren aufgeſetzet, und wird von Allatio angeführet, (c) die andere aber hat Thomas Smith, ein ſehr gelehrter Engelländer, aus Griechenland gebracht. (d) Aus beyden wird zu erſehen ſeyn, nicht nur wie weit ſich die Jurisdiction des Patriarchen vordem erſtreckt, und ietzo noch erſtrecke, ſondern auch wie ſehr die Biſchöffe in ihrem groſſen Elend auf prächtige Titul halten. (e)

I. Theil. 2. Cap.

Verzeich-

I. Theil.
2. Cap.

Verzeichniß des Nili.	Verzeichniß Thom. Smith.
1. Cæſarea Cappadociæ hat Bißthümer 8.	1. Cæſarea, deſſen Metropolit wird genennt der Hochwürdigſte unter denen Hochwürdigen und Provincial des gantzen Orients. *
2. Epheſus in Aſia hat Bißthümer 34.	2. Epheſus.
3. Heraclea in Thracien hat Bißthümer 15.	3. Heraclea, deren Ertz-Biſchoff hat das Recht den Patriarchen zu weyhen, wird genennet der Primas unter denen Hochwürdigen, und Provincial in gantz Thracia und Macedonien, ** Hat unter ſich 5. Biſchöffe, nemlich zu 1. Calliopolis. 2. Rodoſti. 3. Tyriloes. 4. Metrorum. 5. Myriophyti.
4. Ancyra in Galatia hat Bißthümer 8.	4. Ancyra.
5. Cyzicus am Hellespont hat Bißthümer 12.	5. Cyzicus.
6. Sardes in Aſien hat Bißthümer 25.	6. Philadelphia.
. Nicomedia in Bithynien hat Bißthümer 12.	7. Der Stuhl zu Nicomedia.
8. Nicæa in Bithyn. hat Bißthümer 6.	8. Nicæa.
9. Chalcedon in Bithyn. hat keine Unterthanen.	9. Chalcedon.
10. Side in Pamphilien hat Bißthümer 16.	

(* ὑπέρτιμος τῶν ὑπερτίμων καὶ ἔξαρχος τῆς πάσης ἀνατολῆς.)

(** Πρόεδρος τῶν ὑπερτίμων καὶ ἔξαρχος πάσης Θράκης καὶ Μακεδονίας.)

11. Seba-

11. Sebaſtia im andern Armenien, hat Bißthümer 7.
12. Amaſea im Helleſponto hat Bißthümer 7. wozu auch das Bißthum Iberia gehörte.
13. Melitene in Armenien hat Bißthümer 9. worunter das Bißthum in Cucurilis, dahin Joh. Chryſoſtomus ins Elend verwieſen worden.
14. Tyana in der andern Provintz Cappad. hat Bißthümer 3.
15. Gangra hat Bißthümer 3.
16. Theſſalonica in Theſſalia hat Bißthümer 8.
17. Claudiopolis Honoridis hat Bißthümer 5.
18. Neocæſarea in Ponto hat Bißthümer 7.
19. Piſinus in der andern Provintz Galatien hat Bißthümer 7.

10. Theſſalonica, deren Ertz-Biſchoff ein Metropolit über gantz Theſſalien tituliret wird, hat unter ſich 9. Biſchöffe.

Citros.
Serviorum.
Campaniæ.
Petræ.
Ardemerii.
Hieriſſi oder des heiligen Berges Athos.
Plantamonis.
Polianinæ.

I. Theil. 2. Cap.

20. Myra in Licia hat Biſsthümer 33.

21. Stauropolis in Caria hat Biſsthümer 26.

22. Laodicæa in Phrygia Capatiana hat Biſsthümer 21.

23. Synadæ in Phrygien hat Biſsthümer 20.

24. Iconium Lycaoniæ hat Biſsthümer 15.

25. Antiochia in Piſidia hat Biſsthümer 21.

26. Perge oder Sylæum in Pamphylia hat Biſsthümer 17.

27. Corinthus in Morea hat Biſsthümer 7.

Damalorum.
Argi.
Monembaſiæ, ſive
Tenaruſiæ.
Cephaloniæ.
Zacynthi.
Zemenes.
Mainæ.

28. Athen, in Griechenland hat Biſsthümer 11.

Euripi.
Diauleæ.
Coroneæ.
Andri.
Oræi.
Scyri.
Caryſti.
Porthmi.

11. Athen, welches unter ſich hat 4. Biſsthümer.

Talantii.
Scirri.
Solonis.
Mindinitzæ.

Aulo-

Aulonis.
Syræ und Serychi.
Cei und Thermiorum.

29. Moryſus in Cappadocia hat Bißthümer 4.

12. Pruſa.

30. Creta hat Bißthümer 10.

13. Trapeſus.

31. Rhegium in Calabria hat Bißthümer 13.

14. Philippopolis.

32. Patræ in Morea hat Bißthümer 5.

15. Philipporum und Dramæ.

Lacedæmon.
Methona.
Corona.
Bolena.
Olena.

16. Thebæ.

17. Methymna.

33. Trapezus Lazicæ hat Bißthümer 15.

18. Lacædemon hat unter ſich die Bißthümer
Cariopoleos.
Amyclarum.
Breſtenæ.

34. Lariſſa in Griechenland hat Bißthümer 17.

19. Lariſſa, deſſen Bißthümer ſind
Demetriadis.
Zetunii.
Stagonis.
Thaumaci.
Gardicii.
Radobisdii.
Sciathi.
Loidoricii.
Letzæ und
Agraphorum.

35. Naupactus in Nicopolis hat Bißthümer 9.

36. Philippolie in Thracien hat Bißthümer 10.

I. Theil
2. Cap.

37. Trajanopolis in Rhodope hat Biſsthůmer 7.
38. Rhodus in den Cycladiſchen Inſeln hat Biſsthůmer 12.
39. Philippi in Macedonien hat Biſsthůmer 7.
40. Adrianopolis Hœmimonti hat Biſsthůmer 11.
41. Hierapolis in Phrygia Capatiaca hat Biſsthůmer 9.
42. Rhodoſtolum oder Diſtra Hœmimonti hat Biſsthůmer 5.
43. Dyrrhachium / Durazzo } hat Biſsth. 4.
44. Smyrna in Aſien hat Biſsthůmer 5.
45. Syracuſæ in Sicilien hat Biſsthůmer 21.

Catanea.
Tauromina.
Meſſina.
Cephaludinea. Cifaln.
Thermi.
Patermo.
Plybius.
Traculi.
Avvagas. Giogent.
Tyndarium.
Carina.
Erontina.
Aleſa.
Die Inſul Gandus.

20. Adrianopel hat unter ſich das einige Biſsthum Agathopolis.

21. Smyrna.

Die

I. Theil 2. Cap.

Die Inſul Malta.
Die Lipariſchen Inſeln.
Die Vulcaniſchen Inſeln.
Didymus.
Uſtina.
Tenarus.
Baſiludium.

46. Catanea, welche um des heiligen Leonis willen zum Ertz-Bißthum erhoben worden, da ſie zuvor unter Syracuſa ſtund.

47. Ammorium in Phrygia hat Bißthümer 5.

48. Camachus in Armenien hat Bißthümer 8.

49. Cotyaium in Phrygien hat Bißthümer 13.

50. Sanct. Severin in Calabrien hat Bißthümer 5.

51. *Mitylene* in der Inſul Leßbus hat Bißthümer 6.

52. Neu-Patra in Griechenland hat Bißthümer 4.

53. Thebæ in Griechenland hat Bißthümer 3.

54. Serræ in Theſſalien hat Bißthümer 57.

55. Aconis.

56. Corcyra.

57. Meſembria.

58. Amaſtris in Ponto.

59. Coræ in Phrygien.

60. Pompopolis.

22. Mitylene.

23. Serræ.

24. Chriſtianopolis, welche auch Arcadia genennet wird.

25. Amaſia.

26. Neocæſarea.

27. Iconium.

28. Corinthus, unter welchen das

I. Theil 2. Cap.

61. Atalia iſt von Sylæo ſepariret.

62. Paronaxia iſt von Rhodus ſepariret.

63. Lacedæmon iſt von Patris in Moora ſepariret.

64. Madyta iſt von Heraclea ſeparirt.

65. Aleydo iſt von Cyzicus ſepariret, über dem ſind noch einige Ertz-Biſchöffe, welche unter den Stuhl zu Conſtantinopel gehören, aber keinem Metropoliten unterworffen ſind, noch andere Biſchöffe neben ſich haben, nemlich

Bizya.	Miſthia.
Leontopolis.	Pædathoe.
Parium.	Perme.

einige Bißthum Damalonis gehöret.

29. Rhodus.

30. Neu-Patræ.

31. Aenus.

32. Dryſtra.

33. Tornobus, deren Metropolit der Provincial in Bulgarn genennet wird, hat unter ſich die Bißthümer

Laphitzi.
Tſernobi.
Preſilabæ.

34. Joannini hat unter ſich die Bißthümer

Bothronti.
Bellæ.
Chimarrhæ.
Drynopoleos.

35. Euripi hat kein Bißthum, wie auch

36. Artæ.

37. Monembaſia hat unter ſich die Bißthümer

Eleos.
Majinæ.
Rheontis.
Andruſæ.

38. Nauplii.

39. Der Ertz-Biſchoff zu Phanarium und Neochorium.

Proco-

Proconeus.	Rosporus.	40. Der Metropolit zu Sophia.
Cius.	Cotrasda.	41. Chius.
Aspros.	Codræ.	42. Paronaxiæ.
Cypela.	Carputhus.	43. Tziæ.
Pſice.	Cotvo.	44. Siphni.
Neapolis.	Rhizæum.	45. Sami.
Selya.	Gothia.	46. Carpathi.
Cheiſo.	Sugdia.	47. Andri.
Meſenæ.	Phulli.	48. Barnæ.
Garela.	Æegina.	49. Cous.
Bryſis.	Pharſala.	50. Leucadis.
Dervus.	Anchialus.	51. Alt-Patræ hat unter ſich die Biſchöffe zu Olena, Methona und Corona.
Carabyza.	Heraclei.	
Lemnus.	Dieſe Stadt und Provintzien alle werden zum Stuhl zu Conſtantinopel gezehlet.	
Leucas.		52. Proconneſi.
		53. Gani.

I. Theil 2. Cap.

Ferner ſind die Biſchöffe und Metropoliten zu

Media.
Sozopolis.
Prœlabon.
Capha.
Gotthia.
Bindana.
Didymotichum.
Lititza.
Buzia.
Selymbria.
Zychnæ.
Neurocopi.

Meleni-

I. Theil.
2. Cap.

Melenicum.
Berechœa.
Pogogiana.
in Chaldæa.
in Piſidia.
zu Imbrus.
zu Myræ.
zu Santorina.
zu Aegina, und in der Ungariſchen Wallachey.

In der Moldau ſind nur 4. Biſchöffe unter dem Chriſtlichen Kirchen-Regiment. Und der Metropolit in Candia hat gleichfalls mit ſeinen dreyen Biſchöffen den Stuhl zu Conſtantinopel erkennt, iſt aber jetzo in ſehr elendem Zuſtande.

Hieraus kan man einiger maſſen ſehen, wie weit ſich annoch heut zu Tage die Griechiſche Kirche erſtrecke, und wie weit der erſtere Catalogus mit der Zeit verkürtzet ſey. Denn Nilus Doxapatrius hat ſchon im XI. Seculo gelebet, nach welcher Zeit dieſe Kirche groſſen Abbruch gelitten, indem nicht nur die Kirchen in Sicilien, Calabrien und Malta davon kommen, ſondern auch durch die Türcken manches Bißthum iſt ruiniret worden. Zumahl da Anno 1536. die Chriſten aus den neu-eroberten Plätzen ausgejaget wurden. Andronicus Palæologus machte zu ſeiner Zeit eine neue Veränderung, gab einigen Metropoliten einen höhern Rang, andere aber ſetzte er weiter zurück: Doch zehlet er noch 109. Metropolitas. (f) Der letzte Catalogus, welchen Thomas Smith in Conſtantinopel abſchreiben laſſen, iſt zwar der neueſte, es hat aber dieſer gelehrte Mann angemercket, daß den meiſten Metropoliten nichts als der Titel übrig blieben, ſintemahl viele gar keine Biſchöffe, die meiſten aber nicht über einen oder zweene unter ſich hätten. (g) Monſ. Ricaut, (h) welcher am letzten dieſe Länder beſuchet, hat angemercket, daß die Biſchöffe zu Epheſo, Laodicæa und

andere

andere mehr nichts als den bloßen Nahmen führeten, und keine 2. oder I. Theil
3. Chriſtliche Familien bey ſich vorzeigen kőnten, welche derſelben Ge- 2. Cap.
walt unterwürffig wären. Und daher berichtet er, daß dieſes die noch übrigen Metropoles und Bißthümer wären, welche er in folgender Ordnung angeführet.

Das erſte Ertz-Bißthum iſt Heraclea, unter ihm ſeynd 5. Bißthümer, als
- Calliopolis.
- Rodeſſo.
- Tyriloë.
- Metræ.
- Myriophyton.

Das andere iſt Salonich oder Theſſalonich, hat unter ſich 8. Bißthümer, als
- Kytros.
- Serveia.
- Campania.
- Petra.
- Ardemetion.
- Hieroros, oder Athos.
- Plantamon.
- Poliane.

Das dritte iſt Athen mit 4. Bißthümern, als
- Talantion.
- Skitros.
- Salœ.
- Mendinitza.

Das vierdte iſt Lacedæmon, worunter 3. Bißthümer ſeyn, als
- Caryopolis.
- Amycla.
- Beſſena.

Das fünffte iſt Lariſſa, unter welchem 10. Bißthümer ſtehen.
- Demetrius.
- Zetonion.
- Stagnon.
- Thaumacos.
- Gardikion.
- Rabodisdion.
- Skiathos.
- Lordorikion.
- Letza.
- Agraphon.

1. Theil
2. Cap.

Das ſechſte iſt Adrianopel, ſo nur 1. Bißthum hat, nehmlich	Agathopolis.
Das ſiebende iſt Tornabon, worunter 3. Bißthümer, als	Lophitrus. Zenovos. Preſilava.
Das achte iſt Johanna oder S. Johann, wo 4. Bißthümer ſeyn, als	Bolthrontos. Vella. Chimarra. Drunopolis.
Das neundte iſt Monembaſia mit 4. Bißthümern, als	Elos. Maina. Reon. Andruſa.
Das zehende iſt Methinna, ſo kein Bißthum unter ſich hat.	
Das eilffte iſt Phanarion nur mit einem Bißthum, als	Neochorion.
Das zwölffte iſt Patras, ſo 3. Bißthümer unter ſich hat, als	Olene. Modon. Coron.
Das dreyzehende iſt Proconeſus, ſo nur 2. Bißthümer hat, als	Ganos. Cora.

Die andern Bißthümer, die unmittelbahr unter dem Patriarchen ſtehen, ſind folgende: Cœſarien, Epheſus, Ancyra, Cicycos, Nicomedia, Nicea, Chalcedonia, Trebiſond, Philippopolis, Philippen und Drama, Theben, Smirna, Mitylenen, Serra, Chriſtianopolis, Amaſia, Neu-Cæſarien, Cegni, Corinto, wo nur allein das Bißthum Damalon iſt, Rhodis, Nova Patra, Anus, Dryſtius, Euripus, Arta-Nauplos, Chio, Paronaxia, Melos, Zia, Siphnos, Samos, Caſpathos, Andro, Varna, Coos, Leucas, Media an dem

dem ſchwartzen Meer, Sozopoli nechſt bey Adrianopel, Sophia, Prœlabon an der Donau, Bindene nahe bey Sophia, Caffa und Gotthia in der Tartarey Didymitochum und Lititza nicht weit von Adrianopel, Bozia, Sebibree bey Conſtantinopel, Zuchra in Macedonien, Neurocopus, Melenicos, Berea, Pogogiana, in Illyrien, Chaldea an dem ſchwartzen Meer, Piſidia, Murea, Santorina, Imbros-Ægina, Ogero-blachia (das iſt Ungariſch Wallachey) an dem ſchwartzen Meer. In der Moldau und Wallachey ſind 4. Bißthümer, das Ertz-Bißthum Epikion in Servien hat 16. und das Ertz-Bißthum Ocrida 18. Bißthümer unter ſich, es dependiret aber deren keines von dem Patriarchen zu Conſtantinopel. I. Theil 2. Cap.

Cypern hat ſeinen Ertz-Biſchoff zu Nicoſia, welcher gleichfals keinem Patriarchen unterworffen, dieſer hatte unter der Venetianiſchen Regierung 32. itzo aber nur 3. Biſchöffe zu Suffraganeis, nemlich Pafo und Arſenoia, Cyti, und Amethunte wie auch Cerinia und Solea. Dieſer dritte Catalogus des Herrn Ricaut trifft mit dem, welchen Thom. Smith angeführet, faſt in allen Stücken überein, nur daß er in den Nahmen bißweilen abgehet, auch eine genauere Ordnung hält: Daher derſelbe vor allen am höchſten zu ſchätzen, zumahl da er ſelbſt in Griechenland alles genau erkundiget, und in ſeiner curioſität gemeiniglich ſehr glücklich geweſen, über dem auch die Nahmen der meiſten Bißthümer, die er anführet, in den neueſten Synodis vorkommen. (i) Auſſer dieſen Gemeinden nun, welche theils unter Türckiſcher, theils unter Venetianiſcher Bothmäßigkeit ſtehen, erſtrecket ſich die Griechiſche Kirche ferner durch gantz Georgien, Moſcau und zum theil klein Reußland in Polen. Die Georgianer kommen zwar in der euſſerlichen Bekäntniß mit denen eigentlichen Griechen überein; Doch haben ſie ihren eigenen Patriarchen, oder Catholicum, welcher nicht von dem Conſtantinopolitaniſchen dependiret. (k) Die Ruſſen in Polen gehöreten ſonſt gleichfalls alle mit einander unter den Stuhl zu Conſtantinopel: Nachdem aber die Papiſten Anno 1595. es dahin brachten, daß ein gut Theil derſelben mit der Römiſchen Kirche ſich vereinigte, ſo entſtund unter ihnen eine Spaltung, welche biß jetzo währet. Einige nennet man Unitos, und die erkennen den Pabſt vor ihr

I. Theil. 2. Cap. Haupt, nehmen das Concilium Tridentinum an, behalten doch aber alle Gebräuche der Griechiſchen Kirche, auch die, welche ſich kaum mit dem Concilio Tridentino conciliiren laſſen. Die übrigen, welche non uniti heiſſen, bleiben unter dem Patriarchen zu Conſtantinopel, und folglich auch bey der eigentlichen Griechiſchen Religion. (l) Dahero man noch Anno 1642. bey dem Synodo Partheniana zu Conſtantinopel die Unterſchrifften folgender Reußiſchen Biſchöffe antrifft: (m)

Petrus Mogilas Ertz-Biſchoff, Metropolitan zu Kiow und Halicz und in gantz Reuſſen, Exarchus des heiligen Apoſtoliſchen Stuhls Conſtantinopel.

Athanaſius Puſinas Biſchoff zu Lucko und Oſtrogow.

Arſenius Zeliborſcius Biſchoff zu Luwow, (Lemberg,) Halictz und Caminieck Podolski.

Sylveſter Vlebitzius Bœutinſcius Biſchoff zu Prhemißl und Sambor.

Sylveſter Coſſophus Biſchoff zu Mscislaw, Orſia, und Mohilow.

Was endlich die Moſcovitiſche Kirche anbelanget, ſo ſtund dieſelbe vormahls eben ſo wohl unter Conſtantinopel: Und dieſer Patriarche hatte das Recht, ihnen einen Metropoliten zu ſchicken, welcher Ehren halber den Titel eines Patriarchen führete, wie auch der Metropolit zu Acrida in Bulgarien eben dieſer Ehre genoß. Allein es hat ſich nunmehro dieſer Kirchen-Staat geändert: Denn als Anno 1588. der Patriarch zu Conſtantinopel Jeremias denen Moſcovitern einen Patriarchen, mit Nahmen Jobum, ſchickete, derſelbe aber ſich die Freyheit nahm, den bekannten Czaar Joh. Baſilowiz wegen ſeiner Unarth zu beſtraffen; ſo wurde dieſer Geiſtliche ins Gefängniß geworffen, und die Anſtalt gemacht, daß ins künfftige die Moſcoviter ihren eigenen Patriarchen wehlen ſolten. Welches denn auch nach der Zeit jedesmahl von gewiſſen Deputirten aus der Geiſtlichkeit geſchehen, obwohl der Czaar das meiſte bey dieſer Wahl zu ſprechen hat. (n) Alſo hat heut zu Tage die Moſcovitiſche Kirche ihr eigen Ober-Haupt, unter welchem gewiſſe Metropoliten, Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe ſtehen,

die

die aber von denen Scribenten nicht auf einerley Art erzehlet werden. Inzwiſchen bleibt dieſes Volck bey der Griechiſchen Religion, ſo gar daß ſie auch bey vorfallenden zweiffelhafften Fällen ſich zu Conſtantinopel Raths erholen. Wie denn Spanhemius aus geſchriebenen Nachrichten berichtet, daß Anno 1655. auf des Moſcovitiſchen Patriarchen Verlangen der Patriarch zu Conſtantinopel 37. Fragen von Glaubens-Sachen und Kirchen-Gebräuchen beantwortet. (o) Ja es pfleget auch der Czaar dem Patriarchen zu Conſtantinopel jährlich ein *Præſent* von 500. Ducaten zu verehren, welches aber vor keine recognition ſeiner geiſtlichen Bothmäßigkeit, ſondern vor ein freywilliges Allmoſen angenommen wird. (p) Und dieſes iſt alſo der weitläufftige Begriff der heutigen Griechiſchen Kirche, welcher gewißlich ſehr conſiderable wäre, woferne ſich nicht faſt in allen dieſen Landen zehnmal mehr Türcken, Jüden, und Catholicken als Griechen auffhielten. Sonſt ſind auch hin und wieder in andern Ländern von Europa einige Griechiſche Gemeinden, welche ihres freyen Exercitii religionis genieſſen, als in Littauen, in Sicilien, Calabrien, wie auch im Päbſtiſchen Gebieth, doch mögen die meiſten in dem Punct von der Hoheit des Pabſts der Catholiſchen Kirche beytreten, (q) ausgenommen daß diejenigen, welche zu Venedig, (r) wie auch zu Londen in Engeland (s) ſich auffhalten und ihren Gottes-Dienſt frey verrichten, der eigentlichen Griechiſchen Religion gäntzlich zugethan ſeynd.

(a) Ricaut. *cap.3.p.24.* (b) Schweig. *lib.3. Itinerar. cap.39.p.319.* (c) Allat. *lib.1. de Occid. & Orient. Eccl. conſenſu cap.24.p.409.* (d) Thom. Smith. *de ſtatu hod. eccl. Gr. p.77.* (e) *Hiſtoire critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. p.2.3.* (f) Hilar. *in Append. ad Phil. Cypr. Chron. Eccl. Græc.* (g) Smith *l.c.* (h) Ricaut. *cap.3.p.19.* (i) Allat. *lib.1. de Occid. & Orient. Eccl. conſ. cap.11.p.1065.1085. Confeſſ. Gr. Orthod. p.12.* Tenzel monatl. Unterred. *1693.p.634.* (k) *Hiſtoire Critique de la Creance & des coûtumes des nations du Levant. cap.4. & 5.* (l) Card. Oſſat. *lib.2.ep.37.* Hoornbeeck *lib.11. Summ. Controv. p.954.* Wengerſc. *Hiſt. eccl. Slavon. lib.4. cap.2.p.463.ſqq.* (m) L. Allat. *Lib.3. de Occid. & Orient. Eccl. Conſ. cap.11.p.1085.* (n) Hoornb. *l.c.p.953.* Spanhem. *Elench. Controv. p.411.* Moſcovit. Kirchen-Staat *cap.5.p.38.* Dannhauer *de*

I. Theil 2. Cap.

de relig. Moſcov. p. 11. (o) Spanhem. *l. c. p. 415.* (p) Hornb. *l. c.* (q) Wengerſc. *l. c.* Cruſ. *Turco-Græc. lib. 8. p. 525. & 538.* (r) Cruſ. *l. c. p. 206.* (s) Smith. *præfat. ad eccl. Gr. ſtat. hodiern.*

§. 6.

Patriarchen zu Conſtantinopel zancken ſich allezeit um das Amt.

Doch damit wir wieder auf die Griechiſchen Patriarchen kommen, ſo kan man ſchon an denſelben das eingeriſſene Verderben genugſam abnehmen. Zwar die zu Alexandria, Antiochia, und Jeruſalem, weil ſie bey ihren Bedienungen ſich wenig fetter Intraden zu erfreuen haben, geben durch ihre Wahl wenig Gelegenheit zu einiger Unruhe, vielmehr pflegt man gemeiniglich diejenigen Perſonen auszuſuchen, welche an Frömmigkeit und Geſchicklichkeit einigen Vorzug haben. Es iſt auch dieſe Wahl deſto leichter getroffen, weil man in dieſer armſeeligen Kirche keinen ſonderlichen Uberfluß ſolcher Perſonen hat, welche geſchickt wären dieſes Amt zu bekleiden. Hingegen gehet es zu Conſtantinopel deſto verwirreter zu, immaſſen man um dieſes Amt continuirlich zancket, und faſt einem ieden es mehr um die Ehre als die Wohlfarth der ohne dem genug bedrängten Kirche zu thun iſt. Es wird nöthig ſeyn, hievon einige Proben aus der Hiſtorie der letzten Patriarchen zu geben. Als der Türckiſche Sultan Mahometh II. Conſtantinopel erobert hatte, und eben dazumahl das Patriarchat vacant war, gab er den Chriſten die Freyheit, nach ihren Geſetzen eine Perſon zu ſolchem Amt zu erwehlen, damit er dadurch die Gemüther gewinnen, und die deſperaten Chriſten von der Flucht zurücke ziehen möchte. Hierauf wehleten ſie Georgium Scholarium, dem ſie den Nahmen Gennadii beylegten, und der Sultan inveſtirte ihn auf eben die Weiſe, wie die Chriſtlichen Käyſer vorher gethan hatten. (a) Wie nun dieſes ein kluger, beſcheidener und exemplariſcher Mann war, alſo wuſte er das Gemüth des Sultans dermaſſen zu gewinnen, daß derſelbe nicht nur die Kirche in Ruhe ließ, ſondern auch (wie man ſchreibet) vor die Chriſtliche Religion eine ſonderbahre Hochachtung trug. Er hatte aber kaum fünff Jahr den Thron beſeſſen, ſo erhuben ſich ſo viel Uneinigkeiten unter ſeiner Cleriſey, daß er ſein Amt lieber niederlegen und in Ruhe den Todt erwarten, als einem ſo unbändigen Hauffen länger vorſtehen wolte. (b) Dieſem folgete Iſidorus, er ſtarb aber bald hernach, ehe er noch die

Süßig-

Süßigkeit dieſer Würde und die Laſt des Amtes recht geſchmecket hatte. I. Theil.
Allein kurtz darauf erfuhr Joaſaphus mit ſeinem groſſen Leidweſen, was 2. Cap.
man ſolchem Amte vor Stricke zu legen pflege. Denn ſeine Cleriſey ſparete keine Mühe, ihn durch Zanck und Streit Verdruß zu machen, ſo gar daß er ſich aus Deſperation in einen Brunnen ſtürtzete, woraus er zwar gezogen und durch Hülffe der Aertzte curiret wurde: Allein da er gegen einen Höffling ſo eiffrig war, daß er in ſeiner Eheſcheidung nicht diſpenſiren wolte, ließ ihm der Sultan den Barth abſcheeren, die Naſe ſpalten, und jagte ihn ins Elend. (c) Seine Stelle muſte Marcus Xylocarabes bekleiden, welchen die Griechen als einen weiſen und gelehrten Mann rühmen. (d) Er war aber kaum warm worden, ſo war ſchon ein anderer, welchem der Mund nach dieſer Ehre wäſſerte. Denn ein Münch von Trebiſond, mit Nahmen Simeon, bekam die Cleriſey auf die Seite, welche ohne dem ihrem Patriarchen allen Tort an zu thun gewohnt war. Dieſe, damit ſie Urſach hätte, ihr Vorhaben auszuführen, beſchuldigte den Patriarchen, er hätte dieſes Geiſtliche Amt von den Türcken mit 1000. Ducaten erkauffet, welche Simonie nach den Kirchen-Geſetzen ihn ſeiner Charge berauben müſte. Wiewohl es nun nicht geſchehen war, und der Patriarch ſich erboth, durch einen theuren Eid ſich von dieſer Auflage zu reinigen, ſo waren doch die Geiſtlichen ſo unbeſonnen, daß ſie nach Hofe giengen, und dem Sultan vorſtelleten, ſie hätten in Erfahrung gebracht, daß der Patriarch dem Groß-Herrn 1000. Ducaten vor ſeine Inveſtitur offeriret, ſie wolten ſie alſo hiermit entrichten, jedoch ſich die Gnade ausbitten, daß ſie den Münch Simeonem nach ihren Gefallen wehlen dürften. Dieſes war nun denen Türcken eine erwünſchte Sache, denn damit kamen ſie zu der Erkäntniß, daß man das Patriarchat auch vor Geld verkauffen könne. Und weil ihr Durſt nach Golde unerſättlich iſt, ſo hatten ſie Urſach, ſich zu freuen, daß ihnen die Chriſten die Spuren zu einer neuen Gold-Quelle entdecket hatten. Und dahero berichten ſie ſelbſt, der Sultan habe darüber gelacht, und ſich verwundert, daß die Griechen ſo närriſche und gottloſe Leute wären. (e) Dieſes iſt alſo die Quelle, woraus in den folgenden Zeiten ſich ſo viele Unordnung über die Griechiſche Kirche ergoſſen. Und in Wahrheit, Philippus Cyprius hat recht geurtheilet,

Und müſſen es nunmehr theuer kauffen.

daß

I. Theil 2. Cap.

daß man durch dieſen Handel pravum ambitus fundamentum, **den böſen Grund der** Simonie geleget habe. (f) Denn nunmehro ſtelleten die Türcken eine würckliche Auction mit dem Patriarchat an, wer das beſte peſceſium (ſo nennen ſie das Geld, womit dieſes Amt erkaufft wird) entrichtete, der hatte ſchon einen Fuß auf dem Patriarchen-Thron, und doch war er nicht länger geſichert, als biß ein anderer mehr biethen kunte. Simeonem ſtach ſein Nachfolger Dionyſius mit 2000. Ducaten aus. (g) Er muſte aber Simeoni nach acht Jahren von neuen Platz machen, und dieſer hinwiederum nach Verflieſſung dreyer Jahre Raphaeli, einem greulichen Debauchanten, welcher über das bißherige peſceſium noch einen jährlichen Tribut von 2000. Ducaten verſprochen hatte. Das war aber ſein Unglück, daß er in ſolchem Erbieten allzu freygebig geweſen war. Denn eben damit bahnete er ſich den Weg zum Schuld-Thurm, in welchem er lange Zeit ſaß, biß ihn die Türcken mit einer Kette um den Halß durch die Stadt ſchickten, das verſprochene Geld zuſammen zu betteln. (h) Worüber er aber elendiglich verſtarb. Hiedurch hatte zwar Maximus, ein gelehrter Mann, einen freyen Zutritt zum Patriarchen-Thron, es koſtete ihm aber ein peſceſium von 500. Ducaten und einen jährlichen Tribut von 2000. Ducaten. Deſſen Nachfolger Nipho war zwar ein geſchickter Mann, weil er aber den geitzigen Türcken den Rachen nicht genung füllen kunte, muſte er ins Elend. Hierauf kam der vorige Dionyſius wieder zum Patriarchat, und nach deſſen Tod erwehlte man Manaſſem, welcher Maximus genennet wurde, deſſen aber die Griechen nach drey Jahren ſchon überdrüſſig waren, und Niphonem wieder einſetzeten. Dieſem folgete das andere Jahr darauf Joachimus, unter welchem die Auction von neuen angieng. Er hatte ſich kaum eingerichtet, ſo that der Ertz-Biſchoff zu Selybria dem Türckiſchen Hof den Vorſchlag, er wolle den jährlichen Tribut um 1000. Ducaten verbeſſern, wenn man ihm die Würde eines Patriarchen ertheilete. Wolten nun die Griechen dieſes Mannes loß ſeyn, ſo muſten ſie ſichs gefallen laſſen, eine gleiche Summe einzugehen. Doch es währete nicht lange, ſo ſetzete der Sultan dieſen Joachimum ab, weil er eine Kirche mit vergüldeten Blech decken laſſen. So gar prahlete das arme Volck noch bey ſolchem groſſen Elend mit dem zeitlichen

lichen Reichthum, daß auch ihre Feinde darüber zur Eifferſucht bewo- I. Theil
gen wurden! Eben damit gaben ſie den Türcken Gelegenheit, ihnen 2. Cap.
die Flügel deſto empfindlicher zu verſchneiden. Mit einem Wort, es war nun eingeführet, daß immer einer den andern überſetzete und ausſtach. Hatte einer Luſt zum Patriarchat, ſo durffte er nur 500. Ducaten zulegen, ſo hatte er daſſelbe ſchon weg. Waren auch die Griechen ihrer Patriarchen ſelbſt überdrüſſig, ſo wuſten ſie dieſelben ebenfalls mit Gelde aus zu jagen. Was hieraus vor Unordnung entſtehe, iſt leicht zu gedencken. Dieſer Ehrgeitz und Gezäncke machen erſtlich ſo viel Veränderung in ihrem Kirchen-Regiment, daß kaum ein Patriarch 2. biß 3. Jahr aushalten kan, weil ſich gleich eine Faction hervor thut, die zu groſſem Aergerniß der Türcken vor einen andern ſollicitiret. Wenn auch gleich bißweilen ein Patriarch ſich bey den Seinigen alſo beliebt zu machen weiß, daß ſie mit ihm ruhig leben, ſo wügeln doch die Türcken ſelbſt jemand auf, welcher bey Hofe eine Summa Geldes verſprechen muß, und da gehet der Lermen von neuen an. Alſo beredeten die Miniſtres des Groß-Türcken einsmahls einen ungeſchickten und armen Caloger dahin, daß er 25000. Thal. vor das Patriarchat bieten muſte. Wolten nun die Griechen deſſelbigen entmüßiget ſeyn, ſo muſten ſie dieſe Summe ohne Gnade und Barmhertzigkeit erlegen, ohne daß ſie endlich durch vieles Bitten eine Linderung von 5000. Thalern erhielten. (i) Zudem wachſen die Kirchen-Schulden hierüber dermaſſen an, daß ſie ſchon Anno 1672. über 350000. Thal. ausgetragen, (k) welche immer zunehmen, ſo gar daß zu beſorgen iſt, es werden endlich die Türcken die grauſamſte Execution mit denen Chriſten vornehmen. Auſſer dieſen wiſſen ſich auch die Papiſten dieſer Gelegenheit zu ihrem Vortheil wohl zu bedienen, als welche gemeiniglich die Patriarchen, die ihrem intereſſe zuwider ſind, nach ihrem Gefallen ausſtoßen, weil es ihnen leicht iſt, eine Römiſch-geſinnete Perſon durch ihr Geld einzuſchieben; womit denn täglich neue Streitigkeiten erreget werden. (l) Dieſes aber iſt das elendeſte und erbärmlichſte, daß die arme Kirche durch ſolche Auction zum öfftern mit den ungeſchickteſten und laſterhaffteſten Perſonen beſchweret wird. Denn einmahl wiſſen die Patriarchen ſelbſt wohl, daß ſie dieſer Ehre nicht lange verſichert ſeyn, und

I. Theil 2. Cap. dahero laſſen ſie dieſes ihre gröſte Sorge ſeyn, daß ſie nur Geld und Reichthum zuſammen ſcharren, und vors andere wird nicht leicht ein Gemüth, welches GOtt hertzlich fürchtet, ſich groß nach ſolcher Bedienung ſehnen. Daher es denn geſchiehet, daß die meiſten Patriarchen laſterhaffte, zanckſüchtige, hochmüthige und geitzige Leute geweſen. Der Patriarch Raphael, deſſen wir oben gedacht haben, pflegte das gantze Jahr durch Tag und Nacht zu ſchwelgen und zu sauffen und kam faſt niemahln in die Kirche. Am Char-Freytag wohnete er einmahl dem Gottes-Dienſt bey, kunte aber vor Trunckenheit nicht mehr auf den Beinen ſtehen, ſo gar daß er ſeinen Patriarchen-Stab aus den Händen fallen ließ, wie ihn denn auch ſonſt niemand nüchtern antraff. (m) Simeon hatte ſo viel Reichthum zuſammen geſcharret, daß ſeine Meublen allein auf 180000. Aſpern geſchätzet wurden. (n) Der Patriarch Maximus war überall im üblen Ruff und wegen ſeines laſterhafften Lebens von jederman verachtet. (o) Theolepto wird nachgeſchrieben, quod multis magnisque ſcandalis coopertus vixerit, daß er ein ſehr ärgerliches Leben geführet. (p) Wie er denn öffentlich bey der Pforte der Hurerey wegen angeklaget wurde. (q) Joaſaphus legte ſich auffs Bauen, und war darinnen ſehr prächtig, dabey auch ſo hochmüthig, daß er keinen neben ſich leiden wolte, (r) daher er auch wegen dieſer Qualitäten der ſtoltze Joaſaphus genennt, und endlich gar abgeſetzet wurde. (s) Was Cyrillus Berrhoënſis vor ein gottloſer Mann geweſen, bezeugen ſeine greulichen Thaten. Zwar loben ihn die Papiſten als einen frommen gottsfürchtigen Lehrer, und ſchreiben, man ſey zu Rom ſchon offters damit umgangen, daß er durch eine ſolenne Canoniſation unter die Märtyrer erhoben würde. (t) Aber eben dieſe müſſen bekennen, daß er ein zorniger, rachgieriger Mann, ja ein öffentlicher Mörder geweſen, der nicht eher geruhet, biß er ſeinen Anteceſſorem Cyrillum Lucarim durch die Türcken erdroſſelt, worinne ihn aber ſein Nachfolger Parthenius mit gleicher Müntze bezahlet, wo wir anders Allatio trauen dürffen. (u) Hieraus nun ſiehet man alsbald, daß das alte vortreffliche Kirchen-Regiment der Griechen heut zu Tage in ein greuliches Verderben gerathen, und den Barbariſchen Völckern gäntzlich zum Spott worden. Wie es nun hierbey um die Seelen-

Sorge

Sorge ſtehe, da die Ehrgeitzige Cleriſey ſich ſtets um das Patriarchat herum rauffet, kan jeder Vernünfftiger leicht ermeſſen. I. Theil 2. Cap.

(a) Manuel Malax. *ap. Cruſ. in Turco Gr. lib. 2. p. 107. 108.* (b) Idem *p. 120.* (c) Id. *l. c. p. 122.* Phil. Cypr. *Chron. eccl. Gr. p. 345.* (d) Cruſ. *l. c. p. 124.* Phil. Cypr. *l. c. p. 351.* (e) Malax. *l. c. p. 125.* (f) Phil. Cypr. *Chron. eccl. Gr. p. 355.* (g) Phil. Cypr. *p. 357.* Malax. *l. c. p. 126.* (h) Cruſ. *l. c. p. 130. 131.* (i) Ricaut. *c. 3. pag. 21.* (k) Ricaut. *l. c.* (l) Thom. Smith. *de vita, ſtud. & martyr. Cyrilli Luc.* (m) Cruſ. *p. 130.* (n) Cruſ. *l. c. p. 140.* (o) Idem *p. 142.* (p) Phil. Cypr. *Chron. eccl. Gr. p. 390.* (q) Cruſ. *pag. 153.* (r) Cruſ. *p. 170.* (s) Phil. Cypr. *pag. 402.* Cruſ. *l. c.* (t) Allat. *lib. 3. de perp. Conſ. c. 11.* (u) Hilar. *ad Phil. Cypr. pag. 470.*

§. 7.

Elender Zuſtand der Griechiſchen Biſchöffe und Prieſter.

Was die Biſchöffe anbetrifft, ſo ſind ſie gemeiniglich in dieſe Troublen mit eingeflochten, bekümmern ſich auch nicht viel um die Kirche, ohne daß ſie die Prieſter ordiniren. Die übrigen Geiſtlichen theilen ſich in Kalogeros oder Ordens-Leute und Weltliche, und zwar ſind jene gemeiniglich beſcheidene und ſtille Leute, dieſe aber leben viel freyer. Sie tragen zum Zeichen ihrer Heiligkeit einen langen Schweiff an der Mütze, welche περιςερὰ **eine Taube** genannt wird, ſie verliehren aber dieſe Zierde auf Befehl des Biſchoffs alsbald, wenn ſie einiges Verbrechens überführet werden. Wobey merckwürdig iſt, was Monſ. Ricaut berichtet, daß man nemlich ſolche Schweiffe bey wenigen antreffe. Sie müſſen ordinair ihr Amt eben ſo wohl von den Biſchöffen kauffen als der Patriarch. (a) Weil ſie auch von der Kirche nicht beſoldet werden, ſo ſuchen ſie ihren Unterhalt eintzig und allein von den Accidentien, wobey gemeiniglich ein groſſer Geitz mit unterlaufft. (b) Doch dieſes iſt das kläglichſte, daß die wenigſten etwas gründliches von ihrer Religion verſtehen, und man daher an denen, welche das Volck unterrichten, einen groſſen Mangel findet. (c) Woraus nothwendig eine groſſe Unwiſſenheit in der Kirche folgen muß, zumahl da man ohne dem den euſſerlichen Gottes-Dienſt in bloßen Ceremonien und Meſſe-Leſen ſuchet, und gar ſelten prediget, wie wir anderweit erinnert. Inzwiſchen tröſten ſie ſich in ihrer Armuth mit prächtigen

I. Theil 2. Cap.

Titeln. Von den Biſchöffen haben wir bereits oben gehört. Nebſt dieſen ſind die Vorſteher der Clöſter, welche ſich Archimandriten nennen, ferner ſind viel Clerici oder Officier des Patriarchen, die ſehr große Titel führen, als da iſt Magnus interpres Scripturæ Sacræ, der groſſe Ausleger der Heil. Schrifft, Magnus logotheta, der Groß-Cantzler, dem folgen Minores Logothetæ, die Unter-Cantzler, Magnus Oeconomus, Magnus Sacellanus, Magnus Scevophylax, Chartophylax, Protonotarius &c. welche Aemter aber in bloßen Titeln beſtehen, und dennoch von den Griechen mit groſſer Mühe geſuchet werden, alſo daß kaum ein Münch in Deutſchland kommt, welcher nicht einen ſolchen leeren Nahmen führet.

(a) *Hiſt. Critique c. 1. p. 26.* (b) Ricaut. *paſſim Hiſtoire Critique, chap. 1. pag. 26.* (c) Wengerſc. *lib. 4. H. E. Slav. cap. 1. p. 461.*

§. 8.

Ihre Kirchen-Zucht.

Inzwiſchen leben dennoch dieſe Leute in groſſem Anſehen bey dem Volck, und wird ſich kein Läye unterſtehen, etwas ohne Rath und Vorbewuſt ſeines πνευματικȣ̃ oder Beicht-Vaters vorzunehmen, viel weniger bey jemand anders vor ſein Gewiſſen Beruhigung zu ſuchen als bey den Prieſtern. (a) So wird auch der Biſchoff und vornehmlich der Patriarch in weltlichen Dingen vor einen Richter erkannt, und ſeinem Ausſpruch ohne Wiederrede Folge geleiſtet, weil die Ungehorſamen ſonſt in den Kirchen-Bann verfallen würden. (b) Es kan ferner keine Heyrath geſtifftet, noch ein einiger Fall diſpenſiret werden, ohne Conſens der Biſchöffe und des Patriarchen. (c) Ja die Griechen ehren nicht nur ihre Prieſter ſehr hoch, und küſſen ihnen als παππᾶς, das iſt Vätern, die Hände, ſondern ſie reſpectiren auch alle von ihnen vorgeſchriebene Kirch-Geſetze von Faſten, Speiſen, Enthaltung mit ſolchem Gehorſam, daß ſie ſich ehe die Zunge ſolten ausſchneiden, als zu Ubertretung eines ſolchen Geſetzes bringen laſſen. Busbequius erzehlet hiervon ein Exempel. Er hatte Zeit ſeiner Gegenwart zu Cpel einen Griechiſchen Knaben in ſeinen Dienſt genommen, welchen er als einen Ausgeber brauchte, dieſen kunte das übrige Geſinde niemahls bewegen, daß er Schnecken eſſe, weil ſie ſolche Speiſe vor unrein halten. Endlich aber richtete das muthwillige Volck dieſe Speiſe alſo zu, daß er

nicht

nicht wiſſen kunte was es ſey, daher er auch dieſelbe ſehr begierig hin- I. Theil
ein aß. Nachdem er aber aus dem Gelächter der übrigen wahrnahm, 2. Cap.
daß man ihn betrogen, lieff er in ſeine Kammer, forcirte ſich mit aller Macht zum erbrechen, und caſteyen ſich lange mit Faſten und Weinen, ja er geſtund, daß 2. Monath Gage nicht genung wären, dieſe Sünde zu büſſen. (d) Hieraus erhellet zugleich, wie ſehr ſich die Prieſter ihres Anſehens mißbrauchen; Sintemahl ſie (wo ihnen anders Busbequius nicht zu viel thut) allezeit den Beichtenden an ſtadt der Satisfaction ein gewiſſes Geld nach Proportion des Verbrechens aufferlegen, und vorgeben, daß die Sünde nicht ehe vergeben werde, biß daſſelbe bezahlet. (e) Was den Kirchen-Bann anbetrifft, ſo iſt derſelbe bey ihnen in groſſem reſpect, wie wir an ſeinem Ort angemercket. Und gewiß, es wäre derſelbe ein vortrefflich Mittel unter der Tyranney der Barbarn, die Chriſten in Zaum und die Kirche in ihrer Reinigkeit zu erhalten, wenn er klüglich und in gehöriger Ordnung gebraucht würde. (f) Es haben aber alle, die an dieſen Orten geweſen, angemercket, daß mit demſelben vieler Mißbrauch vorgehe, und dieſe Kirchen-Strafe eben ſo wohl als andere Sacramente verkaufft werden. (g) So iſt es auch eben nicht zu loben, daß ſie das Volck von der eigentlichen Bewandniß des Kirchen-Bannes nicht unterrichten, ſondern nur platt hin ſagen, ein ſolcher Menſch könne nicht ſeelig werden, ſein Leib verfaule nicht nach dem Tode, und habe keine Ruhe, ſondern werde von dem Teufel beſeſſen 2c. wie wir hinten hören werden. Daher es denn kommt, daß ſich das arme Volck zwar vor dieſem Donner erſchrecklich fürchtet, aber eben damit wenig gebeſſert wird, welches doch der einige Zweck dieſer Kirchen-Zucht ſeyn ſolte. Ich übergehe andere Mißbräuche, die unter ihnen eingeriſſen, und zum theil unten berühret ſind.

(a) *Confeſſ. Gr. Orth. 1. qu. 89. p. 144.* Smith *de eccl. Gr. ſtatu hod. p. 148.* (b) Idem *p. 69.* Ricaut. *c. 13. p. 57.* (c) Id. *p. 68.* (d) Busbequ. *epiſt. 1. p. 68.* (e) Busbequ. *l. c.* (f) Smith. *l. c. p. 153.* (g) Ricaut. *c. 13. p. 60.*

I. Theil
2. Cap.

§. 9.

Die Griechen leben meiſten⸗theils ſehr ruchloß.

Bey ſolchen Umſtånden nun iſt leicht zu erachten, wie jåmmer⸗lich es unter ihnen auch in der Ausůbung des Chriſtenthums ſtehe. Das gemeine Volck (ſchreibt ein gelehrter Mann von denen Reuß⸗låndern) auch die meiſten Prieſter ſind ſo unwiſſend, daß ſie ſelbſt nicht ſagen kônnen, was ſie glauben. Ihre gantze Religion beſtehet, wie bey den Papiſten, in Aberglauben, offtmahligen und langen Faſten, in Unterſcheid der Speiſe, im Dienſt der Jungfrau Maria, und der Hei⸗ligen Bilder, ſonderlich des Nicolai. (a) Da es nun an dem wah⸗ren Grund fehlet, und der Hauffe zu nichts anders als dem euſſerlichen Geprånge gewieſen wird, ſo kan es wohl nicht fehlen, daß die Hertzen nicht ohne wahrhafftige Beſſerung bleiben ſolten. Zwar růhmet Allatius, daß in Griechenland zwiſchen Mǔnchen und den Layen faſt kein Unterſcheid ſey, weil dieſe eben ſo ſtrenge als jene ůber ihre Faſten hiel⸗ten, und ſich auch ſonſt in andern Stůcken der Gottſeeligkeit ſehr eiff⸗rig bezeigeten: Allein wer ſiehet nicht, daß dieſes alles im euſſerlichen beſtehe, und noch lange keine Chriſten mache? Gewiß, die Mahome⸗daner, unter welchen ſie leben, ſind bey ihrer extremen Gottloſigkeit eben ſo ſtrenge in Faſten, und dergleichen euſſerlichen Wercken. So bezeugen auch ihre Thaten einen ſchlechten Grund der Gottſeeligkeit. Die meiſten, die unter ihnen geweſen, verſichern, daß die Griechen ein falſches und argwôhniſches Volck ſey, auf welches man ſich nicht zu verlaſſen habe. Sie ſeyn auch der Vôllerey im hôchſten Grad erge⸗ben, und wåre nichts neues, wenn ſie bey ihren Sauff⸗Gelagen liegen bleiben. (b) Uber dem ſey kein zånckiſcher und unbeſcheidener Volck als die Griechen, ſo gar daß ſie auch vor dem Patriarchen einander Lůgen ſtraffeten und ſich mit Worten und Geberden gantz grimmig und verbittert gegen einander erzeigeten. (c) Ihr Hochmuth und Kleider⸗Pracht hat bey ihrem elenden Zuſtand ebenfalls wenig ab⸗genommen. Eine gemeine Schneiders⸗Tochter, bey welcher Salomon Schvveiger zur Hochzeit gebethen wurde, war dermaſſen ge⸗ziert und aufgeputzt, daß ſie mit der Kleidung einer Gråfin oder Fůr⸗ſtin håtte gleichen môgen. Sie trug einen Unter⸗Rock von gůlde⸗nen Stůck, der Ober⸗Rock war von dunckel⸗rothen Sammet mit gůlde⸗

nen Galonen eingefaßt, auf dem Haupt eine Krone von löthigen Gold, und darunter ein langes falſches Haar, der Halß war mit güldenen Halß-Bändern, die Ohren mit Perlen und eingefaßten Steinen, die Armen mit güldenen Arm-Bändern gezieret, und über dem hatte ſie ſich mit Schmincke angeſtrichen, daß alſo ihre Kleider wohl auf 300. Ducaten geſchätzt werden kunten. Und zwar iſt dieſes gemein unter den Griechiſchen Weibes-Perſonen, daß keine ſo arm iſt, die nicht in ſeidenen und ſammetnen Kleidern und güldenen oder wenigſtens ſilbernen Halß- und Arm-Bändern einher treten ſolte. (d) Worüber ietzt angeführter Prediger alſo raiſonniret: **An dieſen Scherben ſiehet man abermahl, was vor eine Geſtalt vor Zeiten der Topff möchte gehabt haben. Geſchiehet dieſes bey ihnen in der Dienſtbarkeit, was wird vor der Dienſtbarkeit in währender Freyheit geſchehen ſeyn? Wenn ietzo eines Schneiders Tochter ſo prächtig geſchmückt iſt, wie ſeyn denn vor Zeiten der Edlen und Groſſen Herren Töchter geweſen und daher getreten? Aus welcher Rechnung erfolgt, daß ohne Zweiffel der groſſe Uberfluß und Pracht das Griechiſche Reich ins Verderben gerichtet habe, und der Allmächtige GOtt Noth halben ihren Uberfluß und Hoffarth nicht weniger als deren von Sodom hat ſtraffen müſſen,** Ezech. XXIIX. **Das war deiner Schweſter** Sodoma **Miſſethat; Hoffarth und alles voll auf** rc. **und waren ſtoltz;** und am 16. Cap. **Darum habe ich ſie auch weg gethan, da ich beginnet darein zu ſehen.** (e) Hat alſo das heutige Griechenland diejenigen Laſter noch nicht verlaſſen, die an ihren Vorfahren getadelt wurden, ob ſich gleich derſelben Tugenden faſt gäntzlich verlohren. Die Creter waren ſchon zu Epimenidis und Pauli Zeiten Lügner, böſe Thiere und faule Bäuche, und ſiehe dieſe Qualitäten finden ſich noch nicht nur in Creta, ſondern auch in gantz Griechenland, daß es ſcheinet, die Barbariſche Lebens-Art der Türcken habe das alte Griechiſche naturell gleichſam wieder aus dem Schlaff erweckt. Doch iſt auch das äuſſerliche Gute, ſo ſich an ihnen findet, billig zu loben, nemlich ihre Beſtändigkeit in der Chriſtlichen Religion, ihre Gedult in vielen Trübſalen und ihr Eiffer in dem äuſſerlichen Gottes-Dienſt. Denn bey ihrer Unwiſſenheit ſind ſie in

I. Theil. 2. Cap.

Doch iſt ihre Beſtändigkeit zu loben.

dieſen

1. Theil. 2. Cap. dieſen drey Stücken ſo ſtandhafft und eifrig, daß ſie alle die occidentaliſchen Oerter, welche das helle Licht des Evangelii ſich zu keinem wahren Eiffer in ihrem Chriſtenthum entzünden laſſen, dermahleinſt beſchämen werden. Es iſt kaum auszuſprechen, was vor Mittel die Türcken herfür ſuchen, die Leute zu ihrer Religion zu locken. Auſſer dem daß dieſelbe an ſich ſelbſt mit den Lüſten eines fleiſchlichen Menſchen gantz und gar übereinkommt; ſo hat ſich ein ieder Renegate die gewiſſe Hoffnung zu machen, daß man ſeine zeitliche Wohlfahrt auf alle Weiſe befördern werde. Hingegen leben die Chriſten in einem erbärmlichen Zuſtande und die Türckiſche Grauſamkeit nimmt gegen dieſelben täglich zu. So bald eine Mannes-Perſon 14. Jahr alt iſt, muß ſie einen jährlichen Tribut vor ihren Kopff bezahlen, welcher ſich auf 5. Thlr. beläufft. (f) Wiewohl man auch vor die Kinder 3. Thlr. geben muß. (g) Uber dem ſind die ordentlichen und außerordentlichen Anlagen faſt unerträglich, weil ihre Uberwinder ſich des Sieges nicht beſſer zu erfreuen wiſſen, als durch Ausſaugung der armen Chriſten. (h) Vor kurtzer Zeit war es noch gebräuchlich, daß man allezeit den zehnten Chriſten Knaben hinweg nahm und in der Türckiſchen Religion erzog. (i) Doch ſoll dieſes Barbariſche Zehend-Recht eine Zeit her aus der Ubung kommen ſeyn. (k) Allein es iſt dieſes alles nichts gegen das übrige unerträgliche Hertzeleyd, welches die Türcken den Griechen ſonſt anthun mit Schelten, Schmäh-Reden, Schlägen u. d. g. Denn es iſt dahin kommen, daß nach den Worten Chriſti **ein ieder, der ſie tödtet und aufs ärgſte tractiret, meinet, er thue GOtt einen Dienſt daran.** Und dennoch iſt ihre Beſtändigkeit unbeweglich. Denn obgleich ie bißweilen einige Buben durch die Mahomedaniſche Religion der zeitlichen Straffe zu entgehen ſuchen, ſo ſind doch derer weit mehr, welche ehe den grauſamſten Todt ausſtehen, als Chriſtum verläugnen würden. Und in Wahrheit, die vielen Proben haben es zu allen Zeiten ausgewieſen. (l) So offt man Türckiſcher Seits auf die Gedancken gerathen, dieſen oder jenen Chriſten mit Gewalt zu ihrer Religion zu nöthigen; ſo offt haben ſie weiter nichts ausgerichtet, als daß ſie einen Blut-Zeugen Chriſti aufgeopffert. Zu unſer Väter Zeiten lebte in der Inſul Scio ein Griechiſcher Knabe, mit Nahmen Theophilus, welcher bey dem Türckiſchen

Richter

Richter angegeben wurde, daß er verſprochen ein Muſelmann zu werden. Kaum war dieſes geſchehen, ſo wurde der Unſchuldige vorgefodert, und ſeines Gelübdes erinnert. Er läugnete aber beſtändig, daß ihm ſolches iemahls in den Sinn kommen, vielmehr bezeugte er, daß er den Mahomet auffs ärgſte verabſcheue und nicht anders als ein Chriſt leben und ſterben wolte. Hierauf ſetzte man mit viel Schmeicheleyen und Verheiſſungen an ihn, und als dieſe nicht helffen wolten, mit Schlägen und Foltern, biß man an ſeinem Leben zweiffelte. Doch wurde er als ein Halb-Todter ins Gefängniß geſchleppet, den andern Tag geſpieſſet, und nebſt einem Schwein öffentlich verbrandt, wobey er dennoch Chriſtum beſtändig bekannte. (m) Ein weit merckwürdiger Exempel von Nicolao, einem Griechiſchen Knaben, der im Jahr 1656. zu Cpel recht erbärmlich um Chriſti willen hingerichtet worden, finden wir im Anhange des Tractats von dem gegenwärtigen Zuſtand der Griechiſchen und Armeniſchen Kirche Monſieur Ricauts, welches in 11. Capiteln ausführlich beſchrieben wird, und dannenhero hier nicht zu wiederholen iſt. Es fehlet auch nicht an Exempeln, daß einigen Griechiſchen Renegaten das Gewiſſen dermaſſen aufgewachet, daß ſie nicht nur wieder zur Kirche zurück gekehret, ſondern auch zu Abwendung ihres gegebenen groſſen Aergerniſſes an eben dem Ort, da ihr Abfall geſchehen, ſich mit der Kirche verſöhnet, und ſich folglich zur allergrauſamſten Marter dargeſtellet haben. (n) Ja es würde den Griechen leicht ſeyn, ein groſſes Märtyrer-Buch mit ſolchen traurigen Geſchichten anzufüllen, wenn ſich iemand unter ihnen die Mühe geben wolte. Alſo ſiehet man, daß bey ihnen der Eifer im Chriſtenthum gantz außerordentlich ſey und in ſolchen Fällen die Göttliche Gnade in den Schwachen mächtig ſey, ob gleich ſonſt ihre ſchlechte Erkäntniß ihnen wenig Uberzeugung geben kan. Im übrigen bin ich gäntzlich der Meynung, daß die Türckiſche Tyranney den Griechen zu Dämpffung ihres Hochmuths, und Entzündung ihres laulichen Gemüths ſehr nützlich ſeyn, und die erſte Lauterkeit wiederbringen könte, wo nur anders die Geiſtlichen ihr Amt thun, und das arme Volck durch treuen Unterricht zu einem rechtſchaffenen Weſen in Chriſto anleiten möchten. (o)

I. Theil. 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

(a) Wengerſc. *l. 4. p. 461.* (b) Schvveig. *lib. 2. c. 63. p. 226.* (c) Schvveig. *l. c p. 220.* (d) Schvveig. *l. c. p. 224.* Gerlach. *ep ad Cruſium in Turco-Græc. lib. 7. p. 485.* (e) Schvveig. *l. c. p. 224. ſq.* (f) Smith. *de ſtatu hod. p. 11.* (g) Chriſtoph. Angeli *Enchirid. cap. 2. p. 42.* (h) vid. Fehlav. *ad Chriſt. Angeli c. 2 p. 48. ſqq.* (i) Chriſtoph. Angel. *c. 3. Enchirid. p. 60. & ibi* Fehlavius. Metroph. Crit. *confeſſ. c. 23. p. 154. ſq.* Cruſ. *Turco-Græc. p. 193. 194.* Chytr. *de ſtatu Eccl. per Græciam p. 14.* Etuin. Santes *p. 583.* Busbequius *Conſil. de re milit. Turc. inſt p. 523. ſq.* Smith. *p. 12.* (k) Ricaut. *c. 1. p. 4.* (l) Ricaut. *l. c. p. 3.* (m) Allat. *l. 3. cap. 11. n. 9. p. 1093.* (n) *Exemplum tale Smyrnæ viſum refert* Allat. *l. c. n. 12. p. 1098. ſq.* (o) *Conf.* L. Allat. *l. 3. de perp. conſenſu cap. 7. §. 1. p. 980.*

§. 10.

Die Urſachen dieſes Verfalls ſind mancherley.

Aus dieſer kurtzen Abbildung des heutigen ſo wohl äuſſerlich als innerlichen Zuſtandes der Griechiſchen Kirche wird, meines Erachtens, ſo viel zu erkennen ſeyn, daß dieſelbe freylich nach allen Stücken in groſſem Verderben liege, und es faſt allenthalben an dem rechtſchaffenen und beſtändigen Grunde fehle. Die Urſachen dieſes Verfalls ſind zwar GOtt beſſer als uns bekannt, und mag wohl freylich GOtt vieles an ihnen gefunden haben, welches ihn bewogen, ihren Leuchter theils von ſeiner Stäte wegzuſtoſſen, theils aus gerechtem Gericht verdunckeln zu laſſen. Jedoch finden ſich hierbeneben einige beſondere Umſtände in der Hiſtorie, welche uns einiges Licht geben, wie nach und nach die Kirche in groſſes Verderben gerathen, und ihre erſte Reinigkeit immer mehr und mehr verdunckelt worden. Daher wir hiervon einige nöthige Anmerckungen hieher ſetzen wollen.

§. 11.

Die Haupt-Urſache iſt ihre zeitliche Glückſeeligkeit.

Der Haupt-Grund ihres Verfalles iſt in Wahrheit der Mißbrauch ihrer allzugroſſen zeitlichen Glückſeeligkeit, die mit dem Anfang des 4ten Seculi inſonderheit dieſer Kirche wiederfuhr. (a) Bißher hatten die Chriſten unter den blutigen Verfolgungen gelebet, und dieſes war ein kräfftiges und bewährtes Mittel, das Feuer des erſten Glaubens und der erſten Liebe in voller Gluth zu erhalten. Nunmehr aber da unter Conſtantino Magno und einigen ſeiner Nachfolger die Kirche in Ruhe geſetzet, prächtige Tempel aufgebauet, und die Biſchöffe

bereichert wurden, ſo verlohr ſich unter dieſem Welt-Leben der erſte Eiffer I. Theil
mercklich, und einige Geiſtliche fiengen an mehr von Zancken und Strei- 2. Cap.
ten, als von Verſorgung ihrer Gemeinden Profeſsion zu machen. Und alſo ſtund die Kirche zu ſelbiger Zeit in der ſchönſten Blüthe, was ihren äuſſerlichen Zuſtand anbetrifft: Hingegen die innerliche Reinigkeit fieng an zu verblühen und abzunehmen. Man hat ſich auch deſſen wenig zu verwundern, in Betrachtung, daß ſchon vorher das Chriſtenthum begunte laulicher zu werden, ſo offt die Verfolgung nur ein wenig nachließ. Euſebius redet hiervon alſo: **Als wir aus der groſſen Freyheit in Nachläßigkeit und Trägheit verfallen waren, als einer den andern zu neiden und zu verkleinern anfieng, und wir unter einander gleichſam einheimiſche Kriege führeten, und mit Worten gleich als mit Waffen und Spieſſen einander verletzeten, da immer ein Biſchoff wieder den andern, eine Gemeine wieder die andere ſich empörete, und lauter Zanck und Streit war, ja da die Falſchheit und Heucheley zum höchſten Grad der Boßheit geſtiegen war, da fieng die Göttliche Gerechtigkeit an, uns ein wenig zu züchtigen. Nachdem wir aber gar nichts davon fühlen wolten, und nicht einmahl dran gedachten, wie doch GOtt wiederum möchte verſöhnet werden: Ja da wir vielmehr als die gottloſeſten Leute meineten, es bekümmere ſich niemand darum, was die Menſchen vornehmen, und deswegen immer Sünde mit Sünde häuffeten, da auch unſere Hirten die Regel des Gottes-Dienſts verwarffen, und ſich untereinander nur zanckten und herum biſſen, auch auf nichts anders dachten, als wie ſie nur die Streitigkeiten, Droh-Worte, Verleumdungen, Haß und Feindſchafft recht groß machen möchten, dabey aber die Herrſchafft und Tyranney aufs äuſſerſte zu ſich reiſſen wolten; ſo machte GOtt freylich nach den Worten Jeremiä die Töchter Zions zu Schanden und verſtieß die Herrlichkeit Iſraels vom Himmel herunter.**

(b) Da nun die Reitzungen der zeitlichen Glückſeeligkeit ſchon unter den Heydniſchen Käyſern ſo kräfftig waren, die Seelen der Chriſten in eine ſchädliche Sicherheit einzuſchläfern, und das Feuer der erſten Liebe laulich

I. Theil 2. Cap.

zu machen, da ſie doch noch in groſſer Gefahr lebten, was muſte nicht geſchehen, da die Kirche in völlige Ruhe kam, die Biſchöffe und Prieſter in groſſem Uberfluß lebten, und die Chriſten über ihre Feinde die Oberhand behielten? That Iſrael ſo offt übel für dem HErrn, da es noch unter den Richtern war, und bald dieſen bald jenen Heydniſchen Tyrannen zum Raub übergeben wurde, was geſchahe nicht, da ein jeder unter ſeinem Weinſtock und unter ſeinem Feigen-Baum ſicher wohnete, und das Land unter ſeinen eigenen Königen blühete? Gewißlich, nach Constantino breitete ſich das Ubel aus von Dann biß gen Berſaba, und die erſte Schönheit der Braut Chriſti wurde durch die Schmincke weltlicher Pracht immer mehr und mehr verdorben. Dieſes hat ſchon Chryſostomus zu ſeiner Zeit mit Betrübniß angemercket, deſſen merckwürdiges Bekänntniß hiervon ich nicht übergehen kan. **Nachdem ein ſolcher Käyſer (ſpricht er) den Thron beſtiegen, welcher mit uns im Glauben und der Meinung von GOtt einſtimmig war, ſo ſind alsbald die Chriſten träger und laulicher worden, geſchweige daß das Chriſtenthum durch menſchliche Ehre befeſtiget worden. Wenn aber ein gottloſer Käyſer regieret, welcher allenthalben auf uns dringet und uns durch unzehliches Elend in der Ubung erhält, alsdann kommt das Chriſtenthum erſt recht in die Höhe und gleichſam zum Vorſchein, alsdenn iſt eine Zeit, welche Ehre, Triumph und Cronen hervor bringet, und uns Gelegenheit giebt, unſere Gottſeeligkeit zu erweiſen.** (c) Und an einem andern Ort saget dieſer Gottſeelige Lehrer: **Die Chriſten, welche zur Zeit der Verfolgung lebten, ob ſie gleich aller erſinnlichen Marter unterworffen waren, und zu ihrer Peinigung gleichſam die gantze Welt als ihr allgemeiner Scheiter-Hauffen brannte, lieſſen doch den Muth nicht ſincken, ſondern erhielten einen Sieg nach dem andern, ſie waren auch nicht nur für ihre eigene, ſondern auch für anderer Leute Seeligkeit beſorget. Wir aber, die wir in ſichern Friede leben, und uns nicht einmahl von einer Martet träumen laſſen, vielweniger von jemand verfolget werden, ſondern durch GOttes Gnade unter gnädigen Käyſern leben und aller Ehre genieſſen, ja auch über**

andere

andere die Herrſchafft führen, wir, ſag ich, können kaum vor unſere, geſchweige vor andrer Leute Seeligkeit ſorgen. So gar iſt unſre Gottſeeligkeit krafftloß worden, daß wir nunmehr weichlicher ſeyn, als Wachs. (d) Damit man aber ſehe, wie dieſes Ubel allgemein geweſen, und die fleiſchliche Sicherheit als eine Fluth die Kirche überſchwemmet habe, nachdem ihr einmahl der Damm durch die zeitliche Glückſeeligkeit eröffnet worden: So wollen wir auch hören was Hieronymus in der Lateiniſchen Kirche davon angemercket. Auch dieſer bekennet, er habe in der Kirchen-Hiſtorie nichts anders finden können, als dieſes, daß die Kirche Chriſti, welche zuvor unter den Verfolgungen Zuſehens gewachſen, und durch den Tod der Märtyrer gleichſam gecrönet war, unter den Chriſtlichen Käyſern zwar an Reichthum und Macht zu, hingegen aber an Gottſeeligkeit und Tugenden mercklich abgenommen habe. (e) Und alſo gewann die Kirche in dieſem Seculo, da ſie mitten aus der Aſche ihrer Kinder gleichſam gantz blutig herfür kam, eine gantz neue, aber keine beſſere Geſtalt. Sie kam aus der Wüſten in die Städte, aus den Hölen und Klüfften in die Palläſte, aus den Einöden in die prächtigen Tempel, aus der Marter in eine völlige Sicherheit, und aus der Armuth zu einer groſſen Pracht und Uberfluß, und eben damahls verlohr ſie ein gutes Theil ihrer Schönheit, nemlich die Reinigkeit, Einfalt und die Mahlzeichen des Creutzes Chriſti, mit welchen ſie bißher gepranget hatte. (f) Gewiß, es iſt unglaublich, was man in Griechenland und ſonderlich zu Conſtantinopel nach dieſen glückſeeligen Zeiten vor Pracht, Hochmuth und Uppigkeit getrieben. Nicht nur bey Hofe führete man einen unmenſchlichen Staat, ſondern auch unter den gemeinen Leuten nahm die Wolluſt und Verſchwendung dermaſſen überhand, daß es ſchien, Satan herrſche in Conſtantinopel eben ſo ſehr als unter den Menſchen-Kindern der erſten Welt. Sie aßen, ſie truncken, ſie freyeten und lieſſen ſich freyen, biß die Türckiſche Macht ſie wie eine Sündfluth überſchwemmete. Sehr merckwürdig iſts, was ein Jude, der ohngefehr vor 500. Jahren durch Conſtantinopel gereiſet, davon berichtet deſſen Worten ich nicht glauben würde, wenn ſie nicht durch das Zeugniß anderer Scribenten bekräfftiget wären. Nachdem dieſer Jüdiſche Pilgrim die Stadt und den Käyſerlichen Hof beſchrieben, fähret er alſo fort: Die Griechen,

I. Theil 2. Cap.

als Einwohner dieſer Landſchafft, ſind ſehr reich von Gold und Edelſteinen und gehen alleſamt ſehr prächtig, nemlich in ſeidnen Kleidern, welche mit Gold durchwürcket und geſtückt ſind, ſie reiten auf Pferden daß man ſie alle vor Königliche Printzen anſehen ſolte. Das Land ſelbſt iſt groß, und hat einen Uberfluß an allerhand Früchten, Fleiſch und Wein; Traun man wird in der gantzen Welt nicht ſolchen Reichthum beyſammen finden. Die Griechen ſind auch gelehrt und gute Philoſophi, aber dabey greuliche Schwelger, ſie eſſen und trincken ein jeder unter ſeinem Weinſtock und unter ſeinem Feigen-Baum, und werben aus allen Völckern Soldaten wieder die Türcken, weil ſie ſelbſt wegen Müßiggangs und Wolluſt gantz weibiſch und zum Kriege untüchtig worden. Kurtz, ſie ſchienen mir als Weiber wegen ihrer unmäßigen und erſchrecklichen Uppigkeit. Sehet, welch ein Unterſcheid zwiſchen den alten und nachfolgenden Griechen! (g)

(a) Lud. Vives *de ſtatu Chriſtian. ſub Turca.* (b) Euſeb. *l. 8. H. E. cap. 72.* (c) Chryſoſt. *contra gentil.* (d) Idem *hom. 34. in Matth.* (e) Hieron. *vit. Malchi Monachi captivi.* (f) conf. Salvian. *de avarit. ab init.* Spanhem. *orat. de Chriſtianiſmo degenere &* Rittershuſ. *l. 6. Sacr. Lect. cap. 17. p. 480. ſeqq.* (g) Benjam. Tudel. *in Itiner. ap. Cruſ. in Turco-Græcia p. 494.*

§. 12.

Man miſchte viele Jüdiſche Ceremonien in den Gottes-Dienſt.

Die Würckungen nun einer ſo plötzlichen Veränderung in dem euſſerlichen Staat waren unterſchiedlich. Die erſte war dieſe, daß man den euſſerlichen Gottes-Dienſt mit vielen Heydniſchen und Jüdiſchen Ceremonien ausſchmückte. Denn weil nun die Chriſten anfiengen, über ihre Feinde, das iſt Jüden und Heyden, zu herrſchen, beyde aber bißher das Chriſtenthum wegen ſeiner einfältigen Geſtalt am meiſten verachtet und verſpottet hatten, ſo hielten ſie in ihrer Ruhe dafür, ſie müſten ihrem Gottes-Dienſt auch ein euſſerlich Anſehen machen. Die Jüdiſchen Ceremonien ſchienen hierzu ſehr bequem, weil ſie vor allen den Vorzug hatten, daß ſie von GOtt ſelbſt unmittelbar geſtifftet worden. Die Heydniſchen wurden auch angenommen, und unter dem Titel indifferenter Gewohnheiten

heiten eingeführt, theils weil die Käyſer ſelbſt noch viel Heydniſches an ſich I. Theil.
hatten, theils, weil man durch dieſes Mittel die Heyden deſto leichter zu ge- 2. Cap.
winnen verhoffte. Mit einem Wort, es kam in kurtzer Zeit dahin, daß der euſſerliche Gottes-Dienſt der Chriſten gantz anders als zuvor ausſahe, und wie wir oben angemerckt, mit mehr als Jüdiſcher Geſetzes-Laſt beſchweret war. Es dürffte dieſes manchen als ein verwegenes Urtheil vorkommen: Und dannenhero wird es nöthig ſeyn, das, was wir jetzo geſagt, zu beweiſen. Was die Jüdiſchen Ceremonien anbetrifft, ſo iſt auſſer allen Zweiffel, daß ſich davon in der Kirche viele Spuren finden, die alle in dem vierdten und folgenden Seculis erſt zum Vorſchein kommen. Zwar gleich im Anfang des Chriſtenthums behielten die Apoſtel die meiſten Anſtalten, welche in den Jüdiſchen Synagogen gebräuchlich waren, weil dieſelbe meiſtentheis eine gute Ordnung zum Grunde hatten; Zum Exempel, daß man in der Gemeine des HErrn die Bibel laß, das Volck vermahnete, Lobgeſänge ſung, betete, und dazu das Amen ſprechen ließ, daß man gewiſſe Biſchöffe, Aelteſten, Hirten und Diener beſtellte, daß man vor die Armen ſammlete ꝛc. das waren lauter Gebräuche, welche ſo wohl in Jüdiſchen Synagogen als Chriſtlichen Gemeinden üblich waren. (a) Hingegen enthielt man ſich von allen Jüdiſchen Ceremonien, die im Tempel vorgiengen und das Ceremonial-Geſetz zum Grunde hatten. Als vom Prieſterthum, Opffern, Räuchern, Alltären, Lichtern, Salbungen ꝛc; Sintemahl dieſes lauter Schatten der zukünfftigen Güter waren, und alſo mit dem Chriſtenthum nicht weiter beſtehen kunten. Ja da die falſchen Apoſtel die neuen Chriſten unter dieſes Joch gefangen nehmen wolten, wiederſetzte ſich Paulus hefftig, und die Chriſten trugen einen ſolchen Abſcheu vor alle dem, was nach dem Jüdenthum ſchmeckte, daß ſie nicht einmahl den Sabbath und das Oſter-Feſt mit ihnen zugleich feyren wolten. Allein wie bald änderte ſich dieſes im 4ten Seculo? Man fieng an Kirchen zu bauen, die muſten aber gantz nach Jüdiſcher Art eingerichtet ſeyn. Gleichwie dieſer aus Vorhöffen, dem Heiligen und Allerheiligſten beſtund, ſo hatten auch die Chriſtlichſten Kirchen ihr Adytum, Narthecen und Pronaon, das iſt, den Chor, den Platz vor dem Chor, und die Halle. (b) Und auf dieſe Manier bauete Conſtantinus Magnus die prächtige und koſtbare Kirche zu Jeruſalem, Paulinus die Kirche zu Tyro, Gregorius

I. Theil 2. Cap.

gorius Naz. der ältere die Kirche zu Nazianzo. (c) Welchen darauf die übrigen Nachkommen beſtändig nachfolgeten. Hatten die Jüden ihren Opffer-Altar, ſo wurde nun mithin dieſer Nahme auch dem Kirch-Tiſche beygelegt, auf welchem man das Abendmahl austheilete. Weil ferner die Jüden und Heyden von nichts als Opffern ſprachen, ſo accommodirten ſich auch hierinnen die Chriſten nach ihrem Stylo, und nenneten das Heil. Nachtmahl, doch anfangs in geſundem Verſtande, ein Opffer. Und folglich wurden ſonderbahre Ceremonien dabey eingeführet, welche ſich eben nicht allzu wohl zu dem Abſehen des Heil. Nachtmahls ſchickten. Die Jüden hatten vormahls den Tempel mit vielen Solennitäten eingeweihet. Nunmehro geſchahe es auch bey den Chriſten mit aller erſinnlichen Pracht und Freude. (d) Es verſamlete ſich eine groſſe Anzahl Biſchöffe und noch eine gröſſere Menge Volcks, man verrichtete in der neuen Kirche den Gottes-Dienſt mit der größten Pracht, und hielt dabey Panegyricos, ja man wiederholete hernach jährlich dieſe Kirchen-Weyh, wie dieſes auch die Juden gethan hatten. Vormahls war das gelobte Land wegen des Tempels heilig, und die andächtigen Jüden reiſeten auf GOttes Befehl mit groſſer Beſchwerde aus andern Ländern dahin, ihre Andacht zu haben: Jetzo kam es auch bey den Chriſten auf, indem man über das Grab Chriſti einen prächtigen Tempel bauete, und damit viele 1000. Perſonen aus andern Landen dahin lockete. Die Juden waren vormahls an gewiſſe Faſten und Speiſen gebunden. Nunmehro war es Zeit, auch in der Kirche ein Geſetz zu machen von einer Sache, die zuvor in eines jedweden Chriſtlicher Freyheit beruhet hatte. (e) Welches doch in der Mitte dieſes Seculi, einigen ſo hart fürkam, daß ſie auf öffentlichem Synodo denjenigen verfluchten, welcher den Leuten einigerley Speiſe verbieten würde, auſſer Götzen-Opffer, Erſticktes und Bluth. (f) Die Juden beſuchten die Gräber ihrer Verſtorbenen. Dieſes thäten auch nunmehro die Chriſten, indem ſie zu den Gräbern der Märtyrer Wallfarthen anſtelleten, ja den Reliquien derſelben eine ſonderliche Heilungs-Krafft zuſchrieben. (g) Ich übergehe um der Kürtze willen andere Jüdiſche Gebräuche, die von vielen Gelehrten mit Fleiß angemercket werden. (h)

(a) Steph.

(a) Steph. le Moyne *Not. ad var. S. p. 22. ſq.* (b) Spanh. *Hiſt. Imag. p. 28.* D. Budd. *de rit. Jud. eccl. Lat.* §. *3. p. 66.* (c) Euſ. *l. 10. H. E. c. 4. & l. 3. de vit. Conſt. M. c. 34. ſeq.* Greg. Naz. *Orat. funebr. Parent. p. 481.* (d) Euſ. *l. 10. H. E. cap. 3. 4. De vita Conſt. l. 3. c. 45. 46.* (e) Chryſoſt. *ſerm. de jejunio.* Sozom. *l. 7. H. E. cap. 19.* Socrat. *l. 5. H. E. c. 22.* (f) Synod. Gangr. *can. 2.* (g) Baſil. *in 40. Martyr.* (h) Conſ. *la Comparaiſon des ceremonies des Juifs & de la diſcipline de l'egliſe par le Sieur de Simonville.*

§. 13.

Und entlehnete auch ſo gar einige aus dem Heydenthum.

Auf eben den Grund wurden auch die Heydniſchen Ceremonien gebauet, weil man nemlich verhoffete, den Heyden durch dieſes Mittel einige Hochachtung vor das Chriſtenthum beyzubringen. Der Käyſerliche Hof war zwar den Chriſten zugethan, doch blieb es noch allenthalben voller Heyden, welche bey ihrer vorigen Weiſe verharreten, und der Chriſten wegen ihres bißher einfältigen Gottes-Dienſts ſpotteten. Man benahm ihnen aber die Urſache zu ſpotten durch ein Mittel, welches nicht ſonderlich zu loben iſt, da man ſich ihnen in vielen Dingen gleich ſtellete. Die Römiſche Kirche verläugnet dieſes ſo gar nicht, daß ſie vielmehr hierinnen einen Ruhm ſuchet. Baronius meinet, es ſey den Chriſten gar wohl erlaubt geweſen, diejenigen Ceremonien, welche die Heyden nach ihrer Gottloſigkeit zu einem abergläubiſchen Götzen-Dienſt gemißbrauchet, zum Gebrauch der Gottſeeligkeit anzuwenden, nachdem ſie dieſelbe durch die Conſecration geweyhet hätten, zu dem Ende, daß der Teuffel einen deſto gröſſern Schimpff erlitte, wenn er alle das zur Ehre Chriſti angewendet ſehe, was er zu ſeinem eignen Dienſt gewiedmet hatte. (a) So redet auch Polydorus Virgilius, (b) Guillaume du Choul, Marolles und Fauchet, worunter dieſer Letztere ſonderlich ſcharffſinnig urtheilet, **daß die Biſchöffe alle Mittel, die Leute Chriſto zu gewinnen, angewandt hätten, indem ſie ſich darzu einiger Heydniſcher Ceremonien bedienet, eben ſo wohl als die Steine von ihren Tempeln, die Kirche zu bauen.** (c) In der Griechiſchen Kirche geſtehet es ebenfalls Euſebius, einer der vornehmſten Lehrer, welche zu Conſtantini Zeiten gelebt haben, ſintemahl er uns an einem Ort verſichert, Conſtantinus M. habe gewollt, daß es der Chriſtlichen Religion an ſolchen äuſſerlichen Zierrathen nicht man-

I. Theil 2. Cap.

geln ſolte, in der Hoffnung, daß er dadurch die Gemüther der Heyden deſto eher gewinnen werde. (d) Unter ſolche von dem Heydenthum entlehnte Stücke können wir mit Wahrheit rechnen die Auffſtellung und Verehrung der Bilder, die Proceſſionen, die Feſte und Verehrung der Heiligen, das Weyh-Waſſer, die Glocken ꝛc. welche alle in und nach dieſer Zeit eingeführet, und von der Kirche angenommen wurden.

(a) Baron. *ad ann. 36.* (b) *l. 5. de Invent. c. 1.* (c) *vid. edit.* Sigism. Hoſem. Anmerck. über des verfallenen Chriſtenthums andern Theil. *cap. 1. p. 3. 4.* (d) *Vid.* D. Buddei *Præfat. ad parerga hiſtorico-theologica p. m. 27.*

§. 14.

Irrthümer und Schaden aus dieſen Ceremonien.

Nun waren viele dieſer Dinge an ſich ſelbſt und ihrer Natur nach nicht böſe, wurden auch gemeiniglich in gantz andrer Abſicht angenommen, als ſie von den Jüden und Heyden gebraucht waren, doch wurden ſie böſe um viererley Urſachen willen: 1. Weil ſie von den Heyden und Jüden entlehnet waren, da doch die Chriſten von dem Götzen-Dienſt auf alle Art fliehen und auch den Schein einer ſolchen Gleichſtellung vermeiden ſolten. (a) 2. Weil die Chriſten durch dergleichen Blendwerck von dem wahren Kern des Chriſtenthums abgeführet wurden. Denn die Menſchen ſind alſo beſchaffen, daß ſie ſich leicht einbilden, dasjenige müſſe GOtt gefällig ſeyn, was ihnen eine Beluſtigung erweckt. Weil nun dergleichen Pracht einigen angenehm, andern aber ſehr bequem vorkomt, ſo fallen ſie gemeiniglich auf dieſelbe mit groſſer Begierde. Und was kan ein fleiſchlich-geſinneter Menſch mehr wünſchen, als daß er in der Kirche dergleichen ſchöne Ceremonien anſehe, und damit GOtt, ſeiner Meinung nach, ſeine Pflicht abſtatte? Wird er nicht viel lieber gantze Tage bey ſolchem Gepränge mit der gröſten leuſſerlichen Ehrerbietung zubringen, als daß er an dem inwendigen anfangen, und ſein Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden creutzigen ſolte? Und alſo nahm auch dieſes mahl Satan die Gelegenheit wohl in acht, ſein Reich zu erweitern, ſintemahl er den Leuten das opus operatum in das Hertz ſetzte, welcher Abgott in den nachfolgenden Zeiten immer höher erhoben wurde, biß endlich kaum eine Spur eines rechtſchaffnen Chriſtenthums übrig blieb. 3. War auch dieſes höchſt verwerfflich, daß man ſo ſteiff über dieſe Dinge hielt, und in den Synodis

nodis

nodis ſo viel Zanckens und diſputirens darüber machte. Denn da- I. Theil.
durch geſchahe es, daß man ſie nicht mehr vor Mitteldinge, ſondern vor we- 2. Cap.
ſentliche Stücke der Chriſtlichen Religion hielt, welches denn den nachfol-
genden Scholaſticis die ſchönſte Gelegenheit gab, neue Sacramenten zu
ſchmieden. Endlich war dieſes 4. das kläglichſte, daß mit den Jüdiſch- und
Heydniſchen Ceremonien und Redens-Arten auch zugleich ihre Irrthü-
mer mit einſchlichen, wie denn die Schlange leicht mit dem Leibe durchwi-
ſchet, wo ſie erſt den Kopff durch practiciret. Anfangs nennete man den
Tiſch in der Kirche einen Altar, das Abendmahl ein Opffer, die Diener
Chriſti Prieſter, in einem ſolchen Verſtande, welcher der Schrifft nicht
entgegen war. Aber eben hieraus iſt die Lehre von dem Meß-Opffer vor
Lebendige und Todte entſtanden, welche in allen nachfolgenden Seculis
immer mehr ausgeſchmücket wurde, biß ſie zu dem heutigen Stande ge-
diehen. Erſt hielt man die Faſten und Enthaltung von gewiſſen Spei-
ſen vor eine löbliche Verordnung der Kirche, und vor ein bequemes Mit-
tel ſich zur Andacht zu bereiten, bald aber wurde daraus ein abergläubi-
ſches Geſetz. Erſtlich lobte man die Geiſtlichen, welche auſſer der Ehe
ein keuſches Leben führeten, um GOtt und der Gemeine deſto unverhin-
derter zu dienen. Nach der Zeit hielt man den Eheſtand der Prieſter vor
einen Greuel und den eheloſen Stand vor eine unumgänglich-nöthige
Qualität eines Prieſters. Man fieng erſt an die Heiligen zu loben, die
Bilder zum Gedächtnis auffzuſtellen, endlich betete man ſie auch an.
Man reiſete anfangs theils aus curioſität, theils aus untadelhaffter An-
dacht an heilige merckwürdige Oerter, und ſiehe, daraus wurde endlich ein
verdienſtlich Werck. Man gedachte erſt der Verſtorbenen bey dem Kir-
chen-Gebeth, die Hoffnung der Aufferſtehung zu bezeugen, aber wie bald
entſtund daraus der Irrthum vom Feg-Feuer, Seelen-Meſſen u. d. g.?
Man ſalbete erſt die Getaufften, zum Zeichen ihrer geiſtlichen Salbung,
aber daraus wurde mit der Zeit ein Sacrament. Traun es wäre leicht
geſchehen ſo könten wir durch alle Glaubens-Articel beweiſen, daß die
meiſten irrigen Lehren ſo wohl der heutigen Griechen als Papiſten aus
ſolcher unreinen Qvelle herfür gefloſſen. Gleichwie aber ein Fluß bey
ſeinem Anfang ſehr klein iſt und leicht überſchritten wird, hernach aber im-
mer mehrern Zufluß an ſich nimmt, biß ein gantzer Strom daraus wird:

 Alſo

I. Theil. 2. Cap.

Alſo kan man es leicht zuſammen reimen, wie aus ſo indifferenten Ceremonien eine ſo groſſe Uberſchwemmung der Kirche erfolget.

(a) *1. Cor. X, 14. 1. Jo. V, 21.*

§. 15.

Die zeitliche Glückſeeligkeit machte auch hochmüthige und zanckſüchtige Geiſtliche.

Die zeitliche übermäßige Glückſeeligkeit unter den erſten Chriſtlichen Käyſern hatte auch ferner dieſe betrübte Würckung, daß auch ſo gar die Geiſtlichen dadurch in Hochmuth, Zanck und Trägheit verfielen. Es iſt aus der Hiſtorie und denen Rechts-Büchern bekannt, daß Conſtantinus M. die Biſchöffe und Prieſter mit vielen Einkommen, Ehren-Stellen und Privilegiis verſehen, entweder weil er eine ungemeine Hochachtung gegen dieſelbe trug, oder weil er ſich damit ihrer Partey deſto gewiſſer verſichern wolte. Er vermachte der Kirche jedes Orts gewiſſe Jährliche Einkommen von dem Tribut und Anlagen, ſo jährlich in ſeine Rentkammer einlieffen. (a) Er ſchlug derſelben gewiſſe Erb-Güter zu, die ſonſt dem Käyſerlichen Fiſco heimgefallen wären, (b) und ließ jederman frey, der Kirche ſo viel zu legiren, als er wolte, welches zuvor unter den Heydniſchen Käyſern verbothen war. (c) Ja er gab auch denen Predigern gewiſſe jährliche Deputate von Geträyde, welches Geſetz, ob es ſchon von Juliano auffgehoben, doch von ſeinem Nachfolger Joviano wieder erneuret wurde. (d) Hierdurch nun wuchs das Einkommen der Biſchöffe dermaſſen, daß Ammianus Marcell. ein Heyde von den Römiſchen Biſchöffen ſchreibet, ſie hätten damahls als Fürſten leben und einen herrlichen Staat führen können. (e) Wie es denn auch den Chriſten ſelbſt ärgerlich war, wenn ſie ſahen, daß ihre Biſchöffe ſo viel Geld eingezogen. (f) Dieſes war nun ſchon eine Gelegenheit zu vielem Mißbrauch, welcher aber dadurch noch mehr vermehret wurde, da man die Cleriſey in den meiſten Fällen von aller weltlichen Jurisdiction entzog, und ſie an ihre Biſchöffe verwieß. (g) Hierzu kam nun die Verordnung der Patriarchate, der Metropoliten, der Ertz-Bißthümer ꝛc. welche auf dem Concilio zu Nicæa und zu Conſtantinopel eingeführet wurden. In Wahrheit, dieſes alles hatte im Anfang eine gute Abſicht, und das ſey ferne von mir, daß ich das ſchelten oder beurtheilen ſolte, was der Kirche zu vielem Guten hätte gereichen können, wenn jederman in ſeinen Gräntzen geblieben wäre. Aber die Hiſtorie giebt klare Maſſe, wie ſehr dieſes alsbald mißbrau-

mißbrauchet worden. Man fieng nun an ſich um den Vorſitz zu zancken, man kunte nicht einig werden, wie weit ſich eines jeden Jurisdiction erſtrecke, ja die Biſchöffe ſelbſt beneideten einander auf das ärgſte, wenn der eine etwas mehr Einkünffte genoß. Wie es nun die Vornehmſten machten, ſo folgten die andern nach. Ein jeder wolte der gröſte ſeyn, und man hatte auf den Synodis nichts mehr zu thun, als die Rang-Streite der Geiſtlichen abzuthun. Ja was das erbärmlichſte war, ſo eröffnete eben dieſes die Quelle ſo vieler Trennungen, welche von dem 4ten Seculo an ſonderlich in der Griechiſchen Kirche überhand nahmen. Denn nicht nur verketzerten ſie einander ſelber zum öfftern ohne alle Urſach, ſondern viele ſuchten ſich auch durch ihre irrige Lehre groß und beliebt zu machen. Paulus Samoſatenus wolte gerne Biſchoff zu Antiochia werden, damit er ſich nun bey der bekandten Regentin Zenobia recommendirte, welche den Chriſten ſehr gehäßig war, bloß darum, weil ſie einen Gecreutzigten vor GOtt hielten, ſo nahm er ſich vor, die Gottheit Chriſti zu beſtürmen. (h) Arius machte aus keiner andern Urſache ſo viel Lermen in der Kirche, als weil man ihn nicht wolte zum Biſchoff zu Alexandria machen. (i) Aus dergleichen Urſache verfielen auch Audeus, Theophilus, Alexandrinus, Joh. Antiochenus, Dioſcorus in ihre Irrthümer, wie ſolches die Kirchen-Hiſtorien klärlich bezeugen. (k) Wie zanckte man ſich wegen des Origenis Schrifften? wie auch wegen des Athanaſii, Euſtathii, und fürnemlich des Epheſiniſchen und Chalced. Concilii? Mit einem Wort, die alten Bürgerlichen Kriege ſind nicht mit ſolcher Bewegung geführet worden, als dieſe Streitigkeiten unter den Biſchöffen, da immer einer den andern verfolgte, verfluchte, verketzerte und abſetzte. Was aber hiebey das Chriſtenthum vor unſäglichen Schaden gelitten, iſt leicht zu ermeſſen. Denn hierunter verlohr ſich allmählig das rechtſchaffene thätige Chriſtenthum, und das Volck muſte nothwendig dasjenige vor eine Tugend halten, was an ihrer Geiſtlichkeit als eine unſträffliche Sache paßirte. Weil es nun an den meiſten derſelben nichts anders wahrnehmen kunte als Geitz, Welt-Liebe und Augen-Luſt; ſo folgte es denſelben getreulich nach, biß endlich wenig mehr von der wahren Gottſeeligkeit gehöret oder geſehen wurde.

I. Theil 2. Cap.

(a) Sozom. *l. 1. H. E. c. 8. & l. 5. c. 5.* (b) Euſeb. *l. 2. de Vit. Conſt. c. 36.* (c) *L. 2. C. de SS. eccl.* (d) *L. 12. C. de SS. eccl.* (e) Amm. Marcell. *l. 27.* (f) Chryſ. *Serm. ſacerdotibus divitias exprobrandas non eſſe.* (g) *C. Theod. paſſim.* (h) *Conc. Tom. 1. p. 89.* (i) Theodorit. *l. 1. H. E. cap. 11.* (k) Vid. Spanhem. *Orat. de Chriſtianiſmo degenere p. 560.*

§. 16.

Und gab Urſach zu vielen Trennungen und Secten.

Wir haben bißhero geſehen, wie ſich die Gemüther, die zuvor mit dem Bande des Friedens verknüpffet waren, von einander getrennet. Hierauf aber folgten die kläglichen Trennungen der Kirche ſelbſt, durch welche dieſelbe als der Rock Chriſti getheilet wurde. Es iſt bekannt, daß die heutigen Griechen ſich in viele Secten zertheilen, welche einander kaum vor Chriſten erkeñen. Die eigentlichen Griechen, welche von den Patriarchen zu Conſtantinopel, Alexandria, Antiochia, Jeruſalem und Moſcau regieret werden, nennet man Melchitas, das iſt Königiſche, weil ſie auf Befehl der damahligen Käyſer das Concilium Chalcedonenſe angenommen, und die Ketzerey des Eutychetis verworffen haben. Zwar führen dieſen Nahmen gemeiniglich nur die Aſiatiſchen und Egyptiſchen Chriſten, welche es mit den eigentlichen Griechen halten, und ihren Gottes-Dienſt in Arabiſcher Sprache verrichten: Jedoch weil ſie in allen Glaubens-Puncten und Ceremonien mit denen übrigen einſtimmig ſind, ſo iſt es auffkommen, daß man ſo wohl die Europäiſchen als andere Morgenländiſche Chriſten, die es mit jenen halten, Melchiten nennet. (a) Zu dieſen rechnen ſich auch die Georgianer und Mengrelier, wiewohl die meiſten Reiſe-Beſchreibungen nebſt andern Scribenten von ihnen berichten, daß ſie auſſer dem Nahmen faſt nichts Chriſtliches an ſich haben, inmaſſen ihre Unwiſſenheit und viehiſches Leben ſie von denen Heyden wenig diſtinguiret. (b) Auſſer dieſen ſind die Neſtorianer, welche ſich durch Syrien, Chaldæam, Perſien und die Tartarey biß in Sinam ausbreiten, zu welchen auch die ſo genannten Thomas-Chriſten gehören, welche nebſt jenen einen eignen Patriarchen, der zu Manzull reſidiret, vor ihr Ober-haupt erkennen. Die dritte Secte nennet man Jacobiten, und dieſe erfüllen faſt gantz Syrien, Egypten, (allwo ſie auch Coptiten heiſſen,) und Abiſſinien. Die vierte Parthey machen die Armenier, ein Volck, welches

Lehre und Urſprung der Melchiten.

Andere Secten der Griechiſchen Kirche. Neſtorianer. Jacobiten. Coptiten.

ches durch ſeinen Fleiß im Kauff-Handel ſeine Religion in Armenien und gantz Orient weit und breit fortgepflantzet, auch ſo gar in Amſterdam ſeine eigne Kirche hat. (c) Endlich hatten vor dieſem auch die Maroniten in Syrien ihre eigne Secte, welche aber von einigen Seculis her ſich der Römiſchen Kirche unterworffen und zugeſellet haben. Dieſes ſind die Haupt Partheyen, in welche ſich die Griechiſche Kirche theilet, deren Urſprung wir nunmehro aus der Kirchen-Hiſtorie kürtzlich unterſuchen wollen.

I. Theil 2. Cap. Maroniten.

(a) Gabr. Sionita & Joh. Heſron. *de Orient. urb. & relig. cap. 14. pag. 43. Hiſtoire de la creance & des coutumes des nations du Levant. p. 68. ſeqq.* Spanhem. *Elench. Controv. p. 409.* (b) *Hiſt. Critique cap. 5. 6. p. 71. ſqq.* (c) Ludolph. Benthem Holländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat *cap. 12. p. 618. Tom. I.*

§. 17.

Urſprung der Neſtorianiſchen Streitigkeiten.

Der erſte Grund zu den kläglichen Spaltungen in der Griechiſchen Kirche wurde gelegt im Jahr 428. Denn ob ſchon die Arianer längſt vorher groſſes Unheil in der Kirche anrichteten, und in kurtzer Zeit ſich dermaſſen ausbreiteten, daß ſich die Welt verwundern muſte, wie ſie auf einmahl Arianiſch worden; (a) ſo nahm doch ihre Parthey immer mehr und mehr mercklich ab, biß endlich Käyſer Juſtinianus ſie gäntzlich aus dem Reich vertrieb. (b) Daher man in den nachfolgenden Zeiten wenig Spuren mehr von dieſer Secte antrifft, auſſer daß ſich im achten Seculo noch einige in Spanien ſollen gefunden haben. Hingegen in obgedachtem Jahr 428. entſtund eine Spaltung, welche noch biß jetzo währet. Es lebte damahls Neſtorius, Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel, ein hochmüthiger Mann, welcher aber mehr natürliche Wohlredenheit als gründliche Wiſſenſchafft hatte. (c) Dieſer wie er bißher wieder andere Ketzer aufs greulichſte gewütet, alſo verfiel er ſelbſt bald darnach in den Verdacht einer Ketzerey. Er hatte von Antiochia, allwo er zuvor Prieſter geweſen war, einen Aelteſten mit nach Conſtantinopel gebracht, mit Nahmen Anaſtaſium, welcher einsmahls in einer Predigt dieſe unnöthige und falſche Erinnerung gab, man dürffe die „Heil. Mariam nicht eine **Gottes-Gebährerin** nennen, denn ſie ſey" „ein Menſch geweſen, GOtt aber könne von keinem Menſchen gebohren" werden. Dieſer unbeſonnene Vortrag machte ein groſſes Lermen.

Denn

I. Theil 2. Cap. Denn die Zuhörer, welche es bißher anders gehöret hatten, ärgerten ſich dran, und wurden an dieſem Prediger irre. Neſtorius aber, welcher ſeinen Favoriten nicht wolte fallen laſſen, ſchlug ſich ins Mittel, verwarff das Wort Θεοτόκος oder Gottes-Gebährerin gäntzlich, und gab „für, Maria habe nicht GOtt, ſondern einen Menſchen gebohren, wel„cher aber ein Werckzeug GOttes geweſen; item Maria ſey χριστο„τόκος eine Gebährerin Chriſti, nicht aber eine Gottes-Gebährerin „(Θεοτόκος,) item, das weſentliche Wort ſey mit dem Menſchen, der aus „Maria gebohren worden, alſo verknüpffet, daß es darinnen als in ſeinem „Tempel wohne, dahero der Menſch Chriſtus JEſus Θεοφόρος heiſſen „müſte, und was des Gewäſches mehr war. Nun war es ohnſtreitig eine bloſſe Unwiſſenheit des Mannes, weil er ſich lediglich in Worten verſtieß, und in dieſer Lehre den ſehr nöthigen und gewöhnlichen Unterſcheid der Worte GOtt und Gottheit oder Göttliche Natur nicht in acht nahm. Denn er geſtehet in einem Brieff an Cyrillum, daß der Nahme Chriſtus beyde Naturen, nemlich die Göttliche und menſchliche in einer Perſon bedeute, er bekennet auch, daß eben der Chriſtus zugleich GOtt und Menſch geweſen, und nach jener Natur nicht habe leiden können, nach dieſer aber gelitten habe. Ja er rühmt Cyrillum, daß er den Unterſcheid der Naturen und ihre Vereinigung in einer Perſon ſo genaue vortrage, doch weil er nach Art aller Zäncker auf ſeinen Sinn verharrete, und ſich nicht wolte weiſen laſſen, ſo fieng er an andre Lehrer zu ſchelten, nannte ſie Betrüger, Heyden, Apollinariſten, Arianer, und wolte nicht leiden, daß man mit der Schrifft ſagte, GOtt ſey Fleiſch worden, und habe gelitten, weil daraus, ſeiner Meinung nach, folgete, daß die Göttliche Natur Fleiſch worden, und gelitten habe. Und ob er gleich immer darwieder proteſtirte, daß er die perſönliche Vereinigung in Chriſto nicht aufhebe, viel weniger aus Chriſto zwey Perſonen mache, ſo brauchte er doch allezeit ſolche Redens-Arten, daraus man nichts anders als dieſen Irrthum ſchlieſſen kunte. Hierauff gieng nun der Streit an, dabey es auf beyden Seiten nach damahliger Gewohnheit ſehr hitzig und unruhig zugieng. Cyrillus, Biſchoff zu Alexandria, ſchrieb an Neſtorium, und vermahnte ihn von ſeinem Irrthum abzuſtehen, und das Wort Θεοτόκος nicht länger anzufechten. Als es aber nicht helffen wolte, unterredete

er ſich ſchrifftlich mit dem Römiſchen Pabſt Cæleſtino, beyde hielten in ihrem Kirchen-Gebiethe Synodos, auf welchen beſchloſſen wurde, nochmahls an Neſtorium zu ſchreiben und ihn zu beſſern Gedancken zu vermahnen. Hierbey überſchickte auch Cyrillus. 12. anathematiſmos, worinnen Neſtorii Irrthümer ſpecificiret waren. Hingegen verantwortete ſich dieſer aufs hefftigſte, wolte Cyrillo zwölff andere Irrthümer zeigen, und brachte es auch dahin, daß Johannes zu Antiochia ſeine Parthey nahm und mit Cyrillo einen Schrifft-Wechſel anfieng. Endlich wurde auf dem Concilio zu Epheſo Anno 431. dieſer Streit alſo entſchieden, daß Neſtorii Lehre als eine Ketzerey verflucht, auch ihr Urheber abgeſetzt und in ein Kloſter verwieſen wurde, allwo er auch in groſſem Elend geſtorben. (d) I. Theil 2. Cap.

(a) Hieronym. *adv. Lucifer. & in Pſ. CXXXIII. & in Chron. ad a. CCCLXIV.* Greg. Naz. *orat. adv. Arian.* Greg. Nyſſ. *orat. in Baſil.* (b) Evagr. *l. 4. H. E c. 11. & 16.* Niceph. *l. 4. c. 10. & lib. 17. c. 18.* (c) Socrat. *L. 7. H. E. c. 29. 32.* Theodorit *L. 4. hæret. fabul.* (d) Socrat. *l. 7. H. E. c. 29. 32.* Evagr. *l. 1. H. E. c. 2.* Theodorit. *l. 4. H. E. cap. 12. Concil. Tom. I.* Korthold. *H. E. p. 167. ſq.*

§. 18.

Dieſes war nun zwar das Ende dieſes Streits, aber nicht der Neſtorianiſchen Secte. Denn Neſtorio, als einem ſo vornehmen Biſchoffe hiengen an Ibas Biſchoff zu Edeſſa, Diodorus, Biſchoff zu Tarſen, Eucherius Tyanenſis, Andreas Samoſatenſis und faſt unzählige andere durch gantz Orient, welche denn auch deſſen Lehre biß in das euſſerſte Sina und Tartarey ausbreiteten. Wie man denn in den Indianiſchen Geſchicht-Büchern Nachricht finden ſoll, daß ungefehr im 9ten Seculo Mar-Thomas, ein Syriſcher Neſtorianer, welcher auch Thomas Cananæus genannt wird, in Oſt-Indien und Malabarien kommen ſey, und die allda noch itzo befindlichen Thomas-Chriſten nach ſeiner Arth zu Chriſto bekehret habe. (a) Welches viel wahrſcheinlicher iſt, als was dieſe Thomas-Chriſten ſelbſt, und aus ihren Erzehlungen die Portugiſiſchen Scribenten vorgeben, nemlich daß ſie von dem Apoſtel Thoma herſtammen. Gewiß iſt es, daß ſie der Lehre des Neſtorii gäntzlich zugethan ſind, und nicht leiden wollen, daß man die Jungfrau Mariam eine GOttes-Gebährerin nenne, wie auch daß ſie den Patriarchen von

Die Neſtorianer breiten ſich noch heut zu Tage weit aus.

Dazu gehören die Thomas-Chriſten

I. Theil 2. Cap. Mauſal oder Muzal unterwürffig ſind, welcher noch heut zu Tage das Haupt aller Neſtorianer im Orient iſt. Inzwiſchen finden wir ſo viel Nachricht in denen neuen Scribenten, daß dieſe Thomas-Chriſten zwar durch gantz Indien ſich weit ausbreiten, aber insgeſamt ſehr arme und elende Leute ſeyn. Ihre Kirchen ſind ohne Bilder, auſſer daß ſie zum Zeichen ihres Chriſtenthums ein Creutz darinnen haben: Welches vermuthlich daher kommt, weil die Neſtorianer längſt vorher von der Griechiſchen Kirche abgetreten, ehe noch auf dem Concilio Nicæno II. der Bilder-Dienſt beſtätiget wurde. Das Nachtmahl gebrauchen ſie unter beyderley Geſtalt, doch bedienen ſie ſich an ſtatt des Weins, welchen ihre Landſchafft nicht hervor bringet, eines Safftes gewiſſer Beeren, welche ſie eine Nacht ins Waſſer legen und hernachmahls auspreſſen. Die Kinder tauffen ſie nicht ehe als am 40. Tage nach ihrer Geburth, ausgenommen in dem Fall der euſſerſten Noth. Bey der Begräbniß ihrer Verſtorbenen ſchmauſen ſie gantzer acht Tage, welches vielleicht noch ein überbliebener Mißbrauch aus dem Heydenthum iſt. Den Sontag feyern ſie mit Predigen, Singen und Beten, und zwar, wie man berichtet, in groſſer Ehrerbietigkeit. Ihre Bibel, oder doch wenigſtens das Neue Teſtament iſt in Syriſcher Sprache, welches uns abermahls bekräfftiget, daß ſie nicht von dem Apoſtel Thoma, ſondern dem Syriſchen Mar-Thoma bekehret worden. Was man aber dabey berichtet, daß die Prieſter zu deſſen fleißiger Betrachtung das Volck ernſtlich anmahneten, daſſelbe kan ich zur Zeit noch nicht begreiffen, weil dieſe Sprache in ihren Landen gantz ungewöhnlich und den Läyen nicht bekannt iſt. Daß ſie im übrigen die Advents-Zeit und den Apoſtel-Tag Thomæ feyerlich begehen und zu deſſen vermeinten Grabe walfarthen, item daß ſie ihren Prieſtern die Ehe zum erſten mahl, nicht aber öffters geſtatten ꝛc. dieſe, ſag ich, und dergleichen Stücke können uns verſichern, daß die Thomas-Chriſten von der Griechiſchen Kirche abſproſſen, in welcher dieſe Dinge auffkomen und nach und nach üblich worden ſind. Hingegen wiſſen ſie noch nichts weder von der Firmung noch von der letzten Oelung, noch von der Ohren-Beichte, noch von dem Meß-Opffer, noch von der transſubſtantiation, welches uns überzeugen kan, daß damahls, als die Neſtorianer von der Griechiſchen Kirche abgetreten, dieſe Dinge nocht nicht bekandt geweſen.

Und dieſes iſt der Zuſtand der ſo genannten Thomas-Chriſten im Ori- ent, wie uns derſelbe von den Reiſenden und andern Scribenten abge- bildet wird. (c) Es haben aber die Portugieſen nebſt dem Pabſt alle Liſt und Gewalt angewandt, dieſe Leute unter die Bothmäßigkeit der Römiſchen Kirche zu zwingen; Jedoch es ſcheinet, daß ſie es nicht ſo weit gebracht, als ſie gewünſchet, zumahl ihre Bekehrungs-Art durch die grauſame Inquiſition, die ſie in Goa eingeführet, keinen weitern effect hat, als Heuchler zu machen. (d) Auſſer dieſen Thomas-Chri- ſten ſind noch viel andere Neſtorianer im Orient. Im 12ten Seculo machte man groß Weſen in Europa von dem bekannten **Prieſter Johann**, welcher in der That kein andrer war, als ein gewiſſer König in Tenduc Kitha oder Mongul, einer Landſchafft der Morgenländi- ſchen Tartarey, welcher eben dieſer Neſtorianiſchen Religion zugethan war, deſſen Reich aber mit dem Ende des 12ten Seculi von den Tar- tarn zerſtöret worden. Es iſt nicht zu ſagen, was man von ihm in der Römiſchen Kirchen vor Legenden ausgeſtreuet. Man hielt ihn vor ei- nen mächtigen König in Indien und Mohrenland oder Abyßinien, man erzehlte von ihm, er ſey zugleich ein heiliger Prieſter, der viele Wunder gethan hätte. Baronius ſetzet hinzu, Pabſt Alexander III. habe eine Ge- ſandſchafft an ihn abgeſchicket. (e) Allein die Nachwelt hat dieſes al- les falſch befunden. Er war ein König in der Tartarey und nicht in A- byßinien, viel weniger ein Prieſter. Sein Nahme hieß Preſter-Chan oder Juhanna Ungahan, woraus hernachmahls das Wort Prieſter Johannes geſchmiedet worden. Der Religion nach war er, wie ande- re Orientaliſche Könige, ein Neſtorianiſcher Chriſt in der Tartarey, und führete unterſchiedliche glückſeelige Kriege mit dem König in Perſien, wie- wohl ſein Reich endlich von dem Tartariſchen König Chinguis-Chan, oder wie ihn andere nennen, Jingiz-Chan erobert worden. Das übrige alles, was man von dieſem Prieſter Johann oder Prete Jan vor- gegeben, iſt falſch und ohne einigen Grund. (f) Was die heutigen Neſtorianer anbetrifft, ſo ſind dieſelbe in Syrien, Aſſyrien, Babylon, Meſopotamia, Parthia, Media, Perſien und Tartarey, ja in Sina ſelbſt hin und wieder zerſtreuet, erkennen aber alleſamt den Patriarchen zu Muzal vor ihr Oberhaupt. Doch haben auch unter ihnen ſich einige

I. Theil 2. Cap.

Das alte Reich des Prieſters Johannis.

I. Theil. 2. Cap.

dem Römiſchen Stuhl unterworffen. Denn unter dem Pabſt Julio III. entſtund eine Spaltung unter ihnen. Ein Theil blieb bey dem Patriarchen zu Muzal, die andern aber, welche ſich beſchwehrten, daß eine gewiße Familie bißher das Patriarchat erblich gemacht hätte, addresſirten ſich an den Pabſt und erkannten ihn vor ihren oberſten Biſchoff. Dieſer nun weyhete ihnen alsbald Anno 1552. einen Patriarchen, mit Nahmen Simon Julacha, deſſen Nachfolger war Hebedjeſu, welcher ſich beym Concilio Tridentino einfand, daſelbſt aber von den Portugieſen nicht erkannt wurde, dieſem folgte ferner Ahatalla, er ſtarb aber bald, und hinterließ dieſes Amt Denha Simon. Bißher hatten ſie ihren Sitz aufgeſchlagen zu Caramit, nun aber nöthigte ſie der Neſtorianiſche Patriarch zu Babylonien nach der Provintz Zenalbech zu weichen, allwo ſich auch der letzte Päbſtiſch-geſinnte Patriarch Simon aufhielt. Anno 1610. ſchickte der Patriarch zu Babylonien oder Muzal Elias ſeinen Archi-Diaconum nach Rom, und ſubmittirte ſich dem Pabſt gäntzlich, doch geſtehen die Papiſten ſelbſt, daß die meiſten annoch von keiner ſolchen Union wiſſen wollen, ſondern ihrem eigenen Patriarchen zu Muzal unterthan bleiben, dahingegen der Päbſtiſch-geſinnte wiederum zu Caramit reſidiret. (g) Was im übrigen die Lehre dieſer Leute anbetrifft, ſo ſind ſie zwar dem Neſtorio ergeben, deſſen ſie auch in ihrer Liturgie bey dem Nachtmahl unter den Heiligen gedencken. Doch ſind ſie in der That mehr den Worten als der Meinung nach von den übrigen Griechen unterſchieden. Sie bekennen, Chriſtus ſey wahrer GOtt und Menſch; da er der Höchſte war, habe er die Hoheit ſeiner Majeſtät ſo tieff herunter gelaſſen, daß er in die Welt kommen. Sie geſtehen auch, daß die Heil. Jungfrau Maria eine Mutter des Sohnes GOttes ſey, nur laſſen ſie nicht zu, daß man ſie Θεοτόκον oder Gottes-Gebährerin nenne. Ja ſie ſchreiben Chriſto nicht mehr als ein פרצופא oder Perſon zu, daß alſo Richard Simon ihre Secte in dieſem Punct mit Recht *une hereſie imaginaire* eine eingebildete Ketzerey nennet. In den Kirchen-Gebräuchen und übrigen Lehr-Puncten halten ſie es meiſtentheils mit den übrigen Griechen, ohne daß ſie den Bilder-Dienſt und andre dergleichen Neuerungen verwerffen, welche erſt nach Neſtorio in der Griechiſchen Kirche entſtanden ſind.

(a) Span-

(a) Spanhem. *Introd. ad Geogr. S. p. 285.* Dall. *l. 6. de relig. cult. obj. c.* 6. Spanhem. *Elench. controv. p. 420.* (b) Kircher. *in China illuſtr. part. 2. c. 2. p. 53. ſq.* (c) Oſor. *de rebus Emman. p. 119. ſqq.* Maff. *l. 2. p. 88. Relat. nov. orb. c. 133. 134. p. 204.* Paul. Venet. *l. 5. c.* 17. Guil. Cave Leben der Apoſtel *p. 576. 577.* (d) Vid. *Hiſt. Critique de la Creance &c. chap. 8. p. 98. ſq.* (e) Baron *ad ann. 1182.* (f) Vid. Otto Friſ. *l. 7. Chron. c. 33.* Spanh. *comp. introd. ad H. E. ſec. 13. p. 363.* Jobi Ludolfi *l. 3. Hiſt. Aeth. c. 9. n. 6.* (g) Hoornb. *Summ. contr. l. 11. p. 965. ſq.* Petr. Strozza *de Dogmat. Chald. Hiſtoire critique de la creance &c. chap. 7. p. 83. ſqq.* Spanh. *Elench. contr. p. 421.*

I. Theil 2. Cap.

§. 19.

Urſprung der Eutychianiſchen Streitigkeiten.

Faſt zu eben der Zeit, nemlich Anno 448. thät ſich die Gelegenheit herfür zu einer neuen Trennung. Es lebte damahls Eutyches, ein Abt zu Conſtantinopel, welcher ſich in die entſtandene Irrung des Neſtorii mit einmiſchete, und demſelben ſich ſehr hefftig wiederſetzete, darüber aber aus Unbeſonnenheit ſelbſt in einen neuen Irrthum verfiel. Denn da er wieder jenen behaupten wolte, daß der Sohn GOttes und der Sohn Mariä nicht zwey, ſondern eine Perſon ſey, verfiel er ſo weit, daß er nicht nur eine Perſon, ſondern auch gar nur eine Natur in Chriſto ſtatuirete, immaſſen er vorgab, die eine Natur wäre in die andre vermengt und verwandelt, ſo bald ſie vereinigt worden. Gleichwie es nun bey ſolchem Feder-Gefechte nicht auſſen bleibet, daß erhitzte Köpffe zu Behauptung ihrer Redens-Arten immer von einer Abſurdität auf die andere verfallen, alſo geſchahe es auch hier. Denn Eutyches bauete auf dieſen unſeeligen Grund viel andere greuliche Lehren, welche das Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti faſt gäntzlichen über den Hauffen warffen. Dieſes merckte am erſten Euſebius Dorylæus, Biſchoff in Phrygien, ein gelehrter Mann und guter Freund des Eutyches, welcher ihn dannenhero in einer Privat-Conferenz ſehr beſcheiden darüber vernahm, und vor Ungelegenheit warnete. Weil aber dieſer ſeiner Eigen-Liebe nicht ſo viel Gewalt anthun wolte, daß er ſich änderte, ſo rächete er ſich gegen Euſebium mit der gewöhnlichen Retorſion und machte ihn gleichfalls zum Ketzer. Eben damahls, nemlich Anno 449. hielte Biſchoff Flavianus zu Conſtantinopel einen Synodum, auf welchem

I. Theil. 2. Cap.

chem Eutyches von zweenen abgeordneten Geiſtlichen citiret wurde. Er weigerte ſich aber zu erſcheinen, unter dem Vorwand, daß er nicht aus ſeinem Cloſter gehen dürffte, doch erboth er ſich dem Nicäniſchen und Epheſiniſchen Synodis zu unterſchreiben, wiewohl mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß wenn beyde in einem und andern geirret, er ſo dann beydes an ſeinen Ort beruhen laſſen, und ſich lediglich an die Schrifft halten müſte. Endlich kam er nach vieler behelfflichen Wiederrede ins Concilium, doch erhielt er zuvor vom Käyſer, daß ihn einige Politici begleiten muſten. Hier thät er nun ſeine Bekäntniß, welche hierinnen beſtund. **Jch bekenne, daß in Chriſto unſerem HErrn vor der Vereinigung zwo Naturen geweſen, nun aber nach der Vereinigung nur eine ſey.** Weil aber die Biſchöffe damit nicht zu frieden ſeyn kunten, und Eutyches dennoch von ſeiner ungereimten Lehre nicht abſtehen wolte, wurde er von dem Synodo verdammet. Dieſes gab nun abermahls einen grauſamen Lermen. Flavianus ſchickte die Synodal-Acta an den Pabſt Leonem nach Rom, Eutyches aber ſchrieb an eben dieſen Pabſt, und ſtellte ſeine Sache aufs beſte vor. Ja der Käyſer Theodoſius ſelbſt nahm ſich des Eutyches an, und ſchrieb nicht nur vor ihn an Pabſt Leonem, ſondern berieff auch einen neuen Synodum nach Conſtantinopel, auf welchem unterſucht werden ſolte, ob die Synodal-Acta verfälſcht, und dem Eutyches unrecht geſchehen wäre? Weil ſich aber nichts finden wolte, ſo wurde nochmahls ein ſolcher Synodus zu Epheſus beruffen, darinnen Dioſcorus, Biſchoff zu Alexandria, des Eutyches Sache ſo nachdrücklich zu recommandiren wuſte, daß er wiederum in die Gemeinſchafft der Kirche aufgenommen wurde. Allein Anno 451. änderten ſich die Zeiten. Denn die Käyſer Marcianus und Valent. III. berieffen ein Univerſal-Concilium zu Chalcedon, darinnen der letzte Synodus zu Epheſo vernichtet, Dioſcorus verdammet, und des Eutyches Lehre als eine Ketzerey verworffen wurde. (a)

(a) Evagr. *l. 1. H. E. c. 9. 10. l. 2. c. 1. ſqq.* Theodorit. *l. 4. hæret. fab. in fin.* Leo M. *epiſt. 6. 11. & 12. Acta Synod. Chalced. Tom. II. Concil.*

§. 20.

Unruhe, welche daraus entſtanden.

Inzwiſchen hatten Eutyches und Dioſcorus im Orient und Aegypten

gypten einen groſſen Anhang an ſich gezogen, welche Leute nicht nur die Schlüſſe des Concilii zu Chalcedon beſtändig verwarffen, ſondern auch ſich offenbahrlich von der Kirche abſonderten, auch dannenhero ſich ſelbſt διακρινομένους, das iſt **Abgeſonderte** nandten. (a) Es wurde auch dieſe Parthey in Egypten ſo mächtig, daß, als Dioſcorus von dem Stuhl zu Alexandria ab- und Proterius an ſeine Stelle eingeſetzt wurde, das Volck eine groſſe Rebellion anfieng, welche der Käyſer Marcianus mit groſſer Mühe ſtillete. Nach deſſen Tod aber brach dieſes Feuer in deſto gröſſere Flammen aus. Denn ein gewiſſer Münch, mit Nahmen Timotheus Aelurus, welcher dem Eutyches gantz ergeben war, verdammte Anno 457. das Concilium zu Chalcedon, hetzete die Münche wider den Biſchoff zu Alexandria Proterium auf, und bethörete ſie ſo lange mit vorgegebenen Engliſchen Erſcheinungen, biß ſie ihn zum Biſchoff macheten, darauf raſete er mit der gröſten Grauſamkeit durch die Stadt, und ließ Proterium, beym Tauff-Stein, wohin er ſich ſalviret hatte, mit vielen Wunden ermorden. Hierauf wurde ſein Cörper durch die Stadt geſchleppet, in Stücken geriſſen, verbrandt und die Aſche in die Lufft zerſtreuet. Ja der wütende Pöbel ſoll gar ſein Eingeweide mit den Zähnen angefallen haben. (b) Nun verwieß zwar Käyſer Leo dieſen Tyrannen ins Elend, aber als Baſiliſcus die Oberhand behielt, wurde er Anno 476. wieder eingeſetzet, und beſaß den Patriarchen-Thron, biß Zeno Käyſer wurde, vor welchem ſich dieſes Ungeheuer dermaſſen fürchtete, daß es ſich ſelbſt mit Giffte vom Leben halff, und alſo ſein eigener Hencker wurde. (c) Doch war hiermit die Unruhe in Egypten noch nicht geſtillet. Denn die Eutychianiſche Parthey, welche noch an dieſen Orten die ſtärckeſte war, machte Petrum Mongum zum Biſchoff zu Alexandria, welchen Zeno ab- hernach aber wieder einſetzete. Dieſer Käyſer ließ ſich das Elend der Kirche rechtſchaffen zu Hertzen gehen, und gab, dieſen Streit aufzuheben, ein Vereinigungs-Edict heraus, darinnen er zwar die Eutychianer und Neſtorianer verwarff, doch aber auch die Acta des Chalced. Synodi, über welche bißher ſo viel gefochten worden, gäntzlich vernichtete. Damit aber war der armen Kirche wenig geholffen, ſintemahl der Trennungen darnach nur immer mehr wurden. Eini-

ge be-

I. Theil 2. Cap.

ge bekandten ſich zum Chalcedoniſchen Synodo, andre verdammten denſelben mit denen Eutychianern, andere unterſchrieben dem Vereinigungs-Edict des Käyſers Zenonis, ſo gar, daß faſt jegliche Gemeinde ſich als einen ſonderbahren Hauffen auffwarff, und kein Biſchoff mehr mit dem andern communicirte. (d) Ja die Eutychianer ſelbſt blieben nicht einig, ſondern trenneten ſich wiederum in zwölff Hauffen. Daher entſtunden die Secten der Monophyſiten, der Acephalorum, der Eutychianiſten, Theodoſianer, Agnoeten oder Severiten, Pauliniſten, Niobiten oder Diaphoriten, Tritheiten, Gajaniten oder Julianiſten, Dioſcorianer, Anthropomorphiten, Barſamiphiten, Eſiariſten, Petrianer u. d. g. (e)

(a) Niceph. *L. 18. H. E. c. 45.* (b) Evagr. *l. 2. cap. 1.* (c) Liberat. *breviar. c. 16.* (d) Evagr. *L. 3. H. E. cap. 30.* (e) Timoth. Presbyter *p. 398. ſq. 406. 421. apud* Coteler. *Tom. III.* Niceph. *L. 18. H. E. cap. 45.*

§. 21.

Die Eutychianer theilen ſich in viele Secten.

In dieſem elenden Zuſtande nun befand ſich die Griechiſche Kirche zu Ende des 5ten Seculi, woraus man alsbald abnehmen kan, daß ſich die Eutychianiſche Parthey unter dieſer Unruhe ſehr weit ausgebreitet und zu vielen Veränderungen in der Kirche Gelegenheit gegeben habe. Nachher aber haben ſich dieſe zwölff Secten verlohren, und ſind alleſamt in dieſe 4. Haupt-Partheyen zuſammen geſchmoltzen, nemlich in die Jacobiten, Armenier, Maroniten und Coptiten, zu welchen man auch die Abyßiner rechnet. Von jeder derſelben wollen wir eine kurtze Nachricht geben.

§. 22.

Zuſtand der heutigen Jacobiten.

Durch die Jacobiten verſtehet man bißweilen alle Morgenländiſche Eutychianer, und ſo denn begreiffet dieſer Nahme unter ſich die Armenier, Coptiten und Abyßiner, bißweilen aber heiſt es ſo viel als diejenigen Eutychianer, welche in Syrien und Meſopotamia wohnen, und heut zu Tage 40. oder 45. tauſend Familien austragen ſollen. Und in dieſem ſchärffern Verſtand, nehmen wir allhier dieſes Wort, da wir von der Parthey der Jacobiten reden. Dieſe nun haben ihren Nahmen von Jacobo Zonzalo oder Baradeo, einem Schüler des Dioſcori, oder

wie andere wollen, Severi und Gnaphei, welcher im Anfang des 6ten Seculi bey allen Eutychianern in groſſem Anſehen lebte, und ſeine Secte weit fortpflantzete. (a) Wir müſſen uns aber allhier abermahl zwey Partheyen concipiren, deren eine von dem Pabſt durch ſeine Miſſionairen zur Gemeinſchafft der Römiſchen Kirche gebracht worden, die andere aber annoch beſtändig bey der Eutychianiſchen Lehre verharret. Jene haben ihren Patriarchen zu Aleppo, welcher vom Pabſt dependiret, dieſe aber erkennen zum Theil einen Patriarchen zu Caremit, welcher von demjenigen, deſſen wir §. 18. gedacht haben, unterſchieden iſt, zum Theil den Patriarchen zu Derzapharan vor ihr Oberhaupt wiewohl dieſe beyde Patriarchen wiederum einander ſelbſt ſehr aufſſätzig ſeyn ſollen. Daß es alſo unter dieſem Volck nichts als Spaltungen giebet. Ihre Haupt-Lehre, darüber ſie verketzert werden, iſt dieſe, daß ſie nur eine Natur in Chriſto lehren, wiewohl ſie geſtehen, daß er wahrer GOtt und wahrer Menſch ſey. Daher man leicht ſiehet, daß ihr gantzer Irrthum auf einen bloßen Wort-Krieg hinaus lauffe. Denn ſie glauben eben das von Chriſto, was die übrigen Chriſten glauben, nur daß ſie aus Unverſtand Natur nennen, was wir Perſon heiſſen. Und dieſes iſt deſto glaublicher, weil die Päbſtiſchen Miſſionairen ſelbſten verſichern, daß ſie bey ihnen in dieſem Glaubens-Punct keinen andern Unterſcheid antreffen als der Worte, da ſie hingegen wieder alle Folgereyen, die man etwa aus ihren Redens-Arten ziehen könte, beſtändig proteſtiren. In den übrigen Stücken halten ſie es beſtändig mit den Griechen, und kommen auch in den Ceremonien mit denſelben meiſtentheils überein, ohne daß ſie die Ohren-Beichte nicht ſonderlich achten und in ihrer Meſſe des Dioſcori, Severi und Jacobi Zonzali gedencken ſollen. (b) I. Theil 2. Cap.

(a) Eutych. Batric. *Annal. Tom. 2. ad temp. Anaſt. Imp.* & Niceph. *L. 18. H. E. cap. 52.* (b) *Vid.* Brerewood. *Scrutin. Rel. cap. 21. Hiſt. Critique de la creance &c. chap. 9. p. 118. ſq.* Hoornb. *Summ. Contr. l. 11. p. 957.*

§. 23.

Die Armenier ſtammen her aus klein und groß Armenien; haben ſich aber, weil ſie ordentlich von der Kauffmannſchafft Profeſſion

I. Theil
2. Cap.

machen, in gantz Orient, ſonderlich durchs Türckiſche und Perſianiſche Gebiete ſehr ausgebreitet. Es iſt dieſes Volck, was die Mannes-Bilder anbetrifft, wohl geſtalt und lebhafft, ſonſt aber von einem melancholiſchen und verdrüßlichen temperament, auch im höchſten Grad tumm und unbeſcheiden, auſſer daß es auf ſeinen Gewinn ungemein abgerichtet iſt. Welches auch daraus abzunehmen, daß die Armenier ihren Handel nicht nur in Türckey, Perſien, Egypten und Abyßinien, ſondern auch in Italien, Litthauen, Moſcau, ja auch in Holland feſt geſetzet, in welchem letztern Lande ſie auch zu Amſterdam ihren Gottes-Dienſt halten. (a) Dieſe Kirche war von ihrem Anfang mit der Griechiſchen aufs genaueſte vereiniget, ſie trennete ſich aber von derſelben zu Ende des 5ten Seculi durch Antrieb eines Armeniers, mit Nahmen Ethanii, welcher das Concilium Chalcedonenſe aufs hefftigſte anfochte, und mithin ſein Volck zu des Eutyches Irrthum verleitete. Wiewohl Batricides und Nicephorus dieſe Spaltung ins folgende Seculum ſetzen, und einen andern, mit Nahmen Jacobum als den Urheber angeben, und damit ſehen ſie ohne Zweifel auf den Synodum Thevenenſem, in welchem Anno 536. die Armenier dieſen Irrthum öffentlich annahmen. (b) Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß die Armenier des Eutyches Meinung gebilliget, das Concilium zu Chalcedon verworffen, und das ſo genandte Triſagium oder dreymahl heilig des Petri Gnaphei angenommen, welches alſo lautet: ἅγιος, ἅγιος, ἅγιος ὁ σταυρωθεὶς δι' ἡμᾶς, **heilig, heilig, heilig iſt der, welcher vor uns gecreutziget worden.** Welche Formul von Petro Gnapheo, Biſchoffen zu Antiochia, einem beruffenen Irr-Geiſt zu dem Ende eingeführet worden, damit er behauptete, daß die Gottheit Chriſti gelitten hätte, welches eben die ungereimte Lehre war, welche aus des Eutyches Irrthum herfloß. Zudem trenneten ſich auch die Armenier im äuſſerlichen Kirchen-Regiment von dem Stuhl zu Conſtantinopel, welchem ſie vorher in geiſtlichen Dingen unterworffen waren, ſetzeten 2. eigene Patriarchen, oder Catholicos, einen in dem gröſſern, den andern in dem kleinern Armenien, und macheten alſo eine gantz eigene, und von andern abgeſonderte Parthey. (c) Nach der Zeit ſucheten die Griechiſchen Käyſer zum öfftern dieſe Spaltung zu heilen.

ſeilen. Im Jahr 622. war ihr Patriarch Jeſer, welcher ohndem den Eutychianern ſehr abgeneigt war. Weil ſie nun eben damahls von dem Perſiſchen König Cosroe ſehr bedränget wurden, und des Käyſers Heraclii Hülffe nöthig hatten, bewegte der Patriarche den Käyſer, einen Synodum nach Charnum auszuſchreiben, auf welchem die Armeniſchen Biſchöffe nach vielem Wort-Wechſel ſich erklähreten, ſie wolten das Concilium Chalcedonenſe annehmen, des Eutyches Irrthum nebſt dem Triſagio Petri Gnaphei fahren laſſen, und in den übrigen Ceremonien ſich mit der Griechiſchen Kirche vereinigen. (d) Es ſcheinet aber, daß dieſe Vereinigung entweder nicht durchgängig gebilliget worden, oder doch nicht lange gewähret habe. Denn im Jahr 862. gab es ſchon Gelegenheit zur neuen Friedens-Handlung. Es ſchrieb damahls Photius, der bekandte Patriarche zu Conſtantinopel, an den Armeniſchen Catholicum Zachariam einen Brief, worinnen die Lehre des Chalcedoniſchen Concilii von der Menſchwerdung Chriſti und deſſen zwo Naturen mit vielen Gründen behauptet wurde. Hierauff hielt dieſer in Armenien eine Verſammlung der Biſchöffe zu Scira Chavan, auf welcher zum Beweiß der reinen Lehre die Irrthümer des Eutyches, Neſtorii, Dioſcori, der Theopaſchiten und Manichäer ausdrücklich verworffen wurden. Man nahm auch das Concilium Chalcedonenſe an, aber mit ſo dunckeln und verdeckten Worten, daß man ihre eigentliche Gedancken nicht wohl errathen kunte, immaſſen ſie wohl ſahen, daß ſie ſich durch ſolche Erklährung einen groſſen Haß des Volckes zuziehen würden, als welches von dieſem Concilio weder hören noch wiſſen wolte. (e) Indeſſen erkandte ſie Photius vor rechtgläubige und Catholiſche Chriſten. (f) Allein es muß auch dieſer Schluß nicht durchgehends angenommen ſeyn. Denn auſſer dem, daß im Jahr 1136. und 1143. bey damahligen Creutz-Zügen ins gelobte Land die Römiſch-geſinneten Patriarchen zu Jeruſalem mit denen Armeniern viel zu thun hatten, (g) ſo wuſten auch die Griechen noch von keiner ſonderlichen Würckung der Union zu ſagen. Zwar Euthymius Zigabenus ſchrieb im Jahr 1116. von den Armeniern, daß ſie von der Wahrheit gezwungen bekennen müſten, der HErr Chriſtus ſey GOTT und Menſch: (h) Doch war dieſes die gemeine Bekänntniß aller Euty-

I. Theil. 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

chianer, und alſo nicht genug zu einer völligen Vereinigung, welche die Griechen ſuchten. Darum hat man auch nach dieſer Zeit öffters mit ihnen diſputiret (i) und Anno 1170. ſchickete der Käyſer Manuel Comnenus Theorianum, einen gelehrten Griechen, zu dem Armeniſchen Catholico Nauſeſi, welcher mit demſelben von den ſtreitigen Glaubens-Puncten ſich unterredete, und ihn dahin brachte, daß er die Wahrheit erkandte, und nach damahliger Gewohnheit diejenigen verfluchte, welche nicht in Chriſto zwo Naturen glaubeten. Ja es verſprach dieſer Armeniſche Geiſtliche, dieſe Sache mit ſeinen Biſchöffen auf einer öffentlichen Verſammlung zu überlegen, und dieſelbe zu völliger Vereinigung zu diſponiren. (k) Weil er aber nicht lange hernach verſtarb, ſo konte er ſein Verſprechen nicht erfüllen. Unterdeſſen trieb der Käyſer dennoch dieſe wichtige Sache mit groſſem Eifer, und brachte es endlich bey Leone dem Könige der Armenier ſo weit, daß im Jahr 1177. eine Verſammlung nach Tarſus ausgeſchrieben wurde, auf welcher ſich die Armenier alſo erklähreten, ſie glaubeten in Chriſto zwo Naturen, zwene Willen und Operationes, ſie verdammeten den Eutyches, Severum und Timotheum Aelurum, was aber Dioſcorum anbelangete, wolten ſie von demſelben ihr Urtheil zurück halten, biß man beweiſen würde, daß er ein Ketzer geweſen. Das offt gedachte Triſagium Petri Gnaphei wolte man zwar behalten, doch daſſelbe alſo erklähren, wie es die reine Lehre von GOtt und Chriſto erfordere. Endlich wolten ſie auch in Feyrung der Feſt-Tage, in Austheilung des Heil. Nachtmahls und in Annehmung des Concilii Chalcedonenſis der gantzen allgemeinen Kirche beytreten. (l) Allein es war zu beklagen, daß der Käyſer Manuel darüber verſtarb. Denn mit deſſen Tode gerieth dieſe wichtige Sache abermahls ins Stecken, und die Armenier blieben nach wie vor getrennet. Darum finden wir die gewiſſe Nachricht, daß im Jahr 1263. Arſenius der Patriarche zu Conſtantinopel Euthymio dem Patriarchen zu Antiochia die Communion verſagt, weil er mit den Armeniern communiciret hatte. (m) Eben alſo gieng es auch bald hernach Arſenio dem Patriarchen zu Antiochia, deſſen Nahmen um eben ſolcher Urſache aus den Diptychis oder Kirchen-Regiſtern ausgelöſchet wurde. (n) Und nach dieſer Zeit haben

die

die Armenier ſich niemahls wieder mit den Griechen vereiniget, ſondern beyde Partheyen meiden und haſſen einander dergeſtalt, daß ſie auch keine Heyrath unter einander geſtatten, noch jemahls zuſammen eſſen. (o) Ja Conſtant. Cabaſilas, Biſchoff zu Durazzo, fragte einsmahls Johannem Ertz-Biſchoffen in Cypern, ob man die Armenier leiden ſolte? Worauf er die Antwort erhielt, man könne zwar Jüden, Armenier, Iſmaeliten und Türcken leiden, doch müſſe man ihnen einen eigenen und zwar ſchlechten Ort in der Stadt anweiſen, auf daß ſie fühleten, daß ſie Ketzer wären. Wolten ſie ſich auſſer ihren Grentzen weit ausbreiten, ſo ſolte man ihnen die Häuſer niederreiſſen. (p) Dieſer eingewurtzelte Haß iſt auch die Urſache, daß die Armenier zu der Römiſchen Kirche mehr affection tragen, als zu der Griechiſchen. Daher es geſchehen, daß ſo offt die Biſchöffe unter ſich ſelbſt uneinig worden, allezeit ein Theil den Römiſchen Miſſionariis Gehör gegeben und zu der Lateiniſchen Kirche getreten. Ob aber alle von Galano hievon angeführte Acta ihre Richtigkeit haben, daran zweifelt man billig, weil ſich dieſer Latiniſirete und Pabſt-geſinnete Armenier mit Fleiß fürgenommen, der Römiſchen Kirche zu ſchmeicheln, (q) wie ein auffrichtiger Papiſt ſelbſt nicht in Abrede ſeyn kan. (r) Doch iſt dieſes gewiß, daß man ſich unter den Armeniern eben ſo wohl als unter andern Morgenländiſchen Secten zwo Partheyen einzubilden habe, deren eine der Römiſchen Kirche beygetreten, die andere aber bey ihrer alten Religion verharret. Jene ſtehet unter ihrem eigenen Ertz-Biſchoff, welcher zu Nachanan reſidiret, doch iſt ſie vor dem Armeniſchen Patriarchen niemahls recht ſicher geweſen. Im Jahr 1694. klagte der Patriarche bey dem Baſſa zu Arzerun, daß ihn die Jeſuiten ſeiner Schafe beraubeten, und viele Armenier Römiſch macheten. Worauf der Baſſa 12. biß 14. Jeſuiten verjagete, die Neubekehrten um eine groſſe Summe Geldes ſtraffete, und ſie wieder zu ihrer Kirche zurück kehren hieß. (s) Es wird auch dem Leſer noch unentfallen ſeyn, was unlängſt in den öffentlichen Zeitungen von der Verfolgung der Lateiniſch-geſinneten Armenier gemeldet wurde, davon man aber nachhero keine weitere Nachricht erlanget. Die Sache beruhete darinnen, daß die Türcken nach offt wiederholter Klage der Armenier ſich endlich entſchloſſen, dem

I. Theil 2. Cap.

I. Theil 2. Cap. Wachsthum des Römiſchen Glaubens zu hindern, bey welcher Gelegenheit unterſchiedliche Miſſionarii hingerichtet worden, von deren Märtyr-Tod unterſchiedliche merckwürdige Umſtände erzehlet wurden. Allein es ſcheinet, daß ſich in kurtzer Zeit der Schau-Platz geändert. Denn weil die Confeſſio Græca orthodoxa, von welcher hinten im 4. Capitel dieſes Buchs mehrere Nachricht erfolgen ſoll, nicht allen Armeniern gefallen will, ſo hat ſolches den Ertz-Biſchoff zu Erevan bewogen, daß er nebſt vielen andern vornehmen Armeniern denen Reizungen der Papiſten Gehör gegeben, zur Römiſchen Kirche getreten, und den Pabſt vor ſein Oberhaupt erkannt, wie eine gantz neue Relation, welche in der Hälliſchen Correſpondenz unlängſt communiciret worden, berichtet.

(a) Lud. Benthem. Holländiſcher Kirchen-und Schulen-Staat *cap. 17. p. 618. Tom. I.* (b) Clem. Galan. *Conciliat. eccl. Arm. Part. I. p. 85. 86. & Part. II. Tom. I. p. 120.* (c) Niceph. *Lib. 18. Hiſt. Eccl. cap. 53.* (d) Galan. *Conciliat. Part. I. pag. 185. & Part. II. Tom. I. p. 28.* (e) Idem *Part. II. Tom. I. p. 139.* (f) Photius *epiſt. encyclic. 2.* (g) Wilh. Tyrius *Lib. 15. Hiſt. S. cap. 18. p. 883.* (h) Euthym. Zigaben. *Part. II. Panopl. T. XX.* (i) *Vide* Iſaaci *Orationes 2. adverſus Armen. apud* Combefiſ. *Tom. II. p. 317. Sed & Manuelis Imp. Diſputat. cum Petro Armenio Doctore MSCa exſtat in Biblioth. Bavar. Cod. 120. teſte* Gu. Cave. *Part. II. Hiſt. litter. p. 470.* (k) *Vid. Dialogum* Theoriani & Nauſeſis *in Auctar. Biblioth. PP. Duceano Tom. I. p. 439.* Galan. *Part. I. Conciliat. p. 242.* (l) Galan. *Part. I. p. 331. & Part. II. Tom. I. pag. 42.* (m) Pachymeres *libro IV.* (n) Idem *libro VII.* (o) Schweiger. *Itinerar. Libr. 11. cap. 65. p. 228.* (p) *Juris Græco-Latini Tom. III. apud* Hoornbeek *in Summa Controv. p. 968.* (q) *Vide* Galani *notas ad Conciliat. cap. 28. p. 455. & cap. 29. pag. 474.* (r) *Hiſtoire Critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. chap. 12. p. 138. ſq.* (s) *Vid. Epiſtola Conſulis Hollandici Aleppenſis ad* Jobum Ludolfum *in* Tenzelii Monatlichen Unterredungen *anno 1695. p. 585.*

§. 24.

Ihre Religion und Zuſtand. Was nun alſo die heutigen eigentlichen Armenier anbetrifft, welche annoch mit den Papiſten nicht vereiniget ſind, ſo ſtehen dieſelben unter einem

nem Patriarchen zu Etchmeaſin, welches ein berühmtes Cloſter in der Gegend Rivan iſt, und erſtreckt ſich die Anzahl der Biſchöffe und Kirchen, welche unter deſſelben Auffſicht ſtehen, ſehr hoch. (a) Andere melden von zweyen Patriarchen, und ſetzen hinzu den Patriarchen zu Siß, einer Stadt in klein Armenien, wovon aber der Armeniſche Biſchoff Uſcan, der ſich zu Amſterdam aufgehalten, und ein genaues Verzeichniß der Armeniſchen Bißthümer von ſich geſtellet hat, nichts wiſſen wollen. (b) Ja Monſieur Ricaut zehlet vier Patriarchen in Armenien, und nennet außer dieſen zweyen noch die Patriarchen zu Canshahar und Achtamar. (c) Er hat aber ſelbſt angemercket, daß die drey letztern den erſtern vor ihr Ober-Haupt erkennen, und ſich in wichtigen Dingen bey ihm Raths erholen. Meines Erachtens ſind dieſe letztern nichts anders als Ertz-Biſchöffe, welche jenes Titels ſich anmaſſen. Wie es auch in der Griechiſchen Kirche ehemahls der Metropolit zu Achrida in Bulgarien zu thun pflegte. Und hierinnen werde ich bekräftiget durch dasjenige, was obgemeldeter Biſchoff Uſcan von dem ſo genannten Patriarchen zu Achtamar ſchreibet: Achtamar oder Altamar, iſt ein Ertz-Bißthum in der Inſel des groſſen Sees Varaſpuracan. Er wird aber von dem Patriarchen zu Egmiathin und der Armeniſchen Kirche vor einen Schiſmatiſchen Ertz-Biſchoff gehalten, weil er von mehr als 500. Jahren her ſich wieder den Schluß der Armeniſchen Kirche einen Patriarchen nennet. Es ſtehen unter ihm 8. oder 9. Bißthümer, welche faſt alle um den vorgedachten See liegen, wie auch einige Klöſter. Die Kirchen aber, welche allgemach eingegangen, werden unter den Türcken nicht wieder gebauet (d) Vielleicht hat es mit den übrigen Patriarchen gleiche Bewandniß. Auſſer denenſelben finden ſich auch Armeniſche Patriarchen zu Jeruſalem und Conſtantinopel, allwo ſie auch ihre Kirchen und Clöſter haben. (e) Es ſind dieſelbe aber nichts als Titular-Patriarchen, und aus Veranlaſſung der Türcken dazu gemacht: als welche ihr Intereſſe dabey ſuchen ſollen. (f) In ihrer Religion ſind ſie ſelbſt ſo unerfahren, daß man ſchwerlich errathen kan, was in denen ſtreitigen Glaubens-Puncten ihre eigentliche Meinung ſey, ſie werden zwar gemeiniglich vor Monophyſiten

I. Theil. 2. Cap.

ſiten gehalten, als ob ſie mit dem Eutyche nur eine Natur in Chriſto glaubten, es ſind aber viele, die ſie von dieſem Verdacht befreyen. Gewiß iſt es, daß ſie in ihrem Glaubens-Bekänntniß die harte Rede führen, **die Gottheit ſey mit der menſchlichen ohne einigen Flecken vermenget worden**, doch erklähren ſie ſich bißweilen alſo, daß man nichts Ungereimtes an ihnen wahrnehmen kan, daher die beſcheidenſten Scribenten ihren Monophyſitiſchen Irrthum vor eine eingebildete Ketzerey halten. (g) Salomon Schvveiger führete einen Diſcurs mit einem Armeniſchen Münch zu Conſtantinopel von Chriſto und ſeinen Naturen, deſſen Beſcheid gewiß ſehr abgeſchmackt iſt. Denn er fragte, ob Chriſtus ein wahrer weſentlicher Menſch, und alſo menſchlichen Schwachheiten unterworffen geweſen? Darauf antwortete der Münch: Er ſey nicht ein ſolcher Menſch wie wir, weil er von einer Jungfrau gebohren worden, welches wieder die Art eines natürlichen Menſchen ſey, Chriſtus ſey ein σχῆμα, φαντασία ἐν ὁμοιώματι τῆς σαρκός, ein Schein in der Gleichheit eines Menſchen, welches er aus Rom. IIX. beweiſen wolte. Weil er nun nur das Anſehen eines Menſchen gehabt, ſo habe er auch nicht gegeſſen und getruncken, ohne nur dem Schein nach, und habe auch des Leibes natürlicher Reinigung nicht bedurfft. Jener hielt ihm zwar für die Sprüche, in welchen Chriſtus heißet des **Weibes Saame, Abrahams Saame, der ſeinen Brüdern gleich worden in allen**: Allein darauf antwortete er: **Davids Sohn, Abrahams Saame, dem Schein nach den Menſchen gleich, unſern Wahn und dem Schein nach**, weiter kunte er nichts aus ihm bringen. (h) Weil nun die Armenier in ihrem Glaubens-Bekänntniß ausdrücklich das Gegentheil bekennen, ſo erſcheinet daraus genugſam, daß die guten Leute in groſſer Blindheit und Unwiſſenheit ſtecken, und ſelbſt nicht wiſſen, was ſie von Chriſto glauben. Daher es auch bey denen Griechen nicht ſchwehr iſt, dieſe Leute bald dieſer bald jener Ketzerey zu beſchuldigen, weil ſich leicht ein ungeſchickter Münch findet, der dergleichen Dinge aus Unwiſſenheit herredet. Demnach muß man die Lehre ihrer Kirchen nicht aus eines oder des andern Armenianers Erzehlung, vielweniger aus der Nachricht der Griechen, ſondern vielmehr aus ihrem eigenen Glaubens-Bekäntniß

käntniß

kåntniß nehmen, welches alſo lautet: Ich bekenne, daß ich von I. Theil
gantzem Hertzen glaube an GOtt den Vater, der nicht erſchaf- 2. Cap.
fen noch gebohren iſt, und daß GOtt der Vater, GOtt der Sohn, und GOtt der Heil. Geiſt von Ewigkeit her geweſen; der Sohn zwar vom Vater erzeuget ſey, der Heil. Geiſt aber allein vom Vater ausgehe. Ich glaube an GOtt den Sohn, der *nicht* erſchaffen, ſondern von Ewigkeit her gebohren iſt: Der Vater iſt ewig, der Sohn iſt ewig, und dem Vater gleich; *alles* was der Vater hat, das hat auch der Sohn. Ich glaube an den Heil. Geiſt, welcher von Ewigkeit her geweſen, nicht vom Vater gebohren, ſondern von ihm ausgehend: Drey Perſonen und ein einiger GOtt: wie der Sohn iſt nach ſeiner Gottheit, ſo iſt auch der Heil. Geiſt. Ich glaube die Heil. Dreyeinigkeit, doch nicht drey Götter, ſondern nur einen einigen GOtt, einig im Willen, in der Regierung, und im Gericht; Schöpffer aller ſichtbar- und unſichtbaren Dinge. Ich glaube eine Heil. Kirche, Vergebung der Sünden, und Gemeinſchafft der Heiligen. Ich glaube, daß von dieſen dreyen Perſonen eine ſey, welche vom Vater vor der Ewigkeit gezeuget worden, aber in der Fülle der Zeit vom Himmel ſich herab in die Jungfrau Mariam gelaſſen, derſelben Blut an ſich genommen, und in ihrem Schooß gebildet, mithin die Gottheit mit der menſchlichen Natur, wiewohl ohne Flecken und Mackel, vermenget worden. Er bliebe gedultig neun gantzer Monath in dem Leibe der Mariä und wurde hernach, wie alle andere Menſchen, mit einer Seele, Vernunfft und Leib gebohren; aus welcher Vermengung oder Vereinigung eine Perſon entſtanden; GOtt iſt Menſch worden, und hat ſich doch in ihme keine Veränderung ergeben. Er wurde gebohren ohn eines Menſchen Zuthun, und ſeine Mutter iſt nichts deſto minder eine reine Jungfrau verblieben. Gleichwie niemand ſeine Ewigkeit kennet, alſo kennet auch niemand ſein Weſen: Dann nachdem er iſt JEſus

I. Theil 2. Cap. Chriſtus von Ewigkeit her geweſen, ſo iſt ers noch heut zu Tag, und wirds ebenfalls in Ewigkeit bleiben.

Jch gläube an JEſum Chriſtum, welcher unter denen Menſchen auf dieſer Welt gewohnet, und im 30. Jahr ſeines Alters mit ſeinem guten Willen und nach ſeinem Verlangen getaufft worden: wobey ſein Vater von ihm gezeuget und geſagt: Diß iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; wie auch der Heil. Geiſt, in Geſtalt einer Taube auf ihn herab gefahren. Er wurde vom Teufel verſuchet, den er aber überwunden: Er wurde den Heyden verkündiget: er hat an ſeinem Leib Müdigkeit, Hunger und Durſt erlitten: er ließ ſich freywillig creutzigen, und ſtarb zwar dem Leibe nach, aber als GOtt, war er lebendig: Er wurde begraben, und ſeine Gottheit war im Grabe mit ihm vermenget. Seine Seele fuhr in die Hölle, und war allezeit von ſeiner Gottheit begleitet: Er predigte den Seelen in der Hölle, und nachdem er ſie von dannen heraus gezogen, ſtund er am dritten Tage von den Todten auf, und erſchiene den Apoſteln. Jch gläube, daß unſer HErr JEſus Chriſtus mit ſeinem Leibe gen Him̃el gefahren, daß er daſelbſten zur rechten Hand GOttes ſitzet, daß er zu Folge des Vaters Willen, mit eben dieſem Leib wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; und daß alle Menſchen auferſtehen werden, die Frommen zum ewigen Leben, die Gottloſen aber zur ewigen Quaal und Verdamniß. Dieſes Bekäntniß, welches von Mr. Ricaut angeführet wird, iſt ſehr hoch zu ſchätzen, weil man daraus ihre Lehre von GOtt und Chriſto am ſicherſten erſehen kan. Es findet ſich auch nebſt dieſem eine Bekäntniß, welche D. Steph. Gerlachius ſelbſt aus dem Munde des Armeniſchen Patriarchen zu Conſtantinopel aufgeſchrieben, aus welcher wir nur das nöthigſte betrachten wollen. (i) 1.) Von der Heil. Dreyfaltigkeit führete er eben die Redens-Arten, derer ſich die Kirche bedienet, nemlich, er glaube einen GOtt und drey Perſonen, welche gleich ewig, gleiches Weſens und in allen gleich ſind. 2.) Von Chriſto ſagte er, derſelbe ſey der wahrhafftige eingebohrne und ewige Sohn GOttes,

GOttes, durch welchen der Vater alles erſchaffen habe, der in der Zeit aus Maria Menſch worden, daß er unſer einiger Mittler und Seeligmacher ſeyn könte, dabey er auch zugab, daß die Göttlichen Eigenſchafften der menſchlichen Natur wahrhafftig mitgetheilet wären. 3.) Von dem Heil. Geiſt bekannte er wieder die Griechen, daß derſelbe von Vater und Sohn ausgehe. Es ſcheinet aber, daß dieſer Patriarch entweder Gerlachio hierinnen geſchmeichelt, oder gut Römiſch geweſen. Sintemahl ſonſt nicht nur die Armenier in ihrem obangeführten Glaubens-Bekäntniß lehren, daß der Heil. Geiſt nur vom Vater ausgehe, ſondern auch über dem die Päbſtiſchen Miſsionairen, ſo etwas eifrig ſind, dieſen Irrthum an ihnen ausdrücklich bemercken. (k) Es kömmt mir auch das letztere deſto glaublicher vor, weil eben dieſer Armeniſche Geiſtliche 4.) von dem Pabſt zu Rom vorgegeben, daß er das Haupt der Univerſal-Kirche ſey, welches die andern eigentlichen Armenier nicht leicht an ſich kommen laſſen, doch iſt es merckwürdig, daß er die Päbſtlichen Indulgentien als eine Betrügerey verworffen, auch geſtanden, daß ſie dem Pabſt nichts zu geben ſchuldig wären, derſelbe auch ihnen nichts zu gebiethen hätte. 5.) Von dem freyen Willen ließ er ſich alſo heraus, daß der Menſch durch die Sünde aufs äuſſerſte verdorben ſey, doch ſtehe es noch bey ihm, ob er Gutes oder Böſes thun wolle. 6.) Was die Rechtfertigung anbetrifft, ſo brauchte er davon folgende Expreſſion: Der Menſch werde gerecht allein aus der Barmhertzigkeit GOttes durch Chriſtum ohne alle ſein Verdienſt. Denn David ſage: **So du wilt, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird beſtehen?** Pſalm. CXXX, 3. 7.) In dem Nachtmahl erkannte er zwar, daß der wahre und weſentliche Leib und Blut Chriſti zugegen ſey: Jedoch ſo, daß es ſchien, als ob er die Transſubſtantiation oder weſentliche Verwandelung glaubete. 8.) Es wolte auch der Patriarch von keinem Feg-Feuer wiſſen, ſondern er ſetzete zweene Oerter nach dieſem Leben. Denn, ſprach er, alle, die an Chriſtum gläuben, werden ſeelig, die Gottloſen aber ſind alsbald verdammt, und iſt keine dritte Art Leute, welche durch Gebeth, Allmoſen oder Seel-Meſſen aus der Quaal könte befreyet werden. Endlich 9.) bekannte er, daß die Armenier GOtt allein anbetheten, nicht aber die Heiligen, viel weniger die Bilder, welche man in ihren Kirchen auch ſelten antreffe, doch

I. Cap. 2. Theil.

I. Theil 2. Cap. ruffe man den Heil. Georgium auf der Reiſe um ſeinen Beyſtand an. Gewiß, wenn wir dieſe Glaubens-Bekäntnißen betrachten, ſo müſſen wir geſtehen, daß die Religion der Armenier nicht ſo abſurd ſey, als ſie insgemein gemacht wird. Ja ich halte davor, daß dieſe Leute, wenn ſie nicht in ſo jämmerlicher Unwiſſenheit und Tummheit erzogen würden, den übrigen Griechen weit vorzuziehen wären: Sintemahl ſie viel Irrthümer derſelben nicht angenommen, weil ſie zu einer ſolchen Zeit ſich von ihnen getrennet, da dieſe Kirche noch nicht ſo verdorben war. Von dem Bilder-Dienſt weiß man in ihrer Kirche nichts, vielweniger von 7. Sacramenten, wie ſie denn nicht einmahl ein Wort in ihrer Sprache haben, welches ein Sacrament bedeutet. Man findet auch bey ihnen nicht, daß ſie den Wein im Nachtmahl mit Waſſer vermiſchen, oder die Sterbenden ſalben, wiewohl ſie nun auch anfangen dieſe Mißbräuche von den Päbſtiſch-Geſinnten zu lernen. Der Transſubſtantiation pflichten die Wenigſten bey, ja einige fangen an dieſelbe zu beſtreiten, wie man ſie denn überhaupt ſehr verwirret machen würde, wenn man nur ein wenig in ſie ſetzen wolte, daß ſie ſich erklähren müſten, was hievon ihre Meinung ſey. (l)

(a) *Catalogum Epiſcopor. Armen. ab* Uſcan. Armeno *ſuppeditatum habes in appendice hiſtoriæ criticæ ſæpe allegatæ.* (b) Hoornbeck. *ſumma controv. L. 11. p. 966. ſq.* Spanhem. *Elench. Controv. p. 429.* (c) Ricaut. von dem gegenw. Zuſtand der Armeniſchen Kirche *cap. 2. p. 81.* (d) *Hiſtoire critique de la creance de l' egliſe du Lev. p. 220.* (e) Schweig. *l. 2. cap. 36.* (f) Ricaut. *l. c. cap. 2. p. 81.* (g) *Hiſtoire critique &c. chap. 12. p. 140.* (h) Schweig. *l. 2. cap. 65. p. 229.* (i) *ap.* Cruſ. *in Germano-Græc. l. 5. p. 227.* & Hotting. *c. 3. Topogr. eccleſ.* (k) *Hiſt. Critique de la creance &c. p. 142.* (l) *Hiſt. crit. chap. 12.* Ricaut. *l. c. cap. 89. ſqq. p. 90. ſq.* Spanh. *l. c.*

§. 25.

Ihr Aberglauben, Irrthümer und Lebens-Art. Unterdeſſen iſt nicht zu leugnen, daß ihre Unwiſſenheit und das ſtete Umgängniß mit den Barbarn ſie zu vielen Mißbräuchen verleitet, daher ſie auch viele Dinge eigen haben, die man bey andern Morgenländiſchen Nationen nicht antrifft. Wir wollen dieſelbe kürtzlich erzehlen. Die Prieſter, welche gemeiniglich unwiſſende Leute ſind, haben kein ander Einkommen als von ihren Accidentien, und daher geſchiehet

es,

es, daß ſie den gantzen Gottes-Dienſt verkauffen, und zwar weil ſie keine gewiſſe Taxam haben, viel weniger es eines jeden Mildigkeit frey laſſen, was er geben wolle, ſo ſchätzen ſie ihre Pfarr-Kinder nach der Beſchaffenheit ihres Vermögens, da denn die Armenier mit eben ſo groſſem Gezäncke, Geſchrey und Hitze den Kauff ſchlieſſen, als ſie ſonſt in ihren Handlungs-Sachen gewohnt seyn, ſo daß manchmahl bey Erkauffung einer geiſtlichen Ceremonie nicht anders als bey Erhandlung eines Ballens Seide geſtritten wird. (a) In den Wallfahrten ſind ſie im höchſten Grad abergläubiſch, allermaſſen nicht nur zu Jeruſalem ſich allezeit eine groſſe Anzahl Armenier ihrer Andacht wegen auffhält, ſondern auch in ihrem Lande bey dem Grabe S. Savorich, zu welchem ſie niemanden einen Zutritt verſtatten, es ſey denn, daß derſelbe zuvor ſieben Jahr lang, vermittelſt einer beſondern 40tägigen Faſten ſich zu ſolcher Wallfahrt zubereitet. Gleichwie ſie auch dieſen Ort viel heiliger halten, als Jeruſalem, alſo ſtehen ſie feſtiglich in der Meinung, daß ein jeder Gläubiger, welcher ſich zu ſolcher Reiſe würdig machet, alles von GOtt erlangen könne, was er bitte, als Verſtand, Gemüths-Gaben, die Kunſt wohl zu ſingen und zu tantzen, Geſchicklichkeit des Leibes, eine ſchöne und keuſche Ehe-Frau, gute Freunde ꝛc. ausgenommen den Reichthum, als welcher der Mammon dieſer Welt, und folglich nicht unter den Göttlichen Seegen zu rechnen ſey. (b) In ihrem Gottes-Dienſt haben ſie die Mahomedaniſche Gewohnheit, daß ſie die Erde küſſen, zu Hauſe aber räuchern ſie vor ihren kleinen Bildern und ſtecken ihnen zu Ehren Lampen an, welches noch eine Reliquie aus dem Heydenthum ſeyn mag, weil ſie ſonſt die Bilder gar nicht anbeten. (c) In ihren Faſten ſind ſie ſo ſtrenge als ein Volck in der gantzen Chriſtenheit, vor Oſtern faſten ſie 40. Tage, in welcher Zeit ſie ſich nicht nur von Fleiſch, ſondern auch von Fiſchen, die Blut und Schuppen haben, item vom Baum-Oel enthalten, an deſſen ſtatt ſie ein Oel genieſſen, welches von gantz abſcheulichen Geſchmack iſt, alſo daß ihre Faſten-Speiſe andern Nationen ein Erbrechen erwecken ſolte. Ja die erſten und letzten 3. Tage dieſer groſſen Faſten-Zeit bleiben ſie gantz nüchtern, ſo gar daß ſie nicht einen Biſſen Brodts oder Trunck Waſſers zu ſich nehmen, wobey ſie ſich auch aller ehlichen Beywohnung enthalten.

I. Theil 2. Cap.

I. Theil 2. Cap. Eben ſo ſtrenge halten ſie nicht nur die wöchentlichen Faſten am Mittwoch und Freytag, ſondern auch 9. Tage vor Himmelfarth, einige Tage nach dem erſten Sonntag nach Trinitatis und bald darauf wieder 15. Tage. Nach 4. Wochen ſchicken ſie ſich abermahl zu einer acht tägigen Faſten, darauf folget nach ſieben Wochen wieder eine 15tägige, und endlich vor dem Feſt Epiphaniæ eine 7tägige, welche aber ungemein ſtrenge gehalten wird. (d) Ja das gantze Jahr iſt dermaſſen mit Faſt-Tagen unterbrochen, daß der gemeine Mann ſich ſelbſt nicht daraus finden kan. Dahero denn auch der Prieſter vornehmſte Wiſſenſchafft und Arbeit darinnen beſtehet, daß ſie die Faſt-Tage bemercken und dem Volcke verkündigen. Hingegen ſind ihre Feſt-Tage in Betrachtung der Griechiſchen Kirchen-Geſetze wenig. Sie feyren zwar Oſtern und Pfingſten, nicht aber Weynachten, ſondern begehen auf einmahl das Gedächtniß der Geburth, Offenbahrung und Tauffe des HErrn Chriſti an dem Feſte Epiphanias dem 6. Januarii, welches abermahls daher kommt, weil die Griechiſche Kirche zu der Zeit, da die Armenier ſich von derſelben getrennet, das Weynacht-Feſt noch nicht beſonders feyrete. Die übrigen Feſt-Tage ſind nach Mr. Ricauts Bericht folgende:

Surp-Savorich. Das Feſt S. Gregorii im Majo und Junio.
Vertevar. Die Verklährung Chriſti im Junio oder Julio.
Alfaſaſin. Die Himmelfarth Mariä im Auguſto.
Surp-Charch. Das Heil. Creutz-Feſt im Monat Sept.
Surp-Chevorich. Das Feſt des Heil. Demetrii im Octobr.
Surp-Nicolo. Das Feſt des Heil. Nicolai im Novemb.
Surp-Acop im Decembr.
Surp-Serchis. Das Feſt des Heil. Georgii im Januar. oder Februar.

Und dieſes ſind ihre Feſt- und Feyer-Tage alle. (e) Ihre Münche halten ſich nach dem Orden Gregorii, ihres ſo genannten Apoſtels, und S. Baſilii, wiewohl auch viele nach S. Dominici Regeln leben, welcher Römiſche Münchs-Orden in dieſen Landen bekannt worden, nachdem der Pabſt ſeine Creaturen daſelbſt eingeſchoben. (f) Im übrigen beſtehet die Regel der Armeniſchen Münche darinnen, daß ſie kein

Fleiſch

Fleiſch eſſen, keinen Wein trincken, von Mitternacht biß Nachmittags um 3. Uhr den Gottes-Dienſt verrichten, und alle Tage den gantzen Pſalter durchleſen. Und ſo halten es auch die Nonnen, welche beyde aber die Einſiedler an ſtrenger Lebens-Art übertreffen, als welche auf den höchſten Klippen der Felſen ein überaus erbärmlich Leben führen. Mit der Tauffe wird es bey ihnen gehalten wie bey den Griechen, wie ſie denn auch die Kinder gleich nach der Tauffe ſalben und communiciren. Bey dem Nachtmahl aber haben ſie ihre ſonderliche Gebräuche. An ſtatt der ſilbernen und güldnen Kelche brauchen ſie höltzerne und irrdene, welches ein gewiſſer Päbſtiſcher Eyferer ihnen als eine Ketzerey vorwirfft. (g) Sie ſchütten kein Waſſer unter den Wein, wie die Griechen und Papiſten, ja ſie bedienen ſich wider die Gewohnheit der Griechen des ungeſäuerten Brodtes. Wenn ſie nun communiciren, ſo wirffet der Prieſter das Brodt in den Kelch, langet es hernach mit den Fingern heraus, und reichet es den Communicanten, wobey ein Knabe ſtehet, welcher dem Prieſter die Finger ableckt. Hieraus kan man leicht ſehen, wie barbariſch alles in ihrem Gottes-Dienſt hergehe. (h) Sie haben zwar ferner die Beichte und den Bann, und ſind darinnen überaus ſcharff, ſo daß die Prieſter die Leute nach Art des Verbrechens mit der gröſten Pœnitenz belegen, welche offters viele Jahre dauret, doch ſind ſie dabey dermaſſen intereſſiret, daß ſie alle Sünden durch Geld büßen laſſen. (i) Die weltlichen Prieſter dürffen nicht nur, ſondern müſſen auch ſich verehligen, doch nur einmahl, weil ſie die andere Ehe der geiſtlichen Perſonen nebſt den Griechen vor unzuläßig halten. Die Biſchöffe aber können ſich nicht verehligen, weil ſie alleſamt Münche ſind. Die Läyen verheyrathen ſich zweymahl: Die dritte Ehe aber wird bey ihnen vor abſcheulicher angeſehen, als die Hurerey. (k) Auch ſind ſie hierinnen mit den meiſten Griechen einig, daß die abgeſchiedenen Seelen der Frommen erſt nach der Aufferſtehung des Leibes zur Anſchauung GOttes gelangen werden: Und daher glauben ſie daß noch kein Heiliger im Himmel anzutreffen ſey, als der Prophet Elias und die Jungfrau Maria. Dieſes aber haben ſie beſonders, daß ſie von einem gewiſſen Ort des Stern-Himmels reden, den ſie Gayanek nennen, in welchem ſo wohl böſe als fromme Seelen biß an

I. Theil. 2. Cap.

den

I. Theil. 2. Cap. den Jüngſten Tag in einem mittelern Zuſtand ohne Freud und Leid lebeten, wozu ſie noch dieſes ſetzen, daß die, welche mit kleinen Sünden aus der Welt geſchieden, durch Allmoſen und gute Wercke der noch lebenden Gläubigen von denen ihnen ſonſt bevorſtehenden Strafen könten befreyet werden. (1) Dieſes nun ſcheinet zwar demjenigen entgegen zu ſeyn, was der Armeniſche Patriarch zu Conſtantinopel D. Gerlachio geſtanden, nemlich daß gar kein Feg-Feuer ſey. Doch kan beydes gar wohl beyſammen ſtehen, maſſen ſie in Wahrheit kein Feg-Feuer lehren, dergleichen die Papiſten glauben, auch nicht einen ſolchen Ort, in welchem allein die Seelen derer, die im Glauben verſtorben, aber noch erſt gereiniget werden müſten, auffbehalten werden, ja ſie ſetzen auch dieſen Ort nicht in die Hölle wie die Griechen, noch wiſſen ſie von einiger Qvaal, welche man darinnen ausſtehe, vielweniger von einer würcklichen Erlöſung, die ihnen durch das Gebeth der Lebendigen wiederfahre, woraus folget, daß ſie den Papiſten und Griechen in dieſem Punct mehr zuwieder als ähnlich ſeyn. Dieſes aber iſt mehr zu verwundern, wie ſich ihr Heiligen-Dienſt mit dieſer ihrer Meinung zuſammen reime, und daß vernünfftige Menſchen auf die Thorheit gerathen können, die Verſtorbene um ihre Fürbitte anzuruffen, von welchen ſie geſtehen, daß ſie noch von dem Anſchauen GOttes entfernet in einem freuden- und trauerloſen Zuſtand leben, und alſo GOtt noch nicht ſchauen. Auſſer ihren Gottes-Dienſt ſind ihre Sitten und Thaten beſchaffen, wie ſie bey ihrem elenden Zuſtand im Geiſtlichen ſeyn können. Es iſt bey dem gantzen Volck die Unwiſſenheit ſo groß, daß nichts drüber. Denn weil ſie weder Bücher noch Unterricht haben, ſo wiſſen ſie von ihrer Religion nicht mehr zu ſagen, als daß man in die Kirchen gehen und faſten müſſe. Daher iſt es auch leicht geſchehen, daß ſich ein Armenier bereden läſſet, die Mahomedaniſche Religion anzunehmen, wenn er ſein Intereſſe dabey ſiehet, als welchem ſie äuſſerſt ergeben ſind. Die Armenier der Landſchafft Lingen in Perſien hatten einsmahls die Steuer in einigen Jahren nicht entrichtet; weil ſie nun die militariſche Execution furchten, kamen ſie ſämtlich nach Hofe, und begehrten, man möchte ſie zur Mahomedaniſchen Religion laſſen. So leicht war es dieſen Leuten, die Steuer mit ihren Seelen zu bezahlen. Es iſt aber merck-

merckwürdig, daß der Perſianiſche Käyſer ihnen nicht nur die Schuld erließ, ſondern auch ausdrücklich und ernſtlich befahl, bey ihrem Glauben zu bleiben, weil er ohne Zweiffel mehr Hochachtung gegen die Chriſtliche Religion hatte, als dieſe Chriſten ſelbſt. (m) Eben dieſer Scribent, aus welchem ich dieſe Geſchicht angeführet, erzehlet noch eine betrübtere Sache. In Perſien iſt ein Geſetz, nach welchem derjenige, welcher zu der Mahomedaniſchen Religion übertritt, die Erb-Güter der gantzen Familie bekommt. Dieſes iſt eine Lock-Speiſe, welche viel hundert Armenier in die Stricke des Satans verleitet. Doch wenn die Abgefallenen bey Hofe hernachmahls ſuppliciren, und vorſtellen, daß ihnen wegen der vielen Reinigungen und Gebothe unmöglich ſey, des Mahomeds Geſetz zu halten, ſo wird ihnen wiederum erlaubt zum Chriſtenthum zu treten. Solches Geſetz wiſſen die Armenier auf eine vermaledeiete Art zu ihrem Intereſſe zu verwenden. Denn wenn einem die Luſt ankommt, reich zu werden, ſo fället er zu den Türcken, ſo bald aber ein Armenier ſiehet, daß einer ſeiner Bluts-Freunde ein Mahomedaner worden, und er daher in Gefahr ſtehet, alle ſein Vermögen zu verliehren, ſo läſſet er ebenfalls eines ſeiner Kinder beſchneiden, und ihm ſodann alle ſeine Verlaſſenſchafft zuſprechen. Wenn nun ſein Vetter, der renegat, ohne Kinder ſtirbt, ſo übergiebt er ein Bittſchreiben, und erhält durch anſehnliche Geſchencke, daß ſein Sohn wieder ein Chriſt werden dürffe; Und alsdenn hat er nicht nur ſeine Güter conſerviret, ſondern auch des Vetters Verlaſſenſchafft gewonnen. Schläget es aber fehl, daß der Vetter Erben hinterläſſet, ſo kan der Vater nichts anders thun, als daß er dem Kinde, welches er beſchneiden laſſen, eine Liebe und Mittleiden gegen ſein Geſchwiſter beybringe. Denn auſſer dem, was ihnen dieſes aus gutem Willen von der Erbſchafft hinterläſſet, können ſie ſich weiter nichts getröſten, ſie müſten denn ihrem Bruder nachfolgen, und ſich gleicher geſtalt beſchneiden laſſen, wodurch die Armenier bey Tauſenden zum Abfall bewogen werden. (n) Dieſes mag alſo genug ſeyn von dem Zuſtand der Armenier, von welchem andere ſchon weitläufftig gehandelt, auf welche wir uns um der Kürtze willen beziehen. (o)

I. Theil 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

(a) Ricaut. *c. 2. p. 81.* (b) Ricaut. *c 3 p. 83. 84.* (c) Ricaut. *l. c. p. 84.* (d) Ricaut. *c. 5. p. 86.* (e) Ricaut. *c. 6. p. 87.* (f) *Hiſt. Critique c. 12. p. 144.* (g) *Hiſt. critique c. 12. l. c.* (h) Ricaut. *c. 8. p. 90.* (i) Ricaut. *c. 9. p. 91.* (k) Ricaut. *c. 10. p. 91.* (l) Ricaut. *c. 11. p. 92.* (m) Samſons Reiſe nach Perſien *apud* Tenzel. in Monatl. Unterredung *1695. p. 721.* (n) Tenzel *l. c. p. 745.* (o) Vid. Chytr. *Orat. de ſtatu eccl. Gr. p. 25.* Brerewod *in Scrut. Lingv. & Rel. c. 24.* Clem. Galan. *de concil. eccl. Arm. cum Rom.* Hotting. *Topogr. Eccl. c. 3.* Hoornbeck *L. 11. Summ. contr. p. 966. ſqq.* Genebr. *Chronol. l. 4. p. 927.* Theod. Petræus *in confeſſ. Armenor. Armenice & Latine edita.*

§. 26.

Urſprung der Monotheletiſchen Streitigkeiten.

Es folgen in der Ordnung die Maroniten, von deren Urſprung ſehr unterſchiedlich geredet wird. Denn die Maroniten ſelbſt wollen behaupten, daß ſie von Marone, einem heiligen und gottsfürchtigen Abt des V. Seculi, herſtammen, deſſen in den Unterſchrifften des Synodi zu Conſtantinopel (a) wie auch in den Griechiſchen Menologiis und Theodoriti Hiſtoria religioſa gedacht wird. (b) Andere, weil ſie ſehen, daß ihnen dießfalls viele wichtige Dinge entgegen ſtehen, geben vor, ſie haben ihren Nahmen von der Landſchafft Maronia, deren aber ſonſt nirgends gedacht wird. (c) Gleichwie aber dieſes alles auf bloſſen Muthmaſſungen beruhet, alſo finden wir hingegen bey unverwerfflichen Scribenten dieſe Nachricht. Im ſiebenden Seculo war das gantze gelobte Land mit Jacobiten oder Eutychianern angefüllet. Als nun Anno 629. der Käyſer Heraclius von dem Perſiſchen Kriege wieder zurück kam, und ſich zu Hierapoli auffhielt, ſtellete er eine Unterredung an mit Athanaſio, dem Patriarchen der Jacobiten, und bezeugte eine groſſe Begierde, die Jacobiten von ihrem Eutychianiſchen Irrthum befreyet und mit der Griechiſchen Kirche vereiniget zu ſehen, verſprach auch Athanaſium zum Patriarchen zu Antiochia zu machen, woferne er das Concilium zu Chalcedon annehmen und der Catholiſchen Kirche beytreten würde. Dieſem ſtunde der Vorſchlag ſehr wohl an, und er war ſo wenig in dem Stande einer ſolchen Verſuchung zu widerſtehen, daß er ſich alsbald erklährete, er billige das Concilium zu Chalcedon, bekenne auch zwey Naturen in Chriſto von gantzem Hertzen.

tzen. Gleichwie aber dieſe Verſicherung keinen guten Grund hatte, I. Theil
und bloß durch Schmeicheley und reiche Verheiſſung war erzwungen 2. Cap.
worden: Alſo zeigte ſich die Falſchheit dieſes Mannes alsbald. Denn er legte alſofort dem Käyſer die Frage für: **Ob man einen oder zweene Willen in Chriſto glauben müſſe?** Nun war dieſer Punct bißher gar nicht in Streit gezogen worden, und hatte alſo kein ander Abſehen, als ein neues Lermen in der Kirche anzurichten. Denn der Mann ſahe wohl vorher, daß es nicht ohne Unruh abgehen könte; bekennete die Griechiſche Kirche nur einen Willen in Chriſto, ſo hatten ohndem die Eutychianer gewonnen; wolten ſie aber zwey Willen glauben, ſo hatte er den Vortheil, daß er die Orthodoxos ſelbſt an einander hetzen, und mithin ſeine Parthey befeſtigen kunte. Weil nun der Käyſer dieſe ſubtile Frage nicht zu beantworten wuſte: ſo ſchrieb er an Sergium, den Patriarchen zu Conſtantinopel, und wolte ſein Bedencken von dieſer Sache wiſſen, erhielt auch von ihm die Antwort, daß man nicht mehr als einen Willen und einerley Würckung in Chriſto glauben müſſe. Eben alſo antwortete Cyrus der Biſchoff zu Alexandria, welches den Käyſer bewog, dieſer Meinung beyzupflichten. Ja welches merckwürdig iſt, ſo ſtunden nicht nur 3. Patriarchen damahls bey denen Monotheleten, ſondern auch der Römiſche Pabſt Honorius nebſt vielen Biſchöffen. (d) Der eintzige Patriarch zu Jeruſalem Sophronius verſammlete einen Synodum in ſeinem Kirchen-Gebiete, auf welchem dieſer neue Irrthum verdammt wurde. Dieſes gab aber Gelegenheit zu neuen Zanck. Die Patriarchen zu Conſtantinopel Sergius, Paulus, Pyrrhus und Petrus, wie auch Cyrus zu Alexandria und Macarius zu Antiochia bekannten ſich beſtändig zu der Lehre der Monotheleten, die nur einen Willen in Chriſto glaubeten; Sophronius zu Jeruſalem aber hatte auch ſeinen Anhang, welcher mit jenen in ein ſolches Wort-Gefechte gerieth, daß endlich die Käyſer alles diſputiren verbothen, und haben wolten, daß man weder einen noch zwey Willen in Chriſto ſtatuiren ſolte, biß endlich Anno 680. auf dem dritten Concilio zu Conſtantinopel dieſer Streit ein Ende nahm, und alle Verfechter der Monotheleten nebſt dem Pabſt Honorio verdammt wurden. (e)

I. Theil 2. Cap.

(a) Vid. *in actis Concil. Conſtantinop. Subſcript. libelli monachorum Apameæ act. 5.* (b) Theodorit. *Hiſt. religioſ. cap. 16. Tom. III.* (c) Gabriel Sionita *de Urbib. & Morib. Orient. c. 6. p. 30.* Sacchini *in Hiſt. Societ.* Fauſt. Nairon *in diſſ. de origine nomin. ac Religion. Maron. Romæ 1679. confer. Hiſt. critique chap. 14. p. 160. & Mr. de la Croix* von dem Zuſtand der Maronitiſchen Kirche *cap. 2. p. 95.* Abr. Ecchel. *epiſt. ad Morin. inter epiſtolas Orient. 85. p. 450. Lond. 1682.* (d) Vid. *Synod. VI. act. 12. 13. 18. Tom. III. Conc. & conc. Nicæn. II. act. 7. concil. VII. Conſtantinop. act. 7.* Melchior Can. *lib. 6. LL. cap. ult.* Sander *de viſibili eccleſ. Monarch. l. 7.* (e) *Acta Syn. VI.* Cedren. *p. 345.* Zonaras *Tom. III. p. 69.* Paul. Diac. *l. 18. c. 53.* Sigon. *Hiſt. de regno Ital. l. 2. p. 37.* Forbeſ. *Inſtruct. l. 5. c. 18. ſq.* Natal. Alex. *H. E. Sec. III. diſſ. 2. p. 320.* Korthold *Sect. 7. Hiſt. Eccl. p. 259.*

§. 27.

Daraus entſtund die Secte der Maroniten.

Aus dieſem Streit nun entſtund eine neue Secte. Denn zu eben der Zeit, und nicht, wie man gemeiniglich ſchreibet, unter dem Kåyſer Mauritio, lebete Maron ein Orientaliſcher Münch, welcher eben dieſes lehrete. Weil er nun in kurtzer Zeit einen groſſen Anhang bekam, ſo bauete ſeine Secte nach deſſen Tode ihm zu Ehren ein Cloſter, und nennete es nach deſſen Nahmen Dair-Marum das Cloſter des Heil. Maronis, ſich ſelbſt aber hieſſen ſie Maroniten, und blieben hernach biß ins 12te Seculum beſtåndig bey dieſer Trennung. (a) Alſo ſtunden die Sachen mit den Maroniten zu der Zeit, da die Occidentaliſchen Chriſten die Creutz-Züge nach dem gelobten Lande fürnahmen. Als aber damahls die Lateiniſchen Chriſten etliche mahl ſo glücklich waren, daß ſie an den meiſten Oertern des gelobten Landes, wie auch in Phönicien ihre Biſchöffe einſetzen kunten, fand Aimericus der Patriarch zu Antiochia um das Jahr 1182. ein Mittel, die Maroniten dem Römiſchen Stuhl zu unterwerffen. (b) Welches Werck hernach Anno 1215. auf dem 4ten Concilio Lateranenſi ſoll zu Stande kommen ſeyn. Doch als der Chriſten Macht im Orient abnahm, verlohr ſich auch allmåhlig die Devotion der Maroniten gegen den Römiſchen Stuhl, und kam es endlich ſo weit, daß ſie gåntzlich zur Morgenlåndiſchen Kirche zurück fielen. Ich weiß zwar wohl, daß dieſes einige Maroniten und Påbſtiſche Scribenten nicht geſtehen wollen, es

hat

hat ihnen aber ihr eigener Glaubens-Genoſſe Richard Simon gewie- I. Theil. ſen, daß die Päbſte nach der Zeit in ihren Bullen dieſes Volck zum öfftern 2. Cap. verketzert, welches nicht würde geſchehen ſeyn, wenn ſie dem Römiſchen Stuhl beſtändig angehangen hätten. (c) Inzwiſchen wurde eine Miſſion nach der andern in dieſe Lande abgefertiget, und der Pabſt Gregorius XIII. ſtifftete Anno 1584. mit groſſen Koſten ein eigen Collegium zu Rom vor die Nation der Maroniten, worinnen lauter Creaturen des Römiſchen Stuhls zubereitet, und hernachmahls in ihr Land geſchicket wurden. Wodurch denn endlich die Römiſche Kirche ihren Zweck ſo ferne erreichet, daß nunmehro die Maroniten insgeſamt den Pabſt vor ihr Ober-Haupt erkennen.

(a) Eutych. Batricid. *in Hiſt. ſacra p. 224.* Elmacin. *p. 269.* Wilhelm. Tyr. *l. 22. Hiſt. S. c. 8. p. 1022.* Morin. *præfat. ad ordin. Syror. p. 312.* (b) Wilhelm. Tyr. *l. c.* Brerewood. *ſcrut. Rel. c. 16.* (c) Rich. Sim. *dans les remarques ſur la Relation de Mr. Dandini.*

§. 28.

Heut zu Tag iſt zwar dieſes Volck in Syrien, Syrophönicien, zu Seyde Baruth, Tripoli, Damaſzko, Aleppo und in der Inſel Cypern hin und wieder zerſtreuet: Doch hat es ſeinen eigentlichen und fürnehmſten Aufenthalt auf dem Berg Libanon, und ſtehet unter einem Fürſten, welcher mit den Maroniten zwar einer Religion, jedoch aber dem Türckiſchen Käyſer zinsbar iſt. Der, welcher Anno 1693. regierete, hieß Canſou, deſſen Vorfahr aber Abunoufeld. Mr. de la Croix berichtet, daß die Maroniten auf dieſem Gebürge mehr als 60. groſſe volckreiche Flecken bewohnen, aus welchen ſie gar leicht 20000. ſtreitbahre Männer aufbringen könten. (a) Wie er denn ausrechnet, daß die allgemeine Anzahl dieſes Volcks ſich ohngefehr auf 60000. Seelen belauffe. Der vornehmſte unter dieſen Flecken iſt Eden, etwa eine Tage-Reiſe über Tripoli, welches gar ein feiner Ort ſeyn ſoll; Doch wird er nur den Sommer durch von den Maroniten bewohnet, weil ſich dieſelbe den Winter über in die Ebne begeben, und daſelbſt ihrer Nahrung abwarten. (b) Dieſelbe beſteht in Acker-Oel- und Wein-Bau, Viezucht, Seyde, Baumwolle, Cameel-Haar, Saffran, Leinwand, welche Stücke dieſe luſtige Gegend in ziemlicher Anzahl hervor bringet. Darneben

Ihr heutiger Zuſtand und Religion.

I. Theil 2. Cap.

fehlet es auch nicht an Gewürtzen, Holtz und Wildpreth, wiewohl das letztere von den Tygern und Leoparden ſehr verfolget wird. Denn nahe bey dem Berg Libanon, 2000. Schritt von der Stadt Tripoli findet ſich die Wohnung der Löwen, und der Berg der Leoparden, deſſen Salomo Cant. IV, 8. gedencket, ein hoher und rauher Berg, welcher allein von Tygern, Leoparden und andern grimmigen Thieren bewohnt wird, ſo gar, daß man ihr entſetzliches Geheule und Brüllen zu Tripoli nicht anders, als ob man gleich unten an dieſem Berge ſtünde, vernehmen kan. (c) Die Nation ſelbſt wird beſchrieben als ein gutherꜩiges, ehrliches und vergnügſames Volck, welches, nach des Holländiſchen Conſuls zu Aleppo Bericht, ſehr viel von der alten Aufrichtigkeit und Einfalt der erſten Chriſten übrig behalten, die man ſelten in Europa in ſolchem Grad antreffe. Ihr Aufſeher in Kirchen-Sachen iſt der Patriarch zu Canobin, welches Cloſter ſeinen Nahmen von dem Lateiniſchen Wort Cœnobium träget, und vom Käyſer Theodoſio ſoll geſtifftet ſeyn. Dieſer wie er vom Pabſt ſeine Confirmation ſuchet, und von ihm den Titel eines Patriarchen zu Antiochia zu erlangen pfleget, alſo wird gemeiniglich ein Maronit zu dieſer Dignität befördert, der zu Rom in dem Collegio ſeiner Nation ſtudiret, und daſelbſt die Römiſche Theologie begriffen hat: Und ſo dann führet er ordentlich den Nahmen Petrus, da hingegen die Jacobitiſchen Patriarchen ſich alle Ignatius nennen. Die Biſchöffe aber, die er unter ſich hat, ſind lauter arme Leute, ſo gar daß der Holländiſche Conſul den Biſchoff zu Eden auf dem Felde arbeiten ſehen. Was nun ihre Religion anbelanget, ſo haben wir ſchon oben angemercket, daß ſie ſich nach der Römiſchen Kirche richten, allein die Papiſten haben es dennoch niemahls dahin bringen können, daß ſie ſich derſelben gäntzlich conformiret, und muß man ſich billig verwundern, daß ehemahls Nihuſius auch noch unlängſt Mr. de la Croix die Maroniten ohne alle Ausnahme zu Papiſten machen wollen, da ſie doch von den Griechen faſt in keinem Stück unterſchieden ſind, als daß ſie ungeſäuert Brodt im Nachtmahl brauchen, und aus Reſpect gegen die Wohlthaten, ſo aus Rom auf dieſe Nation zuflieſſen, den Pabſt vor ihren oberſten Biſchoff erkennen. (d) Richard Simon verſichert uns, 1.) daß die Prieſter bey ihnen vor der Ordination heyra-

then,

then, ja es ſey noch nicht lange, daß man ſie zur Ehe genöthiget, welches aber nunmehro in eines jeden Belieben geſtellet werde. 2.) Daß ſie ihren Gottes-Dienſt in Syriſcher Sprache verrichten, und keine Lateiniſche Meſſe leſen; 3.) Daß ſie von keinem andern Münchs-Orden wiſſen als dem Orden des Heil. Antonii, welcher aber nach ſeinen ſtrengen Regeln von dem Römiſch-Catholiſchen Cloſter-Wolleben ſo weit entfernet iſt, als der Berg Libanon von Rom. 4.) Daß ſie zwar in dem Sacrament des Altars ungeſäuert Brodt genieſſen, doch aber auf eine gantz andere Art Meſſe halten, als in der Römiſchen Kirche: immaſſen ſie nicht nur ihre eigene Ceremonien behalten, ſondern auch ſo wohl in der Prieſter als Layen Communion beyde Geſtalten austheilen, welches auch Mr. de la Croix geſtehet, dahero der Holländiſche Conſul zu Aleppo, welcher das Gegentheil berichtet, ſich nicht gnugſam erkundiget haben muß. 5.) Daß ſie nach der allgemeinen Lehre der Griechiſchen Kirche dafür halten, die Conſecration im Nachtmahl geſchehe nicht durch die Worte: **Dieſes iſt mein Leib, dieſes iſt mein Blut,** ſondern vermittelſt eines langen Gebeths an den Heil. Geiſt. 6.) Daß ihre Faſten von den Römiſchen gantz differiren, ſo wohl nach der beſtimmten Zeit, als wegen der Art dieſelbe zu begehen. In Summa, es iſt kein Stück des Gottes-Dienſtes, in welchem ſie nicht den Griechen viel näher kommen ſolten als den Papiſten, zumahl da ſie auch ſo gar die Haupt-Lehre der Griechiſchen Kirche, daß nemlich der Heil. Geiſt vom Vater allein ausgehe, noch nicht alleſamt gäntzlich fahren laſſen. Was im übrigen einige Papiſten vorgeben, daß dieſes Volck allein unter den Morgenländiſchen Chriſten von Anfang der Chriſtlichen Religion dem Nachfolger Petri treu verblieben, ſolches gehöret unter ihre andern Erzehlungen, mit welchen ſie den Catholiciſmum der Römiſchen Kirche behaupten wollen. Dieſes aber iſt ſonderlich, was der Jeſuit P. Beſſon, der ſelbſt in dieſen Landen Miſſionarius geweſen, mit groſſem Ernſt erzehlet. Er ſchreibt, es liege 3. Meilen von Cannobin bey dem Flecken Eden eine Stiffts-Kirche, welche zu St. Sergius genannt würde. Unter derſelben ſey eine Capelle die den Heil. Abdon und Sennes geweyhet worden, und in derſelben ein Brunnen, welcher niemahls quillet als an dem Feſt-Tage dieſer Heiligen unter der Meſſe. Und ob man gleich vor langer Zeit die-

ſes

I. Theil 2. Cap.

ſes Feſt auf den erſten Sonntag des May-Monats geleget, ſo habe doch der Brunn nach wie vor ſeinen ordentlichen Lauff behalten und nicht anders gequollen, als an dem Tage Abdon und Sennes. Nachdem aber Pabſt Greg. XIII. den Calender verändert, richte ſich der Brunn aufs genaueſte nach dieſer Zeit-Rechnung. Sehet, ſo leicht haben die Papiſten auch bey den Maroniten ein Wunder angetroffen, welches die Päbſtiſche Autorität unter den Neu-Bekehrten bekräfftigen muß. Doch es iſt dieſe Erzehlung ſo abgeſchmackt, daß ein vernünfftiger Catholique ſich ſelbſt darüber moquirt und urtheilet, es ſey P. Beſſon ein einfältiger Menſch, die Hiſtorie aber nur zur Luſt erſonnen, ſo wohl dem Pabſt als dem Gregorianiſchen Calender im Orient ein Anſehen zu machen. (e) Wir laſſen es alſo dabey bewenden, und wenden uns ſchlüßlich zu den Coptiten und Abyßinern.

(a) Mr. de la Croix. *c. 7. p. 99.* Dapper. Beſchreibung des Landes Syrien und Paläſtina *p. 38. ſeq.* (b) *Epiſt. Conſulis Holl. Aleppenſ. ad* Ludolph. *apud* Tenzel. *l. c. p. 584.* (c) De la Croix. *c. 9. p. 101.* (d) *Hiſt. Critique l. c.* (e) *Hiſt. Critique c. 13. p. 157. ſq.*

§. 29.

Zuſtand der Coptiten.

Die Coptiten, welche in Egypten wohnen, ſind ihrer Religion nach einerley mit den Jacobiten in Aſien, daher ſie auch ſonſt Jacobiten genennet werden, doch gehen ſie ſo wohl was das Kirchen-Regiment anbetrifft, als in Ceremonien von ihnen ab, und machen alſo eine ſonderliche Parthey. Den Nahmen der Coptiten führen ſie nicht von der Beſchneidung *ἀπὸ τȣ͂ κώπτειν*, vielweniger von dem Wort Egypti (גפתי) quaſi Aegophti) ſondern von Copto, der geweſenen Haupt-Stadt in der Landſchafft Thebais, welcher ſchon bey Plutarcho und Strabone gedacht wird. Denn weil die in Egypten vormahls übliche Sprache von dieſer Stadt die Coptiſche Sprache genannt wurde, dieſe Secte aber ſolche Sprache in ihrem Gottes-Dienſt beſtändig beybehalten, da doch von dem Pöbel heut zu Tage ſonſt durchgehends Arabiſch geredet wird: So hat man demſelben den Nahmen der Coptiten gegeben. Wir müſſen aber ihren Urſprung mercken. Wie ſchon im 5ten Seculo die Eutychianer mit den Rechtgläubigen um das Patriarchat zu Alexandria geſtritten und wie viel Blut ſie darüber vergoſſen, daſ-

ſelbe iſt bereits §. 20. erzehlet worden. Nach der Zeit nun ſetzeten ſich die Jacobiten oder Coptiten in Egypten immer feſter: ſo bald ein Biß- thum vacant wurde, drungen ſie einen Jacobiten ein, und endlich mach- ten ſie ſich im 8ten Seculo gar Meiſter von dem Patriarchat zu Alexandria. (a) Damit ſie aber die Leute deſto leichter gewinnen möch- ten, muſten ihre Prieſter ein unſträfflich Leben führen, viel Allmoſen geben, und dem Volck weiß machen, daß ihr Patriarch Simon viel Wunder gethan, und auch einen Todten erwecket habe. (b) Durch ſol- ches Mittel brachten ſie es ſo weit, daß zu Ende des 8ten Seculi gantz Egypten den Jacobiten, anhieng und die Melchiten oder eigentlichen Griechen nicht mehr als eine einige Kirche übrig hatten. (c) Und ob gleich hernachmahls die Griechen ihre Kirchen wieder erhielten, ſo ha- ben ſie doch die Coptiten oder Jacobiten niemahls austilgen können. (d) Es breiten ſich alſo nunmehro die Coptiten durch gantz Egypten, Nubien und Abyßinien aus, und ſtehen unter einem eigenen Ober- haupt, welches zu Cairo reſidiret, und ſich **den Patriarchen von** Alexandria **und Jeruſalem, und einen Nachfolger des Heil. Evangeliſten Marci** ſchreibet. Unter ihm ſtehen 11. Biſchöffe und der Patriarch in Abyßinien, von welchen wir bald hören werden. Zwar hat auch allhier der Römiſche Pabſt ſeine Miſſionarios gehal- ten, welche verſuchet, dieſe Leute dem Gehorſam des Römiſchen Stuhls zu unterwerffen, ſie haben es aber niemahls dahin bringen können. Anno 1562. wurde dahin geſchickt P. Rodericus, ein Jeſuit, der ſolches Werck deſto eher zu heben vermeinte, weil die Coptiten kurtz vorher ſol- ten an den Pabſt geſchrieben, und einen groſſen Reſpect gegen die Rö- miſche Kirche bezeuget haben. Denn in dem Briefe ſelbſt hatten ſie den Römiſchen Biſchoff genennet **einen Pabſt, den Vater der Väter, den Hirten aller Hirten und den Herrn aller Kirchen.** Als derſelbe in Egypten kam, wurden ihm zwey Coptiten zugeord- net, mit welchen er ſich dieſer Sachen halber unterreden ſolte, und da beſtund ſein Vortrag darinnen, daß er die Autorität des Pabſts her- ausſtrich und ihn als das Haupt der Kirche preiſete: Die Coptiten nahmen zwar dieſes aus Höfflichkeit an, als aber der Jeſuit den Pa- triarchen ſelbſt bereden wolte, er möchte an den Pabſt ſchreiben, und

I. Theil 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

ſich deſſen Gewalt in Demuth und Gehorſam unterwerffen, erhielt er die Antwort, nach dem Concilio Chalcedonenſi und nach der Zeit, da man die Kirche in Patriarchate eingetheilet, dependire kein Patriarch von dem andern, ein jeder ſey das abſolute Oberhaupt ſeiner Kirche, und wenn auch der Patriarche zu Rom ſelbſt in einigen Irrthum verfiele, ſey derſelbe verbunden, ſich von den übrigen Patriarchen richten zu laſſen. Er beklagte ſich auch darüber, daß man ſeinen Brief alſo auslegte, als ob er den Pabſt vor ſeinen Herrn erkannt hätte, da doch alle gebrauchte Ehren-Titul bloß aus einer Höfflichkeit und Modeſtie herrühreten, und nach der Schreib-Art eingerichtet wären, welche ein Freund gegen den andern brauchte. Ja er beſchwerete ſich, daß in ſeinem Brief an den Pabſt einige Dinge ſtünden, die mit der Lehre ſeiner Kirche gar nicht einſtimmig wären, von welchen er vermuthen müſte, daß ſie der Uberbringer nach ſeinem Gutbefinden eingeflicket. So war alſo die Geſandſchafft des P. Roderici ſo gut als umſonſt. Nach der Zeit ſchickte man von Rom unterſchiedliche Summen Geldes an den Conſul zu Cairo, dieſelbe dem Patriarchen zu überlieffern, in Hoffnung, daß dieſe Miſſionen von beſſerer Würckung ſeyn würden, allein ſie erhielten auch hierdurch nichts anders als Schmeicheleyen. Und obgleich Baronius vorgiebt, daß Anno 1595. der Patriarch Gabriel ſich völlig dem Pabſt unterworffen, ſo halten doch die klügſten Papiſten ſelbſt die Acta hievon vor erdichtet. (e) Sonſt haben wir bereits angemercket, daß der Religion nach zwiſchen ihnen und den Jacobiten kein Unterſcheid ſey, daher wir allhier nicht mehr thun wollen, als dasjenige anführen, was ſich bey ihnen beſonders findet. Dahin gehöret nun, 1.) daß ſie ſich von ihren Weibern nach Gefallen ſcheiden, und andre nehmen, 2.) daß ſie ihre Kinder vor der Tauffe beſchneiden, welches ſie aber vor kein Stücke ihrer Religion, ſondern vor eine bloße Gewohnheit ihres Volcks halten, 3.) daß ſie zwar 7. Sacramente glauben aber darunter folgende Stücke zehlen, die Tauffe, die Beichte, das Nachtmahl, den Prieſter-Orden, den Glauben, die Faſten und das Gebeth, 4.) daß ſie den gemeinen Wein vor unheilig halten, und dannenhero in dem Abendmahl keinen ordentlichen Wein brauchen, ſondern den Safft, welchen ſie aus ein-

geweich-

geweichten Roſinen preſſen, 5.) daß ſie dem gemeinen Volck erlauben, die Bibel in Arabiſcher Sprache zu leſen, 6.) daß ſie den Sonnabend zugleich nebſt dem Sonntag feyren, 7.) daß ſie keine andere letzte Oelung haben, als daß ſie den Krancken ohne Ceremonie mit Oele ſchmieren, welches aus den Lampen, die vor ihren Bildern brennen, genommen wird. Einige geben auch von ihnen noch dieſes vor, daß ſie bey ihrer Tauffe das falſche Evangelium leſen, welches unter dem Nahmen Nicodemi herumgetragen wird; (f) iſt aber falſch, denn ſie leſen *nicht* das Evangelium Nicodemi, ſondern das Evangelium von Nicodemo, (g) als welches von der Wiedergeburth handelt. (h) Dieſes iſts alſo kürtzlich, was man von dieſem Volck inſonderheit ſchreibet. In den übrigen Stücken kommen ſie gäntzlich mit den Jacobiten und Armeniern überein, die ſie auch allein vor ihre Glaubens-Brüder erkennen: Da ſie hingegen den Melchiten oder eigentlichen Griechen ſo aufſſätzig ſind, als den Mahomedanern, weil ſie ſich vom ſechſten Seculo an mit ihnen um das Patriarchat zu Alexandria herumgezancket. (i) I. Theil 2. Cap.

(a) Elmacin. *Hiſt. Sarac. p. 84.* (b) Elmac. *l. c. p. 111. & 68.* (c) Elmacin. *l. c. p. 330.* (d) Hotting. *H. E. c. 12. p. 64. 65. ſq. Tom. III.* (e) *Hiſtoire Critique &c. chap. 10 p. 122. ſqq.* Spanhem. *Summa Contr. p. 424. ſqq.* (f) Sand. *nucl. Hiſt. eccl. p. 10.* Hallervord. *biblioth. curioſa p. 284.* (g) *Joh. III, 1. ſqq.* (h) Job. Ludolf. *comment. Hiſt. Æth. p. 18.* Ittig. *Diſſ. de PP. apoſtol. cap. 16 p. 30. 31.* (i) P. Vansleben *Relat. dello ſtato preſ. dell' Egitto. Hiſtoire Critique &c. l. c.* Spanhem. *l. c.* Hoornbeek *lib. 11. Summ. Contr. p. 957. ſq.*

§. 30.

Die Abyßiniſche Kirche, welche im 4ten Seculo von Frumentio gepflantzet worden, iſt heut zu Tage eine Tochter der Coptiſchen, und ſtehet zwar unter ihrem eigenen Biſchoff, welchen ſie Abuna heiſſen, doch dependiret derſelbe von dem Coptiſchen Patriarchen zu Cairo. Das Land lieget in Africa unter Nubien am Nilo, und iſt von dem gelehrten Jobo Ludolpho in einer eigenen Hiſtorie accurat beſchrieben worden, daher wir nicht mehr zu thun haben, als daß wir ihren Kirchen-Staat beſchreiben. Uberhaupt iſt zu mercken, daß die Religions-Zuſtand der Abyßiner.

I. Theil 2. Cap.

Abyßiniſche Religion von der Coptiſchen wenig unterſchieden iſt. Sie beſchneiden ihre Kinder eben ſo wohl als jene, doch iſt dieſer Gebrauch bey ihnen, wie ſie ſelbſt bekennen, keine Religions-Sache, ſondern eine Gewohnheit des Landes, die ſie wegen der Beſchaffenheit ihrer Natur ſo nöthig finden, daß ſie auch nicht einmahl das weibliche Geſchlecht damit verſchonen können. Nebſt dem Sonntag feyren ſie auch den Sonnabend nach Art der alten Griechiſchen Kirche, welches aber ſchon in dem 4ten Seculo auf dem Concilio Laod. einiger maſſen eingeſchrencket und endlich in den übrigen Landſchafften gar abgeſchaffet worden. Ihr Münchs-Leben iſt ſo ſtrenge, daß man ſich verwundern muß, wie die Leute dabey leben können; Sie haben auch ihre eigene Heiligen, von welchen ſie viel Wunder erzehlen. Ihre Bibel haben ſie in Aethiopiſcher Sprache, doch iſt ihre gemeine Mund-Art von jener weit unterſchieden. Die Ohren-Beichte findet ſich bey ihnen nicht, ſie pflegen aber die Sünder durch den Schlag mit einem Oel-Zweig zu abſolviren. Es hat ehemahls Nihuſius die Welt bereden wollen, daß ſie unter einerley Geſtalt communiciteten, es hat aber ſo wohl R. Simon als Herr Ludolphus das Gegentheil erwieſen. Sie faſten nach Art aller Morgenländiſchen Völcker die Woche zwey mahl, des Mittewochs und Freytags, und zwar ſo ſtrenge, daß ſie biß zu Untergang der Sonnen nüchtern bleiben: Und über diß haben ſie auch ihre groſſe jährliche Faſten. Wegen der Prieſter-Ehe, der Meſſe, des Zuſtands der Seelen nach dem Tode, des Ausgehens des Heil. Geiſtes und vieler andern Puncten halten ſie es mit der Griechiſchen Kirche. Hingegen in dem Artickel von Chriſto mit denen Jacobiten und übrigen Eutychianern, wiewohl auch dieſer ihre Lehre der unſrigen ſo gleich kömmt, daß man wohl ſagen kan, daß heut zu Tage keine Kirche in der Welt des Eutychis Lehre anhange, und die eingebildete Ketzerey der ſo genannten Eutychianer und Jacobiten bloß darinnen beſtehe, daß ſie das Concilium Chalcedonenſe nicht annehmen wollen. Dieſes iſt alſo kürtzlich die Abbildung der Abyßiniſchen Religion, wie ſie von den Zeiten des 5ten Seculi her geweſen. Gleichwie aber bey andern Völckern die Papiſten allen Fleiß angewendet, das Anſehen des Römiſchen Stuhls zu erweitern, alſo iſt es auch allhier mit weit gröſſerer Bemühung geſchehen. Zu Anfang des 16ten Seculi geriethen die Portu-

gieſen

gieſen in dieſes Land, und weil ſie dem Könige David groſſe güldne Berge verſprachen, ſo ſchickte dieſer Anno 1533. ſein Glaubens-Bekäntniß an den Pabſt Clementem VII. nach Rom, und bezeugte gegen denſelben groſſe Submiſſion. Dieſes nahm man zu Rom gleich in Ernſt auf, und wurde daher beſchloſſen, eine Miſſion von Jeſuiten hinein zu ſchicken. Es eifferte auch dieſe neue Geſellſchafft dergeſtalt um die Ehre einer ſo groſſen Erndte, daß ihr Stiffter Ignatius Lojola ſelbſt hinein reiſen und den Ruhm dieſer Bekehrung davon tragen wolte. Aber der Pabſt Julius III. wolte ihm ſolches nicht geſtatten, ſondern gab Johanni Nonio Barreto einem andern Jeſuiten das Prædicat eines Patriarchen in Æthiopien, Andreæ Oviedo den Titel eines Biſchoffs, und ſchickte ſie nebſt noch zwölff andern Ordens-Brüdern Anno 1556. in Indien. Das war aber das ſchlimmſte, daß David unter der Zeit geſtorben und ſein Bruder Claudius auf den Thron geſtiegen war. Als ſie dieſes zu Goa höreten, ſchickten ſie drey ihrer Brüder nach Abyßinien, des Königs Gemüth zu erforſchen, der ſie aber gantz kaltſinnig annahm, und ihnen den Beſcheid gab, wenn die übrigen in ſeinem See-Hafen ankommen würden, wolte er ſie durch jemanden empfangen und ſicher zu ſich begleiten laſſen. Man kan leicht gedencken, wie wenig dem guten Patriarchen mit dieſer kaltſinnigen Antwort gedienet geweſen, welcher denn nach langen Nachſinnen endlich beſchloß, vor ſeine Perſon zu Goa zu bleiben, damit die Ehre des Pabſts und Königs in Portugall nicht in Gefahr geſetzet würde, inzwiſchen aber Andr. d'Oviedo nebſt 5. Brüdern dahin zu ſenden. Dieſer aber war ein hitziger Kopff, welcher dem König viel Ungelegenheit machte, und ihn endlich mit der Strenge zum Gehorſam des Pabſts nöthigen wolte, endlich aber, da er nichts ausrichtete, retirirte er ſich aus Ungedult nach Fremona und hinterließ ein Edict, in welchem er die gantze Abyßiniſche Kirche verketzerte, und des Jüdenthums beſchuldigte, auch ſeinen in den See-Plätzen wohnenden Portugieſen das Umgängniß mit dieſem Volck gäntzlich verbot. Wie wenig Liebe ihm dieſe Aufführung bey Hofe erwecket, iſt leicht zu gedencken. Kurtz, es kam dahin, daß unter dem König Adamas Saghed den Portugieſen alle Religions-Freyheit genommen wurde. Allein Anno 1604. gieng ihnen ein neues Licht auf. Denn P. Petrus Pays fand nicht nur Gelegenheit, von neuen in dieſes Land zu kom-

I. Theil 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

kommen, ſondern wuſte ſich auch bey dem König dergeſtalt beliebt zu machen, daß dieſer ihm in allen zu Gefallen lebte, und ſich auf ſeine Vorſtellung öffentlich zur Römiſchen Religion bekannte. Gleiches Glück hatte er bey dem nachfolgenden König Susneus, ſintemahl derſelbe nebſt ſeinem Bruder dem Pabſt den Gehorſam völlig angelobte. Bey ſo geſtalten Sachen hatte nun der Abyßiniſche Abuna nichts mehr zu ſprechen; Die Jeſuiten diſputireten ohn Auffhören mit denen Prieſtern von den zwey Naturen in Chriſto, darinne die armen einfältigen Leute allezeit den Kürtzern zogen. Endlich kam des Königs Edict an den Tag, darinnen er befahl, daß ins künfftige ein jeder zwo Naturen in Chriſto in einer Perſon glauben ſolte, wowieder zwar der Abuna hefftig proteſtirte, und alle die, welche die neue Religion der Francken annehmen würden, in den Bann thät, er richtete aber damit nichts weiter aus, als daß der König nur deſto hefftiger verbittert wurde. Indeſſen kam Alphonſus Mendez, der neue Patriarch, von Rom mit ſechs Jeſuiten und dreyzehen andern Perſonen in Abyßinien an, welcher ſehr prächtig empfangen wurde. Man gab ihm eine herrliche Wohnung, und groſſe Intraden, die Jeſuiten pflantzten Seminaria, und der König ſelbſt ſchwur nebſt ſeinem Cron-Printzen Baſilide und vielen Gouverneurs und Bedienten öffentlich, dem Pabſt gehorſam zu bleiben. Hierauf gieng die Reformation mit aller Gewalt an, und wurden viel tauſend von neuen auf Römiſche Manier getaufft, gefirmet und ordiniret, unerachtet ſie ſchon vorher dieſe Sacramenten und Ceremonien auf Coptiſchen Gebrauch empfangen hatten. Wie aber dieſes den Abyßinern gefallen, iſt leicht zu gedencken. Des Königs andrer Bruder und Eydam verbunden ſich nebſt vielen andern Großen des Reichs, die alte Alexandriniſche Religion mit Guth und Blut zu beſchützen, und ob ſie gleich der König bald zum Gehorſam brachte, ſo wurden doch der Ubel-geſinneten immer mehr, welche aber der König meiſtentheils glücklich erlegte. Kurtz zu ſagen, die Jeſuiten wuſten dem König nicht nur ihre Religion, ſondern auch ihre Principia von Ausrottung der Ketzer dermaſſen einzuflöſſen, daß alle, die ſich nur im geringſten dieſen Frembdlingen wiederſetzeten, ohne Barmhertzigkeit ſterben muſten, welches einsmahls ſo gar auch einem Königlichen Eydam und deſſen Schweſter wiederfuhr, welche an einen

hohen

hohen Baum aufgehencket wurden, weil ſie wieder die Römiſche Religion hart geredet hatten. Inzwiſchen lieſſen die Patres ihre Regierſucht allzu deutlich blicken, immaſſen der Patriarch einen vornehmen Officier des Königs um einer geringen Urſach willen öffentlich in den Bann thät, und ſich mit Ausſchlieſſung des Königs aller Jurisdiction in Kirchen-Sachen anmaſſete. Dieſes wendete nicht nur das Gemüth des Königs von den Jeſuiten ab, ſondern eröffnete auch den bißher hart gedrückten Unterthanen den Weg bey dem König ihre Klagen etwas freyer vorzubringen. Uberdiß entſtund eine Rebellion nach der andern, die er zwar mit Gewalt dämpffete, er ſahe aber wohl, daß er zuletzt durch die Jeſuiten um Land und Leute kommen würde. Weil nun der Cron-Printz ſelbſt dahin ſtim̃te, daß man die alte Religion wieder einführen laſſen ſolte, ſo erfolgte endlich An. 1632. den 24. Junii der Königliche Befehl, nach welchem die Religions-Freyheit unter ungemeinen Frohlocken des Volcks öffentlich ausgeruffen wurde. Hingegen bedeuteten nunmehro die Jeſuiten gar nichts mehr, und weil inzwiſchen der König Susneus verſtarb, und man in Erfahrung kam, daß dieſelben von Goa aus Portugiſiſche Soldaten verſchrieben hätten, ſo jagte ſie der neue König Baſilides auf einmahl aus dem Lande. Sie wolten zwar noch nicht gäntzlich verlohren geben, und hielten ſich nebſt ihrem Patriarchen noch ein gantzes Jahr auf der Inſel Suaquena auf, in der Hoffnung, daß ſich die Conjuncturen ändern würden; Sie muſten aber zu ihrem groſſen Tort ſehen, daß der neue Abuna in Abyßinien, welcher von dem Patriarchen zu Cairo dahin geſendet wurde, durch eben dieſe Inſel paſſirte, und zwar in Geſellſchafft eines Lutheraners, Petri Heyling, von Lübeck bürtig, der bißher in Egypten geweſen war, ietzo aber mit dem neuen Patriarchen nach Abyßinien gieng, allwo er wegen ſeines exemplariſchen Lebens und Gelehrſamkeit in groſſes Anſehen kam. Ob er aber daſelbſt verſtorben, oder wie andere ſagen, bey ſeiner Zurück-Reiſe von den Arabern ermordet worden, iſt ungewiß. Dieſes war alſo das klägliche Ende der Römiſchen Bekehrung in Abyßinien. Nach der Zeit hat man verſuchet, die Sache gut zu machen, aber allemahl den Bloſſen geſchlagen. An ſtatt der Jeſuiten ſchickte man nun Capuciner, deren 6. auf einmahl hineingiengen, allein es hatte dieſe geiſtliche Geſellſchafft das Unglück, daß zwey davon von den wilden

I. Theil. 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

wilden Caffern getödtet wurden, zwey kamen zwar ins Land, man legte ihnen aber die Bedingung für, daß ſie entweder alsbald das Königreich räumen oder die Alexandriniſche Religion annehmen ſolten. Da ſie nun beydes abſchlugen, wurden ſie geſteiniget, welches die übrigen zwey bewog wieder nach Europa zu ſchiffen. Die letzten, welche dahin giengen, waren drey Capuciner, welche bey ihrer Ankunfft zu Suaquena dem König ihre ſchrifftliche Aufwartung machten, an ſtatt der Antwort aber ſchrieb dieſer an den Türckiſchen Baſſa daſelbſt, und bath um ihre Köpffe, daher ſie alſofort enthauptet worden. (a)

(a) Ludolphi *Hiſt. Aethiop. & Commentarius paſſim.*

§. 31.

Die andre Haupt-Urſache dieſes Verfalls iſt die Dienſtbarkeit der Griechen.

Bißher haben wir geſehen, wie die übermäßige zeitliche Glückſeeligkeit der Griechiſchen Kirche ein Anſtoß worden, über welchen ſie in Aberglauben, falſche Lehre, Trägheit und Spaltung gerathen; Nunmehro müſſen wir auch betrachten, wie GOtt dieſen Uberfluß aus gerechtem Gericht mit Hunger, den Muthwillen mit zeitlichem Elend und die Herrſchſucht mit kläglicher Dienſtbarkeit geſtraffet, und die meiſten bißher erzehlten Secten unter eine Tyranniſche Herrſchafft vereiniget habe. Denn wie GOtt im Alten Teſtament ſein Volck unter die Macht ſeiner Feinde verkauffte, ſo offt es ſein Geſetz verließ; Alſo wurde er auch über die Griechiſche Kirche endlich des Erbarmens müde, und erweckte derſelben einen ſolchen Widerſacher, welcher den meiſten Theil derſelben verſchlungen und zertreten hat. Ich rede vom Mahomet, deſſen frembde Kinder noch biß ietzo die Griechen alſo züchtigen, daß ihnen die Lenden ſchüttern. Weil nun dieſe Veränderung des Staats dem Morgenländiſchen Chriſtenthum gleichſam den letzten Stoß gegeben, ſo werden wir dem geneigten Leſer nicht verdrießlich fallen, wenn wir den Urſprung und Fortgang dieſes Unglücks in möglicher Kürtze beſchreiben.

§. 32.

Urſprung der Mahomedaner.

Schon vorher, ehe noch Mahomet empor kam, waren in der Welt formidabel die Saracenen, ein wild und räuberiſches Volck aus Arabien, welches ſeiner eigenen abergläubiſchen Religion zugethan war. (a) Daſſelbe hatte anfangs den Römiſchen Käyſern gute Kriegs-Dienſte gethan, (b) und davor nichts anders verlangt, als ſeine

Freyheit,

Freyheit, und wohlverdienten Sold. Allein unter Heraclio wurden sie dermaſſen disguſtiret, daß ſie gäntzlich abfielen. Denn auſſer dem, daß man ihnen den Sold vorenthielt, ſo hieſſe ſie der Käyſerliche Cammer-Præſident Hunde, daher ſie die Käyſerlichen Kriegs-Dienſte verlieſſen und nach Arabien zurück kehreten, allwo ſie den Morgenländiſchen Chriſten mit Rauben und Plündern unſäglichen Schaden zufügten. Zu eben der Zeit nun, da dieſes vorgieng, lebte zu Mecca in Arabien der bekannte Lügen-Prophet Mahomet, ein zwar ungelehrter, doch verſchlagener Mann, welcher die meiſte Zeit ſeiner Jugend mit Cameel-treiben, Sclaverey und Kauffmannſchafft zugebracht hatte, nunmehro aber von den Saracenen zu ihrem Oberſten erwehlet wurde. Dieſer, als er ſahe, daß die Chriſten in Arabien wegen ihrer mancherley Secten einander ſtets in den Haaren lagen, die Juden bey jederman verachtet und unwerth waren, ſeine Landes-Leute aber der gantz unvernünfftigen Religion der Koraiſchiten anhiengen, nahm er ſich für, eine ſolche Religion zu erfinden, welche, ſeiner Meinung nach, gleichſam auserleſen wäre, und, weil ſie aus jeder Religion etwas behielt, zu Vereinigung der übrigen dienen ſolte. Nun verſtund er ſelbſt die Koraiſchiter Religion aufs beſte, in den Chriſtlichen Lehr-Sätzen ließ er ſich unterrichten von Johanne Antiocheno, einem Arianer, Sergio einem Neſtorianiſchen Münch, und Bairam einem Jacobiten, die Jüdiſchen aber erklähreten ihm Phineas und Obadia, zweene Jüden. (c) Endlich, da er lange darauff ſtudiret hatte, kam folgender Miſchmaſch an den Tag. Erſtlich behielt er zum Grunde die Haupt-Lehren der Koraiſchiten, damit er ſich ſeinen Lands-Leuten deſto gefälliger machen könte. Dieſelben aber beſtunden darinnen, 1) daß man ſich beſchneiden laſſe, welchen Gebrauch die Araber von Iſmael her geerbet und fleißig beybehalten hatten, (d) und 2) daß man den Tag über zu gewiſſen Zeiten bethen ſolle. Weil er zum andern ſahe, daß dieſe Stücke ſchon mit dem Jüdenthum eine groſſe Verwandſchafft hatten, ſo nahm er aus demſelben noch mehr Dinge, die entweder einen Schein äuſſerlicher Heiligkeit hatten, oder der Vernunfft und dem Fleiſche gefällig waren, zum Exempel die Lehre von der Einigkeit GOttes und Verläugnung der Dreyeinigkeit, von den Stuffen der Prophezeyung, von den Opffern, von dem Engel des Todes,

I. Theil 2. Cap.

1. Theil 2. Cap.

des, von der äuſſerlichen Leibes-Reinigung, von Vermeidung des Schwein-Fleiſches, des Erſtickten und Blutes, von der Viel-Weiberey und Eheſcheidung, von gewiſſen Arten des Gebeths und der Faſten ꝛc. Endlich nahm er auch etwas von den Chriſten und verfälſchte daſſelbe mit ſeinen eigenen Erfindungen. Zum Exempel, daß GOtt Himmel und Erden, Menſchen und Engel erſchaffen, und alles verſorge und erhalte; daß der Menſch GOttes Bild an ſich getragen, und ein HErr aller erſchaffenen Dinge geweſen; daß derſelbe freywillig durch Betrug des Teuffels von GOtt abgefallen; daß man allen Bilder- und Götzen-Dienſt fliehen ſolle; daß die guten Engel GOttes Diener ſeyn, die Böſen aber dem menſchlichen Geſchlecht nachſtellen, jedoch demſelben ohne Göttliche Verhängniß kein Leid zufügen können; daß GOtt das Geſetz gegeben, welches aber zu erfüllen in menſchlichen Kräfften nicht beſtehe; daß Chriſtus das Wort GOttes ſey, vom Heil. Geiſt empfangen, von einer Jungfrau gebohren ohne Zuthuung eines Mannes, der wahre Meßias und groſſe Prophet der Welt, welcher ohne Sünde geweſen und viele Wunder gethan habe; daß das Alte Teſtament in der Lehre Abrahams, Iſaacs und Jacobs, das Neue aber in der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel beſtanden; daß die Todten dereinſt aufferſtehen und von ihrem Leben Rechenſchafft geben würden. Alle dieſe Lehre behielt Mahomet: Doch weil er wohl ſahe, daß viele derſelben mit ſeinen übrigen Principiis ſtritten, und Mahomet ſchwerlich vor den gröſten Propheten der Welt beſtehen könte, wofern er Chriſto ſo viel zuſchriebe, ſo ſuchte er alle diejenigen Ketzereyen hervor, welche Chriſti Perſon und Amt geringe machen, zum Exempel, daß er nicht wahrer GOtt ſey, auch nicht wahrhafftig gelitten, ſondern Judas Iſcharioth an ſeiner ſtatt gecreutziget worden, wodurch es denn geſchahe, daß Chriſti Königlich- und Hoheprieſterlich Amt auffgehoben und nichts als ſein Prophetiſches Amt übrig blieb, welches er aber auch auf einmahl umſtieß, da er ſich als ein neuer Prophet demſelben entgegen ſetzete. Aus dieſen Stücken nun und ſeinen eigenen Träumen von dem Verboth des Weins, und von dem Paradieß flickte er ſeinen Alcoran zuſammen, welcher mit ſo vielen verkehrten Bibliſchen Hiſtorien, Lügen, und Contradictionen angefüllet iſt, daß man nichts geſundes und vernünffti-

nünfftiges darinnen antrifft, auſſer was er etwan aus der Schrifft und Chriſtlichen Büchern ohnverfälſcht gelaſſen. Er kunte wohl ſehen, daß dieſes ſein Geſetz wenig Eingang bey der Welt finden würde, wo er nicht ſeine eigene Perſon derſelben als Verwunderungs-würdig vorſtellete. Darum fieng er nun an, von ſich ſelbſt viel groſſe Dinge zu ſchreiben. Er beredete ſeinen Anhang, GOtt habe ihn durch ein ſonderbahres Privilegium alle Sünden vergeben, man dürffe ſeinen Nahmen niemahls ohne Seegen nennen. Es ſey ihm frey gelaſſen, ſich ſelbſt in Ehe-Sachen nach ſeinem Gefallen zu diſpenſiren, er werde offt mit himmliſcher Erſcheinung begnadiget, er ſey der letzte und gröſte Prophet der Welt. (e) Welches denn von ſeiner Parthey als eine Göttliche Wahrheit angenommen, und unter andere Leute weiter ausgeſprenget wurde. I. Theil 2. Cap.

(a) Ammian. Marcell. *l. 14.* Hieron. *in vita Malchi & Hilarionis.* (b) Vopiſc. *in Aurel. & Probo Cæſſ.* (c) Steph. le Moyne *Var. S. p. 302.* (d) Epiph. *hær. 30. ſub fin.* (e) Hotting. *Hiſt. Orient. l. 2. c. 4. & Hiſt. Eccl. Sec. 7. pag. 390. ſqq. Tom. I.* Jo. Cantacuz. *Orat. in Mahomedem.* Joh. Andr. *Confuſ. Sectæ Mahom. c. 1 & ſqq.* Leunclavii *hiſtor. Muſulm. Turc. l. 1.* Hoornb. *l. 3. Summ. Contr.* Forbeſ. *Inſtruct. L. 4. c. 4.*

§. 33.

Ihr ungemeiner Wachsthum in der Griechiſchen Kirche.

Wer hätte glauben ſollen, daß dieſe neue und unvernünfftige Religion ſich in kurtzer Zeit ſo weit ausbreiten, und den gröſten Theil der Welt überſchwemmen ſolte? Aber ſehet, wie die Ruthe und Geiſſel GOttes vor die Chriſtenheit leicht gebunden ſey, wenn ſeine Gerechtigkeit damit züchtigen will. Mahomet lebte noch zu Mecca und beredete viel Menſchen, ſo wohl daſelbſt als in den übrigen Theilen Arabiä zu ſeiner Lehre, welches denn eine leichte Sache war bey Leuten, die ohne dem von keiner Religion was verſtunden. Weil aber die Obrigkeit ſich ſeiner bemächtigen, und aller Unruhe zuvor kommen wolte, flohe er Anno 622. mit ſeinem Anhang nach Medina, und eben dieſes iſt das Jahr, von welchem die Türcken ihre Hegiram oder Jahrzahl anfangen. Zu Medina nun fand er die beſte Gelegenheit, ſeinen Alcoran vollends auszubrüten, durch welchen er einen groſſen Theil der Saracenen an ſich zog, die von Heraclio abgefallen waren, ſo gar, daß er nun im Stande war, nicht nur Mecca und gantz Arabien ſich zu un-

I. Theil. 2. Cap.

terwerffen, ſondern auch ſeine Religion mit dem Schwerdt fortzupflantzen. (a) Anno 663. erfolgte der Tod dieſes Betrügers, allein ſeine Nachfolger, welche ſich Caliphas nenneten, ſetzeten dasjenige fort, was ihr Vorgänger angefangen hatte. Der erſte hieß Abubecher, der fiel in Syrien ein, und eroberte Bosram, als er aber ſtarb, belagerte man in währender Reichs-Vacanz Gazam und ſchlug die Römiſche Armee in die Flucht. (b) Der andre hieß Omar, der unterwarff ſich in kurtzer Zeit Damaſcum, Perſien, Jeruſalem und das gantze gelobte Land, wie auch Meſopotamia und Egypten. (c) Der dritte mit Nahmen Otman, ſchlug gleichfalls die Römiſche Armee, und die Belohnung dieſes Sieges war die Inſul Cyprus, Rhodus, Nubia und Armenien. (d) Dieſen folgten Ali, Haſen und Muavias, welche aber mit innerlichen Kriegen und Rebellionen genug zu thun hatten, und alſo die Römiſchen Provintzien nicht ſonderlich beunruhigen kunten, ohne daß der Letzte einen Verſuch auf Spanien thät, und einige Städte darinn eroberte, worinnen ihn Jezid. Marwan und Abtelmelech nachfolgten. Alle dieſe Häupter der Saracenen lebten im 7ten Seculo, und breiteten alſo ihr Reich in einer Zeit von 78. Jahren durch gantz Arabien, Perſien, Armenien, Syrien, Egrpten und Africa aus, wobey man recht GOttes Gerichte ſahe, daß die Chriſten immer dabey ſtille ſitzen und die Hände in den Schooß legen muſten, biß endlich das Feuer nicht mehr kunte gedämpffet werden. Inzwiſchen da die Saracenen in Sicilien, Italien, Spanien, Franckreich und Orient herum ſchwermeten, kam ein neues Heydniſches Volck aus der Aſiatiſchen Tartarey, welches ſich Türcken nennete. Dieſe Barbaren wurden ſelbſt mit den Saracenen handgemein, nahmen ihnen Armenien, einen guten Theil von Perſien und Georgien hinweg, breiteten ſich auch in klein Aſien ſehr weit aus, biß ſie endlich die Mahomedaniſche Religion annahmen, ſich mit den Saracenen vereinigten und im 13ten Seculo ihre eigne Regierung anfiengen. (e) So bald dieſes geſchehen, wurden ſie der Orientaliſchen Käyſer Todt-Feinde, und zwackten ihnen eine Provintz nach der andern ab; Welches deſto leichter geſchehen kunte, weil ſich dieſe durch Wolluſt, Verſchwendung und innerliche Unruhe gantz entkräfftet, und zu einem nachdrücklichen Wiederſtand unfähig gemacht

macht hatten. Ihr erſter Käyſer Othman machte den Anfang mit Bithynien und den Küſten von Ponto. (f) Orchanes riß Myſiam, Lycaoniam, Phrygiam und Cariam nach ſich, und ſchlug ſeine Reſidentz auf zu Pruſia, der dritte, mit Nahmen Solyman, eroberte Tripoli in Syrien, und ſetzete allda feſten Fuß. Unter Amurath. I. folgte ſchon Adrianopel, Philippopel und eine groſſe umliegende Gegend; unter Bajazeth aber faſt gantz Griechenland, ja er war ſo kühn, daß er Conſtantinopel ſelbſt belagerte, wiewohl er damahls abziehen muſte, und endlich von dem Tartariſchen Tamerlan gar gefangen wurde. Bey dieſem verwirreten Zuſtand des Türckiſchen Reichs hätten die Griechiſchen Käyſer leicht Mittel finden können, ſich Lufft zu machen, weil ſie aber gantz ſtille ſaßen, und noch darzu mit allen andern Chriſtlichen Potentaten in Haß und Wiederwärtigkeit lebeten, erholte ſich die Türckiſche Macht unter Amurath II. in kurtzer Zeit, denn dieſer eroberte alles wieder, was ihm Tamerlan abgenommen, behauptete Servien, und ſchlug den König Vladiſlaum bey Varna aufs Haupt. Sein Nachfolger aber Mahometh II. nahm endlich Anno 1453. Conſtantinopel, Wallachey und Trebiſond ein, und machte damit dem Griechiſchen Käyſerthum ein kläglich und erbärmliches Ende. (g)

I. Theil 2. Cap.

(a) Erpen. *Orat. de L. Arab. p. 45.* Hotting. *H. Orient. p. 269.* Sigeb. Gemb. *ad ann. 633.* (b) Elmacin. *p. 17. 18. 19.* (c) Elmacin. *p. 21. ſq.* Eutych. Batricid. *p. 282. ſqq.* Cedren. *in Heraclio.* (d) Elmacin. *p. 32. ſq.* Batric. *p. 312.* Cedren. & Zonar. (e) Korthold. *H. E. Sec. 13. p. 538.* (f) Hotting. *H. E. Sect. 14. p. 826.* (g) *Scriptores Hiſt. Turcicæ paſſim.*

§. 34.

Schaden aus dieſer Barbariſchen Dienſtbarkeit.

Wir ſehen alſo, wie die Griechiſche Kirche nach und nach faſt gantz unter die Dienſtbarkeit der Mahomedaner gerathen. Wie viel nun dieſes zu ihrem Verfall beygetragen, iſt leicht zu ermeſſen. Die GOttesfurcht gienge unter dieſem Barbariſchen Hauffen vollends faſt gäntzlich zu Grunde, weil die meiſten Chriſten ſonderlich in Aſien und Egypten die Türckiſche Lebens-Art annahmen. Die Barbarey und Unwiſſenheit nahm endlich überhand, die meiſten Kirchen wurden ruiniret, und viele hundert Menſchen ſuchten ſich durch Abfall glücklich zu

1. Theil. 2. Cap.

machen. Zwar wolten es die Türcken nicht an ſich kommen laſſen, daß ſie die Chriſten verfolgten, ſie wuſten ihnen aber auf tauſenderley Art ſo viel tort an zu thun, daß ihrer täglich weniger wurden. Doch wir haben bereits oben gemeldet, in welchem Zuſtande heut zu Tage dieſe armen Menſchen unter den Türcken leben, und gewiß, es iſt zu befürchten, daß derſelbe mit der Zeit ſich noch mehr verſchlimmern werde, wo nicht der HErr drein ſiehet, und von ſeiner heiligen Höhe ſpricht: **Biß hieher ſolt du kommen, und nicht weiter, hier ſollen ſich legen deine ſtoltze Wellen,** Job. XXXIIX, 11. welches GOtt um Chriſti Willen bald thun wolle! Zwar ſolte man gedencken, daß ſich dieſes Volck durch die Züchtigung GOttes zu wahrer Buſſe und Beſſerung des Lebens leiten laſſen, allein die Reiſenden berichten einhellig, daß die meiſten Griechen in der Türckey in groſſer Gottloſigkeit leben. Und ein neuer Grieche ſchreibt ſelbſt hievon alſo: **Es iſt uns nicht einmahl die Hoffnung eines beſſern Zuſtandes übrig blieben. Denn das Chriſtenthum liegt dermaßen darnieder, daß die, welche ſich Chriſten nennen, deſſen Krafft gäntzlich verläugnen, immaſſen jederman nur dasjenige thut, was GOtt zu Zorn und Ungnade bewegen kan. Daher ſie auch immer GOttes Zorn und gerechte Straffen über ihre Sünde und Unbußfertigkeit fühlen müſſen, nachdem ſie ſeine Gnade und Wohlthaten nicht erkennen wollen. Zwar vergiſſet GOtt nicht einmahl mitten unter ſeinen Straff-Gerichten ſeiner Väterlichen Barmhertzigkeit, wie denn alle ſeine Züchtigung dahin gehet, daß er entweder die Sünden ausrotte oder die Sünder bekehre; Allein die meiſten bleiben auch unter der Ruthe bey ihrer Unbußfertigkeit, und ergeben ſich gäntzlich den Läſtern, ſo gar, daß ſie nun unheilbar ſind.** (a)

(a) Theod. Zygomal. *Epiſt. de Cpol. periculis & clad. ap.* Cruſ. *in Turco-Græc. p. 78.*

§. 35.

Urſprung der Scholaſtiſchen Theologie bey den Griechen, und der daraus entſtandene Schaden.

Es iſt auch noch dieſes anzumercken, daß dieſe zunehmende Macht der Barbaren den Grund zu der Scholaſtiſchen Theologie in Griechenland geleget, in welcher hernach unzehlich viele Irrthümer ſind ausgebrütet

gebrütet worden. Es hatte bißher die wahre Weißheit in Griechenland ihren Glantz faſt gäntzlich verlohren. Denn an ſtatt daß man hätte die Heil. Schrifft fleißig treiben, und dieſelbe nach den Grund-Sprachen unterſuchen ſollen, ſo ſchmierte man ſo genannte Catenas patrum zuſammen, in welchen gar ſelten das Beſte aus den Vätern ausgeleſen iſt. Im übrigen legte man ſich auf lauter weltliche Studia, und vornehmlich auf die Poeſie und Oratorie, zu welcher ihr wollüſtiges Temperament ſehr geſchickt war. Bey dieſer Gelegenheit kam nun der Ariſtoteles an den Tag, deſſen Lehr-Sätze man nicht nur fleißig trieb, ſondern auch in die Theologie miſchete, woraus denn ein rechtes Babel wurde. Ich weiß, daß man ſonſten nur von den Scholaſticis der Lateiniſchen Kirche redet: Allein die Hiſtorie bezeuget, daß die Lateiner durch die Griechen dazu verleitet worden. Den Anfang machete im 8ten Seculo Johannes Damaſcenus, welcher nicht nur unterſchiedliche Tractate über den Ariſtotelem, ſondern auch ſeine Bücher de orthodoxa fide ſchrieb, worinnen er die Wahrheit in lauter Ariſtoteliſche Terminos, diſtinctiones und limitationes faſſet. Man ſiehet darinnen gar eigen, wie dieſer Mann nach Art der folgenden Scholaſticorum viele unnütze und albere Fragen auffwirfft, die hochwichtigſten Artickul von der Gnade GOttes, Vergebung der Sünde, Glauben, Wiedergeburth ꝛc. gantz laulich abhandelt, die Schrifft recht ungeſchickt anführet, uñ an ſtatt der erſten Einfalt auf lauter Philoſ. Redens-Arten fället. In dieſem Stück folgen ihm alle übrige Griechen und ſonderlich Photius, Michael Pſellus, Simeon Theologus, Nicephorus Blemmida, Georgius Pachymeres, Theodorus Metochita, Barlaam, Nicephorus Gregoras, Nicolaus Cabaſilas, Demetrius Cydonius, welche beyde letztern ſich über den Lateiniſchen Thomam Aquinatem zanckten, ferner Beſſarion, Georgius Gemiſtius Pletho, Georgius Trapezuntinus und viele andere, welche nicht nur über den Ariſtotelem geſchrieben, ſondern auch deſſen zum Theil Vernunfftloſe Principia nach Art der Scholaſticorum in die Theologie eingemiſchet, und dadurch manchen Irrthum, fürnemlich aber den Pelagianiſmum in ihrer GOttes-Gelahrheit befeſtiget. Von den Griechen lerneten dieſe Art zu philoſophiren die Mahomedaner. Denn man erzehlet von dem Calipha Abdalla, daß er Anno 815. eine eigne Geſandſchafft

I. Theil 2. Cap.

I. Cap. 2. Theil.

nach Conſtantinopel geſchicket und des Ariſtotelis Bücher abfodern laſſen, welche er hernach ins Arabiſche überſetzen ließ. Nach der Zeit thätens die Mahomedaner faſt den Griechen ſelbſt an Ariſtoteliſcher Weißheit zuvor, zumahl da dem Calipha Almamon in der Nacht ein Geſpenſte erſchiene, in der Geſtalt des Ariſtotelis, und ihn zur Philoſophie vermahnete. Denn dieſes bewegte ihn, in die Friedens-Tractaten mit dem Griechiſchen Käyſer Michael einen eigenen Articul einzurücken, daß ihm dieſer den Ariſtotelem communiciren ſolte. Hierauf kamen nun die Araber und übrige Saracenen immer weiter in dieſer Wiſſenſchafft, es wurden unter ihnen berühmt Alfarabius, Algazel, Avicenna, Averroes und andere ſolche Lichter. In Tunis, Tripoli, Fez und Marocco richtete man Ariſtoteliſche Schulen auf, wie auch bald hernach zu Corduba in Spanien, daher bekamen die Spanier den Avicennam und Averroem, deren Schrifften hernach von den Scholaſtiſchen Theologis ſo hoch geachtet und in die Chriſtliche Theologie eingeflochten wurden zu unſäglichen Schaden der gantzen Chriſtenheit. (a) Alſo ſind die Griechen die erſten, welche durch Einführung der Ariſtoteliſchen Philoſophie den Grund zur Theologiæ Scholaſticæ legeten, und eben damit dem alten einfältigen Chriſtenthum gleichſam den letzten Stoß gaben. Und dieſes ſind endlich die vornehmſten Kranckheiten, durch welche die Griechiſche Kirche nach und nach gleichſam entkräfftet worden, und von dem Fürbild der heilſamen Lehre in den meiſten Stücken abgewichen iſt. Ich habe dieſelbe ſo kurtz und deutlich, als es geſchehen können, entworffen, dabey aber viel Betrübniß und Mitleiden in meinem Hertzen empfunden. Denn warlich es hat ihnen GOtt in ihrer Dienſtbarkeit bey mancher erbärmlichen Gelegenheit zuruffen laſſen. **Tretet auf die Wege, und ſchauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg ſey, und wandelt darinnen,** aber ſie ſprechen: **Wir wollens nicht thun.** (b)

(a) Leo African. *de vita Philoſ. Arab. ap.* Hotting. *in Biblioth. quadripartit.* Rapin. *Comparat. Plat. & Ariſt. p. 404.* Conring. *diſſ. acad. 3. p. 95. ſq.* Gadd. *de ſcript. non eccleſiaſt. Tom. I. p. 50.* Piccart. *in diſſ. de orig. & progreſſu philoſoph. Ariſtot. p. 40. 41. 42.* (b) *Jerem. VI, 16.*

Das

I. Theil 3. Cap.

Das III. Capitel.

Von den mancherley Spaltungen, Streit- und Unions-Händeln zwiſchen der Griechiſchen und denen Abendländiſchen Kirchen, ſo wohl der Römiſchen als denen Proteſtirenden.

§. 1. Streit-Händel zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirche ſind ſehr verworren. §. 2. Erſter Streit wegen des Oſter-Feſts. Wird von Polycarpo beygeleget. §. 3. Von Pabſt Victore erneuret. Hitziges Verfahren dieſes Pabſts. Ende dieſes Streits. §. 4. Andrer Streit wegen des Primats. §. 5. Acacius zu Conſtantinopel verhilfft Petro Mongo, zum Bißthum zu Alexandria und ſetzt Johannem Talajam ab. Der Pabſt will in dieſer Sache Richter ſeyn. Sein hochmüthiges Verfahren wieder Acacium. Griechiſche Kirche trennet ſich von der Römiſchen. §. 6. Offt geſuchte Vereinigung; iſt aber allezeit vergeblich. §. 7. Päbſte wollen nicht Friede halten, biß man ihren Feind Acacium verketzert. §. 8. Die beyden Kirchen vereinigen ſich wieder, dabey dem Pabſt gäntzlich zu Willen gelebet wird. §. 9. Deſſen nachmahliges Bezeugen gegen die Patriarchen. §. 10. Dritter Streit eben wegen des Primats. Johannes der Patriarch zu Conſtantinopel nennet ſich einen allgemeinen Patriarchen. Welches der Pabſt Pelagius beeiffert. §. 11. Gregorii M. merckwürdige Urtheile von dieſem Titel. §. 12. Die folgenden Patriarchen behalten dieſen Titel. Verliehren aber an Käyſer Mauritio einen Patron. §. 13. Päbſte inſinuiren ſich bey Phoca. §. 14. Phocas thut den Ausſpruch in Faveur des Pabſts. §. 15. Griechen bezeugen offt ihren Haß gegen die Römiſche Kirche. §. 16. Der vierte Streit wegen des Bilder-Dienſtes. §. 17. Der 5te Haupt-Streit zwiſchen Photio und dem Pabſt. §. 18. Photius wird an ſtatt des abgeſetzten Ignatii Patriarch. §. 19. Der Pabſt will Richter ſeyn, und thut Photium in den Bann. §. 20. Der Käyſer und Pabſt gerathen hierüber an einander. §. 21. Die Griechen trennen ſich von der Römiſchen Kirche. §. 22. Photius wird ab- und Ignatius eingeſetzet. Die Päbſte befeſtigen ihre Gewalt in Griechenland. §. 23. Ignatius und der Pabſt werden ſelbſt uneinig wegen Bulgarien. §. 24. Photius wird wieder Patriarch und verſöhnet ſich mit dem Pabſt. Neue Uneinigkeit wegen Bulgarien.

I. Theil
3. Cap.

§. 25. Neue Trennung zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirche. Photius wird abgeſetzt. §. 26. Dieſe Spaltung währet biß auf unſre Zeiten. §. 27. Welches erwieſen wird. Händel mit Nicolao Myſtico. §. 28. Mit Siſinnio. mit Sergio. §. 29. Erneurung des Haupt-Streits durch den Patriarchen Michaelem Cerularium. §. 30. Der Pabſt ſucht die Griechen durch die Creutz-Züge unter ſich zu bringen. §. 31. Welches aber nicht angehen wolte. §. 32. Unions-Vorſchläge unter Mich. Palæologo. §. 33. Derſelben Ausgang. §. 34. Die Griechen bleiben bey ihrer Religion. §. 35. Die Union wird offt vergeblich geſucht. §. 36. Die Florentiniſche Union. §. 37. Wird von den Griechen nicht angenommen. §. 38. Verſuch einer Union zwiſchen den Griechen und Hußiten. §. 39. Nach Eroberung der Stadt Conſtantinopel werden die Griechen unbekant. §. 40. Melanchthon correſpondiret mit den Griechen. §. 41. Der Tübingiſchen Theol correſp. mit dem Patriarchen Jeremia. §. 42. Was die heutigen Griechen davon urtheilen. §. 43. Läſterung der Papiſten von dieſer Correſp. §. 44. Ob dieſelbe gantz ohne Frucht geweſen. §. 45. Religions-Conferenz in Moſcau. §. 46. Händel des Cyrilli Lucaris. Deſſen Geburth. Studia. Reiſe. Beförderung. Verrichtung bey der Reußiſchen Union. §. 47. Cyrillus wird Patriarch zu Alexandria. Correſp. fleißig mit den Reformirten. §. 48. Cyrillus wird Patriarch zu Conſtantinopel, und daſelbſt von den Papiſten verfolget. Seine erſte Remotion. Cyrillus wird reſtituiret. Auf mancherley Art verfolget. Kommt in Gefahr wegen einer Buchdruckerey. §. 49. Cyrillus giebt ſeine Confeſſion an den Tag, und erkläret ſich zur Reformirten Lehre. §. 50. Wird darüber grauſam verfolget. Zum andern mahl removiret. Wieder reſtituiret. Zum dritten mahl removiret. Nochmahls wieder eingeſetzet. Zum vierten mahl removiret und reſtituiret. §. 51. Cyrillus wird endlich durch Anſtifften des Cyrilli Contari ſtrangulirt. §. 52. Cyrillus Contari wird Patriarch. Verdammt Cyrillum Luc. und ſeine Lehre. Seine übrigen Unthaten, und merckwürdiger Tod. §. 53. Der Patriarch Parthenius iſt den Reformirten ſehr gram. §. 54. Unions-Händel zwiſchen den Evangeliſchen zu Vilna und den Reußiſchen Griechen. §. 55. Die Reformirte Lehre breitet ſich in Reußen-Land aus. Die Griechen ſchreiben dawider ein Bekäntniß. §. 56. Parthenius verdammt Cyrilli Lehre abermahls in einem Synodo. §. 57. Hingegen nimmt ſich deſſen Nachfolger Parth. II. Cyrilli an. §. 58. Endlicher Ausgang dieſer Streit-Händel. §. 59. Unions-Mittel des heutigen Pabſtthums.

§. 1.

I. Theil 3. Cap.

§. 1.

Streit Händel zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirche ſind ſehr verworren.

WIr ſchreiten nunmehro nach unſerer einmahl beliebten Ordnung zu einer Materie, welche ihrer Beſchaffenheit nach ſehr wichtig, allein wegen der Partheylichkeit derer Scribenten verworren und dunckel iſt. Denn wir ſollen in dieſem Capitel einige Nachricht geben ſo wohl von den Streit-Händeln, welche zwiſchen der Morgen- und Abendländiſchen Kirche faſt von Anfang der Chriſtenheit obgeſchwebet, als auch von der öffters geſuchten Union zwiſchen den Griechen, Papiſten, Lutheranern und Reformirten. Beyde Stücke aber ſind von denen Hiſtorien-Schreibern und Theologis ſo unterſchiedlich abgehandelt, wie es zu geſchehen pfleget, wenn ſich ein ieder nach ſeinen Vor-Urtheilen richtet, und ſeine Kirche von aller Ubereilung losſprechen, der andern aber alle Schuld beymeſſen will. Damit nun die Wahrheit unſerer Erzehlung deſto feſter gegründet ſey, ſo wollen wir mit Beyſeit-ſetzung aller Partheiligkeit, den gantzen Verlauff dieſer Begebenheiten aus lauter unverwerfflichen Scribenten und unverfälſchten Actis, ſo viel derſelben an den Tag kommen, erzehlen, und hierinnen die Zeit-Ordnung, ſo viel möglich ſeyn wird, in acht nehmen.

§. 2.

Erſte Streitigkeit wegen des Oſter-Feſtes.

Kaum waren die Gemeinden in den Orientaliſchen Provintzien des Römiſchen Reichs gepflantzet, und die Apoſtel zu ihres HErrn Freude eingegangen, ſo erhub ſich ein betrübter Streit zwiſchen der Orientaliſchen und Römiſchen Kirche, welcher ſo ärgerlich als unnöthig war. Jene hatte von Anfang des Chriſtenthums allezeit das Oſter-Feſt den vierzehenden Tag nach dem Mondſchein des æquinoctii verni gehalten, zu eben der Zeit, da die Juden ihr Oſter-Lamm zu ſchlachten pflegten. Hingegen wolten dieſe ſich in keinem Stück den Jüden gleich ſtellen, ſondern feyreten die Oſtern an dem Sonntag, welcher auf die Jüdiſchen Oſtern folget, zumahl da ſie wuſten, daß der HErr JEſus nach dem Jüdiſchen Oſter-Feſt an einem Sonntage von den Todten auferſtanden ſey. Beyde berufften ſich auf eine Apoſtoliſche Tradition. Unter denen Orientaliſchen Chriſten bezeugte Polycarpus, daß er mit dem Apoſtel Johanne auf obgedachte Art Oſtern gehalten. (a) Welches

I. Theil. 3. Cap.

Polycrates auch von dem Apoſtel Philippo verſicherte. (b) Die Abendländiſchen Kirchen aber wuſten ebenfalls eine ſolche Apoſtoliſche Tradition vor ihre Meinung anzuführen, wobey ihnen noch zu ſtatten kam, daß ſie den gröſten Hauffen ausmachten, und alſo jenen den Beyfall ſo vieler Gemeinden entgegen ſtellen kunten. (c) Nun war es ohn Zweiffel eine Sache, die weder zur Seeligkeit noch zum wahren Chriſtenthum gehörete, ſintemahl es einem wahren Chriſten an der Göttlichen Gnade nicht hinderlich ſeyn, vielweniger ſein Gewiſſen beſchweren kunte, ob er das Oſter-Feſt auf den 14ten Tag oder den folgenden Sonntag hielte. (d) Allein der Biſchoff zu Rom wolte ohngefehr um das Jahr Chriſti 154. die Gewohnheit ſeiner Kirche mit aller Macht denen Orientaliſchen Chriſten aufdringen. Damit nun dieſes Feuer zu keiner gröſſern Flamme ausbrechen möchte, nahm der Heil. Polycarpus ſelbſt eine Reiſe nach Rom über ſich, beſprach ſich mit dem Biſchoff Aniceto von dieſer Sache, und ob ſie wohl wegen derſelben nicht allzuwohl einig werden kunten, ſo umarmten ſie doch einander in der Liebe, und communicireten in groſſer Andacht, wobey Polycarpus auf Erlaubniß des Biſchoffs Aniceti das Amt verrichtete, worauf ſie in Freundlichkeit von einander ſchieden, mit dem Abſchied, daß ein ieder ohne Verletzung des Kirchen-Friedens bey ſeinem bißherigen Gebrauch verharren ſolte. (e)

Wird von Polycarpo beygelegt.

(a) Euſeb. *l.5.c.24. H.E.* (b) Id. *l.c.* (c) Euſeb. *l.c.c.23.* (d) Col. II,16. Gal. IV,10. (e) Euſeb. *L.4. H.E. c.14. & 22. Chron. Alexandrin. ad ann.2. Olymp.224. Indict.10 p.602.* Guil. Cave *Antiqu. Eccleſ. part. I. p. 257. ſqq.*

§. 3.

Von Pabſt Victore erneuret.

Jedoch es war ſolcher Streit dißmahl kaum beygeleget, ſo wurde derſelbe von Victore dem Biſchoff zu Rom Anno 196. wieder erneuret. Denn gleichwie dieſer Mann von hitzigen und unbändigen Gemüth war, und ſeine Herrſchſucht nicht im geringſten zu mäßigen wuſte: alſo verſuchte er von neuen die Morgenländiſchen Kirchen zu dem in Rom feſt geſetzten Oſter-Tag zu verbinden. Dieſes ſein Vorhaben trieb er mit ſolcher Macht, daß man ſchon damahls ein Vorſpiel des leidigen Pabſtthums ſehen kunte. Denn als die Aſiatiſchen Gemeinden bey ihren bißherigen Gewohnheiten verharreten, und ihre Freyheit dem Zwang eines

nes ausländiſchen Biſchoffs nicht unterwerffen wolten, fieng er an mit dem Bann wieder ſie zu donnern. (a) Zwar hält ein gelehrter Mann dafür, es ſey nicht ſo weit gekommen, ſondern Victor habe nur mit dem Bann gedrohet. (b) Allein Euſebius, welchem wir dieſe Nachricht einzig und allein ſchuldig ſind, verſichert uns ausdrücklich, **daß er ſich unterſtanden, die Aſiatiſchen Gemeinden, als ſolche, welche eine irrige Lehre hegeten, von der Gemeinſchafft auszuſchlieſſen, er habe ſchrifftlich alle Brüder in dieſen Landen verbannet, und dieſelbe vor abgeſonderte Glieder erklähret.** (c) Dieſes gab nun Gelegenheit zu vieler Unruh und Aergerniß. Der Römiſche Biſchoff blieb unbeweglich auf ſeinem ſteiffen Sinn, und bewegte einige Morgenländiſche Biſchöffe und inſonderheit Theophilum zu Cäſarien und Narciſſum zu Jeruſalem, daß ſie zu Beſtätigung ſeiner Meinung einen Synodum zu Cæſarea hielten, auf welchem beſchloſſen wurde, daß man das Oſter-Feſt auf keinen andern Tag als den Sonntag feyren ſolte. (d) Hingegen verſammlete auch Polycrates in ſeinem Biſchöfflichen Sitz Epheſo einen Synodum, auf welchem viele Biſchöffe die alte Gewohnheit beſtätigten und wieder Victorem beſchloſſen, daß man nach wie vor mit den Jüden zugleich Oſtern halten ſolle. Hiervon zeuget die ſchöne Epiſtel des Polycratis an Victorem, in welcher er alle Vorſtellung *thut*, den erzürnten Biſchoff auf friedfertigere Gedancken zu lencken. (e) Weil aber auch dieſes nichts helffen wolte; ſo verſammlete auch Irenæus, Biſchoff zu Lion, einen Synodum in ſeinem Gebiete, worinnen zwar die Gewohnheit der Römiſchen Kirche approbiret, aber die unruhige Aufführung Victoris aufs höchſte mißbilliget wurde. Denn Irenæus ſchrieb einen Synodal Brieff an Victorem, worinnen er berichtet, daß er zwar in der Sache ſelbſt mit ihm gäntzlich überein käme, gleichwohl ſolte er bedencken, ob er gantze Kirchen von der Gemeinſchafft Chriſti ausſchlieſſen könne wegen einer Gewohnheit, welche ihnen von ihren Vätern überlieffert worden. Man ſolte erwegen den Unterſcheid der Faſten, der ſich an allen Orten der Chriſtlichen Kirche finden ließ, und gleichwohl habe noch niemand um dieſer Dinge willen die geiſtliche Gemeinſchafft und den Kirchen-Frieden aufgehoben, etc. (f) Auf dieſe Weiſe ſchrieb er auch an andre Biſchöffe, gleichwie auch bey Victore

I. Theil 3. Cap.

Hitziges Verfahren dieſes Pabſts.

I. Theil. 3. Cap.

Ende dieſes Streits.

von allen Orten dergleichen Brieffe einlieſſen. Ob es aber viel gefruchtet, und der Friede dadurch wieder hergeſtellet worden, kan man ſo genau nicht wiſſen. Zwar giebt uns Nicephorus die Nachricht, daß die Orientaliſche Kirche, nachdem ſie eine Zeitlang bey ihrer Weiſe beſtändig verblieben, bald hernach ſich geändert und die Römiſche Gewohnheit angenommen hätte: (g) Es ſcheinet aber, daß dieſes Zeugniß nicht gnugſam gegründet ſey. Denn daß nicht nur die Aſiatiſchen Kirchen beſtändig mit den Jůden Oſtern gehalten, ſondern auch die Gemeinden in Syrien, und Meſopotamia eben dieſen Brauch ſich belieben laſſen, iſt mehr als zu gewiß. (h) Endlich als der Käyſer Conſtantinus M. merckete, daß dieſer Streit die Ruhe der Kirchen ſehr verhindere, veranlaſſete er auf dem Concilio Nicæno eine Unterſuchung dieſer Streit-Frage, nach welcher endlich dieſer Schluß abgefaſſet wurde, **daß man das Oſter-Feſt auf einen gewiſſen, und zwar eben den preißwürdigen Tag durch die gantze Welt feyren ſolle, nemlich nicht auf Jüdiſche Art und Weiſe oder mit den Jüden zugleich, ſondern allemahl auf den Sonntag.** Nachdem nun dieſer Synodal-Schluß durchgehends beliebet, und vermittelſt Käyſerlicher Edicte an alle Kirch-Thüren angeſchlagen worden; ſo hatte mithin dieſer verdrießliche Streit, und folglich auch die betrübte Spaltung zwiſchen der Morgen- und Abendländiſchen Kirche vor dieſes mahl ein Ende. (i)

(a) Euſeb. *l. 5 c. 24. H.E.* (b) H. Valeſius *annot. ad Euſeb. l. c. p. 105.* Nat. Alex. *ſec. 2. H.E. diſſ. 5. art. 5.* (c) Euſeb. *l. c.* (d) Acta *bujus Synodi vid. ap.* Bedam *de Aequinoct. verno Tom. II. opp. & ap.* Bucher *de Doctr. Temp p. 469.* (e) *ap.* Euſeb. *l. c.* (f) Euſeb. *l. c. conf. &* Socrat. *l. 5. H.E. c. 22.* Sozom. *L. 7. H.E. c. 19.* (g) Niceph. *l. 4. H.E. cap 39.* (h) *vid.* Valeſ. *l. c.* (i) Euſeb. *l. 3. de Vita Conſt. c. 5. 13. 14. 17. 18.* Socrat. *L. 5. H.E. cap. 21.*

§. 4.

Anderer Streit wegen des Primats.

Das Ende des fünfften Seculi war der Anfang einer neuen Spaltung zwiſchen der Morgenländiſchen und Römiſchen Kirche. Es hatte bißher die Stadt Conſtantinopel oder neu Rom durch die Freygebigkeit der Käyſer an Pracht, Anſehen und Reichthum dermaſſen zugenommen, daß ſie in dieſen Stücken alt Rom nicht Urſach zu weichen hatte. Weil nun die Eintheilung der Patri-

Patriarchaten und Bißthümer, wie wir oben gemeldet, nach der I. Theil Bürgerlichen Verfaſſung des weltlichen Staats eingerichtet war: So 3. Cap. ſchien es ungeräumt zu ſeyn, daß der Biſchoff zu Conſtantinopel, an welchem Ort die Käyſerliche Reſidence war, denen andern Patriarchen nachgehen ſolte, und dannenhero wurde im Synodo zu Conſtantinopel Anno 381. beliebet, daß der Biſchoff der Stadt Conſtantinopel gleich nach dem Biſchoff zu Rom alle Ehre und Vorrechte genieſſen ſolle, deswegen, weil dieſe Stadt das neue Rom ſey. (a) Und in folgendem Seculo wurde dieſe Verordnung auf dem Concilio zu Chalcedon in allen Puncten bekräfftiget, (b) mit dem Zuſatz, daß der Biſchoff zu Conſtantinopel mit dem Biſchoff zu Rom gleiche Privilegia genieſſen ſolte. Dieſes war nun dem Pabſt zu Rom eine gantz unerleidliche Sache. Denn der allgemeine Primat über die gantze Welt, mit welchem man ſchon damahls ſchwanger gieng, ließ nicht zu, daß man ihm einen andern Biſchoff vergleichen wolte. Darum als dieſer Canon in der 15ten Seſſion des Concilii abgefaſſet wurde, blieben die Abgeſandten des Pabſts zu Rom mit Fleiß aus der Verſammlung, deſſen ungeachtet aber wurde er von allen anweſenden Biſchöffen gebilliget, und von denen Richtern des Concilii und dem Käyſer Marciano ſelbſt beſtätiget. Paſchaſinus, der Abgeſandte des Pabſts Leonis, wolte es dabey nicht laſſen, ſondern beklagte ſich, dieſer canon ſey dem 6ten Canoni des Nicäniſchen Concilii zu wieder, welches man aber aus Verleſung der Acten falſch befunde. Endlich gab man Römiſcher Seite eine Proteſtation ein, und bath dieſelbe bey die Acta des Concilii zu legen, welches aber gleichfalls abgeſchlagen wurde. Alſo blieb zwar Anatolius, der Biſchoff zu Conſtantinopel, bey ſeinem Privilegio, aber eben dieſes war die Quelle, aus welcher in folgenden Zeiten aller Zanck zwiſchen der Römiſchen und Griechiſchen Kirche hergefloſſen. Gleich nach dem Concilio verband ſich Pabſt Leo M. mit denen Patriarchen zu Alexandria und Antiochia, daß ſie mit geſammter Hand dem Patriarchen zu Conſtantinopel Anatolio wiederſtehen wolten. (c) Er ſchrieb dannenhero an Anatolium mit groſſem Eiffer, und verwieß ihm ſeinen Hochmuth, (d) ja er unterſtund ſich gar, dem Käyſer Marciano und deſſen Gemahlin Pulcheriæ ihre lection zu geben, und dieſen Canonem, welcher

I. Theil 3. Cap.

cher ihm ein ſo ſpitziger Dorn in dem Auge war, gäntzlich zu verwerffen, (e) Mit einem Wort, er verkleinerte Anatolium ſo lange bey dem Käyſer Marciano, (f) biß derſelbe in Faveur des Pabſtes die Verordnung machte, daß dem Römiſchen Stuhl der Vorzug ungekränckt verbleiben ſolle. (g) Daher endlich auch Anatolius, welcher ſich in dieſer Streit-Sache ohne dem gantz beſcheiden aufgeführet hatte, von Verfolgung ſeines Rechts abſtund. (h)

(a) *Concil. Conſtantinop. canon. 3. confer.* Socrat. *l. 5. H. E. c. 8.* Sozom. *l. 7. H.E. c. 5.* (b) *Concil. Chalced. canone 28.* (c) Leo M. *ep. 56. 62. 68.* (d) Id. *ep. 53.* (e) Id. *ep. 54. 55.* (f) Leo M. *ep. 56. 57. 58. 59. 60.* (g) Vid. *Novell. 131. c. 2.* (h) L. M. *ep. 71.*

§. 5.

Acacius zu Conſtantinopel verhilfft Petro Mongo zum Bißthum zu Alexandria, und ſetzet Johannem Talajam ab.

Dieſes war den Päbſten eine erwünſchte Sache, denn damit hatten ſie nun das Schwerdt in Händen, womit ſie die Patriarchen zu Conſtantinopel demüthigen kunten. Bißher hatte es nur geſchienen, als ob es denen Römiſchen Biſchöffen um einigen Vorzug in der Ehre zu thun wäre, nunmehro aber lieſſen ſie ſich gantz deutlich mercken, daß ſie auch mit einer Herrſchafft über die Kirche zu Conſtantinopel ſchwanger giengen. Hierzu fand ſich eine bequehme Gelegenheit zu Ende des 5ten Seculi. Denn als damahls Acacius den Stuhl zu Conſtantinopel beſtieg, warff der Käyſer Leo eine ſolche Gnade auf ihn, daß er dem Patriarchat zu Conſtantinopel alle Privilegia, die ihm in dem Concilio zu Chalcedon ertheilet waren, aufs feyerlichſte beſtätigte. (a) Hierzu kunte nun der Pabſt Simplicius noch nicht viel ſagen, doch zanckte er darüber mit Acacio, (b) und gedachte auf Rache. Inzwiſchen trug ſich ein ſonderbahrer Fall zu, welcher dem Pabſt Simplicio zu Ausführung ſeiner Sache gute Gelegenheit gab. Denn Johannes Talaja, ein hochmüthiger und unruhiger Kopff, hatte ſich durch Geld zum Patriarchat eingedrungen, ob er gleich dem Käyſer geſchworen hatte, daß er nimmermehr nach dieſem Bißthum ſtreben wolle. (c) Weil er nun Acacium gegen ſich verachtete, und ihm die gewöhnlichen literas communicatorias oder Gemeinſchaffts-Briefe nicht zuſchickete, wurde Acacius ebenfalls hefftig erzürnet, und brachte es bey dem Käyſer Zenone dahin, daß dieſer Johannes Talaja abgeſetzet, und Petrus Mongus

gus an ſeine Statt zum Patriarchen zu Alexandria ernennet wurde, nachdem dieſer zuvor dem Vereinigungs-Edict Zenonis, zu unterſchreiben und ſein Glaubens-Bekäntniß an Acacium und die übrigen Patriarchen zu ſchicken verſprochen hatte. Johannes Talaja aber wuſte ſich nicht beſſer zu rathen, als daß er von Calendione dem Patriarchen zu Antiochia ſich an den Pabſt Simplicium recommandiren ließ. Denn zu Rom wurde er wohl aufgenommen, theils aus heimlichen Wiederwillen gegen Acacium, theils weil man gerne ſahe, wenn ſo vornehme Biſchöffe ihre Zuflucht bey dem Päbſtlichen Stuhle ſuchten, und dadurch deſſen Hoheit erkannten. Hierauf gieng nun das Lermen an, Simplicius ſchrieb an den Käyſer Zenonem, und den Patriarchen Acacium, und beſchwerete ſich hefftig, daß man dieſen frommen rechtgläubigen Mann abgeſetzet, und einen beruffenen Ketzer zum Patriarchen gemacht hätte. (d) Hingegen antwortete der Käyſer, und klagte, daß Joh. Talaja einen Meineyd begangen, Acacius aber, welcher vor unnöthig hielt, dem Pabſt von ſeinem Thun Rechenſchafft zu geben, erklährete ſich kürtzlich, daß er keinen Johannem, Patriarchen zu Alexandria, kenne. Hierauf ſchrieb der Pabſt abermahl an den Patriarchen, und gab ihm zu verſtehen, daß er nicht Macht gehabt, Petrum Mongum ohne Bewilligung des Heil. Apoſtoliſchen Stuhls von dem Bann zu abſolviren, und vor einen Patriarchen zu Alexandria zu erkennen. Ehe aber Acacius darauf antwortete, verſtarb der Pabſt Simplicius, und ihm folgte Felix III. Unterdeſſen machte Petrus Mongus dem guten Acacio, der ihn befordert hatte, eine groſſe Ungelegenheit. Denn an ſtatt daß er verſprochen hatte, ſein Glaubens-Bekäntniß einzuſchicken, ja da er es ſchon eingeſchickt, und ſich gäntzlich zur rechtgläubigen Kirche bekannt hatte, (e) fieng er von neuen an, das Concilium zu Chalcedon zu verwerffen, und öffentlich zu verfluchen. Acacius ſchickte zwar einige nach Alexandria, die ſich der Sache erkundigen ſolten, allein es wuſte Petrus durch eine verſtellete Bekäntniß Acacium dermaſſen einzuſchläffern, daß derſelbe ihn vor einen rechtgläubigen Biſchoff erkannte. Nun hatte dieſes der Pabſt Felix erfahren, darum wolte er ſeine Autorität Acacio mit Nachdruck zeigen, und citirete denſelben nach Rom, mit dem Anhang, daß er ſich ſtellen, und auf die Klage des ab-

I. Theil 3. Cap.

Der Pabſt will in dieſer Sache Richter ſeyn.

Sein hochmüthiges Verfahren wieder Acacium.

geſetzten Johannis Talajæ antworten ſolte. (f) Weil aber Acacius dem Pabſt eine ſolche Verwegenheit nicht zugeſtehen wolte, ſo achtete er ihn nicht einmahl würdig, darauf zu antworten. Doch verſuchte der Pabſt ſein äuſſerſtes, und ſchickte ſeine Abgeſandten nach Conſtantinopel, welche Acacium öffentlich citiren ſolten. Allein es wurden dieſelbe übel empfangen, und als Leute, die ſich einer gantz unbilligen und frevelhafften That unterfangen hätten, ins Gefängniß geworffen. Wolten ſie wieder loß, ſo muſten ſie um gut Wetter bitten, und mit Acacio communiciren. (g) Dieſes war dem Pabſt eine gantz unverhoffte Begebenheit, und weil es ihm unmöglich ſchien, ſeine Autorität auf einmahl dahin zu geben, ſo verfiel er auf die Kühnheit, daß er Anno 487. ein Concilium zu Rom verſammlete, und Acacium mit ſamt denen ietzt gedachten Abgeſandten, und ihrem Anhang abſetzete und in den Bann thät, (h) die Biſchöffe in Macedonien wieder ihren Patriarchen aufhetzete, (i) und einen unbekandten Münch abſchickte, welcher den Bann-Brieff Acacio, als er in die Kirche gieng, an den Mantel hefften muſte. (k) So wüteten ſchon damahls die Römiſchen Biſchöffe wieder diejenigen, welche ihre eingebildete Hoheit nicht erkennen wolten. Dieſen Schimpff aber rächete Acacius eben ſo hefftig, immaſſen er dem Römiſchen Pabſt alles zu wieder thät, ſich von der Gemeinſchafft deſſelben gäntzlich abſonderte, und ſeinen Nahmen, als eines Ketzers, aus denen Diptychis auslöſchete. (l)

Griechiſche Kirche trennet ſich von der Römiſchen.

(a) *L. 16. C. de S. S. eccl.* (b) Vid. Gelas. P.P. *epiſt. ad Epiſcop. Dardan.* (c) Evagr. *L. 3. H.E. c. 12.* Liberat. *c. 17. breviar.* (d) Simplic. *P.P. ep. 17.* (e) Evagr. *H.E. l. 3. c. 20.* (f) Liberat. *in breviar. Cauſ. Neſtor. & Eutych. c. 18.* Evagr. *l. 3. H. E. c. 22.* (g) Liberat. *l. c.* (h) Liberat. *l. c. &* Felix *P.P. Epiſt. 6. Tom. IV. concil. Binas Synodos in eadem cauſſa habitas mavult* Natal. Alex. *H.E Sec. 5. cap 3. p. 99. Tom. V.* (i) Gelas. *epiſt. ad Dardan. l. c.* (k) Liberat. *l. c.* (l) Niceph. *L. 16. H. E. c. 17.* Marc. Ant. de Dominis *l. 7. de Rep. Eccl. cap. 10. n. 135. ſqq.* H. Vales. *not. ad* Evagr. *l. c.*

§. 6.

Offt geſuchte Vereinigung, iſt aber allezeit vergeblich.

Alſo hatte nunmehro die Einigkeit der Griechiſchen und Römiſchen Kirche vor dieſes mahl ein Ende. Durch weſſen Schuld es geſchehen, mag der geehrte Leſer aus ietzt angeführter Acten-mäßiger Erzehlung

lung ſelbſt urtheilen. Baronius läßt ſichs ſehr angelegen ſeyn, Acacium recht greulich vorzuſtellen, hingegen ſollen die Päbſte kein Waſſer getrübet haben. (a) Es haben aber Sirmondus und Valeſius ſelbſt Baronium in vielen Stücken unrichtig befunden. Es ſey wie ihm wolle, ſo ſiehet doch iederman, warum es dem Pabſt zu thun geweſen, und der Ausgang hat es mehr als zu viel erwieſen, daß derſelbe durch Unterwerfſung des Patriarchen zu Conſtantinopel, welcher ihm allein gewachſen war, ſich den Weg zu der längſt eingebildeten Univerſal-Herrſchafft über die Kirche gebähnet. Damit wir aber wieder auf Acacium kommen, ſo ſtarb derſelbe bald hernach, und ihm folgte Flavitas, welchen aber ſeine kurtze Regierung von 4. Monaten von aller zubeſorgenden Verdrüßlichkeit befreyete. Sein Nachfolger war Euphemius, ein friedfertiger, tugendhaffter und der Wahrheit ſehr ergebner Mann. (b) Dieſer ließ ſich die bißherige klägliche Trennung zu Hertzen gehen, und verſuchte alle Mittel den Frieden wieder herzuſtellen. Weil nun Petrus Mongus die ſcheinbare Urſache des gantzen Streits geweſen war, welcher ſich nunmehro offenbarlich zu den Eutychianern bekannte, ſo enthielt er ſich ſeiner Communion gäntzlich, löſchete ſeinen Nahmen aus den (c) Diptychis oder Kirchen-Regiſter, und ſetzete den Pabſt Felicem wieder hinein, ja er ſchrieb in ſehr höfflichen Terminis an dieſen Pabſt, überſchickte ihm ſeine literas communicatorias, nebſt ſeinem Glaubens-Bekäntniß, in Hoffnung, es werde der Kirchen-Friede durch dieſes Mittel wieder geſchloſſen werden. Aber der Pabſt Felix wolte von keinem Friede hören, unter dem Vorwand, es müſſe erſtlich der Nahme Acaci aus den Diptychis ausgelöſchet werden. Weil nun Euphemius dieſes nicht thun wolte, und es vor unbillig hielt, einen Mann, der niemahls falſcher Lehre oder einiger Gottloſigkeit berüchtiget geweſen, bloß dem erzürnten Pabſt zu Gefallen nach ſeinem Tode zu beſchimpffen, ſo blieb die Trennung wie zuvor. (d) Inzwiſchen ſtarb Felix, und Euphemius verhoffte bey deſſen Nachfolger Gelaſio durch ſeine Höfflichkeit und aufrichtiges Erbiethen einen beſſern Eingang zu gewinnen, aber es blieb auch dieſer dabey, daß Acacii Nahme vor allen Dingen aus den Diptychis auszulöſchen ſey. Damit war auch dieſer Schrifft-Wechſel vergebens und Euphemius war nicht ſo glücklich, die Römiſche und Griechiſche Kirche vereinigt zu ſehen. (e)

I. Theil 3. Cap.

I. Theil 3. Cap.

(a) Baron. *ad ann. 472. ſqq. Tom. VI. Annal.* (b) Niceph. *l. 16. H. E. cap. 18.* (c) Evagr. *l. 3. H. E. c. 23.* (d) Niceph. *l. 16. H. E. cap. 19.* (e) *Vid. Epiſt.* Gelaſii PP. *concil. Tom. IV.*

§. 7.

Päbſte wollen nicht Friede halten, biß man ihren Feind Acacium verketzert.

Nunmehro giengen die trübſeeligen Zeiten der Griechiſchen Kirche an, da Anaſtaſius Käyſer wurde, unter deſſen Regierung die Patriarchen zu Conſtantinopel viel ausſtehen muſten, daher die Römiſchen Päbſte deſto weniger von ihrer bißherigen Intention, dieſe Patriarchen ſich zu unterwerffen, abgiengen, ſondern die bißherige Trennung immer mehr unterhielten. Denn wiewohl ſich Anaſtaſius vor einen rechtgläubigen Fürſten ausgab, und bey dem Patriarchen Euphemio vor der Crönung hierüber eine ſchrifftliche Verſicherung von ſich ſtellete, ſo war er doch, wie man ſaget, ein Eutychianer und denen Biſchöffen ſehr abgeneigt, welche das Concilium Chalcedonenſe annahmen, darum gab er gleich im andern Jahr ſeiner Regierung ein Edict heraus, daß niemand das Concilium Chalcedonenſe weder verthätigen noch anfechten ſolte. Er forderte auch von Euphemio ſeine Handſchrifft wieder, und weil ſich dieſer ein wenig wägerte, verjagte er ihn alsbald Anno 495. von ſeinem Amt. (a) Dieſem Patriarchen folgete Macedonius, ein frommer und aufrichtiger Mann, welchem Euphemius die gedachte Käyſerliche Handſchrifft ausgeantwortet hatte; als er aber dem Käyſer dieſelbe eben ſo wenig wiedergeben wolte, muſte auch dieſer Anno 611. ins Elend, worüber das Volck dermaſſen erbittert wurde, daß man öffentlich auf den Straſſen ſchrie: **Jetzt iſt es Zeit ein Märtyrer zu werden, ihr Chriſten laſſet uns unſern Vater nicht verlaſſen!** Es halff aber alles nichts, ſondern Macedonius blieb abgeſetzet, und ihm folgte Timotheus, der in groſſem Verdacht der Eutychianiſchen Irrthümer war, und Anaſtaſio in allen Stücken zu Gefallen lebete. (b) Unterdeſſen da dieſes zu Conſtantinopel vorgieng, ſturb auch der Römiſche Pabſt Gelaſius, und ihm folgete Anaſtaſius, welcher den Streit von neuen wieder anfieng. Denn er ſchrieb an den Käyſer, und überſchickte den Brieff durch Germanum, Biſchoffen zu Capua, und Creſconium, Biſchoffen zu Tuderto, (c) darinnen er die Vereinigung ernſtlich ſuchte. Es war auch groſſe Hoffnung, daß es nunmehro unter

ter ihm zu Stande kommen werde, weil er nicht mehr ſo ſehr auf die Aus- I. Theil
tilgung Acacii drang, als ſeine Vorfahren, ſo gar daß er von den Sei- 3. Cap.
nen vor einen Acacianer (wie man redete) gehalten wurde. (d) Ehe a-
ber die Abgeſandten wieder nach Rom kamen, war dieſer Pabſt und mit-
hin die Hoffnung der geſuchten Union geſtorben. (e) Deſſen Nach-
folger wurde Anno 498. Symmachus, welcher ſelbſt zu Hauſe ſo viel
Wiederwärtigkeit auszuſtehen hatte, daß ihm die herrſchſüchtigen Ge-
dancken ein wenig vergiengen, daher ſchrieb er an die Griechen, tröſtete
ſie wegen der Verfolgung, die ſie um des Glaubens willen von Anaſta-
ſio erlitten, und rieth ihnen aufs beweglichſte, ſie ſolten ſich mit ihm verei-
nigen und des Acacii Nahmen aus denen Diptychis oder Kirchen-Re-
giſtern auslöſchen. Dieſe antworteten, daß ſie nichts mehr wünſche-
ten, als den Frieden, weil ſie aber Acacium, als einen rechtgläubigen Bi-
ſchoff, ohne ſein Verſchulden nach dem Tode nicht beſchimpffen könten,
der Käyſer Anaſtaſius auch nicht darein willigen wolte, blieb die Tren-
nung im vorigen Stande. Welches dem Pabſt dermaſſen verdrießlich
war, daß er den Käyſer Anno 502. auf dem Römiſchen Synodo öffent-
lich verbannete, und ausdrücklich behaupten wolte, daß er weit über den
Käyſer ſey. (f) Anno 514. aber ſtarb er, und ihm folgete Hormisda,
welcher ebenfalls mit dem Käyſer Anaſtaſio zu thun bekam. Denn da
dieſer den Pabſt verſicherte, daß er ſehr begierig ſey, den unterbrochenen
Kirchen-Frieden wieder her zuſtellen, ſchickte Hormisda eine anſehnliche
Geſandtſchafft nach Conſtantinopel, deren Anbringen in folgenden
Puncten beſtand, der Käyſer ſolle die Ketzereyen Neſtorii und des Euty-
ches verdammen, den Synodum Chalcedonenſem annehmen, und
die Nahmen Dioſcori, Acacii und andrer Ketzer aus den Diptychis zu
Conſtantinopel auslöſchen. Der Käyſer war bereit alles einzugehen,
doch dieſen eintzigen Punct wegen Austilgung des Acacii ſchlug er ab, un-
ter dem Vorwand, daß, wenn ſolches geſchehe, er in groſſer Gefahr einer
Rebellion ſtehen würde. Dannenhero die Päbſtlichen Abgeſandten
nach vielen langwierigen Tractaten unverrichteter Sache nach Rom zu-
rück kehren muſten. Hierauf ſuchte der Pabſt von neuen durch Brief-
fe und Abgeſandten ſeinen Zweck zu erlangen, und überſchickte dem Käyſer
und denen Orientaliſchen Biſchöffen eine Glaubens-Formul, die ſie ohne

Ausnahme annehmen ſolten, damit er ſich ja als einen Herrn des Glaubens der Apoſtoliſchen Praxi entgegen aufführen möchte. Der Käyſer aber gab zur Antwort: Er habe zu befehlen und laſſe ſich nichts vorſchreiben, ehe wolle er ſterben, als andern nach ihrem Befehl leben. Ja da ſich die Päbſtlichen Abgeſandten nicht wolten lencken laſſen, ließ er ſie alle zuſammen auf ein Schiff ſetzen, und ſchickte ſie nach Rom, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß ſie bey Vermeidung ſeiner Käyſerlichen Ungnade nirgends als an einem beſtimten Ort ans Land treten ſolten. Endlich ſtarb dieſer Käyſer Anno 518. nachdem ihn, wie man ſagt, der Donner erſchlagen, wiewohl man dieſen Käyſer, von dem doch ſonſt viel lobwürdige Thaten erzehlet werden, allenthalben ſo ſchwartz und grauſam vorſtellet, daß man billig Bedencken träget, alles, was von ihm erzehlet wird, zu glauben.

(a) Theodor. *Lector L. 2. collect.* (b) Evagr. *l. 3. H. E. c. 29. ſqq.* Niceph. *l. 16. c. 25. ſqq.* Paulus Diacon. *L. 16. Hiſt. Miſcell.* (c) *Epiſt.* Anaſt. P P. *Tom. IV. conc.* (d) Anaſtaſius *de Vit. Pontif. in vita hujus P P.* & Platina *d. l.* (e) Theod. Lect. *Lib. 2.* Niceph. *L. 16. H. E. c. 35.* (f) *Concil. Tom. IV.*

§. 8.

Die beyden Kirchen vereinigen ſich wieder, dabey dem Pabſt gäntzlich zu Willen gelebet wird.

Hierauf kam der Käyſer Juſtinus an die Regierung, welcher bey dieſem Zanck nicht viel zu profitiren vermeinte, und alle ſeine Sorge dahin wendete, wie dieſe Trennung möchte gehoben werden. Erſtlich nun ſuchte er die Gemüther derer Orientaliſchen Biſchöffe unter ſich ſelbſt zu vereinigen, und nachdem ihm dieſes einiger maſſen angieng, ſchrieb er nebſt Johanne dem Patriarchen zu Conſtantinopel nach Rom, und recommendirete die ſo offt verſuchte Union der getrenneten Kirche aufs beſte. Hingegen ſchickte auch der Pabſt Hormisda ſeine Geſandſchafft nach Conſtantinopel, und verlangte in ſehr unbeſcheidenen Terminis, man ſolle zu Conſtantinopel des Acacii und ſeiner Adhærenten Nahmen aus dem Kirchen-Regiſter auslöſchen. So gar muſten dieſe unſchuldigen Leute verketzert und verdammt werden, blos darum, weil ſie denen Päbſten nicht gleich zu Gebothe ſtehen, und auf ihren Befehl die Schultern nicht unter das Römiſche Joch ſchmiegen wollen. Nachdem es nun aber des Käyſers Intereſſe erfoderte, daß er die Römiſchen

Biſchöffe auf ſeiner Seite hätte, ſo wich er endlich dem Eigenſinn des I. Theil
Pabſts, und unterſchrieb Anno 519. nebſt ſeinen Biſchöffen dem Glau-3. Cap.
bens-Bekäntniß des Hormisdæ, in welchem Neſtorius, Eutyches, Dioſcorus, Timotheus Aelurus, Petrus Mongus, Acacius, und alle deren Anhang verflucht und vermaledeyet wurden. Hierauf fieng man an, die Kirchen-Regiſter zu reformiren. Acacius, Flavita, Euphemius, Macedonius und Timotheus, alleſamt Patriarchen zu Conſtantinopel, wie auch die Käyſer Zeno und Anaſtaſius wurden ausgelöſchet und mithin der damahlige Patriarche zu Conſtantinopel, von dem Römiſchen Pabſt wieder vor ein Glied der Kirchen erkannt. (a) Sehet, ſo frühzeitig regete ſich das Geheimniß der Boßheit in der Kirche, ſo wenig Vorwand brauchten die Römiſchen Päbſte, Patriarchen und Biſchöffe, ja die Käyſer ſelbſt zu verketzern. Wie man denn in dieſen Seculis den grauſamen Hochmuth derſelben aus allen ihren Brieffen abnehmen kan; ſintemahl ſie alle Obrigkeiten und Hohen in der Welt mit dem eintzigen Schild: **Du biſt** *Petrus*, beſtürmen, und von nichts als ihrer Würde und Vorzug reden. Es iſt aber noch dieſes zu mercken, daß unerachtet dieſer Union dennoch viele Biſchöffe im Orient ſich dieſen Päbſtlichen Forderungen beſtändig wiederſetzeten und Acacium durchaus nicht aus ihren Kirchen-Büchern auslöſchen wolten: Daher ſie auch von Hormiſda vor abgeſonderte Glieder der Kirchen gehalten und durchaus nicht in die Gemeinſchafft aufgenommen wurden, ob gleich der Käyſer ſelbſt aufs beweglichſte vor ſie bath: Ob aber ſein Nachfolger Johannes hierinnen gütiger geweſen und Mittel gefunden, dieſe Leute wieder mit der Kirche zu vereinigen, wie einige wollen, kan man nicht gewiß verſichern, weil ſich in den Kirchen-Geſchichten davon nichts findet. (b)

(a) Liberat. *l. c.* Evagr. *l. c.* Niceph. *l. c. & auctores ſupra allegati.* Ruſtic. Diac. *contra Acephal. Tom. X. Bibl. PP.* (b) Marc. Ant. de Dominis *l. 7. de rep. Eccl. cap. 10. n. 164.*

§. 9.

Deſſen nachmahliges Bezeugen gegen die Patriarchen.

Die Begierde nach einer unumſchrenckten Herrſchafft wuchs bey denen Römiſchen Päbſten durch dieſen glücklichen Erfolg ie mehr und mehr. Pabſt Johannes der erſte wurde Anno 525. von dem König in Italien Theodorico nach Conſtantinopel geſandt, vor die Arianer

eine

I. Theil
3. Cap.

eine Fürbitte einzulegen. Da er daſelbſt ankam, wolte er durchaus nicht neben dem Patriarchen Epiphanio ſitzen, ob ihm gleich die Ober-Stelle niemand ſtreitig machte, ſondern man muſte ihm zum Zeichen ſeines Primats einen eigenen und zwar höhern Stuhl ſetzen. (a) Ja es ließ dieſer Pabſt auf ſeiner Reiſe ſo viel Mährlein von ſich ausſprengen, daß ihm das Volck entgegen lieff und ihn nebſt dem Käyſer anbethete, gleich als ob Chriſtus ſelbſt ankäme. (b) Ein Edelmann zu Corintho lehnete ihm ein Pferd, darauf ſonſt ſeine Gemahlin zu reiten pflegte, nach der Zeit wolte das Pferd die Frau nicht wieder aufſitzen laſſen, welches vor ein groſſes Wunderwerck ausgeruffen wurde. Als er zu Conſtantinopel einritte, ſoll er unter dem Thor einen Blinden ſehend gemacht haben, damit jederman in Griechenland ſehen kunte, was der Römiſche Pabſt thun könte. (c) Man ſiehet aber leicht, daß es Päbſtliche Legenden geweſen, ſintemahl GOtt durch ſolche hochmüthige Geiſter niemahls Wunder gethan hat. Joh. II. brachte es Anno 532. dahin, daß ihm der Käyſer Juſtinianus **das Haupt der Kirchen und aller Prieſter GOttes** nannte. (d) Denn es muſten wohl die Käyſer zu Conſtantinopel dem Pabſt nach ſeinem Gefallen leben, wenn ſie etwas von den Italiäniſchen Provintzien behalten wolten, weil es demſelben ſonſt leicht geweſen wäre, ihnen dieſelbe durch die Longobarden oder andre Völcker aus den Händen zu reiſſen, wie es denn auch nachmahls geſchahe, da die Käyſer zu Conſtantinopel nicht mehr ſo viel Reſpect gegen den Römiſchen Stuhl ſehen lieſſen. Anno 535. ließ Pabſt Agapetus ſeine Gewalt und Herrſchſucht noch deutlicher ſehen, denn ob ihn ſchon die Gothen ſo ſchlecht reſpectirten, daß ihn der König Theodatus als einen Abgeſandten nach Conſtantinopel ſchickte, und er noch dazu den Kirchen-Ornat aus Armuth verkauffen muſte, damit er Reiſe-Geld hätte, (e) ſo wuſte er ſich doch dieſe Reiſe zu Beförderung ſeines Intereſſe trefflich zu Nutze zu machen. Denn erſtlich muſten, eben wie bey der vorigen Reiſe Johannis, Wunder-Wercke ausgeſprenget werden, und man gab vor, Agapetus habe einen Menſchen, der ſtumm und lahm geweſen, geſund gemacht. (f) Nachdem er ſich alſo in Anſehen geſetzet, machte er ſich über den Patriarchen Anthimum her, weil er ein Eutychianer war. Und ob wohl anfangs der Käyſer Juſtinianus nebſt ſei-

ner

ner Gemahlin deſſen Parthey hielt, ruhete er doch nicht, biß er ihn verflucht, abgeſetzt, und Mennam an ſeine ſtatt zum Patriarchen gemacht hatte. (g) So vortheilhafftig wuſten ſich die Römiſchen Päbſte ihres erlangten Vorrechts gegen die Patriarchen zu Conſtantinopel zu bedienen, daß ſie endlich daſelbſt nach ihrem Gefallen Verordnungen macheten, wie es ihnen beliebte, und die von ſo vielen Conciliis und Käyſern beſtätigte Freyheiten und Privilegia des Stuhls zu Conſtantinopel gäntzlich vernichtet wurden. I. Theil 3. Cap.

(a) Heidegg. *Hiſt. papat. p. 31.* (b) Anaſtaſ. *in vita Joh. I. PP.* (c) Greg. M. *l. 3. dialog. c. 2.* (d) *L. 8. C. de Summ. Trinit. L. 7. C. eod.* Cujac. *L. 12. obſ. cap. 26.* Alciat. *Parerg. 4. c. 23.* (e) Caſſiod. *Var. p. 12. ep. 20.* (f) Gregor. M. *l. 3. Dial. c. 3.* (g) Anaſtaſ. *in vita Agapeti PP.*

§. 10.

Dritter Streit abermahls wegen des Primats.

Endlich ſahen die Käyſer und Patriarchen zu Conſtantinopel wohl, wo es hinaus wolte, und ſuchten alſo durch Erhebung des Patriarchats zu Conſtantinopel dem Römiſchen Biſchoff die Flügel einiger maſſen zu beſchneiden, daher ein neuer Streit zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirche entſtund, welcher deßwegen ſehr merckwürdig iſt, weil die damahligen Päbſte dasjenige an den Patriarchen zu Conſtantinopel verdammten, was ſie doch ſelbſt ſuchten, und ihre Nachfolger ſich mit vieler Bemühung zugeeignet. Die Sache aber verhält ſich alſo. Anno 580. war Patriarche zu Conſtantinopel Johannes Neſteuta oder Jejunator, der ſich ſehr bemühete, die alte Freyheit und Gerechtſame der Griechiſchen Kirche wieder herzuſtellen. In dieſem Abſehen brachte er es Anno 586. dahin, daß ihm auf einem Synodo zu Conſtantinopel durch einmüthige Stimmen der verſamleten Biſchöffe, der Titel eines Patriarchæ œcumenici oder **allgemeinen Patriarchen** beygeleget wurde, welcher ſeinen Vorfahren von den Käyſern Juſtino und Juſtiniano in den Rechts-Büchern ſchon öffters war gegeben worden. Ob nun wohl der Patriarche dieſes Wort nicht in dem Verſtande annahm, als die Päbſte, ſondern nur ſein Vorrecht vor den drey Morgenländiſchen Patriarchen damit zu erkennen geben wolte: ſo kunten doch die Römiſchen Päbſte dieſes unmöglich vertragen, ut Conſtanti-

Joh. der Patriarche zu Conſtantinopel nennet ſich einen allgemeinen Patriarchen.

I. Theil. 3. Cap.

ſtantinopolitani Epiſcopi Romanos nova præſumtione atque ſuperbia ſuperarent, **daß die Biſchöffe zu Conſtantinopel vermeſſener und hoffärtiger wären, als die Römiſchen,** wie ſie ſelbſt zu reden pflegten. (a) Darum ſo bald der Pabſt Pelagius II. davon Nachricht bekam, erklährte er dieſen Synodum vor null und nichtig, und ſchrieb an ſeinen Abgeſandten zu Conſtantinopel, daß er mit dem Patriarchen nicht communiciren oder Meſſe halten ſolte. (b) Ja er verfertigte ein Circular-Schreiben an alle Biſchöffe, welche auf dieſem Synodo gegenwärtig geweſen, darinnen er den gemachten Schluß nochmahls verdammte, und dem Patriarchen Johanni mit dem Bann drohete, wofern er dieſen Titel nicht wolte fahren laſſen. Dieſer Brief iſt ſehr merckwürdig, weil er dem Patriarchen ſolche Gründe entgegen ſetzet, die dem Pabſtthum ſelbſt aufs äuſſerſte zuwieder ſind. „Unter andern ſchreibt er alſo: **Keiner der Patriarchen ſolte ſich „ja dieſes unheiligen böſen Titels anmaſſen. Denn ſo bald „einer unter ihnen ein allgemeiner Patriarch genannt wird, „ſo bald entziehet man den übrigen den Nahmen eines Pa„triarchen. Aber das ſey ferne, das ſey ferne von allen Gläu„bigen, daß jemand ſich etwas anmaſſen ſolte, was die Ehre „der übrigen Brüder auch im geringſten ſchmählern könte. „Darum hüte ſich eure Liebe, daß ſie ja in ihren Briefen nie„mand einen allgemeinen Patriarchen nenne, damit ſie nicht „ſich ſelbſt die ſchuldige Ehre beraube, in dem ſie einem andern „einen unbilligen Ehren-Titel beyleget.** Hierauf beſchuldigte er Johannem, er habe durch Annehmung dieſes Titels geſucht, ſich alles, was mit dem einigen Haupt Chriſto JEſu vereiniget iſt, zuzueignen, und alſo Chriſti Glieder ſich zu unterwerffen. Dieſes aber komme her von dem Teuffel, welcher mit eben dergleichen Hoffart den erſten Menſchen „in Verſuchung geführet. Endlich ſetzt er hinzu: **Mit Göttlicher „Hülffe müſſen wir alle unſre Kräffte und Vermögen dahin „vereinigen, damit nicht die lebendigen Glieder an dem Leibe „Chriſti durch das Gifft eines ſolchen Titels getödtet werden. „Denn wenn man dieſes geſtattete, würde die Ehre aller Pa„triarchen dahin fallen.** Ja in eben dieſem Brieff hält Pelagius

davor

davor, es ſey dieſer Titel der rechte eigentliche Vorläuffer des Anti- chriſtenthums. (c) So wohl wuſten damahls die Römiſchen Päbſte eine Kranckheit zu entdecken, an welcher ſie ſelbſt recht tödtlich darnieder lagen. I. Theil 3. Cap.

(a) Greg. M. PP. *L. 4. ep. 34.* (b) Greg. M. *L. 4 ep. 36. 38. l. 7. epiſt. 69.* (c) Pelagius PP. II. *epiſt. 8. ad Epiſc. Synodi Conſt. Tom. V. Concil. p. 931.*

§. 11.

Gregorii M. merckwürdige Urtheile von dieſem Titel.

Bald hierauf ſtarb Pelagius, und ihm folgte auf dem Päbſtlichen Stuhl Anno 590. Gregorius M. unter welchem dieſer Streit mit aller Gewalt fortgeſetzet wurde, doch alſo, daß man auf beyden Seiten nichts als Elend, Verderben und Hochmuth ſehen kan. Der Patriarch Johannes hatte den Käyſer Mauritium und deſſen Gemahlin auf ſeiner Seite, und wolte dannenhero dieſen Titel durchaus nicht fahren laſſen, daher der Käyſer bewogen wurde, an den Pabſt zu ſchreiben, und ihn aufs beweglichſte zur Eintracht zu vermahnen. Dieſer aber antwortete, und bath den Käyſer, **er möchte dieſe Wunde ſchneiden, und den an Hochmuth kranck liegenden Patriarchen durch ſein Käyſerliches Anſehen in Schrancken halten. Denn alle heilſame Geſetze und Synodal-Schlüſſe, ja die Gebothe des HErrn Chriſti ſelbſt, ſtünden jetzo in Gefahr, durch dieſen neu-erfundenen hochmüthigen und pabſtenzenden Titul * zu Grunde zu gehen.** Endlich ſetzet er hinzu: **Der HERR laſſe dieſen Nahmen der Läſterung ferne ſeyn von den Hertzen aller frommen Chriſten, als durch welchen allen rechtſchaffenen Prieſtern ihre Ehre geraubet und von einem an ſich geriſſen wird!** (a) Eben ſo vernünfftig ſchrieb er an den Patriarchen ſelbſt, und ſtellete ihm vor, wie ers an jenem erſchrecklichen Tage vor dem Richter-Stuhl Chriſti verantworten wolle, daß er ſich nicht nur einen Vater, ſondern einen allgemeinen Vater in der Welt nennen laſſe. Wer ſich einen allgemeinen Biſchoff nenne, der wolle allein Biſchoff ſeyn, und die übrigen zu ſeinen bloßen Vicariis machen. (b) Mit der Käyſerin Conſtantia bekam er inſonderheit zu thun. Dieſe hatte nach damahliger abergläubiſcher Andacht den Pabſt um den Kopff Pauli gebethen,

* Superbi atque papatici cujusdam ſermonis inventione.

1. Theil 3. Cap. bethen, damit ſie mit dieſem Heiligthum ihre neu-erbaute Kirche auszieren, und anſehnlich machen könte. Der Pabſt aber meinte, der Primat hange an dieſem Kopffe, und man wolle nur durch dieſes Heiligthum den Stuhl zu Conſtantinopel erheben, daher ſchrieb er zurücke, es ſey unmöglich, auch nur das Geringſte von den Reliquien des Heil. Pauli abzuſondern, weil man ſonſt gleich in Gefahr ſeines Lebens ſtünde. Dabey entdecket der Pabſt eine artige Manier, wie man zu Rom Reliquien machen könne, welche aber hieher eben nicht gehöret. (c) Weil auch die Käyſerin ſich vor den Patriarchen Johannem intereſſiret hatte, ſo antwortete er ihr ebenfalls, und bath ſie um der Allmacht GOttes willen, ſie ſolte doch die Zeiten ihrer Regierung nicht durch die Hoffart eines einigen Mannes dermaſſen beflecken und ſchänden laſſen. Dieſer Hochmuth ſey **ein gewiſſes Merckmahl und Kennzeichen, daß die Zeiten des Antichriſts heran naheten**, ja der Patriarche trete in die Fuß-Tapffen des Teuffels, welcher die Engliſche Geſellſchafft nicht neben ſich leiden, ſondern ſeinen Thron GOtt an die Seite ſetzen wollen. (d) Der Käyſer ſuchte alle Mittel und Wege, dieſen Streit zu ſchlichten, und befahl demnach Gregorio, er ſolte um eines kalen Titels willen keinen ſolchen ärgerlichen Streit in der Kirche anfangen. Gregorius aber antwortete ſehr wohl: **Es ſey dieſes keine nichtswürdige Sache, wenn der Antichriſt ſich vor GOtt ausgebe. Zwar ſchienen es nur wenig Sylben, von welchen man diſputirte, ſie wären aber vor die gantze Kirche höchſtgefährlich. Er wolle ſeine Gedancken frey heraus ſagen, wer ſich einen allgemeinen Prieſter nenne, oder nennen laſſe, der werde durch ſeine Hoffarth ein Vorläuffer des Wieder-Chriſts, weil er ſich über alle andre erhebe.** (e) So ſchrieben damahls die Römiſchen Päbſte, da ihnen der Rang diſputirlich gemacht wurde, was ſie aber unter dieſer Larve der Demuth geſucht, wird ſich bald äuſſern. Ich übergehe die übrigen Briefe Gregorii an Eulogium den Patriarchen zu Alexandria, und Anaſtaſium den Patriarchen zu Antiochia, welche in Wahrheit alleſamt ſehr merckwürdig ſind, zumahl da er nicht geſtatten will, daß man ihm ſelbſt den Titel eines allgemeinen Biſchoffs beylege. (f) Doch Johannes kehrete

ſich

ſich an den Pabſt wenig und blieb bey ſeinem Titel, daher dieſer ſeinem Diacono zu Conſtantinopel Sabinio ordre zuſchickte, daß er mit dem Patriarchen nicht mehr communiciren oder Meſſe halten ſolte. I. Theil 3. Cap.

(a) Greg. PP. *L. 4. epiſt. 32.* (b) Greg. PP. *L. 4. ep. 38.* (c) Greg. PP. *l. 3. ep. 30.* (d) Id. *L. 4. ep. 34.* (e) Id. *L. 6. epiſt. 30.* (f) Id. *L. 7. ep. 30.*

§. 12.

Die folgenden Patriarchen behalten dieſen Titel.

Endlich ſtarb Johannes, nicht aber mit demſelben der ſtreitige Titul eines Oecumenici, ſintemahl ſein Nachfolger Cyriacus ſich eben deſſelben bedienete. Zwar ſchickte derſelbe bey ſeinem Antritt dem Pabſt die gewöhnlichen Literas communicatorias, nebſt ſeinem Glaubens-Bekäntniß zu, welche auch Gregorius M. zu Bezeugung ſeiner Friedfertigkeit annahm, dieweil er aber den ſtreitigen Titel nicht wolte fahren laſſen, befahl der Pabſt ſeinem Abgeſandten zu Conſtantinopel, er ſolle mit dieſem Patriarchen nicht communiciren. Doch änderten ſich die Zeiten bald hernach Anno 602. durch den erbärmlichen Tod des Käyſers Mauritii, immaſſen die Patriarchen an dieſem Käyſer einen mächtigen Patron verlohren, die Päbſte aber an ſeinem Nachfolger einen gewaltigen Beförderer funden. Dieſer ſonſt fromme Käyſer hatte vorher das Unglück erlebet, daß 12000. ſeiner Unterthanen in Ungarn von dem Hunnen-König Chagano gefangen worden. Da aber der Tyrann vor jeden Mann ein Stücke Geldes zur Ranzion forderte, und der Käyſer aus unmäßigen Geitz dieſe Summe nicht bezahlen wolte, wurden die armen Gefangenen alleſamt ohne Barmhertzigkeit niedergeſäbelt. Hierauf wacheten die Gerichte GOttes über den Käyſer auf, und dieſes unſchuldige Chriſten-Blut kam auf ſeinen Kopff. Denn die Armee rebellirete bald hernach, und machete den Capitain Phocam zum Käyſer, einen Mann, bey welchem nichts menſchliches anzutreffen war, als die äuſſerliche Geſtalt. Dieſer blutdürſtige Tyrann eilete gleich darauf nach Conſtantinopel, da ſich inzwiſchen Mauritius nebſt ſeiner Familie mit der Flucht retten wolte. Er wurde aber eingeholet und nebſt fünff Söhnen erbärmlich hingerichtet. Als er zum Tode gehen ſolte, erkante er, daß ihm GOtt dieſen bittern Kelch zur Züchtigung ſeiner Sünde eingeſchencket, nahm ihn alſo von der Hand GOttes mit Freuden an und

Verliehren aber an Käyſer Mauritio einen Patron.

1. Theil 3. Cap. ſprach: **HErr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind gerecht.** Seine Quaal vermehrete dieſes nicht wenig, daß er erſt ſeine fünff Printzen muſte hinrichten und in Stücken hauen ſehen, doch war er dabey ſo beſtändig, daß als die Amme den jüngſten Printzen verborgen und ihren eigenen Sohn an deſſen ſtatt geſtellet hatte, er es ſo fort anzeigete, und nicht zugeben wolte, daß um ſeiner Sünde willen unſchuldiges Blut vergoſſen würde. (a) Und dieſes war alſo der verfluchte Weg, durch welchen Phocas, als der andre Simri, zum Käyſerthum kam.

(a) Theoph. Simocatta *l. 8. c. 7. & 11.* Evagr. *L. 6. H. E. c. 14.* Niceph. *l. 18. H. E. cap. 20.* Paul. Diac. *L. 17. c. 2.*

§. 13.

Päbſte inſinuiren ſich bey Phoca.

So bald nun dieſes Ungeheur den mit Blut befleckten Thron ſeines Herrn beſtiegen, erwürgete er alle die vornehmſten Standes-Perſonen, die ſeinem Intereſſe zuwieder waren, nemlich Petrum des Käyſers Bruder, Gregorium deſſen Schweſter-Sohn, die Käyſerin nebſt ihren Princeßinnen, und den noch eintzigen Käyſerlichen Printzen Theodoſium, und wütete mit Morden, Rauben und Unzucht, nicht anders, als ob ihn Satan regierete. Dieſes machete ihn zu Conſtantinopel ſehr verhaſſet, zumahl bey dem Patriarchen Cyriaco, welcher zu ſeinen Unthaten nicht ſtille ſchweigen kunte, aber eben damit ſich deſſen Ungnade zuzog. Hingegen wuſten ſich die Päbſte in dieſe Veränderung trefflich zu ſchicken, und den Käyſer durch ihre Schmeicheleyen alſo einzunehmen, daß er ihnen gantz und gar ergeben war. Es iſt denckwürdig, was der ſo genannte Heil. Gregorius, von dem wir bißher geredet haben, bey dieſem Käyſer vor ein Glückwünſchungs-Compliment ablegete. Denn ſo ſchreibet er an denſelben: **Ehre ſey GOtt in der Höhe, welcher die Zeit ändert, und die Königreiche giebet, wem er will! Wenn der barmhertzige GOtt viele betrübte Hertzen mit ſeinem Troſt zu erquicken beſchloſſen hat, ſo ſetzet er einen Fürſten auf den Thron, durch deſſen Gnade und Gütigkeit er die Hertzen aller Unterthanen mit Freude erfüllet. Und durch dieſes Vergnügen hoffen auch wir eheſtens geſtärcket zu werden, nachdem uns die Freude wiederfahren, daß Ew. Maj. als**

ein gnädiger und Gottesfürchtiger Printz zur höchſten Käyſerlichen Würde geſtiegen. Es freue ſich der Himmel, und die Erde jauchtze, und alle betrångten Unterthanen des Reichs müſſen über Eurer Maj. Gnaden-reiche Thaten frohlocken! (a) Eben ſo ſchmeichelhafftig ſchrieb dieſer Pabſt auch an die Käyſerin Leontiam. (b) Welches nothwendig dem Käyſer ſehr wohl gefallen muſte, zumahl da man zu Conſtantinopel ſowenig auf ihn hielt. Weil er nun in groſſer Unruh ſtund, und des Pabſtes Freundſchafft zu Erhaltung der Italiäniſchen Provintzien ohnedem nicht entrathen kunte, ſo wendete er alle ſeine Gnade nach Rom. Zwar ſtarb Anno 604. der Pabſt Gregorius, und ſein Nachfolger Sabinianus regierete auch nur 6. Monate: Und alſo kunten beyde der Käyſerlichen Gnade nicht genieſſen; Doch Bonifacius III. war deſto glücklicher, denn dieſer hatte die Ehre, dem bißherigen Titel- und Rang-Streit ein erwünſchtes Ende zu machen, und den rechten eigentlichen Grund zum Pabſtthum zu legen. I. Cap. 3. Theil.

(a) Gregor. M. *L. 11. epiſt. 36.* (b) *L. 11. epiſt 44.*

§. 14.

Phocas thut den Ausſpruch in Faveur des Pabſts.

Dieſer Pabſt Bonifacius III. lag dem Phocas fleißig in Ohren, daß er dem Römiſchen Stuhl die bißher ſo eiffrig geſuchte Herrſchafft über die Kirche mittheilen möchte. Weil nun der Käyſer ohnedem Gelegenheit ſuchete, dem Patriarchen Cyriaco recht im Hertzen wehe zu thun, ſo gab er endlich das Decret heraus, **daß der Römiſche Stuhl das Haupt aller Kirchen und der Pabſt der allgemeine Biſchoff ſeyn ſolte.** (a) Welches denn Bonifacius, unerachtet ſeine Vorfahren mit aller Gewalt dawieder geſtritten hatten, mit groſſen Freuden annahm, und in einem Synodo von 72. Biſchöffen beſtätigte. (b) Und alſo hatte dieſer Streit ein Ende, das Pabſtthum aber ſeinen Anfang; Wiewohl die Patriarchen zu Conſtantinopel den Titel Oecumenici, oder **eines allgemeinen Patriarchen**, noch biß auf dieſe Stunde führen, und dem Pabſt dieſe Ehre nicht zugeſtehen. Dieſes aber iſt merckwürdig, daß eben Phocas, der ſich als einen grimmigen Tyger auffführete, und ſeinen Käyſerl. Mantel nicht ſo wohl mit Purpur als mit Blut gefärbet hatte, den Pabſt alſo erhöhen müſſen, da man wohl von einem ſolchen Unmenſchen nichts Chriſtliches vermuthen kan. Wo

blieb

I. Theil 3. Cap.

blieb nun damahls der Eiffer Gregorii, der keinen Oecumenicum leiden wolte, da ſich ſeine Nachfolger ſo leicht dazu bequemeten? Iſt es wahr, was kurtz vor dieſer Geſchicht Gregorius an den Kåyſer ſchrieb, daß derjenige, ſo dieſen Titel ſuchte, des Antichriſts Vorlåuffer ſey; ſo můſſen wir dieſes nothwendig von Bonifacio III. bejahen, oder des Gregorii Infallibilitåt wird groſſe Gefahr leiden. Allein gewißlich, Gregorius hat ſehr wahr geredet. Denn wie merckwůrdig iſt das Prognoſticon, welches er vorher geſtellet? **Diejenigen,** (ſchreibt er an einem Ort,) **welche nach uns leben werden, werden greuliche Zeiten ſehen, daß ſie in Vergleichung ihrer Zeiten davor halten werden, wir haben noch gute Tage gehabt.** (c) Und an einem andern Ort: **Es geſchiehet ja alles, was vorher verkůndiget iſt. Der Kőnig der Hoffarth iſt nahe, und das Heer der Prieſter (welches greulich zu ſagen iſt,) ſtehet ſchon zu ſeinen Dienſten.** (d) Ob nun Gregorius dieſes von ſich ſelbſt geredet, oder ob er geweiſſaget, weil er daſſelbe Jahr Hoher-Prieſter war, das mőgen andere ausmachen. (e)

(a) Beda *de ſex ætat. mundi.* Paul. Diac. *l. 4. de Geſtis Longob. c. 37.* Ado Vienn. *æt. 6. ad ann. 604.* Regino Prum. *ad ann. 538.* Herm. Contr. *ad ann. 600.* Marian. Scot. *ad ann. 608.* Sigeb. Gembl. *ad ann. 607.* Otto Friſing. *l. 5. Chron. cap. 8.* Chronogr. Saxo. *ad ann. 607. p. 94.* Anaſtaſ. *in vita Bonif. PP.* (b) Anaſtaſ. *l. c.* (c) Greg. M. *PP. l. 8. ep. 36.* (d) Id. *L. 4. ep. 38.* (e) Heidegg. *Hiſt. Papat.* §. *35. ſqq. p. 36. ſq.*

§. 15.

Griechen bezeugen offt ihren Haß gegen die Rőmiſche Kirche.

Nachdem dieſes vorgegangen, gerieth bald hernach das Orientaliſche Reich in Abnehmen, und die Patriarchen hatten keinen ſo måchtigen Schutz mehr an den Kåyſern als vorhin. Hingegen bereicherten ſich die Rőmiſchen Påbſte gewaltig, und wuſten eine Provintz nach der andern an ſich zu ziehen, daher ſie nunmehro ihre neulich erlangte allgemeine Kirchen-Herrſchafft mit deſto grőſſern Nachdruck führen kunten. Dennoch aber verſåumeten jene keine Gelegenheit, den Påbſtlichen Unfug auffzudecken, und die ihnen mit Gewalt entriſſene Privilegia wieder hervor zu ſuchen. Darum fůhreten ſie nicht nur den Titel eines

eines allgemeinen Patriarchen unverhindert, ſondern lieſſen ſich auch von denen Käyſern alſo nennen, wozu aber die Päbſte nunmehro ſtille ſchwiegen, nachdem ſie durch Phocam erlanget hatten, was ſie wolten. Als Anno 680. der Käyſer Conſtantinus Pogonatus eine allgemeine Verſammlung nach Conſtantinopel ausſchrieb, die Ketzerey der Monotheleten zu unterſuchen, nannte derſelbe den Römiſchen Biſchoff einen allgemeinen Pabſt, den Patriarchen zu Conſtantinopel aber einen allgemeinen Patriarchen, welches abermahls der Pabſt Donus wohl leiden kunte, weil er doch auf ſolche Weiſe einigen Vorzug zu haben vermeinete. (a) Wiewohl man aber in dieſem Synodo dem Pabſt noch ziemlich ſchmeichelte, ihn den höchſten Pabſt nennete, und ſein Votum als das Wort Petri rühmete, ſo war es doch derjenigen infallibilität der Römiſchen Kirche, welche der Pabſt Agatho in einem Brieff an dieſe Verſammlung rühmet, ſchnurſtracks entgegen, daß man ſich unterſtund, den ſchon verſtorbenen Pabſt Honorium als einen Ketzer zu verdammen. (b) Ja als Anno 692. von Juſtino ein neuer Synodus beruffen wurde, welcher gemeiniglich Quiniſexta genannt wird, waren die Griechen ſo kühn, daß ſie nicht nur dem Patriarchen zu Conſtantinopel ſeine Privilegia, die er mit dem Pabſt in gleichem Grad genieſſen ſolte, aufs feyerlichſte beſtätigten, (c) ſondern auch viele Verordnungen wieder die Römiſche Kirche macheten, (d) ſonderlich wegen der Prieſter-Ehe, (e) der Sonnabends-Faſten, (f) der Enthaltung vom Erſtickten und Bluth. (g) Der Abbildung Chriſti unter der Geſtalt eines Lammes, (h) in welchen Stücken allen die Römiſche Gewohnheiten beſtraffet und abgeſchaffet wurden. Wie dieſes dem Römiſchen Pabſt gefallen, iſt leicht zu erachten, doch kunten ſich deſſen Abgeſandten nicht weigern, dieſe allgemeinen Synodal-Schlüſſe zu unterſchreiben. (i) Der Pabſt Sergius aber ſelber wehrete ſich ſo ſehr, daß der Käyſer bewogen wurde, einen Bedienten nach Rom zu ſchicken, um den Pabſt nach Conſtantinopel zu holen. Weil aber darüber eine groſſe Empörung entſtund, blieb der Pabſt zwar zu Rom, es erfolgte aber daraus ein groſſer Wiederwillen zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirche, ſo gar daß endlich eine ordentliche Trennung daraus wurde, (k) welche ſich nicht ehe heben ließ, biß ſich der nachfolgende

I. Theil 3. Cap.

I. Theil 3. Cap.

Pabſt Johannes VII. zur Unterſchrifft beqvemte. (l) Und alſo hatte auch dieſe Irrung auf eine Zeitlang ein Ende.

(a) Conſtant. Pogon. Imp. *epiſt. ad Donum PP. & Patriarch. Conſtantin. Tom. VI. Conc. p. 593.* (b) *Concil. Cpol. VI. æcum. act. 13. Tom. VI.* Guil. Cave. *Part. I. Hiſt. Litt. Sec. 8. p. 338. & Part. II. Sec. 7. p. 139.* (c) *Synodus quiniſexta can. 36.* (d) Anaſtaſ. *in vit. Joh. PP. VII.* (e) *Can. 3. 6. 13.* (f) *Can. 55 89.* (g) *Can. 67.* (h) *Can. 80.* (i) *Negant hoc Pontificii, inprimis* Baronius, Binias, Allat. *L. 1. de Occident. & Orient. eccl. perp. conſ. c. 27. ſed negant contra fidem ſubſcriptionum, quæ in omnibus Codd. occurrunt, &* Anaſtaſii *in Vita Sergii P P. Vid.* Spanhem. *Introd. in H. E. Sec. 7. &* Guil. Cave *Hiſt. Litt. Part. 2. Sec. 7. p. 141.* (k) Anaſtaſ. *l. c.* Baron. *ad ann. 692. n. 1. ſq.* (l) Anaſtaſ. *in vita Joh. VII.*

§. 16.

Der vierdte Streit wegen des Bilder-Dienſtes.

Was in den folgenden Zeiten von Anno 712. biß 780. wegen des Bilder-Dienſtes vorgegangen, und was für Streit und Wiederwillen zwiſchen der Römiſchen und Griechiſchen Kirche hieraus entſtanden, biß die Päbſtiſche Parthey auch in Griechenland die Oberhand behalten, und die Anbethung der Bilder durchgehends beliebet worden, daſſelbe wird bald hernach im 1. Capitel des andern Theils angeführet werden. Weswegen allhier nichts mehr zu mercken iſt, als daß in dieſem Streit die Patriarchen zu Conſtantinopel bald mit dem Pabſt einig, bald denen ſo genannten Bilder-Stürmern zugethan waren. Anno 712. war Patriarch Johannes, welcher denen Bildern ſehr zuwieder war, hingegen ſein Nachfolger Germanus ließ ſich um ſeiner Götzen willen ins Elend verjagen. (a) Anaſtaſius wurde deswegen von dem Pabſt verfluchet, weil er den Bilder-Dienſt verabſcheuete, (b) wie auch deſſen Nachfolger Conſtantinus Nicetas und Paulus, welche alle wegen ihres Haſſes gegen die Bilder viel von den Päbſten erleiden muſten. Taraſius aber und Nicephorus waren denenſelben deſto mehr ergeben. Theodotus war wiederum ein Bilder-Stürmer, Theodorus aber und Antonius zwene groſſe Liebhaber derſelben. Johannes bekannte ſich ebenfalls zu der Parthey, welche den Bildern entgegen war, die nachfolgenden aber hielten es mit dem Pabſt. Wie nun die Patriarchen geſinnet waren, ſo war gemeiniglich auch das ar-

me Volck, welches bald auf dieſe, bald auf jene Seite hinckete, auſſer daß die Münche um ihrer Bilder willen lauter Märtyrer werden wolten. Und alſo war die gantze Zeit über nicht nur die Römiſche Kirche von der Griechiſchen, ſondern auch eine Griechiſche von der andern getrennet, biß endlich auf dem Synodo Nicæna II. der Bilder-Dienſt durchgängig angenommen, und die bißher getrennten Gemüther mit einem unſeeligen Band eines Irrthums wieder verknüpffet wurden.

I. Theil 3. Cap.

(a) Philipp. Cypr. *Chron. eccl. Gr. p. 82. 83.* (b) Anaſtaſius *in vita Gregor. II. PP.*

§. 17.

Der fünffte Haupt-Streit zwiſchen Photio und dem Pabſt.

Gleichwie aber keine Vereinigung beſtehen kan, wo man ſich mit loſen Stricken zuſammen kuppelt, und die Hertzen nicht durch das wahre Band der Liebe und des Friedens verknüpffet ſind: Alſo kunte auch dieſe Union, die ſich nur auf die Befeſtigung des Bilder-Dienſtes gründete, nicht lange beſtehen, weil doch noch beyderley Biſchöffe an einer Kranckheit darnieder lagen, und keiner von beyden ſeines gleichen neben ſich leiden wolte. Und dieſes war eben das Feuer, welches von ſo viel hundert Jahren her zum öfftern gebrandt hatte, und wieder getilget war, nunmehro aber im 9. Seculo in eine ſo entſetzliche Gluth ausbrach, daß es biß dieſe Stunde nicht wieder gelöſchet werden können. Denn nunmehro gehet die groſſe und merckwürdige Spaltung an, durch welche ſich die Morgen- und Abendländiſche Kirche völlig getrennet, beyde einander verketzert und verflucht, und dieſe Feindſchafft biß auf unſre Zeiten fortgeſetzet haben. In dieſer wichtigen Geſchicht erweiſen die Römiſch-geſinneten Scribenten ein recht Meiſterſtück, (a) wie verſchlagen ſie ſeyn, ihre Päbſte auch in den allergreulichſten Händeln loß zu lauffen, und hingegen andere, die mit ihnen zu thun gehabt, recht ſchwartz und greulich abzumahlen. Dahero ich auch in dieſer Materie gantz unpartheyiſch handeln, und die Sache nach allen ihren Umſtänden aus unverwerfflichen Actis und Scribenten erzehlen will immaſſen ich überhaupt völlig verſichert bin, daß ſo wenig Photius, als die Päbſte, die mit ihm zu thun gehabt, mit Grund der Wahrheit gäntzlich können entſchuldiget werden.

I. Theil. 3. Cap.

(a) *Vid.* Baron. *ad ann. 858. ſqq. Tom. X.* Leo Allat. *L 2. de Perp. orient. & occident. eccl. conſ. cap. 5. 6. & lib. ſing. de Synodo Phot.* Nat. Alex. *Hiſt. eccl. Sec. 9. & 10. Diſſert. 4. p. 236 ſq. Tom. VI.* Maimburg. *in Hiſt. Schiſm. Græcorum.* Pallatius *de Geſtis PP. Rom. in vitis Nicol. I. PP. & ſucceſſorum p. 30. ſqq. Tom. II.* Anton. Pagi *Crit.* Baron. *ad ann. 854 ſq. Tom. III. p. 628. ſqq.*

§. 18.

Photius wird anſtatt des abgeſetzten Ignatii Patriarche.

Um das Jahr 858. regierete zu Conſtantinopel der Käyſer Michael, welcher aber wegen ſeiner jungen Jahre ſeinem Hof-Meiſter in allen Stücken zu Gebote ſtund, ſo gar daß er denſelben endlich zum Reichs-Genoſſen ernannte. Dieſer war Bardas, Theodoræ der Käyſerlichen Frau Mutter Bruder, ein Mann, der wegen ſeiner Verſchlagenheit und böſen Lebens damahls ſehr beruffen war. Unter andern Unthaten, die derſelbe begieng, war auch dieſe, daß er ſeine Gemahlin verſtieß, und mit ſeines Sohns Tochter in Blut-Schande lebete. Da nun dieſes ein öffentlich Aergerniß war, ſo wolte der damahlige Patriarch Ignatius, dazu nicht ſtille ſchweigen, ſondern verſagete ihm, als einem öffentlichen Blutſchänder, das Heil. Abendmahl. Was vor Ungnade dieſes dem Patriarchen bey Hofe erwecket, iſt leicht zu erachten. Jedoch weil man demſelben nicht gleich beykommen kunte, ſo wurde ein nichtiger Vorwand erdacht, unter welchem man dieſes eifrigen Predigers loß werden könte. Hierzu fand ſich bald eine beqveme Urſache. Denn man beſchuldigte die Käyſerliche Frau Mutter Theodoram, welche Ignatium befördert hatte, daß ſie ein Auge auf das Käyſerthum habe, und der Patriarch erhielt Befehl, dieſelbe wieder ihren Willen in Nonnen-Habit einzukleiden, und in ein Cloſter zu ſtecken. Weil er aber dieſer Käyſerin, als geweſener Vormündin ihres Käyſerlichen Printzen, mit dem Eyd der Treue verpflichtet war, und ſich alſo wägerte, derſelben ein ſolches Hertzeleid zuzufügen, ſo wurde er alsbald zur Straffe ſeines Ungehorſams in Areſt genommen, und in die Inſul Terebinthum geſchickt, woſelbſt er durch Ketten und Banden Hunger und Trübſal mehr als einen Tod ausſtehen muſte. Hierauf dachte man auf einen neuen Patriarchen und die Wahl traff endlich den wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit Welt-bekannten Photium. (a) Doch weil dieſer, als ein kluger Mann, die bevorſtehende Unruh vorher ſahe, und mehr bey Hofe,

da er als Garde-Oberſter und Staats-Secretarius in Dienſten war, als in dem geiſtlichen Stand ſein Glück ſuchen wolte, ſo wehrete er ſich lange, dieſe Würde anzunehmen, und muſte man ihn endlich mit Gewalt dazu zwingen, (b) da er doch noch niemahls ordiniret war. Bey ſeinem Antritt verſammlete er alsbald einen Synodum zu Conſtantinopel, auf welchem der gute Ignatius verdammt und ſeine remotion beſtätiget wurde. Denn es war damahls ſo weit gekommen, daß die Käyſer die Kirchen-Verſammlungen ſtimmen kunten, wie ſie nur wolten.

(a) Nicet. Paphlago *in vita Ignat.* (b) Phot. *Ep. 6. p. 60. ad Bardam. & ad ipſum Nicol. I. apud* Baron. *ad ann. 859. n. 71.*

§. 19.

Der Pabſt will Richter ſeyn, und thut Photium in Bann.

Als dieſes geſchehen, ſchickte er die gewöhnlichen literas communicatorias nebſt ſeinem Glaubens-Bekäntniß an den Pabſt Nicolaum I. mit vielen Geſchencken und einer anſehnlichen Geſandſchafft, welche von dem, was bißher vorgegangen, ausführlichen Bericht abſtatten ſolte. (a) Wiewohl wenn der hievon beym Baronio befindliche Brieff ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt nicht zu leugnen, daß Photius darinnen vieles von Ignatio berichtet, welches ſich nicht alſo verhalten. Ich geſtehe aber, daß mir dieſer Brief ſehr verdächtig vorkömmt, ſintemahl ich nicht glaube, daß Photius, als ein kluger und honetter Mann, ſo offenbahre Falſchheiten in die Welt geſchrieben habe, die ſich durch den Augenſchein ſelbſt wiederlegen muſten. Denn wie kunte Photius an den Pabſt berichten, daß Ignatius wegen Alters und Schwachheit freywillig reſigniret, in ſein Cloſter gangen, und bey der gantzen Griechiſchen Kirche in groſſem Anſehen und Hochachtung lebe, da man ihn zu Conſtantinopel öffentlich in einem Synodo in den Bann gethan hatte? Kunte dieſes wohl ſo heimlich bleiben, daß ſich Photius unterſtehen ſollen, eine ſolche Lügen in die Welt zu ſchreiben? Dannenhero glaube ich gäntzlich, daß dieſer Brief zur Verachtung des Photii hin und wieder verändert und vermehret ſey. Doch dem ſey wie ihm wolle, wir müſſen nun hören, wie man zu Rom in dieſer Sache verfahren. Der damahlige Pabſt hieß, wie wir oben ſchon gemeldet, Nicolaus I. welcher durch ſeinen unmenſchlichen und Antichriſtiſchen Hochmuth ſich den Nahmen

I. Theil 3. Cap.

men eines Groſſen bey der Nachwelt erworben hatte. Von ſeinem hochmüthigen Naturell zeugen alle ſeine Thaten und Worte. In einem Brief an den Kayſer ſchreibet dieſer Knecht aller Knechte GOttes, es ſey offenbahr, daß der Pabſt von keiner weltlichen Obrigkeit könne weder loßgeſprochen, noch verurtheilet werden. Denn der gottſeelige Käyſer Conſtantinus habe den Pabſt einen GOtt genannt, GOtt aber werde von keinem Menſchen gerichtet. (b) Eben dieſer Pabſt ſaß einsmahls zu Pferde, und ließ von dem Käyſer Ludovico das Pferd einen gantzen Bogen-Schuß weit am Zaum führen. (c) Ja es ſchreibt ein glaubwürdiger Mann von ihm, es habe dieſer Pabſt über Könige und Tyrannen geherrſchet, und ihnen nicht anders mit höchſter Autorität vorgeſtanden, als ob er ein Herr der gantzen Welt geweſen. (d) Aus dieſem wenigen kan man nun gleich vorher ſehen, wie er Photio werde begegnet haben, zumahl da er ohndem mit denen Patriarchen zu Conſtantinopel einen hefftigen Streit hatte wegen der neu-bekehrten Bulgaren, die ſo wohl der Pabſt als die Patriarchen unter ihre Kirchen-Gebiethe ziehen wolten. Sein erſtes war, daß er gleich an den Käyſer Michael, Photium und andere intereſſenten ſchrieb, und ihnen ernſtlich verwieß, daß ſie ohne ſein Vorwiſſen eine ſolche Veränderung vorgenommen. Darneben ſchickte er zwey Biſchöffe als Abgeſandten nach Conſtantinopel, nemlich Rodoaldum den Biſchoff zu Porto und Zachariam den Biſchoff zu Anagna, mit dem Befehl, daß ſie dieſe Sache unterſuchen, und ihren Bericht abſtatten, inzwiſchen aber ſich aller Gemeinſchafft mit Photio und deſſen Anhange enthalten ſolten. Dieſe wurden zu Conſtantinopel Anno 861. wohl empfangen; man berufte alsbald einen Synodum von drey hundert und achtzehen Biſchöffen, und unterſuchte nochmahls die Händel zwiſchen Ignatio und Photio, da denn endlich der Schluß einmüthig dahinaus fiel, daß Ignatius rechtmäßig abgeſetzet, Photius aber in ſeinem Amte zu beſtätigen ſey. Die Abgeſandten des Pabſts hatten auch ſo wenig darwieder einzuwenden, daß ſie alles billigten, und zu Bezeugung ihrer Zufriedenheit mit Photio zugleich das Heil. Abendmahl nahmen. Ob ſie aber dazu durch Drohworte und Verheiſſungen verleitet worden,

wie

wie Nicolaus in einem Schreiben an Photium klaget, oder ob ſie ſonſt die Sache ſelbſt vor billig gehalten, iſt noch nicht gewiß. (e) Denn die Acta dieſes Synodi wurden von der Parthey des Ignatii und des Pabſts ſo verfälſcht, daß man ſchwerlich von ihrer Beſchaffenheit unfehlbar urtheilen kan. (f) Hierauff reiſete der eine Abgeſandte nach Rom, und berichtete dem Pabſt, was in dem Synodo vorgegangen. Der Käyſer ſchickte auch einen Geſandten, welcher demſelben die Synodal-Acta überbringen und ſie zur Unterſchrifft recommendiren ſolte. Dem Pabſt aber war dieſes ungelegen, darum berufte er ebenfalls Anno 862. eine Verſammlung nach Rom, worinnen er ſeine ungetreuen Abgeſandten verfluchte, Photium als einen unrechtmäßigen Patriarchen verdammte, und Ignatio das Patriarchat zuerkannte. (g)

I. Theil 3. Cap.

(a) Phot. *epiſt. ad Nicol. I. P P. ap.* Baron. *ad ann. 859. n. 71.* (b) Nicol. P P. I. *epiſt. ad Mich. Imp. Conc. Tom. IIX. & in* Grat. *De Oreto diſt. 96. can.* ſatis evidenter. (c) Anaſtaſ. *in vita Nicol. P P. I. &* Platina *ibid.* (d) Regino Prum. *Chron. ad ann. 868.* (e) Nic. PP. I. *Epiſt. 1. ad univerſ. cathol. epiſt. 10. ad Epiſc. diœceſ. Cpol. ad Michaelem Imp. & Phot. Tom. IIX. Concil.* (f) *Vid.* Bevereg. *in Synod.* (g) Nicol. P P. *epiſt. 7. Concil. Tom. IIX. p. 288. & epiſt. 70. ad Hincmar.*

§. 20.

Der Käyſer und Pabſt gerathen hierüber an einander.

Uber dieſe Vermeſſenheit des Pabſts eiferte ſich der Käyſer Michael gewaltig, darum ſchickte er ſeinen Abgeſandten nach Rom, mit einem Brieff, worinnen des Pabſts Hochmuth dermaſſen beſchrieben war, daß dieſer ſeinen Zorn nicht mehr mäßigen kunte, ſondern alle ſeine Autorität auf einmahl ſehen ließ. Denn er beantwortete dem Käyſer alle Puncte, und citirte endlich Ignatium und Photium nach Rom, woſelbſt ſie vor ihm Recht nehmen und Recht leiden ſolten. Dieſer Brieff iſt ſehr merckwürdig, daher wir ſo wohl des Käyſers Beſchwerden als des Pabſts Antwort kürtzlich daraus erzehlen wollen. Erſtlich beklagt ſich der Pabſt, daß ihm der Käyſer ſeine Freude zu Schanden gemacht. Denn er hätte ſich vorgenommen gehabt, als ein freundlicher Vater an einen gehorſamen Sohn zu ſchreiben. Nachdem aber der Käyſerliche Abgeſandte ankommen, und einen Brieff überreichet, welcher gantz mit GOtteslaſterung und Injurien angefüllet geweſen, ſo habe ſeine Hertzens-

I. Theil 3. Cap.

tzens-Freude ein Ende genommen, und ſein Reigen ſey in Weh-Klagen verkehret worden. Darum müſſe er auch nun die Schreib-Art ändern, und ſolche Mittel brauchen, als zu ſolchen Wunden gehöreten. Hierauf thut er ein Gebeth, und fraget, ob dieſes nicht beſſer heraus komme, wenn man den Brieff mit Gebeth anfange, als wenn man wieder die Kirche, welche aller übrigen Gemeinden Meiſterin ſey, läſtere? Ferner verweiſet er dem Käyſer, daß er den Prieſtern ſo wenig Ehre erweiſe, die doch Engel und Götter wären, zumahl dem Pabſt, dem man ohne alle Wiederrede gehorchen müſſe. Nach dieſem geht er den Käyſerlichen Brieff durch, und beantwortet denſelben ſehr unhöfflich. Der Käyſer hatte gemeldet, es habe von dem 6ten Synodo an kein Käyſer dem Pabſt mehr Ehre erwieſen, als er. Dieſer antwortet, die meiſten Käyſer wären Ketzer geweſen; die Rechtgläubigen aber hätten dem Pabſt allezeit groſſe Ehre angethan. Der Käyſer hatte ferner befohlen, der Pabſt ſolle einen Abgeordneten nach Conſtantinopel ſchicken. Der Pabſt nimmt dieſes ſehr übel, und ſagt, des Käyſers Vorfahren hätten nichts befohlen, ſondern allezeit gebethen und geflehet. Es ſchiene, der Käyſer habe von ihnen nur das Reich, nicht aber den Reſpect und Gehorſam gegen den Apoſtoliſchen Stuhl geerbet. Der Käyſer hatte ſich beſchwehret, daß man Lateiniſch an ihn ſchriebe, und zwar ſo ungeſchickt, daß es kaum Latein ſey, ſondern mehr Lingua Scythica. Darüber entrüſtet ſich der Pabſt ungemein ſehr, daß man ſeine Sprache ſo gering mache, die doch in der Uberſchrifft des Creutzes Chriſti den gröſten Vorzug gehabt. Er nennet dieſe Rede des Käyſers eine Raſerey, und will, er ſolle nur aufhören, ſich einen Römiſchen Käyſer zu nennen, da er der Römer Sprache vor Barbariſch hielte. Der Käyſer hatte erklähret, daß er gar nicht deßwegen nach Rom geſchickt, damit ſich der Pabſt zum Richter in der Sache Ignatii und Photii aufwerffen ſolte. Dieſer aber antwortet, das müſſe er thun, und dafür ſey er Pabſt, der Käyſer habe ſich keiner Gerichtbarkeit über die Geiſtlichen anzumaſſen, Elias dürffe ſich von keinem Ahab richten laſſen. Und dieſes beweiſet er aus der Schrifft ſo elend und erbärmlich, daß man ſich darüber verwundern muß. Inſonderheit bemühet er ſich, mit vielen Exempeln darzuthun, daß die Patriarchen zu Conſtantinopel ihm in ſolchen Fallen unterworffen und er der

Primas in der Kirche ſey. Endlich beſchwehret er ſich, daß der Käyſer vor die Bilder nicht gnungſam kämpffe, und thut, als ob er dieſen Brieff ſchlieſſen wolte. Dabey braucht er viele recht antichriſtiſche und hochmüthige Worte. Zum Exempel, er ſchreibt, dieſes möge genung ſeyn auf des Käyſers Brieff, er habe nicht ſo viel geantwortet, als er gekunt, ſondern ſo viel, als er nöthig erachtet, derer Narrheit zu überzeugen, welche mit ſolchen Gedancken umgiengen, wie in dem Käyſerlichen Brieff anzutreffen wären. Er könne nicht glauben, daß dieſer gottloſe und Gottesläſterliche Brieff von dem Käyſer herrühre, wenn er aber Urheber davon ſey, ſo ſehe man daraus ſeine Unwiſſenheit in den geiſtlichen Rechten, und der Hiſtorie. Doch fängt er ſein Gewäſche von neuen an, machet groſſes Prahlen, daß ſo viel tauſend Menſchen täglich nach Rom kämen, und will daraus die allgemeine Pflicht gegen die Römiſche Kirche behaupten. Ja er machet einen ausführlichen und langen Ausſchweiff von der Macht des Römiſchen Stuhls, und citiret Ignatium und Photium nach Rom, verlanget auch von dem Käyſer, daß er eine Geſandtſchafft mit ſchicken, und denen vorgeforderten Perſonen, wenn ſie nicht vor ſich ſelbſt leben könten, die Reiſe-Koſten geben ſolle. Der Schluß gehet kürtzlich dahin, daß der Käyſer, wenn er dem Pabſt folgen würde, lauter Göttlichen Seegen; in deſſen Entſtehung aber den Fluch zu erwarten habe. (a) Bald darauf folgete noch ein Brieff, welcher noch viel greulicher iſt. Darinnen beſchwehret ſich der Pabſt, man habe ſeinen Brieff verfälſchet, eiffert ſich über den Käyſer, daß er ſich des gottloſen Photii annehme, und verlanget, daß er ſeinen an ihn geſchriebenen Brieff ſelbſt verbrenne, oder erwarten ſolle, daß er ihn in den Bann thue, und die Execution an dieſer Läſter-Schrifft verrichten laſſe. Wir wollen ſeine eigene Worte hören, die er an den Käyſer ſchreibet: **Wenn ihr in eurem Trotz ohne alles Aufhören fortfahret, ſo ſolt ihr wiſſen, daß wir die gantze Abendländiſche Kirche verſamlen, und alle diejenigen, welche dieſen Brieff abgefaſſet, geſchrieben oder zu ſchreiben befohlen haben, als Verächter der heiligen** Traditionen, **von der Chriſtenheit ausſchlieſſen, und in den Bann thun wollen. Wir werden auch in die Fußſtapffen unſerer Vorfahren treten, und die** Acta **des** Concilii, **den Käyſerlichen**

I. Theil. 3. Cap.

I. Theil 3. Cap.

Brieff, und alle übrige Schrifften wieder den Ignatium auf ewig verdammen. Hierauf wollen wir dieſen Käyſerlichen Brieff vor jedermans Augen öffentlich aufhängen und zu eurer Schande vor allen Nationen, die ſich zu Rom finden, öffentlich verbrennen laſſen, damit durch dieſes rechtmäßige Verfahren die Frommen zur Liebe, die Grauſamen aber zur Furcht bewogen werden. (b) Sehet, ſo gieng der Pabſt Nicolaus mit dem Käyſer um, ſo muſte alles dasjenige Gottes-Läſterung heiſſen, was ſeiner Antichriſtiſchen Herrſchafft zuwieder war, ſo ſehr war die Päbſtiſche Vermeſſenheit in kurtzer Zeit gewachſen, daß man den Patriarchen zu Conſtantinopel nach Rom citiren durffte, welches von Anbeginnen der Kirche nicht geſchehen war.

(a) Nicol. PP. I. *epiſt. 7. ad Mich. Imp.* (b) Id. *epiſt. 9.*

§. 21.

Die Griechen trennen ſich von der Röm. Kirche.

Wie übel dieſes Schreiben zu Conſtantinopel auffgenommen worden, iſt leicht zu gedencken. Denn es ſahe nun ſo wohl der Käyſer als der Patriarche, daß die Römiſchen Biſchöffe nicht mehr zu bändigen wären, ſondern die gantze Chriſtenheit unter ihr Joch zwingen wolten. Darum wolten ſie dieſer Vermeſſenheit nicht länger nachſehen, ſondern dem Pabſt Nicolao zeigen, daß ſie ihm keinen Gehorſam ſchuldig wären. Der Käyſer wolte die Päbſtlichen Abgeſandten nicht vor Augen ſehen, ſondern ließ ſie auf den Bulgariſchen Gräntzen zurück halten, und ihnen daſelbſt ſo wenig Ehre erweiſen, daß ſie unverrichteter Sache zurück kehren muſten. (a) Photius nahm auch den Titel eines allgemeinen Patriarchen von neuen an, und ſchickte ein Circular-Schreiben an alle Biſchöffe, darinnen er die Römiſche Kirche vieler Ketzereyen und Irrthümer beſchuldigte, nehmlich 1.) weil ſie den Sonnabend faſte, 2.) weil ſie in der erſten Woche der Faſten Käſe, Milch u. d. g. Dinge zu eſſen erlaube, 3.) weil ſie rechtſchaffene Prieſter, welche verehliget wären, mit Gewalt von ihren Weibern reiſſe und ihnen das Joch eines Eheloſen Lebens aufflege, 4.) weil ſie die Salbung, welche bey der Tauffe geſchehe, durch die Biſchöffe wiederhole, gleich als ob die Salbung, welche von gemeinen Prieſtern verrichtet worden, unnützlich und verderblich ſey, 5.) weil ſie das Glaubens-Bekäntniß

verfäl-

verfälſchet, und zum dritten Artickel die Worte hinzu gethan, der vom **Vater und Sohn** ausgehet. Er beklagt ſich auch in dieſem Brief, daß der Pabſt die neu-bekehrten Bulgaren zu dieſen Irrthümern verführet, und bittet die Biſchöffe, ſie ſolten deshalben ſich auf einen Synodum verſammlen, und auf Mittel dencken, wie dieſem Ubel heilſamlich zu begegnen ſey. (b) Weil auch der Pabſt bißher die Bulgaren unter ſein Kirchen-Gebiete ziehen wollen, ſo wiederſetzete ſich Photius, und brachte es dahin, daß ſie dem Stuhl zu Conſtantinopel untergeben wurden. Mit einem Wort, Nicolaus hatte es mit ſeiner Schreib-Art und Hoffart gemacht, daß die Griechen ſich gantz und gar von der Lateiniſchen Kirche trenneten, dieſelbe verketzerten und von dem Pabſt weiter nichts hören wolten. Darauf wurde Anno 867. wieder ein Synodus zu Conſtantinopel verſammlet, auf welchem der Pabſt mit gleicher Müntze bezahlet, verbannet und vor einen Irr-Geiſt erklähret wurde, und wiewohl Nicolaus darüber faſt unſinnig wurde, und die gantze Kirche zum Succurs und Feder-Gefechte wider die Griechen aufruffete, ſo machte er doch nur übel immer ärger, und ſeine ungeſchickte Cleriſey war ohne dem dem grund-gelehrten Photio nicht gewachſen. (c) So muſten endlich die Gerichte GOttes einmahl über den Römiſchen Stuhl ausbrechen, nachdem ſich derſelbe bißher die gantze Kirche unterthänig machen, und alle Hohe in der Welt unter ſeine Füße treten wollen.

(a) Anaſtaſ. *in vita Nicolai I. PP. & ipſe* Nicol. PP. *in epiſt. 70. ad Hincmarum & Galliæ Epiſcopos.* (b) Phot. *epiſt. encycl. ad Patr. Orient. ap.* Baron. *ad ann. 863. n. 41. & inter Epiſt. Photii a Montac editas ep. 2.* (c) Nicol. PP. I. *epiſt. 70. ad Hincm. & Gallican. Epiſc.* Flodoard. *l. 3. Hiſt. Rhem. c. 17.*

§. 22.

Photius wird ab- und Ignatius eingeſetzet.

Jedoch da auch auf Seiten des Photii viel menſchliches mit unterlieff, ſo ließ GOtt zu, daß ſich der Schau-Platz auf eine kurtze Zeit änderte. Denn in eben dem Jahr 867. machte Baſilius, der zuvor ein Bereiter geweſen, eine Conſpiration wieder den Käyſer Michael, mit ſolchem Ausgang, daß er denſelben ermordete, und ſich an ſeine ſtatt auf den Thron ſetzete. (a) Dieſe Veränderung war Photio ſehr fa-

I. Theil. 3. Cap.

tal. Denn weil er dieſen öffentlichen Mörder nicht zum Nachtmahl laſſen wolte, wurde er von ſeinem Amt geſtoßen und in ein Cloſter verwieſen. Hingegen nahm Ignatius von neuen ſeinen Patriarchen-Thron ein, und der Pabſt wuſte ſich bey dem neuen Käyſer dermaſſen zu inſinuiren, daß er nun alles wieder in Griechenland nach ſeinen Willen anordnen kunte, zumahl da Ignatius ſeinen Vorfechter, der ſich bißher ſeiner ſo treulich angenommen hatte, nicht verlaſſen kunte, ſondern ihm auf alle Art und Weiſe ſchmeichelte. So bald Ignatius wieder Patriarche war, ſchrieb er nach Rom, und lobte den Pabſt, daß ihn GOtt zu einem allgemeinen Artzt der Kirche verordnet und zu ihm geſagt, **du biſt Petrus** 2c. Item: **ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben** 2c. Mit einem Wort, er ſchrieb, wie es die Römiſchen Biſchöffe gerne höreten und erkannte den Pabſt Nicolaum vor ſein Oberhaupt. (b) Dieſer aber ſtarb unterdeſſen, und ihm folgte Hadrianus II. welcher Nicolai Händel mit groſſer Verſchlagenheit fortſetzete. Denn er berufte alsbald einen Synodum zu Rom, auf welchem der Pabſt ſich mit Fluchen und Bannen gegen Photium greulich aufführete. Denn er nahm Photii Bücher in die Hand, warff ſie vor Grimm auf die Erde, und ſprach: **Du unſeeliges Buch ſolſt zu Rom und zu „Conſtantinopel verflucht ſeyn. Der Knecht des Teuffels „und andere Simon der Zauberer hat dich als ein Lügner „ausgebrütet. Der Diener Chriſti aber** Nicolaus, **als der „andre Petrus und Liebhaber der Wahrheit, hat dich ver„nichtet.** Als hierauff dieſe ſchädlichen Bücher zum Feuer verdammet wurden, fiel (wie man ſagt) ein erſchrecklicher Regen, das Feuer aber brante ſo helle, als ob es Oel geregnet hätte, (c) denn es muſten lauter Wunder ſeyn, das der Pabſt thät. Nachdem dieſes zu Rom geſchehen, machte man auch zu Conſtantinopel Anſtalt zu einem neuen ſo genannten allgemeinen Concilio, auf welchem ſich Anno 869. auf Befehl des Käyſers Baſilii hundert und zwey Biſchöffe verſammleten, die aber alleſamt ihre Stimmen nach der Päbſtlichen Abgeſandten Gutbefinden geben muſten. Hier gieng es nun abermahl greulich über Photium her. Die Biſchöffe, welche von Ignatio ordiniret waren, aber mit Photio communiciret hatten, muſten durch eine Supplic erhalten,

Die Päbſte befeſtigen ihre Gewalt in Griechenland

daß

daß man ſie in die Chriſtliche Gemeinſchafft auffnehmen möchte, und weil ſich einige nicht dazu beqvemen wolten, wurden ſie verbannet. Diejenigen Biſchöffe, welche vor Photium ein gut Wort ſprechen, und vor ihm zeugen wolten, wurden mit Gewalt aus der Verſammlung hinaus geſtoßen. Hierauf wurde Photius citiret und gefangen vor das Concilium geſchleppet als man ihn aber nichts anders fragte, als dieſes: **Ob er den Pabſt vor ſeinen Richter erkennete?** antwortete er ihnen nicht auf ein Wort, ſondern ſchrie nur über Gewalt, alſo daß ſich das Concilium darüber verwunderte. Unterdeſſen blieben viele Biſchöffe bey ihm beſtändig, und bewieſen mit vielen Gründen, daß Photius rechtmäßiger Patriarche ſey; ſie wurden aber ſamt dem Photio öffentlich in den Bann gethan. Welches Unglück auch ſeine vortrefflichen Schrifften hatten, die man ohne alle Ausnahme zum Feuer verdammete. (d) Damit auch dieſe heiligen Schlüſſe deſto feſter und unverbrüchlicher gehalten würden, muſten die anweſenden Biſchöffe nicht mit Dinte, ſondern (wie ſie redeten,) mit dem Bluth Chriſti unterſchreiben. (e) Welches in Wahrheit ein Himmel-ſchreiender Mißbrauch des Sacraments war. Aber die Päbſtiſchen Abgeſandten wolten dieſes Concilium in Griechenland deswegen recht feſt ſetzen, weil in einem Canone darinnen verordnet war, daß ſich hinführo niemand unterſtehen ſolle, den allerheiligſten Pabſt des Stuhls zu Rom zu beurtheilen, (f) welches eben die Sache war, um welche man bißhero geſtritten hatte. Dieſes iſt alſo die unchriſtliche Verſammlung, die das wanckende Pabſtthum in Griechenland befeſtigen ſolte. Nach deren Endigung gieng es über Photium noch grauſamer her. Denn man jagte ihn ins Elend, und beraubte ihn aller ſeiner Verwandten, Freunde und Diener, ja man ließ ihm nicht einmahl ein Buch, welches dieſem gelehrten Mann eine unerträgliche Straffe war. (g) Doch blieb er dabey ſtandhafftig, und kehrete ſich nicht viel an den unvernünfftigen Bann, welchen ſeine mißgünſtigen Feinde über ihn gefället. Davon ſchreibt er ſelbſt ſehr nachdencklich an einen ſeiner Freunde: **Vor Zeiten war der Bann etwas entſetzliches, da ihn noch die Prediger der Wahrheit wieder ruchloſe Sünder braucheten, nachdem aber die Wuth und Unſinnigkeit einiger Eifferer ſo kühn**

I. Theil 3. Cap.

I. Theil 3. Cap.

und vermeſſen worden, daß man die Zeugen und Beſchützer der Wahrheit wieder alle Göttliche und menſchliche Ordnungen, ja wieder alle geſunde Vernunfft verfluchet, und hingegen alles Barbariſche Unternehmen wieder die Kirchen-Geſetze mit groſſem Eifer verthätiget: ſo iſt nunmehro dieſe erſchreckliche und äuſerſte Kirchen-Straffe dermaſſen zum Gelächter und Spott worden, daß ein frommer Mann recht wünſchen muß, von ſolchen Leuten verbannet zu ſeyn. Denn die Kirchen-Straffen werden nicht ſchrecklich durch das Urtheil der Feinde der Wahrheit, ſondern durch die Schuld derer, über welche ſie gefället werden. Wer unſchuldig iſt, lachet über ihren Bann, denn er gereichet ihnen zu ihrer eigenen Verdammniß, und bringet den Verbanneten eine unverwelckliche Krone, und unſterbliche Ehre. Derohalben wird jeder Frommer und GOttesfürchtiger tauſendmahl lieber wünſchen, von denen, die frembde von Chriſto ſind, verſpottet und verflucht zu werden, als in Ehren und Wohlſtand an ihrer Gottloſigkeit Theil zu nehmen. (h)

(a) Zonar. *p. 131.* Leo Gramm. *in Chronogr.* Zonar. *l. c.* (b) *Vid.* Ignat. *Epiſt. Act. III. Synodi Cpol. quam Pontificii octavam œcum. vocant, Græci tanquam Pſeudo-Synodum non recipiunt.* (c) Anaſtaſ. *in vita Adriani PP. II.* (d) Anaſtaſ. *in Act. Syn. IIX. Concil. Tom. IIX. p. 961.* (e) Nicet. *in vit. Ignatii.* (f) *Can. 21.* (g) Phot. *epiſt. 97.* (h) Phot. *epiſt. 115.*

§. 23.

Ignatius und der Pabſt werden ſelbſt uneinig wegen Bulgarien.

Bald darauff ließ GOtt ſehen, daß er Richter auf Erden ſey, und ſendete einen Unwillen zwiſchen Ignatium und den Pabſt Hadrianum, die doch zuvor gegen Photium ſich ſo feſte verbunden hatten. Denn das Concilium war kaum geendet, ſo fiel die Frage wieder vor, ob die neu-bekehrten Bulgaren unter den Römiſchen oder Conſtantinopolitaniſchen Stuhl gehöreten? Und obgleich die Päbſtiſchen Abgeſandten ihr äuſerſtes wageten, die Gerechtſame des Römiſchen Stuhls auszuführen, ſo fiel dennoch endlich das Urtheil der Morgenländiſchen Patriarchen und des Käyſers Baſilii dahin aus, daß der Pabſt das Nach-

ſehen

ſehen haben muſte. Hierdurch hatte alle vorige Freundſchafft ein Ende. Ignatius ordinirte Biſchöffe und Prieſter in Bulgarien; der Pabſt aber wolte haben, er ſolte ſie zurück fordern, und denenjenigen Platz machen, die er ſchicken wolte. Der Käyſer wolte das Letztere nicht zugeben, und verboth Ignatio, dem Pabſt zu weichen. Dieſer ſchrieb an den Käyſer und beklagte ſich, daß derſelbe ſeine erſten gottſeeligen Thaten nunmehro mit ſolchen unbilligen Händeln beflecke. Er verlangte auch, man ſolle Ignatium im Zaum halten, oder er würde genöthiget werden, ihn in den Bann zu thun, und gar von ſeinem Amt abzuſetzen. (a) Indem man ſich aber zu Conſtantinopel nichts dran kehrete, ſtarb Anno 872. der Pabſt Hadrianus und ihm folgete Johannes IIX. welcher eben ſo ſehr wieder Ignatium tobete, als ſeine Vorfahren wieder Photium. Denn er wolte Bulgarien mit Gewalt zu ſich reiſſen; und drohete allen mit ſeinem Päbſtlichen Bann, die ſich ſeinem Ehr-Geitz wiederſetzeten. Erſtlich ſchrieb er an den Fürſten der Bulgaren, und befahl ihm, daß er die Griechiſchen Prieſter aus dem Lande ſchaffen, und ſich an ihn halten ſolle. Seine Worte, mit welchen er die Griechen verhaſſet machen will, ſind ſehr denckwürdig. **Wir glauben,** ſpricht er, **es werde euch ſchon bewuſt ſeyn, daß der Apoſtoliſche Stuhl Petri niemahls von einer andern Kirche ſey gerichtet worden, da hingegen derſelbe alle andere Kirchen und inſonderheit die zu Conſtantinopel zum öfftern gerichtet, und entweder von ihren Irrthümern befreyet, oder, wo man ſich nicht beſſern wollen, rechtmäßig verdammt hat. Darum, liebſter Sohn, folget den Griechen nicht nach, denn ſie ſind immer befliſſen auf falſche Lehren, damit ſie euch nicht vielleicht, wie die armen Gothen, verführen mögen, welche ſie unter dem Schein des Chriſtenthums zur Arianiſchen Ketzerey verleitet.** (b) Lieber GOtt, wie müſſen ſich nicht dieſe angehenden Chriſten an ſolchen Unchriſten geärgert haben, da ſie ſo wenig auch nur natürliche Leutſeeligkeit bey dem vornehmſten Biſchoff der Chriſtlichen Kirche funden, und ſehen muſten, daß derſelbe ſeine Mit-Chriſten ſo unverantwortlich verläſterte, um nur ſeine Herrſchafft deſto weiter auszubreiten! (c) Doch ließ er es hierbey nicht, ſondern ſchrieb

I. Theil 3. Cap.

auch an den Patriarchen Ignatium, nicht anders als an ſeinen Unterthan, und beſchuldigte ihn, er habe die Decreta der Alt-Väter vermeſſentlich überſchritten, die vielen Wohlthaten, die ihm von dem Römiſchen Stuhl wiederfahren, als der undanckbarſte Menſch vergeſſen, ſich wieder die Römiſche Kirche, als ſeine Wohlthäterin, aufgelehnet, ihr Bulgarien gewaltſamer Weiſe entzogen, und alſo ſich einer frembden Erndte angemaſſet. Darum hätte er wohl Macht, nach zweymahliger Erinnerung, ihn in den Bann zu thun, und allen Ungehorſam an ihm zu rächen, doch habe er noch gütig mit ihm verfahren, und ihn zum dritten mahl durch Abgeſandten und Brieffe erinnern wollen. Der Schluß von dieſem Schreiben lautet alſo: **Woferne du nicht innerhalb dreyßig Tagen alle Prieſter, welche entweder du und deine Biſchöffe ordiniret haben, aus gantz Bulgarien zurück ruffen und dich auf einmahl alles Biſchöfflichen Rechtes in dieſem Lande verzeihen wirſt, ſo ſolſt du zwey Monat nach Empfahung dieſes Schreibens ſo lange von der Gemeinſchafft des Leibes und Blutes Chriſti ausgeſchloſſen ſeyn, ſo lange du bey deiner Hartnäckigkeit verharren, und deinen Hals nicht unter den Gehorſam dieſes Befehls ſchmiegen wirſt. Wirſt du aber dennoch halsſtarrig bey deiner Unbeſcheidenheit und Ungehorſam bleiben, und die Prieſter nicht zurück ruffen, ſo ſolt du nach dem Urtheil des allmächtigen GOttes, und durch die Autorität der beyden vornehmſten Apoſtel Petri und Pauli, wie auch nach unſerm Ausſpruch von der Würde eines Patriarchen, die du durch uns wieder erhalten haſt, ausgeſchloſſen und entſetzet ſeyn.** (d) So bald änderte ſich die Päbſtiſche Gnade, wenn es das Intereſſe anbetraff. Doch Ignatius erlebte es nicht, daß ihm dieſes Schreiben zu Geſichte kam; ſondern er ſtarb kurtz vorher im hohen Alter.

(a) Hadriani PP. II. *Epiſt. ad Baſil. Imp.* Anaſtaſ. *in præfat. ad acta Syn. IIX.* (b) Johannes PP. IIX. *epiſt. 75.* (c) *Conf.* Ejusd. *epiſt. 36.* (d) Id. *epiſt. 77. conf. & epiſt. 79. ad Sacerdot. Bulgariæ.*

§. 24.

Photius wird wieder Patri-

Unterdeſſen hatte ſich Photius der Gnade des Käyſers Baſilii dermaſſen

maſſen verſichert, daß ihn derſelbe aus ſeinem Elend zurück rieff, und ſeinen Printzen deſſen Information anvertrauete. Ja als der Todesfall Ignatii erfolgete, war der Käyſer ſo gnädig, und ſetzte ihn wieder in das vorige Amt. Damit man aber nicht von neuen mit dem Pabſt in Händel gerathen möchte, ſo muſte nicht nur Photius nach Rom ſchreiben, und dem Pabſt die Verſöhnung anbiethen, ſondern es legten auch viele andere Orientaliſche Biſchöffe für ihren Patriarchen eine Vorbitte ein, und der Käyſer ſelbſt ſchickte eine anſehnliche Geſandtſchafft nach Rom, dieſe Vereinigung aufs beſte zu befördern. Weil nun der Pabſt aus den bißherigen Geſchichten ſo viel gelernet hatte, daß mit Gewalt und Unfreundlichkeit wenig bey den Griechen zu erhalten ſey; ſo zog er dieſes mahl gelindere Saiten auf; wiederrufte den Bann wieder Photium, erklährete alles, was bißher vorgegangen, vor null und nichtig, und recommendirete dieſen neuen Patriarchen dem Käyſer aufs beſte. Allein es offenbahrete ſich bald hernach, was unter dieſer freundlichen Masque verborgen war. Denn Pabſt Johannes ſchrieb an Photium, und gratulirte ihm zwar zum neuen Amt, er verlangte aber, daß er ihm Bulgarien vor allen Dingen reſtituirete, wo er anders ſein Freund ſeyn und nicht wieder in den Bann verfallen wolte. (a) Der Käyſer und Photius ſchickten ſich in die Zeit, und macheten ihm dazu einige Hoffnung, wofür ſich der Pabſt höchlich bedanckete, nicht anders als ob er ſeinen Wunſch ſchon erfüllet ſehe. (b) Aber dieſe Freude währete gar nicht lange. Denn der Pabſt veranlaſſete eine neue Verſamlung zu Conſtantinopel, auf welcher dieſe Sache gäntzlich ausgemacht werden ſolte. Allein es lieſſen darauf die Sachen weit anders, als er ſich eingebildet. Die Päbſtlichen Abgeſandten, die dazu verordnet waren, nehmlich Petrus ein Cardinal, Eugenius, der Biſchoff zu Oſtia, und Paulus, der Biſchoff zu Ancona, hatten zwar in ihrer Inſtruction den Befehl, daß ſie die Griechiſche Kirche mit der Römiſchen vereinigen, Photium wieder einſetzen, und die Bulgarer dem Päbſtlichen Stuhl unterwerffen ſolten: die Griechen aber, und ſonderlich Photius, waren ſo klug, daß ſie dem Pabſt nich trauen wolten. Endlich verſamleten ſich Anno 879. auf Befehl des Käyſers 383. Biſchöffe, und hielten ein Concilium in der Kirchen S. Sophiæ zu Conſtantinopel, darauf es alles anders lieff, als es der Pabſt ver-

I. Theil. 3. Cap.

arch, und verſöhnet ſich mit dem Pabſt.

Neue Uneinigkeit wegen Bulgarien.

I. Theil 3. Cap.

vermeinet hatte. In der erſten Verſamlung wurden die Päbſtlichen Abgeſandten ins Concilium geführet, und von Photio ſehr höfflich empfangen, dieſe übergaben dem Patriarchen des Pabſts Geſchencke, nehmlich einen Mantel, Rock, Pantoffeln, und was ſonſt zur Zierde eines Patriarchens gehöret. Hingegen ſtund der Biſchoff von Heraclea auf und redete hart wieder die Römiſche Kirche, daß ſie alle das bißherige Unglück verurſachet, und dem unſchuldigen Photio viel Hertzeleid angethan hätte, lobte aber den Pabſt Johannem, daß derſelbe zum Frieden geneigt ſey. (c) In der andern Verſamlung wurden des Pabſts Brieffe an den Käyſer verleſen, darinnen er ſeine Gewalt heraus ſtrich, Photium wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Tugenden biß in den Himmel erhub, und ihn zum Patriarchen beſtätigte, doch mit dem Beding, daß er Bulgarien abtreten und dem Pabſt überlaſſen ſolte. In der dritten Verſamlung wurde ein Brieff des Pabſts abgeleſen, darinnen er verlangte, man ſolle ins künfftige keine ſolche Perſonen zum Patriarchen machen, welche nicht vorher ſchon im geiſtlichen Stande gelebet. Aber es ward geantwortet, man müſſe ſich hierinnen nach der Gewohnheit richten. Die übrige Zeit brachte man mit Verleſung anderer Brieffe zu, und ward beſchloſſen, daß die Biſchöffe, welche Photium nicht vor einen rechtmäßigen Patriarchen erkenneten, verbannet ſeyn ſolten. In der vierten Verſamlung wurden die Synodi, welche zu Rom und Conſtantinopel wieder Photium gehalten worden, vor nichtig erklähret, und der gantze Synodus hielt zu Bezeugung ſeiner Eintracht mit Photio die Communion. In der fünfften Verſamlung wurde das Concilium Nicænum II. confirmiret, und im übrigen beſchloſſen, 1.) wen der Pabſt verbannete, den ſolte auch Photius vor einen Verbanneten erkennen, und wen Photius verbannete, den ſolte auch der Pabſt davor halten. 2.) Wenn ein Biſchoff den Münchs-Orden annähme, ſo ſolte er nicht mehr Biſchoff bleiben. 3.) Es ſolte niemanden frey ſtehen, einen Biſchoff zu ſchlagen, zu binden, oder ins Gefängniß zu legen, wer aber dawieder handeln würde, ſolte verflucht ſeyn. In der ſechſten Verſammlung war der Käyſer ſelbſt zugegen, und verlangte, der Synodus ſolte ein Glaubens-Bekäntniß abfaſſen, welches dem Nicäniſchen und den übrigen gleichſtimmig wäre. Darauf wurde das Symbolum

Con-

Conſtantinopolitanum herfür gebracht, und beſchloſſen, daß **wer etwas dazu oder davon thun würde, der ſolte verflucht ſeyn.** Es iſt aber allhier der Griechen Abſehen wohl zu mercken, denn damit hatten ſie nichts anders in dem Sinn, als daß ſie die Römiſche Kirche verdammen wolten, welche die Worte **und vom Sohn** in das Symbolum geſetzet hatten. Welches denn der Grund iſt des Streits, von dem Ausgehen des Heil. Geiſtes vom Vater und Sohn, welcher biß auf dieſe Stunde währet. Die letzte Verſamlung wurde mit Lob-Reden, Glück-Wünſchen und Unterſchrifften zugebracht, von den Bulgaren aber nicht das Geringſte gedacht, ſondern Photius verwieß die Sache an den Käyſer, und gab vor, dieſer müſſe den Ausſpruch thun in einer Sache, welche die Gräntzen ſeines Reichs anbetreffe. (d)

I. Theil. 3. Cap.

(a) Johannes PP. IIX. *epiſt. 201.* (b) Id. *ep. 251.* (c) Baron. *ad ann. 879.* (d) *Acta Synodi recenſent* Gu. Cave. *Hiſt. liter. part. 2. p. 178. quæ quot calumniis proſcindant Pontificii ſcriptores, vide* Allat. *de Synodo Photiana.* Nat. Alex. *Hiſt. Eccl. Sec. 9. & 10. diſſ. 4. p. 269. ſqq.*

§. 25.

Neue Trennung zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirche.

Nachdem nun alſo der Pabſt ſeinen Zweck nicht erreichet hatte, gieng das Lermen von neuen an. Denn er beſchuldigte ſeine Abgeſandten einer Untreu, und ſchickte Marinum, den ärgſten Feind Photii, nach Conſtantinopel, daß er dieſen Synodum von Apoſtoliſcher Macht wegen, vor null und nichtig erklären, und Photium von neuen verdammen ſolte. Der Käyſer aber entſetzete ſich über dieſe Kühnheit, und ließ den verwegenen Marinum in Verhafft nehmen. So bald dieſes zu Rom kund wurde, griff Pabſt Johannes zu den Waffen ſeiner Vorfahren, und thät Photium in den Bann. Bald aber darauf ſtarb er, und ihm folgete Anno 888. eben der Marinus, der zu Conſtantinopel einige Tage im Gefängniß geſeſſen hatte. Dieſer hatte ſich ohndem dasjenige, was ihm zu Conſtantinopel wiederfahren, hinter ein Ohre geſchrieben, und vergalt es alſo Photio zwiefach mit fluchen und bannen, dem aber Photius ſo gar nichts ſchuldig blieb, daß er auch nach Rom ſchrieb, und ihn vor einen unrechtmäßigen Pabſt erklährete, um ihm zu zeigen, wie wehe es thue, wenn ſich einer über den andern ohne Recht und Billigkeit zum

I. Theil 3. Cap.

Richter aufwerffe. Daneben ſuchte er den Streit vom Ausgehen des Heil. Geiſtes von neuen herfür, und beſchuldigte die Römiſche Kirche eines Irrthums in dieſer Lehre. (a) Daher denn des Streitens und Scheltens kein Ende wurde. Wie denn auch nach Marino Hadrianus III. und Stephanus VI. mit ihren Bann-Strahlen erſchrecklich um ſich donnerten, und ſo wenig den Käyſer Baſilium als den Patriarchen Photium verſchoneten. Allein Anno 886. gieng der Käyſer Baſilius den Weg aller Welt, und ihm folgete ſein Sohn Leo, welcher ſonſt der Philoſophus genannt wird. Dieſer war Photio ſehr ungnädig, weil er bey ihm angegeben worden, als ob er wieder denſelben conſpiriret hätte. Und ob man ihm gleich dieſe Beſchuldigung nicht erweiſen kunte, ſondern er vielmehr behauptete, daß er Leoni die Augen errettet, welche man ihm ausſtechen wollen; ſo halff doch alles nichts davor, ſondern der erzürnte Käyſer ſetzete dieſen Mann ab, und verwieß ihn in ein Cloſter, allwo er auch bald hernach ſein elendes und trübſeeliges Leben beſchloſſen. (b)

Photius wird abgeſeſetzt, und ſtirbet.

(a) *Vid.* Phot. *Epiſt. ad Archiep. Aquilej. ap.* Combefiſ. *in auctar. noviſſ. Pariſ. 1672. &* Baron *ad ann. 883. Alium tractatum MSC. de proceſſione Sp. S. in Biblioth. Vindeb. Cod. Theol. 168. exſtare, teſtatur* Lambec. *de bibl. Vindeb. l. 3. f. 352. iterumque alium a ſuperioribus diverſum in codice Vaticano vidit* L. Allat. *l. 2. de conſ. occid & orient. Eccl. cap. 6. n. 4.*
(b) Cedren. Zonaras.

§. 26.

Dieſe Spaltung währet biß auf unſre Zeiten.

Mit dem Tode dieſes unglückſeeligen Mannes beſchlieſſen die Römiſch-geſinneten Scribenten die Hiſtorie ſolcher berühmten Spaltung; und geben vor, daß deſſen Nachfolger auf dem Stuhl zu Conſtantinopel nicht nur mit dem Pabſt gantz einig geweſen, ſondern auch deſſen Hoheit und unumſchränckter Gewalt ſich willig unterworffen hätten. (a) Man ſiehet aber leichtlich, daß ſolches Vorgeben den Stich nicht halte, und blos ihre eingebildete und bißher ſo offt wiederlegte Ubereinſtimmung der Griechiſchen und Römiſchen Kirche zum Grunde habe, worinnen ſie ein ſonderliches Intereſſe wieder die Proteſtanten ſuchen. Es erſcheinet ja aus denen Geſchichten der nachfolgenden Zeiten Sonnenklahr, daß ob wohl einige Patriarchen zu Beſtätigung ihres Throns dem Pabſt mehr

als Photius geſchmeichelt, dennoch die Urſache der Spaltung zwiſchen beyden Kirchen niemahls gehoben worden, ſondern jeder Theil bey ſeiner Meinung beſtändig verblieben, auch bißweilen darüber hart wieder den andern geſchrieben habe, wie noch biß zu unſern Zeiten die Sache in ſolchem Zuſtande gefunden wird.

I. Theil 3. Cap.

(a) Leo Allat. *l. 2. de perp. Conſ. cap. 7.* Nat. Alex. *Sec. 9. & 10. H. E. diſſ. 4. §. 29. p. 273. Tom. VI.*

§. 27.

Dieſes deſto mehr zu erläutern, wollen wir die nachfolgenden Zeiten und was nach Photii Tode zwiſchen beyden Kirchen vorgegangen, kürtzlich beſehen. Zwar was den unmittelbaren Nachfolger Photii Stephanum betrifft, ſo wollen wir ohne vielen Wiederſpruch zugeben, daß er mit dem Pabſt in guten Vernehmen geſtanden. Er war aber, wie bekannt, ein Bruder des Käyſers Leonis, welcher dem Pabſt wegen ſeiner Italiäniſchen Länder gute Worte geben, und ſeine Freundſchafft auf alle Art und Weiſe ſuchen muſte, auch ohne dem mit einem hefftigen Haß gegen Photium eingenommen war, daher es nicht zu verwundern, wenn auch Stephanus ſeines Herrn und Bruders Intereſſe zu befördern, dem Pabſt gelinder begegnete, als ſeine Vorfahren. (a) Gleichwohl blieb ſo wohl unter dieſem Stephano als ſeinem Nachfolger Antonio Cauleo der Streit wegen des Patriarchen-Titels, des Ausgehens des H. Geiſtes, des geſäuerten Brodts ꝛc. im vorigen Stande, ob er gleich nicht ſonderlich gereget worden, und die Päbſte zu Beybehaltung derer Griechen auch etwas höfflicher zu werden begunten. Allein bald darauff kam Nicolaus Myſticus zum Patriarchat, und mit demſelben fieng ſich Anno 901. ein neuer Streit an, mit welchem ſichs alſo verhielt. Es hatte der Käyſer Leo mit drey Gemahlinnen keine männliche Erben gezeuget, und war dannenhero entſchloſſen, zu Befeſtigung ſeines Käyſerlichen Throns und Geſchlechts in die vierte Ehe zu treten. Dieſes ſchien dem Patriarchen eine unzuläßige Sache, um ſo viel mehr, da die alte Griechiſche Kirche, wie wir hinten bemercken wollen, nicht einmahl die zweyte Ehe vor ehrlich und einem Chriſten anſtändig hielt. Weil aber der Käyſer bey ſeinem Entſchluß verharrete, und ſich durch keine Vorſtellung davon wolte bringen laſſen, kehrete

Welches erwieſen wird.

Händel mit Nicolao Myſtico.

I. Theil
3. Cap.

rete der Patriarch ſeinen Eiffer hervor, und thät nach damahliger Gewohnheit den Käyſer gleich als einen Blut-Schänder in den Bann. Dieſes gab Gelegenheit zu groſſen Weitläufftigkeiten. Der Käyſer hielt ſich an den Pabſt Johannem IX. und dieſem wurde dadurch das Schwerdt in die Hände gegeben, denen Patriarchen einmahl einen empfindlichen Streich zu verſetzen, und ſeine Hoheit über dieſelbe zu behaupten. Darum ſchickte er ſeine Abgeſandten nach Conſtantinopel, welche wegen dieſer Ehe diſpenſiren ſolten; und da ſich der Patriarche wiederſetzete, und dem Pabſt ein ſolches Unternehmen nicht geſtatten wolte, wurde derſelbe ins Elend verwieſen, und ſein Bißthum Euthymio, welcher dem Pabſt gantz ergeben war, eingeräumet. Dieſer abſolvirete nun den Käyſer von dem Bann, und kunte nicht anders, als nach des Pabſts Willen, leben. Unterdeſſen wolten ſich die Biſchöffe nicht alle an den Euthymium kehren, ſondern nahmen gröſtentheils die Parthey des abgeſetzten Patriarchen wieder den Pabſt. Bey ſolcher Wiederwärtigkeit iſt leicht zu gedencken, daß die Gemüther auffs neue wieder einander erbittert, und die vorige Sache des Photii völlig wieder auffgewärmet worden, ob man gleich wegen Mangel der Nachrichten wenig hiervon verſichern kan. Zum wenigſten blieben die Biſchöffe, die es mit dem abgeſetzten Patriarchen hielten, auſſer der Gemeinſchafft mit dem Pabſt und dem Patriarchen Euthymio, und erwarteten Zeit und Gelegenheit, die Römiſchen Attentata nachdrücklich zu hintertreiben. Dieſe äuſerte ſich Anno 811. mit dem Tode Leonis. Denn als darauff deſſen aus ſolcher vierdten Ehe erzeugeter Sohn Conſtantinus den Thron beſtieg, führete die Vormundſchafft Leonis Bruder Alexander, welchen uns die damahligen Römiſch-geſinnten Geiſtlichen als einen andern Julianum Apoſtatam abmahlen, und von ſeiner Gottloſigkeit und abſcheulichem Tode viel Legenden erzehlen. (b) Woraus ſchon genungſam zu ſchlieſſen, daß er denen Römiſchen Päbſten nicht angeſtanden, immaſſen dergleichen Erzehlungen der Geſchicht-Schreiber das gemeine Tractament waren, womit man ſich an denen Printzen rächete, welche dem Pabſt die Flügel beſchneiden wolten. Dieſer Alexander nun, ein Fürſt, der viel von Pracht und Wolluſt hielt, ſetzete Nicolaum Myſticum unverzüglich wie-

der

I. Theil 3. Cap.

der in ſein Patriarchat, welcher auch ohne Zweiffel dem Pabſt wenig eingeräumet haben wird, zumahl da die meiſten Biſchöffe ſeiner Parthey ergeben waren. Und in ſolchem Zuſtande blieb die Sache, ſo lange dieſer Patriarche lebete. Denn obgleich der Käyſer Conſtantinus es dahin brachte, daß die Griechiſche Kirche ſich zur Einigkeit bequemete, und in dem ſo genandten Tomo ἑνώσεως oder Unions-Tractat den einmüthigen Schluß machete, daß inskünfftige die vierdte Heyrath nicht mehr ſolte geduldet werden, ſo gehet doch dieſe Vereinigung die Römiſche Kirche nicht an, ſondern nur die Griechiſchen Biſchöffe, welche unter ſich ſelbſt mißhellig waren und zum Theil dem Patriarchen Euthymio, zum Theil dem Nicolao Myſtico anhiengen nun aber ſich ſämtlich zur Einigkeit verglichen. So weit gehet die Nachricht, die uns Zonaras und Curopalates von dieſen Händeln geben. (c) Was die Papiſten zu ihrem Vortheil einſchieben, als ob Nicolaus Myſticus den Pabſt allezeit vor ſeinen Oberſten Biſchoff erkannt hätte, das beruhet meiſtentheils auf einem Briefe dieſes Nicolai an den Pabſt Johannem, der von Baronio (d) angeführet, von den meiſten aber aus wichtigen Urſachen vor erdichtet gehalten wird. (e)

(a) *Vid. Append. ad Synod. IIX. Conſtantinopol.* (b) *Exprobrant ei, quod cooperto capite in loca ſacra ingreſſus, amictum menſæ eccleſiaſticæ detrahere adgreſſus ſit, quod ſtatuis in Hippodromo ſacrificium decreverit, quod denique divinitus percuſſus Herodis fato perierit.* Arethas Cæſarienſ. *apud* Lippoman. *Tom. III. Addit* Erempertus *in rebus geſtis Longobardorum*, Alexandrum *ſtatuas illas ſerico tantum operiri juſſiſſe, blasphemamque vocem emiſiſſe: Heu quando iſtas colebant Romani, potentiſſimi & invicti perſeverarunt? Sed noctu in ſomniis a D. Petro percuſſum, poſtero die inter ſanguinis vomitum exſpiraſſe. Scilicet in re tam abſurda nec teſtium concordia ſperanda eſt.* (e) Zonar. *annal. Tom. III. fol. 113. ſqq.* (d) Baron. *ad ann. 916.* (e) *Inprimis quod ſcripta eſt Latine, ſtilo Patriarchis haut familiari. Vid.* Spanhem. *compend. intr. ad H. E. ſec. 10. cap. 6. p. 288.*

§. 28.

Die nachfolgenden Patriarchen liebten die Ruhe, und ob ſie gleich noch immerhin in den bekandten Puncten die Römiſche Kirche eines Abfalls verdächtig hielten, wolten ſie doch den Streit nicht rege machen, Mit Siſinnio.

I. Theil 3. Cap.

chen, biß zu Ende des zehenden Seculi Siſinnius auf den Schauplatz trat, und dieſe Spaltung erneurete. Er ſetzete zum Grunde die bekandten Beſchuldigungen, welche Photius in ſeinem oben gedachten Circular-Schreiben ehemahls wieder die Römiſche Kirche vorgebracht hatte. Und zu bezeugen, wie er mit Photio in dieſen Stücken einerley Meinung hegete, verfertigte er gleichfalls ein ſolches Circular-Schreiben, welches faſt aus eben den Worten beſtund, beklagte ſich darinnen ſehr über die Irrthümer der Römiſchen Kirche, und ſchickte ſolches an die übrigen Morgenländiſchen Patriarchen. Gleichwie nun dieſes ſchon wieder Oel in das Feuer war, und die Griechen ohndem von der Römiſchen Kirche nicht viel hielten; alſo nahm die Flamme alsbald überhand, da Sergius Siſinnio auf dem Patriarchen-Thron folgete. Denn dieſer fuhr nicht nur eifrig fort, ſeinen Eifer gegen den Pabſt ſehen zu laſſen, ſondern verſammlete auch einen Synodum zu Conſtantinopel, in welchem er Photium verthädigte, deſſen Klagen wieder die Römiſche Kirche billigte, und mithin von neuen den Grund zu der neu-angehenden Spaltung legte. Ja es ſagen die Griechiſchen Scribenten einhellig, daß Sergius den Nahmen des Römiſchen Pabſts aus denen Kirchen-Regiſtern ausgelöſchet, und ihn alſo vor einen Ketzer erklähret habe, obgleich Leo Allatius und Natalis Alexander ihrer Art nach alles verſuchen, dieſe Nachricht zweiffelhafftig zu machen. (a) Was unter den folgenden Patriarchen vorgefallen, iſt von ſchlechter Wichtigkeit, und betrifft meiſtentheils die Titulatur, wie denn der Patriarch Euſtachius Anno 1024. ſeine Geſandten nach Rom ſchickte, und von dem Pabſt begehrete, daß man ihm in ſeiner Provinz den Titel eines Oecumenici nicht länger ſtreitig machen ſolle, welches ihm aber der Pabſt gäntzlich abgeſchlagen. (b)

Mit Sergio.

(a) *Vide ipſum* Allat. *L. 2. c. 8. n. 3. p. 607. ſq.* Nat. Alex. *l. c.* (b) Baron. *ad hunc ann. &* Allat. *l. c. p. 612.*

§. 29.

Erneurung des Haupt-Streits durch den Patriarchen Michaelem Cerularium.

Allein das letzte unglückſeelige Feuer, welches niemahls wieder gelöſchet worden, entſtund Anno 1053. unter dem Patriarchen Michaele Cerulario, welcher alles Vertrauen zwiſchen beyden Kirchen auf einmahl aufhub. Die Urſache zu ſolchem Zwieſpalt gab ein Brieff, welchen

chen ietzt gedachter Michael Cerularius, und Leo, der Ertz-Biſchoff I. Theil
zu Acridia, an Johannem, einen Biſchoffen in Apulien, und durch denſelben an die gantze Occidentaliſche Geiſtlichkeit abſchickete. In dieſem Schreiben verdammeten ſie die Lateiniſchen Chriſten, vornehmlich aus folgenden Urſachen, 1.) weil ſie im Sacrament ungeſäuertes Brodt brauchten, 2.) weil ſie auch des Sonnabends faſteten, 3.) weil ſie das Ausgehen des Heil. Geiſtes zugleich vom Vater und Sohn lehreten, 4.) weil ſie ſich nicht vom Blut und Erſtickten enthielten, 5.) weil ſie den Geiſtlichen nicht geſtatteten, Bärthe zu tragen, und was dergleichen nichtige Beſchuldigungen mehr waren. In gleichem Inhalt ſchrieb eben dieſer Michael Cerularius an Petrum Antiochenum, und mahlete den Pabſt und deſſen bißherige Gewaltthätigkeiten gegen die Griechen mit ſo lebendigen Farben ab, als noch von keinem ſeiner Vorfahren geſchehen war. (a) Ja er ſchrieb über dieſes ein gantzes ausführliches Werck wieder die Lateiniſche Kirche, welches aber niemahls durch den Druck gemein worden, ſondern nur geſchrieben in der Käyſerlichen Bibliothec zu Wien gefunden wird. (b) Dieſes brachte auch den Pabſt Leonem IX. in den Harniſch, welcher dafür hielt, daß er das Päbſtliche Anſehen zu Conſtantinopel, welches ſeinen Vorfahren ſo viel gekoſtet hatte, auf alle erſinnliche Art und Weiſe unterſtützen müſſe. Daher ſchrieb er gleichfalls ſo wohl an Michaelem Cerularium als an Leonem zu Acridia einen langen Brieff. An ſtatt aber, daß er den Ungrund ihrer Klagen zeigen und in Liebe die Eintracht ſuchen ſollen füllete er die Blätter mit unzeitiger Erhebung des Römiſchen Stuhls, und machete ſo viel Worte von der Päbſtlichen Macht, daß man ſich billig über den grauſamen Hochmuth dieſes Römiſchen Biſchoffs verwundern muß. Auſſer dem beklagt er ſich, daß der Patriarch die Stiffts- und Cloſter-Kirchen derer Lateiniſchen Chriſten zu Conſtantinopel ſo lange zuſchlieſſen laſſen, biß ſie ſich zur Griechiſchen Liturgie bequemen würden, da man doch Päbſtiſcher Seite ſo wohl in- als auſſerhalb Rom denen Griechen nicht verwehrete, nach ihrer Weiſe GOtt zu dienen. (c) Dabey blieb es aber noch nicht, ſondern es fiengen auch die übrigen Geiſtlichen auf beyden Seiten einen Feder-Krieg an. Inzwiſchen antwortete der Patriarch Michael dem Pabſt abermahls, und bezeugte, daß er nichts mehr

3. Cap.

I. Theil. 3. Cap.

wünſchete, als daß der Pabſt und die Lateiniſche Kirche zu einer aufrichtigen Eintracht mit den Griechen geneigt wären, ja er vermahnete ſie mit beweglichen Worten zu ſolcher Tugend, welches auch der Käyſer Conſtantinus Monomachus durch ſeine Abgeſandten an dem Römiſchen Hofe eifrig ſuchte. Hierauf ſchickte der Pabſt den Cardinal Humbertum, nebſt Petro dem Ertz-Biſchoffen zu Amalphis und Friderico ſeinem Cantzler, nach Conſtantinopel mit harten Brieffen, die ſo wohl an den Käyſer als den Patriarchen gerichtet waren. In jenen wurde der Patriarch beſchuldiget, daß er die Lateiner öffentlich verbanne und verfolge, die Patriarchen zu Antiochia und Alexandria ſich wieder die Billigkeit unterwürffig mache, und damit verurſache, daß man bey ſo geſtalten Sachen keine Vereinigung mit ihm hoffen könte. In dieſen aber wurde ihm auſſer dem vorgerücket, daß er ein Neuling ſey, der ohne gehörige Ordnung zum Bißthum geſtiegen, und ſich noch dazu einen allgemeinen Biſchoff nenne, eum vero titulum nec habuiſſe Petrum, nec ullum ſucceſſorem ejus tam prodigioſo prænomine conſenſiſſe appellari, **da doch dieſes greulichen Titels weder der Apoſtel Petrus noch einiger Nachfolger deſſelben ſich jemahls angemaſſet hätte.** (d) Als dieſe Geſandtſchafft nach Conſtantinopel kam, und von dem Käyſer mit groſſer Höfflichkeit empfangen wurde, kunten die Griechen leicht mercken, was dieſe Sache vor einen Ausgang gewinnen würde. Doch wehreten ſie ſich auf alle Weiſe, des Pabſts Herrſchſucht von ſich abzulehnen. Sonderlich nahm ſich Nicetas Pectoratus, ein gelehrter Münch zu Conſtantinopel, der Freyheit ſeiner Kirche ernſtlich an, und ſchrieb einen anzüglichen Tractat wieder die Lateiniſche Kirche, (e) welchen Humbertus, der Päbſtliche Abgeſandte, mit groſſer Mühe und vielen Schmäh-Worten beantwortete. (f) Und zwar wuſten die Päbſtiſchen Abgeſandten dieſe Schrifft dermaſſen bey Hofe zu recommendiren, daß der Käyſer dieſelbe in die Griechiſche Sprache überſetzen und unter die Griechen ausſtreuen ließ, inzwiſchen entzog ſich der Patriarche Michael gäntzlich von der Gemeinſchafft der Römiſchen Geſandten, da hingegen dieſe den Käyſer wieder denſelben mit aller Macht auffhetzeten. Es kam auch ſo weit, daß Humbertus mit Niceta Pectorato eine Diſputation anſtellete, von welcher dieſe

Ab-

Abgeſandten in ihrem Bericht vorgaben, es ſey Nicetas durch Humberti Beweiß-Gründe gäntzlich eingetrieben worden, ſo daß er ſeine eigene Schrifften verbrandt, und alle Feinde der Römiſchen Kirche verflucht habe. (g) Man ſiehet aber aus allen Umſtänden, daß ſie zu milde berichtet, immaſſen daraus, daß kein Griechiſcher Scribent dieſes Wiederruffs gedencket, gnugſam abzunehmen, daß Nicetas beſtändig bey ſeiner ehemahligen Meinung geblieben, und ſich dem Pabſt biß an ſein Ende wiederſetzet. (h) Der Ausgang dieſer Geſandtſchafft beſtund endlich hierinnen, daß Humbertus mit ſeinem Collegen in die Kirche S. Sophiæ gieng, und daſelbſt im Beyſeyn des Käyſers, der Cleriſey und alles Volckes den Patriarchen mit ſeinem Anhang öffentlich **verfluchte und verdammete, mit allen Ketzern, ja mit dem Teufel und ſeinen Engeln**, wie ihre Bann-Formul lautet. (i) Hierauf trat er ſeine Rück-Reiſe nach Rom an mit vielen koſtbaren Geſchencken, die ihm der Käyſer verehret hatte, welche ihm aber ein Graf, mit Nahmen Traſimundus, insgeſamt abnahm. (k) Kaum hatten dieſe Abgeſandten den Rücken gekehret, ſo rächete ſich der Patriarch an dem Pabſt nachdrücklich, denn er verbannete denſelben ebenfals, löſchete ſeinen Nahmen aus den Diptychis, und bewegte die andern Patriarchen, ein Gleiches zu thun. (l) Die übrigen Griechen folgten nach, und kam endlich ſo weit, daß kein Grieche mehr die Lateiner vor ſeine Glaubens-Genoſſen erkennen wolte.

(a) *Epiſtolam priorem vid. apud* Baron. *ad ann. 1053. poſteriorem apud* Coteler. *Tom. II. Monum. p. 135.* (b) Lambec. *Comment. de bibliothec. Vind. lib. 3. p. 160.* (c) *Epiſtola* Leonis PP. IX. *ap. Baron. ad ann. 1053. n. 23.* (d) *Epiſtola* Leonis Papæ IX. *ad Conſtant. Imp. ap.* Baron. *ad ann. 1054. n. 23. ſq.* (e) *extat apud* Caniſ. *Tom. VI. Antiqu. Lect. p. 4.* (f) *Vide* Caniſ. *l. c. p. 114. &* Baron. *in Append. ad Tom XI.* (g) *Vide* Humb. *Commemorat. eorum, quæ contra Mich. Cerul. geſſerunt Apocriſiarii ſedis Apoſtolicæ apud* Baron. *ad ann. 1054.* Sigeb. Gemblac. *ad ann. 1054.* (h) Guil. Cave. *Hiſt. Litt. Sec. XI. p. 423. T. I.* (i) *Vide libellum excommun. apud* Centur. Magd. *Cent. XI. cap. 8. &* Baron. *ad ann. 1054. n. 23.* (k) Dattich. *Hiſt. Cardin. Tom. I. p. 2.* (l) *Vide* Mich. Cerular. *edictum ſynodale adverſus Latinos apud* Leon. Allat. *de libr. eccl. Græc. p. 161.* Rob. Creyght. *in præfat. ad Sylveſt. Sgurop. Hiſt. Concil. Florent.*

I. Theil
3. Cap.

§. 30.

Der Pabſt ſucht die Griechen durch die Creutz-Züge unter ſich zu bringen.

Nachdem nun die Päbſte ſahen, daß die Griechen ſich ihrer angemaſſeten Bothmäßigkeit gäntzlich entriſſen, und durch keine gelinde Mittel würden zu gewinnen ſeyn: bedienten ſie ſich wieder dieſelbe einer andern recht politiſchen Erfindung, indem ſie im 12ten Seculo die gantze Chriſtenheit wieder die Saracenen rege macheten, und alle Völcker zum heiligen Zug und Wieder-Eroberung des heiligen Grabes aufmunterten. Dieſes hatte einen groſſen Schein der Gottſeeligkeit bey damahligen finſtern Zeiten, und jederman meinete, er habe ſchon den einen Fuß im Himmel, wenn er einem ſo genannten Creutz-Zug nach dem Gelobten Lande beywohnete. Gleichwohl wieß es der Ausgang, daß der Pabſt mehr ſein eigenes Intereſſe als GOttes Ehre ſuchte. Denn ſein eigentlich Abſehen war, das Griechiſche Reich zu ſchwächen, und dieſe weitläufftige Kirche dem Römiſchen Gehorſam völlig zu unterwerffen. Schon im zwölfften Seculo breitete ſich die Macht der Lateiner in gantz Orient aus, vornehmlich aber in Syrien, dem Gelobten Lande, Cypern und Candia, allwo ſie die Griechen mit aller Macht drückten, ihren GOttes-Dienſt ſtöhreten, Lateiniſche Biſchöffe allenthalben einſetzten, ja endlich gar Römiſch-geſinnete Patriarchen zu Antiochia und Jeruſalem verordneten. Wie es hiebey den guten Griechen gegangen, iſt leicht zu ermeſſen. (a) Die meiſten, die entweder der grauſamen Gewalt oder denen ſüſſen Verſuchungen derer Lateiner nicht wiederſtehen kunten, unterwarffen ſich dem Pabſt und deſſen Lehre. Andere muſten in Ermangelung Griechiſcher Prediger und GOttes-Häuſer, ſich ſelbſt verwundern, wie ſie ſo bald Römiſch worden. Die Griechiſchen Patriarchen und Prieſter aber behielten nichts anders übrig, als den bloſſen Titel, und waren meiſtentheils Hirten ohne Heerden. (b) Endlich gerieth die Griechiſche Kirche vollends faſt in den äuſerſten Ruin, als Anno 1204. die Frantzoſen und Venetianer unter dem ſcheinbaren Vorwand eines heiligen Zugs nach dem Gelobten Land, Conſtantinopel eroberten, und Balduinum, den Grafen in Flandern, zum Käyſer, Thomam Maurocenum aber zum Patriarchen einſetzeten. (c) Denn alsbald darauf gieng es recht Barbariſch her. Die Lateiniſche Cleriſey bemächtigte ſich nur Griechiſchen Kirchen mit Gewalt, und der Pabſt Innocentius, ſchickte

ſchickte endlich einen Geſandten Pelagium nach Conſtantinopel mit dieſer recht unmenſchlichen Vollmacht ἢ ὁμολογῆσαι τὸν πάπαν πρῶτον ἀρχιερέα καὶ τούτου τὴν μνήμην ἐν ἱεροτελεστείαις ποιεῖν, ἢ θάνατον εἶναι τῷ μὴ διαπραξαμένῳ τοῦτο, τὸ ἐπιτίμιον, **die Griechen müſten entweder bekennen, daß der Pabſt der oberſte Prieſter ſey, und vor ihn in der Kirche bitten, oder wo ſie ſolches nicht thun wolten, des Todes ſterben.** Es wurde auch dieſer unheilige Befehl ihrer Heiligkeit würcklich ins Werck gerichtet, und ſo viele unſchuldige Leute, ſonderlich von der Griechiſchen Geiſtlichkeit in gefängliche Hafft gebracht, daß es dem damahligen Lateiniſchen Käyſer Henrico, welcher Balduino auf dem Thron folgete, ſelbſt jammerte, und dieſer daher dem Pabſt zuwieder Befehl ertheilete, man ſolte die Griechiſchen Gefangenen loß laſſen, und ihnen die abgenommenen Kirchen zurück geben. (d)

I. Theil. 3. Cap.

(a) *Vid. ipſum* L. Allat. *l. 2. c. 12. n. 2.* (b) Geſta Dei per Francos *paſſim.* (c) Nicet. Choniat. *in Iſaac. Angel. & ſequ. Imp.* Godofr. Monach. *ap.* Freher. *ad ann. 1203.* (d) Nicet. Chon. *l. c. ſub Henrico.*

§. 31.

Welches aber nicht angehen wolte.

Endlich, da GOtt dieſem unmenſchlichen Wüten und Blut-Vergieſſen nicht länger mehr zuſehen kunte, muſte ſichs fügen, daß Anno 1261. nicht nur Conſtantinopel von den Griechen wieder erobert, und die Lateiner mit Schimpff und Schaden verjagt, ſondern auch bald darauf die Abendländiſchen Chriſten aus gantz Orient vertrieben wurden. Und da ſahen die Päbſte, daß ſie mit ihrer grauſamen und gewaltſamen Union nichts mehr ausgerichtet, als daß ſie die Gemüther der Griechen nur deſtomehr wieder ſich erbittert, und mithin denen Türcken den Weg in die Chriſtenheit gebahnet. Es waren nunmehro keine wiederwärtigere Leute als die Griechen und Lateiner, und beyde verketzerten einander mit grööſſeren Eifer, als Jüden und Chriſten: Es war auch den Griechen in Wahrheit ſchwer, ſich von den Lateinern einen guten Begriff zu machen, da ſie ſo wenig Chriſtliches an dieſen ihren beſchwehrlichen Gäſten geſehen und erfahren hatten. Gleichwohl waren die Päbſte noch immer geſchäfftig, die Griechiſche Kirche ſich in Guten zu unterwerffen, wobey ſie

I. Theil. 3. Cap. deſto mehr Hoffnung eines guten Ausgangs ſchöpffeten, weil die Griechiſchen Käyſer mit vielen Feinden umgeben waren, und ihr Reich in der äuſerſten Gefahr ſahen. Weil nun die Päbſte in ihren Verheiſſungen ſehr freygebig waren, und den guten Griechen die nachdrücklichſte Hülffe verſprachen, ſo kam es öffters zum Vorſchlägen, bißweilen auch zum Schluß, aber niemahls zur Execution.

§. 32.

Unions Vorſchläge unter Michaele Palæologo.

Die erſte Union geſchahe unter Michaele Palæologo, welcher die Stadt Conſtantinopel wieder erobert hatte, deren Verlauff wir kürtzlich erzehlen wollen. Es führete dieſer Käyſer eine ſchwere und verwirrete Regierung. Einmahl muſte er das gantze Käyſerthum mit ſeinem Schwerdt und Bogen erobern. Hernach hatte er auswärtig zwey mächtige Feinde auf dem Halſe, denen er am wenigſten gewachſen war, nemlich die Türcken und Carolum den König in Sicilien, welche beyde ihm und ſeinem Reich den Untergang droheten. Zu dem hatte er ſich auch zu ſeinen eigenen Unterthanen wenig Gutes zu verſehen, als welche wuſten, daß das Käyſerthum dem Printzen Theodoro Laſcari, den er unverantwortlicher Weiſe geblendet hatte, von GOtt und Rechtswegen zukäme. (a) Bey ſolchen Umſtänden kam der bedrängte Käyſer auf die Gedancken, daß er ſein Reich nicht beſſer zu befeſtigen vermöchte, als wenn er ſich des Pabſtes und andrer Abendländiſchen Potentaten Freundſchafft verſicherte, welches aber nicht anders als vermittelſt einer Religions-Union zu hoffen war. Hiezu kam, daß er mit Pabſt Gregorio X. nach vorerlangter Päbſtlichen Dignität in guten Vernehmen geſtanden, welches ihm die Hoffnung machte, daß die Sache deſto leichter werde zu heben ſeyn. In dieſem Abſehen nun, welches, nach der Papiſten eigenen Geſtändniß, bloß ein politiſches Staats-Intereſſe zum Grunde hatte, (b) ſchickte er Nicephoritzen und Alubardem mit gnungſamer Vollmacht an den Pabſt, welche aber von denen eiferſüchtigen Italiänern vor Verräther der Lateiner gehalten, und erbärmlich hingerichtet wurden. Nichts deſto weniger folgten bald darauf Germanus, ehemahls Patriarch zu Conſtantinopel, Theophanes, Ertzbiſchoff zu Nicæa, und Georgius Acropolita, der Groß-Cantzler des Käyſers, mit einem anſehnlichen Gefolg,

folg, welche die Sache am Päbſtlichen Hof beſtens recommendiren und die koſtbaren Geſchencke des Käyſers überlieffern ſolten. Sie hatten aber zum Theil das Unglück, daß ſie mit ſamt denen Geſchencken einen kläglichen Schiffbruch erlitten: Die übrigen langten mit Georgio Acropolita glücklich an. Hierauf ſchrieb der Pabſt Anno 1274. ein allgemeines Concilium nach Lion aus, bey welchem ſich auſſer den Griechiſchen Abgeordneten auch der König Jacobus in Arragonien, wie auch viele Königliche Abgeſandte, und fünff hundert Ertz- und Biſchöffe einfunden. In dieſer Verſammlung wurde erſt lange von der Griechen eigentlichem Abſehen diſputiret, welche das Concilium vor verdächtig hielten, der Pabſt aber ſonderlich lobete. Man redete auch viel von dem Ausgehen des Heil. Geiſtes, von der Hoheit des Pabſtes, und andern ſtreitigen Puncten, biß man endlich in dieſen Stücken einig wurde: 1.) Daß die Griechen des Pabſts in ihrer Meſſe gedencken, 2.) jederman nach Rom die Appellation verſtatten, 3.) dem Pabſt ſeine höchſte Gewalt zuſtehen, und 4.) in der Lehre vom Ausgehen des Heil. Geiſtes denen Lateinern beytreten ſolten. (c)

I. Theil 3. Cap.

(a) Niceph. Greg. *l. 4. p. m. 192 ſqq. & l. 5. p. 196.* Georg. Pachym. *l. 5. c. 7.* (b) Petav. *l. 7. Dogm. Theol. c. 1.* (c) *Acta Concilii Lugdun. Concil. Tom. XI. Part. I* Niceph. Greg *l. 5.* Pachym. *l. c.*

§. 33.

Derſelben Ausgang.

Dieſes mahl war alſo die Union auf dem Papier richtig. Als aber die Abgeſandten nach Hauſe kamen, lieff die Sache gantz anders, als man gemeinet. Denn die Griechen wolten von keiner Vereinigung hören, ſondern beſchuldigten den Käyſer, daß er ihre Kirche dem Pabſt verrathen. Dieſer aber wolte die Sache mit Gewalt zu Stande bringen, und hauſete grauſam. Wer ſich dieſe Union anzunehmen weigerte, dem ſtach man entweder die Augen aus, oder jagte ihn ins Elend, oder beſtraffte ihn mit Gefängnis oder auch wohl an Leib und Leben, ſo gar, daß nicht einmahl die Käyſerlichen Anverwandten geſchonet wurden. Andronicus, ein vornehmer Käyſerlicher Miniſtre, muſte im Gefängniß ſeinen Geiſt auffgeben, Manuel und Iſaacus, zwey leibliche Brüder, wurden nach langwieriger Gefängniß ihrer Augen beraubet, und ins Elend verjaget. Dieſes wiederfuhr auch einigen vornehmen

I. Theil
3. Cap.

men Geiſtlichen. Meletio ſchnitte man die Zunge, Calvidæ aber die Haare und Naſe ab, anderer Grauſamkeiten zu geſchweigen. Die Reihe traf auch den Patriarchen Joſephum, welcher wegen ſeines Eifers wieder dieſe Union abgeſetzet wurde. Deſſen Stelle bekleidete Johannes Beccus, welchen man erſt durch ſonderliche Mittel latiniſiren muſte. Denn weil er vorher ſich als einen hefftigen Eifferer wieder das Pabſtthum erwieſen, und mit denen Römiſch-Geſinneten ſcharf diſputiret hatte, auch durch keine Verheiſſung ſich umſtimen laſſen wolte, warff ihn der Käyſer in ein abſcheuliches Gefängniß, und marterte ihn darinnen ſo lange, biß er aus Verdruß des bißherigen Elendes und in Hoffnung das Patriarchat zu erlangen, des Pabſts Parthey annahm, wobey man zu Beſchönung dieſer Unbeſtändigkeit vorgab, daß er durch die Schrifft Blemmidæ überzeuget und ſeine Meinung zu ändern bewogen ſey. (a) Ob nun wohl dieſer neue Patriarche alle ſeine Gelehrſam- und Beredſamkeit zu des Pabſts Dienſt anwendete, und ſich über alle Maße bemühete, dieſe Union zu Stande zu bringen, war doch alles vergeblich. Lieſſen einige ſich durch Furcht und Hoffnung einnehmen, ſo waren tauſend andere, welche ſich weigerten, das Symbolum auf Lateiniſche Manier abzuſingen, oder des Pabſts bey der Meſſe zu gedencken. Ja es fügte ſich ſo wunderlich, daß eben dieſe Union, durch welche der Käyſer ſeinen Thron zu unterſtützen verhoffte, ihm zum Fall und Zerrüttung ſeines Reichs gerieth. Denn der Käyſerliche Printz Andronicus war der Griechiſchen Kirche ſelbſt eiffrig zugethan, und verſuchte ingeheim alles, wodurch des Vaters bißherige Anſchläge hintertrieben werden könten. Seine Unterthanen wurden ihm gleichfalls nur deſto mehr gehäßig, und an ſtatt, daß der Pabſt und andre Potentaten ihm die verſprochene Hülffe leiſten ſolten, ſahe er ſich von jederman verlaſſen. Ja die Päbſte waren endlich ſelbſt mit dem Käyſer nicht zu frieden, unerachtet ihnen der gute Herr in allen Stücken zu Gefallen lebte. Darum da ſein Feind Carolus, König in Sicilien, dem Römiſchen Hof nur ein wenig ſchmeichelte, erhielt er leicht, daß Pabſt Martinus IV. dieſen unglückſeeligen Printzen, der ſich und ſein gantzes Reich dem Päbſtlichen Intereſſe auffgeopffert hatte, als einen Ketzer und ungehorſamen Sohn der Kirchen öffentlich in den Bann thät.

Bald

Bald darauff ſtarb dieſer Michael Palæologus und mit ihm dieſe Union, welche bey den Griechen ſo verhaſt war, daß der neue Käyſer Andronicus um derſelben willen ſeinen Vater nicht einmahl eines ehrlichen Begräbniſſes würdigte, ſondern ihn als einen verbanneten und verfluchten Menſchen unbegraben hinwerffen, und nur mit ein wenig Erde bedecken ließ, damit die wilden Thiere ihn nicht zerreiſſen möchten. (b)

I. Theil 3. Cap.

(a) Niceph. Greg. *l. c.* (b) *Vide Auctores ſupra citatos.*

§. 34.

Die Griechen bleiben bey ihrer Religion.

Nach dem Tode Michaelis wurde alles wieder in den vorigen Stand geſetzet, der Päbſtiſch-geſinnte Patriarche Beccus muſte ins Gefängniß, hingegen aber kam der abgeſetzte Joſephus wieder auf den Thron. Die Lateiniſchen Creaturen hatten bey dieſer ſchleunigen Veränderung ebenfalls ſchlechte Tage, und muſten allenthalben denen beſtändigen Griechen Platz machen. Der Käyſer Andronicus erboth ſich zwar, mit den Lateinern als Mit-Chriſten in guten Frieden zu leben, und ſie in ſeinem Reiche zu dulden; Weil er aber von dem Pabſt nicht die geringſte Hülffe in ſeinem bekümmerten Zuſtande erhalten kunte, ſo hatte auch dieſe Freundſchafft bald ein Ende, (a) und die Griechen blieben vor wie nach abgeſagte Feinde des Pabſts und der Römiſchen Kirche, wie denn auch zwiſchen beyden Partheyen des Diſputirens, Verfluchens und Bannens kein Ende war.

(a) Platina *in vita Nicolai PP. IV.*

§. 35.

Die Union wird offt vergeblich geſucht.

Wir finden nicht, daß die Griechen zu einer Zeit hefftiger wieder die Lateiner erbittert geweſen, als im 14ten Seculo, da die Gelehrteſten unter ihnen ihre Feder wieder die Römiſche Kirche anſetzeten. (a) Gleichwohl weil es mit dem Griechiſchen Reiche von Tage zu Tage ein elender Ausſehen gewann, immaſſen äuſerlich die Macht der Saracenen und Türcken ſich als eine Fluth ausbreitete, inwendig aber die Griechen einander ſelbſt auffraßen; ſo gab es auch zu dieſer Zeit viel mit der Union zu thun. Die Päbſte Clemens V. Joh. XXII. Benedictus XII. und Clemens VI. lieſſen ſich ihre Geſandſchafften viel koſten; da man aber am Päbſtlichen Hof viel verſprach und wenig

1. Theil 3. Cap.

hielt, und die Griechen leicht ſehen kunten, daß es dem Pabſt nicht um ihren Wohlſtand, ſondern nur um die Vermehrung ſeiner Macht zu thun ſey, lief wiederum alle Bemühung fruchtloß ab.

(a) *Catalogum Scriptorum Græcorum contra Latinos vid. ap.* Spanhem. *Comp. Introd. ad H. E. Sec. 14. c. 9. n. 4. p. 460. ſq.*

§. 36.

Die Florentiniſche Union.

Im funffzehenden Seculo aber wurde die andere und merckwürdigſte Union geſtifftet, von welcher die Päbſtlichen Scribenten ſo groſes Weſen machen, daß es ſich wohl die Mühe verlohnen wird, dem Leſer auch hievon eine Acten-mäßige und unpartheyiſche Nachricht zu ertheilen. Das Griechiſche Käyſerthum lag nunmehro gleichſam in den letzten Zügen, und fehlete nicht mehr, als daß die Türcken durch Eroberung der Stadt Conſtantinopel ihm den letzten Hertz-Stoß verſetzeten. Ja es verſuchten dieſelben ſchon würcklich ihr Heil, und belagerten unter dem Käyſer Manuel die Stadt zu zweyen mahlen, wiewohl noch GOtt dieſe Noth damahls in Gnaden abwendete. Weil nun der beträngte Käyſer keine Hülffe ſahe, nahm er Anno 400. eine Reiſe für nach Engelland und Franckreich, und erſuchte dieſe Potentaten beweglich um Hülffe. Er erhielt aber nirgends etwas, und muſte mit ſeinem groſſen Schaden erfahren, daß man aus einem unzeitigen Religions-Eifer gegen die Griechen lieber die ungläubigen Türcken in das Hertz der Chriſtenheit eindringen laſſen, als denen armen Griechen Hülffe leiſten wolte. Bald darauf Anno 1423. verſammlete ſich das Concilium zu Senis, auf welchem auch überleget wurde, ob man nicht bey ſo gefährlichen Zuſtand des Griechiſchen Käyſerthums, dieſe Kirche dem Pabſt unterwerffen könte. Zu ſolchem Ende ſchickte der Synodus Antonium Maſſanum, einen Franziſcaner-Münch, nach Conſtantinopel, und ließ durch ihn die Sache beſtens vorſtellen. Es war auch derſelbe in ſeiner Verrichtung ſo glücklich, daß der Käyſer Manuel und vornehmlich ſein Cron-Printz Johannes Palæologus ſehr höfflich an den Synodum ſchrieben, und bezeugten, wie ſie zu einer Chriſtlichen Union gantz geneigt wären. Ehe aber die Sache zu Stande kam, hub Pabſt Martinus V. dieſe Verſammlung auf, aus Beyſorge, daß ihm von den Abgeſandten des Königs in Arragonien nachgeſtellet werde. (a) Gleichwohl

wohl ließ ſich der betrångte Kåyſer Johannes, welcher bald hernach den wanckenden Thron beſtieg, ſolches nicht abſchrecken, ſondern reiſete nebſt ſeinem Bruder, wie auch dem Patriarchen Joſepho, vielen Biſchöffen und einem Comitat von 500. Mann in Italien. Eben damahls wurde das gemeine Concilium zu Baſel gehalten, welches die Ankunfft der Griechen mit Freuden vernahm, denenſelben einen Salvum conductum entgegen ſchickte, und ſie mit Verheiſſung aller nöthigen Reiſe-Koſten nach Baſel invitirete. (b) Es wurde auch ſchon über den Ort gerathſchlaget, wo man dieſe ſeltzamen Gäſte empfangen wolte, und kam hierzu Savoyen und Avignon in Vorſchlag. (c) Weil aber dem Pabſt Eugenio dieſes Concilium nicht anſtund, als welches eine bedenckliche Reformation mit ihm vorhatte und ihn endlich gar ſeines Throns entſetzete: So ſchrieb derſelbe ein neues Concilium nach Ferrara und bald darauff nach Florenz aus, erklåhrete das Baſeliſche vor eine Verſammlung des Satans, und bemühete ſich ungemein, die Griechen zu bereden, daß ſie nicht nach Baſel, ſondern Florentz reiſen ſolten. Dieſes deſto ehe zu erlangen, verſprach er dem Kåyſer Palæologo alle Hülffe wieder den Türcken, und ließ ſichs ſo viel koſten, daß er nicht nur alle ſein Einkommen und koſtbare Meublen dahin gab, ſondern auch ſeine Påbſtliche Krone denen Florentinern vor viertzig tauſend Ducaten verſetzete, damit er die ankommenden Griechen unterhalten könte. Er ließ auch zwey tauſend Mann werben, welche die Stadt Conſtantinopel in Abweſenheit des Kåyſers vor allen Anfall in Sicherheit ſetzen ſolten. Und endlich wurde der Admiral von den Galeeren, welchen das Concilium zu Baſel denen Griechen entgegen geſchickt hatte, beſtochen, daß er ſie nicht nach Avignon, ſondern nach Italien bringen ſolte. (d) Zuletzt nach langen Berathſchlagungen ließ ſich der Kåyſer bereden, daß er nach Italien gieng, und nebſt den bey ſich habenden Griechen dem Concilio zu Ferrara und Florentz beywohnete, auf welchem ſonſt wenig andere als Italiåner zugegen waren. So bald dieſes Concilium zu Ferrara Anno 1438. eröffnet, verglich man ſich von nachfolgenden Puncten zu handeln, 1.) von dem Ausgehen des Heil. Geiſtes, 2.) von dem Gebrauch des ungeſåuerten Brodts im Sacrament des Altars, 3.) von dem Feg-Feuer,

I. Theil 2. Cap.

I. Theil 3. Cap.

und 4.) von der Hoheit und geiſtlichen Macht des Pabſts. Der erſte Punct ſolte im Concilio, die übrigen aber in privat Conferenzen unterſucht werden. Hierauf wurden von jeder Parthey zehen Perſonen erwehlet, welche im Concilio mit einander diſputiren ſolten, wobey man die Heil. Schrifft als die Richtſchnur des Glaubens mitten im Saal auf einen Tiſch legete. Die Diſputation wurde in II. Seſſionen fortgeſetzet, und immerhin geſtritten, ob man zum Glaubens-Bekänntniß etwas hinzu ſetzen könne. Weil man aber hierinnen zu keinem Schluß gelangen kunte, baten die Lateiner, man möchte von dieſer Frage ablaſſen und die Sache ſelbſt unterſuchen, **ob nemlich der Heil. Geiſt vom Vater, oder zugleich vom Vater und Sohn ausgehe?** Inzwiſchen hat man auch in privat Conferenzen von dem Feg-Feuer gehandelt, ehe man aber auch hierinnen einig worden, wurde das Concilium Anno 1439. wegen der Peſt nach Florentz verleget. Allhier verthädigte Marcus Epheſius in der erſten Seſſion den Glauben der Griechen von dem Ausgehen des Heil. Geiſtes, in der andern und dritten aber übergaben die Lateiner viele Zeugniſſe der Alt-Väter vor ihre Lehre, und baten um Antwort. Der Käyſer aber ſahe wohl, daß er mit diſputiren zu ſeinem Zweck nicht gelangen werde, und ſchlug vor, daß man nicht mehr diſputiren, ſondern auf Mittel und Wege der Vereinigung bedacht ſeyn ſolte. Denn es war ihm daran gelegen, daß dieſes wichtige Werck, durch welches er ſein Reich gegen die Türcken in Sicherheit zu ſetzen verhoffete, zu gewünſchten Stande käme. Da er aber ſahe, daß ſeine Griechen ſchlechte Luſt dazu bezeugeten, ſuchte er vor allen Dingen, die Gemüther zu ſeinem Willen zu bewegen. Der Patriarch war ihm ohnedem gantz ergeben, die übrigen Biſchöffe, welche meiſtentheils arme Leute waren, brachte er entweder durch Drohungen oder anſehnliche Geſchencke auf ſeine Seite, denjenigen aber, welche beſtändig bey ihrem Glauben blieben, wurde keine Stimme in dem Concilio gelaſſen. Endlich wurde die Union den 2. Junii 1439. geſchloſſen, und dabey folgendes verabredet. 1.) Die Griechen ſolten die Lehre vom Ausgehen des Heil. Geiſtes vom Vater und Sohn annehmen, und glauben, daß dieſer Zuſatz zum Glaubens-Bekäntniß nöthig, und aus wichtigen Urſachen geſchehen ſey, doch ſolte es jederman

man erlaubet ſeyn, das Glaubens-Bekäntniß in öffentlichen Verſamm- I. Theil
lungen und daheim ohne ſolchen Zuſatz zu ſingen, 2.) jedwede Kirche ſolte 3. Cap.
nach ihrer bißherigen Gewohnheit entweder geſäuert oder ungeſäuertes Brodt im Nachtmahl brauchen, (e) 3.) die Lehre vom Feg-Feuer ſolte von den Griechen gleichfalls erkannt und 4.) über dieſes der Pabſt für das höchſte Oberhaupt der Kirche angenommen werden. Wobey zu mercken, daß die beyden letztern Puncte von dem Käyſer und deſſen Miniſtren in geheim und ohne Vorwiſſen des Concilii abgefaſſet worden. Hierauf wurde dieſe Unions-Formul in Schrifften gebracht, und der 5te Julii zur Unterſchrifft, der folgende Tag aber zur Publication angeſetzet. Der Käyſer machte zur Unterſchrifft den Anfang, und ihm folgete der Patriarch Joſeph, welcher bald darauf ſeinen Geiſt aufgab. Die übrigen Biſchöffe unterſchrieben zum Theil mit Seufftzen und Thränen. Marcus Epheſius, welcher ſich am tapferſten in dieſem Concilio wieder die Lateiner gewehret hatte, weigerte ſich gäntzlich, dieſe Union anzunehmen. Hingegen Beſſarion Biſchoff zu Nicæa und Iſidorus Biſchoff der Ruſſen, weil ſie dem Pabſt wieder ihre Lands-Leute und Glaubens-Genoſſen ſo gute Dienſte gethan hatten, erhielten zur Belohnung ihrer Untreu den Cardinals-Hut. (f) Inzwiſchen da dieſes vorgieng, langeten auch die Abgeſandten der Armenier zu Florentz an, mit welchen man kurtze Arbeit machte denn man ſchrieb ihnen alles für, was ſie glauben ſolten, nemlich ſie ſolten das Symbolum Athanaſianum und Conſtantinopolitanum mit dem Zuſatz, wie auch das Concilium Chalcedonenſe annehmen, die ſieben Sacramenten nach Römiſcher Gewohnheit verwalten, die Römiſchen Feſt-Tage feyren, auch in der Lehre vom Feg-Feuer und der Macht des Pabſts gäntzlich denen Lateinern beytreten. (g) Weil man auch zugleich mit den Maroniten, Neſtorianern und Jacobiten fertig werden wolte, wurde der Synodus nach Rom in das Lateranum verlegt und daſelbſt jeder Nation ihre eigene Glaubens- und Unions-Formul vorgeſchrieben. (h)

(a) Platina *in vita Martini PP. V.* Edm. Richer. *l. 3 hiſt. concil. gen. c. 1.* (b) Acta Concil. Baſil. *Seſſ. 19.* (c) *ib. Seſſ. 25. 29.* (d) Platina *in vita Eugenii IV. PP.* (e) Platina *in vita Eugenii PP. exiſtimat, etiam* azymi uſum Græcis obtruſum, ſed contrarium docet Antonin. *Summ. Hiſt.*

 lib.

I. Theil 3. Cap.

lib. 24. c. 11. (f) Sylveſtri Sgyropul. *Hiſt. Concil. Florent. a* Rob. Creyght. *edita Hag. 1660. fol.* (g) *Vide Decretum Synodale d. 22. Nov. 1439. ſancitum Conc. Tom. XIII. f. 529.* (h) Concil. *Tom. XIII. f. 825.*

§. 37.

Wird von den Griechen nicht angenommen.

Hiermit meinete zwar der Pabſt, es ſey alles richtig, und die Griechen hätten ſich nun gäntzlich ſeiner Gewalt unterworffen: Der Ausgang aber bezeugte, daß die Griechen mehr auf die Befeſtigung ihres Staats und eine anſehnliche Kriegs-Macht als auf dieſe Union gehoffet, und daß dieſes Volck niemahls einen gröſſern Abſcheu für den Lateinern erwieſen, als nach dieſer Union. (a) Der Käyſer war kaum zu Conſtantinopel wieder angelanget, ſo wiederſprach gantz Griechenland dieſer neuen Vereinigung, der Cardinal Iſidorus muſte zur Straffe ſeiner Untreu den Cardinals-Purpur mit Ketten und Banden vertauſchen. Der Käyſer ſetzete zwar Metrophanem Cizycenum, einen guten Papiſten, zum Patriarchen ein, die Cleriſey aber verdammte ihn als einen Verräther und Mutter-Mörder, der ſeiner eigenen Kirche als ſeiner geiſtlichen Mutter Schaden zugefüget, und das Volck wolte auch den Seegen von ihm nicht annehmen; mit den übrigen, die ſich zu ſolcher Union bequehmet hatten, wolte niemand communiciren, daher die meiſten die Union fahren lieſſen, und zu ihrer Kirche wieder zurück kehreten. (b) Ja die übrigen Patriarchen hielten Anno 1443. einen Synodum zu Jeruſalem, verwarffen dieſe Vereinigung gäntzlich, und verſuchten den Käyſer durch Brieffe von derſelben abzuziehen. (c) Dahero der Käyſer die Sache niemahls zu Stande bringen, vielweniger dieſe Union öffentlich promulgiren kunte, obgleich der Patriarche ſo wohl, als der Pabſt, eifrig darum anhielten, weil er ſich ohn Zweiffel der ärgſten Rebellion würde zu befahren gehabt haben.

(a) Georg. Scholar. *de proceſſ. Sp. S. contra Latin. ſub fin.* (b) Laonic. Chalcond. *l. 6. Hiſt. Phil. Cypr. Hiſt. eccl. Cpol. p. 303.* (c) Leo Allat. *l. 3. c. 4.*

§. 38.

Verſuch einer Union zwiſchen den Grie-

Gleichwie nun nach dieſer Union die Griechen dem Pabſtthum nicht geneigter wurden; alſo wollen wir dieſe Päbſtiſchen Unions-Händel

del beyſeit ſetzen, und ſehen, was ſich unterdeſſen zwiſchen den Griechen und Hußiten zugetragen. Dieſe Leute, welche ſich meiſtentheils in den Böhmiſchen Ländern ausbreiteten, waren zu Anfang dieſes Seculi aus dem Pabſtthum ausgegangen, und hatten viele Wahrheiten, die hernach durch die ſeel. Reformation heller herfür brachen, durch Göttliche Gnade erkannt. Weil ſie nun ein klein Häufflein ausmacheten, und von ihren Feinden viel leiden muſten, ſahen ſie ſich um, ob ſie nicht andere Glaubens-Brüder finden könten, die gleichfalls die Göttliche Wahrheit unverfälſcht beybehalten, und GOtt im Geiſt und Wahrheit dieneten. Und hier kam ihnen nun Griechenland vor, als das Goſen, in welchem mitten unter den Päbſtiſchen Finſterniſſen das Licht der Wahrheit unverloſchen blieben. Dieſe gute Hoffnung aber rührete her aus einer nicht gnugſamen Kundſchafft ihres innerlichen Zuſtandes. Denn ſo viel wuſten ſie wohl, daß die Griechen die Macht des Pabſtes, das Feg-Feuer und andere Irrthümer der Römiſchen Kirche nicht einräumeten, es war ihnen auch nicht unbekannt, daß ſie dem Raub des Kelchs im Nachtmahl, wie auch dem Ehe-Verboth und andern Greueln ſich ernſtlich wiederſetzeten. Das übrige Verderben aber dieſer Kirche hatten ſie nicht eingeſehen, und trugen dahero eine groſſe Begierde, ſich mit ihnen als Glaubens-Brüdern zu vereinigen. Die Sache verhält ſich alſo. Als der Schluß des Concilii zu Florentz heraus kam, durch welchen die Hußiten als Ketzer verdammt und verbannet wurden, hielten die Böhmen Anno 1450. zu Prag eine Verſamlung der Stände und Prieſterſchafft, und weil man auf Päbſtiſcher Seite ihren Prieſtern die Ordination verſagte, und ſie anoch in dem Vor-Urtheil ſtacken, daß die Prieſter-Weyhe nothwendig von Biſchöffen geſchehen müſſe; beruffen ſie ſich auf Einrathen Rockitſani, öffentlich auf die Griechiſche Kirche, und fertigten eine Bothſchafft mit gnugſamer Inſtruction, nach Conſtantinopel ab. Dieſe waren bey den Griechen ſehr angenehm, und nachdem ſie ihre Glaubens-Bekäntniß abgeleget, erhielten ſie von dem Patriarchen und anweſenden Biſchöffen ein liebreiches Schreiben, darinnen die Böhmen in ihrem Abtritt vom Pabſtthum geſtärcket, und verſichert wurden, daß man ihnen ihre Prieſter in Griechenland weyhen und zuſchicken wolle. Die Worte dieſes Brieffs verdienen hier wohl einen Platz, und lauten alſo; **Wir**

I. Theil. 3. Cap. ... chen und Hußiten.

ſind

I. Theil. ſind berichtet worden, daß ihr die Neuerungen, welche einige
3. Cap. bißher wieder die Kirche Chriſti eingeführet, nicht gut heiſſet, ſondern auf den Grund des Glaubens erbauet ſeyd, welcher uns von dem HErrn JEſu und ſeinen Jüngern anvertrauet iſt. Darum hat die Heil. Kirche alsbald beſchloſſen, an euch zu ſchreiben, und euch zu einer wahren Vereinigung mit uns anzumahnen, nicht zwar auf die Art, wie bey der verſtellten Florentiniſchen Union geſchehen, welche von einer rechtſchaffenen Abſicht gantz entfernet, und darum vielmehr eine Verleitung von der Wahrheit zu nennen iſt, daher wir auch dieſelbe nicht angenommen, wohl aber vor nichtig erklähret: Sondern nach den alten und unveränderlichen Grundſätzen, auf welche allein wir uns wahrhafftig vereinigen können. Es zweiffelt auch die Kirche Chriſti nicht, nachdem ſie ſo viel Gutes von euch vernommen, daß ihr, gleichwie ihr mit gleichem Eifer euch den Römiſchen Neuerungen entgegen zu ſetzen entſchloſſen, alſo auch mit derſelben nach der Heil. Schrifft, als der wahrhafftigen Richterin, in allen Stücken gleiches Sinnes ſeyn werdet; wiewohl wir bißhero eurentwegen noch gezweiffelt, ob ihr euch denen Römiſchen Neurungen wahrhafftig wiederſetzet. Darum, ihr geliebteſten Brüder und Söhne wenn es ſich alſo verhält, wie wir hören und hoffen, ſo ſehet zu, daß ihr eure Vereinigung mit uns aufs eheſte beſchleuniget. (a)

(a) Warum dieſe geſuchte Union nicht zu Stande kommen, iſt leicht zu errathen. Denn die Griechen wolten, daß die Hußiten zu ihnen treten ſolten, welches ihnen aber vielleicht nunmehro nicht wird angeſtanden haben, nachdem ihre Abgeordnete das groſſe Verderben und Elend dieſer Kirche gegenwärtig geſehen. Dieſes läſſet ſich einiger maſſen aus demjenigen ſchlieſſen, was hernachmahls zwiſchen ihnen vorgegangen. Denn Anno 1474. kamen die Böhmiſchen Brüder abermahls auf die Gedancken, ſie wolten wahre Chriſten in der Welt aufſuchen. Sie ſchickten daher ihre Abgeordneten faſt in der gantzen Welt herum, um zu erfahren, ob nicht irgendswo ſolche Chriſten zu finden wären, welche Chriſtum nicht nur mit dem Munde bekenneten, ſondern auch demſelben im

Leben

Leben durch einen heiligen Wandel nachfolgeten, die reine Lehre nach dem Göttlichen Worte beybehielten, und dem Römiſchen Joch nicht unterworffen wären? Denn mit ſolchen wünſchten ſie ſich in brüderlicher Einigkeit zu verbinden. Zu ſolchem Ende wurden gewiſſe Perſonen zur Reiſe auserſehen. Die Ritterſchafft und fürnehmlich Bohuslaus Koſtka, Freyherr von Poſtupiz, ſchoſſen die Reiſe-Koſten her, und brachten von dem König Vladislao nöthige Pasporten aus. Die Reiſe gieng durch Pohlen, allwo ſich die Abgeordneten alſo theileten, daß Lucas Pragenſis Griechenland biß an Italien, Mareſſus Cocovecius Moſcau und Reußland, Martinus Cabotnicus nebſt einem Jüdiſchen Dollmetſcher das gelobte Land, Egypten und andere Morgenländiſche Provintzien, Caſpar Marchicus aber Thraciam und Conſtantinopel durchwandern, und den Zuſtand der Chriſten allenthalben fleißig anmercken ſolten. Allein bey ihrer Zurückkunfft wuſten ſie nichts anders zu berichten, als dieſes, nihil ſe eorum, quæ cupiebant, & quorum gratia iter tantum ſuſceperant, obſervaſſe, **daß ſie nichts, was ſie gewünſchet, und weswegen ſie ſo weite Reiſen über ſich genommen, angetroffen hätten.** (b) Woraus leicht abzunehmen, daß dieſe Abgeordnete bey genauerer Unterſuchung des Griechiſchen Kirchen-Staats denſelben viel elender angetroffen, als man vorher gehoffet, welches auch die Urſache ſeyn mag, warum in dieſer Union weiter nichts vorgegangen.

I. Theil 3. Cap.

(a) Flac. *Catal. Teſt. Ver. p. 728. ſq.* Wengerſc. *l. 1. H. E. Slav. c. 8. p. 28.* (b) Camerar. *hiſt. de fratr. Boh. p. 119. ſq.* Wengerſc. *l. c. p. 35. 36.*

§. 39.

Das Jahr 1453. war das unglückſeelige und betrübte Jahr, in welchem die Stadt Conſtantinopel, und mit derſelben das noch übrige Käyſerthum in Türckiſche Gewalt gerieth, und alſo die Griechiſche Kirche zugleich in ein groſſes und ſchmertzliches Elend geſetzet wurde. Nach ſolcher unglücklichen Eroberung hat man ſich zu Rom biß zu den Zeiten der Reformation wenig Mühe gegeben, mit den Griechen wegen der Religions-Spaltung zu handeln, und die Griechen, welche noch nicht vergeſſen, daß ſie von den Lateinern in ihrem gröſten und äuſerſten Elende

Nach Eroberung der Stadt Conſtantinopel werden die Griechen unbekannt.

I. Theil. 3. Cap.

Hülffloß gelaſſen worden, hatten ebenfalls ſchlechte Zuneigung zu dem Pabſt. Daher iſt nichts vorgegangen, als daß man bißweilen einige Ordens-Leute nach Conſtantinopel geſchickt, welche aber gemeiniglich ſo viel als nichts ausrichteten. Ja es wurden die Griechen denen Europäern und ſonderlich den Deutſchen ſo unbekannt, daß man ſo wohl vor als eine Zeit lang nach der Reformation zweiffelte, daß noch eine Chriſtliche Gemeinde in dieſen Ländern anzutreffen ſey.

§. 40.

Melanchthon. Correſpondenz mit den Griechen.

Nachdem aber das Licht des Evangelii in dieſen Landen auffgegangen, und nunmehro auch die Griechiſche Sprache vortrefflich excoliret wurde; fand ſich auch Gelegenheit, mit den Griechen in genauere Bekantſchafft zu gerathen. Denn weil man wuſte, daß dieſelben des Pabſtes unumſchrenckte Gewalt eben ſo wenig erkenneten, als die Proteſtirenden; ſtund man abermahls in Hoffnung, viel Gutes bey den Griechen in Lehre und Leben zu finden. Dieſes zu glauben, bewegte ſie anfangs der Patriarch zu Conſtantinopel Joſephus, welcher Anno 1558. einen Diaconum ſeiner Kirche, mit Nahmen Demetrium, nach Wittenberg ſandte, von dem beruffenen Reformations-Werck und der Evangeliſchen Lehre gnugſame Nachricht einzuziehen und hievon ſeinen Bericht abzuſtatten. Dieſem übergab bey ſeinem Abzug Philippus Melanchthon die Griechiſche Uberſetzung der Augſpurgiſchen Confeſſion, nebſt einem Schreiben an den Patriarchen, darinnen er bezeuget, **es gereiche ihm in ſeiner Betrübnis, welche ihm der gefährliche Zuſtand der Kirche Chriſti öffters verurſache, zu nicht geringen Troſt und Beruhigung, daß er von dieſem Demetrio erfahren, wie GOtt auf wunderbahre Art und Weiſe ſich eine anſehnliche Kirche in Thracien, Griechenland und Aſien nicht anders als ehemahls die drey Männer im feurigen Ofen erhalten,** item, **er dancke GOtt und dem Vater JEſu Chriſti, daß er durch ſeine mächtige Hand in einer ſo ungeheuren Menge der Gottloſen und ſeiner gehäßigen Feinde, ſich dennoch ein Häufflein erhalten, welches ſeinen Sohn JEſum Chriſtum in der Wahrheit verehre und anbethe.** (a) Hierauf berichtet er, welches der Grund der Evangeliſchen Wahr-

Wahrheit ſey, nemlich daß man ſich Evangeliſcher Seits im Glauben eintzig und allein gründe auf die Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften, auch die Concilia und Väter, welche mit denſelben überein ſtimmen, in billigen Ehren halte, alle Ketzereyen und Jrrthümer der Samoſatenianer, Manicheer und anderer dergleichen von der Kirche verworffenen Leute verabſcheue, und im übrigen lehre, daß die wahre Gottſeeligkeit beſtehe im Glauben und Gehorſam nach den Göttlichen Gebothen, nicht aber in einem abergläubiſchen und unvernünfftigen Gottes-Dienſte, wie von den ungelehrten München im Pabſtthum auſſer Göttlichen Befehl erdacht worden. Endlich bittet er den Patriarchen, er wolle denen Verläumdungen der Feinde der Wahrheit keinen Glauben beylegen, ſondern erſt nach dem Göttlichen und natürlichen Rechte beyde Partheyen hören, und im übrigen ein Beförderer der Göttlichen Wahrheit seyn. Dieſer Brieff iſt datiret im Jahr 1559. Es iſt aber meines Wiſſens drauf keine Antwort erfolget, entweder weil dieſer Patriarch Joſeph, welcher von ſeinen Lands-Leuten als ein hochmüthiger und auffgeblaſener Mann beſchrieben wird, ſich mit dieſer Correſpondence keine Mühe geben wolte, oder weil er mit ſeinen eigenen Troublen gnug zu ſchaffen hatte, darüber er Anno 1564. von ſeiner Würde abgeſetzet wurde. (b)

I. Theil 3. Cap.

(a) Hilar. *append. ad* Phil. Cypr. *Chron. eccl. Græc.* Hotting. *c. 16. H. E. Sect. 2. p. 51.* Korth. *H. E. p. 812. 813.* (b) Phil. Cypr. *Chron. eccl. Gr p. 404.*

§. 41.

Anno 1572. wurde Jeremias Tranus, bißheriger Metropolite zu Laryſſa, auf den Patriarchen-Thron erhoben, mit welchem die Theologi unſerer Kirche von neuen in eine Correſpondenz geriethen. Die Gelegenheit hiezu gab der damahlige Käyſerliche Bothſchaffter zu Conſtantinopel Herr **David Freyherr von Ungnad**, ein frommer und eifriger Lutheraner, welcher die Univerſität Tübingen ſchrifftlich um einen gelehrten und gottsfürchtigen Hof-Prediger erſuchte. Auf dieſen Befehl ſchickten die Theologi daſelbſt Anno 1575. M. Stephanum Gerlach, einen gelehrten und geſchickten Mann, welcher auch hernach-

Der Tübingiſchen Theologorum Correſpondenz mit dem Patriarchen Jeremia.

I. Theil
3. Cap.

mahls die Profeſſionem Theologiæ auf itzt gedachter Hochlöblichen Univerſität bekleidete. Weil nun eben dazumahl der berühmte Martinus Cruſius die Griechiſche Sprache zu Tübingen lehrete, welcher groß Verlangen trug, von dem damahligen Zuſtande Griechenlandes, und inſonderheit von ihrer neuern Mund-Art einige Nachricht zu erlangen, ſo erſuchte er Gerlachium, ihm in dieſem Stück behülfflich zu ſeyn. Dieſer, wie er ein curieuſer Mann war, alſo machte er ſich bald zu Conſtantinopel bekannt. Er gerieth mit Theodoſio Zygomala, dem Secretario des Patriarchen, in vertraute Freundſchafft, und bahnete zugleich Cruſio den Weg, daß er an dieſe Griechen ſelbſt ſchreiben und ſein Verlangen entdecken durffte. Was nun zwiſchen beyden Theilen vorgegangen, iſt allhier nicht nöthig weitläufftig anzuführen, weil alle Brieffe in Cruſii Turco-Græcia zu finden. Kurtz zu ſagen, mit Theodoſio Zygomala handelte man von gelehrten Sachen, zum Exempel von dem itzigen Zuſtande der Stadt Athen, von den Griechiſchen Schulen und gelehrten Griechen, von der heutigen Sprache, von Codicibus MSC. und andern dergleichen Dingen. Hingegen dem Patriarchen ſchickte man bißweilen eine Predigt, welche Cruſius in der Kirche Griechiſch nachgeſchrieben, und dieſer gab davon ſeine Meinung zurücke. Hierauf ſchrieb auch D. Jacobus Andreæ und die übrigen Theologi an den Patriarchen, ſchickten demſelben die Augſpurgiſche Confeſſion zu, und bathen um einige Antwort, in Hoffnung, daß die Griechen in den meiſten Stücken mit den Proteſtanten übereinſtimmen würden. Solche erfolgte Anno 1576. doch nicht nach Wunſch, denn wiewohl der Patriarch in den meiſten Stücken die Wahrheit ziemlich erkannte, ſo wolten ihm doch folgende Puncte nicht gefallen. 1.) Daß der Heil. Geiſt vom Vater und Sohn ausgehe, 2.) daß der Menſch aus eignen Kräfften ſich nicht bekehren oder an JEſum Chriſtum glauben könne, 3.) daß der Menſch gerecht werde allein durch den Glauben ohne des Geſetzes Werck, 4.) daß nur 2. Sacramenten wären, 5.) daß man die Engel, Heiligen und Bilder nicht anruffete noch verehrete, und 6.) daß man von Münchs-Leben nicht viel hielt. Wieder dieſe Puncte ſtreitet der Patriarch hauptſächlich in ſeiner erſten Antwort, allein mit ſo ſchlechten und elenden

Grün-

Gründen, daß man ſeine ſchlechte Erkäntniß gnugſam abnehmen kunte. I. Theil 3. Cap.
Denn er beruffet ſich auf nichts anders als auf einige Zeugniſſe der Väter und Concilien; Und wenn er ja bißweilen die Schrifft anführet, geſchiehet es mit ſo wenig Nachdruck, daß man ſich darüber verwundern muß. Die Theologi zu Tübingen antworteten Anno 1577. auf dieſe erſte Schrifft des Patriarchen, ſetzten zum Grunde die H. Schrifft und löſeten nicht nur die Einwürffe mit groſſer Beſcheidenheit auf, ſondern befeſtigten auch ihre Lehre mit vielen Zeugniſſen der Heil. Schrifft, worauf aber der Patriarch in ſeiner andern Antwort faſt nichts anders als das vorige aufwärmete, und immer auf die Patres und Concilia drang. Nachdem nun die Tübingiſchen Theologi in ihrer fernern Antwort Anno 1580. die Evangeliſche Lehre noch genauer ausführeten, und fürnehmlich keine andere Richtſchnur des Glaubens einräumen wolten, als die Heil. Schrifft, über dem auch bald hernach des Herbrandi Compendium Theologicum in Griechiſcher Sprache überſchickten, damit der Patriarch ihre Meinung aus demſelben deſto eigentlicher einſehen möchte, ſo erfolgete zwar Anno 1581. ſeine dritte Antwort, darinnen er aber einmahl vor alle mahl erklähret, er ſey in obgedachten Glaubens-Lehren mit denen Evangeliſchen nicht einig, wolle auch mit ihnen darüber weiter nicht conferiren, worauff die Theologi mit einer nochmahligen gründlichen Ausführung und Wiederlegung der beygemeſſenen Beſchuldigungen beſchloſſen, wie ſolches die Acta, welche zu Wittenberg Anno 1584. gedruckt worden, mit mehrern beſagen. Die übrigen Brieffe aber, welche damahls ſowohl Chytræus, als Cruſius, aus Griechenland erhalten, finden ſich in Cruſii Turco-Græcia und im Anhang der Oration Chytræi von dem Zuſtand der Griechiſchen Kirche.

§. 42.

Was die heutigen Griechen davon urtheilen.

Hieraus ſiehet nun iederman, was die wahre Abſicht dieſer Correſpondenz geweſen. Es gieng nehmlich unſer Seits dieſelbe einig und allein dahin, die eigentliche Lehre der Griechen, welche damahls noch unbekandt war, zu erfahren, und entweder ihre Ubereinſtimmung mit denen Evangeliſchen zu vernehmen, oder ihnen in denjenigen Stücken, in welchen es ihnen an Erkäntniß fehlete, einiges Licht zu geben. So unſchuldig aber dieſes Abſehen war, ſo vielen Neid erregte es ſo wohl bey de-

I. Theil 3. Cap.

nen Griechen als Papiſten, über deren liebloſe Urtheile man ſich billich verwundern muß. Was die Griechen von dieſen Händeln ſchreiben, das läufft meiſtentheils auf Läſterung und Unwiſſenheit hinaus. Arſenius, ein Griechiſcher Münch, welcher ohngefehr ums Jahr 1641. ein anzügliches Schreiben von Cyrillo Lucari an das Licht gegeben, gedencket auch dieſer Correſpondence mit folgenden Worten: **Daß ich mit Wahrheit geſaget, die Griechiſche Kirche habe ihren alten Glauben nicht geändert, iſt aus demjenigen klärlich abzunehmen, was vor wenigen Jahren unter der Regierung unſers Patriarchen Jeremiæ vorgegangen; denn da derſelbe von den Teutſchen Lutheranern zur Eintracht und Beyſtimmung ihrer Lehre eingeladen wurde, ließ er ſich dazu nicht bewegen, ſondern wiederſetzte ſich ihrem Anfall mit tapffern Muth, unerachtet ſie ihm nicht allein viel Verheiſſungen thäten, ſondern auch mit Drohung und Gewalt zuſetzeten. Vielmehr hat er in weitläufftigen Schrifften gnugſam dargethan, was ſeine anvertraute Kirche glaube.** (a) Wer ſolte meinen, daß man eine gantz unſchuldige Sache ſo unchriſtlich beurtheilen könne? da doch die Acta jederman vor Augen liegen, in welchen aber keine eintzige Verheiſſung vieler Geſchencke anzutreffen iſt. Vielweniger kan man einige Drohung oder Gewalt von den Theologis zu Tübingen vermuthen, als die wohl wuſten, daß ihr Arm bey weiten nicht nach Conſtantinopel langte. Nach dieſem gedencket ſolcher Correſpondence Anno 1671. Panajotta Nicuſius, ein vornehmer gelehrter und reicher Grieche, in einem Schreiben an den Frantzöſiſchen Abgeſandten Marquis de Nointel, in folgenden unfreundlichen Worten: **Damit aber die Wahrheit Eu. Excell. deſto eher offenbar werde, ſo überſchicke ich derſelben des Patriarchen Jeremiæ Antwort an Curſium, und andere Teutſche Calviniſten auf einige Articul der Calviniſchen Ketzerey.** (b) Durch Curſium verſtehet er ohn Zweiffel den offt gerühmten Mart. Cruſium, mit welchem aber dieſe Correſpondence nicht allein geführet worden, ſondern vornehmlich mit denen Theologis zu Tübingen. Warum er aber dieſe Calviniſten nenne, und vorgebe, daß man über etliche Articul der reformirten Lehre, oder wie er redet, der

Calvi-

Calviniſchen Ketzerey diſputiret habe, davon weiß ich keine Urſache zu erathen, als entweder den Läſter-Geiſt, oder die Unwiſſenheit dieſes Panajottæ, der dem Frantzöſiſchen Abgeſandten zu Gefallen den Lutheranern und Reformirten gern allen Tort anthun, und mit ſolchen Schelt-Worten deſſen Gunſt erwerben wolte. Man findet ferner dieſe Correſpondence angeführet in der ſo genannten Griechiſchen Confeſſione orthodoxa, (c) allwo man dieſelbe **ein Buch** nennet **mit welchem der Patriarch Jeremias die Lutheraner bekehren wollen.** Ob dieſes das Abſehen des Patriarchen geweſen, ſtellen wir dahin: Doch iſt gewiß, daß man in ſeinen Antworten wenig ſolche Gründe findet, dadurch ſich die Lutheraner zur Griechiſchen Religion ſolten bewegen laſſen.

I. Theil 3. Cap.

(a) Vide. Hilar. *append. ad Phil. Cypr. Chron. eccl. Græcæ.* (b) Ant. Arnold. *de perpet. eccl. cathol. fide in negotio SS. euchariſtiæ Tom. III. p. 595.* (c) Confeſſ. Græc. Orth. 1. *qu. 98. p. 154.*

§. 43.

Läſterung der Papiſten von dieſer Correſpondence.

Am meiſten aber entrüſteten ſich über ſolche ſchrifftliche Religions-Unterredung die Papiſten. Und iſt wohl der aufrichtige Thuanus der eintzige Römiſch-geſinnete Scribente, welcher derſelben mit unpartheyiſchen Worten gedencket. Andere hingegen nahmen daher Gelegenheit, wieder unſre Theologen viele Beſchuldigungen auszuſprengen. Denn weil man zu Tübingen die Acta nicht alsbald heraus gab, ſo fand ſich ein Pohlniſcher Eiferer, mit Nahmen Stanislaus Socolovius, welcher die erſte Schrifft des Patriarchen Jeremiä unter dem Titel einer Cenſur in Druck gab, mit einer läſterlichen Vorrede an Pabſt Gregorium XIII. darinnen er die Evangeliſchen beſchuldiget, weil alle Welt ſehe, daß ſie nach ihrem Abtritt von der Römiſchen Kirche einer Ketzeriſchen Lehre anhiengen, ſo wolten ſie nunmehro ihre Zuflucht zu den Griechen nehmen, ſie hätten mit vielen Schmeicheleyen geſucht, von ihnen in die Gemeinſchafft ihrer Kirche aufgenommen zu werden, und ſich dannenhero ihrem Urtheil gäntzlich unterworffen, und gleichwohl hätten ſie auch allhier den Bloßen geſchlagen. Weil man nun aus dieſer Cenſur des Patriarchen ſähe, daß die Griechen mit den Papiſten in allen Stücken einig ſeyn, und die Lutheraner faſt mit gleichen Worten, als von der Römi-

ſchen

ſchen Kirche geſchehen, verdammeten, ſo wolte er dieſe Schrifft gemein machen, in Hoffnung, es würden ſich nun die Evangeliſchen ſchämen, daß ſie mit keiner Apoſtoliſchen Kirche in Gemeinſchafft ſtünden, ſondern als Glieder ohne Haupt anzuſehen wären. Kaum war dieſes Buch heraus-gekommen, ſo wurde es an unterſchiedlichen Päbſtiſchen Orten wieder aufgeleget, und in denen Vorreden das Beginnen der Tübinger recht lä-ſterlich durchgehechelt. Lindanus, Biſchoff zu Nüremund, erzehlete, es hätten die Evangeliſchen einen Abgeordneten an den Patriarchen Jere-miam geſchickt, und durch denſelben mit Geld und Schmeicheleyen zu er-halten gemeinet, daß er ihre Lehre billigen ſolte, ſie hätten auch eine groſſe Summe Geldes verſchwendet, die Bedienten des Patriarchen damit zu beſtechen, über dieſes hätten ſie betrüglich vorgegeben, als ob ſie die ſieben Concilia œcumenica annehmen, und ſich geſtellet, als ob ſie ſich der Griechiſchen Kirche unterwerffen, und mit derſelben vereinigen wolten. Endlich fand ſich auch Jo. Bapt. Ficklerus, ein Juriſt zu Saltzburg, welcher in ſeiner Edition dem Leſer ſo viel Lügen und Läſterungen aufbür-dete, daß man meinen ſolte, es hätten die Papiſten einen völligen Sieg über die Evangeliſche Kirche erhalten. Allein da Anno 1583. die Tü-bingiſchen Theologi die gantzen Acta völlig an das Licht gaben, und in einer weitläufftigen Vorrede alle dieſe Läſterungen gründlich wieder-legten, muſten ſich die Papiſten ihrer Läſterungen ſchämen, wie wohl L. Allatius, nach ſeiner unverſchämten Stirn, dennoch den alten Kohl von neuen aufwärmete. (a) Inzwiſchen hatte dieſe gantze Unterredung dem Anſehen nach ein fruchtloſes Ende.

(a) L. Allat. *l.3. c.8.n.2.3.p.1008.ſq.*

§. 44.

Ob dieſelbe gantz ohne Frucht geweſen.

Gleichwie aber GOtt ſein Wort und die darinnen geoffenbahrte Wahrheit niemahls gantz unkräfftig ſeyn, ſondern es ihm gelingen läſ-ſet, dazu er es ſendet: Alſo hat auch dieſe Correſpondence nicht gäntzlich ohne Nutzen bleiben müſſen. Denn eben dadurch iſt die Ev-angeliſche Lehre nicht nur in Griechenland, ſondern auch in Georgien und Iberien bekannt worden. Es wurden damahls viele Exempla-ria der Augſpurgiſchen Confeſſion ausgetheilet, und mit groſſer Be-gierde angenommen. Die vornehmſten und gelehrteſten Griechen, wel-

che

che dieſelbe empfingen, waren Metrophanes der Metropolit zu Berrhœa und Vicarius des Patriarchen, Gabriel Severus der Metropolit zu Philadelphia, Simeon Cabaſilas, Theodoſius Zygomalas und Michael Cantacuzenus, welcher Letztere dieſe Glaubens-Bekäntniß in ſeine neu-Griechiſche Mutter-Sprache überſetzen ließ und mit ſich in ſein Vaterland nahm. Es hielt ſich auch damahls Quarckware Atabac, der Fürſt aus Georgien, zu Conſtantinopel auf welcher ebenfalls dieſe Bekänntnis in ſeine Sprache vertiren ließ. Ja in des Patriarchen Palaſt redete man damahls von nichts anders, als von dieſer Confeſſion. Wie denn Jeremias, ein Prieſter aus Aſien, welcher vor 40. Jahren Deutſchland durchreiſete, Anno 1670. dem ältern Herrn D. Oleario zu Leipzig in einem Schreiben berichtet, daß die Augſpurgiſche Confeſſion nebſt dem Compendio Theologico Herbrandi und denen hierüber ergangenen Actis noch in der Bibliothec des Patriarchen zu Conſtantinopel auffbehalten würden. (a) Wie manchen Griechen nun dadurch die Augen geöffnet worden, iſt leicht zu erachten: Und bezeuget es ſonderlich das merckwürdige Exempel Zachariæ Gergani, welcher ums Jahr 1630. der Evangeliſchen Lehre beygepflichtet, und dieſelbe auch in Schrifften, ſonderlich in ſeinem Chriſtlichen Catechiſmo, vertheidiget hat. Daher er von Matthæo Caryophilo, einem Römiſch-geſinneten Griechen, in der ſo genannten Wiederlegung ſolches Catechiſmi, **eine Schlange, ein Wolf, ein Teufel, ein Lutheraner, ein GOtteslaſterer** ꝛc. geſcholten wird. (b) Wer weiß auch, was GOtt noch vor eine Erndte aus dieſem Saamen kan herfür wachſen laſſen, wenn ſeine Zeit kommen wird? I. Theil 3. Cap.

(a) H. Hilar. *append. ad Phil. Cypr. Chron. eccleſ. Græc.* (b) *Vide* Veiel. *diſſ. contra Allat.* & Fridr. Spanhemii *de eccleſ. Orientalis ac Romanæ perpetua diſſenſione Part. 2. n. 13. p. 508. Tom. II. Op.*

§. 45.

Auſſer dieſem Brief-Wechſel haben die Evangeliſch-Lutheriſchen Religions-Conference in Moſcau. wenig Gelegenheit gefunden, mit den Griechen von Religions-Sachen zu handeln, auſſer was etwa in Moſcau und in dem Polniſchen Reußland geſchehen. Inſonderheit hatte ein Lutheriſcher, oder, wie andre berichten, ein Hußitiſcher Prediger, Joh. Rockita, in Moſcau bey dem

I. Theil 3. Cap.

Czaar Iwan Baſilowiz audience, und muſte ſich mit dieſem Fürſten ſelbſt in ein Diſput einlaſſen, wobey der Czaar zwar viel Einwürffe machete, endlich aber bekannte, des Lutheri Lehre ſchiene gantz und gar der Wahrheit näher zu ſeyn, als des Römiſchen Pabſtes, derowegen könne ſie auch gar wohl gelitten werden. (a) Wie denn auch nach der Zeit denen Evangeliſchen in Moſcau nicht nur ihr freyes Exercitium Religionis verſtattet, ſondern auch von den nachfolgenden Monarchen, inſonderheit aber von itzt regirender Czaariſchen Majeſtät viele Gnade und Beförderung erwieſen worden. GOtt erhalte dieſen Pflantz-Garten in Gnaden und laſſe auch in dieſem groſſen Reich viele Früchte der Gerechtigkeit täglich hervor wachſen um Chriſti willen!

(a) Paul. Olderborn. *l. 1. de vita Joh. Baſil.* Lundorp. *Tom. II. l. 10. p. 48.* Wengerſc. *l. 1. H. E. Slav. c. 13. pag. 91.* Sacran. *in Elucidar. cap. 2.*

§. 46.

Händel des Cyrilli Lucaris.

Bald nach dieſen Geſchichten hatte die Reformirte Kirche Gelegenheit, denen Griechen ein mehreres Licht der Erkäntnis zu zeigen, nachdem der Patriarche zu Conſtantinopel ihrer Lehre beypflichtete: Allein auch dieſe Bemühung war vergebens. Wir wollen auch dieſe Geſchicht, welche nicht nur von Papiſten, ſondern auch einigen paßionirten Evangeliſchen und Reformirten, ſonderlich aber von Grotio, in vielen Umſtänden partheyiſch vorgetragen wird, alſo erzehlen, wie wir dieſelbe aus unverwerfflicher Nachricht vor wahr halten. Die Haupt-Perſon in dieſen Händeln war der Welt-bekannte Cyrillus Lucaris, bürtig aus der Inſul Candia, ein kluger und geſchickter Kopff, dem wenig von ſeinen Lands-Leuten zu ſeiner Zeit zu vergleichen waren. Dieſer gleichwie er ein Unterthan der Venetianiſchen Signorie war, alſo zog er in ſeiner Jugend Studirens halber auf die Univerſität Padua, legte daſelbſt einen guten Grund in Sprachen und Wiſſenſchafften, und nahm darinnen ſonderlich zu, unter der Anführung Maximi Marguini, eines gelehrten Griechen zu Venedig. Sein feuriges Temperament ließ ihm aber noch nicht zu, nach Griechenland zurück zu kehren, ſondern nachdem er gantz Italien durchreiſet, nahm er ſich auch eine Tour nach andern Ländern für, und ſonderlich nach Genev, allwo er mit den Reformirten

Deſſen Geburth.

Studia.

Reiſe.

mirten Lehrern fleißig conferirete, und viele Wahrheiten, die von Grie- chen und Papiſten in Aberglauben verkehret worden, genauer einſahe. Nachdem er nun auf dieſer Reiſe zum erſtenmahl einige Affection zu der Reformirten Lehre gewonnen, wurde dieſelbe hernach täglich vermehret, nachdem er mit den Papiſten öffters zu thun bekam, und den Ungrund ih- rer Lehr-Sätze aus der Heil. Schrifft erkannte. Weil er aber dennoch ſich zu keiner andern, als der Griechiſchen Kirche bekannte; ſo kehrete er wieder zurück nach Griechenland, und wurde von dem damahligen Pa- triarchen zu Alexandria Meletio Pega, der zugleich Vice-Patriarche zu Conſtantinopel war, mit vieler Liebe aufgenommen. Dieſer Mele- tius war, wie bekannt, ein eifriger Wiederſacher der Papiſten, und eben dieſes war auch der Sinn des Cyrilli; Sintemahl beyde keinen Fleiß ſpareten, die Anſchläge der Römiſchen Miſſionarien, welche damahls in Griechenland herum ſchwermeten, zu hintertreiben. Inzwiſchen wur- de Cyrillus von dieſem Meletio zum Prieſter-Orden und bald hernach zu einer Abtey befördert, und weil ſeine Geſchicklichkeit und Treue jeder- man in die Augen leuchtete, trug man ihm die wichtigſten Verrichtungen auf. Es gieng eben dazumahl, nehmlich Anno 1595. im Polniſchen Reußen eine wichtige Sache vor. Einige Biſchöffe daſelbſt, welche bißher beſtändig der Griechiſchen Kirche angehangen, hatten angemer- cket, daß man ſie um ihrer Religion willen von der Senatoren-Würde ausgeſchloſſen. Weil ihnen aber die Verheiſſung geſchehen, daß ſie dazu gelangen ſolten, woferne ſie ſich mit dem Römiſchen Stuhl vereinigen würden: ſo waren ſie nicht vermögend, einer ſolchen Verſuchung zu wiederſtehen, ſondern ſchickten einige aus ihrem Mittel nach Rom, dieſe Union zu befördern. Dieſes verurſachte zu Rom eine groſſe Freude, und man wuſte es den Abgeſandten daſelbſt ſo ſüſſe vorzulegen, daß ſie ſich und ihre Kirche in Reußen dem Pabſt gäntzlich unterwarffen. Aber kaum waren die Abgeſandten abgefertiget, ſo proteſtireten viele Reuſ- ſiſche Magnaten ſo wohl geiſtlichen als weltlichen Standes wieder ſol- che Union, und bezeugten, daß ſie ohne ihr Vorwiſſen geſtifftet ſey. Doch wurde auf Königlichen Befehl ein Synodus zu Breſt angeſtellet, auf welchem auch unſer Cyrillus, der ſich damahls zu Vilna, als Rector der Griechiſchen Schule, aufhielt, ſich einfand, und das Beſte der Grie-

I. Theil 3. Cap.

Beförderung.

Verrichtung bey der Reuſſiſchen Union.

I. Theil 3. Cap.

chiſchen Kirche dermaſſen beobachtete, daß die Papiſten ihren Zweck nicht erreichen kunten. Denn nach langen Wort-Wechſel übergaben diejenigen, welche beſtändig bey der Griechiſchen Religion verblieben, ihre Proteſtation, und erklährten, daß ſie mit dem Pabſt nichts zu thun haben wolten, daher der Unterſcheid zwiſchen den Ruſſis unitis, & non unitis, den vereinigten und unvereinigten Reußen entſtanden, von welchem wir in vorhergehendem Capitel ſchon Meldung gethan. Der König in Polen empfand dieſes ſehr übel, und weil er merckete, daß die Griechen ſeine Unterthanen von der Union zurück hielten, machte er vermittelſt eines Edicts die Verordnung, daß kein Ausländer ohne Königliche Erlaubniß die Polniſchen Provintzien betreten ſolte. Uberdem ſchrieb er auch an Meletium Pegam, und vermahnete ihn, daß er ſich dem Pabſt unterwerffen, und damit ſeiner Kirche mit gutem Exempel vorgehen möchte. Dieſer aber antwortete Anno 1600. von Alexandria aus in einem merckwürdigen Schreiben, und zeigete die Urſachen, warum die Griechen den Pabſt nicht für das Ober-Haupt der Kirche erkennen könten, und ſolchen Brieff ſchickte er mit offt gedachtem Cyrillo nach Polen, welchen er dem König mit dieſen Worten recommendirete: A Tua vero Clementia hoc quidem tempore petimus, ut Rever. P. Cyrillum Lucari, Exarchum hujus Apoſtolicæ ſedis, & filium noſtrum, favore regio dignetur, hominem & probitate & eruditione regio favore dignisſimum. **Wir bitten vor dißmahl Eure Königl. Majeſtät, Sie wolle den ehrwürdigen Vater Cyrillum Lucarim, den Vicarium unſers Apoſtoliſchen Stuhls, unſern geliebten Sohn, Ihrer Königl. Gnade würdigen, als einen Mann, welcher durch ſeine Frömmigkeit und Gelahrtheit Eurer Majeſtät Gnade wohl meritiret.** Allein die Griechen waren nunmehro in Polen ſo unangenehme Gäſte, daß ſie ihres Lebens nicht ſicher waren. Nicephorus, Exarchus des Stuhls zu Conſtantinopel, wurde öffentlich aufgehencket, und Cyrillo wäre es nicht beſſer gegangen, woferne er ſich nicht mit der Flucht gerettet. Ob er aber in ſolcher Gefahr den Papiſten geheuchelt und der Gefahr zu entgehen, eine dem Römiſchen Glauben ähnliche Bekäntniß verfertiget; laſſen wir an ſeinem Ort beruhen, weil dieſes niemand erzehlet, als der Jeſuit Scarga, der

der das gantze Lermen damahls erreget, und welchem alſo in dieſem Stück wenig zu trauen iſt. (a) I. Theil 3. Cap.

(a) Smith *de vita & Martyrio Cyr. Luc. p.55.* Wengerſc. *l.4.H.E.Slav. c.2.p.463.* Spanhem. *de perpetua Orientalis eccleſiæ cum Romana diſſenſione Part.3.n.1.p.510.*

§. 47.

Cyrillus wird Patriarch zu Alexandria.

Nachdem Cyrillus wieder zu Alexandria angelanget, ſtarb bald hernach der Patriarch Meletius, und er beſtieg durch ordentliche Wahl den eröffneten Patriarchen-Thron zu Alexandria, welchen er auch in das 19te Jahr ruhig und mit groſſem Ruhm beſaß. Immittelſt ſetzte er die Freundſchafft mit denen Reformirten fleißig fort, und fand ſich immerhin geneigter zu ihrer Lehre. Vornehmlich correſpondirete er damahls öffters mit dem Engliſchen Ertz-Biſchoff zu Canterbury, und dieſer recommendirete ihn aufs beſte beym König Jacobo, welcher ihm auch viele Königliche Gnade erwieß. Es findet ſich hievon eine Probe in dem Balial-Colledge zu Oxford, nehmlich ein eigenhändiger Brieff dieſes Cyrilli an gedachten Ertz-Biſchoff, darinnen er anfangs berichtet, daß ſich die Kirche Chriſti in Egypten, ob ſie wohl unter Türckiſcher Regierung ſtehe, dennoch in höchſter Ruhe und erwünſchter Einigkeit befinde, und durch die Verfolgungen der Feinde nur deſto mehr im Glauben und Liebe zunehme. Doch beklaget er, daß die Hunde und betrüglichen Arbeiter, wodurch er die Jeſuiten verſtehet, auch in dieſen Landen herum ſchwermeten, und ſich nicht ſcheueten, des Pabſts ungegründete Hoheit daſelbſt auszubreiten. Dieſes nennet er das ſchrecklichſte Unglück vor ſeine Kirche, weil dieſe Leute der Einfalt der armen Griechiſchen Kirche ſpotteten, und ſich auf ihre Gelehrſamkeit verlaſſend, von niemand eingetrieben würden. Weil nun ein ſo groſſer Mangel an Gelehrten bey ihnen ſey, ſo habe er Metrophanem Critopulum, einen Alexandriniſchen Prieſter, nach Engelland abgefertiget, daß er daſelbſt in der Theologie und guten Künſten unterrichtet werden möchte. Dieſen recommendirete er auch dem König und Ertz-Biſchoff aufs beſte, und bittet, alles Mögliche zu deſſen Beförderung beyzutragen. (a) Aus dieſem Brieff, welcher Anno 1616. den erſten Martii datiret iſt, lernen wir zweyerley: Erſtlich, daß er ſchon vorher mit dieſem Ertz-Biſchoffe Brief-

Correſpondirt fleißig mit den Reformirten.

I. Theil 3. Cap.

ſe gewechſelt, immaſſen er ſich gleich im Anfang des Brieffs auf deſſen Schreiben beziehet, und vors andere, daß ietzt gedachter Metrophanes Critopulus zu dem Ende in Europam geſchickt worden, damit ihn Cyrillus als ein Werckzeug ſeiner vorhabenden Griechiſchen Reformation gebrauchen könne. Es iſt dieſes eben der Metrophanes Critopulus, welcher nach einigem Auffenthalt in Engelland Anno 1624. auch in Teutſchland kommen, und in der Abſicht, den Zuſtand ſo wohl der Lutheriſchen als Reformirten Kirche zu erkundigen, die meiſten Evangeliſchen Univerſitäten, als Helmſtädt, Altorf, Wittenberg, Tübingen, Straßburg, ꝛc. beſuchet, von dannen er nach Venedig, und weiter nach Alexandrien zurück gereiſet, nachdem er eine Bekäntniß in Schrifften hinterlaſſen, von welcher wir in folgendem Capitel handeln wollen. Es ſcheinet aber nicht, daß Cyrillus ſeinen Zweck mit dieſem Metrophane erreichet. Denn man ſiehet nicht nur aus ſeiner Bekäntniß klärlich, daß er von der gemeinen Lehre der Griechiſchen Kirche in keinem Stück abgewichen, ſondern es hat auch eben dieſer Metrophanes, da er nach Cyrillo Patriarch zu Alexandria worden, des Cyrilli Reformation ſich aufs äuſerſte wiederſetzet, und die Verbannung dieſes ſeines Wohlthäters ſelbſt unterſchrieben. (b) Inzwiſchen ſetzete Cyrillus ſeinen Brieff-Wechſel mit den Engelländern fort, und verband ſich dieſelben ſehr, als er dem König durch den Engelländiſchen Conſul zu Cairo einen uralten Codicem MSCum des Neuen Teſtaments zum Präſent überſchickte, an welchem zugleich die Epiſtel des Heil. Clementis, die von ſo vielen Seculis her war vor verlohren geachtet worden, zu finden war. Dadurch verdiente er eine ſonderbare Königliche Huld, und es hatte auch die Engliſche Nation die Ehre, daß ſie dieſes alleraͤlteſte Kirchen-Monument vom Untergang errettete. (c) In gleicher Vertraulichkeit lebte er mit den Holländern, und weil eben damahls die Armenianiſchen Streitigkeiten in der erſten Gluth waren, und Cyrillus davon Nachricht bekommen, ſo eröffnete er darüber ſeine Gedancken, wie deſſen Brieffe an Johannem Vytenbogord ausweiſen, in welchen merckwürdig iſt die Klage über die Griechiſche Cleriſey, daß dieſelbe in der gröſten Unwiſſenheit ſtecke, und unerachtet ſeiner vielfältigen Vermahnungen die Heil. Schrifft und gute Wiſſenſchafften ſo gering ſchätze. (d)

Es

Es war auch ſchon damahls Cyrillus allem Aberglauben der Griechen ſo feind, daß er bey ſeiner Anweſenheit zu Jeruſalem, allwo er den Patriarchen Theophanem ordinirete, zum öfftern bekannte, es ſey dieſes gemauerte Grab gar nicht das alte eigentliche Grab Chriſti, als welches nach der Evangeliſten Zeugniß in einen Felſen gehauen geweſen. (e)

I. Theil 3. Cap.

(a) Paul. Colomeſ. *Epiſt. ſing. p. 344.* Lud. Benthem. Engl. Kirchen- und Schul-Staat *cap. 22. p. 299.* (b) Conring. *præfat. ad Metroph. Critop. Confeſſ. eccl. Græcæ.* (c) Ittig. *de PP. Apoſt. c. 75. p. 232.* (d) Vide *Epiſt. eccleſ. & theolog. Armin. n. 191.* (e) Matth. XXVII, 60. Hotting. *Analect. Hiſt. Theol. Append. Diſſ. 8.*

§. 48.

Cyrillus wird Patriarch zu Conſtantinopel und daſelbſt von den Papiſten verfolget.

Anno 1621. den 5. Novembr. wurde dieſer Cyrillus zum Patriarchen zu Conſtantinopel erwehlet, woſelbſt er zwar mehr Gelegenheit hatte, der Griechiſchen Kirche Beſtes zu befördern, aber auch unzehlich vielen Verfolgungen der Jeſuiten und anderer Römiſchen Emiſſarien unterworffen war. Dieſen war ſchon vorhin aus der Erfahrung bekannt, daß ſie an Cyrillo einen mächtigen Wiederſacher hätten, und ſolche Furcht vermehrete ſich bey ihnen täglich, als ſie ſahen, daß er mit dem Engelländiſchen und Holländiſchen Abgeſandten an der Pforte ſehr vertraulich umgieng. Darum ſchrien ſie ihn gleich anfangs bey den Griechen vor einen Ketzer aus, und nenneten ihn, ihrer Gewohnheit nach, einen Calviniſten. Der Griechiſchen Cleriſey war dieſe Nachricht nicht unwahrſcheinlich, denn es hatte bißhero dieſelbe zum Theil ohnedem wenig auf ihn gehalten, weil er vor ſie gar zu gelehrt war, dannenhero ſie ſich immer beklagten, **ſie ſchienen gegen ihm nicht beſſer zu ſeyn, als die Eſel.** Mit einem Wort, ſie lieſſen nicht nach, biß ſie einige Ubelgeſinnte wieder ihn aufgebracht, welche ſich mit Hülffe des Frantzöſiſchen Abgeſandten und der Jeſuiten äuſerſt bemüheten dieſen Cyrillum vom Thron zu ſtürtzen. Hierzu ſolte ein Werckzeug ſeyn Gregorius, der Metropolit zu Amaſa, welchem ſie das Patriarchat kauffen wolten, weil ſie von ſeiner Zuneigung gegen die Römiſche Kirche völlig überzeuget waren. Als aber die Sache zu frühe kund wurde, ſetzete ſich Cyrillus dagegen in Poſitur, und thät nebſt ſeinen Biſchöffen dieſen Gregorium in den Bann. Gleichwohl ruhete die Römiſche Parthey nicht,

I. Theil. 3. Cap.

Seine erſte Remotion.

nicht, dem Cyrillo einen empfindlichen Streich zu verſetzen, und lieſſe ihn dannenhero durch gewiſſe dazu erkauffte Anklåger beym Groß-Vezier des Laſters der beleidigten Majeſtåt beſchuldigen. Denn man gab vor, es håtte der Patriarch mit dem Groß-Hertzog zu Florentz correſpondiret, und demſelben eine gewiſſe Inſel im Archipelago verrathen wollen. Hiermit hatten die Feinde ihren Zweck erreichet. Denn weil die Türcken die Chriſten allezeit der Verråtherey wegen in Verdacht haben, ſo halff dem Patriarchen weder Gegenbeweiß noch Defenſion, ſondern er wurde als ein Majeſtåt-Schånder gefangen genommen, und von den grauſamen Türcken nach der Inſel Rhodus ins Elend geſchicket. Nunmehro war alſo der Thron vacant, und der Römiſch-geſinnete Gregorius ſolte denſelben bekleiden, wenn er 20000. Thlr. an die Türckiſche Cammer auszahlen würde. Allein die Griechen wolten dieſen Mann, der ohnedem im Banne lebte, mit ſo viel Gelde nicht kauffen, und der Römiſche Wechſel, auf welchen ihn die Jeſuiten vertröſtet hatten, blieb ebenfalls auſſen, daher ſich der gute Gregorius die Patriarchen-Gedancken dißmahl muſte vergehen laſſen. Doch fand ſich alsbald ein anderer, der dieſe Ehre ſuchte, nehmlich Anthimus, der Biſchoff zu Adrianopel, welcher viel Geld zuſammen geſcharret hatte, und das Patriarchat durch Darlegung der gefoderten Summe an ſich brachte, hernach aber dieſen Vorſchuß von den armen Griechen mit Gewalt und militariſcher Execution wieder erpreſſete. (a) Es iſt kaum zu beſchreiben, was vor Freude der Ausgang dieſes Trauer-Spiels zu Rom verurſachet. Denn man verhoffete, Cyrillus ſey gantz niedergeleget, und dieſes Exempel werde die folgenden Patriarchen witziger machen, daß ſie des Pabſts Freundſchafft ſucheten. Daher ließ Pabſt Urbanus IIX. ein groſſes Lob-Schreiben an den Frantzöſiſchen Abgeſandten verfertigen, welches Jacobus Goar, ein Catholick, ſelbſt heraus gegeben hat, damit ja die gantze Welt ſehen ſolte, daß die Papiſten an dieſer mehr als Barbariſchen Grauſamkeit wieder den unſchuldigen Cyrillum die eintzige Urſache ſeyn. (b) Allein GOtt ſprach zu ihrem Lachen bald: Du biſt tolle. Denn der Engliſche Abgeſandte nahm ſich des Cyrilli mit Nachdruck an, führete ſeine Unſchuld an dem Türckiſchen Hof gründlich aus, und erhielt dadurch noch ſelbiges Jahr ein Urtheil, es ſolte demſelben

Cyrillus wird reſtituirt.

erlaubt

erlaubt ſeyn aus ſeinem Exilio wieder nach Conſtantinopel zu kommen. Kaum war er zu Galata in einem Privat-Hauſe angelanget, ſo ſetzeten ſich die Sachen auf einmahl um. Die Griechen beſuchten ihn fleiſſig, und erkannten ihn vor ihren rechtmäßigen Patriarchen. Und der Patriarch Anthimus ließ ſich ſelbſt ſein böſes Gewiſſen dahin treiben, daß er des Nachts zu Cyrillo gieng, und ihm das Patriarchat freywillig abtrat. Als aber dieſes kund wurde, wolte der Frantzöſiſche Abgeſandte gleichſam von Sinnen kommen, denn er ließ Anthimum zu ſich fordern, ſuchte ihn mit guten und böſen Worten beym Patriarchat zu erhalten, und verſprach ihm 40000. Thlr. im Nahmen ſeines Königs auszuzahlen, wenn er den Thron nicht verlaſſen würde. Worauf zwar dieſer ſeinen Vorſatz änderte, und ſich von neuen als Patriarche ausruffen ließ: aber ehe man ſichs verſahe, gieng er nochmahls zu Cyrillo, reſignirte ihm das Patriarchat, und begab ſich in ein Cloſter auf den Berg Athos. Alſo blieb Cyrillus Patriarche, wurde aber nicht ehe wieder eingeſetzet, als biß er den Türcken eine groſſe Summe Geldes auszahlete.

I. Theil. 3. Cap.

(c) Hierauf muſte die wiedrige Parthey, welche von Rom aus täglich aufgemuntert wurde, auf neue Mittel dencken, dem guten Cyrillo vom Brodte zu helffen. In ſolchem Abſehen wurden Anno 1624. unterſchiedliche Miſſionarien von Rom abgeſchickt, welche die Sache auf mancherley Weiſe verſuchen muſten. Der eine bemühete ſich Cyrillum zu bewegen, daß er die Coſacken unter ſeinem Kirchen-Gebiet aufmuntern möchte, die Waffen wieder die Türcken zu ergreiffen. Denn hiermit meineten ſie Urſache zu finden, ihn als einen Beleydiger der Majeſtät beym Türckiſchen Käyſer anzugeben. Der andre muſte mit Verheiſſung einer groſſen Summe Geldes eine Union zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirche vorſchlagen, dabey aber bedingen, daß ſolches nicht geſchehen könne, wofern der Patriarch, wie der gemeine Ruf gienge, die Anruffung der Heiligen, Verehrung der Bilder, die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Nachtmahl, den freyen Willen des Menſchen, die Nothwendigkeit der Ohren-Beichte, und die Autorität der Väter und Concilien läugnete. Nebſt dieſem wurde Cyrillo vorgehalten, er habe junge Leute Studirens halber nach Engelland und Teutſchland geſchickt, die Lehre der Reformirten durch

Auf mancherley Art verfolget.

I. Theil. 3. Cap.

ſelbige in gantz Orient auszubreiten, auch dergleichen Catechiſmos unter ſeine Prieſter ausgetheilet, und in allen bißhero den Reformirten, oder, wie ſie redeten, den Hugonotiſchen Geſandten zugefallen gelebet. Der Rath, den ihm dieſer Abgeordnete des Pabſts zuletzt gab, beſtund hierinnen, woferne ſich Cyrillus zu Rom gute Freunde machen wolte, ſo müſte er vor allen Dingen das Florentiniſche Concilium annehmen, und die Lutheraner und Reformirten verdammen. Der dritte Miſſionarius hatte Befehl, ihn zu erſuchen, daß er das Bündniß zwiſchen Spanien und der Pforte befördern ſolte. Weil aber der Patriarch ſo ſcharffſichtig war, daß ſie ihre Fallſtricke vor ihm nicht verbergen kunten, und dannenhero eine gar ſchlechte Antwort von ſich gab; machten ſich dieſe Buben an die Griechiſchen Biſchöffe, die dem Cyrillo nicht gut, hingegen aber dem Pabſt gewogen waren, dieſen verſprachen ſie 40000. Thlr. Subſidien-Gelder von Rom zu verſchaffen, wenn ſie Cyrillum von dem Thron helffen würden. Es wurde auch würcklich die Sache am Türckiſchen Hof ſchon tractiret, und hätte ihm ohn Zweiffel das Römiſche Geld damahls ein ſchweres Unglück zubereitet, woferne nicht die Sache etwas zu frühe auskommen wäre. Denn dadurch gewann Cyrillus Raum, dem Grimm ſeiner Feinde eine zeitlang zu entweichen, biß die Engliſche und Holländiſche Abgeſandten ihn bey Hofe ausſöhneten, welches auch mit dem Beding geſchahe, daß der unſchuldige Mann 10000. Thlr. ohn alle Urſach bezahlen ſolte. Dennoch währete dieſe erkauffte Ruhe nicht länger, als biß zu Rom ein neues Bad gewärmet war. Es hatte dieſer Hof von langen Zeiten den Gebrauch gehabt, daß er viele Titular-Biſchöffe machet, und denenſelben auch die Griechiſchen Titul beylegete. Dieſen Fund brauchten ſie dieſes mahl zum Verderben des Cyrilli. Denn weil ohnedem unter den Griechiſchen Biſchöffen mehr Feinde als Freunde des Cyrilli waren, ſo wuſte man kein beſſer Mittel, die übrigen, ſo ſeiner Parthey zugethan waren, zu entkräfften, als daß man ihnen ſolche Titular-Biſchöffe entgegen ſetzte, und ſie würcklich in Griechenland ſchickte. Denn dieſe Leute wurden von der Römiſchen Parthey mit groſſen Freuden aufgenommen, die rechtmäßigen Biſchöffe aber waren mit denſelben weder an Geld noch Gelehrſamkeit zu vergleichen, und muſten alſo geſchehen laſſen, daß ſie in ihren Bißthümern vor dieſe ihre

Gegner nichts zu ſprechen hatten. Da man nun ſolches Unternehmen thunlich gefunden, verſuchte man es auch mit dem Patriarchen ſelbſt. Denn man weihete zu Rom einen ſolchen Titular-Patriarchen, ſchickte denſelben mit ungemeßner Vollmacht nach Griechenland, und gab ihm den Titel eines Suffraganei Apoſtolici. Wo dieſer neue Patriarch ankam, wurde er mit groſſer Ehrerbietigkeit angenommen, und zu Conſtantinopel war die Römiſche Parthey nicht wenig über ſeine Ankunfft erfreuet. Allein dieſes war das ſchlimſte, daß ſich der Apoſtoliſche Suffraganeus ſo bald verrieth, daß er als ein Dieb und Mörder nicht zur rechten Thür eingegangen. Denn als er in der Inſel Scio ankam und mit ſeinem Gefolge aufs prächtigſte eingeholet wurde, ließ er ſeinem unerſättlichen Geitz dermaſſen den freyen Zügel daß er alles an ſich riß. Damit verlohr er auf einmahl der Griechen Gunſt, welche daher aus Beyſorge, daß ſie um ihre Kirchen-Freyheit kommen möchten, ihre Zuflucht zum Groß-Vezier nahmen, und die Unthaten dieſes geitzigen Pfaffen mit ſolchem Nachdruck vorzuſtellen wuſten, daß er über Hals und Kopff die Flucht nehmen muſte. Ingleichen wurden auch die Römiſch-geſinnten Biſchöffe zu gefänglicher Hafft gebracht, und Cyrillus genoß wiederum eine Zeitlang Ruhe. Gleichwie aber ſeine Feinde unterdeſſen nicht ruheten, ihm alle erſinnliche Ungelegenheit zu machen, alſo muſte ihnen bald darauf eine recht grauſame und von Chriſten unerhörte That hierzu dienen. Es hatten bißhero die Juden zu Conſtantinopel eine Druckerey ungehindert halten dürffen. Weil nun Cyrillus ſahe, daß unter den Griechen wegen Mangel der Bücher eine groſſe Unwiſſenheit ihres Chriſtenthums herrſchete, war er darauf bedacht, eine Buchdruckerey anzulegen, und ſchickte dannenhero einen Caloger, mit Nahmen Nicodemum Metaxam, nach Engelland, dieſe Kunſt daſelbſt zu lernen. Dieſer kam Anno 1627. mit einem Engliſchen Kauffarthey-Schiff zu Conſtantinopel an, und brachte eine völlige Buchdruckerey mit, damit man ſich derſelben zu Herausgebung Griechiſcher Catechiſmorum und andrer erbaulichen Bücher bedienen könte. Da man ſich aber gleichwohl befürchten muſte, daß die Türcken hieraus einen Verdacht ſchöpffen, und dieſes Werck hintertreiben möchten, gab der Engliſche Abgeſandte vor, daß dieſe Buchdruckerey ſein Eigenthum ſey. Kaum aber

I. Theil 3. Cap.

Kömmt in Gefahr wegen einer Buchdruckerey.

I. Theil 3. Cap.

hatten dieſes der Frantzöſiſche Abgeſandte und die Jeſuiten erfahren, ſo muthmaſſeten ſie, daß ſolches Werck zum Nachtheil der Römiſchen Kirche gerathen werde, und ſtelleten dem Buchdrucker dergeſtalt nach, daß er in ſeinem Hauſe nicht ſicher war, ſondern des Nachts im Palaſt des Abgeſandten ſchlaffen muſte. Indeſſen wurde doch der Anfang zum Drücken gemacht, und ein Büchlein des Cyrilli vom Griechiſchen Glauben der Preſſe übergeben. Weil aber die Jeſuiten leicht vorher ſehen kunten, daß daſſelbe der Römiſchen Kirche wenig Nutzen ſchaffen werde, ſuchten ſie ein ander Buch auf, welches Cyrillus vormahls in Engelland wieder die Juden und Mahomedaner von der ewigen Gottheit Chriſti drucken laſſen. Aus demſelben ſuchten ſie alles zuſammen, was wieder den Türckiſchen Alcoran lief, und lieſſen es durch einen Renegaten dem Groß-Vezier überbringen, und ihm dabey entdecken, daß Metaxas ohnlängſt aus Engelland ankommen ſey, und eine Buchdruckerey angerichtet habe, aus welcher dem Türckiſchen Reich und Glauben eine groſſe Gefahr erwachſen könte, wenn nicht nur mehr dergleichen Bücher, ſondern auch andere, die zur Aufruhr anreitzeten, gedruckt und unter das Volck gebracht würden. Ja ſie wolten behaupten, man habe ſchon dieſes Buch unter die Coſacken ausgetheilet, damit ſie unterdeſſen, da der Käyſer dem Feldzug in Aſien beywohnete, aus einem Religions-Eifer die Türckiſchen Lande anfallen möchten. Hierauf erfolgte ſo gleich der Befehl an einige Janitſcharen, daß ſie ſich Metaxæ nebſt ſeiner Buchdruckerey verſichern ſolten. Es geſchahe auch alsbald, man brach die Thüren mit Gewalt auf, führete die Leute des Metaxæ mit gebundenen Händen ins Gefängniß nahm die gantze Buchdruckerey, welche ohngefehr 7000. Thlr. koſtete, hinweg, und Metaxas, welcher zu ſeinem Glück eben nicht zu Hauſe war, hatte kaum ſo viel Zeit, daß er nach des Engliſchen Abgeſandten Palaſt flüchten kunte, in welchem ſich auch der Patriarch die gantze Nacht durch verbergen muſte. Des folgenden Tages wurde Türckiſcher Rath gehalten, und das Buch einigen Türckiſchen Geiſtlichen gegeben, daſſelbe mit Zuziehung der Dollmetſcher zu unterſuchen. Sie muſten aber nach genauer Unterſuchung geſtehen, daß nichts anzüglich oder verfängliches darinnen anzutreffen ſey, welches entweder dem Buchdrucker, oder dem Patriarchen den Tod bringen könte. Hierauf gieng Cyrillus ſelbſt

zum Groß-Vezier, und entſchuldigte ſich beſtens wegen aller Auflagen, welches auch des folgenden Tages der Engliſche Abgeſandte thát. Womit ſie ſo viel zu wege brachten, daß derſelbe ihre Unſchuld erkannte, und ihnen die Buchdruckerey, ſo viel von derſelben noch nicht vergriffen wáre, wieder zu zuſtellen verſprach, ja ſie erhielten zu ihrer Satisfaction, daß die Jeſuiten und übrigen Urheber ſolches Unfugs in Areſt genommen, und darauf, als ſie ſchon zum Strick verurtheilet waren, auf Vorbitte des Patriarchen aus dem gantzen Türckiſchen Reich verbannet wurden. (d)

I. Theil. 3. Cap.

(a) Smith. *de vita & martyrio Cyrilli Luc. p. 78. ſq.* (b) Jac. Goar. *in fine edit. Codini de offic. & official. curiæ & eccl. Cpol. Pariſ. 1648.* (c) Smith. *l. c. p. 84. ſq.* (d) *omnis hæc narratio nititur Ephemeridibus Legati Angl.* Rowæi, *ex quibus hæc excerpſit* Smith. *de vita & martyrio Cyrilli Lucar. p. 73.*

§. 49.

Cyrillus giebt ſeine Confeſſion an den Tag, und erklärt ſich zur Reformirten Lehre.

Gleichwie nun Cyrillus bißhero ſeine Affection gegen die Reformirte Kirche deutlich genung blicken, und darüber ſo manches Wetter der Verfolgung über ſich ergehen laſſen: Alſo gab er endlich ſein gantzes Gemüth zu erkennen, als er Anno 1629. nach angeſtelltem Synodo ſeine Bekäntniß in Lateiniſcher Sprache nach Genev ſchickete, und dieſelbe auf Recommendation ſeines vertrauteſten Freundes, des Holländiſchen Abgeſandten an der Pforte, Herrn Cornelius von dem Hange, daſelbſt drucken ließ. Denn ob er wohl in derſelben die Lehre der Griechiſchen Kirche in einigen Stücken beybehielt, ſo erklährete er ſich dennoch in andern Artickeln, welche zwiſchen den Proteſtanten und Griechen streitig waren, gantz und gar vor die Reformirten. Was hieraus vor ein Lermen entſtanden, iſt kaum zu beſchreiben. Denn die andern Partheyen, welche denen Reformirten dieſen unvermutheten Beytritt der Griechiſchen Kirche mißgönneten, nahmen alle Mittel vor die Hand, dieſe Confeſſion anzufechten. Die Papiſten hielten es vor ein erdichtetes Werck, und läſterten auf den Holländiſchen Abgeſandten, daß er die Welt mit einem ſolchen Buch unter dem Nahmen des Patriarchen betrogen, und Matth. Caryophilus, ein Römiſcher Grieche, ſchrieb ein gantzes Buch darwieder. Endlich aber kam auch die Griechiſche Edition Anno 1633. zu Genev heraus, mit einem merckwürdigen Anhang, und man erhielt

I. Theil 3. Cap.

hielt auch aus Conſtantinopel genauere Nachricht, daß ſich der Patriarch allerdings zum Urheber dieſes Buchs bekennete, daher man auch in Occident weiter nicht zweiffelte, daß es die eigentliche und keine unterſchobene Bekäntniß des Cyrilli ſey. Weil aber einige die Sache zu hoch trieben, und dieſes Privat-Bekäntniß vor eine Confeſſion der gantzen Griechiſchen Kirche ausgaben, ſo gab dieſes Gelegenheit zu einem neuen Diſput mit Grotio, welcher lange Zeit mit groſſer Hefftigkeit geführet wurde, biß der Ausgang bezeugte, daß es allerdings eine Privat-Bekäntniß ſey, womit die wenigſten Griechen zufrieden geweſen. (a)

(a) *Vid.* El. Veiel. *defenſ. diſſert. de Græc Eccl p. 102. 103.* Hotting. *l. c.* Smith *l. c. p. 104. ſqq.* Jo. H. Urſinus vom Unterricht der Religionen *p. 53.* Fhelav. *præfat. notar. ad Chriſt.* Angeli *Enchirid.* Alſted. *Tom. V. Encyclopæd.* Jæger *hiſt. Eccl. decenn. 3. p 181.* Wengerſc. *H. E. Slav. l. 4. cap. 1. p. 460.* Andr. Boſ. *de ſtatu Europ. diſſ 3. §. 37. p. 332.*

§. 50.

Wird darüber grauſam verfolgt.

Unterdeſſen aber, da man in dieſen Landen wegen des Cyrilli einen Feder-Krieg nach dem andern erregte, ſuchten ſich die Papiſten zu Conſtantinopel an deſſen Perſon ſelbſt zu rächen, welches Vorhaben auszuführen, man zweene Latiniſirte Griechen, welche den Titel der Biſchöffe zu Sophia und Achrida führeten, von Rom nach Conſtantinopel ſchickte. Dieſe hatten Befehl, den Patriarchen, wo möglich von Thron zu werffen, und einen andern darauf zu erheben, und hielten ſich in dem Palaſt des Frantzöſiſchen Abgeſandten auf. Ihre erſte Verrichtung war, daß ſie Cyrillum durch die gantze Stadt vor einen Lutheriſchen Ketzer ausſchrien und beym Volck verhaſt machten. Hierauf machten ſie ſich an diejenigen Geiſtlichen, welche ihm noch ergeben waren, und droheten ihnen, daß ſie das Patriarchat von den Türcken in Pacht nehmen, und allezeit einen Mann nach ihrem Gefallen einſetzen wolten, und meineten dadurch Cyrillum von dem Thron zu ſtürtzen. Weil aber dieſer davon bald Nachricht erhielt, und dem Groß-Vezier ihre Anſchläge zu rechter Zeit entdeckete, muſten auch dieſe die Flucht nehmen. Und eben ſo gieng es auch andern Feinden des Cyrilli, weil die Vorſehung GOttes über den Patriarchen inſonderheit wachete. Der gefährlichſte aber war Cyrillus Contari, Metropolite zu Berrhœa, ein gottloſer und verruchter Mann,

Zum andern mahl removirt.

der

der von Jugend auf den Jeſuiten angehangen hatte, und nunmehro von ihnen zu einem Juda gebraucht wurde, welcher den unſchuldigen Knecht GOttes Cyrillum verrathen ſolte. Dieſer hatte wieder Cyrillum einen tödtlichen Haß gefaſſet, weil er ihm das Ertz-Bißthum zu Theſſalonich nicht geben wollen. Da er aber wohl ſahe, daß er ohne Geld nichts wieder denſelben ausrichten könne, bath er den Patriarchen um eine recommendation nach Moſcau, um vor ſeine arme Kirche daſelbſt eine Allmoſen zu ſammlen. Als er nun eine groſſe Summe zuſammen gebettelt, kehrete er im Jahr 1633. damit wieder zurück nach Conſtantinopel, und negotiirte am Türckiſchen Hofe, daß man ihn gegen Erlegung einer Summa von funfftzig tauſend Thalern zum Patriarchen machen ſolte. Dieſes war den Türcken eine erwünſchte Sache, welche ſie leicht dahin bewegte, daß ſie Cyrillum Lucarim vom Throne ſtürtzten, und zu groſſer Freude der Papiſten dieſen untreuen Cyrillum darauf ſetzeten. Allein der gerechte Richter ließ auch dieſe Falſchheit nicht ungeſtrafft. Denn weil ſich dieſer Miethling mit ſeinem Gelde verrechnet hatte, und die verſprochnen 50000. Thal. nicht erlegen kunte, ſchickten ihn die Türcken ſieben Tage darauf nach der Inſul Tenedo ins Elend. Hier war nun kein ander Mittel, als daß er ſich mit dem rechtmäßigen Patriarchen *Cyrillo* ausſöhnete. Zu dem Ende ſtellte er ſich, als ob ihm ſeine Untreu hertzlich leid ſey, und bewegte mit ſeinen heuchleriſchen Briefen den Patriarchen, daß er Erlaubniß erhielt wiederum in ſein Bißthum zurück zu kehren. Es hatte aber unſer Cyrillus ſein Patriarchat kaum 6. Monat wiederum in Ruhe beſeſſen, ſo bekam Athanaſius der Metropolit zu Theſſalonich appetit den Thron zu beſteigen wofür er Anno 1634. ſechzig tauſend Thaler both. Der Patriarch Cyrillus muſte hierauf abermahl auf die Inſul Tenedo ins Elend, und ſeinen Stuhl dieſem undanckbaren Athanaſio, der ihm alle ſeine Beförderung zu dancken hatte, hinterlaſſen. Es ſchien damahls ſehr ſchlimm mit Cyrillo zu ſtehen, weil er ſich immer befürchten muſte, daß ſeine Feinde ſein Todes Urtheil am Türckiſchen Hofe auswürcken würden. Gleichwohl blieb er beſtändig bey der reformirten Religion, und ſchrieb an Antonium Legerum aus ſeinem Pathmo nach Conſtantinopel: **Ich trage einen Abſcheu vor den Irrthümern der Papiſten und dem Aberglauben der Griechen,**

I. Theil. 3. Cap.

Wieder reſtituirt.

Zum dritten mahl removirt,

I. Theil 3. Cap.

chen, und billige hingegen die Lehre des wohlverdienten Johannis Calvini, und aller, die mit demſelben einig ſind. Und deswegen erſuche ich dich um ein Zeugniß, denn dieſes iſt meine lautere und auffrichtige Bekäntniß ꝛc. Es ſchickte es aber GOtt auch damahls, daß Athanaſius den Patriarchen-Thron nicht länger als ſieben und zwanzig Tage behauptete. Darum erhielt Cyrillus abermahls Erlaubnis, ſein Amt von neuen zu verwalten, wiewohl er wiederum 10000. Thal. ohne alle Urſache zahlen muſte. Bald hernach bekam Cyrillus Urſach, ſichs gereuen zu laſſen, daß er Cyrillum Contari ehemahls aus ſeinem Exilio zurück beruffen. Denn dieſer hatte ſich Anno 1635. abermahls von ſeinen Jeſuiten auffhetzen laſſen, dem Cyrillo nach Leib und Ehre zu trachten. Er bezahlete das Patriarchat mit 50000. Thalern, und ließ den rechtmäßigen Patriarchen nach der Inſel Rhodus bringen. In dieſem Exilio lebte der armſeelige Mann in ſteter Furcht, von den Maltheſer Galeeren nach Rom zum neuen Schauſpiel geführet zu werden. Welches aber der Baſſa zu Rhodus bald merckete, und ihn dahero weiter hinein in die Inſel an einen ſichern Ort bringen ließ, allwo er die Zeit mit Leſung der Heil. Schrifft und Verfertigung eines Buchs von ſeinem Bekäntniß zubrachte, biß es endlich ſeine Freunde am Türckiſchen Hof durch Geld ſo weit brachten, daß er nach Verflieſſung eines halben Jahres nochmahls zurück beruffen, und in ſein Amt wieder eingeſetzet wurde. (a)

Nochmahls wieder eingeſetzt.

Zum vierten mahl removirt und reſtituirt.

(a) Smith. *l. c. p. 120. ſq.* Hotting. *l. c.*

§. 51.

Cyrillus wird endlich durch Anſtifften des Cyrilli Contari ſtrangulirt.

Das Ende von ſolchem Trauer-Spiel war der ſchmertzliche Tod dieſes Cyrilli, mit welchem es, nach dem Bericht Pocokii, der damahls zu Conſtantinopel gegenwärtig geweſen, und Nathanaëlis Conopii, eines Griechiſchen Protoſyncelli, alſo zugegangen. Es mercketen ſeine Feinde, daß ſie wieder den unſchuldigen Patriarchen bey Anweſenheit des Türckiſchen Hofes nichts ausrichten würden; denn der Engliſche und Holländiſche Abgeſandte ſpareten weder Mühe noch Koſten, deſſelben Unſchuld gründlich auszuführen. Darum erwarteten ſie das Jahr 1638. da der Türckiſche Käyſer perſönlich nach Perſien zu Felde gieng,

gieng, und die Stadt Bagdad belagerte. Bey dieſer beqvemen Gele- genheit ſteckten ſie ſich hinter den Bairam Baſſa, der bey dem Käyſer in ſonderlichen Gnaden ſtund, und brachten es bey demſelben mit Geſchen- cken dahin, daß er dem Patriarchen den letzten Streich beybringen muſte. Eben dieſer Bairam war mit einem Detachament nach Bagdad vor- aus gegangen, die gehörigen Anſtalten zur Belagerung zu machen. Dem- ſelben folgte der Käyſer nebſt dem Groß-Vezier mit dem Groß der Ar- mee. Weil nun Bairam vor der Ankunfft des Käyſers alles in erwünſch- ten Stand geſetzet hatte, wurde er von dieſem ſehr gerühmet und zum öff- tern wegen der Belagerung zu Rathe gezogen. Bey ſolcher Gelegen- heit erinnerte Bairam nebſt dem Huſain Baſſa, der um den heimlichen Anſchlag wuſte, daß der Patriarch Cyrillus bey den Griechen in groſſem Anſehen ſtünde, durch deſſen Anſtifften auch die Coſacken unlängſt die Stadt Azecka geplündert hätten, er ſey ein Mann von geſchwinden An- ſchlägen, daher zu befürchten, daß er bey Abweſenheit des Käyſerlichen Ho- fes leicht einen Auffruhr zu Conſtantinopel anſtifften möchte, welchem Ubel durch Hinrichtung dieſes unruhigen Mannes am leichteſten zu begegnen wäre. Kaum war dieſes dem Käyſer vorgebracht, ſo wurde das Todes- Urtheil abgefaſſet, unterſchrieben und an den Caimacam zu Conſtanti- nopel durch einen Courier überſchickt. Hierauf ließ der Caimacam oder Stadthalter zu Conſtantinopel den Patriarchen durch einige Janit- ſcharen gefangen nehmen, auf die Feſtung bringen, und ſtarck bewachen. Die folgende Nacht aber führeten die Henckers-Knechte denſelben aus der Feſtung, und ſetzten ihn auf dem Meer in einen Nachen, unter dem Vorwand, daß ſie ihn zu Schiffe bringen, und nach einer Inſel ins Exi- lium überſetzen wolten. Weil aber der Patriarch ihren Betrug gleich merckete, fiel er nieder auf ſeine Knie, und befahl ſeine Seele im eiffrigen Gebet in die Hände ſeines Erlöſers. Allsbald ſchlugen die Hencker auf ihn recht barbariſch zu, ſpotteten ſeiner Andacht, und legten ihm endlich einen Strick um den Halß, mit welchem ſie ihn jämmerlich erdroſſelten. Hier- auf wurde der Leib ausgezogen und ins Meer geworffen, die Kleider aber öffentlich verkaufft. Und dieſes iſt das Ende dieſes berühmten und unſchuldigen Mannes, welcher um ſeiner Liebe willen gegen die Pro- teſtirenden ſo wohl Reformirten als Lutheraner, (a) auch im hohen

I. Theil 3. Cap.

I. Theil 3. Cap. Alter dem Grimm ſeiner grauſamen Feinde auffgeopffert worden. (b)

(a) *de commercio litterario* Cyrilli *cum* Paulo Strasburg *Legato Svecico ut & ipſo* Guſtavo Adolpho *Rege Sueciæ &* Axllio Oxenſtiern *vide Epiſt.* D. Sam. Andreæ *Theol. Marpurg. ad* Tenzel. *in dial. menſtr. 1697. p. 485.*
(b) *Vid.* Pocok. *relat. apud* Smith. *l. c. p. 125. ſq.* Nath. Conop. *apud* Hotting. *in Append. l. c. p. 564. ſqq.* Bibliotheque Univerſ. *Tom. V. pag. 290.*

§. 52.

Cyrillus Contari wird Patriarch.

Es iſt kein Zweiffel, daß die Jeſuiten und ihre Creatur Cyrillus Contari Schuld ſeyn an dieſem unſchuldigen Blut, welches nicht weniger als das Blut des gerechten Abels zu GOtt ſchreyen wird. Denn auſſer dem, daß L. Allatius nicht undeutlich geſtehet, daß Cyrillus Contari dieſen Tod ſeines Patriarchen befördert, (a) ſo war es damahls in Griechenland eine gantz bekandte Sache; wie denn ob angeführter Conopius berichtet, daß die Griechen gleich nach dieſer erſchrecklichen That zu Cyrillo Contari Hauffenweiß gelauffen, und geruffen: **Pilate, gib uns den Ermordeten daß wir ihn begraben.** Damit aber das Römiſche Intereſſe deſto ungehinderter befördert würde, ſo arbeitete man ſo lange, biß man dieſen Mörder zum Patriarchen gemacht. Es hätten auch die Papiſten kein beſſers Werckzeug des Pabſts im gantzen Lande finden mögen.

Verdammt Cyrillum Luc. und ſeine Lehre.

Denn ſobald derſelbe nur warm worden, nahm er ſich für, das Reformations-Werck ſeines Vorfahren mit allem Ernſt zu hintertreiben. Er verfolgte die Cleriſey aufs äuſerſte, die dem Cyrillo anhieng. Hingegen verſamlete er Anno 1639 einen Synodum zu Conſtantinopel, ſchalt darinnen Cyrillum vor einen Ketzer, verdammte ſeine Lehre, und verfluchte ihn aufs grauſamſte, wie dieſes die Acta dieſes Synodi, die von Grotio und Allatio ediret worden, mit mehrern ausweiſen. (b)

Seine übrige Unthaten.

Und eben damit verdienete dieſer Mann ein ungemeines Lob zu Rom, ſo gar, daß Allatius ſchreibet, virum fuiſſe pium, & melioribus temporibus dignum, de quo etiam in numerum SS. Martyrum referendo Romæ jam actum ſit. (c) **Er ſey ein frommer Mann geweſen, dem man wohl beſſere Zeiten wünſchen ſollen, es ſey auch zu Rom ſchon aufs Tapet kommen, daß man ihn unter die Heil. Märtyrer ſetzen ſolte.** Es muß aber von dieſem Heil. Märtyrer Allatius

tius ſelbſt geſtehen, daß er ein unverſöhnlicher Mann geweſen, der Cyrillum um des willen, weil er ihm eine Bitte abgeſchlagen biß zum Tod verfolget, item, er habe nicht nur ſeine Biſchöffe mit Worten, ſondern auch mit der Hand hart tractiret. (d) Andere melden von ihm, daß er täglich in Schwelgerey gelebet, und nichts gethan, als gefreſſen und geſoffen. (e) Doch es verfolgte ihn die Rache des gerechten GOttes in kurtzen, und maß ihm mit eben dem Maaß, womit er ſeinen unſchuldigen Vorfahren gemeſſen hatte. Denn gleichwie er jenen durch ſeine Untreu um den Thron und zum Strange gebracht hatte; alſo erweckte ihm GOtt ebenfalls einen Wiederſacher, nemlich den Parthenium, welcher das Patriarchat eben, wie er, erkauffte, ihn ſelbſt nach Tunis in Africa ins Elend bringen und endlich daſelbſt auf eben die Art, wie er ſeinem Vorfahren gethan, erdroſſeln ließ. Vor ſeinem Ende ſoll er bekannt haben, daß er auf die Römiſche Kirche und auf Chriſtum ſterbe. Woraus man leicht ſehen kan, wie ihn die Jeſuiten in ihren Feſſeln geführet. (f)

I. Theil 3. Cap.

Und merckwürdiger Tod

(a) L. Allat. *de Perp. Conſ. l. 3. c. 11.* (b) Allat. *l. 3. c. 11. n. 1. p. 1061. ſq.* (c) Id. *l. c. n 5. p. 1076.* (d) Allat. *l. c.* (e) Smith. *l. c. pag. 123.* (f) Allat. *l. c.*

§. 53.

Dieſer Parthenius war weder den Papiſten noch Evangeliſchen gewogen, ſondern ein purer Grieche. Darum wiederſetzte er ſich nicht nur jenen mit aller Macht, daß ſie ſich nicht weiter in Griechenland einſchleichen möchten, ſondern hielt auch Anno 1642. einen Synodum wieder Cyrillum Lucarim, zu deſſen eigentlichen Verſtand wir zuförderſt die neuen Unions-Händel zwiſchen den Evangeliſchen und Reußiſchen Griechen kürtzlich erzehlen müſſen.

Der Patriarch Parthenius iſt den Evangeliſchen ſehr gram.

§. 54.

Es hatten Anno 1595. die Papiſten, wie wir kurtz vorher angemercket, eine Union mit einigen Reußländiſchen Griechen geſtifftet. Weil nun hierauf diejenigen, welche bey ihrem alten Griechiſchen Glauben beſtändig verharreten, von denen Römiſch-Catholiſchen hart verfolget wurden, und dannenhero beſorgen muſten, daß ſie endlich gar ausgerottet werden möchten: So verſuchten ſie bald darauf Anno 1599. ob nicht eine Union zwiſchen ihnen und den Evangeliſchen Reformirten in Polen könte

Unions-Händel zwiſchen den Evangeliſchen zu Vilna und den Reußiſchen Griechen.

I. Theil 3. Cap.

getroffen werden. Dieſes Werck beförderten Evangeliſcher Seits der Weywode zu Breſt und der Fürſt Radzivil, unter den Griechiſchen Reuſſen aber Conſtantinus Fürſt zu Oſtrobien, Weywode zu Kiow, welche ſich mit einander darüber berathſchlageten, und eine Zuſammenkunfft der Geiſtlichkeit verabredeten. Dieſe erfolgte den 24. Maji in obgemeldetem Jahr; die vornehmſten Abgeordneten von Reformirter Seite waren Gliznerus, Turnovius und Micolajevius, von den Reußländern Lucas Bielogradenſis, Iſaac Ihumenus, Prior Dubinenſis, und Gedeon, Archidiaconus daſelbſt. Die Conferenz aber dirigirete der Fürſt zu Oſtrobien. Bey dem erſten Eintrit reichte Iſaac Ihumenus denen Reformirten Lehrern die Hand, und grüßete ſie mit folgendem unhöfflichen Compliment: **Obgleich die Heil. Schrifft nicht haben wolte, daß man die Ketzer auch nur grüßen ſolte, ſo wolte man doch vor dieſes mahl ſie dieſer Höfflichkeit würdigen.** Worauf jene viel beſcheidener antworteten: **Man wundere ſich, daß er ſie, die er nicht kenne, viel weniger jemahls eines Irrthums wegen erinnert, gleich beym erſten Eintrit Ketzer nenne, er ſolte doch nicht vor der Zeit richten** ꝛc. Nachdem dieſe Complimenten abgeleget waren, thät der Fürſt den Fürtrag, und bezeugte vor GOtt, daß er in ſeinem Alter keinen gröſſern Troſt wünſchete, als wenn er die Evangeliſchen und Griechiſchen Chriſten im Glauben und der Liebe vereinigt ſehen ſolte, zumahl da ſie beyderſeits ein Haupt, nemlich Chriſtum, erkenneten, und ſein Wort und Evangelium zum Grunde ihres Glaubens legeten. Da er aber mitten im Reden war fiel ihm der Metropolit Lucas ins Wort und ſprach: **Ihr ſolt lange warten, biß wir von unſerm alten Glauben abweichen und zu euch übertreten wollen, es ſey denn daß ihr eure Religion verlaſſet und die unſere annehmet.** Nichts deſto weniger fuhr der Fürſt mit groſſer Ernſthafftigkeit in ſeiner Anrede fort, nachdem er vorhero den Griechiſchen Prieſtern ihre Unhöfflichkeit mit einer ernſthafften Rede verwieſen. Dieſe Anrede beantworteten die Reformirten Paſtores mit groſſer Beſcheidenheit. Turnovius bezeugte, daß ihm zu groſſem Troſt gereiche, daß die Griechiſche Kirche ſo viele Wahrheiten, welche die Römiſche verlaſſen treulich beybehalten, ſich auch dem Römiſchen Antichriſt niemahls unterworffen habe. Hierauf erzehlete er, daß

ehemahls

ehemahls der Patriarch zu Conſtantinopel ſich mit den Hußiten in Böh- I. Theil
men vereinigen wollen, und zum Grund ſolcher Union die Heil. Schrifft, 3. Cap.
als die einige Richterin in Glaubens-Streitigkeiten, gelegt habe. Wenn ſie dieſer Meinung auch wären, ſo ſolten ſie in GOttes Nahmen alles dasjenige anzeigen, was in ihrer Evangeliſchen Lehre wieder die Schrifft ſey, dergleichen wolten ſie auch mit der Griechiſchen Lehre thun, ſo denn würde ſichs leicht äuſern, welche Parthey von beyden irre. Doch befürchte er ſehr, daß ihr Reſpect gegen den Patriarchen zu Conſtantinopel die endliche Entſcheidung dieſer hochwichtigen Sache hindern könte. Hierauf wurde von Micolajevio viel geredet von den Glaubens-Articeln, in welchen die Griechen und Evangeliſchen einig wären, welches die Griechen annahmen, und alle nacheinander nunmehro ihre Liebe zum Frieden und Einigkeit verſicherten. Hierauff ſtunden ſie allerſeits auf und gaben einander zu Bezeugung ihrer Brüderſchafft die Hände. Als hierauf den 27. Maji viele Magnaten nebſt noch einigen Griechiſchen und Evangeliſchen Geiſtlichen ankommen waren, erfolgte den folgenden Tag eine neue Verſamlung, auf welcher die Evangeliſchen und Griechen ſich in ein genaues Freundſchaffts-Bündniß einlieſſen, und gegen einander verſicherten, Gut und Blut vor ihre Freyheit und Religionen aufzuſetzen. Man fieng auch von der Union an nochmahls zu tractiren, und wurden 18. Articel aufgeſetzet von den Glaubens-Puncten, in welchen die Griechen und Evangeliſchen mit einander einig, und hingegen von der Römiſchen Kirche unterſchieden waren, welche von den Griechen einmüthig angenommen wurden. Als man aber zu den übrigen fortſchreiten wolte, wurde beſchloſſen, daß die Evangeliſchen Paſtores an den Patriarchen zu Conſtantinopel ſchreiben und deſſen Erklährung erwarten ſolten. Dieſes geſchahe zwar den 6. Junii Anno 1599. weil aber keine Antwort erfolgete, ſo blieb es bloß bey dem Politiſchen Bündniß, und wurde aus der Union weiter nichts, obgleich Cyrillus Lucaris, als damahliger Exarchus des Patriarchen zu Alexandria, das Seine redlich dabey thäte. (a)

(a) Wengerſc. *l.4.c.3.p.478.ſqq.*

I. Theil
3. Cap.

§. 55.

Die Reformirte Lehre breitet ſich in Reußland aus.

Als darauf dieſer Cyrillus Lucaris Patriarche zu Conſtantinopel wurde, und, wie oben gemeldet, den Griechen eine beſſere Meinung von denen Evangeliſchen beybrachte, breiteten ſich die Reformirten auch unter den Reußländiſchen Griechen aus, und waren viele Reußen und Moldauer, welche ihren Patriarchen nachfolgeten, und das Glaubens-Bekäntniß deſſelben annahmen, und alſo dieſe zuvor fruchtloſe Union beförderten. Allein es war Cyrillus kaum todt, ſo ſetzten ſich auch in dieſen Landen die Sachen gantz um.

Die Griechen ſchreiben dawieder eine Bekäntniß.

Denn Petrus Mogilas, ein eifriger Grieche, wurde Metropolit zu Kiow, und dieſer bemühete ſich mit allem Ernſt, die Liebe gegen die Reformirten den Reußen aus den Hertzen zu bannen. Zu ſolchem Ende beruffte er ſeine drey Biſchöffe und die übrige Cleriſey auf einen Synodum, worauf beſchloſſen wurde, daß man gegen die Bekäntniß des Cyrilli eine andere, welche die Lehre der gantzen Griechiſchen Kirche in ſich faſſete, auffſetzen, und dieſelbe dem Urtheil des Patriarchen zu Conſtantinopel unterwerffen ſolte. Da nun das Buch unter dem Titel Expoſitio fidei Ruſſorum verfertiget war, vernahmen ſie, daß von Conſtantinopel gewiſſe Curatores Synodi & Patriarchales Exarchi aus eben der Urſache nach Moldau abgeſchicket worden die Cyrillianiſche Streitigkeiten zu unterſuchen, darum wurden ſie einig, ſie wolten auch aus ihrem Mittel etliche dahin ſenden, welche mit jenen dieſe Reußiſche Bekäntniß genau unterſuchen, und überlegen ſolten, ob ſie mit der Lehre der geſamten Orientaliſchen Kirche überein käme. Worauf man ſie auch des Patriarchen Cenſur übergeben wolte. Die Abgeſandten von Conſtantinopel waren Porphyrius, Metropolit zu Nicæa, und Meletius Syrigus, Lehrer der groſſen Kirche zu Conſtantinopel, zu denen wurden aus Reußland abgefertiget Eſaias, Trophinus, Cononovicius und Xenovicius, welche von dieſer Bekänntiß mit einander handelten, und ſie endlich zu Stande brachten, auch ſofort denen vier Patriarchen zuſchickten, von denen ſie gebilliget, und nebſt ihrer gantzen Cleriſey unterſchrieben wurde. Dieſes iſt nun die ſo offt in dieſem Werck allegirete Confeſſio Eccleſiæ Græcæ Orthodoxa, von welcher in nachfolgendem letzten Capitel noch einige Nachricht erfolgen ſoll. (a)

(a) *Vide* Nectarii *Patr. Hieroſ. Epiſtola huic confeſſioni eccl. Græc. orthod. præmiſſa,* & Normanni *præfat. ut* & Tenzel. *Dial. menſtr. 1695. p. 438 ſqq.*

I. Theil 3. Cap.

§. 56.

Ob nun wohl dieſe Bekäntniß bald darauf in Reußiſcher Sprache gedruckt, und unter die Leute gebracht wurde, ſo kunte man doch dadurch den intendirten Zweck noch nicht erlangen, weil in Moldau, Reußland und andern Orten der Griechiſchen Kirche des Cyrilli Bekäntniß noch immer einen groſſen Anhang hatte; darum verſammlete Anno 1642. der Patriarch Parthenius einen Synodum, zog 18. Puncte aus Cyrilli Büchern, verdammete dieſelben als Ketzeriſche und, wie ſie reden, Calviniſche Irrthümer, und belegte alle diejenigen mit dem Kirchen-Bann, welche dieſelben annehmen würden. Dieſen Synodum unterſchrieb neben dem Patriarchen und deſſen Cleriſey, auch der Reußiſche Metropolit zu Kiow, Petrus Mogilas und andere Reußiſche und Moldauiſche Geiſtliche, und der Hoſpodar in Moldau ließ die darüber verfertigte Synodal-Epiſtel drucken, und allenthalben bekant machen. (a)

Parthenius verdammt Cyrilli Lehre abermahls in einem Synodo.

(a) *Synodus hæc Partheniana* edita primum *Jaſſii Moldaviæ 1642. in forma patente, ceu vocant,* & *poſt* Grotium *deſcripta eſt ab* Allatio *l. 3. c. 11. n. 5. p. 1082. ſqq. Conf.* Hier. Kromeyer. *Cent. 5. H. E. p. 190. 191.*

§. 57.

Wir haben bißher geſehen, wie man nach des Cyrilli Luc. Tode ſich bemühet, deſſen Lehre und Bekäntniß aus Griechenland zu bannen, wozu die Jeſuiten die Leute fleißig aufhetzeten: Nunmehro aber werden wir wiederum beſſere Aſpecten vor die Cyrilliſche Reformation erblicken. Denn da dieſer Patriarch Parthenius wenige Jahre den Thron beſeſſen, folgte ihm in ſolcher Würde ein anderer gleiches Nahmens, welcher des Cyrilli Lucaris, ſeines geweſenen Lehrers, Parthey gantz zugethan war, und daher deſſen Lehre und Bekäntniß, welche bißher ſo vieler Verfolgung unterworffen geweſen, mit aller Macht zu vertheidigen ſuchte. L. Allatius giebt ihm daher, ſeiner Unart nach, ein ſchlechtes Lob, indem er von ihm ſchreibet, er ſey aus der Schule Cyrilli Luc. ein eifriger Calviniſt, der die Orientaliſche Kirche mit mancherley gottloſen Betrügereyen, doch ohne allen Fortgang, verunruhige. Er habe

Hingegen nimmt ſich deſſen Nachfolger Parthenius II. Cyrilli an.

I. Theil. 3. Cap. habe beym Antritt ſeiner Regierung einen Synodum gehalten, und darauf die alte Ketzerey wieder aufgewärmet, daß man die Ketzer bey ihrer Bekehrung anderweit tauffen ſolle. Es ſey aber dieſes blos darauf angeſehen geweſen, daß man die Lateiner in Verachtung bringen und dieſelben noch unter alle Ketzer ſetzen wollen, doch habe er nichts ausgerichtet, ſondern ſey vielmehr von jederman verlacht und geſcholten worden, ja eben dadurch habe er bey allen Leuten den Nahmen eines Ketzers verdient. (a) So ſchreibt von dieſem Parthenio L. Allatius, von deſſen Feder nichts beſſers zu hoffen. Weil aber ſolche Nachricht von dem Synodo Parthenii II. ſehr übel zuſammen hanget, und es nicht glaublich iſt, daß iemahls dieſer Patriarch die Wiedertauffe der Ketzer einzuführen einen Synodum ausgeſchrieben, ſo wollen wir in dieſer dunckeln Sache verſuchen, ob wir nicht ſonſt einige Nachricht geben können. Wir finden in einem Brieff des berühmten Theologi zu Marpurg, D. Samuelis Andreæ, ein Zeugniß eines gebohrnen Griechen, nemlich Nicolai Archimandritæ Argyrocaſtrenſis, darinnen erzehlet wird, es habe Parthenius der Patriarch zu Conſtantinopel Anno 1646. im Septembr. einen Synodum in der Wallachey in Gegenwart des Weywoden Johannis Baſilii gehalten, auf welchem man von einigen Glaubens-Puncten Cyrilli Luc. deliberiret, ob dieſelbe anzunehmen, oder zu verwerffen wären, es habe aber endlich der gantze Synodus beſchloſſen, daß man ſie als ſchrifftmäßig und ihrer Lehre beyſtimmig annehmen ſolte, und zwar ſetzet gedachter Grieche hinzu, daß er ſelbſt mit auf dieſem Synodo geweſen. (b) Wir können aus dieſer Erzehlung, welche auch andere Griechen daſelbſt mit ihrem Zeugniß beſtätigen, ſo viel ſchlieſſen, daß dieſes eben der Synodus ſey, deſſen vorher L. Allatius gedacht. Und zwar iſts merckwürdig, daß dieſer Parthenius ſolche Verſamlung an eben dem Ort angeſtellet, wo vorher ſein Vorfahr am meiſten wieder Cyrillum gewütet, damit eben daſelbſt deſſen Ehre gerettet würde, allwo ſie am meiſten Noth gelitten hatte.

(a) Allat. *l. 3. c. 11. n. 5. p. 1076. ſq.* (b) Tenzel. Monatl. Unterred. *1697. p. 482. ſq.*

§. 58.

§. 58.

I. Theil 3. Cap. Endlicher Ausgang dieſer Streit-Händel.

Was in den folgenden Zeiten in Griechenland paſſiret, iſt ſehr dunckel und verwirret. Doch ſcheinet es nicht, daß nach dieſem Parthenio die Confeſſion des Cyrilli von einem Patriarchen angenommen oder verthädiget worden. Man kan vielmehr aus einigen neuern Nachrichten von den Patriarchen ſo viel ſchlieſſen, daß dieſer Streit nach und nach verloſchen, nachdem man nach der Zeit auf einem Synodo zu Bethlehem die Lehre dieſes Cyrilli nochmahls verdammt. (a) Es iſt noch vor weniger Zeit zwiſchen D. Arnaldo und Mr. Claude hierüber geſtritten worden, ob die Griechiſche Kirche mit den Reformirten im Punct vom Abendmahl einig ſey oder nicht? Es hat ſich aber in Griechenland niemand dieſes Streits angenommen, ſondern die Griechen bleiben beſtändig bey ihren vorigen Glaubens-Lehren, ohne daß ein gut Theil derſelben dem Römiſchen Pabſt ergeben iſt. Und dieſes ſind alſo die vornehmſten Unions-Händel zwiſchen den Evangeliſchen und den Griechen. Deñ was man etwa in Schweden, wie auch auf dem Convent zu Thoren ehemahls vor Unions-Gedancken gehabt, daſſelbe beſtund in bloßen Deliberationen, und iſt nicht einmahl zu einigem Verſuch kommen. Daher wir alhier weitläufftig davon zu handeln nicht nöthig finden. (b)

(a) *Edita eſt Synodus hæc Bethlehemitica Pariſ. Anno 1676.* (b) *De Legatione Græc. ad Syn. Torun. vid.* Wengerſc. *l. 4. H. E. Slav. c. 3. p. 479. de Svecorum Conſiliis irenicis* Benzel. *H. E. p. 370.*

§. 59.

Unions-Mittel des heutigen Pabſtthums.

Wir haben bißher das, was zwiſchen den Griechen und Evangeliſchen vorgegangen, in einer unzertrenneten Ordnung erzehlet. Nunmehro müſſen wir zum Beſchluß abermahls auf die Zeiten der Reformation zurück gehen, und kürtzlich bemercken, was die Römiſche Kirche nach derſelben vor Künſte gebrauchet, die Griechen unter des Pabſts Gewalt zu bringen. Denn es war denen Papiſten unmöglich, dieſe Unions-Händel zwiſchen den Griechen und Evangeliſchen ohne Neid anzuſehen. Darum kehreten ſie alle ihre Kräffte für, die Griechen auf ihre Seite zu bringen. Die Jeſuiten muſten ein Collegium in der Vorſtadt zu Conſtantinopel anlegen, und unter dem Schein der Information die Griechiſche Jugend in ihren Principiis unterrichten. Zu dem wurden jährlich ſehr viel Titular-

I. Theil 3. Cap.

tular-Biſchöffe, Commiſſarien, Mißionarien und dergleichen Leute nach Griechenland geſchickt, welche alle mit Geld und guten Worten daran arbeiteten, daß die Griechen der Römiſchen Kirche ſich unterwerffen möchten, welches dieſe deſto ehe thun kunten, weil man ihnen gemeiniglich ihren gantzen Gottes-Dienſt frey ließ, wenn ſie nur dem Pabſt eine gute Mine machten. Endlich ſtifftete auch der Pabſt Gregorius XIII. Anno 1581. ein reiches Collegium zu Rom vor die Griechen, darinnen die Jugend in der Päbſtlichen Theologie unterrichtet wird. Aus dieſem Seminario werden hernachmahls jährlich ſo viele Miſſionarien nach Hauſe geſchickt, welche ſich in die Bißthümer einſchleichen und ihre Kirchen gäntzlich dem Pabſt unterwerffen. Dergleichen Leute werden auch zu Venedig, Padua und andern Orten gezogen, wie denn die Griechen aus Einfalt und Trieb ihrer äuſerſten Armuth keine Gelegenheit verſäumen, ihre Nahrung zu ſuchen. Das kläglichſte aber iſt, daß die Griechen wegen der obgedachten Confeſſionis Orthodoxæ ſelbſt uneinig worden, und ſich untereinander getrennet, immaſſen dieſelbe von einigen angenommen, von den andern verworffen wird. Und daher kömmt nun, daß die Griechen ſich von einigen Zeiten her in zwey Hauffen theilen. Ein Theil derſelben, welche von den Griechen ſelbſt Λατινόφρονες genannt werden, bleiben zwar bey der Gemeinſchafft der Griechiſchen Kirche, und bekennen ſich zu derſelben Gebräuchen, doch ſind ſie in der That dem Pabſt ergeben. Die übrigen aber haben zwar mit dem Pabſt keine Gemeinſchafft, ſie ſind aber wiederum in zwey Hauffen unterſchieden. Die Moſcowiter, Reuſſen und Wallachen, wie auch die Conſtantinopolitaner und alle übrige Griechiſche Chriſten, die den obern Theil von Griechenland und verſchiedene Inſeln bewohnen, die ſich auch in Jeruſalem und Paläſtina aufhalten, erkennen die Confeſſionem Eccleſiæ Græcæ Orthodoxæ vor ihr Glaubens-Buch und behalten alſo eintzig und allein ihre alte Religion, und dieſe ſind die eigentlichen Griechen, von welchen wir auch in dieſem Werck handeln. Die andern aber, ſo Italien näher wohnen, und die untern Theile von Griechenland inne haben, und vor andern die Schrifften der Heil. Väter hoch zu halten rühmen, nehmen ihre Confeſſion aus den Vätern und vornehmlich aus Epiphanii Ancorato oder Ser-

mone de fide, haben ſich auch niemahls zu der Confeſſ. Orthodoxæ gäntzlich beqvemen wollen, aus der Urſache, weil in derſelben das Fegfeuer geleugnet, ein locus tertius ad interim ſo wohl vor die Verdammten als die Auserwehlten biß zum Jüngſten Gericht ſtatuiret, das Ausgehen des Heil. Geiſtes vom Sohn verworffen, und die Transſubſtantiation im Nachtmahl nicht bloß den Worten der Einſetzung, ſondern einem Gebeth an den Heil. Geiſt zugeſchrieben wird. Woraus man ſiehet, daß dieſe Parthey, welche ſich von der Confeſſion des Epiphanii nennet, denen Päbſten ſehr ſchmeichele, wiewohl ſie ſich doch von denſelben hauptſächlich unterſcheidet, indem ſie ſich zugleich mit jener Parthey dem Primat des Pabſts, dem Ablaß, dem Ehelosen Stand der Prieſter und andern Päbſtlichen Satzungen mit allem Eifer entgegen ſetzen. Dieſes iſt alſo der neueſte Zuſtand der Griechen! Der HErr HErr erbarme ſich dieſer armen und troſtloſen Gemeinde, wende ihre Gefängniß, und gebe ihr ſonderlich ihr Elend alſo zu erkennen, daß ſie mehrer Erleuchtung fähig werden möge, durch Chriſtum ſeinen Sohn unſern und ihren Erlöſer! Amen. I. Theil 4. Cap.

Das IV. Capitel.

Von denen Schrifften, aus welchen man die Lehre der Griechiſchen Kirche erkennen kan.

§. 1. Die Griechiſche Religion muß nicht aus allen Büchern ohn Unterſcheid beurtheilet werden. §. 2. Die alten Papiſten ſchreiben von den Griechen zu hart. §. 3. Die neuern ſchmeicheln ſich mit einer erdichteten Ubereinſtimmung. §. 4. Auch die Evangeliſchen ſind keine unverwerffliche Zeugen. §. 5. Griechiſchen Privat-Scribenten iſt nicht zu trauen. §. 6. Die mündlichen Erzehlungen der reiſenden Griechen ſind ſelten gewiß. §. 7. Was von Privat-Bekäntniſſen zu halten? als Meletii, Maximi Marguini, Georgii Corteſii, Metrophanis Critopuli. §. 8. Chriſtophori Angeli. §. 9. Euſtrathii Johannidis Zialowski. §. 10. Cyrilli Lucaris und Zachariæ Gergani. §. 11. L. B. Athenienſis. §. 12. Ob die Kirchen-Bücher zu Beurtheilung der Griechiſchen Lehre zulänglich ſeyn?

§. 13. Was die Griechen vor öffentliche Bekäntniß haben. §. 14. Bekäntniß Gennadii. §. 15. Wechſel-Schrifften des Patriarchen Jeremiä mit den Theologis zu Tübingen. §. 16. Die recht gläubige Bekäntniß der Griechiſchen Kirche. §. 17. Beſchluß.

§. 1.

Die Griechiſche Religion muß nicht aus allen Büchern ohn Unterſcheid beurtheilet werden.

EHe wir dieſen Hiſtoriſchen Bericht von den mancherley Veränderungen und Zufällen der Griechiſchen Kirche beſchlieſſen, und zum andern Theil ſchreiten; ſo erfodert die Nothwendigkeit, von denenjenigen Schrifften, aus welchen man die Griechiſche Lehre erkennen und beurtheilen muß, einige Nachricht zu geben. Denn gleich wie es von allen Religionen nicht wohl empfunden wird, wenn man einer Kirche eine Lehre zuſchreibet, die doch nur eine Privat-Meinung eines ihrer Lehrer iſt, alſo iſt es ohne ſolche Behutſamkeit leicht, daß man der Griechiſchen Kirche etwas beymiſſet, das ſie nicht durchgängig annimmt. Dieſes iſt allen bekant, die ſich nur ein wenig in den Griechiſchen Kirchen-Sachen umgeſehen. Anders wird ihre Lehre von Allatio, Arcadio, Arnaldo, anders von Mr. Claude und den übrigen Evangeliſchen Scribenten vorgetragen, und jeder ſucht bey den Griechen etwas, das der Lehre ſeiner Kirche ähnlich ſey. Wenn wir aber die Urſache unterſuchen, ſo kommt es gemeiniglich darauf an, daß man bald ſolchen Griechen, die ſich latiniſiren laſſen, folget, bald des Cyrilli Lucaris Parthey vorziehet, woraus nothwendig ein paßionirtes Gemüth denen Griechen eine gantz ſonderliche Religion andichten wird. Damit man nun denenſelben nicht unrecht thue, ſo erfordert die Nothwendigkeit, etwas von ihren Religions-Büchern zu gedencken.

§. 2.

Die alten Papiſten ſchreiben von den Griechen zu hart.

Wenn wir nun dieſes zum Grunde ſetzen, ſo folget alsbald von ſich ſelbſten, daß uns die Römiſch-Catholiſchen Scribenten keinen unfehlbaren Begriff vom Griechiſchen Glauben geben können. Denn auſſer dem, daß ſie die eifrigſten Wiederſacher der Griechen ſind: ſo haben ſie ihre Affecten in den Griechiſchen Religions-Streitigkeiten dermaßen an den Tag gelegt, daß ſie ſchwerlich einigen Beyfall von unpar-

unpartheyiſchen Gemüthern prætendiren können. Man halte nur die alten und neuen Papiſten gegen einander, ſo wird ſich ihr Gemüth ſelbſt verrathen. Die Alten ſtritten mit groſſer Hefftigkeit wieder die Griechen, und bürdeten ihnen ſo viel Irrthümer auf, daß man deroſelben Religion nach ihrer Beſchreibung nicht anders anſehen kunte als eine ſolche, welche mit dem Chriſtenthum faſt nichts gemein hätte. Paulus Gryſaldus in ſeinem Malleo und Deciſionibus fidei catholicæ beſchuldiget ſie, ſie hätten die Bibel und Alt-Väter verfälſcht, Antonius Caucus zehlet ein und dreyßig Ketzeriſche Irrthümer der Griechen, und eben alſo urtheilen auch von denſelben Guido Carmelita, Alf. a Caſtro, Jac. Prateolus und andere, welche vor hundert und mehr Jahren mit den Griechen geſtritten haben, welche ſich alle beſchweren, daß die Griechen weit von der Römiſchen Kirchen abgegangen. Fragt man nun: Ob dieſen in ihren Erzehlungen zu trauen ſey? ſo antwortet Luc. Holſteinius, ſie hätten am meiſten Schuld, daß die Griechiſch und Römiſche Kirche ſo uneinig ſey. Denn die Römiſchen Theologi hätten wieder alle Chriſtliche Liebe aus bloßer Luſt zu diſputiren alles vor Ketzerey angegeben, was ſie bey den Griechen anders als bey ſich gefunden. (a) L. Allatius ſagt ſeine Meinung noch deutlicher, es wären Leute von ſchlechter Gelehrſamkeit und gar keinem Verſtand geweſen, ſie hätten die Griechen fälſchlich beſchuldiget, und mit ihren Lügen und Betrügereyen nur des Pabſts Gnade erwerben wollen. (b) Richardus Simon hält davor, ſie hätten die Orientaliſche Theologie nicht verſtanden, und daher alle Redens-Arten und Meinungen der Griechen nach der Richtſchnur ihrer Scholaſtiſchen Lehr-Sätze abgemeſſen. (c) Da nun ihre eigene Glaubens-Genoſſen dieſe Leute in Verdacht ſetzen, daß ſie nicht aufrichtig genug gehandelt, ſo wird es uns niemand verdencken können, wenn wir die Erzehlungen ſolcher Leute auch in denenjenigen Puncten, da ſie die Wahrheit geſchrieben, ausſetzen, und auf dieſelbe nichts bauen.

I. Theil 4. Cap.

(a) L. Holſt. *diſſ. de Sacram. Confirm. apud Græc.* (b) L. Allat. *l. 3. de Conſ. c. 10.* (c) Moni *dans la præface de l'hiſtoire Critique de la creance & des coutumes du Levant.*

§. 3.

Die neuern ſchmeicheln ſich mit einer erdichteten Ubereinſtimmung.

Allein eben ſo wenig können wir den neuern Römiſchen Scribenten in ihren Erzehlungen trauen, immaſſen ſie uns eine Sache bereden wollen, welche von ſo vielen hundert Jahren her kein einiger kluger Menſch iemahls glauben können. Denn ſie wenden alle ihre Kräffte an, zu beweiſen, daß die Griechen in allen Glaubens-Puncten mit der Römiſchen Kirche einig wären, und weiter nicht, als nur in denen Kirchen-Gebräuchen von derſelben abgiengen. Dieſes iſt das Paradoxon, darüber P. Arcadius, L. Allatius, Jac. Goar, Rich. Simon, Barth. Nihuſius, Ant. Arnaldus, Nat. Alexander und P. Maimburg ſo viel Schreibens gemacht, daß man faſt eine eigene Bibliothec davon füllen könte. Gleichwie es nun der Augenſchein verlängſt wiederleget, daß die Griechen des Pabſts Autorität durchaus nicht erkennen, und faſt in allen Glaubens-Articuln ſeiner Lehre zu wieder ſind, alſo iſt leicht zu gedencken, wie offt ſich dieſe ſonſt kluge Leute ſelbſt wiederſprechen, wie viel latiniſirte Griechen ſie zu Zeugen auffruffen, und wie ſehr ſie ihre Lehre dehnen müſſen, daß ſie mit der Griechiſchen übereinſtimme. Wir werden davon viele Exempel im andern Theil dieſes Wercks ſehen, und beruffen uns dannenhero an dieſem Ort nur auf die gelehrten Anmerckungen Vejelii, und des grundgelehrten Fr. Spanhemii, welche gnugſam gezeiget, daß man den Unterſcheid der Griechiſchen und Römiſchen Kirche nicht beſſer als aus denen Schrifften erkennen könne, in welchen die Papiſten derſelben Ubereinſtimmung behaupten wollen. Weil nun dieſe Leute nicht anders durchkommen können, als daß ſie gantze Stücke aus denen Schrifften der Griechiſchen Münche und Lehrer anführen, welche meiſtentheils niemahls an das Licht kommen, daher man immer in Sorgen ſtehen muß, daß ſie entweder falſch ſeyn oder von Römiſch-geſinneten Griechen herrühren: ſo können ſie uns mit keiner Billigkeit verargen, wenn wir auch ihnen nicht ſchlechterdings glauben wollen.

§. 4.

Auch die Evangeliſchen ſind keine unverwerffliche Zeugen.

Damit ſie auch hierüber keinen Unwillen zu faſſen Urſach haben, ſo wollen wir ein übriges thun, und auch ſo gar die Schrifften der Evangeliſchen Lehrer ausſetzen. Denn weil die wenigſten Evangeliſchen, die von den Griechen geſchrieben haben, mit denſelben umzugehen Gelegenheit gehabt,

habt, auch dazumahl wenig zulängliche Nachrichten zur Erläuterung der Griechiſchen Kirchen-Sachen bekant waren, ſo hat es leicht geſchehen können, daß ſie in einigen Stücken entweder ihren Vermuthungen oder ungegründeten Erzehlungen getrauet, woraus folget, daß ob ſie ſchon die Wahrheit geſchrieben, man dennoch daraus keine unfehlbare Gewißheit nehmen könne. Doch leidet alles das, was wir bißhero geſaget, ſeinen Abfall. Denn man ſtattet einen Hiſtoriſchen Bericht auf zweyerley Art ab. Entweder erzehlet man die Sache ſchlechterdings, ohne daß man deren Wahrheit beweiſet; oder man ſetzet nichts vor eine Hiſtoriſche Wahrheit, daß man nicht mit zulänglichem Zeugniß belege. Im erſten Fall iſt es ausgemacht, daß es bloß auf des Scribenten Treu und Glauben ankomme, und man alſo deſſen Zeugniß nicht ſchlechterdings annehmen könne. Hingegen im letztern Fall trauet man nicht ſo wohl der Erzehlung des Scribenten, als dem wohlgegründeten Beweiß, auf welchen er ſeine Erzehlung bauet. Woraus denn folget, daß man auch ſo wohl aus Päbſtlichen als Evangeliſchen Büchern, wohin ſonderlich die Schrifften Thomæ Smith, Mr. Ricaut und Herrn D. Vejelii gehören, die eigentliche Lehre der Griechen erlernen könne, ſo offt ſie nur gnugſame Zeugniſſe ihrer Erzehlung anführen. I. Theil 4. Cap.

§. 5.

Griechiſchen Privat-Scribenten iſt nicht zu trauen.

So bleiben demnach die Griechen ſelbſt allein übrig, und deren Schrifften müſſen billig bey Unterſuchung ihrer Lehre den Vorzug behalten. Gleichwie aber die Römiſch-Catholiſchen nicht zu frieden ſind, wenn man alles, was Salmeron, Faber, und andere geſchrieben, vor Lehr-Puncten ihrer Kirche halten will, eben ſo wenig, als wir alles, was der ſeelige Lutherus zumahl in den erſten Jahren geſchrieben, vor die Lutheriſche Lehre erkennen: alſo iſt auch zwiſchen den Griechiſchen Schrifften ſelbſt ein Unterſcheid zu machen. Einige ſind Privat-Bücher, und haben keinen andern Zweck, als dem Leſer die Meinung ihrer Auctorum kund zu machen; andere aber ſind öffentliche Bücher, die den Glauben der Kirche ausdrücken ſollen. Was die erſte Gattung anbetrifft; ſo ſiehet jederman, daß ſie abermahls keine gantz unverwerffliche Zeugniſſe ablegen können. Denn einige derſelben ſind offenbahre Papiſten, oder, wie man ſie in Griechenland nennet, Λατινόφρονες, und ſchreiben alſo

mehr wieder ihre eigne Kirche, als daß ſie die eigentliche Griechiſche Religion unverfälſcht vortragen ſolten. Dahin gehören Nicephorus Blemmida, Manuel Calecas, Joh. Veccus, Georg. Metochita, Georgius Cyprius, Demetrius Cydonius, Metrop. Cyzicenus, Georgius Trapezuntius, Beſſarion, Joh. Pheſiadanus, Joſephus Methonenſis, Joh. Argyropulus, Joh. Laſcaris, und viele andere in den neuern Zeiten, von welchen offenbar iſt, daß ſie von ihrer väterlichen Religion gantz abgetreten, und dem Römiſchen Stuhl ſich unterworffen haben. Andere ſind zwar bey dem Griechiſchen Glauben beſtändig blieben, ſie haben aber in ihrer Jugend zu Padua und andern Päbſtlichen Orten ſtudiret, und daſelbſt die Principia der Scholaſtiſchen Theologie unvermerckt eingeſogen, daher ſie hernach öffters dieſelben mit ihren Lehr-Sätzen vermiſchen, und folglich von der Einfalt ihrer Kirche in vielen Stücken abweichen. Ein Exempel davon haben wir an Gabr. Severo, dem Ertz-Biſchoffen zu Philadelphia, welcher am erſten das Wort μετȣσίωσις in dem Artickel vom Heil. Abendmahl gebrauchet, blos darum, weil er zu Padua die Scholaſtiſche Theologie gelernet, und eine Liebe zur Päbſtlichen Transſubſtantiation gewonnen hatte, unerachtet er ſonſt ein eifriger Grieche war. (a) Noch andere haben zwar der Lehre ihrer Kirche nichts angedichtet, doch haben ihnen die Römiſchen Scribenten ſo viele Schrifften unterſchoben, daß man auch denſelben nicht ohne Gefahr folgen kan. Ein merckliches Exempel haben wir an dem berühmten Georgio Scholario, oder Gennadio, welcher nach Eroberung der Stadt Conſtantinopel der erſte Patriarch war, von demſelben iſt aller Welt bekant, daß er ein eifriger Wiederſacher der Lateiner geweſen. In dem Synodo zu Florentz wiederſetzte er ſich der Union mit der Römiſchen Kirche aufs äuſerſte, (b) und war nebſt Marco Epheſio der einige, der ſich dieſelbe zu unterſchreiben weigerte. (c) Hingegen unterſchrieb er des Patriarchen Epiſtel an die Böhmen, in welcher die Lateiner ſehr hefftig angegriffen werden; Ja es war ſein Eifer gegen die Römiſche Kirche ſo groß, daß er nicht nur wieder dieſelbe ein gantzes Buch ſchrieb, welches noch ietzo am Tage lieget, ſondern auch nach ſeiner Rückkehr nach Conſtantinopel die Griechen am meiſten wieder die Florentiniſche Union reitzete. (d) Und dennoch haben die Papiſten ſo viele

Schrifften von dieſem Georgio Scholario, die er vor die Römiſche Kirche ſoll geſchrieben haben, auf die Bahn gebracht, daß man ſich im Pabſtthum ſelbſt nicht daraus finden kan. (e) Baronius giebt vor, er ſey von den Lateinern zu den Griechen übergetreten, Bellarminus hingegen meinet, er ſey aus einem Griechen ein Lateiner worden. Der Herr du Fresne und Richard Simon meinen, es ſey nur ein Georg. Scholarius, andere wollen, daß zweene unterſchiedene Perſonen zu einer Zeit dieſen Nahmen geführt. Und zwar will Allatius behaupten, daß der Patriarch Gennadius vor die Lateiner, ein ſchlechter Münch aber, der auch Georgius Scholarius geheiſſen, wieder dieſelben geſchrieben habe; (f) da man doch leicht ſiehet, daß alle Bücher Georgii Scholarii, welche der Römiſchen Kirche zu Gefallen geſchrieben ſind, von einem ungeſchickten Münch unterſchoben und dem Patriarchen dieſes Nahmens angedichtet worden. (g) Und eben ſo verdächtig ſind auch viele Schrifften Germani, Barlaami, Simeonis Metaphraſtæ und vieler andern, welche im Pabſtthum herum getragen und von Allatio hin und wieder angeführet werden. (h) Andere Griechen ſind gemeiniglich einfältige Leute, und haben in ihren Privat-Schrifften nichts anders gethan, als daß ſie einige loca Patrum ohne judicio zuſammen geſtoppelt, daher man allen dieſen wenig zutrauen, vielweniger die Lehren der Griechiſchen Kirche auf ihre Schrifften gründen kan.

I. Theil. 4. Cap.

(a) Vid. Smith. *de eccl. Gr. ſtatu hod. p. 116. & Miſcell. p. 3. ſq. p. 12. ſqq.* (b) Sgyropulus *hiſt. Concil. Flor. ſect. 3. c. 6.* (c) Niceph. Chalcondyl. *l. 6.* (d) Genebr. *ad ann. 1435.* Ducas *Hiſt. Byzant. c. 36. 37.* Guil. Cave *Hiſt. litt. Part. II. p. 310.* (e) *Vide* Guil. Cave. *Hiſt. litt. Part. I. p. 77. 93.* (f) *Vide* Allat. *l. 3. Conſenſ. Eccl. cap. 5. & Exerc. 6. adverſus Creyghton.* (g) Spanh. *Elench. Contr. p. 398 ſqq.* (h) Id. *l. c. p. 403.*

§. 6.

Die mündlichen Erzehlungen der reiſenden Griechen ſind ſelten gewiß.

Hieraus iſt leicht zu ſchlieſſen, daß man vielweniger denen mündlichen Erzehlungen und Bekäntniſſen der Griechen trauen dürffe. Denn ihre Armuth treibet ſie zum betteln, und bey dieſem elenden Handwerck lernen ſie gemeiniglich alle die Qualitäten, die ſonſt denen Bettlern eigen ſind. Man hat wahrgenommen, daß ſie um eines Allmoſens willen,

I. Theil 4. Cap.

ſich wenig Gewiſſens machen, einem jedweden etwas vorzureden, wie ers gern höret. Offt haben die, ſo bey den Papiſten die Florentiniſche Union angenommen dieſelbe bey den Evangeliſchen mit groſſem Eifer verworffen, anderer leichtſinnigen Veränderungen zu geſchweigen. Wir wollen nur einige Exempel betrachten. Nathanael, der Ertz-Biſchoff zu Leucas, war Anno 1648. zu Marpurg, und bezeugte nicht nur mit Worten ſondern auch mit ſeiner eignen Hand, daß er ſich zu der Confeſſion des Patriarchen Lucaris von gantzem Hertzen bekenne, und die wieder ihn gehaltenen Synodos alleſamt verwerffe; (a) als er aber nach Italien kam, war er der eifrigſte Papiſt. (b) Der Ertz-Biſchoff zu Samo wurde zu Paris von Thom. Smith befraget, ob die Griechen denen Kindern das Sacrament unter einer, oder beyden Geſtalten reicheten? Darauf antwortete er, es geſchehe blos unter der Geſtalt des Weins, denn er wolte die Frantzoſen nicht beleidigen, bey welchen er damahls ſeinen Auffenthalt ſuchte. Als er aber nach Londen kam, und daſelbſt von eben dieſem Thom. Smith nochmahls gefraget wurde, wiederruffte er ſeine vorige Antwort, und bekante, daß er damahls die Wahrheit verſchweigen müſſen. (c) Eben ſo machte es auch Metrophanes Tzizilianus. Bey ſeiner Anweſenheit in Gotha verwarff er Anno 1693. die Confeßion des Cyrilli, als welche, wie er redete, allzu ſehr nach der Reformirten Hypotheſibus eingerichtet wäre, (d) als er aber in eben dem Jahr nach Marpurg kam, bekante er ſich ſchrifftlich zu derſelben, und verfluchte die, welche nicht damit einig wären. (e) Weil es nun bey ſolcher Bewandtniß leicht ſeyn würde, die Griechen nach ſeinem eigenen Gefallen zu ſtimmen, ſo ſiehet ein ieder, daß man ſich an deren mündliche Ausſage nicht zu binden habe.

(a) *Vide ejus autograph. ap.* Tenz. Monatl. Unterr. *1697. p. 489. ſq.* (b) Leo Allat. *l. 3. c. 11. n. 7. p. 1092.* (c) Smith *in præfat. ad Epiſt. de hod. ſtatu eccl. Græcæ, itemque præfat. ad Miſcellanea.* (d) Tenzel. Monatl. Untered. *1693. p. 637.* (e) Tenzel. Monatl. Unterr. *1697. p. 489.*

§. 7.

Was von Privat-Bekäntniſſen zu halten.

Auſſer dem hat man einige Privat-Bekäntniſſe und Beſchreibungen vornehmer und auffrichtiger Griechen, welchen man allerdings deswegen viel zutrauen muß, weil ſie keiner Parthey ſchmeicheln, ſondern ihre

Meinung

Meinung offenhertzig von ſich ſagen. Von dieſer Art ſind die Bekäntniſſe Meletii Pegæ des Patriarchen zu Alexandria, Maximi Marguini, Georgii Corteſii, und fürnehmlich Metrophanis Critopuli, welche wir in dieſem Wercke öffters angeführt. Von dem Auctore iſt ſchon in dem vorhergehenden Capitel gemeldet, daß er von Cyrillo Lucaris in Engelland und Teutſchland geſchicket worden, die Proteſtantiſchen Univerſitäten zu beſuchen, und den Zuſtand der Evangeliſchen Kirche in Augenſchein zu nehmen. Als er nun nach Helmſtädt kam, ſetzete er auf Erſuchen der dortigen Profeſſorum Theologiæ ein Glaubens-Bekäntnis auf, und zeigete an, welches in jedweden Artickel die rechte eigentliche Lehre der Griechiſchen Kirche ſey. Und dieſes Buch iſt hernachmahls Anno 1661. von Joh. Hornejo Griechiſch und Lateiniſch mit einer ſchönen Vorrede des Conringii ans Licht gegeben worden. Ehe zwar noch dieſes Buch das Tages-Licht erblickete, wurde es von Barth. Nihuſio in öffentlichen Schrifften herum genommen, Metrophanes ſey ein Anhänger des Cyrilli Lucaris, und alſo ein Calviniſt. Folglich ſey nicht anders zu vermuthen, als daß er in dieſer Bekäntniß nicht die Lehre der Griechen vorgetragen, ſondern nur den Proteſtanten geſchmeichelt habe. Es kan aber jeder unpartheyiſcher Leſer aus dem Buch ſelbſt ſehen, daß deſſen Urheber weder den Papiſten noch den Proteſtanten etwas zu Gefallen geredet ſondern ſeine Meinung alſo eröffnet habe, wie es einem ehrlichen Manne zuſtehet. Ja wenn wir betrachten, daß dieſer Metrophanes, als er nachmahls Patriarch zu Alexandria worden, mit der Glaubens-Bekäntniß Cyrilli ſelbſt nicht zu frieden geweſen, ſondern ſeinen Mißfallen zu bezeugen, dem Synodo des Cyrilli Contari unterſchrieben habe: ſo bleibet deſſen Confeſſion billig auſſer allen Verdacht, und wir werden uns nicht ohne Grund auf dieſelbe beziehen können. Doch geſtehen wir gern, daß er in einigen Stücken, wo er zu raiſonniren anfängt, ſeine eigene Gedancken vortrage, welche zwar der Lehre der Griechiſchen Kirche nicht zuwieder, doch aber auch nicht vor die gemeine Meinung derſelben zu halten ſind.

I. Theil 4. Cap.

Meletii. Maximi Marguini. Georgii Corteſii. Metrophanis Critopuli.

§. 8.

Anno 1608. kam in Engelland Chriſtoph. Angelus, ein Grieche aus Morea, welcher um ſeiner Religion willen von den Türcken viele

Chriſtophori Angeli.

I. Theil. 4. Cap.

Betrångniß erlitten hatte. Dieſer, als er ſich einige Zeit lang zu Cambridge auffgehalten, verfertigte eine Beſchreibung vom Zuſtand der Griechiſchen Kirche und gab dieſelbe Griechiſch in den Druck. Weil aber die Exemplaria in kurtzer Zeit abgiengen, ließ ſie Georgius Fehlavius, ein Prediger zu Dantzig, Anno 1668. Griechiſch und Lateiniſch nochmahls aufflegen, und ſchrieb einen weitlåufftigen Commentarium darůber, in welchem vieler anderer Scribenten Zeugniſſe und Relationes in groſſer Anzahl geſamlet werden. Allein man ſiehet aus dem gantzen Buch, daß Chriſtophorus Angelus ein einfåltiger Mann geweſen, der die Haupt-Stůcke ſeiner Religion ſelbſt nicht recht innen gehabt. Wie er denn ſich meiſtentheils in Beſchreibung derer Ceremonien, der Faſten und des Můnchs-Standes auffhålt, von der Lehre aber wenig Meldung thut, und im ůbrigen die Blåtter mit ſo vielen erdichteten Wunderwercken und falſchen Schrifft-Erklåhrungen anfůllet, daß man ſich ůber ſeine Einfalt und Unwiſſenheit nicht gnug verwundern kan. Inzwiſchen behålt dennoch auch dieſe Beſchreibung ihren Nutzen. Denn gleichwie uns andere in ihren Bůchern die Lehre der Griechen in theſi vortragen, alſo beſchreibet dieſer hingegen, wie ſie in der gemeinen Praxi angenommen werde, und giebet uns alſo wieder ſeine Abſicht eine deutliche und klare Nachricht von dem allgemeinen Verderben, in welches dieſe Kirche gerathen.

§. 9.

Euſtrathii Johannidis Zialowski.

Von gleichem Schlag iſt die Kirchen-Beſchreibung Euſtrathii Johannidis Zialowski, eines gebohrnen Reußen, welcher Anno 1621. ſich zu Nůrnberg und Altorff eine Zeitlang aufhielt, und dieſe wenige Blåtter ſeinem Wohlthåter, Herr Johann Vogeln, Rectori der Schule zu St. Sebald in Nůrnb. hinterließ, die hernachmahls A. 1681. von Hn. Wolffg. Gundling Predigern zu S. Laur. in Nůrnb. mit gelehrten Anmerckungen zum Druck befůrdert worden. Es iſt aber zu mercken, daß dieſer Zialowski ſich einiger maſſen den Proteſtanten zu accommodiren ſcheinet, indem er ſich meiſtentheils nur in denjenigen Stůcken aufhålt, in welchen die Griechen mit den Proteſtirenden einig ſind, ſonſt aber mehr die Ceremonien als die Glaubens-Stůcke berůhret, zugeſchweigen, daß er auch in der letzten Beſchreibung mehr auf die Reußiſche als die eigentliche Griechiſche

chiſche Kirche ſiehet. Daher auch dieſes Buch kein unfehlbares Zeugnis von der Lehre der Griechen geben kan.

I. Theil. 4. Cap.

§. 10.

Cyrilli Lucaris und Zachariæ Gergani.

Auſſer dieſen ſind bekant die Bekäntniſſe Cyrilli Lucaris und Zachariæ Gergani, von welchen ſchon im vorigen Capitel geredet worden. Allein wir geben gern zu, daß keine von beyden von der eigentlichen Lehre der Griechiſchen Kirche zeugen könne, weil ſie nicht nur bloße Privat-Bekäntniſſe dieſer vornehmen Geiſtlichen ſind, ſondern auch bey der Griechiſchen Kirche keinen allgemeinen Beyfall finden. Denn es iſt nicht zu läugnen, daß ſie in ihren Bekäntniſſen mehr die Evangeliſche als Griechiſche Lehre vortragen. So wenig nun die Griechen geſtehen, daß ſie entweder mit den Reformirten oder mit uns in allen Stücken einig ſeyn, ſo wenig werden ſie auch dieſe Confeſſiones vor die ihren erkennen.

§. 11.

L. B. Athenienſis.

Aus dieſer Urſache kan auch des ungenannten Athenienſers Α. Β. *διδασκαλία χριστιανική*, oder Chriſtliche Lehre, welche Anno 1633. auf Befehl des Cardinals Richelieu Griechiſch und Lateiniſch zu Pariß ans Tages Licht kommen, vor eine Bekäntniß der Griechiſchen Kirche gehalten werden, immaßen der Autor, welcher in Franckreich der Gnade dieſes Geiſtlichen gelebet, nichts anders geſchrieben, als was die Papiſten gerne gehöret. Damit wir nur einige Exempel geben, ſo wird p. 103. gelehret, **daß der Heil. Geiſt vom Vater und Sohn**, tanquam ab uno principio, **gleich als von einem Anfang, ausgehe.** (*) p. 115. wird die Kirche beſchrieben, **daß ſie ſey eine Verſammlung und Geſellſchafft derer Menſchen, welche getaufft ſind, Chriſtum bekennen, deſſen Glauben und Geſetz annehmen, und dem Nachfolger Petri unterthan ſind. Denn dieſer ſey der Stadhalter Chriſti, und folglich vor den allerhöchſten Hirten an Chriſti Statt anzunehmen.** Und auf dieſe gut Papiſtiſche Art wird auch die Lehre vom Abendmahl, Fegfeuer und andern Glaubens-Artickeln vorgetragen. Und dennoch verſichert der Verfaſſer dieſer Bekäntniß in der Vorrede an den Cardinal Richelieu, **es ſey dieſes die eigentliche Lehre der Griechiſchen Kirche, daraus alle Ketzer zu ihrer Schande ſehen könten, daß die Griechiſche und Römiſche Kir-**

(*) ἐκπορεύεται ἀπὸ τὸν πατέρα καὶ τὸν υἱὸν, ὡσὰν ἀπὸ μίαν ἀρχήν.

I. Theil 4. Cap.

che einerley Glauben und einerley Chriſtum hätten. Wir müſſen alſo dieſem Anhänger der Römiſchen Cleriſey zwar ſein Bekäntniß frey laſſen; doch weil ihm die eigentlichen Griechen faſt in allen Puncten von ſo vielen Seculis her wiederſprechen, ſo können wir auch ſeine Lehr-Sätze keines weges vor die gemeine Lehre ſeiner Landsleute erkennen.

§. 12.

Ob die Kirchen-Bücher zu Beurtheilung der Griechiſchen Lehre zulänglich seyn.

Weil nun hieraus Sonnen klar erhellet, daß die wenigſten Privat-Bekäntniſſe der Griechen zu Beurtheilung ihrer Lehre zureichen; immaſſen auſſer Metrophane Critopulo faſt kein eintziger ohne Mangel oder doch ohne Verdacht iſt; ſo läſt ſich von ſelbſten ſchlieſſen, daß man vornehmlich auf ihre öffentlichen Kirchen-Bücher und allgemeine Bekänntniſſe zu ſehen habe. Denn gleichwie dieſes die Schrifften ſind, aus welchen man alle Religionen zu erkennen hat, alſo werden auch die Griechen mit Recht von uns fordern können, daß man von ihrem Glauben nicht aus den Privat-Büchern der Ihrigen, ſondern aus ihren öffentlichen Kirchen- und Glaubens-Büchern Nachricht ſuchen ſolle. Es fällt aber hiebey die Frage für: Ob die Ritualia Græca dergleichen das Euchologium, Liturgicum Menæum, Tacticum, Typicum, Horologium &c. ſind, (a) allein gnug ſeyn, die Lehre der Griechen daraus völlig zu erkennen? Leo Allatius bejahet dieſe Frage, das Intereſſe der Römiſchen Kirche zu befördern, und will ſchlechter dings behaupten, daß man dieſe öffentlichen Kirchen-Agenden zum Grund der Griechiſchen Glaubens-Lehre ſetzen ſolle. (b) Allein ob wir gleich dieſelbige, als Kirchen-Agenda, in ihrem Werth laſſen, ſo wird doch kein Vernünfftiger läugnen, daß zwiſchen Kirchen-Agendis und Glaubens-Büchern dem Abſehen nach ein groſſer Unterſcheid ſey, und folglich auch nicht jene, ſondern dieſe dazu dienen können, die eigentliche Lehre einer Kirche daraus zu lernen. Denn einmahl halten die Kirchen-Agenda nicht alles in ſich, was zwiſchen denen Gemeinden ſtreitig iſt, ſondern gemeiniglich nur Gebeter und Ceremonien, welche nicht allezeit alſo eingerichtet ſind, daß man daraus die Lehre der Kirche behaupten könne. Vors andere ſo iſt in ſolchen Büchern vieles enthalten, welches den Worten nach ſehr gut und orthodox ſcheinet, und dennoch von der Kirche gantz anders erklähret, und nach den angenommenen Lehr-Sätzen verdrehet wird. Wir ſehen hievon ein Exempel in der Römiſchen

ſchen Kirche, da man viele alte Gebether und Hymnos behalten, welche den Worten nach dem Fürbild der heilſamen Lehre nicht zuwieder ſind. Weil aber dieſe Stücke noch aus der alten Kirche übrig blieben, von deren Reinigkeit man in den nachfolgenden Zeiten mercklich abgewichen, ſo iſt kein Wunder, daß man dieſelben nicht mehr in dem alten Verſtand, ſondern nach den heutigen Lehr-Gründen des Pabſtthums erklähren muß. So iſt es auch in der Griechiſchen Kirche ergangen. Die Ritualia ſind guten Theils von ziemlichem Alterthum, und beſtehen alſo hin und wieder aus ſolchen Worten, welche einen guten Verſtand haben können. Nachdem aber, wie oben erwieſen worden, dieſe Kirche nach und nach in einen kläglichen Verfall gerathen, ſo hat man zwar die alten Formuln, aber nicht mehr den alten Verſtand derſelben beybehalten, wie etwa Tacitus von dem Römiſchen Staat unter dem Auguſto anmercket, eadem magiſtratuum vocabula, at verſo civitatis ſtatu nihil unquam priſci & integri moris ſuperfuiſſe, man habe die alten Titel der Obrigkeit behalten, unerachtet von dem alten Staat nichts mehr zu ſpühren geweſen. (c) Dannenhero behalten zwar dieſe Bücher ihren billigen Werth, und können uns in vielen Stücken guten Unterricht geben, doch aber mögen wir ſie weder vor den einigen, noch vor einen gnugſamen Grund der Glaubens-Lehre der Griechen halten. I. Theil 4. Cap.

(a) *De his vide* Allat. *diſſertationes 2. de libris eccl. Gr. Paris. 1645. 4o. &* Guil. Cave *diſſ 2. ad part. 2. hiſt. litt. p. 17. ſqq.* (b) L. Allat. *de utriusque eccl. conſenſu in dogmate de Purgator. n. 3. p. 8.* (c) Conring. *præfat. ad Metroph. Critop. Confeſſ. eccl. Græcæ.*

§. 13.

Wenn wir demnach die Lehre der Griechiſchen Kirche ohne alle Partheylichkeit unterſuchen wollen; ſo iſt nichts mehr übrig, als daß wir uns in ſolchen Schrifften Raths erholen, welche von der Kirche angenommen und gleichſam vor Symbola und Glaubens-Bücher gehalten werden. Dahin gehören auſſer denen allgemeinen Symbolis die Concilia, und vornehmlich die neuern, auf welche ſie ſich ſelbſt in allen ihren Schrifften beruffen. Wiewohl hierbey zu erinnern, daß ſie theils von der gantzen Kirche angenommen, theils ihnen und der Römiſchen Kirche gemein ſind, daher ſie zwar vor Glaubens-Bücher der Kirche, nicht aber

Was die Griechen vor öffentliche Bekäntniſſe haben.

I. Theil
4. Cap.

aber inſonderheit der Griechiſchen Kirche können gehalten werden. Sie pflegen ſich auch auf die Zeugniſſe derer Alt-Väter zu gründen und dieſelben als ihres Glaubens-Richtſchnur anzuführen, wie im 1. Cap. des II. Theils mit mehrern zu erſehen iſt: Allein gleichwie die Patres als Menſchen nicht in allen Puncten einig ſind, alſo würde es den Griechen ſelbſt ſchwer fallen, einen eintzigen Patrem zu nennen, deſſen Ausſprüche ſie ohn Unterſcheid vor die Lehre ihrer Kirchen halten ſolten. Und alſo wird das Haupt-Werck auf die neuern öffentlichen Bekäntniſſe ankommen, deren wir inſonderheit drey vor gantz unverwerflich halten, nemlich die Confeſſion des Gennadii, die Confesſion Jeremiæ, und die Confesſionem eccleſiæ Græcæ orthodoxam, von welchen dreyen wir zum Beſchluß dieſes Capitels einige Nachricht geben wollen.

§. 14.

Bekäntniß Gennadii.

Von Gennadio oder Georgio Scholario iſt bereits oben §. 5. gemeldet worden, daß er nach Eroberung der Stadt Conſtantinopel der erſte Patriarche, und im übrigen, als ein wahrhaffter Grieche, denen Florentiniſchen Unions-Händeln gantz zu wieder geweſen. Dieſer wuſte, als ein vernünfftiger und Exemplariſcher Mann, ſich bey jederman in ſolche Autorität zu ſetzen, daß die Türcken ſelbſt eine gute Meinung von ihm hegeten, welches der Griechiſchen Kirche bey dieſer ſo gefährlichen Veränderung zu groſſem Vortheil gereichete. Sonderlich war er am Türckiſchen Hofe ſehr wohl angeſehen, und erhielt durch Käyſerliche Gnade alle diejenigen Freyheiten und Vorrechte, welche ſeine Vorfahren genoſſen hatten. Bey dieſer Gelegenheit gerieth er mit dem Türckiſchen Käyſer Mahomed in ein Religions-Geſpräche, und da dieſer ſelbſt in des Patriarchen Behauſung kam, und die Hauptſtücke der Chriſtlichen Religion wiſſen wolte; thät der Patriarch eine ausführliche Bekäntniß von dem Griechiſchen Glauben, und bewegte damit den Käyſer dermaſſen, daß er durch einen öffentlichen Befehl die Freyheit der Chriſtlichen Religion beſtätigte. (a) Dieſe Bekäntniß findet ſich Griechiſch und Lateiniſch in des Cruſii Turco-Græcia nebſt der Türckiſchen Antwort des Käyſers, wiewohl ſolche meines Wiſſens noch nicht ausgeleget iſt. Eben dieſelbe iſt auch hernachmahls von Chytræo in der Oration de eccl. Gr. ſtatu und von Daumio nebſt des Hieronymi Græci Dialogo de

SS. Trinitate ediret worden. Auſſer dieſer Bekäntniß findet ſich auch ein ander Büchlein dieſes Gennadii de articulis fidei ſeu via Salutis ad eundem Mahometem, welches mir aber nicht zu Handen kommen. (b) Daher ich nicht gewiß verſichern kan, ob es mit dem vorigen ein Werck, oder von demſelben unterſchieden ſey, (c) Ob man nun wohl dafür halten ſolte, daß dieſe Bekäntniß als ein privat Werck des Patriarchen anzuſehen, und dahero den öffentlichen Glaubens-Büchern der Griechiſchen Kirche nicht bey zu zehlen ſey: So iſt doch wohl zu beobachten, daß ſie von dem Patriarchen im Nahmen der gantzen Kirche abgeleget worden, und zwar da die Griechen hauptſächlich in ſtatu Confeſſionis waren, indem der Türckiſche Käyſer als ihre Obrigkeit Grund forderte der Hoffnung, die in ihnen war. Dahero kan dieſe Confeſſion bey den Griechen in keiner geringern Conſideration ſeyn, als die Augſpurgiſche Bekäntniß bey den Evangeliſchen, ob wir wohl damit nicht ſagen wollen, daß ſie als ein Symboliſches Buch von der gantzen Griechiſchen Kirche angenommen ſey. I. Theil 4. Cap.

(a) Man. Malax. *ap.* Crus. *in Turco-Græcia l. 2. p. 117. ſq.* (b) *Exſtat in Hæreſiologia Baſileæ 1556. edita, & ſeorſim excuſus eſt* Helmſt. 1611. 8vo. (c) *Diſtinguit utrumque Libellum* Henr. Wharton. *in app. ad Gu. Cave. Hiſt. lit. p. 94.*

§. 15.

Wechſel-Schrifften des Patriarchen Jeremiä mit den Theologis zu Tübingen.

Von noch gröſſerer Auctorität ſind die Wechſel-Schrifften der Griechen mit den Tübingiſchen Theologis, von welchen im vorhergehenden Capitel weitläufftig gehandelt worden. Denn einmahl ſind ſie von dem Patriarchen Jeremia, und alſo von dem vornehmſten Biſchoff der Orientaliſchen Kirche geſchrieben, und ohn Zweiffel mit Zuziehung vieler anderer Geiſtlichen alſo abgefaſſet worden, und vors andere geben ſie uns einen völligen Begriff der Griechiſchen Lehre, auch in denen Puncten, in welchen ſie mit denen Evangeliſchen ſtreitig ſind, zu geſchweigen, daß dieſes Buch bey denen Griechen ſelbſt in groſſem Anſehen iſt, und von ihnen öffters als ein Zeugniß ihrer Lehre angeführet wird, daher wir uns mit gutem Grund darauf beruffen können, als auf eine Bekäntniß, welche von dem Patriarchen ſelbſt im Nahmen der Griechiſchen Kirche abgeſtattet worden.

I. Theil
4. Cap.
Die recht-glaubige Bekäntniß der Griechischen Kirche.

§. 16.

Die vornehmſte Schrifft aber, welche wir mit Recht ihren allgemeinen librum Symbolicum nennen können, iſt die Confeſſio eccleſiæ Græcæ orthodoxa, welche von Herrn Laurentio Normanno zu Leipzig 1695. in octavo Griechiſch und Lateiniſch und nachmals anno 1699. zu Bucoreſt in der Moldau in neu Griechiſcher Sprache nebſt einer weitläufftigen Einleitung (*) im alt Griechiſchen Dialecto ediret worden. Es iſt in vorhergehendem Capitel §. 55. Meldung geſchehen, bey welcher Gelegenheit man dieſe Bekäntniß auffgeſetzet. Der vornehmſte Urheber davon war Petrus Mogilas, Metropolit zu Kiovv, ein gelehrter, reicher und vornehmer Herr, der aus Fürſtlichen Moldauiſchen Geſchlecht entſproſſen war, dabey aber ein eifriger Grieche. Dieſer weil er gewahr wurde, daß viele Griechen des Cyrilli Lucaris Bekäntniß beypflichteten, meynte, er ſey verbunden ſich dieſer Neuerung möglichſt zu wiederſetzen, und ließ in einem öffentlichen Synodo provinciali eine Bekäntniß entwerffen, darinnen die rechte unverfälſchte Lehre der Griechen enthalten wäre. Dieſes Buch, welches anfangs nur vor die Reußländer gemacht war, wurde hernachmals in einem Synodo in der Moldau wieder durchgeſehen, und von Meletio Syrigo, einem gewaltigen Wiederſacher des Cyrilli Lucaris, und andern Griechiſchen Geiſtlichen hin und wieder ergäntzet. Endlich ſchickte man es an die 4 Patriarchen, welche nicht nur die dariñen enthaltene Glaubens-Articel vor ihre eigentliche Lehre erkanten, und nebenſt ihrer Cleriſey unterſchrieben, ſondern auch die Verordnung machten, daß dieſes Buch nicht mehr eine Glaubens-Bekäntniß der Reußländer, ſondern der gantzen Griechiſchen Kirche heiſſen ſolte. Bald darauff ließ man dieſes Werck in Reußiſcher Sprache drucken, in Griechenland aber wurde eine Ubersetzung davon herumgetragen, und mit groſſen Unkoſten abgeſchrieben. Eben damals hielt ſich zu Conſtantinopel auf Panajotta Nicuſius, ein gelehrter Grieche, welcher wegen ſeiner ungemeinen Staats-Klugheit und Wiſſenſchafft in Sprachen Türckiſcher Ober-Dolmetſcher war, und bey Hofe in groſſen Gnaden lebete. Dieſer weil er von ungemeinen Vermögen war, und alles in der Griechiſchen Kirche nach ſeinem Gefallen dirigirete, beſchloß endlich, ſeinen Lands-Leuten einen Gefallen zu erweiſen,

(*) ἐκθέσει εἰσαγωγικῇ.

ſen, und ſchickte dieſe Confesſion Griechiſch und Lateiniſch nach Hol- land, damit ſie daſelbſt auf ſeine Unkoſten gedrücket würde. Die Herren Staaten aber waren ſo gnädig, daß ſie die Unkoſten ſelbſt dazu hergaben und die exemplaria an dieſen Panajotta nach Conſtantinopel ſchickten, welcher denn dieſelben umſonſt an alle Griechen austheilete. Das Original dieſer Confesſion verehrete Panajotta in die Königliche Frantzöſiſche Bibliotheck nach Pariß, von den exemplarien aber kam keines zum Vorſchein, biß obgedachter Herr Normann die andere Edition beförderte. Dieſe Schrifft nun iſt warhafftig das eigentliche Symboliſche Buch der Griechen, und muß billig als ein unverwerffliches Zeugniß der heutigen Griechiſchen Lehre pasſiren, deñ ob es wohl anfangs nur vor die Reußiſche Gemeinden verfertiget worden, ſo hat es doch nachgehends die gantze Griechiſche Kirche angenommen, und bedienet ſich deſſelben noch heut zu Tage an ſtatt eines Catechiſmi. An. 1643. unterſchrieben es

I. Theil 4. Cap.

Parthenius Patriarch zu Conſtantinopel	Gregorius zu Lariſſa
Johannicus Patriarch zu *Alexandria*	Pachonius zu *Chalcedon*
Macarius Patriarch zu *Antiochia*	Parthenius zu Adrianopel
Payſius Patriarch zu Jeruſalem	Johannicus zu Berrhöa
Laurentius Metropolit zu *Ancyra*	Meletius zu *Rhodis*
	Cornelius zu *Methymna*
	Gabriel zu Lacedämon
	Parthenius zu *Chio*

und 13. Officialen des Patriarchen zu Conſtantinopel. Anno 1662. confirmirte es Nectarius der Patriarch zu Jeruſalem in einer ausführlichen Vorrede, und An. 1672. im Martio wurde von Doſitheo, ſeinem Nachfolger, ein zahlreicher Synodus zu Jeruſalem verſammlet, und darinnen dieſe Bekäntniß nochmals gebilliget, mit dieſen Formalien: ἐδέξατο δὲ αὐτὴν καὶ δέχεται ἁπαξαπλῶς πᾶσα ἡ ἀνατολικὴ ἐκκλησία. **Dieſes Buch hat die gantze Orientaliſche Kirche angenommen und nimmt es noch itzo an.** Wie denn in eben dieſem Jahr im Monat Juelio auch Dionyſius der Patriarch zu Conſtantinopel dieſe Bekäntniß nochmals beſtätiget hat. Daher nach ſo vielen Zeugnißen weiter nicht zu zweiffeln iſt, daß dieſe Confesſion dem gröſten Theil der eigentlichen Griechiſchen Kirche gemein ſey, ob gleich Mr. Claude in ſeinen Streit-Schrifften mit Mr. Arnaud gemuthmaſſet, daß man es nur

I. Theil. 4. Cap.

vor ein Werck der Römiſch-geſinnten Parthey zu halten habe. Nichts deſto weniger haben wir bereits oben angemercket, daß ſich die Griechen, ſo den untern Theil Griechenlandes bewohnen, zu ſolcher Bekäntniß nicht beqvemen, ſondern ihre eigene Confeſſion aus Epiphanii Ancorato und andern Vätern zu nehmen pflegen. Doch weil man jene Parthey, zu welche ſich alle Patriarchen bekennen, ohn Zweiffel vor die eigentlichen Griechen halten muß, da hingegen dieſe ſo wohl in der Lehre vom Ausgehen des Heil. Geiſtes als in andern Puncten der Römiſchen Kirche näher kommen, ſo wird auch in dieſem Werck auf jene vornehmlich geſehen, und von welchen puncten die ſo genannte Nachfolger des Epiphanii von jenen abweichen, nur beyläuffig erinnert. (a)

(a) Mr. Claude *Tom. III. p. 314. 315.* Ant. Arnaud. *de perpetua eccl. fide in negot. ſacræ Euchar. Tom. III. p. 680. ſqq.* Nectar. *Patr. Hieroſ. Epiſtola huic Confeſſ. præmiſſa &* Normanni *præfat.* Tenzel. Monatl. Unterr. *1695 p. 438. ſq.*

§. 17.

Beſchluß von des Autoris Verhalten.

Und dieſe drey Schrifften nun ſind der Grund, worauff dieſes Werck, ſo ferne es die neue Griechiſche Kirche angehet, meiſtentheils beruhet; Wobey wir auch die andern Scribenten zu Rathe gezogen, doch nur in denjenigen Stücken, in welchen ſie mit dieſen übereinſtimen; Wo ſie aber von denſelben abgehen, iſt zwar dieſes treulich angezeiget, auch wohl die Urſache entdecket, niemals aber der Griechiſchen Kirche ſolche Lehre als allgemein zugeſchrieben worden. Die Zeugniſſe alle in ihrer Grundſprache anzuführen, hat man vor unnöthig geachtet und den Leſer mit ſolcher unbeqvemen Confuſion verſchonen wollen; Gleichwohl wird mit Grund der Wahrheit verſichert, daß man ſich äuſerſt bemühet, den eigentlichen Verſtand des Griechiſchen Textes auszudrücken. Und daher iſt es komen, daß man nicht nur die Deutſchen Redens-Arten nach denen Griechiſchen möglichſt eingerichtet, ſondern auch wo ſich einiger Nachdruck befunden, die Griechiſchen Worte ſelbſt auf den Rand geſetzet hat. Solte etwas verſehen ſeyn, ſo rühret es gewiß aus menſchlicher Schwachheit her, und wird alſo bey billigen Leſern nicht zum übeln gedeutet werden. Iſt aber ſonſt ſcapha ſcapha genant worden, ſo wird es niemals ohne Grund geſchehen ſeyn. Mit welcher Erinnerung ich dieſen erſten Theil beſchlieſſe, dem geehrteſten Leſer aber den Eingang zum andern Theil des Wercks, mit Anwünſchung vieles Seegens eröfne.

ENDE des erſten Theils.

Abbildung
der alten und neuen
Griechiſchen Kirche
Anderer Theil,
Jn ſich faſſend
die Glaubens-Lehren,
welche in der alten Griechiſchen Kirche getrieben, in der neuen aber entweder beybehalten oder verdunckelt worden.

II. Theil
1. Cap.

Das I. Capitel.

Die Lehre der alten und neuen Griechen von der Heiligen Schrifft.

§. 1. Die H. Schrifft iſt die eintzige Richtſchnur unſers Glaubens. §. 2. Die alte Griechiſche Kirche bekräfftigte daraus ihre Lehre. §. 3. Wiederlegte damit die Irrthümer und Ketzereyen. §. 4. Zur Erklärung derſelben wurde gefordert die Erleuchtung des H. Geiſtes, und die Zuſammenhaltung der Schrifft mit der Schrifft. §. 5. Auch die Grund-Sprachen. §. 6. Die Schrifft wurde öffentlich verleſen. §. 7. Und zwar in der gemeinen gebräuchlichen Sprache. §. 8. Auch denen Läyen zu leſen anbefohlen. §. 9. Ihre Meinung von den Canoniſchen und Apocryphiſchen Büchern. §. 10. Von der Tradition. §. 11. Von den Vätern. §. 12. Von den Conciliis.

§. 13. Die neuen Griechen bleiben nicht allein bey GOttes Wort. §. 14. Wollen es bloß aus den Vätern erklären. §. 15. Halten die Concilia vor einen unfehlbahren Glaubens-Grund. §. 16. Setzen der Heil. Schrifft ein ungeſchriebenes Wort GOttes oder Tradition an die Seite. §. 17. Geben allein der gantzen Kirche die Macht die Bibel zu erklären. §. 18. Urtheilen übel von der Unterſuchung nach den Grund-Sprachen. §. 19. Leſen die Schrifft öffentlich in einer unbekandten Sprache. §. 20. Geben den Läyen die Bibel nicht in die Hand. §. 21. Behalten doch den wahren Canonem oder die Zahl der Göttlichen Bücher unverfälſcht.

§. 1.

Die Heilige Schrifft iſt die eintzige Richtſchnur unſers Glaubens.

Es iſt das hertzliche Abſehen GOttes bey Offenbahrung ſeines H. Wortes dahin gegangen, daß dieſes Licht und Recht denen armen in Finſterniß wandelnden Menſchen zum ewigen Leben vorleuchten möchte. Denn gleichwie Chriſtus **das wahrhafftige Licht iſt, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen;** Joh. I, 9. Alſo iſt das in der Heil. Schrifft geoffenbahrte Wort gleichſam der Gegenſchein von dieſem Lichte, der uns zu dem rechten Lichte Chriſto bringet; Sintemahl die Bibel darum geſchrieben, **daß wir gläuben, JEſus ſey der Sohn GOttes, und daß wir durch den Glauben das**

Leben

Leben haben in ſeinem Nahmen. Joh. XX, 31. Wer nun allein auf dieſes feſte Prophetiſche Wort achtet, der thut wohl: Denn er achtet auf ein Licht, das da ſcheinet an einem dunckeln Ort, biß der Tag anbricht, und der Morgenſtern aufgeht in ſeinem Hertzen: Wer aber auſſer dieſem Licht ein anderes ſuchet und ſeinen Gang nach Menſchen-Anſehen oder der Vernunfft einrichtet, welche das Gewiſſen niemahls beruhigen, noch unſer Hertz an der Wahrheit feſte machen kan, der folget einem Irrlicht, welches ihn in die Finſterniß verleitet. **Ja nach dem Wort und Zeugniß, werden ſie das nicht ſagen, ſo werden ſie die Morgenröthe nicht haben.** Jeſ. VIII, 20. Hieraus folget nun, daß die Heilige Schrifft die einige und allervollkommenſte Richtſchnur aller Glaubens- und Lebens-Pflichten ſey. In dieſer haben wir zu ſuchen, denn das ewige Leben iſt darinnen, weil ſie von JEſu zeuget. Joh. V, 39. Nach dieſer ſollen wir die Geiſter prüffen, ob ſie aus GOtt ſeyn; denn ſo auch ein Engel vom Himmel würde Evangelium predigen anders als die Apoſtel geprediget, der würde nach Pauli Ausſpruch verflucht ſeyn. Gal. I, 8. Durch dieſelbe ſollen wir uns unterrichten laſſen zur Seeligkeit, denn **alle Schrifft von GOtt eingegeben iſt nütze zur Lehre, zur Straffe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch GOttes ſey vollkommen, zu allem guten Werck geſchickt.** 2. Tim. III, 16. 17. Auſſer derſelben ſollen wir keine andere Lehrerin ſuchen, denn Chriſtus ſpricht: **Sie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelben hören.** Luc. XVI, 29. Wir wiſſen ohnfehlbar, daß alle Menſchen Lügner ſeyn, und auf unzähliche Art irren können; GOttes Wort aber machet gewiß, und die Albern weiſe, und **der Geiſt iſts, der da zeuget, daß Geiſt Wahrheit iſt.** 1. Joh. V, 6. So bleibet denn die Heil. Schrifft ein feſter Grund, darauf unſer Glaube im Ancker lieget, das Schwerdt des Mundes GOttes, welches die Feinde der Wahrheit umbringet, mit einem Wort, der unfehlbare Leit-Stern, der uns Chriſtum und in ihm alle Schätze des Heils finden läſſet.

II. Theil I. Cap.

§. 2.

Die alte Griechiſche Kirche bekräfftigte daraus ihre Lehre.

Und eben dieſes war auch die Lehre der alten Griechiſchen Kirche, welche in der Wahrheit von ſich rühmen kunte: **GOtt iſt in Juda bekannt,**

II. Theil 1. Cap.

kannt, in Iſrael iſt ſein Nahme herrlich. Pſalm. LXXV, 2. Sie erkandte die Heil. Schrifft vor die eintzige Richtſchnur ihres Glaubens, und bauete ſo gar auf dieſelbe, daß ſie auſſer ihr nichts als wahr oder zur Seeligkeit nöthig annahm. Die alleräl teſte Lehrer, welche die Morgenländiſche Kirche mit Lehre und Schrifften erbauet, ſind Clemens Romanus, Ignatius und Polycarpus, drey liebe Nachfolger der Apoſtel, deren Zeugniß billig nach der Schrifft am meiſten gelten muß, ſo ferne es aus ihren unverfälſchten Schrifften genommen iſt. Dieſelben aber alle rühmen die H. Schrifft als das Wort GOttes, und vermahnen die Griechiſchen Gemeinden, daß ſie darinnen forſchen, ihren Glauben darauf gründen, und ihr Leben nach derſelbigen eintzig und allein einrichten ſollen. Clemens ſchreibet folgender geſtalt an die Corinthier: (a) **Nehmet doch die Epiſtel des heiligen Pauli in die Hände, und erwäget, was er euch gleich im Anfang ſeines Evangelii geſchrieben. Denn er hat euch aus Göttlichem Trieb von ſich ſelbſt, und von Cepha und Apolline erinnert, weil auch damahls Spaltungen unter euch waren.** Bald darauf weiſet er dieſe Griechiſche Gemeinde abermahls in die Schrifft: (b) **Lieben Brüder, ihr wiſſet und erkennet die Heil. Schrifft, und habt das, was GOtt geredet hat, treulich eingeſehen, ſo erinnert euch doch itzo deſſelben.** Ignatius legt eben dieſen Grund. An die von Smyrna ſchreibt er: (c) **Es iſt billig, daß man ſich entziehe von denen falſchen Lehrern, und weder öffentlich noch in geheim mit ihnen Geſpräche halte, ſondern vielmehr acht habe auf die Propheten, und inſonderheit auf das Evangelium, darinnen uns das Leiden und die Auferſtehung des HErrn verkündiget wird.** Auch denen Magneſianern giebet er dieſen Rath: (d) **Wendet Fleiß an, daß ihr befeſtiget werdet in der Lehre des HErrn Chriſti und der Apoſtel, auf daß alles, was ihr thut, einen glücklichen Fortgang gewinnen möge, nach dem Fleiſch und nach dem Geiſt, in Glauben und in der Liebe ꝛc.** Der Gottſeelige Polycarpus iſt gleicher Meinung, ſintemahl er in ſeinem ſonſt kurtzen Brieff an die Philipper die H. Schrifft zu unterſchiedlichen mahlen als den Grund des Glaubens

bens preiſet, davon wir ſeine eigene Worte anhören wollen: **Meine Brüder,** ſpricht er, (e) **weder ich noch ein anderer meines gleichen, iſt an Weißheit dem theuren Paulo gleich, welcher bey euch geweſen iſt, und von denen, ſo damahls gelebet, mit Augen geſehen worden. Dieſer hat das Wort der Wahrheit aufs allergewiſſeſte gelehret, und an euch auch abweſend Brieffe geſchrieben. Zu denenſelben ſollet ihr euch wenden, auf daß ihr erbauet werdet im Glauben, welchen ihr überkommen habet, und in der Hoffnung und in der Liebe gegen GOtt und dem Nechſten.** Bald darauf giebt er dieſe Vermahnung: (f) **Laſſet uns GOtt alſo dienen mit Furcht und Zittern, wie er uns ſelbſt gebothen durch die Apoſtel, die uns das Evangelium verkündiget, und durch die Propheten, welche geweiſſaget haben von der Zukunfft unſers HErrn JEſu Chriſti, auf daß wir dem Guten nacheiffern, und uns von allen Aergerniſſen enthalten, und von den falſchen Brüdern, die den Nahmen Chriſti zu Bedeckung ihrer Heucheley tragen, und die leichtſinnigen Leute in Irrthum verleiten.** Und abermals in dem folgenden Capitel, (g) da er unterſchiedliche falſche Lehren benennet, füget er hinzu: **Darum laſſet uns dieſe eitele und falſche Lehren verabſäumen, und zurück kehren zu dem Worte, welches uns von Anfang anvertrauet iſt.** Dieſe Zeugniſſe werden uns gnug ſeyn, aus denſelben zu lernen, daß man von Anfang in der Griechiſchen Kirche von keinem andern Grund des Glaubens und der Gottſeeligkeit gewuſt, als von dem geoffenbahrten Wort GOttes. Und zwar ſind dieſelbe deſto höher zu achten, weil ſie von ſolchen Männern herkommen, die unmittelbar nach denen Apoſteln gelebet, und alſo am beſten gewuſt haben, welches der wahre Grund ſey, auf welchen die Kirche ihren Glauben zu bauen habe. In dem folgenden andern Seculo lebete Juſtinus Martyr, ein gelehrter und geſchickter Mann, welcher ſich anfangs ohne Zweiffel meiſtentheils in der Morgenländiſchen Kirche aufgehalten. Derſelbe giebet uns von der Lehre der damahligen Chriſten dieſe ſchöne Nachricht: (h) **Es hätten die Chriſten Befehl von ihrem Heylande, daß ſie**

II. Theil
I. Cap.

II. Theil
I. Cap.

nicht menſchlichen Satzungen, ſondern denenjenigen Lehren, welche von den heiligen Propheten verkündiget, und von Chriſto ſelbſt gelehret worden, glauben ſolten. Und dieſes hatte er von demjenigen alten ehrwürdigen Greiſe gelernet, welcher ihm in der Heydniſchen Blindheit den erſten Eindruck zu ſeiner Bekehrung gegeben hatte. Denn dieſer erzehlete ihm weitläufftig, daß lange zuvor, ehe die Griechiſchen Welt-Weiſen gebohren worden, glückſeelige und heilige Männer, die von GOtt geliebet und getrieben worden, nemlich die Propheten, gelebet, welche dasjenige, ſo ſich in folgenden Zeiten zugetragen, zuvor verkündiget hätten; Dieſe hätten allein verſtanden, was Wahrheit ſey, und ſolches der Welt deutlich fürgeſtellet. Dieſer Männer Schrifften, welche noch übrig wären, könten einen Menſchen in denjenigen Lehr-Gründen unterweiſen, die ihm zur wahren Weißheit nöthig wären. Ihre Auffrichtigkeit und Treue werde gnugſam bekräfftiget durch die erfolgte Erfüllung ihrer Weiſſagung, und die ungemeine Wunder-Wercke, die ſie verrichtet, befeſtigten unwiederſprechlich die Wahrheit deſſen, ſo von ihnen verkündiget worden. u. ſ. f. Dieſem Alt-Vater ſtimmet hierinnen bey Athenagoras, welcher den Grund der Chriſtlichen Religion in ſeiner Schrifft an den Römiſchen Käyſer (i) mit dieſen Worten entdecket: **Wir haben von dem, was wir wiſſen und glauben, die Propheten zu Zeugen, welche von dem Heiligen Geiſt getrieben, die Lehre von GOtt und Göttlichen Dingen uns offenbahret. Urtheilet ſelbſt, ob es nicht wider alle Vernunfft ſeyn würde, wenn wir dem Heil. Geiſt, der den Mund der Propheten gleich als muſicaliſche Inſtrumente gerühret, nicht glauben, ſondern auf menſchliche Meinungen acht haben wolten?** Origenes, welcher in der Alexandriniſchen Kirche im dritten Jahrhundert nach Chriſti Geburth berühmt war, unerachtet er viele ſonderbahre ſchädliche Irrthümer hegete, war doch in dieſer Grund-Lehre des Chriſtlichen Glaubens ſo unbeweglich, daß er zu ſeiner eigenen Uberzeugung ſchreiben muſte: (k) **Paulus habe allen Lehrern ein Exempel hinterlaſſen, daß ſie dasjenige, was ſie zum Volcke redeten, nicht nach ihrem eigenen Gutbefinden und vorgefaſſeten Mei-**

nungen

nungen einrichteten, ſondern mit Göttlichen Zeugnißen beſtätigten: Denn da dieſer ſo groſſe Apoſtel ſeine Autorität nicht vor gültig gehalten, wo er nicht zugleich bewieſen, daß ſeine Lehre im Geſetz und Propheten geſchrieben ſtehe, wie vielmehr ſolten geringe Lehrer dieſes in acht nehmen, daß ſie nicht ihre eigene Gedancken, ſondern die Heil. Schrifft predigten? Und an einem andern Orte (l) giebt er die Erinnerung: Zum Zeugniß aller Worte, die man in ſeinem Lehr-Amt vorbringet, müſſe man den wahren Verſtand der Heil. Schrifft anführen, durch welchen unſer Vortrag bekräfftiget werde. Denn gleichwie alles dasjenige, was auſſer dem Tempel iſt, nicht geheiliget iſt; Alſo ſeyn alle unſere Gedancken auſſer der Heil. Schrifft, ob ſie gleich noch ſo Verwunderungs würdig ſcheinen, unheilig, weil ſie nicht in dem eigentlichen Sinn der Heil. Schrifft enthalten ſind. Dannenhero ſolte man ja zu Bekräfftigung der Lehre nicht ſeine eigene Gedancken brauchen, es wäre denn daß man deren Heiligkeit damit beweiſen könne, weil ſie in der Heil. Schrifft gleich als in einem Tempel GOttes ihren Platz hätten. Gleicher Meinung iſt Athanaſius (m) und andere Orientaliſche Väter. Wir übergehen aber ihre Zeugniße um der Kürtze willen, und bemercken nur noch aus einigen andern, die gantz eigentlich zu der Griechiſchen Kirche gehören, daß die Griechen annoch in dem vierten Seculo von keinem andern Glaubens-Grund, als der Heil. Schrifft, wiſſen wollen. Der güldene Mund Chryſoſtomi (n) thut dieſen Ausſpruch: Wenn etwas auſſer der Schrifft geſaget werde, ſo ſey der Zuhörer allezeit ungewiß und zweiffelhafftig; Wo man aber das Wort des groſſen GOttes aus der Schrifft zum Zeugniß anführe, ſo werde dadurch beydes die Rede des Predigers, als auch das Gemüthe des Zuhörers befeſtiget. Ein andermahl nennet er die Heil. Schrifft, die allerſicherſte Wage, Bleywurff und Richtſchnur * und bittet alle und jede ſeine Zuhörer, daß ſie ja nicht, was dieſem oder jenem recht deuchte, anſehen, ſondern vielmehr ſelbſt nach der Heil. Schrifft alles prüffen möchten.

II. Theil I. Cap.

(* ἁπάντων ἀκριβῆ ζυγὸν καὶ γνώμονα καὶ κανόνα.)

II. Theil I. Cap.

ten. (o) Dieſe Lehre giebet uns auch Epiphanius, (p) welcher ausdrücklich ſchreibet, man ſolle die Fragen vom Glauben nicht durch eigene Vernunfft-Schlüſſe aufflöſen, ſondern durch die richtige Folge der Heil. Schrifft. Damit wir aber nicht meinen, als ob ſie zwar der Schrifft dieſes Anſehen nicht ſtreitig gemachet, doch aber auſſer derſelben noch auf einen andern Neben-Grund gebauet, ſo enthielten ſie ſich vielmehr, dasjenige zu bejahen, oder zu entſcheiden, was nicht in dem Göttlichen Wort gegründet, und klärlich offenbahret war: **Warum forſcheſt du ſo vermeſſentlich nach ſolchen Dingen, die der Heil. Geiſt in der Schrifft nicht ausgedrücket hat?** ſagt Cyrillus, (q) ein Biſchoff zu Jeruſalem, welcher auch an andern Orten folgende Regeln giebet: (r) **Wir ſagen von dem Heil. Geiſt, ſo viel als in der Schrifft ſtehet, was aber uns in der Schrifft nicht offenbahret iſt, da wollen wir nicht vermeſſentlich nachforſchen. Der Heil. Geiſt hat die Schrifft ſelbſt geredet, der wird auch von ſich ſelbſt ſo viel darinnen offenbahret haben, als es ihm gefallen, und wir ertragen können. So laſſet uns denn auch ſagen, was er ſelbſt ſaget, was er aber nicht geoffenbahret, wollen wir uns auch nicht unterſtehen zu entſcheiden.** * Wo bleibet nun hier das ungeſchriebene Wort, von welchem die Papiſten und Griechen heut zu Tage ſo viel Weſens machen, wenn man ſich nichts anders zu lehren unterſtehen darff, als was in dem Göttlichen Wort offenbahret iſt? Ja wir würden viele Bogen mit dergleichen Stellen derer alten Griechiſchen Väter anfüllen können, wenn nicht dieſe ſchon ſo klar und deutlich wären, daß daraus die lautere und Evangeliſche Lehre der alten Griechiſchen Kirche gnugſam erhellete.

(* ὅσα γὰρ οὐκ εἴρηκεν, ἡμεῖς οὐ τολμῶμεν.)

(a) Clemens Rom. *epiſt. 1. ad Cor. cap. 47. p. m. 80. edit. Ittig.* (b) Id. *cap. 53. p. 88.* (c) Ignat. *epiſt. ad Smyrn. cap. 7. p. 9. edit. Ittig.* (d) Id. *epiſt. ad Magnes. cap. 13. p. 53.* (e) Polycarp. *epiſt. ad Philipp. cap. 3. p. 374. ubi conf.* Steph. le Moyne *in not. ad h. l.* (f) Id. *cap. 6. p. 378.* (g) Id. *cap. 7. p. 380.* (h) Juſtin. Martyr. *Dialog. cum Tryph. p. 207.* (i) Athenag. *apol. pro Chriſtian. p. 8.* (k) Orig. *in cap. 3. ad Rom.* (l) Id. *Homil. 25. in Matth.* (m) Athanaſ. *contra Gentes.* (n) Chryſoſt. *ad Pſalm. 95.* (o) Id. *Homil. 13. in 2. ad Corinth.* (p) Epiphan. *hær. 6.* (q) Cyrill. Hieroſ. *catech. 11. fol. 97.* (r) Id. *Catech. 16. p. 176. & 188.*

§. 3. Es

§. 3.

II. Theil I. Cap.

Es hielte auch die Kirche in den älteſten Zeiten die Heil. Schrifft in deſto gröſſern Werth, je mehr Irrthümer nach und nach in ihrem Schooß durch die Ketzer ausgebrütet wurden. In dieſem unglückſeeligen innerlichen Kriege war die Heil. Schrifft gleichſam das eintzige Feld-Zeichen, nach welchem ſie die Geiſter prüffeten, ob ſie aus GOtt wären. Ich will ſo viel ſagen, nach der Regel der Heil. Schrifft unterſuchten ſie alle ſtreitige Glaubens-Articul, und nachdem dieſe derſelben entweder ähnlich, oder zuwieder waren, nach dem faſſeten ſie davon ihr Urtheil ab. Dieſe Regel, welche Ignatius ſchon erkannt, legte man ſo gar auch in öffentlichen Kirch-Verſammlungen und Conciliis zum Grunde, da man nicht nach den meiſten Stimen und placet, ſondern vielmehr nach dem Ausſpruch der Heil. Schrifft urtheilete. Das Nicäniſche Concilium ſtehet bey der Griechiſchen, Lateiniſchen, und unſerer Evangeliſchen Kirche in billiger Hochachtung. In dieſem aber war die Heil. Schrifft die eintzige Richt-Schnur, die Streitigkeiten in Glaubens-Sachen zu unterſcheiden. Darum vermahnet der Käyſer Conſtantinus (a) dieſe ehrwürdige Verſammlung gleich anfangs, es ſey dieſes den Chriſten ſehr unanſtändig, daß ſie, nachdem ihre auswärtige Verfolger beſieget worden, ſich ſelbſt unter einander feindſeelig anfallen, und ihren Feinden ein Lachen zurichten wolten, zumahlen durch unnöthiges Disputiren über Göttliche Dinge, da ſie doch die geſchriebene Lehre des Heil. Geiſtes hätten, die Apoſtoliſche Bücher, und die Göttlichen Weißagungen der Heil. Propheten könten uns ja klar genung unterrichten, was man in Göttlichen Dingen glauben müſſe. Darum ſolten ſie die feindſeelige Zwietracht fahren laſſen, und die ſtreitigen Fragen aus denen von GOtt eingegebenen Sprüchen der Heil. Schrifft entſcheiden. Eben dieſe Richtſchnur ſetzete man auch in dem Epheſiniſchen Concilio zum Grunde, von welchem uns Evagrius (b) berichtet, daß Johannes, Biſchoff zu Antiochia, ſeine Meinung nicht ſchlechthin geſagt, ſondern ſich auf die Evangeliſchen und Apoſtoliſchen Schrifften beruffen, aus welchen er von ſeiner Lehre gewiſſe Verſicherung

Wiederlegte damit die Irrthümer und Ketzereyen.

II. Theil
I. Cap.

rung habe. Und dieſes war die durchgångige Meinung aller Våter der Griechiſchen Kirche, unter welchen wir vor dißmahl nur den Urheber des ſo genannten Operis Imperfecti über den Matthæum (c) anhören wollen: Wenn ihr, ſpricht er, die ruchloſe Ketzerey als des Wieder-Chriſts Krieges-Heer ſehen werdet ſtehen an den heiligen Oertern der Kirche, alsdenn wer in Judåa iſt, fliehe auf die Berge, das iſt, wer in der Chriſtlichen Kirche iſt, nehme ſeine Zuflucht zur Heil. Schrifft. Denn das wahrhafftige Jüdiſche Land iſt die Chriſtenheit, die Berge aber ſind die Schrifften der Propheten und Apoſteln, wie geſchrieben ſtehet: Sie iſt feſt gegründet auf dem heiligen Berge. Warum ſollen aber heut zu Tage alle Chriſten ſich zur Heiligen Schrifft wenden? Darum, weil zu dieſer Zeit, da die Rotten in der Kirche überhand nehmen, keine gewiſſe Prüfung der Chriſtlichen Religion ſtatt findet, auch keine Zuflucht vor Chriſten übrig iſt, als die Heilige Schrifft. Zuvor, da man wieder die Heyden vor den Chriſtlichen Glauben zu ſtreiten hatte, kunte man auf unterſchiedliche Manier zeigen, welches die Kirche, und welches das Heydenthum ſey. Nunmehro aber kan man keinesweges erkennen/ welches die wahre Kirche Chriſti ſey, ohne vermittelſt der Heil. Schrifft, darum weil die falſchen Lehrer uns in vielen Stücken (in ſo ferne man ſie nehmlich gegen die Heyden betrachtet) gleich ſind. Wer alſo eigentlich erkennen will, welches die wahre Kirche Chriſti ſey, wornach ſoll er die Prüfung in dieſer Aehnlichkeit anſtellen, ohne nur nach der Heil. Schrifft? Weil nun der HErr vorher ſahe, daß eine ſolche Verwirrung in den letzten Zeiten entſtehen werde, ſo gebiethet er, daß die Chriſten, woferne ſie ſich in dem wahren Glauben befeſtigen wolten, zu keinem andern Dinge ihre Zuflucht nehmen ſolten, als zu der Heil. Schrifft. Würden ſie aber auf etwas anders ſehen, ſo würden ſie ſich årgern und umkommen, und nicht erkennen, welches die wahre Kirche ſey, ſondern in den Greul der Verwüſtung gerathen, der da ſtehet

het

het an heiliger Stelle. Biß hieher gehen die Worte dieſes unbenannten Alt-Vaters, welcher der meiſten Vermuthung nach in dem vierdten oder fünfften Seculo gelebet, aus welchem man gnugſam erſehen kan welches die eigentliche praxis der älteſten Griechiſchen Kirche geweſen, wenn in derſelben Jrrthümer und Streitigkeiten in Glaubens-Sachen entſtanden. II. Theil I. Cap.

(a) Theodoret. *lib. 1. H. E. cap. 7.* (b) Evagr. *libr. 2. H. E. c. 15.* (c) Op. imperf. homil. *49. in Matth. 24.*

§. 4.

Zur richtigen Erklährung des Göttlichen Wortes erforderten die älteſten Griechen die Erleuchtung des Heiligen Geiſtes, und eine ſorgfältige Vergleichung der Schrifft mit ihr ſelbſten, und wurde hier weder dem menſchlichen Anſehen des Römiſchen Pabſts, noch der Gelehrſamkeit derer Lehrer und Väter, noch der ſo genannten Tradition oder dem ungeſchriebenen Wort das Recht, die Schrifft zu erklähren, zugeſchrieben. Von der Erleuchtung des Heil. Geiſtes lehret Juſtinus Martyr, (a) daß ein Menſch vergeblich die Meinung der alten Propheten recht zu verſtehen gedencke, es ſey denn, daß ihm geholffen werde * durch eine groſſe und von GOtt herflieſſende Gnade. Origenes (b) ſchreibet hiervon ebenfals ſehr nachdencklich: Die Geheimniſſe des Chriſtenthums möchten nicht, wie ſichs gebühret beſchauet werden, ohne ein höhers Anblaſen und Göttliche Macht. Denn gleichwie nichts von dem Menſchen wiſſe, was des Menſchen iſt, als der Geiſt des Menſchen, der in ihme iſt, ſo wiſſe auch niemand dasjenige, was GOttes ſey, als der Geiſt GOttes. Und an einem andern Ort ſchreibet dieſer Lehrer: (c) Man müſſe nicht nur den höchſten Fleiß anwenden, die Schrifft recht gründlich zu lernen, ſondern auch vor allen Dingen den HErrn anruffen, daß er uns dieſes (der Vernunfft) verſiegelte Buch ſelbſt aufthun wolle. Denn GOtt ſey es, der unſere Hertzen aufſchlieſſe, die Heilige Schrifft recht gründlich zu verſtehen. Von der Erklährung der Schrifft aus der Schrifft finden wir ebenfalls die allerherrlichſten Zeugniſſe der Griechiſchen Väter. Athanaſius (d) bittet

Zur Erklährung derſelben wurde gefodert, die Erleuchtung des Heiligen Geiſtes, und die Zuſammenhaltung der Schrifft mit der Schrifft.

(* μετὰ μεγάλης χάριτος τῆς παρὰ τῷ Θεῷ.)

(* ἀκολουθίαν τῶν ῥημάτων.)

bittet offt ſeine Widerſacher, ſie möchten doch die nachfolgende Worte des Texts, * auch das, was vorher gehet und folget, und vornehmlich den Zweck deſſelben heilſamlich erwägen, das alte und neue Teſtament fleißig zuſammen halten, und vor allen Dingen andere gleichſtimmige Oerter der Heiligen Schrifft unterſuchen. Er ſagt: (e) Eſaias laſſe ſich aus dem Eſaia am beſten erklären. Baſilius giebt den Rath: (f) Wenn uns in der Schrifft etwas gebothen würde, und doch nicht dabey ſtünde, wie dieſes Geboth ausgeübet werden ſolte, ſo dürffte man nur dem HErrn JEſu gehorchen, welcher uns zuruffe: Suchet in der Schrifft. Man ſolte nur denen Apoſteln nachahmen, welche die Erklährung über die Worte des HErrn bey dem HErrn ſelbſt ſuchten, und alſo den eigentlichen Verſtand desjenigen, was von ihnen geſagt worden, aus ihren andern Sprüchen erlernen. Und darum urtheilet auch Chryſoſtomus von denen, welche die Hiſtorie von dem Paradies anders, als es der klare Buchſtabe im Munde führete, erklähren wolten, daß ihre Gedancken nicht beſtehen konten. Denn, ſpricht er, (g) wenn die Heilige Schrifft uns dergleichen Dinge lehren will, ſo erklähret ſie ſich ſelbſten, und läſſet ihre Leſer nicht irren, derowegen bitte und flehe ich, laſt uns ja vor dieſen allen die Ohren verſtopffen, und allein die Richtſchnur der Heiligen Schrifft folgen. Ja ſie ſahen nebſt dieſen auch auf die Aehnlichkeit des Glaubens, und forderten, daß die Schrifft-Erklärung der gantzen Zuſammenfügung des Chriſtlichen Glaubens ähnlich ſeyn möchte, wie ſonderlich aus Athanaſio, (h) Euſebio, (i) Didymo Alexandrino, (k) und Baſilio (l) klärlich erhellet. Welches uns abermahl verſichern kan, daß dieſe alten Griechen keinesweges ihre Schrifft-Erklährung auf Menſchen-Anſehen, ſondern auf einen weit gewiſſern und heiligern Grund gebauet.

(a) Juſtin. Mart. *Dial. cum Tryph. p. 181.* (b) Orig. *adv. Celſ. lib. 4. p. 181.* (c) Id. *homil. 17. in Exod. conf. homil. 8. ad Joſ.* (d) Athanaſ. *Orat. 2. ad Arian. fol. 317. Diſp. f. 143. Orat. 2. adv. Arian. Tom. I. fol. 360. Orat. 4. Tom. II. f. 482. Conf.* Euſeb. *lib. 7. Demonſtr. Ev. fol.*

Ev. fol. 326. (e) Id. *libr. 5. de Trinit. fol. 58.* (f) Baſil. *lib. 2. de bapt. quaeſt. 4. Tom. I. p. 680.* (g) Chryſoſt. *hom. 13. in Gen. III.* (h) Athanaſ. *ad Serap. libr. 1. fol. 171. & de incarn. Chriſti fol. 55.* (i) Euſeb. *lib. 1. adv. Marcell. cap. 1.* (k) Didym. *Alexandr. de Sp. S. p. 198.* (l) Baſil. *lib. 5. adv. Eunom. fol. 133.*

II. Theil 1. Cap.

§. 5.

Auch die Grund-Sprachen.

So erkandten ſie auch, daß die Grund-Sprachen und deroſelben Wiſſenſchafft zu Erforſchung des eigentlichen Verſtandes der Heiligen Schrifft allerdings nöthig und nützlich ſeyn, ob gleich die wenigſten unter ihnen im Ebräiſchen gründlich erfahren waren. Darum geſtunden ſie nicht nur, daß die Schrifften Altes Teſtaments ihrem Urſprung nach Ebräiſch geſchrieben, und dieſes der Grund-Text ſey, nach welchem alle Uberſetzungen müſten beurtheilet werden, ſondern ſie pflegten auch aus dieſer Sprache den wahren Verſtand derer ſtreitigen Sprüche nach Vermögen zu unterſuchen. Gregorius Nyſſenus, wenn er ſiehet, daß in der Griechiſchen Bibel der Anfang des Hohen-Liedes Salomonis nicht wohl überſetzet ſey, thut hiervon dieſe Bekäntniß: (a) **Wenn nach den Worten an dieſem Ort nicht alles wohl an einander hänget, ſo iſt ſolches der Schwachheit dererjenigen beyzumeſſen, welche das Ebräiſche ins Griechiſche überſetzet. Denn die, welche ſo glücklich ſind, daß ſie in der Ebräiſchen Sprache gründlich unterrichtet worden, finden allhier nichts, das nicht ſehr wohl an einander hänge. Allein weil die Beſchaffenheit unſerer Sprache den Nachdruck des Ebräiſchen Textes nicht ausdrücken kan, ſo entſtehet einige Verwirrung bey denen, welche bloß auf die Worte ſehen.** Euſebius berufft ſich ebenfals zum öfftern auf den * Ebräiſchen Grund-Text. (b) War derſelbige von der Uberſetzung unterſchieden, ſo wurde die Ebräiſche Wahrheit der Griechiſchen Dollmetſchung weit vorgezogen. Jetzt gedachter Euſebius, als er den Spruch anführete Proverb. VIII, 22. **Der Herr hat mich gehabt im Anfang ſeiner Wege, ehe er was gemachet, war ich da,** welchen die Feinde der Wahrheit aus der Griechiſchen Uberſetzung alſo erklähret: **Der Herr hat mich geſchaffen im Anfang ſeiner Wege,** ſetzt er hinzu;

(* ἐβραϊκὴν λέξιν.)

II. Theil
I. Cap.

er hinzu: (c) Wenn jemand den eigentlichen Sinn dieſes hochheiligen Spruchs unterſuchen wolte, ſo würde ſichs finden, daß es nach dem Ebräiſchen nicht heiſſe ἔκτισέ με, er hat mich geſchaffen, daher auch die andern Griechiſchen Dollmetſcher es nicht alſo überſetzet, ſondern Aqvila, Symmachus und Theodotio haben es gegeben κύριος ἐκτήσατό με, der Herr hat mich gehabt, in dem Anfang ſeiner Wege. Und dieſer Verſtand ſey der Wahrheit am ähnlichſten. So iſt auch bekant, wie ſehr ſich Origenes bemühet, den Ebräiſchen Text unter den Griechiſchen Chriſten in Auffnehmen zu bringen, (d) und wie ſorgfältig Euſebius Emiſenus (der doch ſonſt der Arianiſchen Irrthümer beſchuldiget wird) und Apollinaris den Griechiſchen Text aus dem Ebräiſchen erkläret. (e) Und obgleich hernachmahls die Väter der Griechiſchen Kirche die Ebräiſche Sprache wenig mehr ſtudireten, ſo blieb doch die Hochachtung des Grund-Texts an ſich richtig, vielleicht mögen auch wohl einige unter ihnen geweſen ſeyn, welche ſich würcklich auf die Ebräiſche Sprache fleißig geleget, obgleich heut zu Tage derſelben Andencken verſchwunden. (f)

(a) Gregor. Nyſſen. *ad Cantic. cant. orat. 2.* (b) Euſeb. *Demonſtr. Ev. lib. 1 p. 181. lib. 8. p. 414.* (c) Id. *libr. 3. adv. Marcell. cap. 2. p. 152. conf. lib. 10. Demonſtrat. Evangel. p. 484.* (d) Euſeb. *lib. 5. H. E. cap. 16.* Epiphan. *de pond. & menſur. p. 534. 539.* Suid. *in voce Origenes.* Guil. Cave *p. 443. de vit. P. P.* (e) *Vide* Caten. P. P. *in Geneſ. IV. 26.* Philoſtorg. *H. E. cit.* Suid. *in voce Apollinaris.* (f) *vide quæ contra* Cunæi *lib. 2. de Rep. Hebr. cap. 18. diſſerunt* Hottinger. *lib 1. c. 2. Theſaur Philol. p. 136.* & Lœſcher. *de cauſ. Ebr. L. cap. 8. p. 94. ſeqq.*

§. 6.

Dieſelbe wurde öffentlich verleſen.

So ſind auch hierinnen die alten Griechen billig zu loben, daß ſie das Wort GOttes nicht nach der heutigen Art der Papiſten denen Läyen entzogen oder deſſelben Gebrauch möglichſt unterdrücketen, ſondern es vielmehr, ſo wohl öffentlich, als auch zu Hauſe, reichlich unter ſich wohnen lieſſen in aller Weißheit. Juſtinus Martyr berichtet uns, (a) man ſey zu ſeiner Zeit allezeit des Sonntags zuſammen kommen, und habe die Schrifften der Apoſtel und Propheten,

ſo ferne es die Zeit verſtattet, geleſen, wenn man aber mit dem Leſen zu Ende kommen, ſo ſey der Biſchoff aufgetreten und habe in einer Rede das Volck unterrichtet, und ſie zu einer heiligen Ausübung deſſen, was gelehret worden, angemahnet. Welche löbliche Weiſe ohne Zweiffel von den Apoſteln ſelbſt herrührete, als die ihre Schrifften in denen Verſammlungen öffentlich zu verleſen, auch der Griechiſchen Kirchen ausdrücklich befohlen hatten, Coloſſ. IV, 16. 1. Theſſal. V, 27. Ja der ietzt erwehnte Juſtinus giebt nicht undeutlich zu verſtehen, daß der HErr nach ſeiner Aufferſtehung ſelbſt dieſe Verordnung gemacht habe, * welches wir als eine alte Nachricht an ſeinem Orte beruhen laſſen. Hierbey iſt nicht zu übergehen, daß aus den Worten des Juſtini abzunehmen ſey, wie die älteſte Kirche nicht einige gewiſſe Texte auf dieſe oder jene Tage geleget, ſondern darinnen ihre Chriſtliche Freyheit gebrauchet, und bald wenig, bald viel, ** ſo weit es entweder die Zeit, oder des Textes Wichtigkeit verſtattete, vorgeleſen, doch kam es auch bald hernach auf, daß man die Schrifft nach den Tagen austheilete, und nach Art der Jüden, alle Jahr die einmahl verordneten Texte behielt. Solche συναγνώσεις und ἀναγνώσματα, oder auf die Tage verordnete Texte, will Huetius ſchon in den Schrifften Origenis angetroffen haben. (b) Ja noch vor demſelbigen ſcheinet Hippolytus, welcher im Anfang des dritten Seculi als Biſchoff im Orient gelebet, eine ſolche Ordnung in ſeiner Kirche eingeführet zu haben. Denn An. 1551. hat man auſſer der Stadt Rom ſein Bildniß von Marmor ausgegraben, auf deren Fuß neben andern merckwürdigen Dingen auch eine Verzeichniß derer Sonntage, nebſt denen darauf gelegten Texten zu finden iſt. Wir ſehen darinnen, daß in den Orientaliſchen Kirchen in den Oſter-Tagen geleſen worden Γένεσις Χριςȣ̃ Ἰηςȣ̃, die Hiſtorie der Geburth Chriſti, Πάθος Χριςȣ̃, die Paßions-Geſchicht, Ἐζεχίας, das iſt, die Hiſtorie von dem hochfeyerlichen Paſſah des Königs Hißkiä. 2. Chron. 30. Ἰοσίας, das von dem König Joſia angeſtellete Paſſah. 2. Chron. 35. 2. Reg. 23. Ἔσδρας, das ſechſte Capitel Esdrä. Δανιὴλ, das neunte Capitel Danielis. Ἐν Ἐρήμῳ, die Geſchichte von dem Iſraelitiſchen Paſſah, ſo ſie in der Wü-

ſten

(* Καὶ τῇ μετὰ κρονικὴν (ἡμέρα) ἥτις ἐςὶν ἡλίȣ ἡμέρα, φανεὶς τοῖς ἀποςόλοις αὐτȣ̃ καὶ μαθηταῖς ἐδίδαξε ταῦτα ἅπερ εἰς ἐπίσκεψιν καὶ ὑμῖν ἀνεδώκαμεν: Den folgenden Tag nach dem Sonnabend, welcher der Sonntag iſt, iſt er ſeinen Apoſteln und Jüngern lebendig erſchienen, und hat ihnen diejenigen Dinge gelehret, welche wir itzo zu eurer Unterſuchung erzehlet haben.)

(** μέχρις ἐγχωρεῖ.)

II. Theil
I. Cap.

ſten gefeyret. Num. 9. Ἔξοδος, die Einſetzung des Oſter-Feſts Altes Teſtaments. Exod. 12. Die beyden letzten Worte dieſer Marmor-Schrifft Ιησῶυς Ιησȣ͂ werden von denen Gelehrten unterſchiedlich erklähret, es leidet aber unſre Abſicht nicht, uns hiermit aufzuhalten. (c) Hieraus nun läſſet ſich zwar ſo viel ſchlieſſen, daß in der erſten Kirche nach und nach ſolche Texte auffkommen, doch kan man nicht vor gewiß ſagen, ob dieſelben an allen Orten einerley geweſen, weil man hiervon keine zuverläßige Nachricht findet. (d) So viel aber iſt gewiß, daß ſie allezeit ein ziemlich groſſes Stück aus der Heiligen Schrifft verleſen, welches man aber bald hernach auf dem Laodiceniſchen Concilio mit geiſtlichen Liedern zu unterbrechen verordnete, weil das Volck, bey abnehmenden Eifer im Chriſtenthum, des vielen Singens und Leſens welches beydes ſonſt nach einander ohne Abwechſelung geſchahe, überdrüßig wurde. (e)

(a) Juſtin. Martyr. *apol. 2. p. 77.* (b) Huet. *not. ad Origen. p. 8. & 18.* (c) *vide* Gruter. *Inſcr. fol. CXL, CXLI.* Aegid. Bucher. *Comment. in Vict. Canon paſchal.* Stephan. le Moyne *Var. S. Tom. II. p. 947. ſeq.* Guil. Cave. *H. L. ſec. 3. p. 49. Tom. I.* (d) vide Jo. Andr. Schmied. *Diſſert. de Lectionib. primit. eccl. p. 6. ſqq.* (e) vide Concil. Laod. *Can. 17. ubi conf.* Balſamon. & Schmied *l. c. p. 10. ſeqq.*

§. 7.

Und zwar in der gemeinen gebräuchlichen Sprache.

Und dieſes öffentliche Verleſen der Heiligen Schrifft geſchahe allezeit in einer ſolchen Sprache, die nicht nur den Prieſtern und Gelehrten, ſondern auch jedem aus dem gemeinen Volck bekandt war. Nachdem die Griechiſche Kirche in ihrem euſerlichen Flor ſich in viele Provintzien ausbreitete, ſo hatte ein jedes Volck die Bibel in ihrer eignen Sprache. Im Orient brauchte man gemeiniglich die Syriſche Uberſetzung, in Griechenland die Siebenzig Dollmetſcher, in Aegypten die Coptiſche Bibel, in Abyßinien die Aethiopiſche, wie die annoch zum Theil vorhandene Uberſetzungen ausweiſen, und ſchon von andern zur Gnüge ausgeführet worden. (a) Ja wenn auch andere Völcker von denen Griechen, durch die Predigt des Evangelii, zu Chriſto geführet wurden, ſo war dieſes ihre vornehmſte und wichtigſte Sorge, daß ihnen das Göttliche Wort in ihrer eigenen Sprache bekandt werden

möchte.

möchte. Im neundten Jahr-Hundert nach Chriſti Geburth zogen die zwey berühmten Griechen Cyrillus und Methodius in die Slavoniſche Länder, und bekehrten viele unter ihnen zu Chriſto; damit aber die neu-gepflantzten Gemeinden durch das Wort GOttes im Glauben und der Erkäntniß immer mehr und mehr wachſen möchten, ſo überſetzten ſie unterſchiedene Bücher der Heiligen Schrifft in die Slavoniſche Sprache, (b) welches auch hernachmahls den Ruſſen und Moſcowitern zu gute geſchahe, (c) wie ihre Bibeln annoch heut zu Tage hievon zeugen. (d) II. Theil I. Cap.

(a) *Vid.* Chemnit. *Exam. Concil. Trident. p.368.* Hottinger. *Theſaur. Theol. lib.1.c.3.p.262.267.* (b) *vide* Wengerſc. *Hiſt. Eccl. Sclavon. lib.1.p.7.* Aventin. *l.4.* Aen. Sylv. *Hiſt. Böhem. c.13.* Spanhem. *Introd. Hiſt. Eccl. p.249.* Tenzel. Monatl. Unterredung *1690. p.529.* Chytr. *Vandal. p.135.* (c) Wengerſc. *libr. 4. p.461.* (d) D. Gerh. *de Relig. Moſcov. c.1.*

§. 8.

Auch den Läyen zu leſen anbefohlen.

Dannenhero iſt leicht zu ermeſſen, daß man in der Griechiſchen Kirche das Göttliche Wort hochgeachtet, und auch denen Läyen nicht mißgegönnet habe. Weilen aber dieſes von einem gelehrten Engelländer (a) ſchon gnugſam ausgeführet, und mit vielen Exempeln erwieſen worden, ſo will ich mich begnügen laſſen, nur einige Zeugniſſe hinzu zu fügen, welche dieſes unſer Vorgeben gantz auſſer allen Zweiffel ſetzen. Die Zeugniſſe Clementis Romani, Ignatii und Polycarpi ſind bereits oben vorkommen. Origenes, als er auf des Epicuriſchen Heyden Celſi Läſterungen antworten muſte, giebet hiervon dieſe ſchöne Nachricht: (b) **Es hätten die Propheten, wie auch der HErr JEſus und deſſen Apoſtel ſich einer ſolchen Redens-Art befliſſen, die nicht nur wahrhafftig ſondern auch beqvem wäre, das gemeine Volck zu Leſung der Heiligen Schrifft anzulocken, auf daß alle Bekehrte nach Vermögen die groſſe Geheimniſſe verſtehen möchten, welche unter einer einfältigen Redens-Art verborgen liegen.** Es bekennet auch Euſebius, (c) **unſre Religion nehme billig und mit höchſtem Recht allerley Arten Leute, Männer und Weiber, Knechte und Freye, Griechen**

II. Theil I. Cap.

und Ungriechen in die Gemeinſchafft der Göttlichen Lehre und Weißheit auf. Und an einem andern Ort (d) berichtet er, wie auch die Kinder in ihrem zarteſten Alter zur Heiligen Schrifft fleißig angehalten worden. Der vortreffliche Chryſoſtomus hat ſeine unſchätzbare Schrifften durch und durch mit ſolchen Ermahnungen erfüllet. In einer Predigt über das neundte Capitel des erſten Buchs Moſis (e) redet er folgender geſtalt: Du haſt nun geſehen, wie man in allen und jeden Anliegen, welches dem menſchlichen Geſchlechte begegnen kan, in der Heiligen Schrifft die herrlichſte Artzeney finde, wie dieſelbe alle unruhige Sorgen dieſes mühſeeligen Lebens vertreibe, und uns in keinem Zufall troſtloß laſſe. Darum vermahne ich euch, daß ihr öffters in die Verſammlungen kommet, und die Heilige Schrifft verleſen höret, nicht allein aber dieſes, ſondern auch daß ihr ſelbſt zu Hauſe die Bibel zur Hand nehmet, und den darinnen verborgenen Nutzen mit Fleiß ſuchet. O wie groſſe Frucht werdet ihr daraus haben! Eure Zunge wird dadurch gebeſſert werden, eure Seele wird gleichſam Flügel annehmen, ſich in die Höhe ſchwingen, mit dem Glantz der Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet werden, und die gantze Zeit über mit Beyſeitſetzung aller unreiner Lüſte in ihrem GOtt ruhig ſeyn. Denn was zu Vermehrung der Leibes-Kräffte die ſichtbare Speiſe thut, das thut die Leſung Heil. Schrifft der Seele. Sie iſt eine geiſtliche Speiſe und Nahrung, ſo die Seele ſtarck, beſtändig und weiſe machet, daß ſie durch unreine Begierden nicht berücket, ſondern gleichſam geflügelt in den Himmel ſelbſt verſetzt werde. Ach ich bitte euch, machet euch eines ſolchen herrlichen Nutzens durch Faulheit nicht ſelbſt verluſtig, ſondern wendet beydes zu Hauſe einige Zeit auf Leſung der Heiligen Schrifft, und auch, wenn ihr euch hier verſammlet, ſo bringet die Zeit nicht mit Narrendeutungen und unnützen Geſchwätz zu, ſondern bedencket, zu welchem Ende wir zuſammen kommen, auf daß ihr mit groſſer Frucht wieder nach Hauſe gehen möget. An einem andern

Orte (f) antwortet er ſehr nachdencklich auf die vermeſſenen Entſchuldigungen leichtſinniger Bibel-Verächter. Ach, ſpricht er, laſſet uns doch nicht unſer Hauß-Weſen, unſern Eheſtand und Kinder-Zucht, noch ſonſt etwas zur Entſchuldigung unſerer Faulheit vorſchützen. Laſſet uns doch nicht ſo unvernünfftig reden: Ich bin ein Weltlicher, habe Weib und Kinder, vor die ich ſorgen muß, wie viele ſo zu reden pflegen, wenn wir ſie zu einer rechtſchaffenen Tugend-Ubung, oder zu fleiſſiger Betrachtung der Heiligen Schrifft vermahnen. Man ſpricht: Dieſes iſt nicht mein Werck, wenn habe ich die Welt verlaſſen? Bin ich wohl iemahls ein Münch worden? Was ſagſt du, o Menſch? Iſt dieſes allein eine Sache vor Münche, daß ſie GOtt wohl gefallen? Er will ja, daß allen Menſchen geholffen werde, und zur Erkäntniß der Wahrheit kommen. Höre, was er durch den Propheten ſaget: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen und lebe. Ezech. XXXIII, 11. Hat wohl den gerechten Adam ſein Eheſtand und Kinder-Zucht an ſeiner Tugend-Ubung verhindern können? Ich bitte alſo, laſſet uns nicht ſelbſt betrügen, ſondern iemehr wir in dergleichen Welt-Sorgen verwickelt ſind, iemehr laſſet uns die Artzeney wider ſolches Ubel in Leſung der Heiligen Schrifft ſuchen. Jedoch der Vermahnungen dieſes beredten und Geiſtreichen Mannes iſt ſo viel, daß ſie allein ein gantzes weitläufftiges Capitel anfüllen würden, wenn dieſelben alle ſolten angeführet werden. (g)

II. Theil 1. Cap.

(a) Cave Erſtes Chriſtenthum *part. 1. cap. 9. pag. 279. ſeqq.* (b) Origen. *lib. 6. adv. Celſ. p. 275.* (c) Euſeb. *libr. 12. de præp. Evang. cap. 32. fol. 609.* (d) Id. *lib. 6. Hiſt. eccl. cap. 2.* (e) Chryſoſt. *homil. 29. in Geneſ.* (f) Id. *homil. 22. in Geneſ.* (g) *Conf.* Claud. Eſpenc. *Digreſſ. 5. ad Ep. ad Tit.* & Calixt. *append. ad Tract. de auctoritate Script. S. §. 2. 8.*

§. 9.

Ihre Meinung von den Canoniſchen und Apocryphiſchen Büchern.

Damit wir aber den Sinn der alten Griechiſchen Kirche in dieſem

II. Theil
I. Cap.

ſem Artickel deſto genauer einſehen mögen, ſo iſt noch dieſes mit wenigen zu unterſuchen: **Welche Bücher in derſelben vor das eigentliche Wort GOttes, und vor die Canoniſche von GOtt ſelbſt eingegebene Heil. Schrifft gehalten worden?** Zwar iſt dieſes auſſer allen Streit, daß die erſte Kirche nebſt denen Büchern, die wir Canoniſch nennen, auch andere Schrifften der Väter und Apoſtoliſchen Männer in öffentlicher Verſammlung geleſen, als die Epiſtel des Römiſchen Biſchoffs Clementis, (a) das Buch Hermæ, welches Paſtor genannt wird, (b) die Schrifften des frommen Ephraems (c) und vielleicht auch andere. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß man durch Nachläßigkeit, oder Unverſtand der Biſchöffe bißweilen ſolche Bücher in öffentlicher Verſammlung geleſen, welche falſch und mit Irrthümern angefüllet waren, wie wir zum Exempel von dem erdichteten Evangelio des heiligen Petri, (d) und deſſen Offenbahrung (e) wiſſen, daß dieſe ungereimte Bücher in denen Egyptiſchen und Morgenländiſchen Kirchen eine Zeitlang öffentlich geleſen worden. (f) Ja die Schrifften der Apoſtoliſchen Männer wurden bey ihnen anfangs ſo hoch geſchätzet, daß man ſie mit den übrigen Bibliſchen Büchern in einen Band zu binden pflegte, wie der beruffene uhralte Codex Alexandrinus des Neuen Teſtamentes, den Cyrillus Lucaris dem König Jacobo in Engelland überſchicket, ausweiſet, in welchem nebſt den Büchern des Neuen Teſtaments auch die ſonſt vor verlohren geachteten Epiſteln des heiligen Clementis zu finden ſind. (g) Deſſen ungeachtet aber hielten ſie einen genauen Unterſcheid zwiſchen dem eigentlichen Wort GOttes und dergleichen Büchern. Euſebius, welcher dieſe Sache mit ſonderlichem Fleiß unterſuchet, macht einen dreyfachen Unterſcheid. Einige Bücher, ſagt er, (h) wären ohn allen Wiederſpruch die rechten Teſtaments-Bücher, welche er deßwegen **allgemeine und von jederman angenommene * Bücher** nennet; andere wären ſo weit zweiffelhafftig, weil man nicht verſichern konte, ob ſie von denen Apoſteln geſchrieben worden, derer im Titul gedacht wird, und dieſe führen bey denen Vätern den Nahmen hagiographorum eccleſiaſticorum oder **heiliger Kirchen-Bücher**, wie auch apocryphorum. Zu der dritten Claſſe zehlet Euſebius alle die falſchen, unterſchobenen und un-

(* Καθολικὰ καὶ ὁμολογούμενα.)

gereimten

II. Theil I. Cap.

gereimten Bücher, welche von der Kirche gäntzlich verworffen werden. Darum alle diejenigen Bücher, die wir noch heut zu Tage vor Göttlich halten, waren auch bey ihnen in ſolchem Anſehen, und gehörten zur erſten Claſſe. Nur daß ſie nebſt denen Apocryphiſchen Büchern Altes Teſtaments **die Epiſteln Jacobi, Judä, die andere Petri, die andere und dritte Johannis, wie auch die Offenbahrung** unter die Apocryphiſchen zähleten, (i) welches jedoch nicht alſo zu verſtehen, als ob ſie dieſen Büchern gar kein Göttliches Anſehen zugeſchrieben, ſondern nur zweiffelte man an ihren eigentlichen Urhebern, ob dieſelbe Apoſtel oder Apoſtoliſche Männer geweſen. Wiewohl was die Offenbahrung Johannis betrifft, ſo war dieſelbe darum in wenigern Anſehen bey den meiſten Morgenländiſchen Völckern, weil die damahligen Ketzer ihr tauſend-jähriges irrdiſches Reich daraus behaupten wolten. Daher ſchreibet Hieronymus ausdrücklich: (k) nec Græcorum eccleſiæ apocalypſin Johannis ſuſcipiunt. **Die Griechiſchen Kirchen pflegten die Offenbahrung Johannis nicht** (als ein Bibliſches Buch) **anzunehmen.** Allein es ſcheinet, als ob derſelbe hierinnen den Griechen zu viel thue. Denn obgleich einige dieſes Buch nicht allzuhoch ſchätzeten, unter welchen auch Gregorius Nyſſenus (l) war, auch das Laodicäniſche Concilium daſſelbige nicht unter die Bücher der Heiligen Schrifft zählete, ſo waren doch viele anderer Meinung. Epiphanius berichtet uns, (m) es werde dieſes Buch von den meiſten angenommen, auch von frommen und heiligen Leuten. Athanaſius behauptet mit vielen Gründen, daß der Apoſtel und Evangeliſt Johannes deſſen Urheber ſey. (n) Andreas Cæſareenſis, welcher zu Ende des fünfften Seculi in Cappadocia lebete, ſchrieb eine Erklährung darüber, worinnen er ſeine Gedancken von der Offenbahrung Johannis dergeſtalt eröffnet: (o) **Von dem Anſehen und Glaubwürdigkeit dieſes Buchs viel zu reden, würde allhier meines Erachtens überflüßig ſeyn. Denn es iſt offenbar, daß die alten ehrwürdigen Väter,** Gregorius Theologus, Cyrillus Alexandrinus, **und die noch vor ihrer Zeit gelebet, als** Papias, Irenæus, Methodius **und** Hippolytus **hin und wieder in ihren Schrifften bezeuget, dieſes Buch ſey**

II. Theil
I. Cap.

Göttlich und glaubwürdig, aus deren Schrifften ich Gelegenheit zu dieſen Gedancken genommen, wie ich denn auch ihre Worte oft entlehnet, und dieſer Schrifft einverleibet habe. Es iſt aber am ſicherſten, daß wir die Griechen ſelbſt hören, was bey ihnen vor Bücher der Heil. Schrifft zu dem Canone gerechnet worden. In dem andern Seculo lebte Melito, Biſchoff zu Sarden, welcher von Oneſimo wegen der Heil. Schrifft altes Teſtaments befraget wurde, und darauf demſelben folgenden Beſcheid ertheilete: (p) Nachdem du die eigentliche Verzeichniß der Bibliſchen Bücher Altes Teſtaments wiſſen wilt, ſo habe ich eine Reiſe nach Orient gethan, an diejenigen Oerter, woſelbſt die darinne geſchriebene Sachen geſchehen und geprediget worden, und habe mich daſelbſt mit Fleiß erkundiget, welche Bücher zum A. T. gehören, die ich denn dir hiermit überſende; Und zwar lauten deroſelben Nahmen alſo: Die fünff Bücher Moſis, nemlich das Buch der Schöpffung und übrigen Viere, Joſua der Sohn Nun, die Richter, Ruth, die vier Bücher der Könige, die zwey Bücher der Chronicke, die Pſalmen Davids, die Sprüchwörter Salomonis oder die Weißheit, * der Prediger, das Hohe-Lied, Hiob, der Prophet Eſaias, Jeremias, die zwölff kleinen Propheten in einem Band, Daniel, Ezechiel und Esdras. Hier finden wir alle Bücher Altes Teſtaments, die wir unter die Canoniſche Schrifften rechnen, ausgenommen das Buch Eſther, welches ohne Zweiffel wegen der Gleichheit der Nahmen von den Schreibern ausgelaſſen worden. Das Buch Nehemiä aber iſt in der alten Kirche mit dem Buch Eſrä zuſammen gebunden, und vor eines gehalten worden. Wie auch die Klaglieder mit der Weiſſagung Jeremiä. (q) Eben dieſe Bücher zehlet Origenes, welcher nicht nur die Schrifften N. T. hinzu ſetzet, ſondern auch ausdrücklich geſtehet, daß die Bücher der Maccabäer zu der Heil. Schrifft nicht gehören. (r) Doch begreifft er das Buch Ruth unter dem Nahmen der Richter, und nennet es nicht inſonderheit, weil man damahls daſſelbe vor einen Anhang des Buchs der Richter hielt. (s) Athanaſius handelt ſehr ausführlich von den Bibliſchen Büchern, und nachdem er ſie alle angeführet, auſſer das Buch

(* *In Græcis exemplaribus eſt παροιμίαι, ἡ σοφία, quaſi diverſi libri indicarentur, & per ſapientiam intelligeretur liber apocryphus, hoc nomine notus, ſed vitium in textum irrepſiſſe, & pro ἡ legendum eſſe ἣ, docet non ſolum* Nicephorus & Codices MSS. *ſed etiam verſio* Ruffini, *quæ Græca ita exprimit: Salomonis proverbia, quæ & ſapientia, manifeſto indicio, in Codice lectum ἣ Conf.* Henr. Valeſ. *in not. ad h. l. Ceterum librum proverbiorum diutiſſime in eccleſia* ſapientiæ *nomine veniſſe, non ſolum ex* Euſeb. *lib. 4. H. E. cap. 22. ſed & ex eo apparet, quod poſt multa ſecula titulo ſapientiæ allegatur a* P. Lombardo. *ſent. lib. 1. diſt. 11.*

Buch Eſther, ſetzet er hinzu: (t) Die übrigen Bücher, nemlich das Buch der Weißheit, das Buch Syrach, die Stücke von Eſther, das Buch Judith und Tobiä gehörten nicht in den Canonem, ſondern würden nur denen Catechumenen vorgeleſen. Daß aber dieſer Lehrer das Buch Eſther auſſengelaſſen, kommt aus einer Ubereilung, weil er das Buch Eſther und die Stücken in Eſther nicht unterſcheidete. Denn die Anfangs-Worte des Buchs Eſther, welche er anführet, finden ſich nicht in dieſem Canoniſchen Buche, ſondern in den Stücken von Eſther. Unterdeſſen muß er ſelbſt bekennen, daß das Buch Eſther von den Jüden vor ein Buch der Heil. Schrifft gehalten werde. * (u) Damit ich aber den Leſer mit den Zeugniſſen anderer Väter nicht aufhalten dürffe, (w) ſo will ich zum Beſchluß dieſer Anmerckung die letzten Canones des Laodiceniſchen Concilii beyfügen, aus welchen am allerdeutlichſten wird zu erſehen ſeyn, was vor Bücher die erſte Morgenländiſche Kirche vor Göttlich angenommen. Denn alſo verordnen die daſelbſt verſammleten Väter: Es ſollen keine gemeine und von Privat-Leuten verfertigte Lieder in den Kirchen geſungen, auch kein Buch öffentlich geleſen werden, ohne allein die Canoniſchen Bücher A. und N. Teſtaments. Diejenigen aber, welche man leſen und annehmen ſoll, ſind folgende: Das erſte, andere, dritte, vierdte, und fünffte Buch Moſis, das Buch Joſua, des Sohns Nun, das Buch der Richter, das Buch Ruth, die vier Bücher der Könige, die zwey Bücher der Chronicke, die zwey Bücher des Esdrä: (Nemlich Esdrä und Nehemiä) die 150 Pſalmen Davids, die Sprüche Salomonis, der Prediger, das Hohe Lied, die Bücher Hiob, Eſther, die zwölff kleinen Propheten, Hoſeas, Amos, Joel, Obadias, Jonas, Michas, Nahum, Habacuc, Zephanias, Haggai, Zacharias und Malachias, item Eſaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel. Im N. T. ſind die vier Evangelia Matthäi, Marci, Lucä, und Johannis, die Apoſtel-Geſchicht, die ſieben allgemeinen Epiſteln, als Jacobi, die zwey Epiſteln Petri, die drey Epiſteln Johannis, die Epiſtel Judä, und endlich die vierzehen

II. Theil I. Cap.

(* Κανονίζεσθαι παρ' Ἑβραίοις.)

Epiſteln Pauli, an die Römer, 2 an die Corinthier, an die Galater, an die Epheſier, an die Philipper, an die Coloſſer, 2 an die Theſſalonier, 2 an Timotheum, an Titum, Philemonem und die Ebräer. Woraus denn offenbar iſt, daß die erſte Griechiſche Kirche keine andere Schrifft-Bücher angenommen, als die wir noch heut zu Tage haben, ohne, daß ſie wegen der Offenbahrung Johannis einen ſonderbahren Zweiffel hatte, und dieſelbe nicht durchgehends vor Göttlich erkandt wurde, biß ſie in den nachfolgenden Zeiten ſich ihren Zweiffel hierinnen nach und nach benehmen ließ.

(a) *Vide* Dionyſ. Corinth. *ap.* Euſeb. *lib. 4. Hiſt. Eccl. cap. 23.* (b) Euſeb. *lib. 3. cap. 3.* (c) Hieron. *catal. ſcript. eccl. cap. 115.* (d) Euſeb. *lib. 6. H. E. cap. 12. p. 213.* (e) Sozomen. *lib. 7. H. E. cap. 19.* (f) *conf.* Jo Andr. Schmied. *Diſſert. de Lectionib. primit. Eccl. p. 12.* (g) *vide* Millius *prolegom. N. T.* p. 143. Ittig. *Biblioth. PP. Apoſtol. cap. 75. p. 232.* Fabric. *lib. 4. Biblioth Gr. cap 5. n. 16. p. 179.* (h) Euſeb. *lib. 3. H. E. cap. 3. & 25.* (i) Euſeb. *lib. 3. H. E. cap. 25. lib. 2. cap. 23. libr. 3. cap. 3. lib. 3. cap. 25. lib. 6. cap. 25.* (k) Hieron. *ad Dardan. Tom. IV. p. 29.* (l) Greg. Nyſſen. *Orat. in ſui ordin. tom. 2. Opp. p. 44.* (m) Epiphan. *hær. 77. p. 496.* (n) Athanaſ. *in Synopſi fol. 61. & 152.* (o) Andr. Cæſar *p. 2.* (p) Euſeb. *l. 4. H. E. c. 25.* (q) Id. *l. 6. H. E. cap. 19.* (r) Euſeb. *lib. 6. H. E. cap. 19.* (s) Epiphan. *de menſ. & pond. n. 4.* (t) Athanas. *Synopſ. S. Script. Tom: I. Opp.* (u) Calixt. *de autorit. & numero S. S. §. 28. p. 83. ſeq.* (w) *vide* Greg. Naz. *carm.* περὶ τῶν γνησίων βιβλίων τῆς θεοπνεύστου γραφῆς. Cyrill. *catech. 4.* Epiph. *de pond. & menſur. n. 4.* Amphiloch. *vel ut* Billius *mavult*, Gregor. Nazianz. *in Jambis ad* Seleuc.

§. 10.

Von der Tradition.

Gleichwie im übrigen die Griechen die Heil. Schrifft vor den eintzigen Grund ihres Glaubens und Lebens hielten, und von deroſelben Natur und Eigenſchafften recht Evangeliſch lehreten; alſo finden wir nicht, daß ſie nebſt derſelben einen andern Neben-Grund gelegt hätten. Sie wuſten nichts von Menſchen-Wort Traditionen und andern dergleichen Dingen, die das heutige Pabſtthum dem Göttlichen Worte in der That weit vorziehet, ob es gleich ſolches nicht gerne von ſich ſagen läſſet. Zwar hielte auch die alte Griechiſche Kirche diejenigen Traditiones, welche

welche mit der Heil. Schrifft überein kamen, im hohen Werth, ſie eh- II. Theil
rete die Schrifften der Väter, ſie legte auch denen Symbolis, und I. Cap.
Schlüſſen derer Concilien nicht geringes Anſehen bey, aber nur in ſo ferne, als dieſelben mit der Heil. Schrifft überein kamen. Wo aber dieſe Traditiones entweder in der Schrifft keinen Grund hatten, oder derſelben gar zu wieder waren, ſo verlohren ſie alsbald ihren Glauben. Darum giebet Baſilius dieſe ſchöne Erinnerung, (a) **man ſolle ja menſchlichen Traditionen auf keine Art und Weiſe folgen, alſo, daß man zu Behauptung derſelben die Göttlichen Gebothe aufheben wolte.** Und an einem andern Ort (b) wünſcht er, **daß doch alle Seelen möchten befreyet ſeyn von teuffliſchen Lüſten weltlicher Eitelkeit, und denen menſchlichen Traditionen, wenn ſie der Ausübung des Göttlichen Willens auch nur die geringſte Verhinderung in den Weg legten.** Item er ſpricht: (c) **Weil GOtt treu ſey in allen ſeinen Worten, ſo ſey es ein offenbahrer Abfall vom Glauben, und ein greuliches Laſter des Hochmuths, wenn man entweder etwas, was geſchrieben iſt, verwerffen, oder etwas, ſo nicht geſchrieben, einführen wolte.** Zwar gedencken ſo wohl die Griechiſchen als Lateiniſchen Kirchen-Väter zum öfftern der Traditionen gar rühmlich, allein dieſes Wort brauchen ſie nicht, wie man heut zu Tage im Pabſtthum pfleget, ſondern bald heiſt es ſo viel als diejenigen Lehren, die der HErr Chriſtus und die Apoſtel erſt mündlich und hernachmahls ſchrifftlich vorgetragen, oder mit einem Wort die Heil. Schrifft, bald bedeutet es bey ihnen das nie unterbrochene Zeugniß der Kirche, von dem Göttlichen Wort, und deſſen unverfälſchter Aufrichtigkeit, bald beruffen ſie ſich zwar auf die alten Traditionen, allein nur wider diejenigen Ketzer, welche die Schrifft entweder gäntzlich, oder zum Theil verwarffen, bald verſtehen ſie durch dieſes Wort das Apoſtoliſche Glaubens-Bekäntniß, bald diejenigen Lehren, die zwar nicht von Wort zu Wort, doch aber durch eine richtige Folge in der Schrifft enthalten ſind, bald ſolche allgemeine Gebräuche, welche von Anfang des Chriſtenthums in der Kirche üblich geweſen. (d) Allein in dem Verſtande, da man ſolchen Traditionen ein unverwerffliches Anſehen in

II. Theil 1. Cap.

Glaubens-Sachen auſſer und wieder die Schrifft beyleget, findet man kein eintziges Zeugniß in den Schrifften der älteſten Griechen, auſſer daß Papias und Clemens Alexandrinus auf Traditiones achteten, die aber bey dem Alterthum deswegen einen ſchlechten Ruhm erhalten. Von jenem ſagt Euſebius, (e) **er habe viele wiederſinnige Dinge, die er aus ſolchen Traditionen erlernet, vorgetragen**, item, **er erzehle vieles, als ob er es aus einer lebendigen Tradition habe, zum Exempel, einige fremde und fabelhaffte Gleichniſſe und Lehren des Heylandes, unter welchen auch dieſe geweſen, daß er 1000. Jahr nach der Auferſtehung der Todten ſetze, binnen welchen ein leiblich Reich des HErrn Chriſti auf Erden blühen werde.** Woraus Euſebius ſchlieſſet, daß er die Reden der Apoſtel nicht recht verſtanden, noch dasjenige, was dieſelben gelehret, sattſam erwogen habe. Denn er ſey ein Mann von gar geringen Verſtand und Nachſinnen geweſen, inſonderheit in denen verborgenen und geheimen Stücken der Lehre, daher ſo wohl er ſelbſt, als andere, die ihm gefolget, in groſſe Irrthümer und Fehler verwickelt worden. Von Clemente aber, welcher die Traditionen mit ausdrücklichen Worten der Schrifft an die Seite ſetzet, (f) mercket Photius, ein Griechiſcher Patriarche, ſelbſt an, (g) daß in ſeinen Büchern unterſchiedliche gottloſe und ungegründete Meinungen, ja viele * **recht Gottes-läſterliche alberne Reden enthalten** ſeyn, welche er leicht hätte verhüten können, woferne er bey der Schrifft allein geblieben wäre. Wir leugnen inzwiſchen nicht, daß mit dem Ende des vierten Seculi die Traditionen immer mehr und mehr auch in der Griechiſchen Kirche auf den Thron erhoben, und gleichſam feſt geſetzet worden, daher wir es billig vor einen ſchon damahls angehenden Verfall dieſer Kirche anzuſehen haben, wenn wir ſehen, wie ſonderlich Epiphanius, und nach ihm viele andere Väter die Chriſtliche Lehre mit ſo vielen Menſchen-Werck, unter dem Schein der Apoſtoliſchen Auffſätze, vermengen.

(* βλάσφημοι τερατολογίαι.)

(a) Baſil. *moral. reg. 12. cap. 2.* (b) Id. *lib. 1. cap. 2. de bapt.* (c) Id. *in Conf. fidei.* (d) *vide* Chemnit. *Exam. Concil. Trident. p. 60. ſeqq.* Hamelm. *de Tradit.* Korthold. *Exercitat. Anti-Baron. 7. p. 189. ſeqq.* Suicer. *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 576. ſqq.* (e) Euſeb. *lib. 5. H. E.*

H.E.c.36. (f) Clemens *lib.1.& lib.5.Strom.* (g) Photius *cod.* *109.p.281.*

II. Theil I. Cap.

§. II.

Von denen Vätern urtheilete die Griechiſche Kirche, daß ſie zwar bey allen Frommen in hohem Werth zu halten, keinesweges aber als Richter und Herren in Glaubens-Sachen anzunehmen wären. Derjenige alte Kirchen-Lehrer, welcher die Fragſtücke an die Rechtgläubigen geſchrieben, will nicht leiden, daß man ihm die Väter in einer Sache, derer Wahrheit er erkandt, entgegen ſetze, denn, ſagt er, (a) **der heilige Apoſtel Paulus ſey ein Vater der Väter.** (*) Baſilius (b) rühmet zwar die Väter hin und wieder, er urtheilet von ihnen, **alles was am Alterthum andere Dinge übertrifft, ſey auch mehrer Ehre würdig,** ja er beklaget, (c) **daß die Lehre der Alt-Väter, und die Predigt der Apoſtel verachtet, und hingegen neuen Menſchen-Erfindungen die Herrſchafft in der Kirche überlaſſen werde.** Jedoch geſtehet er auch, (d) **es ſey einem Chriſten nicht genug, daß dieſes oder jenes von den Vätern alſo gelehret worden. Denn auch dieſelbe hätten dem Anſehen Heil. Schrifft gefolget, und ihre Lehre auf eben die Zeugniſſe derſelben, die er angeführet hatte, gegründet.** Cyrillus von Jeruſalem, der ja einer der berühmteſten Griechiſchen Väter iſt, thut ſelbſt an den Leſer folgende Bitte: (e) **Du ſolt mir ja in meinem Vortrag nicht ſchlechterdings Glauben beymeſſen, wo du nicht zugleich einen unfehlbaren Beweiß aus der Heil. Schrifft höreſt. Denn die Heiligkeit und Erhaltung unſers Glaubens beruhet nicht auf Wohlredenheit und Beredſamkeit, ſondern auf den Beweiß der Heil. Schrifft.** Obangeführter Baſilius iſt eben der Meinung, wenn er ſchreibet: (f) **Ich habe zwar dieſen Spruch durch einen Vernunfft-Schluß alſo erklähret, woferne aber jemand ſeyn ſolte, der etwas beſſers und gründlichers ſagen, oder das, was wir geſchrieben, verbeſſern könte, der ſage und verbeſſere es immerhin, GOtt wird ihm ſolches an eurer ſtatt belohnen.** Und abermahls: (g) **Wenn ich was von dem Meinigen ſage, ſo nehmet es**

Von den Vätern.

(* ὁ τῶν πατέρων πατήρ.)

II. Theil I. Cap.

nicht an, aber was ich von der Lehre des HErrn JEſu vortrage, das müſſet ihr annehmen, und an einem andern Ort (h) geſtehet er, daß Gregorius Thaumaturgus nicht allzuwohl rede, er entſchuldiget es aber, daß er ſolches * nicht im richtigen Lehr-Vortrag, ſondern in einem hitzigen Diſput wider den Helianum vorgebracht. Woraus wir ſehen, daß die Våter der Griechiſchen Kirche weder ſich ſelbſt, noch ihre Vorgånger vor unbetrügliche Richter und Meiſter in Glaubens-Sachen ausgegeben.

(* ὐ δογματικῶς ἀλλ' ἀγωνιστῶς.)

(a) *Quæſt. 119 ad orthodox. in Opp.* Juſtin. Mart. *p. 360.* (b) Baſil. *homil. de jejun. tom. I. p. 322.* (c) Id. *ep. 61.* (d) Id. *c. 7. de Sp. S.* (e) Cyrillus *catech. IV. f. 30. & catech. 12. f. 106.* (f) Baſil. *ep. 141. p. 931.* (g) Id. *Hexaëm. homil. 10.* (h) Id. *ep. 64. f. 849.*

§. 12.

Von den Conciliis.

Und dieſes war auch anfangs ihr lauterer Begriff von denen Concilien, oder denen Schlüſſen, die in allgemeinen Verſammlungen der Biſchöffe und Lehrer waren gemacht worden. Denn dieſelbe hielten ſie zwar in hohen Ehren, allein nur in ſo ferne, als ſie mit der Heil. Schrifft übereinſtimmen, keineswegs aber kunten ſie leiden, daß man dieſen menſchlichen Schlüſſen eine Göttliche unumſchrenckte Autoritåt beylegen wolte. Darum als die Arianer die Zuſammen-Berufſung eines Synodi inſtåndig forderten, urtheilete von ihnen der Heil. Athanaſius: (a) Vergeblich rennen ſie nach Synodis, ob ſie gleich vorwenden, daß ſie ſolches um des Glaubens willen forderten, denn die Heil. Schrifft iſt mächtiger, als alle Synodi. So auch Gregorius Nazianzenus, ein ſtiller und zur Ruhe geneigter Mann, bekennet öffentlich, (b) er verehre nichts ſo ſehr, als das Nicåniſche Glaubens-Bekåntnis dererjenigen heiligen Våter, welche an dieſem Ort zu Austilgung der Arianiſchen Ketzerey zuſammen kommen, er ſey auch mit ihnen eben des Glaubens, und wolle es mit Göttlicher Hülffe beſtåndig bleiben, und an einem andern Orte (c) nennet er den Nicåniſchen Synodum eine Anzahl kluger erfahrner Leute, welche der Heil. Geiſt in eins verſammlet håtte; Jedoch geſtehet

II. Theil I. Cap.

ſtehet er, daß die Concilia nicht allezeit in ſo hohen Werth zu ſchätzen ſeyn, weilen ihm die Erfahrung zu ſeiner Zeit gelehret hätte, daß viel menſchliches darinnen mit unterlieffe. Darum, als er von Procopio auf einen Synodum gefordert wurde, war dieſes ſeine ſchrifftliche Antwort: (d) **Ich meines Orts, wenn ich die Wahrheit bekennen ſoll, bin alſo geſinnet, daß ich einen Abſcheu habe an allen Verſammlungen der Biſchöffe, weil ich noch nicht geſehen, daß ein Concilium (er redet von ſeiner Zeit *) einen frölichen, erwünſchten und nützlichen Ausgang gewonnen, und daß das Ubel durch dieſelbe nicht vielmehr vermehret, als abgethan worden. Denn die darinnen geführte greuliche Diſputen und hervor ſcheinende Begierde nach Ehre und Anſehen ſind mit Worten kaum auszudrücken. Und man wird ehe einen ſolchen ehrlichen Mann darinnen verdammen, der von anderer Leute Verbrechen ein vernünfftig Urtheil fället, als daß man anderer ihre Boßheit unterdrücken ſolte.** So urtheilete man in den erſten Zeiten der Griechiſchen Kirche: Nachher aber fieng man im ſechſten Seculo ſo wohl in der Lateiniſchen als Griechiſchen an, die Schlüſſe der Concilien auf den höchſten Gipfel der Ehren zu erheben und ihre Autorität denen Evangeliis gleich zu ſchätzen, wodurch denn auf einmahl der wahre Grund des Chriſtenthums über den Hauffen geworffen, und mithin denen Irrthümern und Aberglauben der Weg eröffnet wurde.

(* *Errat ergo* Sandius *lib. 3. nucl. H. E. p. 7. 8. dum hæc ad concilium* Nicænum *detorquet. vid.* Bajer. *Diſſert. pro Concil. Nicæn. cap. I. p. 24. Nec ſatis candide* Arnoldus *lib. 4. Hiſt. Eccl. c. 7. p. 184. ex his verbis concludit*, Gregorium *plane nullo loco habuiſſe Concilia. Aliud enim ex verbis antea allegatis apparet.*)

(a) Athanaſ. *de Synod. Arimin. & Seleuc. tom. I. p. 873.* (b) Gregor. Nazianz. *ep. 2. ad Chidon.* (c) *Orat. funebr. in Athanas. Tom. II. Opp.* Athan. *p. 503.* (d) Nazianz. *epiſt. ad Procop.*

Die Lehre der neuen Griechen.

§. 13.

Die neuen Griechen bleiben nicht allein bey GOttes Wort.

Sehet, dieſes war die Lehre der alten Griechiſchen Kirche von der Heil. Schrifft, als ſie ſich annoch in ihrer erſten Reinig- und Lauterkeit befand. Wie man aber immer nach und nach davon abgegangen, ſolches iſt bereits oben hin und wieder angemercket. Und wenn wir demnach die Lehre der neuen heutigen Griechen damit vergleichen, ſo

II. Theil 1. Cap.

wird ſichs befinden, daß ſie in vielen mit ihren Vorfahren gleichſtimmig ſind, aber auch in unterſchiedenen Puncten gefährliche und ſchädliche Meinungen hegen. Zwar legen ſie der Heil. Schrifft ein groſſes Lob bey, und nehmen ſie auch vor die Richtſchnur der entſtandenen Streit-Fragen ohne Wiederſpruch an, aber nicht viel anders, als die Papiſten zu thun pflegen. Denn ſie wollen dieſen Ruhm weder der Heil. Schrifft allein, noch in gehöriger Maße beylegen, indem ſie ihr nicht nur ein ungeſchriebenes Wort GOttes an die Seite ſetzen, ſondern auch dieſelbe nicht anders erklähren wollen, als ihnen die Väter vorgegangen, wodurch ſie in der That die Väter zu Herren und Meiſtern der Schrifft, und folglich zur Regel und Richtſchnur des Glaubens und Lebens aufwerffen.

§. 14.

Wollen es bloß aus den Vätern erklähren.

Von denen Traditionen oder dem ungeſchriebenen Wort GOttes wollen wir unten hören, ietzo aber unterſuchen, was ihr Sinn von der Erklährung der Heil. Schrifft ſey. Und da befindet ſichs, daß ſie allen Menſchen die Macht die Heil. Schrifft zu erklähren entziehen, und dieſelbe eintzig und allein denen Vätern und Conciliis unterwerffen, von welchen ſie im rechten Ernſt gläuben, daß ſie aus Eingeben des Heil. Geiſtes geſchrieben, und alſo mit eherbietigem Gehorſam müſten gehöret werden. Zwar ſchreibet Christophorus Angelus hievon etwas beſcheiden: (a) **Die Griechen halten ſehr viel auf die Schlüſſe und Ausſprüche der Heil. Väter, doch nur ſo ferne, als ſie der Richtſchnur des Göttlichen Geſetzes gemäß ſind:** Allein es ſcheinet, daß dieſer Grieche nach Art ſeiner Landes-Leute denen Engelländern nach dem Munde geredet, denn nach der Lehre ihrer heutigen Kirche prüfen ſie nicht die Väter nach der Schrifft, ſondern unterwerffen die Schrifft der Erklährung der Väter. Sie beruffen ſich dießfalls auf den neunzehnden Canonem des ſechſten zu Conſtantinopel gehaltenen Synodi, darinnen ausdrücklich gebothen wird: (b) **So offt eine Streit-Frage wegen der Schrifft entſtünde, ſo ſolte man dieſe nicht anders erklähren, als wie ſie die Lichter und Lehrer der erſten Kirchen in ihren Schrifften erkläret hätten.** Darum ſchreibet der Patriarch zu Conſtantinopel, Jeremias, im Jahr Chriſti 1579. an

die

die Theologos zu Tübingen: (c) Ich bitte euch demnach noch- II. Theil
mahls, daß ihr die Sprüche Heil. Schrifft alſo verſtehen mö- I. Cap.
get, wie ſie die geiſtlichen Lehrer der Welt erklähret haben, als deren Auslegung ſo wohl die allgemeinen als Particular-Synodi einmüthig bekräfftiget. Dieſe ewigen Gräntz-Steine, welche die Väter geſetzet, müſſen, wie ich oben geſaget, niemahls umgeſtoſſen werden, damit wir nicht zugleich den obangeführten Schluß des ſechſten Synodi umſtoſſen, und darüber in die daſelbſt gedrohete Straffe verfallen mögen. Bey ſo geſtalten Sachen iſt nicht zu verwundern, daß die heutigen Griechen von denen Schrifften der Väter nicht anders reden, als von der Heiligen Schrifft, und denſelben faſt eine gantz unumſchrenckte Unfehlbarkeit zuſchreiben. Es redet hievon eben dieſer Patriarch alſo: (d) Laſſet uns hören, was die Göttlichen Lehrer und Ausleger des Göttlichen Wortes hiezu ſagen, welche, indem ſie von dem Heil. Geiſt getrieben worden, nicht irren, ſondern uns durch ihre Lehre ein klares Licht geben. Damit auch nicht iemand gedencke, als ob hier der Patriarche einen ordentlichen Trieb und Erleuchtung des Heil. Geiſtes verſtehe, welche Salbung allen wahrhafftig gläubigen Kindern GOttes verheiſſen iſt: ſo erklähret er ſich an einem andern Ort (e) folgendergeſtalt: Wir müſſen die alten Gewohnheiten behalten, wir müſſen denen Auslegern der Schrifft Gehör geben. Paulus hat geredet, getrieben von dem Heil. Geiſt, und eben alſo auch Petrus, und die übrigen, (Apoſtel) und die geiſtlichen Vorſteher Baſilius Magnus, Gregorius Theologus, Johannes Chryſoſtomus und andere Lehrer, welche als die Lichter in der Welt geſchienen, das Wort des Lebens erklähret, und die Rechte unſers GOttes geprediget, haben uns dieſes alles ſehr ſchön gelehret. Derohalben dringet er immer darauf, daß die Theologen zu Tübingen, ſo mit ihm Briefe wechſelten, die Heil. Schrifft denen Vätern unterwerffen möchten. Uns ſtehet nicht frey, ſpricht er, (f) daß wir unſerer eigenen Auslegung trauen, oder einigen Spruch Heil. Schrifft anders verſtehen oder erklähren, als es die alten Theologi, welche von den heiligen Synodis

II. Theil
I. Cap.

nodis und dem H. Geiſt gebilliget und angenommen worden, vor gut befunden haben, damit wir nicht von der rechten Evangeliſchen Wahrheit abweichen, und unſere Gedancken als unbeſtändige Leute verändern mögen. Endlich ſaget er frey heraus, daß er die Väter vor die Richtſchnur des Glaubens halte, wenn er alſo ſchreibet: (g) Meine Brüder, laſſet uns beſtehen auf dem Felſen des Glaubens, und der Tradition der Kirche, und die von den Heil. Vätern geſetzte Gräntzen nicht fortrücken, noch denenjenigen Gehör geben, welche mit Neuerungen umgehen, und das Gebäude der heiligen allgemeinen und Apoſtoliſchen Kirche über den Hauffen zu werffen bemühet ſind. In einem andern Brief an eben dieſe Theologen ſetzet er nochmahls dieſen Grund: Wir haben auf alle eure überſendete Articel eine Antwort abfaſſen laſſen, wie die Heil. Schrifft davon redet, und zwar auf den Grund unſers allerheiligſten Glaubens, welchen uns nicht ein Engel oder Menſch, ſondern GOtt ſelbſt, und der GOtt-Menſch JEſus Chriſtus gegeben, und hernachmahls ſeine heiligen Jünger und Apoſteln, die heiligen Synodi und andere vom Heil. Geiſt erfüllete, preißwürdige Väter und GOttes-Gelahrte erkläh-ret haben, wie es ihnen der Heil. Geiſt zu allen Zeiten eingegeben. (h) Daher flieſſen nun die gantz unmäßigen Lob-Sprüche, welche ihre Lehrer denen Vätern beylegen. Metrophanes Critopulus, welcher Anno 1616. in Helmſtädt ein Glaubens-Bekäntniß der Griechiſchen Kirche ſchrieb, redet von Gregorio Nazianzeno alſo, daß man billig ſich darüber entſetzen muß. Ich ſetze, ſpricht er, (i) zum Beſchluß dasjenige, was Gregorius Theologus bezeuget, ein Mann, welcher eine von den feurigen Zungen überkommen hatte, und das Feuer ſeiner hohen Beredſamkeit weit und breit ausbreitete. Ja von welchem, meines Erachtens, die Heil. Dreyfaltigkeit von neuen geſprochen: Laſt uns einen Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey. So groß war dieſer hochberühmte Lehrer von GOtt gemacht.

Ja

Ja er ſetzet hinzu, die gantze Welt könne ſeine Beweiß-Gründe nicht umſtoſſen. An einem andern Ort (k) ſetzet dieſer Mann ſolches als ein Kennzeichen der wahren Kirche, wenn man der Lehre der alten Väter ohne Wiederſpruch beypflichte. Damit man aber nicht meinen möge, als ob dieſes eine Privat-Meinung dieſer Leute ſey, ſo finden wir eben dieſen Grund in der ſo genannten lautern Bekäntniß der Griechiſchen Kirchen, ſo Anno 1643. von denen Griechen ſelbſt ediret und in vielen Synodis angenommen worden, denn daſelbſt wird auf die Frage: Was der Glaube ſey? unter andern geantwortet: Ein recht gläubiger Chriſt müſſe dieſes vor gewiß und unfehlbar halten, daß alle Artickel des Glaubens, welche die allgemeine Apoſtoliſche Kirche glaubet, von unſerm HErrn JEſu Chriſto durch die Apoſtel der Kirche anvertrauet, und von denen allgemeinen Conciliis erklähret und befeſtiget worden, dahero ein ieder dieſelbe in wahrem Glauben annehmen müſſe. Denn ſo gebiete Paulus 2. Theſſal. II, 15. So ſtehet nun, lieben Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret ſeyd, es ſey durch unſer Wort oder Epiſtel, und 1. Cor. XI, 2. ſchreibe eben dieſer Apoſtel: Jch lobe euch, lieben Brüder, daß ihr an mich gedencket in allen Stücken, und haltet die Weiſe, gleichwie ich euch gegeben habe. Aus dieſem ſey offenbar, daß die Glaubens-Artickel ihre Autorität und Bekräfftigung theils der Heil. Schrifft, theils denen Satzungen der Kirche und der Lehre derer Concilien und heiligen Väter ſchuldig ſey. Und am Ende dieſer Frage bezeuget dieſe Bekäntniß, daß auf dieſen zweyen Gründen (nemlich auf der Schrifft und auf der Tradition und Autorität der Concilien und Väter) ihr gantzer Glaube erbauet ſey. (l) So iſt auch dieſes auſſer Zweiffel, daß von der Moſcowitiſchen Kirche auf eben dieſen Neben-Grund gebauet werde. Denn von derſelben berichten uns die meiſten Scribenten, (m) ſie lieſſen zwar zu, daß die Heil. Schrifft eine Richtſchnur des Glaubens ſey, aber nicht alleine, denn ſie ſetzeten derſelben an die Seite die erſten allgemeinen ſieben Concilia der Griechen,

II. Theil I. Cap.

II. Theil I. Cap.

item der heiligen Väter, abſonderlich aber des Baſilii M. Gregorii Nazianzeni, Johannis Chryſoſtomi, Ephrem Syri hinterlaſſene Schrifften. Die andern Concilia aber alle, ſo nach dieſen gehalten worden, verwerffen ſie gantz und gar, und halten ſie vor Ketzeriſche Schrifften. Zu den obberührten Vätern zählen ſie auch einen ihrer eigenen Lehrer, Nicolla Sudatworiz, deſſen Feſt ſie zweymahl im Jahre begehen. Woraus zu erſehen, daß die heutige Griechiſche Kirche an der vornehmſten Grund-Lehre ihres Glaubens Schiffbruch erlitten, und alſo ein Gelehrter Anno 1574. nicht unrecht aus Conſtantinopel an David Chytræum geſchrieben habe, (n) **die Acta der ſieben Griechiſchen Synodorum, die Schrifften Baſilii, Chryſoſtomi und Damaſceni, und ihre Traditionen nehmen ſie an, als das Wort GOttes, und verweiſen darauf alle, die von ihrem Glauben und Religion Grund fordern. Ja es ſcheinet, daß, was die Articel von dem Anſehen der Kirchen und der Väter betrifft, die Griechen mit denen Papiſten einerley Religion haben.**

(a) Chriſt. Angelus *Enchirid. de ſtatu hodierno Græc. cap. 41. p. 812.* (b) *Can. 19. Synodi Sextæ Cpol.* (c) Acta Wurtenbergenſ. *p. 260.* (d) Ibid. *p. 114.* (e) Ibid. *p. 116.* (f) Ibid. *p. 142.* (g) Ibid. *p. 250.* (h) Martin. Cruſ. *Turco-Græc. lib. 7. ep. 12. p. 440.* (i) Metrophanes Critopulus *cap. 1. p. 20.* (k) Id. *c. 7. p. 81. 82.* (l) *Confeſſ. Orthod. eccleſ. Græc. a* Normanno *edit. part. 1. qu. 4. p. 17. ſqq.* (m) Moßkovitiſch. Kirchen-Staat. *cap. 3. p. 13.* Gerhard. *de Relig. Moſc. cap. 1.* (n) *Vide* David Chytr. *Orat. de Statu Eccleſiæ Græcæ p. m. 89.*

§. 15.

Halten die Concilia vor einen unfehlbahren Glaubens-Grund.

Da ſie nun denen Vätern eine ſo unmäßige und unzuſtändige Autorität beylegen, ſo iſt leicht zu gedencken, daß die gantzen Verſammlungen der Väter, ſo man Concilia nennet, und die von denenſelben gemachte Schlüſſe und Glaubens-Bekäntniſſe, bey ihnen in noch gröſſerer Hochachtung ſtehen müſſen. Und traun, dieſelben ſetzen ſie der Heil. Schrifft am nechſten an die Seite, ja daß ich die Wahrheit bekenne, ſie unterwerffen dieſelbe ihrem Urtheil und Entſcheidung gäntz und gar, unerachtet das wenigſte in denen letztern Conciliis mit

der Schrifft einſtimmig iſt. Es iſt aber dieſer ungegründete Grund II. Theil
ſehr frühzeitig, nemlich ſchon im ſechſten Seculo, in der Griechiſchen I. Cap.
Kirche gelegt worden, bloß aus einer unmäßigen Hochachtung gegen ſolche heilige Verſammlungen. Denn damahls machte der Käyſer Juſtinianus am erſten die Verordnung, **was in den 4. heiligen** Conciliis **ſey beſchloſſen und beſtätiget worden, ſolle ins künfftige als ein Geſetze gelten, denn man habe die Lehren dieſer** Conciliorum **nicht anders anzunehmen, als die Heil. Schrifft ſelbſt.** (a) Dieſes neue Evangelium nun haben die Griechen alsbald angenommen, und bleiben bey demſelben noch heut zu Tage, immaßen ſie den Conciliis eben die Ehre geben, welche Juſtinianus denſelben beyleget. Wir haben bereits in vorhergehender Anmerckung ihre Bekäntniß davon angehöret, und die Sache iſt aus allen ihren Schrifften ſo klar, daß nicht der geringſte Zweiffel deßwegen übrig ſeyn kan. So bekennet Beſſarion auf dem Synodo zu Ferrara, (b) **das Nicäniſche Glaubens-Bekäntniß habe eben dieſelbige Hochachtung bey ihnen erhalten, als die Heil. Schrifft.** Und der Käyſer Johannes ließ ſich alſo heraus, **die Kirche könne auf den** Synodis **nicht irren.** (c) Ja in ihrem neueſten Bekäntiß (d) wird gelehret, **die Kirche ſey mit der Gewalt verſehen, daß ſie durch allgemeine** Synodos **die Schrifften unterſuchen und prüffen könne.** * Ob ſie aber die Heil. Schrifft, oder ſonſt etwas meinen, will ich nicht entſcheiden. Verſtehen ſie jene, ſo iſt in dieſem Stück zwiſchen den Griechen und den Tridentiniſchen Vätern kein Unterſcheid. In eben dieſer Bekäntniß wird gelehrt, (e) **die Lehre der Kirche ſey nicht menſchlich, ſondern Göttlich, und müſſe man nicht nur an die von GOtt ihr anvertraute H. Schrifft glauben, ſondern man ſey auch verbunden, neben dem Evangelio ſo die Kirche angenommen, und von welchem Chriſtus ausdrücklich geſagt: Glaubet dem Evangelio,** Marc. 1, 15. **auch allen übrigen Heil. Schrifften und** Synodal-**Schlüſſen zu glauben.** Jeremias, der offt angeführte Patriarche zu Conſtantinopel, ſetzet dieſes als einen gantz unumſtößigen Grund, (f) **daß man wieder die** Concilia **nicht einwenden könne, man müſſe GOtt mehr gehorchen,**

II. Theil
1. Cap.

denn den Menſchen. Denn was einmahl Synodice in einer rechtmäßigen Verſammlung ausgemacht ſey, das müſſe von allen Gläubigen, als mit der von GOtt eingegebenen Heil. Schrifft gleichſtimmig angenommen werden. Und bald darauf (g) giebt er denen Würtenbergiſchen Theologen den Rath, wenn ſie ſich mit ihnen vereinigen wolten, ſo ſolten ſie nichts anders in die Hände nehmen oder glauben, als was von den heiligen Synodis eingeſetzet und geordnet worden. Wer ſich in dieſen Gräntzen hielte, der ſolle ihr * Spiel-Geſelle, ihr Mit-Bruder und Glaubens-Genoſſe ſeyn. Wer aber dieſe Schlüſſe verwerffe, und ſich alſo den Apoſteln entgegen ſetze, und ihnen unehrerbietig wiederſpreche, mit demſelben könten ſie keine Gemeinſchafft haben. Wer etwas auſſer dieſen Verordnungen rede, ob er gleich eine glaubwürdige Perſon ſey, ob er gleich ſeine Keuſchheit rein bewahre, ja ob er ſchon Zeichen thun und weiſſagen könte, ſo ſey er doch ohnſtreitig ein in Schaffs-Kleidern verhülleter Wolff, der die Schaffe zu würgen und zu verderben ſuche. Ja wenn iemand ſich unterſtünde, etwas, ſo die mit GOtt erfülleten Väter geordnet, wanckend zu machen, ſo ſey ſolches ſein Beginnen keine treue Haußhaltung, ſondern eine offenbahre Ubertretung und Verrätherey der wahren Lehre zu nennen. Darum ſey kein Mittel vor ſie übrig, als daß ſie denen heiligen Synodis und denen Schlüſſen der Apoſtel mit gleichen Schritten folgeten, und mithin Chriſtum ſelbſt begleiteten ꝛc. Und gewißlich wir können nun kaum in dieſem Zuſtande bey ihnen einige Beſſerung hoffen, da ſie die Wahrheit nicht mehr in den lebendigen Brünnlein Iſraelis, ſondern in den ausgehauenen Brunnen der Väter und Concilien ſuchen wollen, da doch offenbahr iſt, daß die Concilia einander ſelbſt, viele auch der Schrifft vermeſſentlich wiederſprechen. Dieſe Wahrheit hatte Cyrillus Lucaris, der Patriarch zu Conſtantinopel, eigentlich eingeſehen, und war ſehr bemühet, denen Griechen einen beſſern Begriff von dem Unterſcheid des Göttlichen Worts, und der Menſchlichen Schlüſſe beyzubringen. Gleichwie aber

(* συγχορευτής.)

der Römiſchen Kirche dadurch ſehr leid geſchahe, alſo bemühete ſie ſich auf alle Art und Weiſe, dieſen Mann in das Verderben zu ſtürtzen. Und da ſie endlich hierinnen ihren Zweck erhielt, und ihre Creaturen auf den Patriarchen-Thron erheben kunte, war es ein leichtes, Cyrillum mit ſeiner hierinnen gantz wohl gegründeten Lehre zu verdammen. In beyden Synodis, die ſeine Nachfolger, Cyrillus Berrhoenſis und Parthenius, wider ihn zuſammen beruffen, verfluchten ſie denſelben auf das ärgſte, weil er unter andern davor gehalten, daß die ſichtbare Kirche, wie ſie in Gläubigen und Ungläubigen beſtehe, oder auch in öffentlichen Conciliis verſammlet ſey, irren könne, (h) und nicht zugeben wolte, daß man die Schrifft denen Vätern und Conciliis unterwürffig machete. Dieſe Götter aber kunten ſich die verblendeten Leute freylich nicht nehmen laſſen, weil ſie ſelbſt geſtehen, daß ohne dieſelbe ihr Glaube gantz nichtig und ungegründet ſeyn würde. * So urtheilen die Griechen von den Synodis und ihrer unverwerfflichen Autorität, wodurch ſie aber nur die ſieben Concilia verſtehen, welche bey ihnen Oecumenica oder **allgemeine** genennet werden, (i) nemlich **das Nicäniſche, das erſte Conſtantinopolitaniſche, das Epheſiniſche, das Chalcedoniſche, das andere Conſtantinopolitaniſche, das dritte, das vierte,** welches Trullanum genennet wird, und endlich **das andere Nicäniſche.** Und thut ihnen alſo Leo Allatius, ſeiner Art nach, das höchſte Unrecht, wenn er vorgiebt, (k) daß ſie alle die übrigen Synodos, die die Papiſten hoch achten, mit gleicher Ehrerbietung verehreten.

(* ὧν ἐκτὸς εἰς ψιλὸν ὄνομα περιςαίη τὸ κύρηγμα ἡμῶν. *Sine iis fides omnis noſtra in vanum & tenue nomen abiret.*)

(a) *Novell. 131. ſtatim poſt initium.* Phot. *tit. 1. de fide. cap. 2.* (b) *Synod. Ferrarienſ. Seſſ. 9.* (c) Veiel. *Differt. de ſtatu Eccl. Gr. p. 36.* (d) *Confeſſ. Græc. Orthod. l. 1. qu. 86. p. 140. ſqq.* (e) *Confeſſ. Græc. Orthod. 1. qu. 96. p. 152. ſqq.* (f) *Acta Wurtenb. pag. 139.* (g) *Ibid. p. 142.* (h) *Vide Synod. Cyrill. & Parthen. apud Leon. Allat. libr. 3. de Orient. & Occident. eccl. perp. Conſenſu cap. 11. n. 1. p. 1062. & n. 5. p. 1082.* (i) *Hiſtoire Critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. chap. 1. p. 19.* (k) Leo Allat. *lib. 3. de perp. conſenſu cap. 9. p. 1050.*

§. 16.

Setzen der H. Schrifft ein ungeſchriebenes Wort GOttes an die Seite.

Von denen Vätern und Conciliis ſind auf gewiſſe Maße unter-

II. Theil
I. Cap.

ſchieden die Traditionen, oder das ſo genannte ungeſchriebene Wort GOttes, aus welchen ſie ihre meiſten Sacramenten und Kirchen-Gebräuche, die ſonſt in der Heil. Schrifft keinen Grund finden, zu erweiſen pflegen. Es iſt kaum mit Worten gnugſam auszudrücken, wie hoch die Griechen dieſes vermeintliche Wort GOttes ehren. Und ſolte ſich gewiß in Griechenland ehe jemand bereden laſſen, die Gebothe GOttes, als irgend eine Tradition in Zweiffel zu ziehen. Die zum öfftern angeführte **lautere Bekäntniß der Griechiſchen Kirche** giebet uns hiervon dieſen Bericht: (a) **Es ſind zweyerley Lehr-Puncten in der Kirchen, nemlich einige, die ſchrifftlich aufgezeichnet und in den Göttlichen Büchern der Heil. Schrifft enthalten ſind, andere aber, welche uns die Apoſtel durch mündlichen Unterricht übergeben haben.** Metrophanes Critopulus erklähret dieſes noch deutlicher in folgenden Worten: (b) **Das Göttliche Wort wird eingetheilet in das geſchriebene und ungeſchriebene. Und dieſes zwar ſind die Kirchen-Traditionen, von welchen ich bald ſagen will.** Und abermahls: **Das ungeſchriebene Wort ſind die Kirchen-Traditionen, welche der Heil. Geiſt der Kirche ohne Schrifft geiſtlicher Weiſe übergeben hat. Man kan dieſelbe ſehen in den heiligen Sacramenten und andern Stücken, welche der Kirche nützlich und rühmlich ſind. Denn die Heil. Schrifft hat zwar dieſe Sacramenta gebothen, allein wie und auf welcherley Art ſie zu adminiſtriren, hat ſie keinen Unterricht ertheilet. Darum hat die Kirche, welche von dem Heil. Geiſt ſelbſt getrieben worden, dieſe Art und Weiſe vorgeſchrieben, doch alſo, daß ſie dieſelben gemeiniglich aus der Heil. Schrifft hergenommen.** An einem andern Ort ſchreibet er: (c) **Auſſer denen Sacramenten habe man in Griechenland auch gewiſſe Traditionen und Satzungen, welche die Kirche, ſo die Apoſtel aufgenommen, von ihnen gleichſam mit Händen empfangen und ihren Nachkommen hinterlaſſen hätte, und dieſelben wären eben ſo nützlich, und gleichſam die gemeine Erfüllung der Schrifft,**

wenn

wenn ſie nur in gebührender Ordnung und ohne Mißbrauch angenommen würden. Theodoſius Zygomalas in ſeinem Brieff vom Untergang des Orientaliſchen Käyſerthums giebet Cruſio dieſen Unterricht: (d) Du ſolt auch dieſes wiſſen, die Lehrſätze unſer Kirchen beruhen theils auf Zeugniſſen der Heil. Schrifft, theils auf der Tradition der Apoſtel, welche Traditionen wir als Geheimniſſe empfangen, und unſere Vorfahren, ohne weitere Unterſuchung, angenommen haben. Wir übergehen andere Zeugniſſe mit Fleiß: Denn dieſe Lehre der Griechiſchen Kirche hat ſchon im fünfften Seculo ihren Anfang genommen, und iſt immer weiter und weiter eingeriſſen, auch mit vielen Zuſatz vermehret worden, alſo daß kaum ein Griechiſcher Scribent nach der Zeit zu finden iſt, der nicht entweder ſich auf die Tradition beruffe, oder derſelben eine ſonderbare Gültigkeit beylege. Wir können aber aus denen Traditionen ſelbſt ihren Ungrund ſehr deutlich abnehmen. Denn da ſo wohl Papiſten, als Griechen hierinnen gleich geſinnet ſind, daß die Tradition der Schrifft an die Seite zu ſetzen, und vor das ungeſchriebene Wort GOttes zu halten ſey; ſo ſind doch beyde in ihren Traditionen ſo weit unterſchieden, daß ſie faſt in keinem Stück es mit einander halten. Zum Exempel, die Griechen brauchen im Heil. Nachtmahl geſäuert Brodt, die Papiſten ungeſäuertes, jene nehmen es in beyderley Geſtalt, dieſe unter einer, jene wollen keine ausgehauene, ſondern allein gemahlte, dieſe aber beyderley Bilder anbethen. Jene geben auch den unmündigen und ſäugenden Kindern das Heil. Abendmahl, dieſe halten es vor einen groſſen Mißbrauch, und beyde beruffen ſich doch in dieſen und vielen andern unzählichen Stücken auf das ungeſchriebene Wort GOttes, und die Tradition der Apoſtel, und geben alſo durch ihre Ungewißheit gnugſam zu erkennen, daß die Tradition kein gewiſſer und unfehlbarer Glaubens-Grund ſey, ſondern allein das feſte Prophetiſche Wort, welches nicht ſich ſelbſt wiederſpricht, wie dieſes vermeintliche ungeſchriebene Wort, ſondern durchgehends einerley lehret, daher wir auch wohl thun, daß wir darauf achten, als auf ein Licht, das da ſcheinet an einen dunckeln Ort, biß der Tag anbricht, und der Morgenſtern aufgehet in unſern Hertzen, 2. Petri. I. 19.

II. Theil I. Cap.

(a) Con-

II. Theil
I. Cap.

(a) *Confeſſio Græca Orthod. a Normanno edita libr. 1. qu. 4. p. 10.* (b) Metroph. Critopulus *cap. 7. Confeſſ. p. 82 85.* (c) Id. *cap. 15. p. 122.* (d) Cruſ. *lib. 1. Turco-Græc. p. 97.*

§. 17.

Geben allein der gantzen Kirche die Macht, die Bibel zu erklähren.

Wir haben bereits gehöret, daß die heutigen Griechen zu richtiger Erklährung der Heil. Schrifft die Schrifften der Väter und die Concilia vornehmlich als eine nothwendige Richtſchnur forderten: Das Recht aber ſelbſt die Schrifft aus denen Vätern zu erklähren, soll nach ihrer Meinung nicht ein jeder gläubiger Chriſt, ſondern die Kirche haben. Darum ſchreibet Metrophanes Critopulus: ▲ **Die Heil. Schrifft ſey von GOtt der Kirche als eine Beylage eines theuren Schatzes anvertrauet; daher denn die Kirche nicht nur eine Verwahrerin der Göttlichen Schrifft, ſondern auch eine * Wegweiſerin zu derſelben ſey: Eine Verwahrerin, weil ſie dieſelbe treulich und ſorgfältig bewahre, und nicht nur ſelbſt nichts dazu oder davon thue, (als welches ein offenbahrer Raub ſey:) ſondern auch andere, welche ſich eine ſolche Kühnheit unterfangen ſolten, beſtraffe und offenbahre. Aber auch eine Wegweiſerin, weil ſie uns zu der Heil. Schrifft anleite, das Dunckele erklähre, und was unbekant iſt, rechtgläubig und GOtt-gefällig auslege, darum heiſſe ſie auch eine Säule und Pfeiler der Wahrheit, weil ſie die in H. Schrifft offenbahrte Klarheit erhalte, unterſtütze und rechtgläubig erklähre.**

(* ὁδηγός.)

▲ Metroph. Critopul. *Confeſſ. cap. 7. p. 84.*

§. 18.

Urtheilen übel von der Unterſuchung nach den Grund-Sprachen.

Weil nun in der Griechiſchen Kirche keine weitere Forſchung der H. Schrifft vor nöthig erachtet wird, ſondern man in den Gedancken ſtehet, als ob alles bereits in den Vätern und den Synodal-Schlüſſen ausgemachet ſey, ſo hält man es auch vor überflüßig und gefährlich, die Bibel nach ihren Grund-Sprachen zu unterſuchen. Zwar das Neue Teſtament, welches Griechiſch beſchrieben iſt, leſen ſie als Griechen in dieſer Sprache, doch wird es ihnen ſchwehr, den Sinn des Heil. Geiſtes zu faſ-

ſen,

ſey, weil es durchgehends mit Ebräiſchen Redens-Arten angefüllet iſt, deren Nachdruck ſie bey ihrer Unwiſſenheit in dieſer heiligen Sprache unmöglich einſehen mögen. Was aber im übrigen ihr Sinn und Begriff ſey von dem Ebräiſchen Grund-Texte; hat uns der offt angeführte Patriarch Jeremias entdecket, doch mit ſolchen Worten, daraus man ſeine Einfalt gnugſam ſchlieſſen kan. Es hatten nemlich die Würtenbergiſchen Theologen in ihrem Send-Schreiben zum Preiß GOttes gerühmet, (a) daß GOtt in Deutſchland nebſt andern nützlichen Wiſſenſchafften auch die Ebräiſche und Griechiſche Sprache blühen laſſe, welche ein groſſes zu recht gründlicher Erklährung der Heil. Schrifft beytrage; und bald darauf (b) hatten ſie einen von den Griechen fälſchlich verdreheten Spruch nach dem Grund-Text erklähret. Darauf antwortet nun der Patriarche alſo: (c) **Daß ihr die Anruffung der Heiligen vor vergeblich achtet, und ihre Bilder und Reliquien und deroſelben Anbetung verwerffet, unter dem Vorwand der Ebräiſchen Grund-Sprache, darauf iſt dieſes unſere Antwort, daß die Sprüche des Göttlichen Wortes, welche ſolche Lehren beweiſen, nicht von Theologis eures gleichen alſo erklähret worden, und daß weder der heilige Chryſoſtomus, noch irgend ein anderer heiliger Vater, die in der That Theologi geweſen, iemahls ſich in Irrthum verleiten laſſen ꝛc. Woher habt denn ihr die groſſe Weißheit, daß ihr es beſſer als alt und neu Rom wiſſen, und eure Meinungen denen Schrifften der uhralten Theologen vorziehen wollet? Vielleicht aus dem Ebräiſchen Grund-Text? Allein es hat ja leider die Verachtung der heiligen Bilder und Reliquien in dieſer Stadt bloß von den Ebräern den Anfang genommen, wie die Geſchichte vermelden, und die Trennungen der Lutheraner, die ſo mancherley ſind, haben, wie die Rede gehet, einige Ebräer unter dem Schein der Gottesfurcht eingeführet, und nun werden ſie immer ärger, wie es der Augenſchein giebet und nehmen von Tage zu Tage weiter überhand; wir aber haben mit ihnen keine Gemeinſchafft, und behalten die Geheimniſſe unſerer Kirchen unverfälſcht, und bleiben allein**

II. Theil I. Cap.

 lein

II. Theil 1. Cap.

lein in demjenigen, was uns von den Nachfolgern derer heiligen Apoſtel gelehret worden, und halten ihre Auslegungen höher als alles Gold und Edelgeſteine. Aus welchen Worten ſo viel zu vernehmen, daß ſie nicht nur in der That den Ebräiſchen Grund-Text nicht unterſuchen, welches man vielleicht mit ihrem itzigen trübſeeligen Zuſtand entſchuldigen könte, ſondern auch nach ihren Grund-Lehren es vor eine Verwegenheit und gefährliche Sache halten, wenn es von andern geſchiehet. Und dahero hat man ſich nicht zu verwundern, daß man ſo groſſe Fehler, auch bey den Klügſten unter ihnen wahrnimmet, wenn ſie ein Ebräiſch Wort erklähren wollen, zum Exempel, da Metrophanes Critopulus in pur lautern Ernſt ſchreibet, (d) GOtt habe den erſten Menſchen genennet Adam, das iſt, ἀδάμαςον, einen Unüberwindlichen, anzuzeigen, daß er von ſeinen Feinden nicht würde bezwungen werden, wenn er nur ſelbſt wolte. Eva aber habe ihren Nahmen von dem Wort εὖ und ἆ, wohl und ach, weil GOtt zuvor geſehen, daß ſie Adam Freud und Leid verurſachen würde.

(a) *Acta Würtemb. p. 156.* (b) Ibid. *p. 339.* (c) Ibid. *p. 368. ſq.* (d) Metrophan. Critop. *cap. 2. p. 48.*

§. 19.

Leſen die Schrifft öffentlich in einer unbekandten Sprache.

Auch iſt dieſes ein nicht geringes Elend in dieſer Kirche, daß ſie nicht einmahl die Bibel in ihrer eigenen ietzigen Sprache leſen. Denn ob wohl die Griechen, Moſcoviter und Syrer die Heil. Schrifft in ihrer Mund-Art haben, ſo hat ſich doch die Sprache in dieſen letzten Zeiten bey den meiſten Völckern der Griechiſchen Kirche nicht weniger geändert, als in Italien die Lateiniſche. Wir wollen nur vor dißmahl bey den eigentlichen Griechen bleiben. Dieſelben leſen in ihren öffentlichen Verſammlungen die ſo genannte Uberſetzung der Siebentzig Dollmetſcher, und das Griechiſche Neue Teſtament. Ihre heutige Sprache aber iſt von der alten ſo ſehr unterſchieden, als die Italiäniſche von der alten Römiſchen. Und dahero kömmt es, daß die wenigſten Griechen einen Vers, der ihnen vorgeleſen wird, recht gründlich verſtehen. Darum lernen diejenigen, die unter ihnen etwas mehr als andere wiſſen

wollen,

wollen die Alt-Griechiſche Sprache gemeiniglich in Italien, oder wenn ſie dieſelbe in Griechen-Land begreiffen, ſo kommen ſie nicht weiter als daß ſie die Patres ein wenig leſen und verſtehen können. (a) Bey den Ruſſen finden wir hierinnen eben dieſen Mißbrauch: Ihre vornehmſten Prieſter leſen dem Pöbel das Neue Teſtament in ihren Sprachen für: Das Alte Teſtament aber halten ſie, weil es nach ihrer Meinung auſſer den Pſalmen Davids, viel ärgerliche Dinge in ſich begreiffet, nicht einmahl würdig, in die Hand zu nehmen, geſchweige denn öffentlich dem Volcke vorzuleſen. Auch das Neue Teſtament leſen ſie, wie man ſchreibet, oben hin, alſo daß weder derjenige, der es lieſet, verſtehet, noch die Zuhörer Achtung darauf geben. (b) Nun kan man leicht muthmaſſen, was vor Nutzen das arme Volck aus ihren Predigen und Schrifft-Vorleſen hoffen könne, welches beydes in der alten Sprache und zwar ſelten genug, geſchiehet, dahero offt unter dem Volck nicht zwey zu finden, welche einigen Verſtand daraus nehmen können. (c)

II. Theil I. Cap.

(a) Cruſ. *lib. 7. Turco-Græc. p. 494.* (b) Moſcovitiſcher Kirchen-Staat, *cap. 3. p. 14. 15.* (c) Chytr. *de ſtatu Eccleſ. Gr. p. 15. & 70.* Cruſ. *l. c. p. 151.*

§. 20.

Geben den Läyen die Bibel nicht in die Hand.

Gleichwie nun bey dem öffentlichen Gottesdienſt aus Leſung der Heil. Schrifft wenig Labſal auf die armen Seelen flieſſet: Alſo können ſie auch zu Hauſe, weil ſie die Bibel nicht in ihrer Sprache haben, dieſen ihren Hunger nicht ſtillen. Zwar der berühmte Patriarch Cyrillus Lucaris, welcher das groſſe Verderben ſeiner Kirche mehr als jemahls einer von den Griechen eingeſehen, ſuchte auch dieſem Mangel abzuhelffen, und ließ durch Maximum Kallipoliten das Neue Teſtament in die heut zu Tage übliche Sprache überſetzen, und entweder zu Amſterdam oder zu Genev nebſt dem Alt-Griechiſchen Text drücken, in Hoffnung es würden ſich die Griechen dadurch erwecken laſſen, das Göttliche Wort höher als bißher zu achten, und auch zu Hauſe ſich daraus zu erbauen: (a) Allein der Ausgang hat das Gegentheil erwieſen. Denn die Griechen wolten lieber in ihrer bißherigen Unwiſſenheit verharren, legten dieſes Unternehmen als eine Neue-

II. Theil 1. Cap.

rung aus, und weil ſie ohne dem den Cyrillum Lucarim ſeiner Bekäntniß wegen, auf Anſtifften der Papiſten, vor einen Ketzer hielten, ſo nahmen ſie dieſes Buch nicht an. Dahero antwortet Jeremias, ein Griechiſcher Prieſter, welcher Anno 1669. Deutſchland durchreiſete, dem Leipziger Theologo Herrn D. Jo. Oleario auf ſein Befragen alſo: (b) **Du begehreſt Nachricht, ob bey uns das Neue Teſtament, ſo in die gemeine Griechiſche Sprache überſetzet, verkauffet werde? Wiſſe demnach, daß man bey uns das Neue Teſtament in derjenigen Sprache, darinnen es geſchrieben worden, leſe. Und ob ſchon einige daſſelbe in die Neu-Griechiſche Mund-Art überſetzet, ſo ſcheinet doch dieſe Verſion ohne Nutzen zu ſeyn, daher ſie auch niemand kauffet.** Ob nun der Griechiſche Münch Seraphim, der dieſes Buch zu Londen wieder aufgelegt, und den Griechen allen Argwohn zu benehmen, die Vorreden des Cyrilli Lucaris übergangen hat, (c) daſſelbe glücklicher angebracht, mögen andere unterſuchen. Zum wenigſten erhellet hieraus, daß die ſo genannten Läyen in der Griechiſchen Kirche, unerachtet kein ausdrückliches Verbot der Bibel bey ihnen gefunden wird, dennoch nicht viel glückſeeliger ſeyn, als im Pabſtthum, indem ſie eben ſo wenig von der geſunden Weide Göttlichen Wortes genieſſen, und ſich alſo mit einem bloſſen Köhler-Glauben begnügen müſſen. Dieſes Elend der armen Griechen, welches mehr aus ihrem unglückſeeligen Zuſtand als aus einer irrigen Lehre herrühret, ſolte billig allen rechtſchaffenen Chriſten zu Hertzen gehen, und dieſelbe ermuntern, dieſem Hunger nach dem Wort des HErrn nach ihrem Vermögen abzuhelffen: Welches auch bißhero von vielen geſchehen, unter denen **Ihre Majeſtät, unſere allergnädigſte Königin,** mit Ihrem hohen und niemahls gnug geprieſenen Exempel allen Schildern auf Erden fürgeleuchtet, indem **Dieſelbe** das unlängſt allhier in dem Wäyſen-Hauſe gedruckte alt- und neu-Griechiſche Teſtament durch Ihren milden Beytrag allergnädigſt befördert, und eine groſſe Anzahl ſauber gebunden denen armen Griechen zufertigen laſſen. GOtt laſſe ſein Wort in dieſen Landen theuer und angenehm werden, und vergelte allen, die dieſes Werck unter Göttlichen Seegen zu Stande gebracht, ihre Treue an dem Werck des HErrn mit vieler Gnade!

(a) *Pro-*

(a) *Prodiit hæc verſio 1638. in 48. maj. ubi vid. præfat. notabiles Maximi Kalliupolitæ & Cyrilli Lucaris.* (b) Jerem. *Epiſt. ad Olear. ap. Hilar. in append. ad Phil. Cypr.* (c) *Lond. 1703. 12. vid.* Langii *Diſſert. l. c. p. 13.*

II. Theil I. Cap.

§. 21.

Behalten doch den wahren Canonem unverfälſcht.

Zum Beſchluß dieſes Capitels wird nicht undienlich ſeyn, zu unterſuchen, welche Bücher bey denen heutigen Griechen eigentlich zum Canone oder der von GOtt eingegebenen Heil. Schrifft gezogen werden, ſintemahl ſich hierinnen einiger Streit erhoben. Und zwar Leo Allatius, der von denen Griechen zu denen Papiſten übergegangen, will uns bereden, (a) es halte die Griechiſche Kirche alle diejenigen Bibliſchen Bücher vor heilig und ehrwürdig, welche die Lateiniſche Kirche angenom̃en, und werde nicht darauf geſehen, ob der Ebräiſche Grund-Text noch übrig ſey oder nicht; Allein es hat dieſer Mann, ſeiner Gewohnheit nach, der Römiſchen Kirchen hierinne ſchmeicheln wollen. Hingegen Monſieur Ricaut, der wohl recht unpartheiiſch von denen Griechen geſchrieben, und alles selbſt genau unterſuchet hat, auch nicht leicht weder den Papiſten noch Proteſtanten etwas zu gefallen redet, meldet von denſelben alſo: (b) **Die Griechiſche Kirche nennet eben diejenigen Bücher Apocryphiſch, welche von den Proteſtanten vor ſolcherley geachtet werden, und ſchreibet ihnen gantz keine gröſſere Autorität zu, als die Engliſche Kirche zu thun pfleget.** Es wird auch das Zeugniß dieſes Mannes niemand leicht in Zweiffel ziehen, wenn er bedencket, daß Metrophanes Critopulus, ein gebohrner Grieche, in ſeiner Bekäntniß daſſelbe ausdrücklich bejahet. Denn nachdem er die 33 Bücher der Heil. Schrifft, ſo er **Canoniſche und unverwerffliche Bücher** * nennet, erzehlet, ſetzet er hinzu, (c) **die übrigen Bücher aber, welche einige zur Heil. Schrifft rechnen wollen, als Tobiä, Judith, die Weißheit Salomonis, die Weißheit Syrachs, die Bücher Baruch und der Maccabäer werffen wir zwar nicht hinweg, weil viel ſchöne Sitten-Lehren und andere lobwürdige Sachen darinnen enthalten ſind, jedoch hat die Kirche Chriſti ſie niemahls als Canoniſche und unverwerffliche Bücher angenommen, wie der heilige**

(* Κανονικὰ καὶ ἀυθεντικὰ βιβλία.)

 Gregorius,

II. Theil 1. Cap.

Gregorius, Amphilochius, Joh. Damaſcenus, und ſo viele andere Heil. Våter bezeugen. Und dannenhero unterſtehen wir uns auch nicht, unſere Glaubens-Lehren aus denſelben zu beweiſen, ſondern thun ſolches blos aus den angefůhrten 33. Bůchern, welche wir auch die von GOtt eingegebene und Heil. Schrifft nennen. Wieder dieſes Zeugniß weiß Leo Allatius nichts anders einzuwenden, als daß er, ſeiner Gewohnheit nach, den Metrophanem zu einen Ketzer machet, und vorgiebt, es habe derſelbe den Lutheranern oder Reformirten dieſes zu Gefallen geſchrieben. (d) Allein wer die Bekåntniß des Metrophanis lieſet, und darinnen anmercket, daß er der Lehre der Proteſtanten faſt in allen Stůcken wiederſpreche; Wer auch weiß, daß dieſer Metrophanes, nachdem er Patriarcha zu Alexandria worden, den Cyrillum Lucarim ſelbſt verdammen helffen, der wird nicht leicht glauben kőnnen, daß dieſer groſſe Eiferer denen Proteſtanten geſchmeichelt habe. (e) Und demnach můſſen wir denen Griechen bey allen ihren bißhero erzehlen Mißbråuchen dennoch dieſes zum Ruhm nachſagen, daß ſie den Canonem des Heil. Gőttlichen Worts ſorgfåltiger als die Papiſten bewahret und ſich nicht, wie dieſe, der unerhőrten und erſchrecklichen Kůhnheit unterfangen, eigenmåchtig der Heil. Schrifft einige Bůcher einzuverleiben, welche niemahls vor Gőttlich und unverwerfflich gehalten worden.

(a) Leo Allat. *lib. 3. de perpet. Conſenſ. Eccl Occid. & Orient. cap. 13. p. 1050.* (b) Ricaut. *cap. 20.* Von der Griechiſchen Kirchen gegenwårtigen Zuſtande p. 98 (c) Metroph. *cap. 7. Confeſſ. Eccl. Gr. p. 83 ſq.* (d) Leo Allat. *L. c.* Nihus *prolog. ad* Allat. *de Johanna Papiſſa. & in Obelo.* (e) *vide* Conring. *præfat. ad Metrophan.*

II. Theil 2. Cap.

Das II. Capitel.

Die Lehre der alten und neuen Griechen von GOtt.

§. 1. Eintheilung der Chriſtlichen Lehre nach Gewohnheit der Griechen. §. 2. Ihre Lehre von dem Dreyeinigen GOtt. §. 3. Von der Gottheit Chriſti und andern Glaubens-Puncten. §. 4. Von dem Ausgehen des Heil. Geiſtes. §. 5. Von den Naturen und Willen des

HErrn

HErrn Chriſti. §. 6. Von der Anbethung des groſſen GOttes, nach dem erſten Geboth. Ob ſie die Engel angebethet. §. 7. Was ſie von der Anbethung der Heiligen gehalten. §. 8. Von der Verehrung der Bilder. §. 9. Wie auch des Creutzes. §. 10. Und endlich von Verehrung der Reliqvien. II. Theil 2. Cap.

§. 11. Die neuen Griechen haben das Geheimniß von GOtt und Chriſto noch ziemlich unverfälſcht bewahrt. §. 12. Läugnen das Ausgehen des Heil. Geiſtes von dem Sohn. §. 13. Ob ſie Chriſto nur einen Willen beylegen. §. 14. Bethen GOtt nicht allein an. Urſprung des Heiligen-Dienſtes unter ihnen. §. 15. Ihre Lehre von Anruffung der Heiligen. §. 16. Ihre ſchlecht gegründeten Beweißthümer. §. 17. Verehrung der Mutter GOttes. §. 18. Der Engel. §. 19. Urſprung des Bilder-Dienſtes unter ihnen. §. 20. Ihre Lehre vom Bilder-Dienſt. §. 21. Anbethung des Creutzes. §. 22. Verehrung der Reliqvien und anderer heiligen Sachen.

§. 1.

Eintheilung der Chriſtlichen Lehre nach Gewohnheit der Griechen.

DJe Griechen haben von uhralten Zeiten her die gantze Chriſtliche Lehre alſo eingetheilet, daß ſie dieſelbe in zweyen unterſchiedenen Stücken abgehandelt. Das erſte, welches ſie Theologiam, oder die Lehre von GOtt nennen, begreiffet alles dasjenige in ſich, was von dem Weſen, Wercken und Eigenſchafften GOttes vorzutragen nöthig iſt. Das andere aber, ſo bey ihnen Oeconomia heiſſet, enthält in ſich einen Unterricht, was Chriſtus um des Heils der Menſchen willen gethan und gelitten. (a) In unſerer Kirche aber pflegt man nach der Lehre von GOtt zu handeln, von dem Ebenbild GOttes, von der Sünde, von dem Geſetz, vom freyen Willen, von dem Mitler-Amt Chriſti, und der durch ihn geſchehenen Erlöſung, von den mancherley Gnaden-Wohlthaten GOttes, als der Beruffung, Erleuchtung, Wiedergeburth, Rechtfertigung, Erneuerung und Heiligung, von den Gnaden-Mitteln, nemlich Wort und Sacramenten, von der Ordnung des Heils, von der Kirche und deren mancherley Ständen, und endlich von der Verherrlichung der Gläubigen, und Verdammung der Gottloſen. Dannenhero wir dieſe bequeme Ordnung auch vor dieſesmahl belieben, und in allen die-

ſen

II. Theil. 2. Cap.

ſen Stücken den eigentlichen Sinn der alten und neuen Griechiſchen Kirche unterſuchen wollen.

(a) Henr. Valeſ. *annot. ad* Euſeb. *H. E. p. 4. 5.* Suicer. *theſaur. eccleſ. Tom. I. p. 1357. & Tom. II. p. 462.*

§. 2.

Ihre Lehre von dem Dreyeinigen GOtt.

Was ihr Glaubens-Bekäntniß von GOtt anbetrifft, ſo hat die alte Griechiſche Kirche von ihrer erſten Stifftung an dieſe Lehre als eine theure Beylage bewahret, daß GOtt, als der allereinfältigſte und unendliche Geiſt, einig im Weſen, und dreyfaltig in Perſonen ſey, nemlich Vater, Sohn, und Heil. Geiſt, und daß dieſe Perſonen eines Weſens, von gleicher Macht und Gottheit ſeyn. Dieſes bezeugen nicht nur die Griechiſchen Väter, welche nach der Nicäniſchen Verſammlung gelebet, mit einſtimmigen Munde, wie niemand in Abrede ſeyn kan, ſondern auch vor dieſem Concilio hat dieſe Kirche ſolches groſſe und theure Geheimniß ohnverfälſcht vorgetragen, ob ſchon ihre Redens-Arten nicht allezeit nach dem Stylo der nachfolgenden Zeiten eingerichtet ſind, auch bißweilen die Sache nicht ſo gar genau, als es hernach geſchehen, auszudrücken ſcheinen. Zwar hat der bekannte ſchädliche Mann, Chriſtophorus Sandius, das Gegentheil zu behaupten, allen Fleiß angewendet, (a) es iſt ihm aber von den gelehrten Engelländern, Samuel Gardinerio und Georgio Bullo, wie auch von gelehrten Männern unſerer Kirchen, dermaßen gründlich geantwortet, (b) daß es allhier keiner weitern Ausführung bedürffen wird. Wir wollen nur einige Stellen aus den Schrifften der älteſten Väter anführen. Clemens Romanus redet gantz einfältig, doch ſchrifftmäßig von dieſem Geheimniß: (c) **Haben wir nicht einen GOtt und einen Chriſtum? Iſts nicht ein Geiſt der Gnaden, welcher über uns ausgegoſſen worden?** Als der fromme Polycarpus ietzo ſeinen Heyland durch ſeinen Märtyrer-Tod preiſen ſolte, beſchloß er ſein Gebeth, und zugleich ſein Leben mit dieſen Worten: **Für allen Dingen preiſe ich dich, mein GOtt, und dancke und lobſinge dir durch den ewigen Hohen-Prieſter JEſum Chriſtum, dein geliebtes Kind, durch welchen, und mit welchem in dem Heil. Geiſt dir ſey Ehre ietzt und in alle Ewigkeit! Amen!** (d) Theophilus Antioche-

tiochenus bekennet nicht nur dieſe Lehre, ſondern bedienet ſich auch des Wortes τρίας, Dreyfaltigkeit, wenn er alſo ſchreibet: (e) **Die drey Tage, welche vor der Schöpffung derer Himmels-Lichter vorher gegangen, waren ein Bild τῆς τριάδος, der Dreyfaltigkeit, als GOttes, (des Vaters) ſeines Wortes (des Sohnes) und ſeiner Weißheit (des Heil. Geiſtes.)** Juſtinus Martyr giebet denen Heyden zu erkennen, (f) **die Chriſten ehreten den wahrhafftigen GOtt, und Vater der Gerechtigkeit, Keuſchheit und aller andern Tugenden, welcher von aller Vermiſchung und Befleckung weit entfernet ſey; Sie betheten aber dieſen GOtt und ſeinen Sohn, der von ihm kommen, und unſer Lehrer ſey, und den heiligen Prophetiſchen Geiſt, im Geiſt und Wahrheit an.** Und bald hernach (g) thut er dieſe Bekäntniß, **daß die Chriſten verehrten den Schöpffer dieſer Welt, nach der Lehre des HErrn Chriſti, und nebſt demſelben zum andern den HErrn Chriſtum, von welchem ſie gelehret worden, daß er dieſes wahren und einigen GOttes Sohn ſey, und zum dritten den Heil. Prophetiſchen Geiſt.** Damit es aber nicht ſcheine, als ob er dem Sohn ein geringeres Weſen und Ehre beylege, als dem Vater, ſo geſtehet er ausdrücklich, (h) **der Sohn ſey von dem Vater nur der Zahl nach unterſchieden, und von demſelben gezeuget, doch nicht alſo, daß das Göttliche Weſen dadurch getheilet oder getrennet worden, wie es in der Natur zu geſchehen pflege.** Faſt zu eben der Zeit ſchreibet Athenagoras, (i) **es ſey billig zu verwundern, daß man bey denen Heyden die Chriſten vor ruchloſe Leute und Atheiſten ausruffe, die doch GOtt den Vater, GOtt den Sohn, und den Heil. Geiſt verehreten, und ſo wohl von ihrer Einigkeit, als ihrer Ordnung gründlich lehreten.** Hätten auch dieſe Lehrer in ihren Schrifften geſchwiegen; ſo würden die Steine ſchreyen, ich meine, auch die blinden Heyden müſten ein Zeugniß ablegen, daß dieſes Geheimniß in der erſten Kirche rein

II. Theil 2. Cap.

II. Theil 2. Cap.

und lauter gelehret worden. Denn Lucianus ziehet in ſeinen Schrifften einen Chriſten gantz höniſch durch, und bey dieſer Gelegenheit ſpottet er auch über deſſen Lehre von der Heil. Dreyeinigkeit, (k) welche der Chriſt in dieſem Geſpräch alſo vorträget: **Der groſſe ewige GOtt, der in der Höhe regieret, der Sohn dieſes Vaters, und der Heil. Geiſt, der vom Vater ausgehet, einer aus dreyen, und drey aus einem, dieſer iſt der wahre GOtt.** So muß denn zur Zeit Luciani, nemlich im andern Seculo nach Chriſti Geburth, dieſe Lehre in der Kirche nicht unbekannt geweſen ſeyn, da auch die Heyden davon zu ſagen wiſſen. (l) Und demnach hatten die Väter des Antiocheniſchen Concilii Grund, daß ſie Paulo Samoſateno in einem Briefe (m) vorhielten: **Sie hätten dieſe Lehre vom Anfang überkommen, und behielten dieſelbe in der heiligen allgemeinen Kirche, wie ſie dieſelbe von denen heiligen Apoſteln empfangen, welche ſelbſt den HErrn JEſum geſehen hätten, und Diener des Worts geweſen wären.** Was die Väter, ſo nach dem vierdten Seculo in der Griechiſchen Kirche gelebt, von der Heil. Dreyfaltigkeit gelehret, iſt iederman bekannt, weil das Symbolum Nicænum und Athanaſianum, die man zu ſolcher Zeit wider die Arianer verfertiget, von allen Gemeinden angenommen, und gleichſam vor die Feld-Zeichen der rechtgläubigen Chriſten gehalten wurden.

(a) Sandius *in Nucl. Hiſt. Eccleſ.* (b) Gardiner. *in hypotypoſi doctr. Cathol. de SS. Trinit.* Georg. Bullus *in Defenſ. Fid. Nican.* Stephan. le Moyne *not. ad var. Sacr. p. 137. Tom. II.* Mich. Walter. *de fidei Nicænæ antiquitate, veritate & neceſſitate.* (c) Clemens Rom. *epiſt. 1. ad Corinth. cap. 46. p. m. 78.* (d) *Epiſtola Smyrnenſis eccleſ. ap.* Euſeb. *lib. 4. H. E. cap. 15.* (e) Theophil. Antiochen. *lib. 2. ad Autolyc. fol. 308.* (f) Juſtin. Mart. *apol. 2. fol. 43.* (g) Id. *l. c. p. 47.* (h) Idem *Dial. cum Tryph. Jud. p. 280.* (i) Athenag. *apol. p. 11.* (k) Lucian. *in dial. Philopatris p. 770. 774.* Bull. *defenſ. fid. Nic. ſect. 2. cap. 4. §. 1.* (l) Fabric. *Bibl. Græc. lib. cap. 16. p. 504. Tom. III.* (m) Concil. *Tom. I. p. 843.*

§. 3.

Von der Gottheit Chriſti und andern Glaubens-Puncten,

Was auſſer dem die alte Griechiſche Kirche von der ewigen Gottheit Chriſti, von der ewigen Gottheit des Heil. Geiſtes, von den Göttlichen

chen Eigenſchafften, von der Schöpffung der Engel und ſichtbaren Creaturen, und dergleichen Stücken der Göttlichen Erkäntniß gelehret, iſt aus gantzen Conciliis, Symbolis und denen Vätern offenbar, und allhier zu wiederholen unnöthig, weil wir überhaupt nichts anders finden, als daß die Griechen ſolche gründlich ausgeführte Wahrheiten allezeit theuer geachtet, und biß auf den heutigen Tag unverfälſcht bewahret, auſſer daß ſie in wenigen Neben-Fragen davon abgegangen. Wir wollen alſo nur das nöthigſte mitnehmen, und die Lehre der alten Griechen von dem Ausgehen des Heil. Geiſtes, von den Naturen des HErrn Chriſti, und von der Anbethung und Verehrung GOttes, ſo viel es unſer Vorhaben erfordert, mit wenigen beleuchten. II. Theil 2. Cap.

§. 4.

Die Streit-Frage: **Ob der Heil. Geiſt vom Vater und Sohn; oder von dem Vater allein von Ewigkeit her ausgehe?** iſt in der erſten Kirche niemahls auf die Bahn gebracht worden. Dahero es denn kömmt, daß man bey denen älteſten Griechiſchen Vätern keinen ſo genauen Ausdruck dieſes Geheimniſſes findet, ſondern bald ſolche Redens-Arten antrifft, daß der Heil. Geiſt von dem Vater, bald daß er von dem Sohne ausgehe. Welches ihnen deſto weniger zu verdencken, weil die Schrifft eben alſo redet, und der Heil. Geiſt darinnen, bald ein Geiſt, **der vom Vater ausgehet**, Joh. XV, 26. bald ein Geiſt des HErrn Chriſti Gal. IV, 6. Rom. XI, 9. genennet wird. Jedoch bleibt inzwiſchen beydes die Wahrheit, und iſt von denen Vätern niemahls in Zweiffel gezogen worden. Dionyſius Alexandrinus (a) that von dem Heil. Geiſt dieſe Bekäntniß: **Jch habe auch von dem Heil. Geiſt etwas gedacht, doch alſo, daß ich zugleich hinzugefüget, woher und durch welche (Perſon) derſelbe kommen ſey: Allein ſie** (die Sabellianer) **wiſſen nicht, daß der Vater von dem Sohn nicht möge getrennet werden, und daß unter dem Nahmen des Vaters der vornehmſte Urheber ſolcher Vereinigung begriffen ſey, und daß der Sohn von dem Vater gleichſam als von ſeiner Wohnung nicht möge getrennet werden, weil ſein Vater-Nahme dieſe genaue Vereinigung genungſam andeutet, und daß endlich der Heil. Geiſt in den**

Von dem Ausgehen des Heil. Geiſtes.

II. Theil
2. Cap.

Händen des Vaters und Sohnes ſey, und weder von dem, ſo ihn ſendet, noch von dem, der ihn gleichſam in Händen träget, mag geſchieden werden. Ich geſtehe, daß dieſe Worte ſehr ſubtil und undeutlich ſind, doch kan man wohl keine andere Meinung daraus erzwingen, als dieſe, weil der Sohn von dem Vater nicht möge getrennet werden, ſo gehe auch der Heil. Geiſt vom Vater und Sohne zugleich aus. Welches deſto gewiſſer zu glauben, weil er in dieſem Buch wider die Sabellianer ſtreitet, welche den Heil. Geiſt vor eine bloſſe Erwärmungs-Krafft hielten, und mit Praxea nicht zugeben wolten, daß er eine eigene Perſon des Göttlichen Weſens ſey. Denn da war es nöthig, daß Dionyſius Alexandrinus dieſen Irrthum zu wiederlegen, die wahrhaffte eigentliche Lehre der Kirche von dem Ausgang des Heil. Geiſtes ausführete, wie ehemahls auch Tertullianus (b) wider den Praxeam gethan hatte, welcher dieſen Glaubens-Artickel folgender geſtalt ausdrücket: **Der dritte** (in der Gottheit) **iſt der Heil. Geiſt, der von GOtt und ſeinem Sohn ausgehet, wie die Frucht aus der Wurtzel durch die Zweige, und wie der Ausfluß aus der Quelle durch den Fluß, und wie das Licht von der Sonne durch ihre Strahlen. Jedoch iſt er nicht eines andern Weſens, als ſein Urſprung, von welchem er ſeine Eigenſchafften her hat.** Athanaſius bekennet, (c) **der Heil. Geiſt habe ſein Weſen vermittelſt eines Ausgehens von GOtt durch den HErrn JEſum, er ſey ein Eigenthum des Sohnes und der Gottheit des Vaters;** * **denn wenn der Sohn deßwegen, weil er von GOtt dem Vater iſt, ein Eigenthum ſeines Weſens ſey, ſo folge, daß auch der Heil. Geiſt, von welchem geſagt wird, daß er von GOtt ſey, ſeinem Weſen nach dem Sohn eigen ſey.** Item: (d) **es ſey der Sohn GOttes** (πηγὴ) **ein Brunnquell des Heil. Geiſtes.** Gregorius Nyſſenus machet eben dieſen Schluß: (e) **Gleichwie der Sohn vom Vater ſeinen Urſprung habe, weil er deſſen eigen ſey, alſo auch der Heil. Geiſt von dem Sohn, weil er demſelben eigen ſey.** Epiphanius redet am allerdeutlichſten, wenn er ſpricht, (f) **daß der Heil. Geiſt beydes von dem Vater ausgehe, und von dem**

(* ἴδιον τοῦ λόγου, καὶ τῆς τοῦ πατρὸς θεότητος.)

Sohn

Sohn (ſein Weſen) empfange, nicht als ob er eines andern Weſens ſey als der Vater und Sohn, ſondern er ſey aus eben dem Weſen, aus eben der Gottheit, aus Vater und Sohn, und beſtehe mit Vater und Sohn. Item, der Heil. Geiſt ſey von beyden, (nemlich Vater und Sohn.) Cyrillus (g) lehret: Der Heil. Geiſt ſey GOtt dem Vater, wie auch dem Sohne eigen, und gehe aus aus beyden, nemlich aus dem Vater durch den Sohn. Ja viele derer Väter haben dieſe Redens-Art angenommen, daß ſie den Heil. Geiſt ein wahrhafftiges und natürliches Ebenbild GOttes und Chriſti nennen, welche Worte, nach ihrer rechtmäßigen Erklährung, eben ſo wohl den Urſprung des Weſens zum Grunde haben, als wenn Chriſtus in der Heil. Schrifft, Hebr. I, 3. der Glantz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild ſeines Weſens genennet wird. (h)

II. Theil 2. Cap.

(a) Dionyſ. Alex. *apud* Athan. *de ſent. Dionyſ. f. 142.* (b) Tertull. *cap. 8. adv. Prax.* (c) Athanaſ. *refut. Melet. Tom. I. fol. 572. ad Serap. Tom. I. f. 207. & 199.* (d) *de hum. nat. fol. 601.* (e) Greg. Nyſſen. *lib. I. adv. Eunom.* (f) Epiphan. *hær. 63. & 74.* (g) Cyrill *lib. II. in Joh. p. 930.* (h) *Vide* Suicer. *Theſaur. eccl. Tom. I. p. 1070. 1071.* Acta Wurtenb. *p. 293. ſq.* Dion. Petav. *lib. 7. de Trin. cap. 3.* D. Dannhaweri *Stilum vindicem art. 5. claſſ. 3. p. 201. ſequ.*

§. 5.

Von den Naturen und Willen des HErrn Chriſti.

Von denen Naturen des HErrn Chriſti lehreten die Alten einſtimmig mit der H. Schrifft, daß dieſer Welt-Heyland wahrer GOtt von Vater in Ewigkeit gebohren, und auch wahrhaffter Menſch von der Jungfrauen Marien gebohren, und alſo ein wahrhaffter θεάνθρωπος oder GOtt-Menſch ſey, welches ſonderlich vom vierdten Seculo an, die Haupt-Lehre war, die die Griechiſche Kirche mit aller Macht wider die Arianiſche Läſterungen behauptete. Vornehmlich bekandten ſie, daß der HErr Chriſtus, gleichwie er wahrer GOtt und Menſch iſt, alſo auch zwene Willen habe. Welches der heilige Athanaſius alſo beweiſet: (a) Wenn der HErr Chriſtus zu ſeinem Vater ſchreyet: Doch nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe; Luc. XXII, 42. ſo zeiget er hiermit ſeine zwene

II. Theil 2. Cap.

Willen an, nemlich ſeinen menſchlichen, welchen er nach dem Fleiſch hatte, und denn auch ſeinen Göttlichen. Denn ſiehe, hier iſt ſein Göttlicher Wille bereit, der menſchliche aber bittet aus Schwachheit, daß das Leiden von ihme möge genommen werden. Darum als in dem fünfften Seculo dieſe Wahrheit von einigen, die man Menotheletas oder Monergetas nennete, in Zweiffel gezogen wurde, ſo ſtritte die gantze rechtgläubige Griechiſche Kirche aufs hefftigſte wider dieſe Leute, und ihre Lehrer ſpareten keine Mühe noch Fleiß, dieſen ſchädlichen und wegen vieler üblen Folgen gefährlichen Irrthum gründlich zu wiederlegen. (b)

(a) Athanaſ. *de humana natura ſuſc. tom. I. f. 611.* (b) *vid.* Phot. *Cod. 19.* Philaſtrius *Caml. Haret. ſuppl. p. 108.* Forbeſ. *Inſtruct. lib. 5. cap. 1. p. 18. ſqq.* Natal. Alex. *H. E. ſec. 3. Diſſert. 2.* Leo Byzant. *contra Neſtor. & Eutych. &* Maximi Monachi *Diſp. cum* Pyrrho Conſt. *apud* Baron. *in fin. Tom. IIX. annal.*

§. 6.

Von der Anbethung des groſſen GOttes nach dem erſten Geboth.

Was letzlich die Anbethung und Verehrung GOttes anbetrifft, ſo bliebe bey ihnen das erſte Geboth in ſeinem richtigen Verſtande, und dannenhero behaupteten ſie durchgehends, daß der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und Heil. Geiſt allein zu verehren und anzubethen ſey. Sie kunten auch nicht leiden, daß man entweder denen Engeln, oder denen verſtorbenen Heiligen, oder ihren Bildern, oder dem heil. Creutz, oder ſonſt einer andern Creatur einigerley Ehre erwieſe, welche der Göttlichen Anbethung zu nahe käme. Vortrefflich redet hiervon Origenes: (a) **Wir bethen den HErrn unſern GOtt an, und dienen ihm allein, nachfolgende dem Beyſpiel des HErrn Chriſti, welcher, da er von dem Teuffel verſuchet wurde, niederzufallen und ihn anzubethen, dieſe Antwort gab: Du ſolt anbethen GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.** Matth. IV, 10. Nachdem er hierauf wider die Verehrung und Anbethung der unſaubern Geiſter, die der Heydniſche Celſus von den Chriſten forderte, ſehr nachdrücklich geredet, fähret er fort: **Ja ob uns gleich bewuſt iſt, daß die Engel, nicht aber die unſaubern Geiſter, denen Früchten und Zeugungen der Thiere vorgeſetzt**

Ob ſie die Engel angebethet.

ſeyn, und dieſelbe befördern, ſo ſchätzen wir doch auch die Engel nur in ſo weit glückſeelig, daß ihnen GOtt dergleichen wichtige Verrichtungen anvertrauet; deßwegen aber erweiſen wir ihnen noch lange nicht diejenige Ehre, die GOtt allein zukommt. Denn ſolches würde weder GOtt zulaſſen, noch ſie ſelbſt begehren, ſondern ſie lieben und ſchützen uns eben ſo wohl, als ob wir ihnen Opffer brächten. Darum, als gleich im Anfang der Chriſtlichen Kirche, wie wir aus der Epiſtel Pauli an die Coloſſer II, 18. wahrnehmen können, ſolcher abgöttiſche Engel-Dienſt in einigen Gemeinden eingeſchlichen war, ſo ſetzete ſich die Laodiceniſche Verſammlung derſelben mit groſſem Nachdruck entgegen, und ordnete, (b) es ſey nicht recht, daß Chriſten die Verſamlung GOttes verlieſſen, und hingiengen, und die Engel anbetethen, und verbothene Zuſammenkünffte anſtelleten. So auch ins künfftige ſich jemand über ſolcher heimlichen Abgötterey würde betreten laſſen, der ſolle verflucht und verbannet ſeyn, weil er von unſerm HErrn JEſu Chriſto, dem Sohne GOttes, abgefallen, und ein Abgöttiſcher worden. (c)

II. Theil 2. Cap.

(a) Origen. *lib. 8. adv. Celſ. p. 415. 416.* (b) Concil. Laodic. *can. 55. Tom. I. p. 1496.* (c) *Exceptiones Pontificiorum, quibus hoc teſtimonium nobis extorquere nituntur, vid. ap.* Bellarm. *lib. 1. de S. Beat. cap. 20. &* Baron. *ad ann. 60. ſed nos ſolum opponimus* Theodorit. *comment. ad Coloſſenſ. II. ubi ſenſum hujus canonis egregie explicat. Conf.* Zonar. *ad can. 35. Laodic. p. 351. & ſequ.* Balſamon *ad eundem p. 841.* Bebel. *Antiquit. Eccleſ. ſec. 4. art. 8. ſect. 4. p. 434. ſeqq.* Suicer. *Theſaur. Eccleſ. Tom. I. p. 44.*

§. 7.

Von Maria glaubeten ſie, daß ſie dieſelbe zwar heilig halten, und ehrerbietig von ihr reden, aber keinesweges anbethen oder verehren müſten. Als die Collyridianer, eine gewiſſe Art von Ketzern, der heiligen Mariä als der Mutter GOttes einen überflüßigen Dienſt und Ehre erzeigeten, ſtritte die Kirche wieder dieſes Unternehmen fürnehmlich aus dieſen Gründen, es habe niemahls keiner von denen Propheten geſtattet, daß irgends ein Mann, geſchweige denn ein Weib angebethet würde, es ſey unrecht, daß man den alten Irrthum wieder auf den Thron erheben wolte,

Was ſie von der Anbetung der Heiligen gehalten.

II. Theil 2. Cap.

wolte, da man den lebendigen GOtt verlaſſen und ſeine Geſchöpffe angebethet habe. Rom. I. 25. Wenn auch GOtt nicht einmahl die Engel wolte angebethet wiſſen, wie viel weniger diejenige, welche von Anna und Joachimo nach der gemeinen Art der menſchlichen Zeugung gebohren, und wie alle andere Menſchen aus männlichen Saamen in dem Leibe ihrer Mutter gebildet ſey? Zwar ſey Chriſtus von ihr gebohren, aber nicht in dem Abſehen, daß er eine Göttin aus ſeiner Mutter machete, ſondern daß er die menſchliche Natur von ihr annehme. Ihr Leib ſey zwar heilig, und ſie eine ehrwürdige gebenedeyete Jungfrau geweſen, aber nicht GOtt, und dahero ſey ſie uns niemahls zur Anbethung vorgeſtellet, ſondern bethe ſelbſt den an, der von ihrem Leibe kommen iſt. ꝛc. (a) Dieſes waren auch ihre Gedancken von andern Heiligen, darum als Polycarpus gemartert und ſeine Gebeine den Chriſten von dem Heydniſchen Richter verſaget wurden, aus Beyſorge, daß ſie Chriſtum verlaſſen und dieſen Polycarpum anbethen möchten, ſo berichtet die Smyrniſche Kirche, (b) **es wäre dieſe Vorſorge gar nicht nöthig geweſen. Denn es gantz unmüglich ſey, daß die Chriſten Chriſtum, der um des Heyls der Menſchen willen geſtorben, verlaſſen, oder daß ſie einen andern anbethen ſolten. Denn jenen betheten ſie an, als den Sohn GOttes, aber die Märtyrer, welche deſſen Jünger und Nachfolger wären, liebeten ſie billig wegen der vortrefflichen Liebe, ſo ſie ihrem Fürſten und Meiſter erwieſen, und achteten ſich verpflichtet, ihnen auf alle Art und Weiſe nachzufolgen.** Hier hören wir, wie die erſten Chriſten in der Griechiſchen Kirche den abgöttiſchen Heiligen-Dienſt verabſcheuet. Zwar regete ſich der Aberglaube in der Kirche ſchon im vierdten Jahrhundert, als man anfieng, denen Heiligen Lobreden zu halten, und ſie darinnen als gegenwärtig anzureden, wie ſonderlich Baſilius, Gregorius Nazianzenus, und Gregorius Nyſſenus gethan haben, (c) aus welcher Gewohnheit nachgehends einige Gelegenheit nahmen, dieſe Redner-Blumen in würckliche Gebether zu verwandeln: Allein die Kirche ſelbſt blieb dennoch unverrückt in ihrer lautern Lehre, und billigte dieſes Verfahren noch zur Zeit keines weges durch eine allgemeine Nachfolge.

Epipha-

Epiphanius ſtellet eine gantze ausführliche Disputation dieſer wegen an, und ſpricht: (d) Die Heiligen müſten zwar in Ehren und ihre Ruhe in Seegen ſeyn, man dürffe ſie aber nicht mehr ehren, als ihnen zuſtehe, ſondern ihrem Herrn allein gebühre ſolche Ehre. In der Schrifft werde dieſes verbothen; Man ſolle von den Heiligen ſelbſt lernen, welche Ehre GOtt, und welche den Heiligen zuſtehe. Die Ehre aber, die die Heiligen ſelbſt bey ihren Lebzeiten dem groſſen GOtt allein gegeben, müſſe man nicht den Heiligen oder irgends einem andern Geſchöpffe beylegen. Eben ſo eiffrig wiederſetzte ſich auch Chryſoſtomus dieſem einbrechenden Ubel. Denn als er ſahe, daß das gemeine Volck dieſen Irrthum mit beyden Händen ergriff und mit Hindanſetzung einer wahrhafften Bußübung, ſich blos auf die vermeinte Vorbitte der Heiligen verließ, und dabey zur Entſchuldigung ſeiner Kaltſinnigkeit im Gebeth vorwendete, ſie wären viel zu unwürdig, daß ſie ohne dieſe Mittler ihre Hände vor GOtt ausbreiten könten: ſuchte er ihnen dieſen Wahn auf alle Art zu benehmen. (e) Wilt du lernen, (ſpricht er) daß wir durch unſer eigen Gebeth mehr auszurichten vermögen, als durch die Vorbitte anderer? Das Cananäiſche Weiblein ſchrie zu JEſu: Die Jünger legten vor ſie eine Fürbitte ein, aber was war die Antwort? Ich bin nicht geſandt, denn nur zu den verlohrnen Schaffen von dem Hauſe Iſrael. Als ſie aber unmittelbahr zu JEſu trat, ſo wurde ihr die geſuchte Gnade gewähret. Hier ſieheſt du, daß er ſie abweiſt, als andere vor ſie betheten, da ſie aber ſelbſt flehete, wurde ſie erhöret. Da wir nun dieſes alles wiſſen, ach ſo laſſet uns doch nicht müde werden, und den Muth nicht ſincken laſſen, ob wir gleich unwürdig, ob wir gleich allein, ob wir gleich von aller Vorbitte entblöſſet ſind. Und bald hernach redet er alſo: Wir haben bey GOtt keine Fürſprecher nöthig, wir dürffen auch nicht viel Worte verſchwenden, andern zu ſchmeicheln; ſondern ob du ſchon allein biſt und keinen Fürſprecher haſt, ſo bethe vor dich ſelbſt zu deinem GOtt, du wirſt gewiß erhöret werden. Denn GOtt erhöret nicht ſo leicht, wenn andere

II. Theil 2. Cap.

II. Theil 2. Cap.

vor uns bethen, als wenn wir ſelbſt bethen, ob wir gleich mit vielen Gebrechen beladen ſind. An andern Orten (f) lehret er, daß zwar die Fürbitte heiliger Leute groſſen Nutzen habe, und beweiſet dieſes aus der Schrifft, er ſetzet aber hinzu, daß dieſes nicht anders als von denen annoch lebenden Heiligen zu verſtehen ſey. Er geſtehet auch, (g) daß GOtt um der Väter willen denen Nachkommen ſeine Gnade reichlich wiederfahren laſſen, und beweiſet dieſes mit dem Exempel Jacobs Exod. II, 24. ingleichen Davids, von welchem der HErr ſaget: Um David meines Knechtes willen, will ich dieſe Stadt beſchirmen 2. Reg. XIX, 34. Allein hiermit will er nichts anders lehren, als daß GOtt in der That beweiſe, was er aus Gnaden verheiſſen, daß er nehmlich denen, die ſeine Gebothe halten, wohl thun wolle, biß ins tauſende Glied. Wir könten noch vielmehr Zeugniſſe aus Cyrillo Alexandrino (h) anführen, wenn nicht dieſe ſchon genug wären, die Sache auſſer allen Zweiffel zu ſetzen.

(a) Epiphan. *hæreſ. 79. conf.* Rivet. *Apol: pro. Sancta virg. lib. 2. c. 7.* (b) Euſeb. *lib. 4. Hiſt. Eccl. cap. 15. p. 134.* (c) *vid.* Chemnit. *Exam. Concil. Trident. P. III. p. 632. ſqq.* (d) Epiphan. *l. c.* (e) Chryſoſtom. *Homil. de profectu Evang.* conf *homil. 5. in Matth. homil. 44. in Geneſ. homil. 42. in prior. ad Corinth. homil. I. ad Theſſalonic.* (f) Id. *Homil. 44. in Geneſ. & ceteris ſupra allegatis.* (g) Idem *Homil. 41. & 44. in Geneſ.* (h) Cyrill. Alex. *lib. 6. adv. Julian.*

§. 8.

Item von der Verehrung der Bilder.

Von den Bildern hatten ſie gleiche Gedancken. Und zwar im Anfange der Kirche, da die Chriſten dem Heydniſchen Bilder-Dienſt gleichſam den Krieg angekündiget hatten, trugen ſie einen Abſcheu an allen Bildern, und wolten davon gantz nicht hören, darum ſchreibt Clemens Alexandrinus: (a) Uns Chriſten iſt es offenbarlich verbothen, die betrügliche Kunſt (der Mahler und Bildhauer) auszuüben. Denn der Prophet gebiethet uns: Du ſolt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das in dem Waſſer oder unter der Erden iſt. Welches auch von Origene, Lactantio, Minucio Felice, Arnobio (b) und andern Vätern ſo wohl der Griechiſchen als Lateiniſchen Kirche bekräff-

tiget

tiget wird. So gedencket auch die Kirchen-Hiſtorie, daß einsmahls Epiphanius, welcher bey der Griechiſchen Kirche in ſehr groſſem Anſehen war, (c) zu Anablatha, einem Flecken in Paláſtina, einen Vorhang in der Kirche entzwey geriſſen, weil das Bildniß des HErrn Chriſti, oder eines Heiligen darein gemahlet war: denn es wolte dieſer kluge Mann lieber einen beſſern an deſſen ſtatt verehren, als ein ſo groſſes Aergerniß länger geſtatten, allermaſſen er dafür hielt, daß ſolches unſerer Religion ſchnur ſtracks zuwieder lieff, und beſſer wäre, wenn ſie aus ihren öffentlichen Häuſern wegſchaffeten, was Aergerniß geben könte, und der Kirche Chriſti unanſtändig wäre. (d) Und gewiß, wie hätten die erſten Chriſten ohne Aergerniß Bilder in ihre Beth-Häuſer aufſtellen mögen, da ſie die Heyden ihrer Götzen-Bilder halben ſo hertzhafftig straffeten? Würden ſie nicht leicht in den Verdacht gerathen ſeyn, als ob ſie ſolche Heiligen-Bilder zu Götzen gewenhet hätten, zumahl da man ihnen ohnedem ſo viele ungereimte Gottesdienſte unverſchämt aufbürdete? (e) Als hernach das Heydenthum zuſehens in Abnehmen gerieth, und die Chriſten anfiengen, ihre Kirchen prächtiger auszuſchmücken, ſo ſtellete man auch mit dem Ende des vierten Seculi zwar hin und wieder Bilder des HErrn Chriſti und derer Heiligen auf, welches nun freylich ohne Aergerniß geſchehen kunte; allein keinesweges in der Abſicht, dadurch zu einiger Abgötterey oder Götzen-Dienſt Anlaß zu geben, ſondern bloß zu dem Ende, damit das Volck durch ſolche Vorſtellungen ſich der Hiſtorien deſto beqvemer erinnern möchte. So berichtet uns Gregorius Nyſſenus, (f) es ſey zu ſeiner Zeit in einer Chriſtlichen Kirche die Märtyr-Geſchicht des heiligen Theodori ſehr künſtlich abgeſchildert zu ſehen geweſen, nemlich wie dieſer heilige Mann alle ſeine Qvaal gedultig übernommen, wie grauſam die Tyrannen ſich wider ihn angeſtellet, wie erſchrecklich der Feuer-Ofen, darein er geworffen worden, ſeine Flammen von ſich geſpieen, darüber aber habe ſich der HErr JEſus in menſchlicher Geſtalt als ein Aufſeher und Richter dieſes heiligen Kampffes præſentiret. Er gedencket auch an einem andern Ort (g) eines ſehr ſchönen Kirchen-Gemähldes, darinnen die von GOtt gebothene, aber durch den Engel des HErrn wiederruffene Aufopfferung Iſaacs ſo lebendig vorgeſtellet worden, daß er es ohne Thrä-

II. Theil 2. Cap.

II. Theil 2. Cap.

nen und Bewegung nicht habe betrachten können. Daß aber ſolchen Bildern einige Ehre oder gar die Anbethung zugeſtanden worden, davon findet ſich in dem Alterthum nicht die geringſte Spur.

(a) Clemens Alexandr. *Orat. adhortat. ad Græc. p. 41.* (b) Origen. *lib. 8. adv. Celſ. p. 389. & l. 7. paſſim.* Arnob. *l. 6. adv. Gent.* Tertull. *de Idolol. c. 4. & 15.* Lactant. *libr. 2. cap. 1. 2. 19.* (c) *Vid. ejus Epiſt. Lat. inter Opp.* Hieron. *tom. II. p. 1611.* (d) *Explodere hanc hiſtoriam auſus eſt* Bellarm. *de Eccl. triumph. lib. 2. cap. 9. p. 776. ſed Conf. omnino* Guil. Cave Erſtes Chriſtenthum *p. 160.* (e) *vide* Cave *l. c. part. 1. cap. 5. p. 127. ſeqq.* Korthold. *Pagan. obtrect.* (f) Gregor. Nyſſen. *Orat. de Theod. Mart. Tom. III.* (g) Idem *Orat. de Deitate filii & Spiritus Sancti Tom. III.*

§. 9.

Wie auch des Creutzes.

Von dem Creutz iſt zwar überhaupt bekannt, daß es bey den uralten Chriſten auch in der Griechiſchen Kirche in groſſer Ehrerbietigkeit gehalten wurde, weil es gleichſam das Zeichen war, dadurch ſich die Chriſten von denen Heyden und andern Völckern unterſcheideten. Wir finden auch, daß ſie mit demſelben bey allen Verrichtungen ſich gezeichnet, (a) nicht aber aus Aberglauben, als ob dieſes Zeichen vor ſich ſelbſt eine ſonderbahre Krafft in ſich hätte, die Teuffel zu erſchrecken, ſondern blos zu einer ſteten Erinnerung, damit ſie im̃er im Gedächtniß halten möchten JEſum den Gecreutzigten. Nachhin fieng man auch an, die Creutze in die Kirchen zu ſetzen, doch nur ein bloſſes Creutz ohne ein angehefftetes Menſchen-Bild, wie beym Cyrillo Alexandrino (b) zu erſehen iſt. Wir finden hievon ein artiges Zeugniß in einem Brief des Nili, (c) eines bekannten Griechiſchen Eremiten, der im fünfften Seculo gelebt. Denn als ihm ſein Freund Olympiodorus gefraget hatte, ob es erlaubet ſey, die Kirchen mit allerhand Bildniſſen der Thiere auszuzieren? gab er dieſe ſchrifftliche Antwort: Es ſey ſolches Unternehmen kindiſch und thöricht, man müſſe an ſolchen heiligen Orten nichts als das heilige Creutz mahlen, oder die Wände durch geſchickte und erfahrne Mahler mit Bibliſchen Hiſtorien Alten und Neuen Teſtaments auszieren laſſen. Solches geſchahe nun abermahls aus keiner andern Abſicht, als durch dieſes an öffentlichen Ort ausgeſtellete Creutz-Zeichen ſich des gecreutzigten JEſu immerhin zu erinnern, und damit gleich-

ſam

ſam ein würckliches Bekäntniß abzulegen, daß diejenige, die an ſolchen Orten ihren Gottesdienſt verrichteten, an den gecreutzigten JEſum gläubeten, und ihn mit Hertz und Mund bekenneten. (d) Von der Anbethung des Creutzes aber finden wir kein Merckmahl, ſondern als der Heyde Cæcilius die Chriſten einer ſolchen Abgötterey unverſchämter Weiſe beſchuldigte, gab ihm Minucius Felix (e) im Nahmen der gantzen Chriſtlichen, und alſo auch der Griechiſchen Kirche dieſe Antwort: **Wir bethen das Creutz nicht an, tragen auch keine Begierde darnach.** II. Theil 2. Cap.

(a) Tertullianus *de corona milit. cap. 2. p. 289.* Chryſoſtom. *hom. 21. ad populum Antioch. Idem in Pſ. CX.* (b) Cyrill. Alex. *lib. 6. adv. Jul.* (c) *Vid. Act. IV. Synod. 7.* (d) *vid.* Cyrill. Alex. *lib. 6. contra Julian.* (e) Minuc. Felix *p. 24.*

§. 10.

Und endlich von Verehrung der Reliqvien.

Wir können auch aus dieſen Grund-Regeln der alten Griechiſchen Kirche leicht den Schluß machen, was bey ihnen von denen ſo genannten Reliqvien der Heiligen gehalten worden? Und thun alſo die heutigen Griechen und Papiſten dem rechtgläubigen Alterthum groſſes Unrecht, wenn ſie die Verehrung ihrer Todten-Gebeine aus den Griechiſchen Vätern erweiſen wollen. In den erſten dreyhundert Jahren, da das Blut der Chriſten um Chriſti willen als Ströme vergoſſen wurde, thät man nicht mehr, als daß man die Gebeine der Märtyrer ehrlich zu Grabe beſtattete, ihnen Lob- oder Leichen-Predigten hielt, ihr Leben und Leiden öffentlich verlaß, und bey ihren Gräbern den Gottesdienſt abwartete, weil doch den Chriſten keine öffentliche Kirchen geſtattet wurden. (a) Und gewiß gleichwie dieſes alles ſeiner Natur nach nichts böſes oder unrechtes war, alſo hatte es einen groſſen Nutzen, die blöden Gemüther in damahligen grauſamen Verfolgungen zu ſtärcken und zu einer gleichen Beſtändigkeit im Kampff des Leidens anzufeuren. (b) Nachgehends aber und zwar ſchon im vierten Seculo wurde daraus ein groſſer Misbrauch, man erdichtete allerhand Wunderwercke, die ſolche Gebeine ſolten ausgeübet haben, man trug ſie von einem Ort zum andern mit groſſer Pracht, man benetzte ſie mit Thränen, man küſſete ſie, beſtreuete ſie mit Blumen, zündete Kertzen vor denſelben an, hielt groſſe

II. Theil 2. Cap.

Meſſen und Jahrmärckte dabey, und was dergleichen ſelbſt erwehlte Gottesdienſte mehr waren. (c) Biß endlich ſolche Unart auf den höchſten Grad ſtieg, und in einen ſolchen Aberglauben ausbrach, der noch heut zu Tage beydes im Pabſtthum und unter denen Griechen mit Schmertzen geſehen wird.

(a) Euſeb. *Hiſt. eccl. lib. 4. cap. 15. ubi confer* Sagittar. *de natal. Mart. cap. 3. & 4.* (b) Chryſoſtom. *homil. 92. Tom. V. hom. 65. hom. 70. Tomo eod.* (c) *vid.* Sagittar. *l. c.* Chemnit. *Exam. Conc. Trident. Part. IV. p. 666.* Guilielm. Cave *l. c. cap. 7. p. 217. ſqq.*

Die Lehre der neuen Griechen.

§. 11.

Die neuen Griechen haben das Geheimniß von GOtt und Chriſto noch ziemlich unverfälſcht bewahret.

Laſſet uns nun gegen dieſe wahre Abbildung der alten Griechiſchen Kirche die neuere halten, und ihre heutige Ausſicht nach oberzehlten Puncten etwas eigentlicher beſchauen. Und zwar was die Lehre von dem Dreyeinigen GOtt, Vater, Sohn und H. Geiſt betrifft; ſo iſt dieſelbe, wie ſchon oben erwehnet worden, als eine theure Beylage unverfälſcht unter ihnen bewahret. **Es iſt kein eintziger Irrthum unter ihnen,** ſagt ein gelehrter Engelländer, (a) **dadurch die Lehren der allgemeinen Kirche von der heiligen unzertheilten Dreyfaltigkeit oder von der Menſchwerdung des ewigen Sohnes GOttes zernichtet würden. Sie halten feſt bey ihrem einfältigen Glauben, und bekümmern ſich nicht um fürwitzige Subtilitäten, durch welche ſolche Geheimniſſe nur mehr verdunckelt werden. Sie verdammen gäntzlich die greulichen Lehren des** Arii, Neſtorii, Pauli Samoſateni **und anderer Ketzer. Und wenn iemand ihren Irrthümern anhanget, und der Evangeliſchen Wahrheit dadurch Abbruch thut, ſo wird er alsbald von ihrer Gemeinſchafft ausgeſchloſſen, verbannet, und nicht wieder in die Zahl rechtgläubiger Chriſten aufgenommen, biß er die eingeſogene Ketzerey mit vielen Thränen und groſſen Betheurungen abgeſchworen.** Und alſo befindet ſichs auch wahrhafftig in ihren Schrifften, ſie bekennen noch heut zu Tage das Geheimniß der dreyen Perſonen in einem Göttlichen Weſen mit Hertz

und Mund, (b) daher ſie auch in dieſem Punct unſere Augſpurgiſche Bekäntniß gäntzlich billigen. (c) Sie geſtehen, daß dieſe drey Perſonen des Göttlichen Weſens gleich mächtig, ewig und eines Weſens ſeyn. Sie haben gar heilige und wahrhafftige Gedancken von der Schöpffung und Regierung aller unſichtbaren und ſichtbaren Creaturen. (d) Sie bekennen, daß die andere Perſon der Gottheit, als der ewige eingebohrne Sohn GOttes, vom Himmel kommen, wahre menſchliche Natur, nemlich Leib und Seele, an ſich genommen, und ſich mit derſelben perſönlich vereiniget habe. Sie bejahen auch, daß aus ſolcher Vereinigung eine Mittheilung der Göttlichen Eigenſchafften * entſtehe. Denn **die Göttliche Natur**, ſagen ſie, **habe dem Fleiſche von ſeinen Eigenſchafften mitgetheilet, daher auch die menſchliche Natur der Sohn GOttes ſey und genennet werde wegen der perſönlichen Vereinigung mit dem Sohn GOttes. Es habe auch die Göttliche Natur alles, was in dem Fleiſche niedrig iſt mit dem Fleiſche angenommen. Darum könne man ſagen, der HErr der Herrlichkeit ſey gecreutziget, GOtt ſey von denen Gottloſen verſpottet und übel gehandelt worden, und andere dergleichen Redens-Arten, die in der Schrifft gefunden werden.** (e) Alle dieſe Stücke ſind bey denen heutigen Griechen annoch in unverfälſchter Lauterkeit, und werden von ihnen wieder alle Irrgeiſter, auch die Mahometaner, ſo viel es ihre ſchlechte Wiſſenſchafft leidet, treulich vertheidiget, wie aus ihren Bekäntniſſen und Schrifften genungſam am Tage liegt.

II. Theil 2. Cap.

(*τρόπος ἀντιδόσεως.)

(a) Thom. Smith. *de Eccl. Gr. ſtatu hodierno p. 162.* (b) *vid.* Gennadii *Confeſſ. ad Mahometem art. 3.* Metroph. Critopul. *cap. I. Confeſſ. cap. 10. Orthod. Confeſſ. eccl. Gr. lib. 1. qv. 8. 9. 10. p. 21. - - 29.* Euſtrat. Johannid. Zialwski *brev. Delineat. eccl. Gr. p. 53.* (c) *Acta VVürtenb. p. 57.* (d) *vid.* Metrophan. Critop. *cap. 2. p. 41. ſqq.* (e) Metrophan. Critop. *cap. 3. p. 55. ſq. Confeſſ. Orthodox. eccl. Gr. 1. qu. 85. p. 137.*

§. 12.

Läugnen doch das Ausgehen des Heil. Geiſtes von dem Sohn.

Unterdeſſen iſt nicht zu läugnen, daß ſie auch in dieſem Artickel einen Irrthum angenommen, der bey ihnen nun ſo feſt gewurtzelt, daß er

II. Theil
2. Cap.

durch keine Gründe mag gehoben werden. Ich meine die Lehre von dem Ausgehen des Heil. Geiſtes, um welcher willen ſie alle abendländiſche Kirchen ohne Unterſcheid verketzern, denn obſchon die meiſten unter ihnen durch die Wichtigkeit gegenſeitiger Gründe dahin gebracht worden, daß ſie bekennen, der Heil. Geiſt gehe von dem Vater aus **durch** den Sohn; ſo wollen ſie doch durchaus nicht leiden, daß man ſagen ſolle, **er gehe vom Vater und Sohne aus.** Dieſer Streit hat ſeinen Urſprung ſchon in dem fünfften Seculo genommen. Denn damahls lebeten Cyrillus, Patriarche zu Alexandria, und Theodoritus, Biſchoff zu Cyrus, welche wegen der Händel des Neſtorii mit einander in Uneinigkeit geriethen, und auch über dieſe Materie zu ſtreiten anfiengen. Neſtorius hatte unter andern gelehret, der HErr JEſus habe ſeine Wunder-Wercke gethan durch die Krafft des Heil. Geiſtes, und ſich alſo hiezu gleichſam einer fremden Krafft bedienet. Cyrillus aber ſahe wohl, was dieſes auf ſich habe, und ſetzete dieſer Lehre folgende Cenſur entgegen: **Wenn iemand lehren wird, daß der HErr JEſus Chriſtus von dem Heil. Geiſt verklähret ſey, nicht als durch eine eigene, ſondern fremde Krafft, und daß er durch dieſelbe Macht und Krafft empfangen habe, die Teuffel auszutreiben, und Wunder zu thun; und nicht vielmehr lehret, daß der Geiſt, durch welchen Chriſtus Göttliche Zeichen gethan hat, Chriſti eigener Geiſt ſey, der ſey verflucht!** Dieſes verdroß Theodoritum, welcher von ſeiner Kindheit an mit Neſtorio in einem Cloſter vertraulich gelebt hatte. Damit er nun dieſen ſeinen vertraueten Freund in ſeiner Ungelegenheit nicht hülffloß laſſen möchte, ſchrieb er wider Cyrillum, und gab unter andern von oben angeführter Cenſur die Erinnerung, woferne Cyrillus deswegen den Heil. Geiſt des Sohnes eigenen Geiſt nennete, weil er mit ihm einer Natur ſey, und vom Vater ausgehe, ſo ſey man eben dieſer Meinung, und könne dieſe Redens-Art ohne Anſtoß angenommen werden. Wenn er aber davor hielte, daß der Heil. Geiſt aus oder durch den Sohn ſein Weſen habe, ſo ſeye ſolches als eine gotteslaͤſterliche und ärgerliche Lehre zu verwerffen. Hierauf erklährete ſich Cyrillus, er habe die vorher angeführten Worte wieder niemand

anders

anders geſchrieben, als Neſtorium, welcher durch dieſe Lehre behaupten wollen, daß die beyden Naturen in Chriſto getrennet wären. Es ſey freylich wahr, daß Chriſtus in der Krafft des Heil. Geiſtes Teuffel ausgetrieben und Wunder gethan, aber dieſes ſey nicht alſo zu verſtehen, wie von andern Menſchen, welche auch durch Krafft des Heil. Geiſtes Wunder ausgeübet hätten. Denn dieſe hätten es gethan durch fremde Krafft, hingegen ſey der Heil. Geiſt Chriſti Geiſt, ſo wohl als des Vaters, welches der Apoſtel Paulus klärlich bezeuge, wenn er ſchreibet: Die fleiſchlich ſind mögen GOtt nicht gefallen. Ihr aber ſeyd nicht fleiſchlich, ſondern geiſtlich, ſo anders GOttes Geiſt in euch wohnet. Wer aber Chriſtus Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein, Rom. IIX, 9. Alſo gehe der Heil. Geiſt aus vom Vater, nach dem Zeugniß unſers Heylandes, doch ſey er auch Chriſto eigen. Denn alles, was der Vater hat, ſey auch des Sohnes. Zwar halten die Griechen davor, daß Cyrillus dieſe ſeine Meinung geändert, und endlich dem Theodorito Beyfall gegeben. Allein es findet ſich im Gegentheil, daß nicht nur die Verſammlung zu Epheſo, Cyrilli Briefe und Cenſuren in allen Stücken gebilliget, ſondern auch Cyrillus ſelbſt beſtändig bezeuget, daß er ſeine Schrifften wider Neſtorium in keinem eintzigen Punct geändert. Daraus wir denn ſehen, daß damahls Theodoriti Meinung, welcher die heutigen Griechen zugethan ſind, in der Kirche noch nicht angenommen, wohl aber ſtillſchweigend verworffen worden. (a) Dennoch ſcheinet es, daß viele Griechiſche Lehrer nach der Zeit die Lehre Theodoriti angenommen, wiewohl noch kein neuer Streit deswegen entſtund, biß im ſechſten Jahr-Hundert dieſes Feuer von neuen anglimmete. Denn weil die auf dem dritten und vierdten Concilio zu Toledo verſammleten Lateiniſchen Väter zu dem Symbolo hinzu ſetzeten die Worte, **der von Vater und Sohn ausgehet**, ſo verdroß dieſes die Griechen dermaſſen, daß ſie ſolches als ein gantz unbilliges Unternehmen anſahen, unerachtet man ſchon zuvor auf dem Conſtantinopolitaniſchen und Epheſiniſchen Synodo wider den Ketzer Macedonium die Worte: **der vom Vater ausgehet**, zu eben dieſem Symbolo hinzugefüget hatte. Es war alſo ohne Zweiffel ein bloſſer Neid der Griechen, daß ſie denen Lateinern

II. Theil 2. Cap.

II. Theil 2. Cap.

die Macht nicht geſtatten wolten, etwas zu dieſem Symbolo hinzu zu thun, da es doch damahls die Noth zu erfodern ſchien. (b) Darum wird man auch in den erſten Zeiten, da ſich dieſer Streit erhoben, nicht finden, daß man die Lehre ſelbſt in Zweiffel gezogen, ſondern man eifferte nur über das Unternehmen der Lateiner, in Vermehrung des Symboli, wie ſolches auch noch lange hernach Petrus Antiochenus am meiſten angefochten, und es **unter allen böſen Thaten die allerärgſte** genennet, **welche billig in der Kirche zu verfluchen ſey.** (c) Damit ſie aber Urſach hätten, die Lateiniſche Kirche hierüber deſto hefftiger anzugreiffen, ſo blieben ſie nicht bloß dabey, dieſelbe einer Unbilligkeit, wegen dieſes eigenmächtigen Zuſatzes zu beſchuldigen, ſondern im achten Seculo fiengen ſie an, die Lehre ſelbſt als ketzeriſch auszuruffen und zu behaupten, daß der Heil. Geiſt von dem Vater allein, nicht aber zugleich vom Sohne ausgehe. Die Gelegenheit hierzu war der Streit zwiſchen Photio dem Patriarchen und Nicolao dem Römiſchen Pabſt, welchen wir oben in dem erſten Theil erzehlet haben. Denn weil der Pabſt mit Bannen und Fluchen wider Photium wütete, ſo rächete ſich dieſer damit, daß er den Pabſt und die Lateiniſche Kirche gäntzlich verketzerte. Es waren ſonderlich zehn Puncte, die man wider die Lateiner hervor ſuchte, darunter waren einige falſch, andere aber von keiner Erheblichkeit, als, zum Exempel, daß die Römiſche Kirche des Sonnabends faſtete und ihren Prieſtern die Bärthe abſcheren ließ ꝛc. Die vornehmſten aber waren von der Prieſter-Ehe und vom Ausgehen des Heil. Geiſtes von Vater und Sohn, welche Lehre ſie nunmehro ſehr hefftig angefochten. (d) Ob man nun wohl öffters die Vereinigung ſuchte, ſo blieben doch die Griechen bey ihrer Lehre, und verwarffen die gegenſeitige beſtändig, biß ſie endlich die Lateiniſche Kirche gar darüber verbanneten. Es ſind hievon unzehliche Streit-Schrifften wider die Lateiner zum Vorſchein kommen, doch beſtehet ihr Beweiß meiſtentheils darinnen, 1) daß Joh. XV, 26. von dem Heil. Geiſt ausdrücklich geſagt worden, daß er **von dem Vater ausgehe.** 2) Daß das Conſtantinopolitaniſche und Athanaſianiſche Symbolum, und viele von den Vätern nicht anders davon redeten. Allein gleichwie der Spruch Johannis XV, 26. den Sohn nicht ausſchlieſſet, weil nicht

(E) geſagt

geſagt wird, daß der Heilige Geiſt von dem Vater allein ausgehe, alſo ſind in der Schrifft andere Sprüche, die dieſe Wahrheit beſtetigen. Denn der Heil. Geiſt heiſſet **der Geiſt Chriſti**, Rom. IIX, 9. **Der Geiſt des Sohnes GOttes**, Gal. IV, 6. **Der Geiſt des Mundes Chriſti**, 2. Theſſal. II, 8. Gleichwie er auch ein **Geiſt des Mundes des Vaters iſt**, Pſ. XXXIII, 6. Chriſtus ſagt ſelbſt, Joh. XVI, 14. 15. **Derſelbige wird mich verklähren, denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.** Nun konte er aber von dem Sohn GOttes nichts nehmen, wo er nicht ſein Weſen von ihm hätte. Es heiſt ferner: **Alles was der Vater hat,** (und alſo auch der Heil. Geiſt) **iſt mein, darum hab ich geſagt:** (weil er ſein Weſen von mir hat) **er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.** Ferner ſagt der HErr JEſus, daß er den Heil. Geiſt ſende vom Vater, Joh. XV, 26. und wiewohl die Sendung nicht einerley iſt mit dem weſentlichen Ausgang, ſo gründet ſich doch jene auf dieſen. Denn weil Chriſtus den Heil. Geiſt als gleich-wahren GOtt nicht ſenden kan Befehls-Weiſe, ſintemahl er mit ihm gleiches Weſens und gleicher Herrlichkeit iſt, ſo muß ſolche Sendung aus einem andern Grunde geſchehen, nemlich daher, weil er ſein Weſen zugleich von dem Sohn GOttes hat. Denn gleichwie der Vater den Sohn ſendet, alſo ſendet auch der Sohn mit dem Vater den Heil. Geiſt. Nun gründet ſich die Sendung des Sohnes darauf, daß er ſein Weſen von dem Vater hat, alſo muß ſich auch die Sendung des Heil. Geiſtes, welche vom Vater und Sohn geſchiehet, ſich darauf gründen, daß er ſein Weſen von demſelben hat. (e) Endlich haben wir einen ſchönen Spruch Apoc. XXII, 1. **Und er zeigte mir einen lautern Strohm lebendigen Waſſers, klahr wie ein Cryſtall, der gieng von dem Stuhl GOttes, und des Lammes.** Hier zeiget Johannes ohnſtreitig die Heil. Dreyfaltigkeit. Denn er redet von dem Stuhl der Göttlichen Majeſtät, welche ſonſt **das Licht** genennet wird, **darinnen GOtt wohnet, und zu welchem niemand kommen kan**, 1. Tim. VI, 16. auf demſelben ſitzet der Vater, und das Lamm, das iſt, der Sohn GOttes, welcher menſchliche Natur an

II. Theil 2. Cap.

ſich genommen. Von beyden aber gehet aus der lautere Strohm des lebendigen Waſſers, klar wie ein Cryſtall. Dieſer kan nichts anders ſeyn als der Heil. Geiſt, welcher auch ſonſt in der Heil. Schrifft **der Strohm des lebendigen Waſſers** genennet wird. Joh. VII, 38. 39. Darum was aus dem Stuhl GOttes weſentlich ausgehet, gehet aus dem Weſen der Gottheit, und muß alſo eine Perſon der Gottheit ſeyn. Darum folget auch, daß der Heil. Geiſt von GOtt und dem Lamme, das iſt, von GOtt dem Vater und dem Sohn wahrhafftig ausgehe. (f) Was die Väter und Symbola anbetrifft, welche die Griechen vor ihre Meinung anziehen, ſo wird in keinem derſelben verneinet, daß der Heil. Geiſt vom Sohne ausgehe, ſondern nur bejahet, daß er vom Vater ausgehe, welches wir auch nicht läugnen. Hingegen haben wir ſelbſt im erſten Theil dieſes Capitels unterſchiedliche Zeugniſſe aus denen Vätern angeführet, in welchen unſere Lehre vorgetragen wird. Woraus man ſehen kan, daß ihnen dieſe Wahrheit nicht unbekandt geweſen, ob ſie ſchon dieſelbe nicht allezeit ſo klärlich fürgetragen, als es itzo geſchiehet, da von derſelben in der Kirche geſtritten wird. Dieſes iſt alſo die wahre Beſchaffenheit des beruffenen Streits vom Ausgehen des Heiligen Geiſtes, welchen die Griechen von ſo vielen Seculis her mit der gröſten Hefftigkeit fortgeführet haben. Unerachtet nun ſo wohl viele von denen Lateiniſchen Lehrern, als inſonderheit auch die Würtenbergiſchen Theologen keinen Fleiß geſparet, dieſe ihre Beweißthümer aufzulöſen, ſo hat doch biß jetzo die Griechiſche Kirche nichts davon hören oder annehmen wollen, ſondern bleibet beſtändig bey ihrer Bekäntniß, daß der Heil. Geiſt entweder von dem Vater allein, oder von dem Vater durch den Sohn ausgehe, mit welcher Subtilität ſie ſich aus dieſem Streit gäntzlich loßzuwickeln vermeinen, da es doch in der That auf ſolche Weiſe ein bloſſer Wort-Streit wird. (g) Ja die Wiederſetzlichkeit ihrer Prieſter iſt hierinnen ſo groß, daß der gelehrte Thomas Smith urtheilet, es ſey nicht leicht eine Aenderung zu hoffen, (h) zumahl da ſie nicht wohl leiden können, daß man dieſerwegen ſich ihnen entgegen ſetze, weil ſie alles, was wider ſolche Lehre geſagt wird, vor eine Gotteslaſterung achten. Darum ſchreibt Jeremias, der Patriarch, an die Würtenbergi-

ſchen Theologen: (i) Höret auf, höret um GOttes willen auf, von dieſem Articfel anders zu reden, weil es nur der Wahrheit entgegen iſt; Nehmet doch lieber unſere gottſeelige Meinung an, wie wir euch dieſelbe ausgeleget, und überredet euch endlich einmahl, daß der Heil. Geiſt vom Vater ausgehe. ꝛc. Wir mögen dannenhero wohl ſagen, daß die Griechen dieſe ihre Lehre vor das Hauptſtück und gleichſam die Grundfeſte ihrer Religion halten, daher ſie auch daſſelbe mit weit gröſſerer Spitzfindigkeit verfechten, als ſie ſonſten bey den andern Articfeln zu thun gewohnt ſind. (k) Unterdeſſen thun ihnen diejenigen groſſes Unrecht, welche allerhand Folgen aus dieſer Lehre ziehen, und ſie darüber zu Macedonianern, und ich weiß nicht wozu ſonſt, machen wollen, indem ſie im übrigen in der Lehre vom Heil. Geiſt keinen eintzigen Irrthum hegen, der der Göttlichen Wahrheit von dem Weſen des Heil. Geiſtes nachtheilig ſey. (l)

II. Theil I. Cap.

(a) *Vide* Cyrilli Alex. *anathematiſm. 9. adverſus Neſtor.* Theodoriti *Reprehenſ. anathematiſmor. ſeu capitulor. Cyrilli & conf.* D. Dannhaueri *ſtilum vindicem p. 11.* Leo Allat. *L. 2. de perpet. conſ. cap. 2. p. 487. & ejusdem Vindicias Synodi Epheſinæ & S. Cyrilli. Rom. 1661. 8.* (b) *Latius originem hujus controverſiæ exſequuntur* Spanhem. *Introd. Hiſt. eccl. Tom. II. ſec. 7. cap. 9. & in Elencho controv. p. 460.* Gundling. *in not. ad* Euſtrat. *Johannid. p. 54. ſeqq.* Hoornbeek. *in ſumma Controv. p. 891. ſeq.* Calvœr. *in Fiſſura Sion. p. 997.* Thom. Smith. *de ſtatu hod. eccl. Gr. p. 163.* (c) Petr. Antioch. *Epiſt. ad Michaelem Cerular. apud* Baron. *ad ann. 1054.* (d) *vide* Nicol. I. PP. *Epiſt. ad Hincmar. Rhemenſ. Epiſc. ap.* Baron. *ad ann. 568.* (e) *Conf.* Dorſch. *Theol. Zachar. part. 2. Diſp. 5. p. 214. 215.* (f) Id. *loc. c. p. 222. ſeq.* (g) *Vide* Leontii Monachi *diſſert. quid de proceſſ. Sp. S. Græci ſentiant? quam ex MSC.* Demetrii *Lariſſæ Metropolitæ edidit* Chriſtoph. Pelargus *Diſp. Theol. Dec. 1. n. 9.* Gennad. *Confeſſion. art. 4.* Metroph. Critop. *cap. 1. p. 12.* Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qv. 71. p. 119. Acta Wurtenb. p. 57. 20. ſeqq. 349. ſeqq. & quod mireris etiam* Cyrill. Lucar. *in Conf. fid. Chriſt. cap. 1. p. 2.* (h) Thom. Smith. *de ſtatu eccl. Græc. hod. p. 163.* (i) *Acta Wurtenb. p. 223.* (k) Ricaut von der Griechiſchen Kirchen gegenwärtigen Zuſtand *cap. 20. p. 78.* (l) *vid.* Thom. Smith. *l. c. p. 167. ſeqq.*

II. Theil
2. Cap.

§. 13

Ob ſie Chriſto nur einen Willen beylegen.

Von denen Naturen des HErrn Chriſti lehret die Griechiſche Kirche einhellig, daß er wahrer GOtt und wahrer Menſch in einer Perſon ſey, wie bereits oben erinnert worden. Zwar wird ihnen dieſes von einigen fürgeworffen, daß ſie entweder mit Neſtorio aus der Perſon Chriſti zwo unterſchiedene Perſonen machen, oder mit Eutyches glauben, der HErr Chriſtus habe einigerley Eigenſchafften und einen Willen. Allein es muß dieſes nur von denen Neſtorianern und Jacobiten, zweyen Secten der Orientaliſchen Chriſten, verſtanden werden, welche ſich in Aſſyrien, Babylon, Perſien, Tartarey und in andern Morgenländiſchen Provintzien aufhalten. (a) Denn von denen eigentlichen Griechen kan man dieſes ohne offenbahre Verleumdung nicht ſagen. Dieſe bekennen wider den Neſtorium, daß der HErr Chriſtus nach ſeiner Menſchwerdung alsbald ein vollkommener Menſch mit allen Gliedern und einer vernünfftigen Seele; aber auch wahrer GOtt, und alſo in einer Perſon GOtt und Menſch geweſen ſey. (b) Sie behalten auch dieſe Wahrheit, **daß gleichwie der Heyland zwo Naturen habe, alſo habe er auch zwene Willen und Operationes, doch ſey der Wille der Menſchheit allezeit unter dem Göttlichen Willen, gleichwie geſchrieben ſtehet: Nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe.** (c) Und dannenhero müſſen wir die Secten der Griechiſchen Kirche, von welchen in dem erſten Theil ſchon gnugſame Erinnerung geſchehen, nicht mit denen Griechen ſelbſt verwechſeln: Weil obgedachte Irrthümer zwar von denen Neſtorianern und Jacobiten, keinesweges aber von der eigentlichen Griechiſchen Kirche angenommen worden, wiewohl auch von jenen kluge Scribenten anmercken, daß ſie die Sache nicht verſtünden, und mit dem Munde zwar dem Neſtorio und Eutyches, mit dem Hertzen aber der Wahrheit anhiengen. (d)

(a) *Vid.* Spanhem. *elench. controv. p. 465. ſqq.* (b) Damaſcen. *lib. 3. cap. 1.* Confeſſ. eccl. Græc. Orthod. *1. qu. 38. p. 76.* Metrophan. Critop. *cap. 3. p. 55.* (c) Metroph. *l. c. p. 56.* Confeſſ. eccl. Græc. Orthod. *1. qu. 38. p. 75. 76.* (d) Spanhem. *Elench. Controv. p. 421. ſq. 466. ſq.*

§. 14.

§. 14.

II. Theil 2. Cap.

Bethen GOtt nicht allein an. Urſprung des Heiligen-Dienſtes unter ihnen.

Dieſes aber können wir leider von ihnen nicht in Abrede ſeyn und lieget am hellen Tage, daß ſie von der einfältigen Erklährung des erſten Gebothes in vielen Stücken abgegangen, und nicht mehr den Dreyeinigen GOtt allein, ſondern auch neben demſelben die Mutter GOttes, die Engel, die Heiligen und endlich die Bilder und Creutze anbethen und verehren. Es iſt dieſer Irrthum bey ihnen deſto tieffer eingewurtzelt, ie älter er iſt. Dahero die Griechen ſich nicht ſcheuen, denſelben vor eine Lehre, die ſie von den Apoſteln ſelbſt empfangen hätten, auszuruffen. (a) Wir haben aber bereits oben angemercket, daß dieſe abgöttiſche Anbethung der Heiligen erſt im vierdten Seculo durch die eingeführten Lobreden derſelben ihren Anfang genommen, und anfangs nicht bey der gantzen Kirche einen allgemeinen Beyfall gefunden habe. Im fünfften Seculo lebete Petrus Gnapheus, Biſchoff zu Antiochia, welcher ſich am erſten einer bißhero gantz unerhörten That unterſtund, und die Anruffung der Mutter GOttes in die öffentlichen Kirchen-Gebethe einrückete. (b) Und obgleich dieſer ſchädliche Mann um anderer gräulichen Lehren willen auf dem fünfften Synodo öffentlich verflucht wurde, ſo hatte doch dieſes ſein Beginnen ſolchen Beyfall erhalten, daß es nunmehro in der Griechiſchen Kirche immer gebräuchlicher wurde, *die Heiligen* anzuruffen. Zu eben der Zeit leſen wir von dem Käyſer Theodoſio, (c) daß er ſich vor dem Leichnam Chryſoſtomi gebücket, und dabey vor ſeine Eltern um Vergebung der Sünden gebethen. Es finden ſich auch gleich darauf ſchon ſolche Formuln in den Römiſchen Rechten, wie auch beym Evagrio Damaſceno und andern ſolchen Scribenten: Welches deſtoweniger zu verwundern, weil man das arme Volck mit allerhand lügenhafften Erzehlungen von den Wunderwercken, die die Heiligen ſolten verrichtet haben, hinter das Licht führete. Dahero man ſchon im achten Seculo nicht mehr leiden kunte, daß einige Zeugen der Wahrheit ſich dieſem abergläubiſchen Weſen entgegen ſetzeten, ſondern dieſelbe aufs euſerſte mit Bann und Schwerdt verfolgete, biß endlich die Anbethung der Heiligen auf dem andern Nicäniſchen Concilio feſte geſetzet wurde. (d)

(a) vid.

II. Theil 2. Cap.

(a) vid. Damaſc. *lib. 4. de orthod. Fid. cap. 16.* Metroph. Critop. *p. 129.* (b) Nicephor. Calliſt. *libro. 15. H. E. cap. 28.* Theodor. *Collectan. lib. 2.* Methodius *quidem Patriarcha in Chron. MSC. a* Suicero *Theſaur. eccl. Tom. II. p. 309. alleg. refert*, preces, in quibus Mariæ Deiparæ mentio fit, primum excogitatas eſſe a Martyrio Epiſcopo Antiocheno, *qui tempore Leonis minoris aut Zenonis Impp. vixit. Sed hic forte renovavit inſtitutum Petri Gnaphei, quod aliquantulum in deſuetudinem venerat.* (c) Theodorit. *lib. 5. H. E. cap. 36.* Niceph. *lib. 14. cap. 43.* (d) *vide* Joh. Dall. *de cultus relig. objecto.* Spanhem. *hiſt. Imag.* Chemnit. *Exam. Concil. Trid. p. 639. ſq.*

§. 15.

Ihre Lehre von Anruffung der Heiligen.

Von der Zeit an iſt dieſer Irrthum in der Griechiſchen Kirche als eine ſonderbahre Apoſtoliſche Tradition heilig beybehalten worden, doch alſo, daß in vielen Stücken einiger Unterſcheid zwiſchen den eigentlichen Griechen und denen Papiſten zu vermercken iſt. Denn erſtlich machen ſie einen Unterſcheid unter λατρείαν und δουλείαν, das ſoll ſo viel heiſſen, als zwiſchen der **Göttlichen Ehre** und **derjenigen Verehrung, die ſie den Heiligen erweiſen,** wiewohl ein Gelehrter anmercket, daß ſie dieſen Unterſcheid von denen Papiſten gelernet; (a) und über dem ruffen ſie ſie nicht um ihre Hülffe an, wie die Päbſtler thun, geſtehen auch, daß ſie keine Hülffe von ihnen zu gewarten hätten, ja die Klügſten unter ihnen halten ſie nicht einmahl vor Mittler zwiſchen GOtt und ihnen, weil nur ein Mittler iſt zwiſchen GOtt und Menſchen, nehmlich der Menſch Chriſtus JEſus, ſondern ſie achten ſie blos vor ihre Fürbitter, die bey dem himmliſchen Vater vor ſie als ihre auf der Welt hinterlaſſene Glaubens-Brüder um Hülffe ſchreyen. (b) Uber dem wollen ſie auch nichts wiſſen von demjenigen groſſen Verdienſt der Heiligen, durch welches ſie bey GOtt denen, die ſie anruffen, Hülffe erwerben könten, ſondern ſtraffen ausdrücklich die Papiſten, welche vorgeben, daß die Heiligen bey GOtt ein groſſes und überflüßiges Recht hätten, durch welches ſie vielen Sündern helffen könten, und ärgern ſich daran, daß der Pabſt mit dieſem vermeinten überflüßigen Verdienſt der Heiligen Wucher treibe, welchen gottloſen Handel ſie **eine Schande der Kirchen, einen unzuläßigen Geld-Wucher, einen Kirchen-Raub und öffentlichen Betrug nennen.** (c)

Dieſes

Dieſes deſto deutlicher vorzuſtellen, und den Unterſcheid zwiſchen Chriſti und der Heiligen Fürbitte deſto beſſer zu zeigen, haben ſie gewiſſe Formuln erſonnen, welche ſie in dem Himmel gebräuchlich zu ſeyn vorgeben. Zum Exempel, ſagen ſie, wenn der HErr Chriſtus vor ſeine Gläubigen bethet, ſo berufft er ſich auf ſein eigen vollkommenes Verdienſt und ſpricht: Vater, ich will daß die, ſo wahrhafftig an mich glauben und gäntzlich auf mich vertrauen, durch mein Blut ſeelig werden mögen. Darauf antworte der Vater: Weil du mein lieber Sohn dieſes wilt, ſo will ich es auch. Denn mein Wille iſt von dem deinen nicht unterſchieden, ſondern wir haben einen und in allen gleichſinnigen Willen. Wenn aber die Heiligen vor die Menſchen bitten, ſo reden ſie alſo: Erhabener und Allmächtiger GOtt, wir flehen deine groſſe Majeſtät demüthig und fußfällig an, daß du nicht zwar um unſer guten Wercke oder unſers groſſen Verdienſtes willen, (denn was haben ſie vor Recht an dich?) ſondern um des vollkommenen Verdienſtes deines eingebohrnen Sohnes unſers HErrn JEſu Chriſti und allgemeinen Heylandes willen, an unſere arme Brüder auf Erden gedencken wolleſt. Reiſſe ſie heraus aus allem Jammer, der ſie drücket, und würdige ſie derjenigen groſſen Gnade und Herrlichkeit, der du uns gewürdiget haſt, durch deinen eingebohrnen Sohn, in Krafft des Heil. Geiſtes. Darauf antworte GOtt der Vater: Um des vollkommenen Verdienſtes meines Sohnes willen gedencke ich und will allezeit gedencken eurer armen Brüder auf Erden, welche einerley allertheureſten Glauben mit euch empfangen haben. Und weil ich an eurer Huld und Liebe, die ihr gegen eure Brüder auf Erden annoch beſtändig heget, Wohlgefallen habe, ſo will ich euch dieſelbe belohnen in dem Reich meines Sohnes, und ſo wohl euch als euren Brüdern, vor die ihr flehet, die vollkommene Verheiſſung ſchencken, die ich meinen Auserwehlten verſprochen habe. (d) Hieraus ſiehet jederman, daß diejenigen Griechen, die noch nicht Latiniſiret ſind, viel geſundere Gedan-

II. Theil 2. Cap.

cken von Anruffung der Heiligen hegen, als die Päbſtler, und dieſe viel weiter von der erſten Lauterkeit verfallen, als jene, obgleich auch die Griechen ſchon tieff genug in dieſer Abgötterey ſtecken, wie wir bald hören werden.

(a) Ricaut. *cap. 18. p. 70.* (b) *Ita* Metrophan. Critop. *cap. 17. p. 132.* & confeſſ. Gr. Orthod. *3. qu. 51. p. 317. ſequ.* Jeremias *tamen Patriarcha diſerte Sanctos vocat* μεσίτας *Act. Wurtenb. p. 128. p. 369.* (c) *vide* Metroph. Critopul. *cap. 17. p. 137. ſequ.* (d) Idem *l. c. p. 133. Acta Wurtenb. p. 127. ſqq.*

§. 16.

Ihre ſchlecht gegründeten Beweißthümer.

Allein unerachtet ſie von dieſem Päbſtlichen Sauerteig nach Vermögen ſich reinigen, ſo bleibet doch bey ihnen dieſer falſche Grund feſt geſtellet, daß die Heiligen im Himmel, aus Offenbahrung des Heil. Geiſtes das Anliegen der Menſchen wüſten, und dannenhero das Gebeth derſelben erhören, und für GOtt bringen könten, welches zu erweiſen ſie alle erſinnliche Mühe anwenden, ob wohl ihre Beweißthümer ſo ſchlecht verwahret ſind, daß man ihr Elend und Unwiſſenheit daraus genungſam erkennen kan. Weil ſie ihre meiſten Gründe aus Damasceno hernehmen, ſo wird es nicht vergeblich ſeyn, wenn wir zuerſt dasjenige betrachten, was dieſer Mann zu Beſtätigung ſolcher falſchen Lehre vorbringt. (a) Seine Meinung gehet kürtzlich dahin, man ſolle die Heiligen ehren, als Helffer des menſchlichen Geſchlechts, welche bey GOtt für uns bitten, man ſolle in ihrem Nahmen dem groſſen GOtt Tempel bauen, ihnen zu Ehren Lieder und Lobgeſänge ſingen, Bilder aufrichten, und ſich ſelbſt als lebendige Bilder und Gemählde derſelben darſtellen. Höret aber, womit er dieſes beweiſet. Erſtlich ſpricht er, die Heiligen ſind **Kinder** und **Erben GOttes**, Joh. I, 15. **Freunde GOttes**, Joh. XV, 14, 15. GOtt ſelbſt nennet ſie **Götter**. Exod. IV, 16. Wie ſolten wir nun nicht die Kinder, Freunde und Erben GOttes ehren, zumahl da wir dadurch, wenn wir ſeine Kinder ehren, unſere Ehrerbietigkeit gegen GOtt ſelbſt bezeugen? Allein es folget hieraus keinesweges, daß man ihnen ſolche Ehre zu erweiſen ſchuldig ſey: Denn alles dieſes ſind die Gläubigen annoch in ihrem Leben. Schon bey ihren Lebens-Zeiten haben ſie die Macht empfangen GOttes Kin-

der zu heiſſen; Schon bey ihren Lebens-Zeiten ſind ſie Erben Chriſti, II. Theil
Freunde Gottes, und theilhafftig der Göttlichen Natur: Wer wolte aber 2. Cap.
ſo unbeſonnen seyn, und ſie um ſolcher Urſache willen ſchon bey ihrem Leben anbethen? Ferner ſpricht er, die Heiligen ſind **Tempel** und **Wohnungen GOttes**, 1. Cor. III, 6. 2. Cor. VI, 16. und **ihre Seelen ſind in GOttes Hand**, Sap. III, 2. Wie ſolten wir nun dieſe lebendige Tempel GOttes nicht verehren? Iſt abermahl ſehr übel geſchloſſen. Denn die Gläubigen ſind ſchon im Leben Tempel GOttes, ſoll man ſie aber im Leben alſo verehren? Endlich führet er an die Wunder, die GOtt durch ihre Reliquien gethan hat; Weil aber hievon inſonderheit wird zu handeln ſeyn, ſo wollen wir ſeine Gründe biß dahin verſparen. Dieſes ſind nun die Beweißthümer dieſes vornehmen Lehrers. Wir wollen auch hören, was die heutigen Griechen vorbringen. Erſt beruffen ſie ſich auf die Worte Pauli: **Ich begehre aufgelöſet, und bey Chriſto zu ſeyn**, Phil. II, 23. Woraus ſie ſchlieſſen, daß die Heiligen in jenem Leben einige Wiſſenſchafft von den Menſchen haben müſten, wie aber dieſes folge, kan ich noch zur Zeit nicht abſehen. Denn was GOtt bereitet hat, denen, die ihn lieben, iſt von ſo überſchwenglichem Werth, daß ein gläubiges Kind GOttes wohl Urſach hat, ſich bey Chriſto zu wünſchen, wenn ſie auch ſchon von der Noth ihrer Brüder auf Erden keine Wiſſenſchafft haben. Hiernechſt bringen ſie die Exempel auf die Bahn, da denen Heiligen, als ſie noch auf Erden gelebet, auch in Abweſenheit unterſchiedenes von GOtt offenbahret worden, zum Exempel, die That des Gehaſi dem Eliſä, 2. Reg. V, 26. dem Paulo das Verlangen der Macedonier, Act. XVI, 8. vielmehr ſagen ſie, wird GOtt denen Heiligen im Himmel die Noth ihrer Brüder auf Erden offenbahren. Dieſes iſt aber eine bloſſe Muthmaſſung ohne Grund. Denen Gläubigen offenbahrte GOtt in dieſem Leben mancherley, aber außerordentlich, auch nicht alles. Eliſa wuſte zwar, daß Gehaſi Geſchencke genommen, hingegen wuſte er nicht, daß der Sohn ſeiner Wirthin geſtorben, 2. Reg. IV, 27. Paulo wurde zwar offenbahret das Verlangen derer in Macedonia, hingegen wuſte er nicht, was ihm zu Jeruſalem begegnen würde, Act. XX, 22. Wo es nun

II. Theil 2. Cap. mit denen Heiligen im Himmel gleiche Bewandtniß hat, ſo ſind ſie nicht anzubethen, denn wir wiſſen nicht gewiß, ob ſie unſer Gebeth hören oder nicht. Hören ſie es aber, und GOtt offenbahret ihnen alle unſer Anliegen, ſo hat es nicht die Bewandtniß mit ihnen, als mit den Heiligen allhier auf Erden, und folglich ſind dieſe Sprüche umſonſt angeführet, hingegen wiſſen wir aufs allergewiſſeſte, daß GOtt allein der Hertzenkündiger ſey, 1. Reg. IIX, 39. Jerem. XVII, 9. 10. Wir wiſſen, daß die Heiligen weder allgegenwärtig, noch allwiſſend ſeyn, und darum können wir uns auch ihrer Erhörung nicht verſichern, 2. Reg. XXII, 20. Eſ. LXIII, 16. Will man aber ſagen, GOtt offenbahre ihnen unſre Noth, ſo würde GOtt der Mittler zwiſchen uns und den Heiligen: Wie können wir ſie denn für die Mittler zwiſchen GOtt und uns halten? Ferner führen ſie die Schrifft-Stellen an, darinnen von dem Nutzen gehandelt wird, welchen die Fürbitte der Frommen hat, als Job. XLII, 8. Rom. XV, 30. 2. Cor. I, 10. Philipp. I, 4. Act. XII, 5. daraus machen ſie den Schluß, daß auch der Heiligen Vorbitte Nutzen ſchaffen könne. Es iſt ja aber allhier nicht die Frage, ob die Fürbitte der Heiligen in dieſem Leben nützlich ſey? ſondern ob man ſie nach ihrem Tode um ihre Fürbitte anruffen ſolle? Endlich gründen ſie ſich auf die Offenbahrung Johannis, darinnen ausdrücklich geſaget wird, daß der Heiligen Seelen um Rache über die Verfolger der Kirche ſchrien, Apoc. VI, 9. XI, 16. 18. Aber ob hieraus folge, daß man ſie anruffen müſſe, oder daß ſie unſer Gebeth erhören können, laß ich einem ieden Vernünfftigen ermeſſen. Denn daß die Seelen der Gerechten für GOtt ſtehen, und denſelben überhaupt um die Wohlfarth dieſer ſtreitenden Kirche anruffen, daran zweiffelt niemand. Sie thun es aber vor ſich ſelbſt, und folget nicht, daß ſie eines ieden Anliegen inſonderheit wiſſen, oder deſſen Gebeth hören, und für GOtt bringen ſolten. (b) Und auf dieſe wanckende Gründe bauen ſie, ihrem Bedüncken nach, ſo feſte, daß ſie ungeſcheuet ſchreiben, **durch die Anruffung der Heiligen werden die Teuffel vertrieben, die Kranckheiten geheilet, die Verſuchungen gehoben, und alle gute Gaben, von welchen die Heil. Schrifft redet, kommen von oben, vermittelſt der guten Engel, welche geſendet würden, ſo bald man ſie anruffe.** (c)

(a) Da-

(a) Damaſcen. *lib. 4. de Orthod. fid. cap. 16.* (b) Metroph. Critop. *cap. 17. p. 130. ſqq. conf. Confeſſ. Orthod. 3. qu. 52. p 317. ſqq.* Acta Wurtenb *p. 127. ſq. 243. ſq.* Ricaut. *cap. 18. p. 70.* (c) Acta Wurtenb. *p. 243. & p. 369.*

II. Theil 2. Cap.

§. 17.

Verehrung der Mutter GOttes.

Den erſten Platz unter den Heiligen geben ſie der GOttes-Gebährerin Mariä, welcher ſie ſo groſſe Ehre anthun, daß ſie nicht Worte genug zu finden wiſſen, derſelben Hoheit in ihren Gebethern zu erheben. Zwar die Vernünfftigſten lehren von ihr, daß ſie alle andere Heiligen an Würde übertreffe, auch vor allen andern eine ſonderbahre Freyheit habe ihren Sohn anzureden, und daß ſie dannenhero auch am erſten anzuruffen und zu verehren ſey. Jedoch ſetzen ſie hinzu, daß man ſie weiter nicht anruffen dürffe, als daß ſie bey GOtt und ihrem Sohn vor uns ſeuffzen möchte. Ja ſie geſtehen ausdrücklich, daß ſie wie alle andere Menſchen, in Sünden empfangen und gebohren ſey, welches ſie nicht nur ſelbſt bekenne, da ſie in ihrem Lob-Geſange GOtt ihren Heyland nennet, ſondern auch aus den Worten des Engels deutlich erhelle, wenn derſelbe ſaget: Der Heil. Geiſt wird über dich kommen, und die Krafft des Höchſten wird dich überſchatten, welches ja bloß deswegen geſchehen wäre, damit ſie zu einer heiligen Wohnung des Sohnes GOttes gereiniget würde, daraus denn folge, daß ſie einer ſolchen Reinigung benöthiget geweſen, und alſo eben ſo wohl als andere Menſchen in Sünden empfangen und gebohren worden. Nichts deſto weniger glauben ſie von derſelben, daß ſie in Anſehen ihrer hohen Würde, zu welcher ſie von GOtt auserſehen worden, eine gantz außerordentliche Gabe nicht zu ſündigen empfangen habe, und Krafft derſelben von allen würcklichen Sünden frey geweſen ſey. Daher ſie billig vor allen andern Heiligen als eine Mittlerin bey ihrem Sohn müſſe angeruffen werden. (a) So, ſag ich, lehren diejenigen, die noch vor andern einen Abſcheu vor der Päbſtlichen Abgötterey bezeugen, andere aber erheben ſie über die Cherubim und Seraphim, und geben vor, daß ſie zur Rechten ihres Sohnes ſitze in aller Ehre und

II. Theil 2. Cap.

Herrlichkeit. (b) Wenn wir auch ihre Gebeth-Bücher und horologia ſelbſt anſehen, ſo finden wir, daß ſie nicht nur ihren gröſten Gottes-dienſt in Anruffung der Mariä ſetzen, ſondern auch derſelben ein würckliches Vermögen denen Betrübten zu helffen beylegen. Darum bethen ſie nicht nur das ſo genandte Ave Maria, (c) als ein von GOtt und der Kirche vorgeſchriebenes nothwendiges Gebeth, ſondern bey der letzten Oehlung ſchreyen ſie ausdrücklich zu derſelben: **Zu wem ſoll ich ruffen? wer wird meinen Schmertz und Hertzens-Seufftzer erhören? ohne du allein, du unverſehrte Jungfrau, du Zuverſicht aller Chriſten und Sünder.** (d) Item: **Ich ruffe dich an, du reineſter Pallaſt des groſſen Königs, du Lob-würdige Jungfrau, reinige meine unreine Seele von allen Sünden, und mache ſie zu einer angenehmen Wohnung der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, auf daß ich, dein unnützer Knecht, durch dich errettet werden, und deine Macht und unendliche Leutſeligkeit preiſen möge.** (e) Daher iſt es nichts neues, wenn die Griechen von einer gefährlichen Kranckheit geneſen, daß ſie dieſe Göttliche Gnade der Jungfrau Mariä zuſchreiben. (f) Ferner halten ſie derſelben zu Ehren eine vierzehen-tägige Faſten. (g) Ja bey ihrer Meſſe pflegen ſie ein Stücklein des geſegneten Brodtes, ſo ſie *παναγίαν*, das Heilige nennen, der Heil. Mariä aufzuopffern, welches ſie erheben, beehren, beräuchern, und nebſt dem in ihrem Nahmen geſegneten Kelch austheilen. (h) Ich übergehe endlich, was die Ruſſen, als Glieder der Griechiſchen Kirche, von der Heil. Maria vorgeben ſollen, nemlich **daß durch dieſelbe wir mit GOtt verſöhnet, und die Feindſchafft Adams aufgehoben worden,** ingleichen, **daß ſie die Mittlerin des menſchlichen Heils ſey, durch welche GOtt mit uns verſöhnet worden ꝛc.** (i) Denn ich nicht glauben kan, daß dieſes die allgemeine Meinung der Griechiſchen Kirche ſey, indem die meiſten geſunderen Griechen dieſes nicht an ſich kommen laſſen.

(a) Metrophan. Critop. *cap. 17. p. 135. ſqq.* (b) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 42. p. 81.* Goar. *Euchol. paſſim.* (c) *vide* Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 40. ſq. p. 78. ſq.* (d) Goar. *Euchol. p. 410. 415.*

415. 442. 738. 767. D. Vejel. *Exercit. Theol. de Eccleſ. Græcan. hod. p. 43. 44.* Chytr. *Orat. p. 15.* Gundling. *in not. ad Euſtrat.* Johannid. Zialowski. *Delin. Eccl. Gr. p. 34.* Fehlav. *not. ad* Chriſtoph. Angeli *Enchirid. p. 128. ſequ.* (e) Goar. *in Euchol. p. 413.* (f) Cruſ. *Turco-Gr. lib. 3. p. 259.* (g) Chriſt. Angel. *Enchirid. cap. 7.* (h) Jac. Goar. *Euchol. p. 119. 865.* Fehlav. *l. 2.* (i) *vid. ipſe Magnus Dux Moſcov. apud* Laſizium *p. 42. 130.* II. Theil 2. Cap.

§. 18.

Eben ſolche Gedancken hegen ſie auch von denen Engeln, welche ſie nebſt der Mutter GOttes mit der gröſten Ehrerbietung anbethen. Sie theilen dieſelbe nach des vermeinten Dionyſii Areopagitæ Meinung (a) in drey Ordnungen, deren iede 3. Chöre in ſich begreiffet. Zu der erſten zehlen ſie die **Thronen, Cherubim** und **Seraphim**, zu der andern die **Obrigkeiten, Herrſchafften** und **Kräffte**, zu der dritten die **Engel, Ertz-Engel** und **Fürſtenthümer**. Von allen gläuben ſie, daß ſie als heilige und zu unſerm Schutz beſtellete dienſtbare Geiſter in allem Gebeth anzuruffen ſeyn, damit ſie uns GOtt verſöhnen mögen. Vornemlich aber gebühret dieſe Ehre, ihrem Vorgeben nach, eines ieden Schutz-Engel, welchem GOtt die Aufſicht über ihn anvertrauet. (b) **Der Engel,**

(a) Dionyſ. Areop. *hierarch. cæleſt. cap. 6. 7.* (b) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 20. p. 45.* Jac. Goar. *not. ad Euchol. p. 145.*

§. 19.

Wir müſſen auch etwas von denen Bildern gedencken, vor deren Verehrung ſie mit aller Macht zu ſtreiten pflegen. Derſelbe Aberglaube brach aus in dem achten Seculo. Denn ob man gleich vorher die Bilder in der Kirche als gute Denckmahle geiſtreicher Hiſtorien aufzuſtellen pflegte, ſo erwieß man doch denſelben keine gröſſere Ehre, als welche man vielleicht denen Bildniſſen groſſer Herren anthun möchte, nemlich, daß man an ihnen keinen Muthwillen ausübete, und ſie mit Ehrerbietigkeit anſchauete. Pabſt Conſtantinus aber nahm zu dieſen Zeiten Gelegenheit, den Morgenländiſchen Käyſer Philippicum, welcher einige Bilder von denen Conciliis aus dem Creutz-Gange der Kirche hinwegnehmen laſſen, in den Bann zu thun, und dieſen unbeſonnenen Befehl auszuſchreiben, daß man ins künfftige denen Bildern der Heiligen **Urſprung des Bilder-Dienſtes unter ihnen,**

ohne

II. Theil 2. Cap.

ohne Weigerung eine religieuſe Ehre erweiſen ſolte. (a) Dieſes wiederrechtliche Beginnen kunte frommen Hertzen nicht anders als ärgerlich vorkommen, und die meiſten in der Griechiſchen Kirche erkannten wohl, daß dieſe Abgötterey mit gutem Gewiſſen nicht könte eingeführet werden. Weil man auch augenſcheinlich ſahe daß nicht nur das gemeine Volck ohnedem die Bilder mehr als GOtt ſelbſt ehrete, und über dieſen kindiſchen Weſen den wahren innerlichen Gottesdienſt, welcher im Geiſt und Wahrheit verrichtet wird, gäntzlich hindan ſetzete, ſondern auch die Saracenen ſich an ſolcher Abgötterey der Chriſten gewaltig ärgerten, und dieſelbe darum aufs ärgſte verfolgeten, ſo nahm ſich endlich Anno 726. Käyſer Leo III. der unterdrückten Wahrheit an, und berufte einen Synodum, auf welchem die Anbethung der Bilder verbothen wurde, und die Verordnung ergieng, daß man die Bilder in den Kirchen an die allerhöchſten Oerter aufhengen möchte, damit das Volck von dem abgöttiſchen Bilder-Dienſt zurück gehalten würde. Dieſes gab Gelegenheit zu neuer Unruhe. Der Pabſt Gregorius nahm dieſes übel, verdammte, ſeiner eingebildeten Gewalt nach, dieſen gemachten Synodal-Schluß, und das Volck wurde dadurch aufgebracht, einen grauſamen Aufruhr wider den Käyſer anzufangen. Dieſer aber, weil er ſahe, daß übel ärger wurde, gab Anno 730. den Befehl, daß alle Bilder aus den Kirchen hinweg genommen, zerbrochen und verbrannt würden. Der Pabſt grieff hierüber auch nach ſeinen gewöhnlichen Waffen, verbannete den Käyſer in einem Synodo, erklährete ihn vor unfähig zum Käyſerthum, und hetzete den Fränckiſchen Fürſten, Carolum Martellum auf, die Execution zu übernehmen. (b) Hierüber ſturben zwar Anno 741. Käyſer Leo, Pabſt Gregorius III. und Carolus Martellus, es folgete aber dem erſten in eben dieſem Jahr Käyſer Conſtantinus, der von neuen einen Synodum berieff, auf welchem der Patriarche zu Conſtantinopel, Germanus, Georgius Cyprius, Damaſcenus, und alle übrige Bilder-Patronen verbannet wurden. Auch bezeugte dieſer Käyſer einen groſſen Haß gegen die Münche, welche dieſe Bilder-Abgötterey am meiſten verfochten, und das Volck zum Aufruhr unaufhörlich aufwiegelten. Und dieſes iſt ohne Zweiffel die Urſache, warum dieſer Käyſer als ein **Dreck-Käyſer**, ein **Hexen-Meiſter, Teuffels-**

Die-

Diener, Läſterer, ruchloſer Ketzer, ja als der andere Herodes, Nero, und Diocletianus in den damahligen Geſchicht-Büchern ausgeſchrieen wird. Leo IV. Käyſers Conſtantini Sohn, trat zwar in die Fußſtapffen ſeines Vaters, und ſetzete ſich dem Bilder-Dienſt in Griechen-Land mit aller Macht entgegen, die Päbſte aber, die damahls tyranniſirten, lieſſen es an ihrem Orte am Bann und andern ſolchen geiſtlichen Donner-Schlägen nicht ermangeln, ſondern nahmen dem guten Käyſer den gröſten Theil ihrer Italiäniſchen Güter hinweg, wozu ſich denn die Fränckiſchen Könige, aus unerſättlicher Begierde nach Land und Leuten, gerne brauchen lieſſen, unerachtet ſie eben ſo ſehr wider den Bilder-Dienſt ſtritten als jene. Endlich, als Anno 780. der Käyſer dieſe Zeitlichkeit geſegnete, und einen unmündigen Sohn Conſtantinum VII. hinterließ, führete inzwiſchen deſſen treuloſe Gemahlin, Irene, die Regierung, welche, weil ſie nach ihrer Heydniſchen Erziehung dem Bilder-Dienſt und den Feinden des Käyſerthums gantz ergeben war, leicht Mittel fand, dieſen Aberglauben durch ihre Macht zu befeſtigen. Zu dem Ende wurde anfangs Taraſius, ein ungelehrter Läye und abergläubiſcher Bilder-Patron, zum Patriarchen gemacht, hierauf wurde Anno 787. ein Synodus von lauter ſolchen Leuten nach Nicæa ausgeſchrieben, und darinnen beſchloſſen, daß man ins künfftige die Bilder grüſſen, küſſen, anbethen, ihnen räuchern, Wachs-Kertzen anſtecken und alle Ehre erweiſen ſolte. Und hiermit war alſo dieſer Abgötterey Thür und Thor eröffnet, und ob gleich der Käyſer Conſtantinus VII. nachdem er zu ſeinen Jahren kam, dieſen gottloſen Schluß mißbilligte, ſo war ihm doch ſeine gewiſſenloſe Mutter zu mächtig, welche lieber dieſem ihrem Sohne die Augen ausſtechen, und durch mörderiſche Fauſt das Leben nehmen ließ, als daß ſie den einmahl eingeführten Bilder-Dienſt hätte zernichtet ſehen ſollen. Dergleichen Wiederſetzlichkeit funden auch, die nachfolgenden Käyſer, Leo Armenius, Michaël Balbus, Theophilus und ſeine Söhne, wenn ſie dieſem Unweſen mit aller Macht ſteuren wolten: weil doch bey denen einmahl mit Aberglauben bezauberten Gemüthern nichts verfangen wolte. (c)

II. Theil 2. Cap.

(a) Anaſtaſ. *Vita Conſtantini PP.* (b) Paul. Diac. *Hiſt. Miſcell. lib. 20. cap. 13. ſequ.* Cedren. *p. 172.* (c) *Vid.* Spanhem. *Introd. in H. E. ſec. 8. p. 267. ſqq.* & Ejusdem *Hiſt. Imag.*

II. Theil
2. Cap.

§. 20.

Ihre Lehre vom Bilder-Dienſt.

Nach dieſen betrübten Zeiten iſt ſolcher abergläubiſche Bilder-Dienſt immer tieffer in der Griechiſchen Kirche eingewurtzelt, und mit vielen unreinen Zuſatz vermehret worden. Dahero auch noch heut zu Tage die Griechen, und andere Morgenländiſche Chriſten, die nicht vor dieſer Zeit von der Gemeinſchafft dieſer Kirche abgetreten, denſelben zu groſſem Aergerniß derer unter ihnen wohnenden Feinde Chriſti mit aller Macht verfechten. Damit wir aber ihre eigentliche Meinung von dieſer Sache, wie weit ſie von den Papiſten unterſchieden, deſto beſſer begreiffen mögen, ſo beſtehet dieſelbe in nachfolgenden Sätzen. Sie lehren erſtlich, daß der Bilder-Dienſt entweder von GOtt in der Heiligen Schrifft ſelbſt befohlen, oder doch zum wenigſten durch eine unfehlbare Tradition eingeführet ſey. Jenes zu beweiſen, beruffen ſie ſich auf den Befehl GOttes, da Moſi auferleget wird, Cherubim auf die Lade des Bundes zu machen, und auf das Exempel Uſiä, welcher, weil er durch unheiliges Anrühren die Lade des Bundes verunehret, von GOtt ſelbſt getödtet worden. Auch ziehen ſie dahin das Exempel des Babyloniſchen Königes Belſazar, der wegen Verunehrung der heiligen Gefäße von GOtt geſtrafft iſt, und andere Schrifft-Stellen, welche ſich gemeiniglich ſo wenig auf den Bilder-Dienſt reimen, als der Anhang des erſten Geboths: **Du ſolt dir kein Bidniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Waſſer unter der Erden iſt, bethe ſie nicht an, und diene ihnen nicht, denn ich der HErr dein GOtt bin ein eiferiger GOtt ꝛc.** Exod. XX, 4. 5. Welches ſie alſo erklähren, daß darinnen nur die grobe Abgötterey und Anbethung derer ſtummen Heydniſchen Götzen verbothen werde. (a) Zum andern glauben ſie, daß man nicht nur die Heiligen, die vormahls im Leibe geweſen, ſondern auch die himmliſchen Geiſter, welche keinen Leib an ſich tragen, in der Geſtalt, worinnen ſie denen Menſchen erſchienen, abbilden könne, nicht aber den groſſen GOTT. Drum findet man bey ihnen Bilder des Sohnes GOTTES, der Engel und Ertz-

En-

Engel, der Mutter GOttes Mariä und anderer Heiligen, keines II. Theil
weges aber des groſſen GOttes, welcher als ein geiſtliches unendli- 2. Cap.
ches Weſen ohne groſſe Entheiligung ſeiner Majeſtät nicht mit Farben abgeſchildert werden kan. (b) Zum dritten geben ſie vor, daß die Heiligen-Bilder, die man verehren ſolle, nicht müſten geſchnitzt, ſondern nur künſtlich gemahlet ſeyn, wie ſie denn alle ausgehauene Bilder der Heiligen als Götzen-Bilder verabſcheuen. (c) Ferner die Verehrung ſelbſt, die ſie den Bildern anthun, nennen ſie eine δυλείαν, einen Dienſt, und wollen nicht zugeben, daß es eine Latria oder Göttliche Anbethung ſey. Es beſtehet aber dieſelbe darinnen, daß ſie ſich vor denen Bildern neigen, das Haupt entblöſſen, auf die Knie fallen, gewiſſe Gebeths-Formuln ſprechen, Lichter vor ſie anſtecken, ihnen Kleider, Blumen, und andere Geſchencke opffern, dafür räuchern, und endlich dieſelben küſſen. Wobey denn diejenigen, ſo vor andern andächtig ſeyn wollen, dieſen Unterſcheid in acht nehmen, daß ſie denen Bildern des HErrn Chriſti die Füſſe, den Bildern der Heil. Mariä die Hände, den Bildern aber der übrigen Heiligen die Angeſichter küſſen. (d) Und dieſe Verehrung geſchiehet vornemlich an denen Feſt-Tagen, da ſie ordentlich in dem Mittel der Kirchen, auf dem Gitter, durch welches der innere Chor von dem euſſerlichen unterſchieden wird, dasjenige Bildniß aufſtellen, welches die Hiſtorie deſſelben Feſt-Tages vor Augen ſtellet. (e) Endlich wollen ſie dieſes in Acht genommen wiſſen, daß man die Anbethung nicht auf die Farben, oder gemahlte Taffel, ſondern auf denjenigen, welcher darauf abgeſchildert iſt, richten müſſe. So lauten ihre eigene Worte: **Wir haben die Heiligen bey Verehrung der Bilder alſo in Gedancken, als ob wir ſie ſelbſt mit unſern Augen geſehen. Zum Exempel, wenn wir ein Crucifix anbethen, ſo ſtellen wir unſerm Gemüth Chriſtum ſelbſt vor, wie er um unſer Seligkeit willen am Creutz gehangen, und vor demſelben beugen wir unſere Häupter und Knie mit danckbarem Hertzen. So auch, wenn wir das Bild der Heil. Mariä verehren, ſo ſchwingen wir uns mit unſern Gedancken zu dieſer allerheiligſten GOttes-Gebährerin in die Höhe, vor dieſer neigen wir unſere Häupter, vor dieſer beu-**

II. Theil 2. Cap. gen wir unſere Knie, dieſe iſt es, welche wir nebſt dem Ertz-Engel Gabriel vor die Gebenedeyete unter den Männern und Weibern halten. (f) Damit nun hierunter kein Irrthum vorgehe, ſo erfordern ſie vornemlich dieſes, daß allezeit bey dem Bilde eine Uberſchrifft zu finden ſey, und alſo der Anbethende deſto beſſer ſeine Gedancken auf die Haupt-Perſon richten könne. (g) Hieraus leuchtet ihr verderbter Zuſtand allenthalben hervor. Doch gereichet ihnen dieſes noch zu einigem Lob, daß ſie in dieſem Bilder-Dienſt etwas fürſichtiger gehen, als die Papiſten, allermaſſen ſie nicht nur die geſchnitzten Bilder verabſcheuen, ſondern auch in ihren Kirchen nicht viel andere Bilder aufſtellen, als nur gemeiniglich die Bildniſſe unſers HErrn, ſeiner heiligen Mutter, des Heil. Ertz-Engels Michaelis und des Heil. Georgii, wozu noch Monſ. Ricaut ſetzet, (h) daß ſie denenſelben nicht ſo leicht die Gewalt Wunder-Wercke zu thun, zuſchreiben, wie bey denen Papiſten zu geſchehen pfleget. Allein es ſind auch hierinnen die Griechen nicht gäntzlich frey zu ſprechen, immaßen ſie vielleicht eben ſo viel vermeinte Wunder von ihren Bildern erdichten, als die Päbſtler. Man erzehlet, daß Anno 1643. im Monat Junio ein altes und hochgeachtetes Heiligen-Bild in Moſcau ſeine Farbe verändert, und röther als vorhin geſchienen. Die Popen oder Prieſter brachten dieſes als ein Wunder gleich vor den Patriarchen und den Czaar, und iederman ſahe es an als eine betrübte Vorbedeutung einer inſtehenden groſſen Veränderung. Ja man hielt deswegen Buß- und Beth-Tage, die angedroheten Göttlichen Gerichte zu hintertreiben; da doch hernach die Mahler einmüthig bekandten, daß das Bild auf einen rothen Grund gemahlet ſey, und weil die aufgetragene Farbe abgeſprungen, nunmehro dieſer rothe Grund herfür ſcheine. (i) Leo Allatius erzehlet noch mehr ſolche Griechiſche Bilder-Wunder. Als die Inſul Scio von denen Türcken erobert wurde, fielen dieſe Feinde des Chriſtlichen Nahmens mit Gewalt in eine Chriſtliche Kirche, welche der Heil. Jungfrau Mariä geweihet war, plünderten alles, was ihnen vorkam, zerhieben und verderbten die Heiligen-Bilder, und hauſeten nach ihrer Art recht Barbariſch. Dieſes ſahe eine andächtige Frau, Battina Juſtiniana, aus ihrem Hauſe, und rieff daher mit groſſem Geſchrey ihrer Magd, daß ſie in die Kirche

lauf-

lauffen, und das Bild der Mutter GOttes aus den Händen dieſer Barbaren retten ſolte. Als nun die Magd ihrer Frau hierinnen gehorſamet, habe dieſelbe das Bild von der Wand genommen, und es mitten durch die Türcken hindurch getragen, welche inzwiſchen, als von dem Donner gerühret, ſtill geſtanden, und der Magd kein Leid zufügen können. Allatius macht ſelbſt ein groſſes Wunder daraus, daß er aus ſeinem Schlaff-Gemach für dem Bild der Jungfrau Mariä in der Inſel Scio alle Nacht ein Licht brennen ſehen, da es doch kein Prieſter angeſtecket. Daß die Griechen in ietztgedachter Inſul bey entſtandener Dürre ihre Bilder Proceſſion-weiſe in die Kirche des Heil. Rochi tragen, erzehlet eben dieſer offtangeführte Leo Allatius, wobey er hinzufüget, daß iedesmahl ein fruchtbarer Regen erfolge, ehe noch die Proceſſion zu Ende kommen. (k) Zwar könte man bey dieſen Erzehlungen auf die Gedancken kommen, daß Allatius, ſeiner gewöhnlichen Art nach, durch dieſelbe geſucht habe, denen Griechen die Päbſtliche Meinungen von der Wunder-Krafft der Bilder anzudichten. Allein es iſt einmahl gewiß, daß die Griechen dergleichen Gedancken von den Bildern hegen, und muß es endlich Ricaut, der ſonſt, (wie wir kurtz vorher geſehen) die Griechen von dieſem Verdacht loßzehlet, ſelbſten geſtehen, dahero ich ſeine eigne Worte anführen will. (l) „Unter denen Capellen, ſo ihme“ (dem Heil. Georgio) zu Ehren aufgerichtet ſeyn, findet ſich eine in“ einem ſonſten gar ſchlechten Dorffe, das die Türcken Boſchioi heiſſen,“ und nicht weit von Magneſien ablieget, ſo abſonderlich berühmt iſt,“ wohin alle Jahr * des Heiligen Bildniß in Proceſsion getragen,“ und iederzeit von einer ohnglaublichen Menge ſo wohl Türcken als“ Griechen begleitet wird; deren die erſten aus Zeit-Vertreib, die andern aber, theils bloß Geſellſchaffts wegen, theils auch aus Andacht dabey zu erſcheinen pflegen. Ermeldtes Bildniß iſt auf Holtz gemahlet,“ und ſiehet denen Schilden an unſern Kram-Läden, beydes der Gröſſe,“ und denn des Gemähldes halber, nicht gar ungleich. Von ſelbigem nun“ wird inſonderheit erzehlet, und von vielen Leuten, abſonderlich von dem“ Weiber-Volck, eifrig geglaubet, daß es, wenn es von groſſen Sündern“ getragen werde, alsdenn die Tugend des Heil. Georgii an ſich nehme,“ und ſie ſehr übel tractire; Frommen Perſonen hergegen, oder die im“

II. Theil 2. Cap.

(* den 23. Auguſt.)

II. Theil 2. Cap. „übrigen kein ärgerliches Leben führen, nicht das geringſte Leid zufüge: „Dahero mich eines Tages die Luſt angekommen, daß ich dieſe gemahl„te Furien, wovon die Griechen ſo viel Wunder vorgeben, hätte gerne „ſehen mögen; Wie ich mich denn zu dem Ende den Abend vor dieſer „Ceremonie nach erſagtem Dorff würcklich begeben. Als nun der „Tag erſchienen, und alles zubereitet war, nahm einer von den Papas * „das Bild auf ſeine Schultern, und gieng damit in Begleitung zweyer „andrer Prieſter fort, welche ebenfalls zwey Bildniſſe getragen, davon „das eine der Jungfrauen Maria, wo ich mich recht beſinne, geweſen: „Der Umgang wurde indeſſen von Seiten der Prieſter mit aller Gravi„tät verrichtet, und hielten auch die Heilige ihres Theils ſich in Ruhe; „Da man endlich unter einen groſſen Chinar, * wo noch eine eingefallene „St. Georgen-Capelle ſtehet, ſtill gehalten. So bald aber die Meſ„ſe allda geleſen worden, haben die Prieſter, die in ihrem Prieſterlichen „Habit angethan waren, die drey Bilder dem Volck zugeſtellet, ſelbige „wieder an das Ort hinzutragen, wo man ſie hergebracht hatte: Wor„auf ein gewiſſer Mann, der ſich vor andern darum getrungen, das „Bild des Heil. Georgii mit ſonderbahrer Ehrerbiethung und „Furchtſamkeit auf ſich genommen: Allein er hatte daſſelbe kaum auf „ſeine Schultern geleget, da es angefangen ſich zu bewegen, zu drehen, „und den guten Kerl, der dieſes Stück geſchicklich zu regieren muſte, ſo „ſtarck zu ſchlagen, daß er, dem Anſehen nach, von denen hefftigen Schlä„gen hätte zu Boden fallen ſollen; dahero alsbalden ein anderer hinzu„getreten, und ihn ſo wohl von dieſer Bürde, als auch von denen Stöſ„ſen befreyet: Inzwiſchen fiengen die zwey Bilder, die gleichfalls neben „dem erſten herum getragen wurden, ebenmäßig an, diejenigen, ſo ſich „mit ihnen beladen, zu ſchlagen und zu ſtoſſen; welches alles dann „nicht einen geringen Rumor und Unordnung verurſachte. Ob nun „wohl ſolches erzehltes, ſo närriſch-als abergläubiſches Poſſen-Spiel die „Griechiſche Nation, ſo in der gröſten Unwiſſenheit ſtecket, über die maſ„ſen ergötzet, ſo werden doch zugleich die Feinde unſers Glaubens ſehr „dadurch geärgert: wie denn ich ſelbſten auch mich nicht wenig darob „entſetzet, und deswegen nicht enthalten können, in Gegenwart der Prie„ſter, die dieſem Handel beygewohnet, die Nachläßigkeit der Biſchöffe, welche

(*Sind die Griechiſchen Prieſter.)

(*Iſt ein Maßholder-Baum.)

welche dergleichen Mißbrauch nicht abzuſtellen begehren, zu tadeln:“ Beſonders aber und beyſeits fragte ich einen von vermeldten Prieſtern,“ ob er glaubte, daß dieſe Bilder beſeelet, und mit der nöthigen Bewe-“ gungs-Krafft begabet seyn, die Sünder alſo zu ſchlagen? Welcher, nach-“ dem er ſich eine Weile auf die Antwort beſonnen, und benebenſt geſe-“ hen, daß ich dererley Hiſtorien wenig Glauben zuſtellete, endlich beken-“ net, die Sache wäre etwas zweiffelhafftig, und werde alleinig von dem“ unwiſſenden Pöbel geglaubet. Bey einer andern Gelegenheit, da ich“ mit einigen Prælaten der Griechiſchen Kirche mich in Geſpräch unter-“ hielte, gabe ich abermahls zu erkennen, wie hefftig es mich geſchmer-“ tzet, als ich geſehen, daß ſie Angeſichtes der Türcken und der Ungläubi-“ gen, zu der gröſten Unehre des Chriſtenthums, dergleichen Betrügerey-“ en vorbey gehen laſſen, als wordurch der Wahrheit und Heiligkeit der“ Chriſtlichen Religion, die auf einen weit beſſern Grund, als ſothanen“ alberen und ſündlichen Poſſen beruhe, groſſer Nachtheil zugezogen“ werde; ſie entſchuldigten ſich aber mit dieſer Antwort: Es habe die“ Sache durch Gewohnheit von etlichen 100. Jahren her bereits bey de-“ nen Unverſtändigen ſo tieffe Wurtzeln gefaſſet, daß man ſie nicht mehr“ ausreiſſen könne; Wenn man dahero das Volck anietzo davon ablei-“ ten wolte, würde man nicht nur die Ehre des Heiligen, ſondern ſo gar die“ Religion in Gefahr ſetzen; Und weilen der Pöbel hieran faſt eben ſo“ ſteiff und feſt als wie an einem Glaubens-Articel ſich halte, ſo könte“ ihm ſolche gefaſte Meinung nicht benommen werden, man wolte dann“ mithin ihme Gelegenheit an Handen geben, daß er auch das übrige in“ Zweiffel ziehen müſte: Geſtalten er ſich gleich balden bereden würde,“ ob wären diejenige, die ihn von dem Betrug abführen wolten, den Glau-“ bens-Grund umzuwerffen geſinnet: Und alſo müſſe man geſchehen“ laſſen, daß das Unkraut einer irrigen Meinung zugleich mit den guten“ Körnern der wahren Lehre aufwachſe, biß es endlich dem Höchſten,“ dem allein Stund und Zeit bekannt, gefallen möchte, das Unkraut ohne“ Schaden des Weitzens auszureuten.“ So iſt denn endlich die Grie-chiſche Kirche in den gröſten Aberglauben gerathen, worinnen ſie nun ſo tieff ſtecket, daß ſie ihre gröſte Ehre darinnen ſuchet. Den erſten Sonntag in der Faſten nennen ſie den Sonntag der Orthodoxie, weil

II. Theil 2. Cap.

II. Theil 2. Cap. weil ihre ſchöne Orthodoxie vom Bilder-Dienſt an demſelben Tage beſtätiget worden. (m) Daher ſie an demſelben eine groſſe Proceſſion mit ihren Götzen halten, und vormahls diejenigen, welche dem Bilder-Dienſt zuwieder waren, nöthigten, daß ſie mit Fackeln aus der Kirche der GOttes-Gebährerin in den Tempel Sophiä gehen, und einander das Anathema in die Ohren ſchreyen muſten. (n) So ſollen ſie auch dem Bilde des HErrn Chriſti, welches der Heyland ſelbſt dem Fürſten zu Edeſſa Abgaro zugeſchicket haben ſoll, ein ſonderliches Feſt feyren, wie auch den Tag, an welchem der Käyſer Heraclius, mit Hülffe eines Bildes, die Perſer beſieget hat. Mit einem Wort, es würden die Griechen um ihrer Bilder willen die gröſte Verfolgung willig ausſtehen, ſo ſehr haben ſie ſich in dieſen Aberglauben vertieffet.

(a) Metrophan. Critopul. *cap. 15. p. 123. ſqq.* Confeſſ. Gr. Orthod. *3. qu. 55. p. 124.* Acta Wurtenb. *p. 245.* (b) Metrophan. *l. c.* (c) Metrophan. *l. c.* Euſtrat. Johannid. Zialowski. *Delineat. Eccleſ. Gr. p. 140.* Goar. *not. ad Euchol. p. 28.* Thom. Smith. *de Eccl. Gr. Stat. hod. p. 180.* Ricaut. *cap. 17. p. 67.* (d) Metrophan. *l. c.* Smith. *l. c.* Ricaut. *cap. 17. p. 67.* Jacob. Goar. *not. ad Euchol. p. 28.* (e) Metrophan. Critop. *l. c.* Smith. *l. c.* Goar. *not. ad Euchol. p. 17. 18.* (f) Confeſſ. Græc. Orth. *l. c.* Critopul. *l. c.* Smith. *l. c. p. 182.* Acta Wurtemb. *p. 281.* (g) Confeſſ. Gr. *l. c.* (h) Ricaut. *cap. 17. p. 69.* (i) *Archontologia Coſm. p. 463.* (k) L. Allatius *de eccleſiæ occid. & orient. perpet. conſenſ. lib. 3. cap 9. n. 1. p. 1040. ſqq.* (l) Ricaut. *cap. 6. p. 32. ſq.* conf. *Diſſert. noſtram inauguralem de Abſolutione mortuorum tympanicorum in eccleſia Gr. §. 15. p. 43. 46. ſqq.* (m) Gretſer. *not. ad Codin. 3. 10. 17.* Allat. *de Hebdom. Græc. §. 14. 15. p. 1432. ſqq.* (n) Allat. *l. c. p. 1436.*

§. 21.

Anbethung des Creutzes. Wie ſehr auch das Creutz bey denen Griechen in Ehren gehalten werde, bezeugen nicht nur die vielen Creutze, die ſie bey ihrem Gebeth und Gottesdienſte mit den Fingern vor ſich machen, ſondern auch die aufgerichteten Creutz-Bilder, welche auch nicht einmahl die ſo genannten Bilder-Stürmer nebſt andern Bildern hinweggenommen und verbrandt haben, wenn wir Carolo de Freſne hierinnen glauben wollen. (a) Sie ſchreiben aber dem Creutz, welches mit den Worten Ἰησοῦς Χριστὸς νικᾷ

bezeich-

bezeichnet, eine ſonderbahre Krafft zu, die Teuffel zu vertreiben, und ſie II. Theil
von Menſchen und ihren Gütern zurück zu halten, auch die in dem Men- 2. Cap.
ſchen entſtehende Lüſte zu dämpffen, und gebiethen, daß man öffters das Creutz ehre, oder daſſelbe mit der Hand vor ſich mache, welches nach ihrem Befehl alſo geſchehen muß, daß man mit den drey längſten Fingern der rechten Hand erſt die Stirn berühre, und ſage: **Im Nahmen des Vaters**, hernach die Hand in eben ſolcher Poſitur auf die Bruſt führe, und ſage: **und des Sohnes**; ferner damit auf die rechte Schulter greiffe, und dabey ſpreche: **und des Heil. Geiſtes.** Endlich müſſe man auf die lincke Schulter greiffen, und ſagen: **Amen.** (b) Daß ſie auch das Creutz-Bild eben ſo wohl, als die Papiſten, verehren, iſt bekannt genung, und der Patriarch Jeremias lehret ausdrücklich, **wer das Creutz nicht anbethe, bethe auch Chriſtum den Gecreutzigten nicht an.** (c) So feyren ſie auch den dritten und vierdten Sonntag in der Faſten, zu Ehren des Heil. Creutzes, welches darinnen beſtehet, daß man ein Creutz durch den Prieſter ausſtellen läſſet, wofür ſich die armen blinden Leute tieff neigen, ſich ſelbſt mit dem Creutz bezeichnen, und es endlich küſſen und anbethen müſſen. (d) Wie man dergleichen Gebeths-Formuln auch in ihrem Euchologio oder öffentlichen Gebeth-Buch antrifft, welche zwar an GOtt gerichtet ſind, aber dem Creutz-Holtze ein ſonderlich Verdienſt zuſchreiben, davon ich eine einige anführen will: **HErr unſer GOtt, der du deinen eingebohrnen Sohn in die Welt geſandt, welcher um unſert willen alles zu leiden bereit und willig war, und gewollt haſt, daß er das Creutz und den Todt auf ſich nehme, auf daß er uns aus der greulichen Tyranney des Todes heraus reiſſen, und alle Menſchen durch die Anbethung des theuren und lebendigmachenden Creutzes, als einer unüberwindlichen Rüſtung, zu ſich ziehen möchte. Wir bitten dich, du Vater deines ewigen und liebſten Sohnes JEſu Chriſti, du wolleſt durch dieſes lebendigmachende Creutz die Chriſtenheit zur Einigkeit bringen, und denen Chriſtlichen und Gottliebenden Käyſern wider alle unſichtbare und ſichtbare Feinde Glück und Sieg ver-**

II. Theil 2. Cap. leihen, denn durch das Creutz iſt die Hölle geſtöhret, und die Pforte des Paradieſes eröffnet, und ein freyer Weg zum Himmel gebahnet worden, und wir hoffen durch daſſelbe zur Rechten des Allerhöchſten zu ſitzen. Durch das Creutz iſt die Lufft geheiliget, die Creatur verneuet, und alles, was im Himmel und auf Erden iſt, zu einer Gemeine verſammlet. Durch daſſelbe regieren die Könige, durch das Creutz wird der Chor der Märtyrer, die Menge der Biſchöffe, die Ordnung der Prieſter, die Herrlichkeit der Münche, die Ehrbarkeit der Weiber, ja alles in der Welt regieret. So erhöre denn, du GOtt aller Barmhertzigkeit, unſer Gebeth, in Krafft des theuren und lebendigmachenden Creutzes, durch die Fürbitte der Heil. gebenedeyeten GOttes-Gebährerin und aller Heiligen, Amen! (e) Fragen wir nach dem Grund dieſes ihres Creutz-Dienſtes, ſo ſuchen ſie denſelben abermahls in der Schrifft. In ihrer neueſten Bekäntniß führen ſie folgende Sprüche an: Es ſey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unſers HErrn JEſu Chriſti, durch welchen mir die Welt gecreutziget iſt, und ich der Welt, Galat. VI, 14. Das Wort vom Creutz iſt eine Thorheit denen, die verlohren werden, uns aber, die wir ſelig werden, iſt es eine GOttes-Krafft, 1. Cor. I, 18. Womit ſie aber zu erkennen geben, daß ſie die Heil. Schrifft wenig verſtehen, denn ſonſt würden ſie dieſe theuren Sprüche, welche von dem Geheimniß des Creutzes handeln, nicht auf das höltzerne Creutz und deſſen Verehrung, vielweniger auf das Creutz-Zeichen, welches mit der Hand gemacht wird, deuten. (f) Damit man aber das Elend und die Unwiſſenheit dieſer Leute noch eigentlicher erkenne, ſo wollen wir anhören, was Chriſtoph Angelus vor Schrifft-Stellen vor das Heil. Creutz anführet. Erſtlich nimmt er an die Worte aus Eſaia LXVI, 18. Ich will kommen und verſammlen ihre Wercke und Gedancken, ſamt allen Heyden und Zungen, daß ſie kommen und ſehen meine Herrlichkeit. Und darüber macht er die Gloſſe, die Herrlichkeit ſey die Ausgieſſung des Heil. Geiſtes, das Heil. Licht, welches ſich jährlich bey dem Grabe Chriſti entzündet, und das Creutz, welches zu

Jeru-

Jeruſalem gefunden worden, denn es folge ſo fort darauf: **Und ich will ein Zeichen unter ſie geben.** Ferner meinet er, wenn David ſage: **Bethet an zu ſeiner Füſſe Schemel,** item, **thue ein Zeichen an mir, daß mirs wohl gehe,** ſo werde abermahls vom Creutze Chriſti geredet. Weiter ſetzet er die Worte aus Sapient. XIV, 7. **Solch Holtz iſt Segens wohl werth, damit man recht handelt,** welche ausdrücklich von den Schiffen auf dem Meer reden, doch verſtehet er dadurch das Heil. Creutz. Hierauf folget der Ort Eſ. LX, 13. **Die Herrlichkeit Libani ſoll an dich kommen, Tannen, Büchen, und Buchsbaum miteinander, zu ſchmücken die Städte meines Heiligthums ꝛc.** Auch dieſer ſoll von dem Heil. Creutz reden, und noch dazu darinnen geweiſſaget werden, aus was für Holtze das Creutz Chriſti werde gemacht werden. Wenn ferner David ſaget: **In deinem Licht ſehen wir das Licht,** Pſalm. XXXVI, 10. ſo verſtehet er durch das Licht des Vaters den Sohn, und durch das Licht des Sohnes das Heil. Creutz. Endlich kommt er auf die Fürbilder, bey welcher Gelegenheit er alles auf das Heil. Creutz-Holtz deutet, was nicht den geringſten Schein einer Gleichheit hat. Z. E. Den Stab Moſis, den Mantel Eliä ꝛc. Ja das herrliche Fürbild von der ehernen Schlange, welches der HErr Chriſtus ſelbſt von der Krafft ſeines Leidens erklähret, ziehet dieſer Mann auf das Holtz des Creutzes, und will deſſen Krafft damit beweiſen. Ich übergehe andere Sprüche, welche ſo unbeſonnen angeführet, und ſo thöricht erklähret werden, daß man nichts als Blindheit und Unwiſſenheit ſiehet. (f) Und dennoch bauen die Griechen auf ſolchen Triebſand, und verdammen die, welche ihnen aus der Schrifft die Wahrheit vortragen.

II. Theil 2. Cap.

(a) Carol. du Freſne *Diſſert. de num. Cpolit. cap. 23. p. 119.* (b) Confeſſ. Gr. Orthod. *1. qu. 51. 52. p. 91. ſqq.* (c) Acta Wurtemb. *p. 254.* Chriſt. Angel. *cap. 42. p. 824. ſqq.* (d) Allat. *de hebdom. Gr.* §. *17. 18.* (e) Euchol. *p. 828. 829.* (f) Chriſt. Angel. *Enchirid. cap. 42.*

§. 22.

Verehrung der Reliquien und anderer heiligen Sachen.

Es ſind noch übrig die Reliquien, oder die Uberbleibſel der Heiligen, welche bey ihnen eben ſo hoch, als bey denen Papiſten gehalten, und dan-

II. Theil 2. Cap.

dannenhero eben ſo abergläubiſch verehret werden, als die Bilder. Von dem Urſprung dieſes Aberglaubens iſt bereits oben kürtzlich Meldung geſchehen: Jetzo wollen wir nur ihre Lehr-Puncten von dieſer Sache etwas genauer erwägen. Erſtlich erfordern ſie als eine Nothwendigkeit, daß ſolche Reliquien wahrhafftig und nicht erdichtet ſeyn, und ſpotten über die Betrügereyen und Financien des Pabſtthums, da man offt von einem Heiligen drey, vier oder mehr Köpffe, und eben ſo viel Hände und Füſſe aufweiſet und verehret. (a) Ferner glauben ſie, daß dieſen Reliquien eine ſonderbahre Gnade des Heil. Geiſtes beywohne, auch ſo gar Wunder zu würcken, Teuffel auszutreiben, Kranckheiten zu heilen, ꝛc. Und dieſes beweiſet der Patriarch Jeremias mit Damaſceno ſehr abgeſchmackt alſo: **Daß aus den heiligen Reliquien viele Wohlthaten auf uns hervor quellen, kan niemand in Abrede ſeyn. Denn wenn aus dem Felſen in der Wüſten Waſſer heraus gefloſſen, wenn der Eſels-Kinnbacken dem Simſon einen herrlichen Labe-Trunck gegeben, ſolte wohl nicht zu glauben ſeyn, daß aus den Reliquien der Heil. Märtyrer ein gleiches geſchehen könne? Dieſes wird niemand in Zweiffel ziehen, welcher weiß, was die Heiligen bey GOtt vermögen, und wie groß ihre Würde ſey.** (b) Und dannenhero machen ſie den Schluß, daß ſolche Reliquien eben ſo wohl als die Bilder der Heiligen mit Andacht zu verehren ſeyn. Ja ihr Aberglaube iſt hierinnen ſo groß, daß ſie auch alle zu heiligen Verrichtungen gewidmete Gefäße und Inſtrumenten, als die Evangelien-Bücher, Kelche, Rauch-Fäſſer, Leuchter und Tiſche alſo verehren, unter dem Vorwand, daß GOtt den Belſazer greulich geſtraffet, als er die heiligen Gefäße des Tempels zu Jeruſalem durch unheiligen Gebrauch verunreiniget. Gleich als ob zwiſchen der abergläubiſchen Verehrung und einer verächtlichen Verunehrung kein Mittel wäre. Allein auch dieſes kan uns eine Probe geben, wohin die Menſchen verfallen können, wenn ſie einmahl von dem klahren Buchſtaben des Göttlichen Wortes auf ihre eigene Gedancken abweichen. (c)

(a) Metroph. Critop. *cap. 16. p. 128.* (b) Damaſcen. *lib. 4. de Orthod. fide cap. 16.* Acta Wurtemb. *p. 243. ſq.* Metroph. Critop. *l. c.* (c) Acta Wurtemb. *p. 250.*

Das III. Capitel.

II. Theil 3. Cap.

Die Lehre der alten und neuen Griechen von dem Ebenbild GOttes, der Sünde, dem Geſetz und freyen Willen.

§. 1. Die Lehre von dem Göttlichen Ebenbilde iſt eine Haupt-Lehre des Chriſtenthums. §. 2. Von den Alten nicht gnugſam unterſuchet. §. 3. Die wahre Lehre von dem Ebenbilde GOttes von einigen erkannt. §. 4. Wie auch die Lehre vom Fall Adams. §. 5. Und dem allgemeinen Verderben. §. 6. Worinnen dieſes Ubel beſtehe. §. 7. Ihre Lehre von der Sünde. §. 8. Vom Ceremonial-Geſetz. §. 9. Vom Sitten-Geſetz. §. 10. Vom freyen Willen.

§. 11. Lehre der neuen Griechen vom Ebenbilde GOttes. §. 12. Vom Sünden-Fall. §. 13. Und dem darauf folgenden Verderben. §. 14. Nemlich der Sünde. §. 15. Lehre vom Geſetz. §. 16. Wie auch vom freyen Willen.

§. 1.

Die Lehre von dem göttlichen Ebenbilde iſt eine Haupt-Lehre des Chriſtenthums.

DJe Lehre von dem Ebenbilde GOttes, zu welchem die erſten Menſchen von dem Dreyeinigen GOtt erſchaffen worden, iſt gleichſam das erſte Glied der güldenen Schluß-Kette des Glaubens, an welchem die übrigen alle hangen. Denn weil zu dieſem anerſchaffenen Bilde GOttes der Menſch durch Chriſtum erneuert wird, ſo iſt vor allem nöthig zu wiſſen, worinnen es anfangs beſtanden. Und demnach erfordert es die Ordnung, daß nachdem die Lehre der Griechen von GOtt in dem vorhergehenden Capitel gnugſam erläutert worden, nun auch von dem Menſchen gehandelt werde, in welchem Theil der Artickel von dem Ebenbild GOttes billig den erſten Platz verdienet.

§. 2.

Von den Alten nicht gnugſam unterſuchet.

Hier müſſen wir nun billig beklagen, daß dieſe theure Lehre in den uralten Zeiten des Chriſtenthums öffters nicht nach ihrem Werth geſchätzet, noch gnugſam nach der Heil. Schrifft unterſuchet worden, da doch dieſe Arbeit bey den damahligen Ketzereyen ſehr nöthig geweſen

 wäre.

II. Theil 3. Cap.

wäre. Daher iſt es kommen, daß wir in den Schrifften der Väter hievon viele ungleiche Redens-Arten finden, und nur hin und wieder einige Wahrheiten antreffen. Chryſoſtomus, da er über die Hiſtorie der Schöpffung ſchreibet, und alſo dieſe Lehre hauptſächlich ausführen ſolte, redet dennoch von nichts anders als von der Herrſchafft des Menſchen über die andern ſichtbaren Creaturen, und hält davor, daß darinnen einzig und allein das Ebenbild GOttes beſtanden. (a) Gregorius Nyſſenus hat ebenfalls eine gantz weitläufftige Rede über die Worte: **Laſſet uns Menſchen machen**, hinterlaſſen, darinnen man aber an ſtatt einer Theologiſchen Ausführung dieſer Haupt-Lehre nichts anders findet, als daß der Menſch den Dreyeinigen GOtt in ſeiner Seele abbilde. Denn das Gemüth ſey ein Bild des Vaters, die Vernunfft ein Bild des Sohnes, die Lebens-Kräffte ein Bild des Heil. Geiſtes, und doch habe der Menſch nur eine Seele, gleichwie auch nur ein GOtt ſey. Welche Gedancken er ſehr erweitert, und ſeiner Gewohnheit nach mit vielen hohen Worten vorträget. (b) Epiphanius handelt an einem Orte auch abſonderlich von dem Göttlichen Ebenbilde und führet viele Meinungen anderer Lehrer an, an ſtatt aber daß er die eigentliche Wahrheit in dieſem Glaubens-Punct entdecken ſollen ſchreibet er, die Kirche erkenne zwar daß ein ieder Menſch nach GOttes Bilde erſchaffen ſey, ſie unterſtehe ſich aber nicht zu entſcheiden, worinnen daſſelbe beſtehe, es ſey ſolches GOtt allein bekannt, welcher dem Menſchen ſein Bild aus Gnaden mitgetheilet. (c) So weiß ſich denn keiner von dieſen Lehrern in ſolche wichtige Lehre zu finden, daher es auch kein Wunder iſt, daß Epiphanius, und mit ihme viele andere den Verluſt des Göttlichen Ebenbildes gar klein und gering machen. Mit einem Wort wir müſſen dieſe Wahrheit nur Stückweiß in den Schrifften der Alt-Väter ſuchen, und zufrieden ſeyn, wenn wir nur einige Merckmahle der erſten Erkäntniß bey ihnen antreffen. Welches abermahls gnugſam erweiſet, daß die Ausſprüche der Väter keinen wahren Grund des Glaubens abgeben mögen, wie die Griechen und Papiſten in den Gedancken ſtehen.

(a) Chryſoſt. *hom. 21. in Geneſ. & L. 1. de provid.* (b) Gregor Nyſſen. *Orat. 1. in illud: faciamus hominem.* (c) Epiphan. *hæreſ. 70.*

§. 3.

§. 3.

II. Theil 3. Cap.

Die wahre Lehre von dem Ebenbilde GOttes von einigen erkannt.

Doch bekennen die Griechiſchen Våter durchgehends, daß der erſte Menſch nach GOttes Ebenbilde erſchaffen worden. Sie nennen daſſelbe zum theil θεοειδές, **eine Gleichförmigkeit GOttes.** (a) ἀφομοίωσιν πρὸς τὸ θεῖον, **eine Aehnlichkeit deſſen, was Göttlich iſt.** (b) Das ehrwürdigſte Bild, welches der Menſchen ihre eigene Würde, ihr beſtes Gut ihr vornehmſtes Leben und Ehre geweſen. (c) Sie lehren auch, daß Adam nach dem Ebenbild des Dreyeinigen GOttes geſchaffen ſey, und beweiſen ſolches aus den Worten: **Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey.** (d) Wir finden auch hin und wieder in ihren Schrifften, worinnen dieſes Ebenbild GOttes beſtanden. Denn vornemlich dringen ſie auf diejenigen Vollkommenheiten, nach welchen der Menſch, Krafft ſeines beywohnenden geiſtlichen Vermögens, mit allen Kräfften der Seele, des Hertzens und des Gemüthes GOtt auf das innigſte anhangen kunte. Theophilus (e) lehret, der erſte Menſch ſey geſchaffen ἐν ἁπλότητι καὶ ἀκακίᾳ, **in Einfältigkeit und ohne alles Böſe.** Origenes ſetzet hinzu, **es ſey das Ebenbild nicht eine Aehnlichkeit des Leibes, als welcher vergänglich iſt, ſondern die Klugheit des Gemüths, die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit, die Tugend, die Weißheit, ja der Chor aller Tugenden, welche in GOtt, ſeinem Weſen nach, waren, in dem Menſchen aber durch die Ubungen hätten ſeyn können.** Sie legen inſonderheit dem erſten Menſchen eine Göttliche Weißheit bey, durch welche er alles vornehmen und beurtheilen kunte, was des Geiſtes GOttes iſt. Juſtinus Martyr ſchreibet davon, **GOtt habe das menſchliche Geſchlecht mit einem groſſen Verſtande erſchaffen, und ihm Kräffte beygeleget, die Wahrheit zu erkennen und Gutes zu thun.** (f) Clemens Alexandrinus ſtimmet jenen bey, wenn er ſpricht, **dem Menſchen werde deswegen das Göttliche Ebenbild zugeſchrieben, weil er in der Weißheit ſeiner Seele GOtt ähnlich geweſen.** (g) Athanaſius (h) bezeuget ebenfalls, **GOtt habe dem Menſchen eine genaue Erkentniß und Begriff ſeiner ewigen Gottheit mitgetheilet.** Baſilius, (i) **GOtt habe ſich ihm gäntzlich zu erkennen**

nen gegeben, alſo daß er die Pflichten gegen GOtt, ſich ſelbſt und dem Nechſten völlig eingeſehen. (k) Dahin ziehen die Väter auch die genaue und groſſe Erkäntniß der natürlichen Dinge, welche daraus zu erſehen geweſen, daß er einem ieden Thiere ſeinen Nahmen zu geben wuſte. (l) Hiernechſt ſetzen ſie das Göttliche Ebenbild in einer vollkommenen Heiligkeit des Willens und aller Begierden. Dieſes drücket Origenes ſehr ſchön aus, wenn er ſaget, GOtt habe im Anfang kein ſteinern Hertz geſchaffen, ſondern es ſey daſſelbe durch die Ubertretung erſt worden. Andere bekennen, der Menſch habe im Stande der Unſchuld gantz auſſer unreiner Begierde gelebet, und von der Gewalt böſer Begierden nichts gewuſt, ſondern es ſey bey demſelben eine übergroſſe Heiligkeit der erſten Schönheit geweſen. (m) Auſſer dem erkannten ſie, daß Krafft dieſes anerſchaffenen Göttlichen Ebenbildes auch viele Vollkommenheiten des natürlichen Lebens an dem erſten Menſchen herfür geleuchtet. Dahin gehöret die Freyheit von allen natürlichen Schwachheiten und dem Tode, von welcher ſie lehren, GOtt habe den erſten Menſchen zum Ebenbild ſeiner Unſterblichkeit gemacht, damit er ſeinem Schöpffer ähnlich werde, (n) er habe ihm eine unverweßliche Natur gegeben, welche ihm ſelbſt verwandt geweſen, (o) er habe ihn geſchaffen, und gewolt, daß er in der Unverweßlichkeit bleiben ſolte, (p) er habe ihn zur Unſterblichkeit erſchaffen, und zu einem Ebenbild ſeiner Ewigkeit gemacht. (q) Dahin rechnen ſie auch die Herrſchafft über die Creaturen, von welcher Athanaſius ausführlich handelt. (r) Nun iſt dieſes zu verwundern, daß Chryſoſtomus meinet, das Göttliche Ebenbild habe in dieſer Herrſchafft eintzig und allein beſtanden. (s) Alſo redeten ſie von dem Ebenbilde GOttes, dabey wuſten ſie auch, daß daſſelbe dem Menſchen gantz natürlich geweſen, daher es Euſebius οἰκεῖαν ἀξίαν, eine dem Menſchen eigene Würde nennet, (t) doch habe der Menſch dabey ſeinen freyen Willen gehabt, ob er in ſolcher Herrlichkeit beſtehen wolte oder nicht. Hievon reden ſie alſo: GOtt habe die Menſchen erſchaffen in einer freyen Wahl und ungebundenen Willen. (u) Der Menſch ſey in einem freyen Willen

geſchaffen, doch nicht als ob ſchon etwas Böſes da geweſen, welches er hätte ſeinem Willen nach erwehlen können, ſondern er ſey ſelbſt die Urſache geweſen, GOtt entweder zu gehorchen oder nicht. (w) GOtt habe ihn alſo erſchaffen, daß es in ſeiner Gewalt geſtanden, gut zu bleiben und das ewige Leben zu erlangen. (x) Baſilius antwortet auf die Frage: Warum die menſchliche Seele des Böſen fähig geweſen? folgender geſtalt: Weil ſie in der Freyheit des Willens erſchaffen war, welche einer vernünfftigen Creatur wohl anſtund. Denn ſie war von allem Zwang befreyet, und hatte ihr Leben durch die Güte GOttes gantz in ihrer Gewalt, weil ſie zum Ebenbilde GOttes erſchaffen war. Sie verſtunde das Gute und deſſen Vortrefflichkeit, und hatte Macht und Vermögen genug in Beſchauung dieſes Guten und dem Genuß dieſer geiſtlichen Vortheile zu verbleiben, und ihr Leben, welches ihr natürlich war, zu erhalten. (y)

II. Theil 3. Cap.

(a) Greg. Nyſſ. *Catech. or. 5. c. 5. p. 52. Tom. 3.* (b) Euſeb. *l. 7. de præpar. evangel. c. 10.* (c) Euſeb. *l. c.* Baſil. *in Pſ. f. 287.* (e) Gen. I, 26. *vid.* Clem. Alex. *Protrept. p. 62. & in eclog. p. 345.* Athanaſ. *Dial. 3. Tom. 2. p. 225.* (e) Theophilus *l. 2. adverſ. Autolyc. f. 315.* (e) Juſtin. Mart. *Apol. II. f. 55.* (g) Clem. Alex. *Protrept. f. 62. Strom. l. 6. p. 671. 682.* (h) Athanaſ. *adv. Gent. Tom. I. f. 3.* (i) Baſil. *reg. 2. faſ. diſp. Tom. 2. p. 417.* (k) Chryſ. *hom. 12. 13. ad Antioch.* (l) Euſeb. *l. 11. de Præp. Ev. c. 6.* (m) Method. & Greg. Nyſſen. *ap.* Bebel. *Antiqu. Eccl. ſec. 3. p. 743. ſec. IV. part. I. p. 1147.* (n) Tatian. *f. 195.* (o) Orig. *l. 3. περὶ ἀρχῶν.* (p) Athan. *de incarn. Tom. I. f. 57.* (q) Id. *p. 620.* (r) Athanaſ. *de aſſumt. Tom. 2. f. 3.* (s) Chryſoſtom. *hom. 9. in Geneſ. I.* (t) Euſ. *l. 7. de Præparat. Ev. cap. 10. p. 316.* (u) Juſt. *Dial. f. 277.* (w) Method. *de libero arbitr.* (x) Tit. Boſtr. *lib. 2. adv. Manich. p. 77.* (y) Baſil. *Tom. I. f. 432.*

§. 4

Gleicher geſtalt lehreten die Griechiſchen Väter, daß das Göttliche Ebenbild verlohren ſey. Die Urſache ſchrieben ſie nicht GOtt, ſondern theils dem Satan oder der alten Schlange zu, theils dem fürwitzigen

Wie auch die Lehre vom Fall Adams.

II. Theil 3. Cap.

gen Menſchen. Von jenem klaget Ignatius, daß der Teuffel * die Schlange ſey, ſo alles Ubels Urſprung geweſen, und durch das Weib unſern erſten Vater Adam betrogen habe, (a) und Clemens Alexandrinus, es habe der Teuffel den Menſchen durch ſeine Zauberey in die Dienſtbarkeit geſtürtzet, und erſt Evam, hernach aber alle andere Menſchen zum Tode geführet. (b) Euſebius erklähret ſich noch deutlicher: Durch Betrug und Hinterliſt des Teuffels haben die Urheber des menſchlichen Geſchlechts die Gemeinſchafft des Göttlichen Bildes verlohren. (c) Dem Menſchen ſchreiben ſie ebenfalls den Urſprung dieſer Sünde zu, ſintemahl ſie von ihm bezeugen, daß er der Freyheit ſeines Willens mißbrauchet, und ſich durch Ungehorſam dem Teuffel zu ſeinem Willen unterworffen habe. (d) GOtt aber ſprechen ſie von aller Urſache der Sünden gäntzlich frey, wovon Ignatius eine ſchöne Redens-Art brauchet, wenn er ſchreibet: Der Gottſelige heilige Menſch ſey ein Gepräge von GOttes Hand, der Gottloſe eine falſche, verwerffliche und unterſchobene Müntze. (e) Es ſey dieſes falſche Gepräge nicht von GOtt, ſondern von dem Teuffel gemacht. Dahin zielet auch Clemens Alexandrinus, wenn er ſpricht, man habe dem groſſen GOtt die Schuld nicht beyzumeſſen, daß der Menſch gewehlet und das Verbothene erwehlet habe. (f) Im übrigen findet ſich von dem Fall Adams ſelbſt bey den vornehmſten Griechiſchen Vätern keine andere Meinung, als die wir noch heut zu Tage führen, daß nemlich die erſten Eltern den Reitzungen des Teuffels gefolget, und durch unordentliche Eigen-Liebe und Uberſchreitung des Göttlichen Gebothes dem groſſen GOtt untreu worden, welche Untreu des Hertzens hernachmahls durch die würckliche Berührung und Genieſſung der verbothenen Frucht ausgebrochen. (g)

(* ἀρχέκακος.)

(a) Ignat. *epiſt. ad Trall.* (b) Clem. Alex. *in Protrept.* (c) Euſeb. *l. 7. de Præparat. Ev. c. 10.* (d) *vide* Bebel. *Antiqu. Eccl. ſec. 3. p. 745.* (e) Ignat. *ad Magnes.* (f) Clem. Alex. *l. 2. Strom. conf. l. 1. f. 271.* (g) *vide* Juſtin. Mart. *Dial. p. 256.* Theoph. *l. 2. adv. Autol. p. 316.* Bebel. *Ant. Eccl. ſec. 4. p. 1198.*

§. 5.

II. Theil 3. Cap.

§. 5.

Durch dieſes einigen Menſchen Ungehorſam iſt, wie Paulus bezeuget, die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen durchgedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben, Rom. V, 12. welches darum geſchehen, weil der Bund, den GOtt mit Adam machte, das gantze menſchliche Geſchlecht angieng, welches annoch in deſſen Lenden war, dannenhero es auch nicht anders ſeyn kunte, als daß durch den Fall Adams zugleich das gantze menſchliche Geſchlecht an deſſen Sünde, Verſchuldigung und Verderben Theil haben, und dieſes Ubel durch die leibliche Geburth auf die Nachkommen fortgepflantzet werden muſte. Deswegen bekennen die alten Griechiſchen Väter, **daß alle Menſchen, welche in dieſe Welt kommen, in der Verderbheit und Befleckung gebohren würden. Denn die Schrifft ſage: Wie mag ein Menſch gerecht für GOtt ſeyn? und wie mag rein ſeyn eines Weibes Kind? Job. XXV, 4. Darum könne man ſagen, daß ein Menſch eben dadurch, weil er im Mutter-Leibe gelegen, und den Urſprung ſeines Fleiſches aus Menſchen-Saamen her habe, von Vater und Mutter her verunreiniget ſey. Dieſes habe GOtt abbilden wollen, da er befohlen, die neugebohrnen Knäblein nach viertzig Tagen zu ſeinem Altar zu bringen, und ſie daſelbſt zu reinigen, weil ſie nemlich ſchon in der Empfängniß, ſo wohl durch den väterlichen Saamen, als den Leib der Mutter verunreiniget worden.** (a)

Und dem allgemeinen Verderben.

(a) Origen. *hom. 12. in Levit.*

§. 6.

Worinnen dieſes Ubel beſtehe.

Das Ubel ſelbſt, welches durch dieſen Fall das gantze menſchliche Geſchlecht betroffen, beſchreiben die Väter überhaupt alſo, **daß es dadurch mit dem Menſchen ein erbarmens-würdiges Anſehen gewonnen, (a) die menſchliche Seele ſey dadurch kranck worden an der Gottloſigkeit und böſen Begierden, (b) die Frucht der Sünde ſey der Tod und die Verderbniß, (c) der Menſch ſey dadurch um den Beſitz aller ſeiner vortrefflichen und himmliſchen Güter kommen, (d) es ſey damit zugegan-**

II. Theil 3. Cap.

gen, als ob ein helles Licht ausgelöſchet worden. ꝛc. (e) Inſonderheit aber theilen ſie dieſes Ubel in die Sünde und den Tod, als welche beyde aus dem Fall Adams entſtanden. Wenn ſie aber von dem Tode reden, verſtehen ſie nicht nur den zeitlichen, welchen der Menſch durch dieſen Fall ſich zugezogen, (f) ſondern vornemlich den geiſtlichen und ewigen Tod, welchen ſie ſehr wohl auszudrücken wiſſen. (g)

(a) Athanaſ. *de Aſſumt. Tom. 2. f. 3.* (b) Ignat. *epiſt. ad Epheſ.* (c) Id. *epiſt. ad Trall.* (d) Euſ. *l. 7. de Præparat. Ev. c. 8.* (e) Greg. Nyſſ. *orat. Catech. c. 6.* (f) Athan. *de incarn. verbi. Tom. I. f. 57.* (g) *vide* Cyrill. *Catech. II. f. 5.*

§. 7.

Ihre Lehre von der Sünde.

Die Sünde theileten ſie in die Erb- und würckliche Sünde. Jene nennen ſie **das Fleiſch,** (a) **die Verderbniß der leiblichen Uberſchwemmung,** (b) **die Wurtzel der Sünde,** (c) **den alten Menſchen,** (d) **die Peſtilentz, welche unſerm Fleiſch angebohren iſt,** (e) **die alte Sünde,** (f) ꝛc. Sie bekennen auch, daß alle Menſchen, und folglich auch die neugebohrnen Kinder mit dieſer Erb-Sünde behafftet wären, weil durch die Ubertretung Adams die Natur in die Sünde gerathen ſey, und dieſe ſündliche Natur auf alle Nachkommen fortgepflantzet werde. (g) Ferner lehren ſie, daß aus dieſer Erb-Sünde die würcklichen Sünden, als aus ihrer Quelle und Wurtzel entſtehen, dahin gehen ihre Redens-Arten, **daß alle würckliche Laſter und Ubertretungen die Seele angiengen, und aus einem natürlichen Abſcheu vor dem Guten herrühreten.** (h) Item, **daß der alte Menſch offt ſeine Glieder rege,** da denn durch den alten Menſchen die Erb-Sünde, durch deſſen Glieder aber die würcklichen Sünden verſtanden werden. (i) Die würckliche Sünde wird ihrer Lehre nach nicht nur durch Ausübung des Böſen, ſondern auch durch Unterlaſſung des Guten begangen. (k) Endlich hatten ſie auch die Lehre von der Herrſchafft der Sünde unverfälſcht beybehalten, und erkanten demnach, daß diejenigen, bey welchen die Sünde herrſchete, vorſetzliche Tod-Sünden begiengen, die aber, welche wiedergebohren wären, nur aus Schwachheit wider ihr Verlangen und Wünſchen ſündigten, und dahero auch um Chriſti willen durch tägliche Reu und Buße, Gnade erlangten.

Dahin

Dahin zielet Baſilius, wenn er ſchreibet: **Wer ungern von ſeiner Pflicht abgehet, kan noch von GOtt Gnade erlangen: Wer aber mit Fleiß und Vorſatz den Laſtern nachfolget, der kan leicht gedencken, daß er viel greulicher werde geſtrafft werden. Denn einige ſind Schwachheits-Sünden, andere aber werden aus boßhafftem Willen und Einwilligung des Gemüths begangen.** (l) Andere machen einen Unterſcheid zwiſchen den Sünden aus Unwiſſenheit und zwiſchen einer offenbahren Boßheit, (m) und beſchreiben dieſe, daß ſie unerachtet aller Tugend-Reitzungen, unerachtet einer guten Erziehung, mit Hindanſetzung der väterlichen Vermahnungen, des Göttlichen Wortes und der euſerlichen Zucht freywillig begangen würden. (n) Und in ſolchen Sünden gilt, nach ihrem Geſtändniß, die Entſchuldigung nicht, daß der Teuffel den Sünder dazu verleitet, denn es könne derſelbe zwar anreitzen, aber keines weges über diejenigen herrſchen, welche ſich von ihm nicht verleiten lieſſen. (o) Dabey geben ſie auch die Erinnerung, daß die Wiedergebohrne in einen immer gefährlichern Zuſtand gerathen, iemehr ſie der Sünde von neuen Raum geben. **Denn wenn wir Menſchen,** ſagt Baſilius, **ſelten und wenig ſündigen, ſo werden wir gleichſam als die Pflantzen durch einen kleinen Wind beweget, ie mehr und gröblicher wir aber ſündigen, ie gröſſer wird auch dieſe Bewegung. Und zwar werden einige grauſam herum getrieben, andere aber gar biß auff die Wurtzel dadurch ausgerottet, wenn nemlich dieſer Sünden-Sturm die Wurtzeln der Seele, durch welche ſie im Glauben an GOtt befeſtiget iſt, gar zerbricht.** (p) Der äuſſerſte Grad der Sünde, ſagen ſie, ſey die Sünde wider den Heiligen Geiſt, von welcher ſichs aber, ihren Gedancken nach, ſchwehrlich urtheilen läſſet. (q) Dannenhero ſie auch eben davon nicht ſo ausführlich und eigentlich zu handeln pflegen. (r)

II. Theil 3. Cap.

(a) Nazianz. *in Carm. f. 959.* (b) Id. *Orat. 2. de Theol. p. 50.* (c) Greg. Nyſſ. *Orat. Catech. c. 29. Tom. 3. p. 89.* (d) Baſil *de bapt. l. 1. p. 657.* (e) Athan. *de Incarn. Tom. I. p. 98.* (f) Id. *Synopſ. p. 141.* (g) Theod. Antiochen. *ap.* Phot. *cod. 177. p. 395.* (h) Athan. *orat. adv. Gent. f. 6.* (i) Baſil. *l. 1. de bapt. c. 2.* (k) Baſil.

II. Theil 3. Cap.

ſil. *l. 2. de baptiſm. qu. 6. & ſerm. 7. de pecc. Tom. 3. f. 58. de Judic. Dei p. 270.* (l) Baſil. *ſerm. 7. de pecc. Tom. 3. f. 53. conf.* Euſeb. *l. 1. c. 3. Dem. Evang.* (m) Cyrill. *Catech. 3. f. 19.* (n) Baſ. *c. 7. de pecc. Tom. 3. f. 53.* (o) Cyrill. *Catech. II. fol. 6.* (p) Baſil. *c. 7. f. 53.* (q) Athan. *Tom. I. op. f. 999.* (r) *vid.* Bebel. *ſec. IV. part. I. p. 1223.* Suicer. *Theſaur. eccleſ. Tom. I. p. 214.*

§. 8.

Vom Ceremonial-Geſetz.

Die Sünde wird aus dem Geſetz erkannt, von welchem wir bey dieſer Gelegenheit die eigentliche Meinung der Griechiſchen Alt-Väter entdecken wollen. Erſtlich machen ſie einen genauen Unterſcheid zwiſchen dem natürlichen und offenbahrten Geſetz GOttes, doch erkennen ſie, daß beyde einander in den Pflichten des Menſchen keines weges zuwieder ſeyn. Darum ſchreibet Juſtinus Martyr, **daß in dem Moſaiſchen Geſetz alles dasjenige gebothen ſey, was von Natur gut, gottſelig und gerecht iſt, auf daß die Menſchen daſſelbe mit gehorſamen Hertzen ausüben möchten.** (a) Ferner das geoffenbahrte Geſetz GOttes theilen ſie in das Ceremonial, weltliche und Sitten-Geſetz, und lehren von ieden recht Evangeliſch. Von dem Ceremonial-Geſetze iſt ihre Meinung, daß es nichts anders als ein Schatten-Werck der zukünfftigen Güter ſey, die uns Chriſtus im Neuen Teſtament durch ſein Verdienſt erworben hat. Drum lehren ſie, **in dieſem Geſetz wären lauter Dinge gebothen, die in die äuſſerliche Sinne fallen, aber es wären ſolches Fürbilder der geiſtlichen Dinge.** (b) **Es habe ſchon der heilige Apoſtel angemercket, daß das gantze Geſetz ein Schatten der zukünfftigen und geiſtlichen Dinge geweſen. Und GOtt ſelbſt, welcher Moſi dieſen ſeinen Göttlichen Willen übergeben, habe ausdrücklich geſagt: Siehe zu, daß du es macheſt nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge geſehen haſt,** Exod. XXV, 4 **Womit er anzeigen wollen, daß die Dinge, welche mit Augen kunten geſehen werden, ein Schatten und Abbildung derjenigen ſeyn ſolten, welche alle Schärffe der Augen weit übertreffen.** (c) Der fromme Macarius (d) erklähret die Sache durch ein bequemes Gleichniß, wenn er ſchreibet: **Gleichwie der Schatten des Leibes**

zwar

zwar vom Leibe ſelbſt ausgehet, unterdeſſen aber keinen leib- II. Theil
lichen Dienſt thun kan, inmaſſen ein Schatten weder die 3. Cap.
Wunden verbinden, noch Nahrung geben, noch reden kan, ob er gleich vom Leibe herkömmt, und deſſen Gegenwart anzeiget; alſo iſt auch das alte Geſetz ein Schatten des neuen Bundes. Daraus folgete nun von ſich ſelbſt, daß im Neuen Teſtament die Verbindlichkeit ſolches Moſaiſchen Ceremonien-Geſetzes aufhöre. Und deswegen ſagen ſie, Chriſtus ſey derjenige, der dieſes Geſetz abgeſchaffet. (e) Es habe der Heil. Geiſt in Einigkeit des Vaters, und des Sohns, da er den neuen Bund in der Kirche angeordnet, uns befreyet von dem ſchweren Joch des Geſetzes, von dem Unterſcheid der reinen und unreinen Speiſen, von den Sabbathern und Neumonden, von der Beſchneidung u. d. g. als welche nur auf eine gewiſſe Zeit gegeben, und ein Schatten der zukünfftigen Güter geweſen. Da nun das wahrhafftige Weſen ſelbſt kommen, habe jenes billig aufgehöret. (f) Hiernechſt führen ſie als eine Urſach an die Bekehrung der Heyden, und urtheilen davon, nachdem die Heyden zu der Kirche Chriſti beruffen worden, habe nothwendig die Beſchneidung und übriges Schatten-Werck des Geſetzes ſeine Endſchafft erreichet. Denn Abraham ſey nach Pauli Bericht nicht in der Beſchneidung, ſondern vor derſelben gerecht worden, und habe deswegen den Nahmen Abraham erlanget, weil er nach ſeinem Glauben in der Vorhaut ein Vater vieler Völcker werden ſolte. Die Beſchneidung habe er empfangen im Fleiſch, nachdem er ſchon gerecht worden, auf daß er ſeinen Nachkommen nach dem Fleiſch ein Zeichen ſeyn ſolte, daß die Beſchneidung ſo dann ihre Endſchafft erreichen würde, wenn die Heyden würden Kinder Abrahams werden, und anfangen nach dem Glauben Abrahams zu leben, durch welchen er in der Vorhaut gerecht worden. (g)

(a) Juſt. *Dial. fol. 204.* (b) Baſil. *hom. 30. de Parad. Tom. I. p. 618.* (c) Greg. Nazianz. *Orat. 42. p. 678. conf. p. 680.* (d) Macar. *homil. 32.* (e) Greg. Naz. *Orat. 42.* (f) Cyrill. *Catech. 17. f. 205. conf.* Juſt. M. *Dial. p. 183. 176. 186.* (g) Athanaſ. *Synopſ. Script. l. 2. p. 141.*

II. Theil 3. Cap.

§. 9.

Vom Sitten-Geſetz.

Solche Gedancken führen ſie auch von den weltlichen Moſaiſchen Rechten, derer Verbindlichkeit bloß an die Jüdiſche Policey verknüpffet war. (a) Wir eilen aber zu dem Sitten-Geſetz, und wollen deſſelben Natur und Eigenſchafften nach dem Begriff der alten Griechen mit wenigen bemercken. Erſtlich geben ſie den Unterricht, daß dieſes Geſetz alle Menſchen ohne Unterſcheid verbinde, und demnach auch uns Chriſten gegeben ſey. (b) Zum andern ſchlieſſen ſie den Inhalt dieſes gantzen Geſetzes in dieſen kurtzen Begriff, **daß der Menſch GOtt und den Nechſten lieben, das iſt gottesfürchtig, gerecht und erbar leben müſſe.** (c) Endlich ſtimmen ſie darinnen mit uns überein, daß zwar das Geſetz, weil es einen vollkommenen Gehorſam nach allen Stücken und gradibus der Liebe erfordert, von uns nicht möge erfüllet werden, es habe aber dieſen Endzweck, daß dadurch der Menſch ſeine Sünden und Unvermögen erkennen und bereuen lerne, auch dadurch angetrieben werde, denjenigen Artzt zu ſuchen, welcher uns im Evangelio offenbahret iſt. Doch erinnern ſie dabey, daß es auch denen Wiedergebohrnen und Gerechtfertigten eine Richtſchnur ſey, nach welcher ſie ihr Leben und Wandel einrichten ſolten. (d)

(a) Theodorit. *in Pſalmum XIX. p. 468.* (b) Juſt. Mart. *Dial. cum Tryph. p. 182.* (c) Theophil. *p. 334.* (d) *vide* Epiph. *hær. 6.*

§. 10.

Vom freyen Willen.

Was endlich die Lehre der alten Griechen von dem freyen Willen oder den nach dem Fall überbliebenen menſchlichen Kräfften anbetrifft, ſo können wir nicht leugnen, daß viele von den Vätern, die der Platoniſchen Philoſophie ergeben waren, als Juſtinus Martyr, Clemens Alexandrinus, Origenes und andere alſo reden, als ob durch den Fall nichts davon verlohren gangen, welches hernachmahls dem Pelagio Gelegenheit gab, ſeinen bekannten Irrthum unter dem Schein einer alten Lehre in der Kirchen deſto bequemer auszubrüten. (a) Jedoch wenn wir ihre Meinung recht einſehen, ſo befindet ſichs klahr genug, daß ſie die Nothwendigkeit der Gnade Gottes durchaus nicht ausſchlieſſen, und alſo entweder die Freyheit von dem Zwang, oder die Freyheit des Menſchen im Stande der Unſchuld, oder den durch Chriſtum befreyeten Willen derer

Wieder-

Wiedergebohrnen verſtehen. (b) Doch wir wollen die ſtreitigen Oer- tter der erſten allhier übergehen, und nur dieſes ſagen, daß die Meinung von dem freyen Willen, wie ſie heut zu Tage in der Päbſtiſchen Kirche vorgetragen wird, an den Pelagianern in den nachfolgenden Zeiten von der gantzen Kirche verdammet worden, welches gnug ſeyn wird zu erweiſen, daß die alten Griechen geſundere Gedancken von dieſer Lehre geheget, und keines weges in dem Pelagianiſchen Irrthum geſtanden haben, ob gleich die meiſten ihrer Lehrer, worunter auch Chryſoſtomus zu rechnen, die natürlichen Kräffte des Menſchen den Worten nach höher, als es ſeyn ſolte, zu erheben ſcheinen.

II. Theil 3. Cap.

(a) *vid.* Auguſtin. *l. 1. adv. Julian. Pel. c. 2.* Gu. Cave Leben der Alt-Väter *Part. I. p. 333.* (b) vid. *loca Patrum a* Coccio *Tom. 2. Theſaur. l. 1. art. 5.* & Bellarm. *lib. 5. de libero arbitr. c. 25. allata, & vindicata a* Bebel. *Antiqu. Eccl. ſec. 3. p. 991. confer* Suicer. *theſ. eccl. Tom. I. p. 576.*

§. II.

Von der Lehre der neuen Griechen.

Lehre der neuen Griechen vom Ebenbilde GOttes.

Es erfordert nunmehro unſer Vorhaben, die Lehre der heutigen Griechen, ſo viel dieſelbe aus ihren Bekäntniſſen und Schrifften erhellet, in denen obgeſchriebenen Puncten zu unterſuchen. Was demnach die Lehre von dem Ebenbilde GOttes anbetrifft, ſo finden wir ſo viel Nachricht, daß dieſelbe bey den Griechen nicht auf einerley Art vorgetragen werde, nachdem einige dieſem, andere jenem Alt-Vater folgen, einige auch die wahre Meinung unſerer Kirche annehmen, welches ein Zeichen iſt, daß ſie hierinnen, wie ihre Vorfahren, faſt nichts gewiſſes ſetzen. Zum Exempel, Metrophanes Critopulus (a) beſchreibet das Ebenbild GOttes folgender geſtalt: **GOtt habe den Menſchen am letzten Schöpfungs-Tage, nemlich am ſechſten, alſo geſchaffen, daß ſein Leib aus allen vier Elementen gemacht, und durch die Göttliche Einhauchung mit einer Seele, Vernunfft und Unſterblichkeit ausgezieret worden. Es werde aber deswegen gelehrt, daß der Menſch nach dem Ebenbilde GOttes erſchaffen worden, weil er mit ſeiner Seele die Heilige Dreyfaltigkeit abbilde.**

II. Theil 3. Cap.

Denn νοῦς, das Gemüthe ſey ein Bild des Vaters, ὁ λόγος, die Vernunfft des Wortes oder des Sohnes, ἡ δὲ ἀείπνοια, daß aber die Seele allezeit reſpiriret und unſterblich iſt, ſey ein Bild des unſterblichen und lebendigmachenden Geiſtes GOttes. Daß aber nur eine Seele iſt, welche den gantzen Leib regieret, das bilde abermahls den groſſen GOtt ab, ſo fern er einig im Weſen ſey, und dieſe gantze Welt nach ſeinem Gefallen regiere. Es wolle aber der Schöpffer, daß dieſes ſein Geſchöpff ihm gleich ſey, ja es ſey auch daſſelbe durch den Willen des Schöpffers zu deſſen Bilde erſchaffen: daß es aber demſelben gleich werde, dependire von der Bemühung und Tugend des Geſchöpffes ſelbſt. Warlich eine recht elende Beſchreibung des Göttlichen Ebenbildes, aus welcher gewiß folget, daß wir durch den Fall Adams wenig verlohren hätten, weiln ja noch biß ietzo eine Seele und drey ſolche Eigenſchafften derſelben, wie ſie allhier beſchrieben werden, an uns zu finden ſind. Wir müſſen aber wiſſen, daß Metrophanes hierinnen es mit dem Gregorio Nyſſeno halte, welcher in einer gantz weitläufftigen Rede über die Worte: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey, ꝛc. eben dieſe Lehre unter vielen Redner-Blumen vorträget, welche wir zwar vor eine gute Gedancke dieſes gelehrten Vaters, keines weges aber vor eine Theologiſche Beſchreibung des Göttlichen Ebenbildes halten können. (b) Johannes Damaſcenus machet einen Unterſcheid zwiſchen dem Ebenbilde und der Gleichheit GOttes, und erklähret jenes von der vernünfftigen und verſtändigen Seele, dieſe aber zeige an, daß der Menſch der Tugend nach GOtt, ſo viel möglich, gleich worden. Denn der Menſch ſey erſchaffen rein, ohne alle Sünde, aufrichtig, tapffer, angenehm, ſicher, und mit allen Tugenden ausgezieret, als die kleine Welt in der groſſen, und ein Aufſeher aller ſichtbaren Creaturen u. ſ. f. Welche Lehre abermahls viele von den Griechen heut zu Tage annehmen. Aus ihren öffentlichen Kirchen-Gebethern läſſet ſichs ſchlieſſen, daß ſie das Ebenbild GOttes auch in der äuſſerlichen Schönheit des Menſchen ſuchen. Denn ſo bethen ſie: HErr unſer GOtt, der du durch deine un-

ausſprechliche Weißheit den Menſchen aus Staub erſchaffen, und ihm die allergröſte Leibes-Schönheit mitgetheilet, und als ein anſehnlich und himmliſch Geſchöpffe, welches dein Bild an ſich trug, zu Erweiterung deiner Ehre, und zum Preiß deines Reichs ausgezieret haſt. (c) Aus dieſem allen erſcheinet zwar, daß die Lehre von dieſem Articel in der Griechiſchen Kirche ſehr ſparſam vorgetragen, und nicht nach Würden unterſuchet werde: Jedoch können wir darum noch nicht ſchlieſſen, daß ſie dieſelbe gar vergeſſen und aus der Acht gelaſſen, obgleich die Wenigſten dieſelbe recht gründlich verſtehen. Denn die Bekäntniß der Griechiſchen Kirche, welche wir offt angeführet haben, giebt uns ſo viel Nachricht, daß wir mit ihrer Erklährung gnugſam zufrieden ſeyn können. Wir wollen demnach ihre eigene Worte anhören, wie ſie in Fragen und Antwort gerichtet ſind. Wie war des Menſchen Stand der Unſchuld, oder der Reinigkeit und Freyheit von Sünden beſchaffen? Antwort: Der Stand der Unſchuld oder Aufrichtigkeit iſt nach des Heil. Baſilii Bericht zweyerley. Die erſte Art iſt eine freywillige Entfernung von der Sünde, da nemlich der Menſch, dem die Sünde aus langer Gewohnheit und Ubung bekannt iſt, freywillig und gern die Sünden verläſſet. Die andere Art aber beſtehet in einer gäntzlichen Unwiſſenheit und Unerfahrenheit der Sünde, wenn ein Menſch gar keine Wiſſenſchafft und Erfahrung des Böſen hat, entweder wegen der zarten Kindheit, oder wegen anderer Urſachen. Auf dieſe letzte Art war die Unſchuld und Aufrichtigkeit Adams vor dem Fall beſchaffen, indem ſie mit der allerhöchſten Vollkommenheit und einer angeſchaffenen Gerechtigkeit im Verſtand und Willen verknüpffet war, ſo daß in dem Verſtand eine gantz völlige Wiſſenſchafft, in dem Willen alle Frömmigkeit und Ehrbarkeit zu finden war. Weil nun Adam auf die allervollkommenſte Art ſeinen GOtt erkannte, ſo hatte er auch eben dadurch, daß er GOtt erkannte, eine genaue Wiſſenſchafft von allen andern Dingen. Deſſen wir daraus eine klare Anzeige haben, daß als alle Thiere ihm zugeführet wurden, er einem jeden

II. Theil 3. Cap.

II. Theil 3. Cap. ſeinen Nahmen zu geben wuſte. Welches daher kam, weil ihm eines ieden Thieres Natur und Eigenſchafft bekannt war, und dieſes nicht aus einer äuſſerlichen erlangten Wiſſenſchafft, ſondern blos daher, weil er ſtets GOtt und deſſen Wohlthaten bey ſich betrachtete; was hiernechſt den Willen anbetrifft, ſo war derſelbe der Vernunfft allezeit gehorſam, ob er gleich dabey ſeine Freyheit behielt, und es in ſeiner Willkühr ſtunde, entweder zu ſündigen oder nicht zu ſündigen. Wie denn geſchrieben ſtehet: Du darffſt nicht ſagen: Hab ich unrecht gelehrt, ſo hats GOtt gethan, denn was er haſſet, das ſolt du nicht thun. Du darffſt nicht ſagen: Hab ich unrecht gelehret, ſo hat er mich betrogen, denn er darff keines Gottloſen. Denn der HErr haſſet alle Abgötterey, und wer ihn fürchtet, der ſcheuet ſich dafür. Er hat den Menſchen von Anfang geſchaffen, und ihm die Wahl gegeben. Wilt du, ſo halte die Geboth, und thue was ihm wohlgefället, im rechten Vertrauen. Er hat dir Feuer und Waſſer fürgeſtellt, greiff zu welchem du wilt. Der Menſch hat für ſich Leben und Tod, was er will, wird ihm gegeben werden, Syr. XV, 11. Und bald darauf im 21. Vers: Er heiſſet niemand gottlos ſeyn, und erlaubet niemanden zu ſündigen. Demnach war in ſolchem Stande der Unſchuld und Aufrichtigkeit der Menſch denen Engeln ſehr ähnlich. So bald er aber durch Ubertretung des Göttlichen Gebothes geſündiget, und den Stand der Sünde angenommen hatte, iſt er alſobald noch im Paradies ſterblich worden, wie die Schrifft ſaget: Der Tod iſt der Sünden Sold, Rom. VI, 23. Alsbald verlohr er die Vollkommenheit ſeiner Vernunfft und Verſtandes, und der Wille wurde geneigter zum Böſen als zum Guten. Und auf ſolche Weiſe iſt aus dem Stande der Unſchuld und Aufrichtigkeit der Sünden-Stand worden, und der zuvor ſo vollkommene Menſch iſt dadurch ſo tieff erniedriget, daß er nunmehro billig mit David ſagen muß: Ich bin ein Wurm und kein Menſch, Pſal. XXII, 6. (o) Zwar wären allhier noch unterſchiedliche

che Anmerckungen zu machen, ſo wohl über die Worte des Baſilii, als über die angeführten Sprüche; doch iſts genug, daß ſie in der Sache ſelbſt der Wahrheit näher treten. II. Theil 3. Cap.

(a) Metrophanes Critop. *c. 2 p. 45. 46.* (b) *vide* Greg. Nyſſ. *opuſc. a Front. Ducæo in lucem edit. p. 10. ſqq.* Joh. Damaſc. *l. 2. Orthod. fid. c. 12. p. 118. 119.* (c) Jac. Goar. *Euchol. p. 684.* (d) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 23. p. 49. ſqq.*

§. 12.

Wie dieſer Fall geſchehen, und wie die Schuld nicht GOtt, ſondern theils dem Teuffel, theils dem Menſchen, welcher die Freyheit ſeines Willens ſchändlich mißbrauchet und GOtt untreu worden, zuzuſchreiben ſey, davon findet ſich bey den heutigen Griechen durchgängig einerley Lehre, welche mit der unſern gäntzlich übereinſtimmet. (a) Wir bemercken aber nur vor ietzo das vornehmſte, nemlich, daß die Griechen beſtändig glauben, daß in Adam alle Menſchen geſündiget, und alſo auch das daher entſtandene Verderben ſich und ſeinen Nachkommen zugezogen habe. Darum auf die Frage: **Sind denn alle Menſchen der Sünde unterworffen?** antworten ſie: **Gleichwie bey währendem Stande der Unſchuld alle Menſchen in Adam waren, alſo ſind auch durch deſſen Fall in demſelben alle Menſchen gefallen und im Stande der Sünden verblieben. Darum ſind ſie nicht nur der Sünde, ſondern auch derſelben Urſache und Straffe theilhafftig worden, welche Straffe in dieſem Göttlichen Befehl verkündiget wird: Welches Tages du davon eſſen wirſt, wirſt du des Todes ſterben,** Gen. II, 17. **Welches auch der Apoſtel anzeiget, wenn er ſchreibet: Durch einen Menſchen iſt die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen durchgedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben,** Rom. V, 12. **Und derhalben werden wir auch gleich im Mutter-Leibe in dieſer Sünde empfangen und gebohren, wie David bezeuget: Siehe ich bin aus ſündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen,** Pſalm. LI, 7. **Welche Sünde auch deswegen** τὸ ἁμάρτημα προπατορικὸν, **die Großväterliche**

Vom Sünden-Fall.

 che

II. Theil 3. Cap.

che Sünde genennet wird, erſtlich darum, weil vor derſelben der Menſch mit keiner andern Sünde beflecket war, unerachtet ſchon vorher der Teuffel durch ſeinen Fall ſich in das Verderben geſtürtzet hatte, durch deſſen Verführung dieſe Erb-Sünde entſtanden iſt, welcher nach der Zeit nicht nur Adam, der erſte Urheber ſolcher Sünde, ſondern auch alle andere Menſchen, die von demſelben herſtammen, unterworffen ſind. Zum andern wird ſie auch deswegen alſo genennet, weil kein ſterblicher Menſch ohne dieſe Seuche empfangen wird. (b)

(a) *vide* Metroph. Critop. *l. c.* Confeſſ. Gr. Orthod. *I. qu. 25. 26. p. 54. ſq.*
(b) Confeſſ. Græc. Orthod. *I. q. 24. p. 53. ſq.*

§. 13.

Und dem darauf folgenden Verderben.

Den Zuſtand, in welchen der Menſch durch den Fall gerathen, beſchreiben ſie überhaupt folgender geſtalt: Als die erſten Menſchen das Geboth des Allerhöchſten übertreten hätten, wären ſie dem Fluch und dem Tode unterwürffig, aus dem Paradieß ausgeſtoſſen, und aller Göttlichen und geiſtlichen Gaben beraubet worden, und in dieſem Zuſtande wären ſie verblieben, und hätten nichts übrig behalten, als das Licht der Natur, welches man das angebohrne Geſetz GOttes nennen könte. Mit der Zeit ſey der meiſte Theil der Menſchen, die von Adam herſtammen, in einen noch erbärmlichern Zuſtand gerathen, indem ſie die grauſamſten Laſter ausgeübet, und was das ärgſte iſt, diejenige Ehre, die ſie GOtt ſchuldig waren, mit Vorbeygehung des Schöpffers, den Creaturen erwieſen hätten. Wiewohl es auch GOtt nicht an Propheten, Lehrern, Wunder-Zeichen und groſſen Straffen ermangeln laſſen, ſo wäre doch die menſchliche Natur ſo unheilbar und erbärmlich verderbt geweſen, daß weder Oehl noch Pflaſter helffen mögen. (a) Aus welchem ſo viel erhellet, daß die Griechen das Schuld- und Straff-Ubel, ſo aus dem Fall Adams über das menſchliche Geſchlecht kommen, gnugſam erkennen.

(a) Metroph. Crit. *cap. 3. p. 51. 52.*

§. 14.

Nemlich der Sünde.

Das Schuld-Ubel oder die Sünde theilet ſich auch, ihrer Lehre nach in die Erb- und würckliche Sünde. Von jener, welche ſie die groß-

großväterliche Sünde zu nennen pflegen, bekennen ſie nicht nur, daß ſie über das gantze menſchliche Geſchlecht kommen, ſondern auch, daß dieſelbe in einem gäntzlichen Mangel aller geiſtlichen Kräffte und der böſen Luſt beſtehe, und eben ſo wohl als die würckliche Sünde, ihrer Natur nach, den ewigen Tod verſchulde. Der Patriarch Jeremias billiget deswegen die Lehre der Augſpurgiſchen Confeſſion nach allen Stücken, wenn er davon alſo ſchreibet: (a) **Was das andere Capitel der Augſpurgiſchen Confeſſion anbetrifft, darinnen gelehret wird, daß alle Menſchen der Erb-Sünde unterworffen ſeyn, daſſelbe bejahen auch wir als eine gewiſſe Wahrheit. Denn es heiſſet im 51. Pſalm: Siehe ich bin aus ſündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Und ſo ſtehet auch im Evangelio Joh. III, 2. Es ſey denn daß iemand gebohren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen, was nemlich die Reinigung dieſer von den erſten Eltern uns angebohrnen Sünde anbelanget.** Und an einem andern Ort ſagt er, es ſey die Erb-Sünde eine natürliche Trägheit, dadurch der Menſch zum Böſen ſehr geneigt, zum Guten aber ungeſchickt werde. (b) Metrophanes Critopulus beſchreibet die Erb-Sünde kürtzlich alſo, daß ſie ſey **eine Zuneigung zu aller Boßheit und gantz unvernünfftigen Begierde.** (c) Auf die Frage: was die Erb-Sünde ſey, antworten die Griechen in ihrer Bekäntniß: **Die Erb-Sünde iſt eine Ubertretung des Göttlichen Geſetzes, welches dem Urheber des menſchlichen Geſchlechts Adam im Paradieß mit dieſen Worten gegeben war: Von dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes ſollet ihr nicht eſſen, welches Tages ihr davon eſſen werdet, werdet ihr des Todes ſterben,** Gen. II, 17. **Dieſe Erb-Sünde iſt von Adam durch die gantze menſchliche Natur hindurch gedrungen, weil wir alle ſchon damahls in Adam waren, und auf dieſe Art iſt durch den eintzigen Adam die Sünde auch auf uns alle kommen. Daher werden wir auch alle in dieſem Ubel empfangen und gebohren, wie die Schrifft lehret,** Rom. V, 12. **Es kan auch dieſe Erb-Sünde**

durch

II. Theil 3. Cap.

II. Theil 3. Cap.

durch keine Buße gänzlich abgeſchafft und ausgerottet werden, ſondern ſie wird nur aus der Gnade GOttes, durch das Werck der Erlöſung unſers HErrn JEſu Chriſti, welches er in ſeinem angenommenen Fleiſch verrichtet, und durch deſſen theures Blut-Vergieſſen abgethan, * und dieſes geſchiehet durch die heilige Tauffe, ohne welche niemand von dieſer Sünde kan befreyet werden, ſondern iederman ein Schuldner des ewigen Todes bleibet, wie geſchrieben ſtehet: Warlich, warlich ich ſage dir, es ſey denn, daß iemand gebohren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen, Joh, III, 5. (d) Von dieſem allgemeinen Verderben ſchlieſſen ſie niemand aus, als den HErrn Chriſtum, als welcher uns in allen gleich worden, ohne die Sünde. Wie ſie denn denen Papiſten es nicht gut heiſſen, daß ſie die Heil. Mariam von dieſer allgemeinen Beſchaffenheit des menſchlichen Geſchlechts ausnehmen, und von der Erb-Sünde freyſprechen wollen, davon wir bereits oben cap. 2. § 17. einige Worte aus Metrophanis Critopuli Bekäntniß angeführet haben. (e) Was die würckliche Sünde anbetrifft, ſo theilen ſie dieſelbe in diejenige, welche zum Tode, und die, ſo nicht zum Tode ſind. Unter jene zehlen ſie die muthwilligen Sünden, da ein erwachſener Menſch nach der Heil. Tauffe ſich ſeinen eignen Willen dahin verleiten läſſet, daß er wieder das ausdrückliche Geboth GOttes, und wieder die ſchuldige Liebe GOttes, und des Nechſten etwas Böſes begeht, und dadurch der in der Heil. Tauffe empfangenen Gnade GOttes und der Seligkeit verluſtig, und hingegen dem ewigen Tode in die Knechtſchafft übergeben wird. (f) Die erläßliche Sünde aber * beſchreiben ſie, daß es ſolche Fehler wären, die kein gebohrner Menſch verhüten könne, ausgenommen der HErr Chriſtus, und die Jungfrau Maria. Doch ſolche Sünde beraube dem Menſchen nicht der Gnade GOttes, noch mache ihn des ewigen Todes ſchuldig. Doch erinnern ſie, daß man ſolche Sünden nicht verächtlich zu halten habe, weniger ſolle man in Unbußfertigkeit darinnen verharren, ſondern täglich dieſelbe GOtt von Hertzen beichten, und zu dero Vergebung ſich der Fürbitte der Mutter GOttes und derer Heiligen verſichern. Denn auch dieſe Sünden wären ein Greuel in den

(* ἀφανίζεται.)

(* ἁμαρτία ἡ μὴ πρὸς θάνατον ἢ συγγνωστή.)

Augen

Augen GOttes, und wo man nicht darüber Buſſe thue, eröffneten ſie den Todt-Sünden Thür und Thor, machten den Menſchen kaltſinnig in der wahren Gottſeeligkeit, und träge, die Göttliche Gebothe zu halten. (g) Ferner machen ſie **drey Claſſen** der Muthwilligen Sünden. In die **erſte** ſetzen ſie die Haupt-Laſter, als Hoffart, Geitz, Hurerey, Neid, Praſſerey, Rachgierigkeit und Trägheit. In **der andern** ſtehen die Sünden wieder den Heiligen Geiſt, derer ſie drey zehlen, nehmlich das verwegene Vertrauen eines Unbekehrten auf die Gnade GOttes, die Cainiſche Verzweifflung an der Göttlichen Barmhertzigkeit, und die muthwillige boshafftige Verleugnung, Verfolgung und Läſterung der Göttlichen Wahrheit. In **der letzten** Claſſe ſtehen die gen Himmel ſchreyende Sünden, die die Gerichte GOttes über die Welt bringen, als das unſchuldig vergoſſene Menſchen-Blut, die Sodomitiſche Unreinigkeit, die Vervortheilung der Armen, Wittben und Wayſen, der zurückgehaltene Lohn der Arbeiter, und die Undanckbarkeit gegen die Eltern. (h) Bey dieſen allen wäre ohn Zweiffel viel zu erinnern, in dem allerdings in der Heil. Schrifft unterſchiedenes viel anders und klärer ausgedrücket iſt: Wir laſſen es aber dabey bewenden, weil unſer Vorhaben nicht iſt eine Theologiſche Cenſur anzuſtellen, ſondern nur ihre Lehren ſchlecht hin anzuführen. Doch dieſes können wir nicht übergehen, daß ſie den eigentlichen Unterſcheid zwiſchen Todt- und erläßlichen Sünden nicht recht einſehen, ſintemahl hierbey nicht auf die Gröſſe oder Kleinigkeit der Sünden, ſondern auf den Unterſcheid der Perſonen zu ſehen iſt, in dem jene von denen Unwiedergebohrnen, dieſe aber von denen Wiedergebohrnen aus annoch anklebender Schwachheit begangen werden.

II. Theil 3. Cap.

(a) Acta Wurtemb. *p. 63.* (b) Ibid. *p. 356.* (c) Metr. Critop. *c. 8. p. 88.* (d) Confeſſ. Gr. orthod. *1. qu. 20. p. 281.* (e) Metroph. Crit. *cap. 17. p. 135.* (f) Conf. Græc. orth. *3. qu. 21. p. 283.* (g) Confeſſ. Orthod *3. qu. 53. p. 305.* (h) Confeſſ. Gr. orth. *3. q. 22. usque ad 52. p. 284. ſqq.*

§. 15.

Lehre vom Geſetz.

Unſere einmahl beliebte Ordnung führet uns auf die Lehre vom Geſetz, welche ebenfals bey den Griechen alſo beſchaffen iſt, wie es ihre

II. Theil 3. Cap.

Grund-Lehren von der Rechtfertigung von welcher wir bald handeln wollen, zulaſſen. Anfangs machen ſie den bekanten Unterſcheid zwiſchen dem Ceremonial-und Sitten-Geſetz. Das Ceremonial-Geſetz ſagen ſie, habe von denen Ceremonien und Geheimniſſen gehandelt, und die Wercke des zukünfftigen Heylandes abgebildet. Gleichwie nun der Schatten bey Ankunfft des Leibes weichen müſſen, alſo ſeyn auch die Ceremonial-Geſetze vorbey, und können die Chriſten zu Beobachtung derſelben nicht mehr verbunden ſeyn. (a) So lautet zwar ihr Lehrſatz, wenn wir aber ihre Kirche ſelbſt anſehen, ſo beſtehet faſt ihr gantzer Gottesdienſt aus ſolchen Ceremonien, welche keinen andern Urſprung haben, als die von Moſe angeordneten Jüdiſchen Ceremonien. Vor ietzt nicht zu gedencken des Apoſtoliſchen Synodal-Schluſſes vom Blut und Erſtickten, deſſen Beobachtung ſie vor unumgänglich nöthig halten, (b) und deßwegen die Abendländiſchen Chriſten verdammen, (c) unerachtet ſie ſelbſt in dem gemeinen Leben wenig daraus machen, und nicht eben gar zu genau auf die vorgeſetzten Speiſen ſehen ſollen. (d) Von dem Sitten-Geſetz hingegen ſind ihre Gedancken dieſe, daß es denen Auserwehlten zu einer Richtſchnur des Lebens diene, und von ihnen viel genauer als von den Jüden müſſe gehalten werden. Denn ſo lautet ihr Bekäntniß: (e) **Diejenigen Gebothe, welche die ſchuldige Liebe GOttes und des Nechſten angehen, müſſen von den Chriſten nicht nur gehalten, ſondern auch viel genauer und vollkommener gehalten werden, als es von den Jſraeliten unter dem alten Bunde geſchehen. Denn gleich wie wir von GOtt mit weit gröſſern und vortrefflichern Wohlthaten überſchüttet worden, und für jenen eine gantz unvergleichliche Gnade des Heiligen Geiſtes durch unſern HErrn JEſum Chriſtum überkommen haben; alſo iſt es billig, daß auch unſere gute Wercke die Wercke der Jüden übertreffen, wie denn geſchrieben ſtehet: Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer, denn der Phariſäer und Schrifftgelehrten, ſo werdet ihr nicht in das Reich GOttes kommen,** Matth. V, 20. **So müſſen demnach alle Gebothe gehalten werden, welche die Liebe gegen GOtt und den Nechſten angehen, ſintemahl an dieſen**

zweyen

zweyen Geboten hangt das gantze Geſetz und die Propheten, II. Theil
Matth. XXII, 37. Und daraus machen ſie den Schluß: Wenn wir 3. Cap.
dieſe Pflichten in der Welt durch die Gnade GOttes recht und ordentlich nebſt dem allgemeinen und rechten Glauben ausübeten, ſo könten wir ohne allen Zweiffel verſichert ſeyn, daß wir dadurch die höchſte Vollkommenheit in der Liebe erlangen und in der zukünfftigen Herrlichkeit den einigen GOtt in dreyen Perſonen, Vater, Sohn und Heil. Geiſt in alle Ewigkeit preiſen werden. (f) Aus dieſem allen erſcheinet gnugſam, daß ſie das Geſetz zu einem Mittel machen, durch welches man die Seeligkeit erlangen könne, welches denn auch wegen ihrer Lehre von der Rechtfertigung, von welcher wir bald hören werden, nicht anders ſeyn kan. Darum finden wir auch nicht, daß ſie den Hauptzweck des Geſetzes, daß es nehmlich dem Sünder ſein Elend vor Augen ſtellen und zu Chriſto treiben ſolle, mit einem Wort gedencken, ohne daß Metrophanes Critopulus, welcher allezeit gewohnt iſt, die Lehre der Griechiſchen Kirche aufs glimpflichſte vorzutragen, hierinnen etwas behutſamer ſchreibet, deſſen eigene Worte alſo lauten: **GOtt**, ſpricht er, **hatte ſich um oberzehlter Urſachen willen die (Jüdiſche) Kirche verſammlet, und ihr das Geſetz gegeben, welches theils eine Erkäntniß und Offenbahrung ſeines Willens, theils Gebote in ſich faſſet. In dieſem Geſetz wird bald etwas gebothen, bald etwas anders verbothen, bald etwas zugelaſſen, alles aber mit Verheiſſungen und Drohungen bekräfftiget. Es erfordert aber GOtt darinnen einen vollkommenen Gehorſam, und verdammmet allen Ungehorſam auch an kleinen Kindern, ja er erklähret alle die vor verflucht, welche nicht halten würden alle Worte, die in ſolchem Buche geſchrieben ſtehen. Demnach war dieſes Geſetz, welches nur denen, ſo nicht ſündigen, das Leben verheiſſet, ein ſchwehres Joch und gantz ungeſchickt den Menſchen ſeelig zu machen. Sprichſt du: Wie ſolte der gütige und gerechte GOtt ſchwere und unſere Kräffte überſteigende Dinge gebieten? Ich antworte, daß ſolche gebothene Pflichten an ſich ſelbſt nicht ſchwer ſeyn, ſondern nur wegen der Menſchen**

II. Theil 3. Cap.

Schwachheit, oder beſſer zu ſagen, wegen ihrer Trägheit und Zuneigung zum Böſen und Ungeſchicklichkeit zum Guten. Darum hat GOtt das Geſetze gegeben, daß er zeigete, wie die gerechten Menſchen müſten beſchaffen ſeyn, und zugleich daraus der Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz und der Gnade erkant würde. Demnach kunte das Geſetz unſere Natur nicht von dem Fleiſch befreyen, ſondern es war ein ander Mittel nöthig, welches uns auch durch Göttliche Güte wiederfahren iſt (nemlich die Menſchwerdung des Sohnes GOttes.) (g) Dieſes alles zeiget dem Anſehen nach den Nutzen des Geſetzes viel deutlicher, als es ſonſt von den Griechen zu geſchehen pfleget. Was aber dieſes Griechen eigentliche Meinung ſey, und wie weit er hierinnen mit uns einſtimme, das wird ſich am beſten zeigen, wenn wir deſſen Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt unterſuchen werden.

(a) Conf. Græc. orth. *3. qu. 47. p. 30.* (b) *vid.* Balſam. *ad canon. apoſtol. 63.* Jerem. Patriarcha *in Act. Wurtemb. p. 139.* Hoornb. *ſumm. controv. l. 11. p. 926. ſeqq.* (c) Balſam. *l. c.* Michael. Cerul. *ap.* Baron. *Tom. XI. ad ann. 1053.* (d) Ricaut, von dem Zuſtand der heutigen Griechiſchen Kirche, *cap. 20. p. 78.* (e) Confeſſ. Græc. *orth. 3. qu. 47. p. 309.* (f) Eadem Confeſſ. *3. qu. 71. p. 350.* (g) Metroph. Critop. *c. 3. p. 53. ſqq.*

§. 16.

Wie auch vom freyen Willen.

Was endlich die Lehre von dem freyen Willen, oder den annoch übrigen Kräfften des Menſchen anbetrifft, ſo ſind der heutigen Griechen ihre Redens-Arten alſo beſchaffen, daß man ihren eigentlichen Sinn kaum errathen kan. Denn einmahl iſt es gewiß, daß ſie der Lehre unſerer Augſpurgiſchen Confeſſion in dieſem Punct hefftig wiederſprechen, und durchaus den freyen Willen auch eines unwiedergebohrnen Menſchens behaupten wollen; Hingegen aber geben ſie durch ihre ungewiſſe und zweiffelhaffte Worte gnugſam zu verſtehen, daß ſie weder unſere Meinung recht begreiffen, noch ſelbſt in ihrer Lehre völlig gegründet ſeyn; daher der gelehrte Niederländiſche Theologus Spanhemius nicht ohne Grund urtheilet, ihre Gedancken giengen bloß dahin, daß 1.) durch die Gnade GOttes die Freyheit unſers Willens nicht

nicht aufgehoben werde, 2.) daß die Menſchen durch gute Wercke II. Theil
ſich mehrer Gnade GOttes fähig macheten, daß 3.) die Seeligkeit 3. Cap.
nicht bloß in Anſehung der Göttlichen Barmhertzigkeit zu erwarten ſey, ohne gute Wercke, als welche ja unumgänglich nöthig, und die Zeichen einer wahren Buſſe wären, ob man gleich ſein Vertrauen nicht darauf ſetzen, oder ſich derſelben wieder GOtt rühmen könne. (a) Wir wollen aber auch hiervon einen kurtzen Begriff ihrer eigenen Worte anhören: Erſtlich laſſen ſie zu, was unſere Augſpurgiſche Bekäntniß ſaget, daß nemlich der menſchliche Wille einige Freyheit habe, die Bürgerliche Gerechtigkeit auszuüben, und dieſes oder jenes, was der Vernunfft unterworffen iſt, zu erwehlen. Sie geſtehen uns ferner zu, daß ohne Göttlichen Beyſtand niemand ſeelig werden könne, ſondern die Gnade GOttes fürnehmlich dazu nöthig ſey, weil der HErr Chriſtus ausdrücklich ſaget. Ohne mich könt ihr nichts thun. Jedoch wollen ſie behaupten, daß es erſt auf unſern Willen ankomme, und wenn ſich der Menſch einmahl entſchloſſen, das Gute zu erwehlen, ſo gebe GOtt ſeine Gnade dazu. Ja es ſtehe auch in des Menſchen freyen Willen, ſich im Guten zu bewahren und feſt zu ſtehen. Es ſey zwar alles dem Willen GOttes unterworffen, doch alſo, daß dadurch unſer freyer Wille nicht gehindert werde, GOtt komme unſerm Willen nicht zuvor. Es heiſſe zwar: **Es lieget nicht an iemandes Wollen oder Lauffen, ſondern an GOttes Erbarmen,** Rom. IX, 16. aber es ſey entweder dieſes nicht die eigene Meinung Pauli, ſondern ein Einwurff, den er im nachfolgenden beantworte, oder es ſey alſo zu verſtehen, daß Paulus alles dem groſſen GOtt zuſchreibe, weil ihm das Vornehmſte zukomme. Denn man pflege auch im gemeinen Leben zu ſagen, dieſer oder jener Baumeiſter habe das Hauß gebauet, da doch auch die Zimmerleute, Maurer und andere Arbeiter das ihre beygetragen. Weil aber der Baumeiſter das meiſte dabey gethan, ſo ſchreibe man ihm den gantzen Bau zu. So gehe es auch mit der Bekehrung des Menſchen: Bey uns ſey die Wahl und das Wollen, bey GOtt das vornehmſte, nehmlich das Vollbringen, und darum werde GOtt das gantze Werck der Bekehrung zugeſchrieben. Es werde unſerm Hochmuth dadurch geſteuert, daß wir nicht meinen ſolten, als

II. Theil 3. Cap.

komme es auf uns allein an. GOtt habe weder ſich alles vorbehalten, damit er uns nicht umſonſt zu crönen ſchiene, noch auch uns alles gelaſſen, damit wir nicht auf einen thörichten Hochmuth gerathen möchten. Eben ſo erklähren ſie den Spruch: **GOtt iſt es, welcher in uns würcket beyde das Wollen und das Vollbringen nach ſeinem Wohlgefallen.** Phil. II, 18. GOtt habe dieſes nicht geſagt, als wenn bey ihm alles allein ſtehe, ſondern dieſes ſey die Meinung: Wenn du wilt, ſo wird GOtt bey dir würcken, das du wolleſt, und dir auch die Begierde Gutes zu thun mittheilen. Denn wenn wir nur wollen, ſo wird er hernachmahls unſern Willen vermehren. Denn wenn man was Gutes thue, ſo werde man dadurch immer williger, Gutes zu thun. Gebe man heute Allmoſen, ſo werde man morgen deſto williger ſeyn, eben dieſes zu thun, gebe man heute nichts, ſo werde man morgen deſto träger ſeyn zu geben, u. ſ. f. Dieſes iſt die Meinung des Patriarchen Jeremiä in ſeiner erſten Antwort auf die Augſpurgiſche Confeſſion. (b) Dabey noch dieſes zu erinnern, daß er dieſes alles aus dem Chryſoſtomo genommen, von welchem ſchon vorlängſt andre angemercket, daß er den menſchlichen Kräfften mehr, als es ſeyn ſolte, beylege, (c) und dahero ſchon in dem 5. Seculo vor einen halben Pelagianer gehalten, und von dieſen Leuten als ihr Vorgänger gerühmet worden. Welches denn eine Probe ſeyn kan, daß die meiſten Irrthümer der Griechen blos daher entſtehen, weil ſie mit Hindanſetzung der Heil. Schrifft auf ihre Alt-Väter bauen. In der andern Antwort führet er eben dieſen Chryſoſtomum und andere Väter an, und beweiſet aus denenſelben, **es könne der Menſch nicht aus Zwang, ſondern aus freyen Willen, wenn er nur anders wolle, erwehlen und thun, was er wolle, es ſey gutes oder böſes.** Woraus wir denn zweyerley bemercken, erſtlich, daß er unſere Lehre nicht recht eingeſehen, indem wir ja nimmermehr ſagen, daß der Menſch zum Guten oder Böſen gezwungen werde, viel weniger daß es nicht in ſeinem freyen Willen ſtehe, Böſes zu thun, ſondern nur dieſes lehren wir mit der Schrifft, daß es nicht in den menſchlichen Kräfften ſtehe, ſich ſelbſt zu bekehren, oder für GOtt gerecht zu werden, ſondern GOtt müſſe uns hierzu ſeinen Heil. Geiſt geben, und beydes das Wollen

len und das Vollbringen würcken. Zum andern iſt auch dieſes höchſt zu verwundern, daß ſie ihren oben angeführten Lehr-Satz aus dieſem Spruche beweiſen wollen: **Da wir todt waren in Sünden, hat er uns durch Chriſtum lebendig gemachet,** Eph. II, 5. da doch dieſer Spruch ihrer Lehre ſchnurſtracks entgegen ſtehet. Ferner lehret der Patriarch aus dem Baſilio, die Gnade müſſe zwar vorher gehen, wegen der Ohnmacht der Creatur, wenn aber dieſelbe vorhergegangen, ſo folge unſer Wille, und unſere Wahl, welche bey uns nicht gezwungen, ſondern frey wären. (d) Seine Meinung iſt kürtzlich dieſe, es werde erſt der Menſch, welcher gantz ohnmächtig iſt, ſich aus eigenen Kräfften zu GOtt zu bekehren, durch die vorhergehende Gnade GOttes bewogen, daß er ſich zum Guten neige, hernach komme der Wille des Menſchen hinzu, welcher das Gute erwehle, und ſich feſt entſchlieſſe, demſelben zu folgen. Und dieſer Wille ſtehe gantz und gar in unſern Kräfften, daß wir nemlich das angebothene Gute erwehlen oder verwerffen könten. Und demnach ſchreibet er die Urſache unſers Heils unſerm eigenen Willen zu, welcher das Gute vor dem Böſen erwehlet, und leget alſo GOtt den Anfang der Bekehrung, dem Menſchen aber deſſen Vollführung bey, da doch die Heil. Schrifft ausdrücklich bezeuget, daß die Gnade GOttes bey dem Werck unſerer Seligkeit ſo wohl vorher gehen, als mit würcken, und alles vollführen müſſe, und alſo alles im Werck unſerer Bekehrung eintzig und allein der Gnade GOttes zuzuſchreiben ſey. (e) In der dritten Antwort träget der Patriarche abermahl ſeine Meinung vom freyen Willen alſo vor, daß er nicht geringe Fehler begehet. Denn erſtlich beweiſet er den freyen Willen aus dem Stande der Unſchuld, gleich als ob der Menſch noch in eben dem Stande wäre, als vorhin, vors andere wiederſpricht er ſich ſelbſten, und da er vorher den Anfang der Bekehrung der Gnade GOttes, die Vollführung aber derſelben dem menſchlichen Willen zugeſchrieben, ſo behauptet er nun ausdrücklich das Gegentheil. Laſſet uns abermahl ſeine eigene Worte kurtz faſſen: **Wenn der Menſch,** ſpricht er, **nach GOttes Bilde geſchaffen iſt, ſo iſt er ein Fürſt und kein Knecht. Denn GOtt ſpricht: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild das uns gleich ſey, der da herrſche; nicht aber der dem Zorn, der Begier-**

II. Theil 3. Cap.

II. Theil 3. Cap.

gierde oder der Betrübniß unterworffen ſey. Und alſo iſt die Vernunfft die Beherrſcherin aller Affecten. Hierauf behauptet er, daß nur die Seele eigentlich der Menſch ſey, der Leib aber ſey nur ein Werckzeug der Seele, und dieſe ſey nach dem Bilde und der Gleichheit GOttes erſchaffen. Das Bild GOttes habe der Menſch aus der Schöpffung, die Gleichheit aber erlange er aus ſeinem eigenen Vorſatz und Bemühung. GOtt habe uns alſo die Macht gegeben, ihm gleich zu werden, und weil er ſolches gethan, ſo habe er uns auch zugelaſſen, uns darnach zu beſtreben und dahin zu arbeiten, auf daß die Gabe der Gleichheit GOttes nicht einem andern auſſer uns Ruhm bringe. Daß wir vernünfftige Menſchen ſind, hätten wir aus dem Ebenbilde GOttes, daß wir aber GOtt gleich werden, käme daher, wenn wir Chriſten würden, weil der HErr Chriſtus ſage: Seyd vollkommen, wie auch euer Vater vollkommen iſt. Hieraus macht er dieſen ungegründeten Schluß: **Wenn nun dem alſo, ſo ſehe ich nicht, warum nicht der Menſch auch nach dem Fall vom Böſen weichen, und hingegen Gutes thun könne, da er ja das Gute zu erwehlen ſeinen freyen Willen hat.** Endlich, nachdem er einige Sprüche vor ſeine Meinung angeführet, beſchlieſſet er ſeinen gantzen Diſcurs alſo: **Aus dieſem allen iſt gnugſam erwieſen, daß es bey uns ſtehe, aufzuſtehen, und Chriſto zu folgen, und daß wir die Macht und Freyheit haben, ſo wohl das Böſe als das Gute zu erwehlen, und daß wir nur dazu die Göttliche Hülffe nöthig haben, da wir dieſes Gute in uns vollbringen, und dadurch ſelig werden, denn dahin gehet der Spruch: Ohne mich könnt ihr nichts thun,** Joh. XV, 5. (f) Dieſes iſt der Ausdruck des Griechiſchen Patriarchen Jeremiä in welchem gewiß eine groſſe Verwirrung zu finden, ſo daß man ſeine eigentliche Meinung ſchwerlich errathen kan. Wir bemercken aber dabey dieſes, 1) daß er keinen Unterſcheid mache zwiſchen dem Menſchen im Stande der Unſchuld und dem Menſchen nach dem Fall, 2) daß er keinen Unterſcheid halte zwiſchen dem freyen Willen im Sündigen, und in der Bekehrung, 3) daß er die Bekehrung und Erneurung mit einander verwechſele, und endlich 4) daß er bloß denen Alt-Vätern folge,

wel-

welche ſelbſt nicht einerley Principia hatten. Denn indem ſie zei- II. Theil
gen wolten, daß der Menſch zur Sünde nicht gezwungen werde, und 3. Cap.
GOtt nicht Urſach an der Verdammniß der Böſen ſey, pflegten ſie etwas freyer von den menſchlichen Kräfften zu reden, zumahl, da dieſe Lehre noch nicht im Streite war. Und dannenhero iſt kein Wunder, daß der Patriarch ſo verwirret von dieſer Glaubens-Lehre urtheilet. Halten wir nun ferner dagegen die ſo genannte rechtgläubige Bekäntniß der Griechiſchen Kirche, ſo finden wir zwar ihre Meinung deutlich ausgedrückt, aber nicht beſſer nach der Heil. Schrifft eingerichtet, alſo daß ſie wenig oder nichts von der Lehre der Papiſten unterſchieden iſt. Denn auf die Frage: **Was iſt der freye Wille?** wird daſelbſt alſo geantwortet: **Der freye Wille des Menſchen iſt deſſen freye und unumſchrenckte Willkühr, welche von der Vernunfft oder der vernünfftigen Seele herſtammet, dadurch der Menſch entweder Böſes oder Gutes thun kan. Denn welche Creaturen einen Verſtand und Vernunfft haben, dieſelbe müſſen auch ihre Macht und freyen Willen haben, und denſelben unter der Herrſchafft ihrer Vernunfft ausüben können. So lange nun der Menſch im Stande der Unſchuld verharrete, und nicht ſündigte, ſo lange war die Vernunfft unverdorben und vollkommen; nach dem Fall aber iſt ſie verderbt. Auch der Wille, ob er gleich, ſo viel die Begierde des Guten oder Böſen anbetrifft, unverletzt blieb, ſo iſt er doch nunmehro in einigen Stücken mehr zum Böſen, in andern aber mehr zum Guten geneigt. Davon der heilige Baſilius alſo ſchreibet: (g) Durch“ ſeinen Willen und Willkühr kan der Menſch entweder ein“ heiliger Saame oder deſſen Gegentheil werden. Denn hö-“ re was Paulus ſagt: Ich habe euch gezeuget in Chriſto“ JEſu durch das Evangelium. (h) Höre auch was Johan-“ nes ſpricht: Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht“ GOttes Kinder zu werden.“ (i) In welchen Worten der heilige Lehrer anzeiget, daß obgleich der Wille des Menſchen durch die Erb-Sünde erbärmlich verdorben iſt, deſſen ungeachtet auch noch zu dieſen Zeiten in eines ieden Willen ſtehe,**

II. Theil 4. Cap. entweder fromm und ein Kind GOttes, oder gottloß, und ein Kind des Satans zu werden. Dieſes alles ſtehet in der Hand und Macht eines Menſchen, doch alſo, daß die Göttliche Gnade ihm zum Guten behülfflich ſey, und ihn vom Böſen zurück halte, nicht aber, daß ſie den freyen Willen zwinge. (k) Eben dahin gehet auch die Meinung des Metrophanis, welche er aber, ſeiner Gewohnheit nach, alſo vorträget, daß ſie denen Proteſtantiſchen Ohren etwas erträglich fallen möchte. In der That aber will auch dieſer behaupten, daß der Menſch auch nach dem Fall einen freyen Willen übrig habe, Gutes oder Böſes zu thun, ſich zu bekehren, oder in der Unbußfertigkeit zu verharren. (l) Ja er ſtehet in der Meinung, daß ein ſolcher freyer Wille, wie er oben beſchrieben worden, durch die Tauffe in dem Menſchen wieder erwecket, und durch das heilige Oel verſiegelt werde. (m) Daher wir nicht zweiffeln dürffen, daß die Griechen in dieſem Stücke mit den Papiſten in einerley Irrthum ſtecken, und alſo eben ſo wohl als jene einen ſolchen Grund legen, auf welchen nichts anders als ein elendes Gebäude von der Gerechtigkeit des Geſetzes kan aufgeführet werden, wie es aus den nachfolgenden Capiteln mit mehrern erhellen wird.

(a) Spanhem. *Elench. Contr. p. 416. & 468. ſq.* (b) Acta Wurtemb. *p. 113. ſqq. - 117.* (c) Auguſtin. *l. 1. contra Jul. p. 286.* Tolet. *comm. in Joh. VI. annot. 20.* Chemnit. *orat. de lect. PP.* Mr. de Claude *Tom. 5. opp. poſth. ep. 19.* Bebel. *ſec. IV. Antiqu. Ec. l. p. 276.* (d) Acta Wurtemb. *p. 297.* (e) *vide Reſp.* Theol. Wurtemb. *p. 297.* (f) Acta Wurtemb. *p. 365. ſqq.* (g) Baſilius *in Jeſ. XIV.* (h) 1. Cor. IV, 15. (i) Joh. I, 12. (k) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 27. p. 58. ſq.* (l) Metr. Critop. *c. 4. p. 64. ſqq.* (m) Idem *cap. 8. p. 88.*

Das IV. Capitel.

Die Lehre der alten und neuen Griechen von dem Mittler-Amt Chriſti, und der durch ihn geſchehenen Erlöſung.

§. 1. Vortrag des Inhalts von dieſem Capitel. §. 2. Chriſtus iſt nach beyden Naturen unſer Mittler und Seligmacher. §. 3. Sein

drey-

dreyfaches Amt. Das Prophetiſche. §. 4. Das Königliche. §. 5. Das Hoheprieſterliche. §. 6. Sein zweyfacher Stand. §. 7. Das Werck der Erlöſung durch die Gnugthuung geſchehen. §. 8. Dieſe Lehre wird bey den neuen Griechen ſehr ſelten recht ausgeführet. §. 9. Vortrag der Lehre von dem Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts. §. 10. Von dem dreyfachen Amt Chriſti. §. 11. Von dem zwiefachen Stand des HErrn Chriſti. §. 12. Und deren Staffeln. §. 13. Von dem Stand der Erhöhung und inſonderheit der Höllenfarth. §. 14. Unterſuchung dieſer ihrer Lehre. §. 15. Das Erlöſungs-Werck an ſich ſelbſt. §. 16. Erinnerung zum Beſchluß.

II. Theil 4. Cap.

§. 1.

Vortrag des Inhalts von dieſem Capitel.

Bißher haben wir den Menſchen in ſeinem natürlichen Elend und Verderben, in welches er durch den Fall gerathen iſt, betrachtet. Daß nun aber der verlohrne und verdammte Menſch mit GOtt wieder verſöhnet, und fähig worden, das verlohrne Ebenbild GOttes wieder zu erlangen, dieſes iſt eine Frucht der vollkommenen Erlöſung, die durch Chriſtum, als den Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, geſchehen iſt, von welcher wir nun auch den Sinn der alten und neuen Griechen mit wenigen forſchen wollen.

§. 2.

Chriſtus iſt nach beyden Naturen unſer Mittler und Seligmacher.

So iſt es denn bey denen alten Griechen eine gantz gemeine und durchgehende Lehre, daß der HErr Chriſtus, als der wahre Θεάνθρωπος oder GOtt-Menſch, nach beyden Naturen unſer Mittler und Seligmacher ſey. Athanaſius erklähret dieſes Geheimniß alſo: **GOttes Sohn iſt Menſch worden, auf daß er uns in ſich ſelbſt des Göttlichen Bildes theilhafftig machete, er iſt von einer Jungfrau gebohren, daß er unſere ſündliche und unreine Geburth auf ſich nehme, und wir dadurch ein heiliges Geſchlecht und theilhafftig der Göttlichen Natur würden.** (a) Welches er an einem andern Ort weiter ausführet, da er ſaget: **Gleichwie wir weder von der Sünde, noch von dem Fluch hätten können errettet werden, wo es nicht wahrhafftig unſer Fleiſch geweſen, welches das Wort angenommen, immaſſen wir ja kein Recht an einer fremden Sache** (nemlich an einem Heiland, der nicht unſer

II. Theil 4. Cap

Bluts-Freund wäre) gehabt hätten: Alſo wäre auch der Menſch des Göttlichen Ebenbildes nicht wieder fähig worden, wo nicht der, welcher Fleiſch worden, das wahrhafftige weſentliche Wort des Vaters geweſen wäre. Derowegen muſte eine ſolche Vereinigung geſchehen, daß die wahre Gottheit die wahre menſchliche Natur annahm, auf daß dadurch das menſchliche Heil und die Wiedererſtattung des Göttlichen Ebenbildes * gegründet würde. (b)

(* ἡ θεοποίησις αὐτȣ̃.)

(a) Athanaſ. *epiſt. ad Philadelph. f. 158.* (b) Athanaſ. *omt. 3. adv. Arian. Tom. I. f. 441.* Cyrill. *Catech. XII. f. 104.*

§. 3.

Sein dreyfaches Amt.

Sie bekandten ferner das dreyfache Amt Chriſti, und lehreten davon nach dem Sinn der Heil. Schrifft gantz lauter. Wiewohl wir ihre Meinung meiſtens als zerſtreuet zuſammen leſen müſſen, und eben nicht finden, daß dieſe hochwichtige Lehre von einem der Alt-Väter hauptſächlich ausgeführet worden. Unterdeſſen lehren die alten Griechen, JEſus ſey der Prophet, vom Moſe (a) verheiſſen, welcher das Moſaiſche Geſetz von den Verfälſchungen gerettet, und das Evangelium verkündiget habe. (b) Sie nennen deswegen den HErrn Chriſtum * den Dollmetſcher und Geſandten ſeines Vaters, (c) den wunderſamen Lehrer der Gottſeligkeit, (d) den Urheber des andern und von ihm allen Völckern verkündigten Geſetzes des Neuen Teſtaments, (e) den vollkommenen und himmliſchen Lehrer der vollkommenen und himmliſchen Erkäntniß. (f) Dieſes ſein Amt beſtund nach ihrer Lehre darinnen, daß er das alte Moſaiſche Geſetz auf das vortrefflichſte erklähret, und deſſen wahre Abſicht gewieſen, (g) wie auch, daß er vornemlich das Evangelium verkündiget. Denn nachdem es nicht möglich war, ſpricht Euſebius, daß das Moſaiſche Geſetz allen Völckern auferleget würde, und dennoch die Menſchen durch die Göttliche Barmhertzigkeit ſelig werden, und zur Erkäntniß der Wahrheit kommen ſolten, ſo hat er in dem neuen Geſetz (das iſt im Evangelio), eine ſolche Ordnung des Heils fürgeſchrieben, die allen Menſchen bequem iſt. (h) Alles dieſes faſſet der Käyſer

Das Prophetiſche.

(* ἑρμηνέα καὶ ἄγγελον τȣ̃ πατρὸς.)

Con-

Conſtantinus kürtzlich zuſammen in folgende Worte: **GOtt hat dem menſchlichen Geſchlecht dieſe vortreffliche und heilſame Lehre** (des Evangelii) **verkündigen laſſen, auf daß dadurch über alle Menſchen deſſen Krafft ausgeſchüttet, und ihnen die ewige Seeligkeit geſchencket würde.** (i) II. Theil 4. Cap.

(a) Deut. XVIII, 15. (b) Euſeb. *L. 1. Dem. ev. c. 4. 6. 7. & l. 9. f. 442.* (c) Athan. *de incarn. T. I. f. 67.* (d) Euſeb. *l. 3. Dem. ev. f. 104.* (e) Id. *l. 1. Dem. c. 7.* (f) Id. *l. 8. fol. 365.* (g) Greg. Nyſſ. *orat. in Steph. Tom. III. f. 359.* (h) Euſeb. *l. 1. Dem. ev. c. 7.* (i) Conſt. M. *orat. ad ſanct. cœt. c. 11. f. 580.*

§. 4.

Was das Königliche Amt Chriſti anbetrifft, ſo wollen wir abermahls davon ihre eigene Worte anhören. Juſtinus Martyr ſaget, **JEſus ſey der groſſe und ſonderbahre Hohe-Prieſter, und zugleich ewige König,** welchen Nahmen andere Väter unzähliche mahl wiederholen. (a) Euſebius rühmet ſein Macht-Reich, in welchem die Teuffel ſelbſt vor ihm zittern müſſen. (b) Von ſeinem Gnaden-Reich ſaget Athanaſius, Chriſtus, als der unſterbliche König, ſey kommen, nicht daß er groſſe Städte machte, Schlöſſer bauete oder ſolche Gaben austheilete, welche mit der Zeit verſchwinden, ſondern daß er den Menſchen mit der Unſterblichkeit begabete, und unſer Geſchlecht, welches dem Teuffel und Tod gleichſam zur Beute worden, in einen ſichern Ort, nemlich in die himmliſche Wohnung einführete. (c) Und ſo lehren ſie auch von dem Reich der Herrlichkeit, daß die Gläubigen mit Chriſto nach dieſem Leben in ewiger Herrlichkeit leben, und gleichſam ſeine Beyſitzer und Mitgenoſſen ſeines Reichs ſeyn, auch mit ihm die Welt richten, und ſein gerechtes Urtheil billigen würden. (d) Das Königliche.

(a) Juſt. *Dial. f. 271.* (b) Euſeb. *l. 9. Dem. evangel. f. 434.* (c) Athanaſ. *homil. in paſcha Tom. I. f. 674.* (d) Dionyſ. Alex. *apud* Euſeb. *l. 6. H. E. c. 34.*

§. 5.

Endlich müſſen wir auch ihr Bekäntniß von dem Hohenprieſterlichen Amt des HErrn Chriſti anhören. Von demſelben redet Cyrillus folgender geſtalt: **Chriſtus iſt der allergröſte Hohe-Prieſter,** Das Hohe-Prieſterliche.

II. Theil
4. Cap.

ſter, welcher ein unveränderliches Prieſterthum hat, darinnen er weder mit der Zeit angefangen, noch einigen Nachfolger hat, wie wir am letzten Sonntag über die Worte: (a) Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Weiſe Melchiſedech, gehöret haben. Er hat dieſes Prieſterthum nicht aus dem leiblichen Succeſſions-Recht, iſt auch nicht darzu mit erſchaffenem Oel geſalbet worden, ſondern es iſt ihm von Ewigkeit vom Vater beſcheiden, welches Prieſterthum deſto herrlicher und vortrefflicher iſt, weil Chriſtus durch einen theuren Eyd Prieſter worden. (b) Sie erklähren ferner, worinnen dieſes Amt beſtehe, nemlich in einem vollkommenen Gehorſam ſo wohl im Thun als Leiden. Von jenem redet Epiphanius alſo: Nachdem das Geſetz beſchloſſen und unmüglich war, dasjenige, was im Geſetz gebothen iſt, zu erfüllen, ſo kan ein jeder Vernünfftiger leicht ermeſſen, daß Chriſtus, als der Erfüller des Geſetzes, kommen ſey, nicht zwar, daß er das Geſetz aufhübe und zernichtete, ſondern daß er es erfüllete, und den Fluch hinweg nehme, welcher über die Ubertretung des Geſetzes ausgeſprochen war. (c) Von dem Leiden aber unſers Hohen-Prieſters bekennen ſie, daß es ein wahrhafftiges Leiden geweſen, und zwar ein ſolches Leiden, welches er nicht um ſeinet, ſondern um unſerer Sünde willen innerlich und äuſerlich ausgeſtanden, (d) und ſich mit einem ſchmähligen Tod geendet, in welchem die Seele wahrhafftig vom Leibe biß in den dritten Tag getrennet geweſen. Die Amts-Pflichten dieſes Hohen-Prieſters ſind nach ihrer beſtändigen Lehre drey. Sein Opffer, ſeine Fürbitte und ſein Seegen. Von der erſten heiſt es bey Epiphanio: Chriſtus hat deswegen menſchliche Natur angenommen, daß er vor uns zum Hohen-Prieſter verordnet würde nach der Weiſe Melchiſedeck. In welchem Prieſterthum ihm niemand gefolget, denn er bleibet allein derjenige, welcher für uns in Ewigkeit Gaben opffert, und zwar hat er ſich ſelbſt zum Opffer dargegeben, damit er das Opffer Altes Teſtamentes abſchaffete, in dem daß er ein ungleich vollkommener und lebendiges Opffer für die gantze Welt geopffert

hat,

hat, und alſo ſelbſt für uns das Opffer, ſelbſt der Prieſter, ſelbſt der Altar, ſelbſt GOtt, ſelbſt Menſch, ſelbſt König, ſelbſt Hoher-Prieſter, ſelbſt das Lamm, ja alles in allen für uns worden iſt, auf daß er uns auf alle Art und Weiſe das Leben ſeyn, und die Krafft ſeines Prieſterthums in alle Ewigkeit unveränderlich machen möchte. (e) So lehren ſie auch von der Fürbitte des HErrn Chriſti, daß der Erſtgebohrne vor allen Creaturen, als unſer Hoher-Prieſter, unſer Gebeth für ſeinen und unſern GOtt bringe; (f) item, daß er unſer Fürſprecher und Sachführer ſey, denn weil er das Amt eines Mittlers trage, ſo bitte er für unſre Sünden, als unſer Hoher-Prieſter, und könne in Ewigkeit ſeelig machen, die durch ihn zu GOtt kommen, denn er lebe allezeit, und vertrete ſie beym Vater. (g) Gleichwie endlich in der Heiligen Schrifft von dieſem Hohen-Prieſter ſtehet: daß in ihm alle Geſchlechter der Erden ſollen geſegnet werden, Gen. XII, 3. alſo bekennete auch die alte Griechiſche Kirche: Das Holtz des Lebens Chriſtus ſey in die Erde gepflantzet worden, auf daß die verfluchte Erde ins künfftige des Seegens fähig würde. (h) Und zwar lehret ſonderlich Athanaſius ſehr ſchön, worinnen dieſer Seegen beruhe, und was er uns vor himmliſche Güter bringe, wenn er den HErrn Chriſtum alſo anredet: Du, Chriſte, haſt uns die Kindſchafft wiedergegeben, nachdem du uns deinen Vater verſöhnet, und die Feindſchafft im Fleiſch aufgehoben. O du reicher Erlöſer, und in Wahrheit ein König, du biſt arm geweſen, auf daß wir durch deine Armuth reich würden! Du haſt uns das Himmelreich geſchencket, o du Schöpffer aller Dinge und weſentliches Wort des Vaters. Du haſt uns von neuen geſchaffen, wir ſind deine Creaturen geſchaffen zu guten Wercken. O du wahrhafftiges Licht und Glantz des Vaters, du haſt uns im Finſterniß erleuchtet, und da wir nicht ſahen, ans Licht gebracht. O du Ebenbild des Vaters! du haſt uns verdorbene Menſchen wieder zu recht bracht, und uns das Göttliche Ebenbild wieder erſtattet. O du Wort GOttes und unſer Leben. Ja du biſt es, durch den wir Todte lebendig, wir Verdorbenen

II. Theil 4. Cap.

II. Theil 4. Cap.

nen erneuert und mit der Unſterblichkeit beſchencket worden. (i) In welchen Worten der geiſtliche Seegen in himmliſchen Gütern, womit uns Chriſtus, als unſer ewiger Hoher-Prieſter geſeegnet hat, ſehr ſchön ausgedrücket wird.

(a) Pſ. CX, 4. (b) Cyrill. *Catech. 10.* (c) Epiph. *hær. 29.* (d) *vide* Anton. *epiſt. 3. f. 70. Tom. III. Bibl. PP.* Euſ. *l. 10. dem. evang f. 503* (e) Epiph. *hær. 55. p. 224.* (f) Orig. *l. 8. adv. Celſ. p. 395.* (g) Didym. Alex. *l. 2. de ſp. S. f. 197.* (h) Cyrill. *Cat. 13. p. 138.* (i) Athan. *de paſſ. & Cruc. Tom. I. f. 1042.*

§. 6.

Sein zweyfacher Stand.

Wir kommen nun auf den zweyfachen Stand des HErrn Chriſti, nehmlich den Stand der Erniedrigung und Erhöhung, von welchem abermahls die Griechiſchen Väter die reine Lehre treulich vortragen. Sie funden in der Schrifft theils ſolche Dinge von Chriſto, welche der menſchlichen Natur ſo eigen ſind, daß es ſcheinet, als ob Chriſtus von einem ſterblichen Menſchen nichts unterſchieden ſey, theils auch ſolche Göttliche Eigenſchafften und Wercke, welche niemand anders als der unendlichen Gottheit zukommen. (a) Zum Exempel, ſpricht Gregorius Nazianzenus, er wurde in Windeln gewickelt bey ſeiner Geburth, der doch bey ſeiner Aufferſtehung die Schweiß-Tücher ſeines Begräbniſſes hinweg warff, er lag in einer Krippe, und war doch der, welchen die Engel preiſeten, er wurde von einem Stern angemeldet, und doch von den Weiſen als GOtt angebethet. (b) Athanaſius giebet dieſes Exempel in folgenden Worten. Jeſaias ſahe den Sohn GOttes in ſeiner groſſen und überſchwenglichen Herrlichkeit, wie er ſaß auf einem hohen Stuhl, und die Seraphinen ihm zurieffen: Heilig, Heilig, Heilig iſt der Herr Zebaoth, und dennoch ſiehet er eben denſelben hernach in Knechtes Geſtalt eingekleidet, und in menſchlicher Gleichheit gebildet, ja er ſiehet ihn, wie keine Geſtalt und Schöne an ihm war &c. (c) Daraus nun ſchlieſſen ſie billig, daß Chriſtus in einem zweyfachen Stande geweſen, indem er nach ſeiner menſchlichen Natur ſich anfangs aller Göttlichen Geſtalt geäuſert, und Knechts Geſtalt an ſich genommen, hernachmahls aber von GOtt erhöhet worden, und einen Nahmen empfangen, welcher über alle Nahmen iſt. Welche

II. Theil 4. Cap.

Lehre ſonderlich von Athanaſio ſehr herrlich ausgeführet wird, deſſen Worte ich, Weitläufftigkeit zu vermeiden, vor dieſes mahl übergehen will. (d) Und eben deswegen finde ich nicht vor nöthig, von den unterſchiedenen Stuffen beydes der Erniedrigung und der Erhöhung Chriſti weitläufftig zu reden, zumahl da niemand in Zweiffel ſtehet, daß die Griechiſche Kirche von denſelben eben alſo wie wir gelehret. Nur was die Höllenfahrt Chriſti anlanget, geſtehe ich gern, daß dieſes ein Artickel ſey, von welchem die alten Griechiſchen Väter nicht ſo deutlich als von andern Hauptſtücken der Chriſtlichen Lehre ihren Glauben entdeckt haben, welches auch unſre Formula Concordiæ (e) nicht in Abrede ſeyn kan. Denn ob zwar die Höllenfahrt Chriſti an ſich ſelbſt von keinem Alt-Vater in Zweiffel gezogen wird, und Auguſtinus mit Recht ſaget: **Wer wolte wohl läugnen, daß Chriſtus zur Höllen nieder gefahren ſey, ohne nur ein Ungläubiger:** (f) So kan doch jedweder aus ihren Schrifften leicht ſehen, daß viele von dieſem Punct keinen eigentlichen Begriff gehabt, ſondern mit ungewiſſen Sätzen zu frieden geweſen. (g) Einige derſelben erklähren die Sache Figürlich, wie Euſebius (h) zu thun ſcheinet. Andere bekennen zwar eine würckliche Höllenfarth, ſchreiben aber dieſelbe nur der Seele Chriſti zu, welche nach Epiphanii, (i) Origenis, (k) Athanaſii, (l) und anderer Bericht binnen der Zeit, da der Leib im Grabe gelegen, in die Hölle gefahren, daſelbſt den Geiſtern geprediget, und ſie bekehret habe. Sie reden auch von einer Ausführung der Seelen aus der Hölle, davon Cyrillus ſchreibet: **Chriſtus iſt freywillig zur Höllen niedergefahren, allwo der geiſtliche Wallfiſch des Todes war, er iſt aber, ſage ich, freywillig dahin gefahren, auf daß er die, ſo in Tod verſuncken waren, aus der Höllen Gewalt heraus reiſſen möchte.** (m) Allein es ſcheinet dennoch, daß ſie von keiner würcklichen Ausführung aus dem limbo patrum reden, welche die Papiſten glauben, ſondern ſie beſchreiben nur damit Figürlich die Frucht des Verdienſtes Chriſti, von welcher Hoſeä XIII, 14. gehandelt wird. Wie denn Athanaſius von allen Menſchen lehret, **daß ſie bey der Höllenfarth Chriſti aus der Höllen erlöſet worden.** (n) Woraus gnugſam zu erſehen, daß er die Päbſti-

II. Theil 4. Cap.

ſche Ausführung der Väter dadurch nicht verſtehe. Es iſt auch dieſes unter ihnen ſtreitig, wie lange Chriſtus in der Hölle geblieben. Denn einige ſetzen dieſe Höllenfarth auf drey Tage und drey Nächte, ſo lange nehmlich Chriſtus im Grabe gelegen; (o) andere aber wollen wiſſen, er ſey als ein Blitz in einem Augenblick daſelbſt hingefahren, und wieder von dannen zurück kommen. (p) Im übrigen erſcheinet daraus, daß dieſer Artickel, weil er niemahls in der alten Kirche hauptſächlich ſtreitig geweſen, nicht genugſam ausgeführet worden, daher es auch nicht zu verwundern, daß ein jeder nach ſeinem Begriff hiervon geredet und geſchrieben, und auch hernachmals die neue Griechiſche Kirche ihre beſondere Meinung angenommen hat, wie wir bald hören werden.

(a) Orig. *l. 2. περὶ ἀρχῶν c. 6.* (b) Greg. Naz. *orat. 4. f. 133.* (c) Athanaſ. *de hum. nat. ſuſc. Tom. I. f. 613.* (d) *vide* Bebel. *Antiqu. Eccleſ. ſec. 4. art. 7. ſect. 6. §. 4. ſqq. p. 168.* (e) Form. Conc. *p. 788.* (f) Auguſtin. *Tom. II. ad Euod. ep. 99.* (g) Auctor. *hiſt. ſymb. Apoſt. c. 4. §. 7. p. 150.* (h) Euſ. *l. 10. Dem. Ev. p. 501.* (i) Epiphan. *hæreſ. 69.* (k) Origen. *libr. 2. adv. Celſ. p. 85.* (l) Athan. *Tom. 1. de incarn. Chr. adv. Apollin. p. 630. Confer. &* Damaſcen. *Libr. 3. orthod. fid. cap. 29.* Oecumen. *ad 1. Petri III. p. 158. & in cap. IV. p. 160.* (m) Cyrill. Catech. *14. f. 149.* (n) Athan. *Tom. 1. f. 151. & 620.* (o) Andr. Cretenſ. *orat. de vita humana & dormientibus.* (p) Chryſoſtom. *apud* Nicephor. *L. 1. H. E. cap. 31.*

§. 7.

Das Werck der Erlöſung durch die Gnugthuung geſchehen.

Aus dem, was vorher geſagt worden, iſt auch klar, was ſie von dem gantzen Werck der Erlöſung gelehret, nemlich daß Chriſtus dem Teuffel die Macht genommen, und uns von deſſen Gewalt mit ſeinem heiligen theuren Blute völlig erlöſet, und im übrigen der Göttlichen Gerechtigkeit eine vollkommene Gnugthuung an unſer Statt geleiſtet habe. Wir wollen hiervon abermahls die Worte einiger Griechiſcher Väter anführen: **Wir waren**, ſpricht Cyrillus, **Feinde GOttes wegen der Sünde. GOttes Schluß aber iſt dieſer, wer ſündiget, ſoll ſterben. Was ſolte nun aus dieſen beyden Stücken geſchehen? Solte GOtt wahrhafftig bleiben, und alle Menſchen verſtoſſen, oder ſolte er ſeiner Barmhertzigkeit folgen**

und dieſen ſeinen Schluß aufheben? Aber ſehet die Weiß- heit GOttes; Er wuſte ſein Wort wahr zu machen und doch auch zugleich ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit zu fol- gen. Chriſtus nahm unſere Sünde auf ſich an ſeinem Lei- be an dem Holtz, auf daß durch ſeinen Tod wir, die wir in Sünden todt waren, der Gerechtigkeit lebeten. Gewiß es iſt kein geringer Erlöſer, der für uns geſtorben iſt, es war kein unvernünfftiges Lamm, kein bloſſer Menſch, kein En- gel, ſondern GOtt ſelbſt, der Fleiſch worden. (a) Athana- ſius redet hiervon alſo: Weil das weſentliche Wort GOttes gewiß wuſte, daß die Verderbniß in den Menſchen nicht an- ders aufhören könne, als daß ſie alle ſterben müſten, und er als der unſterbliche Sohn GOttes den Tod nicht ſcheuen kunte, ſo nahm er einen Leib an ſich, der ſterben kunte, damit er denſelben mit der Göttlichen Natur vereiniget zur völ- ligen Gnugthuung für alle Menſchen in den Tod dahin ge- ben könte. Einige genauere Lehr-Sätze dieſes Artickels, als von der allgemeinen Abſicht dieſer Erlöſung, von ihren Früchten und Nutzen ꝛc. übergehen wir vor dieſes mahl, nachdem ſie von andern ſchon zur Gnüge ausgeführet worden, und zu unſerm Zweck nicht dienen. II. Theil 4. Cap.

(a) Cyrill. *Catech. 13. f. 137.*

§. 8.

Lehre der neuen Griechen.

Wo wir nun die Lehre der neuen Griechen gegen das, was biß- hero von der ältern Griechiſchen Kirche geſagt worden, unſerer Abſicht gemäß, betrachten wollen, ſo müſſen wir zuförderſt überhaupt bedau- ren, daß dieſelbe dieſe allernothwendigſte Lehren entweder gar überge- hen, oder doch ſehr kaltſinnig und obenhin davon ſchreiben. Denn man findet in ihren meiſten Büchern faſt von nichts anders gehandelt, als von Sacramenten, und andern ſolchen Stücken der Religion, die etwa mehr mit ihren äuſerlichen Ceremonien verwandt ſind, welches wohl eine An- zeige der bey ihnen eingeriſſenen Unwiſſenheit ſeyn mag. Unterdeſſen finde ich doch das wenige, womit ſie ſich in oben ausgeführten Glau- Dieſe Lehre wird bey den neuen Grie- chen ſehr ſel- ten ausgefüh- ret.

II. Theil
4. Cap.

bens-Puncten hin und wieder heraus laſſen, alſo beſchaffen, daß man GOtt vor dieſe unter ihnen erhaltene Wahrheit zu dancken hat, ob ſie wohl freylich auch hier bißweilen Stoppeln auf dieſen herrlichen Grund bauen, auch dieſe Lehre ſelbſt nicht ſo bekant unter dem gemeinen Volck als bey den Vorſtehern der Kirche ſeyn mag.

§. 9.

Vortrag der Lehre von dem Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts.

So glauben ſie denn allerdings, daß Chriſtus nach beyden Naturen unſer Mittler ſey, und alſo nothwendig GOtt und Menſch ſeyn müſſen. Davon redet Metrophanes Critopulus (a) aufs einfältigſte alſo: **Das Geſetz kunte unſre Natur vom Fluch nicht befreyen, ſondern hier war ein weit vortrefflicher Hülffs-Mittel von nöthen, welches auch das menſchliche Geſchlecht durch die Göttliche Barmhertzigkeit erlanget hat. Denn der eingebohrne Sohn GOttes, das weſentliche Wort ſeines Vaters, welches mit Vater und Heil. Geiſt eines Weſens und gleich ewig ohne allen Anfang iſt, durch welches auch alles gemacht iſt, was ſichtbar und unſichtbar iſt, der iſt nach dem Willen des Vaters, und durch die Mit-Würckung des Heil. Geiſtes, (denn der Vater und Heil. Geiſt haben in der Menſchwerdung dem Sohn nichts anders mitgetheilet, als den Wohlgefallen und die Mit-Würckung in den Wunder-Wercken,) ſelbſt herab kommen, dem elenden menſchlichen Geſchlecht zu helffen.** Und bald hernach: **Weil es uns unmöglich war, GOtt, wie er iſt, * zu ſehen, ſintemahl GOtt ein unſichtbares und unbegreiffliches Weſen iſt, auch die menſchliche Natur ** ſo verderbt und gleichſam veraltet war, *** daß ſie nicht anders als durch den Zutritt und Vereinigung GOttes kunte erneuret werden, ſo iſt er durch den Heil. Geiſt aus der theuren Jungfrau und GOttes-Gebährerin Maria Fleiſch worden, nicht als ob GOtt kein ander Mittel gehabt hätte, uns ſeelig zu machen, ſondern weil ihm dieſes als das beſte gefallen.** Hieraus ſehen wir, daß hierinnen die Griechen allerdings mit uns übereinſtimmen, ob ſie gleich ihre eigne Redens-Arten und Neben-Meinungen haben, wie denn dasjenige, was in pa-

(* Γυμνὸν Θεὸν.)
(** ἀνθρώπινον φύραμα.)
(*** παλαιωθέντος.)

in parentheſin ( ) eingeſchloſſen iſt, wo ich es anders recht verſtan- den freylich einer guten Erklährung nöthig hat, indem GOtt der Va- ter ſeinen Sohn wahrhafftig geſendet, gebohren von einem Weibe, der Heil. Geiſt auch wahrhafftig derjenige geweſen, von welchem der HErr Chriſtus empfangen iſt, daß alſo dieſes Geheimniß nicht von einem bloſſen Willen und Mit-Würckung in Wunder-Wercken kan verſtan- den werden.

II. Theil 4. Cap.

(a) Metrophan. Critopul. *cap. 3.*

§. 10.

Von dem dreyfachen Amt Chriſti.

Was ſein dreyfaches Amt anbelanget, ſo finden wir daſſelbe nirgends deutlicher als in der offt angeführten orthodoxen Bekänt- niß der Griechiſchen Kirche, daher wir das, was daſelbſt angeführet wird, zuerſt anhören wollen, Chriſtus heiſt es daſelbſt, iſt ſo viel als ein" Geſalbter, weil in dem alten Teſtament die Geſalbten Chriſti genen-" net wurden, nehmlich die Prieſter, Könige und Propheten. Und" zu dieſen drey Aemtern iſt der HErr Chriſtus geſalbet, nicht auf ge-" meine Art, wie die übrigen, ſondern auf eine gantz ſonderbahre Weiſe" für allen andern, wie denn von ihm in dem 45. Pſalm ſtehet: **Du lie-" beſt Gerechtigkeit und haſſeſt gottloß Weſen, darum hat dich" GOtt, dein GOtt geſalbet mit Freuden-Oehl, mehr denn" deine Geſellen.** Es iſt aber dieſe Salbung von dem Heil. Geiſt" zu verſtehen, denn mit dieſem iſt er geſalbet worden, nach dem Aus-" ſpruch des Propheten Jeſaiä LXI, 1. **Der Geiſt des Herrn iſt" über mir, darum hat mich der HErr geſandt, er hat mich" geſandt, zu predigen den Armen;** welche Worte Chriſtus ſelbſt auf" ſich deutet, (a) wenn er ſaget: **Heute iſt dieſe Schrifft erfüllet" für euren Ohren.** In übrigen übertrifft der HErr Chriſtus" ſeine Geſellen durch einen dreyfachen Vorzug. Der erſte iſt ſein" Hohes Prieſterthum nach der Ordnung Melchiſedeck, von welchem der" Apoſtel ſaget: (b) **Er iſt genannt von GOtt ein hoher Prie-" ſter nach der Ordnung Melchiſedeck,** und Hebr. IX, 14 nennet" er Chriſtum einen Prieſter, weil er ſich Gotte und ſeinem Vater ge-" opffert hat, indem er ſpricht: **Der ſich ſelbſt ohne allen Wan-" del durch den Heil. Geiſt GOtt geopffert hat,** und am Ende"

II. Theil 4. Cap.

„des Capitels, (c) alſo iſt **Chriſtus einmahl geopffert, weg „zu nehmen viele Sünde.** Sein andrer Vorzug und Majeſtät „beſtehet in ſeinem Königlichen Amte, welches der Engel Gabriel „verſtehet, wenn er der keuſchen Jungfrau die Bothſchafft der heylſa„men Empfängniß mit folgenden Worten ankündiget: **GOtt der „HErr wird ihm den Stuhl ſeines Vaters David geben, „und er wird ein König ſeyn über das Hauß Jacob ewiglich, „und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn.** (d) Hierzu „kömmt, daß auch die Weiſen aus Morgenland, indem ſie bald nach „ſeiner Geburth ihm Geſchencke gebracht, ein Zeugniß ſeines Königli„chen Amtes abgeſtattet haben, denn ſie ſprechen: **Wo iſt der neu„gebohrne König der Jüden?** (e) Eben dieſes bejahet auch „die Uberſchrifft ſeines Creutzes bey ſeinem Tod. **JEſus von** Na„zareth **der Jüden König.** (f) Von ſeinem dritten Vorzug „(nehmlich dem Prophetiſchen Amt) hat ſchon vorlängſt Moſes ge„weiſſaget: (g) **Einen Propheten wie mich wird der HErr „dein GOtt erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem „ſolt ihr gehorchen.** Und dieſe ſeine Majeſtät hat er gnugſam er„wieſen durch ſeine allerheiligſte Lehre, in welcher er ſo wohl ſeine Gott„heit als auch alles das übrige, was uns zu unſerm Heyl zu wiſſen nö„thig war, deutlich geoffenbahret, wie er ſelbſt ſaget: (h) **Und ich „habe ihnen deinen Nahmen kund gethan,** und vorher (i) **die „Worte, die du mir gegeben haſt, habe ich ihnen gegeben, und „ſie habens angenommen, und erkant warhafftig, daß ich „von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich ge„ſandt habeſt.** Im übrigen hat er dieſes ſein Prophetiſches Amt auch „damahls herrlich geführet, da er das, was zukünfftig war, vorher geweiſ„ſaget, nicht durch eine ihm geſchehene Offenbahrung, ſondern durch ſeine „eigene Erkäntniß und Allwiſſenheit, immaſſen er wahrer GOtt und „Menſch iſt. (k) Dieſe Erklährung der Griechiſchen Kirche iſt billig nach ihrem Werth zu ſchätzen, zumahl da ſie gäntzlich bey der Heiligen Schrifft bleibet, und nicht, wie in andern Articeln, die Privat-Meinungen ihrer Alt-Väter einmiſchet. Sonſt finde von dieſer Materie nicht viel mehr bey denen Griechen, ohne daß Metrophanes Critopulus

pulus von dem Prophetiſchen und Hohenprieſterlichen Amt dieſes weni- II. Theil
ge in ſeiner Bekäntniß einflieſſen laſſen. **Da unſer Heyland und** 4. Cap.
HErr vollkommener GOtt und Menſch war, hat er unter den Menſchen gelebt, und ihnen den groſſen Rath ſeines Vaters verkündiget, wie er auch ſchon im Alten Teſtament (nemlich nach der Uberſetzung der Siebenzig Dollmetſcher) (l) **der Engel des groſſen Raths genennet worden. Hernachmahls hat er auch den Creutzes-Tod für uns ausgeſtanden, denn durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.** (m) **Obgleich ſeine Göttliche Natur unter dem Leiden ohne alles Leiden geblieben.** So viel iſt es, was Metrophanes von den Aemtern Chriſti angemercket, dabey wir nichts zu erinnern, ſondern dieſe Wahrheiten billig hoch zu ſchätzen haben.

(a) Luc. IV, 21. (b) Hebr. VI, 10. (c) Hebr. IX, 18. (d) Luc. I, 32. (e) Matth. II, 2. (f) Joh. XIX, 9. (g) Deut. XIIX, 15. (h) Joh. XVII, 26. (i) Joh. XVII, 8. (k) Conf. Gr. Orth. *I. qu. 34. p. 68. ſqq.* (l) Eſ. IX, 6. (m) Eſ. LIII, 5.

§. 11.

Von dem zwiefachen Stande des HErrn Chriſti.

Wir ſchreiten fort zu der Lehre von den zweyen Ständen des HErrn Chriſti, nemlich dem Stande der Erniedrigung und Erhöhung, von deren Erkäntniß bey den Griechen wir abermahls nicht den geringſten Zweiffel haben können, um ſo viel weniger, weil dieſe Lehre auch im Apoſtoliſchen und übrigen Glaubens-Bekäntniſſen gnugſam gegründet und vorgetragen iſt, nur daß hier und dar in Griechenland einige Schlacken mit untergemiſchet werden, wie wir bald ſehen wollen. Es bekennen alle Griechen, daß der HErr JEſus in den Tagen ſeines Fleiſches der Göttlichen Geſtalt und Herrlichkeit, die Krafft der perſöhnlichen Vereinigung ſeiner menſchlichen Natur war mitgetheilet worden, ſich wahrhafftig geäuſert, und Knechtes-Geſtalt mit allen menſchlichen Schwachheiten, iedoch ohne Sünde, angenommen habe. Dahin gehören die Worte Metrophanis: **Es hat auch der wahre GOttes Sohn, der den Menſchen erneuren wolte, die menſchlichen Leidenſchafften nicht verabſcheuet, ſondern auch dieſelben angenommen, doch alſo, daß er ſie nach ſeinem Wohlgefallen regierete,**

nicht

II. Theil 4. Cap.

nicht aber denſelben unterwürffig wäre. Weil es ihm beliebte, hungerte ihn, und eben nach dieſem ſeinen Wohlgefallen wurde er auch müde, ſchlieff und d. g. Er hätte wohl dieſer Schwachheit mögen überhoben ſeyn, aber er hat ſie freywillig erlitten, ſo wohl weil er ſie, wie geſagt, in ſeiner Gewalt hatte, als auch, damit er ſeinen Gläubigen in dergleichen Leiden ein Exempel hinterließ, daß ſie weder ſich deſſen zu ſchämen, noch darüber zu murren hätten. So hat er ſich auch ſeiner Begierde und ſeines Verlangens recht gebrauchet, wie er ſaget: Mich hat hertzlich verlanget mit euch das Oſter-Lamm zu eſſen. (a) Auch erzürnte er ſich auf keine andere Art, als es ihm zuſtund, da er die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel trieb. (b) Dieſe Lehre iſt gantz richtig, und ſtimmet mit der Heil. Schrifft wohl überein, wie ſie denn auch in unſerer Kirche nicht anders vorgetragen wird, maſſen der Eiffer des HErrn Chriſti, (c) ſeine Ergrimmung, (d) ſeine Betrübniß, (e) ſeine würckliche Ablegung der Allwiſſenheit, (f) ſein Hunger, (g) ſein Durſt am Creutz, ſeine Müdigkeit, (h) ſein Schlaff, (i) und andere dergleichen menſchliche Schwachheiten und Leidenſchafften gnugſam zu erkennen gaben, daß er wie ein andrer Menſch, auch an Geberden als ein Menſch erfunden worden. (k)

(a) Luc. XXII, 15. (b) Metroph. Critop. *conf. eccl. orient. cap. 3. p. 56. 57.* (c) Joh. II, 17. (d) Joh. XI, 33. (e) Joh. XVII, 27. (f) Marc. XI, 13. XIII, 32. (g) Matth. IV, 12. (h) Joh. IV. 7. (i) Marc. IV, 38. (k) Phil. II, 6.

§. 12.

Und deren Staffeln.

Die Staffeln der Erniedrigung Chriſti ſind folgende: Seine Geburth, Leiden, Creutzigung, Tod und Begräbniß, von welchen Stücken allen die Griechiſche Kirche recht und lauter lehret, wie es in der Schrifft offenbahret worden. Von der Geburth bekennet ſie, daß der HErr Chriſtus die wahre, nicht aber eine ſcheinbahre menſchliche Natur * angenommen; daß ſein Leib in dem mütterlichen Leibe der Jungfrau Maria gebildet, und er ein vollkommener Menſch nach allen Gliedern, mit einer vernünfftigen Seele worden, wahrer GOtt und wahrer Menſch

(*ἀληθινὴν ἀνθρωπότητα, καὶ οὐχὶ φαινομένην ἢ φαντασιώδη.)

in

in einer Perſon, es ſey auch nicht die Göttliche Natur in die menſchliche, noch die menſchliche in die Göttliche Natur verwandelt worden, ſondern iede Natur ſey vollkommen vor ſich blieben, mit allen Eigenſchafften in einer Perſon, doch alles ohne Sünde. (a) Daher ſie auch den Irrthum des Neſtorii, der Manichäer und anderer Ketzer gäntzlich verdammen, (b) und von Hertzen verabſcheuen. Von Chriſti Leiden, Creutzigung, Tode und Begräbniß lehren ſie abermahls gantz recht, Chriſtus habe gelitten nach dem Fleiſch, nicht aber nach ſeiner Göttlichen Natur, obgleich die Göttliche Natur allezeit auch in dem gröſten Leiden mit der menſchlichen vereiniget blieben, und obſchon im Tode die Seele vom Leibe geſchieden, ſey doch die Göttliche Natur weder vom Leibe noch der Seele getrennet worden, ſondern ſey auch im Tode eben die Perſon blieben, die ſie vorher geweſen. (c) Nur dieſes eintzige iſt wegen der Begräbniß Chriſti zu mercken, daß ſie davor halten, es ſey durch dieſelbe das Grab Chriſti alſo geheiliget worden, daß iederman durch deſſen Beſuchung Vergebung der Sünden empfahen könne. Welches mit unter den Sauerteig des Aberglaubens gehöret, welcher in der Griechiſchen Kirche faſt alle das Gute, was ſie noch behalten, verderbet. Wir wollen aber ihre eigene Worte hören: **Es iſt bey dieſer Lehre** (ſagen ſie,) **noch dieſes zu gedencken, daß gleichwie nach den Weiſſagungen der Propheten das Grab Chriſti nothwendig geehrt ſeyn müſte; alſo ſolche Ehre demſelben noch heutiges Tages zukomme. Denn der Prophet Eſaias ſpricht:** (d) **Seine Ruhe wird Ehre ſeyn. Wer nun dieſes heilige Grab im Glauben und Liebe des HErrn Chriſti beſucht, der erlanget viel Vergebung ſeiner Sünden, ſintemahl er durch daſſelbe zu Chriſto ſelbſt kömmt.** (e) Wer ſiehet nicht hier die gröſte Blindheit? Einmahl iſt es wieder die Grund-Regeln der Lehre Chriſti, daß man an einem Orte mehr Krafft zu Vergebung der Sünden ſuchen will, als an dem andern, denn er ſpricht ſelbſt: **Glaube mir, es kömmt die Zeit, und iſt ſchon ietzt, daß ihr weder auf dieſem Berge noch zu Jeruſalem den Vater werdet anbethen, ſondern die wahrhafftigen Anbether werden**

II. Theil 4. Cap.

II. Theil 4. Cap.

den Vater anbethen im Geiſt und in der Wahrheit, denn der Vater will auch haben, die ihn alſo anbethen, Joh. IV, 21. 23. Und Paulus will, daß die Männer bethen an allen Orten, 1. Tim. II, 8. das iſt ohne Unterſcheid des Orts, es ſey im Kämmerlein, Matth. VI, 6. oder anderswo. Ja ſchon im Alten Teſtament hat der Prophet Malachia von den Zeiten des neuen Bundes geweiſſaget, an allen Orten ſolle dem Nahmen des HErrn geräuchert, und ein rein Speiß-Opffer geopffert werden, Mal. I, 11. Daher man ſich billig wundern muß, daß man eben in dem Grabe Chriſti die Vergebung der Sünden finden ſoll, wenn man dieſelbe im Glauben und Liebe ſuchet, maſſen ja an allen Orten der Glaube die Krafft hat, Vergebung der Sünden zu erlangen, ohne daß das Grab Chriſti oder ſonſt ein heiliger Ort etwas dabey thun kan. Zum andern iſt es offenbar, daß der angeführte Spruch Eſ. XI, 10. nichts beweiſet, immaſſen er eigentlich handelt von der herrlichen Inwohnung des Meßiä in ſeiner Kirche, (f) oder wo er ja von der Begräbniß Chriſti genommen würde, gleichwohl von dem Grabe Chriſti nicht kan verſtanden werden. Denn ein anders iſt ja, die Ruhe Chriſti wird Ehre ſeyn, ein anders, ſein Grab wird voller Ehre und geiſtlicher Krafft ſeyn. Endlich iſt es auch falſch, daß man durch das Grab Chriſti zu Chriſto ſelbſt komme, denn wir finden Chriſtum in ſeinem heiligen Wort und Sacramenten, von denen irrdiſchen Oertern aber, wo man Chriſtum ſuchen will, heiſt es: So iemand zu euch wird ſagen, hier iſt Chriſtus, oder da, ſo ſolt ihrs nicht glauben, Matth. XXIV, 23. Bey welchen Worten unſer Herr Lutherus ſehr artig gloſſiret: Die Wüſten ſind die Wallfarthen und Feldſtiffter. Was im übrigen ſonſten die Griechen mit dem heiligen Grabe vor Aberglauben treiben, ſolches wird unten an ſeinem Orte vorkommen.

(a) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. quæſt. 38. p. 75. 76.* Acta Wurtembergenſ. *p. 59.* (b) Metroph. *c. 3. p. 55.* Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 42. p. 80.* (c) Confeſſ. Græc. Orthod. *l. c. qu. 46. p. 84.* Metroph. Critop. *c. 3. p. 58.* Acta Wurtemb. *p. 59.* (d) Eſ. XI, 10. (e) Metroph. Critop. *quæſt. 48. p. 90.* (f) Seb. Schmid. *ad h. l. p. 131.*

§. 13.

§. 13.

Was den Erhöhungs-Stand des HErrn Chriſti anbetrifft, ſo zehlen wir zu demſelben folgende Stücke, die Lebendigwerdung, die Höllenfarth, die Auferſtehung, die Himmelfarth, das Sitzen zur rechten Hand GOttes, und die Zukunfft zum Gericht. Und zwar ſind die letzten Artickel alſo abgefaſſet, daß zwiſchen uns und ihnen kein Unterſcheid zu bemercken iſt, daher es gnug ſeyn wird, allein von der Höllenfarth Chriſti ihr Glaubens-Bekäntniß allhier anzuführen. Hier iſt nun zu wiſſen, daß ſie dieſelbe nicht zum Stande der Erhöhung, ſondern der Erniedrigung zehlen. Und zwar hält der gelehrte Spanhemius dafür, daß die Griechen zwar eine würckliche Höllenfarth der Seele Chriſti (deſcenſum animæ Chriſti localem) glaubeten, weil es in ihren Kirchen-Geſängen alſo ſtünde, doch nähmen ſie die Meinung der Päbſtler nicht an, nemlich daß Chriſtus damahls die Seelen der Alt-Väter aus dem Limbo erlöſet, und mit ſich in den Himmel eingeführet habe: Denn ſie hielten überhaupt dafür, daß die Seelen der Gläubigen biß an den allgemeinen Gerichts-Tag nicht in den Freuden-Himmel eingehen, oder zur ſeligen Anſchauung GOttes gelangen würden. So viel aber ihre eigene Schrifften ausweiſen, kan ich in dieſem Glaubens-Artickel noch keinen Unterſcheid ſehen zwiſchen den Grund-Lehren der Papiſten und der Griechen. Vors erſte ſagen ſie, nur die Seele des HErrn Chriſti ſey in währender Zeit, da der Leib im Grabe gelegen, in die Hölle gefahren, welches die meiſten Papiſten auch ſagen. Darum legen ſie in ihrer Bekäntniß die Frage für: **An welchem Ort die Seele des HErrn Chriſti nach dem Abſchiede vom Leibe vor der Auferſtehung ſich aufgehalten?** Und darauf antworten ſie folgender geſtalt: **Die Seele Chriſti, ob ſie ſchon von dem Leibe geſchieden war, blieb doch allezeit vereiniget mit der Göttlichen Natur, mit welcher ſie auch niedergefahren zu der Höllen.** (a) So redet auch Metrophanes, welcher aber noch hinzu ſetzet, die heilige und ſeligſte Seele des HErrn Chriſti ſey nicht in der Höllen gelaſſen worden, das iſt, ſie habe keine Schmertzen und Höllen-Angſt darinnen ausgeſtanden, welche die übrigen dahin verdammten Seelen ausſtehen müſten, ſondern ſie ſey unter den Seelen der Verſtorbenen allein davon frey geweſen, weil

II. Theil 4. Cap.

Von dem Stande der Erhöhung und inſonderheit der Höllenfarth.

II. Theil 4. Cap.

Chriſtus unter allen Menſchen allein ohne Sünde ſey. (b) Vors andre hat der Herr Spanhemius hierinnen mehr von den Griechen gehoffet, als ſich in der That bey ihnen findet, wenn er davor hält, daß ſie der Päbſtlichen Lehre von der Ausführung der Väter aus dem Limbo nicht beypflichten. Denn ob ſie wohl eigentlich keinen Limbum noch Fegfeuer glauben, wie wir anderswo hören werden, ſo bekennen ſie dennoch ausdrücklich, die Seele des HErrn Chriſti habe bey ihrer Höllenfarth die Seelen der heiligen Väter aus der Hölle heraus geriſſen, * und ſie in das Paradies verſetzet, und unter denſelben ſey auch die Seele des Schächers geweſen, welcher noch am Creutz an ihn geglaubet. (c) Dieſes iſt die Lehre aller Griechen, nur hierinnen kommen ſie nicht überein, daß einige unter ihnen lehren, Chriſtus habe in der Hölle den Seelen geprediget, und diejenigen erlöſet, die ſeiner Predigt geglaubet. (d) Andere aber hälten davor, Chriſtus habe alle Seelen aus der Höllen ausgeführet, die von Anfang der Welt her von ihren Leibern abgeſchieden. Wie denn die letztere Meinung in ihrer Paracletice und Pentecoſtario, zweyen Kirchen-Büchern, zum öfftern vorgetragen wird. (e) Was Metrophanem Critopulum anlanget, ſo berühret er zwar in ſo ferne den Hauptzweck der Höllenfarth Chriſti, daß er ſaget, die Urſache dieſer Höllenfarth ſey geweſen, daß Chriſtus damit ſich denen Teuffeln als einen triumphirenden Uberwinder darſtellen, und ihren Hochmuth durch Beweiſung ihrer Schwäche dämpffen wollen. Doch ſetzet er gleich hinzu, es ſey noch etwas viel herrlichers und nöthigers bey der Höllenfarth ausgeführet worden, ** indem Chriſtus die, welche wegen der Erb-Sünde daſelbſt gefangen gelegen, von ihren Banden und Trübſalen befreyet, ſie in ſeiner Lehre unterrichtet, und alſo denjenigen den Weg zu ihrer Rückkehr bereitet, welche ſchon zuvor an ihn geglaubet hätten, und dadurch ſey er worden **der Erſtgebohrne von den Todten**, *** der nicht mehr ſterben werde, ſondern nun lebendig mache, wen er wolle. (f) Hieraus ſehen wir, daß ſie der Päbſtiſchen Meinung nicht ſo abgeneigt ſeyn, als der Herr Spanhemius gehoffet. Endlich, wenn eben dieſer Theologus der Meinung iſt, daß ſie dieſe Lehre aus ihren alten Kirchen-Geſängen genommen, ſo iſt es freylich die Wahrheit, denn in ihrem ſo genannten Tropario findet ſich dieſer Geſang, auf welchen ſich auch die

(* ἀπὸ τὸν ᾅδην ἐλύτρωσε.)

(** ὃ καὶ μεῖζον καὶ ἀναγκαιότερον.)

(*** in Græco textu eſt πρωτότοκος τῶν νεκρῶν. ſed credo particulam ἐκ excidiſſe, quippe utrobique habetur, Coloſſ. I, 18. & Ap. I, 5.

offt

offt angeführte Confeſſion eintzig und allein beruffet: **Du biſt o Chriſte, dem Leibe nach in der Erde geweſen, nach der Seele aber als wahrer GOtt in der Hölle, und endlich in dem Thron deiner Herrlichkeit mit Vater und dem Heil. Geiſt, der du alles erfülleſt, und ſelbſt unbegreifflich biſt.** (g) Unterdeſſen unterſtehet ſich doch Metrophanes, dieſe Lehre ſeiner Kirche aus der Heil. Schrifft zu beweiſen, welche Zeugniſſe wir kürtzlich beſehen wollen. II. Theil 4. Cap.

(a) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 49. p. 90. 91.* (b) Metroph. *c. 3. p. 57.* (c) Conf. Gr. Orth. *1. qu. 49. p. 91.* (d) Leo Allat. *Diſſert. II. de libris eccleſiaſt. Græc. p. 244. ſequ.* (e) Idem *l. c. p. 308. ſequ. & p. 240. ſequ.* (f) Metroph. *l. c. p. 60.* (g) Conf. Gr. Orth. *1. l. c.*

§. 14.

Unterſuchung dieſer ihrer Lehre.

Erſtlich, daß Chriſtus nur der Seele nach binnen der Zeit, da ſein Leib im Grabe gelegen, in die Hölle gefahren ſey, beweiſet er mit dem Spruch: **Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe**, Act. II, 27. Pſ. XVI, 8. Ich bekenne gerne, daß dieſer Ort ſeine Schwürigkeit habe, und auch einige von denen Proteſtirenden ſich durch denſelben bewegen laſſen, der Griechen Meinung von der Höllenfarth anzunehmen, wie denn der gelehrte Engliſche Autor der Hiſtorie des Apoſtoliſchen Bekäntniſſes dieſen Spruch den vornehmſten Grund dieſes Artickels nennet, und daraus beweiſen will, nicht nur, daß Chriſtus allein der Seelen nach zur Höllen gefahren ſey, ſondern auch, daß er die gläubigen Väter daraus geführet habe, wobey er eine gantz ſonderliche Meinung von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode zum Grund leget. (a) Allein es ſtehet dieſem Spruche entgegen, 1) daß das Wort נפשי **meine Seele**, nicht nothwendig in der Grund-Sprache den vornehmſten weſentlichen Theil des Menſchen bedeute, ſondern den gantzen Menſchen. (b) 2) daß שאול nicht allezeit heiſſe der Ort der Verdammten, ſondern auch öffters der Stand des Todes, wie aus Deut. XXXII, 22. Job. XI, 8. Pſ. VI, 6. Prov. I, 12. XXVII, 20. Eſ. V, 14. Ap. XX, 13. zu erſehen iſt. (c) 3) Daß David dieſen Ort ſelbſt in

II. Theil 4. Cap. in den nachfolgenden Worten erklähret, daß er den Zuſtand des Todes verſtehe, denn was er erſt nennet, **die Seele nicht in der Hölle laſſen**, das heiſſet unmittelbar darauf, **nicht zugeben, daß der Heilige GOttes die Verweſung ſehe.** Nun iſt aber bekandt, daß im Poetiſchen Stylo der Heil. Schrifft gemeiniglich das letztere Theil eines Verſiculs das erſtere erklähre. 4) Daß der Apoſtel Petrus dieſe Worte Davids Act. II, 27. ausdrücklich von der Auferſtehung Chriſti erklähret, und damit ſeinen Lehr-Satz beweiſet, es ſey **unmüglich geweſen, daß Chriſtus von dem Tode ſolte gehalten werden.** v. 24. Und alſo wird dieſer Spruch wohl ſchwerlich beweiſen, daß Chriſtus nur der Seele nach zur Höllen gefahren, ſondern die Meinung deſſelben iſt dieſe: Du wirſt mich, o GOtt, nicht in dem Stande des Todes laſſen, noch zugeben, daß dein Heiliger in ſolchem Zuſtande die Verweſung ſehe. Ferner aber beweiſet Metrophanes die Höllenfarth Chriſti ſelbſt aus folgenden Sprüchen: **Wer will hinab in die Tieffe fahren? Das iſt nichts anders denn Chriſtum von den Todten holen**, Rom. X, 7. **Daß er aber aufgefahren iſt, was iſts, denn daß er zuvor hinunter gefahren iſt in die unterſten Oerter der Erden?** Eph. IV, 9. **Es kommt einer aus dem Gefängniß zum Königreich**, Kohel. IV, 14. **Er iſt zwar getödtet nach dem Fleiſch, aber lebendig gemacht nach dem Geiſt. In demſelben iſt er auch hingegangen und hat geprediget den Geiſtern im Gefängniß.** 1. Petr. III, 18. 19. Von dieſen Sprüchen aber iſt zu erinnern, daß ſie zum Theil nicht von der Höllenfarth Chriſti handeln, zum Theil ungereimt angeführet werden, zum Theil aber der Griechiſchen Meinung gäntzlich zuwieder ſind. Was den erſten anbelanget, ſo handelt er eigentlich nicht von der Höllenfarth, ſondern von der Glaubens-Gerechtigkeit, und iſt die Meinung, die Glaubens Gerechtigkeit ſey weder über noch unter uns zu ſuchen, es ſey nicht nöthig, daß man Chriſtum entweder im Himmel oder in der Höllen ſuche, ſondern es ſey uns das Wort nahe, nachdem es durch die Predigt des Evangelii verkündiget worden. Darum obgleich der Höllenfahrt Chriſti beyläuffig gedacht würde, ſo könte doch dieſer Ort vor keinen gründlichen Beweiß derſelben gehalten werden. Der andere

dere Spruch wird von unſern GOttes-Gelahrten ſelbſt von der Höllen- II. Theil fahrt Chriſti ausgeleget, aber eben darinnen wird der Griechen ihre 4. Cap. Meinung am gewiſſeſten wiederleget. Denn in demſelben heiſſet es zwar daß Chriſtus in die unterſten Oerter der Erden, das iſt, zur Höllen gefahren ehe er aufgefahren in den Himmel, allein es ſtehet ſofort dabey, **der hinunter gefahren iſt, ſey eben derſelbige, der aufgefahren iſt über alle Himmel, auf daß er alles erfülle.** Nun iſt nicht die Seele des HErrn Chriſti allein über alle Himmel aufgefahren, ſondern der gantze Chriſtus, GOtt und Menſch, darum muß ja auch eben derſelbige zur Höllen gefahren ſeyn. Der dritte Spruch wird gantz ungereimt angezogen, und hat damit Metrophanes die Unwiſſenheit der Griechen in der Schrifft inſonderheit verrathen. Denn Salomo ſagt: **Es kömmt einer aus dem Gefängniß zum Königreich, und einer, der in ſeinem Königreich gebohren iſt, verarmet,** das iſt, einer wird aus dem Staube erhöhet, der andre von ſeinem Königlichen Thron erniedriget. Wie reimt ſich aber dieſes zur Höllenfarth Chriſti? Der vierdte wird in unſerer Kirche gemeiniglich für den Haupt-Spruch von dieſem Artickel gehalten, iſt aber ebenfals der Griechiſchen Meinung nicht gleichſtimmig. Es redet der Apoſtel von Chriſto, welcher getödtet iſt nach dem Fleiſch, aber lebendig gemacht nach dem Geiſt, das iſt durch die Krafft ſeiner Gottheit. Denn durch dieſe iſt er erwecket und lebendig worden aus eigner Krafft, Jo. X, 18. Von der Seele aber, welche die Griechen allhier verſtehen, kan man nicht ſagen, daß Chriſtus nach derſelben lebendig worden, ſintemahl dieſelbe niemahls todt geweſen. In dieſem Geiſt oder Göttlichen Krafft iſt eben der Chriſtus, der geſtorben und wieder lebendig worden, hingegangen und hat geprediget den Geiſtern im Gefängniß. Gleichwie nun von der Seele nicht kan geſagt werden, daß ſie geſtorben und lebendig worden, alſo muß auch nicht dieſelbe, ſondern die gantze Perſon des HErrn Chriſti, die wieder lebendig worden, hingegangen ſeyn zu den Geiſtern. Und dahin ſiehet auch das Apoſtoliſche Glaubens-Bekäntniß, welches von eben dem Chriſto, der von dem Heil. Geiſt empfangen, von Maria gebohren, gelitten,

II. Theil 4. Cap.

gecreutziget, geſtorben und begraben, auferſtanden und gen Himmel gefahren iſt, und von dannen wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, auch ſaget, daß er nieder gefahren ſey zu der Höllen. Daher wir billig mit **Luthero** alſo ſchlieſſen: **Wie wir glauben an den HErrn JEſum Chriſtum, das iſt an die gantze Perſon, GOtt und Menſchen ungetheilet, daß er von der Jungfrauen gebohren, gelitten, geſtorben, begraben, alſo ſoll ichs auch hier nicht theilen, ſondern glauben und ſagen, daß derſelbe Chriſtus GOtt und Menſch in einer Perſon zur Höllen gefahren.** (d) Inzwiſchen wird dieſe Meinung der Griechen, ſo ferne ſie der Seele des HErrn Chriſti die Höllenfarth zuſchreiben, keine Verketzerung verdienen, zumahl da uns unſere Formula Concordiæ (e) ſelbſt unterrichtet, daß weil die Sache weder mit den Sinnen noch der Vernunfft, zu begreiffen, ſondern allein im Glauben anzunehmen ſey, man nicht viel davon diſputiren, ſondern dieſelbe aufs einfältigſte glauben und lehren ſolle. Was aber im übrigen die Griechen vorgeben von den Vätern, welche Chriſtus bey ſeiner Höllenfarth aus ihren Banden und Schmertzen ſoll erlöſet haben, das iſt allerdings ein groſſer Irrthum, welchen ſie auch mit keinem Spruch zu beweiſen wiſſen. Ja ſie wiederlegen ſich ſelbſt, in dem ſie nicht nur den Spruch 1. Petr. III, 19. von der Höllenfarth Chriſti verſtehen, in welchem doch ausdrücklich geſaget wird, daß Chriſtus geprediget habe * **denen ungehorſamen Geiſtern**; ſondern auch den Mörder, der mit Chriſto gecreutziget worden, unter dieſe Erlöſete zehlen, welchen doch der Heyland am Creutz die Verſicherung gegeben hatte, daß er noch denſelben Tag mit ihm im Paradieß ſeyn werde. Luc. XXIII, 43.

(* πνεύμασιν ἀπειθήσασιν.)

(a) Hiſtoria Symboli Apoſt. *cap. 4. p. 146.* (b) *Confer* Gatacker. *de ſtilo novi teſtam. p. 102. ſequ.* (c) *Conf.* D. Dannhauer. *Chriſtoſoph. p. 259.* D. Tarnov. *ad Pſ. IX, 18.* (d) Luther. *Tom. VI. Jenenſ. Germ. p. 78.* (e) Form. Concord. *p. 613.*

§. 15.

Das Erlöſungs-Werck an ſich ſelbſt.

Es iſt noch übrig das Werck der Erlöſung ſelbſt, welches ſie alſo beſchreiben, daß Chriſtus unſere Sünden auf ſich genommen, und gebüſſet und mit ſeinem theuren Bluthe und übrigen Leiden der Gerechtig-

keit

keit GOttes gnug gethan, den Zorn GOttes geſtillet, den Satan uͤber- II. Theil
wunden, uns von deſſen Gewalt und Herrſchafft erloͤſet, und in ſein 4. Cap.
Reich verſetzet habe. So redet davon die Griechiſche Bekaͤntniß: **Chriſtus iſt auf eine weit herrlichere und heilſamere Art geſtorben als andere Menſchen. Denn erſtlich lag auf ihm die ſchwere Laſt unſerer Suͤnden, er trug unſere Kranckheiten, und lud auf ſich unſere Schmertzen, wir aber hielten ihn fuͤr den, der geplaget, und von GOtt geſchlagen und gemartert waͤre, aber er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſrer Suͤnde willen zuſchlagen,** Jeſ. LIII, 4. **So daß der Prophet Jeremias in ſeiner Perſon ſagen muſte: Euch ſag ich allen, die ihr fuͤruͤber gehet, ſchauet doch und ſehet, ob irgend ein Schmertz ſey wie mein Schmertzen, der mich troffen hat.** Thren. I, 12. **Vors andre hat er am Creutz ſein hoheſprieſterlich Amt vollendet, indem er ſich ſelbſt GOtt und ſeinem Vater zur Erloͤſung des menſchlichen Geſchlechtes * geopffert, wie der Apoſtel** 1. Tim. II, 6. Epheſ. V, 2. Rom. V, 8. **bezeuget. Endlich hat er auch am Creutz die auf ſich genommene Verſoͤhnung zwiſchen GOtt und Menſchen vollendet, wie der Apoſtel** Col. I, 20. II, 14. **lehret.** (a)

(* εἰς ἀπολύτρωσιν τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων.)

(a) Confeſſ. Græc. orthod. *1. p. 86.*

§. 16.

Erinnerung zum Beſchluß.

Gleichwie aber dieſe Erklaͤhrung allerdings ſchrifftmaͤßig iſt, alſo iſt hingegen nicht zu leugnen, daß ſie durch die erforderte Gnugthuungen in der Buſſe dieſer Lehre einigen Eintrag thun, davon wir an ſeinem Ort hoͤren werden. Ja ſie wiſſen ſelbſt nicht zu ſagen, wie es zuſammen hange, daß Chriſtus, wie ſie ſelbſt bekennen, vor Erb- und wuͤrckliche Suͤnde gnug gethan habe, und gleichwohl auch der Menſch nach ihren Grund-Lehren durch eigne Wercke von wuͤrcklichen Suͤnden muͤſſe gerechtfertiget werden. Darum ſchreibet der Patriarch Jeremias ſehr zweiffelhafftig von dieſer Materie: **Ihr ſagt ferner, daß durch das Leiden Chriſti GOtt dem HErrn nicht nur vor die Erb-Suͤnde eine gnuͤge geſchehen, ſondern auch alle uͤbrige Suͤnden hinweg genommen werden. Wir aber ſagen hiervon**

II. Theil 5. Cap.

alſo, wir ſind Schuldner das gantze Geſetz zu thun, und wie der gethan hat, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt, alſo ſollen wir auch, ſo viel es möglich iſt, thun. (a) Wir ſehen alſo, daß er zwey Lehren einander entgegen ſtellet, die ſehr wohl bey einander ſtehen könten, wo ſie den Unterſcheid zwiſchen der Rechtfertigung und Erneurung recht verſtünden. Wir wollen aber dieſes lieber eine Unerfahrenheit in der Theologie, als einen Irrthum nennen, und ſagen kürtzlich, daß in denen Glaubens-Puncten dieſes Capitels die Griechen beſſer glauben als reden, welches ihnen auch bey ihrem itzigen elenden Zuſtande wohl zu verzeihen iſt, zumahl da GOtt Lob bey ihrer Unwiſſenheit gleichwohl ein einfältiger Begriff von Chriſti Erlöſungs-Werck unter ihnen übrig blieben.

(a) Acta Wurtemb. *p. 130.*

Das V. Capitel.

Lehre der alten und neuen Griechen von den Göttlichen Gnaden-Wohlthaten.

§. 1. Chriſti Verdienſt iſt der Grund aller Göttlichen Wohlthaten. §. 2. Lehre der alten Griechen vom Gnaden-Beruff. §. 3. Von der Erleuchtung. §. 4. Von der Wiedergeburth. §. 5. Lehre von der Rechtfertigung wurde bald verdunckelt. §. 6. Doch nicht gantz unbekant. §. 7. Davon einige Zeugniſſe angeführet werden. §. 8. Lehre von der geiſtlichen Vereinigung mit GOtt. §. 9. Lehre von der Heiligung und Erneurung.

§. 10. Lehre der neuen Griechen von der Beruffung. Von der Erleuchtung. Von der Wiedergeburth. §. 11. Ihre Meinung von der Rechtfertigung wird von den Papiſten und Proteſtirenden unterſchiedlich vorgetragen. §. 12. Was davon zu halten? §. 13. Ihr voriger Glaube. §. 14. Vortrag des Patriarchen Jeremiä. §. 15. Wird unterſuchet. §. 16. Zeugniſſe anderer Griechen. §. 17. Wie auch der neuen Bekäntniß. §. 18. Einige Anmerckungen hierüber. §. 19. Lehre von der Erneurung.

§. 1.

Chriſti Verdienſt iſt der Grund aller Göttlichen Wohlthaten.

Nachdem wir im vorhergehenden Capitel das Mittler-Amt Chriſti und das von ihm vollbrachte Werck der Erlöſung, ſo viel es

nach

nach unſerer Abſicht nöthig war, betrachtet, ſo wenden wir uns nun auch zu denen daraus flieſſenden Wohlthaten. **Denn Chriſtus iſt uns gemacht von GOtt zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſiung;** Damit wir aber in gehöriger Ordnung gehen, ſo wollen wir in dieſem Capitel die Lehre der alten und neuen Griechen von dem Gnaden-Beruff, Erleuchtung, Wiedergeburth, Rechtfertigung, geiſtlichen Vereinigung, Heiligung und Erneurung kürtzlich beleuchten. II. Theil 5. Cap.

§. 2.

Lehre der alten Griechen vom Gnaden-Beruff.

Der Göttliche Gnaden-Beruff zur Seeligkeit iſt nach der Lehre der alten Griechen eine Wohlthat des Dreyeinigen GOttes, durch welche derſelbe das Verdienſt Chriſti und alle dadurch erworbenen Schätze des Heyls durch ſein Wort und Sacramenta allen Menſchen anträget, und dieſelbe dazu beruffet. Davon redet vor andern ſehr ſchön Titus Boſtrenſis, (a) deſſen Worte alſo lauten: **Der Heyland ſaget: Komt her zu mir alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Hier hat er niemand vorbey gegangen, niemand zurück gelaſſen, er begreiffet ſie alle mit einander darunter. So ſaget auch David: Frolocket mit Händen alle Völcker,** Pſalm. XLVII, 1. **Und abermahl: Höret zu alle Völcker, mercket auf alle, die in dieſer Zeit leben, beyde gemein Mann und Herren, beyde reich und arm mit einander.** Pſalm. XLIX, 1. **So ſind ja alle Menſchen ſo wohl im Evangelio als im Geſetz beruffen worden, niemanden hat weder das Evangelium noch das Geſetz übergangen noch zurück gelaſſen. Das Evangelium rufft: Thut Buſſe, das Himmelreich iſt nahe herbey kommen. Jederman redet es alſo an, es redet alſo mit den Sündern, mit den Gefallenen, ja mit denen, die ſchon des Todes ſchuldig ſind, und verſpricht ihnen durch ſolche Predigt die Freyheit.** Dieſem ſtimmet bey Athanaſius, (b) welcher, nachdem er die Wohlthaten des HErrn Chriſti erzehlet, dieſen Schluß machet: **Jch ſage nochmahls, alles dieſes hat Chriſtus deswegen gethan, auf daß, gleichwie er alles mit ſeiner Allgegenwart erfüllet, alſo auch alles mit ſeiner Erkäntniß erfüllen möchte.**

II. Theil 5. Cap

Dahin gehöret auch die Bekäntniß Euſebii und Baſilii, daß die Apoſtel des HErrn in alle Welt ausgegangen, und das Evangelium allen Völckern geprediget. (c) Und obſchon viele dieſen Beruff nicht angenommen, ſo erkennet doch ſchon Irenæus, (d) es ſey dieſes ein gerechtes Gericht GOttes über die, welche zwar eben ſo wohl (dieſe Seligkeit) geſehen, aber nicht wie andere geglaubet, ja er fähret fort, GOtt habe durch die Schöpffung den Schöpffer, nemlich ſein weſentlich Wort, durch die Welt, den der die Welt gemacht, und durch das Meiſterſtück, nemlich den Menſchen, deſſen künſtlichen Meiſter offenbahret, und eben damit, daß er ihnen den Sohn offenbahret, habe er auch ſich als den Vater, der dieſen Sohn gezeuget, kund gethan. Davon redeten alle Menſchen überein, aber ſie glaubten nicht alle, dennoch habe der Heilige Geiſt durch das Geſetz und die Propheten ſich und das Wort, und den Vater geoffenbahret. Unterdeſſen bekannten ſie gleichwohl, daß die Menſchen ſich dieſem Göttlichen Gnaden-Beruff wiederſetzen, und deſſen Krafft an ſich verhindern könten. **Denn welche GOtt beruffen hat,** ſpricht Epiphanius, (e) **dieſelben hat er mit einem feſten Fürſatz ſeines Willens beruffen, doch hat er ihnen keinen Zwang aufferleget, oder ſie mit Gewalt genöthiget. Er ſpricht** Joh. IIX, 37. **Wen da dürſtet, der komme zu mir,** und Jeſ. I, 19. **Wolt ihr mir gehorchen, ſo ſolt ihr des Landes Gut genieſſen. Und damit der Prophet zeigete, wer alſo redet, ſetzet er** v. 10. **hinzu: Denn der Mund des HErrn ſagts.**

(a) Tit. Boſtrenſ. *l. 3. adv. Man. p. 136.* (b) Athan. *de incarn. f. 99. & f. 101.* (c) Euſeb. *Dem. Ev. l. 2. f. 77. l. 3. f. 95. l. 4. f. 167.* Baſil. *Comm. in Pſ. XLV. f. 254. & Pſ. XLIX, 2. 3.* (d) Iren. *l. 4. c. 14.* (e) Epiph. *hær. 48. f. 196.*

§. 3.

Von der Erleuchtung,

Von der Erleuchtung wird genug ſeyn, einen einigen Ort aus dem Cyrillo anzuführen, welcher die Meinung der alten Griechiſchen Kirche von dieſem Articul gnungſam entdecken wird, zumahl da wir oben Cap. I. §. 4. von dieſer Materie allbereit etwas einflieſſen laſſen. So lauten aber ſeine Worte: (a) **Gleichwie ein Licht mit einem einigen Ausfluß ſeiner Strahlen alles helle machet, alſo erleuchtet**

tet auch der Heilige Geiſt alle diejenigen, die Augen haben. II. Theil 5. Cap.
Wenn aber iemand blind iſt, und ſolcher Gnade nicht theilhafftig wird, der muß nicht den Heil. Geiſt, ſondern ſeine eigene Untreu und Unglauben beſchuldigen. Woraus wir gnugſam ſehen, daß die Griechiſche Kirche dieſen Glaubens-Articel rein und lauter gelehret, wie ſie denn auch das Göttliche Wort vor das ordentliche Mittel der Erleuchtung hielten, wovon Irenæus (b) zu leſen.

(a) Cyrill. *Catech. 16. fol. 186.* (b) Iren. *l. 1. c. 3. & l. 5. f. 292.*

§. 4

Von der Wiedergeburth.

Die Lehre von der Wiedergeburth iſt nebſt dem Articel der Rechtfertigung gleichſam das Hertz des Chriſtlichen Glaubens, daher wir deſto weniger zweiffeln können, daß nicht dieſelbe in der alten Griechiſchen Kirche als eine theure Beylage der Apoſtel ſey bewahret worden. Wir finden auch in denen Vätern ſo viele Fußſtapffen derſelben, daß der enge Raum dieſes Buchs dieſelbe ſchwerlich faſſen würde. Nur iſt zu erinnern, daß die Worte Wiedergeburth, Erleuchtung, Buße und Bekehrung bey denen Vätern gemeiniglich ohne Unterſcheid gebraucht werden. Wie denn auch in der That die Erleuchtung und Wiedergeburth nur eine Göttliche Gnaden-Würckung bleibet, und beyde nur nach der Bedeutung darinnen unterſchieden ſind, daß jene den Verſtand, dieſe aber den Willen angehet. So iſt auch Wiedergeburth und Bekehrung oder Buße einerley, nur darinnen lieget der Unterſcheid, daß die Wiedergeburth auch denen kleinen Kindern zukommt, welchen aber die Bekehrung oder Buße im eigentlichen Verſtande nicht zugeſchrieben wird. Wo man nun dieſes zum voraus mercket, ſo wird es nicht ſchwer ſeyn, zu zeigen, daß die alte Griechiſche Kirche in dieſem Articel gantz lauter gelehret. Es mag aber gnug ſeyn, nur das Nothwendigſte zu berühren. Die alten Griechen bekennen, daß die Wiedergeburth müſſe von oben geſchehen, und ein Werck des Dreyeinigen GOttes ſey. Wenn der Menſch wiedergebohren wird, ſpricht Chryſoſtomus, (a) ſo iſt es allein GOttes Geſchenck. Sieheſt du nicht, daß die, welche andere auf den Todes-Fall an Kindes Statt aufnehmen, dieſes Werck keinem Knecht anvertrauen, ſondern die gantze Sache ſelbſt gegenwärtig im Gerichte zu

II. Theil 5. Cap.

Stande bringen? Alſo hat auch GOtt dieſes Werck nicht den Engeln anvertrauet, ſondern er befiehlet ſelbſt gegenwärtig, daß du ſein Kind werden ſolleſt. Die Mittel der Wiedergeburth auf Seiten GOttes beſchreibet Chryſoſtomus alſo: (b) **Wir müſſen aus dem Worte GOttes gebohren werden. In der heiligen Tauffe iſt ſchon GOttes Wort, welches uns von neuen bildet und wiedergebiehrt, denn indem wir getaufft werden im Nahmen des Vaters, Sohns und Heiligen Geiſtes, ſo werden wir von neuen gebohren.** Und ſetzet alſo dieſer beredte und fromme Lehrer eben die Mittel der Wiedergeburth, die die Schrifft 1. Petr. II, 23. Tit. III, 5. 6. anzeiget, nemlich das Göttliche Wort und das Sacrament der Heiligen Tauffe, worinnen ihm, zumahl was das letztere anbetrifft, auch Gregorius Nyſſenus und Baſilius an vielen Orten ihrer Schrifften beyſtimmen. (c) Auf der Menſchen Seite iſt das Mittel der Wiedergeburth, nach Chryſoſtomi Lehre, der Glaube. Denn das bezeuget der Spruch Joh. I, 12. **Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen Nahmen gläuben;** Uber welchen dieſer Lehrer alſo ſchreibet: (d) **So groß iſt die Krafft des Glaubens, ſo überſchwenglich die Göttliche Gnade. Gleichwie das unterirrdiſche Feuer, wenn es ein von Metall reiches Erdreich antrifft, daſſelbe bald in Gold verwandelt, alſo macht die Tauffe diejenigen, die damit abgewaſchen werden, zu göldnen Menſchen, da ſie zuvor irrdiſch waren, ſintemahl der Heilige Geiſt, als das himmliſche Feuer, zu eben der Stunde in unſre Seelen kommt, das was irrdiſch an uns, hinweg nimmt, und das himmliſche Ebenbild neu und helle, gleich als aus einem Ofen hervorbringt.** Was die Art der Wiedergeburth anbelanget, ſo berichtet eben dieſer Lehrer, daß GOtt durch dieſelbe eine gantz neue Natur in uns ſchaffe, wovon wir abermahls ſeine eigne Worte hören wollen, welche er über den Spruch Eph. II, 10. führet: **Der Apoſtel (ſpricht er) (e) redet allhier von der Wiedergeburth, denn dieſe iſt wahrhafftig eine neue Schöpfung, und zwar viel herrlicher und theurer, als die erſte, denn durch die erſte haben wir unſer Leben, durch dieſe aber ein ſe-**

liges

liges Leben überkommen. Und dieſes iſt auch die Meinung Gregorii Nyſſeni, (f) wenn er alſo ſchreibet: Wir müſſen eine ſolche Wiedergeburth verſtehen, welche nur innerlich begriffen, nicht aber äuſerlich mit Augen geſehen wird, denn es wird von uns durch dieſelbe ein alter Greiß nicht in ein zartes junges Kind verwandelt, viel weniger gehet ein Menſch wieder in ſeiner Mutter Leib, wie der Jüdiſche Nicodemus dieſes Geheimniß ſo fleiſchlich verſtunde, ſondern wir bringen durch dieſelbe einen ſündigen und im Böſen gleichſam veralteten Menſchen dahin, daß er ſo unſchuldig iſt als ein Kind. Bey welchen Worten auch zugleich zu mercken iſt, daß er den Dienern des Göttlichen Wortes die Wiedergeburth ihrer Zuhörer zuſchreibet, und ſie alſo als geiſtliche Väter vorſtellet, welches auch die Heil. Schrifft thut 1. Cor. IV, 15. Gal. IV, 19. und an andern Oertern mehr. Es iſt noch übrig der Zweck und Würckung der Wiedergeburth, von welchem ietzt angeführte Alt-Väter abermahls ſehr ſchön reden: Baſilius (g) ſaget: Es ſey nöthig, daß man ſein voriges Leben unterbreche. Dieſes aber könne niemand, es ſey denn, daß er nach dem Wort des HErrn von oben gebohren werde. Denn die Wiedergeburth ſey, wie es das Wort ſelbſt mit ſich bringe, der Anfang eines neuen Lebens. Wer nun ein ander Leben anfangen wolle, müſſe des alten ein Ende machen. Noch herrlicher redet Gregorius Nyſſenus: (h) Ihr meine allerſeits geliebte Zuhörer, die ihr euch mit eurer Wiedergeburth ſchmeichelt, und die heilſame Erneurung vor euren Ruhm haltet, weiſet mir nun nach dieſer geiſtlichen Gnade die Veränderung eures Lebens, und zeuget mir durch euren heiligen Wandel den Unterſcheid, der ſich nun nach ſolcher neuen Geburth an euch finden müſte. Hier iſt aber nöthig ein gantz augenſcheinlicher Beweiß, durch welchen wir überzeuget werden können, daß der Menſch von neuen gebohren ſey. Und dieſe Kennzeichen ſind die Bewegungen des Gemüths. Wo ſich dieſelbe von der alten Gewohnheit abſondern, und nach einer neuen Lebens-Art ſchmecken, da kan iederman ſehen, daß man ein gantz anderer Menſch worden, der keine Fußſtapffen

II. Theil 5. Cap.

des

II. Theil 5. Cap.

des alten Verderbens an ſich zurück gelaſſen. Vor der Tauffe war der Menſch frech, geitzig, betrüglich, räuberiſch, zänckiſch, ein Läſterer, Lügner, Verläumder und d. g. nun aber ſtille, mäßig, begnügſam, gegen die Armuth gutthätig, Wahrheit-liebend, ehrerbietig, freundlich und liebreich, mit einem Wort, iſt irgend ein Lob, ſo dencket er demſelben nach. Denn gleichwie bey einbrechendem Licht die Finſterniß weichen muß, und das, was ſchwartz iſt, durch den Anſtrich der weiſſen Farbe ausgelöſchet wird, alſo wird auch der alte Menſch getödtet, nachdem man mit denen Wercken der Gerechtigkeit gezieret iſt. Du sieheſt, wie auch Zachäus durch dieſe Lebens-Veränderung den alten Zöllner in ſich getödtet. Denen, welchen er zuvor unrecht gethan, gab er hernach alles vierfältig wieder, er theilete unter die Armen aus, was er zuvor mit Unrecht von der Armuth erpreſſet hatte. Der Evangeliſt Matthäus war ebenfalls ein ſolcher Zöllner, der nicht weniger als dieſer ſich mit unrechten Gewinn bereicherte, allein wie veränderte ſich auf einmahl ſein Amt und Lebens-Art? Paulus war ein Verfolger, aber nachdem ihm Gnade wiederfahren, ein theurer Apoſtel, der die ſchwehren Ketten um Chriſti Nahmens willen trug, gleichſam zur Büßung der ungerechten Bande, welche ihm von dem Geſetz angeleget, von ihm aber wider das Evangelium getragen wurden. Siehe, alſo muß die Wiedergeburth beſchaffen ſeyn, alſo muß man ſeine Lebens-Art mit ſamt denen Sünden ablegen. Alſo ſollen Kinder GOttes ſich in ihrem Leben verhalten. Dieſe gantze Rede iſt ſo ſchön, daß ich kaum abbrechen kan. Doch weil unſer Vorhaben nicht weiter gehet, als die Lehre der alten Griechiſchen Kirche von der Wiedergeburth anzuzeigen, welche aber aus dieſen angeführten Stellen verhoffentlich zur gnüge erhellen wird, ſo halten wir uns nicht weiter dabey auf, ſondern wenden uns ſofort zum Artickel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt.

(a) Chryſoſt. *homil. 51. in Matth. XIV. homil. 60. ad popul. Antioch.* (b) Chryſ. *hom. 16. in Rom. IX.* (c) Gregor. Nyſſ. *orat. de ſancto Baptiſm.* Baſil. *ad* Amphiloch. *de Sp. S. c. 15.* (d) Chryſ. *hom. IX. ad Joh. I.* (e) Chryſoſt. *hom. 5. ad Epheſ. II. ubi conf. hom. 5. ad Tit. III.* (f) Greg. Nyſſen. *orat. de Sanct. Bapt.* (g) Baſil. *l. c.* (h) Greg. Nyſſ. *l. c.*

§. 5.

Lehre von der Rechtfertigung wurde bald verdunckelt.

Es iſt wohl außer allen Zweiffel, daß der Artickel von der Rechtfertigung ſey die Haupt-Lehre, durch welche die wahre Kirche von allen andern Völckern unterſchieden wird, das feſte Schloß, und gleichſam die Vormauer der Evangeliſchen Wahrheit, auf deſſen Lauterkeit oder Verfälſchung die Reinigkeit oder Verfall der Kirche beruhet. (a) Und dennoch iſt kein Artickel, welcher in der alten Griechiſchen Kirche eher verdunckelt worden, als eben dieſer. Denn bald nach dem Tode der Apoſtel fieng man erſtlich an, die eigentliche Bedeutung der Worte zu verliehren; **Rechtfertigen** hieß bey ihnen ſo viel als gerecht machen, (per habitum infuſum,) **Glaube** war ihnen nur ſo viel, als ein Beyfall der erkannten Wahrheit, ſie wuſten nicht mehr recht zu begreiffen, was **Gnade** heiſſe, u. d. g. welches daher kam, weil die meiſten Väter zwar gute Welt-Weiſe waren, aber in der Ebräiſchen Sprache wenig oder nichts verſtunden, und alſo dieſe Worte nach dem Begriff der Griechiſchen und Heydniſchen Scribenten, nicht aber nach dem Sinn der Heiligen Schrifft annahmen. Zum andern wurde nach und nach der Unterſcheid zwiſchen Geſetz und Evangelio vergeſſen, und folglich wuſten ſie auch nicht eigentlich zu ſagen, worinnen die Gerechtigkeit des Geſetzes und die Gerechtigkeit des Glaubens unterſchieden ſey, immaßen ſie gemeiniglich nur überhaupt lehreten, daß die Gerechtigkeit im Neuen Teſtament in einem vollkommenen Gehorſam beſtehe. Hieraus folgete nun drittens von ſelbſten, daß die Rechtfertigung mit der Heiligung und Erneurung muſte vermiſchet werden, alſo daß die Wercke nicht mehr als Früchte der Rechtfertigung, ſondern als dero Urſachen angeſehen wurden. Zum vierdten wuſten die Väter, daß man ſonderlich bey ſeinen Zuhörern auf ein heiliges Leben dringen müſſe, wie es auch an ſich ſelbſt freylich eine unumſtößige Wahrheit iſt, unterdeſſen fehleten ſie in der Art und Weiſe, und drungen alſo auf die Wercke, daß ſie des

II. Theil 5. Cap.

Glaubens darüber vergaſſen. Dieſes iſt endlich die Urſache, wodurch es dahin kommen, daß dieſe ſonſt fromme Lehrer in ihren Homilien und Predigten unbehutſamer reden, als an andern Orten, wenn ſie dieſen Articel gegen die Ketzer zu vertheidigen hatten, wie Auguſtinus ſelbſt nicht in Abrede iſt. (b)

(a) *vid.* Chemnit. *in loco de Juſtif. p. 200. Tom. I.* (b) Chemnit. *l. c. p. 224. ſeqq. & 227. Tom. II.*

§. 6.

Doch nicht gantz unbekant.

Wiewohl nun alſo nicht zu leugnen, daß dieſe theure Lehre ſchon in der alten Griechiſchen Kirche ſehr verdunckelt worden, ſo hat doch das klare Wort GOttes, welches dieſe Wahrheit vorträgt, denen Vätern zum öfftern dermaſſen in die Augen geleuchtet, daß ſie ſich genöthiget gefunden, viel herrliche Zeugniſſe derſelben ihren Schrifften einzuverleiben. Und dieſes thun ſie nach der ſchönen Anmerckung Chemnitii, (a) inſonderheit zu der Zeit, wenn ſie ſich in ihren Anfechtungen gleichſam vor dem Göttlichen Richter-Stuhl gefunden. Denn weil ſie ſelbſt in ihren Wercken und eigener Gerechtigkeit keine Beruhigung für ihre Seele funden, ſo muſten ſie nothwendig zu dieſer tröſtlichen Wahrheit ihre Zuflucht nehmen, und bekennen, daß der Menſch mit GOtt verſöhnet werde, Vergebung ſeiner Sünden erlange, zu GOttes Kind aufgenommen, und endlich des ewigen Lebens theilhafftig werde, nicht wegen ſeiner Tugenden und guten Wercke, ſondern aus Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, um der Gnugthuung, Verdienſtes, Gehorſams und Gerechtigkeit willen des Sohns GOttes, als unſers einigen Mittlers, indem wir die Verheiſſung des Evangelii im wahren lebendigen Glauben ergreiffen.

(a) Chemnit. *Exam. Concil. Trid. part. 1. Loc. 8. ſect. 2. § 1. p. 201.*

§. 7.

Davon einige Zeugniſſe angeführet werden.

So lehren die Griechiſchen Väter zum öfftern, daß die Rechtfertigung ein Werck ſey, welches GOtt einig und allein zukömmt. Und erkennet ſonderlich Baſilius (a) dieſe Wahrheit, indem er daher die Gottheit des HErrn Chriſti und des Heil. Geiſtes beweiſet, weil dieſen beyden Perſonen eben ſo wohl, als der erſten, die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden in der Heil. Schrifft zugeeignet wird.

Sie geſtehen ferner, daß dieſe Göttliche Wohlthat blos aus ſeiner unendlichen Gnade und Barmhertzigkeit entſpringe, und alſo GOttes Gabe ſey, nicht aus den Wercken, auf daß ſich nicht jemand rühme. Dieſes iſt des Menſchen Hoheit (ſpricht Baſilius) (b) dieſes iſt ſein Ruhm und Ehre, daß er das erkennet, was wahrhafftig groß iſt, und mit demſelben vereiniget iſt, und ſeine Herrlichkeit in dem HErrn der Herrlichkeit ſuchet. Denn ſo ſpricht der Apoſtel: Wer ſich rühmen will, der rühme ſich des HErrn. Nachdem er zuvor gelehret hatte, daß uns Chriſtus gemacht ſey von GOtt zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung, auf daß, wie geſchrieben ſtehet, wer ſich rühmen will, der rühme ſich des HErrn. Denn dieſes iſt der vollkommene und vortrefflichſte Ruhm in dem HErrn, wenn man ſich nicht wegen ſeiner eigenen Gerechtigkeit erhebet, ſondern erkennet, daß man in ſich der wahren Gerechtigkeit beraubt ſey, und allein durch den Glauben an den HErrn Chriſtum gerecht werde. Hierauf führet er das Exempel Pauli an, welcher ſeine eigene Gerechtigkeit verachtet, und ſich allein nach der Gerechtigkeit beſtrebet, die durch den Glauben an Chriſtum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. Phil. I, 8. 9. Woraus denn zu erſehen, daß Baſilius nicht blos von den Unwiedergebohrnen uud Ungläubigen, oder von der ſo genandten erſten Rechtfertigung rede, ſondern auch von denen Wiedergebohrnen, weil er ſonſt das Exempel Pauli vergeblich angeführet hätte. (c) So wiſſen auch die alten Väter von dem Verdienſt Chriſti alſo zu reden, daß ſie daſſelbe allein vor die verdienſtliche Urſache der Rechtfertigung wollen gehalten wiſſen. Davon der fromme Baſilius (d) abermahls ſehr wohl ſchreibet: Wir ſind alle von der Verdamniß der Sünden befreyet durch die Gnade GOttes, die durch ſeinen eingebohrnen Sohn JEſum Chriſtum unſern HErrn erworben iſt, wenn nur dem Menſchen die Vergebung der Sünden geſchencket wird, ſo erlanget er auch die Befreyung der Sünde, durch den HErrn JEſum Chriſtum, der uns erlöſet hat. Die Art und Weiſe

II. Theil 5. Cap.

II. Theil 5. Cap.

der Rechtfertigung beſtehet nach der Schrifft darinnen, daß uns die Sünde um Chriſti willen vergeben und hingegen die Gerechtigkeit Chriſti, als ob ſie unſer eigen wäre, zugerechnet wird. Und dieſes können auch die Griechiſchen Väter nicht läugnen. Einen vortrefflichen und gantz unſchätzbaren Ort finden wir beym Gregorio Nyſſeno. (e) Nachdem derſelbe die Worte, Cant. I, 4. **Die Frommen lieben dich**, angeführet, fähret er alſo fort: **Die Braut will ſagen: Wundert euch nicht, daß mich die Frommen** (oder nach ſeiner Erklährung der HErr JEſus) **lieben, ſondern darüber verwundert euch, daß er mich, die ich von Sünden ſchwartz und heßlich war, nach ſeiner groſſen Liebe ſo lieblich gemacht, und ſeine Schönheit mit meiner heßlichen Geſtalt vertauſchet. * Denn nachdem er den Unflath meiner Sünden auf ſich genommen, hat er mir ſeine Reinigkeit mitgetheilet, und mich der Schönheit, die in ihm iſt, theilhafftig gemacht: Und da er mich auf dieſe Art aus einer heßlichen zu ſeiner ſchönen Braut gemacht, ſo hat er mich hernach auch geliebet.** Nach dieſen Grund-Lehren nun muſten ſie auch endlich nothwendig erkennen, daß auf unſrer Seite das Mittel der Rechtfertigung ſey allein der Glaube, und nicht die Wercke. Wir haben ſchon oben des Baſilii Bekäntniß aus ſeinem Buche von der Demuth hievon angeführet: Demſelben ſtimmet auch bey, was er über den 114. Pſalm ſchreibet: (f) **Diejenigen haben die ewige Ruhe zu erwarten, welche in dieſem Leben recht gekämpffet, nicht aber aus Verdienſt ihrer Wercke, ** ſondern aus der Barmhertzigkeit des grundgütigen GOttes, auf welche ſie gehoffet.** Cyrillus (g) braucht hievon folgende Worte: **Laſſet uns nicht meinen, daß wir durch Wercke gerecht werden, ſondern hoffen, daß uns die Gnade GOttes durch den Glauben, und nicht durch Wercke gegeben werde, denn deswegen hat GOtt, ehe er noch das Geſetz gegeben, längſt vorher die Gnade der zukünfftigen Güter dem Glauben verheiſſen.** Ja auch Chryſoſtomus, welcher ſonſt dem freyen Willen und denen Wercken viel zuſchreibet, träget dieſe Wahrheit an denen Orten, wo er ſie eigentlich und hauptſächlich

(* τὸ ἴδιον κάλλος πρὸς τὸ ἐμὸν αἶσχος ἀνταλλαξάμενος.)

(** ὀ κατ' ὀφείλημα τῶν ἔργων.)

ſächlich treiben muß, ſo herrlich für, als einer der alten Väter gethan hat: In der Rede vom Glauben ſchreibt er alſo: (h) **Kein Menſch hat ohne den Glauben das Leben erlanget, und den Schächer am Creutz hat allein der Glaube ſeelig gemacht. Die Wercke an ſich haben keinen Menſchen gerecht gemacht. Gleichwie aber eine Leuchte nicht von dem Oel angezündet, ſondern durch daſſelbe nur ernehret wird, alſo wird der Glaube nicht durch die Wercke entzündet, ſondern ernehret. Der Glaube iſt an ſich voll guter Wercke: Vor den Wercken aber muß erſt der Glaube da ſeyn. Ich kan einen Gläubigen ohne Wercke aufweiſen, nehmlich den Schächer am Creutz, aber keiner hat ohne den Glauben das Leben erlanget, denn die Wercke können nicht ſeelig machen. Vor den Wercken muß der Glaube leuchten, die Wercke aber dem Glauben auf dem Fuſſe nachfolgen. So bald du wahrhafftig glauben wirſt, wirſt du dich auch mit guten Wercken gezieret ſehen.** Hieher gehören auch die ſchönen Zeugniſſe aus ſeinen Reden über die Epiſtel an die Römer und Galater, die ich aber um der Kürtze willen übergehen muß. (i)

II. Theil 5. Cap.

(a) Baſil. *L. 5. adv. Eunom. f. 112. Tom. II.* (b) Baſil. *de humilit. f. 217. Tom. I. Opp.* (c) Chemnit. *Exam. Concil. Trid. l. c. p. 202.* (d) Baſil. *l. 1. de baptiſmo. c. 1. f. 639.* (e) Greg. Nyſſ. *orat. 2. in Cant. 1. f. 491. Tom. I. Opp.* (f) Baſil. *in Pſ. CXIV. f. 126. Tom. I. Opp. Conf. eund. ad. Pſ. LI. Tom. III.* (g) Cyrill. *l. 4. in Joh. c. 51.* (h) Chryſoſt. *hom. de fide Tom. III. Opp.* (i) vide *hom. 5. & 17. ad Rom. hom. 3. ad Galat. hom. 11. in 2. Corinth. & paſſim alibi, cum quibus conferenda, quæ collecta reperies a* Gaſp. Laurent. *in Cathol. orthod. eccleſiæ conſenſu art. 5. p. 250. ſq.*

§. 8.

Lehre von der geiſtlichen Vereinigung mit GOtt.

Was die geiſtliche Vereinigung mit GOtt anbetrifft, ſo iſt dieſelbe gleichſam die Crone der bißherigen Göttlichen Wohlthaten und die herrlichſte Frucht der Rechtfertigung, von welcher wir vorher gehandelt. Und läſſet uns dannenhero die gute Meinung, die wir von der alten Griechiſchen Kirche hegen, nicht zweiffeln, daß die Lehrer derſelben dieſes Geheimniß lauter und rein vorgetragen. Und gewiß Chry-

II. Theil
5. Cap.

ſoſtomi und anderer Våter Schrifften ſind voll von dieſer troͤſtlichen Lehre. Weil aber ſchon D. Bebelius aus denen erſten vier Seculis die vornehmſten Zeugniſſe, die dahin zielen, geſammlet hat, ſo wird es gnug ſeyn, nur einige Stellen daraus anzufuͤhren. Ignatius (a) bekennet, die Glåubigen ſeyn Glieder Chriſti, * ſie tragen GOtt und den Heil. Geiſt in ſich. Origenes lehret, die Seele und der Gottgeheiligte Leib eines Glåubigen ſey ein Tempel GOttes, und dieſes wuſte auch ſein Vater Leonidas, von welchem Euſebius (b) erzehlet, daß derſelbe dieſen ſeinen Sohn uͤberaus geliebet, und in deſſen zarten Kindheit ſeine Bruſt offt gekuͤſſet, weil er dafuͤr gehalten, daß der Heil. Geiſt deſſen Hertz zu ſeinem Tempel geheiliget habe. Ferner ſchreibt Origenes, (c) der Heil. Geiſt ruhe auf denen, welche ihre Seelen von Suͤnden reinigen, nicht aber in einem Menſchen, in welchem die Suͤnde herrſchet, ob er gleich zuvor in demſelben gewohnet håtte. In dem vierdten Seculo erklåhret ſonderlich Athanaſius dieſes Geheimniß hin und wieder in ſeinen Schrifften: Er ſaget **eine glåubige Seele ſey ein Tempel GOttes, es ſey unſer groͤſter Ruhm, daß die Engel ſich nicht entſetzeten, wenn ſie ſehen, daß wir Chriſto einverleibet worden, ** Chriſtus trage unſere menſchliche Natur an ſich, *** daß wir alle GOtt tragen moͤchten. Aus Gnaden des Heil. Geiſtes, die uns gegeben iſt, ſeyn wir in ihm und er in uns. Denn weil er der Geiſt GOttes ſey und in uns wohne, ſo koͤnten wir mit Wahrheit ſagen, daß wir in GOtt ſeyn, ſintemahl wir ſeinen Geiſt haben. Und dieſes ſey die Art und Weiſe, nach welcher GOtt in uns iſt.** Andere Zeugniſſe des Athanaſii voritzo zu geſchweigen, die ſich bey oben gedachtem D. Bebelio finden. (d)

(* θεοφόροι καὶ πνευματοφόροι.)

(** τοὺς συσσώμους ἐκείνου πάντας ἡμᾶς.)

(*** ἵνα πάντες φερέσωμεν Θεόν.)

(a) *vid.* Bebel. *ſec. 1. antiqvit. eccl. art. 3. §. 9. p. 45.* (b) Euſeb. *6. Hiſt. eccl. c. 2.* (c) *vid.* Bebel. *Antiqv. eccl. ſec. 3. art. ſect. 5. §. 26. p. 776. 777.* (d) Bebel. *ſec. 4. art. 8. ſect. 2. §. 66. ſq. p. 379. ſqq. Tom. II.*

§. 9.

Lehre von der Heiligung und Erneurung.

Es iſt noch uͤbrig die Heiligung und Erneurung, von welcher die alten Griechen lehreten, daß ſie nothwendig auf die Wiedergeburth und Recht-

Rechtfertigung folgen müſſe. Baſilius (a) wirfft die Frage auf: **Was eignet und gebühret denen, die von neuen gebohren ſind:** Und antwortet darauf alſo: **Daß ſie ausziehen den alten Menſchen mit ſeinem Betrug und Lüſten, und anlegen den neuen Menſchen, der erneuret wird zur Erkäntniß nach dem Ebenbild des, der ihn erſchaffen hat.** Die Urſache führet er ſelbſt an vermittelſt dieſes artigen Gleichniſſes: (b) Was hilfft einen Krancken die Cur des Artztes, wenn ſich derſelbe mit Fleiß das, was ihn tödten kan, zuziehet? Alſo hat derjenige auch keinen Nutzen von der Vergebung ſeiner Sünden, welcher von neuen zu ſeinen vorigen Sünden und ärgerlichem Leben zurück kehret. Iſt ſchon einem das Laſter der Unmäßigkeit geſchencket, und er lebet noch in eben derſelben Sünde, welchen Gewinn kan er davon haben? Dahin zielet auch, was Gregorius Nazianzenus (c) ſeinen Zuhörern vorträgt: **Zeiget mir euren Glauben aus den Wercken, zeiget mir die Fruchtbarkeit eures Ackers, damit man ſehe, ob wir umſonſt geſäet und gearbeitet, oder ob einige Frucht bey euch zu finden, welche verdiene in die Scheuren eingeſammlet zu werden, damit wir mit deſto gröſſerm Eifer an euch bauen mögen.** Bey allen dieſen Orten iſt ſonderlich zu mercken, daß die Rechtfertigung und Erneurung in denſelben genau unterſchieden werde, immaſſen ſo wohl Baſilius als Gregorius die Erneurung als eine Frucht, die auf die Rechtfertigung folget, betrachten, welches ſonſt von andern Vätern nicht allezeit ſo genau in acht genommen wird. Das Werck der Erneurung ſchreiben ſie dem Dreyeinigen GOtt, und inſonderheit dem Heil. Geiſte zu, welcher durch das Wort und Sacramente die Hertzen erneuret, (d) und dem Menſchen neue Kräffte verleihet, den alten Menſchen immer mehr und mehr zu tödten, im Geiſtlichen zu wachſen, in GOttes Gebothen zu wandeln, und im Glauben beſtändig zu verharren. (e) Unterdeſſen läugneten ſie nicht, daß die Erneurung in dieſem Leben unvollkommen und nach Pauli Redens-Art Stückwerck ſey, weil uns die Sünde noch allezeit biß in den Tod anhänget und träge machet. (f) Aus welchen allen gnugſam erhellet, daß zwar in dieſen Articklen freylich die Väter hin und wieder nicht ſo behutſam geredet,

II. Theil 5. Cap.

II. Theil 5. Cap.

redet, als es zu wünſchen wäre, unterdeſſen aber GOtt dennoch ſeine un-umſtößliche Wahrheit bey einigen und zwar den vornehmſten Lehrern der Griechiſchen Kirche lange Zeit unverfälſcht erhalten habe.

(a) Baſil. *Moral. Reg. LXXX. c. 22. Regul. II, c. 2.* (b) Idem *Comm. in Jeſ. Tom. 1. f. 641.* (c) Greg. Nazianz. *orat. 13. f. 348. Conf.* Eund. *ad Pſ. CXLIX.* Athan. *orat. 5. adv. Arian. Tom. 1. f. 546.* Greg. Nyſſ. *orat. in Occurſ. Domini Tom. III. opp. f. 445.* (d) Athanaſ. *orat. 3. adv. Arian. f. 417.* (e) Greg. Nazianz. *orat. 4. f. 715.* Baſil, *L. c.* (f) *vid* Ephrem. Syr. *f. 130. Opp.* Epiph. *hæreſ. 52. ubi refutat Adamianos, qvi opinione recuperatæ priſtinæ perfectionis ſacra nudi celebrabant.*

Die Lehre der neuen Griechen.

§. 10.

Lehre der neuen Griechen von der Beruffung.

Nun ſollen wir dieſe bißher ausgeführten Articel nochmahls durchgehen, und was die heutige Griechiſche Kirche davon glaube, unſerer Gewohnheit nach betrachten: Allein wir müſſen auch allhier wiederholen, was wir ſchon oben geklaget, daß nemlich die heutigen Griechen die allernothwendigſten Glaubens-Lehren gantz kaltſinnig treiben und nur von denen, welche mit euſerlichen Ceremonien verwandt ſind, zu handeln pflegen. In dieſem Capitel werden wir davon eine ſonderbahre Probe ſehen. Denn von der Göttlichen Gnaden-Beruffung habe nichts anders bey allen ihren Scribenten angetroffen, ohne nur daß der Patriarch Jeremias und Metrophanes Critopulus beylauffig gedencket, **GOtt beruffe die Menſchen zur Seeligkeit durch ſeinen Heil. Geiſt, und wolle, daß alle Menſchen ſeelig werden.** (a)

Von der Erleuchtung.

Von der Erleuchtung iſt abermahls in ihren Schrifften alles ſtille, man müſte denn zum Theil hieher ziehen, was ſie faſt in allen ihren Büchern von den ſieben Gaben des Heil. Geiſtes ſchreiben, daß nemlich der Heil. Geiſt ſey der **Geiſt der Weißheit**, die von oben kömmt, der **Geiſt des Verſtandes**, der die Menſchen zur Erkäntniß des verborgenen Willens GOttes leite, **der Geiſt der Stärcke**, durch deſſen Krafft wir beſtändig im Glauben verharren, und den Anfechtungen Wiederſtand thun können, **der Geiſt des Erkäntniß**, der uns lehre, was dem Willen und Geſetze GOttes gemäß oder ent-

gegen ſey, **der Geiſt des Raths**, der unſere Seele zur Seeligkeit leite, **der Geiſt der Gottesfurcht**, welcher uns lehre bethen und gute Wercke thun, und endlich **der Geiſt der Furcht des HErrn**, der eine kindliche Furcht gegen GOtt in unſre Hertzen pflantze. (b) Wobey zu erinnern, daß zwar die Sache ſelbſt ihre Richtigkeit habe, und nicht zu zweiffeln ſey, daß dieſe Stücke alleſamt Gaben des Heil. Geiſtes ſeyn; doch aber kan ich nicht ſehen, wie man dieſe Gaben eben in die ſiebende Zahl einſchlieſſen könne, unerachtet es eine alte tradition iſt, die auch in dem bekandten Liede unſrer Kirchen: **Komm GOtt Schöpffer Heil. Geiſt** ꝛc. beybehalten worden. (c) Zum wenigſten wird aus Eſa. XI, 2. daraus die Griechen dieſe ihre Lehre nehmen, ſolche Zahl mit nichten erwieſen, ſintemahl darinnen nur ſechs Gaben gemeldet werden; die ſiebende aber iſt ein Fehler der Griechiſchen und Lateiniſchen Bibel. Woraus wir ſehen können, wie viel die Griechen aus der tradition ihrer Vorfahren ohne alle Unterſuchung annehmen, und als Glaubens-Artickel denen Ihrigen aufdringen. Von der Wiedergeburth mögen die Griechen gleichfalls wenig Erkäntniß haben, wie ſie denn auch weder in ihren Glaubens-Bekäntniſſen noch in ihren andern Schrifften davon gedencken, ohne daß ſie die Tauffe mit dem Apoſtel **ein Bad der Wiedergeburth** nennen, und von derſelben geſtehen, daß ſie uns zu GOttes Kindern mache. (d) Eben ſo wenig findet man bey ihnen von der Geheimniß-vollen Vereinigung GOttes mit den Gläubigen, und iſt alſo nicht mehr übrig, als daß wir ihre Meinung von der Rechtfertigung und Erneurung unterſuchen, welche ſie zwar bißher etwas ausführlicher entdecket, doch ſo dunckel und verwirret, daß man gleich ſehen kan, wie wenig ſie von der Wahrheit ihrer alten Kirche übrig behalten. Damit wir aber in dieſem Labyrinth ordentlich gehen, ſo wird zuförderſt nöthig ſeyn, ihren eigentlichen Satz von der Rechtfertigung zu zeigen, darüber wir denn hernach einige Anmerckungen machen, und ſo dann den Urſprung ihres Verfalls und Irrthums entdecken wollen.

II. Theil 5. Cap.

Von der Wiedergeburth.

(a) Acta Wurtenb. *p. 70.* Metroph. *c. 4.* Confeſſ. eccl. Græc. *pag. 68.*
(b) Acta Wurtemb. *p. 352. ſq.* Confeſſ. Gr. orthod. *1. qu. 74. 75. ſq.*

II. Theil 5. Cap.

p. 124. ſqq. (c) *vid.* Seb. Schmid *ad Eſ. XI. 2. p. 122.* (d) Confeſſ. Græc. orthod. *1. p. 157.*

§. 11.

Ihre Meinung von der Rechtfertigung wird von den Papiſten und Proteſtirenden unterſchiedlich vorgetragen.

Allhier hat man ſich nun billig zu verwundern über die unterſchiedene Urtheile, welche von der Lehre der heutigen Griechen, ſo viel dieſen Articel anbetrifft, von unterſchiedlichen Religions-Verwandten gefället worden. Leo Allatius, Socolovius und andere erheben der Griechen Beyfall aufs höchſte, und rühmen, daß ſie ihrer Lehre von der Wercheiligkeit in allen Stücken beypflichten. Hingegen entſchuldigen andere die Griechen auf unterſchiedliche Art, und bemühen ſich, den Regeln der Liebe, die allezeit das Beſte hoffet, auch allhier zu folgen. Der offt gerühmte Spanhemius iſt der Meinung, daß die Griechen nicht ſo wohl der Papiſten Glauben als ihre Redens-Arten annehmen. **Was die Griechen (ſpricht er) von der Würdigkeit unſerer Wercke, die die Gnade nach ſich ziehen ſoll, bisweilen vorgeben, das hat gewißlich nach ihrer eigenen Erklährung keine andere Meinung, als daß ſie damit die Nothwendigkeit der guten Wercke beſtätigen, und einen durch die Liebe thätigen Glauben erfordern wollen, zu geſchweigen, daß man dieſe Meinung nicht vor eine allgemeine Lehre aller Griechen halten kan.** (a) Bald darauf entdecket dieſer gelehrte Mann, welchen Begriff er ſelbſt von der Griechiſchen Lehre habe. Denn er ſchreibt, die Griechen hielten davor, 1.) der Menſch mache ſich durch die Wercke würdig der Gnade GOttes, verſtünden aber nicht die erſte Gnade (die in der Rechtfertigung geſchencket wird) ſondern die andere (nemlich daß der Menſch, wenn er in dem Stande guter Werck erfunden wird, noch mehrer Gnade gewürdiget werde) 2.) Daß man nicht bloß von der Barmhertzigkeit GOttes ſeine Seeligkeit erwarten müſſe, ohne daß man ſich guter Wercke befleißige, ſondern daß auch dieſe vor nöthige Kennzeichen der wahren Buſſe zu achten ſeyn. Deſſen ungeachtet ſagten die Griechen ſelbſt, daß man auf ſeine Wercke ſich nicht verlaſſen, vielweniger deßwegen ſich erheben und rühmen ſolle. (b) Mr. Ricaut hingegen, ein Engliſcher Scribent, entſchuldiget ſie auf eine gantz andere Art, wenn er von ihnen ſchreibet: **In der Lehre von der Rechtfertigung findet**

ſich

ſich bey den Griechen keine Zwietracht, weilen ſie in der Streit-Art, ſo man Controverſien nennet, noch nicht ſo geübt ſeyn, daß ſie ſolten gewiß ſagen und erweiſen können, ob wir durch den Glauben, oder aber durch die Wercke gerecht und ſeelig werden? ſondern es iſt bey ihnen ſchon genug, wenn man nur glaubet, die Wercke und der Glaube ſey zur Seeligkeit Erlangung höchſt nothwendig, und thue es ein Menſch, der ſeinen Glauben mit den Wercken bezeuge, demjenigen weit bevor, deſſen Lebens-Wandel in einer leeren und öden Speculation oder Betrachtung beſtehe. So ſeynd ſie auch in der Meinung, der Glaube werde von einer würckenden und fruchtbaren Gnade begleitet, und könne dahero nicht ruhig ſeyn, ſondern müſſe das empfangene Göttliche Feuer nothwendig blicken laſſen. Wenn es aber an die Haupt-Frage kommt: ob nemlich der Glaube, oder die gute Wercke, oder alle beyde mit einander gerecht machen, ſo laſſen ſie ſolches zu unterſuchen denjenigen über, bey welchen mehrere müßige Zeit, mehr Geld und etwa auch mehr Curioſität, denn insgemein bey den Griechiſchen München, anzutreffen. (c) Ich könte noch viel mehr dergleichen Scribenten anführen, aus welchen erſcheinen möchte, daß die Abendländiſchen Chriſten gantz unterſchiedene Gedancken hegen von der Lehre der Griechiſchen Kirche in dieſem Artickel, wo es nicht an dieſen bereits genug wäre. Denn ſchon hieraus können wir gnugſam abnehmen, daß die Papiſten auch in dieſem Glaubens-Artickel, ihrer gewöhnlichen Art nach, die ſo offt gerühmte Ubereinſtimmung der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirche zu finden vermeinen, hingegen die Proteſtanten viel glimpfflicher von den Griechen urtheilen, und ihnen nicht ſo ſchlecht hin dieſen Päbſtiſchen Irrthum beymeſſen wollen. II. Theil 5. Cap.

(a) Spanhem. *Elench. Controv. p. 416.* (b) Spanhem. *l. c. p. 469.*
(c) Mr. Ricaut. Beſchreib. der Griechiſchen und Armeniſchen Kirchen. *cap. 20. p. 78.*

§. 12.

Meinen Gedancken nach ſcheinet es, daß weder die Papiſten noch Mr. Ricaut ſich in ihrem Urtheil gnug fürgeſehen. Denn was die Was davon zu halten.

II. Theil 5. Cap.

die erſten betrifft, ſo iſt zwar nicht zu leugnen, daß die Griechen mit ihnen faſt einerley Rede führen, und eben ſo wenig als ſie, wiſſen, weder was Glaube, noch was die Rechtfertigung und Erneurung ſey. Jedoch laſſen ſie viel zu, was die Papiſten nicht erkennen, ja ſie erklähren ſich öffters ſo Evangeliſch, daß ſie ihrer eignen Lehre zuwieder reden, woraus denn nothwendig folgen muß, daß ihre Meinung nicht ſo hart und unerleidlich ſey, als der Papiſten, mit welchen ſie doch reden. Daß aber Mr. Ricaut ihre vermeinte Einfalt zur Entſchuldigung ihrer Unwiſſenheit anführet, hat ebenfalls ſchlechten Grund. Denn wo ſie nur die Zeit und Bemühung, die ſie auf die Väter wenden, der Heil. Schrifft ſchencken möchten, ſo würden ſie ohne Zweiffel dieſe Wahrheit beſſer erkennen, als es ietzo von ihnen geſchiehet. So ſehe ich auch nicht, wie man dieſen Grund der gantzen Chriſtlichen Religion, und den rechten Mittel-Punct des Evangelii, entweder mit den Griechen oder mit Mr. Ricaut vor eine Frage halten könne, deren Unterſuchung nur ſolchen Leuten zu überlaſſen, bey welchen ſich mehr Zeit, Geld und Curioſität, als bey den Griechen finde. Denn käme es auf die Zeit an, ſo wäre ja keine Zeit ſo koſtbar, die man nicht auf Unterſuchung dieſes Haupt-Artickels wenden ſolte. Was vor Geld dazu gehöre, ſehe ich auch nicht, viel weniger, daß es eine bloße Curioſität ſey, diejenige Wahrheit gründlich zu erwegen, welche gewiß den gröſten Theil der Heil. Schrifft ausmachet, und ohne Zweiffel der Grund iſt, auf welchem die Reinigkeit einer Kirche fürnehmlich beruhet. Im übrigen halte ich davor, daß der Herr Spanhem die Gedancken der Griechen am beſten eingeſehen, und bin gäntzlich der Meinung, daß man vor einiger Zeit mehr ihre Unwiſſenheit in dieſem Artickel zu beklagen, als ihren Irrthum zu beſchuldigen, Urſach gehabt, ob man gleich nunmehro, da ſie die lautere Wahrheit ausdrücklich verdammen, nicht mehr an ihrer falſchen Lehre zweiffeln darff.

§. 13.

Ihr voriger Glaube.

Doch es wird Zeit ſeyn, ihre Bekäntniß von dieſem Artickel aus ihren eignen Schrifften anzuhören. Zuvor aber muß ich erinnern daß noch vor nicht langer Zeit die reine Lehre von der Glaubens-Gerechtigkeit in der Griechiſchen Kirche in vollem Schwange geweſen, biß ſie nach

und

II. Theil 5. Cap.

und nach vergeſſen und verwirret worden. Aus einem Griechiſchen geiſtlichen Buch, welches den Titel διόπτρα führet, und von D. Gerlachio aus Conſtantinopel nach Tübingen geſchickt worden, führet der gelehrte Cruſius (a) dieſes merckwürdige Gebeth an: **Du HErr Chriſte, biſt hernieder zu uns kommen, und haſt unſer Fleiſch angenommen, daß du alle Menſchen ſelig macheſt. Ach mache mich ſelig, mache mich ſelig aus Gnaden. Wo du mich durch die Wercke ſelig machteſt, ſo wäre es vor keine Gnade zu halten. HErr Chriſte, du ſagſt ja ſelbſt: Wer an mich gläubet, der wird leben, und den Tod nicht ſehen ewiglich. Ach laß doch meinen Glauben vor die Wercke gelten, fordre nicht von mir gute Wercke, die mich rechtfertigen ſollen, ſondern laß meinen Glauben an ſtatt der Wercke gnug ſeyn. Dieſer mein Glaube wird mich loszehlen von Sünden, dieſer wird mich gerecht machen, dieſer wird mich zu deiner ewigen Herrlichkeit bringen.** Dieſes Buch kan nicht ſonderlich alt ſeyn. Denn es iſt in der neu Griechiſchen Sprache mit ſo genannten verſibus politicis geſchrieben, deren Erfindung nicht über einige hundert Jahr alt ſeyn mag. (b) Und dennoch iſt darinnen die Lehre von der Rechtfertigung ſo rein und Evangeliſch vorgetragen, daß wir daraus gewißlich ſchlieſſen müſſen, es habe noch vor weniger Zeit ein helles Licht der Wahrheit in Griechenland geſchienen. Allein ſolches iſt nunmehr ſehr verdunckelt, alſo daß man daſelbſt wenig oder nichts mehr von dem ſeligmachenden Glauben höret. Zwar hält D. Veielius (c) davor, daß die Münche auf dem Berge Athos dieſe Wahrheit als eine theure Beylage bewahren ſollen, daß der Menſch gerecht werde allein durch den Glauben auf das Verdienſt Chriſti, welcher aber durch die Wercke, als ein guter Baum durch die Früchte, ſich erweiſen müſte: Allein er beruft ſich auf Martini Cruſii Turco-Græciam, darinnen ſich dasjenige nicht findet, was er anführet, daher es ohne Zweiffel ein Gedächtniß-Fehler ſeyn wird. So ſehe ich auch nicht, wie die übrige Griechiſche Kirche in dieſem Artickel irren könte, woferne die Münche dieſes Berges der Wahrheit zugethan wären, immaſſen bekannt iſt, daß dieſe Klöſter gleichſam der Pflantz-Garten der Griechen ſeyn,

II. Theil 5. Cap.

aus welchem ſie faſt alle ihre Lehrer und Biſchöffe nehmen, ſo gar, daß auch die Moſcowiter ihre Kinder dahin ſenden, und ſie in der Theologie, nach ihrer Art, unterrichten laſſen. (d) Worinnen aber die Lehre der gantzen Kirche heut zu Tage beſtehe, wollen wir nunmehro kürtzlich betrachten.

(a) *Ex* Διόπτρᾳ MSC. Cruſ. *in annotat. ad* Emanueli Malaxi *Hiſt. Eccleſ. Turco-Græc. p. 200.* (b) Leo Allat. *diatr. de ſcriptis Symeonum p. 166.* D. Jo. Mich. Lang. *diſſ. de Poëſi barbaro-græca* §. *14. p. 20.* (c) D. Vejel. *Exercit. de eccleſia Græcanica hodierna p. 38.* (d) Spanhem. *Elench. Contr. p. 415.* Metroph. Crit. *c. II. p. 112.*

§. 14.

Vortrag des Patriarchen Jeremiä.

Der Patriarch Jeremias, da er die Sätze der Augſpurgiſchen Confeſſion von der Rechtfertigung beantworten ſoll, richtet ſeinen Gegenſatz alſo ein: Ihr ſaget, daß die Vergebung der Sünden allein durch den Glauben erlanget werde: Aber die allgemeine Kirche fordert einen Glauben, der lebendig iſt, welcher ſich durch gute Wercke beweiſet, * und ſolches beweiſet er mit dem Spruch Jacobi: **Der Glaube, wenn er nicht Wercke hat, iſt todt,** Jac. II, 27. (a) Eben dieſes wiederholet er bald hernach mit folgenden Worten: (b) **Die allgemeine Kirche lehret, daß der Menſch die Vergebung ſeiner Sünden erlange durch Buße und wahre Bekehrung zu GOtt, wenn er einen lebendigen Glauben hat, der durch gute Wercke offenbahr wird.** ** Zum Beweiß führet er an folgende Sprüche der Heil. Schrifft: **Wer aus GOtt iſt, der höret GOttes Wort,** Joh. IIX, 47. **Es werden nicht alle, die zu mir ſagen, HErr, HErr, ins Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel,** Matth. VII, 21. **Wer nicht iſt ein vergeßlicher Hörer, ſondern ein Thäter, derſelbige wird ſelig ſeyn in ſeiner That,** Jac. I, 25. **Ihr ſeyd meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiethe,** Joh. XV, 14. Alles dieſes iſt zwar an ſich ſelbſt wahr, ſofern wir die Wercke als eine Eigenſchafft und Frucht des ſeligmachenden Glaubens betrachten, wie auch die Tübingiſchen Theologi in ihrer Antwort zugeben; allein daraus folget keinesweges, daß die Wercke ſelbſt eine Urſache der Rechtfertigung

(* τὴν πίϛιν ζῶσαν, τὴν διὰ τῶν ἀγαθῶν ἔργων μαρτυρȣμένην.)

(** τὴν πίϛιν ζῶσαν, τὴν διὰ τῶν ἀγαθῶν ἔργων δηλαδή.)

gung ſeyn. Daß aber der Patriarch dieſe Meinung hege, erhellet daraus, daß er bald darauf lehret, (c) ein Menſch, der ſich des ewigen Lebens würdig machen will, müſſe das gantze Geſetz erfüllen. Wobey er alle die Sprüche anführet, die von der Nothwendigkeit der guten Wercke im Stande der Erneurung handeln, und alſo von der Rechtfertigung vergeblich angezogen werden. Hierauf geſtehet er uns wieder zu, (d) der Glaube gehe vorher, die Wercke aber folgen aus dem Glauben, und dieſe ſeyn nöthig wegen des Göttlichen Geboths, und der herrlichen Belohnung, die GOtt denen Frommen verheiſſen, ſie könten von dem wahren Glauben nicht getrennet werden, man dürffe aber ſein Vertrauen nicht darauf ſetzen, noch ſich deren auf Phariſäiſche Art rühmen, ſondern es komme auf die Barmhertzigkeit GOttes an, denn wenn wir alles gethan hätten, wären wir unnütze Knechte, welches hernach mit den Exempeln Petri und Pauli und unterſchiedlichen Sprüchen Heil. Schrifft beſtätiget wird. Allein bald darauf, (e) und inſonderheit in der andern Antwort nimmt er mit der andern Hand wieder, was er mit der einen gegeben, indem er ſchlechthin dieſen Lehr-Satz behaupten will, **daß die, ſo das Geſetz halten, ſelig werden.** Nur erinnert er, daß das Geſetz geiſtlich ſey, und GOtt alſo von uns erfordere, daß man das geiſtliche Geſetz geiſtlich, und nach dem innern Menſchen halten ſolte. Wer dieſes thue, und nicht bloß nach dem äuſerlichen Schein dem Geſetz Gehorſam leiſte, derſelbe werde außer Zweiffel dadurch gerecht werden. Item, er ſagt, (f) eines habe das andere nöthig, die Gnade bedürffe der Wercke, und die Wercke der Gnade, wie das Licht der Augen, und die Augen des Lichtes, wie die Seele des Leibes, und der Leib der Seele, beyde beförderten den Menſchen zur Seligkeit, und alſo müſte man ſie auch beyde haben, den wahren Glauben mit den Wercken, und die guten Wercke durch den Glauben. Endlich erklähret er ſich, (g) der GOtt, der ſich als einig im Weſen und dreyfaltig in Perſonen offenbahret, habe uns einen gleichen Weg zur Seligkeit offenbahret. Es gehören dazu dieſe drey Stücke, **Glaube, Liebe, Hoffnung**, welche er einen dreyfachen göldnen Regenbogen nennet, der uns die Seligkeit zuwege bringe, und ohne welchen die Erlangung der Seligkeit unmöglich ſey. Sonderlich aber dringet er auf die

II. Theil 5. Cap.

II. Theil 5. Cap.

die Liebe, welche er ſehr ungereimt * den Brunnen des Glaubens nennet. Dieſes nun zu beweiſen, berufft er ſich auf folgende Sprüche, 2. Petr. I, 5.-9. Wendet allen euren Fleiß an, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Beſcheidenheit, und in der Beſcheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottſeligkeit, und in der Gottſeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo dieſes recht bey euch iſt, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar ſeyn laſſen in der Erkäntniß unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher aber ſolches nicht hat, der iſt blind, und tappet mit der Hand, und vergiſſet der Reinigung ſeiner vorigen Sünden. Ingleichen 1. Joh. I, 6. 7. So wir ſagen, daß wir Gemeinſchafft mit ihm haben, und wandeln im Finſterniß, ſo lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht iſt, ſo haben wir Gemeinſchafft unter einander. Und das Blut JEſu Chriſti ſeines Sohnes machet uns rein von aller Sünde. Endlich führet er auch an den bekannten Ort Jac. II, 14. 24. und machet daraus den Schluß, daß man allerdings der Wercke zur Seligkeit bedürffe. (h)

(* πηγὴν πίςεως.)

(a) Acta Wurtemb. *p. 64.* (b) Acta Wurtemb. *p. 65.* (c) Ibid. *p. 66. ſq.* (d) Ibid. *p. 71. ſqq.* (e) Ibid. *p. 228. ſqq.* (f) Ibid. *p. 75. 117. 133. 123.* (g) Ibid. *p. 231. ſq.* (h) Ibid. *p. 232. ſq. p. 337.*

§. 15.

Wird unterſuchet.

Alſo erklähret ſich dieſer Patriarch, bey welchem, als dem vornehmſten Biſchoff der Griechiſchen Kirchen, man wohl mehr Licht und Erkäntniß hätte vermuthen ſollen. Allein es iſt vors erſte offenbahr, daß dieſer Mann die Lehre unſrer Kirche nicht verſtanden, denn er läſt ſich nicht undeutlich mercken, daß er uns vor ſolche Leute halte, die nur einen lebloſen Glauben erforderten, und in ihrer Sicherheit blos auf die unendliche Erbarmung GOttes ihr Vertrauen ſetzeten. (a) Welches aber in Wahrheit die Lehre unſerer Kirche nicht iſt. Zum andern ſiehet man klärlich, daß er die Rechtfertigung und Erneurung vermiſche, und alſo folglich nicht wiſſe, wie er die Schrifft vergleichen ſoll, die bald die

Gerechtigkeit allein der Gnade GOttes, dem Verdienſt Chriſti, und dem Glauben zuſchreibet, bald die guten Wercke als Früchte der Rechtfertigung erfordert. Demnach dürffen wir uns auch nicht wundern, daß er lauter ſolche Sprüche anführet, die nicht von der Rechtfertigung, ſondern von der Erneurung handeln, welche auf jene folget. Drittens wiederſpricht er ſich ſelbſt zum öfftern, wie es denn auch nicht anders ſeyn kan, wo man dieſe Verwirrung begehet. Denn bald ſagt er, die Wercke folgen auf den Glauben, bald vergiſſet er ſich, und nennet die Liebe einen Brunnen des Glaubens. An einem Ort will er haben, daß der, ſo gerecht werden wolle, das Geſetz geiſtlich und nach dem innern Menſchen halte, und doch muß er geſtehen daß ſolche gute Wercke von keinen andern, als denen, die ſchon in dem Stande der Gnaden ſtehen, können ausgeübet werden. Er giebet zu daß man ſich ſeiner Wercke nicht zu rühmen habe, ja daß dieſelbe, wo GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit mit uns handeln wolte, wenig Anſehen hätten, und dennoch ſollen ſie die Gerechtigkeit erwerben. Bald redet er auch vom Verdienen, bald von der Gnade, welches doch in dieſem Artickel nach dem klaren Zeugniß Pauli nicht beyſammen ſtehen kan. (b) Zum vierdten giebt er zu erkennen, daß er keinen völligen Begriff vom Glauben habe, durch welchen er nichts anders verſtehet, als die Wiſſenſchafft der Göttlichen Dinge, und den Beyfall, welchen man denſelben giebet: wovon wir hinten im ſiebenden Capitel dieſes andern Theils handeln werden. Woraus endlich nichts anders zu ſchlieſſen denn daß dieſer Patriarch ſo wenig als die übrigen Griechen dieſen Artickel recht verſtanden, und damit ein betrübtes Zeugniß der Unwiſſenheit, die unter dieſem armſeligen Volck herrſchet, abgeleget habe.

II. Theil 5. Cap.

(a) *vid.* Acta Wurtemb. *p. 76.* (b) Rom. XI, 6.

§. 16.

Wir wollen nun auch andere Griechen hören, und unterſuchen, ob vielleicht dieſe ſolche Wahrheit tieffer eingeſehen haben? Allein ich muß zum voraus beklagen, daß ſie zum Theil noch weiter gehen, als dieſer Patriarch, indem ſie ſich in denjenigen Puncten, darinnen uns jener noch eine gute Hoffnung von der Griechiſchen Kirche übrig gelaſſen, alſo erklähren, daß man faſt nicht weiter an ihrem Irrthum von der Werckheiligkeit

Zeugniſſe anderer Griechen.

II. Theil 5. Cap.

zweiffeln kan. Metrophanes Critopulus redet faſt gäntzlich mit den Papiſten, wenn er alſo ſchreibet: (a) Das Göttliche Wort meldet von zweyerley Rechtfertigung, durch die eine werden wir gerecht von der Erb-Sünde, um welcher willen wir ſonſt alle zuſammen Feinde GOttes ſind, und dieſe erlangen wir allein aus der Barmhertzigkeit GOttes, durch das theure Blut ſeines eingebohrnen Sohnes, unſers HErrn JEſu Chriſti, und die Gnade des Heiligen Geiſtes, ohne daß wir etwas dabey mit würcken oder thun könten. Denn hiervon heiſt es: Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden, Epheſ. II, 5. Durch die andere aber werden wir gerecht von unſern eigenen (würcklichen) Sünden, welche Rechtfertigung zwar auch fürnemlich die Gnade GOttes nöthig hat, ohne welche alle unſer Thun todt und unkräfftig iſt, doch gehöret auch folgends dazu unſer eigener Fleiß und Bemühung, ſintemal es heiſſet: Aus deinen Wercken wirſt du gerichtet werden, und aus deinen Wercken wirſt du verdammet werden. Biß hieher gehet das Bekäntniß Metrophanis, aus welcher man gnugſam wahrnehmen kan, wie weit die Griechen in dieſem Articel von uns entfernet seyn. Wir bemercken aber allhier zweyerley. Erſtlich, daß dieſer Unterſcheid zwiſchen der erſten und andern Rechtfertigung nicht den geringſten Grund in der Schrifft habe, ſondern ein bloßes Gedicht der Scholaſtiſchen Theologie ſey, welcher auch die Griechen von den Zeiten Damaſceni an ergeben ſind, ſo gar, daß ſie auch den Thomam in ihre Sprache überſetzet, und darüber viel diſputirens machen. (b) Denn die Heil. Schrifft ſchreibt ſo wohl das Ende, als den Anfang der Rechtfertigung keinem andern Mittel zu, als der Gnade GOttes und dem Glauben, und ſagt Paulus ſehr bedencklich: Durch Chriſtum haben wir einen Zugang im Glauben zu dieſer Gnade, darinnen wir ſtehen, und rühmen uns der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben ſoll, Rom. V, 2. In welchem Spruch er den Zugang zur Gnade, das Stehen in ſolcher Gnade, und das Ende, nemlich die Seligkeit, einem einigen Mittel, nemlich dem Glauben, zuſchrei-

ſchreibet, welches er auch Rom. IV, 1. mit dem Exempel Abrahams beſtätiget hatte. Zum andern muß man ſich wundern, daß Metrophanes zu zweyen unterſchiedenen mahlen den Spruch anführet: **Aus deinen Wercken wirſt du gerechtfertiget werden, und aus deinen Wercken wirſt du verdammet werden,** da er doch nicht einmahl in der Schrifft ſtehet. Denn Matth. XII, 37. ſagt zwar der Heyland: **Aus deinen Worten wirſt du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirſt du verdammet werden.** Allein in dieſem Spruch finden wir weder das Wort Wercke, als welches in keinem eintzigen Codice ſtehet, (c) noch die Materie von der Rechtfertigung, wie der Augenſchein ſelbſten einem ieden lehren wird. II. Theil 5. Cap.

(a) Metroph. Crit. *c. 6. p. 77.* (b) Chytr. *orat. de ſtat. hod. eccl. Gr. p. 19.* (c) *vid.* edit. N. T. Curcellæi & Millii.

§. 17.

Was die ſo genannte **rechtgläubige Bekäntniß** anbelanget, ſo findet ſich darinnen zwar nichts von der doppelten Rechtfertigung, welches uns auf die Gedancken bringet, daß Metrophanes dieſe Diſtinction von den Papiſten gelernet und als ſeine Privat-Meinung geheget habe; doch wird die Sache ſelbſt auch allhier nicht anders vorgetragen. Denn gleich im Anfang (a) wird darinnen von einem Chriſten zur Seeligkeit zweyerley erfordert, der Glaube und die Wercke, mit dem Zuſatz, wer dieſe beyde Stücke halte, habe eine feſte Hoffnung der Seeligkeit. Hierauf werden zum Beweiß die Sprüche Jac. II, 24. 26. 1. Tim. I, 19. angeführet, ſodann wird ferner gelehret, daß der Glaube vorher gehen müſſe, weil ohne demſelben nach Hebr. XI, 6. die Wercke GOtt nicht gefallen könten, und endlich dieſer Schluß gemacht, daß alles auf dieſe drey Stücke ankäme, nemlich Glaube, Liebe und Hoffnung, von welchen am Ende geſagt wird, wer dieſe Stücke in der Welt durch die Gnade GOttes recht und ordentlich halte, der könte ohn allen Zweiffel verſichert ſeyn, daß er in jenem Leben die höchſte Vollkommenheit der Liebe erlangen, und den einigen GOtt Vater Sohn und Heil. Geiſt in Ewigkeit rühmen werde. (b) Alſo ſetzen die Griechen in dem Werck der Rechtfertigung die Wercke allezeit neben dem Glauben, welches die Moſcowiter ohn Zweiffel auch thun. Wie auch der rechtgläubigen Bekäntniß.

II. Theil 5. Cap.

Denn ob ſich gleich ihr Czaar gegen den Laſizium heraus gelaſſen, daß er von keinem andern Grund des Glaubens weder im Alten noch Neuen Teſtament wiſſe, als von Chriſto, den er vor ſeinen einigen Grund hielt, ſo hat doch ſchon D. Gerhardus angemercket, daß er dieſe Worte nicht in unſerm Verſtande geredet, inmaſſen er an Johanne Rocyta, einem Lutheraner, ausdrücklich dieſes gemißbilliget, **daß wir allein durch den Glauben gerecht zu werden gedächten.** (c) Ja es iſt endlich ſo weit kommen, daß die Griechen dieſe theure Wahrheit nicht nur aus Unwiſſenheit beſtritten, ſondern auch in unterſchiedlichen Synodis gar verdammet. Denn nachdem der bekannte Patriarch Cyrillus Lucaris ſich in dieſem Glaubens-Punct zu der Evangeliſchen Wahrheit bekant hatte, verſamlete ſein Nachfolger, Cyrillus Berrhoenſis, der gantz denen Papiſten ergeben war, einen Synodum zu Conſtantinopel, in deſſen Schluß unter andern auch die Worte zu „finden: (d) Verflucht ſey Cyrillus, welcher lehret, daß GOtt vor „der Welt Schöpffung einige, ohne Abſicht auf die Wercke, zum Le„ben verordnet, andere aber ohne Urſache verworffen habe, und daß „die guten Wercke mit nichten genug ſeyn, vor GOttes Richter-Stuhl „eine Belohnung zu bitten. So verfluchen ſie alſo Cyrillum unter andern auch wegen der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, und wollen, daß alle verdammet und verflucht ſeyn, die dieſer Lehre anhangen, dergleichen Bücher leſen, oder dieſem gottloſen Synodo nicht blindlings glauben würden. Dergleichen Verdammung dieſer Lehre geſchahe auch Anno 1642. auf einem andern Synodo, welcher von dem Patriarchen Parthenio ausgeſchrieben worden, mit dieſen Worten: „(e) In dem 9. Capitel ſeiner Bekäntniß hält Cyrillus davor, daß „der Glaube ohne die Wercke ſeelig mache, der Glaube aber ſey nicht „unſer Werck, ſondern ein Werck des HErrn Chriſti, welcher den „Menſchen durch ſein Leben und Tod gerecht mache, damit es nicht „das Anſehen hätte, als ob der Menſch etwas zu ſeiner Seeligkeit bey„tragen könte. Dannenhero verwerffen wir dieſe vorher gemeldete „Capitel und Fragen, als ketzeriſch, und der rechtgläubigen Lehre zu„wieder, verbannen auch alle, welche dieſelben billigen oder leſen, auch „mündlich oder ſchrifftlich vertheidigen, aus der Gemeinſchafft derer

Gläu-

Gläubigen, und wollen ſie als Heyden und Zöllner gehalten, auch zu" unſerer Gemeinſchafft nicht zugelaſſen wiſſen, ſondern verfluchen und" verbannen ſie im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geiſtes," ſie müſſen auch ohne Vergebung bleiben in dieſer und jener Welt," und ihre Leiber nach dem Tode nicht verfaulen, ſie ſelbſt aber ihren" Theil haben in der ewigen Verdamniß." II. Theil 5. Cap.

(a) Confeſſ. Orth. *1. qu. 1. 2. 3. p. 14. 15. 16.* (b) Confeſſ. orth. *3. p. 350.* (c) Gerh. *Diſſ. de relig & cerim. Moſcovit, cap. 13. & 14.* (d) Leo Allat. *l. 3. de eccl. Occid. & Orient. perp. conſ. cap. 11. p. 1063.* (e) *Excuſa eſt hæc Synodus* Jaſii *in Moldavia, Anno 1643. &* Pariſiis *apud* Sebaſt. Cramoyſy 1643. *conf.* Leo Allat. *l. c. p. 1083.* Henr. Hilar. *ad* Philippi Cyprii *Chron. Eccleſ. Græc. p. 473.* Hoornbeck *Summa Controv. p. 986.*

§. 18.

Einige Anmerckungen hierüber.

Damit wir nun einige Anmerckungen hinzu fügen, ſo iſt aus dieſem allen zu erſehen, daß anfangs die Griechiſche Kirche die alte reine Lehre von der Rechtfertigung eine lange Zeit unverfäſcht behalten, wie ſie denn auch in der Aethiopiſchen Kirche annoch rein und lauter bewahret wird. (a) Hierauf aber fieng man an, dem Münchs-Stand, denen Faſten, denen Gnugthuungen bey der Beichte, und andern ſolchen ſelbſt erwehlten Gottesdienſten ein groſſes Verdienſt beyzulegen, wie an ſeinem Ort folgen wird. Daher muſte es auch nothwendig geſchehen, daß man die Wercke höher als den Glauben ſchätzete, und den Glauben ſelbſt nach und nach vor ein bloſſes Werck hielt. Hierzu kam die abſcheuliche Lehre der Scholaſtiſchen Theologie, welche auch in Griechenland mit ſonderbahrer Hochachtung aufgenommen wurde. (b) Denn da war es nunmehro eine leichte Sache, den alten Pelagianiſchen Irrthum von dem freyen Willen auf den Thron zu erheben, aus welchem nothwendig keine andere Lehre als die Werckheiligkeit folgen kan; doch blieb dieſer Irrthum eine bloſſe Unwiſſenheit ſo lange noch ſolche Patriarchen regiereten, die in der eigentlichen Griechiſchen Religion erzogen waren. So bald aber Cyrillus Lucaris das Haupt empor hub, und ſeine Griechen beſſer unterrichten wolte, ſo ruheten die Papiſten nicht, durch Geld, Liſt und Gewalt ihre Creaturen einzutringen, biß ſie es endlich dahin brachten, daß einige derſelben den Con-

II. Theil 5. Cap.

ſtantinopolitaniſchen Patriarchen-Thron beſtiegen, welche hernach das wenige Gute, das annoch in der Griechiſchen Kirche übrig ſeyn mochte, vollends ausrotteten, und vermittelſt Synodaliſcher Schlüſſe ſich gäntzlich zu dem gegenſeitigen Irrthum bekannten. Dahero hat es nunmehro mit der Griechiſchen Kirche eine gantz andere Bewandniß, als beym Anfang der Reformation, und iſt in derſelben eben die Veränderung zu bemercken, die wir an der Römiſchen befinden. Denn gleichwie dieſe durch das Tridentiniſche Concilium alles das Gute verdammete, was noch etwa bey manchen particular-Perſonen ſeyn mochte: Alſo iſt eben dieſes in Griechenland geſchehen, und hat man demnach nach ſo vielen unheiligen Synodal-Schlüſſen nicht weiter zu zweiffeln, daß ſie nicht von dieſer wahren Lehre gäntzlich abgetreten ſey.

(a) *vid.* Dannhauer. *Diſſ. de eccleſia Æthiop. p. 34.* (b) Zierold. *Part. I.* Kirchen-Hiſtorie *cap. 5. p. 357. ſeq.*

§. 19.

Lehre von der Erneurung.

Wir ſolten nun auch von der Erneurung handeln, und die Lehre der neuen Griechen auch in dieſem Artickel zeigen, allein wir haben ſchon oben angemercket, daß ſie dieſelbe mit der Rechtfertigung gäntzlich vermiſchen, und alſo in der That davon keinen Begriff haben können. Es verſtehet ſich auch von ſelbſten, was ſie von den guten Wercken halten. Denn derſelben Verdienſt erheben ſie ſo hoch, daß Chriſto faſt keine, oder doch eine gar geringe Ehre in dem Werck unſrer Seeligkeit übrig bleibet. Der Patriarch Jeremias ſchreibet den Wercken ſo groſſe Würdigkeit zu, als irgend ein Papiſte thun kan. Von den Gnugthuungen bey der Beichte, glaubet er, daß durch ſolche freywillige Straffe die ewige Verdamniß abgewendet werde, und daß ſich GOtt durch ſolche freywillige Caſteyung verſöhnen laſſe. (a) Die Allmoſen hält er vor kräfftige und gewiſſe Mittel, die Vergebung der Sünden zu erlangen, und der Straffe zu entgehen. Er meinet, dieſelben wären gleichſam die Seele aller übrigen guten Wercke, die den Menſchen ſeelig machen könten, durch die Allmoſen, ſpricht er, könne man Vergebung unzehlicher Sünde erlangen, von des Teuffels Gefangenſchafft frey werden, die gantze Welt mit wenigen kauffen, man werde dadurch jung, unſterblich, ein König im Himmel ꝛc. ja endlich entblödet

er

II. Theil 5. Cap.

er ſich nicht zu ſchreiben, daß die Allmoſen nicht nur den Lebendigen, ſondern auch denen Verſtorbenen Nutzen ſchaffeten, denn GOttes Gerechtigkeit ſey zwar groß, aber das Meer ſeiner Barmhertzigkeit unendlich, ein Sterbender könne ſich auch nicht beſſer ſeiner Seeligkeit verſichern, als wenn er den Seinen bey ſeinem Abſchied Befehl hinterließ, daß ſie ihm mit Allmoſen behülfflich ſeyn ſolten, dadurch er ſeinen Erlöſer verſöhnen könte. (b) Eben ſo erhebt er auch das Verdienſt des Münch-Standes, (c) der Faſten, (d) und anderer dergleichen Wercke, denen er gemeiniglich ohne Bedencken die Erwerbung der Seeligkeit zuſchreibet. Metrophanes bringt zwar ſeine Meinung etwas gelinder vor, in dem er anfangs nur ſaget, daß die guten Wercke, als Faſten, Gebeth, Vigilien, das Liegen auf der Erde u. d. g. die zeitliche Straffe entweder abwendeten oder milderten, die ſonſt auf die vorigen Sünden folgeten, item daß ſie dazu dieneten, daß ein Menſch durch dieſelben in jenem Leben einen höhern Grad der Seeligkeit erhalten könte, welches letztere, ſo ferne es von der Gnaden-Belohnung rechter guten Wercke verſtanden wird, noch einiger maſſen entſchuldiget werden kan; Jedoch vergiſſet er ſich bald ſelbſt, in dem er in eben dieſem Capitel dieſelbe zum Mittel der Rechtfertigung machet, und ihnen alſo ein völliges Verdienſt zuſchreibet. (e) Ferner bekennen ſie zwar, daß die guten Wercke aus dem Glauben, als deſſen Früchte herkommen, doch wollen ſie, es thue auch der menſchliche Verſtand und Wille (und alſo die Natur) das ihre dabey. * (f) Ja endlich iſt auch zu mercken, daß die meiſten Wercke, die ſie vor gut und verdienſtlich halten, von der Natur und Eigenſchafft guter Wercke weit entfernet ſind, und meiſtentheils auf einen ſelbſt erwehlten GOttesdienſt ankommen. Daher urtheilet Chytræus nicht unrecht, **daß die Griechen durch ihre Geſetzliche und philoſophiſche Meinungen die eigentliche Lehre des Evangelii von der Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit des Glaubens, nach welcher wir allein durch das eintzige Verdienſt und Vorbitte unſers Mittlers von GOtt angenommen und ſeelig werden, verdunckelt und verlohren hätten.** (g) Und hiemit beſchlieſſen wir auch dieſes Capitel, aus welchem man den betrübten Zuſtand der Griechiſchen

(* συνδρομὴν τῆς ἀνθρωπίνης διανοίας μὲ τὴν ἰδιάν τουθέλεσιν.)

II. Theil 6. Cap. ſchen Kirche am deutlichſten wahrnehmen wird, und beklagen mit Herrn Salomon Schweigern recht hertzlich, **daß dieſe armſeeligen Leute das Verdienſt Chriſti und den Glauben zu Schalen, die Wercke zum Kern, Chriſtum aber und den Glauben gleichſam zu Vaſallen machen, welche ihre Krafft erſt von den Wercken erwarten müſſen.** (h)

(a) Acta Wurtemb. *p. 89.* (b) *vid.* Ibid. *p. 90. 94.* (c) ib. *p. 119. 120. ſq. p. 134. 136* (d) ib. *p. 127.* (e) Metroph. Critopul. *c 6. p. 76. 77.* (f) Confeſſ. orthod. *3. qu. 3. p. 266.* (g) Chytr. *orat. de eccl. Græc. ſtat. hod. p. 19.* (h) Salomon Schweiger *itinerar. Libr. 2. c. 62.*

Das VI. Capitel.

Die Lehre der alten und neuen Griechen von denen Gnaden-Mitteln, inſonderheit denen Sacramenten.

§. 1. Gnaden-Mittel. §. 2. Lehre von den Sacramenten wurde geheim gehalten. §. 3. Wodurch dieſelbe nach und nach verdunckelt worden. §. 4. Anmerckung von den Zeugniſſen der Alt-Väter. §. 5. Was Sacrament heiſſe. §. 6. Zahl der Sacramenten. §. 7. Was davon zu halten. §. 8. Firmung der alten Griechen was ſie geweſen? §. 9. Prieſter-Weyhe der Alten. §. 10. Buſſe und Eheſtand. §. 11. Letzte Oelung war in der alten Kirche unbekant. §. 12. Tauffe war mancherley. §. 13. Wurde von ordentlichen Predigern verrichtet. Was ſie von der Ketzer Tauffe gehalten. Ingleichen von der Noth-Tauffe. §. 14. Kinder-Tauffe war auch in der alten Kirche üblich. Doch ſchoben viele ihre Tauffe auf. Worwieder die Griechiſchen Väter eifern. §. 15. Wie es mit den Erwachſenen gehalten worden? §. 16. Tauffe geſchahe mit Waſſer. §. 17. Im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit. §. 18. Ob und was vor eine Himmliſche Materie unter dem Waſſer gegenwärtig. §. 19. Was man der Tauffe vor Kräffte beygeleget? §. 20. Tauffe wurde vor nothwendig gehalten. Worinnen man aber endlich zu weit gieng. §. 21. Stifftung und Nahmen des Heil. Nachtmahls. §. 22. Dieſes Sacrament wurde vom Predig-Amt verrichtet. §. 23. Wer dazu gelaſſen worden? Man reichte es auch den Kindern. §. 24. Man

brauchte

brauchte Brodt und Wein. Der Wein wurde gemeiniglich mit Waſſer gemiſcht. §. 25. Man theilete beyderley Geſtalten aus. §. 26. Glaube der alten Griechiſchen Kirche von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti. §. 27. Offtmahliger Gebrauch dieſes Sacraments. §. 28. Was vor Krafft demſelben zugeſchrieben worden? §. 29. Ob und was vor ein Meß-Opffer in der alten Kirche geglaubet worden? §. 30. Die heutigen Griechen halten die Sacramenten zum Theil auch geheim. §. 31. Zahl ihrer Sacramenten. §. 32. Dieſelbe wollen ſie aus der Schrifft behaupten. §. 33. Doch halten ſie die Tauffe und Nachtmahl vor die vornehmſten Sacramente. §. 34. Ob ſie hierinnen mit der Römiſchen Kirche einig? §. 35. Beſchreibung eines Sacraments. §. 36. Lehre von der Einſetzung der Tauffe. Und ihrer äuſerlichen Materie. §. 37. Das Wort GOttes bey der Tauffe. Die Tauff-Handlung ſelbſt. §. 38. Wer die Tauffe verrichte. §. 39. Tauffe der Kinder und Erwachſenen. §. 40. Würckung und Krafft der heiligen Tauffe. §. 41. Die Tauffe wird unumgänglich nöthig gehalten. §. 42. Meinung von der Ketzer Tauffe. §. 43. Salbung oder Firmung der heutigen Griechen. §. 44. Wird vor Chriſti Einſetzung gehalten. §. 45. Was vor eine Materie dazu gebrauchet werde? §. 46. Wie ſie dieſelbe weihen? §. 47. Handlung dieſes vermeinten Sacraments. §. 48. Anmerckung von dem Unterſcheid der Römiſchen und Griechiſchen Firmung. §. 49. Sacrament des Nachtmahls wird von Prieſtern verrichtet. Und zwar nothwendig auf einem Altar. Das Sacrament bey Solennitäten. §. 50. Brodt im Nachtmahl geſäuert. §. 51. Wird ſorgfältig zubereitet. §. 52. Wein im Nachtmahl. §. 53. Ihre Meinung von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti. §. 54. Anmerckungen. §. 55. Beſchaffenheit und Prüfung der Communicanten. §. 56. Nachtmahl wird auch den Kindern gereichet. §. 57. Das Sacrament wird unter beyden Geſtalten ausgetheilet. §. 58. Krafft und Würckung dieſes Sacraments. §. 59. Ihre Meinung von dem Meß-Opffer. §. 60. Prieſter-Weyhe der heutigen Griechen. §. 61. Sacrament der Buſſe und der Ehe. §. 62. Krancken Salbung der Griechen. §. 63. Beſchluß des Capitels.

II. Theil 6. Cap.

§. 1.

SO unendlich groß iſt die Gnade unſers GOttes, daß er uns nicht nur Chriſtum ſeinen Sohn geſchencket, welcher uns alle Schätze des Heyls durch ſein theures Blut erworben und ver-

Gnaden-Mittel.

II. Theil 6. Cap.

verdienet hat; ſondern daß er uns auch die Mittel, durch welche wir zu ſolchen theuren und himmliſchen Schätzen gelangen können, gegönnet und angewieſen hat. Dieſe nun ſind das Göttliche Wort und die heiligen Sacramenta, durch welche uns der Heil. Geiſt das erworbene Heyl anbieten und ſchencken läſſet. Und von ſolchen Stücken hätten wir in gegenwärtigem Capitel zu handeln. Weil wir aber den gantzen Artickel von dem Göttlichen Wort bereits im 1. Capitel ausgeführet, ſo wird nichts mehr übrig ſeyn, als die Lehre der alten und neuen Griechen von den heiligen Sacramenten gegen einander zu halten.

§. 2.

Lehre von den Sacramenten wurde geheim gehalten.

Hier müſſen wir aber zum voraus anmercken, daß die alte Griechiſche Kirche, da ſie annoch unter der Verfolgung ſtund, und von den Heyden auf das ſchimpflichſte gehalten wurde, vor nöthig erachtet, die Lehre von den heiligen Sacramenten geheim zu halten, und dieſelbe ſo wohl vor denen Feinden der Wahrheit, als denen Anfängern im Chriſtenthum ſorgfältig zu verbergen. Dieſes bekennen die Väter an vielen Orten ihrer Schrifften. Der Synodus zu Alexandria entſchuldiget ſich, man müſſe die Geheimniſſe denen Ungeheiligten nicht verrathen. * (a) Cyrillus von Jeruſalem braucht die Worte: **Von denen Sacramenten reden wir in Gegenwart derer Anfänger im Chriſtenthum nicht deutlich**, ſondern öffters verdeckt. ** (b) Baſilius theilet deswegen die Chriſtlichen Lehren und Gebräuche in zwey Theile, nemlich in τὰ κηρύγματα oder die **gemeine Predigt** und in τὰ δόγματα oder **Lehren**, (c) und waren, nach des gelehrten Guil. Cave (d) Gedancken, die gemeine Predigten ſolche Stücke der Religion, die da frey und offenbahr dem Volck kunten vorgetragen werden; **Lehren** aber wurden genennet die hohen Geheimniß-vollen Stücke des Chriſtlichen Glaubens, die nicht ſo leicht offenbahret, ſondern ſehr geheim gehalten wurden. Alſo geſtehet auch Chryſoſtomus, es ſey nicht billig, daß man denen, welche noch nicht getauffet ſind, alles offenbahre. (e) Ja es iſt nichts gemeiners in den Predigten und Schrifften der alten Väter, als die bekannte Formul und Redens-Art, *** **die Getaufften verſtehen ſchon was das iſt**, Krafft welcher, wenn ſie etwa ohngefehr vor dem Volck auf ein und

(* οὐ χρὴ τὰ μυστήρια ἀμυήτοις τραγῳδεῖν.)

(** οὐ λευκῶς ἀλλ' ἐπικεκαλυμμένως.)

(*** ἴσασιν οἱ μεμυημένοι.)

anderes

anderes Geheimniß-volles Stück der Religion fielen, ſie daſſelbe ſofort davon abzuziehen ſuchten. Dieſe Formul iſt ſo gänge und gemein, daß ſie, nach der Gelehrten Anmerckung, allein in den Schrifften Chryſoſtomi zum wenigſten funffzig mahl vorkommt. (f) Ohne Zweiffel hat auch daher die Gewohnheit ihren Urſprung genommen, daß man nicht nur die Catechumenos bey Austheilung des heiligen Nachtmahls aus der Kirchen gehen hieß, und ihnen durch einen Diaconum zuruffen ließ: **Gehet hinaus ihr Ungetaufften, ihr** Catechumeni, **ihr Beſeſſenen, ihr Büſſenden,** (g) * ſondern auch die Kirch-Thüren feſte verriegelte, und wohl zuſahe, damit man nicht etwa durch eine Spalte oder Loch dieſe Handlung von auſſen anſehen könte. (h) Die Urſachen einer ſolchen Heimlichkeit werden von denen Vätern hin und wieder angeführet. Athanaſius meinet, es ſey deswegen unbillig, daß man denen Ungetaufften die Chriſtlichen Geheimniſſe eröffne, weil die unwiſſenden Heyden nur daher Gelegenheit nehmen würden, dieſelbe zu verſpotten, die Catechumeni aber ſich zu ärgern. (i) Und derowegen eifert er ſich ſehr über die verwegenen Arianer, die ſich unterſtanden hatten, unter einem fremden Richter, und in Beyſeyn der Catechumenorum, ja welches noch entſetzlicher, in Gegenwart der läſternden Heyden und Jüden von dem Leib und Blut Chriſti zu diſputiren. (k) Baſilius M. vermeinet, man habe vermittelſt ſolcher Verſchwiegenheit einen deſto gröſſern æſtim und Ehr-Bezeigung gegen dieſe Geheimniſſe in die Gemüther pflantzen und erhalten wollen, weil ſonſt ein Ding keinesweges denen Geheimniſſen könne beygezehlet werden, wenn es öffentlich vor jedermans Augen und Ohren darliege. (l) Andere halten dieſe Gewohnheit vor ein kräfftiges Mittel die Catechumenos zu einer deſto gröſſern Begierde nach dieſen Sacramenten anzuflammen, immaſſen die menſchliche Natur alſo beſchaffen iſt, daß ſie nichts mehr verlanget, als dasjenige zu wiſſen und zu erfahren, was dunckel und verborgen iſt. (m) Endlich meinet Cyrillus, es habe die Natur und Beſchaffenheit dieſer Geheimniſſe ſelbſt eine ſolche Verſchwiegenheit erfordert, weil ſie ſo hoch und unbegreifflich wären, daß ſie bey Unerleuchteten gantz nicht anſchlagen konten. (n) Allein wenn man die wahre Urſach unterſuchet, ſo iſt dieſe Gewohnheit

(* ἔξω περιπατεῖτε, ἀπέλθετε, προέλθετε, ὅσοι ἀμύητοι, ὅσοι κατηχούμενοι, ὅσοι ἐνεργούμενοι, ὅσοι ἐν μετανοίᾳ.)

II. Theil 6. Cap.

bloß aus einer unzeitigen Nachahmung der Heyden entſtanden, und wolten die Chriſten bloß damit zeigen, daß ſie weit höhere und unbegreifflichere Geheimniſſe hätten, als die Eleuſyniſchen Prieſter oder der Heydniſche Pythagoras, welche ihre Dinge ſo ſorgfältig verdunckelten, und gleichſam hinter einen Vorhang verſteckten. (o) Daher wir auch finden, daß man in den erſten Seculis des Chriſtenthums von dieſer ſo genannten diſciplina arcani oder Verſchwiegenheit der Geheimniſſe nichts gewuſt, ſondern damahls alle Glaubens-Lehren frey und öffentlich für der Welt bekannt habe, (p) biß man im vierdten und fünfften Seculo nach und nach dieſelbe einführete. (q)

(a) *vid.* Athanaſ. *apol. II. adv. Arian. p. 569. Tom. I. Opp.* (b) Cyrill. *Catech. illum. 6.* (c) Baſil. *de Sp. S. c. 27. Tom. II.* Eulogius Alexandrin. *apud* Phot. *cod. 230. p. 833.* (d) Cave Erſtes Chriſtenth. *part. I. cap. 8. p 224.* D. Gebh. Theodor. Meier *Comment. de recondita vet. eccl. theolog. §. 19. p. 21. 22.* (e) Chryſoſt. *hom. 18. in 2. Corinth. Conf.* Dionyſ. Areop. *hierarch. eccleſ. ſub init. cap. 1. p. 30.* (f) Caſaub. *exercit. Anti-Baron. 16. n. 43. p. 56.* Suicer. *theſaur. eccleſ. Tom. II. p. 379.* Gebh. Theod. Meier *l. c. p. 38.* Gu. Cave *l. c. p. 225.* (g) *vid.* Chryſoſt. *hom. 17. in epiſt. ad Hebr.* (h) Chryſoſt. *homil. 23. in Matth.* Maxim. *not. ad* Dionyſ. Areop. *Hierarch. c. 5.* Concil. Laodicen. *can. 22.* (i) Athan. *l. c.* (k) Athan. *apol. 2. p 583.* (l) Baſil. M. *loc. ſup. cit.* (m) Gregor. Nyſſen. *orat. in eos, qui differunt baptiſm* (n) Cyrill. *in procatecheſi.* (o) *vid.* D. Meier. *l. c. §. 11. p. 12. ſq.* (p) Albaſpinæus *l. 1. obſ. 13. p. 57.* Errant ergo pontificii, dum ex hac diſciplina arcani traditionibus ſuis non ſcriptis fidem adſtruere conantur, quod faciunt Melch. Can. *L. 3. locor. theol. c. 3.* Bellarmin. *l. 4. de verbo Dei non ſcripto, c. 8. & præcipue* Eman. Schelſtratenus, *cui ſingularem commentatiunculam oppoſuit* Wilh. Ern. Tenzel. *qua habetur in Exercit ſelect.* (q) Meier *l. c. §. 16. p. 18. ſq.*

§. 3.

Wodurch dieſelbe nach und nach verduncket worden.

Durch dieſe Verſchwiegenheit iſt es nun geſchehen, daß die Alt-Väter in dieſen beyden Seculis öffters von den Sacramenten ſehr dunckel und unvernehmlich redeten, weil ſie theils den Heyden keine Urſache zu läſtern geben, theils auch die Catechumenos nicht vor der Zeit zu ſolcher Erkäntniß laſſen wolten. (a) Ja eben dieſes mag wohl die

Urſache

Urſache ſeyn, daß man in den nachfolgenden Zeiten immer mehr und mehr den eigentlichen Sinn von denen Sacramenten verlohren, und viel Heydniſche und Jüdiſche Gedancken von denſelben gefaſſet. Und gewiß, es muſte abſonderlich das gemeine Volck das Heil. Abendmahl, von welchem es ſo wenig predigen hörete, ſich nothwendig als ein den Heydniſchen Opffern ähnliches Myſterium einbilden, da man demſelben nicht nur ausdrücklich ſolchen Nahmen beylegte, ſondern es auch eben ſo heimlich hielt, als die Heyden mit ihren Geheimniſſen zu thun pflegten. Gleichwie nun ein ſolcher irriger Begriff, wenn er einmahl unter dem gemeinen Volck eingeriſſen, auch unter denen Gelehrten leicht einige Anhänger und Vertheidiger findet, zumahl wenn er mit einem Schein der Wahrheit begleitet wird; alſo iſt es nicht zu verwundern, daß in den nachfolgenden Zeiten die Griechiſchen und Lateiniſchen Väter von dem Heil. Abendmahl nicht viel anders reden, als von einem wahrhafften Opffer. Wie es nun mit dem Heil. Abendmahl gienge, ſo gieng es auch mit der heiligen Tauffe, und mit der gantzen Lehre von den Sacramenten, welche von Zeiten zu Zeiten mehr und mehr verdunckelt wurde, nachdem man dieſelbe vor dem Volck ſo eyfrig zu verbergen ſuchte. II. Theil 6. Cap.

(a) Dallæus *l. 1. de Uſu Patrum c. 5.*

§. 4.

Ich habe dieſe Anmerckung deswegen zum Grund geleget, theils damit man die Urſache ſehe, warum die neue Griechiſche Kirche auch in dieſen Stücken der Chriſtlichen Lehre immer mehr und mehr von der alten Reinigkeit verfallen, theils daß man einen Unterſcheid unter den Zeugniſſen der Alt-Väter machen lerne. Denn ie näher die Patres den Zeiten der Apoſtel ſind, ie lauterer und einfältiger reden ſie von den Sacramenten, iemehr man aber angefangen, dieſe Glaubens-Artickel geheim zu halten, und dem gemeinen Mann blos mit prächtigen und anſehnlichen Ceremonien die Augen zu füllen, ie mehr iſt auch der Vortrag der Väter von der erſten Einfalt entfernet. Unterdeſſen bin ich nicht der Meinung, daß die Lehre der erſten Kirche von den Sacramenten gar nicht mehr zu errathen ſey, ſondern ich geſtehe gern, daß unerachtet dieſer Verſchwiegenheit dennoch die Väter manches ihren Schrifften ein- Anmerckung von den Zeugniſſen der Alt-Väter.

II. Theil
6. Cap.

einverleibet, daraus man die Lehre der damahligen Griechiſchen Kirche gnugſam abnehmen kan. (a) Dannenhero ich mich nun zur Sache ſelbſt wenden, und die Meinung der alten Griechiſchen Kirche kürtzlich vortragen will.

(a) Meier. *l. c.* §. *13. p. 14.*

§. 5.

Was Sacrament heiſſe.

Das Wort **Sacrament** ſtehet, wie bekannt iſt, nicht in der Bibel, in dem Verſtande, darinnen es die Kirche brauchet, und dahero hat faſt jedwede Nation ihr eigen Wort, mit welchem ſie die Gnaden-Mittel zu benennen pfleget. Die alte Griechiſche Kirche bekümmerte ſich anfangs wenig um ſolche Nahmen, weil es ihr genung war, zu bekennen, daß der HErr JEſus die Tauffe und das Nachtmahl eingeſetzet, von welchen beyden ſie gemeiniglich keine andere Worte brauchten, als die, welche Chriſtus ſelbſt, und die heiligen Apoſtel davon gebrauchet hatten. Nachgehends wurde das Wort *μυστήριον* bekant, welches in Schrifftmäßigem Verſtande ſo wohl der Tauffe als dem Nachtmahl ohne Anſtoß kan beygeleget werden, weil es ſo dann nichts anders heiſſet, als eine Geheimniß-volle Handlung, die nicht mit der Vernunfft zu begreiffen, ſondern allein im Glauben anzunehmen iſt. Jedoch kan man ſodann nicht ſagen, daß dieſes Wort allein denen beyden Gnaden-Mitteln zukomme, immaßen die Heil. Schrifft alle diejenige Lehren *μυστήρια* nennet, welche alleine durch die Göttliche Offenbahrung den Menſchen kund worden, und im Ebräiſchen נִסְתָּרוֹת das iſt **der Vernunfft verborgene Dinge** heiſſen. Moſes nennet das Geſetz GOttes und den dadurch geoffenbahrten Göttlichen Willen, **das Geheimniß des HErrn**, Deut. XXIX, 29. Eben dieſen Nahmen führet der Urſprung der Weißheit, Sap. VI, 24. Chriſtus ſaget überhaupt von der Lehre des Evangelii *μυστήριον* **das Geheimniß des Himmelreichs**, Matth. XIII, 11. Luc. IIX, 10. Paulus braucht eben dieſes Wort von der Bekehrung der Jüden, Rom. XI, 25. von den Verrichtungen des Predigt-Amts, 1. Cor. IV, 1. von der Verwandelung derer, die der jüngſte Tag lebendig ergreiffen wird, 1. Cor. XV, 51. von der Vereinigung Chriſti mit der Gemeinde, Eph. V, 32. von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes, 1. Tim. III, 16. In

der

der Offenbahrung Johannis wird dieſes Wort gebrauchet von der Offenbahrung zukünfftiger Begebenheiten, die Johanni geſchehen, Apoc. I,20. X,7. Ja auch die verborgene, und unter dem Mantel der Religion verſteckte Boßheit des Antichriſts heiſſet ein **Geheimniß**, Apoc. XVII,27. Es wird alſo niemand leugnen können, daß die beyden Sacramente in dieſem Verſtande mit Recht ſolchen Nahmen führen. Doch halte ich davor, man hätte beſſer gethan, wo man in der erſten Kirche dieſes Wort in dem weitläufftigen Verſtande gelaſſen hätte, in welchem es die Schrifft braucht, weil die Heyden ihre abgöttiſche geheime Opffer- und Einweihungs-Ceremonien eben alſo nenneten, daher aus dieſem damahls bekannten Heydniſchen Wort leicht ein Mißverſtand und falſcher Begriff von den Chriſtlichen Sacramenten bey dem gemeinen Volck entſtehen kunte, zumahl da, nach Chemnitii und anderer Gelehrten Muthmaſſung, dieſe Benennung eben deswegen den Chriſtlichen Sacramenten beygeleget wurde, weil die Heyden ihre Ceremonien, durch welche ſie die Leute zu ihrem Götzen-Dienſt einweiheten, ebenfalls μυςήρια oder **Geheimniſſe** nenneten. (a) II. Theil 6. Cap.

(a) *vid.* Euſeb. *l. 2. de Præparat. Evang. c. 3. f. 62.* Chemnit. *Exam. Concil. Trid. Part. II. Loc. 10. artic. 1. §. 9. p. 276.* Caſaubon. *Exercitat. Anti-Baron. XVI. n. 43.*

§. 6.

Zahl der Sacramenten.

Hieraus folget nun, daß man aus dieſem Nahmen nicht ſchlieſſen könne, wie viel die alte Griechiſche Kirche Sacramente, oder nach ihrer Art zu reden, μυςήρια gehabt. Denn dieſes Wort wird bey den alten Griechen in eben ſo weitläufftigem Verſtande genommen, als in der Heil. Schrifft. Solte man alle diejenigen Stücke, die ſie μυςήρια nennen, vor eigentliche Sacramente halten, ſo würden eben ſo viel Sacramente ſeyn, als Chriſtliche Glaubens-Lehren. (a) Wenn wir aber fragen, wie viel ſie Gnaden-Mittel geglaubet, die GOtt ſelbſt eingeſetzet, und durch deren Genuß er ſeine himmliſchen Güter verheiſſen? ſo ſind wir verſichert, daß die alte Griechiſche Kirche nicht ſieben ſolche Sacramente geglaubet, dergleichen die Tauffe und Nachtmahl ſind. Es findet ſich auch überhaupt dieſe Zahl in keinem eintzigen Griechiſchen Patre, wohl aber das Gegentheil. Denn ſo offt ſie von den Göttlichen Gnaden-

II. Theil 6. Cap. den⸗Mitteln reden, ſetzen ſie Tauffe und Nachtmahl zuſammen, ohne der übrigen dabey als Sacramenten zu erwehnen. Juſtinus Martyr (b) gedencket ausdrücklich nur der Tauffe und des Nachtmahls, weiß aber von keinem andern Sacrament, da er doch hauptſächlich von der Lehre der Chriſtlichen Kirche und ihren Ceremonien ſchreibet, wie er denn auch wieder den Jüden Tryphonem dieſe beyde Chriſtliche Sacramenten ausführlich vertheidiget, und ſie mit denen beyden Sacramenten des alten Bundes, nemlich der Beſchneidung und dem Oſter⸗Lamm ſehr ſchön vergleichet, da er inzwiſchen von den übrigen Stücken, die man in Griechenland oder dem Pabſtthum Sacramenten nennet, nicht die geringſte Meldung thut. (c) Weil die Griechen ſo viel auf Chryſoſtomum halten, ſo wollen wir auch ſeine Meinung hören. Dieſer beſchreibet an einem Orte ſehr ſchön die Natur und Eigenſchafft der Sacramenten. Erſt fordert er, daß in denſelben einige leibliche und ſichtbare Zeichen vorhanden ſeyn, und zwar ſolche, welche GOtt ſelbſt eingeſetzet, und etwas Himmliſches mit denſelben verheiſſen, **denn**, ſpricht er, **wo du ein Geiſt wäreſt, ſo hätte dir auch GOtt ſeine geiſtliche Gaben ſchlechthin mitgetheilet, nun aber, da deine Seele mit einem ſichtbaren Leibe vereiniget iſt, ſo ſchenckt er dir das Geiſtliche in leiblichen Elementen.** Hierauf lehret er, daß man hierinnen nicht zu ſehen habe auf das, was vor Augen iſt, ſondern auf das, was GOtt in ſeinem Wort verheiſſen; und endlich beſchlieſſet er, daß dieſe Eigenſchafften ſo wohl der Tauffe als dem heiligen Nachtmahl zukommen, weilen in jener durch das Waſſer die Wiedergeburth, in dieſem aber mit dem Brodt und Wein der Leib und Blut Chriſti mitgetheilet werde. Hingegen der andern vermeintlichen Sacramenten gedencket er nicht mit einem Wort. (d) Und alſo findet ſichs in allen Griechiſchen Vätern, welche in den erſten vier Seculis gelebt haben, daß ſie nemlich immer die Tauffe und Nachtmahl zuſammen ſetzen, ſonſt aber weiter von keinem Sacrament reden, wie bereits von andern angemercket worden. (e) Ja, damit man um ſo viel weniger zweiffeln dürffe, daß die alte Griechiſche Kirche in dieſem Stück mit uns einig geweſen, ſo wird genug ſeyn, einen einigen Ort aus eben dieſem Chryſoſtomo anzuführen, in welchem die zwiefache Zahl der Sacramenten auf den

Grund

Grund gebauet wird, welchen auch wir gegen die Papiſten zu legen pfle- gen, nemlich weil Waſſer und Blut aus Chriſti Seite gefloſſen, (f) denn dazu ſetzet er dieſe Anmerckung: **Hieraus haben die Sacramente ihren Urſprung. Denn durch dieſes Waſſer ſind wir wiedergebohren worden, durch das Blut und Fleiſch Chriſti aber empfangen wir die geiſtliche Nahrung.** (g) Wobey zu mercken iſt, daß dieſe Erklährung der gantzen erſten Kirche in Orient und Occident gemein geweſen. (h) Dahero auch nothwendig folgen muß, daß die erſte Kirche nicht mehr Sacramenta geglaubet als zwey. Zwar iſt nicht zu leugnen, daß hin und wieder die Väter auch andere Ceremonien, die heut zu Tage in der Griechiſchen und Römiſchen Kirche vor Sacramente ausgeruffen werden, des Nahmens μυςηρίων würdigen; Allein wir wiederholen erſtlich, was wir oben angemercket, daß alsdann das Wort im weitläufftigen Verſtande genommen, und allen Glaubens-Artickeln und Ceremonien ohne Unterſcheid beygeleget werde, 2) iſt zu behalten, daß nicht allein dieſe ſieben, welche die Griechen zehlen, ſolchen Nahmen führen, ſondern auch die Lehre vom Jüngſten Gericht, von der Hölle, von Chriſto, item, der Stand der Märtyrer, das Geboth der Kirche, die Lieder, das Fußwaſchen, ꝛc. (i) Welche Stücke ja wohl kein Vernünfftiger deswegen vor eigentliche Sacramente ausgeben wird, weil ſie von denen Vätern μυςήρια genennet worden. 3) Wird man nicht finden, daß ſolche Ceremonien mit der Tauffe und Nachtmahl in eine Reihe geſetzet, oder denſelben in einigen Stücken gleich geachtet werden, viel weniger, daß 4) iemahls die Zahl derſelben alſo angeführet werde, wie bey den Griechen. Daher können wir nicht anders ſchlieſſen, als daß die erſte Kirche von keinen andern Sacramenten gewuſt, als von der Tauffe und Nachtmahl, die übrigen Ceremonien aber nicht ehe in die Zahl der Sacramenten erhoben worden, biß die Scholaſtiſche Theologie, ſowohl in der Griechiſchen als Römiſchen Kirche aufkam. Denn daß dieſe Schul-Lehrer, und inſonderheit Lombardus, die geſchloſſene Sieben-Zahl eingeführet, muß uns G. Caſſander, ein vernünfftiger Papiſt, ſelbſt einräumen, (k) daher wir von den Griechen deſto wahrſcheinli-

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

cher ein gleiches muthmaßen können, iemehr ſich dieſelbe der Römiſchen Kirche in dieſer Schul-Weißheit gleich geſtellet.

(a) *vid.* Bebel. *antiqu. eccl. ſec. 4. artic. 8. Sect. I. § 34. p. 242.* (b) Juſtin. Martyr. *Apol. II. Conf. &* Chemnit. *l. c. p. 276. & quæ contra* Bellarminum *L. 2. de ſacr. c. 27. hoc Juſtini teſtimonium nobis eripere conantem diſputat* Bebel. *ſec. 2. Antiqu. Eccleſ. art. 3. §. 58. p. 264.* (c) Juſt. Mart. *Dial. cum Tryph. f. 180. 200. 201.* (d) Chryſoſt. *homil. 60. ad Antioch.* (e) Chemnit. *l. c.* M. Ant. de Dom. *l. 5. de rep. eccl. c. 4. n. 18.* (f) Joh. XIX, 34. (g) Chryſoſt. *hom. 85. in Joh. XIX. hom. 118. Tom. V. homil. 134. Tom. ejusd.* Theophylactus *in Joh. XIX, 34.* (h) Bellarm. *l. 2. de effectu ſacram. c. 27.* Maldonat. *ad Matth. XXVII. Conf.* Dannhauer. *Myſterioſoph. Sect. I. art. 7. p. 165.* Gerh. *Tom. IV. LL. Theol. Loc. 22. §. 54. 58.* Whitack. *in prælect. de Sacram. qu. 6. c. 3. p. 175. ſq.* (i) Baier. *Theol. hiſt. loc. 16. §. 2. p. 514.* (k) Georg. Caſſand. *de artic. relig. controv. ad art. XIII. A. C. p. 80. 81.*

§. 7.

Was davon zu halten.

Woferne wir nun dieſes zum Grunde legen, ſo wird ohnſchwer zu ermeſſen ſeyn, was die alte Kirche von dem Oel der Firmung, von der Prieſter-Weihe, von der Buße, von dem Eheſtand und dem geſegneten Oel gehalten, welche die heutige Griechiſche Kirche vor wahre eigentliche Sacramente ausgiebet, und der Tauffe und dem Nachtmahl an die Seite ſetzet. Doch damit wir denjenigen, welche in den alten Kirchen-Hiſtorien nicht erfahren ſind, einige Anleitung geben, ſo wollen wir von iedem derſelben, ſo viel zu dieſer Betrachtung gehöret, inſonderheit handeln.

§. 8.

Firmung der alten Griechen, was ſie geweſen.

Die Firmung oder Bekräfftigung iſt ein alter Kirchen-Gebrauch, welcher bey den Erwachſenen gleich nach der Tauffe üblich war, bey denen Kindern aber, wie Cave meinet, gemeiniglich biß zu ihren reiffern Verſtande ausgeſetzet wurde. Er beſtunde darinnen, daß man den Getaufften zum Biſchoff brachte, welcher in der Kirche denſelben erſt gegen Weſten dem Satan und ſeinen Wercken und Weſen abſagen ließ, hernach aber gegen die Oſt-Seite der Kirche führete allwo er ſein Glaubens-Bekäntniß ablegen, den mit GOtt in der Tauffe gemachten

Bund

Bund bekräfftigen, und hierauf den Segen empfangen ſolte. (a) II. Theil
Dieſe Gottſelige und ſehr nützliche Ceremonie nenneten ſie eine Initiation oder Einweihung, die Erleuchtung, die Salbung, die Auflegung der Hände, die Einſegnung u. d. g. nachdem nemlich an einem Orte dieſe oder jene Ceremonien dabey üblich waren. (b) Den Urſprung derſelben können wir nicht ohne Grund, doch in andern Abſehen als die Papiſten, von denen Apoſtoliſchen Zeiten herführen. Denn als GOtt ſeine Kirche annoch mit vielen Wunder-Gaben für den Augen der gantzen Welt bezeichnete, ſo geſchahe es gemeiniglich, daß die Apoſtel und Mit-Arbeiter auf die Getaufften die Hände legeten, durch welches Mittel ſie den Heil. Geiſt, das iſt mancherley Wunder-Gaben des Heiligen Geiſtes empfiengen. Dieſes geſchahe nun mit Gebeth, Unterricht und Aufmunterung zur Beharrlichkeit, wozu auch des Getaufften Glaubens-Bekäntniß ohne Zweiffel erfordert wurde. Alles läſt ſich aus der Heil. Schrifft beweiſen. Da die Apoſtel höreten, daß die Samariter das Wort GOttes angenommen, ſandten ſie Petrum und Johannem zu ihnen. Was thäten ſie aber daſelbſt? **Sie betheten** über ſie, daß ſie den Heiligen Geiſt empfiengen, und **legten die Hände auf ſie,** die nemlich in dem Nahmen Chriſti JEſu getaufft waren, (c) und ſie empfiengen den Heiligen Geiſt. (d) Alſo auch zu Lyſtra **ſtärcketen** Paulus und Barnabas die Seelen der Jünger, und **ermahneten ſie,** daß ſie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübſaal müſſen ins Reich GOttes eingehen. (e) Wir finden auch, daß Paulus die getaufften Jünger zu Epheſo erſt vor ihrer Tauffe examiniret, auf ihr gethanes offenhertziges Bekäntniß weiter unterrichtet, und ſodann die Hände auf ſie geleget, worauf der Heilige Geiſt auf ſie kommen, daß ſie geweiſſaget, und mit Zungen geredet. (f) Ja dieſer Gebrauch war in der Apoſtoliſchen Kirche durchgängig ſo beliebt und gemein, daß Paulus * **die Lehre von Auflegung der Hände** unter die Lehren vom Anfang Chriſtliches Lebens, das iſt unter die erſten Buchſtaben Göttlicher Worte, und die Milch-Speiſe der Chriſten zehlet, (g) welchen Ort die meiſten und vornehmſten Lehrer von der bißher beſchriebenen Apoſtoliſchen Confirmation auslegen. (h) Und ſolche Beſchaffenheit

6. Cap.

(* διδαχῆν ἐπιθέσεως χειρῶν.)

II. Theil
6. Cap.

hatte es mit dieſer Ceremonie, ſo lange die Kirche mit ſolchen Wunder-Gaben prangete. Ob nun wohl dieſelben mit der Zeit aufhöreten, ſo behielte doch die Kirche dieſen Gebrauch nach der Tauffe, die ordentlichen Heiligungs-Gaben damit zu bezeichnen, welche über die Getaufften ausgegoſſen worden, doch zu keinem andern Ende, als damit die neu-angehenden Chriſten dadurch ihres Tauff-Bundes erinnert würden, und der Gnade, welcher ſie in ihrer Tauffe fähig worden. Und gewiß war dieſes ein herrliches Mittel, ſo wohl die Erwachſene als die Kinder in ihrem Chriſtenthum zu ſtärcken, wenn man jene bald nach der Tauffe, dieſe aber bey zunehmenden Verſtande ihres Chriſten-Standes erinnerte. Daher wohl hertzlich zu wünſchen wäre, daß ein ſolcher Gebrauch, welcher in vielen Evangeliſchen Kirchen noch in Ubung iſt, an allen Orten unter uns wieder aufkommen möchte. Gleichwie aber alle Kirchen-Gebräuche mit der Zeit prächtiger, und nach und nach durch unterſchiedliche Zuſätze vermehret wurden, alſo ließ man auch dieſe Gewohnheit nicht lange bey ſolcher erſten Einfalt, ſondern ſetzete unterſchiedliche Stücke hinzu, von welchen man anfangs nichts gewuſt hatte. Dahin gehöret nun auch die Salbung, von deren Urſprung in der Griechiſchen Kirche man nichts gewiſſes zu ſagen weiß. Wie denn der gelehrte Henricus Valeſius geſtehen muß, daß noch Anno. 441. die Salbung niemahls bey der Confirmation gebraucht worden, außer wo jemand im Fall der Noth von einem unterſten Geiſtlichen die Noth-Tauffe empfangen hatte. (i) Gewiß iſt es, daß die erſten Väter derſelben mit keinem Wort gedencken, auch an den Orten, da ſie nothwendig davon hätten reden müſſen, wenn dieſe Ceremonie bey ihnen gebräuchlich geweſen. Es wird zwar von denen Papiſten dahin gezogen die Hiſtorie von dem Jüngling, welchen Johannes der Apoſtel getaufft, und einem Biſchoff anvertrauet, hernachmahls aber von ſeiner boshafften Lebens-Art von neuen wieder bekehret habe, denn von demſelben braucht Euſebius dieſe Worte, **Johannes habe ihn mit dem Sacrament der heiligen Tauffe erleuchtet, und mit dem Siegel des HErrn als einem vollkommenen und ſichern Schutz ſeiner Seele verſiegelt.** (k) Welches Siegel Bellarminus von der Firmung erklähret. (l) Allein

hier

hier wird weder Salbens noch eines Sacraments gedacht. (m) Es wird auch durch das Siegel nichts anders angedeutet als die Tauffe ſelbſt, welche in den Schrifften der Väter zum öfftern dieſen Nahmen führet. (n) Es wird auch dieſer Salbung gedacht in einem Buch, welches Juſtino Martyri, der im andern Jahre hundert gelebet, zugeſchrieben wird, denn darinnen heiſt es ausdrücklich: **Wenn das Sacrament der Tauffe verrichtet worden, ſo werden die Gläubigen mit der heiligen Salbe bezeichnet.** (o) Allein es iſt vorlängſt ausgemacht, daß ſolches Buch nicht von Juſtino geſchrieben, ſondern von einem andern etwa im vierdten oder fünfften Seculo unter ſeinem Nahmen gemacht worden. (p) Hingegen der wahre Juſtinus Martyr gedencket mit keinem Wort einer ſolchen Salbung, da er doch in ſeiner andern Schutz-Rede die Gebräuche der Kirche bey der Tauffe ausführlich beſchreibet. (q) Theophilus Antiochenus, welcher gleichfals im andern Seculo gelebet, berichtet zwar, daß wir aus keiner andern Urſache Chriſten genennet würden, als weil wir mit der Göttlichen Salbung überſchüttet worden. (r) Aus welchen Worten einige Papiſten die Salbung bey ihrer Firmung erweiſen wollen. (s) Allein es iſt allzuklar, und giebet es der bloße Augenſchein, daß dieſer Alt-Vater in angezogenem Ort nicht von einer leiblichen, ſondern der geiſtlichen Salbung des Heil. Geiſtes rede. Derohalben bin ich der Meinung, daß die Occidentaliſche Kirche dieſe Salbung bey der Tauffe zuerſt angenommen, die Griechiſche aber derſelben hierinnen nachmahls gefolget ſey, ſintemahl unter den Lateiniſchen Vätern ſchon Tertullianus derſelben Meldung thut, und ihr nach ſeinen Montaniſchen Irrthümern eine groſſe Würckung zuſchreibet. (t) Dieſem folgte hierinnen Cyprianus, als welcher vor Tertulliano ſo groſſe Ehrerbietigkeit hatte, daß er faſt alle ſeine Ausſprüche als ſonderbahre Geheimniſſe annahm, (u) dahero er auch die Salbung eben ſo unmäßig, als dieſer ſein Meiſter erhoben, (w) und deroſelben Anſehen ſo gar durch einen öffentlichen Synodum zu Carthago befeſtiget, worinnen ihm hernach andre Synodi gefolget. Hingegen iſt Origenes in der Griechiſchen Kirche der älteſte, welcher der Salbung bey der Tauffe gedencket, (x) die aber hernach Anno 365. in dem Laodicæniſchen

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

Concilio auch in der Orientaliſchen Kirche bekräfftiget worden, nach welcher Zeit man viel mehr bey den Vätern davon findet. Dahero Dallæus nicht ohne Grund muthmaßet, es ſey dieſes die erſte öffentliche Verordnung von der Salbung, die man in der Griechiſchen Kirche findet. (y) Wo wir nun die Meinung der alten Griechen von dieſer Sache wiſſen wollen, ſo hat dieſelbe gar keine Verwandſchafft mit der Lehre der heutigen Griechen, vielweniger der Papiſten, wie der gelehrte Jacobus Syrmondus offenhertzig bekennen muß. (z) Denn ſie hielten ſie vor eine bloſſe Tauff-Ceremonie, nicht aber vor ein Sacrament. Wie ſie denn in der Morgen- und Abendländiſchen Kirche viel andere dergleichen Gebräuche bey der Tauffe hatten, zum Exempel, daß ſie den Getaufften Milch und Honig reichten, (aa) daß ſie dieſelben küſſeten, (bb) mit dem Creutz bezeichneten, (cc) ihnen die Hände auflegeten, (dd) Cronen auffſetzeten, (ee) weiſſe Kleider anzogen, (ff) welche Stücke ja kein Menſch Sacramente nennen wird. Sie lehreten ferner nicht, daß dieſe Ceremonie von Chriſto eingeſetzet ſey, ſondern hielten ſie vor eine Satzung der Kirche. (gg) Vielmehr ſolte es anfangs nur ein Zeichen ſeyn der geiſtlichen Salbung, die man in der Tauffe empfangen. Origenes ſchreibet, es werde unter dem Bilde der Salbe bedeutet das Gnaden-Geſchencke des Heil. Geiſtes. (hh) An einem andern Ort deutet ers aufs geiſtliche Prieſterthum. (ii) Chryſoſtomus meinet es noch genauer zu treffen, daß es nehmlich ein Zeichen ſey des Kampffs, welchen ein Getauffter in ſeinem Chriſten-Stand vor ſich habe. Denn gleichwie man die Fechter, ehe ſie ſich auf den Kampff-Platz begeben, mit Oele geſalbet, alſo pflege man die Getaufften gleichfals zu ſalben, als die nun in der ſtreitenden Kirche auf den Kampff-Platz treten ſolten. (kk) So waren denn alle Ceremonien bey der Tauffe bloſſe Bedeutungen, die ein jedweder nach ſeinem Gefallen erklährete. Daß ſie aber denenſelben eine wahrhafftige Würckung zugeſchrieben, oder ſie vor Sacramente gehalten, welche von GOtt ſelbſt eingeſetzet, und mit einer ſonderbahren Verheiſſung verſehen worden, davon finden wir in den erſten Zeiten des Chriſtenthums nicht die geringſte Spur. Und iſt es alſo ein augenſcheinliches Zeichen der nach und nach abnehmenden Chriſtlichen Einfalt;

falt, daß man auch in der Griechiſchen Kirche im vierdten Seculo anfieng, II. Theil
dieſes Sacrament alſo zu erheben, wie es in der Lateiniſchen von Tertul- 6. Cap.
liano und Cypriano geſchehen war. Denn gewißlich muß man ſich ver-
wundern wenn man lieſet, was Cyrillus Hieroſ. von dieſer Salbung
vor Worte machet, inmaſſen er glaubet, **daß ſie von Sünden reini-
ge, die Teuffel vertreibe, daß ſie keine ſchlechte Salbe ſey, ſon-
dern ein Oel des HErrn Chriſti, gleichwie auch das geſeeg-
nete Brodt im heiligen Nachtmahl kein bloſſes Brodt ſey,
ein ſolches Oel, welches durch ſeine Gottheit vermittelſt des
heiligen Geiſtes kräfftig gemacht ſey, ja ohne dieſe Salbung
könne keiner kein Chriſt ſeyn.** (ll) Doch die Worte lauten ſo
hart, als ſie wollen, ſo finden wir dennoch nicht, daß Cyrillus dieſe
Ceremonie zu einem Sacrament mache. Denn er erkläret ſich ſelbſt an
angeführtem Ort, **es ſey dieſe Salbung nur ein Zeichen der mit-
getheilten Salbung Chriſti, und der in uns zerſtöhreten
Macht des Teuffels, * ſie ſey ein Bild des Heiligen Gei-
ſtes, mit welchem Chriſtus geſalbet worden. **** Wo wir nun
Cyrillum nach dieſer ſeiner eigenen Erklährung verſtehen, ſo hat er här-
ter geredet, als ſeine Meinung geweſen: Wo nicht, ſo wiederſpricht er
der Heil. Schrifft, denen andern Griechiſchen Lehrern und ſich ſelbſt in
vielen Stücken. (mm) Gnung, daß Cyrillus in der alten Griechi-
ſchen Kirche der einige iſt, der dieſes Salb-Oel ſo hoch erhebet, da hin-
gegen Clemens Alexandrinus, Baſilius, Chryſoſtomus, Grego-
rius Nyſſenus und alle andere Väter dieſe Würckungen nicht der
Salbung, ſondern der Heil. Tauffe zuſchreiben, aus deren einſtimmi-
gen Meinung wir viel ſicherer von der Lehre der alten Griechen urtheilen
können, als aus dem einigen Zeugniß des Cyrilli, welcher die Gewohn-
heit hat, faſt alle Gebräuche der Kirche hoch und myſtiſch zu erklähren,
und darüber manchen Fehler begehet, wie von andern angemercket
worden. Wie man aber nach der Zeit immer mehr und mehr in Aber-
glauben gefallen ſey, bezeugen die vielen Synodal-Schlüſſe, da man
diſputiret, bald wer dieſe Salbung verrichten müſſe? ob es nemlich
dem Biſchoff oder auch den Prieſtern zugehöre? (nn) bald, wo ſie ge-
ſchehen ſolle? ob an der Stirn oder an den Ohren, oder auf der Bruſt,

(* σύμβολον τῆς κοινωνίας τῆς πιότητος τοῦ Χριστοῦ.)

(** χρίσμα τὸ ἀντίτυπον οὗ ἐχρίσθη ὁ Χριστός. Τοῦτο δέ ἐστι τὸ ἅγιον πνεῦμα.)

II. Theil 6. Cap.

oder auf der Naſe? (oo) bald, ob man bloßes Oel oder Balſam darzu brauchen ſolte? zu geſchweigen, daß man endlich in der Römiſchen Kirche dieſe Salbung nicht nur bey der Tauffe behalten, ſondern ſie von neuen bey der Firmung wiederholet, und aus dieſer ein eigen Sacrament gemachet. Allein dieſes gehöret nicht zu den Lehren der erſten Kirche, ſondern unter den Sauerteig der nachfolgenden mittlern Zeiten, davon wir ietzo nicht zu reden haben.

(a) Gu. Cave erſtes Chriſtenthum *part. 1. cap. 10. p. 342.* Pſeudo-Dionyſ. *de eccl. Hierarch. c. 2. p. 71.* Cyrill. *Catech. myſtag. 1. p. 188. 190.* Arnkiel. *de Confirm. p. 15. 16. 44. 150. 196.* (b) Arnkiel. *l. c. p. 12.* (c) Act. IIX, 16. (d) Act. IIX, 14. 15. 17. (e) Act. XIV, 22. *Conf.* Act. XV, 32. XIIX, 23. (f) Act. XIX, 6. (g) Hebr. VI, 1. 2. (h) Lyra *in Comment. ad h. l.* Hunnius *in Comment. ad h. l. p. 116.* Balduin. *in h. l. p. 1587.* D. Gerhard. Calvinus, Piſcator, Eſtius *ad h. l. aliique plures.* (i) Valeſ. *ad* Euſ. *Hiſt. eccl. p. 135.* (k) Euſeb. *l. 3. H. E. c. 17.* (l) Bellarm. *l. 2. de ſacram. Conf. cap. 5.* (m) Dannhauer *Chriſteid. p. 952.* Scultet. *med. P. P. p. 857.* (n) Henric. Valeſ. *not. ad* Euſeb. *pag. 51.* D. Korthold. *Exercit. Anti-Bar. 5. p. 124.* Suicer. *Theſaur. Eccleſiaſt. Tom. II. p. 1198.* (o) Juſtin. Mart. *in quæſt. ad orth. 137.* (p) Gu. Cave *hiſt. litt. part. 1. p. 28.* (q) *Conf.* Dannh. *Chriſteid. p. 928.* (r) Theoph. Antioch. *lib. 1. ad Autolyc.* (s) Cocc. *theſ. l. 5. art. 9. Tom. 2.* (t) Tertull. *de bapt. c. 8. ubi conf.* Chemnit. *l. c. p. 530.* (u) Hieron. *catal. c. 53. p. 61.* (w) Cyprian. *ep. 70. 72.* (x) Orig. *hom. 8. prope fin. & hom. 9. in Leuit. homil. 7. in Ezechiel. Tom. 1. Opp.* (y) Dall. *de Unct. l. 2. c. 12. p. 188.* (z) Sirmond. *in Antirrhet. adverſ. P. Aurel.* (aa) Tertull. *l. 1. in Marcion.* Idem *de coron. milit. c. 3. ubi Conf.* B. Rhenan. *p. 499.* Hieron. *ad cap. 55. Eſ.* (bb) Cypr. *epiſt. l. 2. c. 8.* (cc) Auguſt. *l. 1. de peccat. remiſſ. c. 26.* (dd) Cyprian. *ep. 73.* (ee) Greg. Nazianz. *orat. 40.* (ff) Tertull. *l. 5. contra Marcion.* (gg) Baſil. *de Sp. S. c. 27.* (hh) Orig. *hom. 8. in Levit.* (ii) Idem *hom. 9. ultra med.* (kk) Chryſoſt. *hom. 6. ad Coloſſ. Conf.* Ambroſ. *lib. 1. de Sacram. c. 2.* (ll) Cyrill. *Catech. myſtag. 2. f. 232. Catech. 3. f. 234. 235.* (mm) Chemnit. *l. c.* (nn) Trogill. Arnkiel. *de confirm. c. 3. p. 18. ſq.* (oo) Synod. Trullan. *Canon. 95.*

§. 9.

§. 9.

II. Theil 6. Cap.

Prieſter-Weyhe der Alten.

Wir haben uns etwas lange bey dieſer Firmung auffgehalten, werden aber nunmehro mit dem andern vermeintlichen Sacrament, nemlich der Prieſter-Weihe, deſto ehe fertig werden können, iemehr die eigentliche Lehre der alten Griechiſchen Kirche in dieſem Punct iederman in die Augen leuchten wird. Es kömmt aber vornemlich auf die Fragen an: 1) Ob im Neuen Teſtament ein eigentliches leibliches Prieſterthum ſey, welches GOtte im eigentlichen Verſtande Opffer bringe? 2) Ob die Diener der Kirche in den erſten Zeiten dazu eingeweihet worden? und 3) Ob dieſe Weihe und das Prieſterthum ſelbſt ein eigentliches Sacrament ſey? Was das erſte anbetrifft, ſo iſt es wohl bey iedem Unpartheyiſchen eine gewiſſe Wahrheit, daß im Neuen Teſtament, und alſo auch in der erſten Kirche, kein ſolches Prieſterthum ſtatt habe, dergleichen im Alten Teſtament das Levitiſche geweſen, welches nemlich mit eigentlichen Opffern umgehe, und dadurch das Volck bey GOtt verſöhne. Denn die Epiſtel an die Ebräer bezeuget klärlich, daß Chriſtus, auf welchen jenes Levitiſche Opffer geſehen, **durch ein eintziges Opffer eine ewige Erlöſung erfunden,** (a) daher weiter keine Opffer, und mithin folglich auch kein eigentliches Prieſterthum beſtehen kan, als das Hoheprieſterthum Chriſti, und dann das geiſtliche Prieſterthum, welches allen Gläubigen gemein iſt. (b) Wir finden auch dahero in der Heil. Schrifft Neues Teſtaments keinen eintzigen Ort, da die Kirchen-Diener Prieſter genennet würden. Wohl aber heiſſen ſie **Hirten, Biſchöffe, Chriſtus Diener und Haußhalter über GOttes Geheimniß, Elteſte, Diener, Lehrer, u. d. g.** anzuzeigen, daß im Neuen Teſtament die Verrichtung der Prediger von denen Pflichten der Prieſter Altes Teſtaments weit unterſchieden ſeyn, immaßen dieſe mit leiblichen Opffern umgiengen, jene aber die Gnade empfangen, daß ſie ſeyn ſollen **Diener Chriſti, zu opffern das Evangelium GOttes, auf daß ihre Gemeinden ein Opffer werden, GOtt angenehm geheiliget durch den Heil. Geiſt.** (c) So reden auch die älteſten Väter der Griechiſchen Kirche in den beyden erſten Seculis, welche die Prediger niemahls Prieſter nennen, wie Bellarminus ſelſt uns einräumen muß. (d) Denn man nannte ſie mit

II. Theil
6. Cap.

eben den Nahmen, welche ihnen die Schrifft beygeleget. Juſtinus Martyr weiß auch von keiner andern Verrichtung der Prediger zu ſeiner Zeit, als daß ſie das Wort GOttes geprediget, die Sacramenta ausgetheilet, und die Gemeinde geweidet. (e) Mit dem dritten Seculo kam es zwar auf, daß man die Geiſtlichen in einen ſonderlichen Orden ſetzte, und den Clerum von den Laicis unterſcheidete, item, daß man dieſelbe Prieſter GOttes, und ihr Amt das Prieſterthum nennete, welche Redens-Arten endlich im vierdten und folgenden Seculis gantz gemein wurden, doch blieb anfangs die wahre Lehre von dem Amt derſelben gantz unverfälſcht, biß man bald hernach anfieng, nebſt dem Nahmen Prieſter auch ſolche Worte zu gebrauchen, womit ſonſt die Verrichtungen der Levitiſchen und Heydniſchen Prieſter ausgedruckt werden; da denn freylich mit der Zeit das Volck ſich einen ſolchen Begriff von dem Predig-Amt machte, welcher gantz mit dem Jüdiſchen Prieſterthum, keines weges aber mit der Meinung der erſten Apoſtoliſchen Kirche übereinkam. Ich halte demnach davor, daß dieſes faſt der erſte Kunſt-Griff ſey, welchen der Teuffel gebrauchet, die reine alte Evangeliſche Wahrheit in der Kirche zu verdunckeln. Denn nachdem er das Prieſterthum feſte geſetzet, muſte nun auch aus dem Heil. Abendmahl ein Opffer werden, folglich muſte man daſſelbe mit vielen mehr Jüdiſchen als Chriſtlichen Ceremonien halten, man vergaß ferner über den äußerlichen die innerliche Aenderung des Hertzens: Man achtete auch Chriſtum mit ſeinem Verdienſt nicht mehr ſo viel, weil ſchon das Abendmahl ex opere operato, vor ein gnugſames Verſöhnungs-Opffer gehalten wurde, und alſo folgte immer ein Irrthum auf den andern, wir wir die Früchte dieſer ſchädlichen Grund-Lehre, ſowohl in der Griechiſchen als Römiſchen Kirche ſehen können. Die andre Frage: Ob die Diener der alten Griechiſchen Kirche zu ihrem Amt eingeweihet worden? iſt mit Unterſcheid zu beantworten. Denn wenn wir eine ſolche Weihe verſtehen, die ihnen als ein Sacrament mitgetheilet worden, ſo gehöret es in die dritte Frage und wird von allen, die in den Vätern bekannt ſind, verneinet. Iſt aber die Frage von gewiſſen Ceremonien, die man über ſolche Kirchen-Diener beym Anfang ihres Predig-Amts gebrauchet, ſo wird jederman gern bekennen, daß ſolches geſchehen. Sie wur-

den erſt von der gantzen Kirchen beruffen, (f) und vornemlich in den erſten Seculis von dem geiſtlichen Stande, (g) weil noch keine weltliche Obrigkeit war, die ſich um die Chriſten bekümmerte, doch wurde allezeit das Volck dazu gezogen, (h) und ſobald man Chriſtliche Obrigkeit hatte, wurde auch dieſelbe dazu gezogen, und hatte offt die meiſte Autorität in der Wahl und Beruffung. (i) Weil es aber auch die Nothwendigkeit erforderte, daß die, ſo zum Predig-Amt erwehlet worden, ein öffentlich Zeugniß vor der Gemeine hätten, wie ſie nicht gelauffen, ehe ſie geſandt worden, ſo pflegte man ſie derſelben öffentlich vorzuſtellen, und durch erbauliche Ceremonien zu ihrem Amt zu ordiniren. Die Apoſtel bedienten ſich nebſt dem Gebeth, welches bey ſolcher Verrichtung das Haupt-Werck war, der Auflegung der Hände, (k) ohne Zweiffel darum, weil ſolcher Gebrauch ſchon im Alten Teſtament bey dem Volck GOttes war üblich geweſen; (l) wobey man auch bißweilen zu faſten pflegte. (m) Welches alles zu erkennen giebet, daß dieſe Ceremonie bloß dahin gezielet, den neu erwehlten Kirchen-Diener der Gemeinde vorzuſtellen, und mit vereinigter Andacht die Gnade des groſſen GOttes zu ſeinem Amt zu erbitten. Und in dieſer Einfalt blieb die erſte Kirche beſtändig, nur daß ſie den Biſchöffen mit Ausſchlieſſung anderer Prediger die Macht zu ordiniren überlieſſe. Origenem ordinirten einige Biſchoffe in Palæſtina, vermittelſt Gebeth und Auflegung der Hände. (n) Dieſe Ceremonien verordnete auch das Concilium Nicænum: (o) Doch kam noch gemeiniglich darzu eine Predigt und Vermahnung an das Volck, (p) und in der Alexandriniſchen Kirche die Einführung, vermittelſt welcher man denen Biſchöffen ihren Catheder oder Thron, denen Aelteſten aber ihren Sitz auf dem Chor * anwieß. (q) Von der Einweihung aber, die durch eine Salbung geſchehen muſte, finden wir in dem gantzen Alterthum eben ſo wenig, als von der Beſcherung der Platten und anderer Gauckeleyen, welche in den nachfolgenden Zeiten von der Cleriſey erfunden worden. Denn die Geiſtlichen in der erſten Kirche ſuchten mehr durch ihre Erkäntniß und Heiligkeit, als einige äuſerliche Zeichen, vor ihren Gemeinden hervor zu leuchten. Nach dieſem Grunde verſtehet ſichs nun von ſelbſten, ob die Prieſter-Weihe in der alten Kirche vor ein Sacrament gehalten wor-

II. Theil 6. Cap.

(*in loco presbyterii.)

II. Theil
6. Cap.

den, oder nicht? Denn wir ſehen hier nichts weiter, als eine erbauliche Ceremonie. Man redete weder von der Einſetzung Chriſti, noch einiger Göttlichen Verheiſſung, die daran gebunden worden, obgleich alle Väter von dem Predig-Amt ſelbſt beydes bejahen. So hielt man auch die Ordination eben nicht ſo unumgänglich nöthig, ſondern es war genug, wenn iemand rechtmäßig zum Lehr-Amt beruffen, und dazu mit gnugſamen Gaben ausgerüſtet war. Die Biſchöffe, Alexander zu Jeruſalem, und Theoctiſtus zu Cäſarien, machten ſich kein Gewiſſen, einem frommen Mann ohne alle Ordination in ihrer Kirche das Lehr-Amt zu verſtatten, worzu zwar Biſchoff Demetrius zu Alexandria ſcheel ſehen wolte, aber die Antwort erhielt, daß es nach uhralter Gewohnheit eine gantz erlaubte Sache ſey. (r) Man gab ferner den Predigern keine Macht über den Leib Chriſti, nemlich denſelben in der Meſſe zu opffern, ſondern nur zu lehren, die Sacramenten auszutheilen, die Kirchen-Zucht zu handhaben ꝛc. Man wuſte auch nichts von einem unauslöſchlichen Character, viel weniger ſchrieb man der Ordination eine ſolche Krafft zu, daß dadurch die Sacramenten ihre Gültigkeit erhielten. Von welchen Stücken allen auch nicht einmahl die Päbſtler ein Zeugniß in denen alten Vätern und Conciliis finden können. Ob auch im übrigen iemahls ein Griechiſcher Alt-Vater die Ordination ein *μυςήριον* oder Sacrament genennet, iſt mir unbewuſt, welches aber auch nichts zur Sache thut, weil wir den gemeinen Gebrauch dieſes Wortes ſchon oben §. 5. 6. deutlich genug geſehen.

(a) Hebr. IX, 12. (b) 1. Petr. II, 5. 9. Ap. I, 6. V, 10. XX, 6. (c) Rom. XV, 16. (d) Bellarm. *l. 3. de cultu ſanct. c. 3. conf.* Ziegl. *de Diaconis & Diaconiſſ. cap. 1. §. 6. p. 16.* Steph. le Moyne. *Not. ad var. ſacra. p. 22. Tom. II.* Suicer. *theſaur. eccleſ. Tom. I. p. 1441.* (e) Juſt. *Apol. 2. f. 77.* (f) Ignat. *ep. ad. Philadelph.* (g) Euſ. *l. 3. H. E. c. 31.* Chryſoſt. *hom. 70. Tom. V. p. 499.* (h) Orig. *hom. 6. in Lev. c. 8.* Euſeb. *l. 6. c. 22.* (i) *vid.* Gregor. Nazianz. *orat. de Epiſcop. f. 1029. & epiſt. 22.* Athanaſ. *epiſt. ad orthod. l. 1. f. 844.* Theodorit. *l. 4. hiſt. eccl. c. 5. l. 5. c. 9.* Dionyſ. Petav. *de Hierarch. eccl. l. 1. c. 13.* Trigland. *diſſ. de civil. & Eccl. pot. cap. 18.* M. Anton. de Dom. *l. 6. de Rep. eccl. c. 17.* (k) 1. Tim. V, 22. (l) Deut. XXXIV, 9. (m) Act. XIII, 3. (n) Euſ. *l. 6. Hiſt. eccl. c. 7. & 17.* (o) Concil. Nic.

can.

can. 9. & 10. Theodoret. *l. 5. c. 9. conf.* Hulſem. *apol. pro. miniſt. ordin.* §. *4. p. 10.* (p) *vid.* Gregor. Nazianz. *orat. in ordinat. Eulalii.* (p) Hieron. *Tom. III. f. 71. Conf.* Greg. Nazianz. *orat. ad Saſimenſes. f. 393.* Socrat. *l. 2. hiſt. eccl. c. 6.* (r) Euſeb. *lib. 6. H. E. c. 19.* II. Theil 6. Cap.

§. 10.

Buße und Eheſtand.

Es folget in der Ordnung die Buſſe und der Eheſtand, von welchen aber allhier nichts mehr abzuhandeln iſt, als dieſe einige Frage: **Ob ſie in der erſten Kirche vor Sacramenten gehalten worden?** Wir werden aber kürtzlich davon kommen, wenn wir den Leſer in die folgende Capitel verweiſen, allwo wir unſrer Ordnung nach die Natur und eigentliche Beſchaffenheit dieſer Artickel betrachten werden, aus welcher ſodann auch erhellen wird, ob ſie vor Sacramente gehalten worden oder nicht. Nur erinnere ich hier kürtzlich, daß noch zur Zeit weder von Griechen noch Papiſten ein einiger Ort aufgebracht worden, aus welchem ihrer Lehre auch nur ein Schein zuwachſen könte, welches ſchon genug ſeyn wird, vor unſre Meinung ſo lange eine gute Meinung zu behalten, biß man andrer Seite das Gegentheil erweiſet.

§. 11.

Letzte Oelung war in der alten Kirche unbekannt.

Von der letzten Oelung können wir ebenfalls überhaupt verſichern, daß in der alten Griechiſchen Kirche nicht das geringſte gehöret worden, geſchweige daß jemand ſolte auf die Gedancken gerathen ſeyn, dieſelbe vor ein Sacrament zu halten. In dem Neuen Teſtament finden wir zwar, daß die Apoſtel die Siechen mit Oele geſalbet, und durch dieſes Mittel geſund gemacht, (a) wie auch daß der Apoſtel Jacobus ſchreibe: **Iſt jemand kranck, der ruffe zu ſich die Aelteſten von der Gemeine, und laſſe ſie über ſich beten, und ſalben mit Oele in dem Nahmen des HErrn, und das Gebeth des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn aufrichten, und ſo er hat Sünde gethan, werden ſie ihm vergeben ſeyn.** (b) Allein es war dieſes eine Wundergabe der Apoſtoliſchen Kirche, durch welche ſie die Krancken heileten. (c) Denn wie ſie ſolches Wunder bald mit bloßen Worten, bald durch Aufflegung der Hände, bald durch ihren Schatten, bald

II. Theil 6. Cap.

durch andere äuſerliche Mittel verrichteten, alſo brauchten ſie auch zum öfftern das Oel ohne Zweiffel, weil ſie auch hierinnen die Jüdiſche Gewohnheit beybehalten wolten. (d) Es iſt auch der Unterſcheid zwiſchen dieſer Apoſtoliſchen Wunder-Salbung und den Sacramenten der letzten Oelung ſo offenbahr, daß er jederman in die Augen fällt, weil jene die Geſundheit unfehlbar wiederbrachte, und eigentlich auf ſolche Abſicht gerichtet war; dieſe aber ein ſeeliges Ende würcken, und den Teuffel vertreiben ſoll. Daher auch die Väter von keinem ſolchen Sacrament wiſſen, ſondern ſo offt ſie über die angeführten Oerter der Heil. Schrifft ſchreiben, nichts anders als eine Apoſtoliſche Wunder-Gabe verſtehen. (e) Solche Salbung nun war in der Kirche ſo lange üblich, als es GOtt gefiel, derſelben die Gabe Wunder zu thun zu laſſen, und finden ſich unterſchiedene Exempel in der Griechiſchen Kirchen-Hiſtorie, daß durch ſolche Salbung die Kranckheiten geheilet worden. Ruffinus bezeuget von denen Jüngern des Einſiedlers Antonii, daß ſie einen Menſchen, der gantz verdorret war, im Nahmen GOttes mit Oel geſalbet, und ihn dadurch ſo fort geſund gemachet. (f) So gedencket man auch eines Münches, mit Nahmen Benjamin, welcher die Gabe gehabt, durch bloßes anrühren oder ſalben die Kranckheiten zu vertreiben. (g) Von einer ſolchen Oelung aber, womit man ordentlich alle Sterbende beſchmieret, und welcher man eine Sacramentliche Krafft beygeleget, wiſſen die Griechiſchen Väter nichts, da ſie doch ſonſt alle Kirchen-Gebräuche gar ſorgfältig beſchreiben. Und wie kan man auch nur mit dem geringſten Schein von ihnen muthmaſſen, daß ſie eine Ceremonie in ihrer Kirche gedultet, oder vor ein Sacrament ausgegeben, welche ſie an den Valentinianern und Heracleoniten, als einen Aberglauben, verdammten? (h)

(a) Marc. VI, 13. (b) Jac. V, 14. 15. (c) Cajetan. *in Comment. ad Jac. V.* (d) Hugo Grot. *ad Marc. VI, 13.* Guil. Cave Leben der Apoſtel. Vorbericht. *p. 184.* (e) Theophylact. *in Marc. VI. f. 218. 219.* Oecumen. *in Jac. V. Part. 2. f. 478.* (f) Ruffin. *L. 2. hiſt. eccl. c. 4.* (g) Idem *l. 2. H. E. c. 8.* (h) Iren. *l. 1. c. 18.* Epiphan. *hæreſ. 36.* Auguſtin. *ad Quodvultdeum cap. 16.*

§. 12.

II. Theil 6. Cap.

§. 12.

So bleiben denn bey den alten Griechen nicht mehr übrig als zwey Sacramente, nemlich die Tauffe und das Nachtmahl, von welchen wir ihre Lehre nun auf das genaueſte unterſuchen wollen, doch alſo, daß wir das, was bloß zu den Ceremonien gehöret, in den dritten Theil dieſes Buchs verſparen. Von der Tauffe iſt zuförderſt zu mercken, daß man in der erſten Kirche unterſchiedene Arten derſelben zehlete. Cyrillus Hieroſolymitanus ſaget, es ſey eine zweyfache heilſame Krafft der Tauffe im Evangelio beſchrieben, die eine werde dem Getaufften mitgetheilet durch das Waſſer, die andere aber denen heiligen Märtyrern durch ihr eigen Blut. (a) Gregorius Nazianzenus redet von viererley Tauffe, und nennet die erſte * **die Waſſer-Tauffe**, die andere ** **die Tauffe mit dem Heil. Geiſt**, die dritte *** **die Märtyrer- und Blut-Tauffe**, die vierdte **** **die Buß- und Thränen-Tauffe.** (b) Ein anderer Lehrer zehlet gar acht Arten der Tauffe, und ſetzet noch hinzu die Sündfluth, die Tauffe Moſis, die Reinigungen des Geſetzes, und die Tauffe Johannis. (c) Allein es iſt zu wiſſen, daß die Väter ſolche Redens-Arten nur verblühmter Weiſe gebrauchet, und die letzten Arten vor keine Sacramente oder ordentliche Mittel der Gnade gehalten. Sie redeten zwar hierinnen mit der Schrifft, in welcher der HErr JEſus die Ausgieſſung des Heil. Geiſtes unter dem Bilde einer Feuer-Tauffe, den blutigen Tod aber der Apoſtel Jacobi und Johanniß unter dem Gleichniß einer Blut-Tauffe vorſtellet, Matth. III, 11. Jo. I, 33. Act. I, 5. Matth. XX, 23. ſie hatten aber auch keine andere Meinung von der Feuer- und Blut-Tauffe als die Schrifft, und wuſten, daß dieſelben gantz anderer Art ſeyn, als die Waſſer-Tauffe, welche Chriſtus als ein ordentliches Mittel der Gnade denen Menſchen anbefohlen. (d) Wir finden vielmehr Nachricht, daß, als Marcion, ein bekanter Ketzer, dieſe Tauffen vor ordentliche Mittel der Vergebung der Sünden ausgegeben, die Griechiſche Kirche ſolchen Irrthum an demſelben verdammt habe. (e) Doch fielen einige Perſonen bald auf dergleichen Irrthum, indem ſie aus übermäßiger Hochachtung gegen die Blut-Zeugen des HErrn Chriſti ihrem Blute die Krafft der heiligen Tauffe zuſchrieben, zumahl weiln Cyrillus,

Tauffe war mancherley.

(*βάπτισμα ἐν ὕδατι.)
(**βάπτισμα ἐν πνεύματι.)
(***βάπτισμα μαρτυρίου καὶ αἵματος.)
(***βάπτισμα μετανοίας καὶ διὰ δακρύων.)

II. Theil 6. Cap.

lus, Auguſtinus und andere Väter etwas unbehutſam von dieſer Sache geredet hatten. (f)

(a) Cyrill. *Catech. XIII. f. 131.* (b) Greg. Nazianz. *orat. 39.* (c) Pſeudo-Athanaſ. *de parabolis Script. S. Tom. II.* (d) Dannhauer. *Myſterioſ. ſect. 2. art. 3. §. 36. p. 303. ſq.* (e) Epiph. *hæreſ. 42.* (f) Cyrill. *Catech. ad illum. 3. p. 61.* Auguſtin. *L. 13. de Civ. Dei. cap. 4.* Proſper. *epigr. 87. p. 508.* Fulgentius Ruſp. *de fide. c. 3.* Bernh. *Tom. II. Opp. Opuſc. 10. Confer.* Conſtitut. Apoſt. *lib. 5. cap. 5.*

§. 13.

Wurde von ordentlichen Predigern verrichtet (* φωτισμός.) (** τελείωσις, ἢ τελειότης.) (*** σφραγίς.) (**** μυστικὴ ἀναγέννησις.)

Damit wir aber auf die Waſſer-Tauffe kommen, ſo legten die Griechen derſelben viel vortrefliche Nahmen und Lobſprüche bey. Sie nenneten ſie **die Erleuchtung,** * weil derer Seelen, die ſich zur Tauffe unterrichten laſſen, erleuchtet werden: (a) Die Vollkommenheit **oder Einweihung,** ** weil durch die Tauffe ein Menſch der Chriſtlichen Kirche völlig einverleibet wird: (b) **Das Siegel,** *** weil der Glaube bey denen Erwachſenen durch die Tauffe verſiegelt wird. (c) Und endlich **** die geiſtliche Wiedergeburth. (d) Aus welchen Nahmen zugleich erhellet, was ſie von der Sache ſelbſt gehalten. Von der Stifftung der heiligen Tauffe iſt wohl niemahls in der Kirche einiger Streit entſtanden, daher auch die Väter ohne alle Ausnahme dieſelbe dem Dreyeinigen GOtt und zwar inſonderheit dem HErrn Chriſto zuſchreiben. Sie hielten auch davor, daß die Tauffe eine Verrichtung des Predig-Amts ſey, als welchem der HErr Chriſtus inſonderheit den Befehl ertheilet, **daß ſie lehren und tauffen ſolten, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes.** (e) Und zwar hielten ſie anfangs hierüber ſo ſtrenge, daß ſie keinem Prediger oder Kirchen-Diener geſtatteten, ohne Begrüſſung und Erlaubniß des Biſchoffs jemanden zu tauffen, (f) nicht zwar aus der Einbildung, als ob des Biſchoffs Amt in ſolchem Fall mehr Krafft und Nachdruck hätte, als eines gemeinen Lehrers, ſondern weil die damahlige löbliche Kirchen-Zucht eine langwierige und genaue Prüfung der erwachſenen Täufflinge erforderte, dabey freylich des Biſchoffs Aufſicht höchſt nothwendig war. Als aber die Anzahl der Catechumenen wuchß, blieb zwar die einmahl eingeführte Anſtallt unverändert, doch erhielten auch die übrigen Pfarr-Herren und Diaconi

hernach-

hernachmahls die Macht, dieſe Handlung zu verrichten, (g) welche aber von dem Käyſer Theodoſio wiederum denen Biſchöffen übergeben wurde. (h) Ja daß ſie die Krafft dieſes Sacraments nicht an die Würdigkeit des Prieſters gebunden, und die Lehrer ſolches Vorurtheil an dem gemeinen Volck beſtraffet haben, lehren uns dieſe nachdencklichen Worte Gregorii Nazianzeni: (i) Sprich nicht, mich ſoll ein Biſchoff oder Ertz-Biſchoff, oder der Patriarch zu Jeruſalem tauffen. Denn die Krafft rühret nicht her von der Würde eines Biſtums, ſondern von dem Heiligen Geiſt. Dencke auch nicht, der, ſo mich tauffen ſoll, muß von einem edeln Geſchlecht ſeyn, denn wie ſolte ich meinen Adel durch das geringe Geſchlecht des Täuffers beſchimpffen laſſen? Iſt es ja nur ein Aelteſter, und kein Biſchoff, ſo muß er doch im eheloſen Stande leben, und das Lob der Enthaltung haben, und eine Engliſche Lebens-Art führen. Denn es würde mir ſonſt wehe thun, wo ich bey dieſer meiner geiſtlichen Reinigung verunreiniget werden ſolte. Ach forſche du doch bey der Tauffe nicht nach der Würdigkeit des Täuffers. Es iſt darüber ein anderer Richter, der auch das Verborgene des Hertzens urtheilet, denn der Menſch ſiehet doch nur was vor Augen iſt, GOtt aber ſiehet das Hertz an. Du aber, unterſtehe dich nur nicht, einen Menſchen zu Verrichtung der Tauffe unwürdig zu halten, welcher unter die Gottſeligen gezehlet wird, und von der Kirche nicht öffentlich verdammt oder von derſelben ausgegangen iſt. Daher kam es, daß ſie auch die Ketzer-Tauffe nicht vor ungültig hielten, woferne nur die Einſetzung Chriſti dabey beobachtet worden. Denn obgleich in der Abendländiſchen Kirche über dieſen Punct zwiſchen Cypriano und den Römiſchen Biſchoffen ſehr hefftig geſtritten wurde, (k) ſo machte ſich dennoch die Griechiſche Kirche dieſes Streites nicht theilhafftig, ſondern nahm die Ketzer ohne alle weitere Tauffe in ihren Schoß auf, wenn ſie nur von ihrer empfangenen Tauffe verſichert war, daß ſie in den weſentlichen Stücken ihre Richtigkeit habe. Woferne aber die Ketzerey alſo beſchaffen war, daß man nach deroſelben Grund-Lehren entweder die weſentlichen Stücke

II. Theil 6. Cap.

Was ſie von der Ketzer-Tauffe gehalten.

nicht in acht nahm, oder das Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit verleugnete, ſo wurde auch die Tauffe ohne ferneres Nachſinnen an ihnen wiederholet, oder vielmehr die erſte Tauffe vor null und nichtig gehalten. Alſo behauptet Athanaſius, daß die Arianer die wahre Tauffe nicht adminiſtrireten, weil ſie nach ihrer Lehre nicht tauffen kônten im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes, ſintemahl ſie die erſte Perſon nicht vor den Vater der andern hielten, ſondern vor deroſelben Schöpffer, und alſo bey der Tauffe nothwendig die Gedancken haben müſten, ich tauffe dich im Nahmen des Schöpffers und ſeines Geſchöpffes. (l) Und Theodoritus bekennet von ſich, daß er zehen tauſend Marcioniten getauffet, (m) weil nemlich dieſe Ketzer nach ihren Grund-Lehren die Tauffe nicht im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes verrichten kônten. (n) Dabey ich aber eben nicht leugnen will, daß aus allzu groſſem Eifer gegen die ſo genannten Ketzer in der That ſelbſt mancher Fehler kônne mit untergelauffen ſeyn. Sonſt iſt es gewiß, daß man wieder die Wiederholung der Tauffe auch in dieſer Kirche von Anfang hefftig geſtritten, und ſich kein Exempel meines Wiſſens in der Kirchen-Hiſtorie finde, daß ein rechtglâubiger Chriſt ſich öffter als einmahl habe tauffen laſſen. (o) Gleichwie ſie nun in dieſem Stück ſehr behutſam giengen, alſo iſt deſto weniger zu vermuthen, daß ſie frommen Layen verbothen, im Fall der Noth die Tauffe zu verrichten.

Ingleichen von der Noth-Tauffe.

An der Gewohnheit der Occidentaliſchen Kirche iſt deßfalls kein Zweiffel, weilen nicht nur Tertullianus, (p) Ambroſius, (q) Hieronymus (r) und Auguſtinus (s) hievon klare Zeugniſſe abſtatten, ſondern auch das Concilium zu Illyberis Anno 305. die ausdrückliche Verordnung gemacht, daß wenn ein Catechumenus ſich zu Schiffe, oder ſonſt weit von einer Chriſtlichen Kirche entfernet befinde, ihm unverwehrt ſeyn ſolle, im Nothfall, von einem glâubigen und recht getaufften Layen, welcher ſich nur nicht zweymahl verheyrathet hätte, die Tauffe zu empfahen: Doch ſolte er, woferne er nach empfangener Tauffe lânger leben würde, von dem Biſchoff die Confirmation empfahen. (t) Ob es aber in der Griechiſchen Kirche eben alſo gehalten worden, kan ich nicht gewiß ſagen, weil ich keinen Ort angetroffen, der ausdrücklich davon handle. Zwar finden ſich in der Kirchen-Hiſtorie unterſchiedene

merckwürdige Exempel, welche aber alle bey mir ſchlechten Glauben finden. Unter der Regierung Käyſers Antonini reiſete ein Jude in Geſellſchafft unterſchiedlicher Chriſten durch eine dürre und ſandigte Wüſten, und ſunge mit denſelben Pſalmen. Als derſelbe auf einmahl ſo kranck wurde, daß man ſich ſeines Todes verſahe, bath er ſeinen Gefährten mit Flehen um die heilige Tauffe. In ſolcher Noth nun, da weder Prediger noch Waſſer zugegen war, und der Jude dennoch von ſeinem flehentlichen Bitten nicht abſtehen wolte, zogen ſie ihm die Kleider aus, und überſchütteten ihn dreymahl mit Sande, im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes. Darauf wurde der Jude ſo fort wieder friſch und geſund, wandelte mit ſeinen Gefährten ſeinen Weg, und kam mit denſelben nach Alexandria, allwo der Biſchoff Dionyſius, auf Gutachten der Kirche ihn vom neuen mit Waſſer begieſſen ließ, auf daß dieſes Sacrament ſeine Vollkommenheit erhielt. (u) Wo ſich dieſe Begebenheit in der That alſo verhält; ſo können wir daraus ſehen, daß die Morgenländiſche Kirche die Noth-Tauffe nicht mißbilliget, immaſſen der Biſchoff Dionyſius weiter nichts bey dieſer Tauffe zu erinnern hatte, als daß ein weſentliches Stück derſelben, nemlich das Waſſer, vergeſſen worden, den Täuffer ſelbſt aber ſo gar nicht darüber beſtraffet, daß er ihn vielmehr, nach Cedreni Bericht, ſofort in die Zahl ſeiner Diaconorum aufgenommen. (w) Allein außer dem, daß bey des Biſchoffs Entſcheidung viel zu erinnern wäre, ſo iſt die Hiſtorie an ſich ſelbſt von zweyen fabelhafften Scribenten angeführet, in deren Schrifften man kaum etwas tüchtiges findet, zu geſchweigen, daß andere dieſe Hiſtorie von Dionyſio, Biſchoff zu Aſcalon, erzehlen. (x) Ein gleiches Exempel wird von dem Athanaſio erzehlet, welcher in ſeiner Kindheit unterſchiedliche Catechumenos im Spiel ſoll getauffet haben. Denn der Biſchoff Alexander, welcher dieſes von ferne geſehen, ließ hierauf den Knaben vor ſich ruffen, forſchete nach allen Umſtänden, und da er vernahm, daß dieſer kleine Spiel-Biſchoff alle Stücke, ſo zur Tauffe gehören, genau in acht genommen, beſchloß er mit Gutbefinden ſeiner Geiſtlichkeit, daß man dieſe Knaben nicht weiter tauffen, ſondern nur confirmiren ſolte, den jungen Athanaſium aber ließ er unter ſeinen Geiſtlichen zum Dienſt der Kirchen auferziehen. (y) Hieraus würde

II. Theil 6. Cap.

II. Theil
6. Cap.

zwar abermahls zu ſchlieſſen ſeyn, daß die Griechiſche Kirche den Layen die Noth-Tauffe zu verrichten vergönnet: Allein es hat mein wertheſter Lehrer, Herr Abt Schmidt in Helmſtädt, den Ungrund dieſer Erzehlung ſo bündig erwieſen, daß man nicht leicht etwas gewiſſes mehr darauf bauen kan. Hingegen finde ich beym Baſilio (z) einen Ort, aus dem ich mit beſſerm Grund muthmaße, daß die Griechiſche Kirche zum wenigſten im vierdten Seculo die Layen-Tauffe nicht gebilliget habe. Denn es ſchreibet derſelbe an Amphilochium, daß die Tauffe gewiſſer Ketzer nicht gültig ſey, daher man verordnet, **daß, wenn ſie zur Kirche zurück kehreten, man ſie mit der rechten Tauffe reinigen ſolte, gleich als ob ſie von Layen getauffet wären.** Welches, meines Erachtens, ſo viel heiſſet, daß die Tauffe der Layen eben ſo ungültig ſey, als die Ketzer-Tauffe, von welcher er geſchrieben hatte, daß ſie müſſe wiederholet werden. Ob es nun vor Baſilii Zeiten anders gehalten worden, davon weiß ich keine Nachricht zu geben.

(a) Juſtin. *apol. 2. f. 74.* (b) Athan. *orat. 3. adv. Arian. p. 413.* Greg. Naz. *orat. 28.* Vox eſt ex myſteriis gentilium teleſticis deſumta. (c) Greg. *orat. 40. ubi plura ejusmodi nomina occurrunt.* Euſeb. *l. 4. de vita Conſt. cap. 62.* (d) Baſil. *hom. 13. Tom. I. f. 475.* (e) Matth. XXIIX, 19. (f) Ignat. *epiſt. ad Smyrn. c. 8. p. 9.* (g) Cave Erſtes Chriſtenthum *part. I. cap. 10. p. 310.* (h) Socrat. *l. 5. hiſt. eccl. c. 6.* (i) Greg. Naz. *orat. 40.* (k) *vid.* Cypr. *ep. 71. & Acta concil. Carth. ap. eund.* (l) Athanaſ. *orat. 3. contra Arian. p. 219. Tom. I.* (m) Theodorit. *ep. 145.* (n) Natal. Alex. *ſec. 2. Hiſt. Eccl. part. I. p. 20.* (o) Cyrill. *præf. in Catech. f. 14.* Athanaſ. *orat. in Matth. XII. Tom. I. f. 994.* Epiph. *hæreſ. 89.* (p) Tertull. *de bapt. c. 17.* (q) Ambroſ. *ad cap. 4. Epheſ.* (r) Hieron. *adv. Lucifer. Tom. III. f. 63.* (s) Auguſtin. *l. 2. contr. epiſt. Parmen. c. 13. Tom. VII.* (t) Concil. Illiber. *can. 38* (u) Cedren. *p. 206. edit. Xylandr.* Niceph. Calliſt. *l. 3. hiſt. eccl. c. 37.* J. A. Schmied. *diſſ. de baptiſmo per arenam.* (w) Schmied. *diſſ. cit. p. 7. 23.* (x) Johann. Moſch. *Prat. Spirit. c. 176.* (y) Ruffin. *l. 1. H. E. cap. 14.* Socrat. *l. 1. c. 15. H. E. p. 44.* Sozom. *l. 2. c. 17. H. E. p. 466. aliique plures, quos allegat* J. A. Schmied. *in ſing. diſſ. de Athanaſio puero baptizante* §. 4. 5. (z) Baſil. *Epiſt. ad Amphiloch. Can. 1.*

§. 14. II. Theil 6. Cap.

Kinder-Tauffe war auch in der alten Kirche üblich.

Was die Perſonen anbetrifft, welche der Tauffe fähig geachtet wurden, pflegte man in der Griechiſchen Kirche gleich anfangs weder Kinder noch Erwachſene davon auszuſchlieſſen. Zwar der berühmte Grotius, dem auch Geſſelius und andere beypflichten, ſtehet in den Gedancken, daß die Kinder-Tauffe mehr in den Africaniſchen als den Morgenländiſchen Kirchen üblich geweſen. (a) Allein wir finden von dieſer eben ſo gewiſſe Nachricht als von jener, daher wir die Kinder-Tauffe mit gewiſſem Grund vor eine allgemeine Gewohnheit der gantzen Chriſtlichen Kirche ausgeben können. Irenæus, der in der Morgenländiſchen Kirche gebohren und unterrichtet worden, ſchreibet klar, **Chriſtus ſey kommen, alle Menſchen durch ſich ſelbſt ſelig zu machen, nemlich alle, die durch ihn wiedergebohren werden, ſie möchten ſeyn kleine Kinder oder Knaben, oder Jünglinge, oder alte Leute.** (b) Eben ſo deutlich zeuget auch Origenes von dem damahligen Kirchen-Gebrauch, wenn er ſchreibet: **Die kleinen Kinder werden getaufft zur Vergebung der Sünden.** Und abermahls: **Weil durch das Sacrament der Tauffe der Unflath der Sünden abgeleget wird, ſo werden auch die kleinen Kinder getauffet.** (c) Ja der bekannte Gregorius Nazianzenus beantwortet viele Einwürffe, welche wieder dieſe Meinung kunten vorgebracht werden. Denn wolte man ſagen, die Kinder hätten noch nicht den völligen Gebrauch ihres Verſtandes, und folglich auch keine Empfindung der Göttlichen Gnade; ſo antwortet er, es ſey beſſer, daß man ohne Empfindigkeit geheiliget werde, als ohne Tauffe dahin ſterbe, und dieſes beweiſet er mit dem Exempel der Jüdiſchen Kirche, welche am achten Tage nach ihrer Geburth beſchnitten worden, da ſie eben ſo wenig Verſtand gehabt hätten. Wendete man ein, Chriſtus habe ſich ſelbſt erſt im dreyßigſten Jahre tauffen laſſen, da er doch wahrer GOtt ſey, und darum ſolten ſich Menſchen deſtoweniger in dieſem wichtigen Werck übereilen; ſo giebt er den Beſcheid, Chriſtus habe der Tauffe zur Reinigkeit nicht nöthig gehabt, ſondern habe ſich um unſert willen tauffen laſſen, er ſey auch nicht in Gefahr geweſen, vor der Tauffe zu ſterben, weil er ſein Leiden ſelbſt nach ſeinem Göttlichen Wohlgefal-

II Theil 6. Cap.

gefallen diſpenſiret. Menſchen aber müſten befürchten, daß ſie dahin ſtürben als fleiſchlich Gebohrne, ehe ſie noch zur Unverweßlichkeit und Unſterblichkeit wieder gebohren worden. (d) Gleichwie nun dieſe und andere dergleichen Zeugniſſe, die wir in weit gröſſerer Anzahl anführen könten, (e) uns von der Kinder-Tauffe der Griechiſchen Kirche keinen Zweiffel übrig laſſen; alſo iſt es auch eben ſo gewiß, daß in dem dritten Seculo die Gewohnheit entſtanden, die Tauffe ſehr lange, ja wohl biß auf den Tod, aufzuſchieben. Die Gelegenheit dazu gaben ſonder Zweiffel die Novatianiſchen Streitigkeiten, indem viele aus dem Spruch Hebr. VI, 4. behaupten wolten, daß nach der Tauffe keine weitere Vergebung der Sünden zu hoffen ſey, weilen ſie nach der damahligen Redens-Art durch **die, ſo einmahl erleuchtet** ſind, * die Getaufften verſtunden. Dieſe falſche Lehre, ſag ich, gab manchem Gelegenheit, ſeine Tauffe, ſo weit es müglich war, hinaus zu ſetzen, um ſich nicht dadurch die Hoffnung der Buſſe abzuſchneiden. Hierzu kamen noch mehr andere Neben-Abſichten, indem man aus Aberglauben lieber auf Oſtern oder Pfingſten als an andern Tagen, und lieber im Jordan als in andern gemeinen Waſſern wolte getauffet ſeyn. Ja die meiſten ſuchten bey ſolchem Zuſtande nur deſto mehr von der Welt zu genieſſen, und ſündigten in den Tag hinein, ſo ſehr ſie kunten, weil ſie meineten, die Welt-Freude ſich recht zu Nutze zu machen, der ſie ins künfftige bey der Tauffe entſagen müſten. Wir finden hiervon viele Exempel in der Kirchen-Hiſtorie. In den meiſten Kirchen war der Gebrauch, daß die Erwachſene an Oſtern und Pfingſten getaufft wurden, welches mit vielen Ceremonien geſchahe, (f) und daher manchen bewegte, ſeine Tauffe biß dahin auszuſetzen. In den Theſſaliſchen Kirchen war es gar gebräuchlich worden, die Tauffe zu keiner andern Zeit als um Oſtern zu verrichten, (g) auf welche Zeit folglich auch ein jeder ſeine Tauffe verſchieben muſte. Daß man auch dem Jordan vor andern Waſſern eine ſonderbahre Heiligkeit zugeſchrieben, bezeuget Euſebius, welcher uns berichtet, daß zu Bethabara über dem Jordan, woſelbſt Johannes getauffet hatte, ein gewiſſer Ort geweſen, dahin ſich zu ſeiner Zeit die Leute häuffig eingefunden hätten, um daſelbſt getaufft zu werden. (h) Und wenn es wahr iſt,

Doch ſchoben viele ihre Tauffe auf.

(* ἅπαξ φωτισθέντας.

was

was Euſebius meldet, ſo war dieſes auch die Urſache, warum Conſtantinus M. ſeine Tauffe bis an ſeinen Tod verſchoben, weil er immer wünſchte, ſich im Jordan tauffen zu laſſen, wo nicht GOtt ſelbſt ihm dieſes ſein Vorhaben verrücket hätte. (i) In Summa, es wurde dieſe Gewohnheit ſo gemein, daß endlich einige berühmte Lehrer vor nöthig hielten, wieder ſolchen Mißbrauch öffentlich zu zeugen. Wie denn Baſilius und Gregorius Nazianzenus denſelben in ſonderbahren Schrifften beſtrafften, (k) unerachtet der Letztere ſelbſt ſchon als ein Jüngling war getaufft worden. Allein das Ubel war zu tieff eingewurtzelt, und kunte man nicht verhindern, daß nicht ſolcher Gebrauch noch eine lange Zeit in der Kirche behalten worden. Der Käyſer Theodoſius M. ließ ſich gantz ſpät tauffen, (l) Chryſoſtomus aber in ſeinem ein und zwantzigſten Jahr. (m) Viele ſturben gar darüber weg, ohne die Tauffe zu empfangen, davon wir ein Exempel an dem Käyſer Valentiniano ſehen, deſſen Fehler dennoch Ambroſius mit allen Kräfften entſchuldiget. (n) Alſo ſiehet man, wie bald die erſte Kirche nach den Apoſtoliſchen Zeiten auf allerhand Abwege gerathen, nachdem man mehr auf Menſchen-Gutdüncken, als die Heil. Schrifft, zu ſehen begunte.

II. Theil 6. Cap.

Wor wieder die Griechiſchen Väter eiffern.

(a) Grot. *ad Matth. XIX, 14. p. 595. Tom. IV. Crit. Sacr.* Geſſel. *p. 238. Hiſt. Eccl.* (b) Irenæus *l. 2. c. 39.* (c) Orig. *in Luc. II.* (d) Gregor. Nazianz. *orat. 40. de bapt. f. 634.* (e) Theodorus Antiochen. apud Phot. *Cod. 177.* Athanaſ. *quæſt. 2. ad Antioch. Tom. II.* (f) Cyrill. *Catech. præfat. ad illumin. p. 6.* (g) Socr. *l. 5. Hiſt. Eccl. c. 22.* (h) Euſeb. *de loc. Ebr. in voce* βηθαβαρά. *p. 59.* (i) Id. *de vita Conſtant. M. l. 4. cap. 62.* (k) Baſil. *hom. XIII. Tom. 1. op. f. 475.* Greg. Nazianz. *orat. 40.* (l) Oroſ. *l. 7. c. 33.* (m) Rittershuſ. *ad Salvian. p. 275.* (n) Ambroſ. *in parentat. Valent. Imp.*

§. 15.

Diejenigen, welche ſich bey ihrem völligern Alter zu Chriſto bekannten, wurden ebenfalls getauffet, doch mit einer weit gröſſern Sorgfalt und Behutſamkeit, weil man erſt von ihrem Glauben und warhafftiger Bekehrung gnugſame Verſicherung haben muſte. Darum berichtet uns Juſtinus Martyr, es hätten die Neu-Bekehrten zu ſeiner

Wie es mit denen Erwachſenen gehalten worden.

Zeit

II. Theil 6. Cap.

Zeit zuförderſt von der Wahrheit Chriſtlicher Religion überzeugt ſeyn, auch angeloben müſſen, alſo zu leben, wie ihnen gewieſen worden. Hierauf hätten ſie GOtt mit Faſten und Beten um Vergebung ihrer Sünden angeflehet, und ſodann habe man ſie erſt getauffet. (a) Daher entſtund nun die Ordnung der Catechumenorum, welches ſolche Leute waren, die in den erſten Grund-Lehren des Chriſtenthums oder dem Catechiſmo unterrichtet wurden, deren einige man wegen ihres Wachsthums in der Erkäntniß die Vollkommenere, * andere aber die Unvollkommenere ** zu nennen pflegte. Mit dieſen Leuten wurden gar ſcharffe Prüffungen angeſtellet, man ordnete ihnen nicht nur Lehrer zu, die ſie unterrichten muſten, (wozu in der Alexandriniſchen Kirche eigene Catechetæ oder Catechiſmus-Lehrer beſtellet waren,) ſondern man hielt ſie auch bißweilen ſehr lange auf, ehe ſie tüchtig erkläret wurden die Tauffe zu empfangen. Hierzu kamen noch andere Prüffungen, zum Exempel, daß man ſie anfangs gar nicht in die Verſammlungen ließ, nachgehends, wenn ſie etwas begriffen hatten, ihnen zwar ſolches verſtattete, doch aber einen abgeſonderten Platz anwieß, welchen ſie ſo offt räumen, und aus der Kirche gehen muſten, als die Bibel verleſen wurde. Wurden ſie hernachmahls vor τελεωτέρυς oder Vollkommene erklähret, ſo durfften ſie zwar auch die Bibel hören, doch nicht bey der Austheilung der Sacramenten zugegen ſeyn, ſondern alsbald aus der Kirche gehen. Wo ſie nun alle dieſe Prüfungen in Gedult ausgehalten hatten, und man an ihnen einen ſonderlichen Wachsthum in ihrer Erkäntniß und Gottſeeligkeit verſpürete, ſo wurden ſie endlich angewieſen, ſich durch Gebet und Faſten zur heiligen Tauffe zu bereiten, und dieſelbe endlich an ihnen würcklich vollzogen. (b)

(* τελεώτεροι.) (** ἀτελέστεροι.)

(a) Juſt. Mart. *apol. 2.* (b) Cave erſtes Chriſtenthum *Part. I. cap. 8. p. 222. ſqq.* Suicer. *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 72. ſequ.*

§. 16.

Tauffe geſchahe mit Waſſer.

Zur heiligen Tauffe ſelbſt brauchten ſie gemein Waſſer, wie es der HErr Chriſtus alſo eingeſetzet und durch ſein heiliges Exempel angewieſen hatte. Juſtinus Martyr (a) berichtet uns, man habe zu ſeiner Zeit die Täufflinge an einen Ort geführet, da Waſſer iſt,

iſt, und habe ſie daſelbſt gebadet, * wie es denn auch in denen nachfolgenden Zeiten lange nicht anders gehalten wurde. Wir ſehen aber zugleich aus dieſem Zeugniß des Juſtini, daß man in der erſten Kirche an ſtatt der heutigen Beſprengung gemeiniglich den Täuffling unter das Waſſer getauchet habe, welches ordentlich zum Bekäntniß der Heiligen Dreyfaltigkeit zu dreyen unterſchiedenen mahlen geſchahe. (b) Und gewißlich wir müſſen bekennen, daß ſich die Geheimniß-volle Bedeutung der Tauffe, welche der Apoſtel (c) ausführet, auf dieſen Gebrauch ſehr wohl ſchicke: Jedoch iſt auch in dem Alterthum gewiſſe Nachricht vorhanden, daß man die Kinder, ſchwache und krancke Perſonen nicht eingetauchet, ſondern nur beſprenget. Es iſt auch zu vermuthen, daß Johannes der Täuffer nicht alle ohne Unterſcheid werde unter das Waſſer getaucht, ſondern ſie im Jordan ſtehend mit Waſſer beſprenget haben, weil dieſe Tauffe in jedermans Augen geſchahe, bey welchem Umſtand die Ablegung der Kleider zumahl dem Weiblichen Geſchlecht ſehr anſtößig geweſen wäre. Ja die Apoſtel taufften auf einen Tag drey tauſend Mann, und verrichteten dieſes Werck gemeiniglich in Privat-Häuſern, da wohl nicht allezeit die Eintauchung geſchehen können. Daher es ſehr vermuthlich iſt, daß ſich auch die erſten Chriſten hierinnen nach der Gelegenheit gerichtet, und bald die Eintauchung, bald die Beſprengung gebraucht haben, (d) welches auch in der Occidentaliſchen Kirche wegen der rauhen Lufft und vielleicht auch um andrer Urſachen willen frühzeitig beliebet wurde. (e)

II. Theil 6. Cap.

(* ἐν τῷ ὕδατι τότε λȣτρὸν ποιȣ̃νται.)

(a) Juſt. Mart. *apol. 2. f. 74. ſq.* (b) Sozom. *l. 6. hiſt. eccl. c. 26. p. 673.* Cyrill. *Catech. myſt. 2. p. 518.* Greg. Nyſſ. *orat. Catech. c. 35. Tom. II.* (c) Rom. VI, 3. 4. *6. 7.* (d) Gerh. *L. de bapt. Tom. IV. §. 91. p. m. 916. ſq.* Spanhem. *Hiſtor. Chriſt. ſec. 2. cap. 4. p. 622. Tom. II.* (e) Cyprian. *epiſt. 76.*

§. 17.

Mit und neben dieſem Waſſer erforderten ſie auch das Wort GOttes, auf daß es eine Tauffe, und nicht bloßes ſchlecht Waſſer ſeyn möchte. Denn alle Sünden, die der Menſch gethan hat, werden nach Conſtantini M. Ausſpruch in der heiligen Tauffe abgewaſchen durch die Krafft des Wortes und das heilſame Waſſer-Bad. * (a) Hierzu gehörete nun nicht nur das Gebeth, von deſſen Gebrauch bey der hei-

Im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit.

(* ταῦτ' ἀπορρύψα-

II. Theil
6. Cap.

θαι τῆς ψυχῆς λόγων ἀπορρήτων δυνάμει, σωτηρίῳ γε λόγῳ λϐτρϐ.

ligen Tauffe alle Väter zeugen, ſondern auch inſonderheit die Worte: **Ich tauffe dich im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des Heil. Geiſtes**, welche wenigſtens dem darinnen liegenden Verſtande nach, vor ſo nöthig geachtet wurden, daß man keine Tauffe vor recht und gültig hielt, woferne man in dieſem Stück einigen Mangel anmerckete. Juſtinus Martyr ſaget, die Tauffe werde verrichtet im Nahmen **des Schöpffers aller Dinge, unſers HErrn und GOttes, und unſers Heylandes JEſu Chriſti, der unter Pontio Pilato gecreutziget worden, und des Heil. Geiſtes, welcher alles, was Chriſtus gethan und gelitten, durch die Propheten verkündiget hat.** (b) Und dieſes iſt das älteſte Zeugniß dadurch wir verſichert werden, daß die Orientaliſche Kirche gleich von Anfang im Nahmen der Heil. Drey faltigkeit getauffet habe. Und bleibet es alſo ein falſches Vorgeben des Arianers Sandii, daß er uns bereden will, es ſey ſolches in der alten Kirche gemeiniglich nur im Nahmen Chriſti geſchehen. Denn die Oerter, (c) worauf er ſich beruffet, reden nicht von der Formul, die bey der Tauffe gebraucht worden, ſondern von dem Zweck der Tauffe, daß nemlich die Täufflinge dadurch an Chriſtum zu glauben ſich verpflichtet. (d) Daß aber Juſtinus Martyr die Tauff-Formul nicht bloßhin anführet, wie dieſelbe von Chriſto vorgeſchrieben und in der Kirche gebrauchet wird, iſt nicht ohn Urſache geſchehen. Denn die alten pflegten dieſe Worte vor der Tauffe den Täuflingen zu erklähren, und jede Perſon nach ihren vornehmſten Wercken zu beſchreiben, als den Vater, daß er der Schöpffer ſey Himmels und der Erden, den Sohn, daß er vor uns gelitten habe, den Heil. Geiſt, daß er durch die Propheten geredet, damit zugleich der Täuffling ſein Bekäntniß davon ablegen könte. Kam es nun, daß eine neue Ketzerey in der Chriſtenheit entſtund, ſo pflegte man auch diejenige Wahrheit, welche von der rechtgläubigen Kirche wieder ſolche Irrgeiſter bekennet wurde, hinzuzuſetzen, biß endlich nach und nach das Apoſtoliſche Glaubens-Bekäntniß daraus worden, welches wir noch heut zu Tage bey der heiligen Tauffe brauchen. (e) Doch iſt zu mercken, daß man ſolches Symbolum vor der Tauffe dem Täuffling vorgehalten, bey der

Tauf-

Tauffe aber ſelbſt brauchten ſie keine andere Worte als dieſe: **Ich tauffe dich** (oder dieſer Knecht Chriſti werde getauffet) **im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes.** Daher ſich die Väter des vierdten Seculi auf die uhralte Gewohnheit der Kirche beruffen, an welches auch keinesweges zu zweiffeln iſt, weil man das Gegentheil nicht durch das geringſte Zeugniß beweiſen kan, (f) zu geſchweigen, daß ſie auch ihren Abſcheu an allen denjenigen Ketzern bezeugen, welche dieſe Worte Chriſti entweder ändern oder verfälſchen. (g) II. Theil 6. Cap.

(a) Euſeb. *l. 4. de vita Conſt. M. cap. 61.* (b) Juſt. Mart. *l. c.* (c) Act. II, 38. X, 48. (d) *vid.* Baſil. *de Spir. S. cap. 12. Tom. II.* Theodorit. *Epiſt. 146. p. 1038. Tom. III.* Theophylact. *in Luc. XXIV.* Eulogius *apud* Photium *cod. 280. p. 1604. & 1608.* Dannhauer. *Myſterioſoph. p. 356.* (e) Originem hanc Symboli Apoſtolici eleganter explicat D. Ittigius *in diſſ. de Pſeudepigr. p. 150. & in hiſt. eccl. ſec. I. cap. 3. ſect. I. p. 83. Confer.* Grot. *in Matth. XXIIX. p. 869. Tom. IV. Crit. 5.* (f) Baſil. *l. 1. de bapt. c. 2. f. 663.* (g) Athanaſ. *orat. 2. adv. Arian. Tom. I. f. 340. ſq. & paſſim.* Baſil. *l. 1. de bapt. c. 12. & homil. 17. de bapt. f. 508. Tom. I.* Didym. Alex. *l. 2. de Spir. S. f. 196.* Epiphan. *hær. 34. f. 121.* Suicer. *Theſaur. Eccleſiaſt. Tom. I. p. 637.*

§. 18.

Ob und was vor eine himmliſche Materie unter dem Waſſer gegenwärtig.

Gleichwie ferner in dem heiligen Nachtmahl nicht bloßes Brodt und Wein, ſondern in, mit und unter demſelben der wahre Leib und Blut des HErrn Chriſti dargereichet wird. Alſo gläubten auch von der Tauffe die alten Väter, daß darinnen nicht ſchlecht Waſſer, ſondern mit demſelben etwas himmliſches vereiniget ſey. Hierinnen aber blieben ſie aufs einfältigſte bey den Worten des HErrn Chriſti, ohne ihre Vernunfft von einem ſo hohen Geheimniß zu befragen. Denn ſie lehreten, daß weil wir getauffet würden im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes, ſo ſey kein Zweiffel, daß die Hochheilige Dreyfaltigkeit ſelbſt bey dieſer Handlung zugegen ſey, ſelbſt alles durch ihren Diener verrichte, und ſich dem Täuffling zu eigen ſchencke. Darum ſchreibet Athanaſius: **Wenn die Tauffe verrichtet werde, ſo tauffe der Vater, und eben welchen der Vater tauffe, tauffe auch der Sohn, und wen der Sohn tauffe, der werde auch vom Heil. Geiſt getauffet.** (a) Alſo redet auch Chryſoſtomus: **Wenn einer**

I. Theil 6. Cap.

einer getaufft wird, ſo tauffet nicht der Prieſter, ſondern GOtt ſelbſt, welcher durch ſeine unſichtbahre Krafft des Täufflings Haupt hält. (b) Euſebius theilet die Verrichtungen ieder Perſon bey der Heil. Tauffe alſo ein, der Vater, der von ſich ſelbſt ſey, ſchencke ſeine Gnade, der Sohn habe dieſelbe verdienet, und der Heilige Geiſt reiche ſie würcklich dar. Weil aber die Heil. Schrifft dieſes Werck inſonderheit dem Heiligen Geiſt zuſchreibet, indem es heiſſet, **wir werden wiedergebohren aus Waſſer und Geiſt**, Joh. III, 5. **Es ſey ein Bad der Wiedergeburth und Erneurung des Heiligen Geiſtes, welchen er über uns ausgegoſſen hat reichlich, durch JEſum Chriſtum unſern Heyland**, Tit. III, 5. 6. Item, **Wir ſeyn durch einen Geiſt alle zu einem Leibe getaufft**, 1. Cor. XII, 13. So bleiben auch hier die Väter bey der Einfalt, und ſagen, **daß nebſt dem Waſſer der Heilige Geiſt zugegen ſey, und über den Täuffling ausgegoſſen werde**, (c) daß alſo auch in dieſem Stück in der alten Griechiſchen Kirche die Apoſtoliſche Einfalt zu ſpüren iſt.

(a) Athanaſ. *orat. 3. adv. Arian. f. 412.* (b) Chryſ. *hom. 60. ad pop. Antioch.* (c) Juſtin. Mart. *f. 201.* Cyrill. *Catech. 3. f. 16.* Greg. Naz. *orat. 40. f. 619.*

§. 19.

Was man der Tauffe vor Krafft beyleget.

Aus dieſem folget auch, daß die Griechiſchen Väter der Tauffe nothwendig eine groſſe, herrliche und überſchwengliche Krafft zugeſchrieben, nicht zwar wegen des bloßen äuſerlichen Wercks und operis operati, ſondern wegen der unfehlbaren Verheiſſung, welche GOtt dieſem Sacrament beygelegt, und von dem Täuffling ergriffen wird. Juſtinus bekennet, **man erlange durch die Tauffe die Göttliche Weißheit, und die Vergebung ſeiner Sünde: (a) Sie ſey ein Bad zur Vergebung der Sünden und zur Wiedergeburth: (b) Sie allein könne die Bußfertigen reinigen: (c) Er habe die geiſtliche Beſchneidung des Hertzens in der Tauffe durch die Göttliche Barmhertzigkeit empfangen.** (d) Theophilus zeuget, **daß alle, die in der Wahrheit hinzutreten, durch dieſes Waſſer und Bad der Wiedergeburth Buße und Vergebung**

der

der Sünden erlangen, und wiedergebohren werden, und den Seegen von GOtt überkommen. (e) Clemens Alexandrinus lehret, man werde getaufft wegen der Vergebung der Sünden: (f) Man werde aus einem Kinde der Boßheit durch die Gnade des HErrn Chriſti ein Kind GOttes: (g) indem uns GOtt zur Tauffe ruffe, lade er uns ein zur Seeligkeit. (h) Andere Väter ſetzen hinzu, in der Tauffe werde das Licht des Glaubens angezündet; (i) die Sünde nicht zwar gäntzlich vertilget, jedoch vergeben und geſchwächet; (k) man werde durch dieſelbe wiedergebohren, und zu GOttes Kind angenommen; (l) der alte Menſch werde getödtet, und ſtehe auf ein neuer Menſch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit für GOtt ewiglich lebe; (m) man erlange Freyheit von der Gewalt des Teuffels, (n) und endlich die Verſicherung der Auferſtehung und der ewigen Seeligkeit. (o)

II. Theil 6. Cap.

(a) Juſt. Mart. *fol. 78.* (b) Idem *f. 76.* (c) Juſt. *Dial. cum Tryph. f. 178.* (d) Id *p. 202.* (e) Theoph. *adv. Autol. f. 308.* (f) Clem. Alex. *l. 1. Pædagog. c. 6.* (g) Id. *protrept. f. 89.* (h) Id. *ibid. f. 59.* (i) Cyrill. *cat. 1. f. 2.* (k) Greg. Nyſſ. *orat. catechet. c. 35. f. 99.* (l) Cyrill. *catech. II. myſtag. f. 233.* (m) Cyrill. *præfat. in Catech. f. 13.* Greg. Nyſſ. *in aſcenſ. Chriſti Tom. III. f. 442.* (n) Greg. Naz. *orat. 40. p. 621.* (o) Baſil. *adhort. ad bapt. Tom. I f. 478.* Theodorit. *Epit. de divinis decretis cap. 18. p. 292.*

§. 20.

Tauffe wurde vor nothwendig gehalten.

Und eben aus ſolchem Grunde lehreten ſie auch ſo nachdrücklich von der Nothwendigkeit der heiligen Tauffe. Wir haben gantze Predigten der alten Griechiſchen Väter, mit welchen ſie das laulichte Verlangen des Volcks anflammen wollen, die Tauffe mit gröſſerer Begierde zu ſuchen. In denſelben führen ſie an den Befehl Chriſti, welchem kein Chriſt wiederſtreben ſolte; ſie lehren, wie es ein ordentliches Gnaden-Mittel ſey, welches niemand verachten oder verſäumen dürffe: um ſo vielmehr, weil kein Menſch ſeines Lebens auch nur auf den andern Tag verſichert ſey. (a) Allein obgleich dieſes alles eine bekannte und in der Heil. Schrifft feſt gegründete Wahrheit iſt, ſo verfiel man doch endlich aus allzugroſſem Eifer dahin, daß man die

Worinnen man aber endlich zu weit gieng.

II. Theil 6. Cap.

Tauffe vor abſolut nöthig hielt, und auch nicht einmahl denen, welche ohne ihre Schuld derſelben nicht theilhafftig werden kunten, die Seeligkeit zuſprechen wolte. Welche harte Lehre in dem vierten Seculo ihren Anfang genommen, (b) und endlich ſo weit ausgedehnet worden, daß man endlich gar nöthig befunden, einen ſolchen Ort zu ſuchen, allwo dieſen Seelen weder wohl noch übel ſey. Womit denn zugleich ein neuer Grund zum Fegfeuer geleget worden. (c)

(a) Baſil. *hom. 13.* Greg. Naz. *orat. 40. conf.* Theodorit. *lib. 3. H. E. c. 1.* (b) Chryſoſtom. *hom. 3. in 1. ad Corinth. hom. 3. in Epiſt. ad Philipp.* Cyrill. Hieroſol. *Catech. 3. illuminat.* (c) *vid.* Greg. Naz. *Orat. 40. f. 630. ubi jam veſtigia hujus doctrinæ apparebunt.* Severus *in Catena ad Joh. III.*

§. 21.

Stifftung und Nahmen des heiligen Nachtmahls.

Wir ſchreiten nun zu der Lehre von dem heiligen Nachtmahl, welches zu einem rechten Liebes-Mahl eingeſetzet worden zu unſern Zeiten aber leider die vornehmſte Streit-Frage iſt, um welche ſich faſt alle Religionen und Secten unter einander zancken. Es wird alſo nicht undienlich ſeyn, die Lehre der erſten Griechiſchen Kirche von dieſem Glaubens-Punct kürtzlich und mit unpartheyiſcher Feder zu entwerffen. Hier iſt nun abermahls wegen der Einſetzung nicht der geringſte Zweiffel, ſintemahl alle Väter mit einem Munde bekennen, was uns die Heil. Schrifft ſelbſt an ſo vielen Orten verſichert, nemlich, daß Chriſtus ſelbſt der Stiffter und Teſtator dieſes ſeines letzten Willens ſey. Daher ſich auch Juſtinus Martyr bloß auf die Schrifften der Evangeliſten beruffet. (a) Die vornehmſten Nahmen, welche dieſem Sacrament in den alleräl teſten Schrifften beygeleget werden, ſind κυριακὸν δεῖπνον, **des HErrn Abendmahl**, und Ευχαριςία, **die Dancksagung**, deren jener ſchon 1. Cor. XI, 20. dieſer aber auch beym Ignatio und Juſtino Martyre gefunden wird, welcher letztere auch hinzufüget, daß man beym heiligen Abendmahl GOtt hertzlich Danck geſaget, daher auch dieſer Nahme entſtanden iſt. (b) Hiernechſt wurde auch das Wort λειτȣργία angenommen, welches bey den Papiſten mit Gewalt ein Opffer bedeuten muß: Es heiſt aber eigentlich nichts mehr als eine öffentliche Amts-Verrichtung. (c) Denn Rom. XIII, 6.

heiſſen Obrigkeitliche Perſonen **GOttes Diener**, * und die Engel werden Hebr. I, 17. genennet **dienſtbare Geiſter**, welche beyde ja nicht mit Opffern umgehen. So bedeutet es auch nicht allezeit ein Opffer, wenn es von den Verrichtungen der Kirchen-Diener gebraucht wird. Denn Paulus nennet auch die Predigt des Evangelii λειτουργίαν und ἱερουργίαν, Rom. XV, 16. Doch wird es auch von Opffern gebraucht, (b) aber als ein gemein Wort, welches auch andern Amts-Verrichtungen gegeben wird. Und würde man alſo Päbſtiſcher Seits wenig Vortheil ziehen, wenn man aus dieſem uhralten Nahmen des Nachtmahls das Meß-Opffer erweiſen wolte. Der Nahme Miſſa oder Meſſe iſt Lateiniſch, und gehöret alſo nicht in die Griechiſche Kirche, man müſte denn mit Baronio auf die Gedancken gerathen, daß es ein Ebräiſch Wort ſey, über welche Vergehung aber ſich ſeine eigene Glaubens-Genoſſen verwundern. (c) Es finden ſich endlich auch gar frühezeitig bey den Vätern die Nahmen θυσία und προσφορὰ, ſo gar auch bey Ignatio und Juſtino Martyre, welche Worte zwar ein Opffer bedeuten: Allein die Väter erklähren ſich ſelbſt, was ſie vor ein Opffer verſtehen, wie wir bald hören werden.

(* λειτουργοὶ Θεοῦ.)

(a) Juſt. Mart. *Apol. II. f. 76. 77.* (b) Idem *ibid.* (c) Caſaubon. *Exercit. XVI. n. 41. contra Baron. p. 382. ſequ.* (d) Baron. *ad ann. 34. n. 59.* Bellarm. *l. 1. de Miſſa. c. 1.*

§. 22.

Dieſes Sacrament wurde vom Predig-Amt verrichtet.

Die Verwaltung und Austheilung dieſes Sacramentes gehörete blos den Predigern, als Haußhaltern über GOttes Geheimniß. Und zwar iſt kein Zweiffel, daß anfangs allein denen Biſchöffen und Aelteſten ſolche Verrichtung zugeſtanden, ſo lange die Diaconi nur als Armen-Pfleger der Kirche dieneten: Weil aber dieſe Anſtalt nicht lange währete, ſondern auch dieſe gar frühzeitig einen anſehnlichern Platz in der Kirche erhielten, ſo bekamen ſie auch zugleich ihre Verrichtung bey dem Heil. Abendmahl. Ignatius will, es müſſe ſich kein Diaconus ohne Vorbewuſt ſeines Biſchoffes unterſtehen zu tauffen oder das Heil. Nachtmahl auszutheilen, (a) und Juſtinus Martyr berichtet, es habe **der Vorſteher der Brüder**, * das iſt, entweder der Biſchoff, oder ein Aelteſter der Gemeine, die äußerliche Stücke des Nacht-

(* προεστὼς τῶν ἀδελφῶν.)

mahls

II. Theil 5. Cap.

mahls genommen, GOtt davor gedancket, und dieſelbe denen Diaconis gegeben, welche ſie unter die Anweſende ausgetheilet. (b) Hierzu aber wurde an keine weitläufftige liturgie und tragödiſche Vorſtellung des Leidens Chriſti gedacht, (welche auch in dem damaligen Elend der Chriſtenheit, da man das Nachtmahl gemeiniglich bey Nacht und in finſtern Hölen anſtellen muſte, nicht geſchehen kunte) ſondern die gantze Handlung kam darauff an, daß ſie dabey betheten, GOtt danckten und die Worte der Einſetzung wiederholeten. Wir wollen abermahl hievon Juſtinum Martyrem hören: **Man bringt,** ſagt er, **dem Vorſteher der Brüder Brodt, Waſſer und Wein, nach deren Empfang derſelbe GOtt dem Schöpffer aller Dinge im Nahmen ſeines Sohnes und des Heil. Geiſtes lobet und preiſet,** und davor, daß er uns dieſer himmliſchen Gabe gewürdiget, ihm weitläufftig Danck ſaget. Damit man aber deſto eigentlicher wiſſen möge, worinnen dieſe Handlung beſtanden, ſo ſetzet er hinzu, es ſey dieſes geſchehen durch Wiederholung **des Wortes, welches wir von Chriſto ſelbſt empfangen.** * Wodurch nichts anders verſtanden werden kan, als die Worte der Einſetzung, welche Paulus von dem HErrn empfangen. (c) In den folgenden Zeiten, da die Kirche ein wenig mehr Ruhe und Friede genoß, wurden zwar der Ceremonien mehr, zum Exempel, daß erſt der Prieſter die Hände wuſch, daß man dem Volck zurieff: Der HErr ſey mit euch! Erhebet zum Himmel eure Hertzen! Laſſet uns dem HErrn dancken ꝛc. worauff die Gemeine antwortete und zum Gebet Amen ſprach, wie es noch heut zu Tage in vielen Evangeliſchen Kirchen üblich iſt: (d) Doch gieng man nicht weiter, biß Baſilius und Chryſoſtomus anfiengen neue liturgien zu machen, darinnen der Ceremonien faſt kein Ende iſt. Weil wir aber hier auff dieſe Liturgien oder Kirchen-Agenden kommen, ſo wird nöthig ſeyn, etwas davon zu gedencken, weil die heutigen Griechen beyde annoch in ihren Kirchen brauchen, und alſo ihren Ceremonien dadurch einigen Schein des Alterthums geben wollen. So iſt nun kein Zweiffel, daß Baſilius und Chryſoſtomus ſolche Liturgien verfertiget. Denn von jenem bezeuget ſolches ausdrücklich ſo wohl Gregorius Nazianzenus (e) als auch er ſelbſt, (f) von dieſem aber findet ſich auch

(* δι' εὐχῆς λόγου, τοῦ παρὰ Χριστοῦ.)

eben

eben keine ſonderliche Urſache, die uns das Gegentheil überredete. Nichts deſtoweniger iſt es auch ausgemacht, daß beyderley Bücher mit der Zeit alſo verändert und mit ſo viel nichtigen Zuſatz vermehret worden, daß ſie ſich ſelbſt kaum mehr ähnlich ſind. Von der Liturgie des Baſilii finden ſich drey unterſchiedene Exemplaria im Druck, unter welchem keines mit dem andern übereinſtimmt, ſondern immer eines kürtzer iſt als das andere, ja es wird von dem alten Petro Diacono ein Gebet aus derſelben angeführet, ſo heut zu Tage in keiner edition gefunden wird, welches ein gewiſſes Zeugniß iſt, daß die Liturgie, welche man in Griechenland heut zu Tage noch vor Baſilii Arbeit ausgiebet, von der alten Geſtalt wenig oder nichts mehr an ſich habe. (g) Eben dieſes iſt auch von des Chryſoſtomi Liturgie zu urtheilen, weiln die alten Exemplaria eben ſo ſehr als bey jener unterſchieden ſind. Und iſt es dannenhero ein eitler Ruhm, wenn man in der Griechiſchen Kirche aus dieſen Kirchen-Agenden das Alterthum der eingeriſſenen Irrthümer erweiſen will, ſintemahl ſich dieſelben zugleich mit ihrer Lehre verändert haben. Welches uns nicht wunderlich vorkommen kan, die wir wiſſen, daß in der Römiſchen Kirche ein gleicher Fund gebrauchet worden, in welcher ebenfals die alte Art, Meſſe zu halten, nach und nach abgeſchaffet, und ein neuer Canon eingeführet worden, der mit dem alten in wenig Stücken überein kömmet. (h)

II. Theil 6. Cap.

(a) Ignat. *epiſt. ad Smyrn. c. 8. p. 9.* (b) Juſt. Mart. *Apol. 2. f. 76.* (c) Juſt. Mart. *l. c.* (d) Cyrill. *Catech. Myſtag. 5.* Chryſ. *hom. 36. in 1. Corinth. IX. hom. 18. in 2. Corinth. IIX.* (e) Gregor. Naz. *orat. 20.* (f) Baſil. *epiſt. 63. ad Clerum Neocæſarienſem.* (g) *vid.* Guil. Cave *Part. 1. hiſt. litt. p. 136.* (h) *vid.* Carol. le Coint. *in annal. Eccleſ. Francic. ad Ann. 601. n. 20. ſq.* Mabillon. *libro ſing. de Liturgia Gallicana.* Fridr. Spanhem. *Hiſt. Chriſt. ſec. 6. cap. 4. p. 1076. ſequ. Tom. II. Oper.*

§. 23.

Wer dazu gelaſſen worden.

Was die Communicanten anbetrifft, ſo wurden alle Gläubigen zum Nachtmahl gelaſſen, die nur getauffet, und nicht wegen ihres ärgerlichen Lebens und Wandels unter die Kirchen-Zucht verfallen waren. Denn dergleichen Leute wurden ſo lange von dieſem Liebes-Mahl abgehalten, bis ſie die Stuffen ſolcher ſtrengen Kirchen-Zucht durchgangen

II. Theil 6. Cap.

gen waren, welches ſich offt bis an ihren Tod verzog. Welchen aber der Zutritt zu ſolchem heiligen Werck verſtattet wurde, von denen wurde nach Gewohnheit der Apoſtoliſchen Kirche eine genaue Prüfung und Gottſeelige Vorbereitung erfordert. Denn (ſpricht ein Gottſeeliger Lehrer) (a) **wer hinzu gehet, muß deſſen gedencken, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt, und darum ſoll er ſich nicht nur zuvor reinigen von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes, damit er ſich nicht ſelber das Gericht eſſe und trincke, ſondern auch in der That zeigen, daß er ſeines JEſu gedencke, der für ihn geſtorben und auferſtanden iſt, nemlich damit, daß er der Welt, der Sünde und ſich ſelbſt abſterbe, und lebe GOtt in Chriſto JEſu unſern HErrn.** Wir müſſen uns aber billig verwundern, daß da die Prüfung, und die Verkündigung des Todes Chriſti von keinem andern kan erwartet werden, als von Erwachſenen die alte Kirche dennoch dahin verfallen, daß ſie auch den kleinen Kindern das heilige Nachtmahl reichen ließ. Dieſer Mißbrauch hat ſich, meiner Vermuthung nach, zu Anfang des dritten Seculi, und zwar in der Africaniſchen Kirche angefangen, aus welcher derſelbe hernachmals ſich weiter in Occident ausgebreitet. Denn gewiß iſt es, daß die meiſten Väter, die ſolcher Kinder-Communion am erſten gedencken, in der Africaniſchen Kirche gelebt, (b) immaſſen wir die meiſte Nachricht davon in den Schrifften Cypriani, Auguſtini und Paulini finden. Es wurde aber endlich dieſe Gewohnheit ſo gemein, daß Pabſt Innocentius der erſte dieſelbe in einem Brief an das Concilium Milevitanum ſelbſt billiget, (c) unter dem nichtigen Vorwand, weil Chriſtus geſagt hätte: **Warlich warlich, ich ſage euch, werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen Sohns und trincken ſein Blut, ſo habt ihr kein Leben in euch.** Jo. VI, 53. Daher kam es nun, daß dieſe Kinder-Communion gantzer ſechs hundert Jahr in der Kirche geduldet, (d) und erſt im achten Seculo zur Zeit Caroli M. abgeſchaffet wurde, (e) welches aber nicht deswegen geſchahe, weil um dieſe Zeit die Tauffe der Erwachſenen auffgehört, wie Pamelius in den Gedancken ſtehet, (f) ſintemahl dieſelbe auſſer bey den Neubekehrten vorlängſt nicht mehr in

Man reichete es auch den Kindern.

Ubung

Ubung geweſen, ſondern weil man endlich den Ungrund dieſer Sache zu erkennen anfing. Unterdeſſen iſt ſolche Kinder-Communion niemahls in der alten Griechiſchen Kirche ſo gemein geweſen, als in der Römiſchen. (g) Ich würde ſagen, daß ſie gantz und gar nicht von derſelben angenommen worden, wenn man nicht in Cyrillo Hieroſ. und dem ſo genandten Dionyſio Areopagita, welcher etwa im ſechſten Seculo mag gelebt haben, einige Spuren davon anträffe. (h) Wie ſehr ſich aber nunmehro die Sache umgekehret, iſt am hellen Tage. Immaſſen die Occidentaliſche Kirche dieſe Kinder-Communion vom achten Seculo her meiſtentheils unterlaſſen, da hingegen die Griechiſche kurtz vorher dieſelbe völlig angenommen und biß ietzo behält, wie wir hinten vernehmen werden. Hiernechſt kam auch dieſer Greuel in der Kirche auf, daß man ſo gar den Todten das Nachtmahl reichete, oder daſſelbe mit ihnen begraben ließ: Allein ich vermuthe, daß dieſes thörichte Unternehmen nur bey einigen privat-Perſonen und unverſtändigen Prieſtern ſeinen Beyfall gefunden, nicht aber durchgehends üblich geweſen. Doch war es an einigen Orten, ſo wohl im Orient als Occident dermaſſen eingeriſſen, daß man in denen Conciliis genug zu ſteuren und zu wehren hatte. (i) II. Theil 6. Cap.

(a) Baſil. *de bapt. l. 1. c. 3. f. 673.* (b) *vid.* Dall. *de cult. Lat. relig. l. 5. c. 3. 4.* (c) Cyprian. *L. de lapſis.* Auguſtin. *de Prædeſt. Sanct. l. 1. c. 13. de peccat. merit. & remiſſ. l. 1. c. 20. 24. ut & epiſt. 23. 107. & 93.* Garſ. Louiſas *ad Concil. Tolet. XI. Tom. 6. concil. p. 559.* (d) Maldonat. *in loc. Joh. VI, 53.* (e) D. Quenſt. *Antiqu. Sacrar. p. 433.* (f) Pamelius *not. ad* Tertull. *de baptiſm.* (g) Dall. *l. c.* (h) Dionyſ. *hierarch. eccl. cap. 7. contemplat. 3. ſect. 11.* (i) *vid.* Can. *18. & 20. Concil. Carth. ap.* Balſam. *in Can. concil. p. 627. 629.* Can. 12. *Synod. Antiſidor. & Synod. VI. in Trullo can. 83. apud* Balſam. *l. c. p. 460.* Dn. D. J. A. Schmiedt *diſſ. de Euchariſtia mortuorum Jen. 1695.*

§. 24.

Bey dem heiligen Nachtmahl ſelbt brauchte die Griechiſche Kirche, nach Chriſti Einſetzung, Brodt und Wein, wie wir bereits oben aus einem uhralten Zeugniß des Juſtini Martyris geſehen. Was es aber vor Brodt geweſen, daraus machen die heutigen Griechen eine ſonderbahre Streit-Frage. Ohnzweiffel iſts ein unnützer Streit. Man brauchte Brodt und Wein.

II. Theil
6. Cap.

Daß Chriſtus bey der Einſetzung ungeſäuert Brodt gebrauchet, wird ſchwerlich iemand leugnen können. Denn es geſchahe dieſelbe am Abend **des erſten Tages der ſüſſen Brodt,** (a) um welche Zeit kein geſäuertes Brodt in Jüdiſchen Häuſern durffte gefunden werden, (b) und iſt es dannenhero Chriſti Einſetzung gantz gemäß, dergleichen Brodt zu gebrauchen. Jedoch läugnen wir nicht, daß man auch an ſolche Gewohnheit nicht ſchlechterdings gebunden, ſondern die Kirche wohl befugt ſey, nach Befinden hierinnen ein anders zu verordnen. Gewiß iſt es auſſer Zweiffel, daß die alte Griechiſche Kirche meiſtentheils, ja wohl allezeit, geſäuertes Brodt gebrauchet, weil man gewohnt war, daß ein jeglicher Communicant ſein eigen Brodt und Wein mit brachte, und daſſelbe auf den Altar legete, von welchem hernachmahls das Abendmahl gehalten wurde, (c) daraus man nicht ohne Grund ſchlieſſen kan, daß die meiſten gemeines geſäuertes Brodt werden gebraucht haben. Aus Athanaſii, Baſilii, Gregorii Nazianzeni, Cyrilli und Chryſoſtomi Schrifften kan man auch nicht anders ſehen, als daß man zu ihrer Zeit geſäuertes Brodt im Nachtmahl ausgetheilet. (d) Wie hätten ſie auch an den Ebioniten ſtraffen dürffen, daß ſie die ungeſäuerten Brodt mit Gewalt einführen wolten, (e) wo ſie ſelbſt allezeit dergleichen gebrauchet hätten? Ja daß in der Lateiniſchen Kirche eine ſehr lange Zeit das Nachtmahl mit geſäuertem Brodt gehalten worden, hat ein gelehrter Mann unter den Papiſten ſehr bündig erwieſen. (f) Ob man aber mit Gewalt die Leute an ſolches geſäuertes Brodt gebunden, davon finde ich nichts, wie man denn überhaupt ſehr wenig von dieſer Materie in denen Vätern antrifft, ohne Zweiffel darum, weil ſie in den Gedancken ſtunden, daß da die Heil. Schrifft weder des geſäuerten noch ungeſäuerten, ſondern nur des Brodtes gedencke, über ſolche Dinge kein Streit anzufangen ſey. Daher wird es auch unnöthig ſeyn, nach der äuſerlichen Forme des Brodtes zu fragen. Denn da das Brodt von denen Gläubigen gebracht, oder wie man gemeiniglich redete, geopffert wurde, ſo iſt leicht zu gedencken, daß die Forme und Gröſſe nicht einerley geweſen. Epiphanius ſpricht zwar, es ſey das Brodt im Nachtmahl **rund und klein.** * (g) Und Cæſarius bekennet gleichfals, es ſey **rund.** (h) Allein es waren vielleicht

(* ςρογγυλω-ειδὲς καὶ ἀναίσθητον, ὡς πρὸς τὴν δύναμιν.)

leicht

leicht alle Brodt damals rund, und weiß ich nicht, ob man daraus was ſonderliches ſchlieſſen könne. Wir kommen vielmehr zu einer neuen Frage; nemlich, ob die erſten Chriſten den Wein im Nachtmahl mit Waſſer gemiſchet? Und da müſſen wir nun bekennen, daß ſolches allerdings geſchehen ſey. Denn wir haben nicht nur oben aus Juſtino Martyre gehöret, daß der Vorſteher der Gemeinde Brodt, Wein und Waſſer beym Nachtmahl geſeegnet habe, ſondern es bezeuget es auch Irenæus und andere Scribenten ſo klar, daß ich nicht die geringſte Urſache ſehen kan, warum man daran zweiffeln ſolte. (i) Dieſes aber thäte ſie nicht aus einer Einbildung, als ob ſolches Waſſer zum Weſen des Sacraments gehörete, vielweniger aus einem Aberglauben, als ob ein groſſes Geheimniß darunter verborgen ſey, ſondern aus bloſſer Nothwendigkeit, weil nemlich der Orientaliſche Wein ſo hitzig war, daß er von Leuten, die nur ein wenig die Nüchternheit liebeten, nicht ohne Vermiſchung kunte getruncken werden. (k) Und in ſolchem Fall reden nicht nur unſere Theologi gantz beſcheiden von dieſer Vermiſchung, ſondern geſtehen auch auf gewiſſe Maſſe zu, daß vielleicht der HErr Chriſtus ſelbſt dergleichen Wein könne gebraucht haben. (l) Es ſolten ja wohl Chriſten aufhören über einer Sache zu diſputiren, die zum Weſen des Sacraments gar nicht gehöret; Denn geſetzt auch, daß man gewiß ſagen könte, daß der HErr Chriſtus den Wein bey der Einſetzung mit Waſſer vermiſcht, ſo ſolte uns doch genug ſeyn, daß die Heil. Schrifft nur das Gewächs des Weinſtocks erfordert. Wiewohl es auch vielleicht ſeyn kan, daß es nicht geſchehen, weilen aus den Jüdiſchen Scribenten abzunehmen, daß man auff Oſtern den Wein nicht zu vermiſchen pflegen. (m) So unſchuldig aber hierinnen die Abſicht der erſten Chriſten war; ſo bliebe man doch nicht lange bey dieſer Einfalt. Denn im 4ten Seculo fieng man an, das Waſſer vor ein nöthiges Stück des Sacramentes auszuruffen, man wolte es aus der Heil. Schrifft und zwar aus dem Evangeliſten Johanne (n) beweiſen. Endlich ſuchte man auch ein ſonderbahres Geheimniß darinnen, (o) biß es endlich ſo weit kommen, daß man in der Römiſchen Kirche mit erſchrecklicher Tyranney alle diejenigen verflucht, welche den Wein im Nachtmahle nicht mit Waſſer miſcheten. (p)

II. Theil 6. Cap.

Der Wein wurde gemeiniglich mit Waſſer gemiſchet.

II. Theil 6. Cap.

(a) Matth. XXVI, 17. (b) Exod. XII, 8. Lev. XXIII, 6. (c) Synod. Gangr. can. 7. 8. *ubi confer* Wolfgang. Gundling. *annotat. 63 & ſequ.* Juſt. Martyr. *apol. 2. p. 76.* Iren. *l. 4. adv. hær. c. 34.* (d) *vid.* Dn. J. A. Schmied *Diſſ. de oblatis euchariſt. §. 6. p. 8.* (e) Epiph. *hæreſ. 15.* (f) Jacob Syrmond. *in diſſ. ſing.* Pariſ. 1651. (g) Epiph. *in Ancorato. n. 57. Tom. II. f. 60.* de quo teſtimonio olim multa contentio fuit. *vid.* Paræus *l. 1. de ſymb. ſacram. c. 8.* Maſon. *part. 4. anatom. c. 26.* Salmaſ. *de Transſubſtant. p. 206. E Noſtratibus* D. Dorſch. *Exercit. ad Diatyp. concil. Nic. de cœna ſect. 3. §. 42.* (h) Cæſarius *dial. 3. de fide cath. interrog. 169.* (i) Juſt. Mart. *l. c.* Iren. *l. 5. c. 2.* Chemnit. *Exam. Concil. Trident. part. I. p. 506.* (k) Prov. IX, 5. Ap. XIIX, 6. (l) *vid.* Dannh. *Myſterioſ. ſect. 2. art. 4. §. 89. p. 454.* (m) *vid.* Baron. *Tom. I. Annal. ad. Ann. 34. n. 43.* B. Dorſch. *pentadec. diſſ. theol. diſp. 8. §. 12.* (n) Jo. XIX, 34. (o) Chemn. *l. c.* (p) Conc. Trid. *ſeſſ. 22. c. 7.*

§. 25.

Man theilete beyderley Geſtalten aus.

Daß die alten Griechen beyderley Geſtalt unter das Volck ausgetheilet, ohne einen Unterſcheid zu machen zwiſchen Prieſtern und Läyen, werden verhoffentlich die vernünfftigen Papiſten ſelbſt nicht mehr läugnen können, unerachtet ſie mit ſolcher Geſtändniß ſich ſehr aus ihrem Vortheil geben. (a) Was in der Griechiſchen Kirche hierinnen üblich geweſen, lehret uns Paulus 1. Cor. X, 16. XI, 23. Bald darauf berichtet Juſtin. Martyr: **Wenn das Brodt und der mit Waſſer vermiſchte Wein geſeegnet worden, ſo haben es die** Diaconi **einem iedweden, der zugegen geweſen, ausgetheilet, damit ſie von dem Brodt und vermiſcheten Wein genieſſen möchten, über welche zuvor die Dancksagung geſprochen worden.** Und hierauf ſetzet er die Urſache ſolches Gebrauchs. **Denn,** ſpricht er, **die Apoſtel haben in ihren Schrifften, welche die Evangelia heiſſen, uns gelehret, daß ihnen der HErr JEſus alſo gebothen habe.** (b) Origenes, welcher im Anfang des dritten Seculi gelebet, ſaget, alle Chriſten pflegten aus des HErrn Kelch zu trincken, und dieſes ſey das einzige GOtt angenehme Volck, welches Blut (das iſt Chriſti Blut) trincke. (c) Im vierdten Seculo haben wir einen gantzen Hauffen Zeugen, welche alle mit

einem Mund verſichern, daß man das Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti unter beyderley Geſtalt genoſſen. Athanaſius bekennet, der Kelch ſey, wie ſichs gehöret, dem Volcke * gereichet worden. (d) Cyrillus führet denen neu-getaufften Chriſten zu Gemüthe ſie müſten den Ort 1. Cor. XI, 23. billig verſtehen, weil ſie ſelbſt in dem Nachtmahl des Leibes und Blutes Chriſti theilhafftig worden. Baſilius (e) unterrichtet in einer eigenen Vermahnung diejenigen, welche das Brodt des HErrn eſſen und den Kelch des HErrn trincken, was ihre Pflicht und Schuldigkeit ſey. Ja daß man bey dem Heil. Nachtmahl zwiſchen Geiſtlichen und den ſo genannten Layen keinen Unterſcheid gemacht, bezeuget Chryſoſtomus mit dieſen merckwürdigen Worten: **In einigen Stücken iſt zwiſchen dem Prieſter und ſeiner Gemeine kein Unterſcheid, zum Exempel, wenn man zum Heil. Sacrament gehet, denn zu demſelben werden alle auf gleiche Weiſe zugelaſſen.** (f) Und was wird es nöthig ſeyn, die Alt-Väter allhier zum Zeugniß aufzuführen, da ja noch biß ins zehnde Seculum die Communion unter beyderley Geſtalt ohne allen Wiederſpruch gehalten worden? (g) Es waren auch die Alten hierinnen ſo eifrig und behutſam, daß ſie denen Krancken, von welchen ſie vermutheten, daß ſie den Wein nicht mehr vertragen könten, kein bloßes Brodt reicheten, ſondern es entweder zuvor in den geſegneten Wein eintaucheten, oder da es zuvor geſchehen, und das Brodt wieder trocken worden, ein wenig in Waſſer einweicheten, auf daß er auf ſolche Art Brodt und Wein zugleich genieſſen möchte, (h) welches zwar freylich nicht gar zu wohl gehandelt war, iedoch einen Beweiß abgeben kan, wie ſorfältig die alten Chriſten zugeſehen, daß nicht iemand das Brodt ohne den Wein empfangen ſolte.

II. Theil 6. Cap.

(* λαοῖς.)

(a) *vid.* Alph. Salmeron. *Tom. IX. Tract. 35.* Georg Caſſand. *de communione ſub utraque f. 1025. opp. & f. 1027.* (b) Juſtin. Mart. *p. 76.* (c) Orig. *hom. in Num. 16.* (d) Athan. *apol. ad Conſtant. Imp. p. 569.* (e) Baſil. *reg. mor. 80. c. 23.* (f) Chryſ. *hom. 23. in 2. ad Corinth.* (g) Chamier. *Tom. IV. Panſtrat. cath. l. 8. c. 9.* Dallæus *de cult. lat. relig. l. 5. c. 10.* (h) Cave Erſtes Chriſtenthum *part. I. cap. 11. p. 348.* Quenſt. *Antiquit. bibl. & Eccleſ. p. 425.*

§. 26.

§. 26.

II. Theil 6. Cap.

Glaube der alten Griechiſchen Kirche von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti.

Wir kommen nun auf die Haupt-Frage, von welcher bißhero zwiſchen allen Religionen geſtritten worden, **ob nemlich das Brodt und der Wein im Sacrament in den Leib und Blut Chriſti alſo verwandelt werde, daß die Natur des Brodtes und Weines gäntzlich aufhöre? Oder ob in, mit und unter dem Brodt und Wein der Leib und Blut Chriſti alſo zugegen ſey, daß es wahrhafftig und mündlich empfangen und genoſſen werde,** iedoch ohne alle Päbſtliche Verwandelung? Oder **ob uns Chriſtus durch eine gantz verborgene und unbegreiffliche Krafft ſeines Geiſtes von der wahrhafftigen** Subſtanz **ſeines Leibes und Blutes geiſtlicher Weiſe ſpeiſe und träncke, und alſo dieſe himmliſche Speiſe allein im Glauben zu empfahen ſey?** Hier will ich nun offenhertzig und unpartheyiſch bekennen, was ich von dieſem Haupt-Stück in den Schrifften der alten Griechiſchen Väter angemercket. Sie reden öffters alſo, daß man gewiß meinen ſolte, ſie hätten eine Transſubſtantiation geglaubet. Hingegen führen ſie an andern Orten ſolche Redens-Arten, welche denen Evangeliſchen und zwar entweder denen Reformirten oder den Lutheranern beyſtimmen. Es hat ſchon Herr Chemnitius (a) angemercket, daß in den Vätern ſehr offt von einer Verwandelung des Brodtes und Weines geredet werde, allein er hat aus ihrer eigenen Erklährung vortrefflich erwieſen, daß ſie nichts weniger als eine Päbſtiſche Transſubſtantiation geglaubet, ſintemahl dieſe Geburth ſo neu iſt, daß man nicht einmahl den geringſten Fußſtapffen davon bey den alten Lehrern vermuthen kan. Wie viel Reformirter Seits Oerter angeführet worden, welche ihrer Lehre beyſtimmig ſcheinen, kan man beym Herrn Claude, Spanhemio, Chamier, Hottingero und andern Gelehrten ſehen. Unſer Seits hat es auch nicht an fleißigen Theologis gefehlet, die in denen Patribus nach dem eigentlichen Sinn der alten Kirche in dieſer Streitigkeit geforſchet, und kan man in den Centuriis Magdeburgenſibus, wie auch in Chemnitii, Gerhardi, Calixti, Dannhaueri und Bebelii Schrifften, die mit uns gleichſtimmige Redens-Arten der Väter in groſſer Anzahl finden. Die Urſache ſo mancherley Redens-Arten iſt keine andere, als der Zuſtand der alten Kirche, in welcher man noch nicht

in

in ſolches Elend verfallen war, daß man über dergleichen Fragen ſtritte, ſondern bloß bey dem einfältigen Glauben blieb, daß in dem Heil. Nachtmahl der wahre Leib und Blut Chriſti wahrhafftig zugegen ſey. Weil man ſich nun bey ſolcher Beſchaffenheit der Sachen nicht beſorgen durffte, daß man einer oder der andern Parthey zu Gefallen oder zuwieder redete, ſo bedienten ſich die Väter in ihren Expreſſionen einiger Freyheit, und redeten alſo, wie es mit ihrem Begriff oder dem Zuſtand ihrer Gemeinde am beſten überein zu kommen ſchiene. Zum Exempel, wenn ſie mercketen, daß ihre Zuhörer dieſes Sacrament vor ſchlechtes Brodt und Wein halten möchten, ſo lehreten ſie das Gegentheil, bißweilen mit ſolchen Worten, die faſt zu hart ſchienen. Merckten ſie aber einen Aberglauben an ihnen, daß man die äuſerlichen Elemente nicht mehr vor Brodt und Wein, ſondern vor den HErrn Chriſtum ſelbſt hielte, ſo redeten ſie hingegen alſo, daß ſie das Brodt und Wein nur Zeichen und Figuren des Leibes und Blutes Chriſti nannten, unerachtet ihre einfältige Lehre bey beyderley Redens-Arten gantz unverändert blieb. Daraus ſehen wir nicht nur, daß wir außer der Schrifft keinen andern gewiſſen Grund zur Uberzeugung unſerer Hertzen haben, ſondern auch, daß man faſt die Mühe vergeblich anwende, die Redens-Arten der Alt-Väter über dieſen Glaubens-Punct zu ſammlen, weil eine iede Parthey dergleichen thun kan. Dieſe Mühe aber wird ſich dennoch einiger maßen verlohnen, wenn man ſolche Oerter aufſchläget, wo die Väter hauptſächlich, und nicht nur beyläuffig dieſe Lehre abhandeln. Weil es aber meines Thuns allhier nicht iſt, alle Zeugniſſe zu unterſuchen, ſo will ich kürtzlich mit der älteſten Griechiſchen Väter ihren eigenen Worten erzehlen, wie ſie von ſolchem hohen Geheimniß geredet, und dem vernünfftigen Leſer das Urtheil überlaſſen, was aus ihrem Vortrag folgen möchte. Ignatius, welcher bald nach den Apoſteln gelebet, ſtreitet an einem Ort wieder die Ketzer, welche Chriſti wahrhafftige Menſchheit und Leiden in Zweiffel zogen, und bey ſolcher Gelegenheit führet er folgende Worte vom Heil. Nachtmahl: **Sie enthalten ſich von dem Nachtmahl und Gebeth, deswegen, weil ſie nicht bekennen, daß das Nachtmahl ſey das Fleiſch unſers Heylandes JEſu Chriſti, * welches vor unſre Sünde gelitten hat, und welches der Vater nach ſeiner Barmhertzigkeit**

II. Theil 6. Cap.

(* διὰ τὸ μὴ ὁμολογεῖν τὴν εὐχαριστίαν σάρκα εἶναι τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.)

II. Theil
6. Cap.

tzigkeit auferwecket. Welche alſo dieſer Gabe GOttes wiederſprechen, die ſterben dahin, als zanckſüchtige Leute. (b) Eben dieſer Lehrer ſchreibet an einem andern Ort alſo: Befleißiget euch, daß ihr alle eines Abendmahls gebrauchet; Denn es iſt ein Fleiſch unſers HErrn JEſu Chriſti, und ein Kelch zur Vereinigung ſeines Blutes. * (c) Bald darauf hat im andern Seculo gelebet Juſtinus Martyr, welcher von dieſem Sacrament dieſes Glaubens-Bekäntniß thut: Wir nehmen (das Brodt und den mit Waſſer vermiſchten Wein) nicht als gemein Brodt und einen gemeinen Tranck, ** ſondern gleichwie unſer Heyland JEſus Chriſtus, nachdem er durchs Wort GOttes Fleiſch worden, beyde Fleiſch und Blut um unſert willen an ſich getragen, alſo ſind wir auch unterrichtet, daß dieſe Speiſe und Tranck, durch welche unſer Fleiſch und Blut durch eine Veränderung genehret wird, und über welche vermittelſt des Gebets, ſo von ihm ſelbſt herkommt, die Danckſagung geſprochen iſt, ſey das Fleiſch und Blut GOttes, welcher Menſch worden. (d) Ich halte dieſen Ort, welchen ich mit Fleiß, ſo viel möglich, nach ſeinen eigenen Worten verdeutſchet habe, vor das allerherrlichſte Zeugniß des Alterthums, und woferne aus einem einigen Ort der Väter ihr eigentlicher Sinn abzunehmen, ſo iſt es gewiß, meines Erachtens, dieſer, weil er die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti nicht nur ſehr herrlich bejahet, ſondern auch dieſelbe durch ein ſolches Gleichniß erläutert, bey welchem nichts weniger, als die Päbſtliche Transſubſtantiation ſtatt finden kan, es ſey denn, daß man ſagen wolte, daß der Sohn GOttes nach angenommener menſchlichen Natur ſeine Göttliche Natur abgeleget habe, welches aber kein Chriſt ſagen wird. (e) Kurtz nach Juſtino hat gelebt Irenæus, welcher ſich alſo erklähret: Gleichwie das irrdiſche Brodt, nachdem GOtt darüber angeruffen worden, *** nun nicht mehr gemein Brodt iſt, ſondern ein Abendmahl, welches aus zweyen Stücken beſtehet, einem irrdiſchen und himmliſchen, alſo ſind unſere Leiber, welche dieſes Sacramentes theilhafftig werden, nicht mehr verweßlich, weil ſie die Hoffnung der Auferſtehung haben. (f) Und an eben dem Orte:

(* μία γὰρ σάρξ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ ἓν ποτήριον εἰς ἕνωσιν τοῦ αἵματος αὐτοῦ.

(** οὐχ ὡς κοινὸν ἄρτον, οὐδὲ κοινὸν πόμα.)

(*** percipiens vocationem Dei.)

Wie

Wie können ſie wiſſen, daß das Brodt, welches geſegnet wird, II. Theil
der Leib ihres HErrn JEſu Chriſti, und der Kelch ſeines Blu- 6. Cap.
tes ſey, wo ſie nicht bekennen, daß er der Sohn des Schöpffers
der Welt iſt? Im vierdten Seculo iſt das berühmte Concilium Ni-
cæum gehalten worden, auf welchem dieſe Lehre alſo vorgetragen wird:
Wir müſſen beym Tiſch des HErrn keine niedrige Gedancken
haben von dem vorgelegten Brodt und Tranck, ſondern un-
ſre Seelen erheben, und durch den Glauben verſtehen, daß
auf dieſem heiligen Tiſch liege das Lamm GOttes, welches
der Welt Sünde trägt, und von den Prieſtern ohne Blut
geopffert worden. Wir ſollen auch glauben, daß wir ſeinen
theuren Leib und Blut wahrhafftig empfangen, als ein
Pfand unſerer Auferſtehung. Und um dieſer Urſache wil-
len bekommen wir nicht viel (vom Brodt und Wein) ſondern
nur ein wenig, weil wir es nicht zur Sättigung, ſondern zu
mehrerer Heiligung nehmen. (g) In dieſem Seculo hat auch
gelebet Cyrillus, welcher in ſeinen Catechiſmus-Reden an unterſchiedli-
chen Orten vom Heil. Abendmahl mit Fleiß handelt, und davon alſo re-
det: Unter der Geſtalt des Brodtes * wird dir gereichet der (* ἐν τύπῳ
Leib und unter der Geſtalt des Weines das Blut, auf daß, ἄρτου.)
indem du den Leib und Blut Chriſti zu dir genommen, du
theilhafftig werdeſt ſeines Leibes und Blutes. ** Auf ſolche (** ἵνα γένῃ
Weiſe ſind wir rechte Chriſtophori, die Chriſtum tragen, σύσσωμος
ſintemahl wir ſeinen Leib und Blut in unſre Glieder aufge- καὶ σύναι-
nommen, und alſo nach Petri Ausſpruch der Göttlichen μος αὐτοῦ.)
Natur theilhafftig worden ſind. Und bald darauf: So ſiehe
es denn nun nicht an als bloß Brodt und Wein, denn es iſt
der Leib und Blut Chriſti, nach den Worten des HErrn.
Aus welchen Worten man zugleich ſehen kan, wie die folgende Wor-
te zu verſtehen, wenn er alſo redet: Wiſſe und gläube ſicherlich, daß
das Brodt, welches wir vor Augen ſehen, nicht Brodt (nem-
lich ψιλὸς ἄρτος, bloß Brodt) ſey, obgleich unſer Geſchmack füh-
let, daß es Brodt ſey, ſondern es ſey der Leib Chriſti, (nemlich
wie er oben geredet, unter der Geſtalt des Brodtes) alſo auch, daß der

II. Theil 6. Cap.

Wein, ob er gleich dem Geſchmack nach Wein iſt, dennoch nicht Wein (nemlich ψιλὸν οἶνον, bloßer Wein) ſey, ſondern das Blut Chriſti. (h) Chryſoſtomus ſagt gleichfalls, daß wir eſſen und trincken den Leib und Blut Chriſti. Das Brodt und Wein aber vergleicht er den Kleidern Chriſti. (i) Und an einem andern Orte ſpricht er: Wir ſind ein Leib, Glieder von ſeinem Fleiſch, und Bein von ſeinem Bein. Laſſet uns aber auch dem nachkommen, was geſagt wird. Denn daß wir nicht nur durch die Liebe, ſondern auch in der That mit ſeinem Fleiſche vereiniget werden, das geſchiehet durch das Mahl, welches er uns zubereitet, da er ſein Verlangen nach uns bezeugen wolte. Darum hat er ſich mit uns ſelbſt vereiniget, und ſeinen Leib uns gegeben, auf daß wir eins, und als ein Leib mit einem Haupt vereiniget würden. (k) Dieſes mag genug ſeyn, den eigentlichen Sinn der alten Griechiſchen Kirche einiger maßen einzuſehen, zumahl da meiſtentheils ſolche Oerter angeführet worden, worinnen die Väter nicht beyläuffig, ſondern vorſetzlich von dem Heil. Sacrament handeln. Was die Päbſtiſche Transſubſtantiation anbetrifft, ſo müſſen die klugen Papiſten ſelbſt bekennen, daß ſie erſt von Innocentio III. Anno 1200. in dem Concilio Lateranenſi ausgefunden und eingeführet ſey. (l) Vorher wuſte man von keiner ſolchen weſentlichen Verwandelung des Brodtes, ſondern man nannte vor und nach der Segnung die äuſerliche Geſtalten Brodt und Wein, ſagte auch ohne Bedencken, daß ſie verdauet, und eben alſo wie andere Speiſe und Tranck wieder abgeführet würden. (m) Zwar brauchten ſie zuweilen das Wort Verwandelung, * aber wie ſie es verſtanden, wollen wir von ihnen ſelbſt vernehmen. Theodoritus, ein ſehr anſehnlicher Lehrer des fünfften Seculi, ſchreibet an einem Ort, der HErr Chriſtus habe dem Brodt den Nahmen ſeines Leibes beygelegt, auf daß die Communicanten nicht auf die Natur der Stücke, welche im Nachtmahl ſichtbar ſind, ſehen, ſondern die (μεταβολὴν) Verwandlung glauben ſolten, welche aus Gnaden geſchehe. Allein unmittelbar darauf erklährt er, was er vor eine Verwandelung meine, wenn er ſpricht: Es nennet der HErr Chriſtus die äuſerlichen Zeichen ſeinen Leib

(* μεταβολή.)

und Blut, nicht als ob die Natur derſelben verwandelt worden, ſondern weil er die Natur der äuſerlichen Zeichen alſo begnadiget, * (daß nemlich mit demſelben Chriſti Leib und Blut könne dargereichet werden.) (n) Und wie vortrefflich redet dieſer Alt-Vater wieder die weſentliche Verwandlung, wenn er an einem andern Ort ſpricht: **Die äuſerlichen Zeichen im Sacrament werden nach der Seegnung nicht alſo verwandelt, daß ſie ihre vorige Natur verliehren ſolten, ** denn ſie bleiben in ihrem vorigen Weſen, Form und Geſtalt, werden geſehen und gefühlet, wie vorher.** *** (o) Ja es iſt nichts gemeiners in den Griechiſchen Vätern, als daß ſie dieſes Geheimniß mit der Menſchwerdung Chriſti vergleichen, welches ſich aber mit ihrer eigenen Bekäntniß von Chriſto nimmermehr würde vergleichen laſſen, wo ſie eine weſentliche Verwandelung geglaubet hätten. (p) Und dieſes war alſo aufs einfältigſte die Bekäntniß der Griechiſchen Kirche in dieſem ſtreitigen Glaubens-Punct. Nachdem aber die Scholaſtiſche Theologie aufkam, und man alles nach den philoſophiſchen Grund-Regeln ausgrübeln, und mit ſeinem eigenen Nahmen nennen wolte, fieng man auch an von dieſer Verwandlung zu diſputiren. Was vor ein Lermen in der Abendländiſchen Kirche Paſchaſius Rathbertus, Rabanus Maurus, Lombardus und Scotus über dieſer Lehre angefangen, gehöret nicht hieher: Dieſes aber müſſen wir nothwendig erinnern, daß faſt um eben dieſe Zeit, nemlich im achten und folgenden Seculis in Griechenland die Schul-Lehrer in dieſem Glaubens-Punct die Sprache geändert. Johannes Damaſcenus, (q) das Haupt derſelben, fieng ſchon an alſo zu reden: **Das Brodt und Wein werde in den Leib Chriſti transformiret.** * Und im 11ten Seculo ſchrieb Theophylactus (r) noch härter: **GOtt erhalte zwar im heiligen Nachtmahl die Geſtalt des Brodtes und Weines, doch werden Brodt und Wein in die Krafft des Leibes und Blutes Chriſti transelementiret.** ** Der Leſer laſſe ſich nicht befremden, wenn er dieſe Worte nicht verſtehet. Denn es muſten nothwendig mit einer mehr als barbariſchen Theologie auch barbariſche Nahmen in der Kirche Chriſti aufkommen, und mit

(* οὐ τὴν φύσιν μεταβολῶν, ἀλλὰ τὴν χάριν τῇ φύσει προστεθεικώς.)

(** οὐ τῆς οἰκείας ἐξίσαται φύσεως.)

(*** μένει ἐπὶ τῆς προτέρας οὐσίας, καὶ τοῦ σχήματος, καὶ τοῦ εἴδους, καὶ ὁρατά ἐστι, καὶ ἁπτὰ, οἷα καὶ πρότερον ἦν.)

(* μεταποιεῖσθαι.)

(** μεταστοιχειοῦν.)

II. Theil 6. Cap.

der Lehre auch die Sprachen verwirret werden. Im übrigen iſt es doch in der Griechiſchen Kirche mittler Zeiten niemahls ſo weit kommen, als in der Römiſchen. Denn da in dieſer ſolcher Irrthum in vielen Conciliis gleichſam heilig geprieſen worden, ſo hat jene niemahls eine allgemeine Glaubens-Lehre daraus gemacht, ſondern allezeit den Schul-Lehrern ihre leeren Gedancken zu eigen überlaſſen, zu geſchweigen, daß ihre gebrauchten Worte die Päbſtiſche Verwandelung nicht gäntzlich ausdrücken, und noch eine gute Erklärung leiden. (s) Was man aber heut zu Tage in Griechenland glaube, wird ſich im andern Theil dieſes Capitels ausfündig machen.

(a) Chemnit. *Exam. Concil. Trident. p. 380.* (b) Ignat. *epiſt. ad Smyrn. cap. 7. p. 9.* (c) Ignat. *ad Philad. c. 4. p. 61.* (d) Juſt. Mart. *apol. 2. p. 76.* (e) *Confer* Dannhauer. *Chriſteid. art. 1. theat. 2. phæn. 8. p. 300. 301.* (f) Iren. *l. 4. c. 34.* (g) Diatypoſis Concil. Nic. *de divina menſa, & eo, quod in ipſa eſt, myſterio corporis & ſanguinis Chriſti*, quam διατύπωσιν elegantisſima & erudita Diſſertatione illuſtravit B. Dorſcheus. (h) Cyrill. *Catech. 4. p. 237. ſeq.* (i) Chryſ. *hom. 60. ad pop. Antioch.* (k) Chryſ. *hom. 61.* (l) *vide* Chemnit. *Exam. Conc. Trident. p. 380.* Gerh. *Confeſſ. cath. l. 2. p. 2. art. 14. c. 2. p. 986.* (m) Origen. *Comm. in Matth. XV. ap.* Dannhauer. *in Chriſteide p. 351.* Chryſoſt. *Epiſt. ad Cæſarium.* (n) Theodorit. *dial. 1. Tom. IV. opp. f. 18.* (o) Id. *Dial. 2. f. 85.* (p) *vid.* Chemnit. *l. c. p. 382.* (q) Damaſcen. *l. 2. de orth. fide c. 14.* (r) Theophylact. *in Marci XIV. p. 272.* (s) Suicer. *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 363.*

§. 27.

Offtmahliger Gebrauch dieſes Sacraments.

Was den Gebrauch dieſes Sacraments anbelanget, ſo muß ich mich zuförderſt wundern, daß ein bekannter Mann zu unſerer Zeit öffentlich in die Welt geſchrieben, die Chriſten hätten einander im Anfang nicht ſtrenge an das Abendmahl gebunden, weder zu einiger Stärckung des Glaubens, noch zum Gedächtniß Chriſti, oder Vereinigung untereinander, ſondern es einem ieden in der Freyheit überlaſſen, in Betrachtung, daß ſie keinen klaren Befehl Chriſti oder der Apoſtel hierzu gehabt. (a) Denn wie hochnöthig dieſes Sacrament in der alten Kirchen gehalten worden, erhellet aus allen zuvor angeführten Zeugniſſen gnugſam. Es iſt auch bekannt, daß im Anfang der Chriſt-

Chriſtlichen Religion, da das Blut Chriſti in der Chriſten Hertzen noch warm war, und der Glaube in den Gläubigen in voller Gluth wallete, das heilige Abendmahl meiſtentheils täglich gebraucht worden. Welches hernach an einigen Orten ſo offt zu geſchehen pflegte, als man ſich bey öffentlicher Verſammlung finden ließ. Wie denn noch Anno 341. das Concilium zu Antiochia einem ieden mit dem Bann drohete, wenn einer zur Kirchen kam, die Heil. Schrifft anzuhören, und ſich nicht zugleich dabey des heiligen Nachtmahls bedienete. (b) Und wiewohl man ſonderlich in der Morgenländiſchen Kirche in dieſem Eiffer bald hernach laulicher wurde, alſo daß man gemeiniglich nur an den hohen Feſten, an manchen Orten auch nur auf Oſtern Communion hielt, (c) ſo blieb doch noch in vielen Kirchen die alte Gewohnheit, und berichtet uns Baſilius, daß man noch zu ſeiner Zeit die Woche vier mahl, nemlich des Sonntags, Mittwochs, Freytags und Sonnabends das Nachtmahl empfangen habe, ungerechnet der auſſerordentlichen Tage, auf welche etwan das Gedächtniß der Märtyrer eingefallen. (d) Es lieſſen es auch die Lehrer an den Orten, wo die jährliche Communion eingeführet war, nicht an ſich ermangeln, durch alle mögliche Vorſtellung das Volck zu mehrern Eiffer und öfftern Gebrauch dieſes theuren Liebes-Mahls zu bewegen. (e) Wie ſolten ſie denn alſo daſſelbe vor ſo indifferent und unnöthig gehalten haben, wie man vorgiebet?

II. Theil 6. Cap.

(a) Arnold. *Part. I. lib. 1. H.E. c. 5. §. 15.* (b) Concil. Antioch. *can. 2.* (c) Conc. Agath. *1. can. 14.* Chryſoſt. *hom. II. ad pop. Antioch. hom. 3. ad Eph. I.* Ambroſ. *de Sacram. l. 5. c. 4.* Quotidianus eſt cibus, cur poſt annum illum ſumitis, quemadmodum Græci in oriente facere conſueverunt? (d) Baſil. *ep. 289. Tom. III.* (e) Chryſ. *homil. 1. in Hebr. X. hom. 3. ad Eph. I. hom. 60. ad pop. Antioch.*

§. 28.

Und gewiß, wir werden an der alten Griechen Hochachtung gegen dieſes Sacrament nicht weiter zweiffeln können, woferne wir erwägen, was vor Würckungen ſie demſelben zugeſchrieben. Juſtinus Martyr ſchreibt, es ſey eine Nahrung, durch welche unſer Fleiſch und Blut, krafft einer Verwandelung, erhalten werde. (a) Andere Väter

Was vor Krafft demſelben zugeſchrieben worden.

II. Theil
6. Cap.

ter bekennen, den Gläubigen gereiche dieſes Sacrament, nach Chriſti Verſicherung, zur Vergebung der Sünden, (b) dadurch werde das innerliche Leben der Seele geſtärcket, und das Göttliche Ebenbild wieder erſtattet, (c) wir erlangen in demſelben ein ſicheres Pfand unſerer Seeligkeit, (d) und werden mit unſerm JEſu aufs genaueſte vereiniget, ꝛc. (e) Dahin zielen auch die herrlichen Ehren-Nahmen, die dem heiligen Nachtmahl beygeleget wurden. Man nennete es **die geiſtliche Nahrung, * das heilige Geheiligte, ** die Gnade, *** das bewährte Mittel der Unſterblichkeit, † die Artzney wieder den Tod, †† das Vornehmſte unter allen Guten.** ††† Anderer Ehren-Titul vorjetzo zu geſchweigen, die ſchon von andern in groſſer Anzahl geſammlet worden.

(* τροφὴν πνευματικήν.)
(** τὰ ἁγιάσματα ἅγια.)
(*** χάριν.)
(† φάρμακον ἀθανασίας.)
(†† ἀντίδοτον τοῦ μὴ ἀποθανεῖν.)
(††† κεφάλαιον πάντων ἀγαθῶν.)

(a) Juſt. Mart. *l. c.* (b) Baſil. *Lib. 1. de bapt. c. 2.* (c) Chryſ. *hom. 61. de init. myſt. c. 9.* (d) Cyrill. *catech. 4.* (e) Chryſ. *hom 60. & 61. ad pop. Antioch. &* Greg. Nyſſ. *orat. catech. c. 37.* (f) *vid.* Caſaub. *exercit. 16. contra Baron. n. 37. ſeq. p. 378. & ſeq.* Dannh. *Myſterioſ. ſect. 2. art. 4. p. 387.*

§. 29.

Ob und was vor ein Meß-Opffer in der alten Kirche geglaubet worden.

Nichts iſt mehr übrig, als daß wir noch mit wenigen von dem Meß-Opffer handeln, von welchem in der Päbſtlichen und Griechiſchen Kirche ein ſo groſſes Weſen gemacht wird, wiewohl ein Vernünfftiger ohn dem leicht ſehen wird, daß ſich das Meß-Opffer zu denen bißher angeführten Grund-Lehren der alten Griechiſchen Kirche nicht ſchicke. Wir finden zwar, daß man dem heiligen Abendmahl gar bald den Nahmen eines Opffers gegeben, welche Redens-Art abſonderlich im 4ten Seculo immer gemeiner wurde: Allein daß ſie keinen ſolchen Begriff von dieſem Wort gehabt, dergleichen man in der Römiſchen Kirche findet, erſcheinet mehr als zu deutlich aus den älteſten Scribenten, und würde man gewißlich den erſten Chriſten eben ſo unrecht thun, wenn man bey ihnen das Meß-Opffer ſuchete, als wenn man uns einer Gleichſtimmigkeit mit den Papiſten beſchuldigen wolte, weil wir ebenfals das Heil. Abendmahl in geſunden Verſtand ein Opffer nennen. Sie hatten, wie wir ſchon oben gedacht, in der Gewohnheit, daß ſie bey Austheilung des Heil. Abendmahls zum Unterhalt der Prieſter

und Armen etwas von Brodt und Wein und andern victualien auf den Altar legten, (a) welches eine Gleichheit hatte mit den Danck-Opffern im Alten Teſtament, und dannenhero Gelegenheit gab, daß man dieſe Almoſen ein Opffer nennete; gewiß der Nahme iſt gantz nicht zu verwerffen, man müſte denn die Schrifft ſelbſt tadeln, welche ebenfals dieſe Redens-Art führet. (b) Weil nun das Brodt und Wein, ſo man im Heil. Nachtmahl brauchete, von dieſem zuſammen gelegten oder geopfferten Allmoſen derer Gläubigen genommen wurde; ſo kam es daher, daß man das Nachtmahl ſelbſt ein Opffer nennete. In der Occidentaliſchen Kirche haben wir hievon ein ſonderbahres Zeugniß an Cypriano, welcher eine reiche Frau, die communiciren wolte, und dennoch vor die Armen nichts mit gebracht hatte, übel anließ, und ſie alſo anredete: **Du kömmſt itzo in des HErrn Verſammlung ohne alles Opffer, und wilt doch ein Theil von dem Opffer nehmen, welches der Arme dargebracht hat.** (c) Uberdem iſt aus der Kirchen-Hiſtorie bekant, daß man bey der Communion viel Lob-Lieder geſungen, viele Danckſagungen abgeleget, und alſo wahrhafftig GOtt Danck geopffert habe. Plinius, der Käyſerliche Gouverneur in Bithynien, ſchrieb an ſeinen Käyſer Trajanum, daß er unter andern bey der gerichtlichen Inquiſition von denen Chriſten erfahren, wie ſie bey ihren Zuſammenkünfften ihrem GOtt Chriſto zu Ehren ein Lob-Lied anſtimmeten. (d) So berichtet auch Juſtinus Martyr, man habe bey dieſer heiligen Handlung ein gemeines Gebeth geſprochen, Auguſtinus aber handelt noch ausführlicher von dieſem alten Kirchen-Gebrauch, und verſichert uns, daß man dabey gethan Bitte, Gebeth, Fürbitte und Danckſagung für alle Menſchen. (e) Ja es war dieſe löbliche Gewohnheit ſo allgemein, daß man aus eben dieſer Urſache in der gantzen Chriſtlichen Kirche das Nachtmahl ἐυχαριςίαν, das iſt **eine Danckſagung** nennete. (f) Gleichwie nun dieſes das rechte GOtt gefällige Opffer iſt, wenn man ihm Danck opffert und dem Höchſten ſeine Gelübde bezahlet. Pſalm. L, 14. CXLI, 2. Hebr. V, 7. Apoc. V, 8. Alſo war es auch in dieſer Abſicht nichts ungereimtes, daß man in der erſten Kirche das Nachtmahl **ein Opffer** oder **Danck-Opffer** hieß. (g) Hierzu kam noch, daß man bey der Handlung des

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

Heil. Nachtmahls das Leiden und Sterben des HErrn Chriſti fleißig betrachtete. Denn weil es der HErr Chriſtus zu ſeinem Gedächtniß eingeſetzet, und Paulus die Corinthier ausdrücklich erinnert, daß ſie, **ſo offt ſie von dieſem Brodt eſſen, oder von dem Kelch des HErrn trincken würden, des HErrn Tod verkündigen ſolten, biß daß er komme:** So kamen die erſten Chriſten dieſem Befehl gehorſamlich nach, und erinnerten ſich mit Andacht desjenigen einigen Opffers, dadurch der HErr Chriſtus in das Allerheiligſte eingegangen und eine ewige Erlöſung erfunden. Und auch in dieſer Abſicht pflegen bißweilen die Alt-Väter das Heil. Nachtmahl ein Opffer zu nennen. Damit man aber ja nicht auf die Gedancken gerathen möchte, als ob es ein eigentlich Opffer ſey, ſo ſagen ſie, **es ſey ein Opffer ohne Blut, ein Denck-Opffer, ein Gedächtniß des Opffers Chriſti.** (h) Dieſes war alſo die Urſache und Abſicht dieſes Wortes, welche mit dem Meß-Opffer gar keine Gemeinſchafft hat. Denn man höret noch nichts von einem eigentlichen Verſöhn-Opffer, daß nemlich der Prieſter ſich vernehmen laſſen, er opffre GOtt ſeinen Sohn zur Verſöhnung des Volcks, vor Lebendige und Todte. Vielmehr wirfft Chryſoſtomus den Grund des gantzen Meß-Opffers über den Hauffen, wenn er ſaget: **alles, was wir im Nachtmahl thun, geſchiehet zum Gedächtnis deſſen, was vormahls durch Chriſtum geſchehen iſt. Wir bringen kein neues Opffer, ſondern wir erinnern uns eben deſſelben Opffers des HErrn Chriſti, wie er uns befohlen hat: Solches thut zu meinem Gedächtniß.** (i) Man höret auch nicht, daß ſie jemahls das Nachtmahl gehalten, ohne daſſelbe unter das Volck auszutheilen. (k) Vielweniger, daß ſie zu Ehren der Mutter GOttes und anderer Heiligen Meſſe gehalten, oder den Todten einigen Nutzen davon verſprochen; alles dieſes kommt mit der Einfalt der erſten Kirche nicht im geringſten überein, und iſt erſt in den letzten Zeiten eingeführet worden, da Babel gebauet, und durch unzeitige Nachahmung des Jüdiſchen Gottesdienſtes das einfältige Chriſtenthum in ein halb Jüdiſches Ceremonien-Weſen verkehret wurde.

(a) Theo-

(a) Theophil. Alexandrin. *Can. II.* Concil. in Trullo *can. 28.* (b) Phil. IV, 18. Hebr. XIII, 16. (c) Cypr. *de oper. & eleemoſ. T. 1. opp. p. 203.* (d) Plin. *l. 10. epiſt. 97.* (e) Auguſtin. *ep. 59.* (f) Chryſ. *hom. 26. in Matth.* (g) Juſt. *dial. f. 221. conf. f. 270.* (h) Cyrill. *in Epiſt. Synod. ad Neſtor.* Euſeb. *l. 1. Dem. Ev. in fin.* Chryſ. *hom. 17. in Ep. ad Hebr. & hom. 83. in Matth.* (i) Chryſoſt. *hom. XVII. ad Hebr.* (k) *vid.* Juſtin. Mart. *l. c.* qui expreſſe docet, illud ſingulis diſtributum eſſe. *Confer.* Chryſ. *hom. 27. in 1. Cor. hom. 3. in Epheſ. 1.*

II. Theil 6. Cap.

Lehre der neuen Griechen.

§. 30.

Die heutigen Griechen halten die Sacramenten zum Theil auch geheim.

Wir wenden uns nun, unſerer Gewohnheit nach, zu den neuen Griechen, um zu ſehen, was dieſelbe von den Sacramenten glauben, und ob ſie in den Fußſtapffen ihrer alten Vorfahren ſo ehrerbietig einher gehen, wie ſie ſich rühmen. Ob die diſciplina arcani oder **Verſchwiegenheit der Geheimniſſe** auf ſolche Weiſe, wie in der alten Kirche annoch beobachtet werde, kan ich nicht verſichern, wohl aber dieſes, daß die klägliche Gewohnheit, nach welcher den Layen in den Schulen wenig oder nichts von ihrem Chriſtenthum gelehret wird, bey ihnen mehr als eine ſolche Verſchwiegenheit ausrichte. Doch findet man noch heut zu Tage bey ihnen einige Spuren dieſer alten Gewohnheit. Denn ſie haben nicht nur einige Kirchen-Bedienten, die ſie πυλωρὺς und θυρωρὺς, das iſt **Thür-Hüter** nennen, welche bey währendem Gottesdienſt vor den Kirch-Thüren ſtehen und verhüten müſſen, daß kein Ungläubiger oder Gottloſer hinein kommen, und ihre Ceremonien verſpotten könne, (a) ſondern ſie halten auch inſonderheit ihre Meſſe an einem gantz abſonderten und mit Gittern umſchloſſenen Orte, welchen ſie noch über dem mit einem Vorhang * verdunckeln, damit niemand die Prieſter und ihre Verrichtung anſehen könne. (b) So weiß und ſiehet alſo das Volck nichts von denen Ceremonien des Predigers, ſondern wartet, biß ihnen das Sacrament heraus an die Thür des Chors gebracht werde, und glaubet unterdeſſen daß der Prieſter hinter dem Vorhang mit unausſprechlichen Geheimniſſen umgehe. Laſſet uns aber die Urſache hören, welche Metrophanes mit folgenden Worten anführet: **Es iſt zu mercken, daß der Ort, wo das**

(* καταπετάσματι. vel. παραπετάσματι.)

II. Theil 6. Cap.

heilige Sacrament geſegnet wird, welchen wir das ἱερατεῖον oder den Chor nennen, wie auch der heilige Altar von den übrigen Theilen der Kirche abgeſondert ſey. Denn es ſtehen dazwiſchen wohl ausgearbeitete und künſtliche Gitter, über welche man noch, ſo lange das Sacrament auf dem heiligen Tiſche lieget, einen Vorhang ziehet, damit das Volck die Prieſter, indem ſie opffern, nicht ſehen könne. Wenn man aber die Seegnungen geendet, ſo wird der Vorhang auffgezogen, damit das Volck durch das Gitter alles anſehen könne, ſo wohl die Prieſter als die Ceremonien. Es iſt aber dieſe geheime Bedeutung darunter verborgen. Wenn man ſchon recht gläubet, dieſen Glauben aber dennoch nicht ſtandhafftig bekennet, ſo iſt man nicht würdig der Offenbahrung Göttlicher Dinge, wo man aber den Glauben rein und frey bekennet, ſo offenbahret uns GOtt ſeine Geheimniſſe. (c) Biß hieher gehen die Worte dieſes Griechen. Ein kluger Leſer aber wird ſelbſt urtheilen, wie weit dieſe geheime Deutung hergeholet ſey.

(a) Metroph. Critop. *cap. 11. p. 109.* (b) Id. *c. 9. p. 104.* Chriſt. Angel. *Enchirid. de ſtatu hod. eccl. Gr. c. 23. p. 346.* Smith. *de ſtatu eccl. hod. p. 109.* (c) Metroph Crit. *c. 9. p. 103. 104.*

§. 31.

Zahl ihrer Sacramenten.

Die Sacramente nennen die heutigen Griechen mit dem alten Nahmen, und heiſſen ſie μυστήρια, oder Geheimniſſe, welche Benennung mit ihrem Begriff gar wohl überein kömmt, ſintemahl ſie ohnedem aus den geringſten und nichtigſten Ceremonien Geheimniſſe zu machen, und eine groſſe Weißheit darinnen zu ſuchen pflegen, wie man an des Simeonis Theſſalonicenſis Buche von dem Tempel und der Meſſe davon eine Probe ſehen kan. Sie zählen aber ſolcher Geheimniſſe gemeiniglich ſieben, welche Zahl ſo neue iſt, daß nicht einmahl Damaſcenus, welcher doch ſonſt die meiſten Irrthümer der heutigen Griechen entweder ausgebrütet, oder feſte geſetzet hat, in ſeinen Büchern von den Chriſtlichen Glaubens-Lehren, von mehrern als zwey Sacramenten zu ſagen weiß. Und muß alſo dieſe ſiebende Zahl abermahls vor eine Erfindung der Schul-Theologie gehalten werden.

Es

Es ſey aber wie ihm wolle, ſo iſts einmahl gewiß, daß ſie dieſe Zahl heut zu Tage gemeiniglich benennen, und auch andere, die von ihnen ſchreiben, ſolches nicht läugnen können. Der Patriarch Jeremias ſchrieb an die Theologen zu Tübingen: **In der rechtgläubigen allgemeinen Kirche Chriſti ſind ſieben Sacramente und Gebräuche, nemlich die Tauffe, die Salbung nach der Tauffe, * die heilige Communion, ** die Aufflegung der Hände, bey der Prieſter-Ordination, *** der Eheſtand, † die Buſſe, †† und das heilige Oel.** ††† (a) Dieſes bekennen auch andere Scribenten, nur daß ſie den Sacramenten ſelbſt andere Nahmen geben, als worinne ſie nicht ſparſam ſind. Zum Exempel die Salbung nach der Tauffe nennen ſie auch τὸ μύρον τοῦ χρίσματος, **die Salbe der Salbung,** wie auch τὸ ἅγιον χρίσμα, **die heilige Salbung,** ἅγιον μύρον, **die heilige Salbe;** das Abendmahl heiſſet bey ihnen auch εὐχαριστία, **die Danckſagung** und κυριακὸν δεῖπνον, **das Mahl des HErrn.** Die Prieſter-Weihe führet auch den Nahmen ἱερωσύνη, das iſt **eines Prieſterthums:** Der Eheſtand aber heiſſet τίμιος γάμος, **die ehrliche Ehe,** und πρῶτος γάμος, **die erſte Ehe,** weil ſie von der andern nicht viel halten. Endlich von der letzten Oelung iſt der bekannteſte Nahme εὐχέλαιον, **das Beth-Oel,** welches ich deßwegen erinnere, damit ſich der Leſer an den mancherley Nahmen nicht ſtoſſen oder verirren möge. Dieſes ſind alſo die ſieben Sacramente der Griechen, welche Simeon Theſſalonicenſis, Johannes Palæologus, Gabriel Severus und andere Griechen zählen, und worinnen auch die übrigen Scribenten, die von Griechenland geſchrieben haben, meiſtentheils übereinſtimmen. (b)

II. Theil 6. Cap.

(* χρίσμα θείου μύρου.) (** θεῖα κοινωνία.) (*** χειροτονία.) († γάμος.) (†† μετάνοια.) (††† ἅγιον ἔλαιον.)

(a) Acta Wurtemb. *reſp. 1. p. 77.* (b) *vid.* L. Allat. *de perp. Conſ. Orient. & Occid. eccl. Lib. 3. c. 16. p. 1256. ſeqq.* Sal. Schweiger. *l. 2.* Reiſe-Beſchreibung *c. 62. p. 217.* Smith. *Ep. de ſtatu eccl. Gr. p. 102.* Ricaut *aliique plures.*

§. 32.

Nun iſt zwar der Unterſcheid zwiſchen denen beyden Sacramenten und den übrigen fünff Ceremonien ſo klar, daß er nothwendig jederman in die Augen leuchten muß: Es ſolte ſich auch wohl ein fleißiger

Dieſelbe wollen ſie aus der Schrifft behaupten.

II. Theil 6. Cap.

Bibel-Leſer nimmermehr erinnern, daß er auch nur einen Fußſtapffen von den ſieben Sacramenten in der Heil. Schrifft angetroffen: Und dennoch hat ſich der Griechiſche Patriarch Jeremias unterſtanden, dieſelbe ſo wohl aus der Schrifft, als aus der Glaubens-Aehnlichkeit herzuleiten. Aus der Schrifft führet er dieſen Beweiß, welchen auch Simeon Theſſalonicenſis (a) vorher gebraucht hatte: Es ſind nach Eſaiä Zeugniß ſieben Gaben des Heil. Geiſtes, darum müſſen auch ſieben Sacramente ſeyn, durch welche der Heil. Geiſt kräfftig iſt. (b) Iſt aber keine bündige Schluß-Rede. Denn auſſer dem, daß in dem Eſaia, wie wir bereits oben angeführet, nur ſechs Gaben gezählet werden, und dem Heil. Geiſt eigentlich keine gewiſſe Zahl der Gaben zugeſchrieben werden kan, ſo folget aus den ſieben Gaben des Geiſtes (wenn dieſelbe gleich Grund hätten) keines weges, daß auch ſieben Sacramente ſeyn müſten. Ja man könte mit leichter Mühe auf ſolche Art 3. 4. 6. 10. und mehr Sacramente ausfinden, weil drey Perſonen der Gottheit, vier Evangeliſten, ſechs ſteinerne Waſſer-Krüge zu Cana und zehen Gebothe GOttes ſind. So einfältig und nichtig aber dieſer Beweiß iſt, ſo hoch achten denſelben die Griechen, und wiederholen ihn nicht nur in ihrer Confeſſion, (c) ſondern führen auch dabey dieſen Jeremiam an, und erinnern, daß derſelbe ſolchen Grund in ſeinem Buch, welches er zu Bekehrung der Lutheraner geſchrieben, ſehr herrlich ausgeführet. * Den andern Beweiß bringt dieſer Patriarch alſo für: Daß aber nur ſieben und nicht mehr Sacramente ſeyn, kan man aus der Eintheilung ſehen. Denn ein Geheimniß ſiehet entweder auf die Geburt eines Menſchen, da haben wir den heiligen Eheſtand, oder es hat ſeine Abſicht auf die Seligkeit, und dahin gehöret die gantze Ordnung des Gottesdienſtes. Unter dieſen gehen abermahls einige Geheimniſſe auf alle Menſchen ohne Ausnahme, als die Tauffe, die Salbung nach der Tauffe, und die Communion, eines gehöret vor GOtt geheiligte Perſonen, nemlich der Prieſter-Orden, eines vor die Layen, nemlich der Eheſtand; und die übrigen zwey, als Buſſe und Krancken-Salbung vor die, welche nach der Tauffe gefallen ſind. Ich kan

(* εἰς τὸ βιβλίον ὅπȣ ἔγραψε πρὸς τȣ̀ς Λȣτεράνȣς, διὰ νὰ ἐπιστρέψȣσιν.)

kan nicht ſehen, worinnen die Krafft dieſes Beweiſes ſtecken ſoll: Dieſes aber ſehe ich wohl, daß es nichts beweiſe. Denn man würde nicht nur leicht eine andere Eintheilung erfinden können, durch welche auf viel wahrſcheinlichere Art weniger oder mehr Sacramente heraus kämen: ſondern es folgete daraus auch nothwendig, daß im Alten Teſtament auch ſieben Sacramente gezehlet worden, weil eben dieſe Stände und Arten der Leute auch damahls geweſen. Im übrigen iſt zu mercken, daß durch eben ſolche ſchlechte Beweiß-Gründe ehemals die Scholaſtici die ſieben Sacramente der Lateiniſchen Kirche behaupten wollen, (d) daher wir nicht ohne Grund muthmaſſen, daß wie bey den Lateinern, alſo auch bey den Griechen die Schul-Theologie die Mutter ſey dieſer fünff unächten Kinder, welche in den letztern Zeiten zu Erfüllung der ſo genanten heiligen Zahl den beyden von Chriſto eingeſetzten Sacramenten an die Seite geſetzet worden.

(a) Sim. Theſſalon. *in dialogo de ſeptem eccl. ſacram.* (b) Acta Wurtemb. *l. c. p. 77.* (c) Confeſſ. Gr. orth. *1. qu. 98. p. 154.* (d) Chemnit. *Part. 1. Exam. Conc. Trid. Loc. 1. p. 274.*

§. 33.

Es iſt aber gleichwohl merckwürdig, daß die Griechen, unerachtet ſie dieſe Zahl angenommen hatten, dennoch eine Zeit lang gegen die Evangeliſchen bekennen müſſen, daß die Tauffe und Nachtmahl die Haupt-Sacramenten ſeyn, welche allein von Chriſto eingeſetzet worden, da hingegen die übrigen fünff mit ſolchen beyden nicht zu vergleichen wären. Eben dieſer Patriarch Jeremias, welcher ſonſt dieſe Zahl ſo eiffrig verfochten, räumet an einem andern Ort denen Tübingern ein, **die Tauffe und heilige Communion wären die vornehmſten Sacramenta, und könte ohne dieſelbe niemand ſeelig werden: Doch wären auch die übrigen fünff von der Kirche eingeſetzet, und folglich nicht gar zu verwerffen.** (a) Euſtratius Johannides Zialowski ſaget: **Neben andern Kirchen Sacramenten haben die Griechen dieſe zwey vornehmſten, die Tauffe und Nachtmahl.** (b) Metrophanes Critopulus ſchreibet in ſeiner Bekäntniß noch deutlicher: **Die ſo genanten Geheimniſſe ſeyn folgende, die heilige Tauffe, und die heilige Communion,**

Doch halten ſie die Tauffe und Nachtmahl vor die vornehmſten Sacramente.

II. Theil 6. Cap.

munion, welche aus einer ſichtbaren Materie und dem Heiligen Geiſt beſtehen. Weil aber die Menſchen nicht gantz ohne Sünde lebten, ſo habe die Göttliche Weißheit ihnen noch eine Artzeney verordnet, nemlich die Buße, und alſo wären drey nothwendige Sacramente, die Tauffe, die Communion, und die Buße, zwar hätte die Kirche noch andere geiſtliche Ceremonien, * nemlich die Salbung nach der Tauffe, der Prieſter-Orden, der erſte Eheſtand, und die Krancken-Salbung allein man nenne dieſelben nur Sacramente ὁμονύμως, in uneigentlichem Verſtande, deswegen, weil etwas Geiſtliches darunter enthalten ſey. (c) Daraus können wir ſehen, daß die Griechen zwar ſchon vor der Reformation und noch lange hernach die Scholaſtiſche Zahl der Sacramenten angenommen, iedoch alſo, daß ſie noch einigen Unterſcheid zwiſchen der Tauffe und Nachtmahl und dem übrigen Zuſatz erkannten: Allein nunmehro ſind die Zeiten auch in dieſem Stück geändert, und nachdem die Papiſten aus Haß gegen Cyrillum Lucarim, und die Proteſtanten weder Geld noch Liſt geſparet, daß ſie die Griechen, ſo viel es geſchehen könte, gantz und gar umwenden möchten; ſo haben ſie es endlich ſo weit gebracht, daß Cyrillus Berrhoenſis und Parthenius, beyde Patriarchen zu Conſtantinopel, die Lehre von den ſieben Sacramenten gäntzlich angenommen, und Cyrillum Lucarim, der ihnen dieſe ihre Götter genommen hatte, auf recht tyranniſche Art verflucht. (d) Wobey dieſes das merckwürdigſte iſt, daß eben der Metrophanes, deſſen Worte wir unmittelbar vorher angeführet, als Patriarch zu Alexandrien, dieſe Verdammung des Cyrilli unterſchrieben. Bey ſolcher Bewandniß iſt nun freylich nicht länger zu zweiffeln, daß ſich die Griechen in dieſem Stück denen Papiſten gäntzlich gleich ſtellen, daher ſie auch in ihrer neueſten Confeſſion dieſe Zahl ohne alle Limitation anführen. (e) Man muß ſich aber billig verwundern, daß Metrophanes Tzitzilianus bey ſeiner Reiſe durch Teutſchland nur drey Sacramente, nemlich Tauffe, Nachtmahl und Prieſter-Orden erkannte, welches, ſo es ihm anders von Hertzen gangen, uns Glauben macht, daß dennoch einige unter den Griechen der gemeinen Meinung noch nicht gäntzlich beypflichten. (f)

(* τελετὰς μυςικάς.)

(a) Acta

(a) Acta Wurtemb. *p. 240.* (b) Euſtrat. Johannid. *Confeſſ. p. 86.* (c) Metroph. Crit. *Conf. c. 5. p. 72. 73. 74.* (d) Leo Allat. *Eccl. Orient. & Occident. perp. Conſ. l. 3. c. 11. p. 1067. 1088. cap. 16. p. 1275.* (e) Confeſſ. Cath. Orth. *1. p. 154.* (f) Thomaſii Hiſt. der Weißheit und Thorheit. *p. 174. 175. part. 2.*

II. Theil 6. Cap.

§. 34.

Ob ſie hierinnen mit der Römiſchen Kirche einig?

Wir müſſen uns aber billig verwundern, daß die Papiſten über dieſe vermeinte Ubereinſtimmung der Griechen mit ihrer Kirche wieder die Proteſtanten ſo viel Triumph-Lieder anſtimmen, da ihnen doch dadurch ſo wenig zuwächſet, als uns abgehet. Denn 1) iſts doch gewiß, daß die Griechen erſt Anno 1639. dieſe Meinung gäntzlich angenommen, da ſie zuvor, wie wir ietzo gehöret haben, viel beſcheidener und vernünfftiger davon geredet. 2) Haben eben vor nicht allzu langer Zeit die Griechen ſelbſt noch nicht recht gewuſt, welche Sacramente zu dieſer heiligen Sieben gehöreten. Denn der Griechiſche Münch Jobus, deſſen Buch von den ſieben Sacramenten Allatius anführet, verſpricht, er wolle die ſieben heilige Sacramente der Kirche nach der Ordnung herſagen, ſetzet aber hierauf folgende Stücke. **Die Tauffe, die Salbung nach der Tauffe, die Communion des Leibes und Blutes Chriſti, das Prieſterthum, die Ehe, der Münchs-Stand, * die Krancken-Oelung und die Buße.** Er hat ſich aber nicht nur verzehlet, ſondern auch den Münchs-Stand unter die ſieben Sacramenten gerechnet, welches er ja nicht würde gethan haben, woferne zu ſeiner Zeit dieſe Lehre in der Kirche ſo gewiß und allgemein geweſen wäre, als heut zu Tage. (a) Noch ein anderer Grieche, Damaſcenus Theſſalonicenſis, zehlet die ſieben Sacramenten alſo, das erſte ſey die **Tauffe**, das andere **die Salbung nach der Tauffe**, das dritte **die heilige Communion**, das vierdte **die erſte Ehe**, das fünffte **das Prieſterthum**, das ſechſte **der Münchs-Stand**, ** das ſiebende **die Krancken-Salbung.** (b) Dieſer Mann macht ebenfalls den Münchs-Stand zum Sacrament, und vergiſſet darüber die Buſſe, welche doch Metrophanes unter die drey nöthigſten Sacramente gerechnet hatte. 3) Können die Papiſten nicht rühmen, daß ſie mit den Griechen einerley Sacramente haben. Denn das Salb-Oel nach der Tauffe, und die Krancken-

(* ἄγιον σχῆμα.)

(** ἡ καλογερικὴ, ἤγουν τὸ μέγα σχῆμα.)

II. Theil 6. Cap.

cken-Salbung ſind von der Päbſtlichen Firmung und letzten Oelung ſo weit unterſchieden, daß man auch Päbſtiſcher Seits ſelbſt die Griechen beſchuldiget, wie ſie dieſe beyde Geheimniſſe der Römiſchen Kirche verläugneten. (c) Gewißlich iſt es höchſt zu verwundern, daß Jacobus Sirmondus, Petrus Aurel. Abbas, Arcudius, Jacobus Goar, Leo Allatius und andere Papiſten uns bereden wollen, als ob zwiſchen der Römiſchen und Griechiſchen Kirche in dieſem Stück kein Unterſcheid ſey, da ſie ſich doch ſelbſt unter einander zancken, ob die Griechen die Firmung und letzte Oelung haben oder nicht, endlich aber alleſamt geſtehen müſſen, daß dieſelbe in dieſem Punct von der Römiſchen abgehe. (d) Worinnen aber dieſer Unterſcheid beſtehe, werden wir in dem folgenden vernehmen.

(a) Allat. *L. c. p. 1256.* (b) Leo Allat. *L. c. p. 1258.* (c) Caucus. *hæreſ. 3.* (d) *vid.* Jac. Goar. *not. ad Euchol. p. 366. 431.* Leo Allat. *l. c. Hiſtoire critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant chap. 1. p. 12.* Dall. *l. 2. de Confirmat. cap. 17. 18. 19. p. 87. 130.* Fehlav. *not. ad* Chriſtoph. Angeli *Enchirid. p. 165.* Gundling. *ad* Euſtrat. Joh. Zialowski *Deſcript. Eccl. Gr. p. 86.* Vejel. *diſſ. de ſtatu hod. eccl. Græc. p. 39. 40.*

§. 35.

Beſchreibung eines Sacraments.

Was ein Sacrament ſey, wiſſen die Griechen zwar ſelber nicht eigentlich zu ſagen, doch brauchen ſie in ihrer Confeſſion folgende Beſchreibung die ſich auf ihre Sacramenten gar nicht ſchicket: **Ein Sacrament iſt eine heilige Ceremonie, welche unter einer ſichtbaren Geſtalt würcket, und den Seelen der Gläubigen die unſichtbare Gnade GOttes mittheilet, die auch dazu von Chriſto eingeſetzet iſt, daß ein ieder Gläubiger dadurch die Göttliche Gnade empfange.** (a) Sie fodern aber dreyerley zu einem ieden Sacrament: 1) Eine äuſerliche beqveme Materie, als Waſſer, Wein, Oel ꝛc. 2) Einen ordentlichen geweiheten Prieſter oder Biſchoff, und 3) Die Anruffung des Heiligen Geiſtes, durch eine gewiſſe Formul, Krafft welcher der Prieſter das Sacrament heiliget, wozu einige unter ihnen noch ſetzen die Intention des Prieſters. (b) Von dem Zweck und der Würckung der Sacramenten führen ſie ebenfalls noch manche

gute

gute und erbauliche Reden, die ſich aber ebenfalls nur auf die Tauffe und Nachtmahl ſchicken. Der Patriarch Jeremias lehret, **die Sacramenten dieneten zur Vergebung der Sünden, reinigten den Unflath der Seelen, (c) und macheten uns theilhafftig der himmliſchen Gabe;** Dabey er noch bekennet, **daß dieſelbe ihre Würckung hätten durch das theure und unſchuldige Leiden des HErrn Chriſti,** (und alſo folglich nicht aus dem opere operato, wie die Papiſten reden,) **aus welchem alle ihre Göttliche Krafft, gleich als aus einem Brunnen hervor qvelle.** (d) Metrophanes ſchreibet, **die Sacramente wären Zeichen der Gnade GOttes, und die allergewiſſeſten Pfänder der Göttlichen Verheiſſung, ſo den Auserwehlten geſchehen. Durch dieſelbe müſte bey den Auserwehlten aller Zweiffel aufhören, weil ſie ſich auf dieſe Pfänder, gleich als auf Königliche unveränderliche Handſchrifften gründen könten.** (e) In der neueſten Bekäntniß aber, da ausdrücklich von dem Endzweck der Sacramenten gehandelt wird, ſagen die Griechen, derſelbe ſey dreyerley: Erſtlich wären die Sacramenten Zeichen und Merckmahle der Kinder GOttes und der rechtgläubigen Apoſtoliſchen Kirche. Denn wer dieſelbe in gehöriger Ordnung brauche, der ſey ein wahrhafftiges und rechtmäßiges Glied der Kirche, und nach der Gnade ein Kind GOttes. Vors andere erlange man dadurch ein gewiſſes Pfand unſerer Zuverſicht auf GOtt, daß man nemlich des ewigen Lebens gewißlich werde theilhafftig ſeyn, wo man im Glauben und guten Wercken beſtändig verharre. Zum dritten habe man an denſelben bewährte und zuverläßliche Mittel wieder die Schwachheiten und Sünden. (f) So reden die Griechen von der Krafft und Würckung der Sacramenten, welches ohne Zweiffel ſeine Richtigkeit hätte, wo ſie nicht in der Application fehleten, und ihren ſieben ſo genannten Sacramenten ſolche unzuſtändige Lob-Sprüche beylegeten.

II. Theil 6. Cap.

(a) Confeſſ. Eccl. Orthod. *1. qu. 99 p. 155.* (b) Jerem. Patr. *in Actis Wurtemb. p. 77.* Confeſſ. Eccl. Gr. Orth. *1. qu. 100. p. 155. 156.* (c) Acta Wurtemb. *l. c. p. 77.* (d) Ibid. *p. 81.* (e) Metroph. Crit. *c. 5. p. 71. 72.* (f) Confeſſ. Orth. *1. qu. 101. p. 156.*

II. Theil 6. Cap.

§. 36.

Lehre von der Einſetzung der Tauffe.

Was nun inſonderheit die Tauffe anbelanget, ſo iſt dieſelbe bey den Griechen in groſſer Hochachtung, auch bleibt man in den meiſten Stücken noch ziemlich bey der alten lautern Einfalt, dahero man es billig der Weißheit GOttes zuzuſchreiben hat, daß dieſes Sacrament auch in den aller verderbteſten Zeiten und Gemeinden nach ſeinem Weſen unverfälſcht erhalten worden. Die Griechiſche Kirche bekennet, daß es von Chriſto eingeſetzet ſey, ob ſie aber mit den Papiſten davor halten, daß die Tauffe Johannis von der Tauffe Chriſti nach ihrer Natur und Krafft unterſchieden geweſen, kan ich niemand verſichern, weil zwar L. Allatius ſolches vor gewiß ſaget, dennoch aber keinen Grund davon anführet. (a)

Und ihrer äuſerlichen Materie.

Sie erfodern aber zur Tauffe rein Waſſer, welches mit keiner andern Sache vermiſcht ſeyn muß, und verwerffen ſowohl das durch Kunſt zubereitete Waſſer, als alle andere flieſſende Materien. (b) Doch pflegen die Anverwandten des Täufflings bey Erwärmung des Tauff-Waſſers allerhand wohlriechende Blumen hinein zu werffen, (c) welches zwar ein gelehrter Engelländer damit entſchuldiget, daß man durch ſolches Mittel der Geſundheit des ſchwachen Kindes zu ſtatten kommen wolle, (d) dennoch aber, meines Erachtens, unnöthig iſt, und mit der Apoſtoliſchen Einfalt nicht überein kömmt. So haben ſie auch dieſe Gewohnheit angenommen, daß ſie Oel auf das Waſſer gieſſen. (e) Denn wenn der Prieſter in das Tauff-Waſſer geblaſen, und es mit dem Zeichen des Creutzes geſegnet, auch eben dieſes an dem Oel-Gefäſſe gethan hat, ſo ſingt er dreymahl mit dem Volcke das Alleluja, und gieſſet inzwiſchen das Oel in der Form dreyer Creutze auf das Waſſer, in welches folgends der Täuffling eingetauchet wird, nachdem man ihr zuvor an der Stirn, auf der Bruſt und an dem gantzen Leibe geſalbet hat. (f) Dieſem Oel der Catechiſmus-Schüler, welches auch in der Römiſchen Kirche gebräuchlich iſt, ſchreiben die Griechen ſolche Krafft zu, daß faſt die Tauffe ſelbſt dagegen geringe wird. In ihren Gebethern nennen ſie daſſelbe **die Erfüllung der heiligen Sacramenten, * eine Salbung der Unverweßlichkeit, die Rüſtung der Gerechtigkeit, die Erneurung der Seele und des Leibes, die Vertreibung der Liſt des Teuffels** ꝛc. (g) Wenn ſie den

(* πλήρωσιν τῶν ἁγίων μυστηρίων.)

Täuff-

Täuffling damit ſalben, ſo brauchen ſie die Formul: **Dieſer Knecht GOttes N. N. wird geſalbet mit dem Freuden-Oel, im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes, ietzt und immerdar, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.** Bey Salbung der Bruſt ſagen ſie, es geſchehe **zur Geſundmachung der Seele und des Leibes**, bey Salbung der Ohren, **zum Gehorſam des Glaubens**, bey Salbung der Füſſe, **ſeinen Gang richtig zu wandeln**, und endlich ſchlieſſen ſie bey Salbung der Hände mit dieſen Worten: **Deine Hände haben mich gemacht und gebildet.** (h) Ein erleuchteter Leſer wird urtheilen, was er von dieſer Salbung halten ſolle, weil es klar genung iſt, daß dieſelbe der eigentlichen Abſicht der Einſetzung Chriſti bey der Tauffe zuwieder ſey, und der Krafft der Tauffe in den meiſten Stücken Eintrag thue. Und dennoch will Metrophanes Critopulus (i) die Nothwendigkeit dieſes Tauff-Oels aus Eccl. IX, 8. und Pſ. XXIII, 7. beweiſen, da doch an beyden Orten eben ſo wenig von dieſer Salbung, als von der Tauffe geredet wird. Bey dem Tauff-Waſſer iſt auch dieſes zu mercken, daß ſie daſſelbe von alten Zeiten her, an dem Feſt der Erſcheinung Chriſti zu weihen gewohnt ſeyn. Dieſer Gebrauch hat ſich ſonderlich in den Morgen-Ländern angefangen, allwo man an dieſem Tage Waſſer aus dem Jordan und andern Flüſſen ſchöpffete, und von demſelben vorgab, daß es niemahls faul und ſtinckend werde. (k) Hierauf thät man es auch an andern Orten der Griechiſchen Kirche nach, und weil ihnen der Jordan zu weit war, ſo nahm man gemein Waſſer, tauchte darein ein Bild des Kindleins JEſu, und ſchrieb ihm eben die Krafft zu, daß es in vielen hundert Jahren nicht verfaule. Es bezeuget Leo Allatius, daß man ſolch mit Fleiß aufgehobenes Waſſer dreyßig Jahr hernach unverweſet gefunden, und Joſeph Giorgerinus, Ertz-Biſchoff zu Samo, war Anno 1676. am gedachten Feſte zu Aix in Franckreich, weihete in der Kirche das Waſſer nach Griechiſchem Gebrauch, und tauchte die Statue des Kindleins JEſu darein, davon man eine Schale voll nach langer Zeit unverweſet gefunden. (l) Ob nun wohl hieraus kein ſonderliches Wunder zu machen, weil man in bloßen irrdenen Gefäſſen das Waſſer viele Jahr lang ſonder einiger Fäulniß erhalten kan, (m) überdem

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

auch mit der Statue des Kindleins JEſu ein groſſer Aberglauben getrieben wird; ſo halten doch die Griechen davor, daß das Tauff-Waſſer, welches ſie an ſolchem Erſcheinungs-Feſt weihen von ſonderbahrer Krafft ſey. Sie theilen aber dieſes geweihete Waſſer in das groſſe und das kleine; Jenes, welches ſie **die groſſe Heiligung am Feſt der Erſcheinung** * nennen, brauchen ſie das Jahr durch zur Heil. Tauffe. (n) Dieſes aber heiſſet bey ihnen **die kleine Heiligung**, ** und wird unter die Gemeinde geſprenget, ihnen zu trincken gegeben, (o) und im übrigen eben ſolcher Aberglauben damit getrieben, als mit dem Weih-Waſſer im Pabſtthum. Wie uns denn ein Grieche berichtet, **man brauche es zu Einweihung der Kirchen, beſprenge damit neu-gebauete Häuſer, oder andere Oerter, die vom Teuffel angefochten würden**, (p) welches eben die Gauckeley iſt, die man in dem Pabſtthum damit beginnet. Vor Zeiten war es auch in Griechenland gebräuchlich, daß man am Oſtern und Pfingſten ebenfalls dergleichen Tauff-Waſſer weihete, ſolches aber iſt nunmehr abkommen. (q) Ja wo wir Allatio trauen dürffen, ſo nehmen die Griechen nunmehro allezeit friſches Waſſer, ſo offt ſie tauffen: Es ſcheinet aber, daß er es nur in einigen Griechiſchen Kirchen alſo gefunden, denn andere, die ſich in Griechenland lange aufgehalten, berichten, daß man das Tauff-Waſſer noch immer an dem Erſcheinungs-Feſte weihe, weil es aber nicht allezeit zureiche, ſo pflegten ſie monatlich, oder ſo offt es ſonſt die Nothwendigkeit erfordere, friſches Waſſer zu ſolchem Gebrauch zu nehmen. (r) Und dieſes iſt alſo, was wegen des Tauff-Waſſers bey den Griechen ſonderlich zu bemercken iſt.

(*μέγαν ἁγιασμὸν τῶν ἁγίων Θεοφανείων.)
(**ἁγιασμὸς μικρὸς.)

(a) L. Allat. *diſſ. ad Chriſtian. Boineb. de perpet. eccl. occid. & orient. tam in dogm. quam in rit. conſenſu p. 686.* (b) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 103. p. 159.* (c) Chriſt. Angel. *Enchirid. de ſtatu hod. Græc. cap. 24. p. 468.* (d) Smith. *de eccl. Græc. ſtatu hod. p. 105.* (e) Chriſt. Ang. *l. c.* Leo Allat. *diſſ. cit. p. 687.* Smith. *l. c. p. 105.* (f) Euchol. Græc. *p. 353. 354 358. 360.* Ricaut. *c. 7. p. 36.* (g) Euchol. *l. c. p. 354.* (h) Euch. *l. c.* (i) Metr. Crit. *c. 8. p. 85.* (k) Caſaub. *Exercit. contra Baron. 13. n. 10. p. 183.* D. Calixt. *hiſt. magor. p. 45.* (l) Ant. Pagi *Crit. Baron. ad ann. 29. n. 7.* (m) *vid. quæ ex* Sponio *obſervant* Acta Erud. *Lipſ. 1683. Menſ. Majo. & ex eodem &* Boiſ-

ſardi

ſardi *præfatione Part. V. Ant. Rom.* Tenzel. Monatl. Unterred. *anno* 1689. *p.* 494. *ſequ.* (n) Goar. *ad Euchol. p.* 467. (o) Chriſt. Ang. *c.* 15. *p.* 192. (p) Euſtrat. Johannid. Zialowski *Deſcript. eccleſ. Græc. p.* 143. (q) Allat. *diſſ. ad Boineb. p.* 687. (r) Thom. Smith. *de eccl. Græc. ſtatu hod. p.* 104. II. Theil 6. Cap.

§. 37.

Ferner lehren ſie zwar, daß dieſes Waſſer kein ſchlecht Waſſer ſey, man findet aber nicht, daß ſie viel von der himmliſchen Materie, der Tauffe ſchreiben, ſondern ſie bleiben hierinnen einfältiglich bey den Worten Chriſti, daß dieſes Sacrament eine **Wiedergeburth aus Waſſer und Geiſt ſey.** (a) Was aber die Art der Tauffe anbetrifft, ſo ſind ſie darinnen ſehr eigenſinnig. Denn ſie verrichten zwar dieſelbe im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes, können aber nicht wohl leiden, wenn andere Religionen active reden, und alſo ſagen: **Ich tauffe dich im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes,** ſondern ſie brauchen dieſe Formul: **Dieſer Knecht** (dieſe Magd) **GOttes N. N. wird getauffet im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes.** Ein Grieche, Gabriel, (b) welcher von den Sacramenten ausführlich geſchrieben, macht viel Redens von dieſer Formul, und will behaupten, daß man allezeit ſo tauffen ſolle, weil Marc. XVI, 16. das Paſſivum ſtehe: * **Wer getaufft wird, der wird ſelig.** Man muß ſich aber billig über den Eigenſinn verwundern, daß ſie diejenigen Ceremonien, welche an ſich bißweilen gantz indifferent ſind, andern auf alle Weiſe aufdringen wollen. Denn gleichwie kein kluger Menſch darüber ſcheel ſehen, oder die Griechen verketzern wird, daß ſie nach ihrer Art paſſive reden, weil es in der That einerley iſt, ob man ſaget: **Ich tauffe dich,** oder **dieſer wird** (von mir) **getauffet;** alſo ſolten ſie hingegen ſo viel Liebe haben, an andern eine Formul zu vertragen, die mit Matth. XXIIX, 19. aufs genaueſte übereinkömmt. (c) Indem ſie ferner dieſe Worte über den Täuffling ausſprechen, ſo tauchen ſie bey Benennung einer iedweden Perſon der Gottheit denſelben dreymahl gantz unter das Waſſer, alſo daß daſſelbe über dem Haupt zuſammen ſchlagen muß. (d)

Das Wort GOttes bey der Tauffe.

(* βαπτιϛεὶς.)

Die Tauff-Handlung ſelbſt.

Nun

II. Theil 6. Cap.

Nun hab ich meine Gedancken von dieſer Art zu tauffen bereits oben im erſten Theil dieſes Capitels entdecket, dabey ich noch ietzo verharre, und gern bekenne, daß dieſelbe ſo wohl der Apoſtoliſchen Gewohnheit, als der Geheimniß-vollen Bedeutung der Tauffe, welche Rom. VI, 4. ausgeführet wird, gantz gemäß ſey. Unterdeſſen iſt es abermahls ein liebloſes Urtheil der Griechen, daß ſie die Tauffe, welche durch die Beſprengung oder durch eine eintzige Eintauchung geſchiehet, nicht wohl leiden können. Die Moſcowiter nennen, nach Olearii Bericht, alle Religions-Verwandten, bey welchen die Eintauchung nicht im Gebrauch iſt, **beſprengte Chriſten**, und tauffen ſie von neuen, wo ſie zu ihnen übertreten. (e) Die übrigen Griechen bezeugen ebenfalls einen groſſen Mißfallen an den Abendländiſchen Kirchen, welche hierinnen ihrer Weiſe nicht folgen wollen. Michael Cerularius, der gewaltige Wiederſacher der Römiſchen Kirche, zehlet unter die gröſten Greuel derſelben auch dieſes, daß ſie bey der Tauffe den Täuffling nur einmahl eintaucheten, und ihnen den Mund mit Saltz anfülleten. (f) Nicetas Seidus beſchuldigt ſie überhaupt, daß ſie die Tauffe nicht nach der Lehre der Apoſtel und Alt-Väter verrichteten. (g) Der Patriarch Jeremias meinet, die Papiſten thäten höchſt unrecht, daß ſie das Kind nur einmahl eintaucheten, weil es ja im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit, und alſo folglich dreymahl geſchehen müſſe, zumahl da der HErr Chriſtus drey Tage im Grabe gelegen. (h) Damit es aber nicht das Anſehen habe, als ob ſie bloß die dreymahlige Wiederholung forderten, und im übrigen damit zufrieden wären, wenn man den Täuffling nur dreymahl mit Waſſer beſprenge, ſo will eben dieſer Patriarch in ſeiner andern Antwort auf die Augſpurgiſche Confeſſion (i) auch unſere Tauffe nicht gelten laſſen, weil der HErr Chriſtus bey ſeiner Tauffe aus dem Waſſer hervor geſtiegen, und alſo folglich nicht bloß beſprenget, ſondern getauffet ſey. Ja Metrophanes meinet, man könne in der Tauffe mit Chriſto nicht begraben werden in den Tod, wo man nicht untergetauchet würde, und zwar müſſe ſolches dreymahl geſchehen, weil Chriſtus ſo viel Tage im Grabe geblieben. (k) Ich übergehe ietzo andere Zeugniſſe der Griechen, weil es ohnedem bekannt iſt, daß ſchon auf dem Concilio zu Florenz einige

daran

daran gezweiffelt, ob die Lateiner vor getauffte Chriſten zu achten? (l) II. Theil 6. Cap.
Alſo kan auch eine an ſich wahre und gute Sache ſträfflich werden, wenn man ſich die Freyheit nimmt, ſie als unumgänglich nöthig auszuruffen, und andere ohne Urſache darüber zu urtheilen. Die Griechen thun an ſich ſelbſt recht und wohl daran, daß ſie die Eintauchung bey der Tauffe belieben, aber darinnen handeln ſie wieder die Liebe und Wahrheit, daß ſie um ſolcher Urſach willen die andern Religions-Verwandten ſchelten, ſintemahl es an ſich einerley iſt, und nichts daran lieget, ob die Tauffe durch die Beſprengung, oder durch die Eintauchung geſchehe. Daß dieſe heilige Handlung mit Waſſer im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes verrichtet werden müſſe, davon haben wir klaren Befehl in GOttes Wort, ob man aber den Leib gantz eintauchen, oder nur mit Waſſer begieſſen ſolle? Item, ob es an einem mahl genug ſey, oder eine dreymahlige Wiederholung erfordert werde: davon hat GOtt in der Heil. Schrifft nichts gebothen, und iſt alſo der Kirche frey überlaſſen, hierinnen nach Befinden Verordnung zu machen. Sowohl das Ebräiſche טָבַל als das Griechiſche βαπτίζειν (tauffen) heiſſet überhaupt nichts anders als **waſchen**, welches ſowohl durch Begieſſen als Eintauchen geſchiehet. Marc. VII, 4. heiſſet es von den Jüden: **Und wenn ſie vom Marcke kommen, eſſen ſie nicht, ſie waſchen ſich denn**, * welches gewißlich nicht durch Eintauchung des Leibes, ſondern nur nach dem vorhergehenden dritten Vers durch Abwaſchung der Hände geſchahe. (m) Jngleichen Luc. XI, 38. verwunderte ſich ein Phariſäer, daß der HErr ſich nicht vor dem Eſſen gewaſchen. ** Es würde aber das Anſinnen des Phariſäers der Jüdiſchen Gewohnheit entgegen geweſen ſeyn, wenn er damahls eine gäntzliche Eintauchung des Leibes von dem HErrn Chriſto fordern wollen. Wie hätte auch über dem der HErr Chriſtus die Ausgieſſung des Heiligen Geiſtes eine Tauffe nennen können, (n) wenn tauffen nichts anders bedeutete, als eintauchen? So iſt überdem der Zweck der Tauffe nicht das Abthun des Unflaths am Fleiſch, ſondern der Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt. (o) Dieſer aber wird ſowohl durch die Beſprengung des Täufflings, als durch die Eintauchung erhalten. Wozu noch kommt, daß das Geheimniß der Tauffe, welches Paulus Rom. VI, 4. lehret, nicht an das bloße Eintauchen

(* ἐὰν μὴ βαπτίσωνται.)

(** ὅτι οὐ πρῶτον ἐβαπτίσθη πρὸ τοῦ ἀρίστου.)

II. Theil 6. Cap. tauchen gebunden iſt, weiln durch die Begieſſung ebenfalls eine Erſäufſung geſchehen kan, wie wir an der Sündfluth, als einem ſchönen Fürbilde der Tauffe, erſehen können. Was die Gewohnheit der alten Kirche anbetrifft, ſo haben wir bereits im erſten Theil dieſes Capitels unſre Meinung entdecket, daß beyderley Art damahls gebräuchlich geweſen. Und alſo iſts eine Vergehung der Griechen, wenn ſie über eine Sache eifern, welche Chriſtus und die Apoſtel der Kirche freygelaſſen, und durch keinen eigentlichen Befehl erfordert haben, zumahl da ſie ſelbſt bey gewiſſen Umſtänden ſich kein Gewiſſen machen, den Täuffling in ein Becken mit Waſſer zu ſetzen, und ihn hernach dreymahl zu begieſſen, bey welcher Ceremonie ſie aber ebenfalls ſo eigenſinnig ſind, daß ſie es vor keine Begieſſung, ſondern vor eine Eintauchung wollen gehalten haben. (p)

(a) Confeſſ. Græc. Orthod. *I. p. 136.* (b) Gabriel. *Syntagm. de ſacroſanctis myſter. p. 24.* (c) *vid.* Smith. *l. c. p. 105.* (d) Chriſtoph. Ang. *c. 24. p. 469.* Euſtrat. Joh. Ziałowski. *p. 124.* Smith. *p. 107.* Ricaut. *l. c. p. 36.* (e) Olear. Moſcowitiſche Reiſe-Beſchr. *p. 284.* Neugeb. *de Moſc. cap. 12. p. 82.* Gerhard. *de Relig. Moſc. cap. 16. §. 1.* (f) Michael Cerular. *Epiſt. ad Petr. Antioch. ap.* L. All. *de occid. & orient. Eccl. perp. Conſ. l. 3. c. 12. §. 4. p. 1150.* (g) Leo Allat. *l. c.* (h) Acta Wurtemb. *p. 63.* (i) Acta Wurtemb. *p. 238.* (k) Metroph. Crit. *c. 8. p. 86.* (l) Veiel. *diſſ. de Eccl. Græc. hod. ſtat. p. 8.* (m) Druſ. *l. 2. Præterit. p. 66.* (n) Act. I, 5. (o) 1. Petr. III, 21. (p) Goar. *ad Euchol. p. 365.*

§. 38.

Wer die Tauffe verrichte.

Die Tauffe verrichtet bey ihnen ein Prieſter, weil demſelben die Verwaltung Göttlicher Geheimniſſe nach GOttes Ordnung zuſtehet. (a) Doch laſſen ſie zu, daß in dem äuſerſten Nothfall auch andere Chriſten, ohne Unterſcheid des Geſchlechtes, die Tauffe verrichten dürffen. Davon ſchreiben ſie alſo: **Eine rechtmäſſige Tauffe muß von niemand anders geſchehen, als von dem ordentlichen Diener des Wortes. Doch wenn es die Noth erfordert, mag auch ein ieder anderer Chriſt, er ſey männliches oder weibliches Geſchlechts, dieſes Sacrament verrichten, wenn er nur die gehörige Materie, nemlich Waſſer, zur Hand nimmt, den Täuffling dreymahl untertauchet, und dabey dieſe Worte wiederholet:**

holet: Im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heili- II. Theil
gen Geiſtes. (b) Dieſes berichten auch andere Scribenten einhellig, 6. Cap.
(c) daher ſie in dieſem Stücke mit uns gäntzlich übereinſtimmen, nur daß bey ihnen dieſer Gebrauch aus einer unreinen Quelle hergeleitet wird, weil ſie nemlich die Tauffe vor abſolut nöthig halten, und denen Kindern, welche derſelben ohne ihre Schuld beraubet worden, die Seligkeit gäntzlich abſprechen, wie wir bald hernach vernehmen werden.

(a) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 100. p. 155.* (b) Conf. Græc. Orth. *l. l. c. p. 159.* (c) Metrophanes Critop. *cap. 7. p. 87.* Acta Wurtemb. *p. 76.* L. Allat. *diſſ. ad Boineb. p. 686.*

§. 39.

Tauffe der Kinder und Erwachſenen.

Die, ſo die Tauffe empfangen, ſind vernünfftige Menſchen, welche in dem Schoß der Kirche gebohren ſind, oder freywillig ſich demſelben zugeſellen wollen. Daher weiß man bey ihnen nichts von der Glocken- oder Corallen-Tauffe, die im Pabſtthum eingeriſſen iſt, ich zweiffele auch, ob die Ruſſen ihre Bilder tauffen, wie Clemens Adamus vorgiebet, (a) weil andere Scribenten hievon ſtille ſchweigen, und die übrigen Griechen niemand als vernünfftigen Menſchen die Tauffe geſtatten. Sie tauffen aber ſo wohl Kinder als Erwachſene, doch dieſe nicht anders, als wenn ſie von ihrer Erkäntniß und gutem Vorſatz verſichert ſind, daher ſie auch in ſolchem Fall zuvor das Glaubens-Bekäntniß ſelbſt ablegen müſſen, welches bey denen Kindern die Gevattern zu thun pflegen. (b) Daher iſts bey ihnen nicht mehr gebräuchlich, die Tauffe biß zum völligen Gebrauch des Verſtandes aufzuſchieben, wie Grotius dafür gehalten, (c) auſſer bey denen Georgianern, welche hierinnen allein von der Griechiſchen Kirche abweichen, daß ſie ihre Kinder vor dem achten Jahr nicht tauffen laſſen. (d) Die übrigen Griechen erwehlen entweder den achten oder zehenden, oder wohl gar den viertzigſten Tag der Geburth, wiewohl ſie ſich auch hieran nicht binden, ſondern gemeiniglich mit der Tauffe nach Möglichkeit eilen, wie es denn auch ohnedem ihrer Grund-Lehre von der unumſchrenckten Nothwendigkeit dieſes Sacraments nicht gemäß ſeyn würde, wenn ſie ihre Kinder lange von der Tauffe zurück halten wolten. (e)

(a) D. Gerh. *de relig. Moſc. c. 16.* (b) Confeſſ. Græc. Orth. *1. p. 159.* Allat. *ad Boineb. p. 687.* (c) Grot. *not. ad* Matth. XIX, 14. (d) Ricaut. *cap. 7. p. 37.* (e) Acta Wurtemb. *reſp. I. Jerem. Patriarchæ p. 85.* Metroph. Critop. *c. 7. p. 87.* Abr. Ecchell. *not. ad can. conc. Nic. Tom. II. conc. p. 409.* Gerh. J. Voſſ. *diſſ. 16. de bapt. theſ. 4.*

§. 40.

Würckung und Krafft der Heiligen Tauffe.

Was die Würckung der heiligen Tauffe anbetrifft, ſo bekennen zwar die Griechen, daß ſie ein Bad der Wiedergeburth und Erneurung des Heiligen Geiſtes ſey, und die Vergebung der Sünden würcke; doch laſſen ſie ſich nicht gantz an die Schrifft binden, ſondern reden davon, wie einige ihrer Vorfahren, bißweilen etwas unbeqvem, ſintemahl ſie gemeiniglich davor halten, daß die Erb-Sünde durch die Tauffe gantz ausgerottet, und der freye Wille dem Menſchen vollkömmlich wieder erſtattet werde. (a) Critopulus ſaget **die Krafft der Tauffe beſtehe hierinnen, daß ſie die, ſo dieſelbe empfangen, abwaſche und reinige von der Erb-Sünde, dieſelbe mit GOtt verſöhne durch die Gleichheit des Todes Chriſti, ſie zu GOttes Kindern mache, und alſo in dem Glauben ſtärcke, daß ſie Chriſtum frey bekennen, und um ſeinet willen Schmach und Spott leiden könten.** (b) Bald darauf lehret er, daß die Tauffe den freyen Willen, welchen die erſten Eltern durch den Fall verlohren, wieder erwecke und aufrichte. (c) In ihrer neueſten Bekäntniß lehren die Griechen folgender geſtalt: **Es kan iederman vor ſich ſelbſt leicht erkennen, was die Frucht und Würckung dieſes Sacraments ſey. Denn erſtlich rottet es alle Sünden aus: * Bey den Kindern die Erb-Sünde; bey den Erwachſenen aber nebſt dieſer auch die würcklichen muthwilligen Sünden. Vors andere erneuret es den Menſchen und ſetzt ihn in denjenigen Stand der Gerechtigkeit und Heiligkeit, darinnen der Menſch war, ſo lange er von Sünden lebete, und endlich werden wir durch die Tauffe Glieder des Leibes Chriſti, und ziehen den HErrn an, wie der Apoſtel ſpricht.** (d) Dieſe Lehren von der Ausrottung der Erb-Sünde, und von der Wiedererſtattung des freyen Willens, wie ſie von den Griechen verſtanden werden, ſind Früchte der Scholaſtiſchen Theologie,

(* σηκώνει ὅλα τὰ ἁμαρτήματα.)

gie, welche auch in dem Pabſtthum in voller Blüthe ſtehen. Nach der II. Theil
Schrifft aber wird die Sünde nicht ausgerottet durch die Tauffe, ſon- 6. Cap.
dern vergeben, und der alte Menſch zwar getödtet, doch alſo, daß wir in dem gantzen Leben immer mit demſelben zu kämpffen und die Ertödtung fortzuſetzen haben. Jngleichen wird zwar das Ebenbild GOttes, und folglich auch der freye Wille durch die Wiedergeburth wieder erſtattet doch in dieſem Leben nicht in der Vollkommenheit, daß der Menſch ſo rein und unſchuldig wäre, als vor dem Fall; Und dahero hangen die Griechen in dieſem Stück abermahls auf die Päbſtiſche Seite. Jnzwiſchen iſt es merckwürdig, daß ihre Kirchen-Agenden, welche etwas älter ſind, nichts von dieſen Lehren wiſſen, ſondern die Würckung der Tauffe meiſtentheils gantz ſchrifftmäßig erklären. Denn ſo bethet der Diaconus bey der Tauff-Handlung: **Laſſet uns den HErrn bitten vor den, welcher ietzo zur heiligen Tauffe gebracht wird, und vor ſein ewiges Heil. Laſſet uns den HErrn bitten, daß er werde ein Kind des Lichts, und Erbe der ewigen Güter. Laſſet uns den HErrn bitten, daß er gepflantzet werde mit Chriſto zu gleichem Tode, und theilhafftig ſeiner Aufferſtehung. Laſſet uns den HErrn bitten, daß das Kleid der Tauffe und das Pfand des Geiſtes in ihm unbefleckt erhalten werde, biß auf den Tag JEſu Chriſti. Laſſet uns den HErrn bitten, daß dieſes Waſſer ihm werde ein Bad der Wiedergeburth zur Vergebung der Sünden, und ein Kleid der Unverweßlichkeit.** (e) Woraus abermahls zu erſehen, daß die Griechen eintzig und allein durch die Schul-Theologie von der Einfalt ihrer Vorfahren abgeführet worden.

(a) Thom. Smith. *de ſtatu eccl. Gr. p. 108.* (b) Metroph. Critop. *c. 8. p. 88.* (c) Id. *l. c. p. 89.* (d) Gal. III, 27. Confeſſ. Græc. Orth. *l. c. p. 160.* (e) Euchol. Græc. *p. 351.* Acta Wurtemb. *pag. 78.*

§. 41.

Eben daher flieſſet auch ihre Lehre von der abſoluten und unum- Die Tauffe
gänglichen Nothwendigkeit der heiligen Tauffe, durch welche ſie GOtt wird unum-
gleichſam die Hände dergeſtalt binden, daß ſie von keinem Chriſten-Kin- gänglich nö-
thig gehalten.

II. Theil 6. Cap. de, welches der Tauffe nicht theilhafftig worden, einige Hoffnung der Seligkeit behalten; Dieſes bezeuget nicht nur der Päbſtiſche Allatius, ſondern auch der gelehrte Thomas Smith, welcher in der Griechiſchen Kirche eine lange Zeit gelebet, und ſich ihrer Glaubens-Lehren mit groſſem Fleiß erkundiget hat. (a) Es erhellet auch ſolches klärlich aus ihren eigenen Schrifften, da ſie immer zu ſolchem Ende den Spruch des HErrn Chriſti in der Feder führen: **Es ſey denn, daß iemand gebohren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen,** Joh. III, 5. Ja es iſt Theodorus Abucaras, ein Lehrer der Morgenländiſchen Kirche, ſchon im achten Seculo ſo weit gegangen, daß er auch nicht einmahl die Väter Altes Teſtaments vor fähig geachtet, ohne die Tauffe GOtt zu ſchauen, (b) welche Meinung derſelbe ebenfalls auf den Spruch Joh. III, 5. gründet. Nun iſt es bey uns zwar auſſer allen Zweiffel, daß dieſer Spruch von der Tauffe handle, weil alle die übrigen Meinungen durch den Augenſchein und klaren Buchſtaben wiederleget werden, dieſe aber mit dem Text und der Heil. Schrifft gantz überein kommt. Denn was der HErr Chriſtus an dieſem Ort **eine Geburth aus Waſſer und Geiſt** nennet, das heiſſet Paulus **ein Bad der Wiedergeburth und Erneurung des Heiligen Geiſtes.** (c) Jedennoch folget aus demſelben keinesweges, daß diejenige, welche der Tauffe ohne ihre Schuld nicht theilhafftig werden, keine Hoffnung der Seligkeit hätten, ſondern nur ſo viel, daß man ohne Verluſt der Seligkeit ſich ſolches ordentlichen Gnaden-Mittels nicht entziehen könne. Denn 1) erfordert dieſes der Zweck des HErrn Chriſti. Er hatte mit einem Phariſäer zu thun, welche Leute **verachteten GOttes Rath wieder ſich ſelbſt, und lieſſen ſich nicht täuffen,** Luc. VII, 30. Dieſen Wahn nun dem guten Nicodemo zu benehmen, ſagt der HErr: **Es ſey denn, daß iemand gebohren werde aus Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen,** und führet ihm alſo zu Gemüthe, daß keiner, welcher den Rath GOttes verachte, und dieſes Gnaden-Mittel auf Phariſäiſche Art verſchmähete, das Reich GOttes ſchauen werde. 2) Erklährt der HErr Chriſtus ſelbſt an einem andern Ort, daß er von keiner abſoluten Nothwendigkeit rede. Denn Marc. XVI, 16. ſaget er zwar, **wer**

da

da gläubet und getaufft wird, der wird ſelig werden; damit II. Theil
man aber nicht meinen möchte, als ob die, welche ohne ihre Schuld der 6. Cap.
Tauffe entbehren müſten, deswegen Kinder der Verdammniß wären,
ſo ſetzet er in den folgenden Worten nicht: Wer aber nicht gläubet, und nicht getaufft wird, der wird verdammt, ſondern nur: Wer nicht gläubet, wird verdammt werden, anzuzeigen, daß nicht der Mangel der Tauffe, ſondern der Unglaube, und die daraus flieſſende Verachtung verdamme. 3) War die Beſchneidung Altes Teſtaments mit eben denen Worten gebothen, mit welchen hier Chriſtus die Nothwendigkeit der Tauffe lehret. Denn gleichwie der HErr Chriſtus von der Tauffe ſpricht: Es ſey denn, daß iemand gebohren werde aus Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Alſo heiſt es von der Beſchneidung: Wo ein Knäblein nicht wird beſchnitten an der Vorhaut ſeines Fleiſches, des Seele ſoll ausgerottet werden von ſeinem Volck, Geneſ. XVII, 14. Es ſetzet aber GOtt ſelbſt die Urſache hinzu: Darum, daß er meinen Bund unterlaſſen hat. Wo nun einem Iſraelitiſchen Knäblein die Schuld der verſäumten Beſchneidung nicht beyzumeſſen war, zum Exempel, wenn es vor ſeiner Geburth oder vor dem achten Tage ſturbe, ſo hatte es den Bund nicht unterlaſſen, und folglich auch die Ausrottung nicht verſchuldet. Wie wir denn ſehen, daß David an der Seeligkeit ſeines Sohnes, welcher am ſiebenden Tage nach ſeiner Geburth verſtarb, nicht zweiffelt, ſondern vielmehr das Vertrauen hat, dereinſt zu ihm zu fahren. 1. Sam. XII, 18. 23. Wie ſolte nun Gott, der nicht will, daß iemand von den Kleinen verlohren werde, im Neuen Teſtament ſtrenger handeln, und alle ungetauffte Chriſten-Kinder ohne Barmhertzigkeit verdammen? 4) Bekräfftiget uns hierinnen das Exempel des Schächers am Creutz, welcher von dem HErrn JEſu die Verſicherung erhielt, er werde noch ſelbigen Tag mit ihm im Paradieß ſeyn, ohne daß er iemahls getaufft worden. Welches alles, wo es in der Furcht des HErrn erwogen wird, uns gnugſam überzeugen kan, daß GOtt die ungetaufften Kinder

II. Theil 6. Cap.

der nicht abſolut verdamme, ob wir gleich die Mittel und Wege, durch welche der Heilige Geiſt den Glauben in ihnen entzündet, nicht wiſſen, ſondern dieſelben ſeiner unendlichen und unbegreifflichen Weißheit anheim ſtellen müſſen. (d)

(a) L. Allat. *ad Boineb. p. 686.* Smith. *l. c. p. 103.* (b) *vid.* Ittig. *Exercitat. Theol. Diſſ. 2. ad* Theod. Abuc. *Opus de baptiſmo fidelium ante Chriſti advent.* §. *10. p. 74. 76.* (c) Tit. III, 4. 5. 6. 7. (d) *vide* D. Dannh. *Myſterioſ. ſect. 2. art. 3.* §. *55. p. 357. ſqq.*

§. 42.

Meinung von der Ketzer-Tauffe.

Weilen die Tauffe das Sacrament iſt, durch welches wir mit GOtt in den Bund eintreten, ſo darff es eben ſo wenig als die Beſchneidung Altes Teſtaments einiger Wiederholung. Und auch hierinnen ſtimmen die meiſten Griechen mit uns überein, ob ſie gleich in der That ſelbſt zum öfftern von dieſer Lehre mögen abgewichen ſeyn. In ihrer Bekäntniß ſchreiben ſie alſo: **Dieſes Sacrament, wenn es einmahl angenommen worden, darff nicht wiederholet werden, wenn nur der Täuffer an GOtt gläubet, der da iſt einig im Weſen, und dreyfaltig in Perſonen, und die Worte: Im Nahmen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geiſtes, ohne einige Veränderung brauchet.** (a) Woraus ſo viel zu erſehen, daß ſie keine andere Religions-Verwandten, die ſich zu ihnen begeben, wiedertauffen, ausgenommen diejenigen, bey welchen in den weſentlichen Stücken der Tauffe ein Mangel erfunden wird. Euſtratius Johannides rechnet zu ſolcher Sorte auch die Wiedertäuffer, (b) verſtehet aber, meines Ermeſſens, nicht die eigentlichen ſo genannten Wiedertäuffer, als welche ihnen ſonder Zweiffel gantz unbekannt ſind, ſondern die Socinianer, welche in Pohlen, Siebenbürgen, und andern Orten dieſen Nahmen führen. (c) Es iſt aber zu verwundern, daß dieſer Euſtratius, welcher ein gebohrner Ruſſe iſt, bloß der Ungläubigen und der Wiedertäuffer gedencket, da nach der gemeinen praxi der Moſcovitiſchen Kirche alle Religions-Verwandte, ſie mögen ſeyn Päbſtiſch, Reformirt, oder Lutheriſch, von neuen getauffet werden. (d) Die übrigen Griechen pflegen ſolches nicht zu thun, ſondern einem ſolchen neuen Mitglied ihrer Kirche nur die Salbung mitzutheilen. Daß ſie aber ehemahls

die

die Papiſten, welche zu ihnen getreten, von neuen getauffet, iſt eine gewiſſe Wahrheit, obſchon Allatius und andere Römiſch-geſinnete ſolches in Zweiffel ziehen. Caucus, ein Päbſtiſcher Biſchoff zu Corfu, der mitten unter den Griechen gewohnet, ſchreibet offenhertzig: **Die Griechen tauffen alle die Lateiner, die zu ihnen übergehen, zum andern mahl, und nehmen ſich bey ihrer Unſinnigkeit und teuffeliſchen Ketzerey ſo viel heraus, daß ſie ſolches zu Beſchimpffung der Catholiſchen Kirche und Päbſtlichen Herrſchafft ohne Scheu thun, und die Wiedergetaufften von neuen ſalben, weil ſie vorgeben, daß die Lateiniſche Kirche in der Lehre von der Tauffe irrig ſey.** (e) Hierüber erzürnet ſich L. Allatius gewaltig, und nennet Caucum einen Ignoranten, einen Verläumder, einen Menſchen ohne Verſtand, und beſchuldiget ihn, **er habe den Pabſt zu obligiren vermeint, wenn er die Jrrthümer der Griechen vermehren könne;** Und dennoch muß er endlich ſelbſt geſtehen, daß es vormahls geſchehen ſey, nur will er nicht zugeben, daß die Kirche durchgehends dieſe Gewohnheit angenommen, welches aber andere unterſuchen mögen. (f) So bekennet auch ein andrer gelehrter Papiſt, daß des Cauci Vorgeben gantz wahrſcheinlich ſey, weil die Griechen alle Ceremonien der Lateiner vor unrein hielten, und als Greuel verabſcheueten, ſo gar, daß ſie auch die Altäre abzuwaſchen pflegeten, worauf ein Römiſcher Prieſter Meſſe geleſen. (g) Zum wenigſten iſt gewiß, daß ſie heut zu Tage noch die Lateiner bey ihrem Abfall ſalben, und alſo von neuen nach ihrer Art firmen, worüber zwar die Papiſten ſehr empfindlich ſind, weil nach ihrer Meinung dieſes Sacrament eben ſo wenig wiederholet werden kan, als die Tauffe, doch aber ſelbſt nicht wiſſen, wie ſie ſich rathen ſollen. Arcudius beſchuldiget die Griechiſchen Kirchen-Agenden einer Unrichtigkeit, Leo Allatius meinet, es geſchehe nur von ungelehrten und unwiſſenden München. (h) Jacobus Goar will uns gar bereden es ſey dieſe Salbung nicht das Sacrament der Firmung, ſondern eine bloße Kirchen-Ceremonie; (i) allein ſie wiederſprechen ſich ſelbſt in vielen Stücken, und mögen es alſo unter ſich ausmachen, wie weit ſie in der Griechiſchen Kirche vor Ketzer oder rechtgläubige Chriſten gehalten

II. Theil 6. Cap.

(Kk) wer-

II. Theil 6. Cap.

werden. Wir aber wollen nunmehr die übrigen Sacramenten kürtzlich betrachten.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 102. p. 157. ſq.* (b) Euſtr. Johannid. Zialowski *deſcript. eccl. Græc. p. 136.* (c) *vid.* Wiſſowart. *apud* Sand. *Bibl. unitar. p. 225.* D. Scherzer. *colleg. Antiſocin. diſp. 1. p. 15.* Lubieniez. *hiſt. reform. Polon. p. 190. 185. 192.* (d) Olear. Moſcov. Reiſe-Beſchr. *p. 284.* D. Gerhard. *de relig. Moſc. cap. 16.* D. Dannhauer. *de rel. Moſcov. p. 23.* (e) Caucus *hiſt. de Græcorum recent. hæreſibus hær. I.* (f) Leo Allat. *L. 3. de occid. & or. Eccl. perp. conſ. c. 16. §. 8. p. 1262.* (g) *Hiſtoire critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. par Le Sr. de Moni chap. 1. p. 11.* (h) L. Allat. *l. c. p. 1264.* (i) Goar. *ad Euchol. p. 889.*

§. 43.

Salbung oder Firmung der heutigen Griechen.

Das andere Sacrament der Griechiſchen Kirche iſt die Salbung nach der Tauffe, welche ſie insgemein τὸ χρίσμα oder τὸ μύρον τοῦ χρίσματος nennen. Es iſt aber wohl zu mercken, daß dieſe Salbung nach der Tauffe, von derjenigen, die in der Tauffe geſchiehet, und von uns §. 36. beſchrieben worden, gantz unterſchieden ſey. Denn jene halten ſie ſelbſt vor eine bloße Ceremonie, dieſe aber vor ein Sacrament, welches von der Tauffe unterſchieden iſt. Denn wenn der Täuffling wieder aus dem Waſſer gezogen und angekleidet iſt, ſo verlieſet der Prieſter einige Gebether, und beſchmieret ihn hernach mit der ſo genandten heiligen Salbe an der Stirn, an den Augen, an beyden Naſen-Löchern, an beyden Ohren, und an den Füſſen, mit Hinzuſetzung dieſer Worte: * **Siehe da ein Siegel der Gabe des Heiligen Geiſtes, Amen.** Wenn nun dieſes verrichtet, ſo gehet der Prieſter mit dem Tauff-Bathen in einem Creiß herum, und unterdeſſen wird geſungen: **Wie viel euer getaufft ſeyn, die haben Chriſtum angezogen, Halleluja.** Endlich wird mit der Collecte, Verleſung der Epiſtel (a) und des Evangelii, (b) wie auch mit Gebeth beſchloſſen. (c) Was ſie nun von dieſem ihren Sacrament lehren, wollen wir kürtzlich nach einigen Puncten betrachten.

(* Σφραγὶς δωρεᾶς πνεύματος ἁγίου. ἀμήν.)

(a) Rom. VI, 3-11, (b) Matth. XXIIX, 16-20. (c) Euchol. Græc. *p. 355. ſq.*

§. 44.

§. 44.

II. Theil 6. Cap.

Wird vor Chriſti Einſetzung gehalten.

Erſtlich lehren ſie, daß dieſes Sacrament von Chriſto eingeſetzet ſey; ſintemahl ſie die Göttliche Einſetzung überhaupt vor ein nöthiges Stück aller Sacramenten halten. (a) Doch weil ſie ſelbſt ſehen, daß Chriſti Befehl und Verheiſſung nirgends in der Schrifft zu finden ſey, ſo ſuchen ſie allerley Sprüche zuſammen, darinnen nur mit einem Wort des **Salbens**, oder der **Hände-Aufflegung**, oder **der Befeſtigung** gedacht wird, ſie mögen ſich ſo übel zur Sache reimen, als ſie wollen. Sie beruffen ſich zuförderſt auf die Tauffe Chriſti, bey welcher der Heilige Geiſt auf den HErrn hernieder kommen, ſo bald er aus dem Waſſer geſtiegen, daher müſſe man auch den Täuffling alsbald nach der Tauffe ſalben, damit er den Heiligen Geiſt empfahe. (b) Es ſiehet aber ein ieder, daß ſich die Griechen übel verantworten. Denn von dieſer Art der Salbung des Geiſtes, welche Chriſto ohne Maaß gegeben worden, läßt ſich auf alle Menſchen nicht abſolut ſchlieſſen. Die ordentliche Ausgieſſung aber des Heiligen Geiſtes, welche allen Chriſten durch JEſum Chriſtum reichlich wiederfähret, iſt nicht an einige irrdiſche Salbe gebunden, ſondern der heiligen Tauffe verheiſſen. (c) So leſen wir auch nicht, daß der HErr Chriſtus nach der Tauffe mit einigerley Salbe geſalbet worden, oder dadurch den Heiligen Geiſt empfangen habe, daher dieſer Ort zu der Griechiſchen Salbung nichts thun kan. Andere ſehen die Schwäche dieſes Grundes, und lehren dahero, daß dieſes Sacrament damahls ſeinen Anfang genommen, als der Heilige Geiſt vom Himmel kommen, und ſich auf die Apoſtel geſetzet, wodurch ſie mit der Göttlichen Gnade verſiegelt worden, daß ſie den Glauben beſtändig und ohne Unterlaſſung predigen können. Hieraus nun ſchlieſſen ſie, daß die angehenden Chriſten nach der Tauffe ein gleiches Siegel des Heiligen Geiſtes nöthig hätten, welches denn durch die Salbung gegeben werde. (d) Es iſt aber eben ſo übel geſchloſſen als vorhin, denn der Heilige Geiſt, welcher den Apoſteln mitgetheilet wurde, war eine auſſerordentliche Wunder-Gabe der angehenden Kirche. Die ordentliche Ausgieſſung aber geſchiehet ſchon in der Tauffe; Wir hören auch hier nichts von einigem Salb-Oel oder leiblicher Salbung, die ſolche wunderbahre Würckung verurſachet, welches doch eigentlich die Sache iſt, die

II. Theil
6. Cap.

ſie zu beweiſen haben. Ferner ziehen ſie vor ihre Salbung an den Spruch Pauli: **GOtt iſts, der uns befeſtiget ſamt euch in Chriſtum, und uns geſalbet, und verſiegelt, und in unſre Hertzen das Pfand den Geiſt gegeben hat,** (e) die Salbung aber, davon Paulus redet, iſt geiſtlich, und eine Salbung GOttes, eine Frucht des Glaubens, geſchiehet ebenfalls ſchon in der Tauffe, und wird durch das Wort und das Heil. Nachtmahl in uns befeſtiget. (f) Von einer leiblichen Salbung aber findet ſich wiederum nichts. Wolten ſie aber das Wort χρίσας, **geſalbet**, in ſeiner eigentlichen Bedeutung verſtehen, ſo würden ſie auch das folgende σφραγισάμενος in ſolchem Verſtande annehmen, und folglich ein neu Sacrament erfinden müſſen, in welchem denen Täufflingen ein Siegel aufgedrücket würde. Gleichwie aber die Verſiegelung ohne ein äuſerliches Siegel geſchiehet, alſo theilt auch GOtt dieſe Salbung ohne äuſerliches Salben mit, weil er dazu keinen Befehl gegeben. Endlich ſoll auch die Salbung darinnen gegründet ſeyn, weil die Apoſtel die Hände auf die Getaufften gelegt haben, wodurch ſie den Heil. Geiſt empfangen. (g) Wir beziehen uns aber auf das, was hiervon §. 8. angemercket worden, und ſetzen nur noch dieſes hinzu, daß die Griechen ſich auf dieſen Spruch noch weniger, als die Papiſten, zu beruffen haben, weil ſie die Aufflegung der Hände bey dieſem Sacrament nicht gebrauchen, ſondern nur die Salbung. Sie mercken auch, daß ſie damit nicht fortkommen würden, daher ſie gleich hinzu ſetzen: **Es ſey dieſes Sacrament nur anfangs durch Aufflegung der Hände verrichtet worden, nach der Zeit aber habe man die Salbung beliebt.** (h) Hiemit werffen ſie aber auf einmahl ihr gantzes Sacrament über den Hauffen. Denn hat es Chriſtus eingeſetzet, ſo wäre es eine groſſe Verwegenheit, die Göttliche Stifftung zu verändern, und an ſtatt der Aufflegung der Hände eine Salbung zu erwehlen, es würde ſolches eben ſo wenig zu entſchuldigen ſeyn, als wenn man in der Tauffe an ſtatt des Waſſers Wein, oder im Nachtmahl vor das Brodt und Wein Fleiſch und Waſſer einführen wolte. Hat aber die Kirche die Freyheit gehabt, die Hand-Aufflegung abzuſchaffen, und die Salbung davor einzuführen, ſo iſt es keine Einſetzung Chriſti, und folglich auch kein Sacrament. Die-

ſes

ſes iſt ihr Beweißthum aus der Schrifft. Metrophanes Critopulus II. Theil
aber ſetzt noch hinzu dieſes Gleichniß: **Gleichwie man einen König-** 6. Cap.
lichen Schatz, wenn er in die Beutel gethan worden, alsbald zu verſiegeln pflege, alſo müſſe die Tauffe, als der gröſte Schatz, durch dieſes Sacrament gleich verſiegelt werden. (i) Weil ſie aber ſelber ſehen, daß alle ſolche Feigen-Blätter nirgends zulangen wollen, ihre Blöſſe zu bedecken, ſo müſſen ſie endlich bekennen, daß dieſes Sacrament ein bloßes **Menſchen-Werck**, oder (wie man etwas glimpfflicher zu reden pfleget) **eine Erfindung der Kirche ſey.** Auf dem Cypriſchen Synodo wurde unter dem Patriarchen Germano dieſer Schluß gemacht: **Das Sacrament der Salbung iſt zwar in der Schrifft nicht gegründet, * doch iſt es von den Jüngern Chriſti durch die** Traditio- (* οὐκ ἐμφέ-
nen eingeſetzet, wie der heilige Dionyſius, **der von Paulo ſelbſt** ρεται μὲν
unterrichtet worden, in ſeinen Göttlichen Büchern bezeuget, ἐν τῇ θείᾳ
welchem Mann die Kirche GOttes gleich nach den Apoſteln γραφῇ.)
am meiſten Ehre erweiſet. (k) Der Patriarch Jeremias läſſet ſich endlich dahin treiben, daß er ſeines eigenen Wortes vergiſſet. Denn da er zuvor geſagt hatte, ein iedwedes ihrer Sacramenten ſey in der Schrifft gebothen, und ihnen von Chriſto durch die heiligen Apoſtel gegeben; (l) ſo thut er hingegen in ſeiner andern Antwort dieſe aufrichtige Bekäntniß: **daß in den Sprüchen von der Tauffe dieſer Salbung nicht gedacht wird, laſſet euch nur nicht wundern. Denn die Kirche Chriſti hat in ihrem zunehmenden Alter nach dem Grund der Heil. Schrifft viel Dinge erfunden, ** und ſie** (** πολλὰ
gleichſam mit neuem Putz angekleidet. Denn gewißlich, ἐξεῦρε, καὶ
Paulus hat nicht alles beſchrieben, ſondern etliches iſt auch κατεςολί-
von ſeinem Jünger Dionyſio **und andern nachfolgenden Leh-** σατο.)
rern, als vortrefflichen Kirchen-Lichtern, aus Trieb des Heiligen Geiſtes hinzu geſetzet worden, welches wir billig nicht hinweg werffen oder verachten ſollen. (m) Und alſo urtheilet auch Gregorius Hieromonachus, welcher dieſen Unterſcheid machet, daß Chriſtus die **Tauffe**, das **Nachtmahl** und die **Abſolution** unmittelbar geſtifftet, die übrigen aber, vermittelſt der Apoſtel, gegeben habe. (n) Worüber ſich zwar Allatius ſehr eifert, und nicht zugeben will, daß

dieſes die Lehre der gantzen Griechiſchen Kirche ſey, (o) weil er wohl ſiehet, daß es bey keinem Menſchen ſtehe, ein Sacrament zu ſtifften, er hat aber nichts tůchtiges dagegen eingewendet, und uns alſo wieder ſeinen Willen dieſe Lehre hinterlaſſen, daß die Wahrheit auch denen Feinden derſelben dergeſtalt in die Augen leuchte, daß ſie ſich nicht entbrechen kőnnen, dieſelbe bißweilen auch wieder ihren eigenen Vortheil zu bekennen. Es wird aber auch noch der Můhe werth ſeyn, zu unterſuchen, womit ſie dieſe ſo genante Erfindung der Apoſtoliſchen Mănner behaupten wollen. Denn geſetzt, daß die Apoſtoliſchen Lehrer, welche von den Apoſteln ſelbſt unterrichtet worden, die Macht gehabt hătten, neue Sacramenten einzuſetzen, welches doch nimmermehr wird erweißlich ſeyn; ſo wůrde doch dieſe Frage ůbrig bleiben, ob dieſelbe auch wůrcklich dieſe Salbung angeordnet? Hierauf aber wiſſen die Griechen ohne vieles Nachſinnen zu antworten, denn ſie beruffen ſich auf Dionyſium den Areopagiten oder Raths-Herrn zu Athen, welchen Paulus bekehret, (p) der dieſer Ceremonie in ſeinen Bůchern ausdrůcklich gedencket. (q) Allein wir kennen zwar dieſen Jůnger Pauli, nicht aber ſein Buch; Und iſt es ein groſſer Verſtoß von den Griechen, daß ſie dieſem Dionyſio ein Buch zuſchreiben, in welchem doch Ignatius und Clemens Alexandrinus angefůhret werden, die erſt eine gute Zeit nach ihm gelebet, und welches dannenhero um wichtiger Urſachen willen von den vornehmſten Lehrern, auch ſo gar denen Papiſten, verworffen wird. (r) Und alſo bleibt das Griechiſche Chriſma nach ihrer eignen Redens-Art eine bloße Menſchen-Erfindung, und wird nimmermehr den Nahmen eines Sacraments behaupten kőnnen.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 99. p. 155.* Acta Wurtemb. *p. 77. 79.* (b) Metroph. Critop. *conf. gr. eccl. c. 8. p. 87.* (c) Tit. III, 5. 6. (d) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 104. p. 161.* (e) 2. Cor. I, 21. 23. (f) Eph. I, 13. 1. Joh. II, 27. (g) Actor. IIX, 17. Confeſſ. Græc. Orthod. *l. c.* (h) Confeſſ. Orth. *1. l. c. p. 162.* (i) Metrophan. Critop. *l. c. p. 87.* (k) Allat. *l. 3. de occid. & orient. Eccl. perp. conſ. c. 16. p. 12. 59.* (l) Acta Wurtemb. *p. 77. 79.* (m) Acta Wurtemb. *p. 240.* (n) Greg. Hieromon. *& protoſyncellus in ſynopſi dogm. eccleſiaſt. cap. 4.* (o) Allat. *l. 3. c. 17. n. 1. 3. de perp. Conſenſ. p. 1297. ſeq. 1299. ſeq.* (p) Act. XVII, 34. (q) Jerem. patr.

l. c.

l. c. Confeſſ. Græc. Orthod. *l. c. allegantes* Dionyſ. Areop. *de Hierarch. cap.* 2. & 4. (r) Thom. Cajetan. *ad* Act. XVII. Cardin. Bona *l.* 1. *Rer. liturg. c.* 8. Chriſt. Lupus *diſſ. ad ſynod.* 6. *c.* 3. *Tom. II. p.* 781. & *ad* Tertull. *de præſcript. c.* 41. *p.* 635. Gerard. Du bois *l.* 6. *H. E. Pariſ. cap.* 3. Henr. Dodwell. *de jure laic. ſacerdot. p.* 389. Pearſon. *vindic. Ignat. part.* 1. *c.* 10. Cave *hiſt. lit. part.* 1. *p.* 125. Rivet. *Crit. S. l.* 1. *c.* 9. *p. m.* 150. *ſq.* Ittig. *Diſſ. de patr. apoſt. c.* 39 - 49. *p.* 125. *ſqq.* Tubing. Theol. *Reſponſ. ad Jerem. Patr. p.* 174-315.

II. Theil 6. Cap.

§. 45.

Was vor eine Materie dazu gebrauchet werde. (* μύρον.)

Was zum andern die Materie anbelanget, die ſie zu dieſem Sacrament erfordern, ſo nennen ſie dieſelbe **eine Salbe**, * und nehmen nach ihrem eigenen Bericht dazu Baumöl, Balſam und andere Fettigkeiten. (a) Es wird aber dem begierigen Leſer nicht unangenehm fallen, daß ich das gantze Recept dieſer Salbe hieher ſetze, (b) ſie nehmen 12. Maaß **Baumöl**, und gieſſen es auf **Wein**, in daſſelbe thun ſie folgende Specereyen:

Gelb Johannis-Kraut	2 ℔.
Balſam-Holtz	3 ℔.
Frauen-Diſteln oder, wie andere wollen, Camels-Stroh ἐχινάνθης	2 ℔.
Pfeffer	5 ℔.
Myrrhen	4 ℔.
Wohlriechendes Gummi, Styrax	1 ℔.
Lang-Pfeffer	2 ℔.
Caßien-Holtz	3 ℔.
Indianiſche Spicanardt	3 ℔.
Balſam-Knoſpen	2 ℔.
Galgant	5 ℔.
Miſtel-Beeren	3 ℔.
Saliunca	1 ℔.
Caſſia nigra	2 ℔.
Würtz-Neglein	3 ℔.
Salben-Kraut κάχρυς	2 ℔.
Zimmet	6 ℔.
Haſel-Wurtzel	2 ℔.

Maceris

II. Theil
6. Cap.

Maceris	1 ℔.
Terpenthin	6 ℔.
Πετιτϰ	6 ℔.
Balanus Ægyptia	2 ℔.
Mayeran	1 ℔.
Wohlriechend Ladanum	5 ℔.
Weyhrauch	5 ℔.
Andorn	1 ℔.
Ingber	4 ℔.
Zitwer	2 ℔.
Calmus	2 ℔.
Alandt	2 ℔.
Lange Oſterlucey	1 ℔.
Florentiniſche Veil-Wurtzel ſonſt Iris	1 ℔.
Bdellium	1 ℔.
Paradies- oder Aloe-Holtz	1 ℔.
Opobalſamum, ſo viel zu haben	
Moſchus	⅓ Untze

Dieſes ſind die Ingredientien zu dieſem heiligen Salb-Oel, wiewohl nicht zu vermuthen, daß die Griechen dergleichen koſtbare Specereyen allenthalben zuſammen bringen können. Darum findet man viele Exemplar, da gantz wenig Species, nemlich Oel, Galgant, blaue Nelcken, Alandt, Rhodis-Holtz, Amomum, Neglein, Beben, Cangamum, Zimmet-Rohr, Terpenthin, Myrrhen, und bewehrter Balſam erfordert werden; in der Haupt-Kirche zu Conſtantinopel aber hat man vor dieſem viertzig Stück darzu vor nöthig erachtet. Zum wenigſten ſiehet man daraus, daß hier abermahls die Eigenſchafft eines wahren Sacraments fehle, weil keine gewiſſe äuſerliche Materie dazu ausgeſetzet worden, und man ſo mancherley Schmiererey dazu nehmen darff, welche die Apoſtel in der erſten Einfalt nimmermehr würden zuſammen geſucht haben, wo ſie ja eine ſolche Salbung nöthig erachtet hätten. So erfordert auch die Eigenſchafft eines Sacraments, daß die dazu gehörige Materie überall zu haben, und bey allen Völckern bekannt ſey, wie wir dieſes wahrhafftig vom Waſſer, Brodt und Wein

ſagen können. Dieſe Stücke aber ſind an hundert Orten nicht zu finden, einige auch gar nicht mehr bekannt. Damit wir aber dieſe Salbe deſto eigentlicher erkennen mögen, ſo iſt noch zu wiſſen, daß man bey Verfertigung derſelben vielen Aberglauben treibe. Die Species müſſen in der Faſten geſamlet werden. (c) Den Dienſtag vor Palmarum werden ſie geſtoſſen und geſiebet, auf den Palm-Sonntag trägt man ſie an den Ort, wo ſie ſollen zubereitet werden, den Dienſtag in der Marter-Woche müſſen die Aufwärter das Holtz zum kochen ſpalten. (c) Darauf findet ſich die gantze Cleriſey ein, ſegnet dieſe Species, und bethet und räuchert darüber; Bald darauf ſteckt der Patriarch oder Biſchoff, welcher hierzu nothwendig erfordert wird, (d) das Holtz mit einer Kertze an, und dann bringen die übrigen Prieſter drey Tage mit kochen zu. (e) An andern Orten macht man noch mehr Ceremonien dabey, welches aber alles allhier anzuführen, zu weitläufftig fallen würde. II. Theil 6. Cap.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 105. p. 163.* (b) Euchol. *p. 637.* (c) Euchol. *p. 639.* (d) Smith. *de ſtat. eccl. Gr. p. 111.* (e) Idem *pag. 642.*

§. 46.

Wenn nun endlich eine Salbe daraus worden, welche die Griechen als ſehr kräfftig und wohlriechend beſchreiben, wie ich denn auch bey verfertigter Probe in der That befunden, ſo wird erfordert, daß ſie erſt zum Sacramentirlichen Gebrauch von einem Biſchoff geweihet werde, (a) immaßen ohne dieſes weſentliche Stück die Salbung nicht gültig ſeyn würde. Hier gehet es nun abermahls ohne viele Ceremonien nicht ab. Erſtlich wird am grünen Donnerſtage das Oel von dem vornehmſten Prieſter nach dem Altar getragen, dieſem folgen in Proceſſion 14. Diaconi mit Wedeln; vorher aber gehen die Bedienten des Patriarchen und andere Diaconi, welche Lichter tragen. Wenn ſie an den Ort kommen, begegnet ihnen der Patriarch, welcher die Salbe von ihnen nimmt, und auf den Altar ſetzet, worauf viele Segen, Creutz-Zeichen und Gebether folgen, biß ſie endlich in voriger Ordnung wieder ihren Abtritt nehmen; dabey der Diaconorum Amt iſt, daß ſie mit den Wedeln Wind machen, (b) wenn denn die Salbe alſo geſegnet iſt, ſo wird ſie erſt

Wie ſie dieſelbe weihen.

II. Theil 6. Cap.

vor kräfftig geachtet, zum Sacrament der Salbung gebrauchet zu werden.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 105. p. 163.* (b) Euchol. *p. 628. ſq.*

§. 47.

Handlung dieſes Sacraments.

Die Sacramentirliche Handlung an ſich ſelbſt beſtehet darinnen, daß der Prieſter, wie oben gemeldet, den Täuffling unmittelbar nach der Tauffe, an der Stirn, Augen, Naſe, Ohren und Füſſen Creutz-weiß ſalbet, und die Worte hinzu ſetzet: **Siehe da ein Siegel der Gabe des Heiligen Geiſtes, Amen.** (a) Wollen wir wiſſen, was dieſe Salbung vor Würckung habe, ſo können uns die Griechen ihren bejammerns-würdigen Aberglauben nicht gnugſam mit Worten ausdrücken. Sie lehren, der Menſch werde dadurch verſiegelt, und befeſtiget in den Gaben des Heiligen Geiſtes, welche er zu Beſtätigung ſeines Chriſtlichen Glaubens empfange. Wie man in der Tauffe wiedergebohren werde, ſo würde man durch die Salbung theilhafftig des Heiligen Geiſtes, auf daß man im Glauben befeſtiget, in der Göttlichen Gnade zunehmen könne, wozu ſie den Spruch Tit. III, 5. ziehen, welcher doch von der Tauffe handelt. So könne auch nach dieſer Salbung der Teuffel einer Seele nichts mehr anhaben, (b) es werde vielmehr demſelben durch dieſes Zeichen ein Schrecken eingejagt, daß er ſich nicht unterſtehen dürffe, den Königlichen Schatz der Tauffe zu rauben. Es befeſtige dieſes Sacrament die Tauffe in dem Menſchen, wie das Wörtlein Amen das Glaubens-Bekäntniß, (c) und was dergleichen Redens-Arten mehr ſind. Ja der Patriarch Jeremias ſtimmet nicht nur hierinnen mit den andern überein, ſondern ſetzet noch hinzu, **daß ein Getauffter von dieſer Salbung den Nahmen eines Chriſten führe, und anfange Chriſto anzugehören; daß er dadurch das Siegel erhalte, und das Göttliche Ebenbild wieder empfange, welches durch den Ungehorſam Adams verlohren worden, es theile auch dem Menſchen die Gnade mit, die GOtt unſerm erſten Vater, vermittelſt des Anhauchens, eingeblaſen ſintemahl in dieſer Salbe verborgen ſey die Krafft des Heiligen Geiſtes, ſie ſey begabet mit dem ſchönen Geruch des Heiligen Geiſtes, und alſo wahrhafftig ein Zeichen und Siegel des**

HErrn

HErrn Chriſti. (d) Darum halten ſie auch dieſes Sacrament vor unumgänglich nöthig, (e) ſo gar, daß ſie die Occidentaliſchen Chriſten, wenn ſie zu ihnen übertreten, alſo ſalben, ob ſie ſchon im übrigen ihre Tauffe noch gelten laſſen. Auch geben ſie nicht zu, daß man dieſes Sacrament wiederhole, ohne nur in dem Fall, wenn iemand zu denen Ungläubigen übergegangen, und hernach zur Kirche wiederkehren will. (f) Und alſo ſehen wir, daß an dieſer Salbung nichts gutes ſey, ſondern lauter Menſchen-Werck, Aberglauben und opus operatum unter einander lauffe. Der einige Nutzen, der etwa von einer Chriſtlichen Firmung zu hoffen wäre, könte dieſer ſeyn, wenn man die Erwachſenen bey völligem Verſtande in die Kirche führete, ſie ihrer Tauffe und des darinnen mit GOtt aufgerichteten Bundes erinnerte, und ſie zu fleißiger Beobachtung deſſelben ermunterte, auch endlich über ſie betete und GOtt anruffete. Allein dieſer kan durch die Griechiſche Salbung, welche unmittelbar nach der Tauffe geſchiehet, nicht erhalten werden; und bleibt alſo eine Ceremonie, die nicht nur ohne allen Nutzen, ſondern auch wegen des unterlauffenden Aberglaubens höchſt ſchädlich iſt.

II. Theil 6. Cap.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *1. l. c. p. 163.* Metroph. Critop. *Conf. eccl. Gr. cap. 8. p. 87.* Euſtrat. *p. 131.* Smith. *p. 110.* Acta Wurtemb. *p. 63.* (b) Confeſſ. Græc. Orth. *l. c. p. 161. 163.* (c) Metroph. Critop. *cap. 8. p. 87. 88.* (d) Acta Wurtemb. *p. 63. 78.* (e) Confeſſ. Græc. Orth. *1. p. 161.* (f) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 105. p. 164.*

§. 48.

Anmerckung von dem Unterſcheid der Römiſchen und Griechiſchen Firmung.

Ich hoffe, aus bißher angeführten werde man leicht urtheilen, was vor ein Unterſcheid zwiſchen dieſer Griechiſchen Salbung und der Römiſchen Firmung ſey: Die Griechen brauchen keine andere Ceremonie, als die Salbung, die Papiſten über dieſes die Aufflegung der Hände. Bey jenen wird es von iedem Prieſter verrichtet, dieſe aber erfordern einen Biſchoff, und würden dieſes Sacrament ohne deſſelben Perſon vor ungültig halten. Jene ſalben die Kinder gleich unmittelbar nach der Tauffe, dieſe bey ihren zunehmenden Jahren, wenn die Getaufften zu ihrem Verſtand kommen. Jene brauchen nur dabey die Worte: **Siehe da ein Siegel der Gabe des Heiligen Geiſtes**, dieſe aber ſprechen: **Ich zeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes, und befeſtige dich**

II. Theil 6. Cap. mit der Salbung des Heils, im Nahmen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geiſtes. Jene thun weiter nichts hinzu, dieſe aber geben dem Gefirmten noch über dem einen ſubtilen Backen-Streich. Und was das merckwürdigſte iſt, ſo verketzern ſie beyde einander auch um dieſer Urſache willen. Es iſt zum öfftern bey denen Papiſten dieſe Frage fürgefallen: **Ob die Griechen das Sacrament der Firmung hätten?** und hingegen bey denen Griechen: **Ob nicht die Papiſten durch Wiederholung der Salbung zu Ketzern würden?** Photius, der Patriarch zu Conſtantinopel, unter welchem die Spaltung zwiſchen beyden Kirchen am mercklichſten ausgebrochen, beſchwert ſich in ſeinem Circular-Schreiben, daß die Römiſche Kirche die Griechen, welche in ihrer Kindheit geſalbet worden, von neuem firmeten, und die Lateiniſchen Biſchöffe die Griechiſchen Prieſter vor unberechtiget hielten, dieſes Sacrament zu verrichten. (a) Hingegen P. Arcudius, welcher den Lateinern anhanget, bezahlet Photium mit doppelter Müntze, und nennet die Griechiſche Salbung, ſofern ſie alsbald nach der Tauffe vorgenommen wird, **eine falſche und Ketzeriſche Meinung.** (b) Ja der Biſchoff Caucus will behaupten, daß die Griechen gar keine Firmung glaubeten. (c) Dieſes iſt nun den Papiſten abermahls ein Dorn in Augen, und bemühet ſich ſowohl L. Holſteinius und Allatius, als Jac. Goar aufs äuſerſte, das Griechiſche Sacrament der Firmung zu erweiſen, ſie können aber weiter nicht kommen, als daß ſie ſagen, die Griechen hätten gleichwohl eben wie ſie ſieben Sacramente, ſie ſalbeten die Getaufften, und hielten dieſe Salbung vor ein Sacrament, die Papiſten pflegten auch die, ſo einmahl von ihnen geſalbet, nicht wieder zu firmen, es gehe ferner dieſe Salbung vorher vor dem Nachtmahl, welches ſie den Kindern gleich nach der Tauffe reicheten; woraus ſie endlich ſchlieſſen, daß ſie ein Sacrament der Firmung glaubten. (d) Unterdeſſen müſſen ſie endlich ſelbſt geſtehen, daß die Griechiſche Salbung mit der Römiſchen Firmung gar nicht übereinkomme, ſondern in allen oben angeführten Stücken von derſelben abgehe. Dieſes giebet uns abermahls eine ſchöne Lehre, wie auſſer der Schrifft nichts gewiſſes ſey. Denn fragen wir beyderley Religions-Verwandten, worauf ſie ſich in dieſem Sacrament gründen? So antworten die Lateiner: Auf

die Apoſtoliſche Tradition; Die Griechen aber ſagen eben dieſes, und L. Holſteinius, nebſt einem andern gelehrten Papiſten, geben zu, daß dieſelben das Alterthum vor ſich hätten. (e) So muß ja die Tradition ein ſandigter und gantz nichtiger Grund ſeyn, weil man ſo gantz wiederwärtige Lehren darauf bauen kan. Wir laſſen aber beyde Kirchen ſich um ihre geiſtliche Salbe vergleichen, und betrachten die übrigen Griechiſchen Sacramenten.

II. Theil 6. Cap.

(a) Phot. *epiſt. encycl. ap.* Baron. *ad ann. 863. n. 41.* (b) Arcud. *l. 1. c. 14.* (c) Cauc. *Hiſt. de Græcorum recentiorum hæreſ. hær. 3.* (d) L. Holſten. *diſſ. ſing. de ſacram. confirm. apud Græc.* L. Allat. *l. 3. de occid. & or. eccl. perp. Conſenſ. c. 16. n. 3. 4. 5. p. 1254. ſequ.* Jac. Goar. *ad Euchol. p. 367. ſq.* (e) Holſten. *l. c. Hiſtoire critique de la creance & des coûtumes du Levant. p. 12. 13.*

§. 49.

Unter denſelben folgt nach ihrer Ordnung das **Nachtmahl**, von welchem ſie gern bekennen, daß es Chriſti Einſetzung ſey, weil ihnen die Worte der Einſetzung in der Schrifft vor Augen ſtehen, daher ſie auch eine lange Zeit dieſes Sacrament, nebſt der Tauffe, vor das allervornehmſte und nöthigſte gehalten, und die fünff übrigen mit dieſen beyden nicht in eine Ordnung geſetzet. Sie erfordern aber inſonderheit, daß dieſes Sacrament von einem Prieſter adminiſtriret werde, und geben keinem Layen, auch nicht in der alleräuſerſten dringenden Noth die Erlaubniß, daſſelbige auszutheilen. (a) Inſonderheit iſt dieſes die vornehmſte Verrichtung ihrer Prieſter, die Diaconi aber warten dabey auf, bethen dem Volck für, und machen noch andere Ceremonien, wie wir im dritten Theil dieſes Wercks vernehmen werden. Der ordentliche Ort dieſer Handlung iſt bey ihnen die Kirche, weil ſie den Altar, nach ihren Grund-Lehren, vor ein nöthiges und weſentliches Stück bey dieſer Verrichtung anſehen müſſen. Denn ein Opffer kunte im Alten Teſtament nirgends, als auf dem ordentlichen Altar gebracht werden. Weil ſie nun das Abendmahl, wie wir an ſeinem Ort vernehmen werden, vor ein eigentliches Opffer halten, ſo müſſen ſie daſſelbe nothwendig auf einem geweiheten Altar opffern. Doch da es unmöglich iſt, den Altar allenthalben mit ſich herum zu führen, und gleichwohl zum öfftern dieſes Sacrament unter

Sacrament des Nachtmahls wird von Prieſtern verrichtet.

Und zwar nothwendig auf einem Altar.

Das Sacrament bey Solennitäten.

freyen Himmel gehalten, oder auch denen Krancken gereichet werden muß; ſo hat man zweyerley Erfindungen, dieſer vorfallenden Hinderniß zu begegnen. Erſtlich, wo kein Altar iſt, da pflegen ſie einen geweiheten Teppicht oder Altar-Tuch aufzubreiten, der an ſtatt eines geweiheten Altars dienet, und ſo viel Krafft als jener haben ſoll. Dieſen Teppicht nennen ſie ἀντιμίσιον oder ἀντιμίνσιον, (b) und iſt ein groſſes gewürcktes Tuch, welches zugleich mit der Kirche oder im Nothfall auch wohl zu andrer Zeit geweihet wird. Es wird nöthig ſeyn, allhier etwas davon zu gedencken, damit man einen deſto eigentlichern Begriff von dieſem Altar-Tuch haben möge. Ehe der Tag anbricht, da die Kirche ſoll eingeweihet werden, muß daſſelbe zurechte geſchnitten, zuſammen genehet und gewaſchen werden. Darauf breiten es die Prieſter auf den Altar, der Biſchoff gieſſet Wein darauf, und bethet darüber den 51. Pſalm vom 9. Vers biß zum Ende. Wenn ſolches geſchehen, nimmt er die heilige Salbe, und macht mit derſelben drey Creutze auf das Tuch, darauf folgen unterſchiedene Gebether, daß GOtt den Altar heiligen, und ihn kräfftig machen wolle, daß die darauf gebrachte Opffer mögen in den Leib und Blut Chriſti verwandelt werden. * Endlich nimmt er die Reliquien der Heiligen, welche in den Altar gelegt werden ſollen, ſalbet ſie mit dem heiligen Oel, und legt ſie unter das Altar-Tuch in ein ſonderliches Behältniß des Altars, und ſpricht nochmahls ein Gebeth, daß GOtt um die Vorbitte dieſer Heiligen willen dem Altar die vorgedachte Krafft beylegen wolle: Worauf die erſte Meſſe darauf gehalten, und damit ſieben Tage fortgefahren wird. (c) Nach der Zeit iſt das Tuch zu ſolchem Gebrauch heilig, (d) und wird auf demſelben das Sacrament eben ſo kräfftig, als auf einem geweiheten Altar verrichtet. Damit wir aber wieder zur Sache ſelbſt kommen, ſo glauben die Griechen gäntzlich, daß ohne ein ſolches Tuch der Prieſter auſſer der Kirche das Nachtmahl nicht halten könne. Johannes, Biſchoff zu Citro, ſaget ausdrücklich: **In einer ungeweiheten Kirche kan niemand ohne ein ſolches Tuch den Gottesdienſt verrichten, wo ſich aber ein Prieſter deſſen unterſtehen ſolte, wird er zur Straffe abgeſetzt.** (e) Wiewohl andere dem Prieſter in ſolchem Fall die Pœnitenz zuerkennen, daß er hundertmal ſich auf die Erde krümmen müſſe. (f)

(* ὥστε μεθαποιεῖσθαι τὰς ἐν αὐτῷ προσφερομένας ἀναιμάκτους θυσίας εἰς τὸ ἄχραντον σῶμα καὶ τὸ τίμιον αἷμα τοῦ μεγάλου θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.)

Da-

Daher die Griechen auch in ihrer neueſten Bekäntniß dieſe Erinne- II. Theil
rung geben: **Es muß ſich der Prieſter vor allen Dingen in acht** 6. Cap.
nehmen, daß wo er dieſes Opffer verrichten will, ein Altar, oder doch zum wenigſten ein Altar-Tuch * zur Hand ſey, (* ἀντιμί-
als ohne welches nicht vergönnet iſt, dieſes Opffer zu brin- σιον.)
gen. (g) Und alſo halten ſie es im erſten Fall, wenn ſie an einem frem-den Ort, zum Exempel in einer Lateiniſchen Kirche, oder unter freyen Him-mel Meſſe halten ſollen. (h) Was aber den andern Fall anbetrifft, da man den Krancken das Nachtmahl reichen muß, ſo wird daſſelbe nicht im Hauſe conſecriret, ſondern in der Kirche, und zwar folgender ge-ſtalt: Auf den Grünen Donnerſtag wird unter der ordentlichen Meſſe das Brodt geſegnet, welches zu dieſem Vorhaben dienen ſoll, und nach-dem man es in kleine Stücklein gebrochen, wirfft man es in den geſegne-ten Kelch. Daraus wird es wieder herfür gezogen, auf eine Patene oder Schüßlein gelegt, und über einem Kohlfeuer trocken gemacht. Dieſes Brodt verwahren ſie ſodann in einer ſilbernen oder höltzernen Büchſe, die ſie ἀρτοφόριον nennen, ſtecken dieſelbe über dieſes in einen ſei-denen Beutel, damit kein Staub dazu komme, und hängen ſie biß zum Gebrauch hinter den Altar. Kommt es nun, daß ein Sterbender das Nachtmahl verlanget, ſo tragen ſie dieſes ſchon zuvor geſegnete Brodt in das Hauß, weichen es in ein wenig gemeinen Wein ein, einmahl, da-mit es der Krancke beſſer hinunter bringen könne, und ſodenn auch, damit der geſegnete und eingetrocknete Wein dadurch gleichſam wieder erfri-ſchet werde. (i) Im übrigen reichen ſie demſelben ſolches Brodt ſamt dem Wein ohne fernere Segnung.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 165.* (b) *vid.* Dominici Macri *Hierolexic. p. 35.* Car. du Freſne *Gloſſ. Græc. p. 81.* Meurſ. *in Gloſſario ad hanc vocem.* Rob. Creyghton. *annotat. ad Concil. Florent. ſect. 4. c. 11. p. 16. & ſect. 11. c. 4. p. 39.* L. de la Cerda *Adverſ. S. cap. 51. ſect. 5.* Suicer. *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. I. p. 378.* (c) Euchol. *Græc. p. 844. ſequ.* Dn. D. J. A. Schmiedt. *Diſſ. de altar. portatilibus p. 15. ſqq.* (d) Jac. Goar. *not. ad Euchol. 654. & 844.* (e) Joh. Citri *Epiſcop. apud Suicer. l. c.* (f) Nomocan. *apud* Coteler. *n. 72. p. 81.* Schmiedt. *diſſ. cit. p. 35.* (g) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 165.* (h) *vide*

II. Theil 6. Cap.

vide Schmiedt. *l. c. p. 39.* Hiſt. Concil. Florent. *ſect. 11. c. 4. p. 318.* & Creyghton. *in not. ad h. l. p. 40.* (i) tum ut iſto vehiculo, quo in ſtomachum rectius & facilius deſcendat, utantur, tum ut congeneres conſecrati vini particulæ, prius hauſtæ, præ nimio calore & tractu temporis quam ſiccatæ & ſopitæ, hoc modo excitentur. Thom. Smith. *de ſtatu hodierno eccleſ. Græc. p. 130.* Jac. Goar. *not. ad Euchol. p. 152.* Allat. *append. ad diſſ. de miſſa præſanctific. p. 1601. ſq.*

§. 50.

Brodt im Nachtmahl geſäuert.

Die äuſerlichen Geſtalten bey dieſer heiligen Handlung ſind Brodt und Wein. Doch ſiehet man auch hier nicht wenig Eigenſinn und Aberglauben. Erſtlich brauchen ſie geſäuertes Brodt, und wollen kein ungeſäuertes leiden, ſondern verdammen und verabſcheuen um des willen die Occidentaliſche Kirche, ja ſie halten dieſes, nebſt der Lehre vom Ausgehen des Heiligen Geiſtes, vor die vornehmſte Streit-Frage, welche ſie mit der Römiſchen Kirche haben. Der Patriarch Jeremias lehret, das Brodt im Nachtmahl müſſe geſäuert, nicht aber ungeſäuert ſeyn. (a) Metrophanes Critopulus ſaget, **geſäuertes Brodt ſey die eigentliche Materie, welche Chriſtus in der Einſetzung anbefohlen hätte.** (b) Und in ihrer Bekäntniß finden wir hievon dieſe Worte: **Der Prieſter muß Sorge tragen, daß die zu ſolchem Sacrament gehörige Stücke zugegen ſeyn, nemlich reines, aus Getreide gebackenes und geſäuertes Brodt und Wein.** (c) Und alſo lehren die übrigen Griechen alle. Nun hätte man hieran nichts auszuſetzen, weil Chriſtus Brodt erfordert, und uns keinen Befehl hinterlaſſen, ob es geſäuert oder ungeſäuert ſeyn müſſe: Dieſes aber iſt entſetzlich, daß ſie über ihrer Meinung alſo halten, daß ſie auch alle andere Religionen, welche von undencklichen Zeiten her ungeſäuert Brodt brauchen, aufs ärgſte verdammen. (d) Ohne Zweiffel haben die Griechen und Papiſten in dieſem Stück gleiche Schuld. Denn weil ſie beyde neben dem Göttlichen Wort auf die alten Traditionen bauen, ſo iſt es kein Wunder, daß keine Kirche der andern ihre Freyheit laſſen wollen. Denn es muſte ja wohl eine Ketzerey heiſſen, was mit einer jedweden Kirche vorgegebenen Tradition, und alſo mit dem ungeſchriebenen Wort GOttes nicht überein kam. Damit aber das Kind einen Nahmen hätte, ſo nenneten die Griechen die Lateiner Azymiten, dieſe aber rächeten

ſich

ſich gegen jene mit dem Nahmen Fermentaceorum, und alſo waren zwey Ketzereyen auf einmahl ausgebrütet. Gleichwie nun die Papiſten der Griechen nicht ſchoneten, ſondern ihr geſäuertes Brodt recht unchriſtlich durchzogen, alſo machten auch die Griechen aus ihrer Meinung ſo fort einen wichtigen Glaubens-Artickel, und bezahlten die Lateiner mit gleicher Müntze. Leo, Ertz-Biſchoff in Bulgarien, beſchuldiget dieſelben, **daß ſie mit den Jüden Gemeinſchafft hätten, weil ſie die ſüſſen Brodt hielten,** (e) und in einem andern Brieff ſchreibt er, **die Griechen hätten durch die Gnade GOttes nicht nöthig des ungeſäuerten Brodtes wie die Kinder und närriſchen Jüden, welchen gleich wären die Italiäner, Armenier und Aegyptier, ſondern ſie hätten einen Abſcheu vor dem übelriechenden heßlichen und gottloſen Teig der Aegyptiſchen Boßheit; denn ſie lebten nach dem Gnaden-Geſetz des Evangelii, und wolten mit dem alten Irrthum nichts zu ſchaffen haben.** (f) Manuel Calceas geſtehet ausdrücklich, **dieſer Streit ſcheide die Lateiner und Griechen am weiteſten von einander,** wozu ein anderer Eiferer ſetzet, **das Opffer ohne geſäuert Brodt ſey ein todtes Opffer.** (g) Damit ſie aber ihrem Vorgeben ein deſto grösſeres Anſehen machen, ſo ſuchen ſie unterſchiedliche Beweißthümer zuſammen. 1) Sagen ſie, Chriſtus habe beym Nachtmahl geſäuertes Brodt gebraucht, beweiſen es aber ſo ſchlecht, daß man ſich darüber verwundern muß. Denn ſie diſputiren, wenn eigentlich das ſüſſe Brodt ſeinen Anfang genommen, und wollen behaupten, es ſey damahls, da der HErr Chriſtus das Oſter-Lamm gegeſſen, noch geſäuert Brodt gebraucht worden; aber beydes beruhet auf ungewiſſen Grund. Denn es nennet der Evangeliſt den Tag, da Chriſtus das Oſter-Lamm gegeſſen, * **den erſten Tag der ſüſſen Brodt,** (h) und geſetzt, daß die übrigen Jüden damahls noch geſäuertes Brodt gebrauchet, ſo würde doch der HErr Chriſtus, da er ſich das letzte mahl dem Geſetz des Oſter-Lamms unterwarff, auch ungeſäuertes Brodt dazu genommen haben, weil das Göttliche Geſetz dieſes beym Oſter-Lamm nothwendig erfordert. (i) 2) Dringen ſie auf die Worte, **nahm er das Brodt,** und machen daraus den Schluß, weil Chriſtus nicht ſage, **nahm er das ungeſäuerte**

II. Theil 6. Cap.

(* πρώτῃ τῶν ἀζύμων.)

II. Theil 6. Cap. Brodt, ſondern **das Brodt**, ſo werde auch kein ungeſäuertes, ſondern geſäuertes Brodt beym Nachtmahl erfordert; aber wie unerheblich iſt auch dieſe Folge? Ungeſäuertes Brodt iſt ja auch Brodt, eben ſo wohl als eine ſüſſe Mandel auch eine Mandel iſt, ob es gleich auch bittere giebet. (k) So ſaget auch Lucas, der HErr habe zu Emaus das Brodt gebrochen, welches, weil es in den Oſtern geſchahe, ſonder Zweiffel ungeſäuert geweſen, und dennoch * **Brodt** genennet wird. Zwar wenden die Griechen dagegen ein, Emaus ſey von Heyden bewohnt geweſen, da man von keinem ungeſäuerten Brodt gewuſt, vielleicht wären auch die Jünger gar keine Jüden, ſondern bekehrte Heyden geweſen, ſie hätten ſich auch nicht mehr dem Geſetz unterworffen, u. d. g. Es iſt aber ſolches alles ſo leicht mit nein zu beantworten, als es von ihnen bejahet wird, weil ſie von allen keinen Beweiß anführen können. 3) Beruffen ſie ſich darauf, daß die Ketzer das ungeſäuerte Brodt eingeführet, und nennen inſonderheit Apollinarium den Urheber dieſes Mißbrauchs. Ohne Zweiffel meinen ſie Apollinarem, der im vierdten Seculo gelebet. Wiewohl man nun deſſen eigentliche Ketzerey nicht recht zu beſchreiben weiß, ſo ſaget doch kein alter Scribent, daß er wegen des Gebrauchs der ungeſäuerten Brodt zum Ketzer gemacht worden, ſondern man verwarff ſeine Lehre, daß der Leib Chriſti ohne menſchliche Seele geweſen, welchen Irrthum zu behaupten, er ungeſäuertes Brodt im Nachtmahl ſoll gebrauchet haben, weil er vermeinete, daß der Sauerteig gleichſam die Seele des Brodtes ſey. Alſo wird hieraus wohl nichts wieder das ungeſäuerte Brodt zu ſchlieſſen ſeyn, weil keiner heut zu Tage dieſes vermeinte Geheimniß des Apollinaris darunter ſuchet. Dieſes ſind die Beweiß-Gründe, welche theils der Patriarch Jeremias, theils Metrophanes Critopulus vor ihre Meinung anführen. Wozu Georgius, Ertz-Biſchoff zu Corcyra, noch 4) dieſes hinzu füget, daß man zu Conſtantinopel in der Sacriſtey des groſſen Palatii ein Stücklein geſäuertes Brodt gefunden, welches von des HErrn Chriſti Abendmahl übrig blieben, und alſo billig allen Streit hätte ſchlichten ſollen. (l) Es müſſen aber, wie es ſcheinet, damahls die Lateiner denen Reliquien und Heiligthümern nicht viel zugetrauet haben, weil ſie ſich durch den Augenſchein nicht haben überführen laſſen. Wir ſehen alſo abermahl eine Probe, wie

(* ὁ ἄρτος.)

wie weit die Griechen von der erſten Einfalt verfallen, und wie geneigt ſie bey ihrer groſſen Unwiſſenheit ſind, mit andern über gantz unſchuldige Dinge zu zancken, da ſie inzwiſchen das vornehmſte im Geſetz, nemlich **das Gericht, die Barmhertzigkeit und den Glauben** dahinten laſſen. (m) Zwar meinet Allatius, daß die heutigen Griechen viel beſcheidener wären, und davor hielten, daß man in dieſem Stück keinen Befehl Chriſti hätte, und alſo eine iede Kirche bey ihrer hergebrachten Gewohnheit laſſen ſolte. Allein er führet, ſeiner Gewohnheit nach, lauter Latiniſirte Griechen an, damit er nur die gerühmte Ubereinſtimmung der Päbſtiſchen und Griechiſchen Kirche beweiſe, und zweiffle ich ſehr, ob die Römiſche Kirche damit zufrieden ſey, daß man den Gebrauch des geſäuerten oder ungeſäuerten Brodtes ſchlechter Dings unter die Adiaphora oder Mittel-Dinge zehle. (n) II. Theil 6. Cap.

(a) Acta Wurtemb. *p. 86. 241.* (b) Metroph. Crit. *cap. 9. p. 90.* (c) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 166.* (d) Smith. *de ſtatu eccl. Græc. hod. p. 121.* (e) Leo Achrid. *epiſt. ad* Joann. *Epiſc. Tranenſem de azymis ap.* Baron. *ad ann. 1053.* (f) Allat. *l. 3. de occid. & or. eccl. perpet. conſ. c. 14. n. 1. p. 1163.* (g) *vide* Sylv. Sguropul. *Hiſt. Concil. Florent. ſect. 5. c. 2. §. 8.* Vejel. *diſſ. de ſtatu eccl. Gr. hod. p. 8.* (h) Matth. XXVI, 6. (i) Exod. XII, 8. Voſſ. *Theſes Theol. & hiſt. diſp. 19. §. 3. ſqq.* (k) Andr. Rivet. *ad* Exod. XII. *p. 289.* (l) *Locum ex MSC. allegat* Allat. *l. 3. de occid. & or. eccl. conſ. c. 11. p. 663.* (m) Matth. XXIII, 23. (n) Allat. *diſſ. ad Boineb. p. 689. ſqq.*

§. 51.

Dieſes Brodt muß ferner rein ſeyn: Wodurch ſie nicht ſowohl verſtehen, daß es von reinem auserleſenen Mehl ſolle gebacken werden, als vielmehr die Reinigkeit der Perſonen, die ſolches zubereiten, damit dieſelben nicht unrein ſeyn, und alſo unrein Brodt backen mögen. Darum laufft hier abermahls ſehr viel Aberglauben mit unter, weil alles mit unnöthigen und kindiſchen Ceremonien geſchehen muß. Thom. Smith ſaget hiervon kürtzlich alſo: Wenn die Griechen rein Brodt zum Nachtmahl erfordern, ſo iſt dieſes nicht zu verſtehen von der Reinigung des Getraides, ſondern von der Art, nach welcher es zubereitet wird, daß nemlich die, ſo es knäten und backen, rein ſeyn mögen. Darum vertrauen Wird ſorgfältig zubereitet.

II. Theil
6. Cap.

ſie dieſe Verrichtung niemand anders an, als denen, welche ſich von aller ehlichen Beywohnung den vorigen Tag enthalten, inſonderheit alten Nonnen und Prieſter-Frauen, welche ſie um ihrer Lebens-Art willen heiliger als andere Leute halten. (a) Am weitläufftigſten aber giebt uns hievon Nachricht Christophorus Angelus, ein gebohrner Grieche, der ſich eine gute Zeit in Engelland aufgehalten, und von den Gebräuchen ſolches Volcks ein Büchlein geſchrieben hat. In demſelben wird der gantze Proceſs folgender geſtalt erzehlet: „Das Brodt, welches „beym Nachtmahl gebrauchet wird, hat den vorigen Tag ein Mann „oder Weib verfertiget, von welchen beyden erfordert wird, daß ſie „rein seyn. Es kan aber dieſes iederman verrichten, wenn er nur den „vorhergehenden Tag ſich von aller ehelichen Beywohnung enthalten. „Ein ſolcher Mann nun oder Weib knätet den Sonnabend oder an einem „andern Tag das Brodt, doch müſſen ſie nothwendig von aller Befle„ckung rein ſeyn. Ehe ſie daſſelbe in den Ofen einſchieben, ſo drückt „man mit einem Holtze dieſe Buchſtaben darauf, * **JEſus Chri„ſtus überwindet.** Und wenn dieſes geſchehen, wird es ſofort ge„backen. (b) Eben dieſer Mann füget unmittelbar darauf das Ge„heimniß hinzu, welches hierunter ſoll verborgen liegen: **Dieſes Brodt,** ſpricht er, **bedeutet die heilige Jungfrau Mariam, denn gleichwie dieſelbe ohne alle Befleckung und Unreinigkeit geweſen, alſo muß auch dieſes Brodt von einem reinen Menſchen gebacken werden.** (c) Dieſen Schluß kan ich zwar nicht begreiffen, daß ſie aber das Brodt ein Zeichen der Jungfrau Mariä, oder wohl gar ihren Leib ** nennen, daſſelbe iſt eine Frucht der Lehre von der weſentlichen Verwandlung. Denn wie ſie nach der Einſegnung das Brodt vor den weſentlichen Leib Chriſti halten, alſo heiſſen ſie daſſelbe vor der Conſecration den Leib der Jungfrau Mariä, weil aus demſelben Chriſtus gleichſam von neuen ſoll gebohren werden. Gewiß iſt dieſes ein ſo unerhörter Aberglaube, daß man ihn nicht gnung bewundern kan. Endlich iſt von dem Brodt noch dieſes zu mercken, daß ſie nicht mehr als eines beym Nachtmahl gebrauchen, weil nur ein Chriſtus iſt, und dieſes Sacrament eine Communion zwiſchen Chriſto und den Gläubigen ſeyn ſoll. Denn ſie halten davor, daß es keine Communion heiſſen könne,

(* Ἰησοῦς Χριστὸς νικᾷ.)

(* σῶμα τῆς παρθένου.)

könne, wo nicht viele eines Brodtes theilhafftig würden. (d) Nun iſt zwar dieſes an ſich nichts verwerffliches, ſondern vielmehr zu loben, daß ſie ein Brodt brauchen, dieſe geiſtliche Vereinigung der Gläubigen deſto genauer anzuzeigen. Doch iſt das letzte zu hart geredet; ſintemahl alle Gläubigen in der Welt, die ja nicht an einem Altar communiciren, eines Brodtes und Kelches theilhafftig werden, weil Chriſti Leib und Blut allenthalben in dem geſegneten Brodt und Wein genoſſen wird, ob ſie gleich nicht alle von einem einigen Brodt eſſen. II. Theil 6. Cap.

(a) Smith. *de ſtat. eccl. Gr. hod. p. 121. 122.* (b) Chriſtoph. Ang. *Enchirid. de ſtatu eccl. Gr. cap. 14. p. 162.* (c) Id. *p. 162.* (d) 1. Cor. X, 17. Metr. Crit. *cap. 9. p. 97.*

§. 52.

Wein im Nachtmahl.

Die andere Geſtalt beym heiligen Nachtmahl iſt der Wein, wiewohl ſie nicht lautern Wein gebrauchen, ſondern denſelben allezeit bey der Einſegnung zuerſt mit kalten, und denn ferner mit warmen Waſſer vermiſchen. (a) Es iſt gewiß, daß ſie hierinnen die alte Kirche zur Vorgängerin gehabt: Wir haben aber bereits oben angeführet, daß es wegen der hitzigen Beſchaffenheit der Orientaliſchen Weine geſchehen, und an ſich ſelbſt keine nothwendige Sache ſey, weil doch nur Brodt und Wein, nicht aber das Waſſer ein weſentliches Stück dieſes Sacraments iſt. Doch die Griechen ſind auch hierinnen ſo eigenſinnig, daß ſie das Waſſer vor nöthig und unentbährlich halten, und die, welche dieſe Vermiſchung nicht annehmen, vor irrige Leute ſchelten. (b) Daher beruffen ſie ſich nicht nur auf die alte Kirche, welches zu ihrer Entſchuldigung gnug ſeyn würde, ſondern auch auf die Heil. Schrifft, und wollen aus derſelben dieſes ihr κρᾶμα oder **vermiſchten Wein** beweiſen. Metrophanes Critopulus führet dieſen Spruch an: **Die Weißheit bauete ihr Hauß, und hieb ſieben Säulen, ſchlachtet ihr Vieh, und trug ihren Wein auf,** (c) allwo in der Griechiſchen Bibel ſtehet: * **Sie miſchete ihren Wein in den Becher.** Es ſcheinet aber, der Mann habe aus dieſem Ort nur zeigen wollen, was κρᾶμα heiſſe, denn ſonſt würde ihm ſchwer werden, zu behaupten, daß dieſer Spruch von dem heiligen Nachmahl handle. (d) Der Haupt-Text aber, welcher bey ihnen (e) dieſen Lehr-Satz bekräfftigen ſoll, ſtehet Joh.

(* ἐκέρασεν εἰς κρατῆρα τὸν ἑαυτῆς οἶνον.)

II. Theil 6. Cap.

XIX,34. Und alsbald gieng Blut und Waſſer heraus. Es iſt aber daraus die Nothwendigkeit dieſer Vermiſchung noch nicht bewieſen. Denn von den äuſerlichen Stücken eines Sacraments kan man nicht aus ſolchen Sprüchen, die nicht eigentlich davon handeln, ſondern allein aus den Worten der Einſetzung urtheilen, zumahl da an dieſem Ort nicht des Waſſers und Weins, ſondern des Blutes und des Waſſers gedacht wird. Ich übergehe hier die gemeine Auslegung ihrer Alt-Väter, von welchen ſie ſonſt nicht einen Finger breit abweichen wollen, daß an dieſem Ort von beyden Sacramenten Neues Teſtaments geredet werde. So werden ſie denn entweder ihren Vätern wiederſprechen, oder dieſen ihren Haupt-Grund vor ungegründet erkennen, und alſo dieſe ihre Gewohnheit vor unnöthig halten müſſen; Sie ſuchen auch unter dieſer Vermiſchung groſſe Geheimniſſe. Dorotheus, Biſchoff zu Mytilenen, meinet, es bedeute, daß nun das Geheimniß vollbracht ſey. Simeon Theſſalonicenſis, daß der Leichnam des HErrn Chriſti von der Gottheit nicht getrennet worden. Cabaſilas endlich hält das Waſſer vor ein Zeichen des Heiliges Geiſtes. Weil ſie ſich aber ſelbſt nicht vergleichen können, und alſo dieſe Gedancken bloße Menſchen-Erfindungen und Muthmaſſungen ſind, ſo wird dadurch dieſer Vermiſchung kein mehreres Anſehen zuwachſen. (f)

(a) Allat. *l. 3. c. 18. n. 4.* (b) Balſamon. *jur. orient. l. 3. reſp. 18.* (c) Prov. IX, 1. 2. (d) Metroph. Critop. *c. 9. p. 90.* (e) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 107. p. 166.* (f) Goar. *p. 149. ad Eucholog.*

§. 53.

Ihre Meinung von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti.

Daß dieſe äuſerliche Geſtalten nicht bloßes Brodt und Wein ſeyn, ſondern mit und unter denſelben der wahre Leib und Blut Chriſti wahrhafftig dargereichet werde, iſt in Griechenland niemahls ſtreitig geweſen. Ob ſie aber die Päbſtliche Transſubſtantiation oder weſentliche Verwandlung glauben, davon iſt ſo viel zwiſchen den Papiſten und Proteſtirenden geſtritten worden, daß man in dieſem Punct allenthalben groſſe Verwirrung antrifft. Damit wir aber die eigentliche Meinung der Griechiſchen Kirche deſto gewiſſer erkennen mögen, ſo wollen wir zuförderſt ſehen, wie ſie ſich von einer Zeit zur andern erklähret. Wir haben 1) oben erwehnt, daß ſchon die alten Väter die Wörter μεταβολὴ, μεταβάλλειν,

μετα-

μεταποιεῖσθαι u. d. g. gebrauchet, welche zwar alle eine Veränderung bedeuten, es iſt aber auch zugleich aus ihren eigenen Schrifften erklähret worden, wie ſie dieſe Worte verſtanden haben. Daraus wird klar zu erſehen ſeyn, daß ſie durch ihre μεταβολὴν keine ſolche Tranſſubſtantiation eingeräumet, dergleichen die Päbſtler glauben, ſondern damit nichts anders andeuten wollen, als daß das Brodt und der Wein nach der Einſegnung kein bloßes Brodt und Wein, ſondern mit, in und unter demſelben der Leib und Blut Chriſti dargereichet werde. Es leiden auch die bey den Vätern befindliche Worte keinen andern Verſtand. Denn weder μεταβολὴ noch die übrigen Redens-Arten bedeuten eine ſolche Verwandelung, dadurch das vorige Weſen aufhöre, und eine Sache in ein ander Weſen verwandelt werde, ſondern eine bloße Veränderung. Von den Melitenſern ſtehet Act. XXIIX, 6. ſie hätten mit Verwunderung gewartet, ob Paulo von dem Biß einer Otter die Hand ſchwellen würde; als ſie aber lange gewartet, und geſehen, daß ihm nichts ungeheures wiederfahren, **hätten ſie ſich verwandt** * und geſagt, er ſey ein GOtt. Hier ſtehet eben das Wort, welches die Griechen von dem Brodt und Wein im Nachtmahl brauchen, wer wolte aber auf die Gedancken kommen, daß die Melitenſer ihrem Weſen nach verwandelt worden? Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem Wort μεταμόρφωσις. Wir finden von Chriſto, daß er **verklähret worden** ** für ſeinen Jüngern auf dem heiligen Berge, Matth. XVII, 2. Marc. IX, 2. Es hörete aber ja das Weſen der menſchlichen Natur dadurch nicht auf, ſondern wurde nur mit himmliſchen Glantz erfüllet. Jngleichen ſtehet von den Menſchen, daß ſie ſich **verändern** *** ſollen durch die Verneurung ihres Sinnes, Rom. XII, 2. wie auch, daß ſie **verklähret werden** in das Bild GOttes, von einer Klarheit zu der andern, 2. Cor. III, 18. Beydes aber iſt ja keine weſentliche Verwandelung, dergleichen im Nachtmahl, der Papiſten Meinung nach, vorgehen ſoll. Das Wort μεταποίησις heiſt eben ſo wenig eine ſolche Verwandelung. Denn Gregorius Nyſſenus braucht daſſelbe in ſeiner Catechiſmus-Rede cap. 40. von der Wiedergeburth, dadurch das vorige Weſen des Menſchen keinesweges aufhöret. Und alſo verhält ſichs auch mit dem Wort μεταςοιχείωσις, welches eine ſolche Veränderung anzeiget, wie

II. Theil 6. Cap.

(* μεταβαλλόμενοι.)

(** μεταμορφώθη ἔμπροσθεν αὐτῶν.)

(*** μεταμορφοῦσθε.)

II. Theil
6. Cap.

etwan bey einem Menſchen vorgehet, wenn er aus einem Ungelehrten gelehrt, aus einem Gottloſen fromm, aus einem Ungerechten gerecht wird. Denn von allen dieſen ſagen die Griechen μεταςοιχειῶσθαι, er habe ſich verändert, ob ſchon keine weſentliche Veränderung vorgegangen. (a) Woraus gantz klärlich abzunehmen, daß die alten Griechiſchen Väter, wenn ſie dieſe Worte von dem Nachtmahl brauchen, keine Päbſtiſche Tranſſubſtantiation verſtehen können, weil dieſelbe gar nicht geſchickt ſind, dieſe Lehre auszudrücken; ſondern daß ſie dadurch nur die wahrhafftige und würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti anzeigen und behaupten wollen. Bey dieſer Meinung ſind nun 2) die neuern Griechen beſtändig geblieben, ſo lange ihnen darüber kein Streit erreget worden, wie ſie denn auch keine andere Worte gebrauchen, als diejenigen, welche in den Vätern gefunden werden, nemlich μεταβολὴ, μεταμόρφωσις, μεταποίησις, μεταςοιχείωσις &c. So reden Damaſcenus, Barlaamus, Nilus, Nicetas und alle übrigen Griechen; Von der Päbſtlichen Tranſſubſtantiation aber höret man in ihren Schrifften nichts. 3) Doch kunte es wohl nicht fehlen, daß man nicht nach und nach durch ſolche Worte einen üblen Begriff von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti gefaſſet, und ſich nicht mehr alſo zu erklähren gewuſt, wie es ſeyn ſolte. 4) Wenn iemand nicht dieſe Wörter brauchte, die ſie angenommen hatten, ſo kunten ſie ſich nicht einbilden, daß er eine wahrhaffte Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti glaubete. Derowegen, als die Evangeliſchen mit den Griechen in einen Brieff-Wechſel geriethen, wolte kein Theil den andern verſtehen. Die Griechen, welche unſerer Redens-Arten nicht gewohnt waren, meineten, wir hielten das Brodt und Wein vor bloße Zeichen des Leibes und Blutes Chriſti, und diſputirten aufs ſchärffſte vor die würckliche Gegenwart. Hingegen ſchloſſen die Tübinger aus dem Wort μεταβολὴ, ſie glaubten eine Päbſtliche Tranſſubſtantiation, und ſtritten wieder dieſe Meinung mit aller Macht, da doch beyderſeits einander zu viel thäten. (b) Wir wollen aber ihre eigene Worte hören. Der Patriarch Jeremias ſchreibet erſtlich: **Die Augſpurgiſche Confeſſion rede etwas zu kurtz und unvernehmlich von dem heiligen Abendmahl.** Die Urſache aber iſt keine andere, als weil nur in derſelben

ſtehet,

ſtehet, der Leib und Blut Chriſti ſey wahrhafftig zugegen; Da hingegen ſie das Wort μεταβολὴ zu brauchen pflegen. Hieraus fähret er fort: **Man höret vieles bey euch vom Nachtmahl, das uns nicht gefällt.** Womit er klärlich anzeiget, daß er von den Evangeliſchen in den Gedancken geſtanden, als ob ſie die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Nachtmahl verläugneten. Endlich trägt er ſeine Meinung alſo für: **Die allgemeine Kirche Chriſti glaubet, daß nach geſchehener Einſetzung das Brodt in den Leib Chriſti, der Wein aber in das Blut Chriſti verändert werde * durch den Heiligen Geiſt. Es muß aber das Brodt nicht ungeſäuert, ſondern geſäuert ſeyn. Denn der HErr, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brodt, dancket und brachs, und ſprach: Nehmet, eſſet. Er ſpricht nicht, dieſes iſt ungeſäuert Brodt, oder NB. das Zeichen meines Leibes, ſondern das iſt mein Leib und mein Blut. Nicht zwar wurde den Apoſteln das Fleiſch zu eſſen oder das Blut zu trincken gegeben, welche der HErr Chriſtus damahls noch an ſich trug, ſo kommt auch zu unſerer Zeit des HErrn Leib nicht vom Himmel herab, ſondern es wird ſowohl ietzo als dazumahl durch Anruffung des Heiligen Geiſtes, und vermittelſt des Göttlichen Wortes das Brodt in den Leib und der Wein in das Blut Chriſti verändert. * Denn er ſpricht, das Brodt, welches ich euch geben werde, iſt mein Leib, den ich geben werde für das Leben der Welt. Wie nun GOtt, nachdem er unſere Natur an ſich genommen, wahrer Menſch worden iſt, und in die Gemeinſchafft unſers Fleiſches und Blutes eingetreten iſt, alſo auch wir, da wir theilhafftig werden ſeines Leibes und Blutes, ſind nach der Gnade und Kindſchafft GOttes Kinder. ** Darum iſt das Brodt nicht ungeſäuert, oder ein bloßes Zeichen ſeines Leibes, ſondern es iſt geſäuert, und alſo der Leib des HErrn, wie der HErr Chriſtus ſelbſt von ſich lehret.** Dieſer Vortrag iſt zwar an ſich ſelbſt ſehr unordentlich, und möchte man denſelben ehe, als die Augſpurgiſche Confeſſion, einer Dunckelheit beſchuldigen. Doch, meines Erachtens, lehret er nur

II. Theil 6. Cap.

(*μεταβάλλεται.)

(*μεταποιουμένου καὶ μεταβαλλομένου.)

(** θέσει καὶ χάριτι θεοὶ χρηματίσωμεν.)

II. Theil 6. Cap.

die würckliche Gegenwart, und nicht die Päbſtliche Transſubſtantiation. Denn erſtlich braucht er kein ander Wort als μεταβάλλεσθαι, μεταποιοῦσθαι, deren Bedeutung in dieſem Sacrament von allen Proteſtirenden angenommen wird, weil ſie nach der Väter Meinung nicht mehr heiſſen, als daß im Abendmahl kein bloßes Brodt und Wein bleibe, ſondern Chriſti Leib unter demſelben wahrhafftig zugegen ſey. (c) Zum andern macht er ſich ſelbſt ausdrücklich den Gegenſatz, daß das Brodt und der Wein keine bloße Zeichen des Leibes und Blutes Chriſti ſeyn, wozu wir abermahls von gantzem Hertzen Amen ſprechen. Zum dritten bedienet er ſich des Gleichniſſes von der Menſchwerdung Chriſti, welches ſich auf die Päbſtliche Transſubſtantiation nicht ſchicket, wie wir oben §. 26. angemercket. Und alſo iſt hier von derſelben nicht die Rede. Unterdeſſen, weil die Tübingiſchen Theologi dieſer Griechiſchen Redens-Art noch nicht gewohnt waren, ſo meinten ſie, der Patriarch ſey hierinnen mit den Papiſten einig. Darum ſetzen ſie nicht nur auf den Rand das Wort Transſubſtantiatio, ſondern ſtreiten auch in ihrer Antwort wider dieſe Lehre ſehr gründlich. (d) In eben dieſem Schreiben erklährt ſich dieſer Patriarch immer mit den vorigen Worten, und findet man nicht einmahl das Wort μετουσίωσις, welches die Römiſch-Geſinneten in dieſem Glaubens-Articel brauchen, viel weniger ſetzet er eine gewiſſe Art und Weiſe dieſer Verwandlung, wie die Papiſten zu thun pflegen, ſondern er redet von der Sache alſo, daß man gnugſam ſiehet, es ſey ihm die Transſubſtantiation eine gantz unbekannte Sache geweſen. Wir hören nun Metrophanem Critopulum, welcher zwar auch das Wort μεταβολὴ brauchet, aber von der weſentlichen Verwandelung eben ſo wenig wiſſen will. Denn ſo lautet ſein Bekäntniß: **Das geſegnete Brodt iſt wahrhafftig * der Leib Chriſti, und was im Kelche iſt, iſt wahrhafftig ** das Blut Chriſti. Die Art und Weiſe aber dieſer Verwandlung *** iſt uns unbekannt, und an ſich unausſprechlich. Denn die Erkäntniß dieſer Dinge iſt denen Auserwehlten biß ins ewige Leben verſpart, auf daß ſie hier durch ihren einfältigen Glauben bey GOtt deſtomehr Gnade erlangen. Wer aber die Urſachen und Beſchaffenheit aller Dinge wiſſen will, der hebt**

(* ὡς ἀληθῶς.)
(** ἀναμφιβόλως.)
(*** τρόπος τῆς τοιαύτης μεταβολῆς.)

zugleich die Vernunfft und die Wiſſenſchafft auf. (e) Euſtratius Johannides hat ſeine Bekäntniß Lateiniſch geſchrieben, darinnen aber ſagt er nicht mehr als dieſes: Die Griechiſchen Prieſter reichen das Brodt und Wein in einem Löffel zuſammen den Communicanten pro vere Corpore Chriſti, als den wahrhafftigen Leib Chriſti. (f) Und bey dieſer Einfalt blieben die Griechen ſo lange, biß endlich die Papiſten durch ihre Creaturen das Wort μετȣσίωσις und mit demſelben die Lehre von der Transſubſtantiation einführeten. Dieſes Wort iſt niemahls in der Griechiſchen Kirche gehöret worden biß zu Ende des ſechzehenden Seculi Gabriel Severus, Biſchoff zu Philadelphia, daſſelbe in ſeinen Büchern brauchte. Es lebte aber dieſer Mann in Venedig unter lauter Papiſten, und laß die Lateiniſchen Scholaſticos fleißig, daher ihm endlich dieſe Lehre ſo wohl gefiel, daß er ſie ſelbſt annahm, und ein gantz neues Wort erfand, dieſelbe deſto beſſer auszudrücken. Nach der Zeit wurde dieſes Wort von denen Römiſch-Geſinneten mit groſſer Freude angenommen, und immer weiter fortgepflantzet. Dazu kam die Sache mit dem Cyrillo Lucari, welcher denen Reformirten in Genev und Holland beytrat, und bey denen Papiſten ſolche Eifferſucht erwecket, daß ſie mit aller Macht ſein Verderben ſuchten. Wie es ihnen nun endlich ſo weit gelunge, daß ſie Cyrillum unterdrücken, und einen Römiſch-geſinneten Mann auf den Patriarchen-Thron erheben kunten; ſo war das erſte, daß man in unterſchiedlichen Synodis des Cyrilli Lucaris Lehre verdammete. Bey dieſer Gelegenheit wurde das Wort μετȣσίωσις wieder herfür geſucht: Und weil man ohne dem im Begriff war, wieder dieſen Patriarchen die ſo genannte rechtgläubige Confeſſion auszufertigen, ſo muſte dieſes Wort mit hinein gerücket, und die Lehre von der Transſubſtantiation darinnen verfochten werden. Dieſer Ort, weil er das erſte öffentliche Zeugniß der Griechiſchen Kirche von der weſentlichen Verwandlung in ſich faſſet, iſt werth, daß wir ihn hieher ſetzen, damit man den Unterſcheid zwiſchen den alten und neuen Redens-Arten dieſer Kirche ſehe: Er lautet aber alſo: In dem Augenblick, da der Prieſter das Brodt und Wein conſecriret, muß er gewißlich glauben, daß die Subſtanz des Brodtes und des Weines in die Subſtanz des wahren Leibes

II. Theil 6. Cap.

II. Theil
6. Cap.
(* αὐτὴ ἡ οὐσία τοῦ ἄρτου, καὶ ἡ οὐσία τοῦ οἴνου μεταβάλλεται εἰς τὴν οὐσίαν τοῦ ἀληθινοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ.)
(** ἡ μετουσίωσις.)
(*** ἀληθῶς.)
(**** ἀπομένονται μόνον τὰ εἴδη ὁποῦ φαίνονται.)

bes und Blutes Chriſti * verändert werde, und zwar durch die Mitwürckung des Heiligen Geiſtes, welchen er binnen der Zeit anruffet, indem er alſo betet: Sende, o GOtt, vom Himmel deinen Heiligen Geiſt auf uns und alle dieſe deine Gaben, und mache dieſes Brodt zum theuren Leib Chriſti, und das, was im Kelche iſt, zu deſſen theuren Blute, und verändre ſie durch deinen Heiligen Geiſt. Sobald nun dieſe Worte geſprochen ſind, ſo geſchiehet alsbald ** die Transſubſtantiation, und das Brodt wird verwandelt *** in den wahrhafftigen Leib Chriſti und der Wein in ſein wahrhafftiges Blut, alſo, daß nichts übrig bleibt, als die äuſerlichen Geſtalten, welche mit Augen geſehen werden. **** (g) Sehet, ſo hat ſich die Griechiſche Kirche in kurtzer Zeit transſubſtantiiren laſſen. Zuvor hatte niemand von einer μετουσιώσει oder weſentlichen Verwandelung gehöret, ietzo wird ſie von der gantzen Kirche bekannt, zuvor lehrete kein Grieche, daß vom Brodt und Wein nur die bloßen äuſerlichen Geſtalten übrig blieben, ſondern man nennete das Brodt und den Wein, wenn ſie ſchon geſegnet waren, eben ſowohl Brodt und Wein, als vorher, wie aus ihren Kirchen-Agenden erhellet: Allein nunmehro haben ſie ſich auch mit dieſem Scholaſtiſchen Sauerteig beſudelt. Zuvor wolten ſie die Art und Weiſe der Veränderung des Brodtes und Weines in die Ewigkeit verſparen, nunmehro aber wiſſen ſie dieſelbe ſo genau zu ſagen, als die Papiſten. (h) Wir wollen demnach dem Arnaldo, welcher wieder den Reformirten Theologum, Mr. Claude, über dieſes Bekäntniß ſehr triumphiret, nicht mehr antworten, als was der gelehrte Thomas Smith davon urtheilet: Gratulentur ſibi Zelotæ, Græcos hodiernos in hujus dogmatis fide ipſis convenire: triumphos hoſce non invidebimus, quos de Græcia deluſa ac devicta talibus armis reportaverint. Es mögen ſich dieſe Eifferer immerhin freuen, daß die heutigen Griechen in dieſem Lehr-Punct mit ihnen übereinſtimmen, wir wollen ihnen den Sieg nicht mißgönnen, den ſie über das arme betrogene Griechenland durch ſolche Waffen befochten haben. (i) Es behält aber doch Mr. Claude darinnnen recht, daß diejenigen Griechen, welche noch

bey dem alten Glauben ihrer Kirche bleiben, vor ſolcher μετουσιώσει oder Verwandelung einen Abſcheu haben. (k) Denn Ricaut bezeuget, daß diejenigen, welche ihre Wiſſenſchafft nicht bey denen Lateinern geholet, ſondern in den Clöſtern ihrer eigenen Nation auferzogen worden, dieſe Lehre nicht annehmen. (l) Will man aber dieſen Mann, als einen Engelländer, vor partheyiſch halten, ſo können wir uns getroſt beruffen auf Metrophanem Tzitzilianum, einen Archimandriten der Clöſter in Eubœa, welcher Anno 1693. Teutſchland durchreiſete, und offenhertzig bekannte: * **Wir empfangen den Leib Chriſti in dem Brodt, und ſein Blut in dem Wein.** Als man ihn um die Transſubſtantiation fragte, verwarff er dieſelbe gäntzlich, und geſtunde zwar, daß man in Griechenland das Wort μετουσίωσις brauche, er meinte aber, es ſey zwiſchen ihnen und den Papiſten ein Unterſcheid, weil dieſe lehrten, ** **daß das Brodt verwandelt werde in den Leib, und der Wein in das Blut.** Woraus ſo viel abzunehmen, daß noch heut zu Tage nur die Römiſch-geſinnten Griechen durch das Wort μετουσίωσιν die Transſubſtantiation verſtehen, die wahrhafftigen Griechen aber nichts anders als eine würckliche Gegenwart darunter begreiffen. (m)

(* ἡμεῖς λάβομεν τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ ἐν τῷ ἄρτῳ, καὶ τὸ αἷμα ἐν τῷ οἴνῳ.)

(** ὅτι ὁ ἄρτος μετατρέπεται εἰς τὸ σῶμα, καὶ ὁ οἶνος εἰς τὸ αἷμα.)

(a) Suicer. *Theſaur. eccleſ. Tom. II. p. 364.* (b) Acta Wurtemb. *p. 86.* (c) Smith. *de eccl. Gr. ſtatu hod. p. 115. ſqq. & in Miſcell. p. 21. ſq. & p. 44. ſequ.* (d) Acta Wurtemb. *p. 97. 100. 102. 210. ſq.* (e) Metroph. Critop. *confeſſ. c. 9. p. 100.* (f) Euſtrat. Johannid. *delin. eccl. Gr. p. 107.* (g) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 166. 167.* (h) Ant. Arnaldus *de perp. eccl. cathol. fide in negotio S. Euchariſt. p. 680. Tom. III.* (i) Smith. *de eccl. Gr. ſtatu hod. p. 119. 120.* (k) Mr. Claude *Tom. III. adv. Arn. p. 314. 315.* (l) Ricaut. *c. 9. p. 40.* (m) Tenz. Monatl. Unterred. 1693. *p. 635. ſq.*

§. 54.

Anmerckung hierüber.

So gehen denn kürtzlich meine Gedancken dahin, 1) daß die Griechiſche Kirche anfangs und nach der Reformation von der Transſubſtantiation nichts gewuſt habe. 2) Daß das Wort ſelbſt von Gabriele Philadelphienſi erfunden, und 3) von den übrigen Päbſtiſch-Geſinneten weiter ausgebreitet, 4) endlich aber aus bittern Haß wider Cyrillum Lucarim von der Griechiſchen Kirche zwar angenommen,

II. Theil 6. Cap.

doch 5) bey vielen annoch nicht ſo tieff eingewurtzelt ſey, daß ſie nicht bey der alten Lehre der Griechiſchen Kirche bleiben ſolten. Es hat zwar ein bekandter Frantzöſiſcher Scribent ſich unternommen, das Gegentheil zu behaupten, allein mit ſo weniger Aufrichtigkeit, daß man ſich billig über deſſen blinden Eifer verwundern muß. (a) Er will beweiſen, daß lange vorher, ehe Gabriel Philadelphienſis gelebt, ſowohl das Wort μετεσίωσις, als die Lehre von der weſentlichen Verwandelung bey den Griechen üblich geweſen, und berufft ſich auff ein Zeugniß des Patriarchen Gennadii, welcher zur Zeit der Eroberung der Stadt Conſtantinopel gelebet. Es iſt aber daſſelbe augenſcheinlich erdichtet, und von einem Päbſtiſch-geſinneten Griechiſchen Münch unterſchoben worden. Es hat auch weder Allatius, noch iemand anders von denen Griechen iemahls etwas von dieſem Buch des Gennadii gehöret, biß es Richard Simon von einem Römiſch-geſinnten Griechen, Meletio Syrigo, einem abgeſagten Feind des Cyrilli Lucaris, erhalten. Das übrige, was dieſer Auctor anführet, ſind lauter Zeugniſſe Römiſcher Creaturen, welche nach dieſem Gabriele Philadelphienſi gelebet, wie von Thoma Smith, (b) Frid. Spanhemio, (c) und andern Gelehrten gründlich erwieſen worden, daher es allhier keiner weiteren Ausführung bedürffen wird.

(a) *Hiſtoire critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. chap. 2 p 41.* (b) Thom. Smith. *l. c.* (c) Spanhem. *de eccleſia Græc. a Romano diſſenſ. part. 5. p. 539. ſequ. Tom. II. Operum.*

§. 55.

Beſchaffenheit und Prüffung der Communicanten.

Zur Communion wird bey ihnen iederman gelaſſen, wer nur nicht im öffentlichen Banne oder ſonſt unter der Kirchen-Cenſur iſt. Wie denn iederman nach der Kirchen-Ordnung nothwendig verbunden iſt, des Jahrs viermahl zur Beicht und Nachtmahl ſich einzufinden, vornehmlich aber an Weyhnachten, Oſtern und Pfingſten, da nicht leicht ein einiger Grieche dieſe Mahlzeit des HErrn verſäumen darff. Vorher fordern ſie eine ſonderliche Zubereitung, welche zwar meiſtentheils auf das äuſerliche ankömmt und alſo bloß zu einer guten äuſerlichen Zucht dienet; Doch aber auch von einigen mit dem Glauben, und zuförderſt mit wahrer Buße verknüpffet wird. Es wird nicht undienlich ſeyn, ihre

Vor-

Vorbereitung, ſo wohl zu Hauſe, als in der Kirche kürtzlich zu beſchreiben, weil ſie ſolche vor nöthig achten und ehe den gröſten Schaden leiden, als ohne dieſelbe communiciren würden. Wer demnach zum Nachtmahl des HErrn hinzu gehen will, der pfleget die gantze vorhergehende Woche die Kirche täglich, ja wohl des Tages drey oder viermahl zu beſuchen: Ferner muß er ſich mit allen ſeinen Feinden vertragen, und ſo wohl ihre Vergebung ſuchen, als auch andern ihre Fehler von Hertzen verzeihen. Des Tages vorher hält er eine ſtrenge Faſten, und koſtet nichts, weder von Speiſe noch Tranck, auſſer daß denen Krancken und Schwachen vergönnet wird ein Frühſtück von Früchten und einen Trunck Waſſers zu ſich zu nehmen. Die vorhergehende Nacht enthalten ſich nicht nur die Eheleute aller Beywohnung, ſondern man ſchläffet auch gar nicht. Solte es ja iemanden unmöglich fallen, die gantze Nacht wachend zu zubringen, und ihn alſo die Mattigkeit zum Schlaff nöthigte, ſo muß es doch nicht im Bette, ſondern auf einem Stuhl, oder auf der bloſſen Erde geſchehen. Zwey Tage lang vor der Communion iſt auch iederman verbunden Allmoſen zu geben, und ſo viel möglich, ſich von ſeiner Berufs-Arbeit zu enthalten. Hierauf gehet man den folgenden Tag in die Kirche, thut ſeine Beichte bey dem Prieſter, ſinget und bethet mit der Gemeinde und höret die heilige Schrifft leſen: Endlich wenn die Meſſe vollendet iſt, gehen die Communicanten von ihrer bißherigen Stelle hinweg, und ruffen dem anweſenden Volck zu: **Wir bitten euch, lieben Brüder, vergebet uns, was wir mit Worten und Wercken geſündiget.** Welches das Volck alſo beantwortet: **Lieben Brüder, GOtt wird uns vergeben.** Wenn dieſes geſchehen, ſo kan ein Chriſt nach der Griechen Lehre würdig und wohl bereitet hinzu gehen, (b) da man doch leicht ſiehet, daß es bey den meiſten mehr ein äuſſerlich geſetzlich und gezwungenes Weſen als ein vernünfftiger und aus einem freudigen Geiſt herflieſſender Gottesdienſt ſeyn werde.

II. Theil. 6. Cap.

(a) Confeſſ. Græc. orth. *1. qu. 90. p. 146.* Smith. *l. c. p. 124.* (b) *Vid.* Acta Wurtenb. *p. 96.* Metroph Critopul. *Confeſſ. p. 100.* Chriſt. Ang. *Enchirid. c. 14. p. 164. & 23. p. 346.* Euſtrat. Johannid. *delineat eccl. gr. p. 92.* Smith. *de eccl. Gr. ſtatu hod. p. 126.* Ricaut, *c. 9. p. 44.*

§. 56.

II. Theil. 6. Cap.

Nachtmahl wird auch den Kindern gereichet.

§. 56.

Dieſes aber iſt wohl ein recht erbärmlicher Mißbrauch des heiligen Abendmahls, daß ſie daſſelbe auch den Kindern gleich nach der Tauffe, und hernach, ſo offt es den Eltern beliebt, darreichen. (a) Denn obgleich dieſer Gewohnheit durch das Alterthum einiges Anſehen zuwachſen möchte, ſo iſt doch dieſelbe der Ordnung und Einſetzung Chriſti ſchnurſtracks zuwieder. Denn Chriſtus will, es ſoll dieſes Sacrament genommen werden **zu ſeinem Gedächtniß**, welches Paulus alſo erklähret: **So offt ihr von dieſem Brodt eſſet und von dieſem Kelch trincket, ſollt ihr des HErrn Tod verkündigen, biß daß er kommt.** (b) Wie können aber die, welche annoch ihres Verſtandes nicht mächtig ſind, des HErrn Tod gedencken und verkündigen? So fordert auch die heilige Schrifft eine genaue Gewiſſens-Prüffung von dieſem Sacrament. **Der Menſch aber prüffe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brodt, und trincke von dieſem Kelche.** (c) Wie ſoll aber ein unmündiges Kind ſich ſelbſt prüffen und richten, ob es im Glauben oder verwerfflich ſey? Zwar wendet man ein, es habe das Kind dieſe Prüffung nicht nöthig, weil es nach der Tauffe von Sünden abgewaſchen ſey; Paulus aber ſaget, es müſſe ſich der Menſch erſt prüffen, ehe er zu dieſer Mahlzeit hinzu trete: Und muß es alſo die Vernunfft nicht beſſer wiſſen, als die heilige Schrifft, was nöthig oder unnöthig ſey: Endlich ſpricht Paulus: **Welcher unwürdig iſſet und trincket, der ißet und trincket ihm ſelber das Gericht, damit, daß er nicht unterſcheidet den Leib des HErrn.** (d) Wie kan aber ein ſolches unmündiges Kind den Leib des HErrn von gemeiner Speiſe unterſcheiden? alſo iſt und bleibt dieſe Kinder-Communion ein ärgerlicher Mißbrauch. Metrophanes Critopulus zwar bemühet ſich dieſen Gebrauch ſeiner Kirche zu behaupten, aber mit ſchlechtem Grund. **Entweder**, ſpricht er, **es ärgert ſich an unſerer Gewohnheit ein Wiedertäuffer, der keine Kinder-Tauffe vor gültig hält, oder ein anderer Religions-Verwandter, der die Kinder-Tauffe annimmt. Jenem können wir entgegen ſetzen die Worte Chriſti: Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ſolcher iſt das Reich GOttes.** (e) **Item, warlich warlich ich**

ſage

ſage euch, werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen II. Theil
Sohns, und trincken ſein Bluth, ſo habt ihr kein Leben in 6. Cap.
euch. (f) Wir können ſie auch auf das Exempel Samuels weiſen, welcher gleich in ſeiner Kindheit GOtt geheiliget worden, wie auch das Exempel der Erſtgebohrnen in Iſrael, welche gleichfalls nach ihrer Geburth dem HErrn geheiliget wurden. Dieſen aber, welche die Kinder tauffen dürffen wir nicht mehr ſagen, als was man vor die Kinder-Tauffe anziehet. Können denn die Kinder mit gutem Gewiſſen getaufft werden? warum ſoll man ihnen nicht auch communiciren? (g) Allein alle dieſe Beweißthümer ſind viel zu ſchwach, als daß ſie gegen die von uns angeführten wichtigen Gründe beſtehen ſolten. Aus Marc. X, 14. kan zwar die Kinder-Tauffe bewieſen werden, weil wir durch dieſes Mittel zu Chriſto kommen, nicht aber die Kinder-Communion, ſintemahl wir durch dieſes Sacrament nicht erſt zu Chriſto kommen, ſondern in dem Glauben an Chriſtum geſtärcket werden. Der Spruch Jo. VI, 5. handelt von dem geiſtlichen Genuß des Leibes und Blutes Chriſti. Und geſetzt, daß man die Nothwendigkeit der ſacramentirlichen Nieſſung daraus erweiſen könte, ſo würde es doch nicht anders zu verſtehen ſeyn, als in der Ordnung in welcher Chriſtus dieſes Sacrament will gehalten wiſſen, nemlich daß eine genaue Prüffung vorher gehe, daß man den Leib und Blut Chriſti unterſcheide, daß man ſeinen Tod verkündige. Woraus denn folget, daß dieſe Nothwendigkeit die Kinder nicht verbinden könne. Das Exempel Samuelis und der Erſtgebohrnen in Iſrael thut gar nichts zur Sache, und ſehe ich nicht, was man daraus vor die Kinder-Communion mit richtiger Folge anführen könne. Endlich läſſet ſichs auch von der Tauffe zum Nachtmahl in dieſem Punct nicht ſchlieſſen. Denn jene iſt Sacramentum initiationis, das Sacrament, dadurch wir in den Bund mit GOtt eintreten, und alſo gehört es auch vor die Kinder, weil ſie GOtt auch in ſeinen Bund aufnehmen will. Dieſes aber iſt Sacramentum Confirmationis, dadurch wir in dem Bund mit GOtt geſtärcket und befeſtiget werden, und dazu gehöret, daß wir dieſen Bund verſtehen, und uns von neuen dazu verpflichten können. So wenig nun als man im Alten Teſtament darum, weil die Kinder be-

II. Theil 6. Cap.

ſchnitten wurden, dieſelbe auch das Oſter-Lamm mit eſſen ließ, ſo wenig können wir auch von der Tauffe auf das Nachtmahl folgern. Wie es im übrigen mit dieſer Kinder-Communion bey den Griechen gehalten werde, davon geben uns diejenige, welche von der Griechiſchen Religion ſchreiben, gantz ungleichen Bericht. Die neuen Papiſten und Latiniſirten Griechen berichten gemeiniglich, daß man ihnen nur den geſegneten Wein reiche, weil ſie damit ihre Communion unter einerley Geſtalt einiger maſſen beſcheinigen könten. (h) Die Proteſtanten aber bejahen, daß ſie auch den Kindern beyderley Geſtalt reichen. (i) Doch die Griechen werden dieſen Streit ohne Zweiffel am beſten entſcheiden können. Dieſe aber ſchreiben davon alſo: **Alle und jede Communicanten nehmen beyderley Geſtalten, nemlich das Brodt und den Kelch, ſie mögen ſeyn geiſtlich oder weltlich, Männer oder Weiber. Ja die Kinder ſelbſt empfangen daſſelbe gleich nach der heiligen Tauffe, und hernach ſo offt die Eltern wollen.** (k) Es geſtehen auch viele Papiſten die Kinder-Communion unter beyderley Geſtalt, und inſonderheit Richard Simon, welcher ſonſt keine Gelegenheit verſäumet, die Griechen mit der Päbſtlichen Kirche zu vergleichen. (l)

(a) Acta Wurtemb. *p. 85.* Metroph. Critop. *p. 85. 99.* Smith. *de eccl. Græc. ſtatu hod. p. 129.* Vejel. *diſſ. p. 12.* (b) *1. Cor. XI, 26.* (c) *1. Cor. XI, 28.* (d) *1. Cor. XI, 29.* (e) *Marc. X, 14.* (f) *Jo. VI, 53.* (g) Metroph. Crit. *l. c. p. 99.* (h) Gabriel Sionit. *epiſt. ad Nihuſ. in Symmictis.* Allat *p. 295.* Jo. Matth. Caryophilus *in refutat. Catecheſ.* Zachariæ Gergani *p. 126.* Id. *in refut. Confeſſ.* Cyrill. Luc. *p. 49.* Nihuſ. *annot. ad Diſſ.* Allat. *de miſſa præſanctif.* Goar. *ad Euchol. p. 374.* Allat. *l. 3. de perp. Conſ. c. 9. n. 6. p. 1049. & Diſſ. ad Boineb. p. 687. 688.* (i) Smith. *præfat. ad epiſt. de ſtat. hod. eccl. Græc. & pag. 129. & præfat. ad miſcellan.* (k) Metroph. Critop. *c. 9. p. 98.* Confer, quæ ex ore Archiep. Tiberiæ & Joſephi Georgirenis Archiepiſc. Samii allegat Smith. *præf. ad epiſt. de ſtatu hod. Gr. eccl.* (l) *Hiſtoire de la creance, & des Coûtumes des nations du Levant. chap. 1. p. 14.*

§. 57.

Das Sacrament wird unter beyden Geſtalten ausgetheilet.

Bißher haben die Griechen viel mit den Papiſten gemein gehabt hierinnen aber gehen ſie von denſelben mercklich ab, daß ſie dieſes Sacrament

cramment nicht nach ihrer Art verſtümmeln, ſondern daſſelbe jederman ohne Unterſcheid unter beyderley Geſtalt darreichen, und den Raub des Kelchs an denen Papiſten verwerffen. Denn wenn beyde Geſtalten geſeegnet ſind, und der Prieſter von dem Brodt gegeſſen und aus dem Kelch getruncken hat; ſo wirfft er das geſeegnete Brodt in den Kelch, nimmt hernach einen ſilbernen Löffel, und giebt allen Communicanten Brodt und Wein auf einmahl. Wir wollen in einer ſo merckwürdigen Sache ihre eigene Bekäntniß hören. Der Patriarch Jeremias ſchreibt an die Theologos zu Tübingen: **Ihr ſagt, man müſſe in dem Abendmahl beyderley Geſtalt empfangen, und ihr habt recht, denn ſo thun wir ebenfalls.** (a) Demſelben ſtimmet bey Metrophanes Critopulus, welcher in ſeiner Bekäntniß dieſe Nachricht giebet. **Es empfangen alle und jede von demjenigen, was auf dem Altar iſt, beyderley Geſtalt, das Brodt und den Kelch, ſo wohl die Geiſtlichen als die Läyen, ſo wohl die Männer, als die Weiber. Die Urſache, warum alle und jede das Nachtmahl unter beyderley Geſtalt genieſſen, iſt dieſe, weil ſie alle des geiſtlichen Lebens benöthiget ſind, deſſen ſie ohne den Genuß des Leibes und Blutes Chriſti nicht theilhafftig werden können. Denn Chriſtus ſaget: Werdet ihr nicht eſſen das Feiſch des Menſchen Sohns und trincken ſein Blut, ſo habt ihr kein Leben in euch.** (b) Chriſtophorus Angelus berichtet gleicher geſtalt; wenn die Conſecration vorbey ſey, ſo trete der Prieſter in die Thür des Chors, und theile einem jeden Communicanten den Leib und Blut Chriſti mit, nemlich das Brodt und den vermiſchten Wein, mit dieſen Worten: **Dieſer Knecht GOttes communiciret im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes zur Vergebung ſeiner Sünden Amen.** (c) Ein anderer Grieche ſchreibet alſo: **Die Griechen behalten das Abendmahl des HErrn, wie es von Alters in der Kirche gehalten worden unter beyderley Geſtalt, nemlich des geſäuerten Brodtes und des Weines.** (d) Endlich erklähret ſich die gantze Griechiſche Kirche in ihrer letzten Bekäntniß in dieſem Glaubens-Punct mit folgenden Worten: **Es muß die Communion dieſes Sa-**

 craments

II. Theil 6. Cap.

cramentſ freylich ſo wohl von geiſtlichen als weltlichen unter beyderley Geſtalt, nemlich des Brodtes und des Weines geſchehen. Denn ſo hat es Chriſtus ohne Ausnahme eines einigen Menſchen befohlen. Jo. VI, 54. Wie denn auch die Heil. Apoſtel dieſes Sacrament auf eben die Weiſe, wie ſie es von dem HErrn empfangen hatten, andern zu halten anbefohlen, nemlich unter beyden Geſtalten, ohne einigen Unterſcheid zwiſchen geiſtlichen und weltlichen Perſonen zu machen. (e) Alſo reden alle Griechen mit einem Munde, auch diejenigen, welche zu uns heraus geſchickt werden, wie man auch aus der mündlichen Bekäntniß Joaſaphi Logothetæ (f) und Metrophanis Tzitziliani (g) erſehen kan. Es geſtehen auch alle übrige Scribenten, die von den Griechen uns einige Nachricht hinterlaſſen, daß dieſes die beſtändige Lehre ihrer Kirche ſey. Unter denen Evangeliſchen und Reformirten bezeugen ſolches Cruſius, Schweiger, Haberkorn, Fehlavius, Vejelius, Hottingerus, Smith, Ricaut und viele andere mehr: Unter denen Papiſten haben Caucus, G. Caſſander, Arcudius, Jacobus Goar, Richardus Simon und andere Gelehrte ein gleiches Bekäntniß abgeleget. Ja es iſt niemahls ein eintziger Papiſt auf die Gedancken gerathen, daß die Römiſche und Griechiſche Kirche in dieſem Stück einerley lehren, biß ſich zu unſerer Väter Zeiten zwey Männer unterſtanden haben, der Welt einen gantz andern Begriff beyzubringen. Der eine war ein gelehrter und dem Pabſt gantz ergebener Grieche, mit Nahmen Leo Allatius, den wir ſchon öffters in dieſem Buche angeführet, der andere aber Bartholdus Nihuſius, ein ungerathener Sohn unſerer Evangeliſchen Kirche, welcher durch kein ander Mittel, als durch Läſtern und Schmähen ſeiner geiſtlichen Mutter, ſich denen Papiſten gefällig zu machen wuſte. Dieſe beyden träumeten von einer allgemeinen Ubereinſtimmung der gantzen Chriſtlichen Kirche im Morgenland mit denen Papiſten, und meineten, durch ſolches Mittel der Römiſchen Gemeinde den Nahmen der Catholiſchen Kirche zu erwerben. Weil ſie nun wohl ſahen, daß dieſer Streit zwiſchen den Griechen und Lateinern jederzeit mit groſſer Hefftigkeit geführet worden, ſo koſtete es auch deſto mehr Mühe, der gantzen Welt die Augen

Das Sacrament wird unter beyden Geſtalten ausgetheilet.

zu blenden, und dieſelbe zu bereden, daß die Griechen mit der Römi- II. Theil
ſchen Kirche hierinnen einig wären. Es gehet aber ihre Meinung kürtz- 6. Cap.
lich dahin, daß zwar die Griechen ordentlich das Sacrament unter beyderley Geſtalt austheileten, ſie hielten es aber vor eine indifferente Sache, und wäre ihnen gleich viel, ob ſie es unter zweyer oder einerley Geſtalt genieſſen ſolten. Ja ſie pflegten offt einerley Geſtalt, entweder das Brodt oder den Kelch allein zu nehmen. Nun ſiehet man wohl, daß alle dieſes Vorgeben mit dem, was wir zuvor aus der Griechen eignen Schrifften angeführet, nicht beſtehen könne: Doch wollen wir ihren Beweiß hören, welchen ſie führen. Erſtlich ſagen ſie, es ſey offenbahr, daß ſie den Kindern das Sacrament unter der Geſtalt des Weines darreicheten. Wir haben aber ſchon oben gehört, daß es offenbahrlich falſch ſey. Zum andern beruffen ſie ſich auf die Communion der Krancken, bey welcher man denen Communicanten nicht mehr als das Brodt in ſchlechten Wein geweichet zu eſſen gebe. Wir haben aber ſchon vorher gewieſen, daß ſie dieſes Brodt erſt in den geſeegneten Wein eintauchen, und es ſo dann über einem Kohlfeuer trocken machen. Ob nun wohl dieſe Gewohnheit gar nicht zu loben iſt; ſo glauben ſie dennoch beſtändig mit der uralten Kirche, daß die Krancken auf ſolche Weiſe auch des Kelchs theilhafftig würden, dannenhero ſie auch das ausgetrocknete Brodt in ungeſeegneten Wein einweichen, den geſeegneten und im Brodt ausgetrockneten Wein wieder zu erfriſchen. Zum dritten beweiſen ſie es mit der miſſa præſanctificatorum, (*) von welcher ich das nöthigſte melden will, weil ſie nicht jederman bekannt iſt. Es halten die Griechen von langer Zeit davor, daß man in der groſſen Faſten, auſſer des Sonntags, gar nicht Meſſe halten dürffe. Damit ſie aber dennoch etwas zu thun haben, ſo ſegnen ſie alle Sonntage ſo viel Brodt, als Tage in der Woche ſind, wie auch den Kelch, in welchen ſie das Brodt eintauchen, und laſſen denſelben zugedeckt auf dem Altar ſtehen. Hierauf halten ſie alle Tage in der Woche Meſſe, doch ſegnen ſie das Brodt und den Wein nicht von neuen, ſondern theilen das Brodt unter das Volck, welches den Sonntag vorhin in den Wein getauchet worden. (h) Hieraus ſchlieſſen nun Allatius und Nihuſius abermahl, daß man in Griechenland bey dieſer Meſſe, das Sacrament nur unter einer

(*) λειτȣργία προηγιασμένων.

 Geſtalt

II. Theil 6. Cap.

Geſtalt nehme. Wir wiederholen aber nochmahls, was wir von der Krancken-Communion angemercket. Denn obgleich dieſer Gebrauch nicht zu loben iſt, und von den Römiſch-Geſinneten ſelbſt verworffen wird, (i) ſo werden es doch die Griechen nicht an ſich kommen laſſen, daß ſie bey dieſer Meſſe unter einerley Geſtalt communiciren, ſintemahl ſie eben um der Urſache willen das Brodt vorher in den Wein eintauchen, damit ſie beyderley genieſſen mögen, welches nach ihren Grund-Lehren nothwendig beyde Geſtalten ſind. (k) Dieſes ſind alſo die Beweißthümer Allatii und Nihuſii, womit ſie die Welt bereden wollen, daß die Griechen die Communion unter einer Geſtalt nicht verwerffen, ſondern in gewiſſen Fällen ſelbſt annehmen. (l) Es ſind aber dieſelben, wie jederman ſiehet, alſo beſchaffen, daß es bloß auf die Frage ankommt: **Ob das in den geſegneten Wein eingetauchte Brodt, wenn es wieder trocken worden, eine, oder beyde Geſtalten in ſich faſſe?** Nun beantworten dieſes die Griechen mit ja, und geben damit zu erkennen, daß ſie von der Communion unter einer Geſtalt gar nichts halten. Dieſe beyden Papiſten aber ſagen nein, und geben vor, der Wein verrauche wieder in die Lufft, und bleibe nichts als das Brodt übrig. Wie ſich aber dieſes mit ihrer Lehre von der Transſubſtantiation zuſammen reime, kan ich nicht begreiffen. Denn da ſie davor halten, daß der Wein gantz und gar in das Blut Chriſti verwandelt werde, und nichts als deſſen Accidentia übrig bleiben, wie können ſie ſagen, daß der Wein in dem eingetauchten Brodte verrauche und in nichts verwandelt werde? Und alſo wollen dieſe Leute die Ubereinſtimmung der Griechen mit ſolchen Gründen erweiſen, in welchen ſie mit ſich ſelbſt nicht einig ſind.

(a) Acta Wurtemb. *p. 129.* (b) Metroph. Critop. *c. 9. p. 98. 99.* (c) Chriſt. Angel. *c. 23. p. 348.* (d) Euſtrat. Johannid. Zialowski *delin. eccl. Orient. Græc. p. 89.* (e) Confeſſ. *Græc. orth. 1. qu. 107. pag. 168. 199.* (f) Chriſtophori Arnoldi *Epiſtola præfixa* D. Vejelii *Defenſioni Exercitationis contra Allatium.* (g) Tentzel. Monatl. Unterr. *anno 1693. p. 635. Confer. & Epiſt.* Blaureri *apud* Hotting. *ſec. 16. H. E. Part. V. p. 54.* (h) Euchológ. *p. 187. ſqq.* Leo Allat. *diſſ. de Miſſa præſanctific. annexa Libro de Occident. & Orient. eccl. perp. Conſenſ.* (i) Arcud. *l. 3. de concord.*

cord. c. 17. (k) *vid.* Goar *ad Euchol. p. 208.* Allat. *de miſſa præſanctif. §. 17. p. 1586.* (l) *Vid.* Allat. *de Occident. & Orient. eccl. perp. Conſenſ. l. 3. c. 9. n. 6. p. 1049. diſſ. de miſſa præſanctif. l. c. diſſ. ad Boineb. p. 687. 688. Epiſt. ad Nihuſ. de ſpecie unica, annexa tract. de conſenſu in Purgat.* Nihuſ. *in annot. ad* Allatii *diſſ. de Miſſa præſanctif. & alibi paſſim, quibuscum confer e noſtratibus* D. Vejel. *Diſſ. de eccl. Græc. ſtatu hod. p. 21. ſqq.*

II. Theil 6. Cap.

§. 58.

Krafft und Würckung dieſes Sacraments.

Was endlich den Nutz und Würckung dieſes Sacraments anbelanget, davon ſchreiben die Griechen alſo: Die heilige Communion vereinige uns mit dem HErrn Chriſto; gleichwie uns die verbothene Speiſe den Tod gebracht und von GOtt geſchieden, ſo bringe uns dieſe geiſtliche Speiſe des Leibes Chriſti, das Leben, und vereinige uns mit dem unſterblichen GOtt. (a) Ferner: **Wir Gläubigen werden dadurch geheiliget, erlangen Vergebung der Sünden und das Erbtheil des himmliſchen Reichs.** (b) Item, **es dienet zur Vergebung der Sünden, zum ewigen Leben, zur Stärckung, zur Erhaltung Leibes und der Seele. Denen Unwürdigen aber, welche es ohne Glauben nehmen, zur ewigen Straffe.** (c) Sie bekennen auch, daß die Gläubigen dadurch untereinander vereiniget, und zu wahrer Brüderlichen Liebe verbunden würden, daher ſie auch bey der Communion einander küſſen, und dabey ſagen: (d) **Chriſtus iſt mitten unter uns,** (*) worauf der andere antwortet: **Er iſt und wird unter uns ſeyn.** (**) Darinnen aber thun ſie zu viel, daß ſie das Nachtmahl vor abſolut nöthig zur Seeligkeit achten, (e) und dannenhero auch nicht einmahl die unmündigen Kinder, wie oben gemeldet worden, davon zurück halten. Ihren Haupt-Beweiß aber haben wir bereits im vorigen §. 56. beleuchtet.

(*) ὁ Χριστὸς ἐν μέσῳ ἡμῶν.

(**) καὶ ἐστὶ καὶ ἔσται.

(a) Acta Wurtemb. *p. 78.* Metroph. Critop. *c. 9. Conf. p. 99. 100.* (b) Ibid. *p. 96.* (c) Ibid. *p. 241.* (d) Metroph. Critop. *c. 9. p. 101. 102.* Chriſt. Angel. *pag. 347.* (e) Confeſſ. Græcorum orthod. *1. qu. 107. p. 168.*

II. Theil 6. Cap.

§. 59.

Ihre Meynung von den Meß-Opffer.

Zum Beſchluß dieſer Materie vom Heil. Nachtmahl müſſen wir nicht vergeſſen die Lehre von der Meſſe, worinnen ſie den Papiſten ſehr nahe kommen. Sie glauben eben ſo wohl von ihrer Liturgie, daß ſie ein wahrhafftes Verſöhn-Opffer für Lebendige und Todte ſey, als die Papiſten von ihrer Meſſe: Jeremias der Patriarche ſchreibet, dieſes Opffer geſchehe vor Lebendige und Todte, ſo ferne es GOtt geopffert werde, ſo ferne man es aber austheile, komme es nur denen Communicanten zu gute. Item er ſpricht, es verſöhne GOtt. (a) Die neueſte Bekäntniß der Griechen erkläret ſich noch deutlicher, denn ſie nennet nicht nur die Griechiſche Meſſe ein Opffer ohne Blut, (*) welches von denen Prieſtern GOtt aufgeopffert werde, ſondern ſie lehret auch, dieſes Sacrament werde an ſtatt eines Opffers GOtt geopffert, vor alle rechtgläubige Chriſten, ſo wohl die annoch leben, als die bereits in der Hoffnung der Aufferſtehung zum ewigen Leben entſchlaffen ſeyn. Ja es ſey dieſes ein ewiges Opffer, welches biß an den Jüngſten Tag währen ſolle. Und bald hernach heiſt es: Der andere Nutzen dieſes Sacraments iſt dieſer, daß es eine Verſöhnung iſt bey GOtt für unſre Sünden (**) ſo wohl im Leben als nach unſerm Tode, darum wird keine Meſſe gehalten, darinnen man nicht bey GOTT Fürbitte thue für unſre Sünden. (b) Darum machen ſie auch ja ſo viel Opffer-Ceremonien bey dieſer Handlung als die Papiſten, und ſchreibt hievon ein gelehrter Mann, der es mit Augen angeſehen: Bey der Meſſe werden viele Ceremonien mit eingemiſchet, und iſt ſchier der gantze Gottesdienſt eitel Ceremonien und Gepränge mit Singen, Leſen, Räuchern, Bücken, ſonderlich Prieſter-Zier und Kleidung u. d. g. daß ſich auch der Haupt-Handel oder das Sacrament Chriſti gleichſam darunter verliehrt und ſchwerlich geſpüret wird, wie ſie faſt in allen ihren Gottesdienſten durch die parerga Neben-Wercke, ipſum ergon das Werck ſelbſt verdecken und verdunckeln. (c) Zwar gehören dieſe Ceremonien in den dritten Theil, woſelbſt wir auch von der Griechiſchen Meſſe ausführlich handeln werden, jedoch

(*) τὴν ἀναίμακτον θυσίαν.

(**) ἱλασμὸς καὶ καλοσύνημα πρὸς τὸν Θεὸν διὰ τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν.

iedoch wird es hier nöthig ſeyn, nur ſo viel davon anzuführen, als zum Begriff des Meß-Opffers gehöret. Ehe noch die Meſſe angehet, bittet der Prieſter GOtt, daß er ihn ausrüſten wolle, in Unſchuld vor ſeinen Altar zu treten, und das Opffer ohne Blut zu verrichten. (d) Darauf leget er die Meß-Kleider an, und wäſchet die Hände; ferner nimmt er das Meſſer, welches ſie **den heiligen Speer** * nennen, macht ein Creutz über das Brodt, und ſpricht: **Zum Gedächtniß unſers HErrn und GOttes und Heilandes JEſu Chriſti.** Darauf ſchneidet er zur Rechten ein Stück vom Brodt, und ſpricht: **Wie ein Schaff, das zur Schlachtbanck geführet worden;** Ferner auch zur Lincken, mit den Worten: **Und wie ein Lamm verſtummet für ſeinem Scherer, alſo thut er ſeinen Mund nicht auf.** Und endlich auch oben und unten, wobey er allezeit in den Worten des Propheten fortfähret; wenn dieſes geſchehen, faſſet er mit dem Meſſer das Brodt, und hebt es in die Höhe, und dieſes ſoll ſeinen Tod bedeuten; darnach ſchneidet er Creutz-weiß zur Bedeutung ſeines Opffers, und ſpricht dabey: **Hiermit wird geopffert das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt, für der Welt Leben und Seligkeit.** Weiter kehrt er das Brodt um, und ſticht darein mit dem Meſſer, wobey er die Worte ſagt: **Ein Kriegs-Knecht öffnet ihm ſeine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Waſſer heraus.** Darauf nimmt er ein Stück Brodtes, und opffert es der heiligen Jungfrau Mariä, und bittet GOtt, daß er dieſes Opffer um deroſelben Fürbitte willen vor ſeinen himmliſchen Altar wolle kommen laſſen. Das andre Stück opffert er dem Vorläuffer Johanni und andern Heiligen, und bittet GOtt, daß er um ihrer Fürbitte willen ſie beſchützen wolle. Das dritte Stück opffert er vor den Ertz-Biſchoff, vor die Prieſter, Diaconos und die gantze Cleriſey, wie auch zur Vergebung der Sünden, vor die Stiffter der Kirche, und alle, die in der Hoffnung der Aufferſtehung entſchlaffen ſind, daß ihnen GOtt wolle Vergebung wiederfahren laſſen. Darauf gehet das Räuchern an, welches GOtt zum ſüſſen Geruch dienen ſoll. Mit einem Wort, es gehet hier zu, wie bey der Römiſchen Meſſe, und iſt faſt kein Gebeth, da nicht vom Verſöhn-Opffer geredet wird, wie wir hinten an ſeinem Ort vernehmen werden. Sie gedencken ſo

II. Theil 6. Cap.

(* ἁγίαν λόγχην.)

II. Theil 6. Cap.

wohl der Heiligen, wie die Papiſten. (e) Das Verdienſt der Heiligen ſoll auch der Griechen Opffer GOtt angenehm machen. (f) Sie bethen auch das Brodt und den Kelch an, und zwar, ehe ſie noch geſegnet worden. (g) Denn wenn das Brodt und Wein durch die Kirche getragen wird, ſo neigen ſie die Häupter, beugen die Knie, fallen nieder und küſſen dem Prieſter den Saum; Sie machen dabey viele Creutze und ruffen: **HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommſt.** Worauf der Prieſter antwortet: **Der HErr ſey unſer aller eingedenck in ſeinem Reich allezeit und ietzt und in Ewigkeit!** Ja man leget unter der Meſſe die Krancken auf die Erde gegen den Altar, und machet ihnen die Hoffnung, daß ſie durch das Verdienſt dieſes Sacramentes, und die Fürbitte des Meß-Prieſters wieder geneſen werden. (h) Mit einem Wort, Allatius hat einmahl nicht unrecht geſchrieben, daß zwiſchen der Griechiſchen und Lateiniſchen Meſſe kein groſſer Unterſcheid ſey. (i) Man ſiehet bey der Griechiſchen Meſſe ſo viel Greuel als bey der Römiſchen, nur daß ſie in einigen Stücken denen Lateinern wiederſprechen. Denn ſie leiden nicht mehr als einen Altar in ihren Kirchen, (k) laſſen auch nicht zu, daß man den Tag mehr als eine Meſſe halte, (l) vielweniger ſtellen ſie das Sacrament zur Schau aus, oder tragen daſſelbe auf den Straſſen herum. (m) Ja außer dem Fall, deſſen wir oben bey der Krancken-Communion und Miſſa præſanctificatorum gedacht, heben ſie das geſegnete Brodt nicht auf, wozu noch kommt, daß man es nach der Einſegnung gar nicht in Monſtranzen oder güldene Gehäuſe einſchlieſſet, oder daſſelbe anbethet, wie man bey den Papiſten thut, die ſich alſo auch in dieſem Stück doch keiner völligen Ubereinſtimmung mit den Griechen zu rühmen haben.

(a) Acta Wurtemb. *p. 104.* (b) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 170. 171.* (c) Salom. Schweig. *l. 2. c. 62. p. 215.* (d) Euchol. *p. 58. ſqq.* (e) Acta Wurtemb. *p. 102.* (f) Ricaut. *p. 42.* (g) Chriſt. Angel. *Enchirid. p. 346.* Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 169. 170.* Ricaut. *l. c. p. 43.* Smith. *de ſtatu eccl. Græc. p. 104. 105.* Vejel. *diſſ. de Græcæ eccleſ. ſtatu hod. p. 41. Hiſtoire critique de la creance & des coûtumes du Levant chap. 3. p. 64. ſqq.* (h) Smith. *l. c. p. 124.* (i) Allat. *diſſ. ad Boineb. p. 688.* (k) Metroph. Critop. *c. 9. p. 102.* Smith *l. c. p. 122.* (l) Metroph. *l. c.* Smith. *l. c.* (m) Critop. *l. c. p. 103.*

§. 60.

§. 60.

Prieſter-Weihe der heutigen Griechen.

Das vierdte Sacrament der Griechen iſt das Prieſterthum,* von welchem wir kürtzlich ihre Meinung anhören wollen, nachdem wir uns bey den übrigen zu lange aufgehalten haben. Erſtlich bekennen die Griechen, daß in dem Neuen Teſtament ein geiſtlich Prieſterthum ſey, und beweiſen ſolches aus 1. Petr. II,9. Apoc. V,9. Sie lehren auch, daß es beſtehe im geiſtlichen Opffer, als Gebeth, Danckſagung, Creutzigung der Lüſte und Begierden, in einem freywilligen Märtyrer-Tod um des Nahmens Chriſti willen, und andern dergleichen Pflichten, derer Rom. XII,1. 1. Petr. II,5. gedacht wird. (a) Doch gläuben ſie vors andere, daß der Stand der Kirchen-Diener auch ein eigentlich Prieſterthum ſey, weil ſie nach ihren Grund-Lehren mit rechten eigentlichen Opffern umgehen. Gleichwie aber drittens bey ihnen mancherley Orden ſind, als Biſchöffe, worunter **Patriarchen, Metropoliten, Ertz-Biſchöffe** und **Biſchöffe** begriffen werden, **Prieſter**, Diaconi, Subdiaconi, Cantores, Anagnoſtæ und **Thür-Hüter**; alſo hat ein ieder Orden ſeine eigne Verrichtung; die Biſchöffe regieren die Kirche, ordiniren Prieſter, und haben die geiſtliche Gerichtbarkeit. Die Prieſter halten Meſſe, tauffen, ſitzen Beichte, und adminiſtriren die übrigen Sacramente, ohne die Prieſter-Weihe, welche den Biſchöffen zugehöret. Die Diaconi dienen dem Prieſter bey der Meſſe mit Gebeth, Räuchern und dergleichen Verrichtungen. Die Subdiaconi * müſſen auf die heiligen Gefäße und Kleider acht haben, den Altar bekleiden, und was zu denen Sacramenten nöthig iſt, anſchaffen. Die Cantores, ** welche unter einem Vorſänger *** ſtehen, ſingen die Lob-Geſänge, und machen nach ihrer Gewohnheit eine Figural-Muſic, welche aber, wie die meiſten berichten, nicht allzuwohl klingen ſoll. Die Anagnoſten oder Leſer leſen die Bibliſchen Texte und Evangelia dem Volcke für, wiewol ſolches bey der Meſſe der Diaconus verrichtet. Endlich was die Thür-Hüter **** anbelanget, ſo verrichten ſie das Amt der Cüſter, und müſſen ſonderlich auf die Lichter und Lampen acht haben. (b) Vierdtens iſt zu mercken, was in Griechenland von einem Prieſter erfordert werde? Da darff man nun nicht gedencken, daß man bey ihnen ſehr

(* ἡ ἱερωσύνη.)

(* ὑποδιάκονοι.)

(** ψάλται κανονικοί.)

(*** κανονάρχης.)

(**** θυρωροὶ ἢ λαμπαδάριοι.)

II. Theil 6. Cap.

auf eine gründliche Gelehrſamkeit oder Theologiſche Wiſſenſchafft ſe- he, ſondern man iſt zufrieden, wenn der, welcher ſoll ordiniret werden, einen guten Nahmen wegen ſeiner Frömmigkeit hat, und im übrigen nur ſo viel verſtehet, daß er eine Meſſe leſen, Beichte hören, und ſonſt ſein Amt, dem äuſerlichen nach, wohl vorſtehen könne. Doch wo er zum Predigen ſoll zugelaſſen werden, erfordern ſie, wie billig, einige Wiſſenſchafft in der Heil. Schrifft. Es iſt auch eine Haupt-Eigenſchafft eines Griechiſchen Prieſters, daß er vom geſunden Leibe und Gliedern ſey, ſonderlich an den- jenigen Theilen ſeines Leibes, mit welchen er ſein Amt verrichten ſoll. (c) Sonſt aber fehlet es auch nicht an ſolchen ärgerlichen Exempeln, daß man Verſchnittene zu Prieſtern und Patriarchen gemacht, weil dieſe Leute in den Morgen-Ländern in groſſem Anſehen leben. (d) Auf das Alter wird wenig oder gar nicht geſehen, weil ſie davor halten, daß es gnung ſey, wenn ſie einen Bart haben, oder verheyrathet ſind, oder ſonſt von dem Biſchoff vor tüchtig erkannt werden. (e) Wenn nun endlich der Can- didat über alle dieſe Puncte gebührend examiniret, und zu ſeinem Amt geſchickt befunden worden, ſo geſchiehet endlich die Ordination mit vie- len Ceremonien, mit Beſcherung der Platte, Anziehung der Prieſter- Kleider, ſonderlich aber durch Aufflegung der Hände, welche gleichſam das äuſerliche Zeichen bey dieſem Sacrament iſt. Nachdem dieſes alles ge- ſchehen, ſo iſt er tüchtig die Sünde zu vergeben, das Wort des HErrn zu predigen, die Sacramente auszutheilen, und ſich nach den Pflichten ſei- nes Amts als einen geiſtlichen Vater bey der Gemeine aufzuführen, wie denn auch die Prieſter von ihren Pfarr-Kindern gemeiniglich * Väter genennet werden. (f) Ein erleuchteter Chriſt wird hieraus leicht erken- nen, was von dieſem Griechiſchen Sacrament zu halten ſey. Es iſt ohn- ſtreitig, daß Chriſtus das Predig-Amt eingeſetzt, und zu ſeinen Dienern und Haußhaltern über GOttes Geheimniß verordnet habe; dahero auch niemand als ein Feind aller Ordnung leugnen wird, daß ihnen das Lehr-Amt, die Austheilung der heiligen Sacramenten, und die Seelen- Sorge über ihre Gemeinden zuſtehe. Es iſt aber zweyerley, welches an den Griechen nicht zu billigen seyn wird. Einmahl, daß ſie das Predig- Amt in ein eigentlich wahrhafftiges Prieſterthum, und folglich auch in ein Jüdiſches Ceremonien- und Schatten-Werck verwandeln, welches

(* πάπας.)

der Heiligen Schrifft nicht gemäß iſt; und denn auch vors andere, daß ſie die Ordination vor ein Sacrament halten. Es fehlet hier die Einſetzung Chriſti, immaßen er keine gewiſſe Weiſe der Ordination vorgeſchrieben. Wie kan aber dasjenige ein Sacrament ſeyn, welches von Chriſto nicht unmittelbar eingeſetzet iſt? So findet ſich hier auch nichts äuſerliches: welches ſonſt zu einem Sacrament erfordert wird. Die Aufflegung der Hände iſt zwar in der erſten Kirche üblich geweſen, aber als ein gemeiner Gebrauch der Jüdiſchen Kirchen, in welcher die Gläubigen auf alle diejenigen die Hände legten, die ſie ſegnen wolten, (g) ob ſie gleich nicht die Gedancken hatten, ſie zu Prieſtern zu weihen. Ferner waren im Alten Teſtament noch mehr Ceremonien bey Einweihung der Levitiſchen Prieſter, und dennoch werden die Griechen ſelbſt bekennen, daß die Jüdiſche Kirche von keinem Sacrament der Prieſter-Weihe gewuſt habe. Wo iſt endlich das Wort der Verheiſſung, welches an eine ſolche Ceremonie gebunden iſt? Alſo bleibt es denn eine bloße Ceremonie, und kein ordentlich Sacrament in dem Verſtande, als es die Griechen vor ein Sacrament ausruffen.

(a) Confeſſ. Græc. Orthod. *qu. 109. p. 172. 173.* (b) Smith. *de eccl. Græc. ſtatu hod. p. 144. ſqq.* (c) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 110. p. 176.* Smith. *l. c. p. 147.* (d) H. Hilar. *ad* Philippi Cyprii *chron. eccl. Græc. p. 107. 117.* (e) *vide* Leon. Allat. *diſſ. de ætate & interſtitiis in collatione ordinum apud Græcos. Rom. 1638. 80.* (f) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 109. p. 174.* Chriſt. Angel. *c. 20. Enchirid. p. 225.* Metroph. Crit. *p. 110. & 111.* Acta Wurtemb. *p. 78. 85.* (g) Gen. XLIIX, 14.

§. 61.

Sacrament der Buße und der Ehe.

Das fünffte Sacrament der Griechen iſt die Buße, und das ſechſte der Eheſtand. Weil wir aber von beyden in den folgenden Capiteln werden zu handeln haben, ſo mercken wir nur vorietzo dieſes einige, daß beyde von den Griechen unbilliger Weiſe in die Ordnung der Sacramente geſetzet werden. Bey der Buße, wodurch ſie die Privat-Beichte verſtehen, iſt kein äuſerlich ſichtbares Element, welches zu einem Sacrament gehöret, es mangelt an dem Wort der Einſetzung und der Verheiſſung; denn ob ſchon denen Predigern der Löſe- und Binde-Schlüſſel zu-

II Theil 6. Cap.

zuſtehet, (a) auch die Verheiſſung daſelbſt befindlich iſt, daß es im Himmel ſolte gebunden und gelöſet ſeyn, was ſie auf Erden binden und löſen würden; ſo iſt doch weder der Befehl noch die Verheiſſung an eine Privat-Beichte gebunden, ſondern dieſe iſt eine Verordnung der Kirche, welche keine Sacramenten einſetzen kan. So verhält ſichs auch mit dem Eheſtand, welcher zwar ſchon im Paradieß von GOtt geſtifftet, aber im Alten Teſtament niemahls vor ein Sacrament gehalten worden. Zwar führet der Patriarch mit den Papiſten den Spruch Eph. V, 25. 26. 32. an, und will damit beweiſen, daß Paulus daſelbſt den Eheſtand ein **Geheimniß**, das iſt, nach ihrer Redens-Art, ein Sacrament nenne. (b) Allein ein anders iſt ja die Vereinigung Chriſti und der Gemeine, welche der Apoſtel ein **groſſes Geheimniß** nennet, ein anders der Eheſtand, welcher dieſes Geheimniß abbildet. So iſt auch bereits oben erwieſen worden, daß wir eine weit gröſſere Anzahl von Sacramenten haben würden, woferne man alles, was die Schrifft ein Geheimniß nennet, vor wahre eigentliche Sacramente halten wolte.

(a) Joh. XX, 22. (b) Acta Wurtemb. *p. 80.*

§. 62.

Krancken-Salbung der Griechen.

Wir kommen alſo endlich auf das ſiebende und letzte Sacrament der Griechen, nemlich das Euchelæum, oder das Krancken-Oel, von welchem wir die Lehre der heutigen Griechiſchen Kirche ebenfalls betrachten müſſen. Sie lehren von demſelben beſtändig, daß es von Chriſto eingeſetzet ſey, nur daß ſie die eigentliche Schrifft-Stelle nicht finden können. Der Patriarch Jeremias (a) meinet, es ſey ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Sacrament vielleicht von einem der Apoſtel, der Kirche anbefohlen worden, doch ſey es gewiß, daß der Apoſtel Jacobus deſſen gedencke: Und darauf führet er den Spruch an aus Jac. V, 14. 15. Unterdeſſen hat er gleichwohl kurtz vorher geſagt, daß alle Sacramenten von dem HErrn Chriſto ſelbſt eingeſetzet worden. (b) Welches er auch in ſeiner andern Antwort wiederholet. (c) Metrophanes Critopulus beziehet ſich zwar ebenfalls auf dieſen Spruch, doch lehret er, der HErr Chriſtus habe dieſes Sacrament ſelbſt eingeſetzt, weil die Apoſtel viele Krancken mit Oele geſalbet, und durch dieſes Mittel geſund gemacht hätten.

ten. (d) Darinnen folget ihm auch die neue Griechiſche Bekänt- II. Theil
niß, welche wegen dieſer beyden Schrifft-Stellen ausdrücklich bejahet, 6. Cap.
daß dieſes Sacrament von Chriſto ſelbſt eingeſetzet ſey. (e) Wie ſehr ſie aber hierinnen verſtoſſen, daß ſie aus einer außerordentlichen Wunder-Gabe der erſten Apoſtoliſchen Kirche ein ordentliches Sacrament machen, iſt bereits oben §. 11. gezeiget worden. Die Verwaltung dieſes Oels ſtehet nach ihrer Lehre allein den Prieſtern zu, und darff es kein anderer verrichten, (f) doch müſſen ihrer nicht eben ſieben ſeyn, wie in ihren Agenden erfordert wird, ſintemahl es heut zu Tage auch von wenigern Perſonen, ja wohl nur von einem einigen Prieſter verrichtet werden kan. (g) Es iſt auch ohnedem das Geheimniß, das unter dieſer Zahl liegen ſoll, von ſchlechter Wichtigkeit, denn Simeon Theſſ. meinet, es würden deswegen ſieben Prieſter erfordert, weil ſieben Gaben des Heiligen Geiſtes ſind, oder weil ſieben Prieſter ſieben Tage um Jericho gegangen, oder weil der Prophet Eliſa ſieben mahl über den todten Knaben der Sunamitin gebethet. (h) Weil man nun mit eben ſolchen Urſachen leicht auch eine wenigere Zahl behaupten kan, ſo läſſet man dieſelbe heut zu Tage im Fall der Noth gerne zu, zumahl weil an den wenigſten kleinen Oertern ſieben Prieſter auf einmahl werden zu haben ſeyn. Die aber ſolches Sacrament brauchen wollen, müſſen kranck, und zwar ihrer Kirche zugethan ſeyn, und vorher erſt ihre Beichte ablegen. (i) Doch warten die Griechen nicht, wie die Papiſten, biß auf die letzte Todes-Stunde, ſondern brauchen dieſes Oel gleich bey dem erſten Anfall der Kranckheit, ſo gar, daß ſie öffters die Krancken ſalben, die annoch in die Kirche gehen können. (k) Sie machen ſich auch kein Gewiſſen darüber, daß ſie dieſe Ceremonie an einem Menſchen, der vielleicht nach der Oelung wieder geneſen iſt, ſo offt wiederholen, als er von neuen kranck wird, (l) welches doch die Papiſten vor unzuläßig halten. Daher viele derſelben die Griechen beſchuldigen, daß ſie das Sacrament der letzten Oelung nicht glaubten, womit aber Allatius und andere, welche die Glaubens-Einigkeit der Griechiſchen und Römiſchen Kirche behaupten wollen, übel zufrieden ſind. (m) Damit wir aber wiſſen, was es mit dieſem Sacrament vor eine Bewandniß habe, ſo iſt die Materie, die dazu genommen wird, * rein Baum-Oel, aus Oliven gepreſſet, (n) wel-

(*ἔλαιον καθαρὸν.)

II. Theil 6. Cap. welches mit keinerley Würtze oder Materie vermiſcht ſeyn darff, (o) wiewohl Metrophanes Critopulus bezeuget, daß es mit Wein vermiſchet werde, weil der barmhertzige Samariter Oel und Wein in die Wunden deſſen, der unter die Mörder gefallen war, gegoſſen. (p) Dieſes Oel, welches zuvor durch den Biſchoff oder einen Prieſter an der Aſcher-Mittwochen geweihet worden, (q) ſetzen die Prieſter bey der Oelung auf einen Tiſch, und ſtellen daneben ſieben Büſchel Baumwolle, welche an einem Stock feſte gemacht ſind, * darauf bethen ſie ſieben Gebeth, leſen ſieben Evangeliſche Texte, und ſieben Epiſteln oder Apoſtoliſche Lectiones, und wenn dieſes geſchehen, tuncken ſie die Baumwolle in das Oele, und ſalben damit den Krancken ſiebenmahl, in Form eines Creutzes an der Stirn, an dem Kinn, auf beyden Backen, und über die Ober-Flächen der Hände, ſprechen auch dabey ein Gebeth, von welchem dieſes Sacrament den Nahmen ** des Beth-Oels empfangen hat, (r) und welches alſo lautet: **Heiliger Vater, du Seelen- und Leibes-Artzt, der du deinen eingebohrnen Sohn, unſern HErrn JEſum Chriſtum geſandt haſt, welcher alle Kranckheiten heilet, und uns vom Tod erlöſet: Heile dieſen deinen Knecht N. von ſeinen ſo leiblichen als geiſtlichen Schwachheiten, und verleihe ihm die Gnade deines Chriſti, durch die Fürbitte der allerheiligſten Frauen, und GOttes Gebährerin Mariä, durch die Hülffe der himmliſchen glorwürdigſten Herrſchafften, durch die Krafft des lebendigmachenden Creutzes, durch den Beyſtand des heiligen und theuren Propheten und Vorläuffers Johannis des Täuffers, wie auch der heiligen und glorwürdigſten Apoſtel, der triumphirenden Märtyrer, der heiligen Väter, und der heiligen Aertzte, welche ohne Geld geheilet * nemlich** Coſmæ **und** Damiani, Cyri **und** Johannis Pantaleonis **und** Hermolai, Simſons **und** Diomedis, Photii **und** Aniceti, **und endlich der heiligen und gerechten Vor-Eltern des HErrn Chriſti, Joachim und Anna, und aller Heiligen, Amen! Denn du HErr Chriſte, unſer GOtt, biſt der Brunn alles Heils, und darum dancken wir GOtt Vater, Sohn und Heil. Geiſt, ietzt und immerdar, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.** (s)

(* θερυαλλίδες.)

(** εὐχελαίȣ.)

(* τῶν ἁγίων καὶ ἰαματικῶν ἀναργύρων.)

Hieraus

Hieraus ſiehet man nun augenſcheinlich den groſſen Aberglauben, derbey dieſem vermeinten Sacrament vorgehet. Und dennoch ſchreiben ſie demſelben die gröſte Würckung zu. Emanuel Calecas rühmet, **es ſey ein Siegel der gantzen geiſtlichen Seelen-Cur.** Simeon Theſſalon. nennet es **ein heilig Geheimniß, das Vorbild der Göttlichen Barmhertzigkeit, welches denen, ſo ſich von Sünden bekehren, mitgetheilet werde zur Erlöſung und Heiligung.** (t) Joh. Nathanael, der Patriarch Jeremias, und andere Griechen ſchreiben demſelben die Krafft zu, **daß es die Sünde tilge, die Ubertretung vergebe, auch bißweilen, wenn es GOtt alſo gefällig ſey, die Geſundheit ſchencke.** (u) Auf dem Synodo in Cypern machte man dieſen Schluß von der Krafft der ſieben Sacramenten, der Eheſtand verhindre die Hurerey, die Prieſter-Weihe vermehre die Tugenden, die Tauffe waſche den Leib und heilige die Seele, die Salbung nach der Tauffe ſtärcke den Glauben, die heilige Communion vereinige den Menſchen mit Chriſto, die Beichte erhebe in den Himmel, und befreye von Sünden, und das heilige Krancken-Oel gebe das ewige Leben. (w) Endlich will uns Metrophanes Critopulus auch verſichern, **daß die Seele durch dieſes Oel nach dem Tode einige Linderung der Straffe fühle, welche ſie ſonſt in dem mittlern Ort vor ihre Sünden ausſtehen müſte.** (x) Weil aber dieſes alles ſich auf keine Göttliche Verheiſſung gründet, ſo ſiehet man leicht, daß die Griechen in ſolchen Dingen bloß ihren Gedancken folgen, und damit ſich und andere mit falſcher Hoffnung hintergehen.

II. Theil 6. Cap.

(a) Acta Wurtemb. *p. 81.* (c) Ibid. *p. 79.* (b) Ib. *p. 242.* (d) Marc. VI, 13. Metroph. Crit. *c. 13. p. 118.* (e) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 117. p. 185.* (f) Confeſſ. Græc. Orth. *q. 118. p. 186.* (g) Smith. *de eccl. Gr. ſtatu hod. p. 159.* Ricaut. *p. 56.* Metr. Critop. *p. 119.* (h) Jac. Goar. *ad Eucholog. p. 431.* (i) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. l. c.* (k) Metroph. Critop. *l. c.* Smith. *l. c.* (l) Metr. Critop. *l. c. p. 121.* Jac. Goar. *ad Euchol. p. 366. 428. 431.* (m) *vide* Allat. *l. 3. de perp. orient. & occid. Eccl. conſ. c. 16. n. 6. p. 1259. ſqq.* (n) Gabr. Philad. *ap.* Allat. *l. c.* (o) Confeſſ. Græc. Orth. *1. p. 186.* (p) Metrophanes Crit. *c. 13. p. 120.* (q) Ricaut. *c. 12. p. 56.* Smith. *l. c.*

II. Theil
7. Cap.

l. c. p. 188. (r) Ricaut. *l. c.* Metroph. Critop. *l. c.* Euchol. *p. 408. ſqq.* (s) EuchOlog. *p. 417.* (t) Allat. *l. c. p. 1260.* (u) Acta Wurtemb. *p. 79.* Confeſſ. Græc. Orth. *l. c. p. 18.* (w) Allat. *l. c. p. 1257.* (x) Metroph. Crit. *l. c. p. 118.*

§. 63.

Beſchluß des Capitels.

Und ſo beſchlieſſen wir denn durch Göttliche Gnade auch dieſes Capitel, welches um des willen ſo weitläufftig worden, weil die Griechen das Haupt-Werck ihres Gottesdienſtes in dieſen ſieben Sacramenten ſetzen, und mit Hindanſetzung der wahren Bekehrung und eines rechtſchaffenen Weſens in Chriſto ſich eintzig und allein bemühen, daß ſie zu rechter Zeit und nach ihrer Weiſe beichten, Meſſe hören, communiciren, dem Prieſter ſeine Ehre geben, und in den übrigen Stücken der Kirchen-Gebothe einhergehen. Daher kömmts auch, daß man über dieſen Puncten bey ihnen am meiſten ſchreibet, prediget und diſputiret; da ſie doch freylich die Zeit beſſer anwenden würden, wo ſie ſich zuföderſt in dem wahren Grunde feſte ſetzeten; denn ſo würde der HErr ihre Blindheit hinweg nehmen, und ſie von manchen Aberglauben, Menſchen-Satzung und falſchen Gottesdienſt erlöſen, in welchen ſie ietzo bey dem elenden Zuſtand ihrer Kirche gefeſſelt ſind, und durch die Römiſchen Miſſionarios täglich mehr und mehr verwickelt werden.

Das VII. Capitel.

Die Lehre der alten und neuen Griechen Ordnung des Heils auf unſerer Seite, nemlich Buße und Glauben.

§. 1. Ordnung des Heils, Buße und Glaube. §. 2. Buße nach der Lehre der alten Griechen ein Werck GOttes. §. 3. Wird durch Geſetz und Evangelium gewürcket. §. 4. Buße wie vielerley? §. 5. Stücke der wahren Buße. §. 6. Die Reue. §. 7. Glaube und deſſen Natur. §. 8. Würckung der Buße Vergebung der Sünden. §. 9. Frucht der Buße iſt der neue Gehorſam. §. 10. Urſprung der Ohren-Beichte. §. 11. Deren Fortgang. §. 12. Ihre Veränderung. §. 13. Und Wieder-Einführung. §. 14. Anmerckungen hierüber.

§. 15. Falſcher Begriff der heutigen Griechen von Buße und Glauben. §. 16. Sie halten die Buße vor ein Werck des freyen Willens. §. 17. Buß-Mittel. §. 18. Was vor weſentliche Theile der Buße ſie glauben. §. 19. Anmerckungen hierüber. §. 20. Ihre Lehre von der Sünden-Bekäntniß. §. 21. Wie ſie dieſelbe beweiſen. §. 22. Lehre von der Gnugthuung. §. 23. Lehre vom Glauben. §. 24. Warum ſie denſelben nicht unter die Theile der Buße zehlen. §. 25. Würckung und Frucht der Buße. II. Theil 7. Cap.

§. 1.

Ordnung des Heils, Buße und Glaube.

Nachdem wir bißanhero die groſſe und überſchwengliche Barmhertzigkeit GOttes, die er dem Menſchen ſowohl in ſo mancherley Wohlthaten, als auch abſonderlich in Darreichung gnugſamer Mittel des Heils erweiſet, ausführlich betrachtet und was ſowohl in der alten als heutigen Griechiſchen Kirche davon gelehret werde, unſerm Abſehen gemäß, genau unterſuchet haben; ſo wird nöthig ſeyn, auch von der Ordnung des Heils zu handeln, die auf unſer Seite erfordert wird. Gleichwie aber der gebenedeiete Heiland ſelbſt dieſe Ordnung in dem kurtzen Spruch faſſet: **Thut Buße, und glaubet an das Evangelium:** (a) Alſo wird in dieſem Capitel hauptſächlich von **der Buße** und **dem Glauben** zu handeln ſeyn.

(a) Marc. I, 15.

§. 2.

Buße nach der Lehre der alten Griechen ein Werck GOttes.

Und zwar war es anfänglich in der Griechiſchen Kirche eine ausgemachte Wahrheit, daß die Buße nicht ein bloßes natürliches Werck ſey, welches ein iedweder aus eigenen Kräfften und freyen Willen ausüben könte, ſondern ein Werck des Dreyeinigen GOttes. (a) Denn es wurde die Buße nicht nur darum dem groſſen GOtt zugeſchrieben, weil er dazu beruffet, und gebiethet allen Menſchen an allen Enden Buße zu thun, (b) ſondern auch, weil er die Buße giebet, (c) indem er durch ſein heilig Wort die Krafft in die Hertzen leget, daß die Buße dadurch gewürcket, das ſteinerne Hertz hinweg genommen, und ihnen ein fleiſchernes gegeben werde. (d) Zwar iſt nicht zu leugnen, und bereits oben erwehnet

II. Theil 7. Cap.

wehnet worden, daß einige von denen Vätern, welche mit den Vorurtheilen der Platoniſchen Philoſophie eingenommen waren, dem freyen Willen in ſolchem Werck mehr eingeräumet, als die Schrifft vergönnet; (e) Allein, gleichwie dieſer Leute Privat-Meinung noch nicht vor die Lehre der gantzen Griechiſchen Kirche zu halten iſt, unerachtet ſie wegen des Anſehens ſolcher Lehrer weit fortgepflantzet wurde; Alſo können wir ihnen viele Zeugniſſe anderer Alt-Väter entgegen ſetzen, welche die Sache viel eigentlicher ausdrücken. Weil aber hievon ſchon von einem gelehrten Manne ſehr müheſam gehandelt worden (f) und auch wir Cap. III. §. 10. hievon bereits einige Nachricht gegeben ſo wollen wir um beliebter Kürtze willen, uns vor dieſes mahl darauf beziehen, und uns begnügen laſſen mit dem Zeugniß Baſilii, welcher an einem Ort die Frage vorbringet: **Woher es komme, daß bißweilen unſer Gemüth gleichſam freywillig und ohne angewendete Mühe eine Reue und Bewegung empfinde, zu andrer Zeit aber gantz ſchläffrig und unempfindlich ſey, daß man es auch mit groſſer Mühe zu keiner ſolchen Bewegung bringen könne?** Worauf er kürtzlich antwortet: **Eine ſolche Bewegung komme gewißlich von GOtt.** (g) Andere Väter ſtimmen hiemit überein, und beruffen ſich auf den Spruch Phil. II, 13. **GOtt iſts, der in euch würcket, beyde das Wollen und das Vollbringen, nach ſeinem Wohlgefallen.** (h) Wie denn im vierdten Seculo Pelagius, welcher das Gegentheil lehrete, ſowohl von der Griechiſchen als Lateiniſchen Kirche verworffen wurde. Daher an derſelben Reinigkeit in dieſem Glaubens-Artickel nicht zu zweiffeln iſt.

(a) Jerem. III, 18. (b) Act. XVII, 30. (c) Act. V, 31. 2. Tim. II, 25. (d) Ezech. XXXVI, 16. (e) *vide* Centur. Magdeb. *cent. 2. c. 4. p. 58.* (f) Voſſ. *L. 3. Hiſt. Pelag. Theſ. 2.* (g) Baſil. *Reg. brev. interrog. 16. Tom. II. p. 530.* (h) Greg. Nazianz. *orat. 31.* Chryſoſtom. *homil. 88. Tomo VI.*

Wird durch Geſetz und Evangelium gewürcket.

§. 3.

Die Buß-Mittel waren auch nach ihrer Lehre das Geſetz und Evangelium, jenes, indem es den Menſchen zur Erkäntniß der Sünden brin-

bringet, den Anfang der Reue würcket, und das Hertz durch den Göttli- II. Theil
chen Zorn über die Sünde erſchrecket. Dieſes aber, ſo fern es den Glau- 7. Cap.
ben, als ein weſentliches Stück der Buße würcket, und den Heiligen Geiſt ſchencket, und alſo die wahren Kräffte der heilſamen Buße mittheilet. Daher lehreten ſie vom Geſetz, **daß es auch die kleineſten Sünden verfluche, und den Ubertreter nicht die geringſte Vergebung ankündige, ſondern vielmehr den Fluch, ſintemahl es denjenigen verflucht, der nicht alle Worte des Geſetzes erfüllet, daß er darnach thue.** (a) Gleichwie aber das Geſetz auf ſolche Weiſe ein Teſtament des Todes iſt, alſo rühmeten ſie vom Evangelio, **es ſey ein Teſtament wieder den Tod,** (b) wie wir ſchon an einem andern Orte angemercket. Jetzo aber wollen wir zwene Zeugniſſe anführen, die dieſe Lehre kurtz und wohl in ſich faſſen. Das eine rühret her von Theophylacto, (c) welcher über Gal. III, 24. alſo ſchreibet: **Gleichwie ein Zuchtmeiſter ſeinen Untergebenen von aller Boßheit befreyet, und ihn ſorgfältig zubereitet, daß er geſchickt werde, den Unterricht ſeines Lehrmeiſters anzunehmen; alſo lehret das Geſetz ſeinen Schülern die wahre Tugend, führet ſie zu Chriſto, als dem gröſten Lehrer, und macht ſie, durch Beſtraffung und Vorſtellung ihrer Sünden begierig, denjenigen zu ſuchen, der ihnen allein Vergebung der Sünden mittheilen, und ſie durch den Glauben gerecht machen kan.** Das andere finden wir beym Oecumenio, (d) welches alſo lautet: **Das Geſetz heiſſet ein Zuchtmeiſter, weil es dem Glauben an Chriſtum den Weg bahnet, indem es uns unſer Sünden-Elend offenbahret, und begierig machet, den Glauben und die Vergebung der Sünden zu ergreiffen.** Dieſe beyden Oerter beſchreiben das Amt des Geſetzes und des Evangelii in dem Werck der Buße ſo eigentlich, daß wir nicht nöthig finden, außer denſelben noch etwas hinzu zu thun.

(a) Euſeb. *l. 1. demonſtr. Evang. p. 3.* (b) Epiph. *hær. 66.* (c) Theophylact. *ad Galat. III, 24. p. 468.* (d) Oecumen. *ad locum eundem. p. 595.*

II. Theil 7. Cap.

§. 4.

Buſse, wie vielerley?

Weil im übrigen die Menſchen, welche zur Buße geruffen werden, dreyerley ſind, indem einigen zum erſten die Augen eröffnet werden, daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe, ſamt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an JEſum Chriſtum, Act. XXVI, 18. Andere, welche die erſte Liebe verlaſſen, wieder umkehren, und gedencken, wovon ſie gefallen ſind, und Buße thun, Apoc. II, 5. Noch andere aber, ſo zwar würcklich in der Gnade GOttes ſtehen, indeſſen aber dennoch den alten Adam in ſich durch tägliche Reue und Buße tödten müſſen. So machten ſie auch einen genauen Unterſcheid zwiſchen der Buße ſolcher Perſonen. Von der Buße **der Gefallenen** war im dritten Seculo ein merckwürdiger Streit in der Kirche, ſintemahl die Novatianer behaupten wolten, daß diejenigen, welche einmahl muthwillig aus dem Stande der Gnaden getreten ſich von der Kirche keiner Loßſprechung zu getröſten hätten, welches einige ſo weit ausdehneten, daß ſolche Perſonen auch nicht einmahl Vergebung ihrer Sünden von GOtt hoffen könten. Allein es wurde dieſer Lehre von der gantzen Kirche wiederſprochen, und von den Vätern beſtändig das Gegentheil erwieſen. Wir wollen nur allhier die Worte Cyrilli hören, welche alſo lauten: **Es möchte iemand ſagen: Wir ſind betrogen worden, und um unſer Heil kommen, können wir nicht wieder dazu gelangen? Wir ſind gefallen, können wir nicht wiederum aufſtehen? Wir ſind in unſerm Chriſten-Wandel lahm worden, werden wir nicht wieder gehen können? Kurtz zu ſagen, wir ſind todt, mögen wir auch wieder lebendig werden? Darauf iſt die Antwort: O Menſch, der da Lazarum erwecket, nachdem er ſchon vier Tage verſtorben war, ſolte er dich, der du noch lebeſt, nicht viel leichter lebendig machen können? Er iſt es ja, der ſein Blut vor uns vergoſſen hat, darum hat er uns auch damit von Sünden erlöſet. So laſſet uns denn, lieben Brüder, nicht verzweiffeln an ſeiner Gnade, noch uns ſelbſt in Verzweifflung ſtürtzen.** (a) An einem andern Ort berufft er ſich auf die Exempel Nebucadnezars und des bußfertigen Petri,

tri, und macht daraus den Schluß: **So haben wir denn, lieben Brüder, viele Exempel derer, welche in Sünde gefallen, aber auch Buße gethan, und ſelig worden.** (b) Unterdeſſen waren ſie weit von der Meinung entfernet, als ob man bey ſolcher Bewandniß auf die Göttliche Gnade loßſündigen, und nur aus Gewohnheit zu gewiſſen Zeiten mit dem Munde Buße thun dürffe, ſondern ſie lehreten mit groſſem Nachdruck, wie ſchwer es ſey, in die Gnade GOttes wieder einzutreten, aus welcher man muthwillig gefallen. Dahin gehen die Worte Baſilii: **Wer einmahl von GOtt um der Sünde willen gezüchtiget, und wieder zu Gnaden angenommen worden, und dennoch hernach von neuen wieder geſündiget, der giebt GOtt Urſach, viel ſchwerere Gerichte über ihn zu verhengen.** (c) Eben dieſer Alt-Vater zeiget an einem andern Ort an dem Exempel Pharaonis, daß **ein ſolcher muthwilliger Verächter der Göttlichen Gnade, welcher als ein Hund wieder friſſet, was er geſpien, und ſich mit den Schweinen nach der Schwemme im Koth geweltzet, endlich das Gericht der Verſtockung über ſich ziehen, und alſo in den allerelendeſten und gefährlichſten Zuſtand gerathen könne.** (d) Von dieſer Buße der Gefallenen unterſcheideten ſie die tägliche Buße **der Wiedergebohrnen**, und lehreten, daß auch die Wiedergebohrnen, ob ſie gleich ſchon gerecht und bekehrt wären, dennoch ihre anklebenden Schwachheiten und Sünden in täglicher Buße zu erkennen, und wieder dieſelben zu kämpffen, nöthig hätten, wovon der fromme Ephrem eine eigne Predigt hinterlaſſen, welche ſehr merckwürdig, hier aber anzuführen, zu weitläufftig iſt. (e)

II. Theil 7. Cap.

(a) Cyrill. Hieroſ. *Catech. f. 111.* (b) Id. *Cat. 3. f. 114. confer.* Baſil. *homil. 28. T. I.* Epiph. *hær. 59.* (c) Baſil. *moral. reg. II. c. 2. Tom. II. p. 291.* (d) Baſil. *ſerm. de auct. pecc. f. 427.* (e) Ephrem Syrus *hom. de iis, qui quotidie peccant, & quotidie pœnitentiam agunt. f. 24. opp.*

§. 5.

Gleichwie ferner die Buße nach der Lehre der Heil. Schrifft darinnen beſtehet, daß ſich der Menſch durch eine wahrhafftige Reue von Sünden abkehre, und durch den Glauben zu GOtt wende; Alſo erkannte

Stücke der wahren Buße.

II. Theil 7. Cap. kannte auch die alte Griechiſche Kirche ſolche beyde Stücke nemlich Reue und Glauben, vor weſentliche Theile der Buße. Wir finden hievon viele Zeugniſſe bey den Vätern, aus welchen wir nur eines ausleſen wollen nemlich die Worte Baſilii, (a) welche alſo lauten: Die rechtſchaffene Buße muß zuförderſt wieder das vorige üble Leben einen Haß faſſen, und daran einen Abſcheu und Greuel gewinnen. Denn es ſtehet geſchrieben: Lügen bin ich gram, und habe Greuel daran, aber dein Geſetz hab ich lieb, Pſalm. CXIX, 63. Sie muß ſich zu Erweckung ſolcher wahrhafften Reue vorſtellen das ſchreckliche Gericht GOttes, und die ewigen Straffen, und alſo erkennen, daß die Zeit der Thränen die allerbeqvemſte Zeit der Buße ſey. So dann aber getröſtet ſie ſich feſtiglich, * daß die Reinigung der Sünde geſchehen ſey durch das Blut Chriſti, nach der groſſen Erbarmung GOttes, wie denn GOtt ſelbſt ſaget: Wenn eure Sünde gleich blutroth wären, ſollen ſie doch ſchneeweiß werden, und wenn ſie gleich wären wie Roſin-Farben, ſollen ſie doch wie Wolle werden, Jeſ. I, 18. Aus dieſen Worten iſt klärlich zu erſehen, daß die Griechiſche Kirche zur wahren Buße zwey Stücke erfordert habe, nemlich Reue und Leid über die Sünde, und den Glauben auf das Verdienſt Chriſti. Fragen wir aber, was ſie von der eignen Gnugthuung des Menſchen, die man in der Griechiſchen und Römiſchen Kirche zu einem weſentlichen Stücke der Buße machet, gehalten? So iſt die Antwort, daß ſie zwar gewiſſe Kirchen-Straffen hatten, welche ſie denen öffentlichen Sündern vor der Abſolution auferlegten; Doch dieſes hielt man vor keine ſolche Gnugthuung, dadurch man die Sünden-Schuld büßen, und die Vergebung bey GOtt verdienen könte; ſondern nur vor eine Zucht der Kirche, durch welche ſich der öffentliche Sünder mit derſelben verſöhnete, das dadurch gegebene Aergerniß hinweg räumete, und damit zu erkennen gab, daß die Buße nicht heuchleriſch ſey. (b) Zwar brauchen Tertullianus und Cyprianus in der Africaniſchen Kirche zum öfftern die Worte Satisfactio, ſatisfacere &c. Gnugthuung und gnugthun, allein außer dem, daß man in der Griechiſchen Kirche dieſe Redens-Arten nicht ſo offt findet, ſo verſtunden die erſten Chriſten dadurch

(* πληροφορηθεῖσα.)

dadurch

dadurch nicht mehr, als eine Gnugthuung, die der Gemeinde vor das gegebene Aergerniß geſchehe, und eine demüthige Abbitte der Sünden, wodurch man den gerechten GOtt erzürnet hatte. (c) Neben dieſer Art der Gnugthuung wuſte man in der Griechiſchen Kirche von keiner andern; Wie denn auch dieſe öffentlichen Kirchen-Straffen mit der Zeit gemäßiget, und endlich gar abgeſchaffet wurden. II. Theil 7. Cap.

(a) Baſil. *quæſt. 10. reg. brev. ubi Confer* & Ephrem. *ſerm. de fide p. 80.* (b) Guil. Cave Erſtes Chriſtenthum *c. 5. p. 759.* (c) Auguſtin. *Enchir. c. 65. T. 3.* Cave *l. c. p. 757. ſequ.*

§. 6.

Was die Reue inſonderheit anbelanget, ſo beſchreibt ſie Baſilius, daß ſie ſey **eine ſchmertzliche Entkräfftung des Hertzens, und eine Unterdrückung der ſündlichen Gedancken.** (a) **Denn es ſey unmöglich, daß man der Göttlichen Gnade fähig werde, wo man nicht die ſündlichen Begierden dadurch in ſich dämpfe, welche die Seele eingenommen hätten.** Und ſolches erklähret er durch das Gleichniß eines Patienten, bey welchem der Artzt erſt durch Vomitiones die ſchädliche Materie abführet, bevor er demſelben heilſame Artzeneyen darreichet. (b) Es beſtehet aber ſolche Reue darinnen, daß man ſeine Sünde und den dadurch erweckten Zorn GOttes erkenne, darüber Angſt und Schmertzen empfinde, und den Entſchluß faſſe, niemahls wiederum in die Sünde zu willigen. Alſo redet davon der fromme Ephrem: **Die Todes-Stunde erſchrecket mich Elenden. Sehe ich meine Wercke an, ſo erzittert meine Seele, betrachte ich meine Faul- und Trägheit, ſo erſchüttern meine Gebeine, denn die Stunde meines Abſchiedes ſchwebet mir vor Augen.** (c) Ingleichen Chryſoſtomus ſchreibt alſo: **Woferne wir um unſre Sünde Schmertz empfinden, ſo verringern oder tilgen wir die Sünden in uns. Darum, lieben Brüder, laſſet uns doch nur um unſre Sünden betrübt ſeyn, und ſonſt um keine andre Sache.** (d) Ferner erforderte zwar die erſte Kirche keine äuſerliche Zeichen der Traurigkeit, ohne nur bey der öffentlichen Kirchen-Buße, da die offenbahren Sünder eine Zeitlang **Weinende,** * und eine Zeitlang **Niederkniende** ** genannt wurden, Die Reue.

(* προσκλαιοντες.) (** ὑποπίπτοντες.)

II. Theil 7. Cap.

den, weil ſie mit dieſen Geberden der Kirche ihr Unrecht abbitten muſten, ehe ſie unter die Gläubigen und Communicanten aufgenommen wurden. (e) Indeſſen hielten ſie gleichwohl dafür, daß wenn die Reue rechtſchaffen wäre, die Thränen und andere demüthige Geberden ſo wenig auſſen bleiben würden, als bey dem bußfertigen David, welcher ſein Lager die gantze Nacht mit Thränen netzete, und allenthalben geängſtet war. Darum hält Baſilius davor, **die Thränen entſtünden aus einem unverſehenen Schmertzen, es ſey, als ob die Seele einen empfindlichen Schlag fühle, darüber die Geiſter um das Hertz gleichſam eingeklemmet würden, die ſich hernach in Thränen zu ergieſſen pflegten.** (f) Dieſes beweiſet er an einem andern Ort mit den Buß-Thränen der betrübten Sünderin, (g) und ruffet von derſelben aus: **O koſtbare Thränen, welche als die Perlen aus ihren ſeligſten Augen rolleten!** (h) Jedoch erinnerten ſie dabey, daß es auf die Thränen und andere äuſerliche Geberden nicht ankomme, ſondern auf das Hertz, welches ſeine Sünden ohne Heucheley erkennet. (i) Und alſo hatte die erſte Kirche einen wahren Begriff von der Reue eines Sünders, wie man denn wohl ſehen kan, daß Baſilius, Ephrem und andere, welche auf ein thätiges Chriſtenthum drungen, ſo viel herrliche Erinnerungen davon aus eigener Erfahrung gegeben haben.

(a) Baſil. *Comment. in Pſ. XXXIV. T. I. p. 230.* (b) Id. *hom. I. de virt. & vit. Tom. 3. p. 6.* Cyrill. *catech. 2. p. 5.* (c) Ephrem. Syr. *ſerm. 3. de compunct. p. 139.* (d) Chryſoſt. *hom. 7. ad pop. Antioch.* (e) Suicer. *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 853. ſequ.* Cave *Part. I.* Erſtes Chriſtenthum *c. 8. p. 229.* (f) Baſil. *homil. de grat. act. T. I. f. 359. & 361.* (g) Luc. VII, 37. 38. (h) Id. *ſerm. de lib. arb. Tom. I. f. 634.* (i) Id. *l. c. & moral. c. 3. Tom. 2. p. 279. & hom. 8. de pœnit. Tom. 3. f. 76.*

§. 7.

Glaube und deſſen Natur.

Das andere Stück der Buße iſt der Glaube, von welchem die alte Kirche ebenfalls deſto reiner und nachdrücklicher lehrete, ie näher ſie von den Zeiten der Apoſtel entfernet war. Weil denn dieſe Lehre das Haupt-Werck und gleichſam die Seele des Chriſtenthums iſt; ſo wird es nicht undienlich ſeyn, die Meinung der alten Griechiſchen Kirche hievon

II. Theil 7. Cap.

etwas genauer zu unterſuchen. Anfangs machte ſie einen Unterſcheid zwiſchen dem **wunderthätigen** und dem **ſeligmachenden** Glauben: Durch jenen, welchen ſie χαρισματικὴν neñten, verſtunden ſie ein ſonderbares und außerordentliches Gnaden-Geſchencke GOttes, deſſen Wirckung ſo gar alle Natur überſteiget, daß ſie auch nach der Verheiſſung Chriſti Berge verſetze; Dieſen aber, welchen ſie δογματικὴν heiſſen, beſchreiben ſie, daß es ſey ein gewiſſer Beyfall der Wahrheit, welcher der Seele heilſam iſt. (a) Was die Natur dieſes Glaubens anbetrifft, ſo geſtunden ſie, daß er beſtehe in einer lebendigen Erkäntniß der Wahrheit, in einem feſten und ungezweiffelten Beyfall, und endlich in einem zuverſichtlichen Vertrauen. Von der Erkäntniß ſchreibet Cyrillus: (b) **Was iſt der Glaube anders als eine Erkäntniß GOttes? Denn eben durch den Glauben wird GOtt recht inniglich erkannt, wie Eſaias ſagt: Glaubt ihr nicht, ſo bleibt ihr nicht.** (nach der Griechiſchen Bibel, ſo erkennt ihr mich nicht) Wohin auch Athanaſius zielet, wenn er den Glauben nennet * **eine gewiſſe Erkäntniß der Seele.** (c) Neben der Erkäntniß erfordert Baſilius auch den Beyfall, indem er ſchreibet, **der Glaube ſey ein ungezweiffelter Beyfall deſſen, was man gehöret, nebſt einer gewiſſen Zuverſicht der Wahrheit.** ** Woraus zugleich das dritte weſentliche Stück des wahren Glaubens erhellet, nemlich die Zuverſicht, die ſich auf die Göttliche Gnaden-Verheiſſung feſtiglich gründet, ſich dieſelbe in Chriſto zueignet, und im übrigen auf das Göttliche geoffenbahrete Wort und Verheiſſung ſein gäntzliches Vertrauen ſetzet, auch in ſolchen Stücken, da die Vernunfft alles vor verlohren giebet. Laſſet uns abermahls hievon einige Griechiſche Väter hören. Origenes träget dieſes Geheimniß, vermittelſt eines Gleichniſſes vor, wenn er alſo ſchreibet: **Gleichwie unter den natürlichen Cörpern einige alſo geartet ſind, daß ſie die andern an ſich ziehen, zum Exempel, der Magnet das Eiſen, das Naphta das Feuer; Alſo ziehet der Glaube die Göttlichen Wahrheiten an ſich.** (d) Gregorius Nyſſenus erklähret ſich noch eigentlicher in folgenden Worten: **Wir nehmen Chriſtum an durch den Glauben, daß er in unſer Hertz komme, und durch den Glauben behalten wir ihn auch, daß er**

(* γνώρισμα τῆς ψυχῆς τῆς προαιρέσεως.)

(** συγκατάθεσις ἀδιάκριτος τῶν ἀκουσθέντων ἐν πληροφορίᾳ τῆς ἀληθείας.)

II. Theil 7. Cap.

in uns bleibe. Und dahin gehet auch die Vermahnung Pauli, daß wir in die Verheiſſungen GOttes eine ſolche Zuverſicht ſetzen ſollen, als ob ſie ſchon erfüllet wären. (e) Abſonderlich aber lieſſen ſie ſichs angelegen ſeyn, denen Leuten ins Hertze zu predigen, daß der Glaube ohne Früchte ein todter und heuchleriſcher Glaube ſey. Und zwar ſind bey Baſilio, Chryſoſtomo und andern Vätern ſo viele Zeugniſſe von dieſer Wahrheit vorhanden, daß es unnöthig ſcheinet, einige derſelben allhier beyzufügen, zumahl da wir ſchon oben Cap. V. §. 9. davon gehandelt.

(a) Cyrill. Hieroſ. *catech. 5. p. 43.* (b) Cyrill. *l. 1. in Joh. c. 16.* (c) Athanaſ. *homil. de paſſ. & cruce T. 2. f. 10. 15.* (d) Orig. *in Matth. XIII.* (e) Chryſoſtom. *hom. LIV. in Geneſ. XXIX.* Confer & Theophylact. *ad Marc. XI. Luc. IIX. Rom. IV.*

§. 8.

Würckung der Buße, Vergebung der Sünden.

Wo nun eine ſolche hertzliche Reue und zuverſichtlicher Glaube anzutreffen iſt, da findet ſich auch die allerherrlichſte Würckung der Buße, nemlich die Vergebung der Sünden. Davon haben die alten Griechiſchen Väter viel und mancherley ſchöne Zeugniſſe hinterlaſſen, ſintemahl ſie mit und aus der Schrifft durchgängig behaupten, daß GOtt keinem Bußfertigen die Vergebung ſeiner Sünden verſage. Chryſoſtomus ſchreibet mit groſſem Nachdruck, **die Buße eröffne das Paradieß, löſe die Sünden-Bande auf, und waſche die Flecken der Ubertretung ab; ſie ſey eine Mutter des Heils, die Unterdruckung der ſündlichen Lüſte** ꝛc. (a) Solches bezeuget auch Cyrillus, welcher dieſe Lehre giebet: **Es iſt kein greulicher Ubel als die Sünde, doch iſt es nicht unheilbar; greulich iſt es denen, welche es behalten, heilbar aber denen, die es durch Buße ablegen.** (b) Und dieſes beweiſet er mit den Exempeln Nebucadnezars, des Iſraelitiſchen Volcks in der Wüſten, Aaronis, Ahabs, Manaſſe und anderer bußfertigen Sünder. Ja er lehret, daß nicht nur die Sünden-Schuld, ſondern auch derſelben Straffe denen Bußfertigen erlaſſen werde. Siehe da, ſpricht er, **die Buße löſchet die Flammen aus, glaubeſt du nicht, daß das hölliſche Feuer durch die Buße ausgelöſchet werde, ſo lerne ſolches an dem Exempel Aſariä.** (c) Zwar pfleget GOtt auch nach der Buße den Sünder mit mancherley zeitlichen

Creutz

Creutz zu belegen, allein ſie erkannten, daß ſolches vor keine Verdam- mung, ſondern vor eine wohlmeinende Erinnerung, vor keine Straffe, ſondern vor eine heilſame Artzeney, vor keine Rache, ſondern vor eine väterliche Zuchtigung, aufzunehmen ſey. (d) II. Theil 7. Cap.

(a) Chryſoſtom. *homilia 113. Tomo VI.* (b) Cyrill. *catech. 2. f. 5.*
(c) Cyrill. *l. c. p. 13.* (d) Chryſoſt. *hom. 28. in 1. Cor. XI. p. 570.*

§. 9.

Hierbey vergaßen ſie auch nicht, ſorgfältig zu erinnern, was die Frucht der wahren Buße ſey. Denn ſie hielten davor, daß die Buße eben ſo wenig ohne den neuen Gehorſam eine Buße zu nennen ſey, als ein fruchtloſer Baum den Nahmen eines fruchtbahren Gewächſes behaupten kan. Wir wollen hiervon abermahls nur einige Oerter aus ihren Schrifften anhören: Didymus Alexandrinus, ein vortrefflicher Lehrer, ſtraffet diejenigen gewaltig, die immer von neuen in die vorigen Sünden rennen, und gleichſam freywillig nach denen Strudeln des Verderbens zueilen, aus welchen ſie kurtz vorher durch die Buße geborgen worden. Hingegen lehret er, **ein bußfertiger Sünder müſſe durch ſeinen heiligen Wandel beweiſen, daß ihm ſeine vorige Buße ein Ernſt geweſen.** Denn ſpricht er, **wer Buße thut, der thut ſie darum, daß er durch Abſtehung von der Sünde dem zukünfftigen Zorn GOttes entfliehe.** (a) Cyrillus redet die Heuchler alſo an: **Ach! GOtt iſt ein ſchrecklicher Richter, höre auf demſelben zu heucheln. Was ſolt du aber thun? welches ſind die rechtſchaffne Früchte der Buße? Antwort: Wer zwene Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speiſe hat, thue auch alſo.** (b) Welche beyden Oerter gnugſam anzeigen, daß die Früchte der wahren und unheuchleriſchen Buße ſo wohl in Unterlaſſung des Böſen, als in Ausübung der Wercke der Liebe, oder kurtz zu zu ſagen, im neuen Gehorſam beſtehen. **Wer ſich auf ſolche Art dieſer Seelen-Cur unterwirfft,** (ſpricht der fromme Baſilius,) **daß er ein neues tugendhafftes Leben anfange, welches dem vorigen Sünden-Wandel gantz unähnlich iſt, der hat einen rechten Nutzen von ſeiner Buße.** (c) Ich hoffe alſo, es werde hieraus gnugſam zu erſehen ſeyn, daß die alte Kirche von der Ordnung

Frucht der Buße iſt der neue Gehorſam.

II. Theil 7. Cap.

des Heils, nemlich der Buſſe und den Glauben nach allen Stücken rein und lauter gelehret habe, daher nicht zu verwundern, daß Clemens Alexandrinus von den Chriſten ſeiner Zeit alſo ſchreiben kunte: **Dieſes iſt kürtzlich unſer Zuſtand, wie unſer Verlangen iſt, ſo ſind auch unſre Reden; wie unſere Reden ſind, ſo verhalten ſich auch unſere Thaten; wie unſre Thaten ſind, ſo iſt auch unſer gantzes Leben und Wandel; und ſo durchgängig gut iſt das gantze Leben der Chriſten.** (d)

(a) Didym. Alex. *adv. Manich. p. 27. apud* Caniſ. *Tom. I. Lect. Antiqv.* (b) Luc. III, 11. Cyrill. *catech. 3. p. 19.* (c) Baſil. *in Jeſ. Tom. I. p. 842.* (d) Clem. Alex. *Protrept. ad gent. p. 76.*

§. 10.

Urſprung der Ohren-Beichte.

Dieſes iſt alſo kürtzlich die Lehre der alten Griechiſchen Kirche von der Buſſe und dem Glauben. Weil aber die neuen Griechen die Beichte vor ein höchſtnöthiges Stück der Buſſe ausgeben, und ſich disfalls immerhin auf das Alterthum beruffen, ſo können wir nicht umhin, deren Urſprung und Fortgang kürtzlich aus der Kirchen-Hiſtorie zu zeigen. Woraus wir zugleich den eigentlichen Sinn der alten Griechen von dieſer Sache am beſten erkennen werden. Im Anfang des Chriſtenthums, da die Kirche annoch unter Heydniſcher Obrigkeit ſeufftzete, und die Schwachen durch ſo mancherley Verſuchungen zum Abfall verleitet wurden, erfoderte es die Noth, durch eine ſtrenge Kirchen-Diſciplin die Leute im Zaum zu halten. Denn gleichwie ſolches manchen Furchtſamen würde bewogen haben, ſeine Religion in Anſehung der bevorſtehenden Marter leichtſinnig zu verleugnen, woferne man einen iedweden bey ſeiner Wiederkehr ohne alle Kirchen-Straffe zu Gnaden angenommen hätte: Alſo ſchien kein bequemer Mittel zu ſeyn, dieſe Leichtſinnigkeit gebührend einzuſchrencken, als eine ſtrenge Kirchen-Buße, womit man diejenigen belegte, welche einmahl abgefallen, und hernach aus Trieb ihres Gewiſſens ſich hinwiederum mit der Kirche verſöhnen wolten. Weil auch der Abfall eines Chriſten nicht nur darinnen beſtehet, wenn er von der wahren ſeeligmachenden Religion zu einer andern abtritt, ſondern auch wenn er aus dem rechtſchaffenen Weſen in Chriſto, in welches er durch den Glauben eingetreten, wieder auff

die vorigen Wege abweichet, und durch offenbahre Wercke des Flei- II. Theil.
ſches die Gnade GOttes verſchertzet: So ſahe die Kirche in Erman- 7. Cap.
gelung der weltlichen Obrigkeit vor gut an, alle offenbahre Sünder, welche die Chriſtliche Gemeinde geärgert, nicht ehe vor Glieder der Kirche zu erkennen, biß ſie ſich einer gleichmäßigen öffentlichen Kirchen-Zucht bußfertig unterworffen hätten. Dieſes nun nenneten ſie exomologeſin, oder eine **öffentliche Bekäntniß.** Denn es muſten dergleichen Sünder öffentlich für der gantzen Gemeinde ihre Sünde bekennen, worauf ihnen von den Biſchöffen und Elteſten eine gewiſſe Zeit geſetzet wurde, binnen welcher ſie mit unterſchiedlichen Faſten, Niederknien und andern demüthigen Bezeugungen ihre Reue öffentlich darlegen muſten. Dieſes nennete man eine **Gnugthuung**, nemlich die der Kirche vor das gegebene Aergerniß geſchehen muſte, wie wir ſchon oben §. 5. erinnert, und wenn ſolche ihre Endſchafft erreichet, ſo wurde der Sünder vor öffentlicher Gemeinde abſolviret, und wie vorhin vor ein Glied der Kirche Chriſti angenommen. Von ſolchen Exempeln iſt die Griechiſche Kirchen-Hiſtorie voll, deren wir nur einige anführen wollen. Wir leſen ſchon beym Irenæo von einigen Weibern, die von dem Ketzer Marco ſich zum Abfall verleiten laſſen, daß ſie ihren Fehltritt vor öffentlicher Gemeinde bekant, und ihre empfindliche Reue mit vielen Thränen und ängſtlichen Bezeugen zu erkennen gegeben. (a) Von Natali, welcher ebenfals auf dergleichen Irrwege gerathen, erzehlet Euſebius, er habe (nach damahliger Gewohnheit) einen Sack angezogen, das Haupt mit Aſchen beſtreuet, ſich vor dem Biſchoff niedergeworffen, und ſo wohl vor dem Prieſter als der Gemeinde ſeinen Fehltritt mit vielen Thränen beweinet. (b) So gieng man auch mit andern gefallenen Sündern um, deren die meiſten bey damahligem Eifer ſich ſolcher ſtrengen Kirchen-Zucht freywillig unterwarffen. Und in Wahrheit ſo ſchändlich dieſe Sache in den nachfolgenden Zeiten von der herſchſüchtigen Cleriſey zu Befeſtigung ihrer angemaßten Gewalt gemißbrauchet worden, ſo gut und lauter war die erſte Abſicht. Es wurde dadurch denen Leuten die Abſcheulichkeit der Sünden vorgeſtellet, die Kirche von Heuchlern und Ruchloſen gereiniget, der Läſterung derer, ſo drauſſen waren, geſteuret, und diejenigen, welche an-

noch

II. Theil 7. Cap.

noch beſtändig waren, dadurch abgeſchrecket, damit ſie nicht durch unbehutſame Nachläßigkeit in gleiches Elend gerathen möchten, welches alles bey damahligen gefährlichen Umſtänden nicht beqvemer kunte erhalten werden, als durch eine ſolche ſtrenge Kirchen-Zucht.

(a) Iren. *l. 1. c. 9.* (b) Euſ. *l. 5. H. E. c. 28.*

§. 11.

Deren Fortgang.

Hiebey blieb es nun nicht, ſondern der Eyfer der erſten Chriſten war ſo groß, daß ſie auch diejenigen Sünden freywillig vor der Gemeine bekannten, die von ihnen in geheim begangen, und alſo der Kirchen zu keinem öffentlichen Aergerniß gereichet waren. Allein es wieß ſich bald aus, daß ſolches mehr zur Verbitterung als zur Erbauung Anlaß gab. Denn Origenes berichtet uns, wenn ein ſolcher Sünder vor der Gemeine ſein Bekäntniß gethan, hätten einige ihn ausgeſcholten, andere verlachet, oder ſonſt übel von ihm geſprochen, daher er auch den Rath giebt, es ſolle ein ſolcher Menſch ſein Anliegen erſt einem klugen und froṁen Prediger entdecken, der ihm ſchon rathen würde, ob es beſſer und erbaulicher ſey, ſeine Sünden öffentlich zu bekennen, oder zu verſchweigen. (a) Ja eben dieſes war die Urſache, daß man nach der Zeit gar ſparſam mit ſolcher öffentlichen Bekänntniß wurde, und ſich faſt keiner mehr finden ließ, welcher durch eine ſolche freywillige Demüthigung ſeine Ehre in Gefahr ſetzen wolte. Dieſes gab den Geiſtlichen Gelegenheit, dieſe öffentliche Confeſſion gantz abzuſchaffen. Damit aber denen geängſteten Gewiſſen ein andrer Weg offen ſtünde, ſich mit der Kirche zu verſöhnen, ſo wurde angeordnet, daß man ſeine begangene grobe Sünden nicht mehr der Gemeinde öffentlich, ſondern einem Prediger in geheim beichten ſolte. Denn auf ſolche Weiſe wurde das Laſter an ſich ſelbſt verſchwiegen, und dem Volck die Gelegenheit eines zu beſorgenden liebloſen Urtheils benommen, der Beichtende aber muſte nur überhaupt vor der Gemeine bekennen, daß er GOtt mit einer ſchweren Sünde beleidiget und darauf dieſelbe um ihre Fürbitte und Verzeihung erſuchen. Davon ſind ſehr merckwürdig die Worte des Sozomeni, welche alſo lauten: **Weil GOtt befohlen, den bußfertigen Sündern die Vergebung mitzutheilen, welches ohne vorhergehende Bekäntniß nicht geſchehen können, gleichwohl**

aber

aber die Geiſtlichen geſtehen, daß es eine verhaßte Sache ſey, wenn ein ſolcher bußfertiger Menſch vor öffentlicher Gemeinde gleich als in einem Theatro ſeine Sünden erzehlen ſolte: ſo habe man einen verſchwiegenen Prieſter, welcher ein unſträfflich Leben führe, aufgetragen, daß er Beichte hören ſolte. Zu dieſem wären die Büſſenden kommen, und hätten ihre begangenen Sünden erkannt, hingegen hätte ſie der Prieſter nach vorher aufgelegter Straffe abſolvirt, und ſie erinnert, ut a ſe ipſo commiſſorum pœnas exigerent, ſie ſolten nur von ſich ſelbſt die Straffe einfordern. (b) Dieſe Gewohnheit hatte ſich in Griechenland ſchon zu Zeiten der Novatianer, das iſt im dritten Seculo, angefangen: (c) Da hingegen die Römiſche Kirche noch eine gute Zeit hernach bey der alten Strenge blieb, biß Pabſt Leo die öffentliche Bekäntniß gleichfalls abſchaffete. (d) II. Theil 7. Cap.

(a) Origen. *hom. 2. in Pſ. 37.* (b) Sozom. *l. 7. H. E. c. 16.* (d) Socrat. *l. 5. H. E. c. 19.* (d) Leo M. *Ep. 80.*

§. 12.

Ihre Veränderung.

Dieſe privat-Beichte, welche bey einem presbytero pœnitentiario oder Beicht-Vater geſchehen muſte, währete biß ins vierdte Seculum, zu welcher Zeit auf Anordnung des Patriarchen zu Conſtantinopel, Nectarii, eine ſehr merckwürdige Aenderung vorgieng. Die Gelegenheit darzu war recht ärgerlich. Es kam eine vornehme und adeliche Dame zu Conſtantinopel zu dem Beicht-Prieſter, und bekante einen guten Theil derjenigen Sünden, welche ſie nach ihrer Beichte begangen hatte. Daher geboth dieſer derſelben, nach damahliger Gewohnheit, ſie ſolte fleißig faſten und bethen, und mithin rechtſchaffene Früchte der Buſſe beweiſen. Bald darauf fuhr ſie fort in ihrer Beichte, und bekannte, daß ein Diaconus an derſelben Kirche ſich mit ihr fleiſchlich vermiſchet hätte. Daher entſtund ein groſſes Lermen. Der Prieſter meinte, er dürffe die That nicht verſchweigen, der Diaconus wurde aus der Kirche ausgeſtoſſen, und das Volck fieng einen groſſen Tumult an, theils weil eine ſolche Schande geſchehen, theils weil die Kirche dadurch in groſſe Schmach gerathen war. Mit einem Wort, als die Geiſtlichkeit hierüber ſehr ſtinckend wurde, ſo rieth

II. Theil 7. Cap.

Eudæmon, ein Prieſter von Alexandria, dem Patriarchen Nectario, daß er den Beicht-Prieſter abſchaffen, und einem jedweden die Freyheit laſſen ſolte, nach ſeinem Gewiſſen zum heiligen Nachtmahl hinzu zu gehen. (a) Dieſe merckwürdige Veränderung wurde nach Sozomeni Bericht bald zu einem allgemeinen Gebrauch, und faſt alle Biſchöffe folgten dem Nectario in dieſem Stücke nach, daher es mit der Beichte in Griechenland dißmahl ein gantz anderes Anſehen gewann. Ich weiß zwar wohl, daß dieſe Geſchicht von Herrn C. Calvör, meinem ſehr werthen und vertrauten Freunde, einiger maſſen in Zweiffel gezogen wird, (b) allein es ſcheinet, daß er ſelbſt ſeine Meinung hernachmahls geändert, indem er einen gelehrten Brieff des Gu. Cave drucken laſſen, in welchem dieſe Sache gantz auſſer Zweiffel geſetzet wird. Es ſey aber wie ihm wolle, ſo finde ich noch keine Urſache, dieſes Zeugniß zweyer glaubwürdiger Scribenten verdächtig zu halten, die faſt zu eben der Zeit gelebet, und alſo nothwendig ſchamroth werden müſſen, wenn ſie von einer ſo neuen und bekanten Sache etwas falſches und unerfindliches in die Welt geſchrieben hätten.

(a) Socrat. *l. 5. H. E. c. 19.* Sozom. *l. 7. H. E. c. 16.* (b) Calv. *ritual. evangel. l. 2. Sect. 1. c. 4. p. 340. Tom. I.*

§. 13.

Und Wiedereinführung.

Nach der Zeit war in Griechenland die Beichte frey, und ſtund in eines ieden Gefallen, ob er vor dem Nachtmahl ſeine Sünde einem gewiſſenhafften Prediger beichten wolte oder nicht. Gleichwie aber der Hochmuth der Cleriſey, und die Begierde, ihre Herrſchafft über die Gewiſſen zu behaupten, täglich überhand nahm, alſo iſt kein Zweiffel, daß dieſelbe keine Mühe geſparet, dieſe Anſtalt dem Volck beſtens zu recommendiren, und mithin nach und nach eine Nothwendigkeit daraus zu machen. Gewißlich dieſes bezeiget der Erfolg, welcher in Griechenland heut zu Tage vor Augen lieget. Denn es wird ſich bald an ſeinem Ort ausfündig machen, daß zwiſchen der Römiſchen und Griechiſchen Beichte heut zu Tage ein geringer Unterſchied ſey, und die Griechiſche Cleriſey es faſt ja ſo weit mit dieſem Gewiſſens-Zwang gebracht habe, als die Römiſche.

§. 14.

§. 14.

Inzwiſchen ſiehet man aus dieſer Erzehlung leicht, was die alte Griechiſche Kirche von der Beichte oder Bekäntniß der Sünden gelehret. Sie hielten vor ein nöthiges Stück der Buſſe, daß man GOtt ſeine Sünde beichte, davon viele ſchöne Zeugniſſe der Väter von dem ſeeligen Herrn Chemnitio und andern gelehrten Männern angeführet werden, die allhier zu wiederholen unnöthig. (a) Sie hielten auch vor nöthig, daß man dem beleidigten Bruder die an ihm begangene Sünden offenhertzig bekennete, und ihn um Verzeihung anflehete ehe man Vergebung ſuchte. (b) Daß aber die Vergebung an die Erzehlung aller Sünden vor dem Beicht-Vater nothwendig gebunden ſey, davon findet ſich in dem Alterthum nicht die geringſte Spur; ſondern die Väter bekennen vielmehr, daß dieſes eine freye und ungezwungene Sache ſey. Chryſoſtomus, welcher inſonderheit bemühet iſt, die Verordnung ſeines Vorfahren Nectarii im Stande zu erhalten, verſichert ſeine Zuhörer hin und wieder, es ſey nicht abſolut nöthig, daß ſie ihren Mit-Knecht beichteten, GOtt allein werde ihr Bekäntniß hören, item, ſie ſolten allein dem groſſen GOtt, ohne iemandes Vorwiſſen, ihre Bekäntniß thun ꝛc. Und wie hätten ſie auch dieſe privat-Beichte bald einführen, bald abſchaffen können, wenn ſie dieſelbe vor ein nöthiges Stück der Buſſe gehalten? Mit einem Wort, ein Vernünfftiger ſiehet von ſelbſt, daß die Ohren-Beichte nicht vor ein Stück der Buſſe, ſondern vor eine nützliche und heilſame Kirchen-Zucht gehalten worden, biß die Nachkommen die guten Abſichten ihrer Vorfahren in einen höchſt ſchädlichen Gewiſſens-Zwang verwandelt haben.

II. Theil 7. Cap.

Anmerckungen hierüber.

(a) Chemnit. *part. II. Exam. Conc. Trid. Loc. 9. p. 533. ſq.* (b) Theophylact. *in Matth. XVIII. f. 106.*

§. 15.

Lehre der neuen Griechen.

Falſcher Begriff der heutigen Griechen von Buſſe und Glauben.

Wir wenden uns nunmehro, unſerer Gewohnheit nach, zu der neuen Griechiſchen Kirche, und betrachten, wie weit dieſelbe bey der erſten Lauterkeit in dieſer Lehre verharret, oder von derſelben abgewichen. Allein wir müſſen gleich zum voraus anmercken, daß ſie den wahren

II. Theil 7. Cap.

Begriff von Buſſe und Glauben faſt gänꜩlich verlohren. Denn durch jene verſtehen ſie gemeiniglich nichts anders als die Kirchen-Beichte und Abſolution: Dieſer aber heiſſet bey ihnen meiſtentheils ſo viel als der Beyfall, den man denen Glaubens-Artickeln giebet. Gleichwie nun jener Mißverſtand viele Jrrthümer im gemeinen Leben nach ſich ziehet, indem das arme Volck nicht anders glaubet, als daß es rechtſchaffene Buſſe gethan, wenn es nur zu gewiſſen Zeiten dem Prieſter die Sünde gebeichtet hat: Alſo iſt der falſche Begriff vom Glauben die Haupt-Urſache, daß ſie die Lehre von der Rechtfertigung nicht verſtehen können, denn wenn ſie hören, daß der Menſch durch den Glauben, ohne des Geſetzes Wercke gerecht werde, ſo bilden ſie ſich ein, man ſchreibe die Seligkeit einem bloſſen Hiſtoriſchen Glauben zu, und wollen alſo viel lieber ihre eigne geſetzliche Gerechtigkeit aufrichten, als ſich auf einen nach ihrem Begriff todten und hiſtoriſchen Glauben verlaſſen, aus welchem Jrrthum hernachmahls viele andere nothwendig folgen müſſen. Wir wollen inzwiſchen ihre Meinung von Buſſe und Glauben, ſo viel davon zu errathen, mit ihren eignen Worten kürtzlich vortragen, und wo es nöthig ſeyn wird, dieſelben mit einigen Anmerckungen erläutern.

§. 16.

Sie halten die Buſſe vor ein Werck des freyen Willens.

Erſtlich iſt offenbahr, daß nach ihren Grundſätzen vom freyen Willen ſie die Buſſe nicht vor ein Werck GOttes halten, ſondern vor eine Sache, die allein in menſchlichen Kräfften beruhet, und auf den Willen und Vorſatz des Menſchen hauptſächlich ankommt. Zwar Metrophanes Critopulus redet etwas behutſamer von dieſer Materie, wenn er ſchreibet: **Die Buſſe iſt ein gewiſſes Kennzeichen, daß der Heil. Geiſt in dem Menſchen bleibe, welcher an den Hertzen des Menſchen, ſo offt er von dem Guten abweichet, anklopffet, den Menſchen zu rechtſchaffener Buſſe locket, und ihm gute Hoffnung zur Vergebung machet.** (a) Woraus man faſt eine gäntzliche Ubereinſtimmung mit der Evangeliſchen Lehre ſchlieſſen ſolte; allein es kommen dieſe Worte mit der Lehre der heutigen Griechen gäntzlich überein, welche darinnen beſtehet, daß zwar GOtt ein Urheber der Buſſe zu nennen ſey, ſo ferne er durch ſeine Gnade den

Menſchen

Menſchen zur Buße ruffet; daß man aber dieſem Ruff GOttes gehorſam werde, und würcklich Buße thue, ſolches ſey ein Werck des menſchlichen Willens. (b) Von andern Scribenten wird dieſe Frage mit Stillſchweigen übergangen; wie ſie denn auch vor die Griechen freylich viel zu hoch ſcheinet. II. Theil 7. Cap.

(a) Metroph. Critop. *Confeſſ. eccl. orient. c. 5. p. 73.* (b) Acta Wurtemb. *p. 227. ſq.*

§. 17.

Von den Mitteln der Buße lieſet man in ihren Schrifften eben ſo wenig, weil die Griechen den Haupt-Grund der Chriſtlichen Wahrheit, nemlich den eigentlichen Unterſcheid zwiſchen Geſetz und Evangelio, vorlängſt verlohren. Zwar gedencket Metrophanes Critopulus ohngefehr etwas von dem Gebrauch des Geſetzes, und lehret, daß uns das Geſetz den Willen GOttes und unſre ſündliche Unart zu erkennen gebe. (a) Hingegen von der Krafft des Evangelii ſchweiget er gäntzlich. Was andere Griechen von dem Abſehen des Geſetzes vor Gedancken führen, ſolches iſt Cap. 3. §. 15. erwehnet worden, daher wir uns allhier darauf beziehen wollen. Buß-Mittel.

(a) Metroph. Critop. *cap. 3. p. 53. ſq.*

§. 18.

Die weſentlichen Stücke der Buße erzehlen die heutigen Griechen alſo, daß ſie immer die Beichte damit vermiſchen. Metrophanes Critopulus hält davor, es gehöre dazu, daß man 1) ſeine Sünde vor einem ordinirten Prediger bekenne, und aus deſſen Munde die Abſolution anhöre, 2) daß man von den Sünden nachhero abſtehe, 3) daß man GOtt um Verzeihung bitte mit zerknirſchtem Hertzen und feſter Hoffnung zu ihm, 4) daß man von dem Beicht-Vater eine Straffe zur Genugthuung für die Sünde über ſich nehme. (a) Der Patriarch Jeremias erzehlet faſt eben dieſe Stücke, und ſetzet noch dazu, daß auch der Münchs-Stand mit zur Buße gehöre, weil ihr Gelübde und Habit ein Pfand ihrer Bußfertigkeit ſey. (b) Endlich wird in der neuen Griechiſchen Bekäntniß die Buße alſo beſchrieben: **Sie ſey eine wahrhafftige und hertzliche Traurigkeit über die begangenen Sünden, deren man ſich bey dem Beicht-Vater ſelbſt ſchuldig gebe, mit** Was vor weſentliche Theile der Buße ſie gläuben.

 dem

II. Theil 7. Cap.

dem feſten Vorſatz, ſein Leben ins künfftige zu ändern, und alle dasjenige zu thun und in acht zu nehmen, was der Beicht-Vater zur Straffe auferlegen werde. (c) Wobey noch zu gedencken, daß gedachte Bekäntniß folgende Stücke zur Buße nöthig erachte, 1) daß derjenige, welcher Buße thut, ein Chriſt, und dem wahren allgemeinen Glauben zugethan ſey, deñ die Buße ohne dem wahren Glauben ſey keine Buße, und könne GOtt nicht gefallen, 2) daß der Beicht-Vater gleichfalls ein rechtgläubiger Lehrer ſey, ſintemahl ein Ketzer und Abtrünniger keine Macht habe, Sünde zu vergeben, 3) müſſe ſich bey dem Sünder finden eine Zerknirſchung des Hertzens, und ein ernſtlicher Schmertz über die begangene Miſſethaten, durch weche man GOtt erzürnet, oder den Nächſten beleidiget habe. Hierauf müſſe 4) folgen eine genaue Bekäntniß aller Sünden, weil ſonſt dem Beicht-Vater unmöglich ſey, Sünde zu vergeben, wo er keine finde. Uberdem werde auch 5) erfordert eine gewiſſe Straffe, welche dem Sünder von dem Beicht-Vater als eine Gnugthuung müſſe auferleget werden, nemlich gewiſſe Gebether, Allmoſen, Faſten, Wallfarthen, Beugung der Knie ꝛc. nachdem es der geiſtliche Vater nöthig finde. Und wenn nun ſolches geſchehen, ſo müſſe ſich 6) der bußfertige Sünder vor Sünden hüten, und ſein Leben von einem Beicht-Tage zum andern beſſern. (d)

(a) Metroph. Critop. *cap. 10. p. 104.* (b) Acta Wurtemb. *p. 79.* (c) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 112. p. 178.* (d) Confeſſ. Græc. Orth. *1. q. 113. p. 180. ſq.*

§. 19.

Anmerckungen hierüber.

Wenn wir nun dieſe Lehre nach allen ihren Umſtänden erwägen, ſo finden wir dabey folgendes inſonderheit zu erinnern: Erſtlich macht man in der Griechiſchen Kirche aus der Buße ein Sacrament, und weiß von keiner andern Buße, als derjenigen, welche durch äußerliche Zeichen gegen dem Beicht-Vater an den Tag gelegt wird, welches an ſich ſelbſt ein ſolcher Irrthum iſt, der nichts anders als eine leere Werckheiligkeit nach ſich ziehen kan. Zum andern übergehen die Griechen das Haupt-Stück der Buße, nemlich den Glauben, von welchem ſie überdem einen gantz falſchen Begriff hegen. Drittens erfordern ſie mit denen Papiſten ſolche weſentliche Stücke der Buße, die zum theil nicht zureichen,

zum

zum theil aber in der Heil. Schrifft gar nicht gegründet ſind, nemlich die Zerknirſchung des Hertzens, die mündliche Bekäntniß und die würckliche Gnugthuung. Woraus man leicht ſiehet, daß ſie die Buße in eine geiſtliche Gewiſſens-Marter verändert, und ſie zu einem Mittel brauchen, die Gewiſſen der Herrſchafft ihrer Cleriſey gäntzlich zu unterwerffen.

II. Theil 7. Cap.

§. 20.

Ihre Lehre von der Sünden-Bekäntniß.

Laſſet uns aber von iedem Stück inſonderheit handeln. Was die Zerknirſchung des Hertzens anbetrifft, darinnen ſind wir ſelbſt mit denen Griechen gantz einig, daß dieſelbe zu der wahren Buße nöthig ſey, doch nicht als ein Werck, welches die Vergebung verdient, ſondern als eine Ordnung, ohne welche wir zur Gnade nicht gelangen können. Die Bekäntniß der Sünden werffen wir gleichfalls nicht hinweg. Denn wir finden in der Heil. Schrifft eine öffentliche Bekäntniß der Sünden, die im Nahmen der gantzen Gemeine geſchehen. (a) Wir finden auch mancherley Privat-Bekäntniſſe in dem Göttlichen Wort gegründet. Die Bekäntniß gegen GOtt gründet ſich auf das Exempel Davids, Pſalm. XXXII, 5. und die Vermahnung Johannis, Johan. I, 9. Die Bekäntniß gegen die gantze Gemeine iſt gleichfalls nöthig in dem Fall, da iemand dieſelbe mit öffentlichen Sünden und Miſſethaten geärgert, wie wir an dem Exempel Achan, und des Blut-Schänders zu Corintho einiger maßen erſehen, Joſ. VII, 19. 1. Cor. V, 5. 2. Cor. II, 1. So iſt auch die Bekäntniß nicht zu verwerffen, da iemand gegen die Diener Chriſti ſeine Sünden entweder überhaupt, oder einige, die ihn ängſten, inſonderheit entdecket, und denſelben um einen Seelen-Rath und die Abſolution erſuchet. Denn darinnen haben wir das Exempel Davids, und derer Iſaeliten, welche ſich von Johanne tauffen lieſſen, zum Vorbild, 2. Sam. XII, 13. Matth. III, 6. Ja wer wolte eine ſolche Bekäntniß verwerffen, da auch ein Bruder dem andern, welchen er beleidigt, ſeine Sünden zu bekennen, und denſelben um Vergebung zu erſuchen ſchuldig iſt? Jac. V, 16. Matth. V, 23. 24. Alle dieſe Arten der Bekäntniß wird kein rechtſchaffener Evangeliſcher Chriſt iemahls verwerffen. Die gemeine Beichte gegen GOtt geſchiehet noch täglich in öffentlicher Verſammlung; ins geheim bekennet ein ieder ſeinem GOtt ſeine Sünde bey ſeiner täglichen Buß-Andacht. Dem Prediger ſeine

II. Theil
7. Cap.

Sünde überhaupt oder inſonderheit zu bekennen, iſt gleichfalls in unſerer Kirche gebräuchlich, wie denn auch ein Chriſt gegen den andern ſeine Bekäntniß thut, ſo offt er ſich mit demſelben verſöhnet. Gleichwie aber hievon nicht die Frage iſt: alſo bleibt noch eine andere Art der Bekäntniß übrig, da ein Chriſt verbunden iſt, alle Sünden, die er gethan, nach allen Umſtänden dem Beicht-Vater zu erzehlen, und von derſelben iſt die Frage, ob ſie ein nöthiges Stück der Buße ſey? Und ob ohne dieſelbe der Sünder keine Vergebung zu hoffen habe? Die Griechen beantworten ſolche Frage mit ja, wir aber mit nein. Denn einmahl iſt dergleichen Bekäntniß in der Heil. Schrifft nirgends gebothen, und gehöret alſo unter die Menſchen-Gebothe, mit welchen man GOtt vergeblich dienet. Zum andern haben wir ſo viele Exempel bußfertiger Sünder, welche ihre Sünde entweder gar nicht öffentlich, oder doch nur überhaupt bekannt, und dennoch Gnade und Vergebung erlanget. (b) Drittens iſt ſolche Bekäntniß aller Sünden eine unmögliche Sache, denn **wer weiß, wie offt er fehlet?** Pſalm. XIX, 13. Woraus denn folget, daß durch ſolchen Zwang die armen Gewiſſen geängſtet, und in Verzweifflung geſtürtzt werden, weil ſie niemahls verſichert ſeyn können, ob ſie alle ihre Sünde gebeichtet, und folglich Vergebung derſelben empfangen haben. Halten wir nun dagegen die Meinung der Griechen, ſo erfordert zwar Metrophanes nur überhaupt, daß ein bußfertiger Sünder ſeine begangenen Sünden dem Beicht-Vater treulich bekenne, und berichtet über dieſes, daß zwar der Prieſter den Beichtenden um alle ſeine Sünden inſonderheit befrage, damit er als ein geiſtlicher Artzt ſeine Artzeney nach Beſchaffenheit der Kranckheit einrichten könne, doch will er nicht geſtehen, daß man auch nach den intereſſirten Perſonen, nach Ort und Zeit, und dergleichen Umſtänden forſche, denn dieſes ſey überflüßig, und mache nur den Beicht-Vater verdächtig, daß er ſich in fremde Händel einmiſchen, und gern was neues hören wolle. (c) Allein der Patriarch Jeremias erklährt ſich deutlicher, wenn er nach Tübingen ſchreibet: **Wir halten mit dem heiligen** Baſilio **davor, daß ein jedweder, welcher ſeinen Wachsthum in der Gottſeligkeit zu erkennen geben, und nach den Gebothen GOttes leben will, verbunden ſey, keine verborgene Gedancke bey ſich zu behal-**

ten,

ten, kein Wort ohne vorhergegangene Uberlegung zu reden, II. Theil
ſondern ſchlechter Dings das Verborgene ſeines Hertzens zu 7. Cap.
offenbahren, nicht zwar einem iedweden Menſchen, ſondern denenjenigen, welche ihm mit geiſtlicher Artzeney zu Hülffe kommen können. (d) Die neue Confesſio orthodoxa redet hievon faſt auf gleichen Schlag: **Auf die Reue, (heiſt es daſelbſt,) folget eine mündliche und ordentliche Bekäntniß aller Sünden. Denn der geiſtliche Vater kan nichts vergeben, wo er nichts zu vergeben findet, vielweniger kan er ohne ſolche Bekäntniß dem Sünder nach Beſchaffenheit ſeiner Thaten eine gehörige Straffe auferlegen. Und zwar ſoll dieſe Bekäntniß folgende Eigenſchafften haben, daß ſie demüthig, wahrhafftig und aufrichtig ſey, daß ſie auch ſich ſelbſt anklage, und mit Schmertzen und Seufftzen geſchehe.** (e) Hieraus wird nun verhoffentlich deutlich genug zu ſchlieſſen ſeyn, daß es mit der Sünden-Bekäntniß in Griechenland nicht anders als im Pabſtthum gehalten werde, woran wir deſto weniger zu zweiffeln haben, wenn wir anderer Scribenten Erzehlungen von der Art ihrer Beichte zu Hülffe nehmen. Denn Chriſt. Angelus berichtet uns, wenn in Griechenland iemand beichten wolle, ſo gehe er zu ſeinem geiſtlichen Vater, und gebe ihm davon Nachricht. Dieſer führe ihn alsbald in die Kirche an einen geheimen und ſtillen Ort, und erinnere ihn zuförderſt, er ſolle bedencken, daß der Engel des HErrn zugegen ſey, und ſeine Beichte anhöre, und dahero ſich mit Fleiß hüten, damit er ja keine begangene Sünde aus Schamhafftigkeit verſchweige, denn der Beicht-Vater ſey ſelbſt ein Sünder wie er. Wenn denn hierauf das Beicht-Kind ſeine Sünden nach der Reihe erzehlet, ſo pflege der Prieſter daſſelbe nochmahls zu erinnern, es ſolle ſich wohl prüfen, ob es vielleicht noch etwas verſchwiegen? Und hierauf erfolge denn endlich die Abſolution. (f) Wer auch die gantze Art und Weiſe, wie die Griechiſchen Prieſter die Beichtenden auszufragen pflegen, zu leſen Luſt hat, der findet dieſelbe in dem Unterricht eines Beicht-Vaters, welchen der Patriache Johannes Neſteuta oder Jejunator denen Prieſtern vorgeſchrieben, und Allatius ſeinem Werck **von der Eintracht der Römiſchen und Griechiſchen Kirche** einverlei-

II. Theil 7. Cap.

bethat. (g) Woraus zu erſehen, daß die Leute nicht nur alle Sünden, ſondern auch iedwede derſelben nach allen ihren Umſtänden zu bekennen angehalten werden.

(a) Gerh. *Loc. de pœnit. c. 11. ſect. 2. §. 97. p. 564. ſq. Tom. III.* (b) Luc. VII, 48. Matth. IX, 2. Luc. XV, 18. XIX, 8. (d) Metroph. Critop. *c. 10. p. 105. 107.* (d) Acta Wurtemb. *p. 130.* (e) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 113. p. 180.* (f) Chriſtoph. Angeli *cap. 22. p. 296. ſq.* (g) Allat. *l. 3. c. 17. §. 10. p. 1312. ſqq.*

§. 21.

Wie ſie dieſelbe beweiſen.

Der Grund, auf welchem dieſe Ohren-Beichte beruhet, iſt in Wahrheit ſehr ſchwach. Denn was ſie ſowohl aus der Schrifft als der Kirchen-Hiſtorie vor ſich anführen, fällt meiſtentheils von ſich ſelbſten dahin. In der angeführten Confeſſione orthodoxa heiſſet es, dieſer Beichte werde offenbahrlich in der Heil. Schrifft gedacht. Denn Act. XIX, 18 werde erzehlet **daß viele gekommen, die gläubig worden, und hätten bekannt und verkündiget, was ſie ausgerichtet hätten.** Ingleichen ſtehe Jacob. V, 16. **Bekenne einer dem andern ſeine Sünde, und bethet für einander, daß ihr geſund werdet.** Und von Johanne dem Vorläuffer Chriſti heiſſe es Marc. I, 5. **Es gieng zu ihm hinaus das gantze Jüdiſche Land, und die von Jeruſalem, und lieſſen ſich tauffen, und bekannten ihre Sünden.** (a) Allein dieſe Schrifft-Stellen beweiſen nichts weniger, als die Griechiſche Ohren-Beichte. Denn die erſte handelt von keiner Bekäntniß der Sünden, ſondern erzehlet, daß die Gläubigen verkündiget, was ſie im Nahmen Chriſti vor Thaten gethan, wie etwa ehemahls die zwölff Apoſtel von ihrer Geſandſchafft zurück kamen, und dem HErrn JEſu verkündigten, wie groſſe Dinge ſie gethan hätten, Marc. IX, 10. Und geſetzt, daß auch im angezogenen Ort von der Sünden-Bekäntniß die Rede wäre, welches doch der Text nicht leidet, ſo iſt doch ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Sünden-Bekäntniß und der Griechiſchen Ohren-Beichte, und läßt ſich daraus nicht ſchlieſſen, daß die Gläubigen damahls alle Sünden ordentlich und umſtändlich her erzehlet, welches auch von dem dritten Spruch zu mercken iſt, allwo die Sünde bekennen, nichts anders heiſſet, als ſich vor einen armen und betrübten

Sünder angeben, und ſeiner Seelen Anliegen entdecken, welches auch ohne dergleichen Ohren-Beichte geſchehen kan. Der andre Spruch aus Jac. V, 16. handelt von der Bekäntniß eines Chriſten gegen den andern, und iſt alſo daraus eben ſo wenig zu erweiſen, daß man alle ſeine Sünden dem Beicht-Vater erzehlen müſſe, ſo wenig ein Chriſt dieſes von dem andern mit Recht fordern kan. Es ſcheinet, als ob der Patriarch Jeremias die Schwäche dieſer Beweißthümer gemercket habe. Denn er berufft ſich nicht auf die Schrifft, ſondern auf Baſilium, und will mit deſſen Zeugniß darthun, daß auch ſchon in der alten Kirche eine ſolche Beichte üblich geweſen. Allein auch dieſes dürffte den Stich nicht halten. Denn was es in den erſten Zeiten des Chriſtenthums hiermit vor eine Bewandniß gehabt, davon iſt ſchon im erſten Theil dieſes Capitels das nothwendigſte erinnert worden. II. Theil 7. Cap.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *l. l. c. p. 180.*

§. 22.

Das dritte Stück der Buße iſt bey den Griechen die Gnugthuung, oder wie ſie reden, **die Straffe.** * Denn ſie halten davor, daß die Buße nicht vollkommen ſey, wo nicht der Menſch ſeine Sünde vermittelſt einer ſolchen auferlegten Straffe gebüßet habe. Davon ſchreibt Metrophanes Critopulus alſo: **Es wird auch denen Bußfertigen eine Straffe von denen Beicht-Vätern auferleget, theils zu ihrer Züchtigung, auf daß ſie in Zukunfft nicht mehr unordentlich leben, theils damit ſie durch ſolche freywillige Gnugthuung die zeitliche Straffe GOttes mäßigen mögen.** Er erzehlet auch die Art ſolcher Straffe. Nemlich, einige müſten gewiſſe Zeiten faſten, andere gewiſſe Gebether ſprechen, andere einige Nächte wachen, wer aber reich ſey, müſſe Allmoſen geben, welche gemeiniglich zur Befreyung der gefangenen Chriſten angewendet würden. (a) Der Patriarch Jeremias trägt ſeine Meinung mit folgenden Worten für: **Es iſt beſſer, ſich im Koth, als in Sünden herum weltzen, denn derjenige, welcher in Sünden fällt, wird erbärmlich umkommen, woferne er nicht ſolche Flecken abwiſchet, nicht zwar mit Waſſer, ſondern mit vieler Arbeit, mit ſtrenger Buße, mit vielen Thränen und Caſteyungen und andern geiſtlichen Reinungs-Mitteln,**

Lehre von der Gnugthuung.

(* ἐπιτίμιον, ποινή.)

II. Theil 7. Cap.

als welche die wahre Gnugthuung ſind. Hierauf fragt er, ob man auch mit Geld die Sünden büſſen könne? Allein er antwortet: GOtt werde nur dadurch erzürnet, das Hertz geärgert, und keine Vergebung erworben, denn das inwendige müſſe geändert werden, welches durch ſolche Geld-Straffen nicht erhalten werde. (b) Zwar laſſen wir es dahin geſtellet ſeyn, wie weit die Griechen die Geld-Buße verwerffen: Denn Metrophanes thut ausdrücklich derſelben Meldung, und eben dieſer Patriarch Jeremias rühmet an einem andern Ort (c) die Allmoſen als kräfftige Mittel, die Sünden zu büßen, daher es wohl meiſtentheils auf ein Blendwerck der Worte ankommen wird: Unterdeſſen iſt doch dieſes ausgemachet, daß die Griechen dergleichen Gnugthuung vor ein groſſes verdienſtliches Werck halten. Denn ſo ſchreibet ihr Patriarch an die Theologen zu Tübingen: Daß ihr die Satisfactiones canonicas oder die Genugthuungen ein vor allemahl verwerffet, davon iſt unſre Meinung folgende: Wenn ſolche Gnugthuungen von den Geiſtlichen als heilſame Artzeneyen ohne Geld-Wucher und Schinderey auferleget werden, und zwar denen Geitzigen, Hochmüthigen, Schwelgern, Trunckenbolden, Neidiſchen, Zornigen und andern dergleichen Sündern, ſo ſind ſie nützlich und gut. Wo aber die Beicht-Väter Gewerbe und Wucher damit treiben, und nicht den Vorſatz haben, der armen Seele damit zu rathen, ſo verwerffen auch wir dieſelbe, und halten ſie vor nichtig und ſchädlich. Es haben aber dieſe Buß-Straffen folgenden Nutzen: 1) daß der Menſch durch ſolche willige Züchtigung von den Straffen in jenem Leben befreyet werde, denn GOtt läßt ſich durch keine Sache mehr zur Barmhertzigkeit bewegen, als durch ſolche Caſteyungen, 2) damit man dem Fleiſch die Reitzung zur Sünde benehme. Denn wir wiſſen, contraria contrariis curari, daß man wiederwärtige Dinge mit ſolchen Mitteln, die denſelben entgegen ſtehen, curiren müſſe. 3) Damit man der Seele damit gleichſam Zaum und Zügel anlege, diejenige Sünde nicht mehr zu begehen, um welcher willen ſie ſolche Straffe erlitten. 4) Daß man die Leute dadurch zum Kampff

ange-

angewöhne. Denn die Tugend iſt ja eine mühſame Sache. Und endlich 5) daß der Sünder ſeinen Haß gegen das begangene Böſe dadurch an den Tag lege. (d) Dieſes iſt alſo die Meinung der Griechen von der Gnugthuung bey der Buſſe. Gleichwie aber dieſelbe die Lehre vom Verdienſt der Wercke zum Grunde hat: alſo findet ſie in der Heil. Schrifft keinen Beyfall. Es iſt auch merckwürdig, daß weder Metrophanes Critopulus, noch der Patriarch Jeremias, noch die Confeſſio orthodoxa, noch irgends ein anderer Griechiſcher Scribent einen eintzigen Spruch zu Behauptung ſolcher Gnugthuung anführen, ſondern ſich eintzig und allein auf die alten Canones beruffen: da ſie doch ſonſt allezeit froh ſind, wenn ſie nur einen Ort der Schrifft anziehen können, unerachtet ſich derſelbe ſonſt wenig zum Zweck ſchicket. Und wie ſolte auch die Schrifft der Griechiſchen Gnugthuung das Wort reden, da ſie vielmehr in allen das Gegentheil lehret? Einmahl wiſſen wir aus der Schrifft, daß Chriſtus vor alle Sünden und derſelben Schuld und Straffe eine vollkomene Gnugthuung geleiſtet, indem er nicht nur unſere Kranckheit getragen, ſondern auch unſere Schmertzen auf ſich geladen, (e) und uns alſo vom Fluch des Geſetzes, (f) von der Gewalt des Teuffels, (g) vom Tode, (h) ja von der Hölle und ewigen Verdammniß erlöſet hat. (i) Wie ſolte nun alſo die Gerechtigkeit GOttes von Menſchen ſolche Gnugthuung fordern, da Chriſtus dieſelbe auf die vollkommenſte Art geleiſtet hat; würde es nicht dem Verdienſt und der Gnugthuung Chriſti zu groſſer Verkleinerung gereichen, wenn wir unſern nichtswürdigen Wercken eine ſolche Verſöhnungs-Krafft zuſchreiben, und alſo dem weiten und unendlichen Meer der Verdienſte Chriſti mit einigem Tröpfflein unſerer Wercke zu Hülffe kommen wolten? Zum andern ſo lehret die Schrifft, daß GOtt einem bußfertigen Sünder völlig verſöhnet werde, und denſelben aus Gnaden gäntzlich von Sünden und deren Straffe loßzehle. Alſo giebt er ſelbſt die Verheiſſung, **er wolle der Sünden nicht mehr gedencken, er wolle ſie hinter ſich zurücke werffen, er wolle ſie vertilgen wie eine Wolcke und in die Tieffe des Meeres werffen.** (k) Ja David lehret, die Vergebung der Sünden beſtehe darinnen, daß **GOtt die Sünden bedecke, und die Miſſethaten nicht zurechne,**

II. Theil 7. Cap.

II. Theil 7. Cap.

ne, (l) wie kan aber dieſes alles mit der eignen Gnugthuung beſtehen? So GOtt die Sünde noch ſtraffet, ſo rechnet er ſie ja dem Sünder zu. Wenn er ſie richtet, ſo hat er ſie ja nicht bedecket, wenn er annoch Satisfaction fordert, wie hat er ſie denn in die Tieffe des Meeres geworffen? Wir halten alſo den Griechen billig die Worte ihres Alt-Vaters Chryſoſtomi vor, und ſagen, ubi miſericordia, ibi pœnæ locus non eſt, **wo GOttes Barmhertzigkeit iſt, da hat die Straffe keine ſtatt.** (m) Endlich ſo können dieſe Gnugthuungen weder mit der Gnade GOttes, noch mit deſſen Gerechtigkeit beſtehen. Nicht mit deſſen Gnade, **denn iſts aus Gnaden, ſo iſts nicht aus Verdienſt der Wercke, ſonſt würde Gnade nicht Gnade ſeyn; Iſts aber aus Verdienſt der Wercke, ſo iſt die Gnade nichts, ſonſt wäre Verdienſt nicht Verdienſt.** (n) Noch weniger beſtehen dieſe Gnugthuungen mit der Göttlichen Gerechtigkeit, denn dieſe iſt unendlich, und kan alſo derſelben nicht anders als durch unendliches Leiden eine Gnugthuung geſchehen. Halten wir aber dagegen die Gnugthuungen der Griechen, ſo beſtehen dieſelben entweder in wahrhafftigen guten Wercken, oder in einem ſelbſt erwehlten Gottesdienſt, als Wallfahrten, Münchs-Leben, Faſten, Wachen, Knien ꝛc. Von jenen können wir nicht ſagen, daß dadurch der Göttlichen Gerechtigkeit ein Gnügen geſchehe. Denn wir ſind ſie ohnedem GOtt ſchuldig, und heiſt es davon: **Wenn ihr alles gethan habet, was euch zu thun befohlen iſt, ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thun ſchuldig waren.** (o) Von dieſen aber können uns die Griechen ſolches noch weniger verſichern, ſo lange dieſe Worte in der Bibel ſtehen: **Vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts denn Menſchen-Gebothe ſind.** Matth. XV, 9. Woraus ein erleuchteter Leſer gnugſam erkennen wird, daß dieſe gantze Sache von der Geiſtlichkeit als ein Mittel, ihre Herrſchafft über die Gewiſſen zu behaupten, erfunden ſey, und in der Schrifft gantz keinen Grund habe.

(a) Metroph. Critop. *c. 10. p. 105. 106. 107.* (b) Acta Wurtemb. *p. 74. ſeq.* (c) Id. *p. 90.* (d) Idem *p. 89. 90.* (e) Eſ. LIII, 5. (f) Gal. III, 13. (g) Hebr. II, 14. (h) Hoſ. XIII, 14. (i) Rom.

Rom. VIII, 1. (k) Jer. XXXI, 31. Eſ. XXXVIII, 17. XLIV, 22. Mich. VII, 19. (l) Pſ. XXXII, 1. (m) Chryſoſt. *in Pſ. L.* (n) Rom. XI, 6. (o) Luc. XVII, 10.

II. Theil 7. Cap.

§. 23.

Lehre vom Glauben.

Hier möchten wir nun wohl fragen: Wo bleibt denn der Glaube? Aber ich kan auch hier nicht anders antworten, als was ich ſchon offt geklaget, 1) daß man in Griechenland bey denen allerwenigſten in Theoria einen rechten Begriff von dem ſeeligmachenden Glauben antreffe, und 2) daß man denſelben bey der Buſſe gäntzlich übergehe. Beydes erhellet aus ihren Schrifften, und ſoll in dieſem und folgenden §§ mit mehrern erwieſen werden. Wir haben in dem erſten Theil dieſes Capitels angemercket, daß die alten Väter drey Stücke des Glaubens erfordert, nemlich die Erkäntniß, den Beyfall, und das zuverſichtliche Vertrauen, welche Stücke auch die Heil. Schrifft unter dem Glauben verſtehet. Die heutigen Griechen aber haben das letzte als das Haupt-Stück gantz vergeſſen, und nennen dasjenige den Glauben, wenn ein Menſch die Glaubens-Lehren erkennet, und denſelben einen ungezweiffelten Beyfall giebet. Weil nun auch die Gottloſen, ja die Teuffel ſelbſt einen ſolchen Glauben haben können, ohne daß ſie dadurch ſich von der Verdammniß erretten könten: So iſt kein Wunder, daß die Griechen ſo wenig aus dem Glauben machen, und denſelben vor kein ſonderlich Mittel der Buſſe halten. Wir wollen abermahl ihre eigene Beſchreibungen des Glaubens anhören. In der ſo genannten rechtgläubigen Bekäntniß wird zwar die Beſchreibung Pauli aus Ebr. XI, 1. angeführet, in welcher das zuverſichtliche Vertrauen hauptſächlich gegründet iſt, allein ſie wird unmittelbar darauf ſehr unzulänglich erklähret, wenn dabey ſtehet: **Der rechte allgemeine und Apoſtoliſche Glaube beſtehet darinnen, daß man mit dem Hertzen glaube, und mit dem Munde bekenne einen GOtt in dreyen Perſonen.** (a) Allwo man deutlich ſiehet, daß ſie zwiſchen dem hiſtoriſchen und ſeeligmachenden Glauben in der That keinen Unterſcheid wiſſen. Ein anderer Grieche handelt von dem Unterſcheid zwiſchen dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung, und beſchreibet den Glauben folgender geſtalt: **Er ſey die erſte und vornehmſte Theolo-**

giſche

II. Theil 6. Cap.

giſche Tugend, welche auf GOtt gehen und deſſen eigentliche Pflicht beſtehe darinnen, daß er die Seele erleuchte, und zu GOtt erhebe, daß ſie gewiß und unfehlbar glaube alles dasjenige, was uns GOtt durch die Kirche offenbahret, ob es ſchon ſchwer zu ſeyn, und die natürliche Vernunfft zu überſteigen ſchiene. (b) Der Patriarch Jeremias giebt ſeine geringe Erkäntniß in dieſem vornehmſten Glaubens-Articel nicht weniger zu verſtehen. In der erſten Antwort auf die Augſpurgiſche Confeſſion ärgert er ſich daran, daß die Evangeliſchen dem Glauben allein die Vergebung der Sünden zuſchreiben, und will behaupten, daß nebſt dem Glauben auch die Wercke erfordert würden. Allein man kan leicht ſehen, daß dieſer Wiederſpruch eintzig und allein daher komme, weil er die rechte Art des Glaubens nicht verſtund, und ſich daher die Gedancken machte, als ob die Evangeliſchen durch einen bloſſen hiſtoriſchen Glauben Vergebung der Sünden zu erlangen hoffeten, darum ſpricht er: **Man müſſe zwar glauben, daß Chriſtus auferſtanden ſey, und wiederkommen werde, einem ieden zu vergelten ſeine Wercke, und andere Glaubens-Articel, inſonderheit daß Chriſtus wahrer GOtt ſey, allein man müſſe auch den Glauben durch die Wercke erweiſen.** (c) In der andern Antwort, da er ſeine Meinung von der Rechtfertigung erklähren will, redet er abermahls alſo vom Glauben, daß man dadurch nichts anders, als einen bloſſen hiſtoriſchen Glauben verſtehen kan, denn er fordert nicht mehr, als daß man die Glaubens-Articel auch ohne alle weitere Unterſuchung vor wahr halte, und daher iſt leicht zu gedencken, warum er ſolchem Glauben abermahls die Rechtfertigung nicht zuſchreiben könne, ſondern demſelben die Wercke an die Seite ſetze. (d) Ja es iſt dieſes ſchon ein unfehlbares Zeugniß ihrer Unwiſſenheit in dieſem vornehmſten Glaubens-Articel, daß ſie in ihren Bekäntniſſen und übrigen Büchern entweder gar nichts, oder doch gemeiniglich gantz dunckel und unzulänglich vom Glauben reden, da doch dieſes der Articel iſt, von welchem die Schrifften der Apoſtel faſt auf allen Blättern handeln, und an welchem alſo nothwendig im Chriſtenthum am meiſten gelegen ſeyn muß.

(a) Conf. Græc. Orth. *1. qu. 4. p. 17.* (b) L. V. Athenienſ. *in διδασκαλία χριστιανικῇ p. 477.* (c) Acta Wurtemb. *p. 64.* (d) Acta Wurtemb. *p. 234.*

II. Theil 7. Cap.

§. 24.

Warum ſie denſelben nicht unter die Theile der Buſſe zehlen.

Hieraus iſt nun auch die Urſache zu ſchlieſſen, warum die Griechen den Glauben nicht vor ein Stück der wahren Buſſe halten? Zwar ſcheinet es, daß der Patriarch Jeremias denen Evangeliſchen etliche mahl einräume, daß der Glaube mit zur Buſſe gehöre: Allein wir haben ſchon vernommen, was er durch den Glauben verſtehe, und iſt alſo ſeine Meinung keine andere, als daß ein Chriſt, der Buſſe thun wolle, der rechtgläubigen Religion zugethan ſeyn müſſe, welches in der ſo genannten Confeſſione orthodoxa alſo ausgedrücket wird: **Man muß zuförderſt wohl zuſehen, daß der bußfertige Menſch ein Chriſt, und der wahren rechtgläubigen Religion zugethan ſey. Denn die Buſſe ohne wahren Glauben iſt keine Buſſe, und kan GOtt nicht gefallen.** (a) Wer ſiehet alſo nicht, daß die Griechen in dem Artickel von der Buſſe durch den Glauben nicht den ſeeligmachenden, ſondern einen bloſſen hiſtoriſchen Glauben verſtehen? Eine gleiche Anmerckung iſt nöthig, wenn man in ihren Schrifften lieſet, daß ein bußfertiger Sünder in ſeinen Sünden nicht verzagen, ſondern ſein Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit ſetzen ſolle. Der Patriarch Jeremias handelt hievon ausführlich, und erfordert, man ſolle ſich mit einem feſten Vertrauen zur Buſſe ſchicken, denn es ſey keine Sünde, welche GOttes Barmhertzigkeit und Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht überſteige: Man ſolle ſich zur Buſſe wenden, und zu dem barmhertzigen JEſu, mit aller Zuverſicht, und ohne Zweiffel, denn der Zweiffel ſey einem wahren Vertrauen entgegen. (b) Metrophanes Critopulus redet eben alſo: **Von einem bußfertigen Sünder wird erfordert, daß er ſich von Sünden nachmahls enthalte, und von GOtt Gnade bitte, mit zerknirſchten Hertzen und völliger Zuverſicht zu GOtt.** (c) Dieſes alles hat zwar einen groſſen Schein, als ob ſie hierdurch den Glauben verſtünden, dadurch der bußfertige Sünder Chriſtum mit allen Schätzen ſeines Verdienſtes ergreiffet, und der Göttlichen Barmhertzigkeit GOttes dermaſ-

II. Theil 7. Cap.

ſen verſichert wird, daß er mit Freudigkeit zu dieſem Gnaden-Stuhl hinzu treten könne: Allein es iſt zu wiſſen, daß ſie dadurch nichts anders verſtehen, als ein ſolches Vertrauen, daß GOtt um des Menſchen Reue, Bekäntniß und Gnugthuung willen die Sünde gewiß vergeben werde. Wie denn in der ſo genandten rechtgläubigen Bekäntniß da von dieſem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes hauptſächlich gehandelt wird, von Chriſto und deſſen Verdienſt nicht ein Wort anzutreffen iſt. (d)

(a) Confeſſ. Græc. orth. *1. qv. 113. p. 179.* (b) Acta Wurtemb. *p. 65.* (c) Metroph. Critop. *c. 10. p. 105.* (d) Confeſſ. Græc. orthod. *3. qv. 40. p. 299.*

§. 25.

Würckung und Frucht der Buſſe.

Die Würckung der Buſſe iſt auch nach der Griechen Meinung die Vergebung der Sünden und Verſöhnung mit GOtt, von welcher ſie hin und wieder ſehr ſchöne Gedancken und Reden führen. In der offt angeführten rechtgläubigen Bekäntniß heiſſet es hievon: **Der erſte Nutzen, den wir von der Buſſe haben, beſtehet darinnen: Gleichwie wir durch die Sünde der Tauff-Unſchuld verluſtig worden, alſo erlangen wir durch die Buſſe hinwiederum einen Zutritt zu derſelben: Wie wir durch die Sünde aus der Göttlichen Gnade gefallen; alſo werden wir derſelben durch die Buſſe wiederum theilhafftig: Wie wir durch die Sünde in die Gewalt des Teuffels gerathen, alſo werden wir durch die Buſſe hinwiederum daraus befreyet: Wie wir endlich durch die Sünde in unſern Gewiſſen erſchrecken und ſchamroth werden müſſen; alſo erlangen wir durch die Buſſe hinwiederum Ruhe und eine ſolche Freudigkeit, als liebe Kinder gegen ihre Eltern zu haben pflegen.** (a) Nicht weniger iſt es bey ihnen eine ungezweiffelte Wahrheit, daß ein Chriſt auch die Früchte der wahren Buſſe durch ein heiliges Leben darzulegen verbunden ſey. **Wer mit GOtt durch die Buſſe wieder verſöhnet iſt,** (lauten ihre Worte,) **der ſoll billig bey ſich bedencken, was David ſaget: Wende dich vom Böſen und thue Gutes.** (b) **Ingleichen unſer Heyland: Siehe zu, du biſt geſund worden,**

worden, ſündige hinfort nicht mehr, auf daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre. (c) Und anderswo: Gehe hin und ſündige nicht mehr. (d) Denn wiewohl es dem Menſchen unmöglich iſt, daß er in allen Stücken die Sünde gäntzlich vermeiden könne: So ſoll doch ein iedweder frommer Chriſt nach ſeinem Gewiſſen und Vermögen von einer Beichte zur andern ſein Leben zu beſſern ſich befleißigen. (e) Zwar ſind dieſe letzten Worte eben nicht allzu vorſichtig abgefaſſet, inmaſſen ein ſicherer Menſch leicht einen falſchen Begriff von der Lebens-Beſſerung daraus nehmen könte: Jedoch hat die Sache ſelbſt bey ihnen ihre Richtigkeit, ob ſie gleich im gemeinen Leben in ſchlechter Ubung ſeyn mag. GOtt wolle auch in dieſem nothwendigen Glaubens-Artickel die Hertzen der Griechen mit ſeinem himmliſchen Licht erleuchten, daß ſie die wahre Natur der Buſſe und des Glaubens heilſamlich erkennen, und deren Krafft an ihren eignen Seelen täglich empfinden mögen!

II. Theil. 8. Cap.

(a) Confeſſ. Græc. orth. *1. qv. 114. p. 182.* (b) Pſ. XXXIV, 15. (c) Joh. V, 14. (d) Joh. VIII, 11. (e) Confeſſ. Græc. orthod. *1. qv. 113. p. 181.*

Das VIII. Capitel.

Die Lehre der alten und neuen Griechen von der Kirche, wie auch ihren Ständen und Feinden.

§. 1. Die Chriſtliche Kirche iſt der Göttlichen Wohlthaten fähig. §. 2. Iſt von GOtt geſtifftet. §. 3. Ihr eintziges Haupt und Grund iſt Chriſtus. §. 4. Nicht aber der Pabſt zu Rom. §. 5. Wird durch Wort und Sacramente gepflantzet. Welche auch die Kennzeichen der Kirche ſind. §. 6. Falſche Kennzeichen der Kirche werden von den Vätern verworffen. §. 7. Glieder der Kirche. §. 8. Unterſcheid zwiſchen der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche. §. 9. Kirche iſt einig, heilig, allgemein. §. 10. Wahrheit der Chriſtlichen Religion. §. 11. Stände in der Kirche. Der Lehr-Stand. §. 12. Obrigkeitlicher Stand. §. 13. Hauß-Stand, und inſonderheit die Lehre von der Ehe. §. 14. Lehre vom Antichriſt, als dem Feind der Kirche.

II. Theil 8. Cap.

§. 14. Lehre der neuen Griechen von der Kirche. §. 15. Von der Gewalt des Pabſts. §. 16. Von den Mitteln, durch welche die Kirche verſammlet wird. §. 17. Kennzeichen der wahren Kirche. §. 18. Unterſcheid der ſichtbarn und unſichtbarn Kirche. §. 19. Wird nicht allezeit in acht genommen. §. 20. Eigenſchafften der Kirche. §. 21. Lehre von den Ständen in der Kirche, vom Geiſtlichen. §. 22. Von dem Obrigkeitlichen Stand. §. 23. Vom Hauß-Stand und inſonderheit der Ehe. §. 24. Lehre von dem Antichriſt.

§. 1.

Die Kirche Chriſti iſt der Göttlichen Wohlthaten fähig.

Nachdem wir alſo in den vorhergehenden Capiteln die Gnaden-Mittel und Ordnung des Heils ausführlich betrachtet; ſo iſt es nöthig auch von denenjenigen zu handeln, welche ſolcher Göttlichen Gnade in ihrer Ordnung theilhafftig werden. Gleichwie aber auſſer allen Zweifel iſt, daß alles dieſes nicht die Ungläubigen angehe, ſondern diejenige, welche Chriſtum als ihren Heyland erkennen und bekennen, auch demſelben im wahren und lebendigen Glauben anhangen; alſo weiß ein ieder, daß dieſe insgeſamt mit Chriſto, als ein Leib mit ſeinem Haupt, unter ſich ſelbſt aber als Glieder vereiniget ſind. Und eben dieſe Gemeine der Heiligen heiſſet man **die Chriſtliche Kirche**, von welcher allezeit ſo viel Streits geweſen, daß wir nicht umhin können, die eigentliche Meinung ſo wohl der alten als neuen Griechen hiervon unſerer Ordnung nach zu unterſuchen.

§. 2.

Iſt von GOtt geſtifftet.

Daß die Kirche ihren Urſprung von dem Dreyeinigen GOtt habe, welcher dieſelbe zum Genuß ſeiner Gnade und aller Güter des Heils aus lauter Barmhertzigkeit, in Anſehen des Verdienſtes Chriſti JEſu beruffen, und aus der Menge der Menſchen verſammlet, ſolches iſt wohl niemahls von einigen Chriſten in Zweiffel gezogen worden. Die alten Väter der Griechiſchen Kirche geben dieſer Wahrheit auch überall in ihren Schrifften ein herrliches Zeugniß. Ignatius lehret, **daß wir erlöſet ſeyn von Chriſto durch ſein Göttlich und heilwärtiges Leiden, zu dem Ende, auf daß er in Ewigkeit durch ſeine heilige Auferſtehung ein Panier aufrichte, allen ſeinen Heiligen und Gläubigen, ſo wohl Jüden als Heiden, um dieſelbe zu ſeiner Kirche gleich als in einem Leib zu verſammlen.**

len. (a) Juſtinus Martyr nennet die Kirche, um eben der Urſache willen, **eine Tochter GOttes, und Braut des HErrn Chriſti.** (b) Eine Tochter GOttes, weilen ſie von dem Dreyeinigen GOtt beruffen, verſammlet und erhalten wird; Eine Braut Chriſti, weil dieſer **ſeine Gemeine durch ſein eigen Blut erworben,** (c) **und ihrer pfleget, wie ein Mann ſeines Weibes.** (d) Ja es würde leicht ſeyn, ein gantzes Capitel von vielen Bogen mit ſolchen Zeugniſſen der Alt-Väter anzufüllen, wo es die Nothwendigkeit erforderte. II. Theil 8. Cap.

(a) Ignat. *Epiſt. ad Smyrn. c.1. p. m. 5.* (b) Juſtin. *Dial. cum Tryph. f.223.* (c) Act. XX, 28. (d) Eph. V, 29. 30.

§. 3.

Dieſe Frage aber iſt von mehrer Wichtigkeit: **Wer denn das Haupt und Grund der Kirche ſey? und ob auſſer Chriſto auch ein ſichtbares Haupt, und zwar inſonderheit der Röm. Pabſt, davor anzunehmen ſey?** Damit wir nun die Lehre der alten Griechen in dieſem Punct erkennen mögen, ſo beantworten ſie den erſten Theil der Frage mit einem Mund alſo, daß Chriſtus allein das Haupt und Grund der Kirche ſey. Und iſt dieſe Lehre der Väter ſo gar außer allen Zweiffel, daß ich nicht nöthig hätte, viele Zeugniſſe davon anzuführen, ſondern den geehrteſten Leſer nur auf die dritte homilie Chryſoſtomi über das 1. Cap. der Epiſtel an die Epheſer verweiſen dürffte, woſelbſt dieſe Lehre weitläufftig ausgeführet wird. Dennoch will zum Uberfluß einige Stellen aus andern berühmten Lehrern hinzufügen, welche dieſe Wahrheit ſehr herrlich bekräfftigen. Baſilius (a) redet davon alſo: **Jhr ſeyd der Leib Chriſti, und deſſen Glieder, indem euch Chriſtus zuſammen hält, als das einige und alleinige Haupt.** Eben dieſes lehret Gregorius Nazianzenus, (b) welcher mit kurtzen und nachdrücklichen Worten ſchreibet: **Es iſt ein Chriſtus, und ein einiges Haupt der Kirche.** Jngleichen Theodoritus, (c) welcher eben ſo aufrichtig ſchreibet: **Das Haupt der Kirche iſt der HErr Chriſtus, und ſein Leib iſt die Verſammlung der Kirche.** Was den andern Theil der Frage anbetrifft, ſo iſt davon abermahls unterſchiedliches zu mercken. Einige

Jhr eintziges Haupt und Grund iſt Chriſtus.

II Theil 8. Cap.

nige derer Väter, wenn ſie Matth. XVI,18. erklähren ſollen ſcheinen dahin zu ſtimmen, daß Petrus als das Fundament der Kirche geprieſen werde. Wohin ſonderlich Hippolytus und Origenes, Gregorius Nyſſenus und Chryſoſtomus gehören, aus welchen man einige Oerter zu Behauptung der allgemeinen Herrſchafft Petri anführet. Allein es erklähren ſich dieſe ſelbſten, daß ſie davon keinen ſolchen Begriff haben, wie die Lehrer im Pabſtthum. Denn ſie wollen nicht mehr ſagen, als daß die Kirche auf Petri Glaubens-Bekäntniß von Chriſto gegründet ſey, keines weges aber, daß Petrus eine abſolute Gewalt über die Kirche geführet habe. Damit es aber nicht ſcheine, als ob wir ihnen ſolchen Verſtand andichten, ſo wollen wir ihre eigene Erklährung anführen. Origenes redet an einem Ort, da er ausdrücklich dieſen Spruch erklähret, alſo: **Alle Jünger des HErrn Chriſti ſind der Fels,** (worauf die Gemeine Chriſti gebauet iſt) **nachdem ſie getruncken aus dem geiſtlichen Felſen, der da mit folget, welcher iſt Chriſtus. Und auf ſolchen Felſen iſt die gantze Lehre der Kirchen und die Gottſeligkeit erbauet. Denn auf einem iedweden Vollkommenen, welcher mit denen Gläubigen in Gemeinſchafft ſtehet, beruhet die Kirche Chriſti, welche von GOtt erbauet wird. Meineſt du aber, daß auf Petro allein die gantze Kirche erbauet ſey, was wilt du doch immermehr ſagen von dem Donner-Kind Johanne und allen übrigen Apoſteln?** (d) Dieſem ſtimmet bey Gregorius Nyſſenus, welcher noch deutlicher davon alſo ſchreibet: **Der Felſen des Glaubens iſt der Grund** (der Kirche,) **wie der HErr ſelbſt zu dem vornehmſten der Apoſtel ſaget: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine, nemlich auf die Bekäntniß von Chriſto, die er zuvor abgeleget hatte, da er ſprach: Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen GOttes.** (e) Schlagen wir Baſilium auf, ſo finden wir ebenfalls denſelben beyſtimmen, immaßen ſeine Worte alſo lauten: **Weil Petrus geſagt: Du biſt der Sohn des lebendigen GOttes, und hierauf das Zeugniß Chriſti gehöret hatte: Du biſt ein Fels; ſo wird er mit vielen Lob-**

Sprü-

Sprüchen belegt; wiewohl er aber ein Fels heiſſet, ſo iſt er doch nicht ein ſolcher Fels, als Chriſtus, ſondern wie Petrus ein Fels heiſſen kan. Denn Chriſtus iſt in Wahrheit ein unbeweglicher Felſen, Petrus aber heiſſet alſo wegen dieſes Felſen. (f) Und an einem andern Orte ſchreibet er: **Der Grund und Felſen ſey der Glaube an Chriſtum, auf welchem das Haus GOttes wieder allen Platz-Regen, Wind und Waſſer-Fluthen gegründet ſtehe.** (g) Endlich iſt auch Chryſoſtomus außer allen Verdacht zu ſetzen, daß er Petrum zum Grund der gantzen Kirche mache, den er ſchreibet ausdrücklich über offt angeführten Spruch: **Auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine, Chriſtus ſagt, auf dieſen Felſen, und nicht auf dieſen Petrum,** denn er hat ſeine Gemeine nicht auf einen Menſchen, ſondern auf den Glauben erbauet. (h) Hieraus wird ein vernünfftiger und unpartheyiſcher Leſer leicht abnehmen können, daß es denen Griechiſchen Vätern niemahls in Sinn kommen, die Kirche dergeſtalt auf Petrum zu gründen, daß derſelbe vor einen allgemeinen Biſchoff und Stadthalter des HErrn Chriſti zu halten wäre. Sondern ſie legen eben den Grund, den die Heil. Schrifft leget, nemlich Chriſtum, an welchen Petrus glaubete, und von welchem er ein ſo herrlich Bekäntniß im Nahmen ſeiner übrigen Mit-Apoſtel abgeleget hatte. Zwar findet man hin und wieder, daß ſie Petrum principem Apoſtolorum oder den **Vornehmſten der Apoſtel** nennen allein es wägert ſich ja niemand, demſelben ſolchen Titel beyzulegen, allein nicht in Anſehen einiger Herrſchafft über die Kirche, ſondern wegen ſeines vertrauten Umgangs mit Chriſto, wegen ſeines Alters, und wegen andrer Umſtände, welche ihm gleichſam die Oberſtelle im Apoſtoliſchen Collegio zuwege brachten.

II. Theil 8. Cap.

(a) Baſil. *in proœm. libr. Ethicorum de judicio Dei.* (b) Gregor. Nazianzen. *orat. 31.* (c) Theodoritus *in Pſam. CIIX. p. 848.* (d) Origen. *in Matth. XVI, 13.* (e) Gregor. Nyſſen. *de adſc. Domini. conferatur* Idem *aut quisquis alius auctor capite poſtremo Teſtimoniorum adverſus Judaeos.* (f) Baſil. *de pœnitent.* (g) Idem *in init. Proverbiorum.* (h) Chryſoſtom. *homil. 163. Tom. V. homil. 43. Tom. VII. & homil. 21. in Johannem.* Plura Patrum loca ex *Cyrillo Alexandrino,*

II. Theil 8. Cap.

drino, Epiphanio, Theodorito, Theophylacto, ipſisque Conciliorum actis allegant Cornel. Janſen. *concord. evang. cap. 64.* Maldonatus *ad Matth. XVI, 18.* Caſaubon. *Exercitat. ad Baron. XV. num. 13. & ſequ.* Suicerus *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 700. ſequ.*

§. 4.

Nicht aber der Pabſt zu Rom.

Wer wolte ſich nun überreden laſſen, daß die Griechiſchen Väter den Römiſchen Biſchoff, aus der Urſachen, weil er Petro auf dem Römiſchen Stuhl gefolget, für das ſichtbare Haupt der allgemeinen Kirche erkannt hätten? Zwar regte ſich der Hochmuth und die Herrſchſucht der Römiſchen Biſchöffe frühzeitig genug in der Kirche, und die Päbſte verſuchten auf allerley Art, ihre Macht auch im Orient auszubreiten, und hierzu muſte ihnen immer die Hoheit und der Vorſitz der Römiſchen Kirche zum Vorwand dienen: Allein wie eifrig ſich die Morgenländiſchen Kirchen dieſen Römiſchen Prætenſionen entgegen geſetzet, iſt bereits in dem dritten Capitel des I. Theils ausgeführet worden. Kurtz zu ſagen, die Stadt Rom war das Haupt des Römiſchen Reichs, und weil man das Kirchen-Regiment nach dem Staat des Reichs einrichtete, ſo erhielt auch der Römiſche Pabſt, der Ordnung nach, billig den erſten Platz unter den Chriſtlichen Biſchöffen. Allein er wolte nicht nur der erſte in der Kirche Chriſti ſeyn, ſondern auch über die andern regieren, fand aber im Orient ſo viel Wiederſpruch, daß er niemahls daſelbſt zu dem vorgeſetzten Zweck völlig gelanget. Daher wird es denen Papiſten ſchwer werden, auch nur einen eintzigen Ort aus den Griechiſchen Vätern anzuführen, in welchem dem Römiſchen Biſchoff eine völlige und unumſchränckte Gewalt über die Kirche Chriſti eingeräumet werde. Wohl aber können wir viele dagegen ſetzen, in welchen der Hochmuth der Römiſchen Biſchöffe geſtraffet, und ihrer angemaſten Herrſchafft nachdrücklich wiederſprochen wird. Ein Exempel hievon findet ſich in den Schrifften Baſilii M. als welcher in ſeiner zehenden Epiſtel ausdrücklich geſtehet, **daß er dem Hochmuth der Römiſchen Kirche von Hertzen feind ſey,** wobey er auch von dem Pabſt alſo ſchreibet: **Ich möchte wohl mit dem** Diomede **ſagen, bitte** (den Römiſchen Pabſt) **nicht zu viel, denn er iſt ein heilloſer Mann. Denn gewißlich, ſtoltze Gemüther werden durch allzu demüthiges Bezeugen**

gemei-

gemeiniglich nur immer mehr aufgeblaſen. Wofern uns GOtt gnädig iſt, was brauchen wir ſonſt vor Hülffe? Bleibt aber der Zorn GOttes über uns, was können wir vor Hülffe von dem Hochmuth und Stoltz derer in Occident erwarten? da ſie weder die Wahrheit verſtehen noch lernen wollen, ſondern durch ihre falſche Meinung dermaßen eingenommen ſind, daß ſie, wie vormahls mit dem Marcello geſchehen, mit denen, ſo ihnen die Wahrheit lehren wollen, Zanck und Streit anfangen, und inzwiſchen durch ſich ſelbſt Ketzereyen erregen. Ich hatte mir vorgenommen, an ihren vornehmſten Biſchoff (den Römiſchen Pabſt) ohne viele Complimenten zu ſchreiben, und zwar von Kirchen-Sachen wolte ich nur wenig gleichſam in Rätzeln gedencken, weil ſie doch unſre Wahrheit nicht verſtehen, auch nicht erlernen wollen. Hingegen gedachte ich in meinem Brieff überhaupt anzuzeigen, man müſſe nicht den Elenden und Betrübten noch mehr beſtraffen, viel weniger den Hochmuth vor eine ſonderbahre Würde halten, denn es ſey derſelbe ein Laſter, welches allein gnung iſt, GOtt zu erzürnen ꝛc. Wer unterſtehet ſich wohl heut zu Tage von dem Römiſchen Pabſt alſo zu ſchreiben, wenn er unter deſſen Bothmäßigkeit ſtehet? Wie ſolte nun Baſilius, welchen die Papiſten ſelbſt vor einen hocherleuchteten Kirchen-Vater halten, auf die Gedancken kommen ſeyn, die Römiſche Biſchöffe mit ſo freyer Feder einer Unwiſſenheit in Glaubens-Sachen, eines Hochmuths, ja einer Gottloſigkeit zu beſchuldigen, wenn die Griechiſche Kirche denſelben vor das ſichtbahre Haupt der allgemeinen Kirche Chriſti gehalten hätte?

II. Theil 8. Cap.

§. 5.

Gleichwie nun Chriſtus das eintzige Haupt ſeiner Kirche iſt; alſo rühren auch die Mittel von ihm her, durch welche dieſelbe verſammlet und beruffen wird, nemlich das Wort und die Sacramente. Gewißlich, es erkennen alle Griechiſche Väter, daß die Gräntzen der Kirche nicht durch Feuer und Schwerdt, noch andere Gewaltigkeit, ſondern allein durch die Predigt des Göttlichen Wortes zu erweitern ſey. Darum

Wird durch Wort und Sacramente gepflantzet.

II. Theil
8. Cap.

brauchten ſie nicht nur ſelbſt im Anfange des Chriſtenthums dieſes eintzige Mittel in Bekehrung ſo vieler und groſſer Heidniſchen Länder; ſondern ſie waren auch übel auf die Heiden zu ſprechen, daß ſie ihre Religion durch gewalthätige Mittel fortpflantzen wolten, da ſie doch augenſcheinlich ſehen kunten, daß ihr Hauffen dadurch mehr ab, als zunehme. Und obgleich hernachmahls die Luſt zu zancken auch unter den Chriſten einriß, und die Geiſtlichkeit bey ſolcher Gelegenheit das brachium ſeculare wieder manchen Ketzer mißbrauchete; ſo blieb doch die Lehre ſelbſt bey ihnen unangefochten, daß die Kirche durch die Predigt des Wortes und nicht durch Blut ihrer Feinde gepflantzet und erweitert werde. Aus dieſen Urſachen ſchreibet Euſebius an einem Ort von denen Dienern des Worts, **daß durch ſie das Haus GOttes erweitert werde, ja daß durch ſie GOtt ſelbſt ſein Haus baue und erweitere.** (a) Ja eben darum wuſten ſie auch von keinem andern weſentlichen Kennzeichen der wahren Kirche Chriſti, als von dem Wort und den heiligen Sacramenten. Wo jenes rein gelehret, und dieſe nach Chriſti Einſetzung in ihrer Lauterkeit ausgeſpendet wurden, daſelbſt war, nach ihrer Meinung, ohne Zweiffel die Kirche Chriſti. Auf dieſe Kennzeichen beruffen ſich Irenæus und Juſtinus Martyr, ſo offt ſie die Wahrheit der Chriſtlichen Religion vertheidigen. Epiphanius hatte von der Kirche ſeiner Zeit gerühmet, daß ſie von allen Ketzeriſchen und falſchen Lehren weit entfernet ſey, und ſich der Wahrheit und Gottſeligkeit nach der Richtſchnur des Göttlichen Wortes mit rühmlichem Eifer befleißige; Darauf fähret er fort: **Dieſes iſt das eigentliche Kennzeichen der heiligen und allgemeinen Kirche, nemlich ihr Glaube welchen wir ietzo beſchrieben haben, und die Ordnung und Gebräuche, welche von denen Propheten, Apoſteln und Evangeliſten geſammlet ſind ꝛc. Dieſes ſind die Kennzeichen der Ehrwürdigen und keuſchen Braut Chriſti, dieſes iſt ihr Braut-Schatz, ihr Vermächtniß, und der Wille ihres himmliſchen Bräutigams JEſu Chriſti unſers HErrn.** (b) Chryſoſtomus führet einmahl einen Heiden ein, welcher ein Chriſt werden wolte, gleichwohl aber ſich nicht entſchlieſſen konte, zu welcher Parthey er ſich bekennen müſſe. Hierauf antwortet er: **Wenn die Chriſten ſag-**

Welche auch die Kennzeichen der Kirche ſind.

ten,

ten, daß ſie ihren Glauben nur auf ſubtile Vernunfft-Schlüſ- II. Theil
ſe gründeten, ſo hätte ein Heide wohl Urſach, betrübt zu wer- 8. Cap.
den. Weil ſie aber die Schrifft zum Grunde ihres Glaubens legeten, welche wahrhafftig und einfältig iſt, ſo könne es ihm nicht ſchwer fallen, aus derſelben ein Urtheil abzufaſſen. Denn weſſen Glaube mit der Schrifft übereinſtimme, der ſey ein Chriſt; Wer mit der Schrifft ſtreite, der ſey weit entfer- von der Richtſchnur des Chriſtlichen Glaubens. (c) Die Sacramente vergleicht Baſilius an einem Ort dem Feldzeichen, an welchem Freunde und Feinde einander erkennen könten. (d) Anderer Zeugniſſe vorietzo zu geſchweigen, denn aus dieſen ſchon klärlich erhellet, daß ſie von keinem andern weſentlichen Kennzeichen der Kirche gewuſt, als von dem Wort und Sacramenten.

(a) Euſ. *l. 4. Dem. Eu. f. 191.* (b) Epiph. *f. 532.* (c) Chryſoſt. *hom. 33. in Acta Apoſt. non procul. a fine.* (d) Baſil. *hom. 13. ad pop. de variis.*

§. 6.

Falſche Kennzeichen der Kirche werden von den Vätern verworffen.

Es wird aber hieran deſto weniger zu zweiffeln ſeyn, ie eifriger ſie in ihren Schrifften die falſchen und betrüglichen Kennzeichen der Kirche verwerffen. Wolten die Arianer ihrer Parthey durch den Nahmen ein Anſehen machen, ſo nenneten ſie ſich Catholiſche Chriſten, gleich als ob dieſer Nahme ein gewiſſes und unfehlbahres Kennzeichen der wahren Kirche ſey. Athanaſius aber zeiget, daß ihnen dieſer Titel nicht zukomme, und folglich auch ihre Kirche nicht zur wahren Kirche machen könne. (a) Wolten die Heiden ſich durch das Alterthum ihrer Abgötterey ſchützen, ſo wieſen ihnen die Chriſten abermahls, daß dieſes kein wahrhafftiges Kennzeichen der Kirche Chriſti ſey, wie denn bereits der gelehrte Wilh. Cave viele Zeugniſſe der Alt-Väter hievon geſammlet. (b) Berufften ſich die Arianer auf ihren groſſen Anhang, ſo lieſſen dieſes die Väter wiederum vor kein Kennzeichen der wahren Kirche gelten, ſondern erinnerten, daß wohl ehe ein kleiner Hauffe, nemlich die drey Männer, Sadrach, Meſach und Abednego von einer gantz unzehlichen Menge der abgöttiſchen Heiden umgeben und zum Tode verurtheilet worden, da ſie doch recht, und jene hingegen unrecht hatten. (c) Ja Athanaſius ſchrieb

II. Theil 8. Cap.

einen gantzen Tractat wieder diejenigen, welche die Wahrheit nach der Menge beurtheilen wolten, in welchem er dieſe thörichte Ubereilung ſehr bündig beſtraffet. (d) Die ordentliche Nachfolge auf dem Apoſtoliſchen Stuhl wurde zwar in der alten Griechiſchen Kirche in billigem Werth geachtet, doch mit dem Beding, wofern die Nachfolger in den Fußſtapffen ihrer rechtgläubigen und frommen Vorfahren einher giengen. Gregorius Nazianzenus rühmet den Athanaſium, daß er dem Evangeliſten Marco ſo wohl auf dem Biſchöfflichen Thron zu Alexandrien, als in der Gottſeligkeit nachgefolget. Zwar ſey er, was jenes anbetrifft, weit von demſelben entfernet, in der Gottſeligkeit aber ſehr nahe geweſen. Und dieſes ſey auch die rechte eigentliche Succeſſion. **Wer mit ſeinen Vorfahren einerley Lehre bekenne, von dem könne man ſagen, daß er ihr Nachfolger und Stuhl-Erbe ſey. Wer aber zu einer gantz wiedrigen Lehre abfalle, der ſey ein Wiederſacher ſeiner Vorfahren, unerachtet er auch auf ihrem Stuhle ſitze.** Endlich ſchießt er, **man könne falſche Lehrer keine Nachfolger ihrer Vorfahren nennen, man wolte denn ſolches in dem Verſtande thun, wie man etwa im gemeinen Leben ſagete, daß die Kranckheit der Geſundheit, die Finſterniß dem Licht, das Ungewitter dem Sonnenſchein, und die Thorheit der Klugheit nachfolge.** (e) Rühmten die Sectirer ihre Eintracht in der Lehre, ſo antwortete Athanaſius: **Es ſey diejenige Eintracht von ſchlechter Wichtigkeit, da man ſich ohne gnugſames Nachſinnen zuſammen verbinde.** (f) Redete man von Wundern, ſo wuſten ſie, **daß auch der Teuffel zum Schein Wunder thue,** (g) und machten den Schluß, **wenn einer auch die Todten erweckete, ſo ſolte man ihm doch nicht glauben, wo er nicht zugleich bey dem Fürbild heilſamer Lehre bliebe.** (h) Und ſo begegneten ſie auch denen, welche ſich auf ihre zeitliche Glückſeligkeit, äuſerliche Frömmigkeit, und auf den unglückſeligen Untergang ihrer Feinde berieffen. Denn allezeit war ihre Antwort, es ſey dieſes Kennzeichen von ſehr geringer Wichtigkeit, weil die Kirche ſich öffters im Elend befinde, die Heuchler allezeit einen Schein

der

der Frommigkeit von ſich geben, und des Menſchen glückſeeliges oder unglückſeeliges Ende in der Hand GOttes ſtehe. II. Theil 7. Cap.

(a) Athan. *Orat. 2. adv. Arian. & de Synod. Arim. & Seleuc. hab. f. 871.* (b) Gu. Cave *Part. I.* Erſt. Chriſt. *c. 2. p. 17. ſeq.* (c) Theodorit. *l. 2. H. E. c. 12.* (d) Athan. *πϱὸς τὃς πλήθει μόνῳ κϱίνοντας τὴν ἀλήθειαν Tom. II. opp. f. 293.* (e) Greg. Naz. *orat. 31. f. 526.* (f) Athan. *Tom. II. opp. f. 294.* (g) Euſeb. *l. 4. præparat. Evang. f. 130. 131.* (h) Titus Boſtren. *l. 3. contr. Manich. f. 121.*

§. 7.

Glieder der Kirche.

Wenn ferner die Frage war: Was vor Leute zur wahren Kirche Chriſti gehören? So antworteten die Griechen auf zweyerley Weiſe. Entweder verſtunden ſie durch die Kirche die Verſammlung und Gemeine derjenigen, welche mit Chriſto ihrem Haupt in rechtſchaffenem und lebendigem Glauben vereiniget ſind, und ſo antworteten ſie, die Glieder der wahren Kirche wären keine andere, als Heilige und Wiedergebohrne, und darum ſchreibet Ignatius und andere Väter hin und wieder, die Kirche ſey die **auserwehlte, ein heiliger Hauffen, eine Verſammlung der Heiligen, das heilige Volck des Eigenthums** ꝛc. (a) Oder ſie verſtunden durch die Kirche Chriſti denjenigen Hauffen, der Chriſtum mit dem Munde bekennet, und von Chriſto den Nahmen führet, und ſodann war die Antwort aus dem Munde Chriſti, **das Himmelreich ſey gleich einem Netz, das ins Meer geworffen iſt, damit man allerley Gattung fähet.** (b) Denn es gab es der Augenſchein, daß neben denen wenigen rechtſchaffenen und auserwehlten Hertzen, die GOtt allein bekannt ſind, auch viele Heuchler und Ruchloſe in der Kirche lebeten, welche ihre Heucheley und Unglauben mit dem Mantel des Chriſtenthums verhülleten, und erſt an jenem Gerichts-Tage von den Frommen, wie die Böcke von den Schaffen, werden abgeſondert werden.

(a) Ignat. *ep. ad Trall. Epheſ. Philadelph.* (b) Matth. XIII, 47. & *ibi* Theophylactus.

§. 8.

Unterſcheid zwiſchen der ſichtbahren und unſichtbahren Kirche.

Hieraus iſt zugleich zu erkennen, ob auch die alten Griechen die Kirche in die ſichtbare und unſichtbare eingetheilet? Denn eben damit, daß ſie bald die Gläubigen allein, bald Gläubige und Unheilige zugleich vor Glie-

II. Theil 8. Cap.

der der Kirche halten, geben ſie gnugſam zu verſtehen, daß ſie durch die Kirche entweder das unſichtbare Häufflein der Auserwehlten, oder die groſſe ſichtbare Menge derer, ſo ſich äuſerlich zu Chriſto bekennen, verſtehen. Dieſes lehret Juſtinus Martyr mit einem ſehr merckwürdigen Gleichniß. Denn er ſpricht an einem Ort: **Gleichwie der ſichtbare Leib ſein Leben von der unſichtbaren Seele habe, die in ihm wohnet, alſo wären auch die Chriſten zwar in der Welt ſichtbar, allein ihr Gottesdienſt ſey unſichtbar.** (a) Woraus denn nothwendig folget, daß man aus der äuſſerlichen Gemeinſchafft mit der ſichtbaren Kirche nicht ſchlieſſen könne, ob iemand GOtt wahrhafftig diene; und daß alſo folglich auſſer der ſichtbahren Gemeinſchafft die innerliche Gemeinſchafft mit Chriſto zu einem wahren Glied der Kirche erfordert werde, die aber keinesweges in die Augen fällt. Ja es geſtunden die Väter, daß die Kirche Chriſti in einen ſolchen Zuſtand gerathen könne, daß ſie faſt gantz und gar unſichtbar werde, und nirgends keine äuſerliche ſichtbare Gemeine beyſammen ſey, darinnen das Wort GOttes lauter und rein gelehret, und die Sacramente nach Chriſti Einſetzung ausgetheilet würden. Davon ſagt Athanaſius: **Wo in ſolchem Zuſtand noch irgends wo fromme und GOttliebende Seelen ſind, deren allezeit eine Anzahl ſeyn und bleiben wird, die ſind ſodann verſtecket, wie die Propheten und Elias, biß ſie einen gläubigen Obadiam antreffen. Sie verbergen ſich in die Hölen und Klüffte der Erden, und wallen im Verborgenen in der Wüſten ꝛc.** (b) Und um ſolcher Urſach willen ſcheueten ſich auch die Griechiſchen Alt-Väter keinesweges, zu bekennen, daß die Kirche, ſo fern ſie ſichtbar iſt, wohl irren und von der Wahrheit abweichen könne, ja würcklich abgewichen ſey. (c) Inſonderheit beklagten ſie ſich über die Römiſche Kirche, daß ſie ſchon damahls abgewichen und geirret. (d) Daher man von ihnen nicht vermuthen wird, daß ſie mit den Papiſten die ſichtbare, und inſonderheit die Römiſche Kirche vor unfehlbar gehalten. Hingegen bekannten ſie von der allgemeinen unſichtbaren Kirche, **ſie ſey unüberwindlich.** (e) Denn es ſey dieſes ein theuer werthes Wort, eine Verheiſſung, die nicht wancke, daß die Kirche nicht überwältiget werden könne, wenn

auch

auch gleich das hölliſche Reich und alle hölliſche Fürſten der Finſterniß gegen dieſelbe tobeten. (f) II. Theil 8. Cap.

(a) Juſtin. *ad Diognet. f. 384.* (b) Athanaſ. *epiſt. ad ſolit. T. 1. f. 846.* (c) *vide* Baſilii *loca de ſtatu eccleſiæ ſui temp. collecta a Sculteto in Medulla P. P. in Analyſi opp. Baſilii. c. 21. p. 1166. ſqq.* (d) Baſil. *epiſt. 10.* Greg. Naz. *orat. 31. in laudem Athan. f. 530.* (e) Euſeb. *l. 1. de præp. Evang. f. 7.* (f) Athanaſ. *orat. quod unus ſit Chriſtus. T. I. f. 667.*

§. 9.

Weil ſie im übrigen von der Kirche in ihrem Glaubens-Bekäntniß die Worte führeten: Ich gläube **eine, heilige, allgemeine Apoſtoliſche Kirche;** ſo wuſten ſie dieſe Eigenſchafften der Kirche recht wohl zu erklähren. Sie bekannten, daß die Kirche **einig** ſey, nicht nur in Anſehen ihrer äuſſerlichen Einigkeit, da alle deren Glieder ſich zu Chriſto und der wahren Religion bekenneten, wie etwa zu Conſtantini M. Zeiten nach Euſebii Bericht alle Glieder des gantzen Leibes mit einem gemeinen Band verknüpffet, und unter ſich vereiniget waren, und die wahre Chriſtliche Kirche allein ihren Glantz von ſich gab, ohne daß man irgendswo einige Ketzerey oder Trennung angetroffen, (a) ſondern ſie lehrten, die wahre Einigkeit der Kirche ſey inwendig, und beſtehe darinnen, daß alle Glieder derſelben mit Chriſto, als ihrem einigen Haupt, und unter ſich als Glieder eines Leibes vereiniget wären. (b) Wenn ſie ferner die Kirche Chriſti **heilig** preiſen, ſo geſchiehet ſolches wegen ihrer heiligen Lehre, welche mächtig iſt, uns heilig und ewig ſelig zu machen, (c) wegen des darin im Schwange gehenden heiligen Gottesdienſtes und heiligen Lebens, (d) ja auch wegen der heiligen Gaben, welche GOtt denen Gliedern der Kirche in unterſchiedlicher Maaß mittheilet. (e) Endlich nenneten ſie auch die Kirche eine **allgemeine** oder **Catholiſche** Kirche, weil ſie ſich durch die gantze bewohnte Welt von einem Ende biß zum andern ausgebreitet, weil ſie unzerſtümmelt (catholice) und ohne allen Mangel diejenigen Lehren vorträget, welche der Menſch wiſſen und erkennen ſoll, von ſichtbaren und unſichtbaren, himmliſchen und irrdiſchen Dingen. Und endlich verdienet ſie dieſen Nahmen auch darum, weil ſie ſich nicht

Kirche iſt einig, heilig, allgemein, Apoſtoliſch.

nur

II. Theil 8. Cap.

nur alle Arten der Menſchen unterwirfft, nemlich Fürſten und Unterthanen, Kluge und Unweiſe, ſondern auch alle Arten der Sünden heilet, ſo wohl die mit dem Leibe, als die mit der Seele begangen werden, und hingegen alle Arten der Tugenden und geiſtlichen Gaben in ihr zu finden ſind. (f) Woraus wir zugleich erkennen, daß dieſer Nahme nicht einer einzelnen particular-Kirche allein zukomme, auch ohne die Reinigkeit der Lehre nicht möge behauptet werden. Deswegen wil der Griechiſche Käyſer Theodoſius durch die **Catholiſchen Chriſten** diejenigen verſtanden haben, welche die Religion annehmen, ſo der Apoſtel Petrus denen Römern gegeben hatte, und nach der Apoſtoliſchen Lehre eine Gottheit des Vaters, Sohns und Heil. Geiſtes in gleicher Majeſtät und in einer Dreyfaltigkeit glaubeten. (g) Um eben dieſer Urſache willen nenneten ſie die Kirche auch eine **Apoſtoliſche** Kirche, weil deren Glieder **erbauet ſind auf die Propheten und Apoſtel, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt**, daher diejenige Kirche abermahls dieſer Ehre ſich ſelbſt beraubet, welche denen Schrifften der Propheten und Apoſteln zuwieder lehret.

(a) Euſeb. *l. 3. de vita Conſtant. M. c. 66.* (b) Baſil. *proem. aſcet. & epiſt. ad Neocæſarienſ.* (c) Cyrill. *Catech. 18. f. 223.* (d) Idem *ibid. f. 222.* (e) Greg. Naz. *orat. 7. f. 222.* (f) Cyrill. *Catech. 18.* (g) Cod. Theod. L. 2. tit. 1. *Lib. 16. ut &* L. 1. C. *de SS. Trin.*

§. 10.

Wahrheit der Chriſtlichen Religion.

Nachdem auch die erſte Kirche viel Wiederſpruch von Jüden und Heyden erlitte, und alſo Chriſtus geſetzt war zum Fall und Auferſtehen vieler in Iſrael, und zu einem Zeichen dem wiederſprochen wurde: So waren viele von denen Vätern der Griechiſchen Kirche, welche ihre Federn zur Vertheidigung ihrer Religion wiedmeten, und mächtig bewieſen, daß die Chriſtliche Gemeinde mit Ausſchlieſſung aller andern die wahre Kirche ſey. Dahin gehören die unvergleichlichen Schrifften Juſtini Martyris, Athenagoræ, Theophili Antiocheni, Melitonis Sardenſis, Tatiani, Origenis, Euſebii, Gregorii Nazianzeni, Cyrilli Alexandrini und anderer Väter, wie auch die verlohrnen Bücher Miltiadis, Quadrati und Ariſtidis, welche alle über dem Evangelio und der Wahrheit der Kirche mit Mund und Feder

der gekämpffet. (a) Ihre Arbeit beſtehet darinnen, daß ſie theils auf die greulichen Läſterungen und Einwürffe derer Wiederſacher antworten, welches von ihnen mit der gröſten Klugheit und Beſcheidenheit geſchahe, (b) theils auch die Wahrheit der Chriſtlichen Religion mit vielen Gründen behaupten. Zwar würde es ein eigen Werck erfordern, wenn wir allen ihren Beweiß unterſuchen ſolten, den ſie zu führen pflegen; doch damit wir nur etwas davon gedencken, ſo hat ihre Gründe ein ſehr beleſener Lehrer unſrer Evangeliſchen Kirche folgender Geſtalt in die Enge gezogen. (c) Erſtlich beruffen ſie ſich auf die Perſon des HErrn JEſu, als des Bau-Meiſters der Kirche, deſſen Heiligkeit und Vortrefflichkeit vor der gantzen Welt, nicht nur durch die Weisſagung der Propheten, ſondern auch durch ſo viele Göttliche Wunderwercke dermaſſen legitimiret ſey, daß iederman, welcher die Heilige Schrifft altes Teſtaments, und die Thaten des HErrn Chriſti zuſammen vergleichet, geſtehen müſſe, **er ſey ein Lehrer von GOtt kommen, ſintemahl niemand die Zeichen thun könne, die er gethan, es ſey denn GOtt mit ihm.** Zum andern berufften ſie ſich auf die Apoſtel des HErrn, welche dieſe Lehre in der Welt fortgepflantzet, und zeigten, daß ſie ohne natürliche Weißheit und Anſehen, ohne Schwerdt und Feuer bloß durch ihre einfältige Predigten die gantze Welt dem HErrn JEſu unterworffen, auch um ihres verſtorbenen Meiſters willen alle Marter und Grauſamkeit über ſich ergehen laſſen, welches ſie nimmermehr würden gethan haben, woferne ſie nicht von deſſen Auferſtehung und folglich auch von der Wahrheit ſeiner Lehre vollkömmlich überzeugt geweſen. Drittens rühmten ſie als einen unumſtößlichen Grund ihrer Religion die Heil. Schrifft, inſonderheit die Bücher altes Teſtaments, von welchen ſie ſehr bündig ausführeten, daß ſie nicht nur die alleräalteſten Schrifften wären, ſondern daß auch die darinne verborgenen heiligen Lehren und wahrhafftigen Prophezeyungen von ihrem Göttlichen Urſprung ein unfehlbahres Zeugniß abſtatteten. Vierdtens erzehleten ſie ihre Glaubens-Artickel ſelbſt, und zeigten, daß die Chriſtliche Religion von aller Thorheit weit entfernet, hingegen aber in allen ihren Stücken heilig und herrlich, in allen ihren Gebothen recht und billig, in ihren Abſichten Göttlich und himmliſch, in ihren Lehrſä-

II. Theil 8. Cap.

II. Theil
8. Cap.

tzen vollkommen, zur Glückſeeligkeit der menſchlichen Natur überaus zuträglich, und im übrigen mit ſo mächtigen und durchdringenden Beweißthümern umgeben ſey, daß ſie gegen alle andere Religionen die völlige Probe aushalten könne. Und dieſes beweiſen ſie zum fünfften mit der Krafft und Würckung, welche ſolche Religion ſo wohl an gantzen Völckern, als an den Seelen der Menſchen erwieſen. Sie sageten, es liege iederman vor Augen, daß die greulichſten Völcker ihr barbariſch und viehiſches Leben auf einmahl fahren laſſen, und nunmehro würdig wandelten dem Evangelio, dazu ſie beruffen ſind. Es ſey auch allen Menſchen offenbahr, daß die Chriſtliche Religion eine ſo unzehliche Menge laſterhaffter Perſonen aus dem Grunde geändert und umgekehret, welches kein Philoſophus mit ſeiner natürlichen Weißheit iemahls zuwege bringen können. Woraus ja ein vernünfftiger freywillig ſchlieſſen könne, daß die Religion, welche von ſolcher Verwunderungs-würdiger Krafft iſt, nothwendig Göttlich und heilig seyn müſſe, weil GOtt derſelben gleichſam ein ſo unfehlbares Siegel aufgedrücket. Hierzu kamen ſechſtens die Wunder-Gaben, welche zur ſelbigen Zeit annoch in der Kirche ſehr gemein waren, und die Heyden, die ſie mit anſahen, billig überzeigen muſten, daß GOtt mit denen Chriſten würcke. Endlich rühmeten ſie den Triumph, welchen die Kirche wieder ſo viel mächtige Verfolger und Tyrannen erhalten, da dieſelbe mitten im Feuer und Foltern, ja in ihrem eignen Blut herfür gewachſen, und ſich wie ein lieblicher Zweig allenthalben mehr und mehr ausgebreitet. Und in Wahrheit die Heyden muſten ſich ſelbſt verwundern, wenn ſie ſahen, daß nicht nur vornehme Biſchöffe, ſondern auch das gemeine Volck, nicht nur Männer, ſondern auch ſchwache Weibes-Perſonen, nicht nur Erwachſene, ſondern auch zarte Kinder getroſt und freudig an die Marter giengen, und alle Hencker durch ihre Beſtändigkeit ermüdeten. Wie hätten aber vernünfftige Menſchen ſich ſelbſt dermaſſen vergeſſen ſollen, daß ſie um der Religion willen ihre Leiber zu einer unerträglichen Marter dargeſtrecket, woferne ſie nicht von deren Wahrheit und Göttlichkeit durch ein mehr als natürlich Zeugniß innerlich wären verſichert geweſen? Sehet dieſes waren die vornehmſten Gründe, welche die Chriſten ihren Feinden entgegen ſetzten, wenn ſie die Wahrheit und Heiligkeit

ligkeit ihrer Kirche und Religion in Zweiffel ziehen wolten. Alſo fehlete es niemahls in Griechenland, an Leuten, die beredt und mächtig waren, in der Schrifft, und ſo wohl Jüden als Heyden beſtändiglich überwandten, und öffentlich erwieſen durch die Schrifft, daß JEſus der Chriſt ſey. II. Theil 8. Cap.

(a) *vid.* Dn. D. Rechenb. *Diſſ. de Script. Apologet. pro Chriſtian. relig.* (b) Gu. Cave Erſtes Chriſtenth. *Part. I. c. 1. & ſqq.* D. Kortholdi *Obtrectator paganus.* (c) Bebel. *Antiquit. Eccleſiaſt. Sec. IV. art. 8. ſect. 6. §. 35. ſqq. p. 660. ſqq.*

§. II.

Stände in der Kirchen. Der Lehr-Stand.

Weil wir denn bißher die Kirche nach ihrer äuſſerlichen und innerlichen Beſchaffenheit betrachtet; ſo wird nicht undienlich ſeyn, auch von deroſelben Ständen einige Nachricht zu geben. Und zwar wollen wir uns hier in keine weitläufftige Unterſuchung einlaſſen, ob der Lehr-Wehr- und Nehr-Stand, in welche die Griechiſchen Väter die Kirche eintheilen, (a) in eigentlichem Verſtand zur Kirche gehören; ſondern es wird zu unſerm Zweck genug ſeyn, kürtzlich allhier zu unterſuchen, was die alten Griechiſchen Väter von jedem derſelben gelehret. Und zwar was den Lehr- oder ſo genannten geiſtlichen Stand anbetrifft welchen ſie * den Kirchen-Stand, die Kirchen-Ordnung, die Cleriſey, das Prieſterthum ꝛc. nenneten, ſo iſt von demſelben ſchon oben Cap. 6. gehandelt worden, daher wir ietzo nur einige nöthige Anmerckungen hinzufügen wollen. Erſtlich geſtunden ſie, daß deſſelben Urſprung von dem Dreyeinigen GOtt, und inſonderheit von dem HErrn Chriſto, als dem Hirten und Ertz-Biſchoff der Kirche, herrühre, darum, weil er ſelbſt dieſes Amt in ſeiner Kirche angeordnet, indem er etliche geſetzt zu Apoſteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet würden zum Werck des Amts, dadurch der Leib Chriſti erbauet werde. (b) Und daher lehrten ſie mit groſſem Nachdruck, daß alle diejenigen, welche in ſolchem Amt und Stand leben, von GOtt ſelbſten dazu müſten beruffen ſeyn. Und zwar hielten ſie denjenigen vor einen rechtmäßigen Göttlichen Beruff, wenn eine Perſon, die treu und tüchtig war andre zu lehren, von der

(* ἐκκλησιαστικὴν διάταξιν, ἐκκλησίας τάγματα, ἱεραρχίαν, ἱερατείαν, κλῆρον, ἱερωσύνην.)

II. Theil 8. Cap.

gantzen Kirche zum Predig-Amte erwehlet und geordnet wurde. Denn daß weder die Cleriſey noch die Obrigkeit mit Ausſchlieſſung der andern Stände ſich dieſes Rechts allein angemaſſet, iſt aus der Kirchen-Antiquität gnugſam zu erſehen. Als die Kirche zu Parnassea ihren Hirten verlohren, ſchrieb Basilius an dieſelbe, **daß ſie durch einträchtige Wahl einen neuen beſtellen ſolten.** (c) Und an einem andern Ort, da er eben dieſen Rath ertheilet, ſetzet er hinzu, **er ſchreibe dieſes der Cleriſey, den München, der Obrigkeit, dem Rath und der gantzen Gemeinde,** damit es ja nicht ſchiene, als ob iemand von ſolcher Prediger-Beſtellung ausgeſchloſſen werde. (d) Und dieſes bezeugen unzähliche Exempel, welche allhier anzuführen unnöthig. Damit wir aber einen deſto genauern Begriff von der Sache haben, ſo hielten ſie nachfolgende Ordnung: Es hatte der geiſtliche Stand nach der Verordnung des Nicäniſchen Concilii das Recht, diejenigen vorzuſchlagen, welche in der Gemeinde an Erkäntniß und Gottſeligkeit vor andern hervor leuchteten, und zu ſolchem Amt geſchickt waren. (e) Auſſer dem muſten ſie ſo wohl von der Perſon des Candidaten, als von der Wahl ſelbſten ihre Meinung abfaſſen, ob beyderley mit der Vorſchrifft des Göttlichen Wortes und der Canonum der Kirche überein komme, welches denn vermittelſt eines genauen Examinis geſchahe. (f) Endlich hatten ſie auch ihre Stimme in der Wahl, und concurrirten nebſt der Obrigkeit und der Gemeine, wenn die Stimmen eingeſammlet wurden. (g) Der Obrigkeit Verrichtung beſtund darinnen, daß ſie die Wahl veranlaſſete, und mit Chriſtlichen Verordnungen dirigirete, auch Befehl gab, nach geſchickten Leuten ſich umzuſehen. (h) Hierauf ſtund es auch bey derſelben, von denen Candidaten und der angeſtellten Wahl zu urtheilen, (i) und aus den vorgeſchlagenen Perſonen eine auszuwehlen. (k) Endlich muſte auch die Beſtätigung in dem Amte aus Obrigkeitlicher Hand erlanget werden. (l) Die Gemeinde ſelbſt hatte ebenfalls ihre ſonderliche Verrichtung bey dieſer Sache. Sie war verbunden, nach tödtlichem Hintritt oder ſonſt beym Abtritt ihres vorigen Hirten um einen neuen anzuſuchen, wobey ſie auch die Freyheit hatte, eine Perſon, auf welche ſie ein ſonderlich Vertrauen geſetzet, zur Wahl vorzuſchlagen. (m) So wurde

ſie

ſie auch zur Wahl ſelbſt beruffen, und muſte dabey durch gewiſſe Zei- II. Theil
chen zu verſtehen geben, ob ſie mit des Candidaten Leben und Wan- 8. Cap.
del zufrieden ſey, oder etwas wieder denſelben einzuwenden habe. (n) Wo nun die Wahl auf dieſe Art geſchehen, und darauf die Vocation und Ordination der Kirchen-Ordnung gemäß erfolget, ſo hielten ſie einen ſolchen Geiſtlichen vor einen Göttlich und rechtmäßigen Beruffenen. Sie rühmten von ihm, **GOtt habe ihm ſelbſt ſeine Heerde anvertrauet, ſintemahl Chriſtus nicht nur zu Petro, ſondern auch zu allen andern rechtmäßigen Lehrern und Predigern ſage: Weide meine Schaafe.** (o) Zu dem Predig-Amt ſelbſt gehörten vors andere ſolche Perſonen, die tüchtig waren. Ihrer natürlichen Eigenſchafften nach wurde erfordert ein rechtmäßig Alter, weil unter dreyßig Jahren niemand zur Ehre eines Aelteſten gelangen kunte, (p) und ein unzerſtümmelter Leib, damit er nicht an ſeinen Amts-Verrichtungen verhindert würde. (q) Vornehmlich aber ſahe man auf ſeinen innerlichen Zuſtand, ob er gläubig und gottſeelig, und zu einer lebendigen und wahrhafften Erkäntniß GOttes gelanget ſey. Denn wenn ſich dieſe Stücke nicht funden, welche man in der Griechiſchen Kirche gemeiniglich mit dem Licht und Recht auf dem Amt-Schildlein des Hohen-Prieſters zu vergleichen pflegte; ſo wurden auch die gelehrteſten und anſehnlichſten Leute nicht vor geſchickt zum Predig-Amt gehalten. (r) Zum dritten lehrten ſie von dem Amt und Verrichtung der Prediger 1) daß ſie das Wort GOttes ihrer Gemeine verkündigen müſten, als Prediger des Himmelreichs, die das Reich desjenigen zerſtöhren ſolten, der durch die Sünde des Todes Gewalt hat. (s) Von welcher Amts-Verrichtung in den erſten Zeiten des Chriſtenthums auch die vornehmſten Patriarchen und Biſchöffe keinesweges ausgenommen waren, wie aus ihren noch übrigen Predigten zu erſehen iſt. Uber dem muſten ſie auch 2) die Geheimniſſe des HErrn verwalten, (t) das iſt, ſie muſten tauffen und das Nachtmahl reichen. (u) 3) War bey ihnen die Verwaltung der Schlüſſel, wie dieſelben Chriſtus der Kirchen anvertrauet hatte. Sie kunten die öffentlichen und unbußfertigen Sünder nach vorher gegangener zulänglichen Erinnerung, biß zu ihrer Beſſerung von der Gemeinſchafft

II. Theil 8. Cap. der Kirche ausſchlieſſen. (w) Sie hatten auch Macht, denen bußfertigen Sündern die Vergebung anzukündigen, und ſie von ihren Sünden-Banden durch die Abſolution aufzulöſen. (x) Uberhaupt aber verband ſie ihre Pflicht, die Schäfflein zu lieben, vor ihre Seelen zu wachen, und ihnen mit Vermahnungen, Rath und Gebeth beyzuſtehen. Davon wir viel ſchöne Exempel in der Kirchen-Hiſtorie finden, worunter ſonderlich die merckwürdige Lebens-Beſchreibung des heiligen Polycarpi zu rühmen iſt. Endlich lehreten ſie auch von den Predigern, daß ihnen eben ſo wohl als andern Menſchen frey ſtehe, ob ſie heyrathen oder im eheloſen Stande leben wolten. Wie denn in dem Concilio Nicæno, da man dieſe Freyheit ſtreitig machen wolte, endlich dieſer ausdrückliche Schluß erfolgete, daß einem ieden, dem alten Herkommen gemäß, frey ſtehen ſolte, ſich zu verehlichen. (y) Daher finden wir noch im dritten, vierdten und folgenden Seculis viele Biſchöffe und Prediger, welche in rechtmäßiger Ehe lebten, und Kinder zeugeten. Chæremon, ein Biſchoff, hatte ſein Ehe-Weib, mit welchem er in der Verfolgung das Elend bauete. (z) Demetrianus, ein Biſchoff zu Antiochia, zeugete aus einer rechtmäßigen Ehe einen Sohn, welcher nach ihm ebenfalls den Biſchöfflichen Thron beſtieg. (aa) Dergleichen wiſſen wir auch von Gregorio Nazianzeno, Gregorio Nyſſeno, Apollinari dem Aeltern, und vielen andern, deren hin und wieder gedacht wird. (bb) Unterdeſſen, weil die alten Väter die Worte Pauli, **ein Biſchoff ſoll ſeyn eines Weibes Mann,** (cc) gemeiniglich dahin erklähreten, daß darinnen die zweyte Ehe denen Geiſtlichen verbothen werde, ſo ließen ſie auch dieſelbe nicht leicht zu, zumahl, da ſie auch bey denen übrigen Chriſten, nach Athenagoræ Bericht, nicht vor rühmlich gehalten wurde. Daher ſchreibt Baſilius überhaupt: **Die Kirchen-Geſetze laſſen keinen, der zweymahl ehlich worden, zum Kirchen-Dienſte.** (dd) Und es finden ſich auch in Wahrheit ſolche Geſetze in den Conciliis. (ee) Doch treffen wir auch einige Griechiſche Väter an, welche den Spruch Pauli anders erklähren, nemlich, entweder von der Viel-Weiberey, oder von dem Fall, wenn iemand ſich von ſeinem erſten Ehe-Weibe ſcheidete, und eine andere heyrathete. (ff)

Weil aber gleichwohl die Sache ſtreitig war, ſo bewieſen die Griechiſchen Geiſtlichen darinnen eine ſonderbahre Klugheit, daß ſie durch ſolche ſtreitige Ehe ihren Gemeinden nicht anſtößig wurden, ſondern ſich davon lieber gar enthielten. Wie wir denn in der Griechiſchen Kirchen-Hiſtorie nicht leicht ein Exempel eines Lehrers finden, der in die andre Ehe getreten, ob ſchon dieſes in der Africaniſchen Kirche gebräuchlich war. (gg) II. Theil 8. Cap.

(a) Baſil. *epiſt. 280.* (b) Eph. IV, 11. 12. Iren. *præfat. in libr. 3. & l. 4. c. 44.* (c) Baſil. *ep. 185.* (d) Id. *ep. 22.* (e) Thedorit. *l. 1. H. E. c. 8.* (f) Theodorit. *l. 4. H. E. c. 6.* (g) Sozom. *l. 3. H. E. c. 3.* Theod. *l. 4. H. E. c. 6.* Greg. Naz. *or. 28. f. 479.* (h) Sozom. *l. 7. cap. 7.* (i) Sozom. *l. 7. c. 7.* (k) Theodorit. *l. 12. H. E. c. 12.* Sozom. *l. 7. H. E. cap. 8.* (l) Idem *l. 6. c. 5.* Theod. *l. 5. c. 23.* (m) *Can. 6.* Concil. Sardic. Baſil. *epiſt 8. & 14.* (n) Theodorit. *l. 1. c. 8.* Socrat. *l. 2. H. E. c. 6.* Athanaſ. *T. I. f. 726.* (o) Chryſoſt. *l. 2. de ſacerdot. homil. 79. in Matth. XXIV. & hom. 31. de B. Philogonio.* (p) *Can. II.* Conc. Neocæſar. (q) *Can. apoſt. 21. ſqq.* (r) Greg. Naz. *orat. 3. f. 83. & f. 96.* (s) Baſil. *reg. moral. 80. c. 12.* (t) Baſil. *l. 2. de bapt. qu. 2.* (u) Athan. *Tom. I. f. 71.* (w) Baſil. *ep. 244. 245. 256.* (x) Auctor Comment. in illud: *profecti in pagum, apud* Athan. *T. I. f. 1010.* (y) Socrat. *l. 1. H. E. c. 11.* (z) Euſeb. *l. 6. H. E. c. 34.* (aa) Euſ. *l. 7. c. 24.* (bb) *vide* Athan. *ep. ad Dracont. f. 958. T. I.* Epiph. *hær. 59. f. 236. Conf. &* Calixt. *de cœlib. & conjug. Clericorum* & D. H. Mülleri *Diſſ. ejusdem argum.* D. Hulſem. *Manuale A. C. p. 486.* Chemnit. *part. 3. Conc. Trid.* (cc) 1. Tim. III, 2. (dd) Baſil. *ad Amphiloch. epiſt. I. T. I. f. 765.* (ee) Concil. Nicæni I. *Can. 8.* Concil. Laodic. *Can. I.* Concil. Neocæſ. *Can. 7.* (ff) Chryſoſt. *hom. 2. in Tit. I. & hom. 10. in 1. Tim. III.* (gg) *Teſte* Tertull. *l. 2. Exhort. ad caſtit. c. 12.* ubi digamiam *pſychicorum clericorum*, i. e. orthodoxorum graviter increpat.

§. 12.

Was die Obrigkeit anbetrifft, ſo wurde auch dieſer Artickel in der alten Kirche in ſeiner Lauterkeit vorgetragen. Sie erkannten, daß alle Obrigkeit, ſo gar auch die Heidniſche, eine Göttliche Ordnung ſey, weil nicht nur überhaupt dieſer Stand von GOtt eingeſetzet iſt, und die Regierung an GOttes ſtatt geführet wird, ſondern weil auch GOtt die Obrig- Obrigkeitlicher Stand.

brigkeitlichen Perſonen inſonderheit in ihren Stand eingeſetzet, und ihnen gleichſam das Scepter überreichet. Dieſes bekennet ſchon im andern Seculo Polycarpus, kurtz vor ſeinem Märtyrer-Tod. (a) Dieſes lehrete zu eben der Zeit Irenæus, (b) und bewieß es aus Prov. IIX, 16. Rom. XIII, 1. 2. Ja in den folgenden Seculis wurde hieran deſto weniger gezweiffelt, iemehr man Urſach hatte, die Gewalt Chriſtlicher Obrigkeiten und Abſchaffung der Heidniſchen Regierung einer ſonderbahren Ordnung GOttes zuzuſchreiben. Darum ſchreibet Didymus Alexandrinus: **Derjenige hat ſelbſt die Könige ein- und abgeſetzet, deſſen Weißheit ſich** Prov. IIX, 16. **vernehmen läſſet: Durch mich regieren die Könige.** (c) Jngleichen Baſilius nennet den Käyſer **einen Knecht des allergröſten Königs** im Himmel, **der von ihm zu der vertrauteſten Freundſchafft aufgenommen ſey.** (d) Weil ſie nun dieſe Wahrheit völlig erkannten, ſo waren ſie auch ſo weit von allen Wiedertäufferiſchen Irrthümern entfernet, daß ſie vielmehr dieſen Stand vor nöthig und Chriſtlich hielten. Hievon handelt Chryſoſtomus in einer gantzen Homilie ausführlich, und zeiget ſehr ſchön, daß es eben ſo unmöglich ſey, der Obrigkeit ohne gäntzliche Zerrüttung des menſchlichen Geſchlechtes zu entrathen, als daß ein Schiff ohne Steuermann, eine Armee ohne General, ein Haus ohne Balcken beſtehen könne. (e) Sie unterwarffen ferner der Obrigkeit nicht nur den weltlichen und häußlichen, ſondern auch den geiſtlichen Stand, und lehreten von keiner Exemtion der Cleriſey, wohl aber, daß iederman der Obrigkeit Gebeth, Gehorſam, Ehre, Schoß und Furcht ſchuldig ſey. Nur behielten ſie ſich dieſe Regel zuvor, daß man GOtt mehr als Menſchen gehorchen, und alſo der Obrigkeit in ſolchen Dingen, die wieder GOtt und das Gewiſſen lauffen, nicht folgen müſſe. Wir wollen auch hievon einige Alt-Väter reden hören. So ſchreibet Juſtinus Martyr an die Käyſer ſelbſten: **Wir bethen GOtt allein an. Die Käyſer und Fürſten halten wir vor Menſchen; doch bethen wir vor ſie, daß ihnen GOtt eine geſegnete Regierung und geſunden Verſtand verleihen wolle, wir ſind auch die Eifrigſten, euren verordneten Einnehmern den auferlegten Tribut vor allen andern zu entrichten, wie**

uns

uns unſer Heiland gelehret hat. (f) Polycarpus redet davon II. Theil
folgender geſtalt: Wir werden alſo unterrichtet, daß man der 8. Cap.
Obrigkeit, als Göttlicher Ordnung, alle Ehre zu erzeigen ſchuldig ſey, welche uns an unſrer Seligkeit und Chriſtlichen Religion nicht ſchädlich iſt. (g) Ein anderer ſpricht: Befiehlt der Käyſer Tribut zu geben, ſo bin ich bereit, ſoll ich ihm dienen, ſo will ich dieſe Dienſtbarkeit willig über mich nehmen. Nur muß ein Menſch auf menſchliche Art, GOtt allein aber über alles gefürchtet werden. (h) Endlich redet hievon auch Theophilus Antiochenus ſehr herrlich: Ich will den Käyſer in aller Demuth verehren, keinesweges aber anbethen, doch will ich zu GOtt vor ihn bethen. Ich will, ſag ich, GOtt, der allein wahrer GOtt iſt, anbethen, weil ich weiß, daß der Käyſer von ihm geſetzt ſey. So ehre denn den König, ehre ihn mit groſſer Liebe und Ehrerbiethigkeit, ſey ihm unterthänig und bethe für ihm, denn damit wirſt du dem Geſetz GOttes gehorſam werden, welches uns gebiethet: Mein Kind, fürchte den HErrn, und ehre den König, und menge dich nicht unter die Aufrühriſchen. (i) So ſehr ſie aber bemühet waren, die Unterthanen ihrer Pflicht mit Nachdruck zu erinnern, ſo wenig vergaßen ſie auch, das Amt der Obrigkeit nach ſeiner eigentlichen Geſtalt abzubilden. Sie erforderten erſtlich überhaupt von einer Chriſtlichen Obrigkeit, daß ſie nicht bloß auf ihr eigen Intereſſe, ſondern vornemlich auf das allgemeine Beſte ihrer armen Unterthanen ſehe. Denn dieſes, ſpricht Baſilius, iſt der Unterſcheid zwiſchen einem Tyrannen und einem König, daß jener bloß ſeinen eigenen Vortheil, wie und wo er nur kan, ſuchet, und behauptet, dieſer aber allein auf das Wohl ſeiner Unterthanen bedacht iſt. (k) Und daher hielten ſie zum andern die Gottſeligkeit und Weißheit vor die eigentliche Regenten-Tugend, auf welche auch bey Erwehlung Obrigkeitlicher Perſonen am meiſten zu ſehen ſey, denn es iſt billig, und der Vernunfft gemäß, ſchreibt ietzt angeführter Baſilius, daß derjenige andern zum Beherrſcher vorgeſetzet werde, welcher bey allen andern, wegen ſeiner Weißheit, Tapfferkeit und Gottſeligen Wandels

II. Theil 8. Cap. ein gut Zeugniß hat, auf daß alles das Gute, ſo in ihm iſt, andern zum Exempel der Nachfolge dienen möge. Denn die Unterthanen richten gemeiniglich ihr Leben nach den Sitten ihres Fürſten ein, daß man alſo nothwendig ſolche Unterthanen zu erwarten hat, als ihre Fürſten ſind. (l) Und bald darauf ſetzet er hinzu: Ob einer löblich regiere oder nicht, das kan man einem Fürſten weder am Purpur noch Krone anſehen, wohl aber erkennet man es daher, wenn er eine Geſchicklichkeit in der Regierung und unheuchleriſche Gottſeligkeit von ſich ſehen läſſet. Wer aber von ſeinen ſchädlichen Lüſten beherrſchet wird, und ſeinen böſen Begierden den Zaum überläſſet, wie kan doch ein ſolcher zu regieren geſchickt ſeyn, da er ſelbſt ein Knecht der Sünden iſt? Inſonderheit aber beſtehet die Pflicht der Obrigkeit darinnen, daß ſie GOttes Ehre befördere, und ihre Unterthanen, ſowohl wieder die Ungerechtigkeit derer Boßhafftigen, als die Gewaltthätigkeit auswärtiger Feinde nachdrücklich beſchütze. Was ſie der Obrigkeit in Kirchen-Sachen zugeſtanden, haben wir kurtz vorher vernommen. Was aber die Handhabung der Gerechtigkeit betrifft, ſo lehren ſie, daß die Obrigkeit niemanden unſchuldig verdammen, ihr Urtheil nach den Göttlichen und bürgerlichen Geſetzen einrichten, und auch keine Perſon anſehen ſolle. (m) Was endlich die Beſchützung der Unterthanen durch die Waffen anbelanget, ſo müſſen wir die Zeiten unterſcheiden. Gewiß iſt es, daß anfangs einige Chriſten ſich allen Kriegs-Dienſten entzogen, und davor hielten, daß das Chriſtenthum und der Soldaten-Stand, nach damahligen Umſtänden, nicht beyſammen ſtehen könten, welches ihnen denn einen groſſen Haß bey den Heiden erweckte. Allein dieſes hatte nicht die Meinung, daß eine Chriſtliche Obrigkeit gar keinen Krieg führen dürffe viel weniger, daß ein rechtmäßiger Krieg und Soldaten-Stand wieder GOttes Wort und das Chriſtenthum ſtreite: ſondern ihr eigentlich Abſehen gieng auf die damahligen Zeiten, da in Wahrheit kein Chriſt mit gutem Gewiſſen ein Römiſcher Soldat ſeyn kunte. Denn es iſt bekannt, daß die Römiſche Miliz denen ſilbernen Adlern oder Feld-Zeichen mit einem Eid verbunden war und dieſes zwar nicht auf die Art und Weiſe, wie etwa unter uns die Soldaten zur Fah-

ne

ne ſchwehren müſſen; ſondern man hielte dieſe ſilbernen Adler wahrhaff- tig vor Feld-Götter, denen ſie auch opfferten und Göttliche Ehre erzeig- ten. (n) Wie kunten nun Chriſten mit unverletztem Gewiſſen ſolche Kriegs-Dienſte annehmen, dabey ſie ſich einer ſolchen Abgötterey noth- wendig theilhafftig machen muſten? Daher finden wir auch, daß, ſobald dieſes Heidniſche Weſen unter den Chriſtlichen Käyſern aufgehört, kein eintziger Chriſt mehr gezweiffelt, daß man ſich mit gutem Gewiſſen der feindlichen Gewalt durch Gewalt wiederſetzen, oder auch im Soldaten-Stande GOtt dienen könne. (o)

II. Theil 8. Cap.

(a) Euſ. *l. 4. H. E. cap. 14.* (b) Iren. *l. 5. c. 24.* (c) Prov. IIX, 16. Didym. Alex. *cap. 2. in Epiſt. Petri.* (d) Baſil. *in Pſ. XLV.* (e) Chryſoſt. *hom. 6. ad pop. Antioch.* (f) Juſt. Mart. *Apol. 2. f. 50.* (g) Euſeb. *l. c.* (h) Tatian. *apud* Stephan. *in Eclog. Tatian.* (i) Theoph. Antioch. *l. 3. ad Autolyc. f. 291. ſq.* (k) Baſil. *in princ. prov. Tom. I. f. 456.* (l) Baſil. *in Aſcet. & comm. in Jeſ. T. 3. opp. f. 123.* (m) Baſil. *moral. reg. 54. c. 3. 4. reg. 79. & in prov. princ. Tom. 3. opp. f. 4.* (n) Lipſ. *lib. 1. de milit. Rom. dialog. 6. p. 45. ſeq. & lib. 4. dialog. 5. p. 257. ſeq.* (o) *vid.* Gregorius Naz. *orat. 3. de pace.* Chryſoſt. *hom. I. de nupt. in Joh. II.*

§. 13.

Hauß-Stand und inſonderheit die Lehre von der Ehe.

Der dritte Stand iſt der Hauß-Stand, darinnen die Pflichten zwiſchen Ehegatten, Eltern und Kindern, Herren und Knechten zu mercken waren. Weil aber dieſelben meiſtentheils aus dem Recht der Natur zu erkennen ſind, und von vernünfftigen Menſchen nicht einmahl zu vermuthen iſt, daß ſie in denſelben, der Lehre nach, von GOttes Geſetz abgehen ſolten, ſo wird vor dißmahl unnöthig ſeyn, von allen dieſen Puncten ausführlich zu handeln. Und daher wollen wir nur das nöthigſte mitnehmen, nemlich was ſie von dem Eheſtand gelehret, weil von demſelben unterſchiedliche Stücke nicht außer Streit ſind. Dieſelbe beſchreiben die alten Griechen alſo, daß ſie ein **Bund ſey, welcher ſich auf die Geſetze der Treue und Aufrichtigkeit gründe, dadurch zwey Perſonen in eines verknüpffet werden, und in eine völlige Gemeinſchafft der Leiber und Güter eintreten.** (a) Hieraus folget nun, daß die Ehe-Geſellſchafft bey ihnen nur aus zwey Perſonen beſtanden, die Viel-Weiberey aber gantz unzuläßig geweſen. Und

II. Theil 8. Cap.

gewiß, es zeugen hiervon nicht nur die öffentlichen Geſetze der Griechiſchen Käyſer, ſondern auch ſo viele Oerter aus den Schrifften der Alt-Väter aus welchen wir nur einen aus Baſilii Büchern ausleſen wollen: **Die Väter,** ſpricht er, **haben die Viel-Weiberey mit Stillſchweigen übergangen, weil ſie dieſelbe vor viehiſch, und dem menſchlichen Geſchlecht unanſtändig gehalten. Wir aber ſind verſichert, daß dieſelbe eine gröſſere Sünde ſey, als die Hurerey.** (b) Weil auch im Eheſtand eine Gemeinſchafft der Leiber ſeyn ſolte, ſo erforderten die Griechiſchen Chriſten dazu ſolche Perſonen, die zum Eheſtand natürlich geſchickt waren. **Denn es ſind auch einige Verſchnittene, welche von Mutter-Leibe alſo gebohren worden, die nemlich von Natur zu den Süßigkeiten des Eheſtandes unbequem ſind, und ſich daher vom Heyrathen enthalten,** ſchreibt hievon ietzt angeführter Baſilius. Vornemlich aber ſahen ſie dahin, daß ſich die Chriſten von ihren nächſten Verwandten enthalten möchten, weil ſolche Ehen von GOtt ſelbſt unterſaget ſind. Hievon reden abermahls die öffentlichen Geſetze und Concilia. Weil aber dieſe Materie ſchon von vielen gelehrten Juriſten gründlich ausgeführet worden, ſo will ich nur einige Oerter aus dem Baſilio anführen, in welchen einige ſpecial-caſus decidiret werden. An einem Orte behauptet er, daß weder einem Wittwer ſeiner verſtorbenen Frauen Schweſter, noch einer Wittwe des vorigen Mannes Bruder zu heyrathen erlaubet ſey. (c) Anderswo zeiget er, daß die Ehe zwiſchen Bruder und Schweſtern, (d) zwiſchen dem Schwieger-Vater und der Schnur, (e) wie auch zwiſchen Stieff-Mutter und Stieff-Sohn (f) im Göttlichen Geſetz verbothen ſey. Welcher Oerter ich nur deswegen gedencke, dieweil daraus zu erſehen, daß ſie in Entſcheidung ſolcher Fragen allezeit das Göttliche Geſetz zur Grund-Regel geleget. Weil ferner die Ehe ein Verbündniß iſt, ſo folgte daraus, daß nur ſolche Perſonen dazu fähig wären, welche in ihrer Freyheit ſtünden, da hingegen die, welche annoch in väterlicher Gewalt waren, ohne erlangten Conſens ihrer Eltern kein Ehe-Verbündniß ſtifften kunten. Darum ſchreibet abermahls Baſilius: **Diejenige Heyrath, welche ohne Bewilligung derer, die uns in ihrer Gewalt haben, geſtifftet**

wird,

wird, iſt nicht beſſer als eine Hurerey. Daher ſind weder die Kinder hierinnen zu entſchuldigen, ſo lange ihre Eltern leben, noch die Knechte, ſo lange ſie ihre Herren haben, es ſey denn, daß beyde ihren Beyfall geben, da denn die Ehe ihre völlige Richtigkeit hat. (g) Der Zweck des Eheſtandes iſt auch nach der Griechen Lehre zweyerley, nemlich die Vermehrung und Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts, und die Beyhülffe, die ein Ehegatte von dem andern zu gewarten hat. Weil auch der erſte, als der Hauptzweck, anders nicht als durch eine natürliche Verbindung der Leiber kunte erhalten werden, ſo ſchalten ſie dieſe von GOtt ſelbſt beliebte Ordnung ſo gar nicht vor eine Sünde, daß ſie vielmehr alle diejenigen Ketzer wiederlegten, welche außer dem eheloſen Leben von keiner Keuſchheit wiſſen wolten, und folglich den Eheſtand als einen unreinen fleiſchlichen und ſündlichen Stand verdammeten. (h) Hingegen aber zeigten ſie ſehr ſchön, wie auch die Ehe in Keuſchheit zu führen ſey. (i) Was die Trennung der Ehe anbetrifft, ſo finden wir zwar, daß die Chriſtlichen Käyſer anfangs in ihren Geſetzen denen Eheleuten erlaubet, mit beyder Bewilligung die Ehe zu zerreiſſen und von einander zu gehen: Allein die Väter erkannten bald, daß ſolches der Ordnung GOttes nicht gemäß ſey, nach welcher der Menſch nicht ſcheiden ſolte, was GOtt zuſammen gefüget. (k) Darum lehret Baſilius, daß ein Ehegatte von dem andern auf keine Art und Weiſe geſchieden, noch eine rechtmäßige Ehe getrennet werden könne, es ſey denn, daß ein Theil im Ehebruch ergriffen ſey. (l) Hiemit ſtimmen auch andre überein, (m) nur daß einige nicht leicht zugeben wolten, daß der unſchuldige Theil wieder heyrathen könte, welches doch andre vor billig und erlaubt hielten. (n) Im Fall, da der eine Ehegatte den andern boßhafftig verließ, ließen ſie nicht leicht eine neue Ehe zu, wo nicht der deſerirende Theil ein Ungläubiger war, in welchem Fall ſie es bey der Entſcheidung Pauli 1. Cor. VII, 15. bewenden lieſſen. (o) Die übrigen Urſachen alle, die ſonſt in denen weltlichen Geſetzen anfangs benennet waren, hielten ſie vor unerheblich, die Ehe zu trennen. Denn Chriſtus, ſprachen ſie, habe nicht um einer ieden Urſache willen die Eheſcheidung zugelaſſen, ſondern bloß wegen des Ehebruchs, in den übrigen Fällen aber uns zur Gedult und Gelaſſenheit

II. Theil 8. Cap.

II. Theil. 8. Cap.

heit angewieſen. (p) Darum redet Baſilius die Ehefrauen folgender geſtalt an: Geſetzt daß eine einen harten und wilden Menſchen zum Ehe-Mann hat, ſo muß ſie doch denſelben mit Gedult tragen, und ſtehet nicht in ihrer Freyheit, das Ehe-Bündniß gäntzlich zu trennen. Sprichſt du: Er ſchlägt mich aber, und iſt ein Mörder? Ich antworte: Er iſt aber doch dein Mann. Wendeſt du ein: Er iſt ein Trunckenbold? Ich antworte, er iſt dir aber dennoch aufs feſteſte verbunden. Wilt du aber ſagen, er ſey hart, unfreundlich, und keines weges zu gewiñen, ſo muſt du abermahls wiſſen, daß er gleichwohl dein Glied, ja dein edelſtes Glied ſey. (q) Eben dieſe Gedult recommendiret auch Gregorius Nazianzenus denen Ehe-Männern, welche laſterhaffte Weiber haben. Denn er ſpricht, es ſtehe bey denſelben, ſie zu corrigiren, nicht aber die Ehe ſelbſt zu trennen. Seine Worte lauten alſo: Solche Weiber, welche unkeuſch ſind, und der Familie durch Ehebruch einen Schandfleck anhencken, mögen wir wohl ausſtoſſen: Andere Fehler aber müſſen wir klüglich und mit Gedult ertragen: Ja ich ſage vielmehr, ihr müſſet ſolche Gedult erweiſen, die ihr euch einmahl unter das Joch des Eheſtandes begeben. Sieheſt du nun, daß dein Ehe-Weib mit Schmüncke und Farben ſich ausſchmücke, ſo beraube ſie nur dieſes Schmucks. Merckeſt du, daß ſie frech und von ungezähmter Zunge ſey, ſo halte ſie im Zaum. Wirſt du ihres üppigen Gelächters gewahr, ſo mache ſie traurig, läſſet ſie zu viel aufgehen, ſo ziehe ihre Penſiones ein, gehet ſie zu offt ſpatzieren, ſo benimm ihr dieſe Freyheit. Iſt ſie ſtoltz und von aufgeblaſenen Sinn, ſo mache ſie demüthig, nur ſcheide dich nicht leichtſinnig von ihr. Denn es iſt ungewiß, wer dadurch am meiſten zu Schaden kommen könne, ob der, welcher ſich ſcheidet, oder die, welche abgeſchieden wird? (r) Und dieſes iſt alſo die Lehre der alten Griechen von dem Eheſtand. Was aber ehemahls in derſelben Kirche wegen der vierdten Ehe vor ein Streit erreget und wie er beygeleget worden, davon iſt in dem dritten Capitel des I. Theils §. 27. ſchon zulängliche Nachricht gegeben worden.

(a) Cy-

(a) Cyrill. Hieroſ. *catech. 5. f. 40.* Euſeb. *l. 1. præparat. Evang. f. 15.* (b) Baſil. *can. 80.* Conf. Epiphan. *hæreſ. 59.* Greg. Nazianz. *orat. 36. f. 573.* (c) Baſil. *Epiſt. 197. & can. 23.* (d) Id. *can. 75. & 67.* (e) Idem *can. 75.* (f) Idem *can. 79.* (g) Baſil. *can. 42. conf. can. 38. & 40.* (h) *vide* Epiphan. *hæreſ. 67. 63. 47.* Phot. *in bibl. cod. 177.* Titus Boſtrenſ. *l. 2. adv. Manich. p. 109. ſqq.* (i) Greg. Naz. *orat. 25. f. 440.* Athan. *epiſt. ad Ammon. T. II. f. 36.* (k) Matth. XIX, 6. (l) Baſil. *moral. reg. 73.* (m) Greg. Naz. *orat. 31. & epiſt. 141.* Aſterius Amaſen. *in Matth. XIX, 9.* Chromat. *in Matth. V.* (n) Epiph. *hær. 59.* (o) *vide* Theod. Bez. *de divort. p. m. 305. ſqq.* (p) Greg. Naz. *orat. 36.* (q) Baſil. *hom. 7. in hexaëm. f. 97.* (r) Greg. Naz. *orat. 36.*

II. Theil 8. Cap.

§. 14.

Lehre vom Antichriſt, als dem Feind der Kirche.

Weil alle Religionen, die Chriſtum bekennen, hierinnen überein-ſtimmen, daß in der heiligen Schrifft eines ſonderbahren und von andern unterſchiedenen Feindes der Kirche gedacht werde, welcher den Nahmen des Antichriſts führet, ſo wird ſich am beſten ſchicken, zum Beſchluß dieſer Materie dasjenige zu ſammlen, was bey denen vornehmſten Vätern von dem Antichriſt vor Muthmaſſungen geweſen. Dabey aber iſt zum voraus zu bedencken, daß die Menſchen in Erklährung ſolcher Prophetiſchen Texte gemeiniglich wahre und falſche Muthmaſſungen unter einander miſchen, weil man dieſelben nicht ehe gründlich verſtehet, biß ſie in ihre Erfüllung gehen. Doch wir wollen ihre Gedancken anhören, wie ſie dieſelbe in ihren Schrifften vorgetragen. Irenæus ſchreibet von demſelben, **er werde des Teufels Gewalt an ſich nehmen, und kommen als ein Gottloſer, Ungerechter, Verächter der Geſetze, ja als ein Abtrünniger, Mörder und Räuber, er werde wie Satan abfallen von der Wahrheit, und zwar keine Götzen annehmen, aber nur darum, daß er ſich ſelbſt zu GOtt mache, und als den einigen Götzen über alles erhebe. In dem Antichriſt,** ſpricht er ferner, **flieſſet alle Boßheit, Betrug und aller Abfall zuſammen.** Er bezeuget auch, **daß er unverſehens in unterſchiedliche Königreiche des Römiſchen Reichs eindringen, und die Herrſchafft ſich allein zueignen werde.** Wir ſehen alſo, daß Irenæus gar viel von dem

II. Theil 8. Cap.

dem Antichriſt vorher geſehen, darüber wir uns zu verwundern haben, zumahl da er gar das Wort λατεῖνος anführet, als dasjenige, worinnen die Geheimniß-volle Zahl 666. in der Offenbahrung Johannis enthalten iſt, und meinet, es ſey ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Wort dadurch bedeutet werde. Zwar muthmaſſet er endlich, es werde der Antichriſt kommen, wenn das Römiſche Reich ſich in zehen Theile zerſpalten, und ſodann ſolte er drey Jahr und ſechs Monat in dem Tempel zu Jeruſalem ſitzen, allein er geſtehet an eben dem Ort ſelbſten, es ſey ſicherer, daß man die Zeit und Erfüllung dieſer Weiſſagung erwarte, als vermeſſentlich muthmaſſe. (a) Juſtinus Martyr gedencket ebenfalls des Antichriſts, und beſchreibet ihn als einen ſolchen, der gottloſe und boßhafftige Läſterungen wieder den Allerhöchſten vorbringen werde, er nennet ihn **einen Menſchen des Abfalls, der ſich unterſtehen würde, groſſe Dinge wieder GOtt zu reden, und die Chriſten aufs ärgſte zu verfolgen.** Endlich bezeuget er, es ſey derſelbe ſchon vor der Thür, weil Daniel von ihm geweiſſaget, daß er eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit ſich zurück halten werde. (b) Das letzte iſt zwar ſehr dunckel, das erſte aber kömmt mit der Heil. Schrifft gäntzlich überein, wie ein erleuchteter Leſer bald erſehen wird, wenn er die Oerter 2. Theſſ. II, 3. und Apoc. XIII, 2. dargegen hält. Im dritten Seculo haben Hippolytus und Origenes gelebet, welche beyderſeits von dem Antichriſt unterſchiedliche Zeugniſſe in ihren Schrifften hinterlaſſen, welche aber mit vieler Spreu und menſchlichen Muthmaſſungen vermiſchet ſind, denn jener giebet unter andern vor, der Antichriſt ſey der Teuffel ſelbſt, und werde von einer falſchen Jungfrau einen falſchen Leib annehmen, dieſer aber handelt ſo wunderlich davon, daß man faſt nicht weiß, was er wolle. Im vierdten Seculo ſchreiben mehrere davon, und zwar bekennen ſie faſt insgeſamt, daß der Antichriſt zukünfftig ſey. Cyrillus Hieroſolymitanus redet hievon ſeine Catechiſmus-Schüler alſo an: **Siehe, die Kirche leget vor dem Angeſicht des lebendigen GOttes ein Zeugniß ab, und ſagt dir von der Ankunfft des Antichriſts vorher, was mit demſelben vorgehen werde. Und zwar wiſſen wir nicht, ob es noch zu deiner Zeit geſchehen werde, doch iſt es gut, daß**

wir

wir uns dagegen bey Zeiten verwahren. (c) Wiewohl ſie nun die Zeit ſeiner Zukunfft nicht gewiß ſetzeten, ſo gaben ſie doch einige Kennzeichen, aus welchen man davon muthmaſſen kunte. Solche Kennzeichen waren 1) die Predigt des Evangelii durch die gantze Welt: Denn alsdenn ſolte, ihrer Meinung nach, der Antichriſt kommen, wenn die gantze Welt mit der Lehre Chriſti würde erfüllet ſeyn. (d) 2. Die Schwächung und Abnahme des Römiſchen Reichs, denn ſie hielten davor, daß der Antichriſt alsdann kommen, und die Macht ſolches Reichs vollends zu ſich reiſſen werde. (e) Doch erinnerten ſie, daß unerachtet ſolche Zeichen noch nicht erfüllet wären, ſo rege ſich doch ſchon das Geheimniß der Boßheit, und habe ſein Werck in ſeinen Vorläuffern, und alſo machten ſie einen genauen Unterſcheid zwiſchen der Würckung und Offenbahrung des Antichriſts. (f) Wie lange ſein Reich dauren werde, wuſten ſie nicht anzuzeigen, doch lehreten ſie, daß ihn Chriſtus bey ſeiner letzten herrlichen Zukunfft umbringen und ausrotten werde. (g) Einige aber hielten davor, er werde nicht über vierdtehalb Jahr regieren. (h) Damit wir aber ihre Meinung recht eigentlich verſtehen, ſo erſcheinet zwar aus ihren Schrifften, daß ſie den Antichriſt vor eine eintzige Perſon gehalten, wie denn Cyrillus denſelben ausdrücklich * **einen Menſchen** nennet, wie auch Chriſtus ein einiger Menſch geweſen: Wobey noch einige dieſes hinzufügen, daß er aus den Jüdiſchen Stamme Dan ſeinen Urſprung nehmen werde. (i) Allein wenn wir ihre Grund-Lehren zuſammen halten, ſo läſſet ſich ſchwerlich begreiffen, wie ſie alles von einer eintzigen Perſon verſtehen können. Daher ſcheinen die meiſten vielmehr zu behaupten, daß der Antichriſt **eine eintzelne** Perſon, als daß er eine **einige** ſey. Fragen wir, was des Antichriſts Thaten und Verrichtungen ſeyn werden, ſo antworten ſie, er werde ſich als ein verſchlagener und kluger Menſch beſcheiden und gütig ſtellen, die Juden mit falſchen Zeichen und Wundern betrügen, gleich als ob er der von ihnen erwartete Meßias ſey. Hierauf werde er gegen ſie allerley Boßheit ausüben, und ſie ſelbſt noch boßhafftiger machen. Ferner werde er die Macht des Römiſchen Reichs an ſich reiſſen, die Gläubigen grauſamlich verfolgen, und als der groſſe

II. Theil 8. Cap.

(* ἄνθρωπόν τινα.)

II. Theil 8. Cap.

Drache ſeinen Mund aufthun, ſie zu verſchlingen, auch ſich mit Zauberey, Lügen und Betrug waffnen ꝛc. (k) Dieſes iſt das vornehmſte, was die Väter von dem Antichriſt gelehret, da denn freylich ein ieder ſeiner Muthmaſſung gefolget, den Nachkommen aber den betrübten Erfolg überlaſſen müſſen. Wir verlaſſen im übrigen die alten Griechiſchen Väter auf eine Zeit lang, und unterſuchen nunmehro kürtzlich, was die heutigen Griechen von der Kirche und ihren Ständen lehren.

(a) Iren. *l. 5. c. 22. 24. 25.* (b) Juſt. *Dial. cum Tryph. Jud. p. 193. 265.* (c) Cyrill. *catech. 15. f. 161.* Chryſoſt. *hom. 4. in 2. Theſſ.* (d) Cyrill. *l. c. f. 161.* Greg. Nyſſ. *l. 1. adv. Eunom.* (e) Cyrill. *l. c. f. 163.* (f) Cyrill. *l. c. f. 162. 167.* (g) Cyrill. *l. c. f. 163.* (h) Cyrill. *catech. Illum. 11.* (i) Theodorit. *Quæſt. 3. in Numeros.* (k) Cyrill. *catech. 15. f. 161.*

Lehre der neuen Griechen.

§. 14.

Lehre der neuen Griechen von der Kirche.

Die Lehre von der Chriſtlichen Kirche iſt bey den heutigen Griechen in ziemlicher Lauterkeit beybehalten worden, ohne Zweiffel aus der Urſache, weil ſie von ſo vielen hundert Jahren her der angemaſſeten Gewalt des Römiſchen Stuhls ſich entzogen, und alſo deſſen falſche Grund-Lehren niemahls angenommen haben. Und zwar iſt bey ihnen anfangs auſſer Zweiffel, daß GOtt ſelbſt die Kirche in Anſehen des Verdienſtes Chriſti verſammlet, und Chriſtus das Haupt und der Grund ſeiner Kirche und Gemeine ſey. Metrophanes Critopulus bezeuget, daß eben darum die Kirche ἐκκλησία genennet werde, weil ſie ſich nicht ſelbſt verſammlet, ſondern ein andrer ſie beruffen habe, nemlich GOtt, welcher einig iſt im Weſen, und dreyfaltig in Perſonen: (a) und dieſes beweiſet er daher, weil die Kirche in der Heil. Schrifft **eine Braut Chriſti, das Hauß des lebendigen GOttes und der Leib Chriſti** heiſſe. So lehret auch die ſo genannte rechtgläubige Bekäntniß, daß kein anderer Grund der Kirche ſey, als Chriſtus allein, und behauptet ſolches aus dem Spruch 1. Cor. III, 11. **Einen andern Grund kan niemand legen, ohne der da geleget iſt, welcher iſt Chriſtus.** Zwar kan ſie nicht in Abrede ſeyn, daß die Kirche auf den

Grund

Grund der Propheten und Apoſtel erbauet ſey, und ziehet dahin nicht nur den Spruch Pauli Epheſ. II, 20. ſondern auch das Geſicht Johannis Apoc. XXI, 14. da die Mauer des neuen Jeruſalems zwölff Gründe hatte, und in denſelben die Nahmen der zwölff Apoſtel des Lammes; Allein es wird alsbald darauf geantwortet, daß die Propheten und Apoſtel **nicht ſchlechterdings und hauptſächlich** * der Grund der Kirche ſeyn, wie dieſe Ehre Chriſto zukömmt, ſondern nur **in gewiſſem Abſehen,** ** weil ſie nemlich als die nechſten Freunde des HErrn JEſu unmittelbahr auf die heilſame Lehre des HErrn Chriſti erbauet worden, und die erſten geweſen, welche den Glauben an Chriſtum durch die gantze bewohnte Welt ausgebreitet. Eigentlich aber habe der HErr JEſus ſeine Kirche nicht auf Menſchen, ſondern auf ſich ſelbſt und ſeine heilige Göttliche Lehre gegründet. Hierauf wird an eben dieſem Ort gelehret, daß Chriſtus auch das einige Haupt ſeiner Kirche ſey, und dieſe Lehre gründen die Griechen auf das klare Zeugniß Pauli, Eph. V, 23. Col. I, 18. Damit auch dieſe Wahrheit deſto eigentlicher möge gefaſſet werden, ſo wird hinzu geſetzet, daß zwar auch gemeiniglich die Vorſteher und Biſchöffe Häupter ihrer anvertrauten Gemeinden genennet würden, es müſſe aber ſolches alſo verſtanden werden, daß dieſelben Chriſti Stelle in ihrer Gemeine vertreten, denn ſie wären verpflichtet, **acht zu haben auf ſich ſelbſt, und auf die gantze Heerde, über welche ſie der Heil. Geiſt geſetzet zu Biſchöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat.** Act. X, 28. Chriſtus aber allein ſey dennoch der Ertz-Hirte, von welchem jene bey ſeiner Erſcheinung eine unverwelckliche Crone der Ehren empfahen würden. (b)

II. Theil 8. Cap.

(* οὐκ ἁπλῶς καὶ πρώτως.)

(** μὰ κατά τι καὶ δευτέρως.)

(a) Metr. Crit. *c. 7. Confeſſ. Eccl. Gr. p. 59.* (b) 1. Petr. V, 4. Confeſſ. Græc. orth. *1. qu. 85. p. 137. ſeq.*

§. 15.

Hieraus iſt nun leicht abzunehmen, was ſie von der angemaſten Ober-Gewalt und Stadthalterſchafft des Römiſchen Pabſts halten? Denn obgleich, wie oben gedacht worden, in Griechenland es niemahls an ſolchen Leuten gefehlet, welche die leiblichen Wohlthaten, ſo ihnen von dem Römiſchen Stuhl zuflieſſen, mit einigen Flatterien bezahlen;

Von der Gewalt des Pabſts.

II. Theil 8. Cap.

dahin wir vornehmlich zehlen mögen L. V. Athenienſem, der in ſeiner διδασκαλίᾳ χριστιανικῇ ausdrücklich lehret, **die Kirche ſey eine Verſammlung derer Leute, welche getaufft ſind, Chriſti Lehre annehmen, und den Nachfolger des heiligen Petri gehorſam ſeyn,** item, **es ſey nicht genug, daß man getaufft ſey, auch nicht, daß man Chriſti Lehre und Geboth annehme, ſondern es werde zu einem wahren Glied der Kirche Chriſti hauptſächlich erfordert, daß er unter dem Gehorſam des Pabſts ſtehe, als welcher der Stadthalter Chriſti ſey, und dannenhero vor den allerhöchſten Hirten an Chriſti ſtatt erkannt werden müſte.** (a) Wiewohl, ſag ich, dergleichen Redens-Arten viele Päbſtliche Creaturen in Griechenland führen mögen; ſo iſt doch ſolches nichts weniger als die Lehre der Griechiſchen Kirche, welche vielmehr von ſo vielen hundert Jahren her ſolcher wiederrechtlichen Gewalt des Pabſts mit aller Macht wiederſprochen, und noch biß dieſe Stunde eifrig wiederſpricht. Was unter der Regierung des Photii und nach deſſen Zeiten vorgegangen, iſt oben in dem erſten Theil erzehlet worden: Jetzo wollen wir nur die neueſten Zeugniſſe betrachten. Anno 600. war in der Griechiſchen Kirche in groſſem Anſehen Meletius, der Patriarch zu Alexandria, welcher auch die Kirche zu Conſtantinopel bey währender langwieriger Vacanz mit groſſem Ruhm verwaltete. An dieſen ſchrieb Siegismund III. König in Pohlen, und erſuchte ihn, die Union zwiſchen den Griechen und Catholicken durch ſein Anſehen zu befördern; weil es aber darauf ankam, daß Meletius den Primat des Römiſchen Pabſts erkennen ſolte; ſo antwortete dieſer in einem artigen Schreiben: **Es erkenneten die Griechen den Römiſchen Pabſt eben ſo wohl vor den Römiſchen Pabſt, als den Patriarchen zu Conſtantinopel vor einen Patriarchen, und die übrigen Biſchöffe vor Biſchöffe ihrer Gemeinden. Doch müſſe man nicht glauben, daß der Römiſche Pabſt unter allen andern Biſchöffen allein Chriſti Bothe und Abgeſandter ſey, ſondern er ſey ein Biſchoff, wie die andern, wenn er anders beym Evangelio bliebe, und in Chriſti Fußtapffen trete. Geſetzt, daß man zugeben wolte, der Römiſche Pabſt ſey allein**

Petri

Petri Nachfolger, welche Ehre gleichwohl dem Stuhl zu Antiochia mit Recht nicht könne entzogen werden; ſo ſey ja bekannt, daß Petrus nicht allein Apoſtel geweſen, ſondern ein Apoſtel wie andere. Zwar gönne man ihm gern die Ober-Stelle im Apoſtoliſchen Collegio, man nenne ihn auch in Griechenland den vornehmſten Apoſtel, (apoſtolorum coryphæum,) allein man müſſe ſolches mit dem heiligen Auguſtino verſtehen von der Ordnung. Er ſey ein Bruder der Apoſtel, nicht aber ihr Vater; ein Apoſtel, nicht aber ein Herr; ein Mit-Jünger und Mit-Aelteſter nicht ihr Meiſter geweſen. So habe auch der HErr Chriſtus die Schlüſſel des Himmelreichs nicht Petro allein, ſondern allen Apoſteln anvertrauet. Daher ſie nicht zu verdencken ſeyn würden, daß ſie ſich zu dem einigen Schaff-Stall hielten, deſſen einiger Hirte uns zuruffet: Ich bin ein guter Hirte ꝛc. Eben dieſer Meletius ſchrieb zu gleicher Zeit an Baſilium, einen vornehmen Kneſen und Czaariſchen Bedienten in Moſcau: Wenn die alten Griechiſchen Väter und Biſchöffe in ihren Brieffen den Römiſchen Pabſt allerley Ehren-Titel beygelegt, ſo ſey es aus einer bloßen Demuh und Höflichkeit geſchehen, weil ſie ſich vor die Gerinſten gehalten, und geglaubet hätten, daß die Ehre ihr eigen ſey, die ſie andern ertheileten; Es wäre aber ihr Abſehen durchaus nicht geweſen, eine ſolche Tyranniſche Herrſchafft aufzurichten, wie man heut zu Tage in der Kirche mit Betrübniß ſehen müſte, durch welche nemlich Chriſti Lehre und Gebothe ſelbſt aufgehoben würden. Endlich ſchreibt dieſer Patriarch an Janum Douſam: Wir erkennen den Römiſchen Pabſt vor den Römiſchen Pabſt, Chriſtum aber vor das allgemeine Haupt der Kirche. Wir kennen dieſen aus ſeinen eigenen Worten, daß er ſey der auserwehlte und bewehrte Eckſtein in Zion, auf welchen er ſeine Gemeinde ſelbſt gegründet, nach ſeiner Verheiſſung: Auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeinde. Dieſer Fels iſt Chriſtus. Denn wie Auguſtinus anmercket, ſo ſpricht er nicht, auf dich Petre, ſon-

II. Theil 8. Cap. ſondern auf mich will ich bauen meine Gemeine. Bey ſolcher Bewandniß unſers Glaubens ſehe ich nicht, warum ſich einige unterſtehen (welches auch Sanderus recht gotteslåſterlich gethan) die Kirche im Orient mit der Kirche des Teuffels in eine Ordnung zu ſetzen. (b) Dieſes iſt das aufrichtige und unerſchrockne Zeugniß dieſes Patriarchen von dem Primat und der Herrſchafft des Pabſts. Demſelben ſtimmet auch Metrophanes Critopulus vôllig bey, da er zum Beſchluß ſeiner Bekåntniß alſo ſchreibet: Es iſt unter denen vier Patriarchen eine ſolche Gleichheit, welche Chriſtlichen Geiſtlichen zuſtehet. Keiner unter denſelben erhebt ſich über den andern, ſo iſt auch keiner, welcher ſich vor würdig achten ſolte, ein Haupt der gantzen Orientaliſchen Kirche zu heiſſen. Warlich es iſt niemahls in der Kirche erhôrt worden, daß ein ſterblicher Menſch, der vielen Sünden unterworffen iſt, das Haupt der Kirche genannt werde. Denn dieſer, weil er ein Menſch iſt, iſt dem Tode unterworffen. Daher nothwendig die Zeit über, biß ein neuer Nachfolger erwehlet wird, die Kirche ohne Haupt ſeyn müſte. So wenig aber der Leib ohne Haupt auch nur einen Augenblick beſtehen kônte, ſo wenig würde auch die Kirche Chriſti beſtehen, wenn ſie ihr wahrhafftiges Haupt verlohren. Darum muß die Kirche nothwendig ein ſolches Haupt haben, welches unſterblich iſt, damit ſie ſelbſt wie ihr Haupt ohn aufhôren lebe und im guten Zuſtand bleibe. Dieſes Haupt aber der allgemeinen Kirche iſt der HErr JEſus Chriſtus, an welchem der gantze Leib zuſammen gefüget iſt. Weil nun die vier Ehrwürdigen Patriarchen der allgemeinen Kirche, als Nachfolger der Apoſtel, und Beſchützer der Wahrheit dieſes wiſſen, ſo laſſen ſie nicht zu, daß ſich iemand ein allgemeines Haupt nenne, ſondern ſind zufrieden mit dem Haupt, welches wir vorher beſchrieben, denn dieſes iſt Gôttlich und Allmåchtig, und ſitzet zur Rechten ſeines Vaters, und hat über alle Dinge die hôchſte Aufſicht und Macht. (c) Damit wir auch die ſo genante rechtglåubige Bekåntniß hievon anhôren, ſo ſchlieſſet dieſelbe ihre

Lehre

Lehre in folgende Sätze. Erſtlich ſetzet ſie zum Grunde, daß die allgemei- II. Theil
ne oder Catholiſche Kirche nicht an einen Ort gebunden ſey, es 8. Cap.
möge derſelbe ſo vornehm ſeyn, als er immer wolle. Denn die Kirche an einem ieden Ort, zum Exempel, die Epheſiniſche, die Römiſche, die Alexandriniſche, wären nichts anders als Particular-Gemeinden. Womit denn auf einmahl das gantze Gebäude des Pabſtthums über den Hauffen geworffen wird, als welches auf dieſem Grunde beruhet, daß die Römiſche allein die Catholiſche Kirche ſey. Hierauf wird unterſuchet, ob eine Kirche die Mutter der andern könne genennet werden? Und dieſe Frage beantworten ſie folgender geſtalt: Unter denen Particular-Gemeinden werde ſolcher Nahme derjenigen Kirche beygeleget, allwo Chriſtus ſelbſt am erſten geprediget, und aus welcher das Evangelium durch die übrigen Theile der Welt ausgebreitet worden. Dieſes aber ſey ohnſtreitig die Kirche zu Jeruſalem, als welcher auch in der Heil. Schrifft dieſe Ehre beygelegt werde. (d) Außerdem pflege man auch diejenige Kirche die Mutter der übrigen zu nennen, welche an Reinigkeit der Lehre und Heiligkeit ihres Wandels für andern ſo herrlich herfür geleuchtet, daß auch die Apoſtel vor derſelben wegen ihres Thuns Rechenſchafft gegeben. Dieſes aber ſey wiederum keine andere als die Kirche zu Jeruſalem, wie aus der Apoſtel Geſchicht (e) zu erſehen, woraus denn folge, daß dieſe Kirche die Mutter, und gleichſam die Fürſtin der übrigen ſey. Ferner wird hinzugefüget, daß die Römiſche und Conſtantinopolitaniſche Kirche keinen andern Vorzug vor andern habe, als den, welcher ihnen von den Käyſern eingeräumet worden, deswegen, weil daſelbſt der Sitz des Römiſchen Reichs geweſen. Endlich ſo wird angeführet, daß man von der Kirche zu Jeruſalem auf gewiſſe Maße wohl ſagen könne, daß ſie nachgehends die Catholiſche Kirche worden, ſintemahl ihr Glaube und ihre Lehre von allen Heiden einmüthig angenommen worden. (f) Dieſem nach wird ein ieder Vernünfftiger leicht ermeſſen, daß die Griechen dem Pabſt die angemaſte allgemeine Gewalt und Herrſchafft kei-

nes-

II. Theil
8. Cap.

nesweges einräumen, weil alle dieſe Lehr-Sätze denen Römiſchen Grund-Lehren ſchnurſtracks wiederſprechen. Denn da die Griechen glauben, daß die Catholiſche Kirche an keine Particular-Gemeine gebunden ſey; wie ſolten ſie denn die Römiſche allein davor halten? Wie können ſie den Pabſt als einen von Chriſto verordneten Stadthalter der Kirche annehmen, ſo lange ſie deſſen Vorſitz nicht aus dem Göttlichen Recht, ſondern bloß aus einem Käyſerlichen Privilegio herleiten, welches noch darzu ſich auf ein politiſches Abſehen gegründet? Ja wie iſts möglich, daß ſie die Römiſche Kirche, als das Haupt der übrigen ehren ſolten, da ſie der Kirche zu Jeruſalem alles dasjenige zuſchreiben, was die Römiſche ſonſt mit Ausſchlieſſung aller andern ſich zueignet? Man muß ſich daher billig verwundern, daß Leo Allatius wieder Caucum ſich ſo hefftig ereifert, wenn derſelbe vorgegeben, daß die Griechen den Primat des Pabſts nicht erkenneten, (g) da doch Richard Simon ſein Glaubens-Genoſſe ſolches ſelbſt geſtehen, und den Allatium wiederlegen muß. (h) Kurtz zu ſagen, es iſt offenbar, daß die Griechiſche Kirche weder den Pabſt, noch der Römiſchen Kirche einige Herrſchafft einräume. Welches von denen eigentlichen Griechen deſto weniger anders zu vermuthen, da auch die, welche Epiphanii Glaubens-Bekäntniß annehmen, und in vielen Stücken mit den Papiſten gar einig ſind, dennoch hierinnen ſich fürnemlich von denſelben diſtinguiren, daß ſie des Römiſchen Pabſts Primat und weit geſuchten Prætenſionen ſich mit allem Eifer entgegen ſetzen. (i)

(a) L.V. Athen. *διδασκ. χριστιανικῆς. cap. 1. art. 9 p. 114.* (b) *vide* Excerpta *ex* Meletii *Epiſtolis. apud* Henr. Hilar. *in Append. ad* Philippi Cyprii *Chron. eccl. Græca.* (c) Metroph. Critop. *c. 23. p. 160. ſq.* (d) Luc. XXIV, 47. Act. I, 8. (e) Act. XI, 2. ſq. 17. 21. XV, 2. ſq. 22 - 28. Act. XVI, 18. (f) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 84. p. 133. ſqq.* (g) Leo Allat. *de Conſ. Eccleſ. Occident. & Orient.* (h) Hiſtoire critique *de la creance & des coutûmes des nations du Levant chap. 1 p. 17. 18.* (i) *vid.* ſupra *Part. 1. Cap. 3. §. ult.*

§. 16.

Von den Mitteln, durch welche die Kirche verſamlet wird,

Daß die heutigen Griechen das Wort und die heiligen Sacramente vor die Mittel halten, durch welche die Kirche Chriſti verſammlet, beruffen, und im rechten Glauben geheiliget und erhalten wird, iſt abermahls

mahls außer Zweiffel. Von dem Wort heiſt es in ihrer Confeſſion: II. Theil
Die Kirche habe den Heiligen Geiſt, der ſie lehre, unterrichte 8. Cap.
und erbaue, und ſey alſo ihre Lehre nicht menſchlich, ſondern Göttlich. Nur iſt dabey zu gedencken, daß ſie auch hierdurch das Göttliche Wort, nicht allein das in Heil. Schrifft geoffenbahrte Wort, ſondern auch die Schrifften der Väter, und die Schlüſſe derer Concilien verſtehen, denn bald darauf wird hinzugefüget, **wir werden zum Glauben geführet, nicht allein durch das heilige Evangelium, welches die Kirche angenommen, und von dem Chriſtus ſelbſt ſaget: Glaubet dem Evangelio, (a) ſondern auch durch die übrigen heiligen Schrifften, und die Schlüſſe derer allgemeinen Verſammlungen.** (b) Ebenfalls bekennen ſie auch von den Heil. Sacramenten, daß dadurch die Göttliche Gnade mitgetheilet werde. (c) Allein ſie begreiffen abermahls darunter nicht nur die Tauffe und das Nachtmahl, ſondern auch die übrigen fünff ſo genannten Geheimniſſe, die in ihrer Kirche im Gebrauch ſind, und von uns oben im 6. Cap. beſchrieben worden. Und auf dieſe Art iſt auch Metrophanes Critopulus zu verſtehen, wenn er lehret, **daß GOtt diejenigen, die er nach ſeiner Vorſehung erwehlet, durch die Predigt des Göttlichen Wortes verſamle und durch die heiligen Sacramente, als empfindliche Mittel, ſeiner Gnade theilhafftig mache.** (d) Außer dieſen Mitteln wiſſen ſie von keinen andern, man höret auch bey ihnen die Lehre nicht, daß die Ungläubigen und Irrenden mit leiblicher Gewaltthätigkeit ſolten bekehret werden, ſondern ſie gebiethen nur dieſes einige in ihren Büchern, daß diejenigen, welche nicht gnugſam gegründet ſind, ſolche Leute meiden, und ihre Bücher nicht leſen, noch mit ihrer Lehre zu ſchaffen haben ſolten. (e) Was aber ihre Praxin anbetrifft, ſo fehlt es freylich nicht an ſolchen Exempeln, daß auch die Verwandten der Griechiſchen Kirche das Schwerdt Pauli den Schlüſſeln Petri vorgezogen, und ihre Religion mit gewaltthätiger Vertilgung der Ketzer ausgebreitet, wo ſie gnugſame Macht in Händen gehabt.

(a) Marc. I, 15. (b) Confeſſ. Eccl. Græc. Orth *1. qu. 96. p. 152. 153.* (c) Ibid. *qu. 99. p. 155.* (d) Metroph. Critop. *c. 5. p. 71.* (e) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 91. p. 147.*

II. Theil
8. Cap.

§. 17.

Kennzeichen der wahren Kirche.

Was die Kennzeichen der wahren Kirche betrifft, davon wiſſen die Griechen wenig gründliches zu ſagen. Doch wollen wir dasjenige anführen, was ſich in ihren Schrifften davon findet. In ihrer Bekäntniß ſagen ſie zwar überhaupt, **wer recht glaube und Chriſtlich lebe, der ſey ein guter Chriſt.** (a) Allein dieſes geben ſie nicht aus vor Kennzeichen der Kirchen, ſondern eines rechtſchaffenen Chriſten, oder eines Gliedes der Kirchen. Dahero müſſen wir uns in zwo Schrifften erholen, in welchen wir etwas ſonderliches von dieſer Materie finden. Die eine iſt die Bekäntniß des Patriarchen Gennadii, und die andere des Metrophanis Critopuli; beyde aber haben nicht einerley Abſehen. Jener zeiget die Kennzeichen der Kirche, in Betrachtung der Ungläubigen, dieſer aber will weiſen, woran man die wahre Kirche unter ſo vielen Secten der Chriſtenheit erkeñen möge. Damit wir aber beyde hören, ſo iſt zu wiſſen, daß Gennadius dem Türckiſchen Käyſer Mahomet Rechenſchafft ſeines Glaubens geben ſolte; daher er nothwendig diejenigen Gründe anzeigen muſte, auf welchen die Chriſtliche Religion beruhe, und daran man ihre Wahrheit erkennen könte. Dieſe aber ſind folgende: 1) ſpricht er, es hätten die älteſten Propheten der Jüden vor vielen tauſend Jahren einmüthig vorher geweiſſaget, daß JEſus von Nazareth ins Fleiſch kommen, auch was er thun und leiden, item was zu ſeinen Zeiten, und nach ihm von deſſen Jüngern und Apoſteln geſchehen ſolte. Welches an niemand anders, als an dieſem JEſu erfüllet ſey. Ja es hätten auch einige Propheten der Griechen und Perſer auf Göttliches Verhängniß von dieſem JEſu mit groſſer Ehrerbiethigkeit geredet. 2) Gründe ſich die Chriſtliche Religion auf die Bücher der Heil. Schrifft, welche alleſamt in allen Stücken mit einander übereinſtimmeten, unerachtet ſie von unterſchiedlichen Menſchen geſchrieben worden, woraus man ſchlieſſen müſſe, daß dieſe heiligen Männer einen einigen Lehrer gehabt, nemlich den Heiligen Geiſt, weil ſie ſonſt nothwendig in einigen Stücken hätten uneinig ſeyn müſſen. 3) Wäre offenbahr, daß die Chriſtliche Religion, unerachtet ſie eine neue, und den übrigen zuwieder lauffende Lehre mit ſich führete, dennoch allenthalben mit ſo groſſer Begierde unter tauſenderley Leibes- und Lebens-Gefahr angenommen worden, und zwar nicht nur von

gerin-

geringen unwiſſenden Leuten, ſondern auch von gelehrten und verſtändi- II. Theil
gen; So ſey auch durch die Chriſtliche Religion alle Betrügerey und 8. Cap.
Blendwerck des Teuffels (wodurch er die Heidniſchen Oracula und Auguria verſtehet, aus der Welt verbannet worden. 4) Könne man bey fleißiger Unterſuchung der Chriſtlichen Lehre nichts darinnen finden, das unmöglich, ungereimt oder fleiſchlich ſey. Sondern ihr Haupt-Abſehen gehe eintzig und allein auf das Geiſtliche, indem ſie dem Menſchen den richtigſten Weg zeige, wie er zur Liebe GOttes und der ewigen Seligkeit gelangen ſolle. 5) Wären diejenigen, welche die Chriſtliche Religion zuerſt angenommen, und ihren Wandel nach Chriſti Vorſchrifft eingerichtet hätten, mit groſſen Gaben von GOtt ausgerüſtet, daß ſie im Nahmen und durch die Krafft JEſu von Nazareth die gröſten Wunder-Wercke verrichtet, welches nicht würde geſchehen ſeyn, wenn der Chriſtliche Glaube der Wahrheit zuwieder wäre. 6) Könten die Chriſten alles dasjenige, was wieder die Wahrheit ihrer Religion eingewendet würde, leicht und gründlich beantworten. 7) Endlich hätten die gröſten Könige und Potentaten in der Welt, nebſt ihren Befehlshabern, dieſe Religion an allen Orten gantzer 318. Jahr mit Feuer und Schwerdt, und der allererſinnlichſten Marter verfolget, und durch ſolche gewaltſame Mittel die Heidniſchen Götter und Götzen, denen ſie ergeben waren, wieder zu befeſtigen verhoffet: Allein ſie hätten weniger als nichts ausgerichtet, ſondern die Wahrheit wäre immer mehr und mehr hervor gebrochen, beſtehe auch noch biß auf dieſen Tag, und der HErr werde ſie bey ſeiner Zukunfft alſo finden. Woferne nun dieſer Glaube dem Göttlichen Willen nicht gemäß wäre, ſo hätte er menſchlichem Urtheil nach vorlängſt als ein flüchtiger Nebel verſchwinden müſſen. (b) Dieſes ſind die Kennzeichen, durch welche ſich die Chriſtliche Kirche, nach Gennadii Meinung, von allen andern Religionen am mercklichſten unterſcheidet, und dabey man deroſelben Wahrheit am ſicherſten erkennen könne, wie denn auch dabey nicht das geringſte zu erinnern iſt, als dieſes einige, daß im erſten Kennzeichen die Schrifften der Heidniſchen Propheten als Zeugniſſe von dem HErrn JEſu angegeben werden, davon doch der Beweiß ſehr ſchwer fallen möchte. Was ferner Metrophanem Critopulum anbetrifft, ſo gehet, wie ſchon gemeldet worden,

II. Theil 8. Cap.

deſſen Abſehen dahin, ſolche Characteres anzuweiſen, durch welche man die wahre Kirche auch von denen andern Hauffen und Secten unterſcheiden könne. Darum ſchreibt er von dem heutigen Zuſtande ſehr bedencklich: **Es ſcheinet zu ietzigen Zeiten ſehr zweiffelhafft zu ſeyn, wo man eigentlich die allgemeine Apoſtoliſche Kirche ſuchen ſolle. Denn weil die Menſchen wegen ihrer Begierde zu ſtreiten ſich in viele Partheyen getheilet, und ieder Hauffe unter ihnen ſeine eigne Kirche aufgerichtet; ſo verlanget eine iedwede Secte, daß man ſie vor Apoſtoliſche und rechtgläubige Chriſten halten ſolle. Daher, woferne heut zu Tage ein Volck, ſo noch niemahlen der Chriſtlichen Religion zugethan geweſen, ſich entſchlieſſen ſolte, dieſelbige anzunehmen, ſo würde es demſelben ſehr ſchwehr fallen, zu entſcheiden, zu welcher Kirche ſie ſich bekennen müſten. So ungewiß und zweiffelhafftig iſt heut zu Tage dieſe Sache, weil ieder Hauffe allein ſich vor Gottſelig und Chriſtlich, die andern aber vor Unchriſten hält. Jedoch, GOtt hat ſeine Kirche nicht unbezeugt gelaſſen, ſondern derſelben ſehr merckliche Kennzeichen beygelegt, wenn man nur dieſelben fleißig unterſuchen und betrachten wolte.** (c) Hierauf erzehlet er die vier Kennzeichen der alten allgemeinen und Apoſtoliſchen Kirche. 1) Spricht er, ſey dieſes eine gewiſſe Marque der wahren Kirche, wenn alle ihre Lehrer und Hirten einig wären, und das Band des Friedes unzertrennlich bewahreten. Denn in andern Gemeinden würde man ſolches nicht finden, ſondern ihre Vorſteher pflegten wieder einander ſchrifftlich und mündlich zu ſtreiten. 2) Das andere Zeichen beſtehe darinnen, daß die wahre Kirche alles dasjenige, was ihr von glaubwürdigen Perſonen gelehret worden, ohne Zuſatz und Zerſtümmelung annehme, doch alles in gehöriger Ordnung und ohne Mißbrauch, denn man könne ſich eben ſo leicht verſündigen, wenn man dergleichen Dinge verachte, als wenn man ſie nicht recht brauche. 3) Das dritte Kennzeichen ſey, daß die wahre Kirche niemand verfolge, wohl aber von allen andern verfolget werde, indeſſen aber keiner Verfolgung weiche, ſondern über alle ihre Feinde einen rühmlichen Sieg erhalte. 4) Das vierdte und letzte Kennzeichen

beſtehe

beſtehe endlich darinnen, daß die wahre Kirche ſo wohl das geſchriebe- II. Theil ne als ungeſchriebene Wort GOttes treulich annehme, und als eine 8. Cap. theure Beylage und unvergleichlichen Schatz bewahre. (d) Dieſes ſind alſo die Kennzeichen welche nach Metrophanis Gedancken die wahre Kirche von den übrigen Secten und Hauffen der ſo genannten Chriſten unterſcheiden ſollen. Wiewohl wir nun billig zu rühmen haben, daß die Grichen auch hierinnen mit dem Sauer-Teig der Römiſchen Kirche ſich nicht allenthalben verunreinigen, als deren meiſte vorgeſchlagene Kennzeichen, ehe das Antichriſtiſche Babel, als die Kirche Chriſti bemercken können; ſo iſt doch auch im Gegentheil keinesweges zu läugnen, daß dieſe Kennzeichen des Metrophanis nicht gnug ſeyn, uns die wahre Kirche zu entdecken. Denn was das erſte anbelanget, ſo iſt die Eintracht zwar eine groſſe Ehre und unſchätzbare Glückſeeligkeit der Kirche; allein wenn ſie die Wahrheit zum Grunde hat. Sonſt aber kan auch eine falſche Gemeinde, ja ſelbſt das Reich des Satans mit ſich ſelbſt einig ſeyn. Matth. XII, 25. Wolte man aus der bloſſen Eintracht auf die Wahrheit einer Kirche ſchlieſſen, ſo hätten die abgöttiſchen Baals-Diener, wie auch die heutigen Jüden und Türcken ein groſſes Vortheil vor ſich, als welche ihre Irrthümer faſt allezeit mit groſſer Eintracht behauptet. Wolte man auch ſofort eine Gemeinde vor die falſche Kirche ausruffen, darinnen die Lehrer in einigen Lehr-Puncten uneinig werden, ſo könten die Ungläubigen auch die Wahrheit der Apoſtoliſchen Kirche in Zweiffel ziehen, worinnen ja die Lehrer über einigen ſchweren Fragen eben ſo wohl ſtreitig geweſen, ob ſie gleich ſonſten im Grunde des Glaubens überein kamen. (e) Und wenn iſt wohl die Kirche iemahls in ſolcher äuſerlichen Eintracht geſtanden, daß ſich nicht hin und wieder unter den Lehrern, ohne Verletzung ihrer Einigkeit in der Liebe, einiger Streit erhoben? Das andere Kennzeichen iſt ſehr dunckel, und faſt gar unſichtbar. Denn was Metrophanes vor Leute meinet, deren Lehre die wahre Kirche ohne Zuſatz und Zerſtümmelung annehme, iſt ſchwer zu errathen. Verſtehet er die Väter und Concilien, ſo wird faſt keine Secte unter den Chriſten ſeyn, die ſich nicht auff einige derſelben beruffen könne. Und alſo würde es ſchwer werden, daraus zu erkennen, welches die wahre Kirche ſey,

II. Theil
8. Cap.

che ſey, zumahl da die Schrifften der Väter ohnmöglich ohne Zuſatz und Zerſtümmelung angenommen werden können, weil ſie einander öffters ſelbſt wiederſprechen. Ja es geſtelet Metrophanes, daß man mit Annehmung ſolcher Schrifften wegen des darunter zu beſorgenden Mißbrauchs leichtlich ſündigen könne; wie ſoll man aber dasjenige als ein Kennzeichen der Kirche annehnen, was an ſich ſelbſt noch dunckel und zweiffelhafftig iſt? Das drtte Kennzeichen iſt zwar an ſich ſelbſt wahr, kommt aber nicht der wahren Kirche allein zu. Denn auch die Jüden verfolgen heut zu Tage niemand, ſie werden aber faſt von allen andern Religionen mehr, als es recht iſt, verfolget, ſie haben ſich auch, unerachtet der vielen Verfolgungen, in den Ländern ihrer Feinde weit ausgebreitet: Wer wolte aber daraus ſchlieſſen, daß ihr Hauffe die wahre Kirche ſey? Alſo bleibt das letzte Kennzeichen allein übrig, welches auch von allen Rechtgläubigen angenommen wird. Nur iſt dabey zu erinnern, daß das ungeſchriebene Wort GOttes kein Kennzeichen der wahren Kirche abgeben könne. Denn beruffen ſich nicht die Jüden ſo wohl als einige Chriſten auf das unbeſchriebene Wort GOttes: Sehen die Griechen nicht, daß ſich auch die Papiſten in allen ihren Irrthümern auf ein unbeſchriebenes Wort gründen? Beyderley Traditiones aber ſind ja von den Traditionen der Griechen weit entfernet. Wer will nun unterſcheiden, welche Traditiones das eigentliche Wort GOttes ſeyn? Iſt aber dieſes ungewiß und zweiffelhafftig, wie kan man daraus die wahre Kirche von andern Secten unterſcheiden? Darum bleibt das geſchriebene Wort GOttes der eintzige Leitſtern, welcher uns unfehlbar zu der wahren Kirche, als zu dem Jeruſalem, das droben iſt, führet; wo nun daſſelbe lauter und rein gelehret, und zur Gottſeeligkeit verwendet wird, und wo die Sacramenten nach demſelben recht und unverfälſcht ausgeſpendet werden, da iſt ohne Zweiffel eine Heerde ſolcher Schaafe, die die Stimme Chriſti hören, und folglich die wahre Apoſtoliſche Kirche.

(a) Confeſſ. Græc. orth. *1. qu. 1. p. 14.* (b) Confeſſ. Gennadii Patr. *quæ habetur in* Eman. Malaxi *Hiſtoria eccleſiaſt. Græc. ap.* Cruſ. *in Turco-Græc. l. 2. p. 117. ſqq.* (c) Metroph. Critop. *c. 7. p. 81.* (d) Metroph. Crit. *l. c. p. 81.* (e) Act. XI, 2. XV, 39. Gal. II, 11.

§. 18.

Von den Gliedern der Kirche Chriſti reden auch die heutigen Griechen auf unterſchiedliche Art. Entweder rechnen ſie dazu allein die Heiligen und Auserwehlten, die mit Chriſto als ihrem Haupt im Glauben vereiniget ſind; oder ſie nennen alle diejenige Glieder der Kirche, welche ſich zu Chriſto mit dem Munde bekennen, und mit andern Chriſten in äuſerlicher Gemeinſchafft ſtehen, ohne Betrachtung, ob ſie rechtſchaffen oder Heuchler ſeyn. In dem letzten Fall verſtehen ſie durch die Kirche den äuſerlichen ſichtbaren Hauffen der Chriſten; Im erſten aber das auserwehlte Häufflein der Auserwehlten, die der HErr allein kennet. Metrophanes Critopulus rechnet zur Kirche Chriſti bald den gantzen Hauffen der Chriſten, ſie mögen Rechtgläubige oder Ketzer ſeyn, bald die Rechtgläubigen, bald aber **allein die Heiligen, welche durch den Heil. Geiſt geheiliget worden.** (a) Und der Patriarch Jeremias ſchreibet ebenfalls, **die Kirche Chriſti ſey eine Gemeinſchafft der Heiligen und Gläubigen,** und dennoch geſtehet er, **daß die Sacramente, ſo von heuchleriſchen Lehrern ausgetheilet würden, eben ſo wohl kräfftig ſeyn.** (b) Womit er zugleich zugiebet, daß auf gewiſſe Art auch die Heuchler zur Kirche Chriſti gehören, und alſo die Kirche in gewiſſem Verſtande ſichtbar und unſichtbar könne genennet werden.

II. Theil 8. Cap.

Unterſcheid der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche.

(a) Metroph. Critop. *c. 7. p. 79.* (b) Acta Wurtemb. *p. 81.*

§. 19.

Inzwiſchen ob ſie ſchon die Sache ſelbſt erkennen; ſo ſind doch die Nahmen der ſichtbahren und unſichtbahren Kirche bey ihnen unbekannt, pflegen auch ſonſt keinen Unterſcheid zwiſchen der äuſerlichen und innerlichen Gemeinſchafft zu machen, woraus denn ihr Irrthum flieſſet, daß ſie die Kirche ohne allen Unterſcheid durchaus vor unfehlbar wollen gehalten haben. Daher muß man ſich billig wundern, daß ſie Cyrillum Lucaris unter andern auch darum verdammet und verfluchet, **weil er gelehret, daß die Kirche könne irren;** welches ſie der Verheiſſung Chriſti Matth. XVI, 18. XXVIII, 20. meinen entgegen zu ſeyn; da man doch leicht ſiehet, daß Cyrillus von dem ſichtbaren Hauffen, der HErr JEſus aber von der unſichtbaren Kirche rede. (a)

Wird nicht allezeit in acht genommen.

In

II. Theil 8. Cap.

In einem andern Synodo beeiffern ſie an eben dieſem Patriarchen, daß er vorgegeben, die Auserwehlten gehörten allein zur Kirche Chriſti, (b) da man doch alsbald erkennet, daß er von der unſichtbaren Kirche geredet, welche allerdings aus lauter Gläubigen beſtehet, woraus man ſiehet, daß die heutigen Griechen dieſen ſo nöthigen Unterſcheid nicht faſſen, und dennoch in ſich ſelbſt ſo verliebt ſeyn, daß ſie ſich nicht entblödet, ſolche klare Wahrheit zu verdammen, und aus ihren Gemeinden auszubannen. Unterdeſſen erkennen ſie doch, daß gantze particular-Gemeinden irren können, wohin ſie ſonderlich die Römiſche Kirche rechnen, von welcher ſie ohngeſcheut bekennen, daß ſie von Chriſti Lehre und Gebothen in vielen Stücken abgewichen, und in die gröſten Irrthümer verfallen ſey. (c)

(a) Synod. Cyrilli Berrhoenſis *contra Cyrill. Lucar. apud* Allat. *l.3. Conſ. Orient. & Occid. eccl. c.11. n.1. p.1062.* (b) Synod. Parthen. *ap. eund. p.1083.* (c) *vide Teſtimonia* Nili Theſſalonic. Macarii, Ancyrani, Georgii Scholarii *apud ipſum* Allat. *l.1. c.1. n.2. p.2. ſqq.*

§. 20.

Eigenſchafften der Kirche.

Die Eigenſchafften der Kirche drücken die Griechen noch heutiges Tages in ihrem Glaubens-Bekäntniß mit folgenden Worten aus: **Ich gläube an eine heilige allgemeine und Apoſtoliſche** Kirche, wobey ſie dieſe Erklährung hinzufügen: Die Väter nennen die Kirche **einig**, wegen der Einigkeit und Einfalt des Glaubens. Denn der Apoſtel ſaget, es ſey **ein Glaube, eine Tauffe** ꝛc. (a) **Heilig** iſt die Kirche, weil ihre Glieder heilig ſind, als welche von dem Heil. Geiſt geheiliget worden. Sie heiſt auch **allgemein** oder **Catholiſch**, wegen der vielen particular-Kirchen, welche durch alle Land zerſtreuet, und mit dem Bande des Heil. Geiſtes alſo vereiniget ſind daß ſie insgeſamt eine allgemeine Kirche ausmachen. Endlich nennet wir ſie auch **Apoſtoliſch**, weil ſie einig und allein die Apoſtoliſche, nicht aber eine fremde und unechte Lehre annimt. (b) Woraus von ſich ſelbſt folget, daß ſie weder der Römiſchen noch einer andern Kirche allein dieſe Eigenſchafften einräumen. Wie im übrigen die heutigen Griechen die Wahrheit der Chriſtlichen Religion gegen die Ungläubigen, und ſonderlich wieder die Türcken vertheidigen, davon iſt bereits

obe

oben §.17. eine Probe aus Gennadii Bekåntniß angeführet worden. Auſſer demſelben haben inſonderheit Joh. Damaſcenus, (c) Euodius Monachus, Euthymius Zigabenus, (d) Theodorus Abucara, (e) Nicetas Choniates, (f) der Kåyſer Johannes Cantacuzenus, (g) Demetrius Cydonius (h) und Cyrillus Lucaris (i) mit gelehrten Schrifften wieder die Mahomethaner die Kriege des HErrn geführet. Wie denn insgemein die Griechen rühmen, daß ſie alles, was die Unglåubigen wieder die Wahrheit des Chriſtlichen Glaubens einwendeten, leicht beantworten, und mit guten Gründen wiederlegen könten. (k) II. Theil 8. Cap.

(a) Epheſ. IV, 5. (b) Metr. Crit. *c. 7. p. 79.* (c) Damaſcen. *in Diſceptat. Chriſtiani & Saracen.* (d) Euthymius Zigabenus *in orthod. fidei panoplia.* (e) Theodorus Abucara *in dialogo cum Arabe; Quæſtione ab Agareno propoſita; Quæſtionibus ab infideli propoſitis; Libro contra Saracenos, aliisque operibus, quæ prodierunt cum* Anaſtaſii *ὁδηγῷ Ingolſt. 1606. 4o. & in* Auctario bibl. PP. Duceano *Tom. I. p. 367. ſqq.* Pariſ. 1624. (f) *in Theſaur. orth. fidei lib. 27. ex quibus fragm. edidit* Sylburg. *in Saracenicis p. 74. Conf.* Bibl. PP. *Tom. XXV. p. 54. nec non in* confutatione legis Mahometicæ *quæ MSCta extat in Biblioth. Colbertina cod. IV. 1753.* (g) *in orat 3. & Apologia ſeu aſſertionibus pro Chriſtiana relig. adv. Saracenos & Alcoranum Baſ. 1543.* (h) *in verſione Græca* Richardi *Confutat. Alcorani Baſil. 1543. & 1555.* (i) *in libro de æterna Deitate Chriſti contra Jud. & Mahomed.* in Anglia edito. (k) *Epiſt.* Jerem. Patr. *ad Dav. Chytr. ap.* Henr. Hilar. *in Append. ad* Phil. Cypr. *Chron. Eccl. Gr. lit. c. 4.*

§. 21.

Was ferner ihre Meinung von den drey Haupt-Stånden ſey, wollen wir aus ihren eigenen Schrifften kürtzlich vernehmen. Der geiſtliche Stand wird bey ihnen, als eine Ordnung GOttes ſehr hoch gehalten und zu demſelben niemand gelaſſen, der nicht ordentlich darzu beruffen worden. Dieſes aber iſt merckwürdig, daß ſie in der Lehre vom Beruff ſelbſten mit dem Pabſt einig ſind, und auſſer dem geiſtlichen Stand weder der weltlichen Obrigkeit noch der Gemeinde ſolches Recht zugeſtehen wollen. Dahin gehet die Antwort des Patriarchen Jeremiå auf den vierzehenden Articel der Augſpurgiſchen Confeſſion, welche alſo lautet: **Der zehende Articel lehret,** Lehre von den Stånden in der Kirche, vom geiſtlichen.

II. Theil 8. Cap.

daß niemand öffentlich das Evangelium predigen, oder die Sacramenten austheilen ſolle, es ſey denn daß er ordentlich beruffen, und zu ſolchem Amt ordiniret ſey. Dieſes iſt recht geſaget. Denn die wahre Kirche verſtattet allein denen, ſo rechtmäßig beruffen, und nach den geiſtlichen Kirchen-Rechten durch Auflegung der Hände ordiniret, auch ſonſt keiner irrigen Secte zugethan ſind, daß ſie predigen und Meſſe halten mögen. Denn wir glauben, daß diejenigen gewaltig irren, welche es vor eine gantz indifferente Sache halten, ob man den Layen oder denen Geiſtlichen das Predig-Amt auftrage. Nachdem er hierauf unterſchiedene Canones von der Prieſter-Ordination angezogen, fähret er fort, und erweiſet aus eben denſelben, daß die Obrigkeit nicht Macht habe Prieſter einzuſetzen, vielweniger das Volck, weil beyden durch die Synodal-Schlüſſe ſolches Recht, wegen vieler zubeſorgenden Unordnungen, vorlängſt entzogen worden. Endlich will er behaupten, daß die Prieſter-Wahl allein den Biſchöffen zukomme, welche vermittelſt eines fleißigen Examinis wohl zuſehen müſten, ob die Perſon ſolcher Ehre würdig ſey. (a) Und hierauf gründet ſich auch noch ietzo die gemeine praxis der Griechiſchen Kirche. Doch iſt zu mercken, daß heut zu Tage kein Patriarch noch Biſchoff ſein Amt zu führen befugt ſey, wo er nicht erſt von dem Türckiſchen Käyſer durch Erlegung eines gewiſſen Geldes die Confirmation erhalten. Die Patriarchen zu Conſtantinopel werden bey ihrer Inveſtitur von dem Türckiſchen Käyſer, wie vor Alters unter der Chriſtlichen Regierung, mit einem Violetblauen Patriarchen-Hut, einem Mantel, Stab und weiſſen Pferde, wie auch mit einer ſchrifftlichen Confirmation beſchencket. (b) Die übrigen Biſchöffe erhalten nur einen Barath oder Beſtätigungs-Brieff, in folgender Form: (c)

Die Ordonantz und das Decret der edlen und Königlichen Signatur oder Unterſchrifft des groſſen Staats und hohen Sitzes des Käyſerlichen Siegels, ſo die gantze Welt bezwinget, und durch den Beyſtand GOttes, wie auch den Schutz des oberſten Gutthäters aller Orten angenom̃en wird, und deme alles gehorchet, wie folget:

Der

Der Prieſter, Nahmens Andreas Soffiano, welcher dieſen glückli- II. Theil
chen Befehl des Käyſers in ſeinen Händen hat, wird Krafft ge- 8. Cap.
genwärtigen Patents des groſſen Staats zum Biſchoff, über die,
ſo auf der Inſel Scio ſich zu dem Lateiniſchen Kirchen-Gebrauch
bekennen, eingeſetzet. Nachdem nun beſagter Prieſter ſein altes
Baraz wieder erneuren laſſen, und den ordinairen Tax von 600.
Aſpern in unſern Schatz dafür erleget; ſo ertheile ich ihme
dieſen Baraz als eine glückſelige Vollkommenheit. Und gebie-
the ihme darauf hin, daß er in der Inſul Scio über die dem La-
teiniſchen ritu Beygethane, zu Folge ihrer alten Gebräuchen, und
ihren eitelen unnützen Ceremonien Biſchoff ſey. Iſt dahero mein
Befehl und Wille, daß alle Chriſten auf ermeldeter Inſul, ſo wohl
Groſſe als Kleine, Prieſter, Ordens-Leute und andere, die den La-
teiniſchen Kirchen-Gebräuchen zugewandt ſind, beſagten Andreas
Soffiano für ihren Biſchoff erkennen, in allen Dingen, die vor
ihm gehören, bey ihme ſich Beſcheids erholen, und keinesweges
von ſeinem ertheilten Urtheil abweichen; auch niemand ihme,
wenn er nach ſeinen eitlen und unnützen Ceremonien Prieſter oder
Ordens-Leute, wie ſie es nemlich mochten verſchuldet haben, ab-
oder einſetzete, wiederſprechen: Ingleichen kein Prieſter oder an-
derer Mönch iemanden, es ſey wer es wolle, ohne Bewilligung
des Biſchoffs, zur Ehe einzuſegnen ſich gelüſten: Ferner alle
Teſtamente und letzte Willens-Verordnungen, ſo von einem
ſterbenden Prieſter aufgerichtet, und die arme Kirchen zu Erben
darinnen eingeſetzet werden, kräfftig und gültig ſeyn. Item, nie-
mand, fals ein Chriſtlich Weib oder Mann, die unter dieſen Bi-
ſchoff gehören, ſein Weib oder ihren Mann verläſſet, von einan-
der zu ſcheiden, oder ſich einiger maſſe dieſer Sache anzunehmen
Macht habe: In Summa er, der Biſchoff nicht nur die Wein-
berge, Gärten-Städte, Wieſen, Schiffe, Mühlen und Klöſter ſei-
ner Kirche, ingleichen die den andern Kirchen vermachte Legata
beſitzen, ſondern auch dieſer Freyheiten auf Art und Weiſe, wie
diejenige, deme ſie vor ihme verliehen worden, geruhiglich genieſ-
ſen, und mithin von niemanden in keinerley Weiſe beeinträchti-

II. Theil. 8. Cap.

get oder gehindert werden ſolle. Welches denn hiermit iederman kund gethan, und dieſer edlen Signatur völliger Glaube zugeſtellet werde.

Was ferner heut zu Tage zu einem Prieſter in Griechenland erfordert werde, iſt oben Cap. 6. §. 60. bemercket worden, allwo wir auch von ihren Amt und Verrichtungen gehandelt haben. Dahero allhier nichts mehr übrig ſeyn wird, als daß wir ihre Lehre von der Prieſter-Ehe betrachten. Nachdem auf dem Concilio zu Nicæa die Meinung Paphnutii von der Prieſter-Ehe wieder alle Wiederſprecher einmahl den Platz behalten, ſo ſind die Griechen biß auf unſere Zeiten dabey geblieben, daß denen Prieſtern eben ſo wenig, als andern Menſchen, verbothen ſey, ſich zu verehlichen. Doch weil vom vierdten Seculo an das Münch-Leben in groſſe Hochachtung kam, und aus demſelben die meiſten Biſchöffe und Prieſter gewehlet wurden, ſo geſchahe es, daß man wenig verheyrathete Biſchöffe antraff. Ja man nahm mit der Zeit die Gewohnheit an, daß man die verheyratheten Diaconos und Sub-Diaconos nicht leicht zu einem höhern Grad beförderte, vielleicht aus der Urſache, weil die unverheyratheten Biſchöffe mit den Kirchen-Güthern ſparſamer umgiengen, und den Armen nachdrücklicher zu Hülffe kamen. Und ſo ſtehet es noch biß itzt in Griechenland, inmaſſen zwar die meiſten Prieſter, Diaconi, Sub-Diaconi und übrigen Geiſtlichen, nicht aber die Biſchöffe in der Ehe leben, als welche mehrentheils aus den Klöſtern gewehlet werden. Inzwiſchen iſt das Römiſche Ehe-Verboth in Griechenland niemahls angenommen, ſondern beſtändig verworffen worden. Der Patriarch Jeremias ſchreibet an die Theologos zu Tübingen: **Ihr ſaget, es ſey beſſer freyen, als Brunſt leiden, und beruffet euch auf die Worte des Apoſtels: Ein Biſchoff ſey eines Weibes Mann. Aus dieſer Urſach pflegen auch wir denenjenigen Prieſtern, ſo die Gabe der Enthaltung nicht haben, vor Annehmung ihres Ordens frey zu laſſen, ob ſie ſich verheyrathen wollen oder nicht? Denn GOtt hat einmahl den Eheſtand eingeſetzet, wir wiſſen auch wohl, daß dieſes Ehe-Verboth nur zu greulichen Schand-**

Thaten

Thaten Anlaß gebe. Wer aber einmahl ein Gelübde gethan, im eheloſen Stande beſtändig zu leben, der muß dabey verbleiben, und iſt ihm nicht vergönnet nach gethanen Gelübte ehlich zu werden. Denn wer einmahl die Hand an den Pflug geleget, und ſiehet zurück, der iſt nicht geſchickt zum Reich GOttes. Woferne aber ja einer in ſolchem Ehe-loſen Leben aus menſchlicher Schwachheit einen Fehl-Tritt begangen, den züchtigen wir mit mancherley Straffen, biß er ſein Aergerniß genug gebüßet, und haben die Hoffnung, daß ihn die Göttliche Gerechtigkeit hernachmahls nicht verſtoſſen werde. (d) Metrophanes Critopulus giebet uns von der Lehre ſeiner Kirche folgende Nachricht: Allen Orden der Prieſter iſt die Ehe erlaubt, ausgenommen denen Biſchöffen, und dieſes geſchiehet allezeit in gehöriger Ordnung. Denn erſtlich, wenn iemand will heyrathen, der thut es, ehe er noch ordiniret wird. Wenn aber hernach einem Prieſter oder Diacono die erſte Frau verſtirbt, und der Wittwer will zur andern Ehe ſchreiten, ſo darff er zwar die Sacramente nicht mehr adminiſtriren, doch ſitzet er in der Kirche zu ſeiner Conſolation auf der Banck der übrigen Prieſter und Diaconorum. Die übrigen Orden aber, als Subdiaconi, Lectores, Exorciſten und Cuſtodes, verliehren zwar ihren Orden nicht, wenn ſie in die andere Ehe treten, ſie können aber nicht weiter befördert werden, ſondern bleiben in ihren vorigen Aemtern. Was endlich die Biſchöffe anbelangt, ſo wehlet die Kirche allezeit zu ſolchem Amt entweder einen Münch, oder einen Unverheyratheten, oder einen Wittwer. * Unverheyrathete nennen wir die, welche niemahls ein Weib erkannt; durch die Wittwer aber verſtehen wir, nach der Redens-Art unſrer Kirche diejenigen, welche nur mit einer rechtmäßigen Ehefrau ſich verbunden gehabt, und nach derer Tod oder nach einer von beyden Theilen beliebter Eheſcheidung ſich in die Einſamkeit begeben, und daſelbſt einige Jahr-lang rechtſchaffene Proben ihres keuſchen Lebens abgelegt haben.

II. Theil 8. Cap.

(*ἐκ τῆς τάξεως τῶν μοναχῶν ἢ τοὶ ἐκ παρθένων, ἢ ἐκ σοφρόνων.

II. Theil
8. Cap.

haben. (e) Alſo verhält ſichs heut zu Tage mit der Prieſter-Ehe in Griechenland. Woraus wir erſehen, daß dieſelbe den Geiſtlichen zwar nicht verbothen, aber auf vielerley Art eingeſchrencket ſey. Woraus nothwendig nicht wenigere Ungelegenheit beſorget werden muß, als im Pabſtthum, zumahl bey denen, welche einmahl in ſolchem Stande gelebet, und hernach nach dem Tod ihrer Ehe-Weiber entweder ihr Amt niederzulegen, oder der zukünfftigen Heyrath auf ewig abzuſagen, genöthiget werden. Wie denn Mr. Ricaut berichtet, daß den meiſten ſolches Kirchen-Verboth faſt unerträglich falle, immaſſen er ſelbſt unterſchiedene von ſolchen verwittweten Prieſtern gekannt, die, weil ſie ſich nun nicht mehr verheyrathen dürffen, ihren gegenwärtigen Stand beſeufftzet haben. (f)

(a) Acta Wurtemb. *p. 106. ſqq.* (b) Eman. Malax. *Hiſt. Eccl. Turcogr. apud* Cruſ. *L. 2. p. 108.* Ricaut. Beſchr. des gegenwärtigen Zuſtands der Griechiſchen Kirche. *c. 3. p. 21.* (c) Ricaut. *l. c. p. 23.* (d) Acta Wurtemb. *p. 129.* (e) Metroph. Critop. *c. 11. p. 112.* (f) Ricaut. gegenw. Zuſt. der Gr. Kirche. *c. 10. p. 44.*

§. 22.

Von dem Obrigkeitlichen Stand.

Von dem weltlichen Stand findet ſich ſehr wenig in den Schrifften der heutigen Griechen, vielleicht darum, weil ſie ſich bey ietzigen Umſtänden ihrer Kirche ſcheuen, etwas von den Pflichten der Obrigkeit zu gedencken. Doch wollen wir das wenige, das hin und wieder zerſtreuet iſt, hieher ſammlen. Der Patriarch Jeremias billiget in allen Stücken den 16. Articel der Augſpurgiſchen Confeſſion; er geſtehet, daß ein Chriſt ohne Verletzung ſeines Gewiſſens andere regieren, Gerichte halten, und die übrigen Pflichten eines gerechten Regenten ausüben könne; er läſſet zu, daß man nicht nur einer Chriſtlichen und frommen, ſondern auch einer gottloſen ungerechten Obrigkeit zu gehorſamen verbunden ſey; ohne in Gewiſſens-Sachen, da man GOtt mehr gehorchen müſte, als den Menſchen; Er bekennet auch, daß die Obrigkeit eine Göttliche Ordnung ſey, und man alſo durch Ungehorſam gegen die Obrigkeit ſich an GOtt ſelbſt verſündigen könne. Nur hierinnen ſiehet er auf den Zuſtand ſeiner Kirche, daß er die Obrigkeit eintheilet in die geiſtliche und weltliche, und jener eben ſo viel Unterthänigkeit und Gehorſam

will

will erzeiget wiſſen, als dieſer. Es ſcheinet aber, daß er den Gehorſam der Zuhörer gegen ihre Lehrer von dem Gehorſam der Unterthanen gegen die Obrigkeit nicht gnugſam unterſcheide; da doch zwiſchen beyden ein groſſer Unterſcheid iſt, immaßen ja der HErr JEſus ſelbſt zu ſeinen Jüngern ſaget: **Die weltlichen Könige herrſchen, und die Gewaltigen heiſſet man gnädige Herren, ihr aber nicht alſo.** Gleichwohl ſchreibet der Patriarche am Ende ſelbſt, daß denen Biſchöffen und Geiſtlichen nicht zugelaſſen ſey, die Ubelthäter nach den Geſetzen oder am Leben zu ſtraffen, Armeen zu halten, Kriege zu führen, und d. g. Woraus ſo viel zu ſchlieſſen, daß der gute Mann mehr den Worten als ſeiner Lehre nach von unſerer Kirche abgehe. (a) Faſt eben dieſes findet ſich auch in der ſo genandten Confeſſione Orthodoxa der Griechen in der Erklährung des vierdten, oder ihrer Zahl nach, des fünfften Gebothes, allwo gleichfalls geſtanden wird, daß man der Obrigkeit zu allem Gehorſam verbunden ſey, ausgenommen in denjenigen Stücken, welche der Ehre GOttes und deſſen heiligen Gebothen zuwieder ſind, als in welchen man GOtt mehr gehorchen müſſe, als den Menſchen. (b) So zeiget auch die Praxis der Griechiſchen Kirche, daß ſie die Geiſtlichen von der Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit keinesweges ausnehmen, ſondern dieſelben zu allem gebührenden Gehorſam und Ehrerbietigkeit gegen dieſelbe anweiſen.

II. Theil 8. Cap.

(a) Jerem. Patr. *c. 16. p. 112. ſq.* (b) Confeſſ. Græc. Orthod. *3. qu. 62. p. 340. ſq.*

§. 23.

Vom Haußſtand, und inſonderheit der Ehe.

Der Haus-Stand begreifft in ſich die Pflichten der Ehegatten, der Herren und Knechte, wie auch der Eltern und Kinder. Weil aber die letzten zur Erklährung des vierdten Geboths gehören, worinnen ſie mit uns völlig übereinſtimmen; ſo wird genug ſeyn, ihre Lehre vom Eheſtand allhier vorzutragen. Denſelben beſchreiben ſie folgender geſtalt: **Er ſey eine rechtmäßige Verbindung eines Mannes und Weibes, welche um der Keuſchheit willen und zur Kinder-Zeugung eingeſetzt ſey.** (a) Hieraus ziehen ſie dieſe Lehren, 1) daß die Viel-Weiberey oder Polygamia ſimultanea nicht zugelaſſen ſey,

II. Theil 8. Cap.

ſey, wie ſie denn ſolche auch an den Türcken nicht billigen. (b) Was aber die Polygamiam ſucceſſivam anbelanget, da ein Ehegatte nach des andern Tod die Freyheit hat, ſich anderweit zu verheyrathen, darinnen gehet die Griechiſche Kirche in zweyen Stücken von der unſrigen ab. Denn einmahl iſt bey ihnen nicht zugelaſſen, ſich zum vierdten mahl zu verehlichen, welches bey uns keiner Diſpenſation nöthig hat. Vors andere geſtatten ſie auch nicht einmahl die andere und dritte Ehe, ohne in gewiſſen Fällen. Denn die Prieſter verliehren darüber ihr Amt. Bey den Layen wird unterſuchet, ob die contrahirenden Perſonen annoch jung, und den Verſuchungen des Fleiſches zu wiederſtehen ohnmächtig, oder ob ſie bereits zu ihren Tagen kommen? ob ſie allbereit aus der vorhergehenden Ehe Kinder erzeuget oder nicht? In dem erſten Fall diſpenſiren ſie, in dem andern aber nicht. (c) 2) Lehren ſie, daß die Ehegatten beyderſeits zur ehlichen Beywohnung geſchickt ſeyn müſſen, ſowohl ihrer natürlichen Beſchaffenheit, als ihrer Verwandſchafft nach. Denn ſie achten die Ehe zwiſchen Anverwandten und verſchwägerten Perſonen biß in den ſiebenden Grad der Neben-Linie verbothen. Ja ſie halten auch die Gevatterſchafft vor eine geiſtliche Verwandſchafft, und verbiethen daher viele Ehen. Der Gevatter darff ſeine Tauff-Pathin nicht heyrathen, viel weniger ſein Sohn; ſo iſt auch die Mutter und Tochter einer ſolchen Pathin weder den Gevatter noch deſſen Sohn zu heyrathen erlaubt. (d) Ja ſie extendiren ſolches ſo weit, daß ſie aus der Gevatterſchafft auch eine geiſtliche Schwägerſchafft erzwingen wollen. Die von einem Gevatter aus der Tauffe gehoben worden, ſind geiſtlich verſchwägert, und können nach ihrer Meinung einander nicht heyrathen; ſo kan auch keiner ſich nach einander mit zwo Weibes-Perſonen verehlichen, welche beyde einen Gevatter gehabt. (e) Woraus man ſiehet, daß ſie dieſes Ehe-Verboth noch weiter ausdehnen als die Papiſten, und alſo auch in dieſem Stück von der Einfalt der Gebothe GOttes weit abweichen. 3) Erfordern ſie, daß die Eltern, Vormünde und Anverwandten ihren Conſens zu ſolcher Verbindung geben, (f) in deſſen Entſtehung ſie eine ſolche Verbündniß nicht anders als eine würckliche Hurerey anſehen. (g) Daher ſie auch alle heimliche Sponſalien und Winckel-Verlöbniſſe vor unzuläßig und unbündig halten. (h)

Der

Der Zweck und Nutzen des Eheſtandes beſtehet nach ihrer Meinung darinnen, daß der Menſch dadurch von aller unreinen Brunſt und Unkeuſchheit zurück gehalten, ſein mühſelig Leben unterſtützet, und ſein Geſchlecht durch Kinder-Zeugung vermehret werde. (i) Von der Ehe-Scheidung lehren ſie einmüthig, daß ſolche nicht geſchehen könne ohne um Ehebruchs willen. (k) Darum nennen ſie die Ehe * **eine unzertrennliche Geſellſchafft des Lebens**, und laſſen auch bey der Trauung einander verſprechen, daß kein Theil dem andern unter keinerley Vorwand biß in den Tod verlaſſen wolle. (l) Gleichwohl ſoll ihre Praxis mit dieſer Lehre nicht allerdings übereinſtimmen. Denn Thomas Smith und Mr. Ricaut verſichern uns, daß man in Griechenland Eheleute zu trennen gar geneigt ſey. Denn es ſtehet nicht nur denen Partheyen ſelbſt frey, mit beyderſeitigem Conſens die Ehe aufzuheben, und ins Cloſter zu gehen, (m) ſondern der Patriarch ſcheidet bißweilen eine Ehe ums Geld, und vergönnet dem Manne, ſich an eine andre zu verheyrathen; Und dennoch darff er wohl nachgehends demſelben auferlegen, ſein erſtes Weib wieder zu ſich zu nehmen, ſo daß ein ſolcher armer Menſch beydes in ſeinem Gewiſſen und denn in ſeiner Liebe gantz verwirret wird. (n) Ja wenn ein Ehe-Mann wieder ſein Weib verbittert, oder durch ſeine unordentliche Liebe nach einer andern begierig wird, ſo iſt die Aufflöſung des erſten Ehe-Bandes über die maßen leicht zu erhalten. (o) Die Urſache mag nun entweder nach Mr. Smiths Meinung die angebohrne Hitze und Unkeuſchheit dieſes Volcks, oder nach Ricauts Gedancken, der Geld-Geitz der Griechiſchen Cleriſey ſeyn; ſo iſt es in Wahrheit eine Sache, die zu vielem Zanck und Aergerniß Anlaß giebet, und die Chriſten auch bey den Ungläubigen ſtinckend machet, daher mit offtgedachtem Thom. Smith wohl zu wünſchen wäre, daß dieſem Ubel durch die Patriarchen und Biſchöffe möchte geſteuret werden.

II. Theil 8. Cap.

(* τὴν συγκλήρωσιν πάσης ζωῆς ἀχώριστον.)

(a) Metroph. Critop. *c. 12. p. 114.* (b) Ricaut. *c. 15. p. 64.* (c) Metroph. Critop. *l. c. p. 117.* Ricaut. *l. c.* (d) *βασιλικῶν. l. 28. tit. 5. cap. 17.* (e) *Epiſt.* Joſephi Corinthii *ap.* Cruſ. *in Turco-Gr. p. 314. & 339.* (f) Metroph. Critop. *l. c. p. 117.* (g) Smith. *de ſtatu hod. eccl. Gr. p. 157.* (h) Idem *p. 153.* (i) Metroph. *l. c. p. 114.* Confeſſ. Eccl. Græc. Orth. *1. qu. 116. p. 184.* (k) Metroph. Critop. *p. 116.*

II. Theil 8. Cap.

p. 116. (l) Confeſſ. Græc. *l. c. p. 184.* (m) Metroph. Critop. *c. 11. p. 112.* (n) Ricaut. *l. c. p. 65.* (o) Smith. *l. c. p. 158.*

§. 24.

Lehre von dem Antichriſt.

Wir haben den erſten Theil dieſes Capitels mit der Lehre der alten Griechen vom Antichriſt beſchloſſen; und eben dieſes ſolte auch das Ende des gantzen Capitels ſeyn. Davon aber iſt ſo wenig in den Schrifften der Griechen anzutreffen, daß wir ihre eigentliche Meinung daraus kaum erkennen können. Das meiſte finden wir bey Metrophane Critopulo, welcher ausdrücklich lehret, daß der falſche Prophet der Saracenen, Mahomed, der vorlängſt verkündigte Antichriſt, der Menſch der Boßheit und das Kind des Verderbens ſey. (a) Daher er hin und wieder beſeufftzet, daß nunmehro die Griechiſche Kirche würcklich unter der Dienſtbarkeit des Antichriſts ſtehe. (b) Doch ſetzet er hinzu: **Wir erwarten noch eine Erlöſung, nicht durch Menſchen, denn dieſer ihre Hülffe iſt vergebens, ſondern unmittelbar von dem HErrn, denn er wird ja ſeine Kirche nicht ewig hülffloß laſſen, die er mit ſeinem eignen Blut erkaufft hat, ſondern er wird ſie bald heimſuchen, und den Menſchen der Sünden, und das Kind des Verderbens umbringen mit dem Geiſt ſeines Mundes.** (c) **Und alsdenn wird GOtt unſrer Kirche die vorige, ja eine weit herrlichere Ruhe und Glückſeligkeit wieder ſchencken. Denn der HErr ſegnete hernach Hiob mehr denn vorhin.** (d) Woraus wir ſo viel ſchlieſſen, daß die heutigen Griechen die Weiſſagung vom Antichriſt allein auf den Mahomed ziehen, und daher in ihrem Elend einen Troſt faſſen, daß endlich die Zeit ihrer Erlöſung ſich nahen werde. Allein ob wir wohl freylich nicht in Abrede ſeyn können, daß der falſche Prophet Mahomed nebſt deſſen Anhang im weitläufftigen Verſtande allerdings den Nahmen des Antichriſts verdiene, ſo können doch die Weiſſagungen der Propheten von demſelben nicht verſtanden werden, weil dieſer weder in dem Tempel GOttes, noch auf den ſieben Bergen des Römiſchen Babylons ſitzet, welches doch nach Auſſage der Heil. Schrifft Kennzeichen des eigentlichen Antichriſts ſeyn müſſen. (e) Im übrigen erhöre der HErr das Seufftzen dieſer Armen, erfülle ihre Hoffnung, und wende das Gefängniß

niß ſeines Volcks, welches Chriſtus mit ſeinem Blut erkauffet hat, um aller ſeiner Liebe und Erbarmung willen. Amen. **II. Theil 9. Cap.**

(a) Metroph. Critop. *p. 154. ſq.* (b) Idem *p. 156.* (c) 2. Theſſ. II, 8. (d) Job. XLII, 1. Metroph. Critop. *l. c.* (e) 2. Theſſ. II, 3. 12. Ap. XVII, 4. 5. 18.

Das IX. Capitel.

Die Lehre der alten und neuen Griechen von dem Tod, Auferſtehung, Gericht, ewigen Leben und der ewigen Verdammniß.

§. 1. Die letzten Dinge. §. 2. Lehre vom Tode, deſſen Urſprung. §. 3. Natnr und Beſchaffenheit. §. 4. Mancherley Arten des Todes. §. 5. Zuſtand der Seele nach dem Tode. §. 6. Feg-Feuer den alten Griechen unbekannt. §. 7. Wird erwieſen. §. 8. Warum man vor die Todten gebethen? §. 9. Seelen kommen gleich nach dem Tod an ihren Ort. §. 10. Lehre von der Aufferſtehung. §. 11. Vom Gericht und Ende der Welt. §. 12. Vom ewigen Leben. §. 13. Von der ewigen Verdammniß.

§. 14. Lehre der neuen Griechen vom Tode. §. 15. Ob ſie ein Feg-Feuer gläuben? Ihre Meinung von dem mittlern Zuſtand der Seele. §. 16. Die darauf gegründete Fürbitte vor die Todten. §. 17. Anmerckungen hievon. §. 17. Meinung von der Seelen Zuſtand nach dem Tode. §. 19. Anmerckungen darüber. §. 20. Ihre Lehre von der Auferſtehung. §. 21. Vom Gericht. §. 22. Von dem Ende der Welt. §. 23. Von dem ewigen Leben. §. 24. Von der Verdammniß. §. 25. Beſchluß des Capitels und II. Theils.

§. 1.

Dieſenigen Dinge, welche der Menſch nach dieſem Leben zu gewarten hat, ſind der Tod, und nach dem Tod die Aufferſtehung und das Gericht, und endlich ewiges Wohl, oder ewiges Wehe, wozu die Seele gleich nach dem Abſchied vom Leibe, der Leib aber nach der Aufferſtehung am Jüngſten Gerichte gelanget. Und dieſe Stücke ſind es, wovon wir in **Die letzten Dinge.**

II. Theil 9. Cap.

dieſem letzten Capitel die Lehre ſo wohl der alten als neuen Griechen zu betrachten haben.

§. 2.

Lehre vom Tod, deſſen Urſprung.

Der Tod iſt die Frucht und der Sold der Sünde. Denn in der Schöpffung erhielt der Menſch einen ſolchen unverweßlichen Leib, daß er Krafft des in ihm gelegten geiſtlichen Lebens auch von dem zeitlichen Tod und der Verweſung hätte frey ſeyn mögen. Gleichwie aber die Drohung GOttes die erſten Eltern zum voraus verſicherte, daß welches Tages ſie von der verbothenen Frucht eſſen würden, ſie des Todes ſterben ſolten. (a) Alſo zeigte ſich dieſes alsbald nach dem Fall in ſeiner betrübten Erfüllung. Denn eben des Tages, da ſie wieder GOttes Verboth aßen, verlohren ſie das geiſtliche Leben, das iſt, die rechte Quelle des Lebens, und der Tod kam nunmehro in die Welt. Der zuvor unſterbliche Leib wurde verweßlich, und muſte endlich wieder zur Erde werden, davon er genommen iſt. (b) Woraus denn folget, daß der Tod eigentlich von dem Teuffel urſprünglich herrühre, und eine wahrhafftige Straffe der Sünden ſey, GOtt aber dabey anders nicht anzuſehen ſey, als ein gerechter Richter, der des Todes Urtheil nach ſeiner Gerechtigkeit über die ungehorſamen Menſchen gefället. Alles dieſes erkannten auch die alten Griechiſchen Chriſten, als eine Grund-Lehre ihres Glaubens. Athanaſius lehret, **der Menſch ſey nach dem Fall nicht in ſeinem vorigen ſeligen Zuſtand blieben, ſondern habe durch ſeine böſe Gedancken und Begierden ſich das Verderben und den Tod zugezogen, er ſey unter die Herrſchafft des Todes verfallen, und wegen ſeines Ungehorſams dahin kommen, daß er ſterben und zu nichts werden müſſen, wie er anfangs aus nichts worden.** (c) Und Gregorius Nyſſenus vergleicht deswegen die Sünde einem Gifft, wenn er ſchreibet: **Durch Mißbrauch des freyen Willens hätte der Menſch ſich ſelbſt des Ubels theilhafftig gemacht, indem er durch ſeine böſen Begierden gleichſam einen ſüſſen Gifft in ſeine Natur eingeſogen, ſo ihn ſeiner Unverweßlichkeit beraubet, und ſterblich gemacht hätte.** (d) Eben dieſer Alt-Vater nennet an einem Ort den Teuffel einen boß-

boßhafften Feind des menſchlichen Lebens und Erfinder des Todes. (e) Womit er demſelben klärlich die Urſache des Todes zuſchreibet. Weil aber die Manichäer hiebey Gelegenheit nahmen, den uralten Heydniſchen Irrthum von denen zwo wiederwärtigen Gottheiten aufzuwärmen, und dahero vorgaben, daß das Leben von dem guten, der Tod aber von dem böſen GOtt herrühre, ſo zeigeten die Griechiſchen Väter, daß dieſes Grund-falſch ſey, und daß GOtt als ein gerechter Richter den Tod über die Menſchen zur Straffe verhänget habe. (f) Sie erkanten aber auch ferner, daß der Tod zwar ſeinem Urſprung nach eine Straffe der Sünden ſey: Weil aber Chriſtus durch ſeinen blutigen Tod für die Schuld und Straffe der Sünden gnug gethan, ſo ſey derſelbe nunmehro in Anſehen derer, welche Chriſto angehören, nicht mehr eine Straffe, ſondern eine väterliche Züchtigung, ja ein erfreulicher Eingang zum ewigen Leben zu nennen. Denn ob ſchon die Gläubigen dieſes mit denen Gottloſen gemein haben, daß ihre Seele vom Leibe eben ſo wohl getrennet und dieſer der Verweſung übergeben wird; ſo iſt doch ſolches vor ſie keine Straffe und Verderben, ſondern ein Anfang ihrer ewigen Seeligkeit. Daher ſchreibt Gregorius Nazianzenus: **Ich weiß nicht, ob der Tod, welcher uns nicht nur von dem gegenwärtigen Elend befreyet, ſondern auch zu dem allerſeeligſten Leben einführet, eigentlich ein Tod zu nennen ſey, weil er uns mehr den Worten nach als in der That erſchrecklich ſeyn kan.** (g) Andere Väter legen um der Urſache willen dem Tode unterſchiedliche merckwürdige Nahmen bey, und nennen ihn bald **eine Ablegung der irrdiſchen Hütte,** * bald **einen Ausgang aus der Hütte des Leibes und dem Kampff-Platz dieſes Lebens,** bald **einen ſüſſen Schlaff,** ** bald **das Ende des Kampffs, das Ziel unſres Elendes, die Zeit unſrer Reinigung,** *** und ſo fortan. (h) Und dieſes nicht ohne Grund, denn ſo lautet die theure Verheiſſung unſers geſeegneten Heylandes: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich ſtirbet, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr ſterben.** (i)

II. Theil 9. Cap.

(*διάλυσιν ἐκ τῆς τῶν νεκρῶν δερμάτων ἐπιβολῆς.)

(**κοίμησιν.)

(**καιρὸν καθάρσεως.)

II. Theil 9. Cap.

(a) Geneſ. I. 5. (b) Rom. V, 12. VII, 10. Epheſ. II, 1. 2. 3. (c) Athan. *de incarn. verbi Tom. I. f. 57.* (d) Greg. Nyſſ. *orat. Catech. cap. 8.* (e) Greg. Nyſſ. *orat. in S. Steph. Tom. III. f. 355.* (f) Tit. Boſtrenſ. *lib. 2. adv. Manich. p. 87.* (g) Greg. Naz. *orat. 28. f. 482.* Ephrem. Syr. *pecul. orat. f. 200. 775. ſqq.* (h) Bebel. *ſec. 4. Ant. eccl. art. 8. ſect. 5. §. 3. p. 569. ſqq.* (i) Joh. XI, 25. 26.

§. 3.

Natur und Beſchaffenheit.

Der natürliche Tod an ſich ſelbſt beſtehet in der Trennung der Seele und des Leibes. Denn gleichwie dieſes eigentlich das Leben iſt, wenn die Seele in dem menſchlichen Cörper würcket, und demſelben Krafft, Leben und Bewegung mittheilet; alſo heiſt hingegen dieſes der Tod, wenn die Seele aus dem Leibe ſcheidet, und ihre Würckungen in demſelben aufhören. Worauf alsbald eine Verweſung und Zernichtung des Leibes nothwendig erfolgen muß. Deßwegen heiſt der ſo genannte Dionyſius Areopagita den Tod **eine Abtrennung des Leibes von der Seele.** (a) Euſebius aber * **eine Auflöſung des Leibes,** (b) weil nemlich ſo bald die Seele von dem Leibe ſcheidet, dieſer wieder zur Erde wird, davon er genommen iſt. (c) Sie pflegten auch ihre Todten nach Göttlicher Ordnung, um dieſe Verweſung zu befördern, in die Erde zu vergraben, nicht aber nach Heydniſcher Weiſe zu verbrennen, hielten auch dieſes vor eine ſchuldige Pflicht gegen die Todten, daß man ſie in die Erde bringen ſolte. (d) Hieraus folget zugleich, daß ſie der Seelen Unſterblichkeit ohne allen Wiederſpruch gegläubet. (e) Und in Wahrheit eben dieſes war eine der Haupt-Lehren, welche Juſtinus Martyr, Theophilus Antiochenus, Athenagoras, Euſebius, Gregorius Nyſſenus und viele andere kluge Lehrer mit groſſem Nachdruck wieder die Heiden vertheidigten. Sie wuſten dieſelbe nicht nur aus der Schrifft bündig zu erweiſen, (f) ſondern auch mit vielen Vernunfft-Schlüſſen zu beſtätigen. (g) Ja ſie ſammleten auch mit groſſem Fleiß diejenigen Zeugniſſe, welche Plato und andere weiſe Heyden von der Unſterblichkeit der Seele abgeleget hatten, (h) als welche ihren Wiederſachern billig am meiſten in die Augen fallen muſten.

(* ἀνάλυσιν σώματος.)

(a) Dion.

(a) Dion. Areop. *de eccl. Hierarch. c. 7. §. 2.* (b) Euſ. *L. 1. de vita Conſt. M. c. 18.* (c) Gen. III, 19. (d) Baſil. *epiſt. 62. f. 840.* (e) Euſeb. *l. t. de vita Conſt. M. c. 3.* Greg. Nyſſ. *homil. de anima Tom. II. opp. & in Dialogo de anima & reſurr. Tom. III.* (f) *vid.* Greg. Nyſſ. *orat. de anima T. II. f. 108.* (g) Id. *ib. f. 110.* (h) *vid.* Euſeb. *l. 11. de præp. ev. c. 27. 28.* Greg. Nyſſ. *l. c.*

II. Theil 9. Cap.

§. 4.

Mancherley Arten des Todes.

Daß die Arten des Todes mancherley ſeyn, bezeuget die Erfahrung. Der eine ſtirbt im Mutter-Leibe, der andre in der Blüthe ſeiner Jugend, der dritte im hohen Alter, einige nehmen ein natürliches, andere ein gewaltſames Ende, einige ſterben eines ſanfften, andere eines ſchweren und ſchmertzhafften Todes. In dieſen allen erkannten die Griechiſchen Väter den weiſen und heiligen Willen GOttes, der alle Tage des Menſchen auf ſein Buch geſchrieben: So bekennet Baſilius, daß die Zahl unſrer Monden bey GOtt ſtehen: Denn GOtt, von welchem wir erſchaffen, und mit einer lebendigen Seele begabet worden, habe einer iedweden Seele die Zeit ihres Lebens beſtimmet, und einer ieden ihr ſonderbahres Ziel geſetzet. Von einigen habe er beſchloſſen, daß ſie länger im Leibe wallen ſolten, andere aber werden nach ſeinem Wohlgefallen frühzeitig aus den Banden der Leiber erlöſet, nachdem es ſeiner unausſprechlichen Weißheit und Gerechtigkeit gefallen. (a) Und eben dieſes war auch ihr Troſt in traurigen, geſchwinden und gewaltſamen Todes-Fällen, weil ſie verſichert waren, daß ohne GOttes Willen auch nicht ein Haar von ihren Häuptern fallen könne, daher ſie auch durchaus nicht geſtatteten, daß ein Menſch ſich unterſtünde, von ſolchen Umſtänden ſein verwegenes Urtheil zu fällen. Denn ſie geſtunden ausdrücklich, es ſey dieſes vor Menſchen eine unerforſchliche Sache, (b) und alſo daraus nicht zu ſchlieſſen, ob der Menſch fromm oder gottloß, ſelig oder verdammt ſey, ſie ſuchten auch die Urſache der mancherley Todes-Arten nicht an dem Lauff und Stand der Geſtirne, oder in einer unwiedertreiblichen Fatalität, ſondern eintzig und allein im Willen GOttes. (c) Jedoch erinnerten ſie dabey, daß ſich die Gottloſen durch ihr ſündiges und unmäßiges Leben ihre Tage wohl verkürtzen und den Tod beſchleunigen könten. (d) Behaupteten auch

daneben,

daneben, daß wo einem kundbahren gottloſen Menſchen durch Göttliche Verhängniß ein ſchrecklich Ende wiederführe, man wohl Urſach habe, die Göttliche Gerechtigkeit in ſolchen Fällen mit Ehrerbiethigkeit zu fürchten. (e) Wie denn Lactantius ein gantzes Buch von den entſetzlichen Todes-Arten der Verfolger Chriſti hinterlaſſen. Doch iſt nicht zu läugnen, daß in den nachfolgenden Zeiten hierinnen viel Mißbräuche und verwegene Urtheile mit untergelauffen, zumahl da man gemeiniglich diejenigen, ſo einmahl den Ketzer-Nahmen davon getragen, nach ihrem Tode mit dergleichen Erzehlungen noch ſchwärtzer zu machen bemühet war.

(a) Baſil. *hom. XI. de morte f. 92. Tom. III. opp.* (b) Baſ. *l. c. f. 99.* (c) Titus Boſtrenſ. *l. – adv. Man. p. 87. conf. omnino* Baſil. *hom. I. in Hexaem. f. 5. & præcipue hom. 2 f. 74. ſeq.* (d) Greg. Nyſſ. *Tom. III. opp. f. 317. ſeq.* (e) Athanaſ. *Epiſt. ad Serap. Tom. I. p. 672. & orat. 1. adv. Arian. f. 301.*

§. 5.

Zuſtand der Seele nach dem Tode.

Was den Zuſtand der Seele nach dem Tode anbetrifft, ſo finden wir bey denen älteſten Vätern der Griechiſchen Kirche keine andere Nachricht, als daß dieſelben alsbald nach dem Abſchied vom Leibe ihren Ort einnehmen, nemlich die Seelen der Gläubigen Abrahams Schooß, die Ungläubigen und Gottloſen aber den Ort der Qvaal. (a) Ja ſie hielten es vor ungereimt und thöricht, einen dritten Ort zu glauben. (b) Von den gläubigen Seelen lehrten ſie, daß ſie in den Himmel führen, (c) daß ſie alsbald nach dem Abſchied vom Leibe zum Genuß und Anſchauen des höchſten Gutes gelangeten, (d) daß ſie ihre Ruhe an ihrem Ort finden, (e) nemlich (wie Ambroſius redet) **in der Geſellſchafft der heiligen Engel, in der oberſten Verſammlung (der Auserwehlten) allwo ſie GOtt mit Pſaltern und Harffen lobeten.** (f) Von den Ungläubigen aber verſicherten ſie, daß ihre Seelen in die Verdammniß kämen, und daſelbſt keine Erlöſung zu gewarten hätten. (g)

(a) Athanaſ. *quæſt. 19. ad Antioch. l. 2. f. 338.* (b) Athan. *de incarn. Tom. I. f. 627.* (c) Greg. Naz. *orat. 24. p. 434.* (d) Idem *orat. 10.* (e) Baſ. *hom. 14. in Pſalm.* (f) Ambroſ. *orat. de fide reſurrect. f. 135.* (g) Baſil. *homil. 14. Tom. III. opp. f. 122.* Macar. *hom. 12.* Greg. Thaumat. *in Cap. XII. Eccl.*

§. 6. Hier-

§. 6.

Fegfeuer den alten Griechen unbekant.

Hieraus ſiehet man zugleich, daß dieſe Lehr-Sätze der alten Griechen mit dem Irrthum vom Fegfeuer nicht beſtehen können. Damit wir aber erkennen, wie nach und nach dieſe Lehre eingeführet worden, ſo iſt zu wiſſen, daß ſie ihren Grund nicht in der Heil. Schrifft, ſondern eintzig und allein in der Platoniſchen Philoſophie finde. (a) Weil nun im dritten Seculo die Väter der Kirche zu Alexandria dieſe Philoſophie in ſehr hohen Werth hielten, und derſelben Grund-Regeln hin und wieder in die Chriſtliche Religion einflochten, ſo wurde auch dieſer Platoniſche Irrthum von Origine eingeführet. Denn dieſer lehrete am erſten, daß die Gottloſen, welche ihr Leben in Laſtern und Gottloſigkeit geendet, ja der Teufel ſelbſt nebſt ſeinen Engeln nach Verlauff vieler Zeiten gereiniget und zu der Seeligkeit aufgenommen würden. (b) Ja er verfiel gar auf die Gedancken, daß alle Menſchen ohne Unterſcheid, gute und böſe, erſt im Feuer gereiniget werden müſten. (c) Wobey aber dieſes merckwürdig iſt, daß er an einem Orte bittet, man möchte dieſes Geheimniß bey ſich behalten, und nicht iederman kund machen. (d) Woraus gnugſam erhellet, daß dieſe Meinung dem Origeni gleichſam eigen und nicht der gantzen Kirche gemein geweſen. Wie denn in dem fünfften Synodo zu Conſtantinopel Anno 553. dieſer Irrthum des Origenis nebſt den übrigen verdammt worden. (e)

(a) Plato *in Gorgia*, *Timæo*, *Phædone*, *&* *Lib. X. de Rep. confer.* Chemnit. *Tom. III. Exam. Conc. Trid. Loc. 3. de purgat. p. m. 734. ſq.* (b) Auguſt. *c. 43. de hæreſ.* (c) Origen. *hom. 8. in Levit. hom. 25. in Num. hom. 12. in Jerem. L. 4. adv. Celſ. p. 174. l. 5. p. 241.* Conf. Sixt. Senenſ. *Bibl. S. l. 5. annot. 170.* Huet. *in Origenian. l. 2. quæſt. 11.* (d) Idem *ad Rom. XI.* (e) *vid.* Acta hujus *Synodi Seſſ. 8.* quæ tamen mutilata eſſe a Latinis, demonſtrat Chemnit. *Exam. Conc. Trid. Part. 3. Loc. 3. cap. 4. n. 5. p. 742.*

§. 7.

Wird erwieſen.

Die Papiſten haben mit groſſem Fleiß die Väter durchſuchet, ob ſie vielleicht vor ihr Fegfeuer einiges Nutriment darinnen finden möchten. Sie beruffen ſich auch auf unterſchiedliche Zeugniſſe Hilarii, Ambroſii und Auguſtini, welche wir ietzo an ihren Ort beruhen laſſen, weil wir nicht von der Lateiniſchen Kirche handeln: Allein aus

II. Theil
9. Cap.

der Griechiſchen Kirche können ſie nach Origine keinen Kirchen-Scribenten nennen, welcher ein Fegfeuer gegläubet. Hingegen finden wir in ihren Schrifften ausdrücklich ſolche Stellen, welche das Fegfeuer gäntzlich auslöſchen. Denn damit ich nur einiger gedencke, ſo hält Gregorius Nazianzenus davor, daß nach dem Tode keine Vergebung mehr übrig ſey. **Dieſe Zeit** (ſpricht er) **hat GOtt zum Leben und Wohlthun; die Ewigkeit aber zum Gericht der begangenen Thaten beſtimmet.** (a) Und abermahls: **Dieſes iſt die Zeit der Arbeit, jene aber der Vergeltung.** (b) Ja an einem andern Orte wiederſpricht er mit dieſen ausdrücklichen Worten dem Fegfeuer: **Nach dieſer Nacht** (ſo nennet er das gegenwärtige Leben) **iſt keine Reinigung mehr übrig.** * (c) Andere Zeugniſſe ſind ſchon von andern geſammlet, und den Papiſten entgegen geſetzet worden. (d)

(* Μηδὲ ὑπὲρ τὴν νύκτα ταύτην ἐστί τις κάθαρσις.)

(a) Greg. Naz. *or. 15.* (b) Idem *orat. 9.* (c) Id. *orat. 42.* (d) Chemnit. *l. c.* Suicer. *Theſaur. eccleſ. Tom. II. p. 892. ſqq.*

§. 8.

Warum man vor die Todten gebethen?

Zwar hat man frühzeitig in der Griechiſchen Kirche angefangen, vor die Todten zu beten, und derſelben auch ſo gar bey dem Nachtmahl zu gedencken, woraus man ſchlieſſen möchte, daß ſie nothwendig ein Fegfeuer geglaubet, oder wenigſtens einen ſolchen Ort, darinnen die Verſtorbenen einigen Nutzen von der Vorbitte der Lebendigen genieſſen könten. Allein wir haben bereits oben in dem erſten Theile den eigentlichen Urſprung dieſer Gewohnheit geſehen, woraus ſich ſo viel abnehmen läſſet, daß die alte Kirche gar nicht die Gedancken gehabt, den Verſtorbenen einige Linderung durch ihr Gebeth zu verſchaffen. Und wie kunten ſie auch auf dieſe Gedancken gerathen, da ſie alle mit einem Munde bekenneten, daß den Gläubigen nach ihrem Ableben wohl; den Gottloſen aber übel ſey? Zwar iſts gewiß, daß das einfältige Volck nach der Zeit einen ſolchen unſeeligen Begriff von dieſem Gebeth gefaſſet, wie es denn zu gehen pfleget, wenn man auſſer der Schrifft Menſchen-Satzungen einführet, denn eben daher nahm Aerius, welchen man unter die Ketzer rechnet, Gelegenheit, dieſe Gewohnheit anzufechten, und bediente ſich dabey dieſer Schluß-Rede: **Wenn dieſe Vor-**

bitte den Todten etwas helffen könte, ſo ſey folglich nicht nö- II. Theil
thig, daß man Gottſeelig lebe; Sondern es dürffe ſich einer 9. Cap.
nur durch Geld oder andere Mittel um Freunde bewerben, die nach dem Tode vor ihn beteten, damit ſeine Sünden dort ungeſtrafft bleiben möchten. Allein die damahls lebenden Väter lieſſen ſolches durchaus nicht an ſich kommen, ſondern behaupteten beſtändig, daß Aerius ihnen unrecht thue, weil ſie niemahls die Vorbitte vor die Todten vor ein Mittel ihrer Erlöſung ausgegeben. Darum ſetzet Epiphanius, da er dieſem Aerio antworten ſoll, zum Grunde, daß die Gläubigen und Frommen nach ihrem Tode alsbald bey Chriſto lebeten. Damit er aber dennoch ſolcher Kirchen-Gewohnheit nur einiger maſſen einen Schein geben könne, ſo giebt er folgende Urſachen an, warum man vor die Todten bethe? Anfangs meinet er, es geſchehe ſolches die Lebendigen im Glauben zu befeſtigen. Denn darum gedencke man auch der Todten beym Nachtmahl, damit man ein Bekäntniß ablegete, daß die, ſo in dem HErrn ſterben, nicht verlohren gegangen, ſondern daheim ſeyn bey Chriſto ihrem HErrn. Vors andere werde dadurch die Hoffnung der Hinterlaſſenen geſtärcket, wenn ſie auch ihrer verſtorbenen Mit-Brüder in ihrem Gebeth gedächten, als ſolcher, die nur auſſer dem Leibe walleten. Endlich ob gleich dieſes Gebeth die Sünden der Verſtorbenen nicht tilgen könte, ſo werde doch dadurch angezeiget, was uns fehle, weil wir alleſamt öffters in der Welt wiſſentlich und unwiſſentlich ſündigen. Wie denn auch eben darum der Heiligen im Gebeth gedacht werde, damit man ſehe, wie weit ſie von Chriſti Unſchuld entfernet geweſen. (a) Wie weit dieſe Urſachen des Epiphanii den Stich halten, iſt allhier nicht nöthig zu unterſuchen, und ein erleuchteter Leſer ſiehet leicht, daß inſonderheit die letzte ſehr auf Schrauben geſetzet ſey. (b) Doch erhellet daraus ſo viel, daß die Todten-Vorbitte in der alten Kirche nichts zum Fegfeuer thue, weil ſie in gantz andern Abſehen als bey den Papiſten gebraucht worden. Chryſoſtomus redet auch weitläufftig von dieſer Sache, doch gehet deſſen Meinung eben dahin; nur dieſes ſetzet er hinzu, daß denen Verdammten durch die Vorbitte der Lebendigen einige wiewohl ſehr geringe Linderung ihrer Pein wiederfahre. (c) Wodurch zwar etwas, welches keinen

II. Theil 9. Cap. nen Grund hat, bejahet, doch dem Fegfeuer nichts zum beſten geredet wird. (d)

(a) Epiphan. *hæreſ. 75. p. 387.* (b) Chemnit. *Exam. Concil. Trid. l. c. c. 7. n. 20. p. 758.* (c) Chemnit. *l. c. p. 763.* (d) Confer. D. Hildebrandi *Offertor. pro defunctis.* Voſſ. *Diſp. 25. quæ eſt de orat. pro defunctis.*

§. 9.

Seelen kommen gleich nach dem Tod an ihren Ort. Aus dieſem folget auch von ſelbſten, daß die alte Griechiſche Kirche beſtändig geglaubet, daß die Seelen ſo fort nach dem Tode entweder zur Seeligkeit oder zur Verdammniß gelangeten. Zwar hatten die meiſten hierinnen ihre eigne Gedancken von den Seelen derer, ſo im alten Teſtament verſchieden, von welchen ſie glaubeten, daß ſie nicht ehe ins Paradieß aufgenommen worden, als biß der HErr Chriſtus daſſelbe durch ſeinen Tod eröffnet, und am erſten nebſt dem bußfertigen Schächer in daſſelbe eingegangen. (a) Allein von den Seelen der im Neuen Teſtament Verſtorbenen behaupteten ſie insgeſamt, daß ſie gleich nach dem Tode entweder ſeelig oder verdammt würden. So ſchreibet Chryſoſtomus: **Die Seele eines Gerechten, wenn ſie von dem Leibe abgeſchieden, wird von den Engeln in die Königliche Stadt getragen, welche iſt das himmliſche Jeruſalem.** (b) Jngleichen Gregorius Nazianzenus: **Jch halte mit den weiſeſten Leuten davor, daß alle ſeelige und GOtt-geliebte Seelen, nachdem ſie aus den Banden des Leibes erlöſet worden, alsbald diejenige Seeligkeit ſehen und empfinden, welche ihnen bevorſtehet, ja daß ſie ſich freuen mit unausſprechlicher Freude.** (c) Alſo reden auch Cyrillus Alexandrinus, Macarius, Theophylactus und andere mehr, deren Worte wir um der Kürtze willen allhier übergehen. (d)

(a) Theoph. *ad Matth. cap. 27. & Marc. XV.* Cyrill. Alex. *in Act. Epheſin. p. 167.* Baſil. *in Pſalm. XLVIII.* Epiph. *hær. 77. & 69.* Cyrill. Hieroſ. *cat. 4. & 14. vid.* Voſſ. *Diſp. 6. quæ eſt de ſtatu anim.* (b) Chryſoſt. *orat. in 40. Martyr.* (c) Gregor. Nazianz. *orat. 10.* (d) Cyrill. Alex. *Caten. in Joh. XIX. p. 443.* Macar. *hom. 22.* Theophyl. *ad Matth. VIII.* Chryſoſt. *hom. 36. ſev. 2. in Lazar. Tom. V.*

§. 10.

II. Theil 9. Cap.

Lehre von der Auferſtehung.

Was die Auferſtehung des Fleiſches anbelanget, ſo ſtehet dieſer Articel in den Glaubens-Bekäntniſſen der gantzen Kirche, und iſt alſo im geringſten nicht daran zu zweiffeln, daß ſie dieſelbe als eine gewiſſe Wahrheit feſtiglich geglaubet. Und gewiß, es war dieſes der unbewegliche Grund ihrer Hoffnung, welchen Satanas weder durch Feuer noch Schwerdt, noch irgend einige andere Marter umſtoſſen kunte. Zwar war dieſe Lehre den Heyden eine Thorheit, und verlachete man die Chriſten um keiner Urſache willen mehr, als daß ſie wegen eines zukünfftigen ungewiſſen Lebens die ſchmähligſten und empfindlichſten Todes-Schmertzen ausſtünden. Ja unter den Chriſten ſelbſt funden ſich ſolche Irrgeiſter, welche mit **Phileto und Hymenäo** (a) **vorgaben, die Auferſtehung der Todten ſey ſchon geſchehen, und damit etlicher Glauben verkehreten.** (b) Dawider aber ſtritten die Chriſten mit heiligem Eifer. Sie bewieſen die Auferſtehung aus der Schrifft Altes und Neues Teſtamentes; (c) Dabey aber Chryſoſtomus dieſe eigene Gedancken hatte, daß dieſer Glaubens-Articel vor der Sündfluth, ja biß zu der Auferweckung Lazari unbekannt geweſen. (d) Sie beruffeten ſich hiernechſt auf Chriſti Auferſtehung, als das gewiſſeſte Pfand unſers zukünfftigen Lebens. (e) Ja auch auf das Gewiſſen des Menſchen, welches bey allen böſen Thaten ſich ſelbſt anklage, und alſo ein Gericht befürchte, vor welchem aber die Aufferſtehung nothwendig vorher gehen müſte. (f) Hiernechſt lehrten ſie, daß alle Menſchen dem Leibe nach aufferſtehen würden, und zwar mit eben dem Leibe, welcher allhier auf Erden gelebet. Denn wenn nicht dieſer unſer eigener Leib, ſondern ein andrer hervorgehen ſolte, ſo würde es keine Auferſtehung, ſondern eine neue Schöpffung zu nennen ſeyn, ſchlieſſet Gregorius Nyſſenus. (g) Doch bekannten ſie darneben, daß ſolcher auferſtandener Leib ſeinen Eigenſchafften nach anders beſchaffen ſeyn werde, als der ietzige. So ſchreibet Cyrillus: **Eben dieſer Leib wird aufferwecket werden, doch wird er nicht ſo, wie er ietzt iſt, bleiben, ſondern er wird das Unverweßliche anziehen, und wie das Eiſen im Feuer ewig bleiben. Er wird keiner Speiſe mehr nöthig haben zum Leben, keine Treppe zum Auffſteigen, denn es**

 wird

II. Theil 9. Cap.

wird ein geiſtlicher Leib ſeyn, und zwar den Frommen wird ſolcher gegeben werden, damit ſie wie die Sonne, und wie der Mond und wie des Himmels Glantz leuchten, und mit den Engeln würdiglich umgehen mögen, den Gottloſen aber, daß ſie ewig im hölliſchen Feuer brennen, und nicht verzehret werden. (h)

(a) 2. Tim. II, 18. (b) Epiph. *hæreſ. 40. 67.* (c) Cyrill. *catech. 18.* Theodorit. *Tom. I. opp. p. 814.* Greg. Nazianz. *orat. 10.* Greg. Nyſſ. *de anima & reſurrect.* (d) Chryſoſt. *hom. 22. ad Hebr. hom. 33. in Matth. & hom. 35. Tom. V.* (e) Greg. Nyſſ. *de opif. hom. c. 25.* (f) Theodorit. *orat. 9. de provid. Tom. IV. p. 429.* (g) Greg. Nyſſ. *de anima & reſurrect. Tom. III. Conf.* Chryſoſt. *hom. 41. ad 1. Corinth.* Athenag. *de reſurrect. ad fin.* Theophyl. *ad Luc. II.* (h) Cyrill. *catech. 18. f. 219.*

§. II.

Vom Gericht und Ende der Welt.

Auf die Auferſtehung folget das Jüngſte Gericht, von welchem ſie in ihren Symbolis mit uns einmüthig bekannten, daß JEſus Chriſtus zukünfftig ſey, zu richten die Lebendigen und die Todten, beydes die Gerechten und Ungerechten. Weswegen nicht nöthig ſeyn wird, hievon viele Zeugniſſe anzuführen. Dieſes aber iſt merckwürdig, daß die Griechiſchen Väter gemeiniglich davor gehalten, daß die Welt nach ſolchem Gericht nicht ihrem Weſen nach gäntzlich vernichtet, ſondern nur nach ihren Eigenſchafften werde verwandelt, und gleichſam erneuret werden. Darum nenneten ſie das Welt-Ende **eine Verbeſſerung, eine Verwandelung und Wiederbringung, eine Erneurung** ꝛc. (a) Welche Meinung deſto weniger an ihnen zu verdammen, weil ſie allezeit in der Kirche frey gelaſſen worden, daher auch unter den Evangeliſchen einige derſelben beyfallen, (b) andere das Gegentheil behaupten, (c) noch andere aber mit billiger Beſcheidenheit beydes an ſeinem Ort beruhen laſſen, und die Gewißheit biß an den Tag des HErrn verſparen. (d)

(a) *vid.* Iren. *l. 4. c. 6.* Euſeb. *præparat. Ev. l. 11. c. 17.* Cyrill. *catech. XI. illum.* Baſil. *or. 1. in hexaëm.* Chryſoſt. *ad eos, qui offenduntur c. 7.* Theodorit. *ad Col. I, 16.* Greg. Naz. *or. 10. 21.* Theophyl. *ad Matth. V, 18.*

V,18. Oecumen. *ad 2. Petr. III,7.* (b) E noſtris Althamar. *in loc. pugnantibus cent. I. loco. 4.* Philipp. Nicolai. *l.5. de vita æterna. c.11.* E Reformatis P. Martyr. Fr. Spanhemius & alii. (c) *vid.* inprimis Lyſeri *Diſſ. de fine ſeculi §.14.* (d) ἐπέχειν maluerunt D. Herbrand. *in Comp. Theol. de conſumm. ſeculi quæſt. ult.* D. Mylius *in Explicat. A. C. art. 17. p. 231.* Hutterus *Diſp. 22. de art. fid. §. 28.* Meiſner. *P. I. Phil. ſobr. ſ. 3. c. 3. qu. 5.*

II. Theil 9. Cap.

§. 12.

Vom ewigen Leben.

Gleichwie aber in dem letzten Gericht die Menſchen, welche hier auf der Welt gelebet, in zwey unterſchiedliche Claſſen werden getheilet werden, in deren einer die Auserwehlten, in der andern die Gottloſen ſtehen. Alſo wird ſich alsdenn der Unterſcheid zwiſchen ihnen am merckliſten zeigen, wenn jene zum Leben eingehen, dieſe aber zur ewigen Schmach und Schande in die Hölle fahren werden. Von dem ewigen Leben lehreten die alten Griechen ſehr nachdrücklich, daß ſolches in Beſitzung einer unausſprechlichen Seligkeit beſtehe. Darum wurden alle diejenigen verworffen, welche ihren irrdiſchen Gedancken ſo viel Raum gaben, daß ſie meineten, es ſey die Seligkeit dieſem gegenwärtigen Leben gleich, und alſo gut Eſſen und Trincken denenjenigen verſprochen, welche doch nach dem Ausſpruch des Heylandes **den Engeln gleich ſeyn ſolten.** (a) Hingegen lehreten ſie, daß das ewige Leben beſtehe in gäntzlicher Befreyung von allem Böſen und in dem völligen Genuß alles Guten. Sie behaupteten, daß da ſeyn werde eine Unſterblichkeit ohne Traurigkeit. (b) Es werde daſelbſt aufhören die Sünde, als das ärgſte unter allen Ubeln, (c) und folglich auch der Tod und alle übrige Veränderungen und Trübſalen. (d) Vornemlich aber werde die Seligkeit der Gläubigen beſtehen in dem Genuß und Anſchauen GOttes, worinnen wir alle Seligkeit und Herrlichkeit finden würden. (e) Im übrigen brauchten ſie meiſtentheils ſolche Redens-Arten, welche in der Schrifft ihren Grund haben, und beſchrieben das ewige Leben als das **Paradieß**, den **Himmel**, die **Wohnung GOttes**, das **neue Jeruſalem** rc. Wie denn freylich die Vernunfft in ſolcher Lehre nichts erkennet, als ihre Unwiſſenheit, und ſich dannenhero dem geoffenbahreten Wort GOttes gäntzlich unterwerffen muß.

(a) Dio-

(a) Dionyſ. Areop. *Eccl. Hierarch. c. 7. §. 2.* Baſil. *hom. I. de virt. & vit. T. III.* Greg. Nyſſen. *de opif. hom. T. I. c. 19. f. 95.* (b) Dion. Areop. *l. c.* §. 5. (c) Defendit hoc Theodor. Mopſveſten *apud* Phot. *cod. 172.* (d) Dion. Areop. *de div. nom. c. I. §. 4.* (e) Dionyſ. *de div. nomin. c. I. §. 4.* Gregor. Nazianz. *orat. 3.* Baſil. *in Pſ. 64. T. I.*

§. 13.

Von der ewigen Verdamniß.

Was endlich die ewige Verdammniß anbetrifft, ſo ſtimmet auch hierinnen ihr Bekäntniß mit dem Göttlichen geoffenbahrten Wort aufs genaueſte überein. Zwar fehlete es auch damahls nicht an Epicurern und ruchloſen Menſchen, welche entweder gar keine Hölle glaubeten, oder doch nicht gerne davon reden höreten. (a) Dieſen aber wuſten die Väter alſo zu begegnen, wie es der elende Zuſtand dieſer Leute erforderte. Sie lehreten einmüthig, daß die Höllen-Pein beſtehe, ſowohl in der Entbehrung der himmliſchen Freude, als in entſetzlicher und ewiger Quaal. Von jener redet ſehr merckwürdig Chryſoſtomus: **Viele fürchten ſich nur für der Höllen-Quaal, ich aber ſage, daß der Verluſt der himmliſchen Herrlichkeit viel ſchmertzlicher ſey als alle Quaal. Zwar iſt es kein Wunder, daß ich euch ſolches nicht bereden kan. Denn wir erkennen noch nicht die Seligkeit des ewigen Lebens, und können uns alſo auch keinen völligen Begriff machen von der unendlichen Trübſal, welche aus der Entbehrung derſelben entſtehet. Paulus aber, der jenes völlig erkant hatte, wuſte auch, daß dieſes das allergröſte Elend ſey, wenn man der Herrlichkeit Chriſti verluſtig gehe.** (b) Von dieſer aber gaben ſie den Unterricht, daß die Verdammten in unauslöſchlichen Flammen, Finſterniß und einem Begriff aller Quaal leben, und mit den Teuffeln eine ewige und unerträgliche Gewiſſens-Marter leiden würden. (c) Daraus iſt auch zu ſchlieſſen, daß ſie keine bevorſtehende Erlöſung und Wiederbringung der Verdammten geglaubet. Denn obwohl Origenes und einige deſſen Anhänger auf dieſe irrige Gedancken geriethen, daß ſie lehreten, die Verdammniß der Teuffel und Gottloſen werde einmahl ein Ende nehmen, (d) ſo wiederſetzeten ſich doch demſelben die damahligen reinen Lehrer, (e) und endlich wurde

dieſer

dieſer Irrthum gar in einem allgemeinen Concilio verdammet. (f) Dagegen aber lehrete man beſtändig, daß nach dem Tod keine Befreyung von der Höllen-Quaal übrig ſey, und dieſelbe weder durch einige Anſchläge noch Künſte könne abgewendet werden. Denn wo man dieſes gedächte, ſo würde folgen, daß auch das ewige Leben aufhören müſſe. So wenig nun dieſes zu gedencken ſey, ſo wenig könne man ſich auch zu jenem Hoffnung machen. (g) Daß man ſich alſo billig wundern muß, wie ein gewiſſer Mann, welcher heut zu Tage des Origenis Lehre beypflichtet, ſich vornehmen können, ſeine Meinung aus den Vätern zu erweiſen.

(a) Chryſoſt. *homil. 4. ad pop. Antioch. & hom. 5. in Act.* (b) Chryſoſt. *homil. 47. Tom. V.* (c) Dionyſ. Areop. *ep. 8. §. 5.* Baſil. *de fut. Jud. T. 3.* Gregor. Nyſſ. *orat. catech. cap. ult.* (d) Orig. *l. 4. adv. Celſ. p. 167. ſq. 209. l. 5. p. 240. ſq. l. 6. p. 324.* (e) Theophyl. *ad Matth. III, 12.* (f) Acta Concil. Conſtantinop. V. *ſeſſ. 8.* (g) Baſil. *l. c.* Chryſoſt. *hom. 23. in 1. Corinth. & hom. 25. in epiſt. ad Rom.*

Lehre der neuen Griechen.

§. 14.

Lehre der neuen Griechen vom Tode.

Wir halten nunmehro gegen ſolche Beſchreibung die Lehre der heutigen Griechen in ietzt angeführten Artickeln, und bemercken gleich anfangs, daß ſie auch bey dieſen Puncten in einigen Stücken von der erſten Reinigkeit abgewichen. Was den Tod anbetrifft, ſo haben ſie davon noch ziemlich richtige Gedancken. Sie lehren, daß der Tod eine Frucht der Sünde, und alſo durch des Teuffels Neid in die Welt kommen ſey. GOtt aber habe als ein gerechter Richter des Todes Urtheil über die ungehorſamen Menſchen geſprochen. (a) Sie bekennen, daß durch Chriſtum der Tod denen Gläubigen zur Ruhe worden, und zum Eingang, dadurch ſie zum Genuß des ewigen Lebens gelangeten. Sie vertheidigen auch der Seelen Unſterblichkeit, und glauben alles, was ſonſt andere Chriſten von dem Tode lehren. Aber hierinnen haben ſie etwas beſonders, daß ſie 1) nebſt der Seligkeit und Verdammniß einen mittlern Ort glauben, in welchem die Seelen der Gläubigen nach dem Tode noch einige Züchtigung leiden müſten, und 2) daß ſie meinen, die Seelen der

II. Theil 9. Cap.

Verſtorbenen gelangten nicht ſofort nach dem Tode zu der verheiſſenen Seligkeit. Von beyden wollen wir nunmehro ihre eigentliche Meinung unterſuchen.

(a) Metrophan. Critop. *c. 2. p. 49. 50.*

§. 15.

Ob ſie ein Fegfeuer glauben?

Was das erſte anbelangt, ſo möchte es ſcheinen, als ob hierinnen den Griechen zu viel geſchehe. Denn es iſt bekannt, daß ſie nichts weniger bekennen wollen, als ein Fegfeuer, welchem ſie vielmehr beſtändig zu wiederſprechen pflegen. Was dißfalls in ſo vielen Conciliis vorgegangen, iſt bereits oben im I. Theil Cap. III. berühret worden. Man findet auch einen gantzen Tractat eines Griechen vom Fegfeuer, welchen Salmaſius heraus gegeben, darinnen wird nicht nur die Päbſtliche Lehre ſtattlich wiederleget, ſondern auch ausdrücklich vorgegeben: **Die Griechiſche Kirche habe niemahls ein ſolches Fegfeuer oder zeitliche Feuer-Straffe von ihren Lehrern gehöret, und könne alſo auch kein ſolches Fegfeuer glauben.** Unter den neuern Griechiſchen Scribenten heiſt es ebenfalls zum öfftern: **Bey uns glaubt man kein Fegfeuer.** (a) **Das Fegfeuer iſt von der Römiſchen Cleriſey erfunden worden, die armen einfältigen Leute zu betrügen,** u. ſ. f. (b) Endlich wird auch in der ſo genannten rechtgläubigen Bekäntniß der Griechen gefraget: **Was ſollen wir von dem Fegfeuer halten?** und darauf alſo geantwortet: **Davon wird uns in der heiligen Schrifft nichts geoffenbaret, daß nach dem Tode eine zeitliche Straffe, durch die die Seelen gereiniget werden könten, zu gewarten ſey. Vielmehr iſt dieſe Meinung an** Origene **im öffentlichen** Concilio **zu Conſtantinopel verdammet worden. Zudem iſt an ſich klar, daß die Seele nach dem Tode des Leibes keines Kirchen-Sacramentes mehr fähig ſey, wenn es auch möglich wäre, daß ſie vor ſich ſelbſt genung thun könte, ſo würde folgen, daß die Buße auch nach dem Tode ſtatt finde. Es hat auch unſre Kirche die Fabeln einiger Leute, welche man von den Seelen der Verſtorbenen herumträgt, niemahls angenommen, oder gebilliget, da man vorgiebt, daß diejenigen, welche ohne gänzliche**

liche Gnugthuung verſtorben, in Waſſer und Seen gemartert würden. (c) Hieraus nun ſolte man nicht nur ſchlieſſen, daß Allatius eine vergebliche Arbeit gethan, indem er das Fegfeuer der Griechen in einem eignen Tractat erweiſen wollen; ſondern daß auch die Griechiſche Kirche mit uns gäntzlich hierinnen einig ſey, zumahl da unter den Papiſten ſelbſt Caucus, Jodocus Coccius, Alexander Guaguinus, Thomas Stapletonus, Alfonſus de Caſtro und andre mehr geſtehen müſſen, daß die Griechen kein Fegfeuer glauben. (d) Allein wenn wir ihre Lehre etwas genauer erwägen, ſo befindet ſichs, daß zwar Allatius denen Griechen allerdings zu viel gethan, dieſe aber dennoch mit uns nicht einerley Lehre führen, ſondern außer dem Stand der Seligen und Verdammten einen ſolchen mittlern Stand glauben, darinnen die Frommen eine Zeitlang gezüchtiget werden, biß ſie endlich die Fürbitte der Lebendigen daraus erlöſe. Dieſes laſſen wir zu, daß die Griechen kein ſolches Fegfeuer glauben, wie die Papiſten. Denn dieſe ſetzen daſſelbe außer der Hölle, jene meinen, die Verſtorbene führen in die Hölle ſelbſt, dieſe wollen behaupten, daß ſie mit Feuer gequälet würden, jene aber wollen davon nichts wiſſen. Dieſe laſſen ſich eine gewiſſe Anzahl Seelen-Meſſen zur Erlöſung derer Verſtorbenen abkauffen, jene verwerffen dieſen betrüglichen Wucher mit billigem Eifer. Und ſo weit gehet der Unterſcheid. Jedoch hierinnen kommen ſie überein, daß einige Seelen der Frommen nach ihrem Abſchied vom Leibe eine Zeitlang in einem betrübten und ſchmertzlichen Zuſtande aushalten müſſen, biß ſie durch die Hülffe und Fürbitte der Kirche entweder gar erlöſet, oder mit einiger Linderung getröſtet würden. Hievon lautet die Bekäntniß des Metrophanis Critopuli alſo: Es wären einige Seelen, welche alsbald nach ihrem Abſchied vom Leibe zu Chriſto führen, und zu dem allerſeligſten Zuſtand gelangeten. Hingegen wären auch einige, welche nicht ſofort nach dem Tode der Seligkeit würcklich theilhafftig würden, ſondern nur in der Hoffnung. * Dieſe nun würden erſt gezüchtiget mit der väterlichen Ruthe GOttes, ** biß ſie zu ihrer Zeit würcklich die Seligkeit erlangeten. Den Ort, wo ſie ſich aufhalten, nennet er das Gefäng-

II. Theil 9. Cap.

Ihre Meinung von dem mittlern Zuſtand der Seele.

(* δυνάμει ϗ ἐν ἐλπίδι.)

(** τῆς τȣ̃ Θεȣ̃ πατρικῆς ῥάβδȣ.)

II. Theil 9. Cap.

(* φυλακήν.)

(** ποινήν.)

(*** θλίψις καὶ ἀνία τῆς ἀπὸ συνειδήσεως.)

fängniß, * und lehret, daß eben darum die Fürbitte vor die Todten von Chriſto ſelbſt verordnet ſey, daß ſie dadurch aus ſolcher Trübſal entweder gäntzlich befreyet, oder durch dieſelbe einige Linderung erlangen möchten. Er geſtehet ferner, daß die Seelen an ſolchem Ort ihre Straffe leiden, ** nur proteſtiret er dawieder, daß ſie ihnen durch Feuer oder einige andere irrdiſche Materie angethan werde, ſondern er hält davor, ihre Quaal ſey eine **Gewiſſens-Angſt,** *** **welche aus Erinnerung ihrer begangnen Sünde herrühre.** Endlich verſichert er, daß die Griechen dieſer Züchtigung keine gewiſſe Zeit ſetzeten, auch kein Geld von den Verwandten der Verſtorbenen einforderten, unter dem Vorwand, daß die Seelen deſto ehe aus dem Fegfeuer fahren würden. (e) Ich halte davor, hieraus ſey die Meinung der Griechen deutlich genug zu begreiffen, wie ſie nemlich davor halten, daß einige Seelen wegen ihrer nicht völlig gebüßeten Sünden in der Hölle ſo lange einige Züchtigung und Angſt ausſtehen müſſen, biß ihnen durch die Fürbitte der Kirche entweder die völlige Erlöſung, oder doch einige Linderung wiederfahre. In der ſo genannten rechtgläubigen Bekäntniß werden die Worte ziemlich auf Schrauben geſetzet, um den Verdacht des Fegfeuers abzuwenden; doch wenn mans beym Lichte beſiehet, ſo läuffet alles eben dahinaus. Es wird daſelbſt die Frage vorgeleget, **ob nicht einige verſtürben, welche zwiſchen Böſen und Frommen gleichſam mitten innen ſtünden?** Und darauf iſt die Antwort: **Nein, ſolche Leute werden nirgends gefunden.** Da ſolte man abermahls gedencken, daß die Griechen mit uns einerley Meinung führeten, weil ſie uns zugeben, daß die Sterbenden entweder fromm oder gottloß ſeyn. Allein unmittelbar darauf folgen ſolche Lehr-Sätze, welche dieſer ihrer eignen Grund-Regel gäntzlich zuwieder lauffen. Denn ſie ſchreiben nun ferner: **Wir wiſſen aber gewiß, daß nicht wenig Sünder aus den Banden der Hölle erlöſet werden, nicht zwar durch ihre Buße oder Bekäntniß, ſondern durch die Chriſtliche Fürbitte der Lebendigen, und der gantzen Kirche, inſonderheit aber durch das Opffer ohne Blut,** (das Meß-Opffer,) **welches die Kirche insgemein vor Lebendige und Todte täglich darbringet, gleichwie auch**

Chriſtus

Chriſtus vor dieſe ſo wohl als vor jene geſtorben iſt. Nachdem endlich einige Oerter des Theophylacti angeführet worden, wird dieſe Materie alſo beſchloſſen: **Hieraus iſt es klar, daß die Seele nach ihrem Abſchied vom Leibe ſich nicht ſelbſt durch ihre eigene Wercke erlöſen, oder Buſſe thun könne, wie ſie denn auch nichts mehr zu thun vermag, dadurch ſie ſich aus den Banden der Höllen loßmachen könne. Und alſo kan ihnen allein die Meſſe, das Gebeth und die Allmoſen, welche die Hinterbliebenen vor ihre Seelen austheilen, ſehr viel helffen, und ſie aus der Hölle erretten.** (f) Hieraus ſiehet man abermahls, was die Griechen von dieſer Sache vor eine Meinung hegen, welches auch unter den Papiſten Richard Simon, (g) unter den Reformirten Thomas Smith (h) und Mr. Ricaut (i) wohl angemercket haben.

(a) Metroph. Critop. *Confeſſ. c. 20. p. 149.* (b) Euſtrat. Johannid. Zialowski *Delin. eccl. Græc. p. 250.* (c) Confeſſ. Græc. orth. *1. qu. 66. p. 112.* (d) Cauc. *in hiſt. de græcor. recent. hæreſibus.* Coccius *Tom. 2. Theſaur. l. 7. art. 5.* Guaguin. *deſcript. Sarmat. cap. 2.* Alfonſ. de Caſtro *l. 8. de hæreſ. cap. de indulg. & lib. 12. cap. de purgatorio.* (e) Metroph. Critop. *l. c. p. 147.* (f) Confeſſ. Græc. orthod. *1. qu. 64. p. 108.* (g) Rich. Simon. *dans l' hiſtoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Levant. p. 20. ſq.* (h) Thom. Smith. *de eccl. Gr. hod. ſtat. p. 173.* (i) Ricaut. *cap. 14. p. 64.*

§. 16.

Die darauf gegründete Fürbitte vor die Todten.

Nach dieſer Meinung nun ſind auch ihre Gebethe vor die Todten zu beurtheilen, die ſie ſo wohl bey deroſelben Begräbniß, als auch bey der Meſſe zu thun pflegen. Denn es iſt klärlich zu ſehen, daß die heutigen Griechen hierinnen von der Abſicht der erſten Kirche ſehr weit abgewichen. Denn ſie halten davor, daß durch ſolche Fürbitte den Todten würcklich einige Wohlthat zuwachſe, indem ſie dadurch aus obgemeldetem Zuſtand befreyet werden könten. Darum beten ſie alſo: **Wehe mir, welchen Kampff muß eine Seele ausſtehen, wenn ſie aus dem Leibe geſchieden! Wie jämmerlich weinet ſie, und ſiehe, da iſt kein Helffer. Hebt ſie ihre Augen auf zu den Engeln, ſo iſt ihr Flehen umſonſt, rufft ſie die Menſchen**

II. Theil 9. Cap.

um Hülffe an, ſo findet ſie keinen, der ihr helffe. Ach darum, ihr Brüder, bedencket die Kürtze eures Lebens, und laſſet uns dieſen Verſtorbenen eine ſüſſe Ruhe, uns aber die Göttliche Barmhertzigkeit erbitten! (a) Sonſt lauten ihre Gebeths-Formuln alſo: Laß doch die Seele deines Knechtes ruhen mit den gerechten Geiſtern, und bewahre ſie zum ewigen Leben, welches bey dir iſt. Item: Gib doch dieſer Seele eine Ruhe an einem hellen Ort, an einem luſtigen Ort, an dem Ort der Erqvickung, wo keine Trübſal und Angſt iſt. (b) Dieſes iſt das Gebeth, davon ſie meinen, daß ſolches Gebeth denen Verſtorbenen würckliche Hülffe ſchaffen könne. Wie wir bereits oben ihre Worte angehöret.

(a) Euchol. Græc. *p. 532.* (b) Ibid. *p. 525.*

§. 17.

Anmerckung hievon.

Beydes nun iſt wieder die Schrifft, und kan weder ihr oben beſchriebener mittler Zuſtand der Seelen, noch ihre Fürbitte vor die Verſtorbenen mit dem Worte GOttes beſtehen. Denn dieſe weiß von keinen andern als Gläubigen und Ungläubigen. Dieſe ſind ſofort nach dem Tod in der Hölle und der Qvaal, wie die Griechen ſelbſt geſtehen. Von jenen aber heiſt es, daß ſie nicht ins Gericht kommen, weil ſie vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. (a) Alſo bleibt ihr mittler Zuſtand, aus welchem einige Erlöſung zu hoffen, ein bloſſes Gedicht, und hat nicht den geringſten Grund. Woraus zugleich folget, daß die Fürbitte vor die Todten, wie ſie bey ihnen gebräuchlich iſt, ebenfalls mit der Göttlichen Wahrheit ſich nicht vergleichen laſſe. Denn gründet ſich das Gebeth auf die Göttlichen Verheiſſungen, ſo findet ſich nicht eine einige Spur in der gantzen Schrifft, daß GOtt verheiſſen, unſre Fürbitte vor die, ſo in der Hölle und in der Qvaal ſind, zu erhören. Zwar wollen die Griechen ihre Fürbitte vor die Verſtorbenen mit unterſchiedlichen Gründen behaupten, welche aber insgeſamt ſandicht und wanckend ſind. Man berufft ſich darauf, (b) daß gleichwohl alle Väter der erſten Kirche dieſer Gewohnheit gedencken, und die Ihrigen dazu vermahnen; Zum wenigſten aber ſey es nicht zu vermuthen, daß alle heilige Väter ſolten geirret haben. Allein wir haben

ſchon oben gewieſen, daß es in der erſten Kirche mit ſolchem Gebeth eine gantz andere Bewandniß gehabt, als heut zu Tage bey den Griechen. Daher wird ihnen das Zeugniß der Väter wenig zu ſtatten kommen. Haben aber einige in dem 5. und folgenden Seculis eine gleiche Meinung mit den heutigen Griechen geführet, ſo beweiſet ſolches nicht mehr, als daß es ein alter Irrthum ſey, bleibt aber dennoch ein Irrthum, wenn er ſchon alt iſt. Ferner will auch Metrophanes die Lehre ſeiner Kirche aus der Schrifft beweiſen, und beruft ſich auf 1. Cor. V, 5. allwo Paulus den Blut-Schänder dem Satan übergiebt zum Verderben des Fleiſches, auf daß der Geiſt ſeelig werde am Tage des HErrn JEſu. Was er aber damit wolle, wird ſchwerlich jemand errathen. Meines Erachtens will er daraus ſchlieſſen, daß GOtt die Seelen nach dem Tod ebenfalls dem Satan zur Züchtigung übergebe, auf daß ſie endlich ſeelig werden am Tage JEſu Chriſti, und daß alſo ſolche Seelen der Fürbitte der Lebendigen wohl nöthig hätten. Allein es iſt dieſer Schluß nicht anders, als eine Verkehrung des Göttlichen Wortes. Paulus redet von dem Leibe, und dieſer Grieche ziehet es auf die Seele; Paulus übergiebet den Blut-Schänder dem Satan, da er noch in der Welt lebet, und Metrophanes ziehet es auf die Seelen in der Hölle, und alſo ſchickt ſich dieſes Exempel nicht zur Sache. Endlich führet er auch an den Spruch Pauli Phil. I, 23. **Ich begehre aufgelöſet und bey Chriſto zu ſeyn.** Darauf aber kan ich nichts antworten, als daß ich nicht begreiffe, was der Mann mit dieſem Spruche wolle. So viel ſehe ich, daß er wieder ihn ſey. Denn begehrte Paulus, daß er nach ſeiner Auflöſung bey Chriſto ſeyn werde, ſo hat er gewiß keine ſolche zeitliche Höllen-Marter gefürchtet, ſonſt würde er nicht ſo ſehnlich nach ſeiner Auflöſung verlanget haben, wie Metrophanes wenige Zeilen darnach ſelbſt ſchreibet. Wie aber hieraus die Fürbitte vor die Verſtorbenen zu erweiſen ſey, kan ich im geringſten nicht erkennen, und mag uns dieſes abermahl ein Zeugniß geben, wie gering die Erkäntniß der armen Griechen in der Schrifft ſey.

II. Theil 9. Cap.

(a) Joh. V, 24. (b) Metr. Critop. *c. 20. p. 146. ſq.*

§. 18.

Meinung von der Seelen Zuſtand nach dem Tode.

Die andere beſondere Meinung der Griechen beſtehet darinnen, daß

II. Theil 9. Cap.

daß ſie glauben, die Seelen der Verſtorbenen gelangeten nicht ehe zur vollkommenen Seeligkeit, als biß an den Jüngſten Tag. Denn ob ſie wohl der ſo genannten pſychopannychiæ nicht allerdings beypflichten, ſondern ausdrücklich lehren, daß **einige Seelen gleich nach ihrem Abſchied bey Chriſto wären.** (a) Item, **daß ein jeder gleich nach ſeinem Tode empfahen werde nach ſeinen Wercken.** (b) Und zwar alſo, daß die Gläubigen ihren Ort finden würden **in GOttes Hand, in dem Schooß Abrahams, in dem Reich GOttes,** (c) Die Gottloſen aber **in der Hölle, im ewigen Feuer, in der Finſterniß, da Heulen und Zähn-Klappen ſeyn;** (d) ſo ſtehen doch bald darauf in ihrer ſo genannten rechtgläubigen Bekäntniß folgende Worte: **Es muß jederman wiſſen, daß die Seelen der Gerechten, ob ſie gleich in dem Himmel aufgenommen werden, gleichwohl vor dem Jüngſten Gericht die vollkommene Crone ihrer Herrlichkeit nicht empfahen, wie denn auch die Seelen der Verdammten die völlige Straffe vor dieſer Zeit nicht empfinden. Aber in jenem letzten Gericht wird erſt die Seele nach ihrer Vereinigung mit dem Leibe ihre Crone oder Qvaal völlig erlangen.** Nun ſcheinet es zwar, daß dieſes den Verſtand habe, daß die abgeſchiedene Seelen ſchon würcklich der Seeligkeit oder Verdammniß genieſſen, aber nach dem jüngſten Gericht eine noch gröſſere Herrlichkeit oder Qvaal würden zu erwarten haben; in welchem Fall ſie mit uns einig wären. Allein es iſt zu mercken, daß ſie durch die **Hand GOttes, das Paradieß, den Schoß Abrahams,** ja durch **den Himmel** ſelbſt nichts anders verſtehen, als denjenigen Ort, wo die Seelen auſſer dem Anſchauen GOttes auf die Auferſtehung der Leiber warten. Und ob ſie ſich gleich ſehr ungleich hievon heraus laſſen, ſo läufft doch alles meiſtentheils dahinaus, daß die Seelen der Frommen an einem Ort aufbehalten würden, wo ſie zwar ſchon würcklich die Göttliche Gnade empfinden, und ohne Schmertzen ſeyn, doch aber mit brünſtigem Verlangen nach der Auferſtehung und nach der zukünfftigen Herrlichkeit dürſteten. Daher meinen ſie auch, daß dieſen ſeeligen Seelen einige Erqvickung nöthig ſey, und bitten bey ihrer Meſſe: **Daß GOtt deren**

gedencken

gedencken wolle, welche in der Hoffnung der Aufferſtehung und des ewigen Lebens entſchlaffen, und ſie zur Ruhe bringen, allda, wo ſie das Licht ſeines Angeſichtes ſchauen könten, (e) wie ſie denn von den Seelen der Verdam̃ten gleicher geſtalt davor halten, daß ſie an ihrem Ort ſo lange in Furcht und Angſt ſchwebeten, biß einmahl am jüngſten Tag ihre völlige Pein angehen werde. (f) II. Theil 9. Cap.

(a) Metroph. Critop. *l. c. p. 147.* (b) Confeſſ. Græc. orth. *1. qv. 60. p. 104.* (c) Ibid. *qv. 67. p. 114.* (d) Ibid. *qv. 68. p. 115.* (e) vide Spanh. *Elench. Controv. p. 485.* Smith. *de eccl. Gr. ſtatu hod. p. 171. ſq.* (f) Spanh. *l. c.*

§. 19.

Anmerckung darüber.

Auch dieſe Meinung, ſie ſey ſo ſubtil gefaſſet, als ſie wolle, kommt nicht mit der Schrifft überein. Denn dieſe verſichert uns, **die Todten, die im HErrn ſterben, ſeyn ſelig von nun an** (*) Apoc. XIV, 13. Dem Schächer am Creutz gab der HErr die Verheiſſung: **Heute wirſt du mit mir im Paradieß ſeyn**, Luc. XXIII, 43. Gleichwie auch der fromme Lazarus alsbald nach ſeinem Abſchied vom Leibe getragen ward in Abrahams Schoß, alſo war hingegen der Reiche in der Hölle und in der Quaal. Wie jener würcklich getröſtet wurde, alſo wurde dieſer würcklich gepeiniget, und fühlete Pein in der Flamme. Ja daß die abgeſchiedenen Seelen der Gläubigen gleich nach ihrem Tode ſchon würcklich im Stande der Herrlichkeit ſeyn, ſehen wir klärlich an denen Auserwehlten, die Johannes in ſeiner Offenbahrung vor Gottes Thron ſiehet in voller Freude und Wonne, wie denn auch ihre weiſſen Kleider und Triumph-Lieder ſehr nachdencklich beſchrieben werden. Unterdeſſen bleibt es freylich auſſer Zweiffel, daß dieſe Herrlichkeit bey Wiedervereinigung der Seele mit dem Leibe den höchſten Grad ihrer Vollkommenheit erreichen werde.

(*) ἀπάρτι.

§. 20.

Ihre Lehre von der Aufferſtehung.

Die Lehre von der Aufferſtehung der Todten wird bey den heutigen Griechen unverfälſcht beybehalten. Denn ſo lautet hievon ihre Be-

II. Theil 9. Cap.

Bekäntniß: Das Glaubens Bekäntniß lehret eine gewiſſe und wahrhafftige Aufferſtehung der menſchlichen Leiber ſo wohl der Frommen als Gottloſen, nach dem Wort des HErrn Joh. V, 28. Alle, die in den Gräbern ſind, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und herfür gehen, die da Gutes gethan haben, zur Aufferſtehung des Lebens, die aber Böſes gethan haben, zur Aufferſtehung des Gerichtes. Es werden aber eben dieſe Leiber aufferſtehen, welche auf dieſer Welt gelebet haben, wie Hiob bezeuget, da er ſpricht: Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde hernach mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche GOtt ſehen, denſelben werd ich mir ſehen, meine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder. Job. XIX, 25. Doch aber wird dieſer Leib, ob er ſchon der Zahl nach mit dem verweſeten ein Leib iſt, nach ſeiner Aufferweckung unverweßlich und unſterblich ſeyn, wie Paulus bezeuget 1. Cor. XV, 51. Endlich iſt auch zu wiſſen, daß alle Seelen wiederum in ihre Leiber zurück kehren, und mit denſelben die völlige und ewige Belohnung ihrer Thaten empfangen werden: Wie denn auch die Leiber der Gottloſen zu ihrer ewigen Quaal werden unſterblich ſeyn (a).

(a) Confeſſ. Græc. orth. *qu. 121. p. 189.*

§. 21.

Vom Gericht.

Vom Jüngſten Gericht, wovon ſie ebenfalls mit uns gantz einſtimmig lehren, wollen wir abermahl ihre eigene Worte anhören: Am Jüngſten Gericht müſſen die Menſchen von allen ihren Thaten, Worten und Gedancken dem ankommenden Richter Rechenſchafft geben, da werde an demſelben Tage ein ieder ſeinen Lohn empfahen, nachdem er gehandelt. Die Frommen würden dieſe Stimme des Richters hören: Kommt her ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt. Die Gottloſen aber das traurige Urtheil: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige

Feuer

Feuer, das bereitet iſt dem Teuffel und ſeinen Engeln, und daſelbſt werde ihr Wurm nicht ſterben, und ihr Feuer nicht verlöſchen. (a) Sie halten auch davor, daß es bey ſolchem Gericht nicht zugehen werde, wie bey menſchlichen Gerichten, allwo eine jede That ihrer eignen Unterſuchung nöthig hätte. Denn es ſey ohne dem ſchon GOtt bekannt, welche Seelen verdammt, oder ſeelig werden ſolten, weil ſie ſchon nach dem Tod ihren gehörigen Ort eingenommen. Daher habe ein jeder Menſch gleich nach dem Tode ſein eigen Gericht vor ſich, und nach demſelben werde auch das Jüngſte Gericht ſich richten (b).

II. Theil 9. Cap.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *1. qu. 60. p. 104.* (b) Ibid. *qu. 61. p. 105. 106.*

§. 22.

Von dem Ende der Welt.

Von der Welt Ende findet ſich nichts in den öffentlichen Bekäntnüß-Büchern der Griechen: Daher ich nicht verſichern kan, ob ſie den gäntzlichen Untergang der Welt; aber nur deſſen Verwandelung glauben, doch ſcheinet das erſte am glaublichſten. Denn L. V. ein Athenienſer ſchreibet in ſeiner Chriſtlichen Lehre über den ſiebenden Artickel des Glaubens-Bekäntnißes alſo: **Jch will dich erinnert haben, daß dieſe Welt ein Ende nehmen und verzehret werden müſſe mit Feuer, durch welches alles, was auf der Erden iſt, verbrennen wird. Und alsdenn wird weder Tag noch Nacht, weder Hochzeit noch Handlung, noch ichtwas anders mehr anzutreffen ſeyn, was man ietzo ſiehet.** (a) Zwar pflege ich ſonſt dieſem Manne nicht viel zuzutrauen, weil er es gemeiniglich mit den Papiſten hält, und denſelben viel zu Gefallen ſchreibet: Allein weil ſonſt die Papiſten meiſtentheils der andern Meinung zugethan ſind, ſo wird er wohl hierinnen die bekannteſte Lehre ſeiner Kirche vorgetragen haben, und vor dißmahl auſſer ſolchen Verdacht bleiben.

(a) L. V. Athenienſis *in doctrina Chriſtiana. p. 93.*

§. 23.

Von dem ewigen Leben.

Daß die Griechen ein ewiges Leben glauben, iſt nicht einmahl zu zweiffeln und aus ihren Glaubens-Bekäntniſſen offenbar, wie ſie aber daſ-

II. Theil 9. Cap.

ſelbe erklären, wollen wir mit ihren eigenen Worten beſchreiben: Gleichwie die Seel und der Leib in der Hoffnung des ewigen Lebens zugleich Gutes thun, alſo werden ſie auch die zukünfftige Freude und Wonne gemein haben. Denn es wird die Seele keine andere Freude haben, als der Leib. Dieſer wird mit Klarheit gläntzen, der gantze Menſch aber aus der Seele und einem verklärten Leibe beſtehen. Und alsdenn wird er den Engeln GOttes gleich ſeyn, wie die Schrifft bezeuget, Matth. XXII, 30. Der Leib wird verklärt, unſterblich und unverweßlich ſeyn, und weder Speiſe noch Tranck nöthig haben, als der nunmehro den Geiſtern ähnlich worden. (a) Im übrigen wird die Freude der Auserwehlten beſtehen in dem Anſchauen der hochgelobten Dreyfaltigkeit, und in der Geſellſchafft der heiligen Engel. (b) Denn obſchon GOtt zu Moſe ſagete: **Mein Angeſicht kanſt du nicht ſehen, denn kein Menſch wird leben, der mich ſiehet.** (c) So iſt doch ſolches nur zu verſtehen von dem ietzigen Zuſtand der Menſchen, da ſie noch nicht von dem verweßlichen Leibe erlöſet ſind. Nach dieſer vollkommenen Erlöſung aber wird uns GOtt ein Licht geben, daß wir ihn in ſeinem Licht ſehen können. (d) Und ſolches Licht, weil es ſichtbarlich wird empfunden werden, ſo wird es alles Verlangen der Weißheit und Schönheit vollkömlich erfüllen. Denn in dem Anſchauen des höchſten Guts ſind alle übrige Güter und Seligkeiten enthalten, und der Genuß dieſes allerhöchſten Gutes iſt die Fülle aller Freuden, wie David rühmet: Ich will ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will ſatt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. (e) So lautet die Bekäntniß der Griechen von dem ewigen Leben, (f) an welcher wir nichts auszuſetzen haben, weil ſie die uhralte Lehre der Schrifft und der erſten Kirche in ſich faſſet. Sonſt geſtehen ſie auch, daß unterſchiedliche Grad der Herrlichkeit in jenem Leben ſeyn werden, nachdem nehmlich ein Menſch mehr oder weniger Chriſto im Leben und Leiden ähnlicher worden;

und führen deswegen an die Zeugniſſe Joh. XIV, 2. Rom. II, 6. nur hierinnen verſtoſſen ſie, daß ſie den Spruch Luc. VII, 47. von dieſen Stuffen der Herrlichkeit erklären, der doch von nichts anders handelt, als von der Liebe gegen GOtt, wie ſie eine Frucht der Bekehrung iſt. (g)

II. Theil 9. Cap.

(a) 1. Cor. XV, 53. (b) 1. Cor. XIII, 12. (c) Exod. XXXIII, 20. (d) Pſ. XXXVI, 10. (e) Pſ. XVII, 15. (f) Confeſſ. Græc. Orthod. *I. qv. 126. p. 192. ſq.* L.V. Athen. *Doctr. Chriſt. p. 143. ſq.* (g) Confeſſ. Gr. Orthod. *I. qv. 62. p. 107.*

§. 24.

Endlich kömmt auch ihre Lehre von der Höllen-Qvaal mit der Schrifft gäntzlich überein, ohne daß ſie, wie wir oben gemeldet, einigen Seelen eine Erlöſung aus ſolcher Pein verſprechen. Sonſt aber beſchreiben ſie dieſen Zuſtand der Verdammten alſo, daß ſich die Seele an demjenigen Ort befinden werde, wohin der Teufel verſtoſſen worden, ihre Quaal werde beſtehen in einem ewigen und unauslöſchlichen Feuer, in der euſſerſten Finſterniß, da heulen und zähnklappen iſt. (a) Sie ſetzen auch hinzu, daß einiger ihre Pein erträglicher und gelinder, andrer aber ſchwerer und entſetzlicher ſeyn werde, hierinnen aber würden ſie alle gleich ſeyn, daß ſie ewige Angſt und Trübſal empfinden würden, (b) welches aber eigentlich von denen Verdammten nach dem jüngſten Gericht zu verſtehen iſt, denn ſonſt behaupten ſie, daß einigen Seelen vor dieſer Zeit eine Erlöſung durch die Fürbitte der Kirche wiederfahren könne, wie wir oben angemercket.

Von der Verdamniß.

(a) Confeſſ. Gr. Orth. *qv. 68. p. 115.* (b) Ibid. *qv. 63. p. 108.*

§. 25.

Und dieſes iſt alſo die Lehre ſo wohl der alten als neuen Griechiſchen Kirche, wie dieſelbe in unverdächtigen Schrifften vorgetragen wird. Es wird daraus ſo viel zu befinden ſeyn, daß heut zu Tage die Griechen mehr unter ihren Menſchen-Satzungen als unter der Barbariſchen Sclaverey der Türcken zu ſeufftzen Urſach haben. Gleichwie uns nun

Beſchluß des Capitels und II. Theils.

II. Theil 9. Cap.

dieſes zur Warnung dienen muß, daß wir feſte halten an dem Wort der Wahrheit, und nicht auf Menſchen Wort und ungegründete Traditiones fallen: Alſo ſollen wir auch billich Erbarmung mit ihnen tragen, und ihnen deſtomehr mit Gebeth und guten Rath beyſtehen. Der HErr aber, der bißher das wenige der alten Wahrheit als einen Brand im Feuer erhalten, nehme ſich ſelbſt ſeiner Gefangenen gnädig an, er erwecke ihre Hertzen, **daß ſie auf die Wege treten, und fragen nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg ſey? und darinnen wandeln, auf daß ſie Ruhe finden für ihre Seelen.** Jer. VI, 16. So wollen wir ſeinen heiligen Nahmen und ſeine ewige Treue verkündigen für und für!

Amen!

Ende des andern Theils.

Abbildung
der alten und neuen
Griechiſchen Kirche

Dritter Theil,

Von dem öffentlichen Gottesdienſt und Gebräuchen der Griechiſchen Kirche.

III. Theil
1. Cap.

Dritter Theil

Von dem öffentlichen Gottes-Dienſt und Gebräuchen der Griechiſchen Kirche.

Das I. Capitel

Von denen Perſonen, woraus die Gemeinde vormahls in Griechenland beſtanden, und jetzo beſtehet.

§. 1. Natur und Beſchaffenheit des neuen Bundes. §. 2. Erſten Chriſten hatten wenig Ceremonien. §. 3. Was bey der Unterſuchung derſelben zu mercken? §. 4. Eintheilung des Dritten Theils. §. 5. Perſonen in der Gemeine zweyerley. §. 6. Wenn der Nahme Cleriſey und Läyen aufkommen? §. 7. Ob man die Prediger im Anfang Prieſter genannt? §. 8. Ordnung der Lehrer. Auſſerordentliche Aemter. Apoſtel. Propheten. Lehrer. Wunderthäter. Geſundmacher, Helffer, Regierer, mancherley Sprachen. §. 9. Ordentliche Kirchen-Aemter. §. 10. Ob die Biſchöffe vor den Aelteſten einigen Vorzug gehabt? §. 11. Wenn dieſer Vorzug der Biſchöffe aufkommen? §. 12. Diaconiſſinnen und ihre Bedienung. §. 13. Amt der Biſchöffe. §. 14. Amt der Aelteſten. §. 15. Amt der Diaconorum. §. 16. Neuere Bedienungen. §. 17. Urſprung und Amt der Patriarchen. §. 18. Die Würde der Exarchen. §. 19. Das Amt der Chorepiſcoporum oder Land-Biſchöffe. §. 20. Verrichtung der Archidiaconorum. §. 21. Der Unter-Diaconorum. Der Leſer. Der Cantorum. Der Exorciſten. Der Thür-Hüter. §. 22. Ob die Geiſtlichen in der erſten Kirche ſonderliche Kleider getragen? §. 23. Wenn die Prieſter-Kleider aufkommen? §. 24. Beſchreibung ſolcher Kleider. §. 25. Ob die Biſchoffs-Mützen, Ringe, und Stäbe üblich geweſen? §. 26. Kleidung der Patriarchen und der übrigen Geiſtlichkeit. §. 27. Eintheilung der Gemeine. Die Büßenden und ihre Ordnungen. §. 28. Die Catechumenen. §. 29. Die Energumeni, oder Beſeſſenen. §. 30. Die Gläubigen.

§. 31.

§. 31. Gedancken der neuen Griechen von den Ceremonien. §. 32. Geiſtlichkeit in der neuen Griechiſchen Kirche und deren Ordnung. §. 33. Amt der Patriarchen. §. 34. Der Metropoliten. Der Aelteſten. Der Diaconorum. Der Unter-Diaconorum. Der Leſer und Cantorum. §. 35. Ob ſie noch Chorepiſcopos, oder Land-Biſchöffe haben? §. 36. Die Officialen der Patriarchen und Biſchöffe. §. 37. Kleidung des Patriarchen. §. 38. Der Ertz- und Biſchöffe. Der Prieſter. Der Diaconorum. §. 39. Die Platte und Barth der Griechiſchen Geiſtlichkeit. §. 40. Beſchaffenheit der Gemeinen in Griechenland. III. Theil. I. Cap.

§. 1.

Natur und Beſchaffenheit des neuen Bundes.

SO weit der Leib ſelbſt von dem Schatten unterſchieden iſt; ſo weit iſt auch die Beſchaffenheit des Gottes-Dienſtes im Neuen Teſtament von den Ceremonien und Gebräuchen des alten Bundes entfernet. Denn alle Ceremonien und äuſerliche Gottes-Dienſte, welche GOtt nach ſeinem allerweiſeſten Rath denen Iſraeliten auferleget hatte, waren nichts anders, als ein Schatten-Riß derjenigen Güter und Wohlthaten, die uns nunmehro in Chriſto würcklich geſchencket werden. **Es muſte** alſo **die erſte Hütte zur ſelbigen Zeit ein Fürbild ſeyn der** zukünfftigen Gnade, dahero **in derſelben Gaben und Opffer geopffert wurden, die nicht kunten vollkommen machen nach dem Gewiſſen, den, der da Gottes-Dienſt thät, allein mit Speiſe und Tranck, und mancherley Tauffe, und äuſerlicher Heiligkeit, die biß auf die Zeit der Beſſerung aufgeleget waren.** Hebr. IX, 9. 10. Alles nun, was in der Hütte des Zeugniſſes und nachhero im Tempel verrichtet wurde, geſchahe in dem Abſehen, daß denen Iſraeliten Chriſtus durch mancherley empfindliche und ſichtbare Vorſtellungen vor Augen gemahlet würde. Davon Cyrillus Alexandrinus (a) ſehr merckwürdig ſchreibet: **Das Geſetz war ein Zuchtmeiſter, das iſt, ein Lehrer derer, die noch in ihrer Kindheit lebeten. Solchen Leuten, welche das wahrhafftige Gut noch nicht begreiffen kunten, wurde im Geſetz gleichſam durch mancherley Rätzel und Bilder vor Augen geleget, welches da ſey der gute, und der wohlgefällige und der vollkom̃ene GOttes Wille.** Gleichwie aber Rätzel und Bilder nur vor die Kinder

III. Theil. 1. Cap.

gebohren, da hingegen die Erwachſenen zu weit höhern Dingen auf eine gantz andere Art unterrichtet werden: alſo muſten auch die Ceremonien des alten Bundes, als ſolche Rätzel und Bilder, nothwendig ihre Endſchafft erreichen, ſo bald die Zeit der Zukunfft Chriſti gegenwärtig war. Denn ſo lange der Erbe ein Kind iſt, ſo iſt unter ihm und einem Knechte kein Unterſcheid, ob er wohl ein Herr iſt aller Güter: ſondern er iſt unter den Vormündern und Pflegern biß auf die beſtimmte Zeit vom Vater. Alſo auch die Iſraeliten, da ſie Kinder waren, waren ſie gefangen unter den äuſerlichen Satzungen. Da aber die Zeit erfüllet war, ſandte GOtt ſeinen Sohn gebohren von einem Weibe, und unter das Geſetz gethan, auf daß er die, ſo unter dem Geſetz waren, erlöſete, und wir die Kindſchafft empfiengen. Gal. IV, 1-5. So beſtehet nun der Gottes-Dienſt im neuen Bunde nicht mehr in äuſerlichen Satzungen und Ceremonien, ſondern in Geiſt und Wahrheit. War vorher nur ein Geſchlecht zum Prieſterthum ausgeſondert; ſo heiſſet es im Neuen Teſtament von allen rechtſchaffenen Chriſten: Ihr ſeyd das auserwehlte Geſchlecht, das Königliche Prieſterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, daß ihr verkündiget die Tugend des, der euch beruffen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbahren Licht. 1. Petr. II, 9. Beſprengte man zuvor das Heiligthum mit der Böcke oder Kälber Blut; ſo ſind hingegen die Chriſten Neues Teſtaments verpflichtet, ihre eigene Leiber zu begeben zum Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ſey, welches iſt ihr vernünfftiger Gottes-Dienſt. Rom. XII, 1. War vormahls Jeruſalem der Ort, da man GOtt dienen und anbethen muſte; ſo iſt jetzo die Zeit, daß die wahrhafftigen Anbether den Vater im Geiſt und in der Wahrheit anbethen, und an allen Orten heilige Hände aufheben können. Joh. IV, 28. 1. Tim. II, 8. Hatte GOtt ehemahls gewiſſe Feſt-Tage geſetzet, an welchen ſein Volck für ihm erſcheinen muſte; ſo iſt nun die Zeit, da alles Fleiſch einen Monden nach dem andern und einen Sabbath nach dem andern kommen ſoll anzubethen für dem HErrn. Jeſ. LXVI, 23. Waren dem Iſrael nach dem Fleiſch

die Beſchneidung, gewiſſe Speiſen, Reinigungen, Neumonden und andere Laſten auferleget, **welche weder ihre Våter noch ſie ertragen kunten.** Actor. XV, 10. ſo haben wir hingegen uns **kein Gewiſſen zu machen uber Speiſe oder uber Tranck oder uber beſtimmte Feyertage, oder uber Sabbather, welches iſt der Schatten des, das zukunfftig war, aber der Corper ſelbſt iſt Chriſtus.** Coloſſ. II, 17. Mit einem Wort: **Das Geſetz iſt durch Moſen gegeben, die Gnade und Wahrheit aber iſt durch Chriſtum worden.** Joh. I, 17. In dieſem alſo gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern eine neue Creatur. Galat. VI, 15. III. Theil I. Cap.

(a) Cyrill. Alexandrin. *Lib. 2. de adoratione. p. 56.*

§ 2.

Hieraus iſt leicht zu ſchlieſſen, was es mit den Gottes-Dienſten und Kirchen-Gebråuchen im erſten Chriſtenthum vor eine Bewandniß gehabt. So bald Chriſtus ſeine Kirche und in derſelben die allerweiſeſte und vortrefflichſte Religion, die jemahls geweſen, zu ſtifften angefangen; hörete alles Jůdiſche Ceremonien-Weſen auf einmahl auf, es wurde dieſe Decke und Vorhang gleichſam hinweg gezogen, und alle Evangeliſche Geheimniſſe fiengen an in ihrer eigenen Geſtalt zu erſcheinen. Zwar weil die Chriſten GOtt nicht nur den innerlichen, ſondern auch den åuſerlichen Dienſt ſchuldig waren, ſo iſt nicht zu låugnen, daß man gleich anfangs gewiſſe Perſonen, Oerter, Zeiten u. d. g. zu ſolchem Gottes-Dienſt ausgeſondert; wie es denn auch ohne Beobachtung ſolcher Umſtånde unmöglich geweſen wåre, daß gantze Gemeinden von vielen Perſonen ihre Andacht und Gebeth auf einmahl vereinigen können: Dennoch war bey allen dieſen Dingen eine ſolche Einfalt und Lauterkeit, daß man nirgends einigen Pracht oder Aufzug, vielweniger einige Nachahmung der Levitiſchen Ceremonien bemercken kunte. Man richtete ſich nicht darnach, ob die Kirchen-Gebråuche dem gemeinen Volck in die Augen fielen, oder ob ſie den Schein einer ſonderbahren Andacht håtten; ſondern ob ſie nothwendig, vernunfftig und erbaulich wåren. Abſonderlich ſahe man auf den Zuſtand einer jeden Gemeine, und machte ſolche Ordnungen, welche mit den Umſtånden derſelben über-

Erſten Chriſten hatten wenig Ceremonien.

III. Theil I. Cap.

überein kamen: Daher finden wir nirgends, daß die Apoſtel allen Kirchen einerley Ordnung vorgeſchrieben, wohl aber, daß ſie in einer Gemeinde unterſchiedliches veranſtaltet, welches weder an allen Orten, noch zu allen Zeiten kunte beobachtet werden. Zu Jeruſalem war die Gemeinſchafft der Güter eingeführet, bey andern Gemeinden aber nicht. Man hielt anfangs die Liebes-Mahle, man weiſſagete in der Gemeine, man redete mit Sprachen, welche Dinge doch in den folgenden Zeiten nicht mehr ſtatt finden kunten, unerachtet ſie in der erſten Kirchen gebräuchlich waren, anderer Exempel vorjetzo zu geſchweigen. Da nun die Apoſtel nicht nur in den Gemeinden gantz unterſchiedene Ceremonien geduldet, ſondern auch ſolche Gebräuche eingeführet, welche nothwendig mit der Zeit ihre Endſchafft erreichen muſten: ſo kan man ja augenſcheinlich ſehen, daß damahls das Reich GOttes nicht in ſolchen äuſerlichen Geberden, ſondern inwendig geſuchet worden. Daher kam es nun, daß die Chriſten bey ihrem Gottes-Dienſt in Anſehen der folgenden Zeiten ſehr wenig Ceremonien, aber deſtomehr Heiligkeit und Andacht ſehen lieſſen. **Ehemahls**, (ſpricht ein gewiſſer Scribent) (a) **brauchten güldne Prieſter höltzerne Kelche, nach der Zeit bedienten ſich höltzerne Prieſter güldener Kelche.** Er will ſo viel ſagen: In den erſten Zeiten hätte man gar nicht in den Ceremonien auf den äuſerlichen Pracht geſehen; dabey aber deſto mehr Glauben, Andacht, und Heiligkeit erwieſen. Nachgehends aber, da man alle Ehre des Gottes-Dienſtes im äuſſerlichen geſuchet, ſey allmählich der Eifer erkaltet, und die Andacht viel laulichter worden. Welche Anmerckung auch in der gantzen Kirchen-Hiſtorie ihren Grund findet, und von allen, ſo die Glückſeeligkeit der Kirche recht zu beurtheilen wiſſen, erkannt wird.

(a) Walafrid. Strabo *libr. de reb. eccleſiaſt. cap. 24.*

§. 3.

Was bey der Unterſuchung derſelben zu mercken.

Wenn wir demnach in dem dritten Theil dieſes Wercks uns vorgenommen, eine wahrhafftige Abbildung des öffentlichen Gottes-Dienſtes, und der Kirchen-Gebräuche, ſo wohl bey den alten als neuen Griechen zu geben, ſo iſt vornemlich zu mercken, daß viele andere, die von dergleichen Dingen geſchrieben, gemeiniglich zweene augenſcheinliche Feh-

ler begangen. Denn einmahl unterſcheiden die wenigſten die Zeiten, und meinen, ſie hätten genugſam erwieſen, daß dieſes oder jenes eine Gewohnheit der erſten Chriſten ſey, wenn ſie nur dieſelbe bey einem Alt-Vater, der in dem vierten, fünfften oder ſechſten Seculo gelebet, angetroffen, da doch ſchon damahls in dieſem Punct die Einfalt des erſten Chriſtenthums faſt gäntzlich aufgehöret hatte. Zum andern werden auch die Oerter und Landſchafften ſehr ſelten angemercket, gleich als ob dasjenige alsbald vor einen allgemeinen Kirchen-Gebrauch zu halten wäre, was etwa in den Alexandriniſchen, Römiſchen oder Frantzöſiſchen Patribus angetroffen wird. Zu dieſen Fehlern kommt bey einigen noch dazu ein ſchädliches Vorurtheil, indem ſie aus Liebe gegen ihre Ceremonien, nur diejenigen Gebräuche aufſuchen, die etwa mit ihrem Kirchen-Staat eine Aehnlichkeit haben. Wodurch es denn nothwendig geſchehen muß, daß man von der eigentlichen Beſchaffenheit der alten Kirche aus ſolchen Schrifften ſich gar ſelten einen völligen Begriff machen kan. Dieſes nun nach Möglichkeit zu verhüten, wollen wir uns ſelbſt dieſe Reguln vorſchreiben, daß wir in Abbildung der alten Ceremonien nicht nur die Ordnung der Zeit in acht nehmen, ſondern auch die Kirchen ſelbſt, wo ſich etwas ſonderliches hervor thun ſolte, genau von einander unterſcheiden, und mithin ihre Gebräuche, wie wir ſie gefunden, ohne alle Partheyligkeit anzeigen. III. Theil I. Cap.

§. 4.

Alles, was wir davon zu ſchreiben nöthig finden, wird ſich am füglichſten in acht Capiteln abhandeln laſſen. In deren **erſten** wir die Perſonen, die beym Gottes-Dienſt gegenwärtig waren, in dem **andern** die dazu ausgeſonderten Oerter, in dem **dritten** die Sonn- und Feſt-Tage, in dem **vierdten** die öffentlichen Verſammlungen, in dem **fünfften** die Ceremonien bey den Sacramenten, in dem **ſechſten** die Faſten, Kirchen-Zucht und den Münchs-Stand, in dem **ſiebenden** die Hochzeit- und Begräbniß-Ceremonien, im **achten** aber einige Mißbräuche und unlöbliche Gebräuche ſo wohl der alten als neuen Griechiſchen Kirche betrachten und nach ihrer eigentlichen Beſchaffenheit abbilden wollen. Eintheilung des dritten Theils.

§. 5.

Was nun die **Perſonen** anbelanget, die ſich beym öffentlichen Personen in der Gemeine zweyerley.

Gottes-

III. Theil. 1. Cap.

Gottes-Dienſt einfunden, ſo hat von Anfang der Chriſtlichen Kirche die Gemeine aus zweyerley Leuten beſtanden; nemlich aus **Lehrern** und **Zuhörern**, deren jene als Hirten, dieſe als Schäfflein anzuſehen ſind. Dieſes iſt eine ſo klare und unwiederſprechliche Wahrheit, daß kein Chriſt dieſelbe abläugnen kan, ohne der heiligen Schrifft ſelbſt damit vermeſſentlich zu wiederſprechen. Denn obwohl, wie bereits gemeldet worden, allen Chriſten das geiſtliche Prieſterthum zuſtehet, ſo war doch davon gantz unterſchieden das öffentliche Lehr-Amt in der Gemeine, welches nur gewiſſen Perſonen anvertrauet wurde, die da tüchtig waren, auch andere zu lehren. Zu jenem war genug der gemeine Beruf, **durch welchen ſie beruffen waren von der Finſterniß zu einem wunderbahren Licht**; zu dieſem aber gehörte über dem ein abſonderlicher Beruff GOttes, entweder unmittelbahr, oder durch die Gemeine. Jenes ſtund allen Menſchen zu, ohne Unterſcheid des Standes und Geſchlechtes; dieſes aber gehörete allein vor Männer, die darzu ausgeſondert waren, da hingegen **die Weiber ſchweigen muſten in der Gemeine**, 1. Cor. XIII, 34. Jenes gieng auf geiſtliche Opffer; dieſes auf das äuſerliche Amt in der Kirche. Wir hören ſchon in der Apoſtel-Geſchicht, daß Paulus die Aelteſten von der Gemeine zu Epheſo alſo anredet: **Habt acht auf euch ſelbſt, und auf die gantze Heerde, über welche euch der Heil. Geiſt geſetzet hat zu Biſchöffen, zu weiden die Gemeine, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat**, Actor. XX. 28. In ſeinen Epiſteln gedenckt er nicht nur hin und wieder derer Lehrer, ſondern befiehlet auch Timotheo und Tito, daß ſie die Gemeinden mit Biſchöffen und Hirten verſehen ſolten, er ſchreibet ihnen ihre Pflichten und Eigenſchafften vor, und befiehlet ausdrücklich, daß die übrigen von der Gemeine denſelben die ſchuldige Ehre und Gehorſam erweiſen ſolten. Welches gnug ſeyn wird, ein Gemüthe, welches aus Eigenſinn nicht alles ſtreitig zu machen ſuchet, von dieſer Wahrheit zu überzeugen.

§. 6.

Wenn der Nahme Cleriſey und Läyen aufkommen?

Zwar finden wir nicht, daß zu den Zeiten der Apoſtel die Nahmen **Cleriſey** und **Läyen** gebräuchlich geweſen: Denn ob ſchon Petrus in ſeiner erſten Epiſtel Cap. V, v. 3. das Wort κλῆρος brauchet, ſo verſte-

III. Theil 1. Cap.

het er dennoch dadurch keinesweges die Lehrer allein, ſondern die gantze Gemeinde, wie der Text ſelbſt ausweiſet: Gleichwohl können wir auch nicht läugnen, daß allernächſt nach den Apoſteln dieſe Nahmen bekant worden, und dieſelben alſo von ſehr hohen Alter ſeyn. Clemens Romanus, (a) welcher ein Schüler und Nachfolger Pauli war, ſchreibet an die Corinthier ſchon im erſten Seculo, ohngefehr ums 65ſte Jahr nach Chriſti Geburt, **der Hohe-Prieſter** (nemlich im Alten Teſtament) **hätte ſein Amt; die Prieſter hätten ebenfalls ihre Ordnung, und die Leviten ihre Verrichtung. Ein Läye aber müſſe in ſeinem Läyen-Stande bleiben.** (*) Ich weiß wohl, daß dieſer Ort von den Prieſtern und dem Volcke Alten Teſtaments rede, doch wird ein ieder, welcher die Abſicht Clementis anſiehet, alsbald daraus ſchlieſſen müſſen, daß eben der Unterſcheid zwiſchen Lehrern und Läyen auch unter den Chriſten bekant geweſen, weil er ſonſt dieſes alles vergeblich angeführet hätte. Ja er erklährt ſich ſelbſt gnugſam, warum er dieſen Jüdiſchen Gebrauch angezogen, wenn er alsbald darauf fortfähret: **Ein ieder unter euch, lieben Brüder, bleibe in ſeiner Ordnung und Stand,** (*) **und ſage GOtt Danck in reinem Gewiſſen, und überſchreite nicht die vorgeſchriebene Regel ſeines Amtes.** Woraus wir ſehen, daß entweder der Nahme oder doch die Sache ſelbſt, nemlich der Unterſcheid zwiſchen Lehrern und Zuhörern, ſchon damahls üblich geweſen. Man berufft ſich zwar auch auf Ignatium, welcher an einem Ort (b) ebenfals der Läyen gedencket, allein in denen eigentlichen und unverfälſchten Exemplarien findet ſich davon nichts, wohl aber in denenjenigen, welche hin und wieder verändert und vermehret ſind. (c) Doch bald hernach treffen wir beym Clemente Alexandrino dieſe Worte abermahls ſo wohl von der Jüdiſchen als Chriſtlichen Kirche an. Denn er handelt (d) einmahl von der Hütte des Stiffts im Alten Teſtament, und lehret, man habe das Allerheiligſte mit einem Vorhang verdecket, **um den Unglauben der Läyen abzuhalten.** (*) Anderswo aber (e) erzehlet er vom Johanne dem Apoſtel des HErrn Chriſti, er ſey aus der Inſel Pathmus nach Epheſum zurück kommen, und habe auf Erſuchen die nah gelegenen Gemeinden viſitiret, **theils Biſchöffe daſelbſt zu ſetzen, theils die Kirchen-**

(*) ὁ λαϊκὸς ἄνθρωπος τοῖς λαϊκοῖς προστάγμασιν δέδεται.

(*) ἐν τῷ ἰδίῳ τάγματι.

(*) κώλυμα λαϊκῆς ἀπιστίας.

III. Theil 1. Cap.

Kirchen-Sachen in Ordnung zu bringen, und die, ſo der Heil. Geiſt bezeichnen würde, unter die Cleriſey aufzunehmen. Bey den nachfolgenden Scribenten ſind dieſe Nahmen ſo gemein, daß es unnöthig ſcheinet, viele Zeugniſſe aus denſelben anzuführen. Wenn wir die Bedeutung derſelben betrachten, ſo können wir die Urſache ſolcher Benennung leicht errathen. Denn κλῆρος heiſſet eigentlich **ein Loß**, und folglich iſt Clericus ſo viel, als einer, der durchs **Loß erwehlet worden**, (f) welches in der erſten Kirche bißweilen zu geſchehen pflegte, Actor. I, 17--25. Hingegen λαὸς bedeutet das Volck, und iſt alſo Laicus, oder ein Läye, **einer von dem Volck**, oder aus der Gemeinde, der nicht zum Lehr-Amt erfordert iſt. Daß man aber nachgehends dieſen Wörtern andere Bedeutungen angedichtet, und die Prediger deswegen Clericos genannt, als ob ſie gleichſam vor andern zum Erbe des HErrn ausgeſondert worden, ſolches gehöret unter die Vorurtheile der nachfolgenden Zeiten, (g) und iſt in der Schrifft nicht gegründet, als worinnen das gantze Volck GOttes, und folglich auch die nicht im Lehrſtande leben, **das Erbtheil des HErrn** genennet werden, Pſalm. XXXIII, 12. Deuter. XXXII, 9. (h)

(a) Clemens Roman. *Epiſt. 1. ad Corinth. cap. 40. p. m. 68.* (b) Ignat. *Epiſt. ad Magneſ. cap. 7.* (c) *confer locum in epiſtola genuina cap. 7. cum interpolata apud* Ittig. *in bibliotheca Patrum. p. 48. & 206.* (d) Clemens Alexandr. *lib. 5. Stromat. p. 562.* (e) Idem *in libro quis dives ſalvetur. cap 42. p. m. 88. edit.* Ittigii & *ap.* Euſeb. *lib. 3. H. E. cap. 23.* (f) Iſidorus *lib. 2. de offic. eccleſ. cap. 1.* (g) Hieronym. *ad Nepotian.* (h) Theodorit. *in Pſalm. XXXIII. 12. p. 519.*

§. 7.

Wenn man die Prediger im Anfang Prieſter genannt?

Wenn der Nahme Prieſter aufkommen, haben wir ſchon im andern Theil Cap. 6. unterſuchet, und gezeiget, daß man denſelben in den Apoſtoliſchen und denen allernechſt darauf folgenden Zeiten nicht antreffe, (a) wie er denn auch den Predigern des Neuen Teſtaments in eigentlichem Verſtande nicht zukomme. In dem vierten Seculo aber war dieſer Titel ſchon ſo gemein, daß man in den öffentlichen Conciliis die Lehrer faſt niemahls anders nennete, als Prieſter. (b) Vorher aber behielt man die gemeinen und in der Schrifft befindlichen Nahmen,

men, und nannte ſie Aelteſte, Hirten, Chriſti Diener und Haus- III. Theil
halter über GOttes Geheimniſſe, und was ſonſt denen Predigern 1. Cap.
in dem Göttlichen Wort vor Titel beygeleget werden.

(a) *Occurrit quidem aliquoties in epiſtolis* Ignatii, *ſed interpolatis, quoties ingenuinis invenitur, ſemper uſurpatur de ſacerdotibus V. T.* (b) *Vide* Sviceri *Theſaur. eccl. Tom. I. p. 1441. ſq.*

§. 8.

Gleichwie aber in einer wohlbeſtallten Haushaltung nicht alle Bediente zu einerley Verrichtung gezogen werden, ſondern einem viel, dem andern wenig anvertrauet wird: alſo hielt man auch in denen Aemtern der Kirche von uralten Zeiten her dieſe löbliche Ordnung, welche aber nach und nach mit vielem unnöthigen Zuſatz vermehret wurde. Zu den Zeiten der Apoſtel hatte man nicht nur **ordentliche**, ſondern auch **außerordentliche** Kirchen-Bedienungen. Denn **es hatte GOtt geſetzt in der Gemeine aufs erſte die Apoſtel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben geſund zu machen, Helffer, Regierer, mancherley Sprachen**, 1. Cor. XII, 28. Alle dieſe Perſonen, welche auch Epheſ. IV, 11. wiewohl in etwas veränderter Ordnung erzehlet werden, prangeten mit außerordentlichen Aemtern und Gaben, ſo zur Pflantzung der Kirche von Chriſto ſelbſt unmittelbar verordnet waren. Die **Apoſtel**, welche ſo wohl dem Amte als der Ehre nach die übrigen weit übertraffen, hatten ihren Nahmen von der Geſandtſchafft. Denn wie vormahls die Jüden ihre שלוחים oder **Bothſchaffter** hatten, die ſie zu den auswärtigen Gemeinden mit Circular-Brieffen in mancherley Angelegenheiten abfertigten, und nachgehends auch wieder die Lehre Chriſti ausſendeten, dergleichen Jüdiſcher Apoſtel auch Paulus war, ehe er noch ein Apoſtel Chriſti wurde, (a) alſo legte auch der Herr Chriſtus ſeinen zwölff erwehlten Jüngern dieſen Nahmen bey, weil ſie **ausgehen ſolten in alle Welt, und lehren alle Heyden, und tauffen im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes**, Matth. XXIIX, 19. Dieſer erwehlte der Heyland anfangs zwölffe, und obwohl dieſe Zahl durch Abgang des Verräthers Judä verringert wurde, ſo muſte doch die Vacantz auf Göttlichen Befehl mit der Perſon Matthiä wie-

Ordnung der Lehrer.

Außerordentliche Aemter.

Apoſtel.

III. Theil 1. Cap.

der erſetzet werden, als **welcher bey denen Apoſteln geweſen war, die gantze Zeit über, welche der HErr JEſus unter ihnen aus und eingegangen**, Act. I, 21. Zu dieſen Jüngern, welche auch eigentlich **die Zwölffe** in der Schrifft genannt werden, kam nachgehends auch Paulus, welcher wegen ſeines unmittelbahren Berufs nicht nur die Ehre eines Apoſtels, ſondern auch mit jenen Zwölffen gleiche Würde erhielt, alſo daß er nicht geringer war, als die übrigen Apoſtel, Galat. II, 9. Und dieſe ſind es alſo, welche die allerhöchſte Würde in der Kirchen Chriſti bedieneten. Zwar führen dieſen Nahmen auch andere heilige Männer, als Epaphroditus Philipp. II, 25. Titus und ſeine Mitgeſellen, 2. Cor. IIX, 23. wie auch Barnabas, Actor. XIV, 14. und die ſiebentzig Jünger. Allein die alle ſtunden in einer etwas geringern Ordnung, und erhielten ſolchen Nahmen darum, weil ſie von denen Apoſteln als Mithelffer gebrauchet, und zum Dienſt gewiſſer Gemeinden ausgeſandt wurden. (b) Jener aber ihr Amt war weit höher und fürtrefflicher, immaſſen ſie nicht nur mit einer gantz auſſerordentlichen Vollmacht verſehen waren, die Kirche Chriſti zu pflantzen, und einzurichten, ſondern auch ihre Autorität ſich über alle Gemeinden in der gantzen Welt erſtreckete. (c) Wie denn alsbald nach der Himmelfahrt des HErrn JEſu ihr Schall ausgieng in alle Lande und in alle Welt ihr Wort. Wir müſſen uns daher verwundern, daß einige neuere Scribenten die Apoſtel zu Biſchöffen machen, und dem einen den Stuhl zu Rom, dem andern das Bißthum zu Jeruſalem, dem dritten das zu Antiochia einräumen, da doch ihr Amt, nach welchem ſie Sorge tragen muſten für alle Gemeinden, (d) im geringſten nicht zuließ, daß ſie ſich an einem Ort beſtändig aufhalten, und eine Gemeinde als Biſchöffe regieren kunten. (e) Im übrigen hatte GOtt dieſe vornehmſten Diener des neuen Bundes mit vielen auſſerordentlichen Wunder-Gaben ausgerüſtet, und ihrem Amt dadurch ein ſo kenntliches Siegel angehencket, daß iederman an ihnen die Krafft GOttes augenſcheinlich wahrnehmen kunte, ſintemahl GOtt **ihnen Zeugniß gab mit Zeichen, Wundern, und mancherley Kräfften und mit Austheilung des Heiligen Geiſtes nach ſeinem Willen**, Hebr. II,21. Sie thäten täglich viele Wunder und Zeichen, ſie hatten die Gabe der Weißagung, ſie redeten in allerley Sprachen, und

vor-

vornehmlich hatten ſie den Vorzug, daß ſie in ihrem Amt ſchrieben und redeten getrieben von dem Heil. Geiſt. Dieſes mag genug ſeyn, uns zu überzeugen, daß ſolches Amt ein gantz außerordentliches Kirchen-Amt geweſen, worinnen ſie niemanden zu Nachfolgern hatten, ob gleich was ihre ordentliche Verrichtungen im Lehren und Predigen betrifft, alle Diener Chriſti ihre Nachfolger heiſſen. Allernechſt auf die Apoſtel folgeten die **Propheten.** Dieſe waren abermahls gantz auſſerordentliche Kirchen-Bedienten, welche von GOtt unmittelbar mit der Gabe der Weiſſagung ausgerüſtet waren, indem ſie alles dasjenige aus Trieb des Heil. Geiſtes verkündigten, was etwa nach damahligen Umſtänden zur Wohlfarth und Sicherheit der Kirche Chriſti nöthig war. (f) Solche Propheten waren in der Gemeine zu Antiochia, **Barnabas** und **Simon**, genannt **Niger**, und **Lucius von Cyrenen und Manahen, der mit Herode dem Vierfürſten erzogen war,** und **Saulus**, durch welche GOtt der Kirche verkündigen ließ, daß er Sauli und Barnabä Dienſt zu einem ſonderbahren Werck gebrauchen wolte. Act. XIII, 1.2. Solche Propheten waren es auch, welche von Jeruſalem gen Antiochia kamen, unter welchen Agabus aufſtund, und deutete durch den Geiſt eine groſſe Theurung, die da kommen ſolte über den gantzen Creyß der Erden. Actor. XI, 27. Gleichwie eben dieſer auch nachgehends Paulo ſein Gefängniß zu Jeruſalem vorher verkündigte. Actor. XXI, 10.11. Solche Prophetinnen mögen auch geweſen ſeyn die vier Töchter Philippi zu Cäſarien, derer Actor. XXI, 9. gedacht wird. Denn daß ihr Weiſſagen nicht in öffentlicher Auslegung der Göttlichen Geheimniſſe beſtanden, iſt daraus abzunehmen, weil die erſte Kirche (g) dem Weibe in der Gemeine zu reden nicht verſtattete. Wir finden auch ſonſt hin und wieder in den Apoſtoliſchen Schrifften, daß ſie zukünfftige Dinge vorher ſagen und ausdrücklich dabey bekennen, daß der Geiſt ſolches deute: Daher ohnfehlbar zu ſchlieſſen, daß die damahligen Propheten viele Zufälle der Kirchen vorher geſehen, und den Gemeinden offenbahret. Auch dieſe Bedienung aber war auſſerordentlich, und hatte bloß die Pflantzung und Einrichtung der Kirche zu ihrem Abſehen. Daher ſie zu den Zeiten der Apoſtel gar gemein war, hernachmahls aber immer ſeltener wurde, biß ſie endlich ohngefehr im

III. Theil I. Cap.

Propheten.

III. Theil I. Cap.

dritten Seculo gäntzlich aufhörete. In der Kirchen-Hiſtorie finden wir keine nähere Nachricht, als daß Euſebius (h) mit dem Exempel Attali beweiſet, daß etwa ums Jahr 160. **der Heil. Geiſt die Gnade ſeiner Gegenwart der Kirche noch nicht gäntzlich entzogen, ſondern ſie noch immer durch ſeinen Rath regieret hätte;** wie denn auch zu eben der Zeit Juſtinus Martyr (i) dem Juden Tryphoni verſicherte, **daß unter den Chriſten die Prophetiſchen Gaben noch immer im Schwange wären.** (*) Eben dieſes bezeugen von ihren Zeiten Origenes, (k) und Cyprianus. (l) Dahin man auch zehlen kan die Exempel Quadrati (m) und Gregorii Thaumaturgi, (n) wie auch das Zeugniß Theodoriti, welcher an einem Ort ausdrücklich ſchreibet, **daß die Gabe der Weiſſagung noch zu ſeiner Zeit in der Kirche verblieben, und viele unter den Gläubigen gefunden worden, welche verſchiedene zukünfftige Begebenheiten vorher geſaget.** (o) Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß genug, daß zu allen dieſen Zeiten ſolche Gabe nicht mehr ſo gemein geweſen, als in der Apoſtoliſchen Kirche, und endlich gar aufgehöret habe. Zwar hat der ſonſt gelehrte Dodwellus (p) die Muthmaſſung, daß dieſe Gabe in den dreyen erſten Seculis ordentlich allen Lehrern vermittelſt Aufflegung der Hände mitgetheilet worden; allein es dürffte ſein Beweiß ſchwerlich hinlangen, da uns Paulus ausdrücklich verſichert, daß dieſe Gabe nicht allen gemein geweſen, ſondern nur einigen mitgetheilet worden. 1. Corinth. XII, 10. So fraget ja auch eben dieſer hocherleuchtete Apoſtel: **Sind ſie alle Apoſtel? Sind ſie alle Propheten?** So wenig alſo das Apoſtoliſche Amt allen Lehrern gemein war, ſo wenig können wir dieſes von der Gabe der Weiſſagung bejahen. In die dritte Ordnung der auſſerordentlichen Aemter ſetzet Paulus die **Lehrer,** (*) welche auch Epheſ. IV, 11. Hirten genennet, und von den meiſten Auslegern vor die ordentlichen Prediger des Worts gehalten werden. Nun iſt zwar kein Zweiffel, daß dieſer Nahme auch den ordentlichen Lehrern zukomme. Weil aber das Abſehen Pauli nicht iſt von den ordentlichen Aemtern, ſondern von den geiſtlichen Wunder-Gaben zu reden, ſo verſtehen wir alhier billig ſolche Perſonen, die ein auſſerordentliches Amt in

(*) παρὰ ἡμῖν καὶ μέχρι νῦν προφητικὰ χαρίσματά ἐστιν.

Lehrer. (*) διδάσκαλοι.

in der Kirche geführet. Darinnen bekräfftiget uns Lucas, wenn er Actor. XIII, 1. 2. die Propheten zu Antiochia auch **Lehrer** nennet, welche doch auſſer Zweiffel weder Aelteſten noch Biſchöffe waren, und folglich auch in keiner ordentlichen Kirchen-Bedienung ſtunden. Meines Erachtens waren die Lehrer eben diejenigen Perſonen, die ſonſt auch Propheten heiſſen. Wiewohl ſie ihren Amt und Gaben nach von denen vorhergedachten Propheten unterſchieden waren. Denn auſſer dieſen, welche die Kirche von zukünfftigen Dingen unterrichtet, waren in der Gemeine auch andere, die eben ſolchen Nahmen führeten, weil ſie in öffentlicher Verſammlung die ſchweren Glaubens-Puncten und Geheimniſſe auslegeten, welches man gleichfalls **Weiſſagen** nennete. Daher finden wir, daß Paulus die Gabe der Weiſſagung auch nennet **die Wiſſenſchafft aller Geheimniſſe und Erkäntniſſe.** 1. Corinth. XIII, 2. Wer nun alſo in der Gemeine durch ſonderbahre Erleuchtung des Heil. Geiſtes auffſtund, und von einem Geheimniß redete, der weiſſagete, und die andern höreten ihm zu, biß ein anderer auffſtund. 1. Corinth. XIV, 29. ſqq. Und dieſes ſind ohne Zweifel die Lehrer, derer Paulus gedencket, dergleichen waren Barnabas und Saulus, welche bey der Gemeine zu Antiochia blieben ein gantzes Jahr, und **lehreten viel Volcks.** Actor, XI, 26. ingleichen Apollo, welcher redet mit brünſtigem Geiſt, und lehrete mit Fleiß von dem HErrn. Actor. XIIX, 25. Von dieſem Amt ſchlieſſet Paulus die Weiber aus, wenn er ſchreibet: **Ein Weib laſt ſchweigen unter der Gemeine** (nemlich wenn andere weiſſagen.) 1. Corinth. XIV, 34. welches er 1. Timoth. II, 12. alſo ausſpricht: **Einem Weibe geſtatte ich nicht, daß ſie lehre**, welches uns abermahls bekräfftiget, daß die Lehrer ſolche Leute geweſen, die in öffentlicher Gemeine geweiſſaget. Auf dieſe folgeten in der Ordnung die **Wunderthäter**, aus deren Nahmen man alſobald hören kan, was es vor Leute geweſen, nemlich ſolche, die im Nahmen JEſu Teuffel austrieben, und durch andere Göttliche Zeichen und Wunder der Lehre von Chriſto ein unfehlbares Siegel aufdrückten. Auch dieſe Gabe war auf die Pflantzung der Kirche gerichtet, und dahero währete dieſelbe nicht länger, als biß dieſer Zweck erreichet war, und hörete mit dem Anfang des vierdten Seculi auf-

III. Theil 1. Cap.

Wunderthäter.

III. Theil. 1. Cap. Geſundmacher, Helffer, Regierer, mancherley Sprachen.

auf. (q) Und ſo verhielt ſichs auch mit den Gaben der **Geſundmachung**, der **Helffer** und **Regierer**, welche den fünfften Platz in dem Spruche Pauli einnehmen, wiewohl man deren Unterſcheid ſo genau nicht anzeigen kan. Endlich folgen die, ſo **mit mancherley Sprachen redeten.** Auch dieſe hatten in der Kirche ihre außerordentliche Verrichtung. Denn weil die damahligen Gemeinden aus Leuten von mancherley Nationen und Sprachen beſtunden, deren Vortrag nicht jederman verſtehen kunte, ſo hatte GOtt einige mit der Gabe ausgerüſtet, daß ſie geſchickt waren dieſe fremde Sprachen nicht nur vor ſich zu verſtehen, ſondern auch andern Anweſenden zu erklähren. Der Apoſtel handelt davon ausführlich, in der erſten Epiſtel an die Corinthier, und lehret, daß auch in dieſem Stück alles zur Erbauung der Gemeine müſſe eingerichtet werden. Darum befiehlt er, daß diejenigen, die mit Zungen, das iſt, in fremden Sprachen reden, es den andern auch auslegen ſolten. Denn wenn einer nach dem andern in fremder Sprache ſeinen Vortrag, oder Gebeth thun wolte, ſo würde die übrige Gemeine dadurch nicht gebeſſert werden, weil ſie es nicht verſtanden, und folglich auch nicht Amen dazu ſprechen könte. Ja wenn ein Laye oder Ungläubiger hinein käme, ſo dürffte er ſie vor unſinnig halten. Darum ſolten nur einige aufs höchſte zwey oder drey mit Zungen reden, einige aber, ſo dieſe Gaben hätten, ſolches denen übrigen auslegen; Solte aber keiner von ſolchen Auslegern zugegen ſeyn, ſo möchte lieber ein jeder vor ſich in der Stille zu GOtt bethen, und die Gemeine mit ſeiner Sprache nicht irre machen. 1. Corinth. XIV, 13-28. Daraus ſehen wir, daß dieſe Leute in ſolchen Gemeinden, die aus mancherley Nationen beſtunden, ihr Amt verrichtet, indem ſie den andern ausgeleget, was einer von ihnen in ſeiner Sprache vorgetragen. In den folgenden Zeiten findet man von dieſer Gabe nicht die geringſte Nachricht in den Kirchen-Geſchichten, daher zu vermuthen, daß dieſelbe mit den Zeiten der Apoſtel ſofort aufgehöret. Sonſten gedencket Paulus auſſer den bißher beſchriebenen Aemtern auch der **Evangeliſten**, Epheſ. IV, 11. Wir können aber davon nichts anders melden, als daß es Leute geweſen, welche als getreue Gehülffen der Apoſtel mit ihnen ausgegangen in alle Welt, und das Evangelium geprediget allen Creaturen, wie denn

ſolcher

ſolcher Nahme Actor. XXI, 8. Philippo, einem von den ſieben Diaconis, und 2. Timoth. IV, 5. dem Timotheo beygeleget wird, welche beyde den Apoſteln in Verkündigung des Evangelii von Chriſto treulich beygeſtanden. III. Theil I. Cap.

(a) Euſeb. *apud* Heinſium *Exercitat. in Luc. lib. 3. cap. 6. p. 155. n 17.* Oecumen. *ad Actor. XXIIX. p. 109.* (b) Salmaſ. *de Epiſc. & Presb. cap. 1. p. 56.* (c) Guil. Cave Leben der Apoſtel Vorbericht. §. *5 ſequ. p. 158.* Spanhem. *de apoſtolis & apoſtolatu* §. *26. ſequ. Tom. II. lib. 3. p. 302. aperum.* (d) *2. Corinth. XI, 28.* (e) Spanhem. *l. c. pag. 306.* Salmaſ. *in Appar. de Primatu Petri p. 16.* Ittig. *H. E. Sec. 1. c. 7. Sect. 5.* §. *18. p. 450. ſequ.* (f) Salmaſ. *cap. 1. de epiſcop. & presbyt. p. 55.* (g) Guil. Cave *in vitis Patrum Part. 1. pag. 117.* (h) Euſeb. *lib. 5. H. E. cap. 3.* (i) Juſtin. Martyr. *dial. cum Tryphone p 240.* (k) Origenes *lib. 1. adv. Celſ. p. 34. 35.* (l) Cyprianus *epiſt. 7. ſecundum numerum Pamelii & epiſt. 10.* (m) Euſeb. *lib. 5. cap. 18.* (n) Gregor. Nyſſen. *Orat. de vita Gregorii.* Baſil. M. *de Spir. S. cap. 29.* (o) Theodorit. *ad Joel. II. conf.* Herman. Witſ. *Miſcellan. ſacra lib. 1. cap. 24. p. 364. ſqu.* (p) Dodwellus *Diſſert. 1. in Iren.* (q) Chryſoſtom. *homil. 24. & 32. in Matth. homil. 40. in Acta & homil. 88. Tom. V.* Gregor. Nazianz. *Oratione 20.* Auguſtin. *lib. 22. de C. D. cap. 28.* Cave Erſtes Chriſtenthum *Part. 1. cap. 3. p. 67 ſequ. 71.* Spanhem. *Hiſt. Chriſt. Sec. 3. p. 801. Tom. 1. Oper.* Henr. Dodwell. *diſſert. 2. Irenaic.*

§. 9.

Ordentliche Kirchen-Aemter.

Dieſes waren alſo die auſſerordentlichen Bedienungen in der Apoſtoliſchen Kirche, welche aber, wie ſchon gedacht, nach und nach aufgehöret haben. Auſſer dieſen hatte eine jede Kirche ihre eigentliche und ordentliche Diener, welche die Gemeine weyden, das Wort des HErrn predigen, und die Sacramenten nach Chriſti Einſetzung verwalten muſten. Und zwar finden wir drey Arten derſelben in den Schrifften der Apoſtel, denn es wird gedacht der **Biſchöffe**, der **Aelteſten**, und der Diaconorum oder **Diener**. Die Biſchöffe und Aelteſten waren eben diejenigen, welche eigentlich die Heerde als Hirten und Seelen-Sorger weideten. Die Diaconi aber waren beſtellt zum Dienſt der Gemeine, und hatten ihre Verrichtungen bey Verpflegung der Armen, und bey denen Liebes-Mahlen, welche in der Apoſtoliſchen Kirche üblich

III. Theil I. Cap.

waren. Dergleichen Perſonen wurden zwar anfangs nur in der Gemeine zu Jeruſalem verordnet, Actor. VI, 1. ſeq. Bald darauf aber führete man ſolches Amt auch in andern Gemeinden ein, wie denn an die Gemeinde, Biſchöffe und Diaconos zu Philippen Paulus ſeine Epiſtel geſchrieben, auch die Eigenſchafften und erforderte Qualitäten eines Diaconi ſeinem Timotheo ſehr genau vor die Augen gemahlet hat.

§. 10.

Ob die Biſchöffe vor den Aelteſten einen Vorzug gehabt?

Es iſt bißhero zwiſchen den Gelehrten die Frage ſtreitig geweſen, ob die Biſchöffliche Würde in der erſten Kirche von dem Amt der Aelteſten unterſchieden geweſen, und alſo jene vor dieſem nach Göttlicher Ordnung einen Vorzug habe? Welche Frage jedwede Parthey alſo beantwortet, wie es mit der Verfaſſung ihrer Kirche überein komt. Wenn wir aber die Wahrheit hierinnen eigentlich erkennen wollen, ſo müſſen wir auch allhier die Zeiten unterſcheiden. In den Schrifften der Apoſtel ſtehen zwar öffters die Nahmen **Biſchoff** und **Aelteſten.** Allein es iſt zu mercken 1) daß dieſelben niemahls beyſammen ſtehen; immaſſen entweder der Biſchöffe oder der Aelteſten allein gedacht wird. Paulus ſchreibet an die **Biſchoffe** und **Diener** zu Philippen (a) ohne der Aelteſten dabey mit einem Wort zu gedencken, die er alſo ſonder Zweiffel unter dem Nahmen der Biſchöffe verſtehet. Ingleichen 1. Timoth. III. ſchreibt er Timotheo gewiſſe Regeln vor, was ſeine untergebene Biſchöffe und Diener vor Eigenſchafften an ſich haben ſolten, die Aelteſten aber übergehet er gäntzlich mit Stillſchweigen. Hingegen wird Actor. XV, 2. 4. 6. 22. 23. XVI, 4. beſtändig der Aelteſten ohne der Biſchöffe gedacht, da doch nicht zu vermuthen, daß dieſe insgeſamt auf dem Concilio zu Jeruſalem ſolten abweſend geweſen ſeyn. 2) Iſts merckwürdig, daß nach der Redens-Art der Schrifft in einer Gemeinde mehr als ein Biſchoff geweſen; als zu Jeruſalem Hebr. XIII, 17. zu Philippen, Philipp. I, 1. und zu Epheſus. Actor. XX, 28. Wozu man auch die Römiſche Kirche rechnen kan, darinnen Clemens, Linus und Cletus, vieler gelehrten Meinung, nach zu einer Zeit als Biſchöffe gelebet. (b) 3) Siehet man klärlich, daß in den Schrifften der Apoſteln beyde Nahmen zum öfftern mit einander verwech-

verwechſelt, und einerley Perſonen bald Biſchöffe, bald Aelteſten genennet werden. Als Paulus das letzte mahl gen Jeruſalem reiſete, und aus Göttlicher Offenbahrung ſein bevorſtehendes Ungemach vorher ſahe, ſandte er von Mileto gen Epheſum, und ließ fordern die **Aelteſten von der Gemeine.** (*) Als aber eben dieſe zu ihm kamen, ſprach er zu ihnen: **So habt nun acht auf euch ſelbſt, und auf die gantze Heerde, über welche euch der Heil. Geiſt geſetzet hat, zu Biſchöffen, (**) zu weyden die Gemeine GOttes, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat.** Actor. XX, 17. 28. Alſo nennet er eben die Aelteſten, die er zu ſich ruffen laſſen, Biſchöffe, und zwar an einer Gemeinde zu Epheſo. Ingleichen an Titum ſchreibet eben dieſer Apoſtel, er habe ihn deshalben gelaſſen in Creta, daß er ſolte beſetzen die Städte hin und her mit **Aelteſten.** Hierauf giebet er ihm einen Abriß eines rechtſchaffenen Aelteſten, daß er ſeyn müſſe untadelhafft, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget, daß ſie ſchwelgen und ungehorſam ſeyn. Endlich aber füget er dieſe Urſache hinzu: **Denn ein Biſchoff ſoll untadelich ſeyn, als ein Haußhalter GOttes, nicht eigenſinnig, nicht zornig, nicht ein Weinſäuffer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben** &c. Tit. I, 5. 6. 7. Da denn abermahls eben die Perſonen Biſchöffe genannt werden, welche vorher Aelteſten hieſſen. 4) Sehen wir gantz eigentlich in den Schrifften der Apoſtel, daß ſie das Amt, welches man nachgehends den Biſchöffen als ihre gantz eigene Verrichtung beygelegt, denen Aelteſten zugeſchrieben. Denn wenn Paulus ſeinen Timotheum vermahnet, daß er nicht aus der Acht laſſen ſolle die Gabe, die ihm gegeben ſey durch die Weiſſagung, durch Hand-Auflegung der Aelteſten, 1. Timoth. IV, 14. ſo bezeuget er klärlich, daß die Aelteſten Timotheum zu ſeinem Amt ordiniret, welches doch in den nachfolgenden Zeiten keinem andern, als dem Biſchoff verſtattet wurde. Aus welchen allen man denn nicht wohl anders ſchlieſſen kan, als daß Biſchöffe und Aelteſten zu den Zeiten der Apoſtel bloß zweene Nahmen geweſen, welche aber einerley Perſonen beygeleget worden. Eben diejenigen, welche wegen ihres Alters

(*) πρεσβυτέρους τῆς ἐκκλησίας.

(**) ἔθετο ἐπισκόπους.

III. Theil I. Cap.

nach Jůdiſcher Gewohnheit זקנים, oder Aelteſten genannt wurden, die hieß man auch wegen ihrer zuſtehenden Seelen-Sorge ἐπισκόπους, oder **Aufſeher**, weil ſie verbunden waren, auf diejenigen ein wachſames Auge zu haben, die der HErr ihrer Sorgfalt anvertrauet hatte. Und dieſes haben auch die Våter erkannt, welche doch gegen den Biſchoͤfflichen Orden, wie billig, eine groſſe Hochachtung getragen. (c) Denn ſo wohl Theodoritus, als Hieronymus bemercken eben dasjenige aus den angefůhrten Schrifft-Stellen, was wir kurtz vorher ausgefůhret. Zwar haben einige gelehrte Engellånder (d) viel Můhe angewandt dieſe Oerter alſo zu erklåhren, daß ſie mit der wohl eingerichteten Verfaſſung ihrer Kirche ůberein kommen moͤchten. Allein ihre Haupt-Grůnde gehen meiſtens dahin, daß Philipp. I, 1. und Actor. XX, 28. nicht die Biſchoͤffe der Stådte Philippen und Epheſus, ſondern der gantzen Provintz zu verſtehen wåren, und folglich zwar die Biſchoͤffe auch Aelteſten, nicht aber dieſe im Gegentheil Biſchoͤffe genannt worden: welches alles aber einen nåhern Beweiß erfordert, als man in ihren Schrifften findet. (e) Daher es wohl dabey bleiben wird, daß zu den Zeiten der Apoſtel zwiſchen Biſchoͤffen und Aelteſten kein Unterſcheid geweſen.

(a) *Philipp.I,1.* (b) Spanhem. *hiſt. Chriſt.ſec. 1.p.554. Tom. 1. Oper.* (c) Theodorit. *ad Phil. I,1.p.323. & ad 1. Timoth.III.p.473.* Hieronym. *Commentar.ad Tit. 1.* Oecumen. *ad Phil.I.p.655.* Theophylact. *ad l.eundem.p.577.* (d) Samuel Hill. *Diſſert quadripart. de presbyt. Lib. 2. cap.6. p.221. ſequ.* Hammondi *Diſſert 4. de Act. & Epiſt. apoſtol. cap.8 p.801. ſequ.* Jo.Prideaux. *Quæſt.2.de Diſciplin.eccleſ. p. 643.* (e) *Vid.* Sam.Mares. *diſp. de Epiſ. Orig. & jurisdict. contra* Prideaux Walon. Meſſalin. Blondellum, Ziegler. *de Epiſcop. cap.3.*

§. II.

Wenn dieſer Vorzug der Biſchoͤffe aufkommen?

So bald aber die Apoſtel dieſe Welt verlaſſen, erfolgte in der Kirche in dieſem Stůck eine merckwůrdige Verånderung. Denn weil die Aelteſten, welche in gleicher Wůrde ſtunden, zum oͤfftern mit einander in Uneinigkeit geriethen, und ein jeder ſich aus der Gemeinde diejenigen als ſeine eigene Schafe, zueignete, welche er getaufft hatte, woraus nichts als Spaltung und Uneinigkeit entſtehen kunte; ſo wurde endlich vor gut befunden, die bißherige Verfaſſung zu åndern, und die Haupt-Regierung

der

der Kirche einem einigen unter den Aelteſten aufzutragen, welcher über die Gemeine und übrige Geiſtlichkeit die Auffſicht, und daher den Nahmen eines ἐπισκόπε oder eines Biſchoffs führen ſolte. Hievon finden ſich gantz klare und gewiſſe Zeugniſſe in den Kirchen-Geſchichten. Hieronymus, (a) welcher ja zu ſeiner Zeit noch wohl erkundigen können, wie es mit dieſer Veränderung zugegangen, erzehlet dieſes mit ausdrücklichen Worten: denn er ſchreibet, **ein Aelteſter und Biſchoff ſey einerley, und ehe noch durch Antrieb des Satans Trennungen in der Kirche entſtanden, und einer unter dem Volck Pauliſch, der andere Apolliſch, der dritte Cephiſch heiſſen wollen, ſey die Kirche gemeinſchafftlich von den Aelteſten regieret worden. Nachdem aber ein jeder Aelteſter diejenigen, die er getaufft hatte, ſich als die Seinigen zugeeignet, habe man in der gantzen Welt beſchloſſen, daß einer unter den Aelteſten über die andern geſetzt, und demſelben die Sorge der gantzen Kirche anvertrauet werden ſolte, damit auf ſolche Weiſe die Trennungen aufhören möchten.** So geben uns auch die älteſten Väter, ſo allernechſt nach den Apoſteln gelebet, die Nachricht, daß denen Biſchöffen ſchon damahls in der Kirche ein groſſer Vorzug für denen Aelteſten gelaſſen worden. Ja wir erkennen auch aus allen ihren Schrifften, daß viele Gemeinden damahls mit dieſer Ordnung nicht zufrieden geweſen, ſondern ihren Biſchöffen den gehörigen Gehorſam verſaget, welches ohne Zweiffel daher kam, weil die Aelteſten ſich auf die Apoſtoliſchen Zeiten und ihre einmahl hergebrachte Freyheit beruffeten, und die Gemeinde auf ihre Seite brachten. Und deswegen haben ſo wohl Clemens, als Ignatius ihre Briefe faſt durchgehends mit den beweglichſten Vermahnungen angefüllet, daß man doch von ſolchen Spaltungen abſtehen, und den Biſchöffen den ſchuldigen Gehorſam erweiſen ſolte. Wir wollen davon nur einige Zeugniſſe anhören, welche uns in dieſer Sache ein groſſes Licht geben können. Ohngefehr ums Jahr Chriſti 65. entſtund ein ſolcher Zwieſpalt zu Corintho, wordurch dieſe Kirche dermaſſen verunruhiget wurde, daß man Fortunatum nach Rom ſchickete, und dieſe Kirche um einen guten Rath erſuchete. Hierauf ſchrieb Clemens im Nahmen der Gemeinde zu Rom, an die zu Corintho, und vermahnte ſie aufs beweglich-

III. Theil. 1. Cap.

III. Theil 1. Cap.

(*) ἡγουμένοις.

(**) τοῖς πρεσβυτέροις.

ſie zur Eintracht, und zum Gehorſam gegen ihre vorgeſetzte Lehrer. Anfangs rühmet er, daß man die Gemeinde zu Corintho bißher in aller Welt geprieſen, daß ſie ihren Biſchöffen (*) allen Gehorſam, und ihren Aelteſten (**) alle Ehre erwieſen hätten. (b) Nunmehro aber ſey es bey ihnen dahin kommen, daß aus Neid, und Wiederwillen die Geehrteſten von den Geringern, die Weiſeſten von Unverſtändigen, und die Aelteſten von der Jugend verfolget würden. (c) Nachdem er hierauf ihr unrechtmäßiges Beginnen ihnen nachdrücklich vor Augen geſtellet, und ſie mit vielen Gründen zur Buſſe vermahnet, bittet er ſie gantz flehentlich, ſie ſolten dem Biſchoff gehorchen, in Betrachtung, daß nicht nur im Alten Teſtament zwiſchen dem Hohen-Prieſter, Prieſtern und Leviten ein Unterſcheid geweſen, (d) ſondern überdem auch die Apoſtel ſelbſt die Biſchöffe verordnet hätten. (e) Bald nach dieſem lebte Ignatius, Biſchoff zu Antiochia, welcher in ſeinen Brieffen alle Gemeinden treulich ermahnet, daß ſie den Biſchöffen ihr Anſehen nicht ſtreitig machen ſolten. An die von Smyrna ſchreibet er alſo: (f) Folget eurem Biſchoff, wie JEſus Chriſtus ſeinem Vater, und denen Aelteſten, wie denen Apoſteln. Die Diaconos aber ehret, als eine Göttliche Stifftung. Ohne den Biſchoff unternehme ſich niemand etwas in Kirchen-Sachen. Dieſes halte man vor ein rechtmäßiges Abendmahl, welches der Biſchoff, oder derjenige, dem es dieſer geſtattet, austheilet. Wo der Biſchoff iſt, da iſt auch die Gemeine, denn wo Chriſtus iſt, da iſt die allgemeine Kirche. Ohne den Biſchoff iſt es nicht erlaubt zu tauffen, oder das Liebes-Mahl anzuſtellen. Sondern was er gut befindet, gefället auch GOtt, ꝛc. Am Ende dieſes Brieffs grüßet er den von GOtt gewürdigten Biſchoff, das Ehrwürdige Presbyterium und ſeine Mitknechte, die Diaconos, und wünſcht ihnen nebſt der Gemeinde allen himmliſchen Seegen durch Chriſtum. (g) An eben dieſe Gemeinde ſchreibet er nachgehends, ſie ſolten auf ihren Biſchoff ſehen, wie GOtt auf ſie ſehe. Er wolle gerne verbannt ſeyn vor die,

welche

welche ihren Biſchöffen, Aelteſten und Diaconis unterthänig waren und ſeine Seele wünſche mit ihnen ſein Theil bey GOtt zu haben. (h) Auf dieſe Weiſe ſchreibt Ignatius auch an die Epheſier, Mägneſier, Philadelphier und Trallianer, alſo, daß man eigentlich ſehen kan, daß es dieſem Mann darum zu thun geweſen, das Anſehen der Biſchöffe zu befeſtigen, und die ſchwürigen Gemeinen zum Gehorſam gegen dieſelben anzuweiſen. In den nachfolgenden Zeiten blieb dieſer Unterſcheid beſtändig, und wird man nicht leicht eine Gemeine aufweiſen können, die nicht unter der Aufſicht und Regierung eines Biſchoffs geſtanden. III. Theil I. Cap.

(a) Hieron. *Comment. ad Tit. 1.* (b) Clemens Rom. *Epiſt. ad Corinthios. cap. 2. p. m. 4.* (c) Idem *cap. 3. p. 6.* (d) Idem *l. c. cap. 40. p. 68.* (e) Idem *l. c. cap. 42. 44. p. 70. 74.* (f) Ignat. *Epiſt. ad Smyrnenſ. cap. 8. p. 8.* (g) Idem *ibid. cap. 12. p. 12.* (h) Idem *Epiſt. ad Polycarp. cap. 6. p 18.*

§. 12.

Dieſes ſind alſo die drey Kirchen-Bedienungen, welche wir in dem erſten und folgenden Seculis antreffen! Auſſer denſelben wird keiner andern, weder höherer, noch geringerer gedacht. Denn ob man wohl nebſt denſelben auch einige gottſelige und betagte Weibes-Perſonen hatte, welche Diaconiſſæ, oder **Dienerinnen** genannt wurden, derer ſchon Paulus (a) und Plinius (b) gedencken, ſo führeten ſie doch nicht das Lehr-Amt, ſondern waren ſonſt zum Dienſt der Gemeinde beſtellet. Ihr Amt beſtund darinnen, daß ſie den Dienern des Worts bey der Tauffe zur Hand giengen. Denn weil die Kirche damahls die Täufflinge gantz unter das Waſſer tauchte, welches bey erwachſenen Weibes-Perſonen leicht hätte können einigen Anſtoß geben; ſo muſten dieſe Diaconiſſinnen dergleichen Weibes-Perſonen bey der Tauffe bedienen, ſie zudecken, und dahin ſehen, daß niemand ihre Blöße zu Geſichte bekommen möchte. (c) Weil auch vors andere damahls viele unſchuldige Chriſten um ihres Heylandes willen in Banden und Gefängniſſen ſtacken, ſo waren die Diaconisſinnen verbunden, ſie zu pflegen und zu tröſten, zumahl, wenn die Geiſtlichen dieſes nicht thun durfften. (d) Drittens muſten ſie auch in den öffentlichen Verſamlungen bey der

Diaconiſſinnen und ihre Bedienung.

Thür

III. Theil 1. Cap. Thür ſtehen, damit nicht jemand von ungläubigen, oder unkeuſchen Leuten in die Gemeine unter die Weibs-Bilder einſchleichen mögte. (e) Endlich aber kam noch dieſes erſt in den nachfolgenden Zeiten hinzu, daß man ihnen die unwiſſenden Mägdlein und Frauens-Perſonen anvertrauete, dieſelben in den nöthigſten Stücken des Chriſtenthums zu unterrichten. (f) Hieraus ſiehet man, daß ſie keines weges zur Cleriſey gehöret, wie ſie denn auch nicht mit Auflegung der Hände zu ihrem Amt eingeweihet wurden. (g) Nachgehends aber wurde auf den Conciliis verordnet, daß man auch die Diaconiſſinnen ordiniren ſolte, (h) woraus ohne Zweiffel viel Unordnung entſtanden. Wie eigentlich dieſes Amt aufgehöret, davon finden wir keine zulängliche Nachricht: Denn obgleich Anno 367. auf dem Concilio Laodiceno (i) beſchloſſen wurde, daß man ſolche Weibes-Perſonen in der Kirche nicht mehr behalten ſolte: ſo war ſolches dennoch keine Verordnung der allgemeinen Kirche, daher man auch hernachmahls noch in vielen Gemeinden die Diaconiſſinnen behalten, biß ſie etwa im ſiebenden Seculo gäntzlich abgeſchaffet worden. (k)

(a) *Rom. XVI, 1.* (b) Plinius *lib. 10. epiſt. 97.* (c) Epiphan. *hæreſ. 79.* (d) Libanius *orat. de Vinctis. p. 56.* (e) Conſtitut. apoſt. *lib. 2. cap. 57.* (f) Synod. Carthag *4. can. 12.* (g) Concil. Nicæn. *can. 19.* (h) Concil. Chalcedon *can. 16.* Synodus Conſtantinopol. *in Trullo can. 14.* (i) Concil. Laodicenum *canon. 11.* (k) Suicer. *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. I. p. 869.*

§. 13.

Amt der Biſchöffe. Wir müſſen aber nun auch hören, was ein jeder der obgedachten drey Kirch-Bedienten in der Griechiſchen Kirche zu verrichten gehabt? So bald die Biſchöffe den Vorzug vor denen Aelteſten erlanget, beſtund ihr Amt darinnen, daß ſie die völlige Regierung in der Kirche führeten. Sie lehreten das Volck, verwalteten die heiligen Sacramenta, handhabeten die Kirchen-Zucht, zähleten die Gefallenen, nachdem ſie rechtſchaffene Buſſe gethan, von Sünden loß, ordinirten die Alteſten, und übrige Kirchen-Bedienten, und trugen im übrigen Sorge, daß alles ehrlich und ordentlich in der Gemeine Chriſti zugehen möchte. Doch aber finden wir im Anfang nicht, daß ſie alle dieſe Stücke allein verrichtet, ſondern es

III. Theil. I. Cap.

wurden allenthalben die Aelteſten mit zu Rathe gezogen, und geſchahe alles von dem Biſchoff mit derſelben einſtimmigen Bewilligung: Daher Polycarpus nicht einmahl allein in ſeinem Nahmen an die Kirche zu Philadelphia ſchreibet, ſondern ausdrücklich die Uberſchrifft machet: Polycarpus, **und die Aelteſten, die mit ihm ſind, wünſchen der Gemeine GOttes zu Philippen, daß die Barmhertzigkeit und der Friede des Allmächtigen GOttes und unſers Heylandes JEſu Chriſti ſich bey ihnen vermehren möge!** (a) Mit einem Wort, ſo groß die Ehrerbietigkeit der Kirchen-Bedienten, und der Gemeine gegen ihre Biſchöffe war, ſo groß war jener ihre Demuth und die Regel des HErrn Chriſti wurde noch in hohen Ehren gehalten: **Der Gröſte unter euch ſoll ſeyn, wie der Jüngſte, und der Fürnehmſte, wie ein Diener.** Luc. XXII, 26.

(a) Polycarp. *epiſtol. ad Philippenſ. cap.* 1.

§. 14.

Amt der Aelteſten.

Die Aelteſten hatten ebenfalls die Macht zu lehren, zu tauffen, und das Nachtmahl zu halten, zumahl in den Gemeinen, wo der Biſchoff nicht zugegen war, oder wenn ihm der Biſchoff ſeine Stelle auftrug. Wie ſie denn in Wahrheit nichts anders waren, als, ſo zu reden, das Raths-Collegium des Biſchoffs, mit welchem er alle vorfallende Dinge genau überlegte, und denen er bald dieſe, bald jene Verrichtung in der Kirche an ſeiner ſtatt auftrug, ausgenommen die Ordination der Kirchen-Diener, welche ſie allezeit vor ſich allein verrichteten. Daß ſie in der Kirche das Lehr-Amt verwaltet, bezeuget Paulus ſelbſt, wenn er Meldung thut der Aelteſten, die da arbeiten an dem Wort und an der Lehre. 1. Timoth. V, 17. Dabey es auch in den nachfolgenden Zeiten bliebe, nur, daß man endlich die Erlaubniß dazu von dem Biſchoffe erhalten muſte.

§. 15.

Amt der Diaconorum.

Was die Diaconos anbetrifft, ſo waren dieſelben gemeiniglich ihrer ſieben in einer jeglichen Gemeinde, weil ſo viel von den Apoſteln zu Jeruſalem verordnet waren: (a) Doch wolten ſich einige Griechiſche Kirchen an dieſe Zahl eben nicht binden laſſen, ſondern hatten entweder weniger, oder mehr, nachdem es die Nothwendigkeit erforderte.

III. Theil. I. Cap.

(*) διάκονοι ἀρχοντικοὶ.

(**) διάκονοι κοινοὶ.

derte. (b) Ja in der groſſen Kirche zu Conſtantinopel, da alles ſehr prächtig heraus kommen muſte, zehlete man im ſechſten Seculo ſechs der vornehmſten (*) und hundert der gemeinen (**) Diaconorum, (c) welche Anzahl endlich von dem Käyſer Heraclio biß auf 150. vermehret wurde. Ihr Amt war zu den Zeiten der Apoſtel die Verpflegung der Armen, denn dazu waren ſie beſtellet, daß ſie die gemeine Armen-Steuer einnehmen, und den dürfftigen Wittwen und Wäyſen Handreichung thun ſolten. Dabey muſten ſie auch bey den Liebes-Mahlen, von welchen wir an ſeinem Ort reden werden, zu Tiſche dienen, und zuſehen, daß dabey alles ordentlich zugienge. Hernach aber bekamen ſie auch andere Verrichtungen in der Kirche. Denn Juſtinus Martyr (d) erzehlet ſchon im andern Seculo, daß wenn der Biſchoff das Brodt und Wein im Nachtmahl geſeegnet, ſo habe er daſſelbe den Diaconis oder Dienern gegeben, welche es unter das Volck ausgetheilet, oder denen, ſo etwa nicht zugegen geweſen, überbracht hätten. So pflegten ſie auch in dem vierdten Seculo das öffentliche Kirchen-Gebeth zu verrichten, (e) und die Täufflinge zur Tauffe zu führen, (f) und der Gemeine zuzuruffen, wenn ſie bethen, oder wenn die Catechumeni hinaus gehen ſolten. (g) Im übrigen aber durfften ſie weder lehren, noch die Sacramenten austheilen, (h) auſſer daß ſie die Catechiſmus-Schüler vor ihrer Tauffe unterwieſen, auch die Tauffe ſelbſt, wenn es ihnen bißweilen von dem Biſchoff verſtattet wurde, oder ſonſt es die höchſte Noth erforderte, verrichteten. (i) Und alſo waren ſie, wie ihr Nahme anzeiget, Diener der Biſchöffe, denen ſie in allen Amts-Verrichtungen hülffliche Hand leiſten muſten. Derowegen auch auf der öffentlichen Verſammlung zu Nicäa der Schluß gemacht wurde, **daß die Diaconi ſich in ihren Schrancken halten und wiſſen ſolten, daß ſie die Diener ihrer Biſchöffe wären.** (k)

(a) Synod. Neocæſariens. *can. 14.* (b) Sozomen. *lib. 7. H. E. cap. 19.* (c) Juſtinian. *Novell. 3.* Phot. *Nomocan. Tit. 1. cap. 30.* (d) Juſtin. Martyr. *Apol. II. p. 77.* Synod. Ancyr. *can. 2.* (e) Chryſoſtom. *homil. 14. in Epiſt. ad Rom.* (f) Dionyſ. Areop. *de eccleſiaſt. hierarch. cap. 5. n. 6.* (g) Suicer. *in voce κηρύσσειν Tom. II. Theſaur. Eccleſ. p. 99.* (h) Epiphan. *hæreſ. 79.* Suicer. *Theſaur. Eccleſ.*

Eccleſ. Tom. I. p. 871. 873. (i) Theodorit. *quæſt. 1. in 2. Paralipom.* *p. 389.* Chryſoſtom. *homil. 61. Tom. VII.* (k) Concil. Nicæn *can. 18.*

§. 16.

Dieſes war alſo die einfältige und ſchöne Verfaſſung, in welcher die Kirche in und nach den Zeiten der Apoſtel ſtund. So bald aber dieſe Grund-Regel angenommen wurde, daß bey erlangter Ruhe der äuſerliche Gottesdienſt mit vielen prächtigen und anſehnlichen Ceremonien müſſe ausgezieret werden, geſchahe auch hierinnen eine merckwürdige Veränderung, und wurde zu dem bißher gedachten eine groſſe Anzahl von andern Kirchen-Bedienten hinzu gethan, welche zum Theil unnöthig, zum Theil unnütze waren, und bloß zum Staat dieneten. Denn an ſtatt dieſer dreyfachen Ordnung wurden beym Ende des dritten, und im Anfang des folgenden Seculi viel andere Nahmen bekant, biß endlich die Geiſtlichen in der Griechiſchen Kirche alſo auf einander folgeten. **Die Patriarchen, die Exarchen, die Metropoliten, die Ertz-Biſchöffe, die Biſchöffe, die Land-Biſchöffe, die Aelteſten, die** Archidiaconi, **die** Diaconi, **die Unter-**Diaconi, **die Leſer, die** Cantores, **die Exorciſten und Thürhüter:** Von welchen allen wir einige Nachricht geben müſſen.

Neuere Bedienungen.

§. 17.

Der **Patriarchen** Titel rühret eigentlich von den Jüden her, welche die Oberſten eines jeden Stammes oder Geſchlechts ראשי אבות oder **Häupter der Väter** nannten. Dieſen Titel überſetzten nachgehends die ſiebentzig Dollmetſcher ἄρχοντας πατριῶν, πατριάρχας u. d. g. (a) Welche Worte die Juden, die in den Griechiſchen Landen wohneten, annahmen, und daraus den Patriarchen-Titel machten. Sie pflegten nemlich nach der Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem einige Perſonen, ihrer Meinung nach, aus dem Geſchlecht Davids zu erwehlen, welche die hin und wieder zerſtreueten Juden regieren und das nöthigſte in ihrer Kirche anordnen ſolten. Davon hielt ſich einer zu Babylon auf, welchen die Jüden über den Euphrat vor ihren Oberſten erkannten, der andere aber zu Tiberias in Judäa, und dieſer hatte den übrigen Juden zu befehlen, beyde aber wurden genannt **Patriarchen**,

Urſprung und Amt der Patriarchen.

wie

III. Theil 1. Cap. wie die damahligen Scribenten einmüthig anmercken. (b) Wie aber die Chriſten damahls denen Jüden in vielen Stücken nachahmeten, alſo wurde auch dieſer Titel von ihnen entlehnet. Und zwar wo wir Hieronymo (c) trauen dürffen, ſo brauchten denſelben am allererſten eine gewiſſe Art Ketzer des andern Seculi, welche man die Montaniſten nannte. Denn von denſelben berichtet uns dieſer Alt-Vater, daß die Biſchöffe bey ihnen nicht den erſten, ſondern den dritten Platz in der Kirche gehabt, weil ſie die vornehmſte Gattung der Prieſter, **Patriarchen**, die andere Cenones, die dritte aber erſt **Biſchöffe** genannt hätten, welches aber dieſer Mann nicht billiget, ſondern urtheilet, ſie hätten nur dadurch ihrer Religion ein Anſehen machen wollen, daß ſie diejenige in die dritte Ordnung geſetzet, welche bey den Rechtgläubigen die vornehmſte Stelle bekleideten. Hernachmahls wurde im vierten Seculo auch bey den übrigen Chriſten dieſer Titel gemein; denn wenn man einen Biſchoff eine Ehre erweiſen wolte, ſo pflegte man denſelben einen Patriarchen oder Ertz-Vater zu nennen. Dieſes erhellet klärlich aus den Schrifften des Gregorii Nazianzeni (d) und Gregorii Nyſſeni, (e) deren jener bald ſeinen Vater, bald Euſebium Samoſatenſem, dieſer aber alle auf dem Concilio zu Conſtantinopel verſamlete Biſchöffe Patriarchen nennet. Inzwiſchen waren von Anfang her die Kirchen zu Rom, Alexandria, und Antiochia in ſonderbahrer Hochachtung geweſen, und pflegten ſich gemeiniglich die umliegenden Gemeinden bey denſelben Raths zu erholen, theils weil man an dieſen Orten allezeit eine groſſe Anzahl heiliger und geſchickter Leute antraf, theils weil viele andere Kirchen von dieſen vieren waren gepflantzet worden, welche hernach einen ſonderbahren Reſpect gegen dieſelbe trugen. Weil nun der Käyſer Conſtantinus die Kirche, ſo viel müglich, nach dem Staat ſeines Reichs anordnen wolte, ſo wurde auf dem groſſen Concilio zu Nicæa (f) Anno 325. der Schluß gemacht, daß dieſe drey Kirchen den Vorzug, und über ihre untergebene Provintzien Macht haben ſolten. Alſo erhielten damahls dieſe drey Biſchöffe den erſten Rang in der Kirche, und hatten über viele andere die Aufſicht, doch behielten ſie eben den vorigen Nahmen und wurden nicht anders, als Biſchöffe genannt. (g) Hierauf wurden Anno 383. auf dem

Concilio zu Conſtantinopel dieſe Privilegia denen Kirchen confirmiret, und noch hinzu geſetzet, daß der Biſchoff zu Conſtantinopel den nechſten Platz nach dem Biſchoff zu Rom einnehmen ſolte. (h) Weil man nun bey ſolcher Bewandniß auch die Titel erhöhen wolte, ſo wurde ihnen der Nahme Patriarche beygeleget. Zwar finden wir davon in den Synodal-Schlüſſen ſelbſt nichts; dennoch aber berichtet uns Socrates (i) ausdrücklich, daß damahls die Patriarchate geſtifftet worden, wiewohl er auch verſchiedene andere anſehnliche Kirchen unter die Patriarchate rechnet. Und zwar finden wir an ſolchem Zeugniß nicht Urſache zu zweiffeln, immaſſen die Kirchen-Geſchichte klärlich bezeugen, daß man von der Zeit an dieſen vier Biſchöffen ſolchen Titel beſtändig beygeleget habe. (k) Hierzu kam endlich auch der Biſchoff zu Jeruſalem, welcher aber den letzten Platz unter den Patriarchen einnehmen muſte. Und dieſe ſind es, welche in der gantzen Chriſtenheit dieſe Ehre erlanget. Denn ob man ſchon hernachmahls auch den Biſchoff zu Acrida in Bulgarien, und den Biſchoff zu Aquileja Patriarchen nannte, ſo ſtunden ſie doch mit jenen nicht in gleicher Ordnung, ſondern führeten dieſen Nahmen nur aus einer alten Gewohnheit. Übrigens war der Patriarchen Amt, auf die Kirchen ihrer Provintz acht zu haben, Metropoliten und Ertz-Biſchöffe zu ordiniren, Synodos oder Kirchen-Verſamlungen zu halten, die vornehmſten Streit-Händel in der Kirche zu erörtern ꝛc. (l) welche Dinge aber faſt alle in den nachfolgenden Zeiten zu groſſem Schaden der Kirche gemißbrauchet wurden. III. Theil I. Cap.

(a) *Num. VII, 2. XXXI, 26. 1. 1. Paralip. VII, 40. VIII, 6. 10. 13.* Esdræ. *III, 2. &c.* (b) Epiphan. *hæreſ. 30.* Julian. Cæſ. *epiſt. 25. ad Judæos p. 397.* Conf. *L. 14. C. de Judæis.* Cyrill. Hieroſ. *catech. 12.* Theodorit. *dial. 1. p. 22.* Conf. *l' hiſtoire de l' egliſe par* Mr. Basnage *Livre 1. chap. 9. p. 47. Tome I.* (d) Gregor. Nazianz. *orat. 20. 32. 41.* (e) Gregor. Nyſſen. *orat. in funere Meletii Antiocheni.* (f) Concil. Nicæn. *can. 6.* (g) *Fallit ergo* Valeſius *not. ad Socrat. lib. 5. c. 6. quando hanc patriarchalem dignitatem confirmatam aſſerit. Contrarium enim demonſtrat* Frid. Spanh. *in Diſſert. ad Canon. 6. Concil. Nicæni.* (h) Concil. Cpol. *1. can. 2. & 3.* (i) Socrat. *lib. 3. H. E. c. 8.* (k) *vide* Suicer. *Theſaur. Eccleſ. Tom. 2. p. 443. ſq.* (l) Mr. Basnage *l. c. p. 51.*

III. Theil
I. Cap.

Die Würde der Exarchen.

§. 18.

Die nächſten nach den Patriarchen waren in den folgenden Zeiten die **Exarchen**, die **Metropoliten**, und **Ertz-Biſchöffe**, welche wir deswegen auf einmahl betrachten müſſen, weil nur die Titel unterſchieden, die Aemter aber an ſich ſelbſt faſt einerley ſind. Denn obgleich einige den einen, andere die übrigen Titel führeten, ſo kamen ſie doch alle in dieſem Stück überein, daß ſie allernächſt unter dem Patriarchen ſtunden, und andere Biſchöffe unter ſich hatten, die ſie ordinireten. Dieſe Verfaſſung hat abermahls die weltliche Eintheilung des Römiſchen Reichs zum Grunde. Denn gleichwie in einer jeden Provintz eine oder mehr Haupt-Städte waren, welche μητροπόλεις oder Mutter-Städte genannt wurden, in welchen die Regierung über die übrigen Plätze angelegt war, alſo gab man auch den daſelbſt verordneten Biſchöffen die Ehre, daß ſie über die übrigen Biſchöffe im Lande die Auffſicht führen ſolten. Dieſes geſchahe anfangs ohne ſonderliche Veränderung des Nahmens. Denn die Biſchöffe in den Haupt-Städten hieſſen eben ſowohl Biſchöffe, als die, ſo in geringern Städten lebeten. So nahm ſich auch jener keine Herrſchafft über die untergebenen Kirchen heraus, ſondern jeder Biſchoff behielt ſeine geiſtlichen Rechte, wie vorhin, ungekränckt, nur daß jener die Auffſicht führete, und bey vorfallender Vacanz neue Biſchöffe ordinirte. Nachdem aber bald darauf dieſe vornehmſten Biſchöffe ihr Anſehen mehr und mehr befeſtiget hatten, ſo legte man ihnen auch endlich höhere Ehren-Titel bey. Die vornehmſten in einer Provintz nennete man **Exarchen**, weil ſie nach den Patriarchen unter den Metropoliten die erſte Stelle hatten, (a) andere hieſſen ſich Metropoliten, weil ſie in einer Haupt-Stadt der Provintz Biſchöffe waren, noch andere nannten ſich Ertz-Biſchöffe, wiewohl alle dieſe Nahmen gar offt verwechſelt, auch wohl denen Patriarchen ſelbſt beygeleget werden.

(a) *Vide* Juſtell. *ad can. 39. cod. eccl. African. p. 427.* Salmaſius *de primatu Papæ cap. 23. p. 40. ſqq.* Blondell. *de primatu cap. 30. p. 528.*

§. 19.

Das Amt der Chorepiſcoporum oder Land-Biſchöffe.

Die Chorepiſcopi oder **Land-Biſchöffe** waren gleichſam die Vicarii und Zugeordneten der Biſchöffe. (a) Denn weil manches Bißthum ſehr weitläufftig war, alſo, daß die Biſchöffe unmöglich alles

III. Theil I. Cap.

darinnen, wie ſichs gehöret, anordnen kunten, ſo wurde ihnen eine geſchickte Perſon an die Seite geſetzet, welche in der That in einem gewiſſen Bezirck das Amt eines Biſchoffs führete, (b) doch aber dem eigentlichen Biſchoff unterworffen war. Ihr Amt beſtund alſo darinnen, daß ſie auf die weit entlegenen Kirchen die Auffſicht hatten, auch ſonſt dasjenige verrichteten, was ihnen von dem Biſchoff auffgetragen wurde. Sonſt aber durfften ſie vor ſich weder Aelteſten noch Diaconos ordiniren, wohl aber die geringern Geiſtlichen. (c) Wie ſie denn auch einen Aelteſten (*) unter ſich hatten, welchen ſie an die abgelegenſten Oerter hinſchickten, daß er daſelbſt auf dem Lande herum ziehen, und bey dem Gottesdienſt alles in genaue Obacht nehmen muſte, (d) wie etwan dergleichen Anſtalt auch in der Evangeliſchen Kirche von dem gottſeeligſten Erneſto Pio, Hertzogen zu Sachſen, Chriſtmildeſten Andenckens, in dero Landen gemacht worden. So pflegte man ihnen auch das Armen-Weſen anzuvertrauen, welches vorhin die Diaconi verwaltet hatten. (e) Und das waren alſo die Verrichtungen der Chorepiſcoporum, ſo viel wir davon in den alten Kirchen-Sachen Nachricht finden. Dieſes aber können wir nicht ſagen, wenn eigentlich dieſes Amt aufgehöret; doch ſcheinet es, daß im ſechſten oder ſiebenden Seculo die Biſchöffe daſſelbe entweder aus Sparſamkeit, oder andern Urſachen eingezogen.

(*) περιοδευτὴν vel πρεσβύτερον ἐπιχώριον.

(a) Concil. Ancyran. *can. 13.* & Synod. Neocæſar. *can. 13.* (b) Bevereg. *ad canon. 13. concil. Ancyrani.* (c) Concil. Antiochen. *can. 10.* Concil. Ancyran. *can. 13.* (d) Concil. Laodic. *can. 57.* & Concil. Neocæſ. *can. 13.* (e) Concil Neocæſar. *can. 13.* & *ib.* Balſamon.

§. 20.

Verrichtung der Archi-Diaconorum.

Der Archi-Diaconus war nichts anders, als der erſte unter den Diaconis, wobey man anfangs aufs Alter ſahe, hernachmahls aber eine eigene Wahl deswegen anſtellete. Zwar in der Römiſchen Kirche bedeutete dieſes Amt mehr, und hatte ein Archi-Diaconus nicht nur ſeinen Rang vor den Aelteſten, ſondern auch die nächſte Anwartung zum Bißthum. (a) Er hatte auch in vielen Dingen die Auffſicht an ſtatt des Biſchoffs, daher er gemeiniglich **das Auge deſſelben** genannt wurde. Allein in der Griechiſchen Kirche war ein Archi-Diaconus nichts anders,

III. Theil I. Cap.

ders, als der oberſte Diaconus, der über ſeine übrigen Collegen die Auffſicht führete. (b) Endlich pflegte man an dem Käyſerlichen Hof zu Conſtantinopel einen gewiſſen Bedienten zu ſetzen, der Archi-Diaconus genannt wurde, welches Gelegenheit gab, daß man dieſen Titel in den übrigen Kirchen nicht mehr brauchte, (c) wie er denn auch nach der Zeit in den Griechiſchen Scribenten ſelten gefunden wird.

(a) Eulog. *Archiep. Alexandr. lib. 6. contra Novatum apud Phot. cod. 280.* (b) Salmaſius *de primatu papæ p. 8. ſeq.* Meurſius *in Gloſſ. ad vocem ἀρχιδιάκονος.* (c) Codinus *de Offic. aulæ Cpolit.*

§. 21.

Der Unter-Diaconorum.

Wir müſſen nun auch die übrigen geringern Bedienten kürtzlich betrachten, welche anfangs bey den Griechen nicht zur eigentlichen Clerisey gehörten, ſondern ὑπηρέται, oder Bedienten genannt wurden. Von dieſer Gattung waren erſtlich die **Unter-Diaconi**, (*) welche im Anfang des vierdten Seculi aufkamen. Deren ihre vornehmſte Verrichtung beſtund darinnen, daß ſie an der Thür der Kirche ſitzen, und dem Volck ihre gebührende Stelle anweiſen, auch allen Tumult und Unordnung in der Verſamlung verhüten muſten. (a) Denn weil die Kirche, wie wir in folgendem Cap. §. 10. und 17. hören, die Anweſenden nicht unordentlich unter einander ſitzen ließ, ſondern einer jeder Art Leute ihre eigene Stelle und Platz angewieſen war; ſo ſchien es, alle Unordnung zu vermeiden, nöthig zu ſeyn, daß einige gewiſſe Perſonen beſtellet würden, welche die Auffſicht über dieſe Dinge hätten. Allernächſt auf die Unter-Diaconos folgten **die Leſer**, (*) welche, wie ihr Nahme anzeiget, dazu geſetzt waren, daß ſie in der Kirche gewiſſe Stücke aus der Heil. Schrifft, über welche geprediget werden ſolte, vorleſen muſten. Wir müſſen bekennen, daß dieſer Gebrauch ſehr alt ſey, daher es ſcheinet, daß gleich von Anfang der Kirche die Chriſten denſelben angenommen, (b) ob ſie gleich eben keine beſondere Bediente dazu gehalten. Gewiß iſt es, daß uns ſchon Juſtinus Martyr (c) im andern Seculo berichtet, **es hätten ſich die Chriſten am Sonntag zu ſeiner Zeit an einem Ort verſamlet, da man die Schrifften der Propheten und Apoſtel, ſo viel es die Zeit leiden wollen, geleſen, darauf wenn der Leſer ſtille geſchwiegen, hätte der Biſchoff eine Rede gehalten,**

(*) ὑποδιάκονοι vel ὑπηρέται proprie ſic dicti.

(*) ἀναγνῶσται. Der Leſer.

ten, das Volck gelehret, und ſie zur Ausübung dieſer herrlichen Lehre beweglich angemahnet. Woraus wir klar genug ſehen, daß man damahls ſchon die Schrifft in der Kirche geleſen, ob es aber von dem Diacono oder einer gewiſſen Perſon verrichtet worden, läſſet ſich aus dieſen Worten nicht ſchlieſſen. Nachgehends aber erhielten die Leſer im vierdten Seculo eine eigene Stelle in der Gemeine, und wurden endlich, weil man ſie gemeiniglich zu höhern Kirchen-Aemtern beförderte, unter die Cleriſey gerechnet. Dieſen ſetzete man an die Seite die Cantores oder Vorſänger, (**) von welchen man ſchon aus dem Nahmen höret, daß ſie in der Kirche die Lieder anfangen müſſen. Denn weil man ohne Zweiffel hierinnen einige Unordnung vermercket hatte, ſo wurde auf dem Synodo zu Laodicæa (d) der Schluß gemacht, daß ins künfftige nicht jederman erlaubt ſeyn ſolte in der Gemeine zu ſingen, ſondern nur denen dazu verordneten Cantoribus, welche auf einen erhöheten Ort ſteigen, und aus dem Buche ſingen ſolten. Doch iſt dieſes durchaus nicht alſo zu verſtehen, als ob die Gemeine gar nicht mit ſingen dürffen, denn die Griechen ſelbſt erklären es ausdrücklich alſo, daß wenn einmahl die Cantores angefangen, der Gemeine allerdings erlaubt geweſen mit zu ſingen. (e) Außer dieſen waren auch gewiſſe Perſonen in der Kirche, die man Exorciſten nannte. Davon hört man nun zwar gleich in dem Anfang des Chriſtenthums, allein es verhielt ſich damit viel anders, als in den nachfolgenden Zeiten. Denn im Anfang waren es ſolche Leute, welche GOtt mit der Wunder-Gabe ausgerüſtet, daß ſie im Nahmen JEſu die Teuffel aus den Beſeſſenen austreiben kunten. (f) Dieſes aber thäten nicht nur Geiſtliche, ſondern auch andere aus der Gemeine, welchen GOtt dieſe Gabe mittheilete. (g) Woraus denn folget, daß man dieſe Verrichtung anfangs vor keine eigene Kirchen-Bedienung gehalten. In den folgenden Zeiten aber, da ſchon dieſe Wunder-Gabe meiſtentheils aufgehöret hatte, pflegte man nicht nur die Beſeſſenen, ſondern auch die, welche noch nicht getaufft waren, ſo wohl Erwachſene, als Kinder, mit einer gewiſſen Gebeths-Formul, wie ſie redeten, zu beſchwehren, (h) anzuzeigen, daß der Menſch, ſo lange er noch außer dem Gnaden-Bunde ſtehet, in des Teufels Gewalt lebe. Wenn nun ein Unglaubiger zu der Kirche Chriſti treten

III. Theil. I. Cap.

Der Cantorum.

(*) ψάλτας κανονικὰς.

Der Exorciſten.

 wolte,

III. Theil
1. Cap.

wolte, ſo wurde er eine Zeitlang im Chriſtenthum unterrichtet: Und ſo offt dieſe Catechiſmus-Stunde aus war, pflegte man über ihn zu bethen, (i) welches man Exorciſare nennete. (k) Weil nun gewiſſe Bedienten dazu beſtellet waren, welche über die Beſeſſenen und Catechiſmus-Schüler dieſes Gebeth im Nahmen der gantzen Gemeine verrichten muſten, ſo nennte man ſie daher Exorciſten, woraus man aber endlich in der Römiſchen Kirche Teuffels-Banner gemacht, und ihnen mancherley abergläubiſche Formuln und Ceremonien vorgeſchrieben, da doch in der alten Kirche die Exorciſten nichts anders als **Catechiſmus-Lehrer** waren, die zugleich über die Beſeſſenen, wenn ſolche elende Leute vorhanden waren, bethen muſten. Endlich waren auch

Der Thürhüter.
(*) θυρωροὶ. vel πυλωροὶ. item ὀστιάριοι.

Thürhüter (*) beſtellet, welche vor der äuſerſten Thür ſtehen und die Ungläubigen zurück halten, auch die Kirche auf und zuſchlieſſen muſten, wobey man ſie nachhero, da der Kirchen-Pracht zugenommen, auch gebraucht hat, wenn Lichter oder Fackeln zu tragen waren.

(a) Concil. Laodic. *can. 43. & ibi* Balſamon. (b) *Vide* J. A. Schmiedt. *diſſert. de Lectoribus vet. eccleſiæ p. 1.* (c) Juſtinus Martyr. *apol. 2. p. 77.* (d) Concil. Laodic. *can. 15.* (e) Balſamon. *ad h. can.* (f) Cyprian. *epiſt. 1. ad Donatum.* (g) Tertull. *de corona milit. cap. 11.* (h) Gregor. Nazianz. *orat. 40.* Cyrill. Hieroſolym. *præfat. ad catecheſ.* (i) Chryſoſt. *homil. 1. Tom. I.* (k) Balſamon. *ad can. 26. Laodicen.*

§. 22.

Ob die Geiſtlichen in der erſten Kirche ſonderliche Kleider getragen?

Nachdem wir alſo die Geiſtlichen, wie ſie ſo wohl in den erſten, als den darauf folgenden Zeiten geordnet geweſen, ihrem Amt nach kürtzlich, doch zu unſerm Zweck hinlänglich betrachtet; ſo wollen wir nur noch mit wenigem unterſuchen, wie ihre Kleider beſchaffen geweſen. Denn was ſonſt von ihrem Eheſtand, Privilegiis und Ordination anzumercken wäre, iſt theils ſchon in den vorhergehenden Theilen erinnert worden, theils wird es noch in den folgenden Capiteln geſchehen. Hier aber müſſen wir abermahls die Zeiten und Oerter genau unterſcheiden. Denn was in der Römiſchen oder Africaniſchen Kirche üblich geweſen, war nicht eben alſo in Griechenland gebräuchlich. Vielweniger aber kommen hierinnen die Gebräuche der Apoſtoliſchen Kir-

che mit denen Anſtalten überein, die erſt im vierdten Seculo gemacht worden. Wenn man nun dieſes in acht nimmt, ſo wird folgendes zur Nachricht dienen können. So lange das Chriſtenthum in ſeiner erſten Einfalt und Lauterkeit bliebe, findet man nicht die geringſte Spur in den Kirchen-Geſchichten, daß die Geiſtlichen in den Morgen-Ländern einen beſondern und eigenen Habit getragen hätten. Es iſt auch gantz wahrſcheinlich, daß ſolches nicht einmahl geſchehen können, in Betrachtung, daß die Chriſten, und ſonderlich die Geiſtlichen, in den damahligen Zeiten allezeit die Eiferſucht und Nachſtellung der Heyden nach Möglichkeit zu verhüten hatten, welches aber nicht geſchehen können, woferne ſie ſich durch ſonderbahre anſehnliche Kleider bey denſelben verhaſt, oder käntlich gemacht hätten. Zu dem ſo hielten ſie ihre Seel-Sorger noch nicht vor eigentliche Prieſter, wie die Juden oder Heyden zu thun pflegten, ſondern vor Lehrer und Diener des Worts, zu deren Amt eben keine beſondere Kleidungen erfordert wurden. Endlich würde es auch die Beſchaffenheit ihrer Verſamlung nicht gelitten haben, an ſolche Kleidungen zu gedencken, immaßen ſie bisweilen zufrieden ſeyn muſten, wenn ſie in einem abgelegenen Zimmer eines Privat-Hauſes, oder wohl gar in Klüfften und Höhlen zuſammen kommen, und ihren Gottesdienſt verrichten durfften. Zwar finden ſich einige alte Erzehlungen, nach welchen man denen Apoſteln ſelbſt einen ſonderbahren Habit zuſchreiben müſte; ſie ſind aber durchgehends alſo beſchaffen, daß man ihren Ungrund alsbald erkennet. Alſo berichtet man vom Jacobo dem kleinern, daß er nach Art der Jüdiſchen Prieſter einen Leinen Leib-Rock getragen, und eben darum in das Allerheiligſte eingehen dürffen. (a) Von eben demſelben und dem Apoſtel Johanne will man vorgeben, daß er, wie der Hoheprieſter ein güldenes Blech vor der Stirn getragen. (b) Dergleichen Dinge erzehlet man auch von dem Apoſtel Bartholomæo, den man in einen weiſſen mit Purpur geſtickten Rock und einen weiſſen mit rothen Juwelen verſetzten Mantel einkleidet. (c) Ja Baronius iſt ſo verwegen, daß er allen Apoſteln dergleichen Habit zuſchreibet. Allein es iſt dieſes alles von meinem leiblichen Bruder (d) in einer eigenen Diſſertation ſo genau unterſuchet worden, daß ich nicht nöthig finde ein mehrers hinzu zuſetzen. Es iſt

III. Theil
1. Cap.

III. Theil 1. Cap.

wohl gewiß genug, daß die Apoſtel den gemeineſten Habit getragen, der in Judäa üblich war. Dieſes aber war ein Rock und darüber ein Mantel, welcher im Regen ſeine Dienſte thun muſte. (e) Und daher können wir leicht zugeben, daß ſolches die Kleidung der Apoſtel geweſen; (f) es waren aber keine Prieſterliche, ſondern gemeine Kleider, die alle Juden, ja auch andere Morgenländiſche Völcker zu brauchen pflegten. In ſolcher Einfalt blieben auch die Nachfolger der Apoſtel, ja alle Geiſtliche, die in dem andern und dritten Seculo lebeten. Sie giengen alle in ordentlicher Kleidung; einige aber, die ein härter Leben als andere führen wolten, brauchten einen Philoſophiſchen Mantel, der gantz ſchlecht und unanſehnlich ſeyn muſte. Alſo berichtet uns Euſebius (g) von Heracla, einem Aelteſten und nachgehends Biſchoffen zu Alexandria, daß er die ordentliche Kleidung abgeleget, und einen Philoſophiſchen Habit erwehlet, nemlich einen Mantel, welchen er beſtändig getragen. Uber welchen Ort ein Catholick (h) bekennen muß, es ſey aus demſelben klärlich zu ſehen, daß dazumahl noch kein ſonderlicher Prieſter-Habit im Gebrauch geweſen, weil ſonſten Heraclas, als ein Prieſter und endlich gar Biſchoff zu Alexandria, dieſen ſchlechten Habit nicht allezeit würde behalten haben. Ja es iſt dieſes, unerachtet es die Papiſten gerne verläugnen wolten, eine ſo offenbahre Sache, daß man ſie in der Römiſchen Kirche vormahls ſelbſt ohne Bedencken erkannt hat: Wie denn im neunten Seculo Walafridus Strabo (i) ausdrücklich ſchreibet, daß auch die Prieſter-Kleider erſt nach und nach zu ſolcher Zierde gedieen, da man hingegen in den erſten Zeiten des Chriſtenthums in gemeinen Kleidern Meſſe gehalten hätte, welches auch noch zu ſeiner Zeit einige im Orient gethan hätten.

(a) Hegeſippus *ap. Euſeb. lib. 2. H. E. cap. 23.* (b) Epiphan. *hæreſ. 29. cap. 4. & hæreſ. 78. cap. 14.* Euſeb. *lib. 5. H E. c. 24.* Hieron. *Catalogus Scriptor. Eccleſ. cap. 45.* (c) Abdias Babyl. *lib. 8. cap. 2. p. 671. ap.* Fabric. *in codice Apocr. N. T.* (d) M. Jo. Gottl. Heineccius *de habitu & inſignibus apoſtolorum ſacerdotalibus.* (e) *Matth. V, 40. & ibi* interpretes, *inprimis* Lightfoot. *Hor. Hebr. & Talmud. p. 295. Tom. II. Opp.* (f) Grotius *ad Actor. XII. 8.* Salmaſius *ad Tertullian. de Pallio p. 72. & 15. ſequ.* (g) Euſeb. *lib. 6. H. E.*

H. E. cap. 19. (h) Valeſius *annotat. ad h. l. p. 122.* (i) Walafrid. *lib. 8. de rebus eccleſ. cap. 9. & 13.*

III. Theil I. Cap.

§. 23.

Wenn die Prieſter-Kleider aufkommen.

So bald aber der Käyſer Conſtantinus Magnus ſich zum Chriſtlichen Glauben bekannte, und die Kirche unter ihm zur Ruhe kam, fieng man auch hierinnen an eine Aenderung zu machen, und die Geiſtlichen prächtiger auszuſchmücken. Euſebius, (a) der um dieſelbe Zeit gelebet, hielt damahls eine Rede an die verſamleten Biſchöffe, und rühmete von ihnen, daß ſie **mit einem langen Rock bekleidet, mit der Crone der Göttlichen Herrlichkeit gezieret, mit dem heiligen Oel geſalbet, und mit dem Prieſterlichen Kleid des Heil. Geiſtes angezogen wären.** Woſelbſt er zwar verblühmter Weiſe redet von den Hohen-prieſterlichen Kleidern Altes Teſtaments, doch alſo, daß man wohl mercken kan, wie er zugleich auf den damahligen Prieſter-Habit ſein Abſehen gerichtet habe. Ein anderer Scribent (b) berichtet, der Käyſer Conſtantinus Magnus hätte Macario, dem Biſchoff zu Jeruſalem, einen langen Rock mit Golde durchwircket, verehret, in dem Abſehen, daß er denſelben bey der Tauffe anziehen ſolte. Wie es nun einmahl in den vornehmſten Gemeinden aufkam, ſo folgten die andern nach, biß endlich der ſonderliche Prieſter-Habit allenthalben üblich wurde. Ja man fieng mit der Zeit an, über dieſe neue Tracht ſo ſtrenge zu halten, daß Euſtathius, Biſchoff zu Sebaſtia, als er ſich vorgenommen hatte, den Philoſophiſchen Mantel wieder aufzubringen, und andere zu ſolcher Demuth ebenfalls vermahnete, eintzig und allein um dieſer Urſache willen von ſeinem eigenen Vater Eulalio, dem Biſchoff zu Cäſarien, abgeſetzet wurde, unter dem Vorwand, daß er einen ſolchen Habit trage, welcher dem Geiſtlichen Orden nicht wohl anſtünde. (c) Wir laſſen es dahin geſtellet ſeyn, ob Euſtathius aus Demuth, oder aus Einbildung einer ſonderbahren Heiligkeit, oder aus einem Eigenſinn dieſen Habit hervor geſucht: (d) genug, daß wir daraus ſehen, daß damahls die Geiſtlichen ihre eigene Tracht gehabt, über welche ſie eiffrig gehalten, da es zuvor bey einem jeden ſtund, ſich alſo zu kleiden, wie er es etwan bey damahligen höchſt-gefährlichen Zeiten am rathſamſten befunden.

III. Theil. 1. Cap.

(a) Euſebius *lib. 10. H. E. cap. 4.* (b) Theodorit. *libr. 2. H. E. cap. 27.* (c) Socrates *H. E. lib. 2. cap. 43.* (d) *Vid.* Conc. Gangr. *can. 12.*

§. 24.

Beſchreibung ſolcher Kleider.

Wie eigentlich die Kleider der Geiſtlichen ausgeſehen, iſt ſchwehr zu entſcheiden, weil immer eine Kirche mehr Pracht als die andere trieb. Doch wollen wir nur das Nothwendigſte anmercken. Die Biſchöffe hatten ohn Zweiffel die anſehnlichſte Tracht. Dieſelbe aber beſtund in der Griechiſchen Kirche in einem langen Rock, worüber ſie einen Mantel, und über denſelben einen Streiff trugen, der den Halß umfaſſete, und hinten und vornen biß auf die Knie herunter hieng. Der lange Rock wurde genannt στοιχάριον, und war nichts anders, als ein weiſſer leinener, oder auch wohl bißweilen wöllener Chor-Rock, welcher über den Leib biß auf die Erde hieng, und mit rothen Streiffen ausgemachet war. Dieſes Kleid trugen ſo wohl die Biſchöffe, als die Prieſter und Diaconi, wenn ſie Meſſe hielten, (a) und zwar ſchon vom vierten Seculo an, wie aus Gregorio Nazianzeno (b) und der Lebens-Beſchreibung Athanaſii (c) zu erſehen iſt. Denſelben ſchürtzeten ſie mit einem Gürtel um die Lenden, und legten darüber eine Stolam (*) um den Halß, deren Schweiffe unter die Knie doppelt herab hiengen. (d) Uber dem Rocke trugen ſie einen runden Mantel, der vorn und hinten zugenähet war, und vorn biß auf den Unter-Leib, hinten aber etwas weiter hinunter hieng. Denſelben hieß man vor Alters φαινόλην, φαιλόνην, wie auch φενώλιον: (e) Weil man ihn aber hernachmahls mit einer groſſen Anzahl Creutzen auszuzieren pflegte, ſo bekam er den Nahmen πολυστάυριον, (f) mit welchem man auch noch heut zu Tage denſelben zu nennen pfleget. Uber dieſes Kleid hieng der Streiff, davon wir oben gedacht, welcher ὠμοφόριον hieß. Derſelbe war eine lange wöllene mit einem Creutz gezierete Binde, welche um den Halß gewunden wurde, und vorn und hinten hinab hieng, biß auf die Knie. (g) Man hatte auch ein viereckigtes oder zugeſpitzetes Tuch, welches an einer Ecke an dem Gürtel angeknüpffet wurde, und gemeiniglich entweder mit einem Creutz, oder mit dem Bilde des HErrn Chriſti, oder mit andern Figuren gezeichnet war. Dieſes nannte

(*) ἐπιτραχήλιον.

Biſchöffliche Kleidung in der alten Kirche, ad.
Part. III. Cap. I. §. 24. p. 38.

Fig. 9.

A. στιχάριον der lange rock, B. ἐπιτραχήλιον. die ſtola um den halß. C. ἐπιμανίκια, die Kurtzen Ermel, die man vor die hænde bindet, D φελώνιον ἤτοι πολυσταύριον, der Zugenehete Mantel, E. ὑπογονάτιον, das Viereckichte tuch an der rechten Seiten F. ὠμοφόριον der Streif um den hals der hinten und forne hinab hanget.

man ὑπογονάτιον (h) und verſtattete es ſonſt niemanden zu tragen, als denen Biſchöffen, und derſelben vornehmſten Officialen. Endlich pflegte man auch vorn an die Hand faſt biß an den Ellenbogen ein paar Ermel zu ziehen, und dieſelbe hinten mit einer ſeidenen Schnur zuſammen zu binden, die nannte man ἐπιμάνικα. Und dieſes ſind die Biſchöfflichen Kleider, davon man in der alten Kirche vom vierdten Seculo an einige Nachricht findet: Weil nun die heutigen Griechen hierinnen wenig verändert, ſo wird ſich alles dieſes, was geſaget worden, beſſer verſtehen, wenn wir im andern Theil dieſes Capitels von eben dieſer Materie handeln werden, als woſelbſt wir alle dieſe Kleider in einem eigentlichen Abriß vor Augen ſtellen wollen.

III. Theil. 1. Cap.

(a) Conſtitut. Apoſt. *lib. 7. cap. 40.* (b) Concil. Ancyran. *can. 14. & ibi* Matth. Blaſtares. (c) Tertullian. *de pœnitentia cap. 6.* Cyprian. *epiſt. 13. & 34.* (d) Balſamon. *ad Canon. 5. Neocæſarienſ.* (e) Chryſoſtom. *Liturg. p. 71.* (f) Zonar. *ad Can. 17. concil. Chalced.* (g) Carol. du Freſne *Gloſſar. med. & infimæ Græcit. Tom. II. p. 1789.* Sal. Ernſt. Cyprian. *de Omophorio Græc.* (h) Chryſoſtomus *Liturgia p. 71.*

§. 25.

Ob die Biſchoffs-Mützen, Ringe und Stäbe üblich geweſen?

Hieraus ſiehet man, daß in der Griechiſchen Kirche weder die Biſchoffs-Mützen, noch die Ringe gebräuchlich geweſen, wie man denn auch heute zu Tage davon nichts weiß. (a) Da hingegen in der Römiſchen Kirche dieſe beyde Stücke vor ein nöthiges Ehren-Zeichen eines Biſchoffs gehalten werden. Was den Stab anbelanget, ſo findet man auch davon kein Merckmahl in der alten Kirche. Denn obſchon Gregorius Nazianzenus (b) an einem Ort ſchreibet, die Stäbe wären zweyerley, einige hätte man zu dem Ende, daß man ſich darauf lehnete, die andere Gattung aber gehörete vor die Hirten und Lehrer, die vernünfftigen Schafe damit auf den rechten Weg zu bringen; ſo kan man doch daraus noch nicht ſchlieſſen, daß er einen eigentlichen Stab verſtehe, indem es vielmehr ſcheinet, daß durch dieſe verblühmte Redens-Art blos das Hirten- und Lehr-Amt angedeutet werde. (c) Zwar kan es wohl ſeyn, daß auch einige von den alten Biſchöffen Stäbe getragen, allein wenn es geſchehen, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie es blos aus Nothwendig-

III. Theil I. Cap.

wendigkeit gethan, weil die damahligen Kirchen-Geſetze erforderten, daß man die meiſte Zeit über beym Gottesdienſt ſtehen muſte. (d) Daher es denn auch kommt, daß die heutigen Biſchoffs-Stäbe der Griechen gar nicht die Geſtalt der Hirten-Stäbe an ſich haben, ſondern bloße Stäbe ſind, daran man gehen kan; wie ſie denn auch dieſelbe beym Gottesdienſt gar nicht brauchen, davon unten mit mehrern wird gehandet werden.

(a) *Vid.* D. J. A. Schmiedt *diſſert. de annulo paſtorali p. 15.* (b) Gregor. Nazianz. *orat. 42.* (c) D. J. A. Schmiedt *Diſſert. de baculo paſtorali* §. 19. (d) *Conjectura hæc eſt ſæpe laudati Dni* D. J. A. Schmidii *Diſſert. de baculo paſtorali* §. 18.

§. 26.

Kleidung der Patriarchen.

Ob die Patriarchen in der alten Griechiſchen Kirche ihren eigenen und von andern Biſchöffen unterſchiedlichen Habit gehabt; davon finde ich in den Kirchen-Geſchichten nicht die geringſte Nachricht. Daher es vielmehr das Anſehen hat, als ob erſt die letzten Käyſer zu Conſtantinopel bey zunehmender Pracht die Patriarchen mit einem anſehnlichen Habit beſchencket hätten. Die **Aelteſten** kamen in ihrem Kirchen-Habit mit den Biſchöffen überein, außer daß ſie die **Streiffe um den Hals,** (*) wie auch das viereckichte Tuch an dem Gürtel nicht tragen durfften. Doch führeten ſie an deſſen ſtatt ein ὠράριον, (a) das iſt, eine breite Binde, welche über die lincke Schulter geleget wurde. Eben dieſes war auch die Tracht der Diaconorum; doch durfften dieſe keinen Mantel über den langen Rock anziehen. Von den übrigen Orden finden wir nichts gewiſſes, auſſer daß man auf dem Concilio Laodiceno (b) die Verordnung gemacht, daß kein Sub-Diaconus und Leſer die ietzt beſchriebene Binde tragen ſolle, daher ihr Habit von der gemeinen Tracht vielleicht wenig unterſchieden geweſen.

Und der übrigen Geiſtlichkeit.

(*) ὠμοφόριον.

(a) Chryſoſtom. *in Liturgia.* (b) Concil. Laodic. *can. 23.*

§. 27.

Eintheilung der Gemeine.

Bißher haben wir von der Geiſtlichkeit in der alten Griechiſchen Kirche geredet: nunmehro wenden wir uns zu der Gemeine, welche damahls aus Leuten von unterſchiedlichen Gattungen beſtund, die wir in ſolcher Ordnung anführen wollen, wie ſie ihren Stand in der Kirche gehabt. Die erſte Gattung nannte man μετανοοῦντας oder Büßende, und dieſes

Die Büßenden und ihre Ordnungen.

waren

waren ſolche Perſonen, welche wegen eines öffentlich-begangenen Aerger-nißes in die Kirchen-Zucht verfallen waren, und öffentliche Kirchen-Buſſe thun muſten. Damit verhielt ſichs aber nicht wie heut zu Tage, da man bald und auf einmahl davon los kommen kam, ſondern es muſten dieſe Leute gleichſam durch unterſchiedliche Claſſen der Prüfungen gehen, ehe ſie wieder vor rechtſchaffene und gläubige Glieder der Gemeine erkannt und aufgenommen wurden. Dieſer Claſſen waren fünffe, vor welche auch eigene Oerter in der Kirche ausgeſondert waren. In der erſten befunden ſich diejenigen, ſo unter freyen Himmel im Vorhofe der Kirche Buſſe thun muſten, und χειμαζόμενοι, oder Hiemantes genannt wurden, deren in dem Concilio Ancyrano (a) alſo gedacht wird: **Die heilige Verſamlung will, daß die, ſo ſich mit unordentlichem Sodomitiſchen Beyſchlaff beflecken, oder die durch ihre Boßheit in die heßliche Kranckheit des Auſſatzes verfallen ſind, ins künfftige unter freyen Himmel Buſſe thun ſollen.** Zwar weiß ich wohl, daß einige dieſe Leute nicht mit zu den Büßenden zehlen, wie denn auch die Gelehrten ſelbſt noch nicht einig ſind, was es eigentlich vor eine Art Menſchen geweſen. (b) Dennoch aber halte ich gäntzlich davor, daß diejenigen recht haben, welche ſolche Anſtalt vor den allerſchärffſten Grad der Kirchen-Buſſe halten, immaſſen Tertullianus ausdrücklich bezeuget, daß dergleichen Ordnung in der Africaniſchen Kirche vorlängſt bekannt geweſen. Denn er berichtet, (c) daß man die gottloſen Leute, welche wieder die Natur ihres Geſchlechts Sodomitiſche Greuel ausgeübet, nicht einmahl über die Schwelle der Kirchen ſchreiten laſſen, ihnen auch nicht geſtattet, unter der Kirch-Decke zu ſtehen. Welches eben das iſt, was hernachmahls das Concilium Ancyranum verordnet. Mit einem Wort es waren Leute, die ſich mit den greulichſten Laſtern beſudelt hatten, und daher vor der Kirche ſo lange unter freyen Himmel im Regen und Ungewitter aushalten muſten, biß man an ihnen eine wahre Reue merckete. In der allernächſten Claſſe hatten ihren Platz die προσκλαίοντες oder **Weinenden**. Dieſe lagen ebenfalls, ihr gegebenes Aergerniß zu büſſen, vor der Kirch-Thür in elenden zerriſſenen Kleidern und bathen die Gläubigen, ſo in die Kirche giengen, mit vielen Thränen und beweglichen Geberden, daß ſie vor ſie zu GOtt

III. Theil. 1. Cap.

 andäch-

III. Theil Cap.

andächtig bethen ſolten. (d) Ein ſolches Exempel erzehlet uns Euſebius (e) von einem gewiſſen Biſchoff, mit Nahmen Natalis, welcher ſich um Geitzes willen zu dem Ketzer-Hauffen des Artemonis geſellet, endlich aber durch ein ſonderliches Nacht-Geſicht dermaſſen erſchreckt worden, daß er zur Kirche wieder zurückgekehret: Da er denn alsbald einen Sack angezogen, Aſche auf das Haupt geſtreuet, und ſich vor die Füſſe des Biſchoffs Zephyrini nieder geworffen, ja man ſchreibet, er habe ſich vor Geiſtliche und Weltliche niedergeleget, und durch ſein bewegliches Geſchrey die Gemeine des barmhertzigen JEſu zur Erbarmung beweget, biß er endlich wieder zu Gnaden aufgenommen worden. Zur dritten Claſſe gehöreten die ἀκροώμενοι, oder **die Zuhörer.** Dieſes waren Leute, die in dergleichen Prüffungen ſo fern ausgehalten, daß ſie nun wieder Erlaubniß erhielten in den Vor-Saal der Kirche zu treten, und daſelbſt die Predigt des Göttlichen Worts von fernen anzuhören, doch muſten ſie nach deroſelben Endigung alsbald aus der Kirche gehen, und durfften beym Nachtmahl nicht gegenwärtig ſeyn. (f) Die vierdte Claſſe macheten aus die ὑποπίπτοντες, oder **die Niederknienden.** Dadurch verſtunden ſie diejenigen Perſonen, welche in ihrer Kirchen-Buſſe ſo weit kommen waren, daß ſie wieder in die Gemeine ſelbſt gehen durften. Es ſtunden dieſelben gleich hinter dem Leſe-Stuhl, und höreten die Predigt an; wenn dieſelbe geendet und der Biſchoff zu ihnem kam, fielen ſie demüthig auf die Knie, und eben dieſes thät auch der Biſchoff ſelbſt nebſt der Gemeine. Darauf ſagte der Biſchoff in ihrem Nahmen die Beichte, richtete ſie von der Erden auf, und tröſtete ſie mit Aufflegung der Hände. (g) So bald aber dieſes geſchehen, muſten ſie wieder aus der Kirche gehen, und durfften mit den Gläubigen weder das Gebeth verrichten, noch zum Nachtmahl hinzu treten. Endlich wenn ſie auch dieſe Probe ausgehalten, kamen ſie in die letzte Claſſe, und hieſſen συνιστάμενοι, oder ſolche, **die bey andern** Chriſten ſtehen durfften. Dieſe hatten nun ihren Ort neben andern Gläubigen, durfften auch mit denſelben bethen, doch wurden ſie nicht zum Nachtmahl gelaſſen, biß ſie auch dieſe letzte Prüfung überſtanden, worauf ſie denn mit der Kirche völlig ausgeſöhnet waren, und nebſt andern Gläubigen das Abendmahl des HErrn genieſſen kunten, welches μέθεξις genannt wurde. (h)

(a)

(a) Concil. Ancyran. *can. 17. & ibi interpretes* Balſamon. Bevereg. Juſtellus. (b) *Vide* D. Chriſtoph. Sonntag. *Diſſert. de hyemantibus.* Suicer. *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 1507. ſeq.* (c) Tertullian. *cap. 4. de pudicitia.* (d) Gregor. Thaumat. *epiſt. canon. can. 11. &* Baſil. *can. 75.* (e) Euſebius *lib. 5. H. E. cap. 28.* (f) Concil. Nicæn. *can. 11. & ibi* Zonaras. (g) Sozomen. *lib. 7. hiſt. eccleſ. c. 17.* (h) Caſaub. *Exercit. 16. n. 43.* Juſtell. *ad Canon. 5. Ancyran.* Morin. *de adminiſtrat. pœnitent. lib. 6. cap. 17.* Albaſpin. *lib. 2. Obſerv. cap. 25.*

§. 28.

Die Catechumenen.

Nebſt den Büßenden war noch eine andere Gattung Leute in der Kirche, welche κατηχούμενοι, oder **Catechiſmus-Schüler** genannt wurden. Unter ſolchem Nahmen aber verſtund man diejenigen, welche von dem Jüden- oder Heydenthum ſich zu Chriſto bekehren, und in die Gemeinſchafft ſeiner Kirchen eintreten wolten. Dieſen wurde nun ebenfalls nicht augenblicklich gewillfahret, (denn was wäre der Kirche damit gedient geweſen, wenn ſie eine groſſe Anzahl Heuchler in ihren Schooß aufgenommen hätte?) ſondern man wendete zuförderſt allen Fleiß an, dieſe Leute in den Gründen der Chriſtlichen Religion rechtſchaffen zu unterrichten, und ihre Seele zu einer ernſtlichen Bekehrung zu zubereiten. Solches geſchahe eine geraume Zeit durch mancherley Prüfungen, und wenn ſie ſolche beſtändig ausgehalten, und man an ihrer aufrichtigen Bekehrung weiter nicht zu zweiffeln hatte, ſo wurden ſie endlich zur Tauffe gelaſſen, und unter die Zahl der Chriſten aufgenommen. Dieſer Gebrauch iſt vom Anfang in der Kirche üblich geweſen, und zielet auf denſelben ſchon Paulus, wenn er Ebr. VI, 1, 2. **der Lehre vom Anfang Chriſtliches Lebens** gedencket, denn eben dadurch verſtehet er die erſten Haupt-Stücke des Chriſtlichen Glaubens, welche denen Neu-Bekehrten vorgetragen wurden, nemlich, wie er ſelbſt ſchreibet, die Grund-Lehren **von der Buße der todten Wercke, vom Glauben an GOtt, von der Tauffe, von Hände auflegen, von der Todten Auferſtehung und vom ewigen Leben.** Zwar gebietet der Urheber der Apoſtoliſchen Confeſſionen, (a) welcher zum wenigſten im dritten Seculo gelebet, daß man einen ſolchen Catechiſmus-Schüler unterrichten ſolle von der Heil. Dreyfaltigkeit, von der Schöpffung, von der Göttlichen Fürſehung, von dem Geſetz GOttes,

III. Theil 1. Cap.

von dem Göttlichen Abſehen bey Erſchaffung des Menſchen, von deſſen natürlichen Verderben und Elend, von der Strafe der Gottloſen und Belohnung der Frommen, u. ſ. f. Allein es iſt zu wiſſen, daß ſolches nach und nach geſchehen. Denn wie ſorgfältig man anfangs die wichtigſten Glaubens-Puncten vor den Catechiſmus-Schülern verborgen gehalten, iſt ſchon oben im ſechſten Capitel des andern Theils angemercket worden. Damit ſie nun hierinnen deſto ordentlicher verfahren mögten, pflegten ſie auch dieſe Art Leute in zwey Claſſen einzutheilen: Zu der erſten gehörten ἀτελέστεροι, die **Unvollkommenen**, (b) welche in der Lateiniſchen Kirche Audientes, oder Auſcultantes, das iſt die **Zuhörenden** genannt wurden. (c) Dieſe ſtunden in dem Vorſaal des Tempels, und höreten zwar den Anfang des Gottesdienſts mit an, muſten aber ihren Ort räumen, ſo bald die gewöhnliche Stücke der Heil. Schrifft verleſen wurden. (d) Welches ohn Zweiffel darum geſchahe, weil man ſie noch nicht vor geſchickt hielt, das Wort des HErrn mit Nutzen anzuhören, ſo lange ſie nicht die vornehmſten Grund-Lehren der Religion gefaſſet hatten. Wenn ſie aber in denſelben zu einiger Erkäntniß kommen, kamen ſie in die andere Claſſe, und wurden τελεότεροι, **Vollkommene**, in der Lateiniſchen Kirche aber Competentes **Mit-Bittende** genannt, aus der Urſache, weil ſie nunmehro um die Heil. Tauffe inſtändigſt anzuhalten pflegten. Ihr Vorzug beſtund darinnen, daß ſie nicht nur die Predigt, ſondern auch nach der Predigt den Anfang der Meſſe mit anhöreten. Wenn aber die Haupt-Handlung dieſes Sacraments angieng, rufte der Diaconus denſelben zu, daß ſie ihr Gebeth verrichten ſolten, wobey auch die Gläubigen zur Fürbitte vor dieſelbe erinnert wurden. Darauf traten ſie zu dem Biſchoff, empfiengen von demſelben durch Auflegung der Hände den Seegen, und giengen aus der Kirche nach Hauſe. (e) Wenn ſie nun endlich auch in dieſer Claſſe die geſetzte Zeit ausgehalten, welche an einem Ort länger war, als am andern, ſo wurden ſie getauffet, und in die Gemeine der Heiligen aufgenommen.

(a) Conſtitut. Apoſt. *lib. 7. cap. 40.* (b) Concil. Ancyran. *can. 14. & ibi* Matth. Blaſtares. (c) Tertullian. *de pœnitentia cap. 6.* Cyprian.

prian. *epiſt. 13. & 34.* (d) Balſamon. *ad can. 5. Neocæſarienſ.* (e) Concil. Laodic. *can. 19.* Zonaras *in h. canonem.* Conſtitut. Apoſt. *lib. 8. cap. 6.* III. Theil 1. Cap.

§. 29.

Die dritte Gattung der Chriſten beſtund aus denen ἐνεργεμένοις, oder denen Beſeſſenen. Denn weil es noch je bißweilen ſolche Leute gab, welche von dem Teufel leiblich beſeſſen, und übel geplaget wurden; ſo pflegte man dieſelbe, wenn ſie anders Chriſten waren, in den Vorhoff der Kirche zu führen, auf daß ſie das Wort des HErrn anhöreten, und des Kirchen-Gebeths theilhafftig würden: Wozu denn gantz eigene Kirchen-Bedienten, die ſonſt Exorciſten hieſſen, beſtellet waren. Es iſt aber vermuthlich, daß man unter eben dieſe Zahl auch die Raſenden und Wahnwitzigen gerechnet, immaſſen Chryſoſtomus an einem Ort (a) die Beſeſſenen und Raſenden zuſammen ſetzet, und von beyden berichtet, daß vor ſie eine gemeine Fürbitte geſchehen, indem alle Gläubige GOtt einmüthig angeflehet, daß er ſich ihrer erbarmen wolle. Wie wir denn überhaupt wiſſen, daß die raſenden und wahnwitzigen Perſonen von den Alten δαιμονιῶντες genannt, und öffters vor Beſeſſene gehalten worden. (b)

Die Energumeni oder Beſeſſenen.

(a) Chryſoſtom. *homil. 4. Tom. 6.* (b) *Vid.* Voſſii *Etymolog. voce Lympha.* Suicer. *Theſaur. eccleſ. Tom. 1. p. 812.*

§. 30.

Die letzte Gattung in der Gemeine hieß man πιϛὰς Gläubige, und dazu gehöreten diejenigen, welche ſchon getaufft waren, und nach der Tauffe in einem Gottſeeligen und unanſtößigen Wandel einher giengen. Dieſe hatten nun nicht nur den bequemſten Ort auſſer dem Chor innen, ſondern ſie waren auch ſo glücklich, daß ſie dem gantzen Gottesdienſt beywohnen, und das H. Nachtmahl mit andern frommen Chriſten gebrauchen kunten. So eifrig waren die erſten Chriſten in der Kirchen-Zucht, und ſo wohl wuſten ſie ſich vorzuſehen, daß ſie das vornehmſte Heiligthum der Kirche, nemlich Wort und Sacramenten, nicht vor die Hunde, noch die Perlen vor die Säuen werffen möchten. Matth. VII, 6. Zwar wollen einige davor halten, daß dieſe Anſtalt nicht gar zu alt, und erſt im dritten oder vierdten Seculo entſtan-

Die Gläubigen.

III. Theil 1. Cap.

den ſey; Da hingegen andere die Saite zu hoch ſpannen, und ſie gar vor eine Apoſtoliſche Ordnung ausgeben. Allein die Wahrheit liegt auſſer allen Zweiffel in der Mitten zwiſchen dieſen beyden Meynungen. Denn ſo gewiß uns Irenæi (a) Zeugniß verſichern kan, daß gleich nach der Apoſtel Zeiten eine ſolche ſtrenge und eifrige Kirchen-Zucht üblich geweſen: ſo gewiß iſt es auch, daß nach und nach die Väter auf den Conciliis eine Verordnung nach der andern hinzu gefüget haben. Und es kunte auch wohl nicht anders ſeyn, wenn wir erwegen, wie vielem Elende damahls die Kirche unterworffen geweſen. Anfangs, da die Liebe Chriſti annoch in denen Hertzen der Menſchen gleichſam feurig war, hatte man weniger öffentliche Sünder, und alſo auch wenigere Gelegenheit, die Kirchen-Zucht wieder ſie auszuüben. Nachdem aber ſich immer neue Aergerniſſe herfür thaten, durch welche viel Chriſten, die als Schaafe mitten unter den Wölffen lebeten, von Chriſto hätten können abgeführet werden; ſo muſte freylich die Kirche darauf bedacht ſeyn, wie man ſolchen Leuten Zaum und Zügel anlegen, und die Gemeinde von dieſem Unflath reinigen könte, damit nicht um einiger Boßhafftigen willen GOttes Nahme geläſtert würde unter den Heyden. Roman. II, 25. Und dieſes war die Urſache, warum man nach und nach eine ſolche Ordnung in der Kirche einrichtete, dergleichen wir bißher beſchrieben haben.

(a) Irenæus *lib. 1. cap. 9. confer.* & Plin. *lib. 10. ep. 97.*

Anſtalten der neuen Griechiſchen Kirche.

§. 31.

Gedancken der neuen Griechen von den Ceremonien.

Von Betrachtung der alten Kirche ſchreiten wir nunmehro fort, und erwegen diejenigen Anſtalten, welche bey den neuen Griechen in denen obbeſchriebenen Stücken vorkommen: dabey wir denn abermahls unſere Gedancken ſo wohl auf die Geiſtlichkeit als auf die Gemeine zu richten, und die Perſonen, woraus beyde beſtehen, kürtzlich betrachten müſſen. Es iſt aber zum voraus zu bemercken, daß man in Griechenland die eigentliche Beſchaffenheit des Gottesdienſts im Neuen Teſtamente von dem Abſehen des alten Bundes nicht genugſam unterſcheide, immaſſen

man alle Ceremonien auf eine myſtiſche und verblühmte Art zu erklären, III. Theil
und in denſelben beſondere Geheimniſſe zu ſuchen pfleget: da doch der 1. Cap.
Gottesdienſt im Neuen Teſtamente nicht mehr im Schatten- und Bilder-werck, ſondern in Geiſt und Wahrheit beſtehen ſolte. Es hat Simeon Theſſalonicenſis (a) ein gantzes Buch verfertiget, von dem Tempel und von der Meſſe, (*) darinnen er von allen Ceremonien verſichert, daß ſie ſolche Handlungen wären, die allen menſchlichen und engliſchen Begriff überſtiegen und von niemand genugſam möchten beſchrieben werden. Dennoch hat er ſich in dieſem Buch vorgenommen, die Abſicht ſolcher Ceremonien anzuzeigen, und beſchreibt ſie durchgehends, als Bilder und Schatten-Riſſe desjenigen, was Chriſtus vor uns gethan und gelitten hat, oder auch deſſen, was in dem Himmel vorgehet. Zum Exempel, die Biſchöffe und Prieſter ſollen abbilden die Himmliſchen Geiſter, die am nechſten um GOttes Thron ſind, die Diaconi, Leſer, und Cantores bedeuten bey ihm die mittlere Ordnung der Engel, das Volck aber die letzte Ordnung dieſer Geiſter: ja der Prieſter bildet nach ſeiner Meinung JEſum ſelbſt ab. Wie er nun die Perſonen erkläret, alſo beſchreibet er auch ihre Kleider und Verrichtungen. Der Streiff, (**) den die Biſchöffe führen, bedeutet die Menſchwerdung Chriſti, der Gürtel ſein auf der Welt geführtes Amt, das viereckichte Tuch am Gürtel, (***) ſeine Krafft und Sieg wieder den Satan. Mit einem Wort, es gehet nichts in der Kirche vor, darinnen er nicht ein ſonderliches Geheimniß zu finden vermeinet. Nun iſt zwar gewiß, daß die Ceremonien im Alten Teſtament ſolche Geheimniß-volle Bedeutung gehabt, ohne welche auch ein groſſer Theil derſelben der Vernunfft ungereimt und lächerlich vorkommen würde. Allein im Neuen Teſtament ſind die Ceremonien nicht mehr von ſolcher Art, daß ſie Chriſtum, als in einem Schatten abbilden müſten, ſondern ihre Regel, darnach ſie ſich richten, iſt dieſe eintzige, daß die Erbauung befordert werde, und alles ordentlich und ehrlich in der Kirche zugehe, 1. Cor. XIV, 40. Wo dieſes geſchiehet, da ſind die Ceremonien gut. Woferne man aber in denſelben groſſe und in GOttes Wort nicht gegründete Geheimniſſe ſuchet, oder dieſelbe vor ein Mittel der Seeligkeit halten will, können ſolche Anſtalten eher den Nahmen des Aberglaubens und ſelbſt erwehlten Gottesdienſtes, als einer erbaulichen Kirchen-

(*) περὶ τοῦ ναοῦ καὶ ἐξήγησις εἰς τὴν λειτουργίαν.

(**) ὠμοφόριον.

(***) ὑπογονάτιον.

III. Theil I. Cap.

Kirchen-Ceremonie behaupten. Denn im Alten Teſtament war der Schatten, in Chriſto aber iſt der Cörper, Coloſſ. II,17. Da nun dieſer ſich ſelbſt uns im Wort und Sacramenten ſchencket, wie ſolten wir denn noch ferner ohne Sünde nach dem Schatten greiffen, und Chriſtum in menſchlichen Ceremonien ſuchen können? Daher obgedachter Simeon Theſſalonicenſis und andere, die dergleichen Dinge geſchrieben, ihrer Kirche wenig Nutzen geſchaffet haben.

(a) *Exſtat hic tractatus ap.* Jacob Goar. *in Euchólog. p. 212. ſeq.*

§. 32.

Geiſtligkeit an der neuen Griechiſchen Kirche und deren Ordnung.

Nachdem wir alſo zum voraus angemercket, was die Griechen heut zu Tage vor einen Begriff von ihren Ceremonien haben, ſo ſchreiten wir zur Sache ſelbſt, und betrachten das, was wir uns eigentlich in dieſem Capitel abzuhandeln vorgenommen. Und zwar, was die Geiſtlichkeit anbetrifft, ſo bleiben ſie in dieſem Stück meiſtentheils bey derjenigen Anſtalt, welche im vierdten Seculo und den nachfolgenden Zeiten gemacht worden. Denn ſie haben, wie wir bereis im erſten Theil erwehnet, vier Patriarchen, unter denenſelben ſtehen die Exarchen und Metropoliten; dieſe haben wiederum zum Theil unter ſich ihre Biſchöffe, wiewohl auch einige von dieſen unmittelbar unter die Patriarchen gehören; nach den Biſchöffen folgen die Aelteſten, oder, wie ſie reden, die Prieſter, und nach denſelben die Diaconi, die Unter-Diaconi, die Leſer und Cantores, wie auch die Fackel-Träger. (*) Von den Exorciſten aber, die vormahls in der alten und noch ietzo in der Römiſchen Kirche üblich ſind, ingleichen von den Acoluthen und Thür-Hütern findet ſich bey ihnen nichts. Zwar berichtet Allatius, (a) **es hätten die Griechen ihre Ertz- und Biſchöffe, Aelteſten, Diaconos, Unter-Diaconos Leſer und andere kleinere Orden.** Womit er ohne Zweiffel ſeiner Abſicht nach die Welt bereden wollen, als ob die Griechen eben die Ordnungen der Geiſtlichkeit hätten, welche zu Rom in acht genommen werden; allein wir können nicht ſehen, was er durch die kleinern Orden verſtehe, da offenbarlich die Lectores und Cantores die letzten Kirchen-Bedienten, und unter denſelben keine geringere ſind, außer, daß in einigen Kirchen noch ein Lampadarius, oder Fackel-Träger gefunden wird. Dieſes bezeugen alle Griechen mit einem Munde. Schon Damaſcenus (b) ſchrei-

(*). λαμπαδάριοι vel κηροφόροι δεϖοτάτοι.

ſchreibet, in dem erſten Kirchen-Orden ſtehe der Leſer, darnach der Unter-Diaconus, folgends der Diaconus, der Prieſter und der Biſchoff. So iſt auch gewiß, daß in denen Kirchen-Agenden der Griechen, darinnen die Ordination aller Geiſtlichen vorgeſchrieben wird, keiner andern und geringern Orden gedacht werde, als des Unter-Diaconi, des Leſers und des Cantoris. Nur in einem eintzigen Exemplar findet ſich auch die Ordination eines Fackel-Trägers, (c) von welchem Amt aber Simeon Theſſalonicenſis (d) uns ausdrücklich verſichert, daß es ſchon zu ſeiner Zeit in wenig Kirchen üblich geweſen. Zudem werden auch in der neuen Bekäntniß der Griechen die geringern Orden der Geiſtlichkeit erzehlet, gleichwohl aber gedencket man keiner andern, als des Leſers, des Cantoris, des Fackel-Trägers, und des Unter-Diaconi. Von den Exorciſten aber und übrigen Bedienten ſchweigt man gäntzlich ſtille. (e) Ja der Pabſt Innocentius IV. hat ſchon vor mehr als fünfft-halb hundert Jahren an ſeinen Legatum in Cypern geſchrieben, und demſelben befohlen, die Biſchöffe anzuhalten, daß ſie ſieben Orden der Geiſtlichkeit nach Römiſchem Gebrauch in die Kirche einführen ſolten, weil er gehöret, daß ſie bißher drey davon hindan geſetzet hätten. (f) Woraus man klärlich ſehen kan, daß von vielen hundert Jahren her die Griechen von dieſen Orden nichts gewuſt haben, wie es auch Jacobus Goar endlich ſelbſt geſtehen muß.

III. Theil 1. Cap.

(a) Allatius *Epiſt. ad Boineb. p. 708. & ſequ. & lib. 3. de conſenſu utriusque eccles. cap. 8. n. 2. p. 1006.* (b) Damaſcen. *dialog. contra Manich.* (c) EuchＯlog. Eccl. Gr. *p. 237.* (d) Sim. Theſſalon. *ap. Goar. in EuchＯlog. p. 237.* (e) Confeſſ. Græc. orthod. *1. qu. 111 p. 177.* (f) *Vid.* Goar *ad EuchＯlog. p. 238.*

§. 33.

Amt der Patriarchen.

Die vier Patriarchen, deren jeder ſeine eigene Diœces unter ſich hat, ſind die vornehmſten Biſchöffe der Kirche, die ſich um die gemeine Wohlfarth derſelben bekümmern müſſen. Sie haben die Aufſicht über die Ertz-Biſchöffe und Metropoliten, die ſie auch einweihen, und entſcheiden die vornehmſten Streitigkeiten, die etwa in der Kirche entſtehen, wobey ſie denn wohl die übrigen Biſchöffe nach Befinden auf einen Synodum beruffen. Abſonderlich hat ein Patriarch zu zuſehen, daß die ein-

geriſſenen Mißbräuche in der Griechiſchen Kirche abgeſchaffet, die Kirchen-Zucht gehandhabet, und allenthalben gute Ordnung eingeführet und erhalten werde. Weil es nun bey ſo geſtalten Sachen zu Hofe viel zu thun giebet, indem die Türcken denen armen Chriſten immer einen Verdruß nach dem andern erwecken; ſo beſtehet nunmehro ſeine vornehmſte Verrichtung auch darinnen, daß er ſich der Kirchen bey Hofe annehme und durch vernünfftige und beſcheidene Vorſtellung die Gefahr abwende, dabey ſich die Patriarchen zu Alexandria, Antiochia und Jeruſalem meiſtentheils an den zu Conſtantinopel zu addreſſiren pflegen. Außer dem verrichtet er auch ſein Amt zu gewiſſen Zeiten in der Kirche, durch Meſſe halten, ordiniren und d.g. Die meiſte Zeit aber zu Hauſe muß er zubringen mit Anhörung der ſtreitigen Partheyen, indem nicht nur die meiſten Ehe-und Diſpenſations-Sachen an ihn verwieſen werden, ſondern auch die Griechen ihre vornehmſte weltliche Streit-Händel für dem Patriarchen anhängig machen, als welcher ſeinem Urtheil durch die Straffe des Bannes einen ziemlichen Nachdruck geben kan. (a) Es iſt auch den Patriarchen in Griechenland frey gelaſſen, Heiligen zu canoniſiren; weil aber dieſes eine Sache iſt, dazu vieles erfordert wird, indem tauſend glaubwürdige Zeugen die Miracul des Verſtorbenen ausſagen, und hernach die Biſchöffe in einem öffentlichen Synodo über ſolches Zeugniß erkennen müſſen, ſo findet man heut zu Tage wenig Exempel einer ſolchen Canoniſation. Die Wahl des Patriarchen verrichtet ordentlich die gantze Cleriſey, doch iſt dieſelbe, zumahl zu Conſtantinopel, ſo lange ohne Nachdruck, biß ihm der Türckiſche Käyſer nach überreichtem Tribut die Confirmation ertheilet. Dieſes geſchiehet nun nicht nur vermittelſt eines Briefes, welcher Barath genannt wird, ſondern auch durch Verehrung eines weiſſen Pferdes, eines Patriarchen-Stabs, einer ſchwartzen Kappe und eines geblühmten Unter-Rocks. Wenn dieſes geſchehen, wird er von der Cleriſey in Begleitung vieler Türckiſchen Officier und des Volckes mit groſſer Pracht durch die Stadt in den Patriarchen-Hof geführet, woſelbſt die Ertz- und Biſchöffe ihn mit brennenden Lampen aufnehmen, und in die Kirche begleiten. Darauf geſchiehet die Einweyhung des neuen Patriarchen, welche der Ertz-Biſchoff zu Heraclea verrichten muß. Die gantze Handlung aber be-

ſtehet

Πατριαρχεῖον der Patriarchen=Hoff zu Conſtantinopel

Fig. 1. ad Part. III. Cap. I. §. 33. p. 51.

A. des Patriarchen Wohnung B. C. D. etliche Begræbniſſe ohne Überſchrifft, E. F. Gænge und Zimmer vor die Münche und Fremden Metropoliten und Biſchöffe G. Pferde=ſtall. H. die Patriarchal Kirche.

ſtehet darinnen, daß er den neuen Patriarchen bey der Hand faſſet, und auf den Thron ſetzet, auch demſelben den Huth und Stab überreichet, worauf das heilige Amt gehalten, und dieſer Actus mit Lob- und Danck-Liedern beſchloſſen wird. (c) Der Patriarchen-Hof (*) iſt zu Conſtantinopel im Cloſter der allerheiligſten Mutter GOttes (**) Denn weil ſich die Türcken bey Eroberung der Stadt der unvergleichlichen Sophien-Kirche alsbald bemächtiget hatten, wurde dem Patriarchen anfangs die Kirche der H. Apoſtel zum Sitz eingeräumet. Man funde aber einmahls daſelbſt einen erſchlagenen Cörper, und daher überfiel den Patriarchen eine groſſe Furcht, zumahl da dieſe Kirche an einem einſamen Ort der Stadt gelegen war. Daher veränderte er alsbald ſeine Wohnung, und zog mit Genehmhaltung des Sultans in das obgenannte Cloſter, woſelbſt noch heut zu Tage das Patriarcheum, oder des Patriarchen Reſidentz iſt. (d) Es lieget beſagtes Cloſter auf einer Höhe gegen dem Hafen (*) zu, nach welchem es eine luſtige Ausſicht hat, und beſtehet aus einer anſehnlichen und ziemlich wohlgebauten Kirche, und einem räumlichen Hof, der um und um mit Gebäuden vor den Patriarchen und deſſen Bediente eingeſchloſſen iſt, wiewohl dieſelbe eben nicht ſonderlich ausſehen mögen, wie beyliegender Abriß Fig. 1. anzeiget. (e) Ihr Einkommen beſtehet in den Erbſchafften einiger Ertz- und Biſchöffe, wie auch der unverheyratheten Prieſter. Uber dem hat er von jeder Hochzeit in der Stadt Conſtantinopel einen Ducaten, und alle drey Jahr aus jedem Hauß ſeiner gantzen Provintz zwölff Denarios, auch von jedem Prieſter und Diacono in der Stadt ein Geſchencke vor die Ordination, und jährlich einen Ducaten zu empfangen. Hierzu kommen die Vermächtniſſe reicher Leute, und die Ordinations-Gebühren von den Metropoliten, welche letztere auch jährlich zu dem Türckiſchen Tribut einige Bey-Steuer an den Patriarchen zu übermachen ſchuldig ſind. (f) Durch dieſe Mittel ſoll demſelben nach Thomæ Smiths (g) Bericht jährlich biß 40000. Thlr. zuflieſſen, welche aber wegen der vielen und faſt unerträglichen Ausgaben ſo genau aufgehen, daß faſt jährlich die Kirchen-Schulden noch gehäuffet werden.

(*) πατριαρχεῖον.

(**) μονὴ τῆς παμμακαρίστου.

(*) Sinus Creatinus.

III. Theil 1. Cap.

(a) Smith. *de eccleſ. Gr. ſtatu hod p. 68.* (b) Ricaut. *cap. 6. pag. 34.* (c) Idem *cap. 3. p. 19.* (d) Eman. Malax. *apud Cruſ. in Turco-Græc. p. 108.* (e) Cruſ. *in Turco-Græc. p. 189. ſequ.* Schweiger. *Itinerar. lib. 2. cap. 35. p. 118.* (f) Ricaut *l. c.* Chriſtoph. Angelus *cap. 43. p. 838. ſequ.* (g) Thomas Smith *de eccleſ. ſtatu hod. p. 67. ſequ.*

§. 34.

Der Metropoliten Ertz- und Biſchöffe.

Die Metropoliten oder Ertz-Biſchöffe werden von dem Patriarchen eingeſetzet, müſſen aber eben ſo wohl, als dieſer den Barath, oder Beſtätigungs-Brieff bey Hofe mit Geld erkauffen. Ihr eigentliches Amt, dadurch ſie von den Biſchöffen unterſchieden werden, beſtehet in der Aufſicht über die untergebenen Biſchöffe. Weil aber, wie aus der oben im erſten Theil angeführten Verzeichniß erhellet, die wenigſten Metropoliten heut zu Tage Biſchöffe unter ſich haben, ſo iſt disfalls zwiſchen ihnen und den Biſchöffen, auſſer was die Ehre und den Vorſitz anbetrifft, ein geringer Unterſcheid. Beyde aber kommen darinnen überein, daß ſie die Auffſicht über ihre Kirche führen, dieſelben mit Geiſtlichen verſehen, und darinnen das Lehr-Amt verrichten. Sie leben ſonſt von eben dergleichen Einkommen, wie der Patriarche, indem ſie aus ihrer Dioceß von Hochzeiten und Ordinationen ihr Gewiſſes empfangen, auch jährlich aus jedem Hauſe ein Geſchencke von Korn, Oel, Wein und andern Früchten, und von jedem Prieſter einen Ducaten heben. (a)

Der Aelteſten.

Die Aelteſten empfangen in der Ordination Macht die Sacramenten nach ihrer Art zu halten. Und das iſt auch ihre eintzige Verrichtung in der Kirche, immaßen ſie täglich Meſſe leſen, und ſo offt es die Noth erfordert, tauffen, Beichte hören, copuliren, und das Krancken-Oel reichen, nur müſſen ſie die Macht zu predigen abſonderlich vom Biſchoff erhalten, weil bey jetziger ſchlechten Verfaſſung ihrer Schulen die wenigſten zu ſolchem Werck geſchickt ſind. (b) Von dieſen Verrichtungen haben ſie auch ihr Einkommen, wiewohl auch einige Kirchen mit Gütern verſehen ſind, davon ihnen ihr Unterhalt gereichet wird. Die

Der Diaconorum.

Diaconi dienen dem Prieſter bey Adminiſtration der Sacramenten, bethen der Gemeine die Collecte vor, leſen das Evangelium, räuchern in der Kirche, und haben andere Dinge zu thun, die wir in folgenden Capiteln nach der Ordnung vernehmen werden.

Der Unter-Diaconorum.

Die **Unter**-Diaconi beſorgen

ſorgen den Kirchen-Ornat, und das Geräthe auf dem Altar, ſtecken die Lichter an, und ſtehen unter währenden Gottesdienſt an der Thür. (c) Die **Leſer** leſen die Pſalmen und Apoſtoliſche Texte in der Kirche; die Cantores fangen die Pſalmen und Lobgeſänge an; die **Fackel-Träger** aber haben ihr Amt bey der Proceſſion in der Meſſe, dabey ſie die Kertzen vortragen. (d) Andere Bedienten gehören nicht zur Geiſtlichkeit, empfangen auch keine Ordination, ſondern werden nur zu gewiſſen Verrichtungen, als Läyen gedinget.

III. Theil I. Cap. Der Leſer und Cantoren. Der Lampen-Wärter ꝛc.

(a) Chriſtoph. Angelus *cap. 44. & 45. p. 842. ſeq.* (b) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 110. p. 173. ſequ.* (c) *Vide eorum ordinationem in Euchol. Gr. p. 244. 248.* (d) Ibid. *p. 237. ſequ.*

§. 35.

Aus dem, was wir bißhero angeführet, erhellet zugleich dieſes, daß man keine Land-Biſchöffe, oder Chorepiſcopos in der heutigen Griechiſchen Kirche antreffe. So finden ſich auch nicht in allen Kirchen Archidiaconi, ſondern nur zu Conſtantinopel, da ſie aber unter die Officialen des Patriarchen gerechnet werden, von welchen in dem folgenden §. gehandelt wird. Am wenigſten aber darff man noch Diaconiſſas in Griechenland ſuchen. Denn ob ſchon dieſer Nahme noch bekannt iſt, ſo führen doch denſelben nicht mehr gewiſſe Wittwen, welche im Dienſt einer Gemeinde ſtehen, ſondern die Ehe-Weiber der Diaconorum. Wie man die Prieſter παπᾶς, ihre Weiber aber παπαδιὰς nennet, alſo heiſſet man auch die Ehe-Weiber der Diaconorum διακονίσσας, oder διακίσσας. Wobey zu mercken, daß in Griechenland die Ehe-Frauen der Geiſtlichen wegen ihrer Männer eine ſonderliche Ehre genieſſen, immaſſen ihnen in der Kirche unter den Weibern der anſehnlichſte Stand gelaſſen wird, aus welchen ſie gleich in die Thür des Chores ſehen können. Allein ſo groſſe Ehre ſie genieſſen, ſo ſehr ſind ſie bemühet vor andern Weibern mit ihrer Demuth und eingezogenem Wandel vorzuleuchten. Sie tragen in der Kirche einen weiſſen Schleyer, der von dem Kopff über die Schultern hänget, wobey man ſie gleich vor andern erkennen kan. Sie dürffen weder Gold, noch Edelſteine an ſich haben, gehen auch niemahls ohne Begleitung der Ihrigen aus dem Hauſe, und laſſen ſich ſonſt wenig auf der Straſſe, vielweniger bey üppiger Geſellſchafft, oder nächtlichen Spatzier-Gängen finden. Stirbt ihr erſter Mann, ſo iſt ihnen zwar unverwehrt ſich wieder zu verheyrathen, doch wird es von den Griechen nach

Ob ſie noch Chorepiſcopos oder Land-Biſchöffe haben?

III. Theil I. Cap. ihren Grund-Reguln vom Eheſtande vor eine Schande gehalten, immaſſen dergleichen Weiber ihren Ehren-Titel und zugleich das vorige Anſehen verliehren, und von andern Weibern verachtet werden. (a)

(a) Jacob. Goar *ad Euchölog. p. 264.* Dominic. Macer. *Hierolex. pag. 214.* Carol. du Freſne *Gloſſar. Græc. p. 1100.*

§. 36.

Die Officialen der Patriarchen und Biſchöffe.

(*) ὀφφίκια κληρικάτα.

(**) ὁ χορὸς ὁ δέξιος.

(***) ὁ χορὸς ὁ εὐώνυμος.

Auſſer dieſen bißher erzehlten Orden ſind zu Conſtantinopel, wie auch in andern Patriarchal- und Biſchöfflichen Kirchen gewiſſe Geiſtliche Chargen, (*) welche ſich zu jenen nicht füglich rechnen laſſen. Deñ die Perſonen, ſo ſelbige bekleiden, ſind nichts anders, als Officialen der Patriarchen und Biſchöffe, welche dieſen in unterſchiedlichen Verrichtungen an die Hand gehen. Man theilet dieſelbe alſo ein, wie ſie in der Kirche ſtehen. Denn 15. derſelben haben ihren Stand auf der rechten Seite der Kirche, und dieſe werden gennannt **der Chor zur Rechten,** (**) die übrigen ſtehen zur lincken Hand, und heiſſen auch daher zum Unterſcheid der Chor zur Lincken. (***) Jene werden wieder in drey Ordnungen eingetheilet, deren jede aus fünff Perſonen beſtehet, welche wir kürtzlich erzehlen wollen.

Erſte Ordnung.

1.) ὁ μέγας οἰκονόμος, **der groſſe Haushalter,** iſt ſeinem Orden nach ein Diaconus. Sein Amt iſt, daß er dem Biſchoffe bey der Meſſe diene, und mit dem Windweher beym Altar ſtehe. Er præſentiret auch die Perſonen, welche ſollen ordiniret werden, verwaltet das vacante Bißthum, biß es wieder beſetzt wird, und ſitzt im geiſtlichen Gericht, als ein Aſſeſſor, ſeinem Biſchoff zur rechten Hand. Abſonderlich aber hat er die Aufſicht über die Kirchen-Güter, nimmt die Zinſen und Zehenden ein, und legt davon alle Viertel Jahr Rechnung ab. (a)

2.) ὁ μέγας σακελλάριος, **der Ober-Auffeher** über die Münchs-Clöſter; dieſer ſitzt ebenfalls im geiſtlichen Gericht gleich nach den **Großhaußhalter;** ſonſt aber beſtehet ſeine Verrichtung dariñen, daß er die Münchs-Clöſter viſitire, ſie bey ihren Gerechtſamen ſchütze, ihre Rechnung und Einkommen zu ſich nehme, die Lebens-Art der Münche unterſuche, und davon ſeinen Bericht dem Biſchoff alle Jahr zweymahl abſtatte. (b)

3.) ὁ μέγας σκευοφύλαξ, **der Ober-Auffſeher über die Sacriſtey**, ſitzet mit im Kirchen-Gericht, und hat unter ſeiner Verwaltung das Kirchen-Geräthe, welches beym Gottesdienſt gebraucht wird. Daher er an der Thür der Sacriſtey ſtehet, und bald die nöthigen Kleider, bald die Lichter, bald die Kelche und Patenen heraus reichet. Sonſt giebt er auch Achtung auf die Meublen des Biſchoffs, und leget von ſeiner Verwaltung alle ſechs Monath Rechnung ab. (c)

III. Theil 1. Cap.

4.) ὁ μέγας χαρτοφύλαξ, **der Groß-Cantzler**, dienet dem Biſchoff als Archi-Diaconus bey der Meſſe. Es gehören vor ſeine Jurisdiction alle Streit-Händel, die in der Kirche entſtehen, bey welchen er im Nahmen ſeines Biſchoffes den Beſcheid giebet. Wenn ein Paar heyrathen wollen, ſo müſſen ſie ſich bey demſelben einſchreiben laſſen, worauf er dem Prieſter Befehl ertheilet, ſie zu copuliren. Er führet auch das Protocoll, und hat unter ſich einen Schreiber, (*) welcher ihm in ſolchen Dingen hülffliche Hand leiſten muß. (d)

(*) χαρτέλην.

5.) ὁ Σακελλίυ, **der Ober-Auffſeher über die Nonnen-Clöſter**, hat eben die Verrichtung in den Frauen-Stifftern, welche der Magnus Sacellarius bey den Münchs-Clöſtern hat. Sonſt iſt er auch über das Gefängniß geſetzet, und hat diejenigen in ſeiner Aufſicht, welchen der Biſchoff den Arreſt ankündigen läſſet. (e)

Andere Ordnung.

6.) ὁ πρωτονοτάριος, **der** Protonotarius, reichet bey der Meſſe dem Biſchoff das Hand-Waſſer, und hält den zweyfachen Leuchter. (**) Außer der Kirche aber führet er die Correſpondence des Biſchoffs, und iſt bey allen Contracten, Teſtamenten, und Freylaſſungen der Knechte, wovon er hernach an den Biſchoff Relation abſtatten muß. (f)

(**) τὸ δικήριον.

7.) ὁ κανστρήνσιος, **der Auffſeher über die Kleider**, bedienet den Biſchoff, wenn er ſich umkleidet, hält bey der Meſſe das Rauch-Faß, und die Weyrauch-Schachtel, beſprengt das Volck mit Weyh-Waſſer und ſitzet mit im Geiſtlichen Gericht. (g)

8.)

III. Theil. 1. Cap.

8.) ὁ ῥεφερενδάριος, **der** Referendarius, wird vom Biſchoff in Geſandtſchafften gebrauchet, und ſitzet mit im Geiſtlichen Gericht. (h)

9.) ὁ λογοθέτης, **der Siegel-Verwahrer**, beſiegelt dasjenige, was der Biſchoff ausfertigen läſſet, wie auch die Rechnungen, welche übergeben werden, und hat einen Sitz in dem Geiſtlichen Gericht. (i)

10.) ὁ ὑπομνηματογράφος, **der Schreiber**, führt das Protocoll bey der Wahl der Biſchöffe. (k)

Dritte Ordnung.

11.) ὁ πρωτέκδικος, **der Richter**, beſetzet nebſt noch 12. Beyſitzern ein eigen Gericht, in welchem alle die geringern Streit-Sachen, die man vor dem Biſchoff anhängig machet, unterſuchet werden, wovon hernach der Richter dem Biſchoff ſeinen Bericht abſtattet. (l)

12.) ὁ ἱερομνήμων, Sacer Suggeſtor, findet in unſer Sprache keinen bequehmen Nahmen. Sein Amt aber iſt dieſes, daß er das verſiegelte Kirchen-Buch in ſeine Verwahrung nehmen muß. Hier iſt nun zu mercken, daß in der Griechiſchen Kirche das Buch, woraus man den Gottesdienſt verrichtet, von allen Geiſtlichen mit ihren Siegeln verſchloſſen, und einer gewiſſen Perſon in Verwahrung gegeben werde, damit nicht iemand daſſelbe entwenden oder verändern könne. (m) Sonſt hat dieſer Official auch die Macht, in Ermangelung eines Biſchoffs Kirchen zu weihen, und die Leſer zu ordiniren. (n)

13.) ὁ ὑπογονάτων, Agenubus, iſt dazu beſtellt, daß er dem Biſchoff das viereckichte Tuch an den Gürtel knüpffen, und die Schüſſel oder Patene tragen muß, wenn er das geſeegnete Brodt unter das Volck austheilet. (o)

14.) ὁ ὑπομιμνήσκων, A memoria, nimt die Memoriale an, welche in das Geiſtliche Gericht eingegeben werden, und übergiebt ſie an gehörigen Ort. (p)

15.)

15.) ο διδάσκαλος, der Lehrer, erklähret bey der Meſſe das Evangelium, und wo es ſichs thun läſſet, auch den Pſalter. (q)

Der Chor auf der lincken Seite beſtehet in folgenden Perſonen. (r)

1.) ο πρωτοπαπᾶς, der Ober-Prieſter, reicht dem Biſchoff das Nachtmahl, und empfähet es hinwiederum aus ſeiner Hand.

2.) ο δευτερεύων, der andere Prieſter, hält ebenfalls mit dem Biſchoff Meſſe, und vertritt die Stelle des Ober-Prieſters, wenn derſelbe abweſend iſt.

3.) ο ἔξαρχος, der Kirchen-Viſitator, hat mit die Aufſicht über das Kirchen-Geräthe, unterſuchet die Proceß-Sachen der Kirche und die ſtreitigen Ehe-Fälle.

4.) ο ἄρχων τῶν ἐκκλησιῶν, der Kirchen-Vorſteher, führt das Regiſter über die Einweihungen der neuen Kirchen, und hat die heilige Salbe in ſeiner Verwahrung.

5.) ο κατηχητὴς, der Catechete, unterrichtet die, welche von andern Secten und Religionen zur Griechiſchen Kirche treten, und die Tauffe empfangen wollen.

6.) ο περιοδευτὴς, der Reiſe-Prieſter, ziehet auf dem Lande herum, und ſuchet die Ungläubigen und Irrigen zu bekehren.

7.) ο βαπτιστὴς, der Tauffer, ſtehet bey dem Tauffſteine, und wenn der Prieſter das Gebeth geſprochen, der Biſchoff aber das Waſſer mit dem Zeichen des Creutzes geſegnet, ſo tauchet er den Täuffling dreymahl unter das Waſſer.

8.) ο πρωτοψάλτης, der Vorſänger, ſtehet zwiſchen beyden Chören mitten inne, und hebt die Geſänge an, welche die übrigen Cantores fortſingen.

9.) 'Οι δύο δομέστικοι und

10.) οἱ δύο πριμικήριοι, ſind vier Perſonen, welche beym ſingen gebrauchet werden.

11.) ο πρώξιμος, der Capell-Meiſter, dirigirt beym Singen.

12.) ο ἐπὶ εὐταξίας, der Ceremonien-Meiſter, empfängt vornehme Leute, und weiſet ihnen in der Kirche den gehörigen Sitz an.

III. Theil 1. Cap.

13.) ὁ καταγοριάρης, muß die Kirche auskehren und reinigen laſſen, und ſteckt die Lampen und Lichter an.

14.) οἱ ὀςιάριοι, die Thür-Wärter, tragen dem Biſchoff den Stab vor.

15.) οἱ λαμπαδάριοι, die Lampen-Wärter, ſtecken die Wachs-Lichter an ihren Ort, ehe man ſie anzündet.

16.) ὁ Δέκανος, der Dechant, ſetzt die Prieſter aus einander, wenn ſie ſich wegen des Anſchlags in der Contribution nicht vertragen können.

17.) ο δεποτάτος, gehet vor dem Biſchoff her, und machet Platz, wenn das Volck zudrängt.

Dieſes ſind die Officialen, welche in der Griechiſchen Kirche bekandt ſind. Dieſelben machten bey noch währender zeitlichen Glückſeeligkeit einen groſſen Staat, und waren ſo anſehnliche Leute, daß Georgius Codinus Curopalates ein eigen Buch davon geſchrieben, und ſie darinnen mit den Bedienungen bey Hofe verglichen. Heut zu Tage aber ſind faſt nichts anders als die bloßen Nahmen übrig, und leben diejenigen, welche zu ſolchen Aemtern von dem Patriarchen befordert werden, bey ihren anſehnlichen Ehren-Titeln in der gröſten Armuth, wie bereits oben angemercket worden.

(a) Euchólog.*p.268*. Concil. Chalced. *can.26*. (b) Euchólog.*p.269*. (c) Euchólog.*p.269*. (d) Euchólog. *l. c.* Balſamon. *ad can.9. Trullan.*Dominic. Macer. *Hierolex. p.144.* Meurſius *in Gloſſar.*Suicer. *Theſaur. eccleſ. Tom.II.p.1506.* (e) Euchólog. *l.c.* (f) Euchólog.*p.269.282.ſequ.* Dominic. Macer. *Hierolex. p.501.* Carol du Freſne *Gloſſar. Græc. ſub voce* πρωτονοτάριος. (g) Euchólog.*p.270.* Carol. du Freſne *in Gloſſar. Græc. ſub voce* καυςρήνσιος. Goar. *ad Euchólog. p.285.* Dominici Macri *Hierolexic. p.116.* (h) Euchol. *p. 270.* Carol. du Freſne *ad hanc vocem.* (i) Dominic. Macri. *Hierolexic. p.357.* (k) Euchólog. *l. c.* (l) Euchol. *l.c.* (m) Goar *ad Euchol p.286.* (n) Euchólog.*p.270.* (o) Euchol.*p.270.* (p) Ibidem *p.270.* (q) Euchólog. *ibid.* (r) Euchólog. *p. 271.*

§. 37.

Kleidung des Patriarchen.

Wir beſehen nunmehro auch die Kleidungen der bißher beſchriebenẽ Geiſtlichen, welche nach den Stand eines jedweden Ordens, wie auch nach

III. Theil. I. Cap.

nach dem Gebrauch gar ſehr unterſchieden ſind. Denn anders iſt die Tracht des Patriarchen, anders der Biſchöffe, anders der Prieſter und geringern Kirchen-Bedienten beſchaffen; anders kleiden ſie ſich in der Kirche bey ihrer Verrichtung, anders aber außer derſelben. Was die **Patriarchen** anbelanget, ſo beſtehet ihr ordentlicher Habit, den ſie auf der Straſſe tragen, in einem langen Cameel-farbenen Tuch-Rock, einem braunen Atlas-Mantel, einer ſchwartzen doppelten Kappe auf dem Haupt, einem Huth und einem Stab. **Der lange Tuch-Rock** iſt der gemeine Habit der Münche, aus deren Zahl ordentlich der Patriarche erwehlet wird. Derſelbe gehet biß auf die Füſſe, und wird um die Lenden mit einem Gürtel gebunden. Uber dieſen Rock trägt er einen braunen **Atlas-Mantel**, (*) auf deſſen vier Ecken eben ſo viel licht-blaue viereckichte Flecken zu ſehen ſind, welche man **Becher** (**) nennet. Unten herum gehen zwey weiſſe und eine rothe Streiffe, welche bißweilen mit blauen Säumen eingefaſſet ſind, und in ihrer Sprache **Flüſſe** (***) genannt werden. Dieſe ſonderlichen Nahmen erklähret Simeon Theſſalonicenſis (a) alſo: Die **Flüſſe** bedeuten die Gabe zu lehren, die man bey dem Patriarchen billich ſuchet; die **Becher** aber wären ein Bild des Alten und Neuen Teſtaments, und zeigeten an, daß ein Lehrer ſeine Weisheit aus den Schrifften Alten und Neuen Teſtaments ſchöpffen müſſe. Herr **Schweiger** (b) aber redet davon etwas anders, denn er hält davor, die blauen Flecken ſolten Brunnen bedeuten, und anzeigen, daß der arme Hauffe beym Patriarchen allerley Gutthaten ſchöpffen könne; die Streiffen aber wären Zeichen ſeiner Wohlthaten, welche als Bächlein und Ströme auf die Kirche zuflieſſen. Vielleicht hat ein jeder Grieche hierüber ſeine eigene gute Gedancken, welche wir an ihrem Ort beruhen laſſen. Die **Kappe** oder **Haube** auf dem Haupt (†) iſt doppelt. Die untere, ſo allernächſt auf dem Kopffe ſtehet, heiſſet κατωκαμηλαύχιον, darüber trägt er noch eine andere, die ἀνωκαμηλαύχιον genannt wird. Beyde aber ſind nichts anders, als ſchwartze Mützen oder Hauben, deren Zipffel hinten und vornen über die Achſel herab hangen. Auch dieſe trägt er wegen ſeines Münchs-Ordens. Wie denn andere Münche eben dergleichen Hauben aufzuſetzen pflegen. Vormahls aber, da man noch weltliche Prieſter zum Patriarchat beforderte,

(*) μάνδυα.

(**) πόματα.

(***) ποταμοί.

(†) καμηλαύχιον.

III. Theil I. Cap.

(*) καλύπτραι.

(**) καπάσιον vel κάπελλος.

(***) καμίλαβα.

(†) δικανίκιον.

waren ihre Mützen (*) gantz anders beſchaffen, und berichtet uns daher Johannes Cantacuzenus (c) von dem Patriarchen Joh. Glyca, daß er ſich eine mit Gold eingefaßte Mütze zugeleget, auf welcher die Bildniſſe des HErrn Chriſti, der Mutter Gottes und Johannis des Täuffers zu ſehen geweſen, da vormahls die Patriarchen nur eine mit weiſſen Leinen eingefaßete Mütze getragen hätten. Auf dieſe Kappe oder Haube wird der **Patriarchen-Hut** (**) geſetzet, welches ein breiter Viol-blauer Hut iſt ohne Krampen, mit einem licht-blauen Creutz, aus welchem auf beyden Seiten zwo breite Schnuren oder Bänder (***) über die Achſeln herab hangen. Endlich führet er auch in der Hand einen höltzern oder ſilbern Stab, (†) mit Perlmutter ausgeleget, welcher aber von den Stäben der Römiſchen Biſchöffe ſo wohl der Länge, als der Figur nach gantz unterſchieden, und faſt einer Krücke ähnlich iſt, indem er ſich oben an dem Griff in ein Quer-Holtz endet, oder in ein paar Elffenbeinerne Schlangen, welche die Köpffe gegen einander halten. (d) Und dieſes iſt alſo der gemeine Habit eines Griechiſchen Patriarchen, wie er vom Herrn **Schweigern** Jacobo Goar, Carolo du Fresne, und anderen Scribenten abgebildet wird; welchen deſto eigentlicher zu erkennen der beyliegende Abriß Fig. 2. dienen kan. Bey der Kirche hat der Patriarche entweder zu predigen, oder die Meſſe zu halten. Jenes verrichtet er in eben dem Habit, den wir ietzo beſchrieben. (e) Dieſes aber geſchiehet in anderer Kleidung, welche in allen Stücken mit dem Ertz-Biſchöfflichen Ornat, von welchem wir in folgendem §. handeln werden, überein kommt. Nur iſt dieſes noch zu gedencken, daß alle Patriarchen der Griechiſchen Kirche den Gottesdienſt mit entblößetem Haupte verrichten, ausgenommen der zu Alexandria, der allein das Haupt bey der Meſſe mit einer Mütze bedecket. (f) welches die Papiſten einem Päbſtlichen Privilegio zuſchreiben, da es viel wahrſcheinlicher vor eine alte hergebrachte Gewohnheit derſelben Kirche zu halten iſt.

(a) Schweiger. *Itinerar. lib. 2. cap. 62. p. 214.* (b) Joh. Cantacuzenus *lib. 3 cap. 36.* (d) Goar *ad Eucholog. p. 314.* Dominic. Macer. *in hierolexic. p. 64.* (e) Schweiger. *l. c.* (f) Sim. Theſſalonic. *ap. Goar. p. 314.*

Fig. 2.
ad Part III. Cap. I. §. 37. p. 60.
Ein Patriarche zü Conſtantinopel.
A. Der lange Tüch-Rock.
B. μάνδυα Der Violbraüne atlas-Mantel.
C. πόματα Die vier licht-blaüen flecke am Mantel.
D. ποταμοί Die 2. weiſen ünd eine rothe Streiſe am Mantel.
E. καλωκαμηλαύχων Die üntere Haübe.
F. ἀνωκαμηλαύχιον die Ober-Haübe.
G. καπάδιον oder κάπελλος der violetne Patriarchen-Hüt mit einem licht blaüen Creütz.
H. δικανίκιον der Patriarche-Stab.
A
B
C
D
E
F
H

Fig. 5.
ad Part III. Cap. I. § 38. p. 61
Ein Biſchoff bey der Meſſe.
G
H
D
D
E
F
A
B B
A. ςοιχάριον der lange Rock.
B ἐπιτραχήλιον, die
ſtola um den Hals.
C. ἐπιμανίκια die Ermel
D πολυςαύριον Der runde-
Mantel mit vielen Creützen.
E ὠμοφόριον Der
ſchmale ſtreif um den Hals.
F. ὑπογονάτιον, Das Vier-
eckichte Tuch am Gürtel.
G. τρικήριον Der dreyfach Leüchter
H δικήριον Der Doppelte Leüchter.

Ein Ertzbiſchoff ünd 2. Biſchöffe in ihrer Kleidüng

Fig. 4. ad Part. III. Cap. 1. §. 38. p. 61.

A. στιχάριον der lange rock. B. ἐπιτραχήλιον, die Stola um den halß. C φελώνιον ἤτοι πολυσταύριον der runde Mantel D. σάκκος der Kurtze Leibrock oder Sack E. ὠμοφόριον, der Streiff um den Hals, F. ὑπογονάτιον das Viereckte tuch an dem Gürtel

§. 38.

III. Theil I. Cap.

Die Ertz⸗ und Biſchöffe anbelangende, trifft ihr gemeiner Habit faſt in allen Stücken mit des Patriarchen Kleidung überein. Welches daher kommt, weil ſie eben ſo wohl, als jener, gemeiniglich aus den Clöſtern zu ſolcher Würde erhoben werden, daher ſie auch ihre vorige Münchs⸗Tracht nach der Zeit beſtändig behalten, welches faſt eben diejenige iſt, die der Patriarche brauchet. In der Kirche aber pflegen ſich die Ertz⸗Biſchöffe in folgender Kleidung bey der Meſſe aufzuführen. Erſt ziehen ſie einen **langen Rock** (*) an, der biß auf die Füſſe gehet, denſelben ſchürtzen ſie mit einem **Gurte**, binden die **Ermel** (**) vor die Hände, und legen um den Halß eine Stolam, (***) deren Ende mit Frantzen verſehen ſind, und vorn biß auf die Füſſe herunter hangen. Uber denſelben ziehen ſie **einen kurtzen Leib⸗Rock** mit abgekürtzten Ermeln, (a) welchen ſie σάκκον, oder einen Sack heiſſen, und in den beyden Seiten zubinden. Um den Halß wird **ein Streiff** † geknüpffet, welcher hinten und vornen herunter hänget, und mit unterſchiedlichen Creutzen verſehen iſt. An der rechten Seite aber hanget ein **viereckigtes Tuch** mit dem Bildniß Chriſti oder eines Creutzes, (††) welches an einem Ende an dem Leib⸗Rock feſte gemacht wird. Daher ſich ein Ertz⸗Biſchoff in dieſen ſeinen Pontificalibus alſo præſentiret, wie die beyden beyliegenden Kupffer Fig 3. und Fig. 4. Num. 1. ausweiſen, unter denen die erſte neu, der andere aber etwas älter iſt. Die Kirchen⸗Kleider eines Biſchoffs kommen mit den Ertzbiſchöfflichen gäntzlich überein, nur daß jener an ſtatt des Leib⸗Rocks einen rund um zugeneheten Mantel (†††) träget, welcher vorn biß unter den Gürtel, hinten aber biß auf die Waden hinunter hänget, und wegen der vielen Creutze auch πολυςαύριον genannt wird, deſſen eigentliche Geſtalt die Figur 4. n. 2. und 3. und Fig. 5. vorſtellen.

Der Ertz⸗ und Biſchöffe.

(*) ςοιχάριον.

(**) ἐπιμανίκια.

(***) ἐπιτραχήλιον.

† ὠμοφόριον.

(††) ὑπογονάτιον.

(†††) φελώνιον.

Was die Prieſter anbelanget, ſo ſind dieſelbe zweyerley, einige heiſſen Calogeri, oder Münche, und dieſe gehen auſſer der Kirche in ihrem Cloſter⸗Habit, einige aber ſind keine Münche, dieſelben tragen einen langen ſchwartzen Rock, und über denſelben einen langen **Ober⸗Rock**, (*) welchen ſie öffters nur als einen Mantel umhencken. Das Haupt bedecken ſie mit einem ſchmalen Viol⸗braunen **Hut**, mit einer leinenen

Der Prieſter.

(*) καβάδιον.

III. Theil. I. Cap.

Binde eingefaſſet, an welcher ein ander Violet-farben Tuch, (*) in der Form eines Tauben-Schwantzes zum Zeichen ihrer Frömmigkeit über die Schultern hinab hanget, davon Figura 6. zu beſehen iſt. (b) Wenn ſie aber Meſſe halten, ſo kömmt ihre Kleidung gantz und gar mit der Biſchöfflichen überein, ausgenommen daß ſie den Streiff um den Hals (ὠμοφόριον,) und das viereckigte Tuch an der rechten Seite (ὑπογονάτιον) nicht führen dürffen. Denn jenes gehört eintzig und allein für die Ertz- und Biſchöffe, dieſes aber für eben dieſelbe und diejenigen Prieſter, welche zugleich Protoſyncelli ſind, oder ſonſt eine höhere Charge bedienen (c) Auf was Art die Diaconi und die übrigen geringern Orden auſſer der Kirche einher gehen, davon finde eben keine Nachricht, ohne das Jacobus Goar (d) meldet, der Leſer bekleide ſich mit einem ſchwartzen oder Viol-braunen Rock, der aber viel kürtzer ſey, als die, welche die Prieſter tragen. In der Kirche aber ziehen die Diaconi einen langen Rock an, wie die Prieſter, (**) doch ohne Gürtel, und darneben eine Stolam, † welcher ein langer Streiff iſt, der über die lincke Schulter hinten und vornen hinunter hänget, und mit den Worten ἅγιος ἅγιος ἅγιος, heilig heilig heilig, bezeichnet iſt. Dieſem träget der Diaconus auf der lincken Schulter, ſo ange die Conſecration währet, wenn er aber communiciren will, leget er denſelben als einen Gürtel unter die Bruſt, ziehet die beyden Enden über den Rücken, beyde Schultern und die Bruſt Creutzweiß zuſammen, und macht ſie vornen über den Lenden feſte, wie aus der Figura 8. zu erſehen iſt. Die Unter-Diaconi tragen einen langen Rock und darüber einen Gürtel; die Leſer und Cantores einen weiſſen leinen Rock, der etwas kürtzer iſt, und bald φελάνιον, bald καμίστον genannt wird. (e) Und dieſes iſt es alſo, was wir von dem Habit der Geiſtlichen in Griechenland berichten können, weil ſich aber ſolches alles ohne dem Augenſchein nicht wohl faſſen läſſet, ſo wird der Leſer jedesmahl die beyliegenden Kupffer, und die dabey befindlichen Zeichen mit Fleiß zu betrachten haben.

(*) περιστερά.

Fig. 7.

Der Diaconorum. Fig. 7.

(**) στοιχάριον.

† ὠράριον.

Der übrigen Geiſtlichen.

(a) Jac. Goar. *ad Euchol.og.p. 110. ſeq.* Carol. du Fresne *ſub vocibus Græcis allegatis.* (b) Goar. *ad Euchol.og. p. 157.* (c) Liturgia Chryſoſtomi *in Euchol.og.p. 59.* (d) Goar. *l. c. p. 241.* (e) Ibid. *p. 244.*

Fig. 6.
ad Part. III. Cap. I. § 38. p. 62
Ein Prieſter im gemeinen Habit.
nebſt einem Lectore.
A.A. καβάδιον Der lange Oberrock.
B. περισερά, Das violetfarbene Tüch am Hüth.
C. Ein Griechiſcher Leſer in gemeinem Habit, der die Büchſe mit dem geſeegneten Brod träget.
D. Figür und Stellüng der Hand, wen̄ man den Seegen giebet.
A
B
C
D.
A

Ein Griechiſcher Prieſter der Meße halten will.

A. ϛοιχάριον der lange Rock. B. B. ἐπιτραχήλιον. die ſtola um den Halſ.
C. φενώλιον der runde zugenehete Mantel.

Fig. 2. ad Part. III. Cap. I. §. 38. p. 63.

Ein Diaconus bey der Communion, wie er die Stolam üm den leib bindet.

§. 39.

Weil auch die Griechen, was das Haar und den Barth anbetrifft, ſich von der Römiſchen Cleriſey einiger maſſen unterſcheiden, ſo müſſen wir auch hievon zum Beſchluß dieſer Materie etwas gedencken. In dem erſten Theil dieſes Capitels haben wir davon gar nicht gehandelt, weil wir verſichert waren, daß man in der erſten Kirche weder von dem Platten-Scheeren, noch von anderer dergleichen Gauckeley etwas gewuſt habe. Denn ob wohl die Griechen ſo wohl als die Römiſchen Scribenten den Urſprung der Prieſter-Platten denen Apoſteln zuſchreiben: (a) ſo beruhet doch ſolches auf ihren bloßen Vorgeben und hat nicht den geringſten Schein der Wahrheit. Denn **erſtlich** war in der Jüdiſchen Kirche die Beſcherung des Haupts nichts weniger als ein Zeichen der Heiligkeit. Den Naziräern, oder Verlobten, von welchen doch einige dieſe Gewohnheit herleiten wollen (b) hatte GOTT ausdrücklich anbefohlen, daß, ſo lange die Zeit ſolches Gelübdes währete, kein Scher-Meſſer über ihr Haupt fahren ſolte, biß die Zeit aus wäre, die ſie dem HErrn gelobt hatten: Denn ſie waren heilig und muſten das Haar auf dem Haupt laſſen frey wachſen. Num. VI, 5. Judic. XIII, 5. Eben ſo nachdrücklich war denen Prieſtern befohlen, daß ſie keine Platten machen ſolten auf ihr Haupt. Levit. XXI, 5. Ezech. XLIV, 20. Welches Verbot auch ſo gar allen Iſraeliten ohn Unterſcheid eingeſchärffet wird. Levit. XIX, 27. Ja es war dieſes ein Greuel in Iſrael, aus der Urſache, weil die Heydniſchen Götzen-Diener mit ſolchen Platten prangeten. (c) Daher auch niemand, als die Gefangenen und Unreinen, wie auch die Naziräer nach Endigung ihres Gelübdes beſchoren wurden. (d) Wie ſolten nun die Apoſtel, die Jüden waren, und in ſolchen äuſerlichen Umſtänden gar genau bey den Gewohnheiten ihres Volcks blieben, ſich lieber den Heyden gleich geſtellet haben, und ſich Platten ſcheren laſſen? **Zum andern** findet ſich nicht die geringſte Nachricht bey glaubwürdigen Scribenten, daß ſolches geſchehen, wohl aber das Gegentheil. Denn von dem Apoſtel Jacobo berichten uns die Alten einmüthig, daß er im Nazaräer Orden gelebet, und daher kein Scher-Meſſer auf ſein Haupt kommen laſſen. (e) **Drittens** war in der alten Kirche die Platte ebenfalls kein Zeichen der Heiligkeit,

III. Theil I. Cap. Die Platte und Bart der Griechiſchen Geiſtlichkeit.

III. Theil. 1. Cap.

ligkeit, ſondern der Buße, und pflegten diejenigen ihr Haupt abzuſcheren, welche wegen einiges Aergerniſſes in die damahlige ſehr ſtrenge Kirchen-Zucht verfallen waren: (f) Und eben daher kam es, daß die Münche und Eremiten, welche ſich zu einer immerwährenden Buß-Ubung verbindlich machten, ihr Haupt-Haar abnehmen lieſſen. Und gewiß wir müſſen dieſe vor die allererſten halten, welche durch ſolches Zeichen ſich und ihren Stand von andern Chriſten unterſchieden haben, (g) immaßen ihrer Platten am allererſten in den Kirchen-Geſchichten gedacht wird. Gleichwie aber nachgehends viele von den Vätern und Biſchöffen nach den Regeln des Münch-Ordens lebeten, alſo geſchahe es daher, daß dieſe ihre Platten behielten, die übrigen aber aus allzugroſſer Ehrerbietigkeit gegen ſo heilige Leute es nachthäten, bis endlich die Geiſtliche ſo wohl als die Münche Platten trugen. Zu welcher Zeit dieſe Gewohnheit auf kommen, iſt ſchwerlich auszumachen. Doch iſt ſo viel gewiß, daß man ſchon im vierdten Seculo an einigen Orten den München und Nonnen das Haupt-Haar abgenommen. (h) Allein es hatte dieſes mit der heutigen Beſcherung keine Gleichheit, ſondern war mehr eine Raſur oder Haar-Verſchneidung, als eine förmliche Platten-Beſcherung zu nennen. (i) Im ſechſten und folgenden Seculis aber wurde dieſe Gewohnheit gemein, und findet man nach und nach auch in den Conciliis ſelbſt einige Spuren derſelben, wiewohl man ſich noch Anno 708. in Engelland gewaltig darum zanckete, ob ſich die Prieſter auf Griechiſche oder Römiſche Manier ſolten beſcheren laſſen, zumahl da beyde Völcker ſich auf ihr altes Herkommen beruften, und die Griechen das Exempel Pauli, die Lateiner aber die Platte Petri vor ſich anzogen. (k) Was nun die heutigen Griechiſchen Geiſtlichen anbelanget, ſo müſſen ſie von dem unterſten bis zum oberſten Orden ſich eine Platte ſcheren laſſen. Und zwar geſchiehet ſolches bey der Ordination erſt Creutz-weis. Darnach aber wird der gantze Hirnſcheitel von Haaren entblößet, welches ſie σφραγίδα das Siegel nennen. (l) Sonſt aber laſſen ſie die andern Haare bis über die Schultern wachſen, und verkürtzen ſie keines weges. Ja es iſt zu mercken, daß in der Türckey die Prieſter allein lange Haar tragen durffen, da ſich die gemeinen Griechen bey hoher Straffe nach Türckiſcher Manier die

Haare

Haare abſchneiden můſſen, welche Verordnung vor einiger Zeit durch ein ſtrenges Edict wiederholet und eingeſchårffet worden. (m) Die Griechen ſind auch auſſer dem groſſe Liebhaber, der Bårte, und wollen alſo dieſe Zierde ihren Prieſtern nicht benehmen laſſen. Worůber vormahls zwiſchen den Lateinern und Griechen ein groſſer Wiederwillen entſtanden, der aber hieher nicht gehůret. Im ůbrigen wird der Leſer die eigentliche Form der Griechiſchen Platten aus der 8ten Figur der beygefůgten Kupffer am deutlichſten erſehen kŏnnen. III. Theil I. Cap.

(a) Venerab. Beda *lib. 5. Hiſt. Anglic. cap. 22.* Iſidor. *lib. 2. de Offic. eccleſ. cap. 4.* Baron. *ad ann. Chr. 58. n. 123. ſequ.* (b) Caſalius *de vet. Chriſt. ſacr. ritib. cap. 27. p. 152. & cap. 49. p. 268.* (c) Baruch. *VI, 30. conf.* Rigalt. *ad Artemidor. lib. 1. cap. 23.* Doughtei *Annal. V. T. pag. 477.* Spencer. *de LL. Hebr. Tom. I. p. 428.* Saubertus *de ſacrific. cap. 10.* (d) Fabric. *not. ad Abd. Babyl. p. 696. ſequ. Tom. II. Codic. Apocr. N. T.* (e) Euſeb. *lib. 2. cap. 23.* Epiphan. *hæreſ. 78. 13.* Guil. Cave *Antiquit. Apoſt. p. 591.* (f) Optat. Milevitan. *lib. 2. cap. 23.* (g) Goar. *ad EuchＯlog. p. 493.* (h) *Vid.* Voſſius *epiſt. ad Salmaſ. ſubjunctam hujus tractatui de coma.* (i) Hildebrand. *de religioſis p. 13.* (k) *Venerab.* Beda *l. c.* Uſſer. *Antiquit. Britann. p. 923.* Spanhem. *Hiſt. Chriſt. ſec. 7. p. 1280. Tom. I. Opp. conf. &* Ziegleri *Tract. de tonſura clericorum.* (l) EuchＯlog. *p. 233. &* Goar. *ad h. l. p. 240. 241.* (m) Smith *de ſtatu eccleſ. Græcæ hod. p. 84. ſequ.*

§. 40.

Beſchaffenheit der Gemeine in Griechenland

Von der Geiſtlichkeit wenden wir uns zu der Gemeinde, bey welcher aber nicht mehr zu mercken iſt, als daß ſie bey jetzigem Zuſtande der Kirche aus keinen andern Leuten beſtehe, als ſolchen, die getaufft ſind, und ſich ſonſt åuſerlich zu der Gemeinſchafft ihrer Kirche halten. Daher die alte Anſtalt wegen der Bůſſenden, Beſeſſenen und Catechumenen, davon wir im erſten Theil dieſes Capitels geredet, in der neuen Kirche um ſo viel weniger zu ſuchen iſt, je weniger ihr heutiger Zuſtand ſolches leidet. Ihre Kirchen-Zucht beſtehet in dem Banne, mit welchem es aber nicht mehr die Bewandnis hat, wie in der erſten Kirche, wie wir an ſeinem Ort hŏren werden. So mŏgen auch derer wenig ſeyn, welche ſich von den Unglåubigen zur Griechiſchen Kirche bekehren, wenn es aber geſchiehet, ſo haben ſie zwar ihre Ordnung, wie mit ſolchen Ca-

III. Theil 2. Cap. techumenen zu verfahren ſey, (a) die aber mit der Anſtalt der alten Kirche gleichfalls nicht überein kommt, ſondern nur darinnen beſtehet, daß man nach ertheilten Unterricht die Neubekehrten in die Kirche führe, über ſie bethe, ſie vermahne, und auf den folgenden Tag zur Tauffe zubereite. Dahero wir zu dieſem Capitel ein mehrers hinzu zu thun keine Urſache finden.

(a) EuchＯlog. Græc. *p.* 346.

Das II. Capitel.

Von denen zum Gottesdienſt beſtimmten Oertern.

§. 1. Ort iſt ein nöthiger Umſtand des Gottesdienſtes. §. 2. Unterſcheid zwiſchen Tempeln und Kirchen. Was die erſten Chriſten vor Verſamlungs-Oerter gehabt. §. 3. Zur Zeit der Apoſtel waren ſchon gewiſſe Oerter. §. 4. Wie auch im zweyten Jahrhundert. §. 5. Im dritten Seculo wurden ſchon eigentliche Kirchen gebauet. §. 6. Wie ſolche beſchaffen geweſen? §. 7. Unter Conſtantino bauete man ſehr prächtige Kirchen. §. 8. Form derſelben. §. 9. Warum die Kirchen gegen Morgen zu gebauet worden? §. 10. Drey Theile derſelben. §. 11. Altar was es ſey? Ob die erſten Chriſten Altäre gehabt? §. 12. Art und Geſtalt derſelben im vierdten Seculo. §. 13. Zierrath der Altäre. §. 14. Wenn man Reliquien in die Altäre geleget, und warum? §. 15. Beſchreibung des Tiſches im Chor προθέσεως. §. 16. Des Leſe-Stuhls. ἄμβωνος. §. 17. Der Männer- und Weiber-Stühle. §. 18. Des Tauf-Brunnens. §. 19. Der Kirch-Thüren. §. 20. Der Creutze in der Kirche. §. 21. Der Orgeln. §. 22. Der Thürme und Glocken. §. 23. Was die Väter von dem übermäßigen Kirchen-Pracht gehalten? §. 24. Einweihung der Kirchen. §. 25. Schulen der alten Griechen.

§. 26. Griechen haben auch in der Türckey ihre Kirchen. §. 27. Sind aber, biß auf wenige, ſehr ſchlecht und unanſehnlich. §. 28. Und ſtehen wegen der Türcken in groſſer Gefahr. §. 29. Form und Eintheilung der Griechiſchen Kirchen. §. 30. Beſchreibung der Altäre und deren Einweyhung. §. 31. Ceremonien bey Fortrückung des Altars. §. 32. Kirchen-Tiſche kommen mit den alten überein. Wie auch der Leſe-Stuhl. Wie die Männer- und Weiber-Stühle beſchaffen? Orgeln und Glocken in Griechenland ſelten zu finden. §. 33.

Bilder

Bilder der Heiligen in den Kirchen. §. 34. Ihr koſtbahrer Kirchen-Ornat. §. 35. Einweihung der Kirchen. §. 36. Schulen in Griechenland.

§. 1.

Ort iſt ein nöthiger Umſtand des Gottesdienſtes.

VOn den Perſonen ſchreiten wir fort zu den Oertern, welche die Chriſten in der alten Griechiſchen Kirche zu ihrem öffentlichen Gottesdienſt ausgeſondert hatten. Denn dieſer Umſtand iſt bey allen äuſerlichen Verrichtungen ſo unumgänglich nöthig, daß uns auch die Vernunfft lehret, daß eine groſſe Anzahl Leute ſich nicht verſammlen, noch dem groſſen GOtt ſeinen Dienſt mit zuſammen geſetzter Andacht abſtatten könne, wo man nicht einen gewiſſen und der gantzen Gemeine beliebigen Ort darzu ausſetzet. Dieſes iſt eine natürliche und der Vernunfft ſo bekandte Wahrheit, daß von Anfang der Welt her alle Völcker dieſelbe durch würckliche Ausſonderung ſolcher heiligen Oerter erkennen, und mit ihrem Beyfall beſtätigen müſſen. Daher deſtoweniger zu vermuthen, daß man im erſten Chriſtenthum dergleichen Oerter vor unnöthig und heydniſch gehalten, jemehr die öffentliche Verſammlung der Gemeine mit den Grund-Reguln unſerer Religion und mit dem Befehl des H. Geiſtes überein ſtimmet. Wir wollen allhier nicht erſt fragen, ob die Chriſten im Neuen Teſtament die öffentlichen Verſamlungen zu beſuchen verbunden ſeyn? weil ſolches kein rechtſchaffener Chriſt in Zweiffel ziehen kan; ſondern wir dürffen vor dieſes mahl nur zwey Stücke abhandeln, ob nemlich 1) **die erſten Chriſten ſolche Oerter gehabt?** und 2) **wie dieſelben eigentlich ausgeſehen?**

§. 2.

Unterſcheid zwiſchen Tempeln und Kirchen.

Die erſte Frage hat noch zu unſern Zeiten denen Gelehrten Mühe gemacht, indem viele aus gantz unterſchiedenen Abſichten, wie alle gute Ordnungen, alſo auch die dazu beſtimten Oerter angefallen, und dieſelbe vor heydniſch, abergläubiſch, und unnöthig ausgeruffen, gleich als ob dieſe allein an allem Unglück in der Chriſtenheit Schuld hätten. Dieſes deſto mehr zu behaupten, und dem unzeitigen Eifer einigen Schein zu geben, beruffet man ſich gemeiniglich auf die erſte Kirche, und will erweiſen, daß die Chriſten von der Apoſtel Zeiten an biß auf Conſtantinum M. von

III. Theil 2. Cap.

keinen Kirchen, oder öffentlichen Oertern ihres Gottesdienſtes gewuſt hätten. Welches eben die Frage iſt, die wir ietzo zu unterſuchen haben. Ehe aber ſolches geſchehe, müſſen wir zum voraus einige Anmerckungen davon machen, was wir eigentlich vor Häuſer und Oerter verſtehen. Die Juden ſo wohl als die Heyden hatten **Tempel** oder **Heiligthümer**, welches groſſe und prächtige Gebäude waren, davon ſie glaubeten, daß GOtt darinnen auf eine gantz auſſerordentliche und ſonderbahre Art ſeine Wohnung habe. Von dem Tempel zu Jeruſalem wiſſen wir aus Heil. Schrifft, daß GOttes Herrlichkeit ſich in demſelben auf eine empfindliche und ſichtbare Art offenbahret, und im Allerheiligſten zwiſchen den Cherubinen des Gnaden-Stuhls gewohnet habe. Die Heyden meineten ebenfalls, daß ihre eingebildeten Götter in die ihnen gewiedmete Tempel ſich entweder freywillig, oder durch gewiſſe Ceremonien und zauberiſche Beſchwehrungen einſchlieſſen lieſſen. (a) Davon redet Menander (b) gar ſonderlich:

Οὐδείς μ' ἀρέσκει περιπατῶν ἔξω θεὸς,
Οὐδεὶς οἰκίαν παραλείπων ἐπὶ τοῦ σανιδίου·
τὸν δίκαιον δεῖ θεὸν
Οἴκοι μένειν, σώζοντα τοὺς ἱδρομένους.

Es kan kein ſolcher GOtt, der außerhalb rum gehet,
Und Haus und Bild verläßt, mir wohlgefällig ſeyn,
Das iſt ein rechter GOtt, der ſtets im Hauſe ſtehet,
Und den erretten kan, der ihn geſetzt hinein.

Andere Heyden (c) rühmen von ihren Tempeln einmüthig, **GOtt wohne ſo wahrhafftig in denſelben, als im Himmel ſelbſt, er ſey wahrhafftig zugegen** 2c. Aus dieſer Grund-Regul kam es nun, daß die Tempel bey Juden und Heyden dem groſſen GOtt, oder andern eingebildeten Gottheiten eigenthümlich gewiedmet und mit vielen Ceremonien eingeweihet wurden. Man hielt auch davor, daß man demſelben nirgends anders opffern und räuchern dürffe, als an dieſen Oertern. Wenn nun die Frage iſt, ob die Chriſten auch ſolche Tempel gehabt, ſo wird kein Vernünfftiger ſolches bejahen können. Es war ja eben dieſes die Beſchuldigung der Heyden, damit ſie dem Chriſtenthum eine ſonder-

bahre

Fig. 3. *ad Part. III. Cap. I. § 38. p. 68.*

Ein Griechiſcher Ertzbiſchoff.

aaa. στιχάριον, Der lange-Rock.
b.b. ἐπιτραχήλιον Die ſtola um den Hals.
c.c. σάκκος Der Kirche leib-Rock.
ddd. ὠμοφόριον Der ſtreif um den Hals.
e. ὑπογονάτιον Das Vier-eckichte-Tuch.

bahre Schmach anzuthun vermeineten, daß ſie von ihnen ſchrieben, ſie hätten keine geweiheten Tempel und Altäre. (d) Darauf antworteten die Chriſten mit einem Munde, daß es allerdings wahr ſey, allein es hätten die Chriſten viel heiligere und fürtreff[l]ichere Tempel, immaſſen ſie ſelbſt Tempel und Wohnungen GOttes wären. Hierzu werden nun alle Evangeliſche von gantzem Hertzen Amen ſprechen, weil keiner von ihnen auf den Aberglauben verfallen wird, daß er meine, GOtt wohne auf eine ſolche räumliche Art in denen Kirchen, und könne nirgends anders als daſelbſt verehret werden. Woraus denn folget, daß alle diejenigen Oerter, die man aus den Vätern wieder die Tempel anführet, nichts zur Sache thun, weil von ſolchen Tempeln, die wir bißhero beſchrieben, gar nicht die Frage iſt. Es können aber auch Oerter zu heiligem Gebrauch ausgeſondert werden, die keine Tempel ſind, wenn ſich eine Gemeinde vereiniget, daß ſie an dieſem oder jenem Ort zuſammen kommen, das Wort des HErrn betrachten, die heiligen Sacramente verwalten, und dem Allerhöchſten mit Bitte, Gebet, Fürbitte und Dancksagung ſeinen Dienſt erweiſen wolle. Auch an ſolchen Orten iſt GOtt zugegen, denn ſonſt wäre die Verheiſſung Chriſti nicht wahr, daß wo ihrer zwey oder drey verſamlet ſind in ſeinem Nahmen, er mitten unter ihnen ſey. Doch reden wir von keiner ſichtbaren Gegenwart, dergleichen im Tempel zu Jeruſalem war, vielweniger von einer ſolchen Gegenwart, dabey man die Gottheit in ſteinerne Mauren einſchlieſſen könne, wie die Heyden davor hielten, ſondern von einer abſonderlichen Gnaden-Gegenwart, die er ſeiner Gemeine verheiſſen hat. Hieraus folget auch, daß ſolche Oerter heilig ſeyn, allein abermahls nicht in dem Verſtande, als ob die Steine und das Holtz durch die Einweihung eine ſonderbahre weſentliche Heiligkeit erlangeten, ſondern darum, weil GOtt in der Gemeine zugegen iſt, und heilige Handlungen daſelbſt verrichtet werden, wobey billich an ſolchen Orten eine Ehrerbietigkeit und Furcht für dem allſehenden Auge GOttes bey dem Menſchen entſtehen muß. Einen ſolchen Ort hatten nun in allen Städten die Juden, die doch ſonſt an ihren eigenen Tempel zu Jeruſalem gewieſen waren. Sie nannten denſelben בית מדרש das Lehr-Hauß, כנסית ציבור oder συναγωγὴν, die Verſamlung, προσευχὴν, das Beth-Hauß, und kamen faſt täglich darinnen zuſam-

III. Theil 2. Cap.

ſammen, ihr Gebeth zu verrichten, und das Geſetz zu betrachten. Nun waren dieſe Häuſer von dem Tempel in allen Stücken unterſchieden, und wenn man einen Jüden gefragt hätte, ob dieſes ihr Tempel ſey, ſo würden ſie eben ſo wohl mit Nein geantwortet haben, als die damahligen Chriſten. Nichts deſtoweniger waren es gleichwohl Oerter, da dem groſſen GOtt ſein Dienſt erwieſen wurde, und darum wurden ſie auch auf gewiſſe Art vor heilig gehalten, und muſte man darinnen, als für dem Angeſicht GOttes, mit Ehrerbietigkeit erſcheinen. (e) Wenn wir nun fragen, ob auch die Chriſten dergleichen Oerter gehabt, da ſie ſich verſamlet und GOtt gedienet, da ſie das Wort geprediget, und die Heil. Sacramenten genoſſen; ſo müſte derjenige ſehr eigenſinnig ſeyn, der ſolches läugnen wolte. Allein hier müſſen wir abermahls die Umſtände wohl erwägen. Bißweilen lebeten die Gläubigen in der gröſten Verfolgung, und durfften ſich nicht ſicher für ihren Feinden ſehen laſſen, und da muſten ſie freylich zu frieden ſeyn, wenn ſie in Hölen und Klüfften, oder in einſamen Häuſern des Nachts zuſammen kommen, und den Gottesdienſt abwarten kunten; bißweilen aber gönnete GOtt ſeiner Kirche einige Ruhe, und lenckete die Hertzen der Obrigkeit dahin, daß ſie das wieder Chriſtum gezückte Schwerdt zurück halten muſten, oder es war auch die Verfolgung nicht allgemein, ſondern einige Oerter blieben davon befreyet; und alsdenn wagten es die Chriſten im Vertrauen auf GOtt, und bemüheten ſich um ſolche Häuſer, da ſich die gantze Gemeinde füglich verſammlen, und ihre Andacht vereinigen konte. Dieſe nennte man aber nicht Tempel, ſondern **Verſamlungen**, (*) und **Beth-Häuſer**, (**) man legte ſie auch noch nicht alſo an, wie ſie im vierdten Seculo gebauet wurden, ſondern man nahm vorlieb, wenn das zu Dienſt GOttes ausgeſonderte Hauß zu ſolchem Abſehen nur einiger maſſen bequem war.

Was die erſten Chriſten vor Verſamlungs-Oerter gehabt?

(*) ἐκκλησίας.
(**) προσευχὰς vel προσευκτήρια.

(a) Origenes *lib. 3. adv. Celſ. p. 131. & lib. 7. p. 374.* (b) Menander *ap. Juſtin. Martyr. de Monarhcia Dei.* (c) Plinius *panegyr.* Gratius *lib. 1. de venat.* (d) Celſus *ap. Orig. lib. 8. p. 389.* Cæcilius *ap. Minuc. Felic. conf.* Arnob. *lib. 6. adv. Gentes.* Lactant. *lib. 2. inſtit. cap. 2.* (e) *Vide hic omnino* Campeg. Vitringæ *l. 1. de Synag. vet. Part. I. cap. 13. p. 241. ſequ.*

§. 3.

III. Theil 2. Cap.

Zur Zeit der Apoſtel waren ſchon gewiſſe Oerter.

§. 3.

Dieſes alles nun hat ein gelehrter Engelländer, mit Nahmen Joſeph Mede, (a) in einer eigenen Schrifft alſo erwieſen, daß ich leicht dabey beruhen könte. Weil aber unſer Vorhaben erfordert auch hievon etwas zu handeln, ſo wollen wir nur diejenigen Zeugniſſe anführen, welche die Sache auſſer allen Zweiffel ſetzen. So bald der HErr gen Himmel gefahren war, erkannte das kleine und geringe Häufflein ſeiner Gläubigen alsbald, daß es ſchuldig ſey, ſeine Andacht zum öfftern im Gebeth zu vereinigen. Darum kehreten ſie um gen Jeruſalem, und als ſie da hinein kamen, ſtiegen ſie auf den Söller, da ſich enthielten die Eilfe, **welche alle waren ſtets bey einander einmüthig, mit bethen und flehen, ſamt den Weibern, und Maria, der Muter JEſu und ſeinen Brüdern**, Actor. I, 12. 13. 14. Dieſe Söller nenneten die Jüden עליות, ὑπερῷα, und waren nichts anders, als Zimmer in dem höchſten Theil des Hauſes, welche man zur Betrachtung des Geſetzes, zum Gebeth und andern heiligen Ubungen zu wiedmen pflegete. (b) Und alſo ſahen ſich die Apoſtel einen ſolchen Ort aus, welcher zu ihrem Abſehen gantz bequem war. Sie verrichteten auch daſelbſt alles, was zum äuſerlichen Gottesdienſt gehöret. Daſelbſt **waren ſie bey einander mit bethen und flehen**, daſelbſt **brachen ſie das Brodt** κατ᾽ οἶκον **im Hauſe, und nahmen die Speiſe mit Freuden und einfältigen Hertzen**, Actor. II, 46. Zwar giengen ſie noch in den Tempel, Actor. II, 46. III, 1. V, 21. ſie beſuchten auch noch die Synagogen der Juden, Actor. XIII, 14. 15. 44. XIV, 1. XVI, 13. XVII, 1. 2. 17. und lieſſen ſich allenthalben in denen Jüdiſchen Verſamlungen finden. Aber das ſey ferne, daß wir glauben ſolten, als ob ſie an ſolchen Orten, und in einer ſolchen Gemeine ihren Gottesdienſt verrichtet, woſelbſt JEſus von Nazareth verworffen, und vor einen falſchen Propheten gehalten wurde. Ihre eintzige Verrichtung im Tempel und denen Synagogen beſtund darinnen, daß ſie JEſum von Nazareth predigten, ob ſie vielleicht einige Seelen erretten und herum holen möchten, wie ſolches in allen angezogenen Orten gantz deutlich zu erkennen iſt, immaſſen es allenthalben heiſſet, die Apoſtel hätten in dem Tempel und Schulen geprediget, niemahls aber, daß ſie daſelbſt mit der Jüdiſchen Gemeine ihr Gebeth vereiniget.

III. Theil. 2. Cap. einiget. Und ob man ſchon ſich darauf beruffet, daß gleichwohl Petrus und Johannes in den Tempel gegangen um die neundte Stunde, da man pfleget zu bethen, ſo iſt doch ein groſſer Unterſcheid, ob iemand in den Tempel gehe zu bethen, oder ob er um die neundte Stunde dahin gehe, da man pfleget zu bethen. Dieſes haben die Apoſtel gethan, und nicht jenes. Sie nahmen dieſe Stunde in acht, weil ſie wuſten, daß ſie alsdann eine groſſe Menge Volcks antreffen würden, vor welcher ſie Chriſtum predigen könten, welches ſie auch mit groſſer Freudigkeit thäten. Alſo war im Tempel ihre eintzige Verrichtung die Predigt. Wenn ſie aber bethen, oder das Brodt brechen wolten, ſo geſchahe ſolches nicht im Tempel, ſondern κατ' οἶκον im Hauſe, nehmlich auf dem oben bezeichneten Söller, woſelbſt der Ort war, da ſie einmüthig GOtt dieneten, Actor. II, 46. Nachdem ſich nun das Chriſtenthum weiter ausbreitete, und der Schall des Evangelii auch an andern Orten gehöret wurde, ſo pflegte man abermahls bey allen Gemeinden einen gewiſſen Ort zu ſolchem Endzweck auszuſondern. Weil man aber leicht gedencken kan, daß die Chriſten bey damahligen Umſtänden weder das Vermögen noch die Freyheit gehabt, ein eigen Gebäude hierzu aufzuführen; ſo pflegten die Gläubigen, die etwa vor andern begütert waren, ein Zimmer in ihrem Hauſe dazu herzugeben, welches denn der gantzen Gemeine an ſelbigem Ort an ſtatt einer Kirche dienen muſte. Alſo kamen die Jünger zu Troade am Sonntag in der Nacht **auf einem Söller zuſammen, da viel Fackeln waren, brachen daſelbſt das Brodt, und höreten Paulum predigen.** Act. XX, 7. Welches ohn Zweifel ein ſolches Beth-Zimmer war, welches ein gottſeeliger Bruder zum Dienſt der Gemeine in ſeinem Hauſe gewiedmet hatte, dahin ſiehet auch Paulus, wenn er in ſeinen Briefen an die Gemeinen in den Häuſern der Gläubigen ſeinen Gruß beſtellet, auf dieſe Art: **Grüſſet den Nympham und die Gemeine in ſeinem Hauſe.** Coloſſ. IV, 5. **Philemonem und die Gemeine in ſeinem Hauſe.** Philem. 2. **Wie auch** Aquilam **und** Priſcillam **und die Gemeine in ihrem Hauſe.** Rom. XVI, 3, 5. Gleichwie er auch anderswo von dieſem gottſeeligen Ehe-Paar und **der Gemeine in ihrem Hauſe** einen Gruß an die Gemeine zu Corinthus beſtellet. 1. Corinth. XVI, 19. Womit er nichts anders anzeigen will,

als

III. Theil 2. Cap.

als daß Nymphas zu Coloſſen, Philemon zu Laodicea, und Aquila und Priſcilla erſt zu Rom, hernachmahls aber zu Epheſus einen Theil ihrer Wohnung dazu gewiedmet, daß die Gemeine daſelbſt ihren Gottesdienſt nach den Regeln des Evangelii verrichten können. Will man dagegen einwenden, es wären dieſes gleichwohl keine Kirchen mit Pfeilern, Chor, Cantzel und Altären geweſen, ſo verräth man bloß ſeinen Eigenſinn, weil davon gar nicht die Frage iſt; Genung daß es ausgeſonderte Oerter waren, da man GOtt dienete. Sagt man, es ſey nicht glaublich, daß dieſe Leute ihre Häuſer beſtändig zum Dienſt der Chriſten gewiedmet, ſo iſt auch davon nicht die Frage, immaſſen ja alle Kirchen, wenn man ſie nicht mehr nöthig hat, zu andern Gebrauch können angewendet werden. Wolte man endlich darauf fallen, daß Paulus durch die Gemeine in den Häuſern die gläubigen Familien verſtehe; ſo gehöret dazu ein näherer Beweiß. Denn wir finden nicht, daß Paulus ſo rede, dieſes aber wiſſen wir hingegen gewiß, daß wenn er die Familien in Häuſern grüſſen will, er gantz anders rede. In eben dem XVI. Cap. an die Römer, da er die Gemeine in Aquilä und Priſcillä Behauſung grüſſet, beſtellet er auch einen Gruß an die, welche ſind von Ariſtobuli Geſinde v. 10. Ingleichen **die da ſind von Narciſſes Geſinde** v. 11. **Aſyncritum, Phlegontem, Herman, Patroban, und die Brüder bey ihnen.** v. 14. und 15. Aber er gedenckt keiner Gemeine in einigem Hauſe, ohne in dem Hauſe Aquilä und Priſcillä. Ja in eben dieſem Capitel beſtellt er einen Gruß **von Gajo ſeinem und der gantzen Gemeine Wirth,** v. 23. Woſelbſt man wohl nimmermehr das Haus-Geſinde verſtehen kan. Wodurch denn genug erwieſen ſeyn wird, daß die Chriſten ſchon zu den Zeiten der Apoſtel ihren Gottes-Dienſt an gewiſſen dazu auserſehenen Orten gemeinſchafftlich verrichtet haben.

(a) Joſeph. Mede Gründl. Beweiß, daß Kirchen und gewiſſe Oerter zum Chriſtlichen Gottesdienſt von der Apoſtel Zeit her verordnet geweſen. *Hanov. 1706.* (b) Lightfoot. *Hor. Hebr. & Talmud. ad Actor. 1. p. 689. Tom. II. opp.* Vitringa *de Synagog. lib. 1. P. 1. Opp. 6.*

§. 4.

Wie auch im zweyten Jahrhundert.

Nach der Apoſtel Zeit war die Kirche eine Zeitlang ruhig, und hatte

III. Theil 1. Cap. alſo Gelegenheit ihre öffentliche Verſamlungen bequemer einzurichten. Und daher berichten uns die damahls lebenden Scribenten durchgängig, daß man den Gottesdienſt an gewiſſen dazu beſtimmten Orten verrichtet habe. Davon giebet Clemens Romanus, (a) der Aelteſte unter allen Kirchen-Vätern, dieſes herrliche Zeugniß: **Weil wir denn dieſes wiſſen, und auch in die Tieffe der Göttlichen Erkäntniß hinein ſehen, ſo ſollen wir billig alles dasjenige in ſeiner Ordnung verrichten, was uns GOtt zu thun befohlen hat, und zu gewiſſer und beſtimmter Zeit unſern Gottesdienſt abwarten. Denn GOtt will nicht, daß wir ſolches ohne Ordnung thun ſollen, ſondern zu gewiſſen Zeiten und Stunden. Er hat auch ſelbſt beſtimmet wo und von wem ſolches geſchehen ſolle, damit alles nach ſeinem Wohlgefallen geſchehen, und ihm lieb und angenehm ſeyn möge.** Aus dieſen Worten, wird niemand anders ſchlieſſen, als daß man ſchon zu Clementis Zeiten ſo wohl gewiſſe Oerter, als Zeiten zum Gottesdienſt beſtimmet habe. Und ob man gleich gedencken möchte, als rede er von den Gewohnheiten des Alten Teſtamentes, ſo ſiehet doch ein jeder klar genug, daß ſolches Vorgeben keinen Grund habe: inmaſſen er ja augenſcheinlich die Corinthier erinnert, daß ſie in ihrem Gottesdienſt nach allen Umſtänden ſich der Ordnung befleiſſigen ſollen, und ſolche ſeine Vermahnung erſt in dem folgenden aus dem Alten Teſtament erweiſet. Wir wollen auch Ignatium hören, welcher in ſeiner unverfälſchten Epiſtel an die Epheſer alſo ſchreibet: (b) **Irret euch nicht, wer nicht beym Altar iſt, derſelbe machet ſich ſelbſt unfähig des Brodtes GOttes. Gedencket doch, da eines oder des andern Gebeth ſo überſchwengliche Krafft hat, wie vielmehr wird das vereinigte Gebeth des Biſchoffs und der Gemeine kräfftig ſeyn? Wer alſo in den Verſamlungs-Ort nicht kommt. (*) Der iſt ſchon mit Hoffart aufgeblaſen, und hat ſich ſelbſt abgeſondert und verurtheilet. Denn es ſtehet geſchrieben, GOtt wiederſtehet den Hoffärtigen.** Ich will aus dieſem Ort mehr nicht beweiſen, als daß die Chriſten damahls ihre gewiſſe Oerter gehabt, da ſie zuſammen kommen, und GOtt gedienet. Daß man aber

(*) μὴ ἐρχόμενος ἐπὶ τὸ αὐτό.

aber ſchon damahls die Tiſche, darauf in ſolchen Zimmern das Nachtmahl des HErrn und die Liebes-Mahle gehalten worden, vor eigentliche Altäre gehalten, läſſet ſich daraus keines weges behaupten, weil man wohl ſiehet, daß er verblühmter Weiſe auf das Alte Teſtament geſehen, und alſo ſchlieſſen wollen, gleichwie man damahls keinen Theil von Opffer empfangen können, wenn man nicht beym Altar geweſen, alſo könne man auch des Nachtmahls des HErrn nicht theilhafftig werden, woferne man die Verſamlungen freventlich verlaſſen wolte. In eben dieſem Brief (c) ſchreibet er, **ſie ſolten ſich befleißigen öffters zuſammen zu kommen und GOtt zu loben und Danck zu ſagen; denn wenn man ſich öffters an einen Ort verſammle, ſo werde dadurch die Gewalt des Satans geſchwächet, und aller Schaden, welchen er ihnen anthun wolle, durch die Eintracht ihres Glaubens abgewendet.** Am allermerckwürdigſten redet dieſer Alt-Vater in der Epiſtel an die Magneſianer: (d) **Thut nichts vor euch, wie es etwa eurer Vernunfft gut düncken möchte, ſondern kommt zuſammen an einen Ort: Es ſey unter euch ein Gebeth, eine Fürbitte, ein Sinn, eine Hoffnung in der Liebe und in unſträfflicher Freude. Denn es iſt ein JEſus Chriſtus, über welchen nichts vortrefflichers iſt. So verſamlet euch demnach gleichſam als in einem Tempel, gehet hinzu, gleichſam zu einem Altar, ja als zu einem JEſu Chriſto.** Dieſes Zeugniß, wird abermahls zulänglich genug ſeyn, zu erweiſen, daß damahls die Gemeinde ihren Ort gehabt, da ſie zuſammen kommen; wobey merckwürdig iſt, daß dieſe Oerter Ignatius nicht Tempel, oder Altäre nennen will, ſondern ſie nur mit denſelben vergleichet. Wir dürffen aber auch Juſtinum Martyrem nicht übergehen, einen Lehrer des andern Seculi, welchem ich in dieſen Dingen am meiſten zutraue. Derſelbe aber berichtet uns, (e) **es ſey am Sonntage das Volck aus der Stadt und von denen Dorffſchafften zuſammen kommen an einen Ort.** Von dieſem Ort aber berichtet er uns, man habe daſelbſt geleſen, gebethet, das Nachtmahl des HErrn ausgetheilet, **man ſey auch gewohnet geweſen ſich daſelbſt zu verſamlen.** Was war dieſes aber anders, als ein

III. Theil. 2. Cap.

III. Theil 2. Cap.

Ort, der zum Gottesdienſt beſtimmet war? Ich weiß zwar wohl, daß man wieder dieſe Zeugniſſe einwenden werde, daß ſolche Oerter alle vermuthlich in Privat-Häuſern geweſen; allein darüber haben wir auch nicht zu ſtreiten, ſondern uns iſt vor jetzo genug, daß wir bey den erſten Chriſten Oerter antreffen, die ſie zu ihrem Gottesdienſt gewiedmet hatten.

(a) Clemens Roman. *Epiſt. 1. ad Corinth. cap. 40. p. 68.* (b) Ignatius *Epiſt. ad Epheſ. cap. 5. p. 20.* (c) Idem *ibid. cap. 13. pag. 36.* (d) Ignat. *Epiſt. ad Magnes. cap. 7. p. 48.* (e) Juſtin. Mart. *apol. 2. pag. 77.*

§. 5.

Im dritten Seculo wurden ſchon eigentliche Kirchen gebauet.

Es fället aber auch dieſer Einwurff gäntzlich dahin, da wir ins dritte Seculum kommen. Denn was bißhero wegen der höchſt gefährlichen Zeiten nicht geſchehen können, das richteten nunmehro die Chriſten bey erlangter Ruhe ins Werck, und machten ſich gar kein Gewiſſen daraus, nicht zwar Tempel, ſondern Kirchen, oder Verſamlungs-Häuſer aufzubauen. Dieſes zu beweiſen, will ich abermahls allein nur ſolche Oerter anführen, welche gantz klar und keiner Zweydeutigkeit unterworffen ſind. Es lebte in dieſem Seculo der Käyſer Alexander Severus, welcher ſo viel Hochachtung gegen Chriſtum bezeugete, daß er denſelben unter die Gottheiten rechnete, denen er, ſeinem Heydniſchen Aberglauben nach, eine Hauß-Capelle geweyhet hatte. Als zu deſſen Zeiten die Chriſten einen Ort, der zuvor gemein geweſen war, in Beſitz nahmen, hingegen aber die Garköche behaupten wolten, daß ſolcher Ort ihnen zugehörete, thät der Käyſer den Ausſpruch, es ſey beſſer, daß GOtt daſelbſt einiger maſſen geehret, als daß er den Garköchen übergeben werde. Dieſes berichtet uns ein Heydniſcher Scribent, (a) dem wir alſo wohl glauben können, weil er in keinen Verdacht gerathen kan, daß er den Chriſten etwas zu Gefallen geſchrieben. Und hierinnen finden wir einen gantz klaren Beweiß, daß ſich die Chriſten ſchon damahls angelegen ſeyn laſſen, eigene Oerter zu ihren Verſammlungen aufzubauen. Geſchahe nun dieſes zu Rom in den Augen des Käyſers, wie vielmehr müſſen wir glauben, daß man im Orient hierinnen noch viel eiffriger geweſen? Und gewißlich es iſt ſolches keine bloße Muthmaſſung; ſondern beruhet auf einem gantz feſten Grunde. Denn von Gregorio

gorio Thaumaturgo, welcher um das Jahr Chriſti 265. verſtorben, berichtet uns ein glaubwürdiger Scribent, der nicht lange darnach gelebet, (b) er habe durch den Beyſtand des Heil. Geiſtes in weniger Zeit eine ſo groſſe Menge zu Chriſto bekehret, daß er ſich entſchloſſen, einen Tempel zu bauen, wozu ihm jedweder durch milden Beytrag behülfflich geweſen; er habe das Werck auch würcklich zu Stande gebracht, wie denn dieſer Tempel unerachtet des gewaltigen und ſchädlichen Erd-Bebens zu Neocæſaria noch zu ſehen ſey. Ja es ſetzet dieſer Lehrer hinzu, daß eben dadurch der Käyſer zum Grimm wieder die Chriſten bewogen worden, weil ſie an allen Orten Beth-Tempel (*) im Nahmen Chriſti aufgerichtet hätten. Woraus wir abnehmen können, daß damahls ſchon gantz häuffig an Kirchen gebauet worden. Hierauf folgte zwar die grauſame Verfolgung des Käyſers Decii, und bald hernach des Käyſers Valeriani, da Chriſten-Blut vergoſſen wurde wie Waſſer, bey welcher Gelegenheit man auch die Kirchen hinweg nahm; So bald aber dieſes Ungewitter vorüber war, und ſolche Käyſer aufkamen, welche den Chriſten ihre Religions-Freyheit ungekränckt lieſſen, wurden nicht nur die weggenommenen Beth-Häuſer denen Chriſten durch Gallienum wieder eingeräumet, (c) ſondern auch neue dazu gebauet. Darum wenn Euſebius (d) dieſe ruhigen Zeiten beſchreiben ſoll, bedient er ſich folgender Worte: Wer kan die groſſe Anzahl derjenigen ausdrücken, die ſich täglich zu Chriſto bekehreten? Wer will die Kirchen in allen Städten zehlen? Wer kan nach Würden beſchreiben den Zulauff in die Beth-Häuſer? War es doch ſo weit gekommen, daß man ſich mit den alten Gebäuden nicht mehr behelffen kunte, ſondern in allen Städten neue und gantz geraume Kirchen von Grund aus aufführen muſte. Es waren dahero nach der Zeit die Kirchen, oder Verſamlungs-Häuſer der Chriſten ſo bekannt, daß der Käyſer Aurelianus (e) derſelben ausdrücklich gedencket, wenn er an den Rath ſchreibet, es wundere ihn ſehr, daß man in Aufſchlagung der Sibylliniſchen Bücher ſo ſaumſeelig ſey, gleich als ob man in einer Chriſten-Kirche, und nicht in dem Tempel

(*) εὐκτηρίους ἐπὶ τῷ ὀνόματι τοῦ Χριστοῦ ναούς.

III. Theil 2. Cap.

pel aller Götter darüber rathſchlagete. Und was dürffen wir viel Worte machen, da uns alle Scribenten mit einem Munde verſichern, daß Diocletianus unter andern Grauſamkeiten denen Chriſten auch ihre Kirchen niederreiſſen laſſen? Davon ſchreibet Euſebius: (f) **Es war damahls das neunzehende Jahr der Regierung Diocletiani, als man im Monat Martio, eben da das Leiden des HERRN JESU in der Kirche feyerlich begangen wurde, allenthalben Käyſerliche Befehle anſchlug, daß man die Kirchen biß auf den Boden niederreiſſen, (*) die heilige Schrifft verbrennen, die vornehmſten Chriſten Ehrloß erklähren, die geringen aber zu Knechten machen ſolte, woferne ſie beſtändig bey ihrer Religion bleiben würden.** Arnobius, (g) welcher doch ausdrücklich behauptete, daß die Chriſten keine Tempel hätten, klaget über dieſe Grauſamkeit gleichfalls mit folgenden Worten: **Warum müſſen unſere Verſamlungs-Häuſer ſo grauſamlich niedergeriſſen werden, (**) in welchen doch der Allerhöchſte GOtt angeruffen, und für alle Menſchen, Obrigkeiten, Kriegs-Heere, Könige, Freunde und Feinde, Todte und Lebendige, Friede und Gnade erbethen wird?** Es iſt klar genug, daß durch die Conventicula hier nichts anders zu verſtehen ſey, als die Kirchen und Beth-Häuſer der Chriſten, immaſſen er unmittelbar vorher ſchreibet, **es wäre billiger, daß man die heydniſchen Theatra niederreiſſe, auf welchen die Miſſethaten der Götter durch ärgerliche Comödien täglich vorgeſtellet würden.** Wir wollen auch Lactantium hören, welcher ebenfalls gar rund heraus ſaget, daß die Chriſten keine Tempel hätten, und dennoch anderswo (h) ſchreibet, **er ſey eben damahls in Bithynien ankommen, da der Tempel GOttes wäre eingeriſſen worden,** (***) dadurch verſtehet er nichts anders, als das Beth-Hauß der Chriſten zu Nicomedia, von deren Zerſtöhrung er in ſeinem Buch von den Todes-Arten der Verfolger, (i) dieſen Bericht abſtattet. **Als der beſtimmte Tag angebrochen, habe man ſich in aller Frühe in Begleitung vieler Officirer in die Kirche begeben, die Thüren ausheben laſſen,**

(*) τὰς μὲν ἐκκλησίας εἰς ἔδαφος φέρειν.

(**) cur immaniter conventicula dirui?

(***) Contigiſſet, ut eodem tempore Dei templum everteretur.

und alles durchgeſtöhret, in der Meinung einen Götzen anzu- treffen. Darauf habe man die Heil. Schrifft verbrandt, und alles übrige Preiß gegeben. Die beyden Käyſer (Diocletianus und Maximianus) hätten inzwiſchen auf einer Warte geſtanden, (denn die Kirche hätte an einem hohen Orte gelegen, da man ſie im Käyſerl. Palaſt gar genau ſehen können,) und daſelbſt hätten ſie ſich berathſchlaget, ob man ſie abbrennen ſolte. Endlich hätte es Diocletianus wiederrathen, aus Beyſorge, es möchte die Stadt in Brand gerathen, weil viele und ſehr anſehnliche Häuſer derſelben gar nahe gelegen. Dennoch hätte man die Guarde commandiret, welche alsbald in ihrer Ordnung angerückt, und mit Aexten und andern Inſtrumenten die Kirche eingeriſſen hätten, ſo daß in wenig Stunden dieſes hohe Gebäude der Erden gleich gemachet worden. Ich ſehe alſo nicht, wie man bey ſolchen klaren Zeugniſſen, auch nur mit einem Schein in die Welt hinein ſchreiben könne, daß Conſtantinus zu Erbauung der Kirchen den Anfang gemacht, und hierinnen den Heyden nachgeahmet habe. Daher ich vor unnöthig halte, dem Leſer mit mehrern Beweisthümern beſchwerlich zu fallen.

III. Theil 2. Cap.

(a) Aelius Lamprid. *cap. 49. Alexand. Sever.* (b) Gregor. Nyſſen. *in vita Gregor. Thaumaturgi.* (c) Euſeb. H. E. *lib. 7. cap. 13.* (d) Euſeb. H. E. *lib 8. cap. 1.* (e) Aurelian. *Epiſt. ap. Vopiſcum in Aurel. cap. 20.* (f) Euſeb. *H. E. lib. 8. cap. 3.* (g) Arnobius *lib 4. adv. Gentes.* (h) Lactant. *lib. 5. cap. 2.* (i) Lactant. *de mortibus perſecut. cap. 12.*

§. 6.

Wie ſolche beſchaffen geweſen?

Wie dieſe Gebäude beſchaffen geweſen, läßt ſich am allerbeſten aus den damahligen Umſtänden abnehmen. Denn warlich es würde thöricht gehandelt ſeyn, wenn man ſich bey den erſten kümmerlichen und unſichern Zeiten groſſe und prächtige Paläſte einbilden wolte, welche entweder mit dem Jüdiſchen oder Heydniſchen Tempeln zu vergleichen wären. Es war denen Chriſten genug, wenn ſie einen Ort hatten, welcher eine gute Anzahl Leute in ſich faſſen kunte, ob ſie gleich wuſten, daß die Heyden dieſer ihrer Beth-Häuſer ſpotteten. (a) Anfangs

wehlete

III. Theil 2. Cap.

wehlete man hiezu aus die Grab-Stätten der Märtyrer, welche man κοιμητήρια Schlaf-Häuſer, oder auch μαρτύρια, Märtyrer-Plätze nannte. An dieſen Orten verſammleten ſich die Chriſten in Ermangelung anderer Gelegenheit häuffig, und hielten daſelbſt ihren Gottesdienſt, (b) ſo gut es nur geſchehen kunte, nicht zwar aus der Einbildung, als ob dieſen Oertern wegen der Gebeine derer Märtyrer eine beſondere Heiligkeit zuzuſchreiben wäre, ſondern weil ſie dadurch bey den Lebendigen die Hoffnung der Aufferſtehung, als den ſicherſten Grund ihrer Beſtändigkeit befeſtigen wolten. Wenn nun GOtt der Kirche einige Ruhe beſchehrete, ſo pflegten ſie dieſe Plätze mit geringen Häuſern zu bebauen, damit ſie darinnen vor Wind und Wetter einiger maſſen möchten geſichert ſeyn. (c) Welches aus der Kirchen-Hiſtorie ſo klärlich zu erweiſen, daß es keiner in Zweiffel ziehen wird. Immaſſen wir finden, daß man den Chriſten verbothen in die Schlaf-Häuſer hinein zu gehen, (d) daß man ſie den Chriſten wieder zugeſtellet, (e) ingleichen, daß man die Bürger in dieſelbe eingeſchloſſen. (f) Welches alles von einem freyen offenen Platz nicht kan verſtanden werden. Und eben dieſes ſind die προσευκτήρια, oder Beth-Häuſer, welche unter dem Käyſer Diocletiano niedergeriſſen wurden. Daher die meiſten Gelehrten muthmaſſen, daß aus ſolchen Beth-Häuſern über den Gräbern der Märtyrer die Kirchen der Chriſten ihren Urſprung genommen. (g) Welches im gewiſſen Verſtande mit der Wahrheit der Kirchen-Geſchichte, gar wohl übereinkommet.

(a) Lucian, *in Philopatr.* (b) Euſebius *lib.7.H.E.cap.11.* Paulin. *in Act.paſſionis Cypriani.* Caſſiodor. *lib.5.Hiſt.tripart.cap.3.* Concil. Laodic.*can.3.conf.*Onuphr. Panvin. *de cœmeteriis cap.11.* (c) Damaſus. *in vita S.Fabiani.* (d) Euſeb. *lib.7.H.E.cap.11.* Pontius diac. *in paſſion. Cypriani.* (e) Euſeb. *lib.7.H.E. cap.13.* (f) Geſta purgat. Cæciliani. (g) *Videantur* Juſtell. *ad can. Laod. can.3.p.207.* Sagittarius *de Natalit.martyr.cap.3.p.62.ſqu.*

§. 7.

Unter Conſtantino bauete man ſehr prächtige Kirchen.

Nachdem nun endlich die Kirche unter der Regierung Conſtantini gleichſam aus der Aſche hervor kam, und das Haupt über ihre Feinde zu erheben begunte, ſo war traun kein Chriſt in der Welt, welcher es vor ein

ein Heydniſches Werck gehalten hätte, Kirchen zu bauen, ſondern man freuete ſich vielmehr hertzlich, daß GOtt ſeinem Volck die Freyheit ſchenckete, ihn in öffentlichen Häuſern mit vereinigtem Gebeth anzuruffen. Hierüber ſiehet man nun ſcheel, und hält es vor unrecht, daß man die Kirchen mit vielen Pfeilern und in einer ungemeinen Höhe erbauet. Allein es wird die Bau-Kunſt die Chriſten hierinnen leicht entſchuldigen, und ſolcher eigenſinnigen Leute unzeitigen Fürwitz, entweder beſtraffen oder verlachen, in Betrachtung, daß ein Hauß, in welchem einige tauſend Menſchen ſich zugleich aufhalten, und GOtt mit lauter Stimme loben ſollen, nothwendig groß und hoch ſeyn, auch zur Befeſtigung Pfeiler und Säulen haben müſſe. Dieſes aber muß ich bekennen, was ich bereits oben angemercket, daß man in Anlegung der Kirchen ſich nach dem Tempel Salomonis gerichtet, welches endlich noch zu entſchuldigen wäre, wo nicht mit dieſen Dingen die Jüdiſchen und Heydniſchen Gedancken von Opffern, Räuchern und Ceremonien ſich ohnvermercket eingeſchlichen hätten. Denn man fieng nun an nicht nur die Kirchen Tempel zu nennen, ſondern man machte auch darinnen Altäre, man nannte das Abendmahl ein Opffer, man brandte dabey Lichter, zündete viel Räucher-Pulver an, nur darum weil es in Jüdiſchen und Heydniſchen Tempeln auch alſo zugieng. Gewiß iſt es, daß man faſt lauter Jüdiſche Redens-Arten im vierdten Seculo antraffe. Euſebius (a) nennet den Chor **das Allerheiligſte**, (*) (wie denn auch dieſer Theil, gleichwie ehemahls im Tempel mit Gittern und Vorhängen verdecket war;) Den Tiſch in der Kirche heiſſet er **einen Opffer-Altar**. (**) Er gedencket auch eines **Brunnens** oder **Handfaſſes**, darinnen man ſich erſt gewaſchen, ehe man in das Allerheiligſte eingegangen. Ja man hatte auch einen Tiſch, (b) den man *τράπεζαν προθέσεως* nannte, welcher mit dem Schaubrodt-Tiſch im Tempel überein kommen ſolte. Kurtz zu ſagen, es kan niemand leugnen, daß man nicht in dieſer Sache zu viel gethan und den Grund zu vielen falſchen Concepten und Meinungen geleget habe.

III. Theil. 2. Cap.

(*) τὸ τῶν ἁγίων ἅγιον.

(**) θυσιαστήριον.

(a) Euſebius *lib.10.H.E.cap.4.* (b) Chryſoſt. *liturg.paſſim.*

§. 8.

Form derſelben.

Damit wir aber eine nähere Erkäntniß von den Kirchen der alten Griechiſchen Chriſten haben mögen, ſo wollen wir nunmehro dieſelben al-

III. Theil 2. Cap.

ſo betrachten, daß wir erſtlich ihre Einrichtung und gleichſam den Grund-Riß, und ſo dann auch die darinnen befindliche Dinge eines nach dem andern beſichtigen. Von dem erſten Stück iſt zu mercken, daß man die Kirchen der äuſerlichen Form nach nicht auf einerley Art angeleget, ſondern darinnen ſeine Freyheit behalten habe. Einige waren rund, und dieſe waren entweder oben hohl zugewölbet, (*) oder hatten eine Decke, deren Balcken alleſamt in dem Mittel-Punct, als ein Stern zuſammen lieffen, daher ſie wieder unterſchiedliche Nahmen führeten. (**) Andere waren ordentlich gewölbet, wie bey uns die Kirchen zu ſeyn pflegen. † Noch andere waren wie ein Creutz gebauet, †† wie die Kirche zu Conſtantinopel, die man Blachernas nannte. So waren auch einige viereckicht, ††† und beſtunden aus vier Wänden, einer platten Decke, und einem abhangenden Dach. Endlich funden ſich auch einige, welche aus allen dieſen Arten etwas an ſich hatten, und alſo zu keiner unter dieſen vier Arten allein kunten gerechnet werden. (a) Nichts deſtoweniger kamen ſie alle hierinnen überein, daß ſie gegen Morgen liegen und wie der Tempel Salomonis aus drey Theilen beſtehen muſten.

(*) τρȣλλωτά.

(**) κυλινδρωτά, κυκλοειδῆ, θολωτά.

† καμαρωτά.

†† ςαυρωειδῆ.

††† δρομικά.

(a) Allat. *de templ. Græcor. ep. 2. p. 37.* Suicerus *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 388. ſeqq.* Quenſtedt. *Antiquit. Eccleſiaſt. c. 8. n. 2. §. 9.*

§. 9.

Warum die Kirchen gegen Morgen gebauet worden?

Die Anlegung der Tempel gegen Morgen iſt eine ſehr alte Gewohnheit, und kömmt eigentlich daher, weil die Chriſten ſich unter dem Gebeth gegen der Sonnen Auffgang kehreten. Die Juden pflegten ihr Geſicht gegen Abend zu richten, weil ſie niemanden den Argwohn machen wolten, als ob ſie nach Heydniſcher Art die Sonne anbetheten. (a) Die Chriſten aber wolten ſich den Juden in keinem Ceremoniel gleich ſtellen, (b) und betheten deswegen gegen Morgen. Es geben unterſchiedliche Väter dieſen Gebrauch vor eine Apoſtoliſche Tradition aus, (c) ohne ſolches mit ſattſamen und zulänglichen Gründen zu erweiſen, wie es denn auch aus den Grund-Regeln des Chriſtenthums eben nicht folget, daß man gegen der Sonnen Auffgang bethen müſſe. Doch iſt gewiß, daß es eine alte und faſt mit dem Chriſtenthum ſelbſt eingeführte Gewohnheit ſey, derer ſchon Clemens Alexandrinus, (d) Tertullianus, (e) Origenes (f) und nach ihnen faſt

alle Kirchen-Scribenten gedencken. Die Urſachen, die man anführet, III. Theil
ſind mancherley, welche aber mehr vor gute und erbauliche Gedancken, 2. Cap.
als vor wahrhafftige Urſachen zu halten ſind. Man berufft ſich darauf, daß GOtt das wahrhafftige Licht ſey, und auch in der H. Schrifft alſo genennet werde. Wenn man ſich demnach im Gebeth gegen Morgen und dem erſchaffenen Lichte zukehre, ſo bethe man nicht daſſelbe, ſondern den Schöpffer an, und nehme von dieſem vortrefflichen Element Gelegenheit den GOtt anzubethen, der vor allen Zeiten und Elementen ſein Weſen gehabt. (g) Andere Väter führen den Spruch Lucæ I. an, da Chriſtus der Aufgang aus der Höhe genannt wird; (h) ingleichen die Situation des Paradieſes, (i) das GOtt vors erſte im Morgenlande gepflantzet hätte, woraus man auch einigen Vorzug dieſer Gegend vor allen Theilen der Welt behaupten wolte. (k) Ich weiß aber keine beſſere Urſache zu geben, als daß es aus Verabſcheuung der Jüdiſchen Ceremonien geſchehen, welche die Chriſten in dem Gebeth nicht leiden wolten. Denn gleichwie vermuthlich eben darum Paulus denen Chriſtlichen Manns-Bildern anbefohlen hatte, daß ſie mit entblößtem Haupte bethen ſolten, weil die Juden ihr Haupt im Gebeth bedeckten und verhülleten; (l) gleichwie man auch an ſtatt des Sabbaths den Sonntag, und an ſtatt der Jüdiſchen Oſtern einen andern Tag zum Gottesdienſt erwehlte, weil man ſich denen Jüden nicht gleich ſtellen wolte: alſo iſt es auch ſehr glaublich, daß man um deswillen das Gebeth gegen Morgen verrichtet, weil es die Jüden lieber gegen Abend thun wolten. Und eben dieſes war nun auch die Urſache, warum die Chriſten ihre Beth-Häuſer und Kirchen allezeit gegen Aufgang der Sonnen anlegeten. (m) Schon zu Tertulliani (n) Zeiten war dieſer Gebrauch in Ubung, als welcher uns ausdrücklich verſichert, daß die Beth-Häuſer der Chriſten gegen Morgen liegen, weil ſie ſich als des Heil. GOttes Abbildung, gegen den Aufgang Chriſtum zuwendeten. Ich weiß zwar wohl, daß man dieſen Ort vor verblühmt halte, und ihn von keinen eigentlichen Beth-Häuſern der Chriſten verſtehen will, allein ich ſehe keine Urſache, warum man ſo klaren Worten einen fremden Verſtand andichten ſolle, da ja Tertullianus, wie es der Augenſchein giebet, eine Vergleichung zwiſchen den Beth-Häu-

 ſern

III. Theil 2. Cap.

ſern der Valentinianer, und der rechtgläubigen Chriſten anſtellet. Zum wenigſten wurde ſolches, da man am erſten anfieng Kirchen zu bauen, ſehr ſorgfältig in acht genommen, und wird auſſer einer einigen zu Antiochia (o) ſchwehrlich eine alte Kirche in Orient können gezeiget werden, die ſich gegen Abend zukehre, ob man gleich in der Abendländiſchen ſich anfangs nicht ſo genau an die Situation gebunden. (p)

(a) Quenſtedt *Antiquit. biblic. cap. 3. n. 2. §. 2. p. 208. ſequ.* (b) Campeg. Vitringa *Proleg. de Synag. vet. cap. 2. p. 12. ſequ. conf.* Huet. *de Paradiſo cap. 3. §. 3.* (c) Origen. *hom. 5. in Numer.* Damaſcen *lib. 4. c. 13.* Autor Quæſtion. & Reſponſ. *vulgo* Juſtin. Mart. *quæſt. 118. p. 471.* Baſilius *de Sp. S. cap. 27. p. 352.* (d) Clemens Alex. *lib. 7. Stromat. p. 724.* (e) Tertullian. *apologet. cap. 16.* (f) Origen. *l. c.* (g) Athanaſ. *ad Antioch. quæſt. 37.* (h) Tertullian. *l. c.* Damaſcen. *l. 4. cap. 13.* (i) Baſilius *de Spiritu S. cap. 27.* Gregor. Nyſſen. *homil. 5. de orat. dominica.* Damaſcen. *l. c.* Athanaſ. *l. c.* (k) Auctor quæſt. & reſponſ. *l. c.* conf. Herm. Witſii *Exercit. 4. in Orat. Dominicam. §. 20. p. 59.* (l) Lightfoot *chron. temp. & text. N. T. p. 85. Tom. II. Opp.* (m) *Confer.* Voſſ. *de Idolol. lib. 2. cap. 3.* (n) Tertullian. *adv. Valentinian.* (o) Socrat. *lib. 5. H. E. cap. 21.* (p) Vid. Uſſer. *Epiſt. 49. ſubjunctam Vitæ ipſius a* Richardo Parr *conſcriptæ.* Allat. *lib. 1. de Orient. & Occident. eccl. perpet. conſenſu cap. 6. p. 106.*

§. 10.

Drey Theile derſelben.

Was die drey Theile der Kirche anbetrifft, wollen wir von dem vornehmſten anfangen, und uns ſo ferner durch die gantze Kirche beſehen. Der erſte Ort in der Kirche wurde genannt βῆμα oder ἱερατεῖον, ingleichen das **Allerheiligſte**, und war nichts anders, als, nach unſerer Art zu reden, der Chor, auf welchem der heilige Tiſch, oder der Altar ſtund. Dieſem Ort ſchrieb man ſolche Heiligkeit zu, daß auſſer den Geiſtlichen niemand in denſelben einzugehen erlaubt war, (a) daher ſie auch οἱ ἀπὸ τοῦ βήματος, oder **die, ſo in dem Chor ſeyn**, genannt wurden. (b) Und aus dieſer Urſache pflegte man dieſen Platz nicht nur um einige Stuffen zu erhöhen, (c) ſondern auch mit künſtlichem Gitter-Werck zu verwahren, und von den übrigen Theilen der Kirchen abzuſondern. (d) Sonſt aber war in demſelben nichts anders anzutreffen als der Altar, und hinter demſelben gantz zu Ende, ein erhöheter Stuhl (θρό-

νος,)

III. Theil 2. Cap.

νος,) auf welchen der Biſchoff ſaß, und von dannen die gantze Gemeine überſehen kunte. Neben demſelben aber waren zur Rechten und Lincken andere etwas niedrigere Stühle (σύνθρονοι,) auf welchen die Aelteſten ihren Sitz hatten. Allernechſt aber bey dem Altar, waren zu beyden Seiten noch zwey abſonderliche runde Bogen, unter denen man den einen gegen Mittag διακονικὸν, die Diaconey, den andern aber gegen Mitternacht πρόθεσιν nannte. Jenes war nichts anders als eine Sacriſtey, darinnen die Diaconi ihren Sitz hatten, und die Gefäſſe, Kleidung und anderer Kirchen-Schmuck auf einem Tiſche niedergeleget wurde. (e) Dieſes aber war ein Tiſch, auf welchen man das Brodt und Wein, ſo im Nachtmahl ſolte gebrauchet werden, zu erſt aufſtellete, und die Zubereitung zur Meſſe machete. (f) An dieſem erſten Theil der Kirche nun gräntzete der andere, der ναὸς, oder **das Schiff** hieß, und den gröſten Raum des gantzen Gebäudes in ſich faſſete. Das merckwürdigſte auf dieſem Platz war der Leſe-Stuhl, (*) welcher faſt in der Mitten ſtund, daß jederman, was darauf geleſen wurde, deutlich hören konte. Sonſten aber hatten an dieſem Ort ihren Sitz theils **die Gläubigen**, welche beyde Seiten gegen Süden und Norden einnahmen, theils diejenigen Bußfertigen, ſo **Niederknieende** genannt wurden, als welche ſo lange hinter dem Leſe-Stuhl ihre Stelle hatten, biß man ſie vollends in die Zahl der Gläubigen aufnahm. Aus dieſem Theil der Kirche, welcher auf beyden Seiten mit **Neben-Gängen** (**) verſehen war, (g) kam man endlich in den dritten, welcher νάρθηξ genannt wurde. Dieſer war nichts anders, als der Eingang des Tempels, und gleichſam ein Vorſaal der gantzen Kirche: Wie denn auch in demſelben nur ſolche Perſonen ihren Sitz hatten, welche nach damahliger Ordnung nicht eigentlich zur Kirche gehöreten, nemlich **die Catechiſmus-Schüler**, (***) **die Beſeſſenen**, (****) und diejenigen büſſenden Sünder, welche **Zuhörer** hieſſen. † Ubrigens war auch auf dieſem Platz der Brunnen, in welchen man zu tauffen pflegte, †† welches anzeigen ſolte, daß die Tauffe der Eingang ſey in das Heiligthum GOttes, und daß der Menſch, ſo lange er noch ungetaufft iſt, nicht unter die Glieder der Kirche Chriſti gehöre. Endlich war in den vornehmſten Kirchen vor dieſem Theil noch ein ††† Vorhoff, welcher

(*) ἄμβων.

(**) ἐμβόλοις δεξιῶ τε καὶ ἀριστερῷ.

(***) κατηχούμενοι.

(****) ἐνεργούμενοι.

† ἀκροώμενοι.

†† κολυμβήθρα.

††† πρόναον vel προπύλαιον.

III. Theil 2. Cap.

welcher bißweilen mit ſchönen Marmor-Seulen, Creutz-Gängen und anmuthigen Waſſer-Künſten verſehen, (h) eigentlich aber dazu erbauet war, daß die übrigen Ordnungen der Bußfertigen daſelbſt ihren Stand haben ſolten. Alſo ſind wir nun die gantze Kirche durch gegangen, und haben weiter nichts mehr zu thun, als daß wir nun auch alle darinnen befindlichen Dinge nacheinander beſehen, zumahl da die gantze Eintheilung der alten Tempel am füglichſten aus beyliegendem Grund-Riß Fig. 10. wird zu erkennen ſeyn.

(a) Concilium Laodic. *can.19.* Theodorit. *lib.5.H.E.cap.18.* Sozomen. *lib. 7.H.E.cap.25.* Concil. in Trullo *can. 69.* (b) Gregor. Nazianzen. *Orat.19.* Balſamon *ad can.19. Baſil. M.* (c) Chryſoſtom. *hom. 35. Tom. V.* (d) Euſeb. *lib.10.cap.4.p.381.* (e) Concil. Laodic. *canon.21.* Meurs. *in Gloſſar. de la Cerda Obſervat. cap.31.n.8.* Gothofred. *not. ad Philoſtorg. lib.7.cap.3.* (f) Suicer. *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p.842.* (g) *Vid.* Leon. Allat. *de Templis Græcor. epiſt.2.* (h) Euſeb. *lib.10.H.E.cap.4.*

§. II.

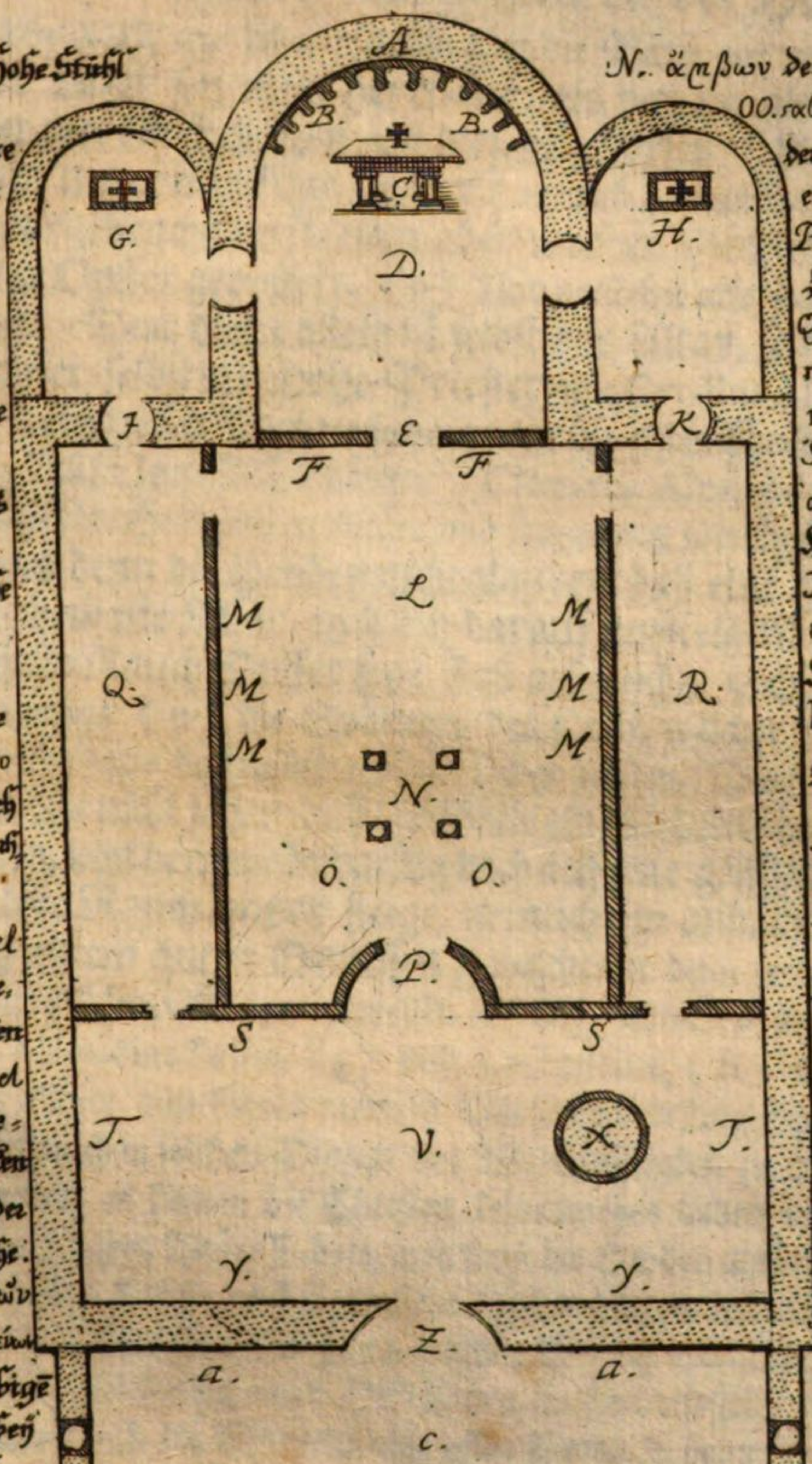
Altar was es ſey.

In allen Kirchen befunden ſich nachfolgende Stücke: **der Altar, der Tiſch, der Leſe-Stuhl, die Stühle der Zuhörer, der Tauff-Brunnen,** und endlich **die Pforten oder Thüren:** wozu noch endlich **das Crucifix, die Orgel, die Thürmer und Glocken** kamen, von welchen allen wir allhier einige Nachricht geben müſſen. Ein **Altar** iſt in ſeinem eigentlichen und ſchärffſten Verſtande ein ſolcher erhöheter Ort, darauf man das geſchlachtete Opffer-Vieh GOtt zum ſüſſen Geruch anzündete. (a) Und alſo waren nirgends keine Altäre zu finden, als bey denenjenigen Völckern, welche glaubten, daß der Gottesdienſt in Opffern beſtehe. Darum hatten die Jüden, Griechen und Römer ihre Altäre, weil ſie opfferten, wuſten auch ſonſt von keinem andern Gebrauch derſelben, wie die Worte מזבח *θυσιαστήριον*, ara, u.d.g. von ſich ſelbſt zu erkennen geben. Hingegen haben die Juden nunmehro keine Altäre mehr, weil ſie auch kein Opffer haben. Wenn wir nun dieſes gegen die Chriſtliche Religion halten, ſo wird ein jeder Ohnpartheyiſcher alsbald erkennen, daß die Chriſten nach den Grund-Regeln ihrer Religion keiner eigentlichen Altäre zu ihrem Gottesdienſt bedürffen, und folglich auch die erſte Griechiſche Kirche davon nichts gewuſt habe. Paulus lehret uns

Grůndriß einer alten Kirche in Griechenland.

A. θρόνος Der hohe Stůhl des Biſchoffs.
B.B. σύνθρονου die Stůhle der ălteſten
C. ἁγία τράπεζα der altar
D. ἄδυτον, βῆμα, ἱερατεῖον der Chor.
E. ἅγιαι πύλαι die H. Pforte.
F.F. κιγκλίδες. das Gitter zwiſchen dem Chor ůnd Kirche
G. πρόθεσις. der Kirchen Tiſch.
H. διακονικον die Sacriſtey der Diaconorum wo zůgleich die H. gefăſſe verwahret werden.
J. βορεῖον κλίτος vel βορεία πύλη die neben pforte zůr rechten
K. νότιον κλίτος vel νότια πύλη die neben pforte zůr lincken
L. ναός das Schiff oder Mittelſte theil der kirche.
MMM. MMM. στάσις τῶν πιστῶν καὶ συνισταμένων der Stand der glaůbigē ů. der bůſendē die bey andern Chriſten ſtehn důrfften.

N. ἄμβων der Leſe Stůhl
OO. στάσις τῶν ὑποπιπτόντων der Stand der Niederknieenden
P. ὡραῖαι πύλαι die Schöne pforte
Q.R. ἔμβολα die beydē neben gewölbe zůr rechten ů. lincken.
S.S. στάσις τῶν ἀκροωμένων der Stand der zůhörendē
T. στάσις τῶν ἐνεργουμένων der Stand der beſeſſenen
V. νάρθηξ der Eingang ode Vorſaal der Kirche,
X. κολυμβηθρα der Tauf brůnnen
Y.Y. στάσις τῶν κατηχουμένων der Stand der Catechiſmůs Schůler
Z. μεγάλαι πύλαι die groſe pforte
a.a. στάσις τῶν προσκλαιόντων. der Stand der Weinenden
b.b. στάσις τῶν χειμαζομένων der Stand derer, welche ůnter freyen Himmel bůße thăten.
c. πρόναον der Vorhoff.



nur von einem einigen Altar, von dem er ſpricht: **Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu eſſen, die der Hütten pflegen,** Ebr. XIII, 10. Uber welchen Ort die Väter gar recht anmercken, dieſer Altar ſey weit herrlicher, als der im alten Bunde, welcher nur ein Schatten von dieſem geweſen. Auf jenem habe man unvernünfftige Opffer (nemlich vernunfft-loſe Thiere) GOtt dargebracht, auf dieſem aber werden Göttliche und vernünfftige Opffer geopffert. (b) Und verſtehet alſo Paulus Chriſtum ſelbſt. Denn dieſer allein iſt ſelbſt der Altar, ſelbſt das Brand-Opffer, ſelbſt der Hohe-Prieſter, wie Cyrillus Alexandrinus (c) davon redet. Dahero behaupteten die erſten Chriſten mit einem Munde, daß ſie keine Altäre hätten. Clemens Alexandrinus (d) verſpottet die Heydniſchen Altäre, und fraget gar merckwürdig: **Wollen uns denn die Heyden nicht glauben, daß eine gerechte Seele der heiligſte Altar, und ein darauf aufſteigendes Gebeth das ſüſſeſte Rauch-Opffer ſey?** Faſt auf gleichen Schlag beantwortet Origenes (e) die Spötterey des Celſi, welcher den Chriſten vorgeworffen hatte, daß ſie keine Altäre leiden konten. Denn er ſchreibet, Celſus **wolle nicht ſehen, daß die Seele eines jeden Chriſten ſein Altar ſey, von dem wahrhafftig doch auf eine geiſtliche Art der allerliebſte Rauch empor ſteige, nemlich ein andächtiges Gebeth aus einem guten Gewiſſen:** welches er denn ferner aus Apoc. V, 8. und Pſalm. CXLI, 2. erweiſet. Alſo ſchreiben auch Arnobius, (f) Minucius Felix, (g) und Lactantius, (h) deren eigene Worte allhier anzuführen meinem Vorhaben deſtoweniger gemäß iſt, iemehr ich mich in ſolchen Dingen vor Weitläufftigkeit zu hüten habe. Und gewiß es kunten die Chriſten keinesweges leiden, daß man in ihren Beth-Häuſern Altäre ſuchete, weil ſonſt die Heyden alsbald würden gegläubet haben, daß ſie noch eigentliche Opffer hätten, woraus denn freylich von ihrer Religion ein gantz falſcher Begriff entſtanden wäre. Weil ſie aber gleichwohl einen Ort haben muſten, woſelbſt ſie das Nachtmahl halten und die Liebes-Mahle eſſen konten, ſo brauchten ſie hiezu einen Tiſch, welcher auch eben darum der **Tiſch des HErrn** genannt

III. Theil. 2. Cap.

Ob die erſten Chriſten Altäre gehabt?

III. Theil 2. Cap.

genannt wurde, worauf ohne Zweiffel ſchon Paulus geſehen, wenn er an die Corinthier ſchreibet: **Ihr könnet nicht zugleich theilhafftig ſeyn des HErrn Tiſches und der Teuffel Tiſches**, 1. Cor. X, 21. Wenn ſie aber in der Verfolgung nicht ſicher in Häuſern zuſammen kommen kunten, ſo werden ſie ohne Zweiffel nicht groß nach Altären oder Tiſchen gefraget haben, ſondern es iſt ſehr glaublich, daß ſie in Wäldern mit einem Klotz, auf dem Felde mit einem Stein, auf den Begräbniß-Plätzen mit den Gräbern der Märtyrer vorlieb genommen, und darauf ihr Nachtmahl gehalten. Dergleichen Tiſch, ſo ſchlecht er auch war, nennete man nun zwar auch in den erſten Zeiten bißweilen einen Altar, (i) doch bloß in figürlichem Verſtande; ſo brauchte man auch den Nahmen eines Tiſches viel öffter, zumahl, wenn man mit den Heyden oder mit den Ketzern zu thun hatte. Darum als die Baſilidianer ihre Kirchen-Tiſche vor wahrhafftige Opffer-Altäre hielten, waren die Rechtgläubigen damit nicht zufrieden, und ſchreibet Baſilius (k) ſehr bedencklich, **dieſe hätten in der Landſchafft der** Gangrener **die Altäre (*) des** Baſilidis **über einen Hauffen geworffen, und an derſelben Stelle ihre Tiſche (**) hingeſetzet.** Doch müſſen wir bekennen, daß, da im vierdten Seculo man beyde Nahmen ohne Unterſcheid brauchte, und dieſe erhabene Oerter bald Altäre, bald Tiſche nannte, (l) es endlich dahin kommen, daß man den letzten Nahmen faſt gäntzlich vergeſſen, und allein bey dem erſten geblieben, welcher ſich zu dem nach und nach eingeführten Meß-Opffer am beſten ſchickete. (m)

(*) ϑασια-ϛήρια.
(**) τραπέ-ζας.

(a) Etymologicum Magnum *voce* βωμὸς. (b) Theodorit. *ad h. l. p. 960.* (c) Cyrill. Alexandrin. *lib. 9 de adorat. p. 310. conf.* Chryſoſt. *homil. 11. ad Hebr.* (d) Clemens Alex. *lib. 7. ſtromat. p. 717.* (e) Origen. *lib. 8. adv. Celſ. p. 389.* (f) Arnob. *lib. 6. adv. Gent.* (g) Minuc. Felix *in Octavio.* (h) Lactant. *lib. 2. cap. 2.* (i) Ignat. *Epiſt. ad Philadelph. cap. 4. p. 60.* (k) Baſil. M. *epiſt. 73. tom. 2.* (l) τράπεζαν *vocant* Chryſoſtom. *homil. 1. in Geneſ. Hom. 24. in 1. ad Corinth. & alibi* Gregor. Nazianzen. *orat. 11.* Cyrill. Alex. *lib. 4. adv. Neſtor. p. 116.* (m) *Conf* Mornæus *lib. 2. de Euchariſt. cap. 12.* Vedel. *Exercitat. 6. ad Epiſt. Ignat. ad Epheſ.* Rittershuſ. *lib. 8. Sacrar. Lect. cap. 9.*

§. 12.

III. Theil 2. Cap.

§. 12.

Art und Geſtalt derſelben im 4ten Seculo.

Laſſet uns nunmehro auch ſehen, wie dieſe Altäre im vierdten Seculo, da man in allen Dingen auf den Wohlſtand ſahe, beſchaffen geweſen. Gewißlich werden wir noch zu derſelben Zeit in dieſem Stück die alte Einfalt antreffen, von welcher man nachgehends in der Römiſchen Kirche abgewichen. Erſtlich fand ſich in jeder Kirche nicht mehr als ein einiger Altar, und wuſte man alſo noch nichts von denen vielen Neben-Altären, welche die Römiſche Kirche zu Beförderung des zeitlichen Intereſſe eingeführet. Euſebius (a) beſchreibet die prächtige Kirche zu Tyro nach allen Stücken, von dem Chor aber berichtet er, **daß derſelbe einen anſehnlichen, groſſen und einigen Altar gehabt,** (*) dergleichen auch Theodoritus (b) von der Kirche zu Jeruſalem erzehlet. Ja es bekennen nicht nur die Griechiſchen Väter ausdrücklich, daß in der Kirche ein einiger Tiſch ſey, (c) ſondern es bezeugen auch alle Scribenten, daß man in gantz Morgenland noch heut zu Tage in keiner Kirchen mehr, als einen Altar finde, wie wir im andern Theil dieſes Capitels hören werden. Was vors andere die Materie anbelanget, ſo waren anfangs die Altäre nichts anders, als höltzerne Tiſche, (d) welche man daher auch von einem Ort zum andern tragen kunte. (e) Nachgehends aber bauete man ſie um beſſerer Daurhafftigkeit willen von Stein. (f) Woraus endlich die Päbſte ohne alle Raiſon ein Geſetz macheten. (g) Inzwiſchen hat man gleichwohl Exempel, daß man hierinnen gern diſpenſiret, wenn jemand aus Andacht Altäre von puren Gold oder Silber aufgerichtet. (h) Zum dritten müſſen wir uns in der alten Kirche die Altäre nicht alſo einbilden, wie ſie heut zu Tage bey uns ausſehen, ſondern ſie waren nichts anders, als eine höltzerne oder ſteinerne Platte, welche auf Seulen ruhete, und alſo, kurtz zu ſagen, ein Tiſch. Darum leſen wir von dem Biſchoff Alexandro zu Alexandrien, daß als man ihn mit Gewalt nöthigen wollen, den Arium in ſeine Kirche aufzunehmen, habe er ſich unter den Altar geleget, und die gantze Nacht mit Gebeth und vielen Thränen zugebracht. (i) Auf dieſe Weiſe nahm auch Eutropius ſeine Zuflucht unter den Altar, als er des Käyſers Ungnade befürchten muſte. (k) Ja es wurde dieſes ein ſo gemeiner Gebrauch, daß man die Altäre recht

(*) σεμνὸν καὶ μέγα μονογενὲς θυσιαστήριον.

III. Theil 2. Cap.

als Aſyla, oder Freyſtätten brauchte. (l) Woraus man gewiß nicht anders ſchlieſſen kan, als daß die Altäre unten hol geweſen. (m) So gedencket auch Syneſius (n) ausdrücklich **der Säulen, welche den heiligen Tiſch über der Erde gehalten:** (*) Ja man trifft noch heut zu Tage in den unterirrdiſchen Gängen zu Rom und anderswo ſolche Altäre an, welche auf einer oder auch wohl zwey und mehrern Säulen ruhen, und den Tiſchen gantz ähnlich ſind. (o) Ubrigens aber wird beyliegender Riß Fig. II. die Geſtalt der Altäre am beſten erläutern können.

(*) τῶν ἱερῶν κιόνων αἳ τὴν ἄσυλον ἀπὸ γῆς ἀνέχουσι τράπεζαν.

(a) Euſeb. *lib. 10. H. E. cap. 4. p. 386.* (b) Theodor. *lib. 1. Hiſt. Eccl. cap. 29.* (c) Chryſoſtom. *homil. 18. in 2. ad Corinth.* (d) Athanaſ. *epiſt. ad ſolitariam vitam agentes Tom. 1.* (e) Athanaſ. *l. c.* Syneſ. *ep. 67.* (f) Gregor. Nyſſen. *Orat. de S. Baptiſmo.* Chryſoſtom. *homil. 20. in 2. ad Corinth.* (g) Godofred. Voigtii Θυσιαστηριολογία *cap. 6. p. 107. ſequ.* (h) *Exempla vide ap.* Sozomen. *lib. 9. H. E. cap. 1.* Centuriat. Magdeburg. *cent. 13. fol. 294.* Libr. Pontificial. *in vitis Sixti III. & Hilarii.* (i) Ruffinus *lib. 1. Hiſt. Eccl. cap. 8.* (k) Sozomen. *lib. 8. H. E. cap. 7.* (l) *conf.* Socrat. *lib. 6. H. E. cap. 5.* Ruffin. *lib. 2. cap. 16.* Auguſtin. *lib. 3. contra Creſcent.* (m) *Recte hoc monet laudatus* Godofred. Voigt. *l. c. cap. 7. p. 117. contra* Joachim. Hildebrandum, *qui in Rituali orantium cap. 7. §. 14. phraſin* jacere ſub altari *de cryptis ſub altari explicaverat.* (n) Syneſ. *in Cataſtaſi p. 303.* (o) Cardin. Bona *de reb. liturg. lib. 1. cap. 20.*

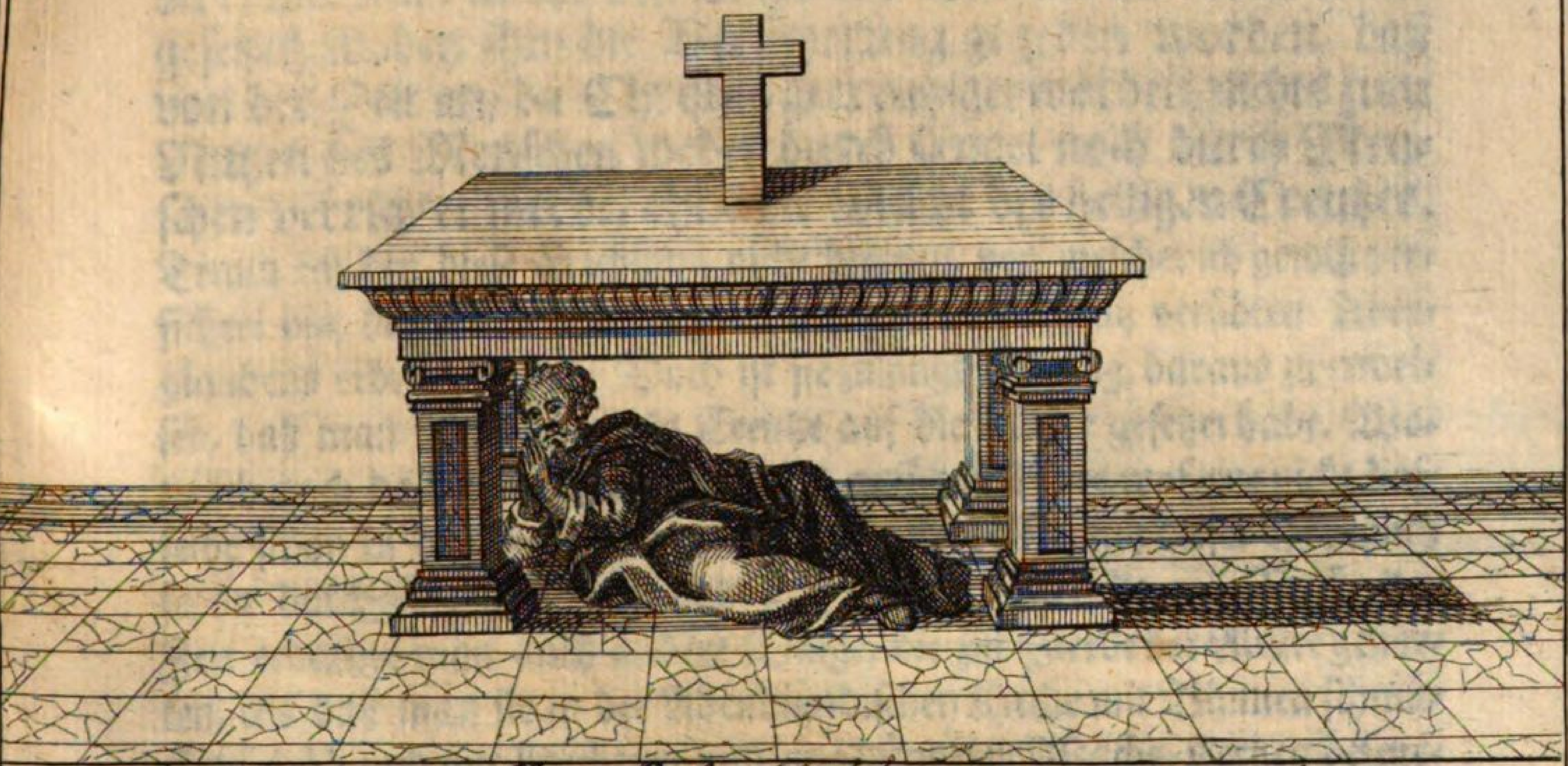
§. 13.

Zierath der Altäre.

Damit aber dieſe Altäre auch einiges Anſehen hätten, ſo pflegte man ſie mit ſchönen Decken zu belegen, welche öffters mit Gold und Juwelen ausgezieret waren. Dahero berichtet Theodoritus, (a) daß ſchon zu den Zeiten Conſtantini M. **der Altar in der Kirche zu Jeruſalem mit Königlichen Teppichten und allerhand koſtbaren Juwelen bekleidet geweſen.** Darauf ſetzte man auch ein Creutz zum Zeichen des vollkommenen Opffers, welches Chriſtus am Creutz ſeinem himmliſchen Vater aufgeopffert. Denn es erzehlet Sozomenus (b) von einem Bedienten des Käyſers Conſtantini, mit Nahmen Probiano, daß unerachtet derſelbe ein Chriſt worden, und alle Stücke der Chriſtlichen Religion gebilliget, habe er dennoch nicht

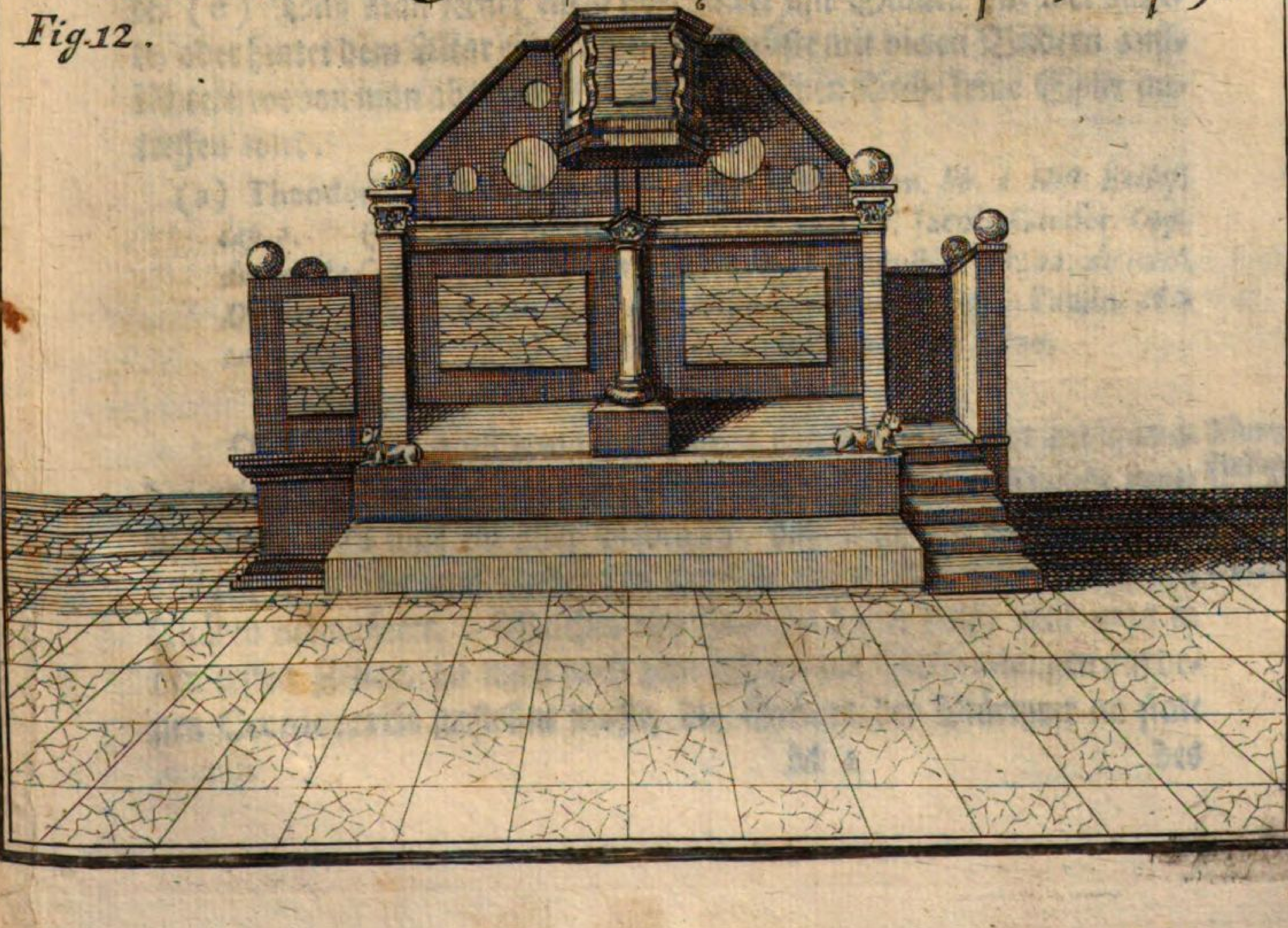
Θυσιαστήριον Ein Griechiſcher Altar, worunter einer lieget und betet ad Part. III. Cap. 2. §. 12. p. 90.

Fig. 11.



AMBΩN Ein Leſe-Stuhl Part. III. Cap. 2. §. 16. p. 93

Fig. 12.



glauben wollen, daß das Creutz-Zeichen eine Urſache alles Heyls ſey. Endlich habe er im Geſicht ein Creutz Bild geſehen, von der Art, wie man in der Kirche zu St. Michael auf dem Altar geſetzet, wobey ihm die Verſicherung gegeben worden, daß von der Zeit an, da Chriſtus gecreutziget worden, nichts zum Nutzen des Menſchen weder durch Engel noch durch Menſchen verrichtet werde, ohne die Macht des heiligen Creutzes. Traun ich kan dieſe Erzehlung nicht billigen, von welcher ich gewiß verſichert bin, daß ſie zu Befeſtigung des mit dem Creutz verübten Aberglaubens erdichtet ſey. Doch iſt ſie zulänglich genug, daraus zu erweiſen, daß man ſchon damahls Creutze auf die Altäre geſetzet habe. Wozu ich noch das Zeugniß Evagrii (c) anführen könte, woferne nicht daſſelbe ſchon in das ſechſte Seculum gehörete, da freylich dieſer Gebrauch ſchon durchgängig beliebt und angenommen wurde. Nach der Zeit erdachte man auch andere Dinge, die zur Zierde der Altäre gehörten, als daß man ſie in der Abendländiſchen Kirche mit Blumen ſchmückete, (d) und mit Leuchtern und angezündeten Wachs-Kertzen beſetzete. (e) Daß man ferner ein Tabernackel mit Säulen darüber bauete, oder hinter dem Altar ein prächtiges Gerüſte mit vielen Bildern auffrichtete, wovon man aber in der alten Griechiſchen Kirche keine Spur antreffen wird. III. Theil 2. Cap.

(a) Theodorit. *lib. 1. H. E. cap. 31.* (b) Sozomen. *lib. 2. Hiſt. Eccleſ. cap. 3.* (c) Evagrius *lib. 6. H. E. cap. 20. conf.* Jacob. Gretſer. *Opp. de Sancta Cruce lib. 2. cap. 13. p. 385.* (d) Auguſtin. *lib. 22. de civit. Dei cap. 8.* Hieronym. *in epitaph. Nepotiani Tom. 1. Opp.* Paulin. *Natal. 3. S. Felicis.* (e) Paulin. *l. c.* Prudent. *Stephan. hymn.*

§. 14.

Wenn man Reliquien in die Altäre gelegt und warum?

Wir müſſen auch etwas gedencken von der Heiligkeit, die man in den mitlern Zeiten aus unterſchiedlichen Urſachen denen Altären zugeſchrieben. Es war ein alter Gebrauch, daß man die Reliquien der heiligen Märtyrer zum Andencken ihres blutigen Zeugniſſes unter den Altären verwahrete. Welches ohn Zweiffel daher kam, weil man in den erſten Zeiten, da man noch zum öfftern die Verſamlungen auf denen Cœmeteriis anſtellen muſte, die Gräber der Märtyrer an ſtatt

III. Theil 2. Cap. des Tiſches gebraucht hatte, auf welchem man des HErrn Abendmahl hielt. Nachdem aber darauf der Gottesdienſt nicht mehr auſſer der Stadt in denen Cœmeteriis, ſondern in neu auffgerichteten Kirchen gehalten wurde, ſo hatte man ſo viel Ehrerbietigkeit gegen ihre Gebeine, daß man ſie aus ihrem Ort ausgrub, und unter die Altäre ſetzete. (a) Welches nicht nur in der Römiſchen, ſondern auch in der Orientaliſchen Kirche zu geſchehen pflegte, wie wir hievon ſchon beym Sozomeno, (b) Socrate (c) und andern Scribenten gar merckwürdige Exempel antreffen. Dieſes thät man nun aber keines weges aus Aberglauben, als wenn man den Altar damit heilig machen wollen, ſondern eintzig und allein aus einer Ehrerbietigkeit, die ſie gegen die Märtyrer hegeten. Allein wie kläglich iſt der Mißbrauch, der hieraus entſtanden? Denn gleichwie man immer mehr und mehr von der erſten Einfalt abgieng, alſo kam es endlich ſo weit, daß man dergleichen Reliquien vor ein gantz nöthiges Stück der Altäre hielt. Man achtete den Altar nicht vor heilig, ſo lange er nicht geweyhet, und durch Einlegung dieſer ſo genannten Heiligthümer gewiſſen Heiligen gewiedmet war. Darum machte man Anno 506. die Verordnung, es **ſolten die Altäre hinführo durch die heilige Salbe und den Prieſter-Seegen eingeweyhet werden.** (d) Anno 517. erfolgte der Schluß, **daß man keine andere, als ſteinerne Altäre auf beſagte Art weihen müſſe.** (e) Endlich verfiel man gar auf den Aberglauben, daß man meinete, man könte nirgends anders Meſſe halten, ohne an einem ſolchen geweiheten Ort, welcher mit Reliquien verſehen iſt. (f) Woraus denn unzähliche andere Irrthümer und Aergerniſſe entſtanden; immaſſen man eben darum die Altäre vor Aſyla und Freyſtätten ausgegeben, (g) dieſelben mit Knie-Beugen verehret auch geküſſet, und vor denſelben die darinnen verſchloſſene Heiligen angebethet: Zu geſchweigen, daß bey ſolcher Einbildung, da man in alle Altäre dergleichen Sachen legen muſte, die Welt nothwendig mit einer groſſen Anzahl falſcher Reliquien ſchändlich betrogen worden. (h)

(a) Prudent. *in Eulalia. v. 211. 212. in coronat. Hippolyti. v. 170. 171. in Vincent. v. 515. 516.* Hieronym. *ad Vigilant. Tom. II. Opp.* (b) Sozomen.

zomen. *lib. 5. H. E. cap. 9. & 19.* (c) Socrat. *lib. 3. H. E. cap. 18. conf.* Hieron. *l. c.* Nicephor. *lib. 7. H. E. cap. 30.* Ruffin. *lib. 1. H. E. cap. 35.* Chryſoſtom. *in Babylum.* (d) Synod. Agathens. *can. 14.* (e) Synod. Epaonenſ. *can. 26.* (f) Capitulare Caroli M. *lib. 7. cap. 320.* Cardin. Bona *de rebus liturg. lib. 1. cap. 20.* D. Jo. Andr. Schmiedt *de altarib. portatilib.* §. 15. *p. 32.* (g) Gregor. Nazianzen. *Orat. 20.* Socrat. *lib. 6. H. E. cap. 5.* Cod. Theodoſ. *lib. 9. tit. 45. de his qui ad eccleſias confugiunt.* (h) *Confer.* Chemnitii *Exam. Concil. Trident. Part. 4. Loc. 1. de reliquiis Sect. 3. p. 13. & ſequ.* Hoſpinian. *de orig. templor. lib. 2. cap. 7. p. 95.*

III. Theil. 2. Cap.

§. 15.

Beſchreibung des Tiſches im Chor, προθέσεως.

Von den Altären gehen wir nach der Nord-Seite zu einem andern Tiſch, welcher nicht weit davon ſtund, und πρόθεσις genannt wurde. Dieſen brauchte man nun zu nichts anders, als daß man auf demſelben das, was zum Nachtmahl nöthig war, zubereitete. Denn ehe der Prieſter zum Altar trat, legte er auf dieſen Tiſch das Brodt in Ordnung, und ließ es nachgehends nebſt dem Wein durch den Diaconum zu dem Altar tragen. (a) Mehr Nachricht findet ſich bey alten Scribenten nicht, wie ſie denn ohne dem dieſes Tiſches ſehr ſparſam gedencken. Wozu man heut zu Tage denſelben in der Kirche brauche, wird ſchon hinten an ſeinem Ort vorkommen.

(a) Suicer. *Theſaur. eccleſ. Tom. II. p. 842.* Dominic. Macri *Hierolexic. p. 500.*

§. 16.

Des Leſe-Stuhls, ἄμβωνος.

Wir beſehen nun auch ferner den Leſe-Stuhl, oder die Cantzel, welche faſt mitten in dem Schiff, oder dem Platz vor dem Chor ſtunde. Dieſer war folgender geſtalt gebauet. Unten war ins gevierdte ein erhöheter Grund, auf deſſen beyden Seiten vermuthlich gegen Mitternacht und Mittag Treppen hinauf giengen. Auf dieſer Höhe war ein Geländer zwiſchen zierlichen Seulen eingeſchloſſen, deſſen eine Seite in Form eines Pultes, oder Catheders erhöhet war, alſo daß man hinter demſelben ſtehen und das Buch auflegen kunte. (a) Welches alles aus dem Abriß des Herrn du Freſne, welcher Fig. 12. zu finden, am deutlichſten wird zu erſehen ſeyn. In einigen Kirchen war auch dieſer Stuhl prächtiger angeleget, immaſſen uns Jacobus Goar aus einem MSCto

III. Theil. 2. Cap.

Codice berichtet, daß der Käyſer Juſtinianus einen ſolchen Stuhl aus Sardonichſtein aufgerichtet, über welchen eine prächtige Decke mit Juwelen und Lampen geleuchtet, ſo hätte auch ein Creutz darauf geſtanden, das hundert Pfund gewogen, und wäre der gantze Stuhl mit güldenen Vorhängen und Teppichten umgeben geweſen. (b) Auf dieſem Stuhl wurde von denen Leſern dem Volck die heilige Schrifft, (c) und bey der Meſſe von denen Diaconis die Epiſtel und das Evangelium vorgeleſen. (d) Eben darauf verlaß man auch die Diptycha oder Kirchen-Regiſter; (e) davon wir im 4ten Capitel reden werden. Es war auch ferner dieſes der ordentliche Platz, auf welchem die Cantores die Pſalmen und Lob-Geſänge anſtimmeten. (f) Die Haupt-Verrichtung aber auf ietzt gedachtem Stuhl war dieſe, daß man darauf das Wort des HErrn predigte. Wir finden hievon eine merckwürdige Nachricht in denen Geſchichten von Chryſoſtomo, als von welchem uns (g) Socrates (h) und Sozomenus (i) erzehlen, daß derſelbe, wenn er predigen wollen, auf den Leſe-Stuhl geſtiegen, damit ihn das Volck deſto beſſer hören können. Woraus aber zweene gelehrte Männer (k) zugleich ſchlieſſen, daß die Biſchöffe zuvor nicht auf dieſem Ort, ſondern entweder auf ihrem Thron, oder auf den Stuffen des Altars geprediget, immaſſen Socrates und Sozomenus dieſes von Chryſoſtomo als etwas beſonders angemercket. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt dennoch gewiß, daß dieſer Gebrauch in den übrigen Kirchen bald abgekommen. Deñ nicht lange darnach giebt uns ein Lateiniſcher Scribent dieſe artige Beſchreibung eines Leſe-Stuhls: **Es ſey derſelbe ein erhöheter Ort mitten in der Kirche, zu welchem man auf Stuffen ſteigen müſſe, darauf aber ſey ein hoher Stuhl, auf welchem der Biſchoff von GOtt predige.** (l) Womit auch andere übereinſtimmen, (m) deren Worte ich hier nicht weitläufftig anführen mag. Im übrigen iſt dieſe Anſtalt aus den Jüdiſchen Synagogen entlehnet, in welchen ebenfalls ein ſolcher erhöheter Stuhl mitten auf den Platz erbauet wird, auf dem das Geſetz und die Propheten geleſen und auch bißweilen nach ihrer Art durch eine Predigt erkläret wird. (n)

III. Theil 2. Cap.

(a) *Vide* D. J. A. Schmiedt *Diſſertationes 2. de cathedris eruditorum*, & Carol. du Fresne *Gloſſar. Latinit. med æv. p. 163. conf. 179. 285. Tom. I.* (b) Jacob. Goar. *ad Euchologp. p. 19.* (c) Sozomen. *lib. 9. H. E. cap. 2.* Concil. in Trullo *can. 33.* & *ibi* Balſamon. (d) Liturgia Chryſoſtomi *p. 69.* (e) Synod. Conſtantinopolit. *ſub Menna Patriarcha act. 5.* (f) Concil. Laodicen. *can. 15.* (g) Socrates *lib. 6. H. E. cap. 5. confer* & Georgii *Vitam Chryſoſtomi.* (h) Sozomen. *lib. 8. H. E. cap. 5.* (i) H. Valeſius *Annot. ad Socratem p. 76.* Guil. Cave Erſtes Chriſtenthum, *Part. I. cap. 6. p. 149. ſequ.* (l) Prudent. *Coron. Hippolyti.*

At medios aperit tractus via latior alti
Culminis, exſurgens editiore apice.
Fronte ſub adverſa gradibus ſublime tribunal
Tollitur, Antiſtes prædicat unde Deum.

(m) *Vide* Auguſtin. *ſerm. 122.* (n) Campegius Vitringa *de Synagoga vet. lib. 1. Part. 3. cap. 2. §. 5. p. 450.*

§. 17.

Unter dieſem Stuhl waren zu beyden Seiten die Bäncke der Zuhörer. Denn obwohl der meiſte Gottesdienſt ſtehend verrichtet wurde, ſonderlich wenn man bethete, die Schrifft las und predigte, (a) ſo machte man doch daraus kein Geſetz, ſondern ließ gern zu, daß ſich das Volck unter dem Singen, auch wohl ſonſt bißweilen niederſetzete, wozu man auch viele Bäncke in der Kirche hatte. Alſo erzehlet Juſtinus Martyr, (b) daß man zu ſeiner Zeit erſt nach der Predigt unter dem Gebeth aufgeſtanden, und Euſebius (c) ſchreibet von der Kirche zu Tyro, daß darinnen in ſchöner Ordnung ſehr viele Stühle und Bäncke, ſo wohl vor die Prieſterſchafft, als die Gemeinde geſtanden. Und obwohl in der Africaniſchen Kirche hierinnen eine andere Gewohnheit war, woſelbſt nach Optati Milevitani Zeugniß (d) das Volck nicht Freyheit und Macht hatte, ſich in der Kirche nieder zu ſetzen: ſo hat doch Auguſtinus (e) ausdrücklich angemercket, daß man es in einigen Kirchen über dem Meer, (wodurch er ohne Zweiffel die Orientaliſche Kirche verſtehet) gantz anders gehalten, und daß allda die Zuhörer ſo wohl als die Geiſtliche ihre Kirchen-Stühle gehabt hätten. Unter dieſen Sitzen in der Kirche war zu Conſtantinopel der vornehmſte der Käyſerliche

Der Männer und Weiber Stühle,

che Stuhl, (*) welcher gleich allernächſt am Chor ſtund, und als ein prächtiger Thron mit Gold und Onych-Stein ausgezieret war. (f) Wiewohl einige Gelehrten durch das Wort Σωλέας keinen Käyſerlichen Stuhl, ſondern den vor dem Chor etwas erhobenen Fuß-Boden verſtehen wollen; (g) Andere aber es vor einen ſolchen Thron halten, auf welchem der Prieſter geſtanden, wenn er denen Läyen das Nachtmahl gereichet hätte. (h) Auf welchen Fall aber derſelbe ohne Zweiffel auch in andern Kirchen wäre bekannt geweſen, davon aber kein Scribent etwas gedencket. Denn obwohl Chryſoſtomus und Hieronymus bezeugen, daß der Prieſter, wenn er die Läyen-Communion gehalten, auf einen erhobenen Ort getreten, ſo verſtehen ſie doch ohne Zweiffel keinen ſolchen hohen Thron, ſondern die Stuffen vor der Pforte des Chors, auf welchem noch heut zu Tage das Nachtmahl in Griechenland ausgetheilet wird. (i) Wir kommen aber wiederum zu denen Kirchen-Stühlen, von welchen noch dieſes zu gedencken, daß man die Männer und Weiber nicht unter einander geſetzet, ſondern nach der löblichen Art der Jüdiſchen Synagogen jeglichem Geſchlecht ſeine beſondere Stelle angewieſen. (k) Daher ſchon in denen ſo genannten Conſtitutionibus Apoſtolicis, (l) welche gewiß von ziemlichen Alter ſind, verordnet wird, **daß die Weiber abſonderlich bey einander ſitzen ſolten.** (*) Welches auch von ſeinen Zeiten Chryſoſtomus (m) bezeuget, welcher noch die Urſache hinzu thut, daß man dadurch alle Gelegenheit zu böſen Regungen vermeiden wollen. Wo aber dieſe Weiber-Stühle eigentlich geweſen, davon finden wir keine nähere Nachricht, als daß Gregorius Nazianzenus (n) erzehlet, **die Weiber hätten über den Neben-Gängen auf beyden Seiten der Kirche ihren Stand gehabt, welcher mit Gittern ſorgfältig verwahret geweſen.** Vermuthlich waren es alſo, nach unſerer Art zu reden, wohlverwahrte Empor-Kirchen, zu welchen ſie ihre eigene Eingänge und Treppen auſſer der Kirche hatten. Wiewohl andere mit Procopio (o) die eine Empor-Kirche den Männern, die andere den Weibern einräumen. Welches uns vielleicht ſo viel Nachricht geben kan, daß man es in dieſem Stück nicht an allen Orten überein gehalten, ſondern ſich nach der Bequemlichkeit der Kirchen gerichtet habe. Zum wenigſten iſt gewiß genug, daß man hierinnen

(*) Σωλέας.

(*) αἱ γυναῖκες κεχωρισμέναι καὶ αὐταὶ κατεζέτωσαν.

nen

nen keine Unordnung verſtattet, ſondern einem jeden ſeinen eigenen Stand angewieſen, weswegen denn auch anfangs die Diaconi und Diaconiſſen, nachgehends aber die Unter-Diaconi und Thürhüter zu beſonderer Aufſicht über dieſe Dinge beſtellet waren. III. Theil 2. Cap.

(a) *Vid.* Auguſtin. *homil. 49. de diverſis.* Sozomen. *lib. 7. H. E. cap. 19.* Philoſtorg. *lib. 5. H. E. n. 3.* (b) Juſtin. Mart. *apol. 2.* (c) Euſeb. *lib. 10. H. E. cap. 4.* (d) Optat. Milevitan. *lib. 4. de Schiſmat. Donat. p. 115.* (e) Auguſtin. *de catechiſ. rudib. cap. 13.* (f) Suicer. *Theſaur. Eccleſ. Tom. II. p. 1208. ſequ.* Bevereg. *in can. 11. Concil. Nicæn. p. 71.* (g) Gretſer. *ad Codin. lib. 3. cap. 12.* Allat. *Syntagm. ſingulari Tom. II. Symmictorum.* Carol. du Fresne *Gloſſar. Græc. Tom. II. p. 1513.* (h) Meurſ. *in Gloſſar.* Dominic. Macer *Hierolex. p. 572.* (i) Thom. Smith. *de ſtatu hodiern. eccleſ. Græc. p. 111.* (k) Campeg. Vitringa *de Synagoga Vet. lib. 1. Part. 1. cap. 9. p. 193. ſq.* (l) Conſtitut. Apoſtol. *lib. 2. cap. 57.* (m) Chryſoſtom. *homil. 64. in Matthæum.* (n) Gregor. Nazianzen. *in ſomnio Anaſtaſiæ.* (o) Procop. *lib. 1. de ædific. Juſtin.*

§. 18.

Des Tauff-Brunnens.

Aus dem mittelſten Theil der Kirche begeben wir uns nun in den Vorſaal derſelben, in welchem wir nichts merckwürdigers antreffen als den **Tauff-Brunnen.** (*) Ich nenne es mit Fleiß alſo, damit man ſich nicht einen ſolchen Tauff-Stein einbilde, wie wir in unſern Kirchen ſehen. Denn es war nichts anders als eine ſaubere und in ſchöne Marmor-Steine eingefaſſete Grube, die nur ein wenig über die Erde erhoben war, auch einen ziemlichen Raum einnahm: Welches nicht nur um des willen ſo ſeyn muſte, weil die Erwachſenen ſo wohl als die Kinder gantz unter das Waſſer getaucht wurden, (a) ſondern weil ſich auch gemeiniglich eine ziemliche Anzahl Leute zugleich zu der Tauffe einfand, welche dieſelbe biß auf Oſtern, oder andere ſolenne Tage aufgeſchoben hatte. Gleichwie nun dieſer Brunnen an einem wohlverwahrten und mit Wänden umſchloſſenen Orte (**) war, (b) alſo pflegte man noch über dem mitten durch denſelben gemeiniglich einen Unterſcheid zu machen, und durch dieſes Mittel den Brunnen in zwey Behältniſſe zu theilen, in deren einem die Mannes- in dem andern die Weibes-Bilder getaufft wurden, damit man auf ſolche Art alles be-

(*) κολυμβήθρα.

(**) ἐν βαπτιστηρίῳ.

III. Theil 2. Cap.

ſorgliche Aergerniß vermeiden möchte. (c) Im Anfang des Chriſtenthums wolten es die gefährlichen Zeiten nicht geſtatten, daß man beſondere Oerter zur Tauſe erwehlete; ſondern man verrichtete dieſelbe, wo man nur am bequemſten dazu kommen kunte. Gleichwie Johannes und nachgehends die Apoſtel in Flüſſen, Häuſern und Gefängniſſen getaufft hatten: (d) Alſo blieb man bey dieſer Gewohnheit, ſo lange man es unter den Verfolgungen nicht ändern kunte. Juſtinus Martyr (e) erzehlet von ſeinen Zeiten, die Gemeine habe diejenigen, ſo vorher im Chriſtenthum genugſam unterrichtet worden, an einen Ort geführet, wo viel Waſſer geweſen, und ſie im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geiſtes getauffet. Woraus wir ſehen, daß zwar die Chriſten in den erſten Zeiten keine beſondere Brunnen, oder Tauff-Steine gehabt, dennoch aber dieſes Sacrament allezeit in Beyſeyn der Gemeine verrichtet haben, wie denn auch Tertullianus (f) ausdrücklich bezeuget, daß man zwar vor einerley halten müſſe, ob einer im Meer, oder in einer See, oder in einem Fluß getaufft worden, immaſſen kein Unterſcheid ſey zwiſchen denen, welche Johannes im Jordan, und denen, die Petrus in der Tyber getaufft hätte, doch habe man ſolches ordentlich in Gegenwart der Gemeinde verrichtet, weil das vereinigte Gebeth einer gantzen Verſamlung ſehr kräfftig ſey, die Göttliche Gnade über den Täuffling zu erbitten. Nachdem aber die Kirche im vierdten Seculo zur Ruhe kam, traf man auch hierinnen eine Aenderung, und machete gewiſſe Brunnen in dem Eingang der Kirche, damit die Tauffe deſto bequemer in öffentlicher Verſamlung könte verrichtet werden. Und zwar hielt man hierüber ſo ſtrenge, daß man nur in äuſerſten Noth-Fällen die Tauffe auſſer der Kirche verrichtete. Ja es wurden nicht nur ſelbſt die Käyſerlichen Printzen in öffentliche Verſamlungen zur Tauffe getragen, (g) ſondern man gab auch endlich das öffentliche Kirchen-Geſetz, (h) daß keine Tauffe in einer Privat-Capelle ſolte verrichtet werden, ſondern eintzig und allein in der Kirche, und ſolten die, ſo dawieder handeln würden, ſehr hart, nehmlich die Geiſtliche mit der Remotion, die Läyen aber mit dem Bann geſtrafft werden.

den. Endlich blieb auch hierbey der Aberglauben nicht auſſen, indem man im ſechſten Jahrhundert auch die Tauff-Häuſer zu Aſylis machte, und dahin in äuſerſter Gefahr ſeine Zuflucht nahm, wovon uns Evagrius (i) ein gar merckwürdiges Exempel hinterlaſſen hat. III. Theil. 2. Cap.

(a) Dominicus Macer *Hierolexic. p. 71.* (b) Suicer. *Theſaur. eccleſ. Tom. I. p. 659. Tom. II. p. 139.* (c) Cyrill. Hieroſolymitan. *in præfat. Catecheſ.* Guil. Cave Erſtes Chriſtenthum *Part. 1. cap. 10. p. 326.* (d) *Matth. III, 6. 3. 16. Jo. III, 23. Actor. IIX, 38. 39. IX, 18. X, 47. XVI, 31.* (e) Juſtin. Martyr. *Apol. 2. p. 73.* (f) Tertullian. *de baptiſm. cap. 4.* (g) Marci Gazenſ. *Epiſtola apud* Baron. *ad ann. 401.* (h) Concil. in Trull. *can. 59.* (i) Evagr. *lib. 2. H. E. cap. 8. p. 301.*

§. 19.

Der Kirch-Thüren.

Nunmehro ſind wir biß an die Kirch-Thür, bey welcher Gelegenheit wir auch etwas von **den Pforten** dieſer Gebäude gedencken müſſen, weil die alten Griechen auch hierinnen ihre ſonderliche Regeln und Ordnungen hatten. Denn gleichwie der Tempel zu Jeruſalem mit unterſchiedlichen Pforten verſehen war, deren immer eine heiliger und ſchöner war, als die andere, alſo folgte man dieſem Exempel auch in Erbauung der Chriſtlichen Kirchen, und legte die Pforten zu gewiſſen Gebräuchen an. Mitten in dem Chor gegen den Altar über eröffnete ſich ein groſſes anſehnliches Thor, welches die **heilige Pforte** (*) genannt wurde. Durch dieſelbe trug man das geſeegnete Brodt und Wein des Nachtmahls, und durffte ſonſt niemand durch dieſelbe aus oder eingehen, wie ſie denn auch nur zu ſolcher und keiner andern Verrichtung eröffnet wurde. Der ordentliche Eingang aber der Prieſter und Diaconorum in den Chor geſchahe durch zwo andere Neben-Thüren, welche zur Rechten und Lincken dieſes groſſen Thores erbauet waren. Gegen dieſem groſſen Thor des Chors ſtund nach Weſten zu ein anders, welches **die ſchöne Pforte** (**) genannt wurde. Durch daſſelbe gieng man aus dem Schiff, oder dem mittelſten Theil der Kirche in den Eingang, und war alſo die Haupt-Pforte zur Kirche. Endlich war gegen dieſem Thor über noch ein anders, welches gemeiniglich **die groſſe Pforte** (***) genannt wird: und durch dieſe gieng man aus dem letzten Theil der Kirche in den Vorhoff; weil nun daſſelbe

(*) ἅγια θύρια, ἅγιαι vel βασιλικαὶ πύλαι.

(**) ὡραῖαν πύλαι.

(***) μεγάλαι πύλαι.

III. Theil 2. Cap.

von auſſen ſich am meiſten præſentirte, wurde auch daran am Pracht nichts vergeſſen, wie es denn zu Conſtantinopel in der Haupt-Kirche gar mit ſilbernen Blechen überzogen geweſen, daher es auch bey einigen Scribenten **das ſilberne Thor** genannt wird. Dieſes waren alſo die vornehmſten Kirch-Thüren. Auſſer denſelben waren auch einige Neben-Pforten, davon wir die vornehmſten kürtzlich beſehen wollen. Zwey derſelben giengen auf den hohen Chor, und ſtunden zur rechten und lincken Hand der heiligen Pforte, und durch dieſelben giengen die Prieſter und Diaconi in den Chor. Eine andere gieng durch die Wand gegen Norden, und dieſes hieß **die Frauen-Pforte**, (*) weil die Weibes-Perſonen durch dieſelbe zu ihren Stühlen giengen. Aus dem gewölbten Gang, wo die Weiber ſaſſen, waren abermahls zwey Pforten in das Mittel-Theil der Kirche, durch welche die Frauen gehen muſten, wenn ſie das Nachtmahl empfahen wolten. (a) Die übrigen Thüren ſind nicht ſonderlich bekannt, werden auch wohl an allen Kirchen nicht von einerley Art geweſen ſeyn, daher wir um der Kürtze willen dieſelben übergehen, und den Leſer auf den Abriß Fig. 10. weiſen wollen.

(*) ἡ πύλη τῶ γυναικείω.

(a) Jacob. Goar. *in notis ad EuchＯlog. p. 24.* Jo. Fabric. *Orat. de templis veterum Chriſtianorum.*

§. 20.

Der Creutze in der Kirche.

Wie die alten Griechen ihre Kirchen mit Bildern, doch ohne allen Aberglauben, ausgezieret, und was hieraus vor ein kläglicher Mißbrauch in den neuern Zeiten entſtanden, ſolches haben wir ſchon oben im andern Capitel des andern Theils berühret. Daher wir jetzo nicht mehr hinzu thun wollen, als daß wir von dem Creutz, welches ſie in die Kirchen zu ſetzen pflegten, einige Anmerckung machen. Es iſt eine gantz unwiederſprechliche Wahrheit, daß die erſten Chriſten ſehr viel von dem Creutz-Zeichen gehalten. Sie machten daſſelbe mit den Fingern vor ſich, wenn ſie ausgehen, oder ins Hauß treten wolten, wenn ſie ſich zu Bette legeten, und ſonſt bey allen ihren übrigen Verrichtungen. (a) Davon geſtehet zwar Tertullianus, daß es in der Schrifft nicht gegründet ſey, doch ſagt er, es ſey eine alte Tradition, welche durch die lange Gewohnheit beſtätiget worden. Es geſchahe wohl ſolches anfangs aus keiner böſen Abſicht,

ſicht, ſondern allein zum Andencken ihres gecreutzigten JEſu, und zu dem III. Theil.
Zeichen, daß ſie Chriſten wären: Allein es iſt zu mercken, daß ſie hierin- 2. Cap.
nen bald zu viel gethan, und dem Zeichen des Creutzes mehr Ehre erwieſen haben, als es die Gebothe des HErrn leiden. Daher ſie auch frühzeitig bey den Heyden in Verdacht kamen, als ob ſie das Creutz anbetheten, wogegen ſie ſich aber nachdrücklich verantworteten. (b) Ob nun wohl damahls ſchon die Chriſten das Creutz in hohen Werth hielten, ſo vermehrte ſich doch dieſe Ehrerbietigkeit zu den Zeiten Conſtantini M. dergeſtalt, daß ſie bey den meiſten gar zu einem Aberglauben wurde. Die Urſache hierzu war das Wunder, welches ſich mit dem Käyſer Conſtantino zugetragen. Denn von demſelben ſchreibet man, daß er in ſeiner gröſten Bekümmerniß, die ihm die Ankunfft der Armee des Maxentii verurſachet, ein Creutz am Himmel geſehen, mit der Beyſchrifft ἐν τούτῳ νίκα. **In dieſem überwinde.** (c) Wiewohl nun die Geſchicht ſelbſt ſehr zweiffelhafftig iſt, auch faſt kein eintziger Scribent mit dem andern in Erzehlung derſelben übereinkommt, (d) ſo war es doch den bedrängten Chriſten gar angenehm, daß durch dieſes Wunder ihre Religion bey den Heyden in Hochachtung kam, zumahl da Conſtantinus den erhaltenen Sieg beſtändig ſeiner Creutz-Fahne zuſchriebe, die er nach ſolchem erſchienenen Zeichen hatte verfertigen laſſen, auch ſich hernachmahls gar zur Chriſtlichen Religion bekannte. Hierauf gieng nun der Aberglaube ſchon ziemlich an, denn man ſchrieb dem bloſſen Creutz-Zeichen ſolche Wunder und Kräffte zu, daß es recht erbärmlich zu hören iſt. Conſtantinus ſelbſt ließ gleich nach der Victorie zu Rom ein prächtiges Creutz aufrichten, mit der Unterſchrifft: **Durch dieſes heilſame Zeichen, als eine wahrhafftige Uberzeugung der Tapfferkeit habe ich eure Stadt von der Dienſtbarkeit des Tyrannen Maxentii erlöſet.** (e) Eben ein ſolches Creutz von Gold und Juwelen ließ er auch in das vornehmſte Zimmer ſeines Palaſts ſetzen, wovon Euſebius nach ſeiner Art urtheilet, **der gottſeelige Fürſt habe dieſes Zeichen des Leidens Chriſti vor den Schutz ſeines Käyſerthums gehalten.** (f) Ja er ließ alle die Waffen ſeiner Soldaten mit Creutzen bezeichnen, bauete dem heiligen Creutz zu Ehren eine prächtige Kirche, (g) und redete immer von dem Creutz, als der eintzigen Urſache ſeines Sieges, worü-

III. Theil 2. Cap.

der ihm Euſebius groſſe Lob-Sprüche beyleget. (h) Conſtantino folgeten in dieſem Weſen viele hundert andere nach, ſonderlich die damahligen Lehrer, welche nicht Worte genug finden können, die unvergleichliche Krafft des Creutz-Zeichens zu beſchreiben. Euſebius nennet das Creutz, welches Conſtantinus in der Schlacht wieder den Licinium an ſtatt der Fahne geführet, **das heilſame und lebendigmachende Zeichen des Creutzes**, und ſchreibet, daß es **ein Schrecken der Feinde und die allerſicherſte Hülffe wieder alles Unglück** geweſen, (i) **er habe dadurch ſo wohl wieder die Feinde, als wieder die Teuffel ſelbſt den Sieg erhalten, daher er billich dieſes triumphirende Zeichen allen Menſchen geprediget, und es mitten in der Stadt, als das Sieges-Zeichen wieder alle Feinde aufgerichtet, auch jederman ernſtlich anbefohlen hätte, daß ſie dieſes heilſame Zeichen, welches nimmermehr keine Zeit vernichten werde, vor den Schutz des Römiſchen Reichs, das iſt, der gantzen Welt halten ſolten.** (k) An andern Orten nennet er das Creutz-Zeichen **eine Peitſche der Teuffel.** (l) Und eben ſo redeten auch andere Väter, und gaben damit gewißlich ein groſſes Aergerniß. Denn geſetzt, daß man auch hierinnen ihre Blöße zudecken, und dieſe Redens-Arten, ſo viel möglich, entſchuldigen wolte, ſo gaben ſie doch Gelegenheit zu dem Aberglauben, welcher noch zu ihren Zeiten daraus entſtund. Man bemahlete nunmehro alle Wände, Fenſter, Tiſche und Betten mit Creutzen, (m) und ſchrieb denſelben eine groſſe Krafft wieder die Macht des Teuffels zu, welches noch dazu die Lehrer mit vielen nichtigen Wunderwercken und Lobſprüchen beſtätigten. (n) Ja man hatte endlich auf den Conciliis ſelbſt nichts nöthigers zu thun, als dieſen Aberglauben zu befeſtigen, immaſſen man einsmahls allen denen mit dem Bann drohete, welche das Creutz-Zeichen auf den Fuß-Boden machen würden, da man mit Füſſen darüber hingehen könte. (o) Ein mehrers mag ich von dem Creutz ietzo nicht anführen, weil dieſes ſchon genug ſeyn wird, das Elend derſelben Zeiten daraus zu erkennen. Mit ſolchen Einbildungen nun war damahls die Morgenländiſche Kirche eingenommen, als man anfieng die Kirchen prächtiger zu bauen. Daher wir leicht gedencken können, daß man auch in den Kirchen dieſes Zeichen nicht werde

ver-

vergeſſen haben. Und gewiß es war an ſich nichts unrechtes ein Creutz in die Kirche zu ſtellen, zum Zeichen, daß hier ſolche Leute ihre Verſamlungen hielten, die an Chriſtum den Gecreutzigten glaubeten, und auf deſſen Verdienſt alle ihr Vertrauen ſetzeten. Allein es iſt kaum zu glauben, daß man bey der überhand nehmenden falſchen Einbildung, ſolche unſchuldige Gedancken behalten können, vielmehr müſſen wir vermuthen, daß dieſes Zeichen ſchon damahls viel Gelegenheit zu allerhand Mißbräuchen gegeben habe. Doch wir wollen nun ſehen, was wir etwa von ſolchen Creutzen in der Kirchen-Hiſtorie vor Nachricht finden. Oben haben wir angemercket, daß bereits im vierdten Jahrhundert dergleichen Creutz auf den Altar geſetzet worden. Nachhero ſetzete man ſie auch an andere Orte der Kirche, denn von Chryſoſtomo berichtet Socrates, (p) daß er in die Kirche viel ſilberne Creutze geſetzet, auf welchen Lichter gebrandt. Als auch Nilus (q) ohngefehr Anno 440. von Olympiodoro befragt wurde, ob man die Kirche mit allerhand Abbildungen der Thiere auszieren ſolle? antwortete er gar vernünfftig **es ſey dieſes Unternehmen kindiſch und thöricht, wenn man aber ja die Kirchen auszieren wolte, ſo wäre es genug, daß man das Creutz an einen heiligen Ort ſetzete, und im übrigen die Wände durch einen geſchickten Mahler mit feinen Hiſtorien des Alten und Neuen Teſtaments bemahlen lieſſe.** Und ſo geſchahe es auch würcklich zu ſeiner Zeit, ſintemahl die alten Scribenten der Creutz-Bilder offt gedencken, auch über dem bekandt iſt daß wenn man eine Heydniſche Kirche Chriſto zueignen wollen, zu ſolchem Ende ein Creutz in dieſelbe geſetzet worden. (r) Dabey aber iſt noch zweyerley anzumercken. Denn einmahl hatten ſie keine Crucifixe, ſondern Creutze. Ich will ſagen, ſie lieſſen ſich begnügen an einem bloſſen Creutz, ohne das Bild des gecreutzigten JEſu daran zu hencken. Daher finden wir, daß der abgefallene Julianus die Chriſten beſchuldiget, als ob ſie das Creutz-Holtz anbetheten, worauf aber Cyrillus (s) antwortet, daß ſie dieſes Holtz in ihre Häuſer ſetzeten, blos zum Gedächtniß der Wohlthaten, welche Chriſtus an demſelben erworben. Ohne Zweiffel würde die Beſchuldigung anders gelautet haben, wenn ſie ſchon damahls Crucifixe gebraucht hätten. Bald darauf kam es auf, daß man unter das Creutz ein Lamm ſe-

III. Theil 2. Cap.

ſetzete, aus deſſen Bruſt Blut heraus ſpritzete, womit man auf das Lamm GOttes weiſen wolte, welches der Welt Sünden getragen. Davon Paulinus Biſchoff zu Nola (t) zeuget, wenn er ſchreibet:

Sub cruce ſanguinea niveo ſtat Chriſtus in agno.

Siehe hier ſteht dein Erlöſer, als ein unbefleckes Lamm, An dem Bluth-befärbten Holtze unter eines Creutzes Stamm.

Man findet auch hin und wieder noch ſolche alte Creutz-Bilder; wie denn eines in Caſalii Buch von den alten Gebräuchen der Chriſten abgezeichnet zu ſehen. Ob nun wohl dieſes lauter Zeugniſſe aus der Römiſchen Kirche ſind; ſo iſt es doch gewiß, daß ſolche Gewohnheit auch im Orient üblich geweſen. Denn Anno 680. wurde erſt auff dem allgemeinen Concilio zu Conſtantinopel die Verordnung gemacht, (u) **daß man an ſtatt eines Lammes ins künfftige Chriſtum in Geſtalt eines am Creutz hangenden Menſchen abbilden ſolte:** Woraus wir denn ſehen, daß erſt im ſiebenden Jahr hundert die Crucifixe ihren Urſprung genommen. Und eben dieſes iſt leider die Zeit, da der abergläubiſche Creutz-Dienſt ſich völlig angefangen. Denn da man vorher nur einige Ehrerbietigkeit vor das Creutz hatte, wegen der vielen vorgegebenen Wunder, die dadurch ſolten geſchehen ſeyn; ſo wurde nunmehro in eben dieſer öffentlichen Verſamlung beſchloſſen, **weil das lebendig machende Creutz uns Menſchen das Heil gezeiget, ſo ſolte man billich allen Fleiß anwenden, daß man demjenigen, welcher uns von dem Fall erlöſet, die gebührende Ehre erweiſe. Nachdem man nun denſelben mit dem Gemüth, Worten, und denen Sinnen anzubethen ſchuldig ſey, ſo ſolte man ins künfftige kein Creutz auf den Fuß-Boden machen.** (x) Welches ſo viel heiſſen ſoll, weil der HErr Chriſtus ſo viel vor uns gethan und gelitten, ſo ſolte man ihn billich anbethen, auch auf eine äuſerliche empfindliche Art durch das Zeichen des Creutzes. Wie genau man nun dieſem Befehl in Griechenland leider! nachgelebet, bezeugen die nachfolgenden Lehrer, (y) welche einmüthig behaupten, daß man dem Creutz in der Kirchen die Ehre der Anbethung ſchuldig ſey.

(a) Tertullian. *cap. 2. de corona milit.* Chryſoſtom. *homil. 21. ad pop. Antiochen.* Lactant. *lib. 4. cap. 26.* (b) Minuc. Felix *apol.* Tertullian. *apolog. cap. 16.* (c) Euſeb. *lib 1. de vita Conſtantin. cap. 22.* (d) *confer. cum* Euſebio Socrat. *lib 7. cap. 29.* Philoſtorg. *lib. 1. cap. 6.* Ruffin. *lib. 9. cap. 9.* Sozomen. *lib. 1. cap. 3.* Niceph. *lib. 8. cap. 3.* (e) Euſeb. *lib. 9. H. E. cap. 9.* (f) Id. *lib. 3. de vita Conſtantini cap. 49.* (g) Ibid. *p. 630.* (h) Euſeb. *Orat. de laudibus Conſtantini pag. 627. ſequ.* (i) Euſeb. *lib. 2. de vita Conſtantini cap. 16.* (k) Idem *de laudibus Conſtantini p. 628.* (l) Idem *ibid p. 620.* (m) Chryſoſtom. *homil. 139. Tom. V.* Ruffin. *lib. 2. H. E. cap. 29.* (n) Chryſoſtom. *l. c.* Gregor. Nazianzen. *orat. 3. contra Julian.* Sozomen. *lib. 2. H. E. cap. 3.* (o) Concil. in Trullo. *can. 79.* (p) Socrat. *lib. 6. H. E. cap. .8* (q) Nilus *allegatus in Synodo 7. act. 4.* (r) Codex Theodoſ. *lib. 16. tit. 10. de Pagan. Sacrif. & templ. leg. 25.* Nicephor. Calliſt. *lib. 8. H. E. cap. 50.* (s) Cyrill. Alexandr. *lib. 6. contra Julian. lib. 6. p. 194. ſequ.* (t) *Vide* Baron. *ad ann. 1099.* Caſal. *de veter. Sacr. Chriſtian. ritibus cap. 1. p. 4.* (u) Concil. in Trullo *can. 82.* (x) Concil. in Trullo *can. 73.* (y) Phot. *epiſt. 1.* Damaſcen. *lib. 4. orthod. fid. cap. 12. conf.* Andr. Riveti *cathol. orthod. Tract. 2. quaeſt. 19. & 20.*

III. Theil 2. Cap.

§. 21.

Der Orgeln.

Wir betrachten ferner auch die Orgeln, welche ſo wohl in den Römiſchen als unſern Kirchen gantz gemein ſind. Dabey wir zu unterſuchen haben, ob ſie auch im Orient gebräuchlich geweſen? Nun iſt zwar bekant, daß man ſchon im Alten Teſtament eine Art von ſolchen Inſtrumenten beym Gottesdienſt gebraucht, allein es iſt dieſelbe mit den heutigen weder an Kunſt noch Gebrauch zu vergleichen, und kömmt bloß in dieſem Stück mit denſelben überein, daß ſie aus Pfeiffen und Blaſe-Bälgen beſtanden. (a) Man hatte auch bey denen Römern Waſſer-Orgeln, welche aber gleichfalls denen unſrigen nicht gleich ſind, auch nicht abſonderlich zum Gottesdienſt gewiedmet waren. (b) Dieſe Orgeln aber, die wir beym Gottesdienſt zum Behuf der geiſtlichen Geſänge in unſern Kirchen haben, ſind erſt im vierdten Jahrhundert in Griechenland erfunden, immaſſen derſelben niemand eher gedencket, als der bekannte Käyſer Julianus, (c) welcher dieſe gantze Machine mit folgenden artigen Verſen beſchrieben:

III. Theil. 2. Cap.

Ἀλλοίην ὀρέω δονάχων φύσιν· ἦπου ἀπ' ἄλλης
Χαλκείης τάχα μᾶλλον ἀνεβλάστησαν ἀρούρης.
Ἄργιοι, οὐδ' ἀνέμοισιν ὑφ' ἡμετέροις δονέονται,
Ἀλλ' ὑπὸ ταυρείης προθορὼν σπήλυγγος ἀήτης,
Νέρθεν ἐϋτρήτων καλάμον ὑπὸ ῥίζαν ὁδεύει.
Καί τις ἀνὴρ ἀγέρωχος, ἔχων θοὰ δάκτυλα χειρὸς,
Ἵσταται ἀμφαφόων κανόνας συμφράδμονας αὐλῶν·
Οἱ δ' ἀπαλῶν σκιρτῶντες, ἀποθλίβουσιν ἀοιδήν.

Dieſe Pfeiffen, ſo ich ſehe, ſind von gantz beſondrer Macht,
Traun es hat dieſelben neulich eine andre Welt erdacht.
Denn bevor noch jemand bläßt, hört man ſie ſchon lieblich klingen,
Weil die Bälge Lufft und Wind in die glatten Röhren bringen.
Wenn nun jemand die Claviere mit geſchickten Händen rührt,
Kan man alle Stimmen hören, die die ſchönſte Eintracht ziert.

Hieraus erhellet nun von ſich ſelbſt, daß man in der erſten Kirche keine Orgeln gehabt. Wohl aber finden wir das Gegentheil, daß nemlich die Väter noch im vierdten und folgenden Jahrhundert alle dergleichen muſicaliſche Jnſtrumenten aus der Kirche gäntzlich ausgeſchloſſen, unter dem Vorwand, daß ſie vor die Juden, und nicht vor Chriſten gehörten, als deren Gebeth und Lob-Geſänge GOtt angenehmer wären, als die lieblichſten Jnſtrumenten. (d) Jnzwiſchen kamen die Orgeln in Griechenland in groſſes Aufnehmen, ob ſie ſchon nicht in die Kirche geſetzt, ſondern nur am Käyſerlichen Hofe gebraucht wurden. Ja es waren die Griechen ſolche Meiſter in Verfertigung ſolcher Wercke, daß wenn die Orientaliſchen Käyſer einen Potentaten beſchencken wolten, ſie ihm ein ſolches Orgel-Werck überſchicketen. Darum leſen wir, daß Anno 757. der Käyſer Conſtantinus Pogonatus dem Könige der Francken Pipino eine Orgel von weiſſem Bley geſchencket, welche mit Blaſe-

Blaſe-Bälgen und Claviren verſehen geweſen. (e) Jngleichen Anno 757. kam ein ſolches Præſent von dem Käyſer Conſtantino Michaele an Carolum M. (f) Weil nun der Pabſt Vitellianus ſchon vorher, nemlich Anno 660. einige Kundſchafft von dergleichen Orgel-Wercken erlanget, und dahero dieſelbe zu Rom am erſten in die Kirchen bauen laſſen, (g) ſo folgten ihm andere Abendländiſche Gemeinden hierinnen nach. Schon zur Zeit Caroli M. findet man Nachricht von einer Orgel in der Kirche zu Verona. (h) Anno 828. ließ der Käyſer Ludovicus Pius eine Orgel in die Kirche zu Acken ſetzen, welche die älteſte in Teutſchland, und von einem Prieſter, mit Nahmen Georgio, verfertiget iſt. (i) Jn eben dieſem Jahrhundert leſen wir von Georgio, einem Abt zu Salerno, daß er in ſeinem Cloſter eine Orgel von ungemeiner Gröſſe bauen laſſen. (k) Doch war dieſer Gebrauch ſo gar nicht allgemein, daß man vielmehr noch im zwölfften und dreyzehnten Seculo bey einigen vornehmen Gemeinen gar keine Orgeln gebrauchet. (l) Alles, was wir bißhero angeführet, handelt von der Römiſchen Kirche, aus welcher wir uns nun wieder in Orient begeben, und fragen, ob auch daſelbſt dieſe Gewohnheit angenommen worden? Allein ich muß geſtehen, daß es ſchwehr ſey, hierauf zu antworten. Einmahl iſts gewiß, daß unerachtet die Orgeln in Griechenland erfunden und verfertiget worden, man doch von deroſelben Gebrauch in der Kirche faſt keine zuverläßige Nachricht finde, ausgenommen daß Codinus, (m) welcher erſt im funffzehnten Seculo gelebet, einer ſolchen Kirchen-Orgel gedencket: Zum andern wiſſen wir, daß ſich bey den heutigen Griechen keine Orgeln in ihren Kirchen finden, da ſie doch alleſamt von hohen Alter ſind, und alſo zum wenigſten nur einige derſelben ein ſolches Werck haben müſten, wenn ſie vor Alters im Gebrauch geweſen. Weil wir aber gleichwohl Codini Zeugniß nicht gäntzlich verwerffen können, ſo wollen wir ſo lange davor halten, daß in den mittleren Zeiten in einige Kirchen Orgeln geſetzet worden, biß jemand dieſen Zweiffel gründlicher aufflöſen wird.

(a) Auguſt. Pfeiffer *Dub. vexata. p. 561.* (b) Claudian. *in Conſul. Manl. & ibi* Barthius. Porphyr. *in panegyr. Conſtantino dicto* Vitruv. *lib. 9. Architect. cap. ult.* Plin. *lib. 7. Hiſt. natural. cap. 37.* (c) *Habentur in*

III. Theil 2. Cap.

in Anthol. Græc. Epigramm. *lib. 1. cap. 64.* (d) Autor *quæſtion. & reſponſ. ad Orthodox. quæſt. 107.* Chryſoſtom. *in Pſalm. CXLIV. CLV.* Theodorit. *ſerm. 7. therapeut.* Idem *in Pſalm. XXXII. p. 517.* Idem *ad Hoſ. V, 23. p. 781.* Idem *in Pſalm. CL. p. 981.* Iſidor. Peluſiota, *Epiſt. 357. & 364.* (e) Marian. Scot. *ad hunc annum.* (f) Monachus Sangallens. *de Carolo M. lib. 1. cap. 10.* (g) Platina *in Vita Vitelliani PP.* (h) Vghell. *Tom V. Ital. S. p. 610.* (i) Ammon. *lib. 4. de geſt. Francor. cap. 114.* (k) Hildebrand. *de ſacris publicis Veteris Eccleſiæ p. 91.* (l) Thom. de Aquino *in ſecunda ſecundæ quæſt. 91. art. 2. n. 4. & in Commentar. ad Pſalm. XXXII.* (m) Codin. *cap. 2. de offic. n. 1.*

§. 22.

Der Thürme und Glocken.

Wir müſſen endlich auch die Thürmer und Glocken in Augenſchein nehmen. Was jene anbelangt, ſo finden wir davon nicht einmahl im vierdten Seculo einige Nachricht. Der Käyſer Juſtinianus aber, der in ſechſten Jahrhundert die allerprächtigſten Kirchen-Gebäude aufrichtete, ließ vermuthlich am allererſten nach den Regeln der Architectur unterſchiedliche Couplen anlegen, woraus endlich die Thümer entſtanden. Dieſe ſetzte man hernach auf andere Kirchen, da eben keine Couple nöthig war, weil ſie vor die Glocken, welche nach der Zeit aufkamen, gar bequem waren, da man aber endlich darauf verfiel, daß durch Vervielfältigung, Erhöhung und Ausſchmückung ſolcher Gebäude unſäglich viel Geld vergeblich verſchwendet wurde. Was den Urſprung der Glocken betrifft, ſo iſt die allergemeinſte Meinung, daß dieſelbe von Paulino, Biſchoffen zu Nola, erfunden worden. Welche Muthmaſſung aber keinen andern Grund hat, als dieſen, daß man die Glocken im Lateiniſchen Nolas und Campanas nennet. (a) Andere geben den Römiſchen Biſchoff Sabinianum, welcher im ſechſten Jahrhundert regieret, vor derſelben Erfinder aus; (b) können aber eben ſo wenig ihr Vorgeben gnugſam erweiſen. Denn es iſt ausgemacht, daß ſo wohl kleine als groſſe Glocken, (c) ja auch der Nahme Nola (d) ſelbſt von langen Zeiten her bey denen Römern gebräuchlich geweſen. Wir haben uns alſo nicht ſo wohl nach dem Urſprung der Glocken zu erkundigen, als vielmehr nach der Zeit, wenn dieſelben in der Kirche aufkommen. Und da werden uns alle Vernünfftige leicht zugeben, daß man in denen erſten dreyen Seculis

keine

keine Glocken brauchen dürffen. Denn wie ſolte denen armen Chri- III. Theil
ſten in Sinn kommen ſeyn ihren Gottesdienſt den ſie ſo viel möglich, in 2. Cap.
der Stille halten muſten, durch den Glocken-Klang den Heyden zu verrathen? Juſtinus Martyr (e) bezeuget, man habe ſich am Sonntage und alſo an einem gewiſſen Tage (f) zu verſamlen pflegen, bey welcher Anſtalt es wohl keines ſonderbaren Zeichens bedurfft; weil auch die Juden ihre Verſamlungen, als die da zu gewiſſen Zeiten und Stunden geſchehen, ohne Glocken, oder andere gegebene Zeichen anſtellen können. Weil aber dieſe Ordnung bey den vielen Verfolgungen ohne Zweiffel zum öfftern unterbrochen worden, und man vermuthlich bißweilen gantz andere Zeiten und Stunden zum Gottesdienſt ausſetzen müſſen, wobey die gantze Gemeine ohne ein gewiſſes Zeichen ſich ohnmöglich hätte einfinden können; ſo iſt ſehr glaublich, daß ſie durch einige Perſonen die Chriſten zum Gottesdienſt beruffen, wie ſolches die Juden ebenfalls an einigen Orten zu thun pflegen. Zwar bin ich nicht der Meinung, daß die θεοδρόμοι, oder GOttes-Bothen, (*) derer Ignatius (g) etliche mahl gedencket, eben zur Beruffung der Gemeine beſtellet geweſen, wie man doch ſonſt gemeiniglich muthmaſſen will; ſintemahl uns Ignatius ſelbſt gar deutlich zu verſtehen giebt, daß dieſe Leute nichts anders als Abgeordnete der Gemeine geweſen, welche an auswärtige Kirchen verſchicket worden: (h) jedoch iſt die Sache ſelbſt, daß man nemlich durch dergleichen Leute bißweilen die Gemeine zuſammen ruffen laſſen, gantz wahrſcheinlich. Und wo ich nicht irre, ſo ſiehet ietzt gedachter Ignatius (i) eben auf dieſe Gewohnheit, wenn er Polycarpum vermahnet, **er ſolle öffters Zuſammenkünffte halten und alle mit Nahmen beruffen.** (**) Bey dieſer Gewohnheit blieb man beſtändig, ſo lange die Zeiten der Verfolgungen währeten, vielleicht auch eine geraume Zeit darnach, weil man nirgends in den alten Vätern lieſet, daß man zum Gottesdienſt ein beſonderes Zeichen gegeben. Diejenigen berichten alſo viel zu milde, welche aus Dionyſio Areopagita (k) erweiſen wollen, daß man durch eine Poſaune oder Trompete die Leute zuſammen gefordert, (l) denn davon findet ſich beym Dionyſio nichts. Hingegen können wir aus dem Athanaſio (m) einiger maſſen ſchlieſſen, daß man zu ſeiner Zeit noch die Leute in die Kirche geruffen. Denn wenn er eine

(*) ut & θεοπρεπεϛάται.

(**) ἐξ ὀνόματος πάντας ζήτει. Verſio vulg. *nominatim omnes inquire.* Edit. Vſſeriana: *ex nomine omnes quære.*

 gantz

III. Theil 2. Cap.

ganz unvermuthete Verſamlung beſchreiben will, ſpricht er, **ſie wären gar nicht fürſätzlich in die Kirche gekommen, denn es wäre weder Biſchoff noch Cleriſey deswegen geruffen worden, ſondern man habe ſich ohne einige Ankündigung (*) verſamlet.** Nach der Zeit hat man unterſchiedliche Mittel erdacht, die Gemeine zu verſamlen. In den Nonnen-Klöſtern pflegte eine von den Jungfrauen mit lauter Stimme Alleluja zu ſchreyen, welches aber nur denen Leuten im Cloſter ein Zeichen war, daß ſie zum Gottesdienſt kommen ſolten. (n) Von andern Orten berichtet uns Walafridus Strabo, (o) man habe vor der Kirche auf einem Horn geblaſen; das allergemeinſte Zeichen aber, war dieſes, daß man mit Hämmern auf ein hangendes Bret ſchlug, welches einen vernehmlichen Schall von ſich giebet. Dieſes Zeichens gedencket nicht nur ſchon im Anfang des fünfften Seculi Palladius, (p) ſondern wir finden auch eine glaubwürdige Nachricht, daß man noch lange Zeit darnach in Griechenland auf dieſe Art das Zeichen zum Gottesdienſt gegeben. Denn es erzehlen die Väter auf der andern Verſamlung zu Nicæa, (q) daß **als man die Gebeine des Märtyrers** Anaſtaſii **nach** Cæſaream **gebracht, habe man an die Brete geſchlagen, und darauf ſey jederman zugelauffen und mit groſſen Freuden dieſem Märtyrer entgegen gegangen.** Biß auf dieſe Zeit höret man alſo in Griechenland annoch von keinen Glocken, da doch in der Römiſchen Kirche dieſelbe in vollem Schwange waren. Allein ohngefehr um das Jahr 865. wurden ſie auch in Griechenland durch folgende Gelegenheit bekannt. Es hatten die Saracenen, die ſich in der Inſel Candia feſt geſetzet, einen Einfall in Dalmatien gethan, und ſo wohl die gantze Küſte des Adriatiſchen Meers, als auch das feſte Land in groſſe Furcht geſetzet. Als ſie nun biß an die Stadt Gradum fortrückten, und dieſen Ort ſchon würcklich belagerten, verſuchten die Venetianer dieſen ſo nahe gelegenen Ort zu entſetzen, welches auch mit ſolcher Hertzhafftigkeit geſchahe, daß die Saracenen die Flucht nehmen und das gantze Meer räumen muſten. Dieſes nahm der Käyſer Michael, oder wie andere wollen, Baſilius ſehr gnädig auf, und beehrte den Hertzog zu Venedig Urſum Patricianum mit dem Titel eines Protoſpatharii, dieſer aber ſchenckte dem Käyſer davor 12. Glocken von ungemeiner Gröſſe, welche die erſten waren,

(*) οὐκ ἐκ παραγγελίας.

ren, die man jemahls in Griechenland geſehen hatte. (r) Dieſelben ließ der Käyſer alsbald in einen bey der Sophien-Kirche erbaueten Thurm aufhencken, (ſ) und weil ihr ſchöner Klang die Ohren beluſtigte, ſo wurden nachhero in Griechenland viele andere gegoſſen: Wie denn auch die Moſcowiter, welche ſich zur Griechiſchen Kirche bekennen, von alten Zeiten her ſehr viel auf Glocken halten.

III. Theil 2. Cap.

(a) Iſidor. *lib. 16. de Originib. cap. 24.* (b) Polydor. Vergil. *lib. 6. cap. 12.* Onuphr. Panvin. *in vita Sabiniani PP.* (c) Baron. *ad ann. 58. n. 104.* (d) Quintilian. *lib. 8. cap. 6.* (e) Juſtin. Mart. *Apolog. 2. p. 77.* (f) Plin. *lib. 10. epiſt. 97.* (g) Ignat. *Epiſt. ad Smyrn. cap. 11. p. 12. ad Polycarp. cap. 7. p. 20.* (h) Franc. Bernardini Ferrarii *Tractat. de antiquo epiſtolarum eccleſiaſticarum genere lib. 3. cap. 4. p. 131. 134.* (i) Ignat. *Epiſt. ad Polycarp. cap. 4. p. 18.* (k) ex voce ἀπεριστάλπιγκτος, quæ habetur ap. Dionyſ. Areop. *cap. 3. de Eccleſ. hierarchia. contemplat. 3. ſect. 6.* Hæc vero vox metaphorice notat hominem ad ſacra non admiſſum. *Vid.* Suicer. *theſaur. eccleſ. Tom. I. p. 433.* (l) Corderius *in Onomaſt. Dionyſiano ſub hac voce.* (m) Athanaſius *apolog. ad Conſtantin. Tom. I. p. 682.* (n) Hieronym. *ep. 27.* (o) Walafrid. Strabo *de Eccleſ. obſervat. cap. 5.* (p) Palladius *in hiſtor. Lauſiaca.* (q) Concil. Nicæn *II. ad act 4.* (r) Sabell. *Ennead. 9. lib. 1.* Blondus *decad. 2. libr. 2.* Baron. *ad ann. 865. n. 101.* (ſ) Jacob. Goar. *annotat. ad EuchＯlog. p. 560.*

§. 23.

Was die Väter von dem übermäßigen Kirchen-Pracht gehalten?

Wir können aus dem vorhergehenden lernen, wie man in Griechenland von dem vierdten Seculo an faſt in allen Dingen dem Pracht zu viel nachgehangen, und dadurch den Gottesdienſt zwar anſehnlicher gemacht, die Andacht aber und Gottſeeligkeit mercklich verringert habe. Gewiß es können uns die Scribenten kaum beſchreiben den unſchätzbaren Reichthum an Gold, Perlen, und Juwelen, den man in den Orientaliſchen Kirchen angetroffen. Es gläntzete alles von dergleichen Koſtbarkeiten in den hohen und prächtigen Gebäuden, und war kein Theil in der Kirche, den man nicht aus Andacht mit einem beſondern Ornat auszierete. Ja was das kläglichſte war, ſo meinten die guten Käyſer und andere hohe Perſonen, ſie würden ſich eine gewiſſe Stuffe in den Himmel bauen, wenn ſie die Kirchen mit Gold und Edelgeſteinen ausſchmücketen. Dahero Chryſoſtomus und andere Lehrer billich Ge-

III. Theil 2. Cap. legenheit nahmen, dieſe überflüßige Verſchwendung zu beſtraffen. Wir wollen nur einige Oerter aus ſeiner 51. Predigt über den Evangeliſten Matthäum anführen, worinnen dieſe Materie hauptſächlich abgehandelt wird: (a) Laſſet uns doch, ſpricht er, nicht in die Grube des Irrthums fallen, oder gedencken, daß es uns zur Seeligkeit genug ſey, wenn wir einen güldenen mit Juwelen beſetzten Kelch auf den Altar ſchencken, da wir doch vorher Wittwen und Wäyſen des ihrigen beraubet. Wilt du dieſes H. Opffer ehren, ſo opffre doch lieber deine Seele, für welche ſich Chriſtus ſelbſt aufgeopffert und mache dieſelbe recht gölden. Wenn deine Seele heßlicher iſt als Bley und Erde, was ſollen dir die güldnen Gefäſſe helffen? Laſſet uns alſo nicht bloß bemühen, daß wir güldne Gefäſſe in die Kirchen ſchencken können, ſondern vielmehr zuſehen, daß wir nichts, das unrechtmäſſiger Weiſe erworben iſt, ſchencken. Denn das iſt gülden und köſtlich für GOtt, was nicht mit Geitz befleckt iſt, ſo iſt auch die Kirche keine Gold- und Silber-Bude ſondern eine Engliſche Verſamlung. Und daher wird die Reinigkeit der Seele erfordert, um welcher willen GOtt auch dieſe Gefäſſe annimt. Warlich es war derjenige Tiſch nicht von Silber, noch derſelbe Kelch von Gold, bey und in welchem Chriſtus denen Jüngern ſein Blut gegeben, und doch war alles köſtlich und ehrwürdig, weil Geiſt und Leben dabey war. Wilt du demnach Chriſti Leib ehren; ſo nimm dich ſeiner nackenden Glieder an, und dencke nicht, daß du Chriſtum in der Kirche in ſeidene Tücher wolleſt einkleiden, drauſſen aber ſeine Glieder vor Froſt und Blöſſe verſchmachten laſſen. Eben der, welcher geſagt hat: Das iſt mein Leib, und es auch in der That gehalten, der hat auch geſagt: Ich bin hungrig geweſen und ihr habt mich nicht geſpeiſet, und was ihr dieſer Geringſten einem nicht gethan habet, das habt ihr mir auch nicht gethan. Der Leib Chriſti im Nachtmahl erfordert kein Kleid, ſondern eine reine Seele, ſeine Glieder aber ſind vieler Pflege und Wartung benöthiget. Bald darauf fähret er alſo fort:

fort: Es ſind nicht güldene Gefäſſe, ſondern güldene See- III. Theil
len nöthig. Ich ſage dieſes nicht, als ob ich jemand wehren 2. Cap.
wolte, daß er dergleichen in die Kirche ſchencke; ſondern weil ich weiß, daß man vor allen Dingen ſich der Barmhertzigkeit und Gütigkeit befleißigen müſſe. Jenes nimmt GOtt an, aber dieſes iſt ihm tauſendmahl angenehmer. Jenes könte vielleicht dem Schenckenden nutzen, dieſes aber gereicht auch dem, der es empfähet, zu ſeinem Beſten. Dort wird wohl zum öfftern viel Pralerey mit unter lauffen, hier aber flieſſet alles aus einer barmhertzigen Seele. Lieber, antworte mir, was wird dichs helffen, wenn du den Tiſch des HErrn mit viel güldenen Kelchen ausſchmückeſt, und ihn doch in ſeinen Gliedern hungern läſſeſt? Speiſe ihn doch lieber erſt, wenn er hungert, und darnach kanſt du aus deinem Uberfluß ſeinen Tiſch auszieren. Du machſt ihm güldene Kelche, und wilt ihm doch nicht einen kalten Trunck Waſſers geben, was wird dir dieſes helffen? Die Altar-Tücher ſchimmern von Gold, und Chriſto verſagſt du die nöthige Kleidung, was haſt du ihm nun gegeben? Sage mir, wenn du einen Hungers ſterben ſeheſt, und du wolteſt ihn nicht ſättigen, ſondern giengeſt hin, und beſetzeteſt einen gantzen Tiſch mit Gold und Silber, würde ein ſolcher Menſch dir zu dancken, oder auf dich zu zürnen Urſach haben? Wenn du ferner einen Menſchen in durchlöcherten und zerriſſenen Kleidern ſeheſt, der vor Kälte gantz erſtarret wäre, du aber gäbeſt ihm kein Kleid, ſondern lieſſeſt ihm güldene Ehren-Seulen aufrichten, würde er nicht ſagen, du habeſt ſeiner geſpottet? Auf dieſe Art urtheile doch auch von Chriſto. Er gehet gleichſam in der Irre herum, und hat nicht wo er ſein Haupt hinlegt: Du aber nimmſt ihn nicht auf, ſondern ſchmückeſt die Kirchen mit künſtlich-ausgelegten Fuß-Böden, richteſt hohe Mauren auf, baueſt anſehnliche Seulen, läſſeſt ſchöne Leuchter an ſilbernen Ketten aufhencken, und Chriſtum ſelbſt beſucheſt du nicht einmahl im Gefängniß. Ich verbiete niemanden ſchöne Kirchen zu bauen, aber es muß dieſes nicht nur

III. Theil 2. Cap.

darneben ſeyn, ſondern auch vorgehen. Es iſt noch niemand darüber angeklaget worden, daß er keine prächtigen Kirchen gebauet. Aber vor ſolche Leute iſt die Hölle, das unauslöſchliche Feuer und die Quaal der Teuffel zubereitet, welche dieſe Pflicht nicht ausüben. Da du nun die Kirche alſo ſchmückeſt, ſo verachte doch nicht deinen verlaſſenen und troſt-loſen Bruder. Denn dieſer Tempel iſt ja viel heiliger als jener. Jene können ungläubige Könige und Tyrannen, Räuber und Mörder einnehmen und berauben, was du aber deinem dürftigen Bruder Gutes thuſt, kan auch der Teuffel ſelbſt nicht rauben, ſondern bleibt dir als ein ewiger Schatz beygeleget. So redeten die Väter im Anfang, nachgehends aber mögen ohn Zweiffel die Lehrer ſelbſt Anlaß gegeben haben, daß man in dem Kirchen-Schmuck ſo verſchwenderiſch worden, immaſſen man bey Uberhandnehmung der Lehre vom Verdienſt der Wercke dieſe Freygebigkeit vor das gröſte gute Werck hielt, weil es die Schätze der Cleriſey vermehrete.

(a) Chryſoſtom. *homil. 51. in Matth. conf. ejusd. homil. 81. in eundem.* Hieronym. *epiſt. ad Nepotian. ad Demetriadem.* Hilar. *adv. Auxent. Tom. I. Opp.*

§. 24.

Einweyhung der Kirchen.

Ehe wir noch dieſe Materie von den Kirchen beſchlieſſen, müſſen wir noch mit wenigen von der Einweyhung derſelben handeln, welche man ſo wohl in der Römiſchen als Griechiſchen Kirche mit ſo vielen Ceremonien verrichtet. Von dieſer wuſte man nun im Anfange des Chriſtenthums eben ſo wenig, als von Orgeln und Glocken. Denn ſo wenig ſie ihre Verſamlungs-Oerter und Kirchen vor eigentliche Tempel hielten, ſo wenig kunten ſie die Einweyhung derſelben vor nöthig halten. Die Einweyhung des Tempels zu Jeruſalem war eine öffentliche Zueignung des neu-erbaueten Hauſes, dadurch man daſſelbe GOtt gleichſam übergab, daß er darinnen wohnen und ſeine Herrlichkeit zwiſchen den Cherubinen offenbahren ſolte. (a) Dieſes thäten die Heyden gleichfalls, doch nicht ohne groſſe Thorheit, nach; denn weil ſie ſich einbildeten, daß ihre Götter in die Tempel nicht anders, als in ein Gefängniß, könten eingeſchloſſen werden, ſo waren ihre Einweyhungen nichts

anders, als aberglaͤubiſche und faſt gar zauberiſche Ceremonien, ver- III. Theil. 2. Cap.
mittelſt welcher ſie ihre Gottheiten in die Tempel bannen wolten. Erſt muſten die Wahrſager nach ihrer aberglaͤubiſchen Kunſt aus dem Vogel-Flug und anderen Zeichen unterſuchen, auf welchen Platz der Tempel ſolte gebauet werden. (b) So bald dieſes geſchehen, muſten die Virgines Veſtales mit vielen Knaben und Maͤgdlein dieſen Platz mit Waſſer beſprengen, darnach kam der vornehmſte Prieſter mit einem von den Raths-Herren an dieſen Ort, ſchlachtete ein ſonderbahres Opffer, und verrichtete ein Gebeth, daß die Goͤtter hier ihren Sitz erhoͤhen wolten, (c) worauf endlich von dem Rath der erſte Grund-Stein geleget wurde. (d) Wenn nun endlich das Gebaͤude gantz zu Stande war, kam der Burgemeiſter nebſt dem vornehmſten Prieſter, und verrichteten die Einweyhung. (e) Dieſe beſtund darinnen, daß der Prieſter an die Thuͤr-Pfoſten griff, (f) und der Buͤrgemeiſter mit heller und vernehmlicher Stimme ausruffete, daß das Haus dieſem oder jenem GOtt uͤbergeben, zugeeignet und geheiliget ſeyn ſolte. (g) Worauf dieſe Handlung mit Opffern und Schau-Spielen beſchloſſen wurde. (h) Durch dieſes Mittel vermeinten die Heyden ihre Goͤtter gleichſam gefeſſelt zu haben, daß ſie an dieſen Oertern unauffhoͤrlich ſich aufhalten muͤſten. Daher Origenes (i) gar recht ſchreibet, **es haͤtten die Heyden ihre Goͤtter durch gewiſſe Ceremonien bezaubert, an denen angewieſenen Orten zu wohnen.** Dieſes heiſſet alſo nach dem allerſchaͤrffſten Verſtand einen Tempel einweyhen. Woraus man leicht ſehen kan, daß ſich weder die Juͤdiſche noch die Heydniſche Gewohnheit zu den Beth- und Verſamlungs-Haͤuſern der Chriſten ſchicke, daher ſie auch dieſelbe (wie wir aus dem Stillſchweigen der Scribenten ſchlieſſen muͤſſen) gantzer dreyhundert Jahr lang unterlaſſen. Nachdem aber unter Conſtantino die Kirchen praͤchtiger als vorhin aufgefuͤhret wurden, entſchloß man ſich auch alsbald dieſelben einzuweihen, wodurch ſie aber nichts anders zu thun vermeinten, als daß ſie dieſes Haus von dem gemeinen Gebrauch abſonderten und zum Gottesdienſt wiedmeten, auch zu demſelben den Anfang mit Lobgeſaͤngen und Gebeth macheten, daher es viel ehe eine Einfuͤhrung als Einweyhung haͤtte heiſſen koͤnnen. Gewiß iſt es, daß es nicht auf eine

 ſolche

III. Theil 2. Cap.

ſolche Theatraliſche und Heydniſche Art dabey zugegangen, wie man im Pabſtthum findet. Laſſet uns nur unterſuchen, was man im Anfang bey ſolchen Einweyhungen gethan. Euſebius, welcher denſelben zum öfftern perſönlich beygewohnet, erzehlet zwar, daß bey ſolchen feyerlichen Handlungen alles in voller Freude geweſen, (k) wenn er aber die Ceremonien ſelbſt beſchreiben ſoll, ſo berichtet er, (l) es ſey eine groſſe Anzahl vornehmer Biſchöffe von dem Käyſer verſchrieben worden. Dieſelben hätten zum theil zu Ehren des Käyſers Lob-Reden gehalten, andere hätten das Gebeth verrichtet, noch andere hätten geprediget, und ſolche Stücke der heiligen Gottes-gelahrtheit erklähret, welche ſich auf ſolchen Tag ſchicketen. Einige hätten die Heil. Schrifft erklähret und ausgeleget; die übrigen aber hätten geiſtliche Opffer, nemlich Gebeth und Fürbitte vor den gemeinen Frieden, vor die Kirche GOttes, vor den Käyſer, als ihren Wohlthäter, und ſeine Kinder geopffert. Und alſo beſtunden die Ceremonien, welche bey dergleichen Einweyhungen vorgiengen, in nichts anders, als Singen, Bethen, Leſung und Erklährung der Heil. Schrifft, in Predigten, Lob-Reden, in Empfahung des Sacraments, und in reichlicher Ausſpendung der Allmoſen an die Armen, dadurch ſie ihre hertzliche Danckbarkeit gegen GOtt vor dieſe ruhige Zeiten an den Tag legen wolten. Hiervon war ihr Hertz ſo voll, daß ſie gemeiniglich den Tag der Einweyhung (*) alle Jahr feyerlich begiengen, wobey ebenfalls nichts anders vorgieng, als daß der Gottesdienſt unter vieler Freude und Danckſagung gehalten wurde. (m) Endlich geſchahe auch dieſe Einweyhung nicht denen Heiligen, ſondern allein dem groſſen GOtt, (n) als welchem allein zu Ehren die Chriſten ihre Kirchen erbaueten. Zwar errichtete ſchon Conſtantinus M. eine Kirche zum Gedächtniß der Heil. Apoſtel, es hatte aber am wenigſten die Bedeutung, daß man ſie daſelbſt ehren und anbethen wolte, ſondern es ſolte durch dieſen Nahmen bloß ihr Gedächtniß gleichſam wieder verneuert und erhalten werden, wie er denn auch noch eine andere Kirche angeleget zum Gedächtniß der Aufferſtehung, welche er ja nimmermehr darinnen wird als eine Göttin oder Heilige angebethet haben. (o) Alle die übrigen falſchen Einbildungen und abergläubiſchen Ceremonien ſind nichts anders, als eine Erfindung der nachfolgenden Zeiten, daher wir derſelben

(*) ἐγκαίνια

allhier

allhier nicht gedencken wollen, weil wir bloß von der alten Griechiſchen Kirche zu handeln haben. III. Theil 2. Cap.

(a) *1. Reg. IIX, 12. 13. 26. ſqu. 2. Paral. VI, 1. ſequ.* (b) Gell. *lib. 14. Noct. Attic. cap. 14.* Tacit. *lib. 4. Hiſtor. cap. 53.* (c) Tacit. *lib. 4. Hiſt. cap. 53.* (d) Tacit. *l. c.* Gruter. *Inſcript. XXXIX. n. V.* (e) Liv. *lib. 9. c. 46.* (f) Liv. *lib. 2. cap. 8.* Plutarch *in Publicola.* (g) Cicero *in Verrem lib. 4. cap. 29.* (h) Liv. *lib. 40. cap. 42.* (i) Origen. *lib 3. adv. Celſ. p. 131.* (k) Euſeb. *lib. 10. H. E. cap. 3.* (l) Idem *lib. 4. de Vita Conſtantini M. cap. 45. conf.* Athanaſ. *de Synodo Arimin. Tom. I. p. 890. & in apolog. ad Conſtant. p. 682.* (m) Balſamon. *ad Concil. Nicæn. 2. Canon. 7.* Guil. Cave Erſtes Chriſtenthum *Part. 1. cap. 6. p. 163.* (n) Euſeb. *de laudib. Conſtantini p. 630.* (o) *Vide* Bebelii *Antiquit. Eccleſiaſt. Sec. 4. artic. 9. Sect. 2. §. 13. p. 840. ſq.* Quenſtedt *antiquit. biblic. & eccleſ. cap. 9. n. 2. §. 12. p. 790.*

§. 25.

Schulen der erſten Chriſten.

Wir könten alſo nunmehr den erſten Theil dieſes Capitels beſchlieſſen, wo wir uns nicht vorgenommen hätten, auch von den Schulen der alten Griechen, als den rechten Pflantz-Garten der Kirche, eine gantz kurtze Nachricht zu geben. Die Chriſten erkannten gleich im Anfang ſehr wohl, daß die Kirche ſo wohl Lehrer und Hirten, als auch wohl unterrichtete Zuhörer nöthig habe, und daß beydes ohne Schulen nicht zu erhalten ſey. Denn ob wohl in der Apoſtoliſchen Kirche die Lehrer noch gemeiniglich mit auſſerordentlichen Wunder-Gaben prangeten, und alſo die Schulen nicht ſo unentbehrlich ſchienen; ſo war es doch einmahl nöthig, daß ſich die Gläubigen zu ſolchen Gaben durch einen zulänglichen Unterricht zubereiten lieſſen, wie an dem Exempel der Apoſtel ſelbſt, und nachgehends Timothei, Titi und anderer mehr zu erkennen iſt. So wuſten ſie auch wohl, daß ſolche Gaben nicht ewig in der Kirche bleiben würden, und muſten alſo nothwendig darauf dencken, wie treue Biſchöffe und Aelteſten erzogen würden, die da nach Pauli Anweiſung **lehren könten, und mächtig wären zu ermahnen durch die heilſame Lehre, und zu ſtraffen die Wiederſprecher.** Tit. I, 9. So war es auch nöthig, daß die Kinder der Gläubigen, welche auch mit zum Bunde GOttes gehöreten, von Kind auf in der heiligen Schrifft und den nöthigen Stücken des Chriſtenthums unterrichtet

III. Theil 2. Cap.

würden, damit ſie ſich beyzeiten gründeten in derjenigen Wahrheit, welche ſie biß zum Tode bekennen ſolten. Und ſehet, eben dieſes iſt der Urſprung der Chriſten-Schulen, welche alſo ohne Zweiffel eben ſo alt ſind, als die Kirche ſelbſt. Schon Clemens Romanus (a) vermahnet die Chriſten zu Corintho mit folgenden Worten: **Eure Kinder ſollen der Zucht Chriſti theilhafftig ſeyn und lernen wie viel die Niederträchtigkeit bey GOtt vermöge, was die keuſche Liebe bey GOtt könne, wie ſeine Furcht gut und groß ſey, und alle diejenige erhalte, die in ihm wandeln heiliglich in reinen Gedancken.** Hieraus ſehen wir, worinnen die erſten Chriſten ihre Jugend ſorgfältig unterrichtet, und was man in den Chriſten-Schulen hauptſächlich getrieben. Dazu funden ſich nun hin und wieder treue und geſchickte Leute, welche ſich zu ſolcher heiligen und höchſt-nützlichen Arbeit brauchen lieſſen. Im andern Jahrhundert leſen wir von Juſtino Martyre, einem Chriſtlichen und hochgelahrten Philoſopho, daß er zu Rom Schule gehalten. (b) Von der gantzen Kirche aber derſelben Zeit giebet Tatianus (c) die Nachricht, **unter ihnen haben die Philoſophi nicht nur die Reichen und Wohlhabenden, ſondern auch die Armen umſonſt unterrrichtet. Wer nur begierig geweſen zu lernen, ſo wohl Jung als Alt, habe man ohne allen Unterſcheid dazu gelaſſen. Unſere Töchter,** ſpricht er ferner, **ſind deswegen eingezogen, mäßig und ſittſam, und gewohnt, auch bey ihrem Spinn-Rocken von Göttlichen Dingen unter einander zu reden.** Unter allen Schulen aber war in dieſen und folgenden Zeiten am berühmteſten die zu Alexandria, von welcher ſehr wahrſcheinlich iſt, daß ſie faſt von der Apoſtel Zeiten an geblühet. (d) Daher die Alexandriner aus einer alten Tradition beſtändig behauptet, daß der Evangeliſt Marcus deroſelben Stiffter ſey. (e) In dieſer Schule lehreten nach einander die allergelehrteſten uñ geſchickteſten Männer, als Pantænus, Clemens, Origenes, Heraclas, Dionyſius, Didymus und andere mehr, welche faſt alle ſo wol ihrer Gottesfurcht, als gründlicher Wiſſenſchafft halber berühmt ſind. (f) Gewißlich dieſe Schule war dem Chriſtenthum ſehr zuträglich, denn weil man daſelbſt nicht nur die Grund-Lehren der Chriſtlichen Religion, ſondern auch andere Wiſ-

ſenſchafften öffentlich auf eine gantz beſondere Art vortrug, ſo kam dieſelbe bald in ſolches Aufnehmen, daß auch die Heyden dieſelbe beſuchten, bey welcher Gelegenheit in vielen Seelen der Saame der Göttlichen Wahrheit unvermerckt ausgeſtreuet wurde, (g) welcher auch bey vielen nicht ohne Frucht blieb, wie die Exempel der vortrefflichen Lehrer Gregorii Thaumaturgi und Athenodori erweiſen, welche in der Schule Origenis von der Heydniſchen Blindheit zu Chriſto bekehret worden. (h) Dieſes mag genug ſeyn, uns zu verſichern, daß die Chriſten von Anfang der Kirche Schulen gehabt, obgleich ein gelehrter Mann (i) hieran zweiffeln will. Nachdem nun unter Conſtantino die Kirche zur Ruhe kam, ſo wurden auch hin und wieder noch mehr Chriſtliche Schulen gefunden, in welchen man die Jugend zu allen guten Wiſſenſchafften anführete. Zu Nicomedia lehrete der beredte Lactantius, (k) und zu Laodicea Epiphanius. (l) Es ſtunde auch die Schule zu Cæſarea in voller Blüthe, auf welcher Gregorius Nazianzenus und Baſilius, wie auch Julianus der Abtrünnige nebſt ſeinem Bruder Gallo ſtudiret. (m) Zugeſchweigen der Schulen zu Conſtantinopel und Athen, auf welchen ſich ſtets eine gute Anzahl der auserleſenſten Jugend ſtudirens halber aufhielt. Und obwohl Julianus dieſe löblichen Anſtalten der Chriſten anfeindete, und ſich abſonderlich vornahm, die Schulen der Chriſten zu ruiniren, weil er wohl ſahe, daß darinnen die gröſten Stützen der Kirche zubereitet würden; (n) ſo war doch ſolches eine Wolcke, welche alsbald vorbey rauſchen muſte, als der HErr darein ſahe. Endlich kamen nach und nach die Clöſter auf, in welchen gleichfalls Schulen angeleget wurden, von welchem wir aber an ſeinem Ort handeln werden.

(a) Clemens Roman. *Epiſt. 1. ad Corinth. cap. 21. p. 40.* (b) Hieronym. *catalog. ſcriptor. Eccleſiaſt.* Acta martyris Juſtini *ap.* Baron. *ad ann. 165. n. 2.* (c) Tatian. *Orat. contra Græcos. p. 167. ſeq.* (d) Euſeb. *lib. 2. H. E. cap. 16. & lib. 5. cap. 10.* (e) Hieronym. *catal. de Scriptorib. Eccleſiaſt. cap. 36.* (f) Jo. Andr. Schmiedt *præfat. ad* Andr. Hyperii *libell. de catecheſi p. 6--14.* (g) Hieronym. *l. c. cap. 54.* (h) Euſeb. *lib. 6. H. E. cap. 30.* Hieronym. *Catal. Scriptor. eccleſ. cap. 65.* (i) Herb. Thorndicius *Reſtaur. Eccleſ. p. 230.* (k) Hieronym. *catalog. l. c.* (l) Socrat. *lib. 2. H. E. cap. 46.* (m) Gregor. Nazianz. *Orat. de*

III. Theil. 2. Cap.

de laudibus Baſilii. (n) Gregor. Nazianz. *Orat. in Julian.* Theodorit. *lib. 3. H. E. cap. 8.* Ammian. Marcellin. *lib. 21. & 25.*

§. 26.

Kirchen der neuen Griechen.

Griechen haben auch in der Türckey ihre Kirchen.

Nunmehro müſſen wir uns, der einmahl beliebten Ordnung nach, zu denen heutigen Griechen wenden, und ihre zum Gottesdienſt beſtimten Oerter, nach denen vorher angezeigten Stücken beſchauen. Und hier müſſen wir billich die groſſe Barmhertzigkeit unſers GOttes rühmen, welche auch in denen Provintzien, die unter der Türckiſchen Tyranney ſeufftzen, dennoch die Freyheit des öffentlichen Gottesdienſtes und gewiſſe dazu beſtimmte Oerter erhalten hat. Man hält es gemeiniglich vor ein groſſes Wunder, wenn man behaupten will, daß die erſten Chriſten unter den Heydniſchen Verfolgungen ihre gewiſſen Verſamlungs-Oerter gehabt. Allein hierüber möchte man ſich vielmehr wundern, daß auch unter der Herrſchafft der Mahomedaner dennoch die Kirchen und Verſamlungs-Oerter denen betrångten Chriſten frey gelaſſen werden. Gewiß iſt dieſes eine Sache, darüber wir uns deſto mehr Urſache zu verwundern haben, da ja die Unvernunfft, der blinde Eiffer, die Heucheley und der Haß gegen die Chriſten bey denen Mahomedanern ſonſt viel gröſſer iſt, als bey den alten Heyden, welche noch in den meiſten Stücken nach den Regeln der geſunden Vernunfft lebeten. So müſſen wir denn dieſes bloß und allein der Barmhertzigkeit GOttes zuſchreiben, welcher bey verhångter Züchtigung über dieſe Länder, dennoch einen Seegen übrig gelaſſen, und den ſtoltzen Uberwindern Zaum und Zügel angeleget, daß ſie nicht alles verſchlingen und hinreiſſen dürffen. Und ſo finden ſich denn in Griechenland noch allenthalben Chriſtliche Kirchen und Verſamlungs-Häuſer. Denn obwohl die prächtigſten Gebäude von den Türcken eingenommen und zum Mahomedaniſchen Aberglauben gewiedmet worden, worunter auch das ſo ſehr beſchriebene Gebäude der Sophien-Kirche, wie auch die ſchöne Kirche der Apoſtel zu Conſtantinopel ſind, ſo ſind doch den Chriſten noch einige Kirchen von geringen Anſehen übrig gelaſſen worden. Und ohne Zweiffel hat dieſen ihr ſchlechtes Anſehen eben darzu genutzet, daß ſie die Türcken nicht in Moſcheen verwandelt. In

Con-

Conſtantinopel haben einige 442. (a) andere aber 40. (b) Kirchen gezehlet, welche noch den Chriſten zuſtehen ſollen. Der gelehrte Grieche Daniel Caſtriſius, (c) welcher Anno 1671. durch Nürnberg gereiſet, hat dem Herrn Arnold 14. Kirchen mit Nahmen benennet, worinnen noch zu Conſtantinopel die Chriſten ihren Gottesdienſt hielten. Allein ſie haben ſich alleſamt verrechnet, und dieſer zu wenig, jene aber zu viel gezehlet. Thomas Smith, (d) welcher nach allen Dingen ſich ſehr genau erkundiget hat, giebet uns ein Verzeichniß, aus welchem zu erſehen, daß in Conſtantinopel noch 26. in der Vorſtadt Galata aber 6. Kirchen übrig ſeyn, welche folgende Nahmen führen: III. Theil 2. Cap.

(†) 1.) Πατριαρχεῖον. Die Kirche S. Georgii in dem Cloſter der Heil. Frauen (*) oder dem Patriarchen-Hof.

(*) τῆς παναγίας καὶ παμμακαρίστȣ. Dan. Caſtriſius *falſo vocat SS. Petri & Pauli.*

2.) Ἁγίȣ Νικολάȣ Ἐκκλησία, die Kirche zu St. Nicolai nicht weit von der Sophien-Kirche.

(†) 3.) Ἁγίȣ Γεωργίȣ, die Kirche des Heil. Georgii bey der Pforte Pſamathia.

(†) 4.) Παναγίας χρυσαλειφθεινῆς, die Kirche zu unſer Lieben Frauen.

5.) Ἁγίȣ Νικολάȣ, die Kirche zu St. Nicolai.

6.) Ἁγίȣ Κάρπȣ, die Kirche zu St. Carpus.

} Liegen alle drey in der Straſſen gegen das Meer Propontis.

(†) 7.) Ἁγίȣ Κωνςαντίνȣ, die Kirche zu St. Conſtantin, auf der Straſſe Caramania, nicht weit von den 7. Thürmen. (*)

(*) Dan. Caſtriſius *Conſtantini & Helenæ.*

8.) Παναγίας, die Kirche zur Heil. Frauen, auf der Belgradiſchen Straſſe.

9.) Παναγίας, die Kirche zur Heil. Frauen auf der neuen Straſſe.

10.) Eine Kirche bey der Artollerie-Pforte.

11.) Ἁγίȣ Δημητρίȣ, die Kirche zu St. Demetrius, auf der Straſſe Sarmaſivium.

12.) Ἁγίȣ Γεωργίȣ, die Kirche zu St. Georgii, bey dem Thor nach Adrianopel.

13.) Παναγίας τῆς κυρίας τȣ̃ ȣ̓ρανȣ̃, die Kirche der Heil. Mariä der Frauen des Himmels in eben der Gegend.

14.) Ἁγίȣ Δημητρίȣ, des Heil. Demetrii bey dem Holtz-Thor.

15.) Παναγίας, der Heil. Frau, bey der krummen Pforte.

III. Theil
2. Cap.

16.) Παναγίας εἰς Αραμπατζῆ μειδὰν, der Heil. Frau auf dem Marckt Arabge.

17.) Παναγίας, der Heil. Frauen bey den Bådern.

18.) Ἁγίȣ Νικολάȣ Ἀχριδιανῶν, des Heil. Nicolai der Achridianer.

19.) Τὸ μετόχιον τȣ̃ ἁγίȣ τάφȣ, die Capelle des Heil. Grabes.

20.) Τῆς παναγίας τȣ̃ Μȣγȣλιȣ̃, zu unſerer Lieben Frauen.

21.) Ἁγίȣ Γεωργίȣ ποτηρᾶς, zu St. Georgen.

22.) Ἁγίȣ Νικήτȣ, Kirche zu St. Nicetas bey dem Hauß des Fůrſten in der Wallachey.

23.) Τῆς παναγίας, zu unſer lieben Frauen bey dem Hauß des Fůrſten in der Moldau.

24.) Τῆς παναγίας ἡ μικρὰ, die kleinere Kirche zu U. L. Frauen nicht weit von dem Patriarchen-Hof.

25.) Ἁγίȣ Γεωργίȣ, zu St. Georgen, bey dem Platz Phanarium.

26.) Ἁγίȣ Ἰωάννȣ, die Kirche zu St. Johannes.

Sieben Kirchen bey den Kondoscali, in der Gegend nach dem Sand-Thor, ſind vor 12. Jahren im Feuer aufgegangen.

Kirchen zu Galata.

1.) Τῆς παναγίας καφατιανῆς, Kirche zu U. L. Frauen.

2.) Τȣ̃ Χριςȣ̃ κρεμαςȣ̃, Kirche des gecreutzigten JEſu.

3.) Ἁγίȣ Δημητρίȣ, Kirche zu St. Demetrii.

4.) Ἁγίȣ Νικολάȣ, Kirche zu St. Nicolai.

5.) Τȣ̃ Χριςȣ̃, Kirche des HErrn Chriſti.

6.) Ἁγίȣ Ἰωάννȣ, St. Johannis.

Dieſes ſind die Kirchen, welche man noch zu Conſtantinopel zehlet, darunter nicht mehr als viere mit dem Verzeichniß des oben gedachten Danielis Caſtriſii ůberein treffen, die wir mit einem (†) bezeichnet. Und ob man wohl die ſieben abgebrandten Kirchen vor die von ihm erzehlte halten můchte, ſo wůrden doch noch drey ůbrig bleiben, die wir nirgends hinbringen kỏnnen. Daher wir vermuthen můſſen, daß dieſer Grieche entweder aus Unwiſſenheit oder Irrthum gantz andere unbekante Nahmen

Nahmen her erzehlet. In den übrigen Türckiſchen Landen finden ſich gleichfalls faſt an allen Orten Chriſten-Kirchen, ſonderlich in den Ländern, die gegen Polen und Ungarn zu liegen, wie auch in den Inſuln; allein in Aſien und Africa ſind ſie bey weiten nicht in ſolcher Anzahl, weil die Barbaren daſelbſt viel länger ihren Sitz gehabt, und kaum enige wenige Spuren des Chriſtenthums übrig gelaſſen. Sonderlich iſt merckwürdig der Zuſtand der ſieben berühmten Kirchen in Aſia, derer in der Offenbahrung Johannis gedacht wird, über welche alles dasjenige ergangen, was der Geiſt den Gemeinen ſaget, alſo, daß wir uns über die verborgenen und wunderbaren Gerichte GOttes verwundern müſſen. (e)

III. Theil 2. Cap.

(a) Frölichius *allegat. ab* Hilario *in Append. ad Chron. Eccl. Græcæ.* (b) Fehlavius *in Annotat. ad* Chriſtoph. Angeli *ad Præfat. Lit. P. n.4.* (c) Hilar. *l. c.* (d) Thom. Smith *de ſtatu eccleſ. Græc. hodierno p. 43. ſequ.* Mr. de la Croix *etat preſent des nations & egliſes Grecque &c. chap. 8. p. 18. ſequ.* (e) *Vide* Ricaut. *cap. 2.*

§. 27.

Inzwiſchen iſt leicht zu gedencken, daß in den Kirchen in Griechenland ſehr wenig Fußtapffen der alten Schönheit übrig geblieben, woran aber auch rechtſchaffenen Chriſten ſehr wenig gelegen iſt, in Betrachtung, daß ihre gläubigen Hertzen die rechten wohlgeſchmückten Tempel GOttes ſeyn. Daher bezeugen alle Scribenten einmüthig, daß ihre Kirchen ein ſchlechtes Anſehen haben. Daniel Caſtriſius geſtehet, ihre Tempel wären nicht prächtig, ſondern klein. (a) Der Hof-Prediger des Schwediſchen Abgeſandten in Conſtantinopel Conradus Jacobus Hildebrand verſichert, man ſolte ehe was anders als Kirchen daſelbſt ſuchen, wo ihre Kirchen wären. (b) Doch die Patriarchal-Kirche zu Conſtantinopel, wie auch einige Cloſter-Kirchen auf dem Berge Athos ſollen noch gute und feine Gebäude ſeyn. Sonderlich iſt jene von ziemlicher Architectur, inwendig aber gar ſchlecht ausgezieret, wie ſie denn nunmehro allen Kirchen-Schmuck mit Fleiß weglaſſen, damit nicht die Türcken auch nach den übrigen Kirchen einen Appetit bekommen. (c) Das merckwürdigſte, das darinnen zu ſehen, und welches die Kirche am höchſten ſchätzet, iſt die Märtyrin Euphemia, deren

Sind aber biß auf wenige, ſehr ſchlecht und unanſehnlich.

III. Theil 2. Cap.

Gebeine daſelbſt nebſt noch andern verwahret werden, wie auch ein Stück von einer ſchwartzen Marmor-Seule, ohngefehr drey Daumen breit, und 2. Fuß lang, welches ſie vor ein Stück derjenigen Seule ausgeben, daran Chriſtus in dem Richt-Hauſe gegeiſſelt worden. (d) Sie erheben deſſen Heiligkeit ſehr hoch, und halten es vor ein ſicheres Mittel wieder allerley Kranckheiten, daher ſie den davon geſchabten Staub ſehr theuer zu verkauffen pflegen: Wiewohl man nunmehro, dergleichen Zerſtümmelung zu verhüten ein ehernes Gitter darum gemachet. Der Türckiſche Dollmetſcher Panagiota Nicuſius, deſſen wir oben zu unterſchiedenen mahlen gedacht, hat an dieſes Gitter eine merckwürdige Inſcription verfertiget, welche alſo lautet:

Νῶτον δέδωκας ἐις μάστιγας, παντάρχα,
Ὡς καὶ πρόσωπον ἐις ῥαπισμάτων ὕβριν,
Σὴν μαστίγωσιν προσφέρω σοὶ, οἰκτίρμων,
Ἵν' ἵλεώς μοι εἴης λατρέυοντί σοι,
Καὶ μάστιγάς σου ἐξ ἐμοῦ ἀποστήσης,
Παναγιώτης Νικόσιος ἔυχεται.

Du, Herrſcher aller Welt, giebſt deinen Rücken dar,
Du läſſeſt dich darauf mit harten Geiſſeln ſchlagen,
Dazu dein Angeſicht mit ſcharffen Ruthen plagen,
Den unbefleckten Leib, der gantz unſchuldig war.
Nimm deine Geiſſelung von mir zum Opffer an,
Und laß, Erbarmer, ſie mir zur Verſöhnung dienen,
Wend deine Ruthe ab, laß JEſu dich verſühnen,
So wünſcht Nicuſius, ſo ſehr er wünſchen kan.

Sonſt iſt auch das Grabmahl des Käyſers Alexii Comneni in eben dieſer Kirche befindlich, welches aber nichts anders, als ein bloſſer Stein iſt mit der Uberſchrifft:

ΑΔΕΞΙΟΣ ΚΟΜ
ΝΗΝΟΣ ΑΥΤΟΚΡΑ
ΤΩΡ ΤΩΝ ΡΩΜΑΙ
ΩΝ

Wie ſolches der Abriß bey Herrn Schweigern ausweiſet. (e)

(a) Vid.

(a) *Vid. epiſt.* Chriſtiani Tilonis Klipſtenii *apud* Hilarium *in append. ad Chron. Eccl. Græc.* (b) *Vid. ejus epiſtolam ibidem. Conf.* Thom. Smith *de ſtatu Eccl. Græc. p. 42.* (c) Thom. Smith *l. c. p. 50.* (d) Smith *l. c.* Salom. Schweiger *Itinerar. lib. 2. cap. 35. p. 119.* Mr. de la Croix *Etat preſent des nations & egliſes Grecque &c. c. 7. p. 19. 20.* (e) Schweiger. *l. c. p. 120.*

III. Theil 2. Cap.

§. 28.

Gleichwie aber das geringe Anſehen den Griechiſchen Kirchen an ſich ſelbſt nichts ſchadet, alſo müſſen wir im Gegentheil dieſes vor das gröſte Unglück halten, daß dieſe Häuſer niemahls recht ſicher ſind, ſondern immer in Gefahr ſtehen, von den Türcken ruiniret zu werden. Denn einmahl beruffen ſich dieſe auf ein Geſetz ihres Propheten, nach welchem ſie ſich verbunden halten, die Chriſten-Kirchen in allen Conqueten hinweg zu nehmen, welche ſich nicht ohne Gegenwehr ihrer Bothmäſſigkeit unterworffen. Und dieſes Geſetz ſuchen ſie hervor, ſo offt ſie einen ſonderlichen Eiffer wollen ſehen laſſen, da denn das Urtheil nicht anders als durch viel Bitten und Spendiren kan zurück getrieben werden, wiewohl es doch gemeiniglich einige Kirchen koſten mag. Hievon ſahe man ein betrübtes Exempel Anno 1536. da die Kirchen zu Conſtantinopel ſelbſt in der gröſten Gefahr ſtunden. (a) Denn damahls hatten die Türckiſchen Schrifft-Gelehrten bey Hofe vorgeſtellet, daß dieſe Stadt vormahls durch Sturm erobert worden, daher es nach ihrem Geſetz billig ſey, daß alle Kirchen niedergeriſſen und der Erde gleich gemacht würden. Darauf ward alsbald ein gewiſſer Tag angeſetzet, an welchem man dieſe grauſame und barbariſche Execution an allen Kirchen zugleich verrichten wolte. Aber GOtt ſchickte es ſo wunderlich, daß der Türckiſche Cadis, oder Stadthalter zu Conſtantinopel dieſes Vorhaben einem vornehmen Griechen, mit Nahmen Xenaci, welcher ſein vertrauter Freund war, entdecken muſte, der es alsbald mit vielen Schrecken dem Patriarchen hinterbrachte. Dieſer gieng in die Kirche und nach verrichtetem Gebeth begab er ſich nebſt dieſem Xenace zum Groß-Vezier, bey welchem er ohne dem einen freyen Zutritt hatte. Von demſelben wurde er gnädig aufgenommen, und erhielt den Rath, er ſolte in den Divan kommen, und vorſtellen, Conſtantinopel habe ſich

Und ſtehen wegen der Türcken in groſſer Gefahr.

III. Theil 2. Cap. zwar anfangs gewehret, endlich aber habe ſich der Käyſer Conſtantinus, nebſt der gantzen Stadt ergeben. Der Patriarch gieng inzwiſchen zu allen Baſſen, bath ſie aufs beweglichſte um Verſchonung der Kirchen, und überreichte ihnen nach ſeinem Vermögen anſehnliche Geſchencke. Den folgenden Tag verſamlete ſich der Rath, und wolte das endliche Urtheil abfaſſen. Die Griechen, Türcken, Armenier und Juden lieffen in groſſer Menge zuſammen, die erſten in der gröſten Beſtürtzung, die letztern aber aus einer Neugierigkeit, um zu ſehen, wo es hinaus wolle. Der Patriarche ſtellete ſich alsbald für den Türckiſchen Rath in ſolcher Beſtürtzung, daß ihm, wie man ſchreibet, der Schweiß über den Mantel gefloſſen. Daſelbſt wurde ihm vorgetragen, welcher geſtalt Käyſerlicher Befehl vorhanden ſey, daß man die Kirchen, ſo wohl in Conſtantinopel, als in andern mit Gewalt eroberten Plätzen wegnehmen ſolte, daher möchte er ſeiner Cleriſey befehlen, daß ſie die Kleider, Bücher, und was ſonſt zum Gottesdienſt gehörete, daraus weg nehmen, und die Kirchen zuſchlieſſen müſte, worauf denn ferner ergehen werde was Rechtens ſey. Darauf antwortete der Patriarch, er könte von den auswärtigen Provintzien nichts gewiſſes ſagen, von der Stadt Conſtantinopel aber ſey ihm auffs gewiſſeſte bekannt, daß ſie zuletzt mit Accord übergegangen. Alsbald wurde ihm auferleget, dieſes mit einigen Türckiſchen Zeugen zu beweiſen, und dieſelbe den folgenden Tag vor den Rath zu ſtellen, ſo wolten ſie die Sache dem Groß-Herrn nach Befinden vortragen. Nachdem dieſes geſchehen, gieng der Patriarch nach Hauſe, zu welchem ſich alle Griechen verſamleten, die ſich erbothen, nicht nur ihr gantzes Vermögen, ſondern auch Leib und Leben vor die Kirchen aufzuopffern, worauf ſie von dem Patriarchen den Seegen empfiengen. Des folgenden Tages gieng der Patriarch in Begleitung aller Chriſten abermahls in den Rath, woſelbſt der Befehl wiederholet wurde, Zeugen zu bringen. Weil er aber vorſtellete, daß ſeine Zeugen ſich jetzo nicht in Conſtantinopel, ſondern zu Adrianopel aufhielten, ſo erhielt er auf ſein Bitten zwanzig Tage Dilation. Inzwiſchen ſchickte er kluge Leute nach Adrianopel, und ließ die Zeugen aufſuchen, bey welchen man aber mit groſſen Geſchencken erhalten muſte, daß ſie mit nach Conſtantinopel reiſeten, woſelbſt ſie von dem Patriarchen bewirthet und

höfflich

Fig. 13. # Abriß einer Cloſter Kirche. *Ad. Part. III. Cap. 2. § 29. p. 127.*

✠✠✠. προνάου Der Vorhoff.
AA. Νάρθηξ der Eingang oder Vorſaal
BB. das Schiff oder der Mittelſte theil der Kirche.
CC. der Ort, wo die *Cantores* ſtehen.
DD. τὸ ἅγιον βῆμα der Chor.
E. ἡ ἁγία τράπεζα der Altar
FFFF. die 4 Säulen auff welchen die gewölbte Decke des Altars ruhet
G. eine andere gewölbte decke, unter welcher der θρόνος oder Biſchöfl. Stuhl ſtehet.
H. πρόθεσις der Kirche Tiſch in einem gewölbten bogen.
J. die thür zum Kirchen Tiſch. βορείου κλίτος.
K. νοτίου μέρος die thür zur Sacriſtey
L. σκευοφυλάκιον ἤτοι διακονικόν die Sacriſtey.
M. αἱ ἅγι[…] θύραι die H. thür zum Chor.

N. Der Ort wo das bild der H. Mariä hanget.
O. Der Ort wo das bild des Hn. Chriſti zu ſehē, auf beyden ſeiten hāgē die übrigen H. bilder
P. Der Sitz des Archimadriten im Cloſter
QQQ. Unterſchiedl. Sitze vor die Geiſtl.
R. ἄμβων der leſe-Stuhl.
SS. ἀναλόγια die Leſe-pulten.
TT. ὁ σωλέας die Hohe Stuffe auf welcher man das nachtmahl austheilet
V. ὡραῖαι πύλαι die ſchöne Pforte.
X. Μεγάλαι πύλαι die groſe pforte.
Y. κολυμβήθρα der Tauf-brunnen.
Z. An dieſem Orte findet ſich gemeinigl. ein Brunnen φιάλη.

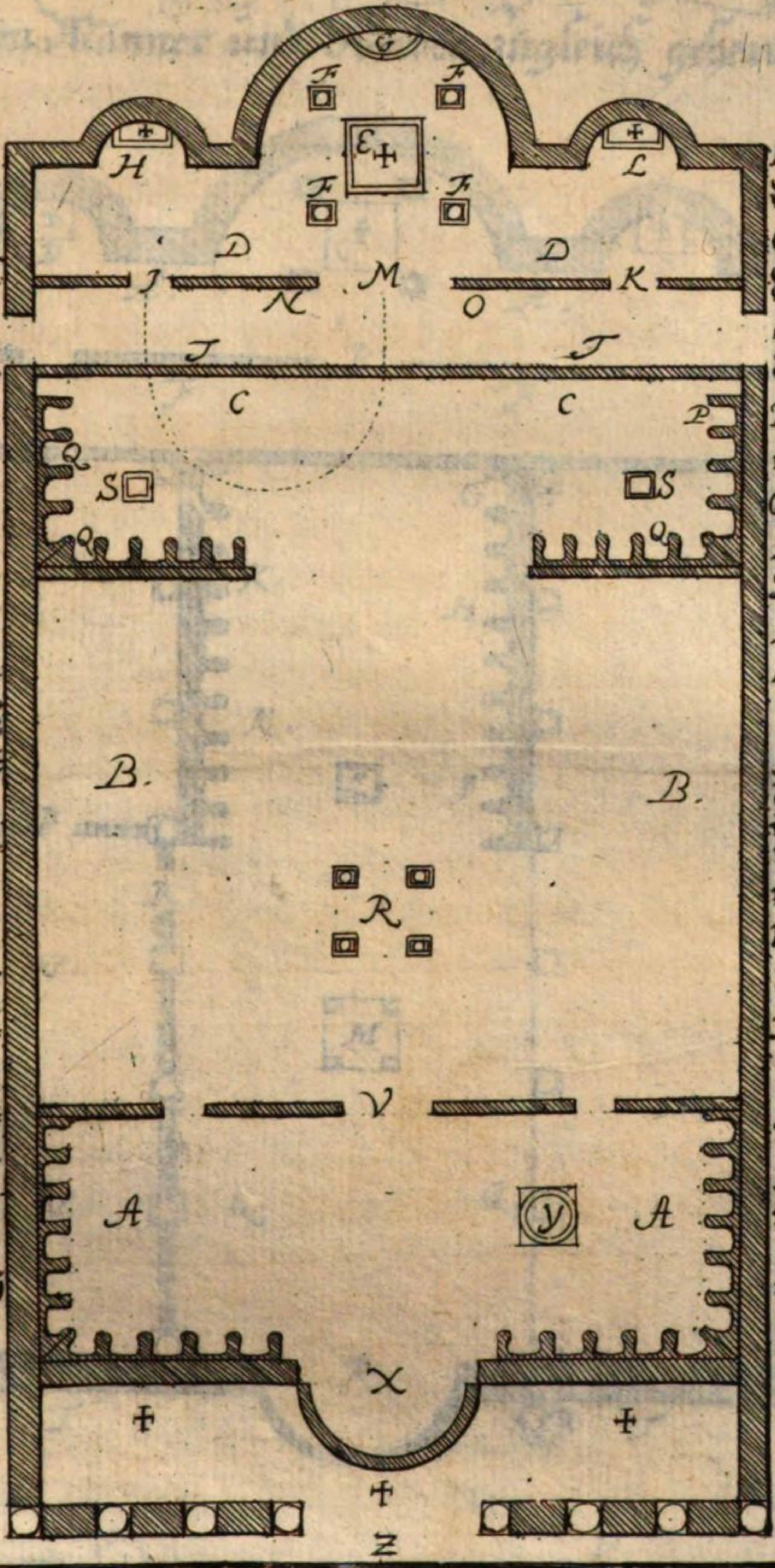
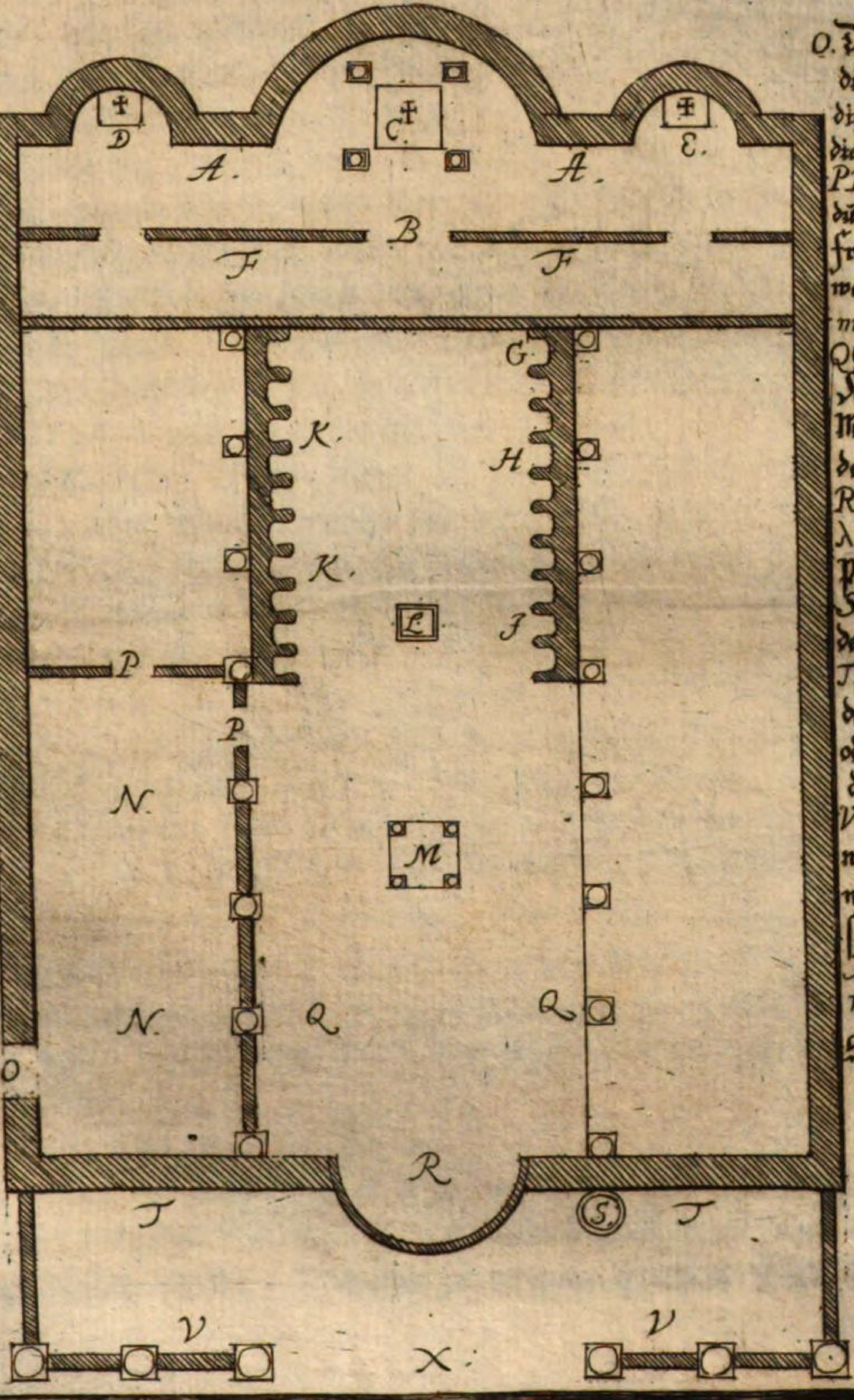


Fig. 14. *ad Part. III. Cap. 2. §. 29. p. 127.*

Abriß einer Kirche in Griechenland

darein Männer und Weiber zugleich gehen.

AA. ἅγιον βῆμα der Chor.
B. αἱ ἅγιαι θύραι die H. Thür zum Chor
C. ἡ ἁγία τράπεζα der H. Tiſch oder Altar.
D. πρόθεσις der Kirchen Tiſch
E. διακονικόν die Sacriſtey der *Diaconorum*
F. ὁ σωλέας die hohe Stuffe, worauf man das Nachtmal austheilet.
G. Der Biſchöff. Thron auſſer der Meſſe
H. Die Stühle der *Diaconorum*
J. Die Stühle der Leſer.
KK. Die Stühle der Prieſter.
L. ἀναλόγιον das Leſe=pult.
M. ἄμβων der Leſe=Stuhl
NN. γυναικεῖον der Ort wo die Frauen ſitzen.



O. Die Pforte durch welche die Frauen in die Kirche gehen.
PP. 2. Pforten durch welche die Frauen gehen, wenn ſie *Communiciren*
QQ. νάος das Schiff, oder der Mittelſte Theil der Kirche.
R. ὡραῖαι πύλαι die Schöne Pforte.
S. κολυμβήθρα der Tauf brunnen
TT. νάρθηξ der Eingang oder Vor ſaal der Kirche.
VV. Die Seulen worauf das Gewölbe des Vorſaals ruhet.
X. μεγάλαι πύλαι die groſe Pforte.

höfflich empfangen wurden. Dieſer führete ſie des folgenden Tages alsbald vor den Groß-Vezier, und weil man beſorgen muſte, daß ihre Ausſage nicht mit der Chriſten Wunſch überein kommen möchte, ſo erhielten ſie von dem Groß-Vezier ſelbſt Befehl, durchaus nichts anders zu zeugen, als was ihnen der Patriarch befohlen, wobey ſie auf ſein Wort nichts beſorgen möchten. Nachdem nun die Dilation verſtrichen, erſchien er nebſt ſeinen Zeugen wieder vor dem Rath, welche ausſageten, daß allerdings die Stadt zuletzt mit Accord übergegangen, immaſſen ſie vor 84. Jahren ſelbſt bey der Belagerung geweſen, und um alles gar genaue Wiſſenſchafft hätten. Dieſes wurde von dem Groß-Vezier alsbald vor dem Käyſer gebracht, worauf das Decret erfolgte, daß die Griechen den Untergang ihrer Kirchen nicht weiter ſolten zu beſorgen haben. Ob nun wohl die Stadt dieſes mahl verſchonet blieb, ſo wurden doch in den Provintzien viele Kirchen hinweg genommen, wie wir bereits im erſten Theil p. 40. erinnert. Auſſer dieſen höchſt ſchädlichen Geſetz haben ſie noch ein anders, welches verbiethet, daß keine Chriſten-Kirche von neuen ſolle erbauet werden. Daher die Griechen ſtets an den alten baufälligen Kirchen flicken, und mit allem Fleiß zuſehen müſſen, daß nichts daran einfalle. Welches aber faſt unmöglich zu verhüten iſt. So bald nun ein ſolcher Ruin erfolget, ſo iſt die Kirche verlohren, und wenn das Glücke gut iſt, ſo kan man endlich mit unmäßigen Geld-Summen erhalten, daß ſie dürffe wieder aufgebauet werden. (b) Welches ungerechte Geſetz gewißlich kein ander Abſehen hat, als daß mit der Zeit die Kirchen und nebſt denſelben auch die Chriſtliche Religion von ſich ſelbſt in dieſen Landen eingehen ſolle. Welches ſie deſto gewiſſer hoffen, weil ſie in den Aſiatiſchen Provintzien ſolches an den meiſten Orten practicable befunden.

III. Theil 2. Cap.

(a) Emanuel Malax. *Hiſtor. Eccleſ. apud* Cruſium *in Turco-Græcia lib. 2. p. 156. ſequ.* (b) Thom. Smith *de ſtatu eccleſ. Græc. p. 43.* Ricaut. *cap. 11. p. 52.*

§. 19.

Was nun die Form und Eintheilung der heutigen Kirchen in Griechenland anbetrifft, ſo iſt erſtlich zu mercken daß ſie einige καθολικὰς, **allgemeine**, nennen, andere aber μοναςικὰς, **Cloſter-Kirchen**.

Form und Eintheilung der Griechiſchen Kirchen. Fig. 13. 14.

Jene

III Theil 2.Cap.

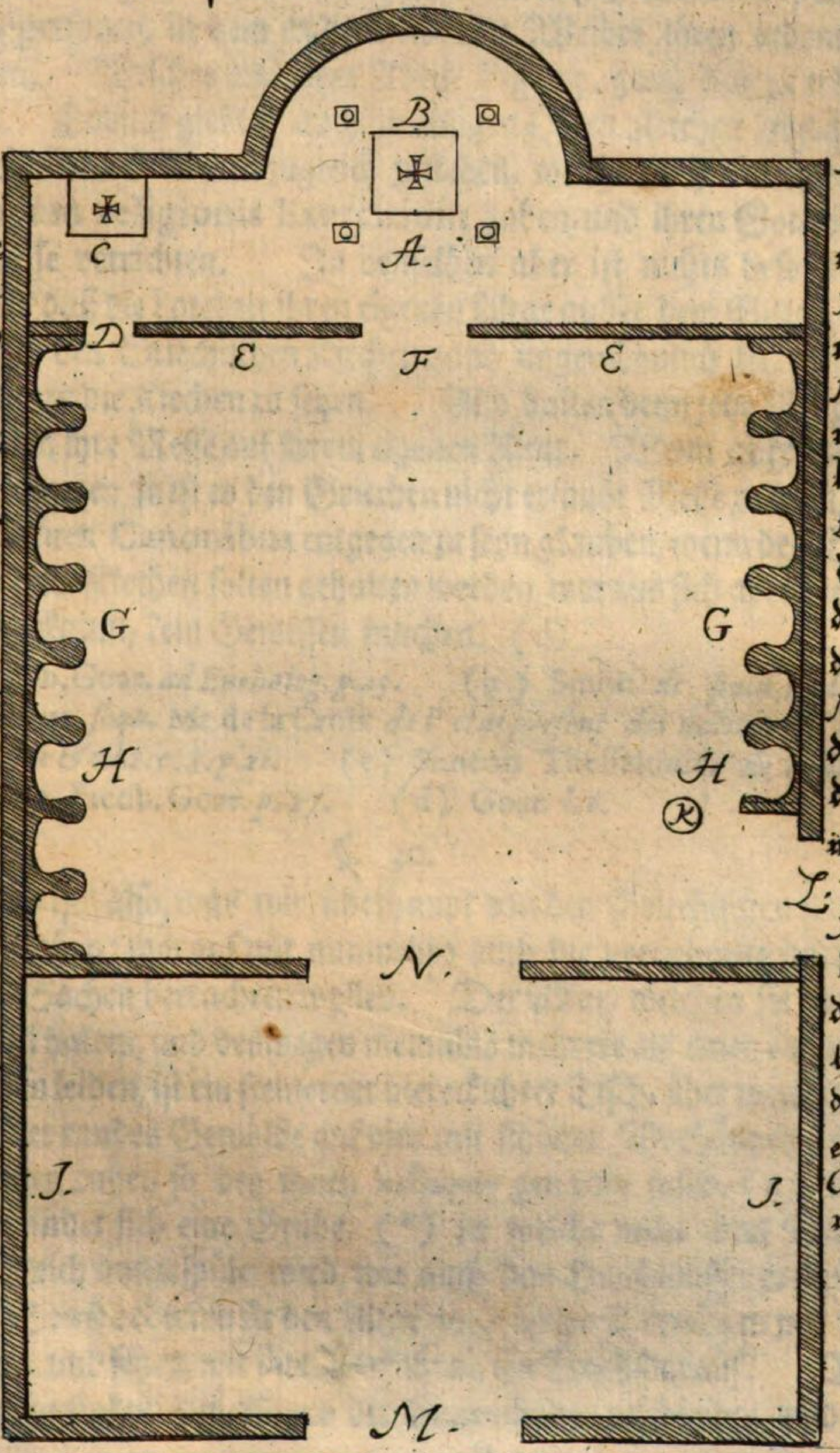
Jene führen den Nahmen daher, weil ſo wohl Weibes- als Mannes-Bilder daſelbſt dem Gottes-Dienſt beywohnen können. In dieſe aber darf keine Weibes-Perſon eingehen, wenn es ein Münchs-Cloſter iſt. Die Gebäude an ſich ſelbſt ſind ſehr unterſchieden. In Conſtantinopel ſind noch meiſtentheils die uralten Kirchen übrig, und dieſelben treffen faſt in allen Stücken mit der Beſchreibung überein, die wir oben von den alten Kirchen gemacht. Sie haben ordentlich ein πρόναον, oder einen **Vorhof** unter freyen Himmel, wiewohl derſelbe in den Türckiſchen Städten wegen der nahe gelegenen Häuſer zum öfftern davon abkommen. In dieſem Vorhof iſt das merckwürdigſte, was wir antreffen, ein Brunnen (*) oder Ciſterne mit lauffenden Waſſer, deſſen ſich die Griechen beym Eingang in die Kirche vor Verrichtung des Gottesdienſtes zu bedienen pflegen, weil ſie aus einer Tradition ihrer Vorfahren, oder vielmehr nach der allgemeinen Gewohnheit aller Morgenländiſchen Völcker glauben, daß man den Gottesdienſt nicht mit ungewaſchenen Händen beywohnen dürffe. (a) Durch dieſen Vorhof kommt man in den Νάρθηκα oder den **Eingang**, in welchem ſich der Tauff-Brunnen befindet, aus dieſem gehet man in den mittelſten Theil der Kirchen, oder, wie ſie reden, in das **Schiff**, in welchem der Leſe-Stuhl, die Stühle und Pulten der Leſer und Cantorum, wie auch die Männer- und Weiber-Stände zu ſehen. Endlich eröffnet ſich hinter einem wohlverwahrten Gitter τὸ ἅγιον βῆμα, oder der Chor, woſelbſt der hohe Altar, das Diaconicum und der Kirchen-Tiſch, nebſt dem Thron des Biſchoffs und der Prieſter anzutreffen. Aus welcher Beſchreibung zu ſehen, daß zwiſchen der alten und neuen Eintheilung kein Unterſcheid ſey. (b) Weil aber, wie ſchon gedacht, ſolcher Kirchen auſſer Conſtantinopel und den Clöſtern ſehr wenig in den Türckiſchen Landen zu finden ſind, hingegen aber die meiſten in Türckiſche Moſcheen verwandelt worden: ſo ſind die noch übrigen Kirchen ſehr enge, und beſtehen nur aus ſolchen Stücken, welche ihrer Religion gleichſam weſendlich ſind. In den meiſten findet ſich ein mit Gittern verwahrter Chor, und in demſelben ein Altar und Kirchen-Tiſch, wobey nothwendig erfordert wird, daß dieſer Chor zum wenigſten eine Abſidem oder runde Auslage habe. Denn weil ſie dieſen Theil der Kirche vor ein Bild des Himmels halten, ſo pflegen

(*) Φιάλη.

Fig. 15. Ad. Part. III. Cap. 2. § 29. p. 129.

Eine gemeine und etwas ſchlechtere Kirche.

A. ἅγιον βῆμα Der Chor.
B. Das runde gewölbe hinter dem Altar, und unter demſelben der Altar ſelbſt mit ſeiner hahl gewölbten decke.
C. πρόθεσις der Kirchen-tiſch.
D. die Neben pforte zum Chor.
E das Gitter zwiſchen dem Chor und der Kirche.
F. die H. pforte zum Chor.
GG. die Stühle der *Cantorum* auf beyden Seiten.



HH. Der Platz wo die Männer ſtehen.
JJ. Der Platz vor die Weiber.
K. Das Becken mit dem Weyhe Waſſer.
L. Die Pforte, durch welche die Männer in die Kirche gehē.
M. die Thür durch welche die Frauen in die Kirche gehen.
N. Die Thür, durch welche die Frauen gehen, wenn ſie die H. Bilder verehren oder *Communiciren* wollen.

gen ſie die Figur deſſelben in acht zu nehmen, und alſo den Chor hinter dem Altar rund zu bauen. (c) Das übrige Theil der Kirche iſt gemeiniglich in zwey Theile abgetheilet, in deren einem die Leſer, Cantores, und die Mannes-Perſonen, in dem andern aber die Weiber ihren ordentlichen Sitz haben. Welches aus dem Abriß Fig. 15. gantz klar zu erkennen ſeyn wird. Endlich giebt es auch an einigen Orten Kirchen, welche denen Griechen und Lateinern zugleich zuſtehen, welche auch darinnen das ſimultaneum religionis Exercitium haben, und ihren Gottesdienſt wechſelsweiſe verrichten. In denſelben aber iſt nichts beſonders zu mercken, als daß die Lateiner ihren eigenen Altar auſſer dem Gitter haben, da es ſonſt in den Griechiſchen Kirchen gantz ungewöhnlich iſt, mehr als einen Altar in die Kirchen zu ſetzen. Alſo halten denn jede Religions-Verwandten ihre Meſſe auf ihrem eigenen Altar. Wenn aber die Papiſten ehe kommen, ſo iſt es den Griechen nicht erlaubt Meſſe zu leſen, weil ſie ſolches denen Canonibus entgegen zu ſeyn glauben, wenn den Tag 2. Meſſen in einer Kirchen ſolten gehalten werden, woraus ſich aber die Papiſten, wie bekannt, kein Gewiſſen machen. (d)

III. Theil. 2. Cap.

(a) Jacob. Goar. *ad Euchólog. p. 25.* (b) Smith. *de ſtatu hod. eccl. Græc. p. 51. ſequ.* Mr. de la Croix *de l' etat preſent des nations & egliſes Grecque &c. l. 1. c. 8. p. 21.* (c) Simeon Theſſalonic. *de templo & miſſa ap.* Jacob. Goar. *p. 27.* (d) Goar. *l. c.*

§. 30.

Beſchreibung der Altäre und deren Einweihung.

Dieſes iſts alſo, was wir überhaupt von den Griechiſchen Kirchen zu mercken haben; worauf wir nunmehro auch die vornehmſte darinnen befindliche Sachen betrachten wollen. Der Altar, welchen ſie vor ein Bild Chriſti halten, und deswegen niemahls mehrere als einen einigen in ihren Kirchen leiden, iſt ein ſteinerner viereckichter Tiſch, über welchem ein Himmel, oder rundes Gewölbe auf vier mit ſchönen Vorhängen behangenen Seulen ruhet, ſo bey ihnen *κιβώριον* genannt wird. (a) Unter dem Altar findet ſich eine Grube, (*) in welche man das Waſſer, womit der Kelch ausgeſpület wird, wie auch das Handwaſſer zu ſchütten pfleget. Sonſt bedecken ſie den Altar nach ihrem Vermögen mit ſchönen Tüchern, und ſetzen, wie ihre Vorfahten, ein Creutz darauf. Weil ſie aber die Heiligkeit des Altars der Einweihung zuſchreiben, und alſo auf

(*) *θαλασσίδιον τῆς ἁγίας τραπέζης.*

auf keinem ungeweyheten Altar Meſſe halten, ſo müſſen wir alhier mit wenigem beyfügen, worinnen die Altar-Weyhe bey den Griechen beſtehe. Es findet ſich davon ein ſonderbahres Officium in ihren Kirchen-Agenden, (b) welches zwar dem Titel nach eigentlich allein auf die Altar-Tücher (*) gehet; dennoch aber in der That den Altar ſelbſt hauptſächlich angehet, weil ſie beyde zuſammen auf einmahl zu weihen pflegen. Ob wir nun wohl die Ceremonien ſchon oben im andern Theil cap. 6. §. 49. kürtzlich erzehlet haben; ſo müſſen wir dennoch alhier dieſelbe etwas genauer beſchreiben. Erſtlich, wenn die Prieſter die Altar-Tücher über den Tiſch ausgebreitet, gieſſet der Biſchoff etwas Wein darauf, und wiederholet dreymahl die Worte: **Entſündige mich mit Jſopen, daß ich rein werde, waſche mich, daß ich ſchneeweiß werde,** und darauf ſagt er die übrigen Worte des 51ten Pſalms biß zu Ende, und beſchlieſſet mit den Lob-Worten: **Gebenedeyet ſey unſer GOtt allenthalben, jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen!** So bald dieſes geſchehen, nimmt er die Büchſe mit der heiligen Salbe, und wenn der Diaconus das gewöhnliche προσχῶμεν, **laſſet uns acht geben,** geruffen, macht der Biſchoff mit dieſer Salbe drey Creutze auf dem Altar, eines in die mitten, und die übrigen zwey an die beyden Ende, und inzwiſchen ſinget man den Pſalmen: **Siehe, wie fein und lieblich iſts, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen,** biß zu Ende. Der Biſchoff aber beſchlieſſet mit den Worten: **Ehre ſey dir du heilige Dreyfaltigkeit, unſer GOtt in Ewigkeit.** Hierauf läßt er ſich das Rauchfaß geben, thut Weyrauch auf die Kohlen und ſpricht: **Richte mich HErr, denn ich bin in meiner Unſchuld herein gegangen!** Alsdann rufft der Diaconus τοῦ κυρίου δεηθῶμεν, **laſt uns zu dem HErrn bethen,** der Biſchoff aber bethet alſo:

(*) ἀντιμίνσια.

Du HErr des Himmels und der Erden, der du die Heil. Kirche durch deine unausſprechliche Weißheit gepflantzet, und verordnet haſt, daß der Prieſterliche Orden auf Erden ein Bild deiner Engliſchen Diener ſey, nim uns an, da wir dich anrufen, nicht als ob wir würdig wären, dich um ſolche Dinge zu bitten, ſondern daß

deine

deine überſchwengliche Güte an uns offenbahr werde. III. Theil
Denn ſiehe HERR, du unterläſſeſt noch nicht, das 2. Cap.
menſchliche Geſchlecht mit vielen Wohlthaten zu überſchütten, denn du haſt uns die Haupt-Summe aller Wohlthaten, nemlich die Gegenwart deines eingebohrnen Sohnes, geſchencket. Welcher ſich auf Erden ſehen laſſen, und als das Licht des Heyls in der Finſterniß geſchienen, auch ſich ſelbſt für uns zum Opffer übergeben, und uns zu Mitgenoſſen ſeiner heiligen Aufferſtehung gemachet hat, wodurch er eine allgemeine Verſöhnung der gantzen Welt worden. Als er hierauf gen Himmel gefahren, hat er ſeine heiligen Apoſtel nach ſeiner Verheiſſung mit Krafft aus der Höhe angezogen, das iſt, mit dem Heil. Geiſt, dem Allmächtigen, welcher von dir, o Vater, ausgehet, wodurch ſie im Wort und in der That mächtig gemacht worden, die Tauffe der Kindſchafft mitgetheilet, Kirchen gebauet, und Altäre aufgerichtet, auch gewiſſe Geſetze und Ordnungen des Prieſterthums gemacht haben. Weil wir nun dieſes von ihnen empfangen, ſo fallen wir für dir nieder, du ewiger GOtt, und bitten dich, du Barmhertziger, daß du dieſe zu deiner Ehre aufgebauete Kirche mit deiner Herrlichkeit erfüllen, und dieſen gegenwärtigen Altar, zum Allerheiligſten machen wolleſt: auf daß wenn wir für demſelben ſtehen, als für den heiligen Thron deines Reichs, dir deine Ehre untadelhafftig abſtatten, und deiner Gütigkeit die Opffer ohne Blut darbringen, zur Vergebung aller vorſetzlichen und unvorſetzlichen Sünden, zu Erbauung in unſerm Chriſten-Wandel und zur Erfüllung aller Gerechtigkeit. Denn gebenedeyt iſt dein Nahme Vater, Sohn und Heil. Geiſt, jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen!

III. Theil 2. Cap.

Nach dieſem Gebeth giebt der Biſchoff den Seegen: **Friede ſey mit allen!** Der Diaconus aber rufft abermahl! **Neigt eure Häupter vor dem HErrn.** Worauf der Biſchoff alſo bethet:

Wir ſagen dir Danck, HErr unſer GOtt, daß du deine groſſe Barmhertzigkeit, nach welcher du deine heilige Apoſtel und unſre Väter gewürdiget deine Gnade über ſie auszuſchütten, auch über uns arme Sünder und unnütze Knechte ausgebreitet haſt. Und deshalben bitten wir dich, du barmhertziger HErr, daß du dieſen Altar mit deiner herrlichen Heiligkeit und Gnade erfüllen wolleſt, auf daß die Opffer ohne Blut, welche wir dir darauf darbringen, verwandelt werden (*) in den unbefleckten Leib und das theure Blut des groſſen GOttes, und unſers Heylandes JEſu Chriſti, deines eingebohrnen Sohnes, zum Heyl deines gantzen Volckes und unſerer Unwürdigkeit. Denn du HErr biſt unſer GOtt, und dich verherrlichen wir, Vater, Sohn und Heil. Geiſt, ietzt und allezeit und in Ewigkeit.

(*) μεταποιῦσθαι.

Alſobald darauf nimmet der Biſchoff die Reliquien, umwindet ſie zu deſto beſſerer Conſervation mit Wachs und Maſtix, beſtreicht ſie mit der heiligen Salbe, und legt ſie an dem hintern Theil des Altars in ein beſonders Behältnis unter das Altar-Tuch, und bethet alſo:

HErr unſer GOtt, der du den heiligen Märtyrern, welche für dich gekämpffet haben, dieſe Ehre verliehen, daß ihre noch übrigen Gebeine, durch alle GOttes-Häuſer der gantzen Welt zerſtreuet werden, auf daß aus ihnen viele Früchte der Geſundheit hervor quellen, verleihe uns, o HErr, du Geber alles Guten, daß wir durch die Vorbitte der heiligen Märtyrer, deren Reliquien du in dieſen heiligen Altar legen laſſen, dir das Opffer ohne Blut unbefleckt darbringen, und ſchencke uns alles dasjenige, warum wir dich zu unſerm Heyl anruffen. Gieb auch ihnen, welche vor deinen heiligen Nahmen gekämpf-

gekämpffet haben, dieſe Belohnung, daß du durch ſie zu unſerer Seeligkeit neue Wunder thuſt: Denn dein iſt das Reich, und die Krafft und die Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geiſt jetzt und immerdar, und in Ewigkeit, Amen! III. Theil 2. Cap.

Endlich hält man Meſſe, womit nach der Griechen Meinung 7. Tage nach einander continuiret werden muß. (c) Und wenn ſolches geſchehen, ſo wird das Altar-Tuch ſo wohl als der Altar heilig gehalten.

(a) Jacob. Goar. *Euchcolog. p. 15.* (b) Eucholog. Gr. *p. 648.* (c) Blaſtares *Nomocan. elem. 1.*

§. 31.

Ceremonien bey Fortrückung des Altars.

Bißweilen geſchiehet es, daß der Altar fortgerückt, oder etwas daran gebauet wird, in welchem Fall die Griechen eben keine neue Einweyhung vornehmen, doch pflegen ſie auch hierbey ſich beſonderer Ceremonien zu bedienen, die wir kürtzlich erzehlen wollen. (a) Ehe man die Altar-Platte abnimmt, wird von geſchickten Meiſtern der Kith aus Maſtix und geſtoſſenen Marmor in einem neuen Gefäſſe zubereitet. Darauf hebt man die Platte ab, und ſiehet darnach, ob das geſchriebene Zeugniß wegen der Einweyhung in den Altar-Seulen noch unverſehrt ſey. Wo ſich ſolches findet, läſt man es an ſeinem Ort liegen, wo nicht, ſo wird ein neues geſchrieben und eingeleget, welches auf beſondere Art geſchehen muß. (b) Nachgehends wird die Meſſe angefangen, und wenn die Proceßion gehalten worden, ſo wird der Kith gantz heiß über die Seulen des Altars gegoſſen. Der Biſchoff und die Prieſter ergreiffen inzwiſchen die Platte, legen dieſelbe wieder an ihren Ort, und ſingen den 143. Pſalm: **Ich will dich erhöhen, mein GOtt, du König und deinen Nahmen immer und ewiglich ꝛc.** Darauf folget das Gloria. In dem ſie ferner den Kith auſſen herum abſchaben, und den Altar abwiſchen, wird geſungen der 23. Pſalm. **Der HErr iſt mein Hirt ꝛc.** und wieder mit dem Gloria beſchloſſen. Darauf ſpricht der Biſchoff:

Gebenedeyet ſey unſer GOtt allenthalben, jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

III. Theil 2. Cap.

Unterdeſſen aber drückt er mit den Händen auf die Platte, daß ſie feſte wird, nimmt darnach das Rauch-Faß, leget Weyrauch auf die Kohlen, und beräuchert den Altar rings herum. So bald er wieder an ſeinen Ort vor dem Altar getreten, ſpricht der Diaconus folgende Collecte:

Laſt uns in Frieden den HErrn anruffen?

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir wollen bethen vor unſern Ertz-Biſchoff N. und vor ſeiner Hände Werck und vor die Prieſter, die ihm beyſtehen.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir wollen bethen, daß dieſes Hauß geheiliget und der heilige Tiſch darinnen befeſtiget werde, durch die Zukunfft, Krafft und Würckung des heiligen Geiſtes.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieſe Stadt und alle übrige Städte, Länder und gläubige Chriſten.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß wir erlöſet werden aus aller Angſt.

Chor. HErr erbarme dich!

Nimm uns an, mach uns ſeelig, erbarme dich unſer und bewahre uns.

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir das Gedächtniß der heiligen, unbefleckten und über alle gebenedeyeten und hochgeprieſenen Mutter GOttes und Jungfrauen Maria und der übrigen Heiligen begehen, ſo wollen wir uns ſelbſt unter einander, und unſer gantzes Leben Chriſto unſerm GOtt anbefehlen!

Chor. Dir, o HErr, befehlen wirs!

Unterdeſſen ſpricht der Biſchoff heimlich dieſes Gebeth:

Wir

Wir ſagen dir Danck, HErr, du GOtt aller Krafft, daß du deine groſſe Barmhertzigkeit, nach welcher du über deine heilige Apoſteln und unſere Väter ꝛc. (Siehe das andre Gebeth im vorigen §.) III. Theil 2. Cap.

Zu dieſem Gebeth ſpricht die Gemeine **Amen**, die Cantores ſingen das dreymahl Heilig, und endlich wird die Meſſe, wie gewöhnlich, vollendet. Ja die Griechen erweiſen ſich ſo ehrerbietig gegen ihre Altäre, daß ſie nicht einmahl die Abwaſchung deſſelben, welche jährlich alle Mittwochen vor Oſtern geſchiehet, (c) wie auch die Reparirung der abgenutzten Altar-Tücher (d) ohne gewiſſe Ceremonien vornehmen, welche wir aber allhier um der Kürtze willen übergehen wollen.

(a) EuchＯlog. Gr. *p. 614*. (b) EuchＯlog. *l. c.* (c) EuchＯlog. *p. 623*. (d) EuchＯlog. *p. 627*.

§. 32.

Kirchen-Tiſche kommen mit den alten überein.

Von dem **Kirchen-Tiſch**, welcher nicht weit von dem Altar ſtehet, iſt nichts zu mercken, auſſer dem, was bereits oben wegen der alten Kirche erinnert worden. Eben ſo verhält ſichs auch mit dem Leſe-Stuhl, wobey noch dieſes zu behalten, daß ſie in einigen Kirchen auſſer demſelben noch ein oder auch wohl 2. Pulten (*) haben, auf welchen ſie die Heil. Schrifft vorleſen, da hingegen der Leſe-Stuhl nur zum Predigen gewiedmet iſt. So ſind auch denen Cantoribus und Leſern ihre eigene Sitze und Chöre angewieſen, wo ſie ihr Amt verrichten müſſen. Was **die Männer- und Weiber-Stühle** anbelanget, ſo iſt hierinnen einiger Unterſcheid zwiſchen den Cloſter- und gemeinen Kirchen. Weil in die Münchs-Cloſter keine Weibes-Perſon kommen darf, ſo wird der nechſte Platz vorm Chor noch den Geiſtlichen eingeräumet, welche daſelbſt ihre Sitze einnehmen. Der Biſchoff ſitzet in dem oberſten Winckel zur Rechten und neben ihm die Diaconi, Leſer, Cantores und Prieſter. Zur Lincken nehmen die Officialen ihren Platz. Die Läyen-Brüder und die übrigen Männer ſtehen hinter denſelben gegen dem Leſe-Stuhl zu. In den gemeinen Kirchen ſtehen die Männer zwar an eben dem Ort, die Weiber aber ſind in einem eigenen mit einer Mauer oder Gitter verwahreten Platz von den Männern abgeſondert. Die Tauf-Brunnen, Pforten und Creutze der Kirche ſind in allen

(*) ἀναλόγια.

Wie auch der Leſe-Stuhl.

Wie die Männer- und Weiber-Stühle beſchaffen.

III. Theil 2. Cap.

Orgeln und Glocken in Griechenland ſelten zu finden.

(*) σημάντρα.

allen Stücken ſo beſchaffen, wie wir ſie in denen ältern Zeiten gefunden. Orgeln aber trifft man in Griechenland ſelbſt nicht an, auch ſelten Glocken, als welche die Türcken an den Orten, wo ſie die Oberhand haben, nicht leiden, weil ſie glauben, daß die in der Lufft herum wandernden Seelen dadurch erſchrecket werden. Doch findet man noch einige in der Wallachey, wie auch in den Clöſtern des heiligen Berges Athos. (a) An den übrigen Orten bedient man ſich eines Brets, (*) welches in dem Vorhof der Kirche gantz hohl hanget, und mit höltzern Hämmern nach einer gewiſſen Melodey bald ſtarck, bald ſachte geſchlagen wird. Wornach ſich die Griechen aus langer Gewohnheit ſehr wohl zu richten wiſſen. (b)

(a) Ricaut. *cap. 11. p. 55.* (b) Thom. Smith. *de Statu Eccleſiæ Græc. p. 66.* Jacob Goar *ad Euch. og. p. 560.* Carol du Fresne *Gloſſar. Græc. voce σήμαντρον.* Mr. de la Croix *l. 1. c. 8. p. 23. 24.*

§. 33.

Bilder der Heiligen in den Kirchen.

Weil die Griechen die Bilder vor eines der vornehmſten Stücke in ihren Kirchen halten, ſo müſſen wir auch davon einige Nachricht geben. In den runden Bogen hinter dem Alter findet ſich gemeiniglich über dem Biſchoffs-Thron das Bildniß des HErrn Chriſti in ſehr anſehnlichem Habit, wie er entweder das Nachtmahl einſetzet, oder den Seegen giebet. Neben ihm ſtehen etwas tieffer die Bildniſſe der Apoſtel, wie auch der alten Lehrer Dionyſii, Baſilii, Gregorii Nazianzeni, Chryſoſtomi bißweilen mit ſchöner Muſiviſcher, oder mit kleinen vielfärbigen Steinen ausgelegter Arbeit. In den Bogen, wo das Diaconicum iſt, finden ſich öffters die Bilder des Heil. Stephani, Laurentii, Ephrem &c. und anderer Diaconorum. (a) Die ordentliche Stelle aber der Bilder, welche man am meiſten zu verehren pfleget, iſt die Scheide-Wand zwiſchen dem Chor und dem ſo genannten Schiff, allwo die Bilder der Mutter GOttes, Georgii, Nicolai und anderer Heiligen bißweilen mit Gold und Silber ausgezieret, aufgehencket werden. (b) Auſſer dieſen pflegen auch die Bilder Mariä und St. Georgii auf gewiſſen Pulten zu ſtehen, welche man beym Eintritt in die Kirche, wie auch beym Beſchluß etlicher Stücke in der Meſſe, und endlich beym Ausgang aus der Kirche zu küſſen pfleget. Alle dieſe Bilder verehret man mit brennenden Lampen,

pen, oder ſchmücket ſie auch wohl mit Blumen und mancherley Geſchencken, welche die Griechen in gefährlichen Kranckheiten durch ein Gelübde zu verſprechen und gemeiniglich darunter zu hencken pflegen. (d) Im übrigen finden ſich in ihren Kirchen keine geſchnitzte Bilder, wie in der Römiſchen, ſondern man hält dieſelbige vor Götzen, die Augen haben und nicht ſehen, Ohren und nicht hören, und alſo von allen Chriſten ſolten vermieden werden.

III. Theil. 2. Cap.

(a) Jacob Goar *ad Euchol og. p. 16.* (b) Thom. Smith. *p. 57.* (c) Ricaut *cap. 17. p. 65.* (d) Goar *ad Euchol og. p. 28.* Cruſius *in Turco-Græc. lib. 2. p. 205.*

§. 34.

Ihr koſtbarer Kirchen-Ornat.

So arm die Griechen ſind, welche unter der Türckiſchen Tyranney ſeufftzen, ſo wenden ſie dennoch ſehr viel auf die heiligen Gefäſſe und Kleider, daran gemeiniglich in ihren Kirchen kein Mangel iſt. Sonderlich findet ſich in den Clöſtern auf dem Berg Athos ein groſſer Uberfluß von Creutzen, Becken, Schalen, Tellern, Leuchtern, Löffeln, Kelchen, Rauch-Fäſſern und Büchern, welche mit Gold, Perlen und Juwelen ausgeſetzet ſind. Ja man hat daſelbſt eine Machine, welche Chriſtum im Grabe vorſtellet, und alle Char-Freytage Abends ausgeſetzet wird, welche wegen des vielen Goldes und der darein eingefaßeten Steine von groſſem Werth iſt. (a) Dieſe Koſtbarkeiten ſind ihnen ohne Zweiffel noch von den glückſeeligen Zeiten her übrig geblieben, doch ſiehet man hieraus ihren Eifer in dem Gottesdienſt, welcher ſo groß iſt, daß ſie lieber die Armuth mit der gröſten Gedult ausſtehen, als daß ſie etwas von dieſem heiligen Geräthe veräuſſern ſolten.

(a) Ricaut *cap. 11. p. 48.*

§. 35.

Einweihung der Kirchen.

Wir beſchlieſſen dieſe Materie mit der Einweihung der Kirchen, welche mit vielen Ceremonien verrichtet wird, davon wir aber nur die vornehmſten kürtzlich erzehlen wollen. (a) Des Tages vorher begiebt ſich einer von den Biſchöfflichen Officialen (*) in die Kirche, und läſſet von den Stein-Metzen den Altar gantz fertig machen, und die Platte auf die Seulen heben. Dieſen folget der Biſchoff ſelbſt, und bringt drey Stück von Reliquien mit ſich, welche in den Altar ſollen gelegt werden. Dieſelben

(*) ἱερομνήμων.

III. Theil. 2. Cap.

ben legt er in eine länglichte Büchſe, (*) welche auf den Teller (**) geſetzet, und mit dem Stern † und dem Tuch, †† ſo man bey der Meſſe zu brauchen pfleget, bedeckt und in eine nahgelegene Kirche getragen wird. Den Tag, da die Einweihung geſchehen ſoll, begiebt ſich obgedachter Official in aller Frühe wieder in die Kirche, und läſſet alles zubereiten, was zur Einweihung nöthig iſt, nemlich 2. leinene Decken, ††† 3. Hand-Quelen, (***) 3. Gürtel, (ζώνας) einen Teppicht, (τάπητα) ein Küſſen, (προσκεφάλαιον) einen papiernen oder pergamentnen Zeddel, eine Parthie Bindfaden, (σφήκωμα,) ferner Maſtix, Wachs, geſtoſſenen Marmor, Aloe, Myrrhen, Weyhrauch, Gummi, und wohlriechend Rohr, welches alles in ein Gefäſſe zuſammen geſchüttet wird, endlich einen Topff, einen Trichter, 4. Schwämme, ein Tuch etwas abzutrocknen, eine Lampe und Leuchter mit einem Gueridon, 2. räumliche Gefäſſe, das eine mit Wein, das andere mit heiliger Salbe angefüllet. Wenn dieſes alles zugegen iſt, ſo läſt er das Wachs mit den übrigen Stücken ſchmeltzen, biß ein Kith daraus wird, und alle Meublen aus der Kirche tragen. So bald nun der Biſchoff anlanget, wird die Altar-Platte abgehoben und an eine Wand gelehnet, das Volck aus der Kirche geſchaffet, und die Thür verſchloſſen. Inzwiſchen kleidet ſich der Biſchoff in ſeinen Biſchöfflichen Kirchen-Habit, dergleichen auch die übrigen Geiſtlichen thun. Worbey aber merckwürdig iſt, daß der Biſchoff noch über den ordentlichen Habit ein leinen Tuch * umthut, welches vorn biß auf die Füſſe hänget, mit beyden Enden aber über die Achſel geſchlagen und über den Rücken zuſammen gebunden wird, ingleichen um beyde Armen Hand-Quelen ** wickelt, die mit Binden feſt gemacht werden. In dieſem Ornat gehen ſie zum Altar, legen das Pergament doppelt auf die Seulen, und befeſtigen daſſelbe mit Riemen, welches alles in Form eines Creutzes geſchehen muß. Auf das Pergament ſtreuen ſie geſtoſſenen Marmor, und gieſſen den heiſſen Kith darüber her. Inzwiſchen verrichtet der Biſchoff ein Gebeth zum HErrn Chriſto, daß er ihn und ſeine Cleriſey geſchickt machen wolle, die Einweihung dieſes Tempels, welcher den Nahmen des Heil. N. führen ſolte, würdiglich zu verrichten. Darauf faſſet er nebſt ſeinen Prieſtern die Altar-Platte, (wobey auch wohl ein geſchickter Handwercks-Mann zu Hülffe genommen wird,)

(*) γλωσσοκόμῳ ὅμοιον. Κανςρίῳ. ubi vide Goar. p. 847.

(**) δίσκον.

† ἀςερίσκῳ.

†† καλύμματι.

††† σάβανα.

(***) μαδτύλια τῆτ᾽ ἔςι χειρόμακτρα.

* σάβανον.

** μανδύλιον.

leget dieſelbe auf die Seulen, und ſinget unterdeſſen den 145. Pſalm. Nach III. Theil
deſſen Endigung folgt das Gloria und der Biſchoff beſchlieſſet mit den 2. Cap.
Worten:

Gebenedeyet ſey unſer GOtt allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Wobey er zugleich die Platte mit den Händen feſte auf die Seulen drücket. Wenn nun auf dieſe Art der Altar aufgerichtet iſt, wird das Küſſen vor die heilige Thür im Chor niedergeleget, und nachdem der Archi-Diaconus geruffen: **Beuget eure Knie!** Kniet der Biſchoff auf das Küſſen, und verrichtet ein langes Gebeth zu GOtt, daß wie er Moſi und Salomoni bey Erbauung der Stiffts-Hütte und des Tempels gnädig geweſen, er alſo auch ſie wegen ihrer Sünde nicht verſchmähen, ſondern ſeinen heiligen Geiſt ſenden wolle, daß ſie die Einweihung dieſer Kirche und Altar ohne Sünden verrichten, und GOtt darinnen Lob und Danck opffern möchten. Daß er auch dieſes Hauß heiligen, und mit ſeinem heiligen Licht erfüllen, mithin daſſelbe zu ſeiner Wohnung erwehlen, und zum Sitz ſeiner Herrlichkeit machen wolle, auf daß es ſeyn möge ein ſicherer Hafen den Zweiffelhafften, ein Mittel wider alle Betrübniß, eine Zuflucht der Schwachen und ein Schrecken der Teufel. Endlich wolle er auch ſeine Augen über daſſelbe offen ſtehen laſſen, das Gebeth, welches darinnen verrichtet wird, erhören, und durch ſeines heiligen Geiſtes Krafft offenbar machen, daß dieſer Altar das Allerheiligſte ſey ꝛc. Hierauf ſpricht der Diaconus ſtehend die Collecte auf die Art, wie vorher §. 32. gemeldet worden, und bittet um den Himmliſchen Frieden und das Heyl der Seelen, um den Frieden der gantzen Welt und den Wohlſtand und die Eintracht aller Kirchen, vor den Ertz-Biſchoff und ſeine Cleriſey, vor die neue Kirche und Altar, vor die Obrigkeit und das Volck, vor die Stadt und das gantze Land, und endlich um Abwendung alles Unfalls. Wobey allezeit das Volck antwortet: **HErr erbarme dich!** Zum Beſchluß ruft der Diaconus mit lauter Stimme:

Denn du unſer GOtt biſt heilig, und ruheſt in den heiligen und Ehrwürdigen Märtyrern, welche vor dich gekämpffet.

III. Theil. 2. Cap. ſet. Dich verherrlichen wir, GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nachdem dieſes geſchehen, gehet ein Prieſter in den Chor, ſtellet ſich vor den Altar, macht mit einer Hand-Quele 3. Creutze, und gießt aus einem ſiedenden Topff Waſſer in ein ander Gefäß, worauf er ein Gebeth zu GOtt verrichtet, daß er die Gnade ſeines Heiligen Geiſtes ſenden, und dieſes Waſſer zur Einweihung dieſes Altars ſeegnen wolle, gleichwie er die Fluthen des Jordans durch ſeine Gegenwart geheiliget hätte. Nach verrichtetem Gebeth gießet er das Waſſer Creutz-weis über den Altar mit den Worten: **Im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes.** Die Biſchöffe aber und die übrigen Prieſter wiſchen den Altar nebſt ſeinen Seulen erſt mit Schwämmen, und denn auch mit zarten leinen Tüchern ab, und ſingen unterdeſſen den 84. Pſalm: **Wie lieblich ſind deine Wohnungen HErr Zebaoth** ꝛc. Welcher mit dem gewöhnlichen Gloria beſchloſſen wird. Darnach werden die Altar-Tücher (ἀντιμένσια) aufgebreitet, und der Biſchoff nimmt eine Schale mit Wein, gieſſet aus derſelben dreymahl Creutz-weis etwas auf den Altar mit den Worten: **Entſündige mich mit Iſopen, daß ich rein werde, waſche mich, daß ich ſchneeweiß werde** ꝛc. biß zu Ende. Alsbald darauf ergreiffet er auch das Gefäſſe mit der heiligen Salbe, gieſſet etwas auf den Altar, macht daraus drey Creutze und ſalbet endlich mit dieſem Oel die Platte des Altars nebſt ſeinen Seulen. Endlich beſprengt er denſelben nochmahls mit Wein und Salbe und ſpricht den 132. Pſalm, **Wie fein und lieblich iſts, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen** ꝛc. Nach öffters wiederholten ſalben und abtrocknen, auch andern ſeltſamen Ceremonien, tritt er vor den Altar, und thut das Gebeth zum HErrn Himmels und der Erden, welches wir §. 31. angeführet, ſpricht darauf den Seegen über das Volck, und läſſet durch den Diaconum nochmahls die Collecte leſen. Nachgehends nimmt er die Lampe, Leuchter und Gueridon, füllet jene mit Oel, ſteckt eine Kertze auf, und ſetzt ſie auf den Altar. Darauf ziehet er ſeinen Biſchöfflichen Habit aus und übergiebt ſie ſamt den Lampen, Kertzen und andern Geräthe den Kirchen-Bedienten. Dieſes iſt alſo die erſte Handlung,

nach

nach welcher dem Biſchoff einige Ruhe vergönnet wird, immaſſen es ihm denn frey ſtehet, ob er die übrigen Ceremonien noch an demſelben oder den folgenden Tag verrichten wolle. Alsdenn gehet der Biſchoff in Begleitung der Cleriſey und des Volcks nach der Kirche, in welche man die Reliquien beygeſetzet, woſelbſt die Collecte durch den Diaconum geſprochen, und das dreymahl Heilig geſungen wird. Der Biſchoff aber verrichtet ein Gebeth zu GOtt, daß er um der Vorbitte der heiligen Märtyrer willen dereinſt ihnen ihr Theil und Erbe bey denſelben aufheben, und ſie zur Nachfolge geſchickt machen wolle. Hierauf ertheilt er den Seegen mit den Worten: **Friede ſey mit allen**, und wenn der Diaconus geruffen, **beuget eure Häupter vor dem HErrn**, ſo bethet der Biſchoff abermahls, daß er um der Vorbitte der Mutter GOttes und aller Heiligen willen ihr Werck fordern, und ſie ihm ſelbſt wohlgefällig machen wolle. Sobald das Amen geſprochen, hebt er die Reliquien auf ſein Haupt, und ſodann gehet die Proceßion in Begleitung der Cleriſey und des Volcks nach der neuen Kirche. Auf dem Wege wird von den Cantoribus geſungen: III. Theil. 2. Cap.

O du gütiger GOtt, der du deine Kirche auf dem Felſen des Glaubens gegründet, regiere auf demſelben unſer Gebeth, und nimm an das Volck, welches im Glauben zu dir ſchreyet: Errette uns, unſer GOtt, errette uns!

Wenn ſie der Kirche näher kommen, werden unterſchiedliche Lobgeſänge von den Märtyrern abgeſungen, bey der Kirch-Thür aber rufft der Biſchoff laut:

Gebenedeyet ſey Chriſtus unſer GOtt allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit!

Darauf ſetzt er die Reliquien auf einen dazu bereiteten Tiſch nieder, und die Cantores ſingen inzwiſchen: **Machet die Thore weit, und die Thür in der Welt hoch** ꝛc. Welchen ein ander Chor antwortet: **Wer iſt derſelbe König der Ehren** ꝛc. Unter dem Singen verrichtet der Biſchoff ein Gebeth an GOtt den Vater, daß er die Kirche biß ans Ende der Welt erhalten wolte, auf daß man darinnen der heiligen Dreyfaltigkeit

III. Theil 2. Cap. keit ein ſtetes Lob-Opffer bringen, und erhörlich bethen möge, durch die Fürbitte der unbefleckten Mutter GOttes. Nach Endigung dieſes Gebeths giebt er abermahl den Seegen, und nachdem der Diaconus dem Volck zugeruffen: **Beuget eure Häupter für dem HErrn,** thut der Biſchoff noch ein Gebeth, daß er die heiligen Engel mit in dieſe Kirche wolle eingehen laſſen. Darnach ſetzt er die Reliquien wieder auf das Haupt, und die Thüre wird geöffnet, durch welche die gantze Verſamlung unter einem Lobgeſang in die Kirche gehet. Unter währenden Singen leget der Biſchoff die Reliquien an ſeinen gehörigen Ort im Altar, begieſſet ſie mit der heiligen Salbe, und verwahret ſie mit einem Deckel, welcher mit einem Kith feſte gemacht wird, wobey er das Gebeth ſpricht, welches wir ſchon §. 31. am Ende angeführet. Worauf endlich die gewöhnliche Meſſe gehalten, und ſieben Tage damit continuiret wird, wobey man an ſtatt der Epiſtoliſchen Lection die erſten vier Verſickul aus dem dritten Capitel der Epiſtel an die Hebräer, an ſtatt des Evangelii aber die Hiſtorie von dem Bekäntniß Petri Matth. XVI, 13-18. zu verleſen pfleget.

(a) Euch°log. *Græc. p. 832. ſequ.*

§. 36.

Schulen in Griechenland,

Weil wir im erſten Theil dieſes Capitels zum Anfang etwas von den Schulen der alten Griechen angemercket, ſo wollen wir auch jetzo dieſer Ordnung folgen, und die heutigen Griechiſchen Schulen etwas genauer beſichtigen. Was nun die Lande anbetrifft, die auſſer dem Türckiſchen Gebiete liegen, ſo ſind darinnen noch ziemlich wohl angelegte Schulen, zumahl in Moſcau, alwo Se. Czariſche Majeſtät nach dero hohen und Welt-geprieſenen Klugheit alle Mittel anwenden, die Studia und Wiſſenſchafften in einen guten Stand zu bringen. So befand ſich auch zu Willna in Littauen ehemahls eine gar feine Schule vor die Griechen, in welcher der gelehrte Cyrillus Lucaris die Jugend in allen freyen und nützlichen Künſten unterrichtete. Vielleicht mögen auch zu Conſtantinopel, wie auch in Moldau, und der Wallachey die Schulen zum wenigſten nach Nothdurfft beſtellet ſeyn. In der übrigen Türckey aber und ſonderlich in den Aſiatiſchen und Africaniſchen Ländern iſt das Elend in dieſem Stück ſehr groß, und kaum zu beſchreiben.

ben. Zwar iſt faſt bey allen Kirchen eine Schule, darinnen aber nie- III. Theil
mahls mehr als ein einiger Schulmeiſter zu finden, welcher den Kin- 3. Cap.
dern den Pſalter, das Horologium, das Octoechum und andere dergleichen Gebeth- und Geſang-Bücher, die man in der Kirche bey der Meſſe brauchet, leſen lehret. Unterdeſſen lernen ſie die wenigſten verſtehen, weil ſie in alt-Griechiſch geſchrieben ſind. (a) Diejenigen, welche etwas mehr in den Studiis als andere thun wollen, reiſen nach Rom, in das dortige Seminarium der Griechen, oder auf eine Italiäniſche Univerſität, oder hören die Jeſuiten zu Galata vor Conſtantinopel, dabey ſie gemeiniglich nebſt ihrer Wiſſenſchafft auch die Römiſche Grund-Lehren unvermerckt einſaugen. In den Clöſtern finden ſich zwar ebenfalls Schulen, darinnen aber hauptſächlich auf die Gottſeeligkeit, nicht aber zugleich auf eine gründliche Wiſſenſchafft geſehen wird. Im übrigen iſt das Naturell der Griechen zum Studiis ſehr geſchickt, und eben dieſes iſt die Urſache, daß viele unter ihnen bloß durch Hülffe ihres guten natürlichen Verſtandes und unermüdeten Fleiſſes zu einer ziemlichen Wiſſenſchafft gelangen. GOtt erbarme ſich auch hierinnen über ihr jetziges Elend, und gebe ihnen ſolche Hirten, die Schafe und Lämmer nach ſeinem Willen weyden mögen!

(a) Cruſius *Turco-Græc. lib. 2. p. 205. & lib. 3. p. 246.*

Das III. Capitel

Von Sonn- und Feſt-Tagen der alten und neuen Griechiſchen Kirche.

§. 1. Die Zeit iſt ein nöthiger Umſtand des Gottesdienſtes. §. 2. Der Sabbath hatte ſeinen Urſprung im Paradieß. §. 3. Unterſcheid zwiſchen dem Jüdiſchen und Chriſtlichen Sabbath. §. 4. Ob die erſten Chriſten einen Sabbath gefeyret? §. 5. Alterthum des Chriſtlichen Sonntags. §. 6. Ob man auch die Sonnabende gefeyret? §. 7. Woher die Sonnabends-Feyer ihren Urſprung genommen? §. 8. Zeugniſſe hiervon. §. 9. Lehre vom Sonntag. §. 10. Wie derſelbe gefeyret worden. §. 11. Nebſt dem Sonntag feyerte man das Oſter-Feſt. §. 12. Wie auch das Pfingſt-Feſt. §. 13. Urſprung des Weynacht-Feſtes. §. 14. Des Feſtes der Beſchneidung Chriſti. Der Darſtellung Chriſti. Der Himmelfarth. §.

15. Die

III. Theil. 3. Cap.

15. Die Gedächtnis-Tage der Märtyrer. §. 16. Wie man die Feſt-Tage gefeyret?

§. 17. Meinung der neuen Griechen vom Sabbath. §. 18. Zeit-Rechnung und Calender der neuen Griechen. Verzeichniß der Sonntage. Verzeichnis der Feſt-Tage. §. 19. Unterſcheid der Sonntage. §. 20. Worinnen die Sonntags-Feyer beſtehe? Beſchreibung der Veſper. §. 21. Der Früh-Mette. §. 22. Der Meſſe. §. 23. Wie man die Feſt-Tage begehe? Das neue Jahr. Das Feſt S. Demetrii. Das Feſt der Erſcheinung. Das Feſt Joh. Chryſoſtomi. Die heilige Woche. Der grüne Donnerſtag. Wie das Fußwaſchen verrichtet werde. Der Charfreytag und heilige Abend. Das Oſter-Feſt. Das Feſt Temperant. Das Feſt der Erhöhung des Leibes Johannis.

§. 1.

Die Zeit iſt ein nöthiger Umſtand des Gottesdienſtes.

Die Zeit gehöret mit unter diejenige Umſtände, ohne welche nicht die geringſte Verrichtung geſchehen, und alſo auch der Gottesdienſt nicht abgewartet werden kan. Denn **ein jegliches hat ſeine Zeit, und alles Fürnehmen unter dem Himmel hat ſeine Stunde.** Kohelet. III, 1. Weil nun der Menſch GOtt ſeinen Dienſt auch äuſerlich und öffentlich zu leiſten verbunden iſt, gleichwohl aber deſſen Zuſtand in dieſer Welt es nicht zuläſſet, daß er ohn unterlaß GOtt äuſerlich diene, ſo kan uns auch die geſunde Vernunfft lehren, daß wir verbunden ſeyn, eine gewiſſe Zeit zum Gottesdienſt auszuſetzen. Solche feſt-geſetzte Zeiten hatten Heyden und Juden, und iſt kein Volck in der Welt, welches nicht ſeinem GOtt gewiſſe Feyer- und Feſt-Tage verordnet hätte. Es iſt auch jederman bekannt, daß ſolche Ordnung, von allen Chriſten angenommen, und biß auf unſere Zeiten fortgepflantzet worden. Wir begehen wöchentliche und jährliche Feyertage, und lehren einmüthig, daß ſolches unſerer Pflicht gantz gemäß ſey. Gleichwohl aber finden ſich zu unſern Zeiten nicht wenige, welche ſich unterſtehen, auch dieſe Sache ſtreitig zu machen, und eine Ordnung zu verwerffen, welche kein Chriſt von der Apoſtel Zeiten her in Zweiffel gezogen. Weil nun die Kirchen-Hiſtorie hier abermahls zum Schild dienen muß, ſo wollen wir nach derſelben kürtzlich unterſuchen 1.) ob und von wem der

Sonntag an ſtatt des Jüdiſchen Sabbaths verordnet worden? Wie man denſelben gefeyert und was die Väter von demſelben gelehret? und 2.) was man neben dem Sonntag ſonſt vor Feſt-Tage gehalten habe?

III. Theil 3. Cap.

§. 2.

Der Sabbath hat ſeinen Urſprung im Paradieß genommen.

Ehe wir aber dieſe Fragen erörtern, müſſen wir die eigentliche Natur und Beſchaffenheit des Sabbaths etwas genauer betrachten. Der Sabbath hat als ein Göttlich Moral-Geſetz ſeinen Anfang faſt mit der Welt genommen. Denn wir leſen im Moſe ausdrücklich, daß GOtt am ſiebenden Tage von ſeinen Wercken geruhet, und denſelben zu ſeinem Dienſt geheiliget habe. Geneſ. II, 2. 3. Woraus wir ſchlieſſen müſſen, daß es kein Ceremonial-Geſetz ſey, weil im Paradieß dieſelben noch nicht ſtatt hatten. Zwar will man einwenden, daß damahls der Sabbath noch nicht geſtifftet, ſondern nur von Moſe bey der Schöpffungs-Hiſtorie erwehnet worden, damit er die Urſache anzeigete, warum GOtt nachgehends den ſiebenden Tag zu ſeinem Dienſt ausgeſondert; allein die Worte ſind ſo klar, daß ſie ohne Zwang nicht mögen anders verſtanden werden, als daß GOtt ſchon damahls den Sabbath geſtifftet. Alle alte und neue Jüdiſche und Chriſtliche Ausleger haben keinen andern Verſtand aus dieſen Worten nehmen können, ſondern bezeugen einmüthig, daß der Sabbath gleich nach der Schöpffung eingeſetzet worden. In Middraſch Tillim (a) ſchreiben die Jüden: **Was hat GOtt am erſten Tage erſchaffen? Himmel und Erde. Was am andern? Die Feſte des Himmels etc. Was am ſiebenden? Den Sabbath.** Was die Chriſten anbetrifft, ſo ſtehet ſchon in der Epiſtel Barnabæ, (b) welche zum wenigſten ziemlich alt iſt, **der Sabbath habe ſeinen Urſprung von der Schöpffung.** Alſo haben auch Epiphanius (c) Chryſoſtomus, (d) Theodoritus, (e) Auguſtinus (f) und andere, unter den neuern aber faſt alle dieſen Ort erklähret. Derowegen iſt kein Zweifel, daß auch die Väter vor Moſe dieſen Tag zum öffentlichen Gottesdienſt ausgeſetzet. Denn ob wohl die Schrifft davon nichts meldet, auch einige (g) aus ſolchem Stillſchweigen ſchlieſſen wollen, daß der Sabbath vor Moſe nicht gefeyret worden; So haben wir doch

III. Theil 3. Cap.

daran Zeugniß genug, daß faſt alle Völcker von uralten Zeiten her nicht nur die Woche in ſieben Tage getheilet, ſondern auch den ſiebenden vor den übrigen heilig gehalten. Joſephus (h) ſchreibet, es ſey **keine Heydniſche Stadt, da nicht die Gewohnheit des ſiebenden Tages bekannt wäre, an welchem die Jüden feyreten.** Philo (i) ſetzet hinzu, **es ſey dieſes ein Feſt-Tag nicht nur einer Stadt oder Landſchafft, ſondern der gantzen Welt.** Welches auch Johannes Philoponus (k) und Theophilus Antiochenus (l) bekräfftigen, mit dem Zuſatz, daß alle Menſchen den ſiebenden Tag heilig hielten. Will jemand dieſe Zeugniſſe der Juden und Chriſten in Zweifel ziehen, der wird doch den Heyden ſelbſt hierinnen glauben müſſen, unter welchen Heſiodus ſchreibet, der ſiebende Tag ſey heilig, Homerus, man habe den ſiebenden Tag feyerlich begangen, Callimachus, es ſey alles in ſieben Tagen vollendet worden. (m) Die Griechen ſchrieben dieſe Gewohnheit dem Befehl ihres Oraculi zu, welchen Euſebius (n) aus dem Porphyrio mit folgenden Worten anführet:

Κλῄζειν Ἑρμῆν ἠδ' ἠέλιον κατὰ ταῦτα
Ἡμέρᾳ ἠελίȣ, Μήνην δ' ὅτε τῆς δὲ παρείη
Ἡμέρα, ἠδὲ Κρόνον ἠδ' ἑξείης Ἀφροδίτης.

Ruf an Mercurium zu der beſtimmten Zeit,
Am Sonntag iſt es gut die Sonne zu verehren,
Den Dienſt des blaſſen Monds wird dich der Montag lehren.
So iſt den andern auch ihr eigner Tag bereit.

Die Teutſchen, Cimbern und Sclaven zehleten ebenfalls ſieben Tage in der Woche und nannten ſie von den Planeten, (o) (welches andere auch von denen Indianern und Americanern verſichern) (p) und feyreten auch einen derſelben ihren Göttern zu ehren. (q) Ja Dio Caſſius (r) bezeuget, daß dieſe Gewohnheit, die Woche in ſieben Tage zu theilen, von den Aegyptiern entſprungen und ſich durch die gantze Welt ausgebreitet habe. Seine Worte ſind ſo merckwürdig, daß wir ſie nicht übergehen können. **Den Sonnabend,** ſpricht er, **welcher**

des

des Saturni Tag genennet wird, halten die Jůden heilig, III. Theil
und bringen denſelben zu mit Enthaltung von aller ernſthaf- 3. Cap.
ten Arbeit ‥‥ daß man aber die Tage nach den ſieben Pla-
net-Sternen zehlet, das iſt vor nicht gar langer Zeit von
denen Aegyptiern erfunden, und von allen Menſchen ange-
nommen worden. Denn denen uralten Griechen iſt dieſe
Gewohnheit, ſo viel ich weiß, nicht bekannt geweſen. Weil
ſie aber nunmehro allenthalben bey allen Menſchen, und ſon-
derlich bey denen Rómern, gebråuchlich iſt, ſo will ich mit we-
nigen anzeigen, warum man dieſelbe angenommen. Hierauf
diſcurriret er von den ſieben Planet-Circuln, und von der Muſicaliſchen
Harmonie, die ſie nach Pythagoræ Meynung von ſich geben ſollen,
uud meinet, die Aegypter håtten daher Gelegenheit genommen, die Ta-
ge darnach einzutheilen. Aus dieſer Paſſage erhellet nicht nur dieſes,
daß dieſe Gewohnheit allen Menſchen gemein, ſondern auch daß ſie de-
nen Egyptiern ſchon vor Moſe bekannt geweſen. Woraus denn aber
zugleich folget, daß es nicht, wie er meinet, eine neue, ſondern uralte Ge-
wohnheit ſeyn můſſe, welches auch Herodotus (s) bezeuget. Daß
er aber die Egypter vor die Erfinder dieſer Eintheilung hålt, wird ver-
muthlich daher rühren, weil ſie am erſten die Nahmen der Planeten
dazu gethan. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo werden doch dieſe Zeug-
niſſe genug ſeyn zu erweiſen, daß alle Vólcker die Woche in ſieben Ta-
ge abgetheilet, auch wohl einen davon vor andern gefeyret haben. (t)
Nun iſt nicht zu glauben, auch nie erhóret, daß ſich eine Gewohnheit ei-
nes eintzigen Volcks durch die gantze Welt ausgebreitet, denn geſetzt,
daß die Egypter die Erfinder derſelben wåren, von welchen nachgehends
die Griechen und Rómer ſolche Eintheilung gelernet. Woher haben
ſie denn die Teutſchen, die Einwohner des åuſerſten Nordens, und an-
dere gantz unbekannte Vólcker empfangen? Gewiß wir kónnen keine
andere Urſache geben, als daß wir bekennen, es ſey dieſe Gewohnheit
durch eine uralte Tradition der Vorfahren auf die Nachkommen fort-
gepflantzet worden, da wir aber nothwendig biß auf Noam zurück ge-
hen, und alſo geſtehen můſſen, daß demſelben der Sabbath nicht un-
bekant geweſen. Als hierauf das Volck Iſrael in Egypten kam, und

 von

III. Theil 3. Cap.

von dem Könige mit unerträglicher Arbeit beſchwehret wurde, wird es des Sabbaths, wie wir leicht erachten können, gantz und gar vergeſſen haben, immaſſen nicht zu vermuthen, daß ihre Verfolger ihnen ſo viel Ruhe gegönnet, einen Tag ohne Arbeit in dem Dienſt GOttes zu zubringen. Sobald ſie aber ausgeführet wurden, muſte Moſes dieſe Ordnung wieder einführen. Denn als er das Manna vom Himmel gab, ließ er ausdrücklich dabey befehlen, daß ſie an dem ſiebenden Tage nicht ſamlen ſolten. Welchen Befehl Moſes dem Volck mit dieſen Worten andeutet: **Das iſts, das der HErr geſagt hat, morgen iſt der Sabbath der heiligen Ruhe des HErrn, was ihr backen wollet, das backet, und was ihr kochen wollet, das kochet etc. Exod. XVI, 23.** Als ſich nun das Volck noch nicht darein finden wolte, wurde dieſer Befehl unterſchiedliche mahl wiederholet, worbey merckwürdig iſt, daß es nicht vorgetragen wurde als ein neues Geſetz, ſondern als eine Sache, die ihnen ſchon bekannt war, wie ſich denn Moſes ausdrücklich auf die heilige Ruhe des HErrn beruffet, als welche die erſte Gelegenheit zu ſolchem Sabbath geweſen. Ja endlich ließ auch der HErr dieſes Geboth in die erſte Tafel des Geſetzes einrücken, worauf ſonſt lauter Moral-Gebothe ſtehen, die alle Menſchen verbinden, und die auch Chriſtus nicht einmahl aufzulöſen gewillet war. Es wird aber auch daſelbſt nicht als ein neues Geboth beſchrieben, ſondern als ein uraltes, deſſen ſich das Volck nur von neuen zu erinnern hätte. Denn ſo ſpricht der HErr: **Gedencke des Sabbath-Tages, daß du ihn heiligeſt. Sechs Tage ſolt du arbeiten, und alle deine Dinge beſchicken, aber am ſiebenden Tag iſt der Sabbath des HErrn deines GOttes, da ſolt du kein Werck thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Frembdlinger, der in deinen Thoren iſt.** Die erſte Einſetzung ſtehet alsbald dabey: **Denn in ſechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer und alles, was drinnen iſt, und ruhete am ſiebenden Tage, darum ſeegnet der HErr den Sabbath-Tag und heiliget ihn.** Gewiß das Geboth iſt alſo eingerichtet, daß es vor nichts anders als ein Moral-Geſetz mag gehalten werden.

Denn

Denn einmahl berufft ſich Moſes ausdrücklich auf die erſte Einſetzung, welche nicht ceremonial ſeyn kan, ſondern nothwendig alle Menſchen angehet. Zum andern ſtehet dieſes Geboth ausdrücklich auf denen beyden Tafeln, welche kein eintziges Ceremonial-Geſetze in ſich faſſen. Drittens ſoll daſſelbe auch die Frembdlingen, die in ihren Thoren ſind, das iſt, die proſelytos portæ, oder neubekehrten Heyden verbinden, welche doch die Beſchneidung nicht annahmen, vielweniger dem Ceremonial-Geſetz unterwürffig waren. (u) Im übrigen aber hält es nichts mehr in ſich, als daß man jeden ſiebenden Tag nach ſechſen GOtt dienen und alle übrige Handthierung bey ſeit ſetzen ſolle.

III. Theil 3. Cap.

(a) Middraſch Tillim *in Pſalm. 92.* (b) Barnab. *Epiſt. c. 11.* (c) Epiphan. *hæreſ. 51. p 197.* (d) Chryſoſtom. *homil. 10. in Geneſ.* (e) Theodorit. *quæſt. 21. in Geneſ. p. 23.* (f) Auguſtin. *epiſt. 86.* (g) Euſeb. *lib. 1. Hiſt. Eccleſ. cap. 4. lib. 7. de præparat. Evang. cap. 6.* Damaſcen. *Orthod. fidei lib. 4. cap. 24.* (h) Joſeph. *lib. 2. adv. Apron. Grammat. extr.* (i) Philo *de die ſeptima.* (k) Jo. Philopon. *lib. 7. de mundo creat. cap. 14.* (l) Theophil. Antiochen. *lib. 2. ad Autolyc.* (m) *apud* Clement. Alexandr. *lib. 5. Stromat. p. 600* (n) Euſeb. *præparat. Evang. lib. 5. cap 14.* (o) Richardus Verſtegan. *Antiquit. Angl. cap. 3.* (p) Huet. *demonſtrat. Evangel. propoſit. 4. ca9. 11. p. 226.* (q) Helmold. *lib. 1. chron. Slavonic. cap. 84.* Cluver. *lib. 1. Antiquit. Germanic. cap. 34. p. 278.* (r) Dio Caſſ. *lib. 36. p. 37.* (s) Herodotus *lib. 2. cap. 82.* (t) Selden. *lib 3. de J. N. & gent. cap. 19. ſequ. & præcipue cap 22.* Scherlogus *Antiquit. Hebr. lib 2. d ſſert. 1. n. 11.* (u) Maimon. *Hilc. cap. 14. n. 7.* Paul. Slevogt. *diſſert. de proſelyt. Jud. theſ. 13. Part. 2. diſpp. academic. diſput. 14.* Chriſt. Cartwright. *Elect. ad Exod.*

§. 3.

Unterſcheid zwiſchen dem Jüdiſchen und Chriſtlichen Sabbath.

Gleichwie aber GOtt die Juden zu ſeinem Volck auf beſondere Art erwehlet, und ihnen viele Ceremonien auferleget hatte, welche ein Fürbild auf Chriſtum ſeyn ſolten: alſo wurde auch ihr Sabbath mit vielen Neben-Gebothen beleget, alſo daß derſelbe vielmehr in ſich begriff, als der, welcher im Paradieß eingeſetzet, und auf der erſten Geſetz-Tafel wiederholet war. Denn erſtlich wurde damahls blos der ſiebende Tag zum Gottesdienſt geheiliget, und die ordentliche Beruffs-Arbeit verbothen, ſo ferne ſie am Dienſte GOttes hinderlich war, ohne hierinnen weiter etwas zu verordnen. Den Juden aber wurde noch dazu auferleget,

III. Theil 3. Cap.

daß ſie an dieſem Tage auch nicht das geringſte verrichten ſolten, denn ſie durfften kein Feuer anzünden in allen ihren Wohnungen, und wer nur die geringſte Arbeit that, muſte des Todes ſterben, Exod. XXXIII, 13. XXXV, 2.3. Dieſe Umſtände waren nun vors andere an ſich ſelbſt nicht moral, ſondern bloße Ceremonien und weltliche Geſetze, welche auf etwas höheres deuteten, und alſo muſten auch nicht alle Menſchen, ſondern blos die Juden dazu verbunden ſeyn. Welches GOtt ſelbſt gantz klärlich zu erkennen giebet, wenn er ſpricht: **Dieſer Sabbath iſt ein Zeichen zwiſchen mir und euch und euren Nachkommen, auf daß ihr wiſſet, daß ich der HErr ſey, der euch heiliget. Darum ſo haltet meinen Sabbath, denn er ſoll euch heilig ſeyn.** Und abermahl: **Darum ſollen die Kinder Iſrael meinen Sabbath halten, daß ſie ihn auch bey ihren Nachkommen halten zum ewigen Bund. Er iſt ein ewig Zeichen, mir und den Kindern Iſrael.** Woraus abermahls klärlich erhellet, daß dieſer Jüdiſche Sabbath wegen ſeiner Umſtände gantz anderer Art geweſen, als jener im Paradieß geſtifftete Ruhe-Tag, welcher alle Menſchen verbinden ſolte. Er hatte auch drittens ein gantz anderes Abſehen, immaſſen der Paradieß-Sabbath zum Andencken der Schöpffung geſtifftet war, wie Moſes offt wiederholet; der Jüdiſche Sabbath aber war zugleich ein Andencken der Ruhe, welche den Kindern Iſrael durch die ſtarcke Hand GOttes nach der Egyptiſchen Dienſtbarkeit wiederfahren. Denn Moſes ſpricht ſelbſt: **Du ſollt gedencken, daß du auch Knecht in Egyptenland wareſt, und der HErr dein GOtt dich von dannen ausgeführet hat, mit einer mächtigen Hand, und ausgereckten Arm. Darum hat dir der HErr dein GOtt gebothen, daß du den Sabbath-Tag halten ſolt,** Deut. V, 15. Endlich war jenes Geboth unmöglich zu erfüllen, weil es nach Art der Moral-Gebothe die Liebe GOttes von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüth und allen Kräfften zum Grunde haben muſte. Dieſes Jüdiſche Geſetz aber, weil es an ſich, als ein Ceremonial-Geſetz, allein die äuſerliche Ruhe erforderte, muſte und ſolte gehalten werden, bey Strafe des Todes. Daher ſich auch die Iſraeliten durch einen abſonderlichen

III. Theil 3. Cap.

Bund dazu verpflichten, Exod. XXIV, 4. ſequ. (*) Welches alles uns gnugſam überzeugen kan, daß zweyerley Arten des Sabbaths ſeyn, nemlich der Moral-Sabbath, welcher alle Menſchen verbindet, daß ſie nach der Ordnung GOttes einen Tag nach ſechſen zum Gottesdienſt und der darzu nöthigen innerlichen und äuſerlichen Ruhe ausſetzen müſſen, und denn auch der Jüdiſche Cermonial-Sabbath, welcher nicht nur ausdrücklich den ſiebenden Tag zu ſolcher Ruhe erfordert, ſondern auch gewiſſe Geſetze, wie ſolcher Sabbath zu feyren ſey, unter der Straffe des zeitlichen Todes vorſchreibet.

(*) Confer hic omnino eruditisſimam obſervationem *Jo. Lightfooti in Miſcellan. ad Exod. Sect. 28. p. 177. Tom. I. Opp. ubi docet*, fœdus hoc non reſpexiſſe Decalogum, ſed præcepta 57. ceremonialia & judicialia.

§. 4.

Ob die erſten Chriſten einen Sabbath gefeyret?

Nachdem wir nun dieſes zum Grunde geleget, ſo können wir die Frage leicht beantworten: **Ob die erſten Chriſten den Sabbath gefeyret.** Denn verſtehet man den Jüdiſchen Sabbath, wie er vorhero beſchrieben worden, ſo haben ſich die Chriſten nicht dazu verpflichtet achten können, weil er ſeinen Umſtänden nach ein Ceremonial-Geſetz war, welches nur biß auf die Zeit der Beſſerung bleiben muſte. So offt demnach einige falſche Brüder die Gewiſſen unter ſolches Geſetz gefangen nahmen und die Chriſten zur Feyer des Jüdiſchen Sabbaths nöthigen wolten, wiederſetzten ſich denſelben treue Lehrer, und bewieſen, daß ſolches mit der Natur des Chriſtenthums nicht überein komme. Schon Paulus ſchreibet deswegen an die Coloſſer: **Laſſet niemand euch ein Gewiſſen machen, über Speiſe oder über Tranck, oder über beſtimte Feyertage oder Neumonden, oder Sabbathen welches ſind Schatten von dem, das zukünfftig war, aber der Cörper iſt in Chriſto,** Coloſſ. II, 19. 20. Jngleichen an die Galater: **Nun ihr GOtt erkannt habet, ja viel mehr von GOtt erkannt ſeyd, wie wendet ihr euch denn wiederum zu den ſchwachen und dürfftigen Satzungen, welchen ihr von neuen an dienen wollet. Jhr haltet Tage, und Monden, und Feſte und Jahrs-Zeit. Jch fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umſonſt an euch gearbeitet habe,** Galat. IV, 9. 10. 11. Dieſes war auch der Sinn der älteſten Väter, unter welchen Juſtinus Martyr (a) den Jüden Tryphonem alſo anredet: **Was iſts wohl anders, daß ihr an uns ſcheltet, als daß wir nicht nach der Vorſchrifft eures Geſetzes leben, daß wir**

III. Theil 3. Cap.

wir nicht, wie eure Vorfahren, am Fleiſche beſchnitten werden, und daß wir nicht wie ihr Sabbather und Feyertage halten? Die Worte ſind merckwürdig, denn er will nur dieſes von den Chriſten zugeben, daß ſie nicht Sabbather und Feyertage hielten auf die Art, wie die Juden. Der Jude nimmt dieſes an, und geſtehet, daß es ihm von den Chriſten ſehr ärgerlich vorkomme. Darauf antwortet aber Juſtinus, es gehöre dieſes zum alten Bunde, die Chriſten hätten einen immerwährenden Sabbath. Da hingegen die Jüden meinten, ſie hätten dem Sabbath eine Genüge gethan, wenn ſie einen Tag in Müßiggang zugebracht hätten, (b) welches er in dem nachfolgenden weitläufftiger ausführet. Alſo lehret auch Irenæus, (c) daß der Jüdiſche Sabbath dem Volck Iſrael als ein Zeichen gegeben ſey, und alſo nichts zur Gerechtigkeit nutzen könne, welches er mit dem Exempel Abrahams erläutert. Ja eben dieſes beſtraffete die Kirche an denen Ebioniten, daß ſie den Jüdiſchen Sabbath nebſt dem Chriſtlichen Sonntag auf Jüdiſche Art feyreten. (d) Wenn aber im Gegentheil die Frage iſt, ob die Chriſten zu dem Moral-Sabbath ſich verpflichtet geachtet, und nach Göttlicher Vorſchrifft einen gewiſſen Tag in der Woche zum Dienſt des HErrn ausgeſetzet? ſo können wir nicht anders antworten, als daß ſolches geſchehen. Denn die Kirchen-Hiſtorie giebt uns die gewiſſe Nachricht, daß man vom Anfang der Chriſtlichen Religion den Sonntag an ſtatt des Jüdiſchen Sabbaths auf ſolche Art feyerlich begangen und zum Dienſt des HErrn verordnet habe.

(a) Juſtin. Martyr. *dialog. cum Tryphon. p. 175.* (b) Id. *Ibid. p. 77.* (c) Iren. *lib. 4. cap. 30.* (d) Theodorit. *lib. 2. hæret. fab. cap. 1.*

§. 5.

Alterthum des Chriſtlichen Sonntags.

Von wem dieſes geſchehen, iſt zwar weder in der Bibel, noch in den Schrifften der Alt-Väter angemercket worden. Doch iſt es ſehr glaublich, daß es die Apoſtel ſelbſt alſo angeordnet, und folglich dieſe Anſtalt dem Trieb des Heiligen Geiſtes, welchem die Apoſtel folgeten, zu zuſchreiben ſey. Gewiß iſt es, daß man den Sonntag von Anfang her alſo gefeyret, nachdem Chriſtus an einem Sonntage aus dem Grabe auferſtanden war, und auch an eben dergleichen Tage ſeinen Geiſt ſichtbarlich über

die

die Apoſtel ausgegoſſen hatte. Durch dieſe beyde Haupt-Wohltaten hatte nunmehro der Heyland die neue Schöpffung vollendet, und alſo war es billig, daß zu deroſelben Andencken ſolcher Tag geheiliget und zum Gottesdienſt ausgeſondert würde. Laſſet uns nunmehro einige Zeugniſſe anführen, wie es in der erſten Kirche gehalten worden. Als Paulus das andre mahl zu Troada ankam, hatte er daſelbſt ſein Weſen ſieben Tage, **auf den erſten Tag in der Woche aber, da die Jünger zuſammen kamen, das Brodt zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wolte des andern Tages ausreiſen, und verzog das Wort biß zur Mitternacht**, Actor. XX, 7. Wir ſehen alſo, daß damahls die Jünger zu Troada ſich verſamlet ἐν τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων, **an dem erſten der Sabbather**, das iſt, am Sonntag. Wir erkennen auch daraus, daß man ſolche Zuſammenkunfft nicht auſſerordentlich um Pauli willen angeſtellet, ſondern daß ſie zuſammen kommen, wie gewöhnlich, das Brodt zu brechen, oder des HErrn Abendmahl zu halten. Endlich vernehmen wir auch, daß ſolche Verſamlung geſchehen an dem ordentlichen Ort, nemlich auf einem Söller, welcher zu ſolchem Ende mit vielen Fackeln erleuchtet war. Woraus wir denn nicht anders ſchlieſſen können, als daß man zu Troada dieſen Tag, oder wenigſtens die Nacht als einen Chriſtlichen Sabbath gefeyret und in dem heiligen Dienſt GOttes zugebracht habe. Nicht lange vorher ſchreibet Paulus an die Corinthier, und verordnet, daß ſie wegen der Steuer, die den Heiligen geſchicht, es alſo halten ſolten, wie er denen Gemeinden in Galatia befohlen. Nemlich **am jedweden erſten Tag der Woche**, (κατὰ μίαν σαββάτων) **ſolle ein jeder unter ihnen bey ſich einlegen und ſamlen, was ihm gut düncke**, 1. Corinth. XVI, 1. 2. Man könte zwar hiewieder einwenden, daß Paulus damit eben nicht den Sonntag zu feyern befohlen, ſondern ſchon vorhin gewuſt habe, daß die Corinthier an demſelben Tage pflegeten zuſammen zu kommen: Allein wenn wir ſchon dieſes zugeben, ſo iſts doch klar, daß man damahls zu Corintho den Sonntag zum Gottesdienſt gewiedmet, und folget daraus, daß es Paulus ſchon vorher alſo müſſe angeordnet haben, weil er die Gemeine zu Corintho gepflantzet, und alſo auch nothwendig ihnen gewiſſe Ordnungen ihres Gottesdienſtes gegeben hat. Ja dieſer Tag war ſchon zu den Zeiten der A-

III Theil. 3. Cap.

III. Theil 3. Cap.

poſtel denen Chriſten ſo heilig, daß er vor allen andern ἡμέρα κυριακὴ, **des HErrn Tag** genannt wurde, weil ihn die gantze Chriſtliche Kirche zum Dienſt des HErrn Chriſti gewiedmet hatte: und bekennet der Apoſtel Johannes, **daß er des HErrn Tag** auch in einer wilden Inſul **im Geiſt**, das iſt, in brünſtiger Andacht und heiligem Dienſt GOttes zugebracht. Apoc. I, 10. Nach den Zeiten der Apoſtel gedencken die älteſten Väter des Sonntags einmüthig, als eines heiligen Sabbath-Tages der Chriſten. Clemens Romanus (a) ſchreibet zwar nur überhaupt, **GOTT erfordere von uns einen ſolchen Dienſt, welcher zu gewiſſer Zeit und Stunde geſchehen müſſe.** (*) Welches aber ſchon genug iſt zu erweiſen, daß die Chriſten damahls ihre Freyheit nicht zu Entheiligung des Sabbaths gemisbrauchet. In der Epiſtel des ſo genannten Barnabæ (b) aber heiſt es ausdrücklich: **Darum halten wir allezeit den achten Tag mit Freuden, als an welchem JEſus von den Todten auferſtanden.** Zwar halte ich dieſen Brief nicht vor ein Werck des Gefährten Pauli, doch müſſen dieſe Worte gelten als ein uraltes Zeugniß. Denn der Autor ſey wer er wolle, ſo hat er doch kurtz nach der Apoſtel Zeiten gelebt, immaſſen er ſchon von Clemente Alexandrino (c) und Origine (d) angeführet wird. Faſt um eben dieſelbe Zeit, nemlich im neundten Jahr Trajani, lebte auch Ignatius, (e) welcher in ſeiner unverfälſchten Epiſtel an die Magneſianer alſo ſchreibet: **Da diejenigen, welche aus dem alten Weſen zu einer neuen Hoffnung übergegangen ſind, nicht mehr Sabbather halten, (**) ſondern nach dem Tag des HErrn leben, als an welchem unſer Leben durch ihn und ſeinen Todt aufgegangen - - - wie ſolten wir denn ohne ihn leben?** Damahls lebete auch Plinius, (f) welcher auf Befehl des Käyſers Trajani eine ſchwere Inquiſition wieder die Chriſten in Bithynien anſtellen muſte, wovon er folgenden Bericht abſtattet, es hätten die eingezogenen Chriſten ausgeſaget, ihre Schuld oder Irrthum hätte bloß darinnen beſtanden, **daß ſie gewohnt geweſen, an einem gewiſſen feſt-geſetzten Tage (***) vor der Sonnen Aufgang ſich zu verſamlen, und Chriſto, als ihrem GOtt, einen Lobgeſang zu ſingen.** In welchem Ort uns keine Urſache dringet einen

*) κατὰ αιρȣ̀ς τεταγμένȣς, ὡρισμένοις καιροῖς καὶ ὥραις, προστεταγμένοις καιροῖς.

(**) μηκέτι σαββατίζοντες.

(***) Stato die

andern

andern Tag als den Sonntag zu verſtehen, als von welchem zu eben der Zeit Ignatius das angeführte klare Zeugniß abgeſtattet hatte. Wir nehmen ferner einen herrlichen Beweiß aus Juſtino Martyre, (g) welcher ſonſt wieder den Juden Tryphonem behauptet, daß die Chriſten den Jüdiſchen Sabbath nicht feyreten, und dennoch nichts deſto weniger von dem Chriſtlichen Sabbath folgende Bekäntniß ableget: **An dem Tage, welchen man den Sonntag nennet, verſamlen ſich alle, die in Städten und auf dem Lande wohnen, an einen Ort, woſelbſt die Bücher der Propheten und Apoſtel, ſo viel die Zeit leiden will, geleſen werden ꝛc.** Dieſes Zeugniß iſt ſo klar, daß es keiner weitern Ausführung bedarf. Denn dieſer Alt-Vater berichtet mit ausdrücklichen Worten, daß man am Sonntage zur Anhörung des Göttlichen Wortes, zur Predigt, und zum Gebrauch des Nachtmahls ſich eingefunden, welches ja die rechte Chriſtliche Sabbaths-Feyer iſt. In dem dritten Seculo geſtehet Origenes (h) dem Heyden Celſo, **daß die Chriſten des HErrn Tag feyreten.** Und Dionyſius Alexandrinus (i) ſein Schüler ſchreibet an den Römiſchen Biſchoff Soterem: **Eben heute haben wir den Tag des HErrn gefeyret, an welchem wir euren Brieff geleſen, den wir auch ins künfftige zu unſerm Unterricht und Erbauung fleißig leſen wollen.** Ja es müſſen auch die Steine davon zeugen, indem eine alte Inſcription, (k) welche unter dem Käyſer Alexandro Severo geſetzet worden, des Chriſtlichen Sabbath-Tags alſo gedencket:

III. Theil. 3. Cap.

ΕΤΕΙ. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ. ΚΑΙϹΑΡΟϹ.

ΤΩ. Α. ΑΡΧΗ.

ΑΙ. ΚΥΡΙΑΚΑΙ. ΤΟΥ. ΠΑΣΧΑ.

ΚΑΤΑ. ΕΤΟϹ.

Die Meinung iſt, **im erſten Jahr des Käyſers** Alexandri **ſey der Anfang gemacht worden zu einer gewiſſen Sache die alljährlich in den Sonntagen nach Oſtern ſolte verrichtet werden.** Mehrere Zeugniſſe will ich vor dieſes mahl nicht anführen,

III. Theil 3. Cap.

weil verhoffentlich niemand leugnen wird, daß nach dieſer Zeit der Sonntag gefeyret worden.

(a) Clemens Roman. *Epiſt. 1. cap. 40. p. 68.* (b) Barnab. *Epiſt. Cathol. cap. 11.* (c) Clemens Alexandrin. *lib. 2. Stromat. p. 373-375. &c.* (d) Origen. *lib. 1. adv. Celſ. p. 49.* (e) Ignat. *Epiſt. ad Magneſian. cap. 9. p. 50.* (f) Plin. *lib. 10. epiſt. 97.* (g) Juſtin. Martyr. *apolog. 2 p. 77.* (h) Origen. *lib. 8. adv. Celſum. pag. 592.* (i) Dionyſ. Alexandr. *Epiſt. ad Soterem apud* Euſebium *lib. 4. H. E. cap. 23.* (k) *apud* Meurſ. *in Gloſſar. &* Suicer. *in Theſaur. Eccleſ. Tom. II. p. 185.*

§. 6.

Ob man auch den Sonnabend gefeyret?

Dieſem ſcheinet entgegen zu ſtehen die Gewohnheit, nach welcher man in einigen Gemeinden annoch den Sonnabend zu feyren pflegte, wovon wir auch etwas gedencken müſſen. Und zwar halten einige dieſes vor einen ſehr alten Gebrauch, welcher in allen Gemeinden üblich geweſen, die aus dem Jüdenthum zu Chriſto bekehret worden, da hingegen die bekehrten Heyden den Sonntag gefeyret hätten. Woraus man denn ſchlieſſen will, daß die Sonntags-Feyer nicht unumgänglich nöthig wäre. Dieſes zu erweiſen, gründet man ſich darauf, wie es nicht glaublich ſey, daß die neubekehrten Jüden alle ihre Gewohnheiten und Ordnungen auf einmahl verlaſſen. Allein darauf iſt zu mercken, daß zwar die Chriſten anfangs viele Jüdiſche Gewohnheiten ohne Abbruch ihrer Freyheit beybehielten, aber bloß darum, damit ſie jederman allerley würden, und allenthalben etliche aus den Juden gewinnen möchten. Doch währete dieſes nicht länger als biß ohngefehr um das Jahr Chriſti 45. da ſich die Chriſtliche Kirche gantz feyerlich von der Jüdiſchen abſonderte, und ſie ihrem eigenen Gericht überließ. (a) Den Anfang machte Paulus und Barnabas zu Antiochia, woſelbſt die Jüden den HErrn Chriſtum geläſtert und eine Verfolgung über ſie erreget hatten. Denn da ſprach Paulus und Barnabas frey öffentlich: **Euch muſte zuerſt das Wort GOttes geſagt werden: Nun ihr es aber von euch ſtoßet und achtet euch ſelbſt nicht werth des ewigen Lebens, ſiehe, ſo wenden wir uns zu den Heyden.** Actor. XIII, 46. Darauf giengen ſie aus und ſchüttelten den Staub von ihren Füſſen über ſie, und kamen gen Iconien v. 51. So bald dieſes geſche-

geſchehen, ſonderte man ſich von den Jüden gäntzlich ab. Schon Actor. XIV, 4. heiſt es: **Die Menge der Stadt ſpaltet ſich, etliche hielten es mit den Jüden, und etliche mit den Apoſteln.** Und Act. XIX, 9. leſen wir von den Epheſiniſchen Juden, als etliche verſtockt geweſen, und nicht geglaubet auch übel geredet von dem Wege vor der Menge, **ſey Paulus von ihnen gewichen, und habe die Jünger abgeſondert.** Nach der Zeit fieng man an ſich aller Gleichſtellung mit den Jüden gäntzlich zu enthalten. Wolten die falſchen Apoſtel das Geſetz denen Chriſten aufdringen, ſo nannte ſie der Apoſtel **Hunde, böſe Arbeiter und die Zerſchneidung.** Philipp. III, 2. ingleichen **falſche Apoſtel, betrügliche Arbeiter, die ſich in Chriſti Apoſtel verſtellen,** 2. Cor. XI, 3. Er gebietet ausdrücklich denen Coloſſern und Galatern, daß ſie ſich durchaus nicht wieder an die Jüdiſchen Sabbathe noch an andere dergleichen Geſetze binden ſolten. Ja eben darum ſchloß man die Ebioniten aus der Kirche aus, weil ſie den Jüdiſchen Sabbath zugleich mit dem Chriſtlichen halten wolten. (b) Darum mögen wir kühnlich ſagen, daß von der Zeit an in der erſten Apoſtoliſchen Kirche der Sonnabend nicht mehr gefeyret worden. Will man einwenden, daß gleichwohl Paulus ſelbſt an dem Jüdiſchen Sabbath in den Schulen Chriſtum geprediget habe; Actor. XIII, 14. 44. XVI, 13. XVII, 2. XIIX. 4. ſo iſt ja ein anders, Chriſtum in den Schulen predigen, ein anders den Sonnabend feyerlich halten. Jenes geſchahe darum, weil Paulus keine Gelegenheit verſäumete, Chriſtum auch denen Juden zu predigen. Nun kunte er ſie aber nicht ehe und bequemer beyſammen antreffen, als an ihrem Sabbath in der Schule, welche Zeit denn Paulus ſorgfältig in acht nahm. Daß aber die Chriſten vor andern an dieſem Tag unter ſich zuſammen kommen, und GOtt ſeinen Dienſt abgeſtattet, finden wir an den angezogenen Orten keines weges. Ich weiß auch nicht, wie man erweiſen wolle, daß die neubekehrten Juden am Sonnabend, die bekehrten Heyden aber am Sonntag ihre Verſamlungen gehalten, da wir ja von der Gemeine zu Corintho ausdrücklich das Gegentheil erwieſen, welche doch in Wahrheit ſo wohl aus Juden als Heyden beſtanden. Actor. XIIX, 4. 5. 7. 8. Weil man nun dieſes Vorgeben mit keinem andern Beweiß, als bloſ-

III. Theil 3. Cap. ſen Muthmaſſungen beſtärcken kan, da wir hingegen von der Sonntags-Feyer gantz gewiß verſichert ſind, ſo mögen wir wohl ſagen, daß man in dem erſten Jahrhundert von der Sonnabends-Feyer nichts gewuſt habe.

(a) *Vid.* Henr. Dodwellus *diſſertat. de jure Laicor. Sacerdot. cap. 3. §. 11. p. 201. ſequ.* (b) Euſeb. *l. 3. H. E. c. 27.* Theodorit. *l. 2. hæret. fab. cap. 1.*

§. 7.

Woher die Sonnabends-Feyer ihren Urſprung habe?

Nach dieſer Zeit kamen zwey Bücher in der Morgenländiſchen Kirche in ſonderbahres Anſehen, welche denen Apoſteln ſelbſt, wiewohl fälſchlich zugeſchrieben wurden, und unter dieſem Schein unterſchiedliche neue Gewohnheiten in die Kirche einführeten. Dieſes waren die ſo genannten Canones und Conſtitutiones Apoſtolicæ, worunter die letztern ausdrücklich befehlen, (a) daß man nebſt dem Sonntag, auch den Sonnabend feyren ſolte. Von dieſer Zeit an fanden ſich viele, welche dieſem Befehl eine Genüge zu thun die Sonnabends-Feyer einführen wolten. Welches wir gantz deutlich ſehen können aus derjenigen Epiſtel Ignatii, die wir oben angeführet. Denn unerachtet ſie die Sabbaths-Feyer ausdrücklich aufhebet, und die Chriſten allein an den Sonntag verbindet, ſo hat ſich doch nachgehends ein ſolcher Patron des Sonnabends darüber gemacht und ſie gantz umgeſchmoltzen. Laſſet uns die Worte nur gegen einander halten, ſo wird ſich die Abſicht dieſes Betrugs ſelbſt entdecken. In dem unverfälſchten Exemplar lauten Ignatii Worte alſo: **Laſſet euch nicht verführen durch fremde Lehren, und alte Fabeln, welche keinen Nutzen haben. Denn ſo wir annoch nach dem Jüdenthum leben, ſo bekennen wir damit, daß wir die Gnade nicht empfangen. Haben doch die Göttlichen Propheten ſelbſt nach Chriſto JEſu gelebt, auch darüber Verfolgung erlitten, weil ſie mit ſeiner Gnade erfüllet waren, und die Ungläubigen verſichern kunten, daß ein einiger GOtt ſey, der ſich offenbahret durch JEſum Chriſtum ſeinen Sohn, welcher ſein ewiges ſelbſtſtändiges Wort iſt, an welchem er Wohlgefallen hat. So nun diejenigen, welche aus dem alten Weſen zu einer neuen**

Hoff-

Hoffnung gelanget ſind, (nemlich die Propheten) nicht mehr III. Theil
Sabbather hielten, ſondern nach dem Tage des HErrn lebe- 3. Cap.
ten, an welchem unſer Leben durch ihn und ſeinen Tod aufge-
gangen ‥ wie ſolten wir denn ohne ihn leben können? Da
die Propheten ſeine Jünger waren, ſo warteten ſie in Geiſt
auf dieſen ihren Lehrer, welcher ſie auch bey ſeiner Zukunfft
vom Tod erwecket. Ey ſo ſollen wir bey ſolcher Freundlich-
keit GOttes nicht ſo unempfindlich ſeyn. Denn wenn uns
Chriſtus alſo thun wolte, wie wir thun, ſo wäre es gewiß mit
uns geſchehen. Derohalben, da wir ſeine Jünger worden, ſo
laſſet uns auch nach dem Chriſtenthum leben. Wer einen an-
dern Nahmen führet als dieſen, der gehöret GOtt nicht an ‥
Es iſt ungereimt daß man ſich zu Chriſto bekennen, und den-
noch judentzen will. Das Chriſtenthum hat nicht an das Ju-
denthum geglaubet, ſondern das Judenthum an das Chri-
ſtenthum, auf daß alle Zungen der Gläubigen zu GOtt ge-
ſamlet würden. So lauten die Worte in dem unverfälſchten Brie-
fe Ignatii, welche gewiß nicht vor, ſondern wieder die Sonnabends-Fey-
er ſind. Dieſelbe aber ſind in den folgenden Zeiten dergeſtalt verkehret
worden, daß ſie in den veränderten Exemplarien alſo heiſſen: (c) Ir-
ret euch nicht durch falſche Lehre, und achtet nicht auf die Fa-
beln und Geſchlecht-Regiſter, die kein Ende haben, noch auf die
Jüdiſche Einbildung. Denn das alte iſt vergangen, ſiehe es
iſt alles neu worden. Denn wo wir noch ietzo nach dem Jü-
diſchen Geſetz und der Beſchneidung des Fleiſches leben, ſo
verläugnen wir, daß wir die Gnade empfangen haben. Denn
die heiligen Propheten haben nach JEſu Chriſto gelebet, und
darüber Verfolgung gelitten, und ſind durch die Gnade er-
leuchtet geweſen, denen Ungläubigen zu bezeugen, daß ein ei-
niger Allmächtiger GOtt ſey, der ſich offenbahret durch ſeinen
Sohn JEſum Chriſtum, welcher iſt nicht ein vergängliches,
ſondern das ſelbſtſtändige Wort ꝛc. ‥ Wenn demnach die, ſo
durch die Schrifft bekehret worden, zu einer neuen Hoffnung
gelanget ſind, und auf Chriſtum gehoffet haben, (wie der HErr
ſelbſt

III. Theil 3. Cap.

ſelbſt ſpricht: wenn ihr Moſi glaubetet, ſo glaubetet ihr auch mir, denn er hat von mir geſchrieben, und abermahl: Abraham euer Vater ward froh ꝛc.) Wie ſolten wir denn ohne ihm leben können? ꝛc. So laſſet uns denn nicht den Sabbath halten auf Jüdiſche Weiſe, als wenn wir unſere Luſt hätten an dem Müßiggang, denn wer nicht arbeitet, ſoll auch nicht eſſen ꝛc. ſondern ein jeder unter uns halte den Sabbath auf geiſtliche Art, daß er ſeine Luſt habe an dem Geſetz des HErrn, nicht daß er den Leib pflege, ſondern daß er die Geſchöpffe GOttes bewundere, nicht daß er das eſſe, was geſtern gekocht iſt, oder warmes trincke, oder nur einen gemeſſenen Weg ausgehe, oder daß er dabey hüpffe und in die Hände klopffe? Nach dieſer Sabbaths-Feyer feyre ein jedweder auch den Tag des HErrn, den Tag der Aufferſtehung, den vortrefflichſten unter allen Tagen, nach welchem ſich auch der Prophet geſehnet, wenn er ſpricht: Ein Pſalm Davids vorzuſingen auf acht Seiten, (*) Pſalm. XII, 1. Wer ſiehet nicht hieraus, daß dieſes mit dem Sinn des wahrhafftigen Ignatii gar nicht überein komme, und daß es dem, welcher ſolchen Betrug begangen, blos darum zu thun geweſen, der Sonnabends-Feyer, welche in den ſo genannten Apoſtoliſchen Conſtitutionibus gebothen wird, ein Anſehen zu machen? Weil nun derer ohngefehr im dritten und vierdten Seculo ſonder Zweiffel viel geweſen, die alſo gelehret, (d) ſo iſt es endlich geſchehen, daß man in unterſchiedlichen Morgenländiſchen Gemeinen den Sonnabend zuſammen kommen, doch alſo, daß man den Sonntag nicht nur mit feyrete, ſondern auch demſelben einen groſſen Vorzug vor jenem beylegete. (e)

(*) In Græco eſt: εἰς τὸ τέλος ὑπὲρ τῆς ὀγδόης, quod Pſeudo-Ignatius interpretatus eſt falſiſſime de die octava.

(a) Conſtitut. Apoſtolic. *lib. 7. cap. 24. 33 37.* (b) Ignat. *Epiſt. genuina ad Magneſ. cap. 8. 9. 10. p. 50. ſequ.* (c) Ignat. *Epiſt. interpolat. ad Magneſ. cap. 8. ſequ. p. 206.* (d) *Vide* Aſterii Amaſeni *homil. de repudio.* (e) *Vide* D. Ittig. *Hiſtor. Eccleſ. ſec. 2. cap. 4. n. 23. p. 257.*

§. 8.

Zeugniſſe hiervon.

Dieſemnach findet man nun erſt im vierdten Seculo einige Nachricht von der Sonnabends-Feyer. Denn da meldet Athanaſius, (a) daß auch die Chriſten pflegeten am Sonnabend zuſammen zu kommen, nicht

nicht, weil ſie mit dem Jüdenthum angeſtecket wären, ſondern daß ſie JEſum Chriſtum als den HErrn des Sabbaths anbetheten. Inglei- chen auf dem Concilio zu Laodicea (b) wurde Anno 367. beſchloſ- ſen, daß des Sonnabends das Evangelium und die Heil. Schrifft ſol- te geleſen werden, daß in der Faſten auf jeden Sonnabend und Sonn- tag das Abendmahl ſolte ausgetheilet werden, und daß an dieſen bey- den Tagen in der Faſten eintzig und allein ſolte zugelaſſen ſeyn, die Ge- dächtniſſe der Märtyrer zu wiederholen. Weil nun ohne Zweiffel viele Morgenländiſche Biſchöffe auf dieſer Verſammlung gegenwärtig ge- weſen, ſo ſind auch dieſe Schlüſſe in vielen Kirchen angenommen worden. Und daher ſchreibt Anno 440. Socrates (c) von ſeiner Zeit, daß alle Kirchen durch die gantze Welt wöchentlich am Sonnabend Meſſe ge- halten, ausgenommen die Römiſche und Alexandriniſche, welche ſolches wegen einer alten Tradition unterlaſſen.

III. Theil. 3. Cap.

(a) Athanaſ. *homil. de ſemente Tom. I.* Gregor. Nyſſen. *adverſus eos, qui reprehenſiones ægre ferunt.* (b) Concil. Laodicen. *can. 16. 49. 51.* (c) Socrat. *lib. 5. Hiſt. Eccl. cap. 22. p. 286. & lib. 6. cap. 8.*

§. 9.

Lehren vom Sonntag.

Im übrigen lehreten die Väter vom Sonntag, daß er von Chri- ſto ſelbſt herkomme, (a) welches eine ſo gemeine und durchgehende Re- de unter denen Chriſten war, daß auch die Juden davon gehöret, im- maſſen ſie davon alſo ſchreiben, (b) נוצרי **ein Chriſt iſt ein ſolcher Menſch, der dem Irrthum desjenigen Mannes folget, wel- cher befohlen, daß ſie den erſten Tag in der Woche heiligen ſolten, und will R. Ismael, daß man mit denſelben nicht han- deln ſolte 3. Tage vor ihren Sonntag und drey Tage dar- nach, das iſt niemahls.** Gleichwie aber der Sabbath Altes Te- ſtaments zum Andencken der Schöpffung geſtifftet war, alſo lehrten ſie vom Chriſten-Sabbath, daß er zum Gedächtniß der ſiegreichen Aufer- ſtehung Chriſti eingeſetzt ſey. Wovon wir nur Juſtinum Martyrem hören wollen, welcher alſo ſchreibet: (c) **Wir halten deswegen unſere allgemeine Verſamlung am Sonntag, weil dieſes der Tag iſt, an welchem GOtt in der erſten Schöpffung das Licht aus der Finſterniß herfürgebracht, und an eben demſelben**

III. Theil 3. Cap. auch unſer Seeligmacher JEſus Chriſtus von den Todten auferſtanden iſt. Denn den Tag vor dem Sonnabend iſt er ans Creutz geſchlagen, und den dritten Tag darauf am Sonntag iſt er ſeinen Jüngern und Apoſteln lebendig erſchienen, und hat ſie dasjenige gelehret, was wir euch jetzo zu eurer Unterſuchung erzehlet haben. Und dahero kam es, daß man dieſen Tag gemeiniglich ἀναςάσιμον, oder den Auferſtehungs-Tag nennet. (d) Was die Art denſelben zu feyren anbetrifft, ſo hatte man anfangs davon kein Geſetz, denn es waren die Chriſten nach ihrem rühmlichen Eifer in dem Dienſt GOttes ſchon vor ſich ſelbſt geneigt, dieſen Tag mit lauter heiligen Ubungen zu zubringen. Als aber Conſtantinus auf den Thron kam, und vermuthlich eine groſſe Nachläſſigkeit in dieſem Stück bey den Chriſten verſpürete, ließ er dieſes ſeine vornehmſte Sorge ſeyn, daß des HErrn Tag, wie ſichs gebühret, gefeyret werden möchte. Darum gab er den Befehl, (e) daß jederman, er ſey wes Standes er immer wolle, dieſen Tag heilig halten, auch alle Hand- und Dienſt-Arbeit daran vermeiden ſolte. Ja er wolte auch nicht einmahl ſeine Heydniſchen Soldaten von dieſer Pflicht ausgenommen wiſſen, ſondern ſchrieb ihnen ein eigenes Gebeth vor, welches ſie an dieſem Tage auff freyen Felde zu GOtt thun muſten. Hierinnen folgten ihm andere Käyſer nach, deren löbliche Geſetze von der Sabbaths-Feyer noch in den Rechts-Büchern (f) übrig ſind. Indeſſen waren doch ſolche Geſetze kein Phariſäiſcher oder Jüdiſcher Zwang, ſondern es blieben allezeit die Wercke der Noth und Liebe ausgenommen. Welches die Väter der Verſamlung zu Laodicea folgender geſtalt ausdrücken: (g) Chriſten müſſen keines weges judentzen, oder am Sonnabend müßig gehen, ſondern an ſolchem Tage arbeiten. Den Sonntag aber ſolten ſie höher halten, und an demſelben von der Arbeit abſtehen, wenn ſie anders könten, doch ſolten ſie ſolches thun als Chriſten. Da denn in den letzten Worten als Chriſten der Aberglaube verbothen, in den vorhergehenden aber die Noth- und Liebes-Wercke ausgenommen werden.

(a) D. Dorſcheus *Not. ad decalog. n. 214.* (b) Gloſſa *ad Babyl. Avodah Zarab. fol. 6. 1. & 7. 2.* (c) Juſtin. Martyr. *Apolog. 2. p. 77.* (d) Meurſ. *in Gloſſar. hac voce.* Allat. *de dominicis & hebdomadibus Græcorum. p. 1412.* (e) Euſeb. *lib. 4. de Vita Conſtant. cap. 18. 19. 20.* (f) *Lib. 3. C. de feriis & Cod.* Theodoſ. *lib. 2. tit. 8. de feriis lib. 15. tit. 5. de ſpectacul.* (g) Concil. Laodicen. *can. 29.*

III. Theil. 3. Cap.

§. 10.

Wie derſelbe gefeyret worden?

Hieraus können wir nun zugleich ſchlieſſen, wie die erſten Chriſten den Tag des HErrn zugebracht. Sie erinnerten ſich daran der Aufferſtehung des HErrn JEſu mit Freuden, (a) und waren ſo frölich im Geiſt, daß ſie ſich aller äuſerlichen Zeichen eines geängſteten und betrübten Hertzens enthielten. An andern Tagen verrichtete man das Gebeth knieend, am dieſem Freuden-Tage aber war es in der gantzen Kirche nirgend erlaubt nieder zu knieen, ſondern man muſte ſtehend bethen. (b) Wovon ein alter Lehrer (c) muthmaſſet, daß ſolches von der Apoſtel Zeiten herrühre und geſchehe zur Erinnerung ſo wohl des Falls, als der Erneurung des Menſchen. Denn daß man ſechs Tage nieder kniee, ſey eine Abbildung des kläglichen Falls, daß man aber am Sonntage beym Gebeth aufgerichtet ſtehe, ſey ein Zeichen der geiſtlichen Auferſtehung von Sünde und Tod, derer wir durch Chriſtum theilhafftig worden. An andern Tagen durfte jederman faſten, am Sonntage aber war es ſtrenge verbothen. (d) Sonſt war an dieſem Tag ihre vornehmſte Sorge, daß ſie zu rechter Zeit in der Verſamlung ſich einfunden, daſelbſt die Predigt anhöreten, das Gebeth verrichteten, Pſalmen und Lobgeſänge ſungen, den Leib und Blut des HErrn empfiengen, und eine Beyſteuer zur Verpflegung der Armen reicheten. (e) So iſt auch kein Zweifel, daß ſie gleichfalls zu Hauſe nach geendetem Gottesdienſt das Wort des HErrn reichlich unter ſich wohnen laſſen in allerley Weißheit, und daß ſie ſich gelehret und vermahnet mit Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern, weil dieſes ohne dem ihre tägliche Arbeit war. (f) Doch hielten ſie alles dieſes äuſerliche vor unnütze und heuchleriſch, wo nicht der Gottesdienſt in Geiſt und Wahrheit verrichtet wurde, und der Menſch nicht in ſolchem Zuſtande war, daß er einen immerwährenden innerlichen Sabbath hielt. Dieſes, dieſes war das Haupt-Werck, welches die erſten Chriſten ohne Unterlaß trieben, und worinnen ſie ſich

III. Theil 3. Cap.

vornehmlich zu üben pflegten. Darum als der Jude Tryphon die Chriſten zu einer Jüdiſchen Sabbaths-Feyer verbinden wolte, antwortete Juſtinus Martyr: (g) Das neue Geſetz gebietet einen immerwährenden Sabbath zu halten, ihr aber ſtehet in den Gedancken, daß ihr GOtt ſeinen Dienſt geleiſtet, wenn ihr einen Tag mit müßiggehen zugebracht, und bedencket nicht, warum euch ſolches gebothen ſey. Ihr ſaget auch, daß ihr den Willen GOttes erfüllet, wenn ihr ungeſeuret Brodt eſſet. Gewißlich hierinnen beſtehet das Wohlgefallen GOttes nicht. So unter euch jemand iſt ein Meineidiger oder Betrüger, der höre auf zu ſündigen, ſo jemand iſt ein Hurer, der thue Buſſe, das wird ein rechter luſtiger Sabbath ſeyn. Dahin gehen auch die Worte Clementis Alexandrini: (h) Wir halten durch unſer gantzes Leben ein immerwährendes Feſt, und wiſſen gewiß, daß GOtt allenthalben und allezeit zugegen ſey. Wir loben GOtt, indem wir den Acker bauen, wir loben ihn, wenn wir zu Schiffe ſind, und verhalten uns an allen Orten ſo, wie es unſere Lebens-Art mit ſich bringet. Als auch der ſpöttiſche Heyde Celſus den Chriſten vorwarf, daß ſie die öffentliche Feyertage der Heyden nicht mit hielten, war Origenis Antwort: (i) Das iſt das beſte Feſt, wenn man thut, was ſich gebühret, und der feyret das beſte Feſt, wer in allen Dingen ſeiner Pflicht nachlebet und ſtets im Gebeth verharret. Zwar leugnet er nicht, daß die Chriſten den Tag des HErrn, die Freytage und das Oſter-Feſt feyreten, allein er ſetzet hinzu: Wer vollkommen iſt, der hanget mit ſeiner Vernunfft, Wercken und Gedancken allezeit an Chriſto, und hält immerdar einen Tag des HErrn. Alſo auch wer ſich ſtets zu einem wahrhafftigen Leben zubereitet, und von den weltlichen Lüſten enthält, und ſein Fleiſch und Blut bezwinget, der hält allezeit Charfreytag, und wer ſich niemahls aus dem Gedächtniß kommen läſſet, daß Chriſtus als das Oſterlamm für uns geſchlachtet ſey, und ſeines Leibes und Blutes theilhafftig wird, der hält allezeit Oſtern. Sehet ſo wohl wuſten dieſe heilige Seelen GOTT ſeinen

Dienſt

Dienſt äuſerlich und innerlich abzuſtatten! So eigentlich wuſten ſie zwiſchen einer gäntzlichen Verwerffung guter Ordnungen und einem Phariſäiſchen Vertrauen auf das äuſerliche die Mittel-Straſſe zu finden! Daher wir ihre Sonntage ja ihr gantzes Leben mit Recht einen luſtigen und GOtt gefälligen Sabbath nennen mögen. III. Theil 3. Cap.

(a) Barnabæ *Epiſt.cap.11.* (b) Juſtin. Martyr. *apolog.2.p.77.* Tertullian *de coron.milit. cap.3.* (c) Autor quæſt. & reſponſ. *ap.* Juſtin. Martyr.*quæſt 115.* (d) Conſtitut. Apoſtol.*lib.5.cap.ult.* Epiphan.*doctrin.de fid.p.466.* (e) 1.Cor.XVI,1.2. Juſtin.Martyr. *Apol.2.p.77.* (f) Guil. Cave Erſtes Chriſtenthum *Part.1.cap.9.p.277.ſequ.* (g) Juſtin.Mart.*dial.cum Tryph.p.177.* (h) Clemens Alexandrin.*lib.7. Stromat.p.720.* (i) Origen. *lib.8.adv. Celſum p.392.*

§. II.

Nebſt dem Sonntag feyrete man das Oſter-Feſt.

Weil die Juden nebſt dem Sabbath auf Göttlichen Befehl auch andere Feſt-Tage feyren muſten; ſo haben ihnen auch in dieſem Stück die Chriſten nachgefolget, und gewiſſe Tage im Jahr ausgeſondert, in welchen die vornehmſten Wohlthaten GOttes gegen das menſchliche Geſchlecht in der Gemeine betrachtet wurden. Doch findet ſich auch hierinnen zwiſchen der alten und neuen Kirche ein mercklicher Unterſcheid. Im Anfang des Chriſtenthums lieſet man faſt eintzig und allein vom Oſter-Feſt, welches alle Chriſten in der gantzen Welt mit ſonderbahrer Andacht feyreten. Doch giengen einige Morgenländiſche Kirchen hierinnen von den übrigen ab, daß ſie dieſes Feſt zugleich mit denen Jüden hielten, welches aber andere als eine unerlaubte Sache anſaher, und es biß auf den nachfolgenden Sonntag verſchoben: Wobey ſich aber beyde Theile auf das Exempel der Apoſtel beruffeten. (a) Was hierüber vor ein Streit entſtanden, iſt bereits oben im Erſten Theil gedacht worden, es iſt aber derſelbe endlich in dem Concilio zu Nicäa gäntzlich beygeleget worden, nach welcher Zeit man auch nicht weiter davon diſputiret. Es haben die alten Väter ſelbſt erkannt, daß es unnöthig ſey, über einen Tag ſolchen Streit zu erheben. Wenn ich aber muthmaſſen darff, ſo war ihnen auf beyden Theilen nach ihren damahligen Meinungen ſehr viel daran gelegen. Denn einmahl wolten weder die Orientaliſchen Kirchen von ihrer alten Gewohnheit abſtehen, noch die Abendländer ſich den Juden gleich

III. Theil 3. Cap.

ſtellen. Und zum andern gieng eine ſolche Tradition herum, welche ihnen ein Antrieb war, den eigentlichen Oſter-Tag gantz genau auszumachen. Es verdienet dieſelbe gewißlich einiger Anmerckung. Schon zu den Zeiten der Apoſtel ſtund man in den Gedancken, daß die Zukunfft des HErrn Chriſti gantz nahe ſey. Ob nun wohl Paulus deswegen denen Theſſaloniern einen gar ausführlichen Unterricht ertheilet, (b) und ſie in Göttlicher Gewißheit verſichert, daß erſt der Abfall und die Offenbahrung des Menſchen der Boßheit erfolgen müſſe, ſo blieben doch die Chriſten meiſtentheils bey der Meinung, daß ihr Erlöſer bald zum Gericht ankommen werde. (c) Ja man hielt gantz gewiß davor, Chriſtus werde in der Oſter-Nacht erſcheinen und mit ſeinem letzten Donner einbrechen. Daher die Gewohnheit entſtanden, daß man in den erſten Zeiten die Nacht vor Oſtern in der Kirche wachend zugebracht, um alſo die Zukunfft des HErrn mit vielem Verlangen zu erwarten. Schon Tertullianus (d) berichtet, daß man die gantze Oſter-Nacht in der Kirche gewachet, daher er ſein Eheweib erinnert, daß ſie nach ſeinem Tode ſich ja an keinen Heydniſchen Mann verheyrathen ſolte, weil ſie ſonſt beſorgen müſte, daß derſelbe ihr dieſen nächtlichen Gottesdienſt an Oſtern nicht erlauben möchte. Lactantius redet von dieſer Gewohnheit alſo: (e) **GOtt wird ſich durch dieſe groſſe Angſt und die Thränen ſo vieler verfolgten Gerechten gewiß zur Barmhertzigkeit bewegen laſſen, und bald einen Erlöſer ſchicken. Alsdenn wird ſich in der ſpäten und finſtern Nacht der Himmel eröffnen, auf daß der Glantz des herabfahrenden GOttes als ein Blitz in der gantzen Welt leuchte ... dieſes iſt die Nacht, welche wegen der Ankunfft unſers Königes und GOttes von uns mit Wachen zugebracht wird, welches um zweyer Urſachen willen geſchiehet, einmahl weil in derſelben Chriſtus nach ſeinem Leiden wieder lebendig worden, und vors andere, weil er in dieſer Nacht auch das Reich über die Welt antreten wird.** Es gedencket auch Hieronymus (f) dieſer Sache als einer ſehr alten und verjahrten Gewohnheit, wenn er alſo ſchreibet: **Die Juden haben eine alte Tradition, daß der Meßias um Mitternacht kommen werde, und daher halte ich, ſey die Apoſtoliſche Tradition kommen, daß man in den**

den Oſter-Vigilien das Volck vor Mitternacht nicht aus ein- III. Theil ander gehen, ſondern die Zukunfft Chriſti erwarten läſſet, 3. Cap. nach deren Verflieſſung man gleichſam ſicher wird, und den folgenden Tag das Oſter-Feſt mit Freuden begehet. Weil nun vermuthlich die meiſten Chriſten in den erſten Seculis, zumahl unter ſo greulichen Verfolgungen einen groſſen Troſt auf die ſchleunige Erſcheinung ihres Erlöſers gründeten, und alſo ohne Zweiffel dieſe Tradition gar begierig annahmen, ſo iſts kein Wunder, daß ſie auch nach dem eigentlichen Oſter-Tag ſich gantz genau erkundiget, und darüber endlich gar ſtreitig worden. Damit wir aber auf dieſes Feſt ſelbſt kommen, ſo war zwar der Tag der Auferſtehung der eigentliche Feſt-Tag, welcher auch zum Andencken dieſer Göttlichen Wohlthat am feyerlichſten begangen wurde, doch rechnete man auch anfangs die vorhergehende Woche dazu, und machte alſo gleichſam zweyerley Oſter-Feyertage. Die erſten nannte man πάσχα σταυρώσιμον, das Oſter-Feſt der Creutzigung, das andere aber πάσχα ἀναστάσιμον, das Oſter-Feſt der Auferſtehung, und alſo betrachtete man am Oſtern ſo wohl das Leiden Chriſti, als deſſen Auferſtehung. (g) Ja ob man ſchon die ſieben Wochen von Oſtern biß Pfingſten zum Pfingſt-Feſt rechnete, ſo handelte man doch darinnen von dem Oſter-Lamm Altes Teſtamentes, und dem darinnen entworffenen Fürbild auf Chriſtum, wie wir aus den verordneten Oſter-Lectionen, welche oben im erſten Capitel des andern Theils angeführet worden, ſchlieſſen können. Daher man dieſe gantze Zeit über, auch an Werckel-Tagen ſtehend das Gebeth verrichtete. Im übrigen iſt von der Zeit des Oſter-Feſtes noch dieſes zu mercken, daß nachdem man ſolchen Streit völlig beygeleget, dem Biſchoff zu Alexandria das Amt aufgetragen worden, daß er den Oſter-Tag nach denen Regeln der Zeit-Rechnung genau ausrechnen, und an die übrigen Gemeinden berichten ſolte, (h) welches zwar Henricus Valeſius (i) nur von denen Kirchen in Aegypten verſtehet, aber ohne Grund, immaſſen der Pabſt Leo (k) ſelbſt bekennet, daß der Patriarche zu Alexandria der gantzen Kirche den Oſter-Tag ankündige, wie denn auch dieſer Pabſt, da er einmahl einen gar conſiderablen Fehler in dieſer Rechnung anmerckete, denſelben nicht vor ſich ändern kunte, ſondern erſt die Käyſerliche Hülffe darum anflehen muſte. (l)

Viel-

III. Theil 3. Cap. Vielweniger kan alſo Franciſcus Bernardinus Ferrarius (m) beſtehen, wenn er dieſes Recht dem Pabſt zueignen will, denn die Zeugniſſe aus dem Synodo zu Arelat (n) und des Leonis Brieffe (o) beweiſen nicht mehr, als daß der Römiſche Biſchoff den übrigen Kirchen unter ſeiner Diœces den eigentlichen Oſter-Tag zu wiſſen gethan, welches aber niemand in Zweiffel ziehet. Doch geſtehet der Pabſt Leo klar genug, daß die Biſchöffe zu Alexandria dieſen Tag dem Pabſt ſelbſt erſt zuſchreiben müſſen. Dieſe Brieffe nun der Alexandriniſchen Biſchöffe nannte man Ἑορταςικὰς, oder Paſchales, **Oſter-Brieffe**, und waren nichts anders als erbauliche Predigten vom Oſter-Feſt, welchen am Ende die Benennung des Oſter-Tags beygefügt war, wie die noch übrigen **Oſter-Brieffe** Theophyli, und Cyrilli ausweiſen. (p) Wenn nun dieſelben in den Kirchen zu rechter Zeit ankamen, ſo wurden ſie am Erſcheinungs-Feſt in allen Verſamlungen durch die Diaconos öffentlich verleſen, damit das Volck mit ſeiner Andacht ſich darnach richten könte. (q)

(a) *Vid.* Socrat. *lib.5. H.E.cap.22.* (b) 2. Theſſal. II,3.4. *Conf.* Milli *prolegom.N.T.p.2.n.6.* (c) *Vid.* Tertullian. *de cultu fœmin. lib. 2. cap.9.& ad Uxor. lib.1.cap.5.* Juſtin.Martyr. *p.133.* (d) Tertullian. *lib. 2.ad Uxor.* (e) Lactant. *lib.7.cap.19.* (f) Hieronym. *lib.4. in Matth.XXV. conf.* B.Rhenan. *ad Tertullian. l.c.* & Voſſii *Harmon. Evangelic.lib.2.cap.14.§.4.p.216. Tom. VI. operum.* Sagittar. *de natalit. martyr. cap.4.§.10.p.79.ſequ.* (g) Voſſ. *lib.6.de vitiis ſerm.* (h) Suicer. *Theſ. eccleſ. Tom. I. p. 1154.* (i) Henr. Valeſ. *annotat. ad Euſeb.p.151.* (k) Leo M. *Epiſt.64.* (l) Idem *Epiſt. 65.* (m) Franc. Bernardin. Ferrarius *de antiqu.Epiſt.eccleſiaſt.genere lib.2.cap.3. p.104.* (n) *ap.* Baron. *ad ann.314.n.3.* (o) Leo M. *Epiſt. 95.* (p) *vid.* Henr.Valeſius. *l.c.* Franc.Bernardin.Ferrarius *l.c.p.108.* Suicer. *Tom.I.Theſaur.Eccleſ.p.1154.* (q) Synod. Aurelian. *4.can.1.* Caſſian. *collat.10.cap.1.*

§. 12.

Wie auch das Pfingſt-Feſt. Wenn das Pfingſt-Feſt am erſten in der Kirche gefeyret worden, können wir ſchwerlich entſcheiden, wohl aber dieſes, daß deſſen Feyer ſehr alt, und nicht lange nach den Apoſtoliſchen Zeiten aufkommen ſey, gewiß iſt es, daß deſſelben ſchon bey dem Irenæo, (a) Tertulliano (b) und

und Origene (c) Meldung geſchehen. An dieſem Tage nun, welcher der funffzigſte nach Oſtern iſt, handelte man in der Kirche von der wunderbahren Ausgieſſung des Heil. Geiſtes, und von deſſen Perſon und Amt, wie die noch übrigen Predigten der Väter ausweiſen, daher auch dieſer Tag πνεύματος ἡμέρα, der Tag des Heil. Geiſtes genannt wurde. (d) Nebſt dem Pfingſt-Feſt gedencket Origenes auch παρασκευῶν, wodurch er, meines Erachtens, nichts anders verſtehet, als die Freytage im gantzen Jahre, welche gemeiniglich die Chriſten zum Andencken des Leidens Chriſti mit Faſten und Bethen zu zubringen pflegten. Und dieſes ſind alſo die Feſt-Tage alle, welche wir in den erſten Zeiten des Chriſtenthums antreffen. III. Theil 2. Cap.

(a) Iren. *in Libro de Paſchate apud* Autorem quæſtion. & Reſponſion. *quæſt.115.* (b) Tertullian. *cap. 14. de Idololat.p.94.* (c) Origen. *lib. 8. adv. Celſum pag.391.* (d) Gregor. Nazianz. *Orat. de Pentecoſt.*

§. 13.

In dem vierdten Seculo, oder längſtens im Ausgang des dritten, wurde auch das **Geburths-Feſt Chriſti** gefeyret. Ich glaube nicht, daß ſolches ehe geſchehen, weil Origenes, (a) da er der Chriſten Feyertage erzehlet, keiner andern gedencket, als des Sonntages, der Freytage, der Oſtern und Pfingſten. Des Geburths-Feſtes aber hat vor Gregorio Thaumaturgo (b) meines Wiſſens keiner der Alt-Väter Meldung gethan. Und zwar iſt zu wiſſen, daß man dieſes Feſt nicht nur γενέθλια, **das Geburths-Feſt**, ſondern auch Epiphania oder Theophania, **das Feſt der Erſcheinung** genandt, und es in der Orientaliſchen Kirche den 6ten Januarii gefeyret habe. (c) Daher als Gregorius Nazianzenus (d) an dieſem Tage predigen ſoll redet er alſo: **Wir haben abermahls erlebet das Feſt der Erſcheinung und Geburth des HErrn, denn es wird mit beyden Nahmen genennet. GOtt iſt an dieſem Tag denen Menſchen durch ſeine Geburth erſchienen. GOtt war er ſchon von Ewigkeit her aus dem ewigen Weſen des Vaters ... Aber Menſch iſt er um unſert willen worden, auf daß eben der, ſo das Leben gegeben, auch das ſeelige Leben uns wieder** *Urſprung des Weynachts-Feſtes.*

 erſtat-

III. Theil 3. Cap.

erſtattete oder daß er uns, die wir durch die Sünde von dieſem ſeeligen Leben gefallen waren, durch die Menſchwerdung zu demſelben wieder erneuren möchte. Alſo heiſt denn dieſes Feſt die Erſcheinung, weil Chriſtus daran erſchienen, es heiſt aber auch das Geburths-Feſt, weil er an demſelben gebohren worden. Dieſes iſt unſre Feyer, die wir heute begehen. ꝛc. Weil aber die Griechiſche Kirche davor hielt, daß um eben dieſe Jahrs-Zeit der HErr Chriſtus ſich zu ſeiner Tauffe eingeſtellet habe, ſo wurde an eben dieſem Tage auch das Gedächtniß der Tauffe Chriſti feyerlich begangen. (e) Zu den Zeiten Chryſoſtomi aber gieng hierinnen einige Aenderung vor. Denn weil die Abendländiſche Kirche bißher das Geburths-Feſt des HErrn Chriſti abſonderlich am 25. Decembris gefeyret hatte, ſo wurde endlich dieſe Gewohnheit damahls auch im Orient angenommen, und immer weiter fortgepflantzet. Daher Chryſoſtomus (f) einsmahls davon eine beſondere Predigt hielt, in welcher er nicht nur mit vielen Gründen behauptet, daß dieſes der eigentliche Geburths-Tag Chriſti ſey, ſondern auch ausdrücklich verſichert, daß es nicht über zehen Jahr ſey, daß dieſes Feſt in der Kirche (zu Antiochia) zu erſt an dieſem Tage ſey gefeyret worden. Unterdeſſen behielt man dennoch auch das Feſt der Erſcheinung, handelte aber an demſelben nicht mehr von Chriſti Geburth, ſondern von deſſen Tauffe, bey welcher ohne dem die gantze Heil. Dreyfaltigkeit auf eine gantz beſondere und auſſerordentliche Weiſe erſchienen war, wie ſolches aus den Homilien der Väter gantz klärlich zu erſehen iſt. (g)

(a) Origen. *lib. 8. adverſ. Celſ. p. 392.* (b) Gregor. Thaumaturg. *Orat.* *εἰς τὰ ἅγια θεοφάνια.* (c) Epiphan. *hæreſ. 51.* Iſidor. Peluſiota *Lib. 10. epiſt. 110.* (d) Gregor. Nazianzen. *orat. 38.* (e) Chryſoſtom. *homil. 74. Tom. 5.* Caſſian. *collat. 10. cap. 2.* (f) Chryſoſtom. *homil. 72. Tom. V.* (g) *Vid.* Caſaubon. *exercitat. ad Baron. 2. n. 11.* Hoſpinian. *de Orig. Feſtor. Chriſtianor. cap. 8. fol. 27. a. & 109. b.*

§. 14.

Das Feſt der Beſchneidung Chriſti.

Im vierdten Seculo wurden auch noch andere Feſt-Tage bekannt, von welchen man in der erſten Kirche nichts gewuſt hatte, die wir aus den Schrifften der Alt-Väter kürtzlich erzehlen wollen. Das

Feſt

Feſt der Beſchneidung Chriſti machet Baronius (a) ſo alt, daß er ſagen darf, es ſey daſſelbe von Anfang der Chriſtlichen Kirche gefeyret worden. Hingegen erkennet es Bellarminus (b) vor ein gantz neues Feſt, davon die Alten nichts gewuſt hätten. So viel ich urtheilen kan, lieget die Wahrheit mitten innen, und iſt weder ſo alt, als jener will, noch ſo neue, als dieſer vorgiebet. Es war eine gemeine Gewohnheit in der Kirche, daß allezeit der achte Tag nach den hohen Feſten gleichſam als eine Zugabe gefeyret wurde, welchen Tag man in der Orientaliſchen Kirche ἀπόλυσιν, in der Lateiniſchen aber Octavam nennete. (c) Ohne Zweiffel hatten ſie auch dieſes von denen Juden gelernet, welchen GOtt ſelbſt befohlen hatte, den erſten und achten Tag des Lauberhütten-Feſtes für andern heilig zu halten. (d) Daher ſie den achten Tag des Feſtes gleichſam vor ein eigen Feſt hielten. (e) Weil nun auch die Chriſten dieſe Gewohnheit bey denen Haupt-Feſten behielten, ſo iſt kein Zweiffel, daß ſie den achten Tag nach Chriſti Geburths-Feſt ſchon im vierdten Seculo feyerlich begangen, und an demſelben von der Beſchneidung Chriſti gehandelt haben. Und gewiß, es iſt dieſes klärlich zu erweiſen. Denn Anno 370. lebete Amphilochius, welcher uns eine gantze Predigt hievon hinterlaſſen, die noch unter ſeinen Schrifften zu finden iſt. So wurde auch der Tag der Darſtellung Chriſti im Tempel feyerlich begangen, welches Feſt man ὑπαπαντὴν, oder das Feſt der Begegnung nannte, weil an dieſem Tage Simeon dem HErrn in den Tempel entgegen gegangen und ihn mit Freuden auf ſeine Armen genommen hatte. (f) Zwar ſchreibt man von ſolchem Feſt gemeiniglich, daß es erſt im Jahr 542. von dem Käyſer Juſtiniano angeordnet worden, weil man zu Conſtantinopel vor der allenthalben graßirenden Peſt gar ſehr beſorget geweſen. (g) Allein ich weiß gewiß, daß das Feſt älter ſey, und dieſe Hiſtorie keinen Grund habe. Denn erſtlich ſtimmen die Geſchicht-Schreiber ſelbſt nicht überein, und was andere Juſtiniano zuſchreiben, das erzehlet Cedrenus von ſeinem Vorfahren Juſtino. Zum andern finden ſich ſchon im vierdten Seculo gantze Homilien Gregorii Nyſſeni, und Chryſoſtomi, welche auf das Begegnungs-Feſt Chriſti gehalten worden. Worinnen dieſer Tag ausdrücklich ἁγία καὶ δεσποτικὴ ἑορτὴ, ein heiliges Feſt des HErrn genannt wird. (h) Das Himmelfahrts-Feſt iſt in der

Der Darſtellung Chriſti.

Der Himmelfahrt.

III. Theil. 3. Cap.

Lateiniſchen Kirche etwas ſpät, nehmlich zur Zeit Auguſtini aufkommen. (i) In der Griechiſchen Kirche aber ſcheinet es viel älter zu ſeyn. Denn ob wohl die Predigt von der Himmelfahrt Chriſti, welche ſich unter den Schrifften Athanaſii befindet, kein Gelehrter mehr dem Athanaſio zuſchreiben will, ſo iſt ſie doch ziemlich alt, und einiger Muthmaſſung nach von Baſilio Seleucenſi (k) geſchrieben. So trifft man auch in den Wercken Gregorii Nyſſeni und Chryſoſtomi dergleichen Homilien auf dieſes Feſt an, an deren Richtigkeit man nicht Urſach zu zweiffeln hat. Aus dieſem kan man nun ſehen, daß alle dieſe Feſt-Tage meiſtentheils im vierdten Seculo ihren Urſprung genommen, und alſo in den erſten Zeiten unbekant geweſen. Wozu man nachgehends andere geſetzet, die aber nicht zur alten Kirche gehören.

(a) Baron. *not. ad Martyrolog h. d.* (b) Bellarmin. *de eccleſ. triumph. libr. 3. cap. 15.* (c) Dominic. Macer. *Hierolexic. p. 411. ſequ.* (d) *Levitic. XXIII, 39. Jo. VII, 37.* Conf. Ligthfoot *Hor. Hebr. & Talmud. ad Johann. p. 631. Tom. II. Opp.* (e) Succah. *fol. 48. 1.* (f) Micrologus *de Eccleſ. obſervat. cap. 47.* (g) Nicephor. *lib. 17. H. E. cap 28.* Sigebert. Gemblacenſ. *Chronic. ad h. ann.* Siffrid. *Presb. lib. 1. Epit.* (h) *Vid.* Gregor. *Orat. de occurſu Domini.* (i) Auguſtin. *Epiſt. 118. ad Januarium.* (k) Benedictini Congregat. S. Mauri *in admonit. Tom. II. Opp.* Athanaſ. *p. 454.*

§. 15.

Die Gedächtnis-Tage der Märtyrer.

Unterdeſſen können wir gleichwohl nicht in Abrede ſeyn, daß ſchon in den erſten Zeiten des Chriſtenthums das Gedächtniß der Märtyrer auf ihren Todes-Tag feyerlich begangen worden. Denn weil, wie oben gemeldet iſt, die Chriſten unter den allergrauſamſten Verfolgungen lebten, wobey zu beſorgen war, daß die Beſtändigkeit in manchen blöden Hertzen abnehmen möchte, ſo ſahe man vor gut an, der Märtyrer nach ihrem Tode mit Ruhm zu gedencken. Man nannte ihren Todes-Tag, **ihren Geburths-Tag**, (*) verſamlete ſich an demſelben bey ihren Gräbern, danckete GOtt vor die Gnade, die er ſeinen Blut-Zeugen biß in den Tod erwieſen, man verlaß auch die Geſchichte ihres Leidens, um das Volck dadurch zu gleicher Beſtändigkeit anzuflammen, wie man denn noch gantze Gebeths-Formuln übrig hat, die man an dieſen Gedächtnis-Tagen zu GOtt abgeſchicket, welche alleſamt dahin gehen,

(*) ἡμέραν γενέθλιον.

gehen, daß GOtt Gnade geben wolle, damit die Chriſten, die ſich über die Tugend der Märtyrer freuen, auch durch ihr Exempel zur Nachfolge ermuntert werden möchten. (a) Hierzu kamen die Allmoſen, und Liebes-Opffer, welche man an dieſen Tagen zu Bezeugung einer hertzlichen Danckbarkeit mildiglich unter die Armen ausſpendete, wie es auch an andern Feyertagen zu geſchehen pflegte. (b) Dieſes war, wie ich ſage, ein ſehr alter und faſt durchgängiger Gebrauch, davon wir ſchon im andern Seculo ungezweiffelte Nachricht finden. Denn als Polycarpus zu Smyrna die Märtyr-Crone erhalten, und ſich dabey als ein rechter Glaubens-Held erwieſen hatte, ſchrieb die Kirche zu Smyrna an die zu Philadelphia und andere Gemeinden, erzehlete denſelben den wunderbahren Kampff, welchen Polycarpus ſo ſiegreich geendet; und ſetzete hinzu: (c) **daß ſie hoffeten, (ſo ferne es nur die Wuth ihrer Feinde nicht hindern möchte, darum ſie GOtt täglich anrufften,) bey ſeinem Grabe ſich zu verſamlen, und den Geburths-Tag ſeines Märtyr-Todes mit Freuden und Vergnügen zu begehen, ſo wohl zum Gedächtnis derer, welche ſchon dergleichen Kampf überſtanden, als auch zur Erweckung und Ermunterung derer Nachkommen.** Nach dieſer Zeit wird ſolcher Gedächtniß-Tage der Märtyrer zum öfftern beym Tertulliano, (d) Origene (e) und Cypriano (f) gedacht, daher wir an ihrer feyerlichen Begehung gar nicht zu zweiffeln haben. Doch geſchahe ſolches, wie oben im andern Capitel des andern Theils ausgeführet worden, durchaus nicht in dem Abſehen, denen Märtyrern einigen Dienſt zu leiſten, ſondern ſie wolten eintzig und allein dem groſſen GOtt, deſſen Krafft in dieſen Heiligen ſo mächtig geweſen, ihren Danck abſtatten. Nachdem die Kirche zur Ruhe kam, gieng man auch hierinnen etwas weiter, ob man wohl noch keine ſo böſe Abſicht haben mochte. Conſtantinus (g) ließ damahls einen ernſtlichen Befehl ausgehen, daß man die Tage der Märtyrer mit aller erſinnlichen Andacht feyren ſolte, worüber er ſeinen Gouverneurs und Befehlshabern in allen Landen des Römiſchen Reichs die Aufſicht anbefahl. Darauf erdachte man nun allerhand Dinge, damit man denen Märtyrern vermeinete einige Ehre zu erweiſen. Gemeiniglich ver-

III. Theil 3. Cap.

III. Theil 3. Cap.

verſamlete ſich an ſolchem Tage eine groſſe Menge Volcks bey dem Grabe des Märtyrers, (h) wie denn an einem ſolchen Märtyrer-Feſt einsmahls das Volck von allen Orten ſo häuffig zuſammen kam, daß Gregorius Nyſſenus durch das Gedränge und Getümmel genöthiget wurde, ſeine angefangene Rede abzubrechen, und den übrigen Theil des folgenden Tages nachzuholen. (*) Dieſer Zulauf aber kam daher, weil man ſchon an vielen Orten von Wunderwercken zu reden begunte, welche durch die Gebeine derer Märtyrer ſolten geſchehen ſeyn. (i) So kam auch die Gewohnheit auf, daß man die Nacht vor dem Märtyrer-Feſt in der Kirche wachete, bey welchen Vigilien man eine unzähliche Menge Lichter und Lampen leuchten ſahe. (k) Nechſt dieſem beſtreuete man ihre Gräber mit Roſen und Blumen, (l) welches doch die Vorfahren an denen Heyden beſtraffet hatten. (m) Man hielt ihnen zu Ehren ſchöne Lob-Reden, man benetzete ihre Gebeine mit Thränen,(n) ſang von ihnen Lob-Lieder, (o) und ſtellete fröliche Gaſtereyen an, wovon man aber zuförderſt die Armen und Dürfftigen erquickete. (p) Endlich aber hat aus dergleichen Gewohnheiten die Anbethung der Heiligen und Bilder ihren Urſprung genommen, wie die neuen Kirchen-Geſchichte gnugſam erweiſen.

(*) *Orationem I. de quadraginta martyribus, ut ipſe teſtatur* Gregor. Nazianz. *in fine Orationis Tom. III. Opp. p. 503.*

(a) *Vid.* Sagittar. *de natalit. Martyr. cap. 3. & 4.* (b) Valeſ. *annotat. ad Euſeb. p. 262.* (c) Epiſt. Smyrn. *Eccleſiæ encyclica cap. 18. p. 412. edit.* Ittig. (d) Tertullian. *de coron. milit. cap. 3. & ad Martyr. cap. 2.* (e) Origenes *Expoſit. in Johann. lib. 3.* (f) Cyprian. *Epiſt. 37.* (g) *apud* Euſeb. *lib. 4. de vita Conſtantini cap. 23.* (h) Gregor. Nyſſen. *orat. de S. Theod. Martyr.* (i) Autor quæſtion. & reſponſ. *ad orthod. quæſt. 28. p. 319.* (k) Theodorit. *lib. 2. H. E. cap. 24.* (l) Paulin. *Natal. 3. Felic.* (m) Juſtin. Martyr. *apolog. 2. p. 53.* (n) Gregor. Nyſſen. *orat. 3. in XL. Martyres.* (o) Conſtant. M. *orat. ad ſanctorum cœtum cap. 12.* Gregor. Nyſſen. *Orat. 3. in XL. Martyres.* Theodorit. *lib. 4. H. E. cap. 29.* (p) Conſtant. M. *Orat. ad Sanctor. Cœtum cap. 7.*

§. 15.

Wie man die Feſt-Tage gefeyret?

Wie im übrigen die Haupt-Feſt-Tage zugebracht worden, können wir aus der heiligen Einfalt der Chriſten ſchlieſſen. Denn ihr äuſerlicher Gottesdienſt beſtund auch an andern Tagen eintzig und allein im Bethen,

then, Singen, Anhörung des Göttlichen Worts, in Genuß des heiligen Nachtmahls, in Ausſpendung milder Allmoſen u. d. g. Welches alles ſie auch an den Feſt-Tagen werden in acht genommen haben. Nach den Zeiten Constantini aber bemühete man ſich mit höchſtem Fleiß, die innerliche Feſt-Freude durch alle erſinnliche äuſerliche Bezeugungen an den Tag zu legen. Am Oſtern, welches man vor das frölichſte Chriſten-Feſt hielt, brachte man, wie ſchon erwähnt, die vorhergehende Nacht wachend in den Kirchen zu, biß gegen das Hahnen-Geſchrey, dabey denn die gantze Kirche und alle Häuſer mit Kertzen und Lampen erleuchtet waren. Euſebius (a) berichtet von Conſtantino dem Groſſen, daß er in dieſer Nacht ſo viel Kertzen und Lichter in den Kirchen und auf allen Straſſen der Stadt angeſtecket, daß es nicht anders geſchienen, als ob ſich die Nacht in einen heitern Tag verwandelt hätte. Deſſen gedencket auch Gregorius Nyſſenus (b) mit dieſen Worten: **Das Sonnen-Licht, das ihr ietzo mit Augen ſehet, das haben uns ſo viel tauſend Lampen, in der vergangenen Nacht gleich als in einer lichten Wolcke vorgeſtellet. Das Göttliche Wort, welches die gantze Nacht durch in Pſalmen, Lob-Geſängen und geiſtlichen Liedern uns in den Ohren geſchallet, iſt uns in die Hertzen gefloſſen, und hat dieſelben mit vieler Hoffnung angefüllet ... weil ſich nun der Schein der Nacht mit dem Licht der Morgenröthe vereinbahret, und aus beyden, ohne daß es inzwiſchen finſter geweſen, ein Tag worden, ſo laſſet uns heut verſtehen die Worte des Propheten: Diß iſt der Tag, den der HErr gemacht hat!** Sobald der Oſter-Tag ſelbſt anbrach, theilete man an die Armen milde Geſchencke und Gaben aus, worinnen ſonderlich Conſtantinus ſeinen Unterthanen durch ein rühmliches Exempel vorleuchtete. (c) Es wurden auch die Gefangenen auf Käyſerlichen Befehl aus ihren Kerckern gelaſſen, damit niemand in ihrem Reiche ſeyn möchte, der nicht dieſen Tag mit Freuden und Lobe GOttes zubrächte. (d) Am Erſcheinungs-Feſt war es ebenfalls gebräuchlich, die Kirchen mit Lichtern zu erleuchten, daher auch das Feſt ſelbſt Feſtum luminum, oder **das Feſt der Lichter** genannt wurde. (e) Es geſchahe aber die-

III. Theil 3. Cap.

ſes deswegen, weil man an dieſem Tage eine ſolenne Tauffe hielt, bey welcher man in damahligen Zeiten viel Lichter zur Abbildung der dadurch geſchehenen Erleuchtung anſteckete, wie man denn die Tauffe ſelbſt Φωτισμὸν oder **die Erleuchtung** nennete. An eben dieſem Feſt pflegte man zu Mitternacht zum Andencken der Tauffe Chriſti Waſſer zu ſchöpffen, von welchem man glaubete, daß es in langer Zeit nicht faul werde. (f) Woraus endlich in der Griechiſchen Kirche die Weihung des Waſſers entſtanden, von welcher ſchon oben etwas erinnert worden. Mehr will ich allhier von ihren Feſt-Tagen nicht anführen, weil die meiſten Gebräuche erſt in den nachfolgenden Zeiten entſtanden ſind, ſondern mich nunmehro, meiner Gewohnheit nach, zu den neuen Griechen wenden, und was bey ihren Sonn- und Feſt-Tagen merckwürdig ſeyn wird, mit wenigem bemercken.

(a) Euſeb. *lib.4.de vita Conſtantini cap.22.* (b) Gregor.Nyſſen. *Orat.5.de Paſchate p.436. Tom. III. opp.conf.* Gregor.Nazianzen. *Orat.19. & 42.* (c) Euſeb. *lib.4 de vita Conſtantini cap.22.* (d) Chryſoſtom. *homil.20.ad popul.Antiochen.* Guil. Cave Erſtes Chriſtenthum *Part.1.cap.7.p.202.ſequ.* (e) *Vid.* Gregor.Nazianzen. *Orat.39.* Gregor.Nyſſen. *in bapt.Chriſti Tom.III.* (f) Chryſoſtom. *homil.23.de baptiſmo Chriſti.*

Sonn- und Feſt-Tage der neuen Griechen.

§. 17.

Meinung der neuen Griechen vom Sabbath.

Bey denen heutigen Griechen iſt man wegen der Sabbaths-Feyer gar nicht ſtreitig, ſondern es bekennet die gantze Kirche, daß man den Sonntag im Dienſt des HErrn zu zubringen verbunden ſey. Wir wollen hiervon ihre eigene Bekäntniß anhören welche alſo lautet: (a) **Es iſt zu wiſſen, daß GOtt, um ſeine immerwährenden Wohlthaten gegen das menſchliche Geſchlecht unter uns im ſteten Andencken zu erhalten, einen Tag angeordnet, und denſelben zur Betrachtung ſolcher Gutthaten ausgeſondert habe, auf daß alsdenn die Menſchen in Erwegung der groſſen Barmhertzigkeit GOttes, ihn davor hertzlich dancken und ſeine Majeſtät preiſen möchten. Alſo da er die gantze Welt innerhalb ſechs**

ſechs Tagen aus nichts erſchaffen, und am ſiebenden von allen III. Theil
ſeinen Wercken geruhet hatte, heiligte er den ſiebenden Tag, 3. Cap.
daß die Menſchen alsdenn mit Hindanſetzung aller andern
Dinge GOtt andächtig loben ſolten, und gedencken der un-
endlichen Wohlthaten, die er uns durch die Schöpffung der
Welt erwieſen. Als er hernach Iſrael aus der Egyptiſchen
Dienſtbarkeit erlöſet, ſetzte er das Oſter-Feſt durch Moſen ein.
So werden auch an andern Oertern der Heil. Schrifft Altes
Teſtamentes unterſchiedliche Feſt-und Feyer-Tage erwehnet,
welche man halten muſte. Wir Chriſten aber halten an ſtatt
des Sabbaths den Tag des HErrn in Ehren, und zwar aus
der Urſache, weil an demſelben Tage durch die glorwürdige
Aufferſtehung unſers HErrn JEſu Chriſti, die gantze Welt
erneuret, und das menſchliche Geſchlecht aus der Dienſtbar-
keit des Satans frey gemacht worden. Daher ſollen wir bil-
lich an dieſem Tag von unſern Wercken und Beruffs-Arbei-
ten ruhen, und inzwiſchen aufs Gebeth und geiſtliche Betrach-
tungen unſere gantze Sorge wenden ja es ſollen auch billich un-
ſere Knechte und Diener an dieſem Tag kein Werck thun ſon-
dern den Gottesdienſt und das Gebeth in Ruhe abwarten und
GOtt loben. Uber dem ſollen wir auch nach dieſem Geboth
die übrigen Tage, welche die Kirche zu feyren verordnet, hei-
lig halten. Als da ſind die hohen Feſt-Tage, (*) der Ge-
burth Chriſti, der Beſchneidung, der Erſcheinung, der Dar-
ſtellung, der Auferſtehung, der Himmelfarth, und die übri-
gen, ingleichen die Feſt-Tage der Heiligen und unbefleckten
Jungfrau Mariä, der Apoſtel, der Märtyrer und anderer
Heiligen. Wie man im übrigen den Tag des HErrn begehen
ſolle, ſolches hat der ſechſte allgemeine Synodus im neundten
Canone gelehret. Sonſt iſt die Urſache/ daß der Sabbath
auf den Tag des HErrn verleget worden, dieſe, weil Chriſtus
der HErr des Sabbaths iſt, Matth. XII, 8. Iſt nun Chriſtus
der HErr des Sabbaths, ſo iſt ja der Sabbath gantz billich
auf den Tag des HErrn verleget worden, theils damit es nicht

(*) αἱ πανηγυρικαὶ ἑορταί.

 ſcheine,

III. Theil 3. Cap.

ſcheine, als ob der HErr iemanden unterthänig ſeyn müſſe, theils weil er an dieſem und keinem andern Tag von den Todten auferſtanden, und alſo an demſelben Tag die Erneurung der Welt geſchehen iſt.

(a) Confeſſ. Græc. Orthodox. *3. quæſt. 60. p. 335.*

§. 18.

Zeit-Rechnung und Calender der neuen Griechen.

Gleichwie nun dieſes klar genung bezeuget, daß ſie hierinnen von der Gewohnheit ihrer Vorfahren nicht abgewichen, alſo iſt nichts mehr übrig, als daß wir ihre Sonn- und Feſt-Tags-Feyer ſelbſt etwas genauer erwägen. Ehe aber ſolches geſchehe, wollen wir von ihrem Calender und Zeit-Rechnung einige Nachricht ertheilen, darauf ihre Sonn- und Feſt-Tage in einer Calender-Tafel ordentlich erzehlen, und endlich, was von jedem Sonn- und Feſt-Tage ins beſondere zu mercken ſeyn möchte, aus ihren Agenden und Kirchen-Büchern hinzu fügen. Erſtlich iſt überhaupt zu mercken, daß die Griechen im gemeinen Leben ihre eigene Jahr-Zahlen haben, welche ihnen ſehr geläufig, anderen Völcker aber, die anders zu zählen gewohnet ſind, etwas unbekannt vorkommt. Denn ob ſie wohl in dem Umgängniß mit denen Abendländiſchen Völckern ſich nach ihrer Rechnung richten, und die Jahre nach Chriſti Geburth zehlen, wie aus den Briefen derer Griechen, welche Cruſius geſamlet, zu erſehen iſt, ſo brauchen ſie doch unter ſich ſelbſt gemeiniglich die Jahr-Zahl von Erſchaffung der Welt. Und zwar zehlen ſie einmüthig von der Welt Anfang biß auf Chriſti Geburth 5508. Jahr. (a) Wenn man nun dieſelben von ihrer gegebenen Jahr-Zahl abziehet, ſo kömmt unſere Jahr-Zahl heraus. Setzt man ſie aber zu unſere Jahr-Zahle hinzu, ſo hat man ſodann die Jahr-Zahle der Griechen. Alſo da wir jetzo ſchreiben nach Chriſti Geburth 1711. ſo zehlen die Griechen auf den 1. Septemb. von Erſchaffung der Welt 7219. Als Conſtantinopel von denen Türcken erobert wurde, ſchrieben die Griechen von Erſchaffung der Welt das 6961ſte Jahr. Wollen wir wiſſen, wenn es nach unſerer Jahr-Zahl geſchehen, ſo darff man nur 5508. davon abziehen, ſo kömmt heraus das Jahr nach Chriſti Geburth 1453. Die Abyßiner und Coptiten zehlen von Erſchaffung der Welt biß auf Chriſtum nur 5500. Jahr, und alſo iſt das gegenwärtige 1711. Jahr bey ihnen das 7211te

von

III. Theil 3. Cap.

von Anfang der Welt. Doch iſt in dieſem Lande gemeiner diejenige Jahr-Zahl, welche von ihnen **das Jahr der Gnade**, bey den Gelehrten aber Æra Diocletiana genannt wird. Dieſe Jahr-Rechnung fänget ſich an mit dem Jahr nach Chriſti Geburth 283. den 29. Auguſti. Wenn wir nun dieſe Zahl von unſerer gemeinen Jahr-Zahl abziehen, ſo finden wir das Gnaden-Jahr der Abyßiner. Alſo werden ſie auf den 20ten Auguſti dieſes 1711ten Jahres ihr 1428. Gnaden-Jahr anfangen. Doch pflegen ſie auch dieſe Zahl nicht gantz zu ſetzen, ſondern nur allezeit biß auf 532. zu zehlen, und ſodann wieder von forn anzufangen. Dahero man nun die Zahl 532. ſo offt von dem Jahr der Gnaden abziehen muß, als es angehen will, was übrig bleibet, iſt die Zahle, welche ſie als die Jahr-Zahlen brauchen. Zum Exempel

Das Gnaden-Jahr iſt jetzo	1428.
Davon abgezogen	532.
Bleibt	896.
Davon abermahls abgezogen	532.
Bleibt	364.

Welches denn die Jahr-Zahle iſt, die ſie in dem 1711ten Jahre brauchen. Wird aber die Welt ſtehen biß ins Jahr Chriſti 1879. ſo werden ſie wieder eins ſchreiben. (b) In der Kirche zu Antiochia und denen umliegenden Gegenden, braucht man noch die alte Jahr-Zahle, welche Æra Seleucidarum Alexandrea genannt wird. Dieſelbe können wir alsbald ausrechnen, wenn wir zu dem Jahr nach Chriſti Geburth 312. hinzu thun. Und alſo ſchreibt man im Jahr Chriſti 1711. künfftigen 1. Octobris zu Antiochia 2023. (c) Die Armenier zehlen ihre Jahre vom 9ten Julii des Jahrs Chriſti 552. und werden in dieſem 1711. Jahr ihr 1159tes Jahr anfangen. (d) Alſo iſt dieſes jetztlauffende Jahr.

Bey denen Abendländiſchen Chriſten	das	1711.
Bey denen Griechen und Moſcowitern	das	7219.
Bey denen Abyßinern und Coptiten	das	1428. oder wie ſie
es abbreviren	das	364.

III. Theil 3. Cap.

Bey denen Antiochenern und Syrern das 2023.
Bey denen Armeniern das 1159.

Gleichwie wir zum andern das Jahr nach der Bürgerlichen Rechnung am erſten Januarii, nach der Rechnung aber der Kirche am erſten Advent anfangen: Alſo iſt hingegen bey ihnen des Jahres Anfang der 1. Septembr. Welches daher kömmt, weil um dieſe Zeit die Indictiones, oder Römer Zins-Zahlen ihren Anfang genommen. Drittens iſt in acht zu nehmen, daß ſie in allen Stücken den alten Julianiſchen Calender; in Ausrechnung aber des Oſter-Feſtes den Regeln des Concilii zu Nicæa folgen, und den Gregorianiſchen Stylum, der in der Römiſchen Kirche üblich iſt, niemahls angenommen. Als dieſer Calender aufkam, wolte der Pabſt denſelben auch den Armeniern auffdringen. Dieſe aber erhohlten ſich hierüber Raths bey dem Patriarchen zu Conſtantinopel Jeremia, welcher, nachdem er die Sache mit denen übrigen Patriarchen und ſonderlich mit dem zu Alexandria, für welchem dieſelbe vornehmlich gehörete, überleget hatte, Anno 1582. den 20. Novembr. den Beſcheid (e) von ſich gab: **Die Römiſche Kirche wolle immer was neues anfangen, und habe nunmehro auch die Oſter-Zeit geändert, welche in der gantzen Chriſtenheit ſo heiliglich in acht genommen worden, ſie wäre dadurch von dem Schluß des Nicæn ſchen Concilii abgefallen, und hätte die Armeniſche Kirche verunruhiget, welche doch von Anfang ſich dem Schluß des Concilii zu Nicæa unterworffen hätte. Wenn man auch die Gregorianiſche Zeit-Rechnung unterſuchte, ſo würde ſich finden, daß ſie kein Recht gehabt 10. Tage im Octobri auſſen zu laſſen. Denn wenn man die übrigen Jahrs-Stunden zuſammen ſammlete, welche man von dem Nicäniſchen Concilio negligiret, ſo würden entweder weniger, oder mehr Tage als 10. heraus kommen, und alſo ſey der Römiſche Calender gleichwohl nicht ohne Fehler.** Woraus geſchloſſen wird, **daß man zu Rom nichts anders geſucht, als eitele Ehre, und daß alſo dieſes neuerliche Unternehmen, wodurch die gantze Kirche Chriſti verunruhiget worden, nicht zu billigen ſey, vielweniger, daß man**

ſich

ſich unterſtehe, ſolche Neuerung auch andern Gemeinden aufzudringen. Dieſen Schluß haben unterſchrieben III. Theil. 3. Cap.

Hieremias, durch die Barmhertzigkeit GOttes Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel und Neu-Rom, allgemeiner Patriarch.

Sylveſter, durch GOttes Barmhertzigkeit Pabſt und Patriarche der groſſen Stadt Alexandria, Richter der Welt.

Joachimus, durch GOttes Barmhertzigkeit Patriarche der groſſen Stadt Antiochia und in gantz Orient.

Gabriel, durch GOttes Barmhertzigkeit Ertz-Biſchoff zu Achrida, und in gantz Bulgarien, Servien, Albanien, Macedonien, Moldau, Wallachey und Ungriſch Wallachey.

Ich will dieſen Calender-Streit nicht erſt unterſuchen, wie weit jedweder Theil Recht habe, denn die Griechen denen Römiſchen Aſtronomis in ihrer Kunſt wohl ſchwerlich gewachſen ſeyn dürfften. Doch iſt daraus ſo viel zu ſehen, daß dieſe Kirche dem Pabſt die Macht Zeiten und Jahre zu ändern keines weges zugeſtehe, und alſo bey dem alten Calender bleibe. Zum vierdten iſt zu wiſſen, daß die Griechen ihre Wochen nicht von dem Sonntag, ſondern von dem Montage anfangen, und dennoch die gantze Woche von dem Sonntag benennen. Alſo heiſt die Woche vor dem Sonntag Palmarum die Palmen-Woche; Die Woche vor dem erſten Advent, die erſte Advents-Woche, und die wir die erſte Advents-Woche nennen, iſt bey ihnen ſchon die andere. Doch nehmen ſie die Wochen zwiſchen Oſtern und Pfingſten aus, welche ſie nach unſerer Art von dem vorhergehenden Sonntage anrechnen. (f) Dieſes iſt alſo, was wir zu deſto beſſern Verſtand ihres Calenders nothwendig zum voraus anmercken müſſen. Worauf wir nun ihre Sonn- und Feſt-Tage in einer richtigen Ordnung verzeichnen wollen.

III. Theil.
2. Cap.
Verzeichniß der Sonntage.

Verzeichniß der Sonntage. (g)

α. Κυριακὴ τȣ̃ τελώνȣ καὶ Φαρισαίȣ, ἢ προσφωνήσιμος.	1. Der 3. Sonntag Epiphan. vom Zöllner und Phariſäer, Luc. XIIX, 9--14.
β. Κυριακὴ τȣ̃ ἀσώτȣ.	2. Der Sonntag Septuageſ. vom verlohrnen Sohn, Luc. XV, 11--32.
γ. Κυριακὴ τῆς ἀποκρέω.	3. Der Sonntag Sexageſimä, da man aufhöret Fleiſch zu eſſen.
δ. Κυριακὴ τῆς τυροφάγȣ.	4. Der Sonntag Quinquageſimä, da man aufhöret Käſe zu eſſen.
ε. Κυριακὴ πρώτη τῶν νηστειῶν ἤτοι τῆς ὀρθοδοξίας.	5. Der erſte Sonntag in der Faſten Quadrageſimä, an demſelben wird zugleich das Andencken des erhaltenen Siegs wieder die Bilder-Stürmer feyerlich begangen, und deswegen dieſes Feſt der Sonntag der Orthodoxie genannt.
ϛ. Κυριακὴ δευτέρα τῶν νηστειῶν.	6. Der 2. Sonntag in der Faſten.
ζ. Κυριακὴ τρίτη τῶν νηστειῶν.	7. Der 3. Sonntag in der Faſten.
η. Κυριακὴ τετάρτη τῶν ἁγίων νηστειῶν.	8. Der 4. Sonntag in der Faſten.
θ. Κυριακὴ πέμπτη τῶν ἁγίων νηστειῶν.	9. Der 5. Sonntag in der Faſten.

III. Theil 3. Cap.

ι. Κυριακὴ τῶν βαΐων, ἡ ἅγια καὶ μεγάλη ἑβδομας.	10. Der Palm-Sonntag, die groſſe Woche.
ια. Κυριακὴ τοῦ πάσχα. διακαινήσιμος.	11. Der Oſter-Sonntag. Die Oſter-Woche, bey den Griechen Die Reinigungs-Woche.
ιβ. Κυριακὴ τοῦ ἀντιπάσχα ἤτοι τοῦ Θωμᾶ.	12. Der folgende Sonntag nach Oſtern, von Thoma, Joh. XX.
ιγ. Κυριακὴ τρίτη ἀπὸ τοῦ πάσχα ἤτοι τῶν μυροφόρων.	13. Der 3. Sonntag nach Oſtern, von den Weibern, die Chriſtum ſalben wollen, Marc. XVI.
ιδ. Κυριακὴ τετάρτη τοῦ παραλυτοῦ.	14. Der 4. Sonntag nach Oſtern, vom Gichtbrüchtigen, Matth. IX.
ιε. Κυριακὴ πέμπτη τῆς Σαμαρείτιδος. ἤτοι τῆς μεσοπεντεκοστῆς.	15. Der 5. Sonntag nach Oſtern, von dem Samaritiſchen Weibe, Joh. IV.
ις. Κυριακὴ ἕκτη ἀπὸ τοῦ πάσχα ἤτοι τοῦ τυφλοῦ τῇ ε. τῆς ἕκτης ἑβδομάδος ἡ ἀνάληψις.	16. Der 5. Sonntag nach Oſtern, vom Blind-gebohrnen, Joh. IX. Die Himmelfarths-Woche.
ιζ. Κυριακὴ ἑβδόμη, ἤτοι τῶν ἁγίων τριακοσιῶν δέκα, καὶ ὀκτὼ θεοφόρων πατέρων τῶν ἐν Νικαίᾳ.	17. Der 6. Sonntag nach Oſtern, an welchem das Gedächtniß des Concilii zu Nicäa feyerlich begangen wird.
ιη. Κυριακὴ τῆς ἁγίας πεντηκοστῆς.	18. Der Pfingſt-Sonntag.
ιθ. Κυριακὴ πρώτη μετὰ τὴν πεντεκο-	19. Der erſte Sonntag nach

III. Theil. 3. Cap.

στὴν, ἤτοι τῶν ἁγίων πάντων, ἤτοι τȣ̃ Ματθαίȣ.	Pfingſten, oder Allerheiligen. Wird auch der erſte des heiligen Matthäi genannt, weil alsdenn die Evangelia aus dem Matthäo ſich anfangen.
κ. Κυριακὴ β. τȣ̃ Ματθαίȣ περὶ τῆς διδασκαλίας τȣ̃ Χριςȣ̃.	20. Der 2. Sonntag nach Pfingſten, von der Predigt Chriſti, Matth. V.
κα. Κυριακὴ γ. τȣ̃ Ματθαίȣ.	21. Der 3. Sonntag nach Pfingſten.
κβ. Κυριακὴ τȣ̃ Ματθαίȣ περὶ τȣ̃ ἑκατοντάρχȣ.	22. Der 4. Sonntag nach Pfingſten, von dem Hauptmann zu Capernaum, Matth. VIII.
κγ. Κυριακὴ ε. τȣ̃ Ματθαίȣ περὶ τῶν δύο δαιμονιζομένων.	23. Der 5. Sonntag nach Pfingſten, von den 2. Beſeſſenen.
κδ. Κυριακὴ ς. τȣ̃ Ματθαίȣ περὶ τȣ̃ παραλυτικȣ̃.	24. Der 6. Sonntag nach Pfingſten, von dem Gichtbrüchtigen.
κε. Κυριακὴ ζ. τȣ̃ Ματθαίȣ περὶ τῶν δύο τυφλῶν.	25. Der 7. Sonntag nach Pfingſten, von den 2. Blinden.
κς. Κυριακὴ η. τȣ̃ Ματθαίȣ περὶ τῶν πέντε ἄρτων καὶ τῶν δύο ἰχθύων.	26. Der 8. Sonntag nach Pfingſten, von 5. Gerſten-Brodten und 2. Fiſchen.
κτ. Κυριακὴ θ. τȣ̃ Ματθαίȣ περὶ τȣ̃ ἐν θαλάσσῃ περιπάτȣ.	27. Der 9. Sonntag nach Pfingſten, JEſus wandelt auf dem Meer.

III. Theil 3. Cap.

κη. Κυριακὴ ε. τοῦ Ματθαίου περὶ τοῦ σεληνιαζομένου.	28. Der 10. Sonntag nach Pfingſten, von dem Mondſüchtigen.
κθ. Κυριακὴ ια. τοῦ Ματθαίου περὶ τῆς παραβολῆς τοῦ βασιλέως.	29. Der 11. Sonntag nach Pfingſten, von dem Gleichniß des Königes.
λ. Κυριακὴ ιβ. τοῦ Ματθαίου περὶ τοῦ ἐπερωτήσαντος τὸν Ιησοῦν πλουσίου.	30. Der 12. Sonntag nach Pfingſten, von dem Reichen, welcher Chriſtum befraget.
λα. Κυριακὴ ιγ. τοῦ Ματθαίου περὶ τῆς παραβολῆς τοῦ ἀμπελῶνος.	31. Der 13. Sonntag nach Pfingſten, das Gleichniß vom Weinberg.
λβ. Κυριακὴ ιδ. τοῦ Ματθαίου περὶ τῶν κεκλημένων εἰς τὸν γάμον.	32. Der 14. Sonntag nach Pfingſten, von den Beruffenen zur Hochzeit.
λγ. Κυριακὴ ιε. τοῦ Ματθαίου περὶ τοῦ ἐπερωτήσαντος τὸν Ιησοῦν νομικοῦ.	33. Der 15. Sonntag nach Pfingſten, von dem Schrifftgelehrten, der JEſum fragt.
λδ. Κυριακὴ πρὸ τῆς ὑψώσεως.	34. Der 16. Sonntag nach Pfingſten, Soñtag vor Creutz-Erhöhung.
λε. Κυριακὴ μετὰ τὴν ὕψωσιν.	35. Der 17. Sonntag nach Pfingſten, der nächſte nach Creutz-Erhöhung.
λϛ. Κυριακὴ πρώτη τοῦ Λουκᾶ περὶ τῆς ἄγρας τῶν ἰχθύων.	36. Der 18. Sonntag nach Pfingſten, vom Fiſchzug, wird der erſte des Heil. Lucæ genannt, weil von dieſem Sonntag an die

	Evangelia aus dem Luca verleſen werden.
λζ. Κυριακὴ β. τȣ̃ Λȣκᾶ.	37. Der 19. Sonntag nach Pfingſten.
λη. Κυριακὴ γ. τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τȣ̃ υἱȣ̃ τῆς χήρας.	38. Der 20. Sonntag nach Pfingſten, von der Wittwen Sohn.
λθ. Κυριακὴ δ. τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τῆς παραβολῆς τȣ̃ σπόρȣ.	39. Der 21. Sonntag nach Pfingſten, Gleichniß vom Säemann.
μ. Κυριακὴ ε. τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τȣ̃ πλȣσίȣ καὶ Λαζάρȣ.	40. Der 22. Sonntag nach Pfingſten, vom reichen Mann und Lazaro.
μα. Κυριακὴ ϛ. τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τȣ̃ ἔχοντος τὸν λεγεῶνα.	41. Der 23. Sonntag nach Pfingſten, von dem, der eine Legion Teuffel in ſich hatte.
μβ. Κυριακὴ ζ. τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τῆς θυγατρὸς τȣ̃ ἀρχισυναγώγȣ καὶ τῆς αἱμοῤῥοȣ́σης.	42. Der 24. Sonntag nach Pfingſten, von Jairi Töchterlein und dem Blutflüßigen Weibe.
μγ. Κυριακὴ η. τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τȣ̃ ἐπερωτήσαντος τὸν κύριον νομικȣ̃.	43. Der 25. Sonntag nach Pfingſten, von dem Schrifftgelehrten, der den HErrn fraget.
μδ. Κυριακὴ θ. τȣ̃ Λȣκᾶ.	44. Der 26. Sonntag nach Pfingſten.
με. Κυριακὴ τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τῆς ἐχȣ́σης πνεῦμα ἀσθενείας.	45. Der I. Sonntag des Advents, von dem Weibe, welches einen Geiſt der Kranckheit hatte.

μς. Κυριακὴ ια. τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τῶν κεκλημένων εἰς τὸ δεῖπνον.	46. Der 2. Sonntag des Advents, von den Beruffenen zum Abendmahl. III. Theil 3. Cap.
μζ. Κυριακὴ ιβ. τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τῶν δέκα λεπρῶν.	47. Der 3. Sonntag des Advents, von denen 10. Außätzigen.
μη. Κυριακὴ πρὸ τῆς Χριςȣ̃ γενέσεως.	48. Der Sonntag vor Weynachten.
μθ. Κυριακὴ μετὰ τῆς Χριςȣ̃ γενέσεως.	49. Der Sonntag nach Weynachten.
ν. Κυριακὴ πρὸ τῶν Φώτων.	50. Der Sonntag vor dem Feſt der Erſcheinung.
να. Κυριακὴ μετὰ τὰ Φῶτα.	51. Der erſte Sonntag nach dem Feſt der Erſcheinung.
νβ. Κυριακὴ ιε. τȣ̃ Λȣκᾶ περὶ τȣ̃ Ζακχαίȣ.	52. Der 2. Sonntag nach dem Feſt der Erſcheinung.

Verzeichniß der Feſt-Tage. (h)

Verzeichniß der Feſt-Tage.

ΣΕΠΤΕΜΒΡΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λ.	September hat 30. Tage.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ιβ.	Der Tag hat 12. Stunden.
νὺξ ἔχει ὥρας ιβ.	Die Nacht hat 12. Stunden.
1. Simeon Stylites.	1. Simeon Stylites. Neu-Jahrstag.
2. Mammas martyr & Joannes Jejunator.	2. Mammas und Johannes Jejunator.
3. Anthymas martyr, Nicomedienſis Epiſcopus & magnus Euthymius.	3. Anthymas und Euthymius.

 4. Ba-

III. Theil 3. Cap.

4. Babylas Antiochenus & Moſes legislator.	4. Babylas und Moſes.
5. Zacharias Baptiſtæ parens.	5. Zacharias der Vater Johannis des Täuffers.
6. Commemoratio miraculi facti a Michaele Archangelo, Coloſſis, aut Chonis.	6. Gedächtniß-Tag des Wunders, ſo Michael der Ertz-Engel zu Coloſſen gethan.
7. Profeſtum Nativitatis Virginis & Sozon martyr.	7. Das Vorbereitungs-Feſt auf Mariä Geburth und Sozon der Märtyrer.
8. Τὸ γενέσιον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκȣ.	8. **Mariä Geburth.** (Evang. in der Mette Luc. I, 39--56. Epiſt. bey der Meſſe Philipp. II, 5--11. Evangel. bey der Meſſe Luc. X, 38--42.)
9. Joachim & Anna, & Severianus martyr.	9. Joachim, Anna, Severianus der Märtyrer.
10. Menedora, Metrodora & Nymphodora martyres.	10. Menedora, Metrodora, und Nymphodora die Märtyrer.
11. Theodora Alexandrina.	11. Theodora von Alexandria.
12. Autonomus Martyr.	12. Autonomus, der Märtyrer.
13. Encænia templi cujusdam. Profeſtum S. Crucis, Cornelius Centurio.	13. Kirchweyh. Vorbereitung des Feſtes des Heil. Creutzes, Cornelius der Hauptmann.
14. ἡ ὕψωσις τȣ͂ τιμίȣ καὶ ζωοποιȣ͂ ξύλȣ τȣ͂ ϛαυρȣ͂.	14. **† Erhöhung.** (Evangel. in der Mette, Jo. XII, 28--36. Epiſt. bey der Meſſe, 1. Cor. I, 18--II, 2. Evangel. bey der Meſſe, Luc. X, 38--42.)

15. Nice-

III. Theil. 3. Cap.

15. Nicetas.	15. Nicetas.
16. Euphemia.	16. Euphemia.
17. Sophia & filiæ ejus tres, Fides, Spes, Charitas.	17. Sophia mit ihren drey Töchtern, Fides, Spes, Charitas.
18. Eumenius Epiſcopus.	18. Eumenius Biſchoff.
19. Trophimus, Sabbatius, Dorimedon Martyres.	19. Trophimus, Sabbatius, Dorimedon, die Märtyrer.
20. Euſtathius Martyr, & Socii.	20. Euſtathius der Märtyrer und ſeine Geſellen.
21. Codrates, ſive Quadratus Apoſtolus, Jonas. Octava exaltationis S. Crucis.	21. Quadratus der Apoſtel und Jonas. Der achte Tag nach Creutz-Erhöhung.
22. Phocas Martyr.	22. Phocas der Märtyrer.
23. Conceptio Joannis Baptiſtæ.	23. Empfängniß Johannis des Täufers.
24. Tecla martyr mulierum prima.	24. Tecla die Märtyrin.
25. Euphroſyne.	25. Euphroſyne.
26. ἡ μετάστασις τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου καὶ εὐαγγελιστοῦ.	26. **Todes-Tag Johannis des Evangeliſten.** (Epiſtel 1. Joh. IV, 12-19. Evangel. Joh. XIX, 25. XXI, 26.)
27. Calliſtratus martyr & ſocii.	27. Calliſtratus der Märtyrer und ſeine Geſellen.
28. Chariton Confeſſor.	28. Chariton der Bekenner.
29. Cypriacus Anachoreta.	29. Cypriacus der Einſiedler.
30. Gregorius martyr Armeniæ.	30. Gregorius der Märtyrer in Armenien.

ΟΚΤΩΒΡΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λα.	**October hat 31. Tage.**
ἡμέρα ἔχει ὥρας ια.	**Der Tag hat 11. Stunden,**
νὺξ ἔχει ὥρας ιγ.	**Die Nacht hat 13. Stunden.**

III. Theil
3. Cap.

1. Ananias e ſeptuaginta diſcipulis Actor. IX, 10. 11. S. Romanus, Melodus.	1. Ananias, Romanus, Melodus.
2. Cyprianus & Juſtina Martyres.	2. Cyprianus und Juſtina die Märtyrer.
3. Dionyſius Areopagita Martyr.	3. Dionyſius der Raths-Herr zu Athen, ein Märtyrer.
4. Hierotheus Epiſcopus Athenarum.	4. Hierotheus Biſchoff zu Athen.
5. Carithena virgo martyr.	3. Carithena die Märtyrin.
6. Τȣ̃ ἀποςόλȣ Θωμᾶ.	6. Thomas der Apoſtel.
7. Sergius & Bacchus martyres.	7. Sergius und Bacchus Märtyrer.
8. Pelagia.	8. Pelagia.
9. Τȣ̃ ἁγίȣ ἀποςόλȣ Ἰακώβȣ τȣ̃ ἀλφαίȣ.	9. Jacobus Alphäi Sohn der Apoſtel.
10. Eulampius & Eulampia martyres.	10. Eulampius und Eulampia die Märtyrer.
11. Philippus Diaconus.	11. Philippus der Diaconus.
12. Martyres Probus, Tarachus, Andronicus & Cosmas Poëta.	12. Probus, Tarachus, Andronicus, Cosmas der Poet, Märtyrer.
13. Carpus & Papylus Martyres.	13. Carpus und Papylus die Märtyrer.
14. Nazarius, Gervaſius, Prothaſius & Celſius Martyres.	14. Nazarius, Gervaſius, Prothaſius und Celſius die Märtyrer.
15. Lucianus Presbyter magnæ Antiochiæ martyr.	15. Lucianus der Prieſter zu Antiochia, ein Märtyrer.
16. Longinus martyr.	16. Longinus der Märtyrer.
17. Oſeas Propheta, Andreas martyr.	17. Hoſeas der Prophet und Andreas der Märtyrer.
18. Τȣ̃ Εὐαγγελιςȣ̃ Λȣκᾶ.	18. Lucas Evangeliſta.
19. Joël Propheta, Varus martyr.	19. Joël der Prophet, Varus der Märtyrer.

III. Theil 3. Cap.

20. Artenius martyr.	20. Artenius der Mårtyrer.
21. Hilarion magnus.	21. Hilarion der Groſſe.
22. Abercius Vir Apoſtolicus Hieropolitanus Epiſcopus mirificus. Septem Pueri Epheſini martyres.	22. Abercius ein Apoſtoliſcher Mann, Biſchoff zu Hierapolis, ein Wunderthåter. Die ſieben Epheſiniſchen Knaben und Mårtyrer.
23. Jacobus frater Domini Apoſtolus.	23. Jacobus der Bruder und Apoſtel des HErrn.
24. Arethas martyr & ſocii.	24. Arethas der Mårtyrer und ſeine Geſellen.
25. Martianus & Martyrius Martyres, & Notarii.	25. Martianus und Martyrius Mårtyrer und Notarii.
26. Τȣ̃ μεγαλομάρτυρος Δημητρίȣ.	26. Demetrius der vornehme Mårtyrer.
27. Neſtor martyr.	27. Neſtor der Mårtyrer.
28. Terentius & Neoniles martyres, Stephanus Sabbaties Poëta.	28. Terentius und Neoniles die Mårtyrer, Stephanus Sabbaties der Poet.
29. Anaſtaſia Romana martyr. Abramius Abbas.	29. Anaſtaſia eine Rômerin und Mårtyrin. Abramius der Abt.
30. Zenobius & Zenobia martyres.	30. Zenobius und Zenobia Mårtyrer.
31. Stachys, Amplius, & Socii Apoſtoli Epimachus martyr.	31. Stachys, Amplius und Epimachus.

NOEMBP. ἔχει ἡμέρας λ.	November hat 30. Tage.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ι.	Der Tag hat 10. Stunden.
νὺξ ἔχει ὥρας ιδ.	Die Nacht hat 14. Stunden.
1. Cosmas & Damianus mira-	1. Cosmas und Damian, die Wun-

III. Theil 3. Cap.

culorum effectores, medici gratuiti.	derthäter und Aertzte, ſo umſonſt geheilet.
2. Acindinus, Pegaſius, Alphthonius, Elpidephorus & Anempodiſtus martyres.	2. Acindinus, Pegaſius, Alphthonius, Elpidephorus und Anempodiſtus, Märtyrer.
3. Acepſima, Aithala, & Joſeph Martyr.	3. Acepſima, Aithala, und Joſeph der Märtyrer.
4. Joannicus magnus, Nicander Epiſcopus Myrenſis martyr.	4. Joannicus der Groſſe, Nicander, Biſchoff zu Myron ein Märtyrer.
5. Galaction & Epiſemes martyres.	5. Galaction und Epiſemes Märtyrer.
6. Paulus Archiepiſcopus Conſtantinopolis Confeſſor.	6. Paulus, Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel ein Bekenner.
7. Triginta tres martyres Melitenenſes.	7. Die 33. Märtyrer zu Melita.
8. τῶν ταξιαρχῶν καὶ τῶν ἀρχαγγέλων Μιχαὴλ καὶ Γαβριὴλ καὶ τῶν λοιπῶν.	8. Michaelis, Gabrielis und der übrigen Ertz-Engel.
9. Oneſiphorus martyr, Porphyrius & Matrona.	9. Oneſiphorus, der Märtyrer, Porphyrius und Matrona.
10. Eraſtus, Olympas & Socii Apoſtoli.	10. Eraſtus, Olympas und die Geſellen des Apoſtels.
11. Menas, Victor & Vincentius & Stephanus martyres. Theodorus Studites confeſſor.	11. Menas, Victor, und Vincentius, und Stephanus, Märtyrer. Theodorus Studites der Bekenner.
12. Johannes Patriarcha Alexandrinus Eleemoſynarius, Nilus confeſſor.	12. Johannes Patriarch zu Alexandria, der mildthätige, Nilus der Bekenner.
13. Ιωάννȣ Χρυσοςόμȣ.	13. Johannes Chryſoſtomus.

14. τȣ̃

14. τȣ̃ Ἀποςόλȣ Φιλίππȣ.	14. Philippus Apoſt.
15. Gorias, Samonas, Abibus martyres.	15. Gorias, Samonas, Abibus die 3. Märtyrer.
16. τȣ̃ Ἀποςόλȣ Ματθαίȣ.	16. Matthäus Apoſt.
17. Gregorius Neocæſarienſis Thaumaturgus.	17. Gregorius zu Neucáſarien der Wunderthäter.
18. Plato & Romanus martyres.	18. Plato und Romanus Märtyrer.
19. Barlaam martyr, Abdias Propheta.	19. Barlaam der Märtyrer, Obadias der Prophet.
20. Profeſtum Præſentationis Virginis in templo, Proculus Epiſcopus Conſtantinopolitanus, Gregorius Decapolites.	20. Das Vorbereitungs-Feſt der Darſtellung Mariä im Tempel, Proculus, Biſchoff zu Conſtantinopel, Gregorius von Decapolis.
21. τῆς εἰσόδȣ ἐν τῷ ναῷ τῆς θεοτόκȣ.	21. Mariä Eingang in den Tempel.
22. Philemon Apoſtolus & Socii.	22. Philemon und ſeine Geſellen.
23. Gregorius Agrigentinus Epiſcopus & Amphilochius Iconii Epiſcopus.	23. Gregorius Biſchoff zu Agrigent, und Amphilochius Biſchoff zu Iconien.
24. Catharina martyr & Virgo. Mercurius martyr.	24. Catharina die Märtyrin und Jungfrau. Mercurius der Märtyrer.
25. Clemens Romanus Papa, & Petrus Alexandrinus martyres.	25. Clemens Biſchoff zu Rom und Petrus zu Alexandria Märtyrer.
26. Alypius Sionites.	26. Alypius Sionita.
27. Jacobus Perſa martyr.	27. Jacobus aus Perſien ein Märtyrer.
28. Stephanus junior martyr.	28. Stephanus der Jüngere ein Märtyrer.
29. Paramonus & Philomenes	29. Paramonus, Philomenes, und

 & Aca-

III. Theil 3. Cap.

& Acacius, Climachus, martyres.	Acacius wie auch Climachus, Märtyrer.
30. τȣ̃ Ἀποςόλȣ Ἀνδρέȣ.	30. Andreas der Apoſtel.
ΔΕΚΕΜΒΡ. ἔχει ἡμέρας λα.	Decembr. hat 31. Tage.
ἡμέρα ἔχει ὥρας θ.	Der Tag hat 9. Stunden.
νὺξ ἔχει ὥρας ιε.	Die Nacht hat 15. Stunden.
1. Nahum Propheta.	1. Nahum der Prophet.
2. Abacuh Propheta.	2. Habacuc der Prophet.
3. Sophonias Propheta.	3. Zephanias der Prophet.
4. Barbara virgo & martyr & Joannes Damaſcenus.	4. Barbara die Jungfrau und Märtyrin und Johannes Damaſcenus.
5. Sabba Abbas.	5. Sabba der Abt.
6. τȣ̃ ἁγίȣ Νικολάȣ.	6. Des heiligen Nicolai.
7. Ambroſius Mediolani Epiſcopus.	7. Ambroſius Biſchoff zu Meyland.
8. Patabius Abbas.	8. Patabius der Abt.
9. Conceptio B. Annæ, Domini aviæ.	9. Die Empfängnis Annä, der Groß-Mutter des HErrn.
10. Menas, Hermogenes & Eugraphus martyres.	10. Menas, Hermogenes und Eugraphus Märtyrer.
11. Daniel Stylites.	11. Daniel Stylites.
12. τȣ̃ ἁγίȣ Σπυρίδωνος.	12. Des heiligen Spiridonis.
13. Euſtrathius, Auxentius, Eugenius Mardarius & Oreſtes martyres.	13. Euſtrathius, Auxentius, Eugenius Mardarius und Oreſtes Märtyrer.

14. Thyrſus, Lucius, Philemon, Apollonius, Arianus Martyres.	14. Thyrſus, Lucius, Philemon, Apollonius, Arianus die Märtyrer.
15. Eleutherius martyr, Paulus Latrenſis Abbas.	15. Eleutherius der Märtyrer, Paulus Latrenſis der Abt.
16. Haggæus Propheta.	16. Haggai der Prophet.
17. Daniel Propheta, & tres Pueri Ananias, Azarias, Miſaël.	17. Daniel der Prophet, und deſſen 3. Geſellen Ananias, Azarias, Miſaël.
18. Sebaſtianus martyr & Socii.	18. Sebaſtianus der Märtyrer und ſeine Geſellen.
19. Bonifacius martyr.	19. Bonifacius der Märtyrer.
20. τȣ̃ ϑεοφόρȣ Ιγνατίȣ.	20. Des heiligen Ignatii Theophori.
21. Juliana martyr.	21. Juliana die Märtyrin.
22. Anaſtaſia martyr.	22. Anaſtaſia die Märtyrin.
23. Decem martyres Cretenſes.	23. Die zehen Märtyrer in Creta.
24. Eugenia martyr.	24. Eugenia die Märtyrin.
25. Η κατὰ σάρκα τȣ̃ σωτῆρος Ιησȣ̃ Χριςȣ̃ γέννησις.	25. Unſers Heylandes JEſu Chriſti Geburth nach dem Fleiſch.
26. Puerperium S. Dei genitricis, Euthymius martyr, Sardenſis Epiſcopus.	26. Die Geburth-Zeit der H. Mutter GOttes, Euthymius der Märtyrer, Biſchoff zu Sarden.
27. Stephanus protomartyr.	27. Stephanus der erſte Märtyrer.
28. Bis decem millia martyrum in Nicomedia uſtorum.	28. Die 2. tauſend Märtyrer, ſo in Nicomedien verbrannt worden.
29. S. Innocentes in Bethlehem ab Herode occiſi. Marcellus Abbas monaſterii non dormientium.	29. Die von Herode getödteten unſchuldigen Kinder in Bethlehem. Marcellus, Abt.
30. Anyſia virgo & martyr. Zo-	30. Anyſia die Jungfrau und Mär-

III. Theil 3. Cap.

ricus orphanorum domicilii presbyter.	tyrin. Zoricus Aelteſter des Wäyſen-Hauſes.
31. Melania Romana.	31. Melania die Römerin.

ΙΑΝΟΥΑΡ. ἔχει ἡμέρας λα.	Januarius hat 31. Tage.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ι.	Der Tag hat 10. Stunden.
νὺξ ἔχει ὥρας ιδ.	Die Nacht hat 14. Stunden.
1. τῆς περιτομῆς τοῦ Σωτῆρος καὶ τοῦ μεγάλου Βασιλείου.	1. Der Beſchneidung des Heylandes und Gedächtniß Baſilii des Groſſen.
2. Sylveſter Papa Romanus.	2. Sylveſter Biſchoff zu Rom.
3. Malachias & Gordius martyres.	3. Malachias und Gordius Märtyrer.
4. LXX. Diſcipuli & Thereti-ſtus.	4. Die 70. Jünger und Thereti-ſtus.
5. Theopemptus & Theonas martyres, Syncletica.	5. Theopemptus und Theonas Märtyrer Syncletica.
6. τὰ ἅγια ἐπιφάνεια ſive τὰ θεοφάνια τοῦ Σωτῆρος, ἐν τῷ Ιορδάνῃ.	6. Das Feſt der Erſcheinung und der Tauffe Chriſti.
7. Joannes Baptiſta.	7. Johannes der Täuffer.
8. Domneca, Georgius Chozebites, Aemilianus Confeſſor.	8. Domneca, Georgius Chozebites, Aemilianus der Bekenner.
9. Polyeuchus martyr.	9. Polyeuchus der Märtyrer.

10. Gregorius Nyſſenus, Domitianus Epiſcopus.	10. Gregorius Nyſſenus, Domitianus der Biſchoff.
11. Theodoſius cœnobiarcha.	11. Theodoſius der Abt.
12. Tatiana martyr.	12. Tatiana die Märtyrin.
13. Hermilus & Stratonicus martyres.	13. Hermilus und Stratonicus Märtyrer.
14. Sancti abbates montis Sinai, & Raithi.	14. Die heiligen Aebte des Berges Sinai und Raithi.
15. Paulus Thebæus & Joannes Calybites.	15. Paulus Tbebæus und Joannes Calybites.
16. Catena Petri Apoſtoli.	16. Petri des Apoſtels Ketten-Feyer.
17. τȣ͂ ἁγίȣ Αντωνίȣ.	17. Des heiligen Antonii.
18. τῶν Ἐπισκόπων Αλεξανδρείας, Αθανασίȣ, ϗ Κυρίλλȣ.	18. Derer Biſchöffe zu Alexandria Athanaſii und Cyrilli.
19. Macarius Aegyptius.	19. Macarius Aegyptius.
20. Magnus Euthimius.	20. Magnus Euthimius.
21. Maximus Confeſſor, Neophytus martyr, Eugenius, Canidius, Valerianus & Aquila martyres.	21. Maximus der Bekenner, Neophytus der Märtyrer, Eugenius, Canidius, Valerianus und Aquila Märtyrer.
22. S. Apoſtolus Timotheus, Anaſtaſius Perſa martyr.	22. Der Heil. Apoſtel Timotheus, Anaſtaſius der Märtyrer.
23. Clemens Ancyranus, Aganthangelus martyres.	23. Clemens Ancyranus, Aganthangelus die Märtyrer.
24. Sancta Xena.	24. Die heilige Xena.
25. Γρηγορίȣ τȣ͂ θεολόγȣ τȣ͂ ἐν Ναζιανζȣ͂.	25. Gregorii Nazianzeni des Theologi.
26. Xenophon cum ſua conjuge & liberis.	26. Xenophon mit ſeinem Weibe und Kindern.
27. Translatio reliquiarum S. Joannis Chryſoſtomi.	27. Die Erhebung derer Reliquien des Heil. Johannis Chryſoſtomi.

III. Theil 3. Cap.

28. Ephraem Syrus.	28. Ephraem der Syrer.
29. Translatio reliquiarum Ignatii Theophori martyris.	29. Die Erhebung derer Reliquien Ignatii Theophori des Märtyrers.
30. Τῶν τριῶν Ἱεραρχῶν, Βασιλείȣ Γρηγορίȣ, καὶ Χρυσοςόμȣ ἅμα.	30. Derer drenen heiligen Ertz-Biſchöffe Baſilii, Gregorii und Chryſoſtomi.
31. Cyrus & Joannes medici mirifici.	31. Cyrus und Johannes wunderthätige Aertzte.

ΦΕΒΡΟΥΑΡ. ἔχει ἡμέρας κθ.	Februar. hat 29. Tage.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ια.	Der Tag hat 11. Stunden.
νὺξ ἔχει ὥρας ιγ.	Die Nacht hat 13. Stunden.
1. Tryphon Martyr.	1. Tryphon, der Märtyrer.
2. τῆς ὑπαπαντῆς τȣ̃ Χριςȣ̃ μετὰ τεσσαράκοντα ἡμέρας.	2. Die Darſtellung Chriſti nach viertzig Tagen.
3. Simeon.	3. Simeon.
4. Iſidorus Peluſiota.	4. Iſidorus Peluſiota.
5. Agatha virgo & martyr.	5. Agatha die Jungfrau und Märtyrin.
6. Bucolus Smyrnæ Epiſcopus.	6. Bucolus Biſchoff zu Smyrna.
7. Parthenius Epiſcopus.	7. Parthenius der Biſchoff.
8. Theodoretus martyr. Zacharias Propheta.	8. Theodoretus der Märtyrer. Zacharias der Prophet.
9. Nicephorus martyr.	9. Nicephorus der Märtyrer.
10. Charalampus martyr.	10. Charalampus der Märtyrer.

11. Αγίȣ

11. Αγίȣ Βλασίȣ.	11. Des Heil. Blaſii.
12. Meletius Antiochiæ Archiepiſcopus.	12. Meletius Ertz-Biſchoff zu Antiochia.
13. Martianus Abbas.	13. Martianus der Abt.
14. Auxentius eremi cultor.	14. Auxentius der Eremit.
15. Oneſimus Apoſtolus.	15. Oneſimus der Apoſtel.
16. Pamphilus matyr & ſocii.	16. Pamphilus der Märtyrer und ſeine Geſellen.
17. Theodoretus Tyro.	17. Theodoretus Tyro.
18. Leo Romanus Papa.	18. Leo der Biſchoff zu Rom.
19. Archippus Apoſtolus.	19. Archippus der Apoſtel.
20. Leo Cathanæ Epiſcopus.	20. Leo der Biſchoff zu Catanea.
21. Timotheus Symbolenſis & S. Euſtachius Antiochenus.	21. Timotheus und Euſtachius.
22. Inventio reliquiarum ſancti Eugenii martyris Troterii.	22. Die Erfindung der Reliquien des Heil. Eugenii des Märtyrers.
23. Polycarpus martyr Smyrnenſis Epiſcopus.	23. Polycarpus der Märtyrer Biſchoff zu Smyrna.
24. Prima & ſecunda inventio capitis præcurſoris Domini.	24. Die erſte und andere Erfindung des Hauptes Johannis des Vorläuffers des HErrn.
25. Teraſius Archiepiſcopus Conſtantinop.	25. Teraſius Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel.
26. Porphyrius Archiepiſcopus Gazæ & Symſi.	26. Porphyrius Ertz-Biſchoff zu Gaza und Symſi.
27. Vergeopius confeſſor decapolita, Gelaſius Senior.	27. Vergeopius der Bekenner, Gelaſius der Aeltere.
28. Baſilius confeſſor ſocius Sancti Procopii Monachi.	28. Baſilius der Bekenner ein Geſell des Heil. Procopii des Münchs.
29. Caſſius Romanus.	29. Caſſius der Römer.

MAP-

III. Theil
3. Cap.

ΜΑΡΤΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λα.	Martius hat 31. Tage.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ιβ.	Der Tag hat 12. Stunden.
νὺξ ἔχει ὥρας ιβ.	Die Nacht hat 12. Stunden.
1. Eudoxia virgo & martyr.	1. Eudoxia die Jungfrau und Märtyrin.
2. Neſtor & Theodoretus martyr, Cyrenæ Epiſcopus.	2. Neſtor und Theodoretus der Märtyrer Biſchoff zu Cyrenen.
3. Eutropius, Cleonicus, & Baſilicus martyres.	3. Eutropius, Cleonicus und Baſilius Märtyrer.
4. Geraſimus ad Jordanem Eremita.	4. Geraſimus der Eremit am Jordan.
5. Conon martyr.	5. Conon der Märtyrer.
6. XLII. Martyres.	6. Die 42. Märtyrer.
7. Chesponis Epiſcopi, Martyres Baſilii, Effraim, Capito.	7. Chespon Biſchoff, Baſilius, Effraim, Capito Märtyrer.
8. Theophylactus Nicomediæ Epiſcopus Confeſſor.	8. Theophylactus Biſchoff zu Nicomedien, der Bekenner.
9. τῶν ἁγίων τεσσαράκοντα Μαρτύρων τῶν ἐν Σεβαστείᾳ τῇ λίμνῃ μαρτυρησάντων.	9. Gedächtniß der 40. Märtyrer, welche zu Sebaſtia in einen Pful geworffen worden.
10. Quadratus martyr & ſocii.	10. Quadratus der Märtyrer und ſeine Geſellen.
11. Sophronicus Patriarcha Ieroſolymit.	11. Sophronicus Patriarch zu Jeruſalem.
12. Theophanes Sygrianæ Epiſcopus Confeſſor.	12. Theophanes Biſchoff zu Sygriana der Bekenner.
13. Translatio reliquiarum Nicephori Patriarchæ Conſtantinopolit.	13. Die Erhebung der Reliquien Nicephori des Patriarchen zu Conſtantinopel.

14. S. Benedictus & Alexander Martyr.	14. Benedictus und Alexander der Mårtyrer.
15. Agapius martyr & ſex ſocii martyres, Olympas.	15. Agapius der Mårtyrer und die 6. die mit ihm gemartert worden, Olympas.
16. Sabianus & Papas martyres.	16. Sabianus und Papas die Mårtyrer.
17. Alexius Vir Dei.	17. Alexius der Mann GOttes.
18. Cyrillus Hieroſolymorum Epiſcopus.	18. Cyrillus Biſchoff zu Jeruſalem.
19. Chryſanthus & Daria.	19. Chryſanthus und Daria.
20. Virgines VII, ſancti Patres in monaſterio ſancti Sabbæ interfecti.	20. Die 7. Jungfrauen und die heiligen Våter, die im Cloſter des Heil. Sabbæ umkommen.
21. Jacobus Epiſcopus Confeſſor.	21. Jacobus der Biſchoff und Bekenner.
22. Baſilicus Ancyranus Martyr.	22. Baſilicus Ancyranus der Mårtyrer.
23. Nicon martyr & CC ejus diſcipuli cum eo occiſi.	23. Nicon der Mårtyrer und deſſen 200. Jůnger, die mit ihm umgebracht worden.
24. Zacharias.	24. Zacharias.
25. Ο Ευαγγελισμὸς τῆς Παρθένȣ.	25. Verkůndigung Mariå.
26. Congreſſus Gabrielis Angeli.	26. Der Beſuch des Ertz-Engels Gabriel.
27. Matrona Theſſalonicenſis.	27. Matrona, von Theſſalonich.
28. Stephanus miraculorum effector & Hilarion junior.	28. Stephanus der Wunderthåter, Hilarion der Jůngere.
29. Marcus Erethuſiorum Epiſcopus, Cyrillus Diaconus & alii ſub Juliano Tyranno pietatem exercentes. Barracheſius.	29. Marcus Biſchoff in Erethuſien, Cyrillus Diaconus und andere fromme Leute unter Juliano dem Tyrannen. Barracheſius.

III. Theil 3. Cap.

30. Joannes Climacis, ſive Scalæ auctor.	30. Joannes Climacis.
31. Hypatius Ancyræ Epiſcopus miraculorum effector.	31. Hypatius Biſchoff zu Ancyra der Wunderthäter.
ΑΠΡΙΛΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λ. ἡμέρα ἔχει ὥρας ιγ. νὺξ ἔχει ὥρας ια.	April hat 30. Tage. Der Tag hat 13. Stunden. Die Nacht hat 11. Stunden.
1. Maria Aegyptiaca.	1. Maria aus Egypten.
2. Titus miraculorum effector.	2. Titus der Wunderthäter.
3. Nicetas monaſterii Mediciæ ductor.	3. Nicetas Vorſteher des Cloſters Medicia.
4. Joſeph. hymnorum ſcriptor & Georgius.	4. Joſeph und Georgius.
5. Theodatus & Agatopas martyres.	5. Theodatus und Agatopas Märtyrer.
6. Eutychius Conſtantinopolitanus Archiepiſc. Claudius.	6. Eutychius Ertz-Biſchoff in Cpel. Claudius.
7. Georgius Epiſcopus Melitinæ.	7. Georgius Biſchoff in Melitina.
8. Herodion, Agabus, Ruffus, & Socii Apoſtoli.	8. Herodion, Agabus, Ruffus.
9. Eupſychius martyr.	9. Eupſychius der Märtyrer.
10. Terentius, Pompejus & ſocii martyres.	10. Terentius, Pompejus und die mit ihnen gemartert worden.
11. Antipas Epiſcopus Pergami Aſiæ martyr. Apoc. II, 13.	11. Antipas der Biſchoff zu Pergamo ein Märtyrer.
12. Baſilius Epiſcopus Pariæ confeſſor.	12. Baſilius Biſchoff in Paria der Bekenner.
13. Artemon Martyr.	13. Artemon der Märtyrer.
14. Martinus Papa Romanus confeſſor.	14. Martinus Biſchoff zu Rom der Bekenner.

15. Ari-

III. Theil 3. Cap.

15. Ariſtarchus, Pudens, & Trophimus Apoſtoli.	15. Ariſtarchus, Pudens und Trophimus Apoſtel.
16. Creſcens, Chionia, Agapa, Hircene Martyres.	16. Creſcens, Chionia, Agapa, Hircene Märtyrer.
17. Symeon Perſa Epiſcopus & Acacius Melitinæ Epiſcopus.	17. Symeon ein Perſiſcher Biſchoff und Acatius Biſchoff zu Melitina.
18. Saba Gothus. Joannes ſancti Gregorii diſcipulus, Decapolitanus.	18. Saba ein Gothe. Joannes des Heil. Gregorii Schüler, aus Decapolis.
19. Joannes Patæolaurites.	19. Joannes Patæolaurites.
20. Theodoretus Trichinenſis.	20. Theodoretus Trichinenſis.
21. Januarius & ſocii martyres. Theodorus Pergenſis martyr.	21. Der Märtyrer Januarius und ſeine Geſellen Theodorus der Märtyrer.
22. Theodorus Sycoetes.	22. Theodorus Sycoetes.
23. Τȣ͂ ἁγίȣ, ἐνδόξȣ, μεγαλομάρτυρος Γεωργίȣ.	23. Gedächtniß des heiligen, glorwürdigen und groſſen Märtyrers Georgii.
24. Saba martyr. Sancta Elizabeth miraculorum effectrix.	24. Sabba der Märtyrer. Die Heil. Eliſabeth die Wunderthäterin.
25. τȣ͂ Εὐαγγελιςȣ͂ Μάρκȣ.	25. Gedächtniß des Evangeliſten Marci.
26. Baſilius Martyr Amaſiæ Epiſcopus.	26. Baſilius der Märtyrer, Biſchoff zu Amaſia.
27. Simeon Domini Frater ſive conſanguineus martyr.	27. Simeon der Märtyrer.
28. Iaſon & Soſipater Apoſtoli. Dadus, Maximus & Quintilianus martyres.	28. Jaſon und Soſipater. Dadus, Maximus und Quintilianus die Märtyrer.
29. Novem martyres Cyziceni, & Memnon mirificus.	29. Neun Märtyrer zu Cyzico und Memnon der Wunderthäter.

 30. Ja-

30. Jacobus Joannis Theologi frater Zebedæi filius.	30. Jacobus des Apoſtels Joannis Bruder, der Sohn Zebedäi.
ΜΑΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λα.	Maj. hat 31. Tage.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ιδ.	Der Tag hat 14. Stunden.
νὺξ ἔχει ὥρας ι.	Die Nacht hat 10. Stunden.
1. Hieremias Propheta.	1. Jeremias der Prophet.
2. Translatio reliquiarum Athanaſii.	2. Die Erhebung der Reliquien des Athanaſii.
3. Timotheus & Maurus Martyres.	3. Timotheus und Maurus Märtyrer.
4. Pelagia virgo & Martyr. Olbianus.	4. Pelagia die Jungfrau und Märtyrin. Olbianus.
5. Hierene martyr.	5. Hierene die Märtyrin.
6. S. Iob.	6. Der Heil. Hiob.
7. Commemoratio ſigni crucis, quod in cœlo apparuit Hieroſolymis ſub noctis tertium Imperatori Conſtantino, a ſancto Calvariæ monte per ſtellas usque ad Olivarum montem.	7. Das Gedächtnis des Creutzes, welches dem Käyſer Conſtantino am Himmel erſchienen iſt.
Martyris Acatii memoria.	Das Gedächtniß des Heil. Märtyrers Acatii.
8. Ἰωάννου τοῦ θεολόγου.	8. Gedächtniß Johannis des Theologen und Apoſtels.
9. Eſaias Propheta. Chriſtoph Martyr.	9. Eſaias der Prophet. Chriſtoph der Märtyrer.
10.	10.
11. Mobion martyr. Natalis dies Conſtantinopolis.	11. Mobion der Märtyrer. Der Tag der Erbauung der Stadt Conſtantinopel.

12. Epi-

III. Theil 3. Cap.

12. Epiphanius Cypri Epiſcopus. Germanus Patriarcha Conſtantinopolitanus.	12. Epiphanius Biſchoff in Cypern. Germanus Patriarch in Conſtantinopel.
13. Glyceria martyr.	13. Glyceria die Märtyrin.
14. Iſidorus Martyr.	14. Iſidorus der Märtyrer.
15. Pachomius magnus Eremita.	15. Pachomius der Große, ein Eremit
16. Theodorus Pachomii diſcipulus eremita. Alexander.	16. Theodorus Pachomii Schüler der Eremit. Alexander.
17. Andronicus Apoſtolus & ſocii	17. Andronicus und ſeine Geſellen.
18. Martyres Petrus: Dionyſius & Socii. Theodorus Ancyranus, & ſeptem ejus Socii martyres. Sancta Euphraſia.	18. Die Märtyrer Petrus, Dionyſius und ihre Geſellen, Theodorus Ancyranus und ſeine 7. Geſellen Märtyrer. Die Heil. Euphraſia.
19. Patricius Bruſæ martyr & ſocii.	19. Patricius der Märtyrer und deſſen Geſellen.
20. Thalaleus martyr.	20. Thalaleus der Märtyrer.
21. τȣ̃ μεγάλȣ Κωνςαντίνȣ καὶ τῆς ἁγίας Ελένης.	21. Gedächtniß des Groſſen Conſtantini und der heiligen Helenä.
22. Baſiliſcus martyr.	22. Baſiliſcus der Märtyrer.
23. Michaël Syndoarum Epiſcopus, confeſſor.	23. Michael Biſchoff, ein Bekenner.
24. Simeon Eremita.	24. Simeon der Eremit.
25. Η εὕρεσις τῆς κεφαλῆς Ιωάννȣ τȣ̃ Βαπτιςȣ̃.	25. Die Erfindung des Hauptes Johannis des Täuffers.
26. Carpus Apoſtolus unus de LXX. diſcipulis.	26. Carpus einer von denen 70. Jüngern.
27. Terrapon martyr. Helladus martyr.	27. Terrapon der Märtyrer. Helladus der Märtyrer.
28. Nicetas epiſcopus Chalcedonenſis.	28. Nicetas der Biſchoff.
29. Theodoſia virgo & martyr.	29. Theodoſia die Jungfrau und Märtyrin.

III. Theil 3. Cap.

30. Haacius Abbas monaſterii Dalmatarum.	30. Haacius der Abt.
31. Hermias Apoſtolus. Hermæus martyr.	31. Hermias und Hermæus der Märtyrer.

ΙΟΥΝΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λ. ἡμέρα ἔχει ὥρας ιε. νὺξ ἔχει ἡμέρας θ.	Junius hat 30. Tage. Der Tag hat 15. Stunden. Die Nacht hat 9. Stunden.
1. Juſtinus Philoſophus & martyr. Juſtinus alter martyr & ſocii.	1. Juſtinus der Philoſophus und Märtyrer. Ein ander Juſtinus und ſeine Geſellen.
2. Nicephorus, Conſtantinopolitanus Patriarcha confeſſor.	2. Nicephorus, Patriarch in Cpel, der Bekenner.
3. Lucilianus martyr. Lucianus martyr.	3. Lucilianus der Märtyrer. Lucianus der Märtyrer.
4. Metrophanes Patriarcha Cpolitanus.	4. Metrophanes der Patriarch zu Conſtantinopel.
5. Dorotheus Tyri Epiſcopus martyr. Euſtathius.	5. Dorotheus Biſchoff, der Märtyrer. Euſtathius.
6. Biſarion mirificus Abbas & S. Hilarion junior de monaſterio Dalmatarum.	6. Biſarion ein Abt und Wunderthäter. Der heilige Hilarion der jüngere.
7. Theodorus Epiſcopus Ancyranus martyr.	7. Theodorus Biſchoff ein Märtyrer.
8. Theodorus exercitus ductor martyr.	8. Theodorus der Märtyrer.
9. Cyrillus Alexandrinus Archiepiſc.	9. Cyrillus Biſchoff zu Alexandria.
10. Timotheus Pruſæ Epiſcopus	10. Timotheus Biſchoff zu Pruſa

III. Theil 3. Cap.

martyr. Antoninus.	ein Märtyrer. Antoninus.
11. τῶν ἁγίων Ἀποςόλων Βαρθολομαίου καὶ Βαρνάβα.	11. **Gedächtniß der heiligen Apoſtel Bartholomäi und Barnabä.**
12. Onuphrius & Petrus Athonitus Eremitæ.	12. Onuphrius und Petrus Athonitus Einſiedler.
13. Aquilina virgo & martyr. Tryphilus Leontiæ Cypri Epiſcopus.	13. Aquilina die Jungfrau und Märtyrin. Tryphilus der Biſchoff.
14. Heliſæus Propheta, Methodius Patriarcha Cpolitanus.	14. Eliſa der Prophet, Methodius Patriarch zu Conſtantinopel.
15. Amos Propheta.	15. Amos der Prophet.
16. Tycon miraculorum patrator Epiſcopus.	16. Tycon ein Biſchoff und Wunderthäter.
17. Manuel, Sabel & Ismaël martyres.	17. Manuel, Sabel und Jsmael die Märtyrer.
18. Leontius martyr.	18. Leontius der Märtyrer.
19. Judas frater Domini Apoſtolus. Zoſimus.	19. Judas der Bruder des HErrn. Zoſimus.
20. Methodius Pataræ Epiſcopus martyr.	20. Methodius Biſchoff ein Märtyrer.
21. Julianus Tarſenſis martyr.	21. Julianus der Märtyrer.
22. Euſebius Samoſatenſis Epiſcopus martyr.	22. Euſebius der Biſchoff und Märtyrer.
23. Agrippina virgo & martyr.	23. Agrippina die Jungfrau und Märtyrin.
24. τὸ γενέσιον τοῦ προδρόμου Βαπτιςοῦ.	24. **Der Geburths-Tag des Vorläuffers Johannis des Täuffers.**
25.	25.
26. David Theſſalonicenſis.	26. David zu Theſſalonich.
27. Samſon hoſpitalis.	27. Samſon der Gaſtfreye.

28. Trans-

III. Theil 3. Cap.

28. Translatio oſſium S. Joannis & Cyri.	28. Die Erhebung der Gebeine des Heil. Johannis und Cyri.
29. Η τῶν Αποςόλων Πέτρȣ καὶ Παύλȣ ἀπολομὴ.	29. Derer Apoſtel Petri und Pauli Märtyrer Todt.
30. Collectio duodecim Apoſtolorum.	30. Die Verſamlung der 12. Apoſteln.

ΙΟΥΛΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λα.	Julius hat 31. Tage.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ιδ.	Der Tag hat 14. Stunden.
νὺξ ἔχει ὥρας ι.	Die Nacht hat 10. Stunden.
1. Coſmas & Damianus mirifici medici gratuiti, qui Romæ martyrio coronati ſunt.	1. Coſmas und Damian wunderthätige Aertzte und Märtyrer.
2. Depoſitio venerandæ veſtis & zonæ virginis in Blachernis Conſtantinopolitano templo.	2. Die Beylegung des ehrwürdigen Kleides und Gürtels der Jungfrau in der Kirche Blachernis zu Cpel.
3. Hyacinthus martyr. Anatholius Patriarcha Cpolitanus.	3. Hyacinthus der Märtyrer. Anatholius der Patriarch zu Conſtantinopel.
4. Andreas Cretæ Epiſcopus.	4. Andreas Biſchoff in Creta.
5. Martha S. Simeonis Thaumaſtoritis mater, Athanaſius Abbas montis Athos.	5. Martha, Athanaſius der Abt.
6. Siloes magnus Eremita.	6. Siloes der Einſiedler.
7. Thomas Maleenſis. Acacius Climacus. Cyriaca virgo & martyr.	7. Thomas Maleenſis. Acacius Climacus. Cyriaca die Jungfrau und Märtyrin.
8. Procopius martyr.	8. Procopius der Märtyrer.

9. Pan-

III. Theil 3. Cap.

9. Pancratius Teuromeniæ Epiſcopus martyr. Pater Mutius.	9. Pancratius der Biſchoff und Mårtyrer. Pater Mutius.
10. Quadraginta quinque martyres, qui Nicopoli Armeniæ paſſi ſunt.	10. 45. Mårtyrer, welche zu Nicopolis in Armenien gelitten.
11. Euphemia virgo & martyr Chalcedonenſis pro futura profeſſione 630. Patrum.	11. Euphemia die Jungfrau und Mårtyrin.
12. Proclus & Hilarius martyres, Michaël Maleinus Abbas.	12. Proclus und Hilarius die Mårtyrer, Michael der Abt.
13. Collectio Archangeli Gabrielis, memoria Joſephi Theſſalonici confeſſoris, Stephanus Sabaites.	13. Die Verſamlung des Ertz-Engels Gabriel das Gedåchtnis Joſephi des Bekenners, Stephanus Sabaites.
14. Juſtus, Aquila Apoſtolus.	14. Juſtus und Aquila.
15. Cyricus & Julitta martyres.	15. Cyricus und Julitta Mårtyrer.
16. Athenogenes martyr, & X. ejus diſcipuli. Memoria Patrum Nicænorum 318. Patrum ſecundæ Synodi Conſtantinopolitanæ 150. Tertiæ Epheſinæ 200. Quartæ Chalcedonenſis 630. Quintæ 160. Sextæ 170.	16. Athenogenes der Mårtyrer und ſeine 10. Schůler. Das Gedåchtniß der 318. Våter zu Nicåa, der 150. Våter des Synodi zu Conſtantinopel, der 200. Våter des Epheſiniſchen, der 630. Våter des Chalcedonenſiſchen, und der 160. des fůnfften und der 170. des ſechſten Synodi.
17. τῆς ἁγίας Μαρίνης.	17. Gedåchtniß der Heil. Marinæ.
18. Hyacinthus Amaſtrideus Aemilianus martyr.	18. Hyacinthus Amaſtrideus Aemilianus der Mårtyrer.
19. Dius eremita, Macrina magni Baſilii Soror.	19. Dius der Eremit, Macrina die Schweſter des groſſen Baſilii.
20. τȣ̃ προφήτȣ Ἠλίȣ.	20. Gedåchtniß des Propheten Eliæ.

III. Theil 3. Cap.

21. Simeon Eremita, & Joannes collega, Propheta Ezechiel. Phronimus.	21. Simeon der Eremit und Joannes ſein College, der Prophet Ezechiel, Phronimus.
22. Maria Magdalena. Translatio reliquiarum Phocæ martyris.	22. Maria Magdalena. Die Erhebung der Reliquien Phocæ des Märtyrers.
23. Theophanus, Theophilus & ſocii martyres.	23. Theophanus, Theophilus und ſeine Geſellen Märtyrer.
24. Chriſtina virgo & martyr.	24. Chriſtina die Jungfrau und Märtyrin.
25. Dormitio S. Annæ Deiparæ genitricis.	25. Die Entſchlaffung der heiligen Annä der Mutter Mariä.
26. τῆς ἁγίας καὶ ὁσιομάρτυρος Παρασκευῆς.	26. Gedächtniß der heiligen Märtyrin Paraſceves.
27. τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος καὶ ἰαματικοῦ Παντελεήμονος.	27. Gedächtniß des heiligen groſſen Märtyrers und Artztes Pantelee-monis.
28. Prochorus, Nicanor, Timon, & Parmenas Apoſtoli & Diaconi.	28. Prochorus, Nicanor, Timon, und Parmenas.
29. Callinicus martyr.	29. Callinicus der Märtyrer.
30. Silas & Silvanus Apoſtoli.	30. Silas und Silvanus.
31. Eudocimus.	31. Eudocimus.

ΑΥΓΟΥΣΤΟΣ ἔχει ἡμέρας λα.	Auguſtus hat 31. Tage.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ιγ.	Der Tag hat 13. Stunden.

νὺξ ἔχει ὥρας ια.	Die Nacht hat Stunden.
1. Proceſſio venerandæ & vivificæ crucis. Memoria VII. Martyrum Machabæorum & Salome eorum matris & doctoris eorum Eleazari 2. Machab. I, 6. 7.	1. Die Proceßion des H. Creutzes. Das Gedächtniß der 7. Märtyrer der Maccabäer und Salome ihrer Mutter, und ihres Lehrers Eleazars.
2. Translatio reliquiarum Stephani protomartyris & Diaconi.	2. Die Erhebung derer Reliquien Stephani des erſten Märtyrers und Diaconi.
3. Sancti Patres Iſacius, Dalmata, & Fauſtus.	3. Die heiligen Väter Iſaac, Dalmata und Fauſtus.
4. VII. dormientes Epheſini pueri.	4. Die 7. Schläffer zu Epheſo.
5. Eudocia martyr.	5. Eudocia, die Märtyrin.
6. Profeſtum transfigurationis Domini noſtri Jeſu Chriſti. Euſignius martyr.	6. Das Vorbereitungs-Feſt der Verklährung Chriſti. Euſignius der Märtyrer.
6. Ἡ μεταμόρφωσις τȣ̃ Σωτῆρος.	**6. Die Verklährung Chriſti.**
7. Domitius martyr & ejus diſcipuli.	7. Domitius der Märtyrer, und ſeine Schüler.
8. Aemilianus Cycizenus confeſſor.	8. Aemilianus der Bekenner.
9. Mathias Apoſtolus.	9. Matthias der Apoſtel.
10. Laurentius Archidiaconus & martyr.	10. Laurentius der Märtyrer.
11. Eyplus Archidiaconus & martyr.	11. Eyplus der Märtyrer.
12. Photius & Anicetus martyres.	12. Photius und Anicetus Märtyrer.
13. Maximus Confeſſor.	13. Maximus der Bekenner.

III. Theil 3. Cap.

14. Michæas Propheta. Profeſtum dormitionis virginis.	14. Micha der Prophet. Das Vorbereitungs-Feſt des Todes der Jungfrau Mariä.
15. Η κοίμησις τῆς Θεοτόκȣ.	15. Die Entſchlaffung der Heil. Jungfrau Mariä.
16. Translatio ex Edeſſa, non manu factæ imaginis Domini noſtri Jeſu Chriſti. Diomedes Martyr.	16. Die Erhebung des Wunder-Bildes Chriſti. Diomedes der Märtyrer.
17. Myron Martyr.	17. Myron der Märtyrer.
18. Florus & Laurus martyres.	18. Florus und Laurus Märtyrer.
19. Andreas exercitus ductor martyr.	19. Andreas der Märtyrer.
20. Samuel Propheta.	20. Samuel der Prophet.
21. Thaddæus Apoſtolus. Baſſa cum filiis ſuis martyr.	21. Thaddæus der Apoſtel. Baſſa mit ſeinen Geſellen der Märtyrer.
22. Agathonicus martyr.	22. Agathonicus der Märtyrer.
23. Luppus martyr.	23. Luppus der Märtyrer.
24. Eutyches martyr, Joannis Theologi diſcipulus.	24. Eutyches der Märtyrer Johannis des Theologen Schüler.
25. Reductio reliquiarum Bartholomæi Apoſtoli.	25. Die Wiederbringung der Reliquien Bartholomäi des Apoſtels.
26. Hadrianus, & Natalia martyres cum ſociis.	26. Hadrianus und Natalia Märtyrer.
27. Poemen abbas.	27. Poemen der Abt.
28. Moſes Aethiops Abbas.	28. Moſes der Abt.
29. Η ἀποτομὴ τȣ Βαπτιςȣ̃ Ιωάννȣ.	29. Die Enthauptung Johannis des Täuffers.
30. Alexander, Joannes, Paulus Junior, Patriarchæ Cpolitani, Fantinus.	30. Alexander, Joannes, Paulus der Jüngere, Patriarchen zu Cpel, Fantinus.
31. Depoſitio zonæ Sanctæ Dei genitricis.	31. Die Beylegung des heiligen Gürtels der GOttesgebährerin.

(a) Jo-

(a) Joſeph. Scaliger. *lib. 7. de emendat. Temp. p. m. 367.* L. Allat. *diſſert. de Hebdom. Græc. p. 1494. ſequ.* (b) Scaliger *de emendat. Temp. lib. 7. p. 339.* (c) Scaliger *l. c. p. 353.* (d) Erh. Weigelii Zeit-Spiegel. *cap. 7. §. 5. p. 31.* (e) *Vide ſententiam ſynodalem apud* H. Hilar. *in append. ad* Philippi Cypri *chronic. eccleſ. Græcæ.* (f) Allat. *de hebdom. Græc. §. 5. p. 1410.* (g) *Ex* Triodio Græc. & Allat. *l. c. p. 1414. conf.* Meurſ. & Suicer *ad vocem* κυριακὴ. (h) *Ex* Menolog. Græc. *Euchalog. p. 904. ſequ.* Smith. *de ſtatu Eccleſ. Græc. p. 16. ſequ.* Ricaut. *cap. 6. p. 33.*

§. 19.

Unterſcheid der Sonntage.

Aus dieſem Verzeichniß iſt zu erſehen, was es mit denen Sonn- und Feſt-Tagen der Griechen vor eine Bewandniß habe. Die Sonntage kommen weder was den Nahmen, noch was die Texte anbetrifft, mit der Ordnung der Lateiniſchen Kirche überein. Einige haben ihren Nahmen von denen Evangeliſchen Hiſtorien, welche an ſolchen Tagen verleſen werden, als der 1. 2. 10. und faſt die folgenden alle. Andere führen den Nahmen von gewiſſen Ceremonien, die alsdann in acht genommen werden. Alſo heißet die erſte Woche προσφονήσιμος, weil man alsdann die inſtehende Faſten verkündiget. Der dritte Sonntag wird genannt ἀπόκρεως, weil ſie alsdenn aufhören Fleiſch zu eſſen. Der vierdte Sonntag heiſſet τυρόφαγος, weil die Griechen an demſelben das letzte mahl Käſe eſſen dürffen, worauf die rechte ſtrenge Oſter-Faſten angehet. Der fünffte Sonntag heiſſet der Sonntag der Orthodoxie, weil man alsdann das Gedächtniß des feſtgeſetzten Bilder-Dienſtes feyerlich begehet, gleich als ob dieſes die rechte eigentliche Orthodoxie zu nennen wäre. An dieſem Sonntage halten ſie nach der Früh-Mette eine Proceßion mit Bildern und Creutzen, an einen beſtimmten Ort, und verleſen daſelbſt das Synodicum, worauf ſie mit Singen und Glückwünſchungen gegen die Geiſtlichkeit beſchlieſſen. Die meiſten Sonntage aber haben ihre Nahmen von den Evangeliſten. Weil ſie die vier Evangelia nach der Reihe durchleſen, wo nicht auf den Sonntag etwas beſonderes fällt. Denn vom erſten Oſter-Tag biß Pfingſten wird das Evangelium Johannis geleſen, von dem Sonntag

III. Theil 3. Cap.

tag nach Pfingſten biß zu ihrem neuen Jahr das Evangelium Matthäi, von dem neuen Jahr biß auf die Faſten, das Evangelium Lucä, von dar an biß Oſtern aber das Evangelium Marci. (a) Zu ſolchem Ende ſind auch die Evangeliſten in gewiſſe Abſchnitte eingetheilet, wie auch in den Jüdiſchen Synagogen das Geſetz in gewiſſe Stücke getheilet iſt, auf daß man nicht nur auf jeden Sonntag etwas gewiſſes leſen, ſondern auch alle Evangelia in einem Jahr durchbringen könne.

(a) Leo Allat. *de hebdom. & domin. Græc.* §. 31. p. 1464.

§. 20.

Worinnen die Sonntags-Feyer beſtehet. Beſchreibung der Veſper.

Die Sonntags-Feyer beſtehet bey denen Griechen darinnen, daß ſie ſich auſſer dem Fall der Noth von aller Arbeit gäntzlich enthalten, und daher von der Sonnabends-Veſper biß gegen den Sonntag Abend gantz müßig ſind. (a) Darauf gehet die Veſper an, welche alſo gehalten wird: (b) Der Prieſter begiebt ſich nebſt dem Diacono in die Kirche, woſelbſt ſich das Volck verſamlet, und nachdem ſie den Bildern die gewöhnliche Ehre erwieſen, gehen ſie in die Sacriſtey, und legen daſelbſt ihren Kirchen-Habit an, welchen der Prieſter zuvor ſegnet mit den gewöhnlichen Worten: **Gebenedeyet ſey unſer GOtt allenthalben itzt und immerdar und in Ewigkeit.** Darauf thut er Weyrauch in das Rauch-Faß und gehet mit demſelben durch die Pforte aus dem Chor in die Kirche. Ein Leſer aber gehet mit einer brennenden Kertze vorher, und ruffet κελεύσατε, welches bey ihnen ein Zeichen iſt, daß die Anweſenden aufſtehen ſollen. (c) Auf dieſe Arth beräuchert der Prieſter die gantze Kirche, wie auch den Eingang (*) derſelben. Wenn er durch die ſchöne Thüre wieder in die Kirche eintritt, thut er von neuen Weyrauch in das Rauch-Faß und beräuchert nochmahls alle heilige Bilder. Endlich gehet er durch die heilige Thür in den Chor und beräuchert auch den Altar, da er inzwiſchen mit lauter Stimme ruffet: **Ehre ſey der heiligen und einweſentlichen und lebendig-machenden und unzertheilten Dreyfaltigkeit allenthalben jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen!** Hierauf werden einige Pſalmen geſungen, nach deren Endigung der Prieſter vor die heilige Thür des Chors tritt, und folgende Gebeter (**) lieſet: (c)

(*) νάρθηκα.

(**) Εὐχαὶ τȣ̃ λυχνικȣ̃.

HErr

HErr du barmhertziger, gütiger, langmüthiger GOtt, höre unſer Gebeth, und mercke auf die Stimme unſers Flehens, thue ein Zeichen an uns, daß uns wohl gehe, leite uns auf deinen Wegen, daß wir in deiner Wahrheit wandeln, erfreue unſer Hertz, daß wir deinen heiligen Nahmen fürchten, denn du biſt groß, und thuſt Wunder, du biſt allein GOTT, und iſt deines gleichen nicht unter den Göttern. Du HERR biſt mächtig in Erbarmung und gütig in deiner Krafft, daß du helffen tröſten und erretten kanſt alle, die auf deinen heiligen Nahmen hoffen. Denn dir gebühret allein Ehre, Preiß und Anbethung o Vater, Sohn und Heil. Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! III. Theil 2. Cap.

HErr ſtraf uns nicht in deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimm, ſondern handele mit uns nach deiner groſſen Barmhertzigkeit, o du Artzt unſerer Seelen, führe uns zu dem Hafen deines Willens, erleuchte die Augen unſers Hertzens zur Erkäntnis deiner Wahrheit, und verleihe, daß wir dieſen Tag und alle unſere übrige Lebens-Zeit in Friede und ohne Sünden zubringen durch die Fürbitte der heiligen GOttes Gebährerin und aller Heiligen. Denn dein iſt die Macht, dein iſt das Reich und die Krafft, und die Herrlichkeit, o Vater, Sohn und Heil. Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

HErr unſer GOtt, gedencke an uns arme Sünder und deine unnütze Knechte, da wir jetzo deinen Heil. Nahmen anruffen, und laß uns nicht zu ſchanden werden in der Hoffnung auf deine Hülffe, ſondern gib uns was wir zu unſerm Heil von dir bitten, und verleihe, daß wir dich von gantzen Hertzen fürchten und lieben, und deinen Willen in allen Dingen ausüben. Denn du O GOTT biſt gütig und ein Liebhaber der Menſchen und dir geben wir alle Ehre, O Vater, Sohn und hei-

liger

III. Theil 3. Cap.

liger Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen.

Der du von den Heil Engeln unaufhörlich gerühmet und gepreiſet wirſt, erfülle unſern Mund mit deinem Ruhm, daß wir deinem heiligen Nahmen Lob und Ehre darbringen; Laß uns auch Theil haben mit allen Heiligen, die dich in der Wahrheit fürchten, und deine Gebote halten, durch die Fürbitte der heiligen Mutter GOttes und aller deiner Heiligen. Denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbetung, Vater, Sohn und heiliger Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

HErr HErr, der du alle Dinge in deiner Hand haſt, der du langmüthig biſt über uns alle, und dich reuen läſſeſt unſere Boßheit. (*) Gedencke deiner Barmhertzigkeit und Erbarmung, und ſuche uns heim in deiner Güte, und verleihe, daß wir durch die Gnade deines heiligen Geiſtes dieſen Tag und alle übrige Lebens-Zeit von den Nachſtellungen des böſen Feindes befreyet werden, durch die Barmhertzigkeit und Leutſeeligkeit deines eingebohrnen Sohnes; mit welchem und dem Heil. Geiſt du gelobet ſeyſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

(*) μετανοῶν ἐπὶ ταῖς κακίαις ἡμῶν.

Du groſſer und wunderbahrer GOtt, der du durch deine unausſprechliche Güte und Vorſehung alle Dinge regiereſt, der du uns nicht nur die Güter dieſer Welt gegeben haſt, ſondern auch das verheiſſene Reich ſchencken wilſt, der du uns die vergangene Zeit dieſes Tages durch mancherley Güte geleitet haſt, laß uns auch den übrigen Theil deſſelben unſträflich für deiner heiligen Majeſtät zubringen. Damit wir dich alleine, als unſern gnädigen GOtt preiſen mögen. Denn du biſt unſer GOtt, und dir geben wir alle Ehre, Vater Sohn und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Du groſſer und erhabener GOtt, der du allein Unſterblichkeit haſt, und wohneſt in einem Licht, da niemand zukommen

men kan, der du alle Creatur weißlich erſchaffen, der du einen Unterſcheid geſetzet zwiſchen Licht und Finſterniß, und die Sonne geſchaffen, daß ſie den Tag regiere, den Mond und die Sterne aber, daß ſie die Nacht regieren, der du gewolt, daß wir armen Sůnder in dieſer Stunde mit Danckſagung vor dein Angeſicht kommen, und dir dein Abend-Lob darbringen ſollen, laß unſer Gebeth für dir tůgen, wie ein Rauch-Opffer, und nimm es an zum ſüſſen Geruch, und gieb uns eine friedliche Nacht. Ziehe uns an mit den Waffen des Lichtes, reiſſe uns heraus aus allem, was im finſtern ſchleichet, und laß den Schlaff, den du uns zur Erneurung unſrer Kräffte gegeben haſt, von allem teuffliſchen Eingeben befreyet ſeyn. Laß uns, o HErr, auf unſerm Lager beweget werden, deinen heiligen Nahmen auch des Nachts zu rühmen, und durch das Licht deiner Befehle erleuchtet, mit freudigen Hertzen wieder aufſtehen, damit wir alsdenn deine groſſe Güte preiſen, und unſere Bitte und Gebeth vor dich bringen mögen vor unſere eigene und des gantzen Volckes Sünde, vor welchen du uns bewahren wolleſt, durch die Vermittelung der heiligen Mutter GOttes. Denn du biſt gütig und ein Liebhaber der Menſchen und dir geben wir alle Ehre, Vater Sohn und Heil. Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen. III. Theil 3. Cap.

Wenn dieſe ſieben Gebethe geendet, ſpricht der Diaconus folgende Collecte:

Laſt uns den HErrn in Frieden anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben, und um das Heyl unſerer Seele laſſet uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden der gantzen Welt, um den glücklichen Zuſtand aller Heiligen Kirchen GOttes, und die Eintracht derſelben laſſet uns den HErrn anruffen:

III. Theil 3. Cap.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieſes GOttes-Hauß und alle, welche in daſſelbe mit Gottesfurcht eingehen, laſſet uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Vor unſern Ertz-Biſchoff N. vor die Aelteſten, Diaconos, die Cleriſey und die gantze Gemeine laſſet uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieſe heilige Wohnung, Stadt und Land und alle Gläubigen, die darinnen wohnen, laſſet uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Um geſunde Lufft, vor die Fruchtbarkeit des Landes und gedeyliche Witterung, laſſet uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Vor die Schiffenden, Reiſenden, Schwachen, Krancken und Gefangenen und ihre Erlöſung laſſet uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Damit wir mögen befreyet werden von allem Elend, Züchtigung und Noth, ſo laſſet uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Err nimm an, errette uns, erbarme dich, und erhalt uns durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir ietzo der heiligen, unbefleckten, gebenedeyten und hochgelobten Mutter GOttes und Jungfrauen Marien und aller Heiligen gedencken, ſo laſſet uns ſelbſt untereinander und unſer gantzes Leben Chriſto unſerm GOtt anbefehlen.

Chor. Dir HErr befehlen wirs.

Hierauf ruft der Prieſter:

Denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn und heiliger Geiſt ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Dar-

III. Theil. 3. Cap.

Darnach ſetzet ſich das Volck nieder, und wird der Pſalm Wohl dem, der nicht wandelt ꝛc. geſprochen. Nach deſſen Endigung ſpricht der Diaconus die kleinere Collecte:

Laſſet uns nochmahls und wiederum den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

HErr nimm an, errette uns, erbarme dich und erhalte uns durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir ietzo der heiligen unbefleckten, gebenedeyeten und hochgelobten Mutter GOttes und Jungfrauen Marien und aller Heiligen gedencken, ſo laſſet uns ſelbſt und unſer gantzes Leben Chriſto unſerm GOtt anbefehlen.

Chor. Dir HErr befehlen wirs.

Hernach rufft der Prieſter mit lauter Stimme:

Denn dein iſt die Macht, und das Reich und die Krafft und Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geiſt ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach Verleſung eines Pſalmes und Endigung des Gloria wird dieſes Gebeth (*) geſprochen:

Des Abends und Morgens, und Mittags loben und preiſen wir dich / und ſagen dir Danck, und ruffen dich an, du HErr aller Dinge, laß unſer Gebeth vor dir tügen wie ein Rauchwerck, und kehre unſere Hertzen nicht zu böſen Worten oder Gedancken, (*) ſondern erlöſe uns von allen, die unſern Seelen nachſtellen. Denn unſere Augen HErr ſind auf dich gerichtet, auf dich hoffen wir laß uns nicht zu ſchanden werden, unſer GOtt. Denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geiſt ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Hierauf werden wieder einige Pſalmen und Lieder geſungen, der Prieſter kehret ſich inzwiſchen gegen das Volck, und legt die Hände über die Bruſt zuſammen, ſo bald aber die Lieder zu Ende ſind, gehet er wieder an ſeinen Ort,

(*) ἐυχὴ τῆς ἐισόδȣ.

(**) καὶ μὴ ἐκκλίνης τὰς καρδίας ἡμῶν εἰς λόγον, ἢ εἰς λογισμȣ̀ς πονηρίας. Duriuſcula hæc phraſis.

Ort, und der Diaconus ſpricht folgende Collecte.

Laſſet uns ſagen aus gantzer Seele und aus gantzem Gemüth:

Chor. HErr erbarme dich!

Du allmächtiger HErr, du GOtt unſerer Väter, wir bitten dich, erhöre uns und erbarme dich!

Chor. HErr erbarme dich!

HErr erbarme dich, unſer nach deiner groſſen Barmhertzigkeit, erhöre uns und erbarme dich!

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten nochmahls für unſern Ertz-Biſchoff N. und unſere gantze Brüderſchafft in Chriſto.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten nochmahls vor die ſeeligen Stiffter dieſer Kirche, derer wir allezeit gedencken ſollen.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten nochmahls um Barmhertzigkeit, Leben, Geſundheit, Heyl, Schutz und Vergebung der Knechte GOttes, aller Brüder in dieſem Hauß.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten dich nochmahls vor die, welche Frucht ſchaffen und Gutes thun an dieſem heiligen Tempel, die darinnen arbeiten und ſingen, wie auch vor das übrige Volck, welches auf deine groſſe und vielfältige Barmhertzigkeit hoffet.

Chor. HErr, (ſey ihnen gnädig) in viele Jahre!

Der Prieſter beſchlieſſet mit lauter Stimme:

Denn du GOtt biſt barmhertzig und ein Liebhaber der Menſchen, dir geben wir alle Ehre Vater, Sohn und heiliger Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Hierauf ruffet das Volck

HErr würdige uns!

Der Diaconus ſpricht folgende Collecte:

Laſſet uns unſer Abend-Gebeth vor dem HErrn vollenden! III. Theil 3. Cap.

Chor. HErr erbarme dich!

GOtt nimm uns an, errette uns, erbarme dich und erhalte uns durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf dieſe Art bittet er um einen glückſeeligen Abend, um alles Gutes, um den Schutz der Engel, um Vergebung der Sünden, um ein ſeeliges Ende und um Fürſprache am jüngſten Gerichte, welches allezeit das Volck beantwortet:

HErr erbarme dich!

Und der Prieſter wie vorhin mit lauter Stimme beſchlieſſet: Darauf giebt er dem Volck den Seegen mit dieſen Worten:

Friede ſey mit allen!

Der Chor antwortet:

Und mit deinem Geiſt!

Der Diaconus ruffet:

Laſſet uns unſere Häupter vor GOtt nieder bücken!

Der Chor antwortet:

Für dir o HErr!

Inzwiſchen wird dieſes Gebeth mit gebücketen Häuptern geſprochen:

HErr GOtt, der du die Himmel geneiget haſt, und zum Heyl des menſchlichen Geſchlechts hernieder gefahren biſt, ſiehe an deine Knechte und dein Erbe, denn ſiehe vor dir, du ſchrecklicher aber auch gnädiger Richter, haben deine Knechte ihre Häupter gebücket, und warten nicht auf Hülffe von Menſchen, ſondern auf deine Barmhertzigkeit und auf dein Heyl, daher ſie auch ihren Hals vor dir gebeuget haben, bewahre ſie in dieſer Abendzeit und die folgende Nacht vor allen Feinden und vor allen teuffliſchen Anläuffen des Wiederſachers, vor allen eiteln Gedancken und böſen Begierden des Hertzens!

Dieſes Gebeth beſchlieſſet der Prieſter mit lauter Stimme alſo:

Gebenedeyet und verherrlichet ſey die Macht deines Reichs

III. Theil 3. Cap.

Vater, Sohn und heiliger Geiſt ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Hierauf wird im Eingang der Kirche eine Proceßion dem Heiligen zu Ehren gehalten, deſſen Gedächtniß an dem Sonnabend gefällig iſt, vor welcher der Prieſter und Diaconus mit dem Rauch-Faß und Kertzen vorhergehen, da inzwiſchen die darauf verordneten Lieder geſungen werden. Endlich werden noch einige Gebethe geſprochen, die gemeine Vorbitte für alle Stände wiederholet, und mit dem Seegen beſchloſſen, welcher alſo lautet:

Der Seegen des HErrn ſey über euch mit ſeiner Gnade und Leutſeeligkeit allenthalben, ietzt und allezeit und in Ewigkeit!

Dieſes iſt alſo der Gottesdienſt, welcher in der Veſper verrichtet wird. In den Clöſtern aber iſt noch dieſes zu mercken, daß man am Ende der Veſper-Stunde 5. Brodt auf den Tiſch leget, und ein Gefäſſe mit Wein, wovon der Prieſter ein Brodt nimmt, es mit dem Creutz bezeichnet, und darüber bethet, **daß der HErr JEſus, welcher 5000. Mann mit Gerſten-Brodt geſättiget, dieſe Dinge ſeegnen, und im Cloſter vermehren, auch alle, die davon eſſen, heiligen wolle!** Worauf ein jeder etwas von dem Brodt empfänget, welches man mit nach Hauſe nimmt, und es vor eine ſonderbare Stärckung zumahl in der Faſten zu halten pfleget. (e) Es iſt kein Zweiffel, daß dieſer Gebrauch noch von den alten Agapis, oder Liebes-Mahlen übrig blieben, davon wir hinten hören werden; und daher mag es auch kommen, daß man noch an hohen Feſt-Tagen Zwieback (*) unter die Anweſenden austheilet.

(*) παξιμάδια.

(a) Allat. *l.c.p.1409.* (b) Philothei Patriarchæ *Ordo ſacri miniſterii in Eucholog.p.1.2.* (c) Goar. *ad Eucholog.p.29.* (d) Eucholog.*p.35.* (e) Eucholog.*p.43.* & Jacob. Goar *in not.p.47.*

§. 21.

So bald der Sonntag ſelbſt anbricht, gehet die Früh-Mette an, welche in Griechenland das Volck mit groſſer Andacht beſuchet. (a) Der Prieſter macht alsdenn den Anfang des Gottesdienſtes mit dem gewöhnlichen Seegen: (b) **Gebenedeyet ſey unſer GOtt allenthalben jetzt und im̃erdar und in Ewigkeit Amen!**

Der Früh-Mette.

Hierauf ſingt man das ſo genannte Triſagion oder dreymahl Heilig, welches alſo lautet: III. Theil. 3. Cap.

Heilig iſt GOtt, heilig iſt der Starcke, heilig iſt der Unſterbliche, erbarme dich unſer!

Auf dieſes folget der Seufftzer:

Du allerheiligſte Dreyfaltigkeit erbarme dich unſer, HErr ſey gnädig unſern Sünden, HErr vergieb uns unſere Ubertretung, du Heiliger ſiehe an, und heile unſere Schwachheiten um deines Nahmens willen Amen!

Darauf ſpricht man das Gebeth des HErrn, und ſinget drey Lieder, nach deren Endigung der Prieſter ſaget:

GOtt erbarme dich unſer nach deiner groſſen Barmhertzigkeit. Wir bitten dich nochmahls vor unſern Ertz-Biſchoff. Denn du biſt barmhertzig und ein Liebhaber der Menſchen, dir geben wir alle Ehre!

und bald darauf mit lauter Stimme:

Ehre ſey der heiligen einweſentlichen lebendigmachenden und unzertheilten Dreyfaltigkeit allenthalben ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Allernechſt darauf wird der dritte, ſechſte und 62. Pſalm geleſen, nach deren Endigung, der Prieſter mit entblößten Haupt vor die heilige Thür tritt, und 12. Gebether (*) ſpricht, welche alle gantz general und allhier nicht zu wiederholen ſind. Auf dieſe Gebether folgen der 87. 102. und 182. Pſalm und die groſſe Collecte.

(*) τὰς εὐχὰς τοῦ ὄρθρου.

Laſſet uns den HErrn im Frieden anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben ꝛc.

Um den Frieden der gantzen Welt ꝛc.

Vor dieſes Hauß ꝛc.

Vor unſern Ertz-Biſchoff ꝛc.

Vor dieſe Stadt ꝛc.

Um geſunde Lufft ꝛc.

Vor die Schiffenden und Reiſenden ꝛc.

Daß wir erlöſet werden aus allem Elend ꝛc.

Nimm uns an, errette uns, erbarme dich ꝛc. ꝛc.

Darnach

III Theil. 3. Cap. Darnach werden einige gewiſſe Lieder geſungen, und die kleinere Collecte von dem Prieſter geſprochen, wie in der Veſper geſchehen, darauf folgen wieder einige Lieder, ferner der 118. Pſalm, und abermahls einige Geſänge, ſo dann die Collecte, und wieder ein Geſang. Darauf verlieſet er das zur Früh-Mette verordnete Evangelium, welches allezeit von dem Evangelio bey der Meſſe unterſchieden iſt. Nachdem man hierauf einen Lobgeſang zu Ehren des auferſtandenen JEſU geſungen und den 50. Pſalm verleſen, ſpricht der Diaconus folgendes Gebeth:

Erlöſe o GOtt dein Volck, und ſeegne dein Erbtheil, ſuche heim die Welt in deiner Barmhertzigkeit und Erbarmung, erhöhe das Horn deiner Geſalbten, und ſende über uns deine groſſe Barmhertzigkeit, durch die Vermittelung unſerer lieben Frau der Mutter GOttes und Jungfrau Mariä, durch die Krafft des theuren und lebendigmachenden Creutzes, durch den Schutz der himmliſchen Geiſter und Kräffte des theuren Propheten Vorläuffers und Täuffers Johannis, der heiligen und theuren Apoſtel, der heiligen und ſiegreichen Märtyrer ꝛc.

Welches Gebeth der Prieſter alſo mit erhabener Stimme beſchlieſſet:

Durch die barmhertzige Erbarmung und Leutſeeligkeit deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und dem heiligen guten und lebendig-machenden Geiſt du gebenedeyet ſeyſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Wenn dieſes geſchehen, ſingt man drey Lobgeſänge, (*) den erſten von der Auferſtehung Chriſti, den andern von dem heiligen Creutz, und den dritten von der Mutter GOttes, man wiederholet auch nochmahls die kleinere Collecte und ſingt ein Lied, wobey ſich das Volck niederſetzet. (**) Darauf folgt wieder die Collecte, ein kürtzeres Lied, und wieder die Collecte, wie auch unterſchiedliche Lobgeſänge, worunter dieſer zum Andencken der Auferſtehung Chriſti ſehr merckwürdig iſt:

(*) κάνονες.

(**) κάθισμα.

HErr du geheſt aus dem Grab
Und zerbrichſt der Höllen Stricke,
Thuſt des Todes Urtheil ab
Führſt die Deinigen zurücke

Du

Du läſt dich den Jüngern ſehen, III. Theil
Und ſchickſt ſie in alle Land, 3. Cap.
Zu verkündgen Wohlergehen,
Welches ſchencket deine Hand,
O wie gütig biſt du doch!
Heute iſt der gantzen Welt
Heyl und Seeligkeit geſchehen,
Heute kömmſt du als ein Held
Aus dem Grabe mit dem Leben,
Laſſet uns dem HErren ſingen,
Der des Lebens Urſprung war,
Der da kunt den Todt bezwingen
Und den Sieg uns gantz und gar
Nebſt Erbauung hat geſchenckt.

Alsbald darauf ſpricht der Diaconus:

Sey uns gnädig GOtt nach deiner groſſen Barmhertzigkeit, wir bitten dich nochmahls vor unſere Brüder, wir bitten dich nochmahls vor unſere ſeelige Wohlthäter, wir bitten dich nochmahls um Barmhertzigkeit, Leben und Friede.

Worauf der Prieſter antwortet:

Denn du GOtt biſt barmhertzig und ein Liebhaber der Menſchen.

Der Diaconus ruffet ferner:

Laſſet uns unſer Morgen-Gebeth vor GOtt vollenden, und darauf ſpricht er eine Collecte um einen geſeegneten Tag, um den Schutz der Engel, um Vergebung der Sünden, um alles geiſtliche Wohlergehen, und um ein ſeeliges Ende, welche Collecte wie bey der Veſper beſchloſſen wird. Hierauf ſpricht der Prieſter:

Friede ſey mit allen!

Und der Diaconus:

Laſſet uns unſere Häupter vor dem HErrn beugen!

Wenn dieſes geſchehen, folget das Gebeth:

III. Theil 3. Cap.

Du heiliger HErr, der du in der Höhe wohneſt und auf das Niedrige ſieheſt, der du durch deine ſcharffſichtigen Augen alle Creaturen erkenneſt; Vor dir beugen wir die Häupter und die Hertzen, und bitten dich, ſtrecke deine unſichtbare Hand aus von deiner heiligen Wohnung, und ſeegne uns alle, und ſo wir etwa wiſſentlich oder unwiſſentlich geſündiget, ſo vergieb uns ſolches, als ein gütiger und gnädiger GOtt, und ſchencke uns deine irrdiſchen und himmliſchen Güter!

Welches alſo mit erhabener Stimme beſchloſſen wird:

Denn bey dir HErr iſt Erbarmung und Seeligkeit.

Endlich wird die erſte Hora geleſen, und der früh Gottesdienſt geendet.

(a) Goar *ad Euchelog. p. 33.* (b) Euchelog. *p. 48. ſqu.*

§. 22.

Der Meſſe.

Das Haupt-Werck iſt bey ihnen die Meſſe, oder nach ihrer Art zu reden die Liturgie, welche in den Vormittags-Stunden unter groſſen Zulauff gehalten wird. Dieſe iſt nun nichts anders, als ein von vielen Ceremonien und Gebethen zuſammen geſetzter Gottesdienſt, unter welchem das Abendmahl gehalten und conſecriret wird. Weil aber die Beſchreibung von demſelben in ein ander Capitel gehöret, ſo wollen wir hier weiter nichts davon melden. In der Veſper gehet es auch wieder zu, wie des vorigen Tages, davon wir ſchon oben gehandelt. Sehet ſo verhält ſichs mit dem Sonntags-Gottesdienſt in Griechenland. Der Leſer wird ſich wundern, daß keiner Predigt gedacht worden, aber die Urſache wird in folgendem Capitel vorkommen, da wir von den Predigten der alten und neuen Griechen ausführlich handeln wollen. Alſo weiß ich vor dieſes mahl weiter nichts hinzu zu thun, als das, was Allatius (a) berichtet, daß nemlich die Griechen ihren Sonntag gemeiniglich mit Spielen, Tantzen und Schmauſereyen beſchlieſſen. Welche Sonntags-Freude er eben nicht zu verwerffen ſcheinet. Allein, wenn es wahr iſt, ſo halte ich es vor einen eingeriſſenen Mißbrauch, welchem die Kirche ſchuldig wäre mit allen Kräfften zu wiederſtehen.

(a) Allat. *de Dominic. & hebdom. Græc. p. 1409.*

III. Theil. 3. Cap.

§. 23.

Die Feſt-Tage begehen ſie auf gleiche Art, wie die Sonntage, nur daß alles dabey viel eifriger und frölicher zugehet. Daher brauchen ſie an gewiſſen Feſt-Tagen, nemlich alle Sonntage in der Faſten, auſſer dem Palm-Sonntag, am grünen Donnerſtag, den heiligen Oſter-Abend, den Tag vor Weynachten und den Feſt der Erſcheinung, wie auch am Feſt-Tage Baſilii nicht die gemeine Liturgie des Chryſoſtomi, ſondern des heiligen Baſilii, welche viel länger als jene iſt. (a) Am Feſt-Tage des Apoſtels Jacobi lieſet man ebenfalls die Liturgie, welche dieſem Apoſtel fälſchlich zugeſchrieben wird. (b) Sonſt hat jedes Feſt ſeine eigene Lectiones, Gebether und Lobgeſänge, welche nach Smithii Bericht wohl 5. biß 7. Stunden nach einander währen, dabey die Griechen ſehr andächtig ſind, auch die Armuth nach ihrem Vermögen nicht vergeſſen. (c) Sie haben auch noch die Vigilien der Feſt-Tage, welche aber gemeiniglich nur die Prieſter und Kalogeri halten. (d) Wir wollen nun auch von einigen Feſt-Tagen inſonderheit etwas anmercken. Das Jahr fangen ſie mit allerhand Luſtbarkeiten an, und halten es vor ein unglücklich Vorſpiel, wenn ſie dieſen Tag in Traurigkeit zubringen ſolten, (e) welches aber wohl mehr eine eingeriſſene Gewohnheit als ein Kirchen-Geſetz ſeyn wird. Von dem Feſt des Heil. Demetrii, welches den 26. Octobr. gefeyret, und von den Türcken Caſſim Gheun genannt wird, iſt dieſes merckwürdig, daß ſich vor dieſen Tag die Türcken ſo wohl, als die Chriſten fürchten, und denſelbigen vor die Schiff-fahrenden ſehr gefährlich halten, daher beyde entweder 10. Tage vor, oder ſo viel Tage nach demſelben zu Schiffe gehen. Aus dieſer Urſache wird ſolcher Tag ſehr hoch gefeyret, und vor ein groſſes Feſt gehalten, zumahl da man ohne dem in Griechenland gegen den Märtyrer Demetrium eine groſſe Ehrerbietigkeit heget. Am Feſt der Erſcheinung iſt dieſes das merckwürdigſte, daß man Waſſer weyhet, da die alten Chriſten nur Waſſer geſchöpffet, welches ſie auch ohne Weyhung vor unverweßlich gehalten. Das Waſſer, welches ſie weyhen, iſt zweyerley, eines wird ἁγιασμὸς μέγας, das groſſe Weyh-Waſſer genannt, und iſt zu unterſchiedlichen Gebrauch gewiedmet, daher es auch zweymahl an dieſem Feſt-Tage geweyhet wird.

Wie man die Feſt Tage begehet.

Das Neue Jahr.

Das Feſt S. Demetrii.

Das Feſt der Erſcheinung.

III. Theil 3. Cap.

Einmahl geſchiehet es in der Vigilie, wobey ſich das Volck in ungemeiner Anzahl verſammlet, und viele bund-gemahlte Lichter in der Kirche anſtecket. Wenn ſie einander auf dem Wege begegnen, grüſſen ſie ſich nicht wie ſonſt mit dem gewöhnlichen: καλὴν νύκτα eine gute Nacht, ſondern ſagen καλὴ ἡμέρα einen guten Tag, ob es gleich um Mitternacht iſt. Darauf wird das Waſſer mit vielen Gebethern und Ceremonien geweyhet, wobey das am merckwürdigſten iſt, daß man ein Creutz darein tauchet. Endlich wird die gantze Kirche und das Volck damit beſprenget, man theilt es auch zu trincken aus, welches vor eine ſo heilſame Sache gehalten wird, daß die Griechen nach dem Genuß dieſes Waſſers ſich φωτισμένες, Erleuchtete nennen, gleichwie auch vom Prieſter, der ſolches Waſſer unter das Volck ſprenget, geſagt wird, daß er das Volck dadurch erleuchte. (*) Bey der Meſſe am Feſt der Erſcheinung wird das groſſe Weyh-Waſſer von neuen geſeegnet. Dieſes aber wird nicht unter das Volck geſprenget, ſondern man hebt es auf, und giebt es denen, welche im Bann ſind an ſtatt des Nachtmahls, ingleichen wird es gebraucht, wenn man etwas unreines wieder reinigen will. (f) Woraus zu ſehen, daß mit ſolchem Waſſer viel Mißbräuche und Aberglauben vorgehen.

(*) φωτίζειν.

Das Feſt Joh. Chryſoſtomi. Am Feſt Johannis Chryſoſtomi den 27. Januarii pflegt man zu Conſtantinopel eine Reliquien in Proceßion herum zu tragen. (g)

Die heilige Woche. Unter allen Feſt-Tagen in Griechenland wird keines feyerlicher begangen, als die heilige oder groſſe Woche, und die darauf folgenden Oſtern, denn eben dieſes iſt die Zeit, da wir von der Tyranney des Teuffels befreyet, die Sünden-Bande zerriſſen, der Himmel eröffnet, und das gantze menſchliche Geſchlecht durch Chriſti Blut erlöſet worden.

Der grüne Donnerſtag. An dem grünen Donnerſtag findet ſich die gantze Gemeine mit groſſer Devotion bey der Meſſe ein, welche darinnen vor andern merckwürdig iſt, daß man den Lobgeſang des Käyſers Juſtiniani dabey anſtimmet welcher alſo lautet:

Mache mich würdig, o du Erlöſer, zu deinem Geheimnißvollen Nachtmahl hinzu zutreten. Denn ich will dich nicht wie Judas verrathen, noch in die Hände deiner Feinde durch einen heuchleriſchen Kuß übergeben; meine Lippen ſollen nicht hinzu nahen zu deinem H. Leib,

ohne

ohne nur dich als meinen Erlöſer anzunehmen, deinen Nahmen zu verkündigen, und mit dem bußfertigen Schächer zu ſagen: HErr gedencke meiner, wenn du in dein Reich kommſt! III. Theil 2. Cap.

Alle, die vor andern devot ſind, communiciren bey dieſer Meſſe, und bereiten ſich dadurch zur Oſter-Communion. Nach der Meſſe verrichtet der Patriarche, wie auch die übrigen Biſchöffe und Aebte, das Fuß-Waſchen an 12. Calogeris oder München, wovon ein gantzes Officium in den Kirchen-Agenden befindlich iſt, welches wir alhier um unterſchiedlicher Merckwürdigkeiten willen anführen wollen. (h) Erſtlich wird ein Becken nebſt einem Gefäß mit Waſſer in den Vorhoff der Kirche geſetzet, und die 12. Münche, welche die Stelle der Apoſtel vertreten ſollen, nehmen daſelbſt ihren angewieſenen Sitz ein. Darnach gehet der Patriarch in Begleitung der Cleriſey, welche viele Lichter und Rauch-Faſſer träget, durch die groſſe Pforte aus der Kirche in den Vorhoff. Unterdeſſen ſingt man den 51. Pſalm, wie auch folgende Lobgeſänge.

Wie das Fuß-waſchen verrichtet werde.

Die Apoſtel, welche mit dem Bande der Liebe verbunden waren, übergaben ſich gäntzlich dem HErrn Chriſto, und ſtreckten ihre lieblichen Füſſe (*) dar, auf daß ſie jederman den Frieden verkündigten.

(*) alluditur ad Eſ. LII. 7.

Die ſelbſtändige Weißheit GOttes, welche das Waſſer über der Feſte aufhält, die den Abgrund im Zaume hält, und dem Meer ſeine Gräntzen ſetzet, die gieſſet heut Waſſer in ein Becken, und der HErr wäſchet die Füſſe ſeiner Knechte.

Der HErr giebet ſeinen Jüngern ein Beyſpiel der Demuth; der, welcher den Himmel mit Wolcken bedecket, gürtet ſich mit einem Schurtz, und derjenige lieget auf ſeinen Knien, den Knechten die Füſſe zu waſchen, der den Geiſt aller Lebendigen in ſeinen Händen hat.

Chriſte unſer GOtt, der du dich mit einem Schurtz umgürtet und den Jüngern die Füſſe gewaſchen, waſche ab alle Unreinigkeit unſerer Seele, und verbinde uns

III. Theil 3. Cap.

mit einem geiſtlichen Band, daß wir deinen Befehl ausrichten.

Ihr Gläubigen, da wir dieſer groſſen Wohlthat theilhafftig werden ſollen, ſo laſſet uns mit Andacht bey dieſem Fuß-Waſchen erſcheinen. Denn Chriſtus, welcher auf die Erde ſiehet, daß ſie erbebet, der bückt ſich heut, und rühret die Füſſe an, und macht uns geſchickt allen Wiederſachern zu begegnen. Daher laſſet uns mit Danckſagung zu ihm ruffen: O HErr, der du durch die Demuth uns den ſicherſten Weg der Erhöhung zeigeſt, errette uns gnädiglich als ein leutſeeliger Heyland!

Petrus ſcheuete ſich, ſeine Füſſe waſchen zu laſſen, durch die unbefleckten Hände, welche Adam gebildet hatten. Sobald er aber die Worte hörete: Werde ich dich nicht waſchen, ſo haſt du keinen Theil an mir, furchte er ſich, und ſprach zu dir: O HErr, nicht die Füſſe allein, ſondern auch die Hände und das Haupt. O der groſſen Wohlthat des HErrn! Er giebt ſeinen Jüngern ein herrliches Privilegium, und verheiſſet ihnen, daß ſie an ſeiner unausſprechlichen Herrlichkeit Theil haben ſollen, gleichwie er auch bey Darreichung des Geheimniß-vollen Kelchs verſprochen, daß er es mit ihnen neu trincken werde in ſeines Vaters Reich. Ach mache auch uns deſſelben theilhafftig, als ein barmhertziger und leutſeeliger Heyland!

GOtt, zu deſſen Natur niemand kommen kan, hat heut das Amt eines Knechtes auf ſich genommen. Der den Himmel mit Wolcken bedecket, der hat ſich mit einem Schürtz umgürtet, der das rothe Meer getheilet, der goß Waſſer in ein Becken, bückte ſich und hub an ſeinen Jüngern die Füſſe zu waſchen, und trocknete ſie mit dem Schürtz, damit er umgürtet war. Und als er ihnen die Füſſe gewaſchen hatte, ſprach er: Ihr ſeyd rein, aber nicht

nicht alle, denn er zeigte an, welcher ihn verrathen würde. III. Theil 3. Cap.

Nach dieſen Lobgeſängen ſpricht ein Prieſter oder Diaconus die gewöhnliche ſo genannte groſſe Collecte, in welcher GOtt unter andern angeruffen wird:

NB. Daß dieſes Becken geſeegnet und geheiliget werden möge durch die Krafft und Würckung des H. Geiſtes, auf daß es zur Abwaſchung der Sünden gereiche!

Welches gewiß zu viel geſaget iſt von einer Ceremonie, welche mit keiner ſolchen Göttlichen Verheiſſung verſehen iſt. Nichts deſto weniger ſchreiben ſie dieſem Fuß-waſchen ſolche Krafft zu auch in den darauf folgenden Gebethern, welche ich um dieſes Mißbrauchs willen nicht einmahl anführen mag. Nach dieſem wird von einem Prieſter das erſte Evangelium, welches die Hiſtorie des Fuß-Waſchens in ſich faſſet, geleſen, da denn bey jedweden Umſtand der Patriarche eben dasjenige verrichtet was der HErr JEſus gethan. Indem der Prieſter lieſet: **legte er ſeine Kleider ab**, ſo legt auch der Patriarche den Mantel von ſich: Wenn der Prieſter lieſet: **Er nahm einen Schurtz und umgürtet ſich**, bindet auch der Patriarch ein Tuch um ſich. Indem der Prieſter fortlieſet: **Darnach goß er Waſſer in ein Becken**, ſo thut ſolches auch der Patriarche. Wenn endlich geleſen wird: **Und hub an den Jüngern die Füſſe zu waſchen**, ſo wäſchet auch der Patriarch einem jeden von den 12. Calogeris die Füſſe, trocknet ſie mit dem Tuche und küſſet ſie. Dabey gehet es aber nicht viel beſſer zu als bey einer Comödie. Denn der letzte Caloger, welcher die Perſon Judä vorſtellet, und am erſten gewaſchen wird, muß ſich bey dieſer Handlung etwas ungeberdig (*) anſtellen: Darauf wäſchet der Patriarch die übrigen. Wenn er nun zu dem erſten kommt welcher Petrum agiret, lieſet der Prieſter: **Da kam er zu Simoni Petro, und Petrus ſprach zu ihm:** Darauf ſchweigt er ſtille, der Münch aber ſpricht: **HErr ſolteſt du mir die Füſſe waſchen?** Der Prieſter lieſet weiter: JEſus aber antwortet und ſprach; Hier ſchweigt er wieder ſtille, der Patriarche aber fähret fort: Was ich thue, weiſt du jetzt noch nicht, **du wirſts aber hernach erfahren**

(*) μεθ' αὐθεντίας ut ipſi loquuntur.

III. Theil 3. Cap.

ren. Darauf wehret ſich der Münch mit Händen und Füſſen, und ſpricht mit Thränen, nim̃ermehr ſolt du mir die Füſſe waſchen. Auf dieſe Art wird auch die übrige Hiſtorie vorgeſtellet. Wenn der Patriarche die Worte ſpricht: Ihr ſeyd rein, aber nicht alle, ſo weiſet er auf den letzten Münch, welcher Judam vorſtellen muß. Worüber das Volck ein groſſes Gelächter anfänget, und dieſen armen Menſchen verſpottet: ja es geſchiehet wohl, daß er davon ſein Lebtage einen Zunahmen behält. Daher will auch niemand dieſe verhaſſete Perſon bedeuten, ſondern man loſet erſt darum, wer ſich auf dieſe Weiſe der Gemeine zum Spott darſtellen ſoll. Wenn nun dieſe Handlung vorbey iſt, legt der Patriarche den Schurtz von ſich, und nimmt den Mantel wieder um, der Prieſter lieſet das andere Evangelium aus Jo. XIII, 12-17. und betet darauf alſo:

HErr unſer GOtt, der du nach deiner groſſen Barmhertzigkeit Knechtes Geſtalt angenommen, und dich ſelbſt erniedriget haſt; der du auch zur Zeit deines heilwärtigen lebendig-machenden und freywilligen Leidens mit deinen heiligen Jüngern und Apoſteln das Abendmahl gehalten, dich darauf mit einem Schurtz umgürtet und ihnen die Füſſe gewaſchen haſt, auf daß du denſelben ein Beyſpiel der Demuth und Liebe hinterließeſt, daher du auch geſaget: Thut auch ihr, gleichwie ich euch gethan habe: Ach HErr ſey auch gegenwärtig bey deinen unwürdigen Knechten, welche dieſem deinen Beyſpiel vorjetzo nachgefolget, und löſche aus alle Flecken und Runtzeln unſerer Seele, auf daß wir von dem anklebenden Sünden-Staub abgewaſchen, und mit dem Schurtz der Liebe abgetrocknet werden, und dir gefällig ſeyn unſer Lebenlang, und Gnade für dir finden mögen. Denn du ſeegneſt und heiligeſt alle Dinge, Chriſte unſer GOTT, dir geben wir alle Ehre mit Vater und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach dieſem Gebeth laufft das Volck hinzu, ein ieder tuncket ein Schnupfftuch in das Waſſer, wäſcht damit die Hände und das Geſicht, und hält dieſes Waſchen vor ein beſonderes Mittel der Reinigung. Endlich wird einem ieden Münch ein Stücke Brodt mitgetheilet, und dieſe Ceremonie mit einigen Lob-Geſängen beſchloſſen. Die übrigen Stunden des Tages bringen die Griechen zu mit Faſten und Bethen. In der andern Nacht-Stunde aber verſamlen ſie ſich wiederum in der Kirche, und leſen die Hiſtorie von dem Leiden des HErrn Chriſti nach den 4. Evangeliſten, wobey ſie allerhand Lob-Geſänge anſtimmen.

III. Theil 3. Cap.

Der Char-Freytag und Heil. Abend.

Am Char-Freytag verſamlen ſich die Griechen 2. Stunden vor Aufgang der Sonnen, und wohnen der Ceremonie bey, welche ſie die Anbethung des Creutzes nennen. Darauf bleiben ſie in der Kirche, und verharren im Gebeth, biß die Sonne untergangen. Alsdann gehen ſie nach Hauſe, und genieſſen einen Biſſen Brodt und Trunck Waſſers; kommen aber alsbald wieder in die Kirche, dem Begräbniß Chriſti beyzuwohnen. Dieſe Ceremonie währet biß gegen Mitternacht, und beſtehet darinne, daß man Chriſtum in einem Todten-Sarg vorſtellet, welcher mit vielen Blumen und angezündeten Kertzen ausgezieret iſt. Dieſes Bild verehren ſo wohl die Prieſter als das Volck mit groſſer Demuth, und ſchelten dabey auf den Verräther Judam und die Juden. Nach dieſen werden die Propheten geleſen, biß der Tag anbricht, da man denn eine andere Ceremonie vornimmt, nemlich das Andencken **des heiligen Feuers** zu Jeruſalem, von welchem wir in dem letzten Capitel handeln werden. Den Tag vor Oſtern feyret man abermahls mit groſſer Andacht biß gegen Abend, und wird alsdann die Meſſe des Heil. Baſilii geleſen.

Das Oſter-Feſt.

Am Oſtern (da iederman communiciret) iſt das merckwürdigſte, daß man ſo wohl in der Kirche als auf der Straſſe, und in den Häuſern einander alſo zu grüſſen pfleget: χριςὸς ἀνέςη, **Chriſtus iſt erſtanden**, worauf der andere antwortet: ἀληθῶς ἀνέςη, **er iſt wahrhafftig erſtanden.** (i) Dabey ſie einander dreymahl küſſen, nemlich auf beyde Wangen, und auf den Mund, welches auch die Kinder zu thun gewohnt ſind. Dieſen Gruß legen ſie ſonderlich in der Frühe-Mette gegen den Prieſter ab. Denn dieſer ſtellet ſich nach geendetem Gottes-

III. Theil 3. Cap.

dienſt in ſeinem Prieſterlichen Habit vor die heilige Thür des Chors, und hält das Evangelien-Buch auf die Bruſt. Darauf tritt einer nach dem andern hinzu, küſſet erſtlich die heiligen Bilder, darnach das Bild im Evangelio, umfaſſet darauf den Prieſter mit beyden Händen und küſſet ihn auf die beyden Schultern mit den Worten: χριϛὸς ἀνέϛη, Chriſtus iſt erſtanden, der Prieſter aber küſſet ihn wieder auf die Wangen und den Mund und ſpricht: ἀληθῶς ἀνέϛη. Er iſt wahrhafftig erſtanden. (k) An dieſem heiligen Tage ſchicken auch die Griechen einander allerhand Geſchencke zu, ſonderlich eine gewiſſe Art Kuchen, die ſie κολάκια nennen, wie auch bund-gemahlte oder vergüldete Eyer, daher ohne Zweiffel unſre Oſter-Eyer ihren Urſprung haben. (l) **Das Feſt** Johannis **des Täuffers** am 2. Septembr. heiſſet bey den Griechen Temperant, und wird nur von denen Calogeris gefeyret, zu Ehren dieſes Mannes GOttes, von welchem ſie gantz feſtiglich glauben, daß er in der Wüſten ein Münchs-Leben geführet. **Das Feſt der Erhöhung des Leibes** Johannis **des Evangeliſten**, welches am 26. Septembr. gefeyret wird, könte mit dem beſten Fug hinweg bleiben, weil es der heiligen Hiſtorie gantz zu wieder iſt, denn ſie glauben, daß Johannes gen Himmel gefahren, und daſelbſt biß auf die Offenbahrung des Anti-Chriſts verharren werde, zu deſſen Andencken ſie auch dieſes Feſt begehen, (m) welches zwar ein alter Wahn iſt, dem ſchon Hippolytus, (n) Ephræm Antiochenus (o) und andere Väter nachgehangen, man ſiehet aber leicht, daß ſolches Vorgeben keinen andern Grund habe, als die Rede Chriſti: **So ich will, daß er bleibe, biß daß ich komme, was gehet es dich an?** Worauf alsbald eine falſche Rede herum gieng: **Dieſer Jünger ſtirbet nicht.** Es hat ſie aber Johannes ſelbſt wiederleget, indem er mit Fleiß die Anmerckung hinzu ſetzet, daß **JEſus nicht geſprochen habe, er ſtirbet nicht, ſondern ſo ich will, daß er bleibe** ꝛc. Joh. XXI, 21. 22. Und gewiß es haben die Worte Chriſti keine andere Meinung, als daß Johannes ſo lange leben ſolle, biß er das Straf-Gericht über die Stadt Jeruſalem werde ergehen laſſen, welches zum öfftern die Zukunfft Chriſti genennet wird. Wie denn Chriſtus eben darauf mag geſehen haben, wenn er an einem andern Orte ſpricht: **Warlich ich ſage euch, es ſtehen einige hie, die den Tod nicht ſchmecken werden,**

Das Feſt Temperant.

Das Feſt der Erhöhung des Leibes Johannis.

biß

biß daß ſie des Menſchen Sohn kommen ſehen in ſeinem Reich, Matth. XVI, 28. Bey den übrigen Feſt-Tagen der Heiligen wäre zwar noch unterſchiedliches zu erinnern, es wird aber unnöthig ſeyn, ein mehrers hinzu zu ſetzen, nachdem ſchon im andern Theil Cap. II. angemercket worden, wie weit ſie denen Heiligen eine religieuſe Ehre erweiſen. Daher wir dieſes Capitel von den Sonn- und Feſt-Tagen im Nahmen GOttes nunmehro beſchlieſſen.

(a) Eucholog. *p. 158.* (b) Ricaut. *cap. 16. p. 67.* (c) Smith *de ſtatu Eccl. Græc. hod. p. 22. ſequ.* (d) Idem *p. 24.* (f) Ricaut *cap. 6. p. 30.* (g) Goar *ad Eucholog. p. 467.* (h) Mr. de la Croix. *l. 1. c. 12. p. 37.* Euchol *p. 745. ſeqq.* (i) Smith. *de ſtatu hod. eccl. Gr p. 25.* Ricaut *cap. 6. p. 30.* (k) Allat. *de Dominic. & hebdomad. Græc. p. 1450.* (l) Mr. de la Croix *l. 1. cap. 14. p. 46.* (m) Ricaut. *cap. 6. p. 30. conf.* Niceph. *lib. 2. H. E. cap. 42.* (n) Hippolyt. Portuens. *de conſummat. mundi & Anti-Chriſto in auctar. Bibl. PP. Græc. Lat. Tom. 1.* (o) Ephræm. *Antiochen. Patr. ap. Phot. cod. 129. p. 797.*

Das IV. Capitel

Von den öffentlichen Verſamlungen der alten und neuen Griechen.

§. 1. Die erſten Chriſten hielten ihre öffentlichen Verſamlungen. §. 2. Ordnung des öffentlichen Gottesdienſtes zu den Zeiten der Apoſtel. §. 3. Dabey ſind unterſchiedliche außerordentliche Umſtände zu bemercken. §. 4. Oeffentlicher Gottesdienſt nach den Zeiten der Apoſtel. §. 5. Die Kirchen-Geſänge. §. 6. Einige derſelben werden angeführet. §. 7. Art des Singens. §. 8. Und die darinnen gehaltene Ordnung. §. 9. Die Leſung und Erklährung der Schrifft. §. 10. Das Gebeth. §. 11. Die Einſamlung der Armen-Steuer. §. 12. Oeffentlicher Gottesdienſt des vierdten Seculi. Das Singen. §. 13. Die Verleſung der Heil. Schrifft. §. 14. Die Predigt. §. 15. Das Kirchen-Gebeth. §. 16. Anmerckung von dieſen Ceremonien. §. 17. Die Kirchen-Geſänge der neuen Griechen. §. 18. Einige derſelben werden angeführet. §. 19. Sie ſingen auch die Pſalmen Davids. §. 20. Wie man die Schrifft verleſe? §. 21. Beſchaffenheit ihrer Predigten. §. 22. Das Kirchen-Gebeth. §. 23. Erklährung

III. Theil 4. Cap.

der unterſchiedenen Formuln bey ihrem Gottesdienſt. §. 24. Ihre Mildigkeit bey der Armen-Steuer. §. 25. Der Kirchen-Seegen.

§. 1.

Die erſten Chriſten hielten ihre öffentlichen Verſamlungen.

Bißher haben wir einige Umſtände des Gottesdienſts etwas ausführlicher erwogen: Jetzo wollen wir nun weiter fortgehen, und unterſuchen, wie es bey denen öffentlichen Verſamlungen eigentlich zugegangen. Schon im Anfang des Chriſtenthums, und da die Apoſtel annoch lebeten, hielten die Chriſten vor billich, daß ſie ſich zu gewiſſen und bequemen Zeiten an einen Ort verſamleten, und mit zuſammen geſetzter Andacht den Gottesdienſt abwarteten. Welches auch nicht nur der Lehre des HErrn Chriſti, ſondern auch dem natürlichen Geſetz und der Gewohnheit aller Völcker gantz gemäß iſt. Denn gleichwie kein Volck iſt, das nicht ſeinem GOtt in öffentlichen Gemeinen diene, alſo hat auch Chriſtus ſolche allgemeine Gewohnheit nicht aufheben wollen, ſondern vielmehr verſichert, daß **wo ihrer zwey oder drey verſamlet wären, in ſeinem Nahmen, er mitten unter ihnen ſey**, Matth. XIIX, 20. Daher vernehmen wir nicht nur von dem kleinen Häufflein der Chriſten, daß ſich daſſelbe nach des HErrn Himmelfarth alsbald verſamlet, und einmüthig im Gebeth und Brodt-Brechen geblieben, ſondern es geſchahe ſolches auch nachgehends, da ſich die Anzahl der Chriſten in viele Gemeinden vermehrete, immaſſen wir in den Apoſtoliſchen Schrifften an ſehr vielen Orten von öffentlichen Verſamlungen leſen, wie bereits oben im andern Capitel erinnert worden. Ja wo ſich iemand unterſtund, eine Trennung anzurichten, und entweder aus Einbildung, oder andern Urſachen aus der Gemeine ſich zu entfernen; ſo wurde er von den Apoſteln und deren Nachfolgern hierüber gebührend beſtraffet, und ſein Unternehmen keinesweges gebilliget. Denn ſo ſchreibet Paulus ausdrücklich in der Epiſtel an die Ebräer: **Laſſet uns untereinander ſelbſt wahrnehmen mit Reitzen zur Liebe und guten Wercken, und nicht verlaſſen unſre Verſamlung, wie etliche pflegen, ſondern untereinander ermahnen, und das ſo viel-**

vielmehr, ſo viel ihr ſehet, daß ſich der Tag nahet, III. Theil
Hebr. X, 24. 25. Jngleichen Ignatius (a) thut hiervon dieſe herrliche 4. Cap.
Erinnerung: Es irre ſich niemand, wo jemand nicht bey dem Altar iſt, der beraubt ſich des Brodtes GOttes. Denn ſo eines oder des andern Gebeth ſo groſſe Krafft hat, wie vielmehr das Gebeth des Biſchoffs und der gantzen Gemeine? Wer alſo nicht in die Verſamlung kömmt, der iſt aufgeblaſen, und ſondert ſich ſelbſt ab, und iſt ſchon gerichtet. Hingegen ſpricht ein alter Lehrer (b) recht: Wir verſamlen uns in die Gemeine, daß wir gleichſam Heer-weiß unſer Gebeth zu GOtt abſchicken, dieſe Gewalt iſt GOtt angenehm. Womit die übrigen alle einſtimmen, wie in ihren Schrifften am Tage lieget.

(a) Ignat. *Epiſt. ad Epheſ. cap. 5. p. 30.* (b) Tertullian. *apolog. cap. 39.*

§. 2.

Ordnung des öffentlichen Gottesdienſtes zu den Zeiten der Apoſtel.

Gleichwie aber dieſes als eine ausgemachte Wahrheit von keinem Vernünfftigen in Zweiffel gezogen wird: Alſo iſt hingegen dieſes die Haupt-Frage, was man in ſolchen öffentlichen Zuſammenkünfften gethan, und wie man GOtt darinnen gedienet habe? Und hier müſſen wir abermahls Zeiten und Oerter unterſcheiden. Denn im Anfang war es anders, als in den folgenden Zeiten; und eine jedwede Gemeine muſte ſich auch hauptſächlich nach ihrem Zuſtande richten. Jn der Apoſtoliſchen Kirche behielt man gemeiniglich diejenigen Gebräuche, welche in den Jüdiſchen Synagogen eingeführet waren, und nichts anders, als eine gute Ordnung zum Grunde hatten. Nun war es darinnen üblich, daß man bethete, Lob-Geſänge anſtimmete, das Geſetz und die Propheten verlaß, welche hernachmahls einer erklährete, und denn endlich mit dem Seegen und einer Armen-Collecte den Gottesdienſt beſchloß. (a) Eben alſo gieng es bey der Verſamlung der Chriſten her: Man bethete daſelbſt, und ließ dazu das Volck Amen ſprechen, 1. Cor. XIV, 13. ſequ. Actor. I, 13. 14. Jn ſolchem Flehen thät man Bitte, Gebeth, Fürbitte, Danckſagung für alle Menſchen und für die Könige und für alle Obrigkeit, 1. Tim. II, 1. 2. Abſonderlich ruffeten ſie GOtt an um Seegen zur Predigt des Evangelii und um Abwendung der Verfolgung, Actor. IV, 24. Sie betheten vor die Gefangene und Verfolgete, Actor.

III. Theil
4. Cap.

XII,5. Epheſ. VI,18.19.20. Und hingegen dancketen ſie GOtt hertzlich, ſo offt er ſeinem Wort Krafft gegeben, Actor. II,47. Galat. I,22-24. Nebſt dem Gebeth ſungen ſie auch **Lob-Geſänge Pſalmen und geiſtliche Lieder**, 1. Cor. XIV,15-26. Coloſſ. III,16.17. Epheſ. V,19. 20. Hiernechſt verlaß man auch die Heil. Schrifft, und hat Origenes (b) gar recht angemercket, daß ſchon die Apoſtel die Propheten Altes Teſtamentes in der Kirche zu verleſen angeordnet. Denn dieſes ſehen wir gantz klärlich aus dem Zeugniß Pauli, 1. Timoth. V, 13. Ja ſobald auch die Schrifften Neues Teſtaments verfertiget wurden, hielt man ſie den Büchern Altes Teſtamentes gleich, und verlaß ſie in öffentlicher Gemeine. Welches nicht nur mit den Epiſteln geſchahe, Coloſſ. IV, 16. 1. Theſſal. V, 27. ſondern auch mit den übrigen Büchern des Neuen Teſtaments. (c) Denn geſetzt, daß nach der Gelehrteſten Meinung dieſe Bücher erſt zu Ende des erſten Seculi in einen gewiſſen Canonem verfaſſet, und zuſammen geleſen worden, (d) ſo iſts doch gewiß, daß man dieſelbe ſchon vorhin in den Kirchen gebrauchet, immaſſen ſie denen Chriſten ſo bekannt waren, daß die Apoſtel ſelbſt aus den übrigen Apoſtoliſchen Schrifften unterſchiedliches entlehnet. (e) Man findet auch in der Epiſtel Clementis, welche ohngefehr um das Jahr Chriſti 64. geſchrieben worden, unterſchiedliche Schrifft-Stellen aus den Büchern Neues Teſtamentes angeführet, ob es gleich Hugo Grotius (f) ausdrücklich verneinet. Denn im achten Capitel werden einige Worte gebraucht aus Apoc. XIIX, 5. im neundten Capitel aus Hebr. XII. im zehenden aus Jacobi II,23. im eilfften aus Hebr. XI, 31. im dreyzehenden aus Luc. VI,36. im ſiebenzehenden aus Hebr. XI,37. im fünff und dreyſſigſten aus Rom. I,32. im ſechs und dreyßigſten aus Hebr. I,3.4. im ſechs und viertzigſten aus Matth. XXVI,24. im ſieben und viertzigſten wird die erſte Epiſtel Pauli an die Corinthier ausdrücklich angeführet. Woraus gnugſam zu erſehen, daß die Schrifften der Evangeliſten und Apoſtel gleich von Anfang in der Kirche vor Göttliche Bücher gehalten und folglich in der Kirche geleſen worden, welches auch die älteſten Nachrichten einmüthig bejahen. (g) So wurde auch das Wort des HErrn in öffentlicher Gemeine erklähret, und zur Lehre, Straffe, Beſſerung, Züchtigung und Troſt angewendet. Wovon wir ein herrliches Exempel A-

ctor.

III. Theil 4. Cap.

Actor. XX,7. finden, als woſelbſt erzehlet wird daß auf einem Sabbath, da die Jünger zuſammen kamen das Brodt zu brechen, Paulus ihnen geprediget, und das Wort verzogen biß zur Mitternacht. Woraus wir zugleich ſehen, daß man auch in öffentlicher Verſamlung das Brodt gebrochen, und das Heil. Nachtmahl ausgetheilet, wobey ſchon damahls ein gemeines Liebes-Mahl (ἀγάπαι) angeſtellet wurde, 1. Cor. XI, 20. Judæ v. 12. Es wird auch ferner 1. Cor. XIV, 16. des Seegens gedacht, und endlich haben wir auch gewiſſe Nachricht, daß am Ende des Gottesdienſts ein jedweder nach ſeinem Vermögen eine freywillige Gabe an Geld oder andern Dingen zur Beyſteuer und Hülffe der Armen zuſammen gelegt, Actor. XI,29. Actor. XXIV,17. Rom. XV,26. 1. Cor. XVI,1.2. 2. Corinth. IIX. & IX. Welche Collecte hin und wieder in den Apoſtoliſchen Büchern **eine Steuer**, (*) **eine Gemeinſchafft der Handreichung**, (**) **ein Seegen**, (***) **ein Opffer**, (†) ingleichen **ein Allmoſen** (††) genannt wird. Daher wir ſehen, daß es in den Chriſtlichen Verſamlungen in den meiſten Stücken alſo zugegangen, wie in den Jüdiſchen Synagogen.

(*) λογία. (**) κοινωνία τῆς διακονίας. (***) Εὐλογία. (†) προσφοραὶ. (††) Ἐλεεμοσύνη.

(a) *Vid.* Lightfoot. *p. 280. ſequ. Tom. II. Opp.* & Vitringæ *opus de Synagog.* (b) Origenes *homil 15. in Joſuam.* (c) Tenzel. *Diſſert. de ritu lection. ſacrar.* (d) Millii *prolegom. N. T. cap. 189--200. p. 22. ſequ.* (e) *Vid. doctiſſimam obſervat.* Millii *l. c. cap. 187. 188. 213.* (f) Grotius *Epiſt. 154. ad Gall. conf. & Epiſt. clar. Viror. ad* G. J. Voſſ. *n. 189.* (g) Euſeb. *lib. 2. H. E. cap. 15. & lib. 5. cap. 8.*

§. 3.

Dabey ſind unterſchiedliche außerordentliche Umſtände zu bemercken.

Unterdeſſen iſt gleichwohl zu wiſſen, daß in den Apoſtoliſchen Zeiten, da die Wunder-Gaben annoch im Schwange giengen, viele außerordentliche Dinge in den öffentlichen Verſamlungen bekannt waren, welche zur Pflantzung der Kirche gehöreten und mit der Zeit ihre Endſchafft erreichen ſolten. Denn was die Lob-Geſänge anbetrifft, ſo floſſen dieſelben damahls zum öfftern aus ihrer zufälligen brünſtigen Andacht her, und verkündigten die Chriſten die groſſen Thaten GOttes, nachdem der Geiſt ihnen gab auszuſprechen, wie wir 1. Corinth. XIV, 15. und 26. gantz deutlich ſehen können. So hielten ſie es auch mit der Predigt des Göttlichen Wortes. Denn wo ſich ſolche Perſonen fanden, welche die Gabe der

Weiſſa-

III. Theil. 4. Cap.

Weiſſagung hatten, da ſtund einer nach dem andern auf, und erklährete ein Stück der Heil. Schrifft, oder einen Glaubens-Artickel, wovon hernachmahls die übrigen urtheileten. Und dieſes war jederman erlaubet, der die Gabe der Weiſſagung hatte, ohne den Weibern, welche in der Gemeine ſchweigen muſten, 1. Corinth. XIV, 29. ſequ. Weil auch damahls die Gemeinden gemeiniglich aus Leuten von mancherley Nationen und Sprachen beſtunden, ſo war es in öffentlicher Verſamlung nichts ſeltſames, daß bißweilen in frembder Sprache der Vortrag im Gebeth geſchahe, welches aber hernach ein anderer, der die Gabe der Sprachen hatte, den übrigen Anweſenden auslegete, damit ſie Amen dazu ſprechen konten, 1. Corinth. XIV, 2. ſequ. Mit der gemeinen Steuer war es auch etwas beſonders, daß damahls faſt alle Kirchen dieſelbe nach Jeruſalem ſchicken muſten, welches nach eines überaus gelehrten Mañes (a) Muthmaſſung ebenfalls nach dem Exempel der Jüdiſchen Synagogen geſchahe; als die gewohnt waren jährlich durch gewiſſe Perſonen, die ſie Apoſtel nannten, eine Collecte nach Jeruſalem zu ſchicken. (b) Gewiß iſt es, daß man dieſe Gemeine damahls wegen Anweſenheit der Apoſtel gleichſam vor die Mutter-Kirche der übrigen erkannt, und ſich daher verpflichtet geachtet, derſelben in ihrer Nothdurfft nach Möglichkeit beyzuſpringen. Daher Paulus dieſe Steuer nicht blos als eine Allmoſen, ſondern als eine ſchuldige Erkäntlichkeit fordert, wenn er ſchreibet: **Die aus Macedonia und Achaja habens williglich gethan, und ſind auch ihre** (der Chriſten zu Jeruſalem) **Schuldener, denn ſo die Heyden ſind ihrer geiſtlichen Güter theilhafftig worden, iſts billich, daß ſie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienſt beweiſen**, Rom. XV, 27. Doch iſt leicht zu gedencken, da man ſich gegen auswärtige Gemeinden ſo freygebig erwieſen, daß man der einheimiſchen nicht werde vergeſſen haben.

(a) Henr. Dodwell. *de jure Sacerd. laicor. cap. 3.* §. *13. p. 211.* (b) Epiphan. *hæreſ. 30. n. 4. & 11.*

§. 4.

Oeffentlicher Gottesdienſt nach den Zeiten der Apoſtel.

Wiewohl nun alſo die Verfaſſung des Gottesdienſtes in den Apoſtoliſchen Zeiten viel auſſerordentliches hatte, was die dabey vorfallende Umſtände anbetrifft, und alſo mit den Wunder-Gaben nothwendig

dig auch dieſelben meiſtentheils aufhören muſten; ſo blieb doch die Ord- III. Theil. 4. Cap.
nung ſelbſt in dem folgenden Seculo gantz unverändert. Ich will ſagen, man verrichtete eben das in öffentlicher Verſammlung, was vorhin geſchehen war, nur daß man nicht mehr einem unmittelbaren Trieb oder Befehl der Apoſtel folgete. Wir wollen davon einige Zeugniſſe des andern Seculi anführen. Plinius ein Heyde ſchrieb damahls an den Käyſer Trajanum, (d) er hätte von den Chriſten in der Inquiſition vernommen, daß ſie an einem gewiſſen Tage vor der Sonnen Aufgang zuſammen gekommen, ihrem GOtt Chriſto ein Lob-Lied zu ſingen, und ſich unter einander zu verbinden nicht zu einigem Laſter, ſondern daß ſie nicht ſtehlen, rauben, ehebrechen niemanden einige Untreu beweiſſen, noch ſeine Beylage zurück halten wolten. Wenn dieſes geſchehen, wären ſie aus einander gegangen, und darauf wieder zuſammen gekommen, und hätten eine gemeine und ſchlechte Mahlzeit gehalten. Man ſiehet leicht, daß dieſes ein Heyde geſchrieben, der von der Religion der Chriſten wenig Wiſſenſchafft gehabt, doch ſehen wir aus dieſer Nachricht einiger maſſen, wie es damahls in den öffentlichen Verſamlungen zugegangen. Wir hören von Lobgeſängen, die ſie Chriſto zu Ehren geſungen, wir hören auch von einem Sacrament oder Eydſchwur, dadurch ſie ſich verpflichtet alle Laſter zu meiden. Nun iſt zwar dieſes in der Kirche niemahls geſchehen, doch meinet er ohne Zweiffel dadurch nichts anders, als die Predigt des Göttlichen Worts, und die Vermahnung, welche die Lehrer an das Volck gethan, dabey ſie daſſelbe freylich von allen Laſtern abmahneten. Wozu man denn mit Tertulliano (b) die Kirchen-Diſciplin rechnen kan. Endlich gedencket auch Plinius einer gemeinen Mahlzeit, welche nichts anders iſt, als das gewöhnliche Liebes-Mahl, ſo die Chriſten mit einander verzehreten, und nach welchem ſie gemeiniglich das Heil. Nachtmahl ausſpendeten. Dieſes aber ſind lauter ſolche Stücke, davon wir ſchon zu den Zeiten der Apoſtel gehöret haben. Juſtinus Martyr, (c) welcher kurtz nach Plinio gelebt, giebt uns eine etwas ausführlichere Nachricht, die wir oben hin und wieder Stückweis beſehen haben, jetzo aber gantz anführen wollen: An dem ſo genannten Sontag kom-

III. Theil. 4. Cap.

men alle, die in Städten und auf dem Lande leben, zuſammen und werden alsdenn die Schrifften der Propheten und Apoſtel, ſo lange es die Zeit leidet, geleſen. Wenn der Leſer aufhöret, ſo hält der Biſchoff (*) eine Rede, durch welche er das Volck zur Nachahmung ſolcher herrlichen Dinge beweglich vermahnet. Darauf ſtehen wir alle mit einander auf, und verrichten unſer Gebeth; Nachdem das Gebeth aus iſt, bringt man Brodt, Wein und Waſſer, und der Biſchoff bethet und danckſaget nach allen ſeinen Kräfften, wozu das Volck Amen ſpricht. Darnach wird das, worüber man die Dancksagung geſprochen, an alle die zugegen ſind ausgetheilet. Den Abweſenden aber wird es durch die Diaconos zugeſandt. Im übrigen legen die Vermögenden oder die ſonſt wollen, nach ihrem Belieben eine Beyſteuer zuſammen, welche der Biſchoff aufhebet, und davon denen Krancken und Haus-Armen, wie auch den Gefangenen und Frembdlingen Handreichung thut. Mit einem Wort, der Biſchoff iſt ein Verpfleger aller Dürfftigen. Hieraus ſehen wir, daß zum Zeiten Juſtini eben die Ordnunge im öffentlichen Gottesdienſt gehalten worden, welche wir unter den Apoſteln angetroffen. Denn ob er gleich weder des Singens, noch der Liebes-Mahle ausdrücklich gedencket, ſo hat er doch jenes ohne Zweifel unter dem Bethen, dieſes aber unter dem Nachtmahl mit begriffen. Wir finden eine gleiche Beſchreibung des öffentlichen Gottesdienſtes beym Tertulliano, (d) welche zwar eigentlich in die Africaniſche Kirche gehöret, dennoch aber mit der Nachricht des Juſtini faſt in allen Stücken überein kommt, woraus man ſiehet, daß damahls in der gantzen Welt der öffentliche Gottesdienſt in nichts anders beſtanden, als im Singen, Leſen, Predigen, Bethen und Verwaltung des Nachtmahls, wozu noch die Liebes-Mahle und Armen-Collecten kamen: Von welchen allen wir etwas ausführlicher handeln müſſen, doch alſo, daß wir die Ceremonien beym Abendmahl in das folgende Capitel verſparen.

(*) ὁ προεστώς.

(a) Plinius *lib. 10. epiſt. 97. n. 7.* (b) Tertullian. *Apolog. cap. 2.* (c) Juſtin. Martyr. *apolog. 2. p. 77.* (d) Tertullian. *Apolog. cap. 39.*

§. 5.

§. 5. III. Theil 4. Cap.

Die Kirchen Geſänge.

Was alſo das **Singen** anbelanget, ſo haben wir ſchon oben von deſſen Alterthum ein gnugſames Zeugniß aus dem Apoſtel Paulo angeführet. Dieſe Lobgeſänge waren theils aus den Pſalmen Davids und andern Bibliſchen Büchern genommen, theils von Chriſtlichen Lehrern verfertiget. Die Pſalmen hat man von alten Zeiten in der Kirchen gebrauchet, und ſie deswegen in **Morgen- und Abend-Pſalmen** eingetheilet. (a) Welche Eintheilung noch biß jetzo in den allerälteſten Exemplarien der Bibel zu finden iſt. (b) So wurden auch die übrigen Bibliſchen Lobgeſänge (c) und die geiſtreichen Lieder frommer und rechtgläubiger Chriſten geſungen. Derſelben gedencket auſſer Plinio und Tertulliano ſchon Juſtinus Martyr, (d) in einem Brief an Zenam und Serenum, woſelbſt er **das Singen der Pſalmen, Lobgeſänge und geiſtlichen Lieder**, als eine Chriſten-Pflicht beſchreibet. Und Euſebius (e) berufft ſich wieder Theodatum auf **die Pſalmen und geiſtlichen Geſänge der Brüder, welche vor uralten Zeiten (*) von den Gläubigen geſchrieben worden, darinnen Chriſtus ausdrücklich das Wort GOttes und GOtt genennet werde.** Es iſt auch noch ein Stück übrig aus einem Buch Dionyſii Alexandrini (f) von den Verheiſſungen, worinnen er ſchreibet, daß er den Nepotem, unerachtet der angerichteten Trennung, ſehr lieb habe wegen ſeiner Redlichkeit, Aemſigkeit und Bibel-Fleiſſes, abſonderlich aber **wegen ſeiner vielfältigen Pſalmen, die er verfertiget, an welchen noch heut zu Tage viele von den Brüdern ſich ſehr ergetzeten.** Anno 270. ſchrieben die verſammleten Väter auf dem Concilio zu Antiochia (g) an die Biſchöffe zu Rom und Epheſo wegen des Pauli Samoſateni einen weitläufftigen Brief, darinnen ſie ſich unter andern beſchweren, daß dieſer Mann die Pſalmen, welche man zu Ehren des HErrn Chriſti zu ſingen pflegen, abgeſchaffet, unter dem Vorwande, daß ſie nur von neuern Auctoribus gemacht wären: Woraus wir ſehen, daß ſchon damahls nebſt den Pſalmen Davids und anderen Bibliſchen Lobgeſängen auch die Lieder gottſeeliger Männer in der Kirche gebraucht worden.

(*) ἀπ' ἀρχῆν.

 (a) Con-

III. Theil 4. Cap.

(a) Conſtitut. Apoſt. *lib. 2. cap. 69.* Caſſian. *lib. 2. Inſtitut. cap. 5.* (b) Bibl. Polyglott. *Tom. ult.* (c) Lambec. *Biblioth. Vindeb. libr. 3. p. 379.* (d) Juſtin. Martyr. *Epiſt. ad Zenam & Serenum p. 393.* (e) Euſeb. *lib. 5. H. E. cap. 28. p. 196.* (f) *ap.* Euſeb. *lib. 7. H. E. cap. 24. p. 271.* (g) *ap.* Euſeb. *lib. 7. H. E. cap. 30.*

§. 6.

Einige derſelben werden angeführet.

Es wäre zu wünſchen, daß dergleichen Lieder noch biß jetzo übrig wären, ſo würden wir gewiß einen groſſen Geiſt darinnen finden. Allein man wird aus dem andern Seculo ſchwerlich mehr als drey Lobgeſänge antreffen, von welchen man verſichert iſt, daß ſie von ſolchem Alter ſeyn. Der erſte iſt der Lobgeſang Clementis Alexandrini (a) von Chriſto, welcher aus gantz kurtzen Zeilen von mancherley Metris beſtehet, und faſt nichts anders in ſich faſſet, als mancherley Lob- und Ehren-Nahmen des HErrn Chriſti. Die Schreib-Art iſt ſehr hoch und bißweilen gezwungen, denn er nennet den Heil. Geiſt den Zaum der unwiſſenden Füllen, den Flügel der Vögel die nicht irren, das wahrhaffte Steuer-Ruder der Rinder, den Hirten der Königlichen Schafe; Chriſtum heiſſet er einen Hirten, Ackermann, ein Steuer-Ruder, einen Zaum, eine himmliſche Feder der allerheiligſten Herde, er gedencket auch darinnen der Nympfen und Huld-Göttinnen, mit deren Brüſten er die Lehre Chriſti vergleichet. Daher nicht zu glauben, daß dieſer Lobgeſang, welcher ſo weit von der Chriſtlichen Einfalt entfernet iſt, in der Kirche geſungen worden. Vielmehr erſcheinet aus den letzten Worten des vorhergehenden Buches, daß Clemens denſelben beym Beſchluß ſeines ſo genannten Pædagogi, als ein Danck-Lied aufgeſetzet, und alſo ſeine eigene Andacht entworffen habe. Die beyden letzten Lobgeſänge, deren wir allhier gedencken wollen, ſind der Morgen- und Abend-Geſang, welche noch jetzo in der Kirche bekannt ſind. Dieſen ſoll ein berühmter Märtyrer, mit Nahmen Athenogenes, geſchrieben haben, welcher ohngefehr um das Jahr Chriſti 196. gelebet. Denn von demſelben wird berichtet, daß er dieſes Lied, ehe er im Feuer ſeinen Geiſt aufgegeben, zum Abſchied ſeinen Brüdern hinterlaſſen, da es denn endlich zum ordentlichen Abend-Geſang (*) in der Kirche gebraucht worden.

(*) ἡ εὐχαριστία ἐπιλυχνίου. ὕμνος ἑσπερινός.

worden. Daher führet in dem Griechiſchen Horario dieſer Lobgeſang folgende Uberſchrifft: **Ein Lobgeſang des Heil. Märtyrers** Athenogenis **und nicht des Patriarchen zu Jeruſalem** Sophronii, **wie einige Ungelehrte ſagen.** Andere ſchreiben gar ſo wohl den Morgen- als Abend-Geſang dieſem Märtyrer zu, (b) und beruffen ſich hierinnen auf das Zeugniß Baſilii. (c) Wenn wir aber daſſelbe aufſchlagen, ſo führet er zwar einige Worte aus dem Abend-Geſange an, des Morgen-Geſanges aber gedencket er mit keinem Worte; vielweniger daß Athenogenes einen unter beyden verfertiget, ſondern er ziehet Athenogenis Lobgeſang an, als einen, welcher von jenem gantz unterſchieden iſt. Wiewohl wir nun alſo Athenogenem vor den Urheber dieſer beyden Geſänge nicht ausgeben, viel weniger mit dem gelehrten Thoma Smith (d) gewiß verſichern können, daß Plinius und Lucianus auf dieſelben in ihren Schrifften gezielet: (*) ſo iſt doch dieſes gewiß, daß beyde von ſehr groſſem Alter, und wenigſtens in dem andern oder dritten Seculo verfertiget ſeyn. Von dem Abend-Geſange ſchreibet Baſilius an jetzt angeführtem Orte, daß er denſelben *διὰ τὴν τῦ χρόνυ ἀρχαιότητα*, **wegen ſeines hohen Alters** anführe, und bald darauf nennet er denſelben *ἀρχαίαν φωνὴν*, **ein uraltes Lied, von welchem man nicht einmahl ſagen könne, wer es gemacht habe.** So ziehet auch Athanaſius, (e) oder wer ſonſt das Buch von der Jungfrauſchafft geſchrieben hat, den Anfang des Morgengeſangs an, als ein gantz bekantes Lied, indem er befiehlet, daß die Jungfrauen daſſelbe gegen Morgen abſingen ſolten. Zu geſchweigen daß auch Epiphanius in ſeinem Ancorato deſſelben Meldung thut. Damit wir aber dieſe beyden alten Lobgeſänge recht kennen lernen, ſo wollen wir ſie beyde anführen. Der Morgen-Geſang iſt nichts anders als derjenige alte Hymnus, welchen unſer ſeel. Herr Lutherus in dem Lied **Allein GOtt in der Höh ſey Ehr**, in recht geiſtreiche Teutſche Verſe gebracht, und lautet von Wort zu Wort alſo: (f)

Ehre ſey GOtt in der Höhe,
Und Friede auf Erden,
Und den Menſchen ein Wohlgefallen!
Wir loben dich,
Wir preiſſen dich,

III. Theil 4. Cap.

(*) Exiſtimat laudatus Smithius *carmen, quod Chriſtiani* teſte Plinio lib. IV. ep. 97. *ante lucem Chriſto quaſi Deo inbicem cecinerint*, nec non ᾠδὴν illam Chriſtianorum πολυώνυμον, cujus meminit Lucianus in Philopatride, idem eſſe cum hymno ἑωθινῷ.

III. Theil
4. Cap.

Wir bethen dich an,
Wir verherrlichen dich,
Wir dancken dir
Von wegen deiner groſſen Herrlichkeit,
HErr, du himmliſcher König,
GOtt du allmächtiger Vater,
HErr du eingebohrner Sohn,
JEſu Chriſte,
Und du o Heil. Geiſt,
Du HErre GOtt,
Du Lamm GOttes,
Du Sohn des Vaters,
Der du trägeſt die Sünde der Welt
Erbarme dich über uns!
Der du trägeſt die Sünde der Welt,
Nimm an unſer Gebeth!
Der du ſitzeſt zur Rechten des Vaters,
Erbarme dich über uns!
Denn du allein biſt heilig,
Du allein biſt der HErr,
*(Du allein biſt der Höchſte,)
JEſus Chriſtus
**(Mit dem Heil. Geiſt,)
Zur Ehre GOttes des Vaters Amen!

* deeſt in nonnullis MStis.

** deeſt in quibusd. Codd.

Es hat der offt gerühmte Thomas Smith angemercket, daß in unterſchiedlichen alten MSCtis noch mehr Verſe ſtehen, und unter andern auch dieſe, welche auch zum Theil in den Griechiſchen Horologiis zu finden ſind:

(*) Ich will dich täglich loben
Und deinen Nahmen rühmen immer und ewiglich,
(**) HErr würdige uns auch dieſen Tag
Ohne Sünden zu bewahren.
Gebenedeyet biſt du, O HErr, du GOTT unſerer Väter,

(*) Habetur in codice Alexandrino & aliis.
(**) Habentur ibidem, ſed non in Pſalterio Oxonienſi 8°.

Und

Und gebenedeyet und gepreiſet iſt dein Nahme immer und ewiglich Amen!

(*) (Deine Güte ſey über uns, wie wir auf dich hoffen,
Gebenedeyet biſt du o HErr, lehre mich
Deine Gerechtigkeit.
Gebenedeyet biſt du o HErr, lehre mich
Deine Gerechtigkeit,
Gebenedeyet biſt du o HErr, lehre mich
Deine Gerechtigkeit.)
HErr du biſt unſer Zuflucht worden
Zu Kindes Kind.
Ich ſage, HErr erbarme dich meiner,
Heile meine Seele, denn ich habe an dir geſündiget,
HErr zu dir fliehe ich,
Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen,
Denn du biſt mein GOtt,
Denn bey dir iſt die lebendige Quelle,
Und in deinem Licht ſehen wir das Licht,
Beweiſe deine Barmhertzigkeit
Denen die dich erkennen.

† (Heilig iſt GOtt,
Heilig iſt der Starcke,
Heilig iſt der Unſterbliche,
Erbarme dich über uns!)

†† (HErr deine Güte iſt ewig,
HErr das Werck deiner Hände wolleſt du nicht laſſen!
Dir gebühret Lob, dir gebühret Lobgeſang,
Dir gebühret die Ehre, Vater Sohn und heiliger Geiſt,
In alle Ewigkeit Amen!)

(*) Habetur in Offic. τȣ̃ ὄρθρȣ & in Pſalterio Oxon. 4°. non in aliis.

† Habetur in Pſalterio Uxon. 4°. ſed non in aliis.

†† Habentur in Pſalterio Oxon. 8°. ſed non in Codice Alexandr. & aliis.

Gleichwie nun hieraus deutlich genug erhellet, daß man von Zeiten zu Zeiten immer mehr und mehr ohne alle Connexion an dieſen Lobgeſang angeflicket: alſo iſts ſehr glaublich, was ein gelehrter Mann (g) muth-

muthmaſſet, daß endlich auch das Te Deum laudamus, oder **HErr GOtt dich loben wir,** daraus entſtanden ſey. Wir wollen nunmehro auch den Abend-Geſang beyfügen, welcher aus dem Griechiſchen alſo lautet:

Du erfreuliches Licht der Heil. Herrlichkeit des unſterblichen himmliſchen heiligen und ſeeligen Vaters, JEſu Chriſte, nachdem wir zum Untergang der Sonnen gelanget, und das Abend-Licht erblicken, ſo loben wir dich GOtt den Vater, Sohn und Heil. Geiſt. Du biſt würdig, daß du allezeit mit heiliger Stimme geprieſen werdeſt, du Sohn GOttes, und Geber des Lebens, daher dich die gantze Welt verherrlichet!

(a) *Vid.* Clement. Alexandr. *Opera p. 266.* (b) Uſſer. *tractat. de Symbolo pag. 33.* Guiliem. Cave *Hiſtor. litterar. ſect. 2. p. 44. Part. 1. Conf.* Steph. le Moyne *Not. ad Var. ſacra. p. 1094. ſqq.* (c) Baſil. *de Spiritu S. ad Amphiloch. cap. 29. p. 354. Tom. II.* (d) Thom. Smith. *Miſcellanea p. 137. ſqq.* (e) Athanaſ. *de virginitate ad fin. Tom. II. Opp.* (f) *Ita ex variis MSCtis Græce & Latine edidit laudatus* Thom. Smith. *pag. 144. ſeqq.* (g) Tenzel. *diſſert. ſelect. pag. 404.*

§. 7.

Art des Singens.

Hieraus können wir nun ſehen, wie man auch in dieſem Stück des Gottesdienſtes ſich der Einfalt und Lauterkeit vornemlich befliſſen. Alle dieſe Lieder ſind einfältig und ohne Poetiſche Kunſt abgefaſſet, gleichwohl aber ſehr erbaulich. Man pflegte auch dieſelbe in der Gemeine nicht nur ohne Muſic abzuſingen, ſondern der Choral-Geſang war auch an ſich ſelbſt alſo beſchaffen, wie es die Ehrerbietigkeit vor GOtt zuließ. Man wird finden, daß die allerälteſten Melodeyen faſt immer in einem Thon fortgehen, auſſer daß man am Ende einer jeden Zeile die Stimme erhebt, oder fallen läſſet. Und daher haben die Gelehrten durchgehends angemercket, (a) daß das Singen in der alten Kirche mehr einem Gebeth ähnlich geweſen, (*) als einem Geſang: über welche Gewohnheit Athanaſius in ſeiner Kirche zu Alexandrien eifrig hielt. (b) Wie er denn auch deswegen Arium beſtraffete, daß er die Kirchen-Geſänge

(*) pronuncianti vicinior, quam canenti.

nach der Melodey der unflätigſten Lieder abſingen ließ. (c) Es iſt ſonſt auch eine gemeine Tradition, daß Ignatius **die Art wechſels weiſe in zweyen Chören gegen einander zu ſingen** (*) erfunden habe, weil er einmahl die Engel alſo ſingen hören. (d) Hingegen wollen andere dieſes nicht glauben, weil Theodoritus (e) ausdrücklich ſchreibet, daß Flavianus **und** Diodorus **zweene gottſeelige Männer zu Antiochia im 4ten** Seculo **dieſe Art des Geſanges am erſten erfunden, deren Exempel hernach die übrigen Kirchen gefolget:** Allein ob ich gleich jene Meinung nicht vor gewiß ausgebe, ſo iſt doch auch Theodoriti Nachricht derſelben nicht zu wieder. Denn man ſiehet deutlich, daß dieſer dem Theodoro Mopsveſteno (f) folge, welcher aber keines weges ſchreibet, daß Flavianus und Diodorus dieſe Art zu ſingen am erſten erſonnen, ſondern daß ſie die erſten geweſen, welche ſolche Lieder aus der Syriſchen in die Griechiſche Sprache überſetzet, und alſo hierinnen den andern vorgegangen. Hieraus kan man nun vielmehr ſchlieſſen, daß man ſchon lange vorher in Syriſcher Sprache dergleichen Lieder wechſelsweiſe geſungen habe. (g) Denn Baſilius (h) gedencket ſchon zu ſeiner Zeit dieſer Geſänge als einer durchgängigen Gewohnheit, da ſie doch in ſo kurtzer Zeit nicht wohl in ſo viele Kirchen kunte eingeführet werden. So ſchreibt auch Plinius (i) ausdrücklich, **die Chriſten hätten die Gewohnheit gehabt, Chriſto als ihrem GOtt einen Lobgeſang** ſecum invicem, das iſt, **wechſels weiſe, zu ſingen.** Welches deſto ehe glaublich iſt, weil ſchon bey denen Jüden dergleichen Art zu ſingen gantz gewöhnlich war, (k) deren Gebräuche, ſo ferne ſie nicht zum Ceremonialiſchen Gottesdienſt gehöreten, die Chriſten gemeiniglich behielten.

(*) Antiphoniae.

(a) Raban. Maur. *lib. 2. de inſtitut. Cler. cap. 43.* Mabillon. *diſquiſit. de curſu Gallicano. p. 390. ſequ.* (b) Auguſtin. *lib. 10. Confeſſ. cap. 33.* (c) Athanaſ. *Orat. 2. adv. Arian.* (d) Socrat. *lib. 6. H. E. cap. 8.* Georg. Alexandrin. *in vita Chryſoſtom.* Nicephor. Calliſt. *libr. 13. Hiſt. cap. 8.* Walafrid. Strabo. *de rebus eccleſiaſt. cap. 25.* (e) Theodorit. *lib. 2. H. E. cap. 24.* Cedren. *Compend. Hiſt. p. 249* Iſidor. *lib. 6. Origin. cap. 18.* (f) Theodor. Mopsveſten. *apud* Nicet. *in Theſauro Orthod. fid. lib. 5. cap. 30.* (g) Valeſ. *annotat. ad Socrat. p. 78.* (h) Baſil. *epiſt. 60. ad*

Cler. Neocæſar. (i) Plin. *lib. 10. epiſt. 97.* (k) 2. Paralip. VII, 6. Eſra. III, 11. *Conſ.* Gatacker. *in Cinno cap. 10. p. 124.*

§. 8.

Und die darinnen gehaltene Ordnung.

Wenn man eigentlich in der Verſammlung zu ſingen pflegen, und ob man den Gottesdienſt damit angefangen oder nicht, daſſelbe iſt ſchwerlich zu entſcheiden. Doch ſchreibet Juſtin. Martyr ausdrücklich, daß man den Anfang mit Leſung der heiligen Schrifft gemacht. Am glaublichſten ſcheinet es, daß das Singen vornehmlich bey Austheilung des Nachtmahls und unter den Liebes-Mahlen üblich geweſen. (a) Denn Tertullianus (b) ſchreibet ausdrücklich, **wenn man nach den Liebes-Mahlen die Hände gewaſchen, hätte man einen unter ihnen aufgeruffen, daß er entweder aus der Schrifft oder eigener Andacht GOtt ein Lob-Lied ſingen müſſen, dabey man ſehen können, wie viel einer getruncken hätte.** Unterdeſſen iſt kein Zweiffel, daß man auch vor der Predigt geſungen, wiewohl es an einem Ort anders geweſen ſeyn mag, als am andern.

(a) Campeg. Vitringa *de Synagog. vet. lib. 3 part. 2. cap. 19. p. 1112.* (b) Tertullian, *apologet. cap. 39.*

§. 9.

Die Leſung und Erklährung der Schrifft.

Wir ſchreiten nun fort zum andern Stück des Gottesdienſtes, nemlich **der Verleſung und Auslegung des Göttlichen Wortes**, welche ebenfalls ſchon in der Apoſtoliſchen Kirche bekannt war. Allein was damahls wegen der der Kirche mitgetheilten Wunder-Gaben alle Chriſten, die die Gabe der Weiſſagung hatten, ohne Unterſcheid verrichten kunten, das wurde ſchon im andern Seculo den Dienern des Wortes anbefohlen, als welche allein ordentlich das öffentliche Lehr-Amt führeten. Darum vermahnet Ignatius (a) den heiligen Polycarpum, Biſchoffen zu Smyrna, **er ſolte in ſeinem Lauff fortfahren, und alle ermahnen, daß ſie ſeelig würden:** Und Juſtinus Martyr (b) berichtet, **wenn ein Stück aus den Propheten verleſen worden, habe der Biſchoff eine Rede gehalten, darinnen er die Gemeine zur Ausübung ſolcher ſchönen Tugenden beweglich vermahnet.** Dieſe Predigten verrichteten auch die Aelteſten und Diaconi in der Orientaliſchen Kirche, (c) wiewohl das Predigen an andern

dern Orten und in den nachfolgenden Zeiten bloß denen Biſchöffen zukam, III. Theil
in deren Gegenwart ſonſt kein Kirchen-Diener zu dem Volcke reden durf- 4. Cap.
te, (d) welches aber ſchon damahls einige Lehrer nicht billigen wolten. (e) Gewiß iſt es, daß Chryſoſtomus unterſchiedliche Predigten vor der Gemeine zu Antiochia gethan, da er noch Diaconus war. (f) Ja man verwehrete an einigen Orten nicht einmahl den Läyen die Schrifft vor der Gemeine auszulegen, wenn die ordentlichen Lehrer von ihrer Erkäntniß und Wiſſenſchafft in dem Wort des HErrn genugſam verſichert waren. Hievon finden wir ein merckwürdiges Exempel in den Kirchen-Geſchichten. (g) Denn als Origenes von Alexandria in Paleſtinam flohe, und ſich zu Cæſarea niederließ, trugen ihm die Biſchöffe derſelben Gegend auf, daß er öffentlich in der Kirche predigen ſolte, unerachtet er noch nicht zum Prieſter geweihet war. Und ob wohl Demetrius der Biſchoff zu Alexandria hiermit nicht zu frieden war, und den Biſchoff zu Cæſarea vorhielt, daß es eine in der Kirche gantz unerhörte Sache ſey, einen Läyen in Gegenwart der Biſchöffe predigen zu laſſen; ſo verantworteten ſich dieſe dennoch in einem eigenen Schreiben, und zeigeten, **daß es in der Kirche nichts unbekanntes ſey, denn wo ſich einige finden, welche den Brüdern nützlich ſeyn könten, dieſelbe pflegte man zu bitten, daß ſie dem Volcke predigen ſolten,** welches er hernach mit unterſchiedlichen Exempeln erweiſet. Woraus man ſiehet, daß die Kirche auch damahls Läyen predigen laſſen, ſo ferne man ſich einer gründlichen Wiſſenſchafft in der Schrifft und der Reinigkeit in der Lehre zu ihnen verſehen kunte. Die Art der Predigten kam faſt mit der in den Synagogen überein, denn es pflegten die Jüden alle Sabbather ein Stück aus den Schrifften des Geſetzes und der Propheten zu verleſen, worauf der Oberſte der Schulen entweder ſelbſt darüber eine Predigt hielt, oder ſolches einem andern gelehrten und frommen Iſraeliten auftrug. In dieſen Predigten wurde die Schrifft kürtzlich ſo wohl nach ihrem buchſtäblichen als geheimen Verſtand ausgeleget, und ſodann eine Vermahnung hinzu geſetzet, dieſe Wahrheit zur Gottſeeligkeit zu verwenden. (h) Eben alſo verhielt ſichs mit den Predigten der Chriſten, wie wir aus denen Zeugniſſen Juſtini (i) und Origenis (k) erſehen können. Man nennete ſolche Reden διδασκαλίας und

III. Theil 4. Cap.

διδαχὰς, **Lehren**, ingleichen ὁμιλίας, **Predigten**, und wendete allen Fleiß an, damit dieſelben erbaulich eingerichtet würden, wiewohl ſie gemeiniglich ex tempore geſchahen, nachdem es die damahlige Andacht mit ſich brachte. (l) Es ſind noch übrig die Predigten Pauli und anderer Apoſtel in der Apoſtel-Geſchicht, ingleichen die geiſtlichen Reden Hippolyti Portuenſis, Origenis und Methodii, woraus man die erſte Einfalt und Lauterkeit, und die nachhero zunehmende Liebe zu menſchlichen Erfindungen genugſam erſehen kan. Ich will nichts mehr hinzu fügen, als daß man die heilige Schrifft noch damahls nach einander erklähret, und keine gewiſſe Texte verordnet, ausgenommen an hohen Feſt- und Feyertagen, da man die dahin gehörigen Hiſtorien zu erklähren pflegte. Origenes (m) berichtet, daß man in der Faſten die Geſchicht von dem Leiden des HErrn JEſu verleſen habe, welches er vor eine Verordnung der Apoſtel hält. Dergleichen Texte haben wir auch ſchon oben im erſten Capitel des andern Theils geſehen, die an Oſtern betrachtet worden. Daher es an dieſem Ort keiner weitern Ausführung bedürffen wird.

(a) Ignat. *Epiſt. ad Polycarp. cap.1.p.14.* (b) Juſtin. Martyr. *apol. 2. p.77.* (c) Origen. *homil. 1. in Pſalm. XXXVII.* (d) Sozomen. *lib 7.cap.19.* Socrat. *lib.5.H.E.cap.21.* Concil. Hiſpal. *II. can.7.* Poſidon. *in vita Auguſtini.* (e) Hieronym. *Epiſt. ad Nepotian.* (f) *Vide exempli loco* homil. de incomprehenſ. Deo, de anathemate adverſ. Judæos &c. (g) Euſeb. *lib.6. H.E.cap.19.p.222.* (h) Campeg. Vitringa *de Synagoga vet. lib.3. Part.1. cap.5. 6.7.* (i) Juſtin. Mart. *apol.2.p.77.* (k) Origen. *homil.1. in Exod. & 1. in Judic.* (l) *vid. exemplum* Origenis *ap. Epiphan. hæreſ.64.n.11.* (m) Origen. *homil.15.in Joſ.*

§. 10.

Das Gebeth.

Das dritte weſentliche Stück des Gottesdienſtes in der erſten Kirche war **das Gebeth**, welches nach Juſtini Bericht alsbald nach der Predigt verrichtet wurde. Da iſt nun kein Zweiffel daß man in den erſten Zeiten des Chriſtenthums mit groſſer Krafft und Nachdruck gebethet. Es iſt auch leicht zu gedencken, daß man damahls nebſt dem Gebeth des HErrn noch keine gewiſſe Gebeths-Formuln gebrauchet, ſondern aus dem Hertzen gebethet habe. Denn der Apoſtel berichtet, daß

wer nur gewolt, von der Gemeine aufgeſtanden, und das Gebeth ver- III. Theil
richtet, wozu die Gemeine Amen geſprochen 1. Corinth. XIV, 15. In den 4. Cap.
nachfolgenden Zeiten blieb man bey dieſer Gewohnheit, ſo viel wir aus denen älteſten Scribenten ſehen können: Denn Tertullianus (a) ſchreibet, weil der Herr Chriſtus, als ein genauer Kenner der Menſchlichen Noth, nachdem er ſeine Jünger bethen gelehret, abſonderlich geſprochen: Bittet, ſo werdet ihr nehmen; überdem auch ein jeder nach ſeinen Umſtänden etwas zu bitten hat: ſo pflegt man (in der Kirche) erſtlich das gemeine und ordentliche Gebeth (das Vater Unſer) zu bethen, und daſſelbe zum Grunde zu legen, hernach aber ſtehet jeden frey, noch mehrere Bitten und Gebeth darauf zu bauen. Ich zweiffle nicht, daß dieſes eben alſo auch in andern Kirchen gebräuchlich geweſen. Will man aber wiſſen, wovon das gemeine Gebeth nach dem Vater-Unſer gehandelt, ſo eröffnet uns ſolches Juſtinus Martyr, (b) wenn er ſchreibet, man habe GOtt gedancket vor die Schöpffung, vor die Fülle aller Güter, die zur Geſundheit nöthig wären, vor ſo viel Creaturen, vor die ordentliche Abwechſelung der Zeiten, und vornehmlich vor die Hofnung der Auferſtehung. Ingleichen habe man gebethet vor ſich ſelbſt, vor die Neu-getaufften, und ſonſt vor alle Menſchen an allen Orten, damit ſie geſchickt würden, die Warheit zu erkennen, in guten Wercken zu wandeln, die Gebote des HErrn zu halten, und endlich ſeelig zu werden. Ingleichen ſchreibt Tertullianus, (c) man habe unter andern gebethet vor die unlängſt Getaufften, vor die Bußfertigen, vor die Catechismus-Schüler, vor die Beſeſſenen, vor die Käyſer und ihre Bedienten und Befehlshaber, vor den glückſeeligen Zuſtand der Welt, vor die gemeine Ruhe und vor die Zurückhaltung des jüngſten Tages. Im übrigen bezeigeten ſie ſich dabey ſehr ehrerbietig. Am Sonntage verrichteten ſie ihr Gebeth ſtehend, zu andern Zeiten aber geſchahe es auf den Knieen. Man breitete dabey die Hände aus gen Himmel, man hub die Augen auf zu den Bergen, von welchen die Hülffe kommet, ja einige

III. Theil 4. Cap.

nige waren im Gebeth ſo brünſtig, daß ſie dabey in die Höhe ſprungen, gleich als ob der Leib der himmliſch-geſinneten Seele zuvor eilen wolte. (d) Der Beſchluß des Gebeths geſchahe mit dem Wort Amen, worauf ſich die Gläubigen einander umarmeten und zum Zeichen der Liebe und vereinigten Andacht küſſeten. Dieſes geſchahe ſchon zu den Zeiten der Apoſtel, wie wir aus Rom. XVI, 16. 1. Cor. XVI, 20. 2. Cor. XIII, 12. 1. Theſſal. V, 26. 1. Petr. V, 14. ſchlieſſen können. Nachhero aber berichtet Juſtinus Martyr (e) ausdrücklich, daß man nach geendigtem Gebeth ſich untereinander geküſſet. Welches auch Tertullianus (f) bekräfftiget mit dem Beyfügen, daß dieſer Liebes- und Friedens-Kuß Signaculum Orationis, oder **das Siegel des Gebeths** geweſen. Daher wir es billig vor einen allgemeinen Gebrauch halten müſſen. Mit einem Wort, es iſt leicht zu gedencken, wie hertzlich, eifrig, und andächtig diejenigen in ihrem Gebeth geweſen, welche dadurch die Teufel austreiben, die Kranckheiten heilen und alle Marter beſiegen konten, mit welchen Wundern die älteſte Kirchen-Hiſtorie gantz angefüllet iſt.

(a) Tertullian. *lib. de orat. c. 9.* (b) Juſtin. Martyr. *apolog. 2. p. 76.* (c) Tertullian. *apolog. cap. 39.* (d) *Notabilis eſt locus* Clem. Alexandrini *Stromat. lib. 7. p. 519.* (e) Juſtin. Martyr. *apol. 2. p. 76.* (f) Tertullian. *de orat. cap. 14.*

§. 11.

Die Einſamlung der Armen-Steuer.

Weil wir von dem Abendmahl des HErrn, und denen damit verknüpffeten Liebes-Mahlen in dem folgenden Capitel abſonderlich handeln wollen, ſo iſt nicht mehr übrig, als daß wir nur noch mit wenigem etwas von den **Collecten oder Liebes-Opffern** gedencken, welche man zum Beſchluß des Gottesdienſtes freywillig zuſammen legete. Was Paulus deßwegen verordnet, und wie es zu den Zeiten Juſtini Martyris damit gehalten worden, davon haben wir ſchon oben gehöret, daher wir jetzo den Bericht Tertulliani (a) hinzu ſetzen wollen, welcher mit jenem gantz überein kommt, und noch unterſchiedliche Umſtände in ſich faſſet. **Unſer Kaſten,** ſpricht er, **faſſet keine groſſen Summen in ſich, die wir zur Erkauffung unſerer geiſtlichen Ceremonien nöthig hätten. Ein jeder leget nach ſeinem Vermögen entweder alle Monathe, oder wenn es ihm ſonſt beliebt,**

oder

oder wenn ers thun kan, eine kleine Beyſteuer ein, wozu a- III. Theil.
ber niemand genöthiget wird, ſondern ein jeder willig das Sei- 4. Cap.
ne beyträget. Dieſes iſt gleichſam das Depoſitum der Gottſeeligkeit, wovon man nichts auf Schmauſereyen oder unnütze Verſchwendung aufwendet, ſondern zum Unterhalt und Begräbniß der Armen, zur Erziehung armer Vater-loſen Wäyſen, zur Erhaltung der dürfftigen alten Leute, man theilt es auch unter die, ſo Schiffbruch gelitten, und die um der Sache GOttes willen in Wüſten, Inſuln, Gefängniſſen und in den Bergwercken ſtecken, und dadurch Tiſch-Gänger ihrer Glaubens Genoſſen werden. Sehet, ſo nahmen ſich dieſe liebreichen Hertzen der heiligen Nothdurfft an; ſo willig theilten ſie ihr Scherfflein mit, wenn Chriſtus in ſeinen Gliedern ſolte geſpeiſet, geträncket und gekleidet werden! Beſtunden auch Gemeinden aus wohlhabenden Leuten, ſo ſchickten ſie den armen und dürfftigen Kirchen eine Beyſteuer, wovon ein Exempel beym Euſebio (b) anzutreffen. Ja ihre Liebe hatte keine ſo engen Grentzen, daß ſie bloß gegen ihre Glaubens-Genoſſen ſich mild erwieſen hätten, ſondern ſie lieſſen ihre Bächlein ſo gar auf die Heyden flieſſen. Wie denn Cyprianus (c) einsmahls bey graßirender Peſt, da die Heyden die natürliche Pflichten nicht einmahl gegen ihre Bluts-Freunde ausübeten, ſeine Gemeinde zu einer milden Beyſteuer beweglich vermahnete, auch ſo viel auswürckete, daß zum Beſten der hülffloſen Heyden eine anſehnliche Summe Geldes geſammlet wurde, wovon wir auch in der Orientaliſchen Kirche faſt ein gleiches Exempel antreffen. (d)

(a) Tertullian. *apologet. cap. 39.* (b) Euſeb. *lib. 4. H. E. cap. 23. p. 147.* (c) Pontius *in vita Cypriani p. 13.* (d) Euſeb. *lib. 9. H. E. cap. 8.*

§. 12.

Dieſes iſt alſo eine kurtze Abbildung des Gottesdienſtes in den öffentlichen Verſammlungen der erſten Chriſten, wie derſelbe in den Apoſtoliſchen und denen unmittelbar darauf folgenden Zeiten beſchaffen geweſen. Im vierdten und folgenden Seculis aber, da man die meiſten Ceremonien gantz anders einrichtete, gieng in vielen Stücken einige Alen-

Offentlicher Gottesdienſt des vierdten Seculi.

derung

III. Theil
4. Cap.
Das Singen.

derung vor, die wir kürtzlich bemercken müſſen. Was das Singen anbetrifft, ſo wurden die Geſänge in viel gröſſerer Anzahl, als vorher, abgeſungen. Es funden ſich viele geſchickte Biſchöffe, welche damahls nicht nur unterſchiedliche neue Geſänge in die Kirche einführeten, ſondern auch die Art zu ſingen, und alſo den Choral in vielen Stücken änderten. Von Baſilio iſt dieſes vornehmlich bekannt, daß derſelbe die Geſänge mercklich geändert, welches einigen ſo anſtößig vorkam, daß er nöthig fand, ſich in einem beſondern Briefe nachdrücklich zu verantworten. (a) Ingleichen leſen wir von Ephräm, dem Syrer, daß er einen beſondern Choral eingeführet, und viele ſchöne Lieder gemacht, welche hernach vornehmlich bey den Feſt-Tagen der Märtyrer abgeſungen worden, (b) und zwar darum, weil er angemercket, daß Harmonius, ein beruffener Ketzer, durch dergleichen wohlgeſetzte Lieder ſeine falſche Lehre unter das Volck ausbreitete. Da man aber endlich befand, daß viele in ihren neu-verfertigten Liedern von der Göttlichen Wahrheit abwichen, und manchen Irrthum durch wohlklingende Geſänge ausſtreueten, welches inſonderheit Apollinaris zu thun ſehr bemühet war, ſo wurde Anno 365. auf dem Concilio zu Laodicea beſchloſſen, daß man inskünfftige keine ἰδιωτικοὺς ψαλμοὺς, oder ſolche Lieder, welche von Privat-Perſonen verfertiget worden, in der Kirche ſingen ſolte. (c) Unterdeſſen kamen doch nach dieſer Zeit unterſchiedliche neue Geſänge in der Kirchen auf, davon wir nur der vornehmſten gedencken wollen. Der bekanteſte iſt ὕμνος ἐπινίκιος oder χερουβικὸς, der Triumph- oder Engels-Geſang, welcher aus Jeſ. VI, 3. und Apocalypſ. IV, 8. genommen iſt, und alſo lautet: Heilig, heilig, heilig iſt der HErr Zebaoth, und alle Lande ſind ſeiner Ehre voll! Dieſer Lobgeſang wird von Athanaſio (d) auch ὕμνος τρισάγιος, oder das dreymahl Heilig genannt; nachhero aber führete dieſen Nahmen ein anderer, deſſen wir bald gedencken werden. Vors andere hatte man die δοξολογίαν, oder das Gloria, worüber ſchon im vierdten Seculo ein groſſer Streit entſtund, indem einige ſungen: Ehre ſey dem Vater und dem Sohn und dem Heil. Geiſt, jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen! Andere aber: Ehre ſey dem Vater und dem Sohn mit dem Heil. Geiſte, jetzt und allezeit und

in Ewigkeit Amen! Noch andere: **Ehre ſey dem Vater durch den Sohn in dem Heil. Geiſte.** Der erſten Formul bedienten ſich gemeiniglich alle Kirchen. Die mittelſte hatte Baſilius (e) aus keiner böſen Abſicht gebrauchet, welches ihm aber einige ſo hoch aufrücketen, daß er genöthiget wurde, in einer abſonderlichen Schrifft ſeine Orthodoxie vom Heil. Geiſt zu verthädigen, und dieſe Redens-Art zu entſchuldigen. Die dritte aber war eine Erfindung der Arianer, welche ihre Lehre von der Ungleichheit des Vaters, Sohnes und H. Geiſtes darunter verſtecken wolten, daher ſie auch von den übrigen Gemeinden beſtändig verworffen wurde. (f) In dem fünfften Seculo kam auch das Triſagium oder **dreymahl Heilig** auf, welches alſo lautet: **Heilig iſt GOtt, heilig iſt der Starcke, heilig iſt der Unſterbliche, erbarme dich über uns!** Ich weiß nicht, ob eben ſo viel Geiſt und Krafft in dieſem Geſange ſey, und dennoch wird er von den Griechen wegen ſeines beſondern Urſprungs ſehr hoch gehalten. Denn man ſchreibet, (g) daß unter dem Käyſer Theodoſio dem Jüngern ein entſetzliches Erdbeben geſpüret worden, ſo daß auch die Stadt-Mauren ſchon über den Hauffen gefallen. Darauf habe der Käyſer ſich nebſt dem Volck auf das Feld begeben, woſelbſt der Patriarche Proclus eine andächtige Proceßion gehalten. Indeſſen, da ſolches geſchehen, ſey ein Knabe im Angeſicht alles Volckes in die Lufft entzücket worden, welcher nachdem er erzehlet, daß er die Engel ſingen hören: **Heilig iſt GOtt, heilig iſt der Starcke, heilig iſt der Unſterbliche, erbarme dich über uns!** Da nun das Volck dieſen Geſang alsbald angefangen zu ſingen, ſo habe das Erdbeben augenblicklich aufgehöret. Daher der Käyſer nebſt ſeiner Gemahlin Pulcheria bewogen worden, durch einen Befehl denſelben in der gantzen Chriſtenheit einzuführen. Ich will mir allhier eben nicht die Mühe nehmen, die Wahrheit dieſer Geſchicht zu unterſuchen. Doch iſt zweyerley ſehr bedencklich. Denn erſtlich iſt man noch nicht einig in der Zeit, indem einige dieſe Begebenheit in das dritte, andere in das dreyßigſte Jahr der Regierung Theodoſii, noch andere in das dritte Jahr Leonis ſetzen, andere aber gar vorgeben, daß ſich ſolches unter dem Käyſer Juſtiniano zugetragen. Zum andern erzehlen dieſes lauter ſolche Leute, welche lange nach dieſen Zei-

III. Theil 4. Cap.

III. Theil 4. Cap.

ten gelebet, und wegen ihrer Leichtgläubigkeit ſehr bekannt ſind, da hingegen die Geſchicht-Schreiber, welche zu der Zeit gelebet, nicht das geringſte davon gedencken. Inzwiſchen haben die Griechen auf dieſen Geſang allezeit viel gehalten, und entſtund deswegen ein groſſer Lerm, als der Käyſer Anaſtaſius damit eine Aenderung vornahm, und das Triſagium alſo ſingen ließ: **Heilig iſt GOtt, heilig iſt der Starcke, heilig iſt der Unſterbliche, der für uns gecreutziget worden, erbarm dich über uns!** Denn weil die Kirche die gantze heilige Dreyfaltigkeit damit preiſete, (h) hingegen aber Anaſtaſius durch dieſen Zuſatz den Eutychianiſchen Irrthum behaupten wolte, ſo fieng das Volck eine groſſe Rebellion an, welche viel Unheil nach ſich zog. (i) Nichts deſto weniger fand dieſer Anhang ſo viel Beyfall, daß ihn Petrus Gnapheus, welcher ihn am erſten ſoll erfunden haben, in den Verſammlungen der Eutychianer öffentlich ſingen ließ. (k) Daher er nun faſt bey allen Morgenländiſchen Eutychianern und abſonderlich bey denen Armeniern gebräuchlich iſt. Zu eben der Zeit kamen auch die τροπάρια auf, von welchen Theodorus Lector (l) erzehlet, daß ſie etwa unterm Käyſer Leone von Anthimo und Timocle zweyen Aelteſten zu Conſtantinopel verfertiget worden, doch alſo, daß Anthimi Lieder von den Rechtgläubigen, Timoclis aber von den Eutychianern angenommen worden: wiewohl andere deren Anfang erſt in die Regierung Juſtiniani ſetzen. (m) Dieſe Troparia aber ſind nichts anders, als gewiſſe kurtze Lieder, welche zu Ehren GOttes und der Heiligen gemacht worden, die man auf eine gewiſſe Melodey abſinget. Vor denſelben gehen ordentlich her die εἱρμοὶ, welches ebenfalls Lieder ſind, die eine gewiſſe Melodey haben, und auf welche hernach die Troparia reſpondiren müſſen. (n) Wir wollen nur einige Exempel ſolcher Lieder an die heilige Mariam und den HErrn Chriſtum anführen, welche bey ihnen ſehr hoch gehalten und bey der Krancken-Oelung geſungen werden. Es lauten dieſelben alſo:

Die du allein reine, und mit einem unerſchöpfflichen Meer des Friedens bereichert biſt, reiſſe deinen Knecht durch deine immerwährende Vorbitte bey

GOtt

GOtt heraus aus Kranckheit und allem Elend, auf daß er dich ohne Aufhören erheben möge! III. Theil. 4. Cap.

Siehe gnädig herab von der Höhe, du Mutter des Schöpffers aller Dinge, und erlöſe durch deine Vorbitte dieſen Krancken von ſeiner ſchmertzlichen Schwachheit!

Du allezeit heilige Jungfrau, du Hafen und Mauer, du Leiterin und Burg, erbarme dich, habe Mitleiden, denn zu dir nimmt (der Krancke) allein ſeine Zuflucht.

Du biſt als ein fruchtbarer Oelbaum in dem Hauſe deines GOttes erſchienen, du Mutter GOttes des Schöpffers, durch welche die Welt voll Barmhertzigkeit worden, erhalte durch Hülffe deiner Vorbitte dieſen krancken Chriſten, der du allein eilfertig biſt zu helffen, verleihe deinen Knechten eine ſchleunige Hülffe aus der Höhe, befreye ſie von der Kranckheit und richte ſie auf aus ihrer Schwachheit, auf daß ſie dich loben und ohne Aufhören preiſen, um der Vorbitte der Mutter GOttes willen, du allein gütiger Heyland!

Faſt zu eben dieſer Zeit, nemlich unter dem Käyſer Anaſtaſio, machete Timotheus der Patriarche zu Conſtantinopel die Anſtalt, daß das Nicäniſche Glaubens-Bekäntniß in allen Verſammlungen abgeſungen wurde, da ſolches vorher jährlich nur einmahl, nemlich an Charfreytage, geſchehen war. (o) Aus dieſen und dergleichen Geſängen beſtunde damahls der Gottesdienſt in öffentlicher Verſammlung, wozu noch die Pſalmen und Loblieder kamen, womit es denn ſo langweilig zugieng, daß das Volck darüber verdrüßlich wurde. Welches verurſachete, daß das Concilium zu Laodicea verordnete, (p) es ſolte der Gottesdienſt nicht bloß aus Pſalmen und Liedern beſtehen, ſondern man ſolte dieſe Ordnung mit Leſen und Bethen unterbrechen.

III. Theil 4. Cap.

(a) Baſil. *Epiſt. 63.* (b) Theodorit. *lib. 4 H. E. cap. 29. p. 192.* (c) Concil. Laodic. *can. 59.* (d) Athanaſ. *in illud:* Omnia mihi tradita. Caſaubon. *Exercitat. 16. ad Baron. n. 47.* (e) Baſil. *ad Amphil. de Spirit. S. vide præcipue cap. 27. ſq.* (f) Baſil. *l. c. cap. 25. conf.* Theodorit. *lib. 2. H. E. cap. 24.* Nicephor. *lib. 9. cap. 24.* Sozom. *lib. 3. cap. 19.* (g) Damaſcen. *lib. 3. cap. 10.* Balſam. *ad can. 81.* Concil. in Trullo, Zonaras, Cedren. Nicephor. Calliſt. *lib. 14. cap. 46.* Marian. Scotus. *ad ann. 459.* Menolog. Græc. *ad 25. Septembr.* (h) Damaſcen. *lib. 3. cap. 10.* (i) Evagr. *lib. 3. H. E. cap. 44.* & Cedrenus. (k) Damaſcen. *lib. 3. cap. 10.* Theorian. *legat. ad Armen. p. 136.* Synod. in Trullo *can. 81.* Phot. *bibliothec. cod. 228.* (l) Theodor. *Lector. lib. 2. p. 554.* (m) German. Patriarcha *H. E. p. 155.* (n) *Vid.* Goar. *ad Eucholog. p. 434.* Suicer *ſub voce τροπάριον. Tom. II.* D. Sontag. *diſput. de tropariis Græc.* (o) Theodor. *Lect. lib. 2. p. 563.* Nicephor. *lib. 16. cap. 35.* (p) Concil. Laodic. *canon. 17.* & *ibi* Balſamon.

§. 13.

Die Verleſung der Heil. Schrifft.

Was **das Leſen** anbetrifft, ſo machte man im vierdten Seculo darinnen dieſe Veränderung, daß faſt auf alle Sonntage gewiſſe Texte aus den Epiſteln und Evangeliis verlegt wurden; wie man einiger maſſen aus den Homilien des Chryſoſtomi abnehmen kan. Und obſchon auf dem jetzt-gedachten Concilio die löbliche Verordnung gemachet wurde, **daß auſſer den Canoniſchen Büchern der Heil. Schrifft nichts anders in der Kirche verleſen werden ſolte,** (a) welches ohne Zweiffel darum geſchahe, weil man ehemahls auch Clementis Epiſtel, des Hermæ ſo genannten **Hirten** und andere auch verfälſchte Bücher aus Verſehen geleſen hatte; ſo wurde doch dieſem Schluß nicht allenthalben nachgelebet. Denn Hieronymus (b) bezeuget, daß man noch zu ſeiner Zeit an einigen Orten nach der heiligen Schrifft auch des Ephræms Bücher verleſen. So wurden auch nebſt dieſen **die Geſchichte der Märtyrer** öffentlich dem Volcke vorgetragen, welches man zwar vorher auch an ihren Gedächtniß-Tagen gethan hatte, nunmehro aber wurde ſolche Gewohnheit ſo gemein, daß man faſt bey allen Verſammlungen dieſelbe beobachtete. Wobey dieſes das kläglichſte war, daß man die Welt nach und nach mit ſo vielen erdichteten und verfälſchten Märtyr-Geſchichten überhäuffet,

daß man faſt unter hunderten kaum einer trauen darf. Endlich wur- **III. Theil 4. Cap.** den auch die Diptycha oder **Kirchen-Regiſter** verleſen, von welchen wir hier einige nöthige Nachricht ertheilen müſſen. (c) Dieſe *δίπτυχα*, oder wie ſie ſonſt heiſſen *ἱεραὶ δέλτοι ἐκκλησιαστικοὶ κατάλογοι*, waren nichts anders, als Regiſter, welche aus zwey Pergamenen, (d) oder wie andere wollen, ſteinern Taffeln beſtunden (e) in der Form, wie die Geſetz-Tafeln Moſis pflegen abgebildet zu werden. (f) In dieſe Tafeln wurden eingeſchrieben 1) die Nahmen der Biſchöffe, welche an einer Kirche gelebet, die noch lebenden auswärtigen Patriarchen und Biſchöffe, mit welchen ſie in einer Glaubens-Einigkeit ſtunden, 3) die noch lebenden Käyſer und ihre Miniſtres, die Wohlthäter der Kirche, und andere vornehme Perſonen, 4) die im HErrn Verſtorbenen ſo wohl Geiſtliche als Weltliche, und 5) die allgemeine Concilia. Alſo waren die Diptycha nichts anders als eine öffentliche Verzeichniß der Perſonen, welche in Gemeinſchafft der Kirche lebeten oder verſtorben waren, daher es auch ſo viel war, als ob man einen vor einen ketzeriſchen und unſeeligen Menſchen erklährete, wenn ſein Nahme aus dieſen Kirchen-Regiſtern ausgetilget wurde, wovon wir oben im erſten Theil einige merckwürdige Exempel angeführet. Dieſe Verzeichniße nun pflegte man ſchon im vierdten Seculo durch die Diaconos verleſen zu laſſen, (g) in dem Abſehen, die Hoffnung der Aufferſtehung bey den Lebendigen zu befeſtigen, und ſie zur Kirchen Einigkeit zu ermuntern, wiewohl leicht zu gedencken, daß ſolches ſtückweis geſchehen, weil ſonſt die Zeit nicht zugelanget hätte. Bey dieſen Lectionen gieng alles ſehr ehrerbietig und anſehnlich zu. Der Leſer, oder wer er es ſonſt verrichtete, ſtund auf dem erhöheten Leſe-Stuhl, und ſobald er anfieng: **Alſo ſpricht der HErr**, vermahnete der Diaconus das Volck zum Stillſchweigen, worauf ſobald alle Anweſende aufſtunden, und das Wort des HErrn ſtehend anhöreten. (h) Man pflegte auch überdem bey Verleſung des Evangelii Lichter anzuzünden, um damit zu zeigen, daß das Göttliche Wort ſelbſt ſey **ihres Fuſſes Leuchte und ein Licht auf ihren Wegen**, anderer Ceremonien zu geſchweigen.

(a) Concil. Laodicen. *can. 59.* (b) Hieronym. *catal. vir. illuſtr. c. 115.* (e) *Vide* D. J. A. Schmiedt *diſſertat. ſingul. de diptychis vete-*

III. Theil 4. Cap.

rum. Caſp. Suicer. *Theſaur. Eccleſ. Tom. I. p. 921.* Dominic. Macer. *in Hierolexic. ſub hac voce* Carol. du Fresne *Gloſſar. Lat. Tom. II. p. 110.* Dodwell *diſſertat. 5. Cyprian.* (d) Chriſt. Lupus *Schol. & not. ad canones concil. cap. 8. p. 754.* (e) Caballut. *not. ad Concil. pag. 488.* (f) Goar. *ad Euchōlog. p. 1431.* (g) Epiphan. *hareſ. 75. n. 7.* Cyrill. *catecheſ. 5. myſtag.* (h) Chryſoſtom. *homil. 3. in 2. Theſſalon.*

§. 14.

Die Predigt.

Im Predigen blieb man zwar nach den meiſten Stücken bey der erſten Gewohnheit, weil aber die Biſchöffe in dieſen Zeiten meiſtentheils gelehrte und beredte Leute waren, ſo befliſſen ſie ſich, ihre Homilien nach den Reguln der Rede-Kunſt einzurichten, wobey doch noch ſehr auf die Erbauung geſehen wurde, wie wir aus denen Homilien Gregorii Nyſſeni und Baſilii, inſonderheit aber des beredten Chryſoſtomi ſehen können. Der Text war insgemein das vorher abgeleſene Stück der Heil. Schrifft, welches man ſtückweis durchgieng und erklährete, und hernachmahls eine Lehre und Vermahnung daraus zog. Bißweilen wurden auch in den Predigten die Catechiſmus-Lehren nach Ordnung des Apoſtoliſchen Glaubens-Bekäntniſſes vorgetragen, oder wo es die Noth erforderte, wiederlegte man die Irrthümer der falſchen Lehrer. Mit einem Wort, man ſahe vornehmlich auf den Zuſtand der Gemeine, und was deroſelben am nöthigſten ſchien. Daher wir in Chryſoſtomi Predigten allerhand merckwürdige Fälle antreffen, über welche dieſer fleißige Prediger bey ſeiner Gemeinde Erinnerung gethan. Sobald die Predigt angieng, gab der Prediger ein Zeichen mit der Hand, welches eine alte Gewohnheit war, das Volck zum Stillſchweigen zu vermahnen. (a) Darauf folgte ein Gebeth um Göttlichen Seegen zu vorhabender Abhandlung des Worts, (b) welches ſie ſo nöthig hielten, daß ſie auch öffters mitten in der Predigt, wenn ein ſchwerer Ort vorkam, ſolches Gebeth wiederholeten, wie in den Homilien Chryſoſtomi jederman finden wird. Nach verrichtetem Gebeth grüſſete der Prediger das Volck mit dem gemeinen Seegens-Wunſch: **Friede ſey mit allen,** (c) welches an einigen Orten das Volck alſo beantwortete: **Und mit deinem Geiſt!** (d) Der Eingang der Predigt beſtund aus wenig Worten, darinnen gemeiniglich die Materie der vorigen

rigen Predigt wiederholet wurde, und zugleich der Vortrag geſchahe, III. Theil
wiewohl ſie auch bißweilen von dem Umſtand der Zeit, oder des Ortes 4. Cap.
Gelegenheit zu reden nahmen. Endlich pflegten ſie im Beſchluß einen Wunſch beyzufügen, daß GOtt die Hertzen zu würcklicher Ausübung deſſen, was gelehret worden, lencken wolle, und preiſete die Heil. Dreyfaltigkeit mit der bekannten Formul: **Dem Vater ſamt Sohn und Heil. Geiſt, ſey Ehre, Macht, und Herrlichkeit, jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen!** Die Predigten hörete das Volck ſtehend und mit Aufmerckſamkeit an, welches auch dem Käyſer Conſtantino nachgerühmet wird. (e) Sie nahmen ihre Bücher mit in die Kirche, den Text darinnen nachzuleſen. (f) Ja ſie hatten gewiſſe Gebether, welche ſie vor der Predigt ſo wohl für den Lehrer als für ſich ſelbſt in der Stille zu GOtt abſchicketen. (g) Dieſes aber war ein böſer Mißbrauch, daß man nach der Predigt zum Zeichen ſeiner Zufriedenheit in die Hände klappete, (h) gleich als ob man mehr auf des Predigers Beredſamkeit, als auf das vorgetragene Wort des HErrn zu achten hätte. Gewiß gab dieſes Anlaß zu vieler Eitelkeit, das Volck ſchätzte die Predigten, nachdem ſie in die Ohren fielen, die Prediger aber wurden dadurch aufgeblaſen, und gefielen ſich ſelbſt wohl, wenn ihnen das Volck dergleichen Ehre erwieß. Chryſoſtomus (i) bezeuget, **er habe einige gekannt, welche ſich auf dieſes Hände-Klappen ſo viel eingebildet, als wenn ſie dadurch ein Königreich erlanget, wenn ſich aber die Predigt ohne daſſelbe geendet, wären ſie darüber mehr erſchrocken, als vor der Hölle ſelbſt.** Daher dieſer Lehrer, welchem es doch an ſolchem Hände-Klappen nicht fehlete, an vielen Orten über dieſe böſe Gewohnheit hertzlich klaget, und wünſchet, daß er derſelben ſteuren könte. (k) Welches auch in der Lateiniſchen Kirche Auguſtinus (l) thut, indem er an einem Ort ſehr bedencklich ſchreibet, **er halte davor, daß er mit ſeinen Predigten nichts gebauet, wenn ihm das Volck vor Freuden zuſchreye, oder in die Hände klappe, ſondern wenn er daſſelbe Thränen vergieſſen ſehe. Denn durch jenes Zeichen ſehe er daß ihnen die Predigt wohlgefallen, aus den Thränen aber könne er abnehmen, daß ſie dadurch beweget worden.**

III. Theil 4. Cap.

Alſo verhielt ſichs damahls mit den Predigten. Das übrige, was etwa zu ſolcher Materie gehöret, iſt ſchon von andern in gantzen Büchern unterſuchet worden, daher wir nur das nöthigſte haben erinnern wollen.

(a) Vide quæ notant Eruditi *ad Act. XII,17. XIII,16. XXI,40.* & adde Caſaubon. *ad Perſii Satyram.* (b) *Vid.* Ambroſ. *orat. 3. Conf.* Joachim. Hildebrandi *diſſertat. de concionibus veterum cap. 3.* §. 18. (c) Chryſoſtom. *homil. 3. in Epiſt. ad Coloſſenſ.* (d) Idem *homil. 1. in pentecoſt. Conf.* Optat. Milevitan. *append. lib. 7.* (e) Euſeb. *lib. 4. de vita Conſtant. cap. 33.* (f) Cyrill. *præfat. ad catecheſ. p. 17. ubi conf.* Bebel. *Antiquit. Eccleſ. ſeculo 4. artic. 11. ſect. 1. §. 17. p. 731.* (g) Hildebrand. *l. c. §. 30.* (h) Gregor. Nazianz. *Orat. 32.* Hieronym. *epiſt. 2, ad Nepotian.* Auguſtin. *lib. 4. de C. D. cap. 16.* (i) Chryſoſtom. *homil. 38. in acta. conf. exemplum* Pauli Samoſaten. *ap.* Euſeb. *lib. 7. H. E. cap. 27.* (k) Chryſoſtom. *homil. 38. ad popul. Antiochen. homil. 3. in Acta.* (l) Auguſtin. *lib. 4. de Doctrina Chriſtiana cap. 24.*

Das Kirchen-Gebeth.

§. 15.

Was das Gebeth anbelanget, ſo gieng darinnen dieſe Aenderung vor, daß faſt ein jeder Biſchoff ſeiner Kirche gewiſſe Gebeths-Formuln verſchrieb, welche ſo wohl nach der Anzahl, als dem Inhalt ſo ſehr von einander unterſchieden waren, daß die Geſchicht-Schreiber des fünfften Seculi (a) bezeugen, **es wären kaum zwo Kirchen geweſen, welche in dem Gebeth mit einander gäntzlich übereingeſtimmet.** Gregorius Nazianzenus (b) erzehlet von ſeinem Vater, daß er die Sacramenten **mit wenig Worten, wie er am beſten gekunt,** (*) **verrichtet habe.** Woraus wir ſchlieſſen müſſen, daß er entweder das Gebeth allein aus dem Hertzen verrichtet, oder zum wenigſten gantz kurtze Gebeths-Formuln gebrauchet. Andere Biſchöffe aber waren in dieſem Stück etwas anders geſinnet, und brauchten ſo wohl mehrere, als weitläuftigere Gebethe, welche hernach die Kirche behielt, und nach und nach mit einigem Zuſatz vermehrete, biß endlich die weitläufftigen Euchologia daraus entſtanden. Alſo leſen wir von Baſilio, (c) **daß er ſeiner Kirche die Ordnung der Gebether und die Ceremonien bey der Meſſe vorgeſchrieben/** wovon wir

(*) ῥήμασι μὲν ὀλίγοις καὶ ὅσοις ἔσθενεν.

auch

auch in ſeinen eigenen Schrifften ein Exempel antreffen. (d) Andere III. Theil Biſchöffe werden ihm ohne Zweiffel darinnen gefolget haben, ob gleich ei- 4. Cap. ner mehr Autorität hatte, als der andere, und alſo auch die Gebeths-Formuln des einen mehr gebraucht wurden, als des andern. Insgemein aber iſt zu mercken, daß das Gebeth fünfferley war, und ſich nach den Perſonen in der Kirche richtete. Erſtlich geſchahe **das Gebeth der Catechismus-Schüler**, mit welchem auch die Gläubigen ihre Fürbitte vereinigten. Denn der Biſchoff oder Prieſter vermahnete die Gemeine. (e) **Laſſet uns bethen, und den gnädigen und barmhertzigen GOtt bitten, daß er das Gebeth der Catechismus-Schüler erhören wolle** ꝛc. Darauf folgete das Gebeth ſelbſt, deſſen Formul wir zwar nicht mehr übrig haben, doch berichtet Chryſoſtomus den Inhalt, man habe nemlich gebethet, daß ſie doch nicht länger in dieſem Zuſtande bleiben möchten! Wenn dieſes geſchehen, ruffete der Diaconus überlaut: Ὅσοι κατηχέμενοι προέλθετε, **ſo viel eurer noch Catechismus-Schüler ſind, die gehen fort**, und ſo dann giengen dieſelben nach empfangenen Seegen nach Hauſe. (f) Hierauf folgete zum andern **das Gebeth vor die Beſeſſenen**, welche gleichfals darauf den Seegen erhielten und aus der Kirche giengen. Alſo bethete man auch drittens mit **denen Competenten**, welche eheſtens ſolten getaufft werden, und vierdtens **mit den Bußfertigen.** Wenn aber dieſelben alle miteinander aus der Kirche waren, ſo folgete erſt **das Gebeth der Gläubigen**, von welcher Gewohnheit wir in dem Concilio Laodiceno (g) folgende Nachricht antreffen: **Man ſoll nach der Predigt der Biſchöffe erſt ins beſondere das Gebeth der Catechismus-Schüler verrichten, und wenn dieſe hinaus gegangen, über diejenigen bethen, welche in dem Orden der Büſſenden ſtehen, ferner, wenn dieſe ihren Seegen erlanget und fortgegangen, ſollen folgen die drey Gebether der Gläubigen; das erſte in der Stille, das andere und dritte mit lauter Stimme. Endlich ſoll man mit dem Seegen und dem heiligen Opffer beſchlieſſen.** Wir ſehen alſo daraus, daß die Gläubigen drey Gebether geſprochen, daher auch noch in denen Liturgien der Griechen dieſer dreyen Gebether gedacht wird, ob ſie aber an allen Orten einerley geweſen, kan

III. Theil. 4. Cap.

ich nicht verſichern. Dieſes aber iſt gewiß, daß auch **das Vater Unſer** mit zu dem Gebeth der Gläubigen gehöret, ja häuptſächlich von Chryſoſtomo ἐυχὴ τῶν πιςῶν, **das Gebeth der Gläubigen** genannt werde: (h) Denn man pflegete nicht zu geſtatten, daß die Catechismus-Schüler dieſes Gebeth ſprechen durfften, ja man hielt es vor ihnen verborgen, biß ſie ſolten getaufft werden. Welches daher kam, weil ſie glaubeten, daß ein Ungetauffter GOtt keinesweges ſeinen Vater nennen könne. Daher ſchreibet Theodoritus: (i) **Wir lehren dieſes Gebeth keinen Ungetaufften, ſondern allein denen Getaufften; denn kein Ungetauffter kan ſich unterſtehen zu ſagen: Vater unſer, der du biſt im Himmel,** weil er die Gabe der Kindſchafft noch nicht empfangen. **Wer aber die Tauffe empfangen hat, der nennet GOtt ſeinen Vater, immaſſen er unter die Gnaden-Kinder GOttes mit aufgenommen worden.** Endlich folgete auf das Gebeth die Opfferung, welche darinnen beſtund, daß ein jeder Gläubiger etwas von Brodt, Wein, Wein-Trauben, Korn-Aehren, Oel, Weyrauch ꝛc. auf den Tiſch legete, welches man zum Theil im Nachtmahl brauchete, zum Theil aber hernach wieder unter die Gläubigen austheilete. (k) Es war dieſes anfangs nichts anders als ein Liebes-Opffer, wovon man die Liebes-Mahle hielt, die Kirchen-Diener unterhielt, und den Armen Gutes thät; hernach aber wurde es ein Zeichen der Communion, denn die, ſo von der Communion ausgeſchloſſen waren, durfften auch kein Opffer bringen. (l) Im übrigen pflegte man unter dem Gebeth der Gläubigen in den nachfolgenden Zeiten auch zu räuchern, wie ſolches ſo wohl bey Juden als Heyden gebräuchlich war. Zwar wollen einige Scribenten (m) behaupten, daß ſolche Gewohnheit vom Anfang der Kirche üblich geweſen; allein ſie haben keinen andern Grund, als die Zeugniſſe einiger erdichteten Bücher, nemlich der Liturgie Petri und Jacobi, die Apoſtoliſchen Satzungen ꝛc. welche kein eintziger Gelehrter heut zu Tage vor echt hält. Hingegen wiſſen wir gewiß, daß die Chriſten noch im dritten Seculo die Heyden wegen ihres Räucher-wercks beym Götzendienſt verſpottet, und daſſelbe religionem novellam, **eine neue Ceremonie** genannt haben. (n) Die erſte Nachricht vom Räuchern finden wir erſt im

vierdten

vierdten Seculo in den Liturgien Baſilii und Chryſoſtomi, von wel- III. Theil chen man doch nicht verſichert iſt, ob ſie allenthalben unverfälſcht geblie- 4. Cap. ben; wie auch bey dem ſo genannten Dionyſio Areopagita, (o) und iſt wohl zu vermuthen, daß man erſt keinen Gottesdienſt daraus gemacht, ſondern bloß zur Reinigung der Lufft geräuchert habe, zumahl da viel Gräber in der Kirche waren. Bald aber wurde daraus eine beſondere Ceremonie, welcher man allerley Kräffte zuſchrieb, daher man endlich des Räucherns in der Kirche kein Ende machte, wie aus den neuern Geſchicht-Büchern zu erſehen iſt. (p) Die üblichſten Gebeths-Formuln beym Gottesdienſt ſind noch heut zu Tage **die Collecten,** oder συναπταὶ, welche nach des Herrn Spanhemii (q) Muthmaſſung im fünfften Seculo eingeführet worden. Wiewohl ich vielmehr muthmaſſe, daß ſchon Chryſoſtomus (r) auf dieſelben ſehe, wenn er ſchreibet, **daß man vor die Welt, und vor die Kirche, welche biß ans Ende der Welt ausgebreitet iſt, wie auch vor ihre Regenten und Vorſteher zu GOtt bethe.** Dieſe kommen faſt mit unſerer Litaney überein. Denn der Diaconus trägt GOtt kürtzlich das gemeine Anliegen der Kirche vor, das Volck aber antwortet allezeit darauf Kyrie eleiſon, **HErr erbarme dich!** wie ſolches aus den oben etliche mahl angeführten groſſen und kleinen Collecten zu erſehen iſt.

(a) Socrat. *lib. 5. H.E. cap. 22.* Sozomen. *lib. 7. cap. 19.* (b) Gregor. Nazianzen. *orat. 20.* (c) Gregor. Nazianzen. *l.c.* (d) Baſil. *epiſt. 63.* (e) Chryſoſtom. *homil. 2. in 1. Corinth. 1.* (f) *Vid.* Albaſpin. *Obſervat. S. lib. 2. cap 2.* (g) Concil Laodic. *can. 19.* (h) Chryſoſtom. *homil. 10. in Epiſt. ad Coloſſenſ.* (i) Theodorit. *Epiſt. divin. decret. cap. 28. Tom. IV. Conf.* Albaſpin. *Obſervat. S. lib. 1 19.* Herman. Witſii *Exercitat. VI. de Orat. Dominic. §. 15. p. 92.* (k) Theophil. Alex. *can. 7. Concil. Trullian. can. 28. ubi conf.* D. Sonntag. *de feriis Cerealibus ſacris*, & Ejusdem *Vindemiolam ſacram de uvis eucharisticis.* (l) Concil Nicæn. *can. 11.* Concil. Carthag. *4. can. 93.* Albaſpin. *Lib. 1. Obſerv. S. Cap. 6.* Hildebrand. *de ſacris publicis vet. eccleſ. p. 7.* (m) Caſalius *de veteribus Chriſtian. ritibus cap. 41. p. 228.* (n) Arnobius *lib. 7. adv. Gentes. conf.* Tertullian. *Apolog. cap. 42.* (o) Dionyſ. Areopagit. *hierarch. cap. 3.* (p) Evagr. *lib. 4. H.E. cap. 7. & lib. 5. cap. 21.* (q) Spanhem. *Sec. 5. Hiſt. Chriſtian. cap. 5. §. 11. p. 976. Tom. I. Opp.* (r) Chryſoſtom. *Homil. 79. ad popul. Antiochen.*

III. Theil 4. Cap.

§. 16.

Anmerckungen von dieſen Ceremonien.

Dieſes ſind alſo die vornehmſten Ceremonien, die bey dem öffentlichen Gottesdienſt gebräuchlich waren: denn darauf folgete das Nachtmahl, von dem wir in folgendem Capitel handeln werden. Es iſt aber zu mercken, daß es nicht an allen Orten, noch bey allen Verſammlungen überein zugegangen. Denn dieſes ſind die Gebräuche bey der ſolennen Meſſe. Außer derſelben aber hatte man auch gewiſſe Bethſtunden, in der Mitternacht, des Morgens und Abends, da man zwar auch bethete, ſunge und die Schrifft verlaß, nicht aber predigte noch das Nachtmahl hielt. Weil es demnach kaum möglich iſt, die eigentliche Ordnung des Gottesdienſtes bey allen Zuſammenkünfften zu beſchreiben, ſo wollen wir uns zu den neuern Griechen wenden, und was bey ihnen in öffentlichen Verſamlungen geſchehen, kürtzlich anführen.

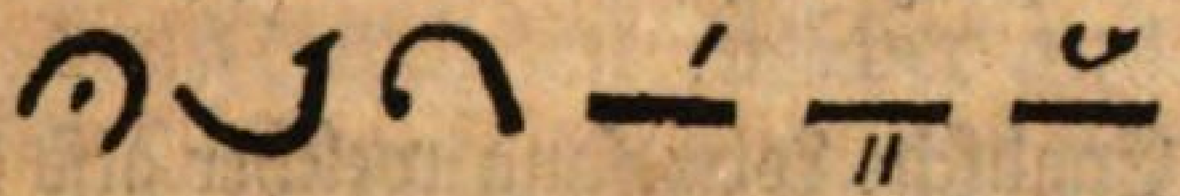
§. 17.

Oeffentlicher Gottesdienſt der neuen Griechen.

Die Kirchen-Geſänge der neuen Griechen.

Die Griechen bedienen ſich, wie ihre Vorfahren, des Geſanges, doch alſo, daß es den Frembden nicht ſo annehmlich vorkommt, als ihnen ſelbſt: Wie denn das Urtheil der Ohren bey den Völckern ſehr unterſchiedlich iſt, alſo daß eine Nation eine Muſic vor angenehm und wohlklingend hält, an welcher die andere keine Ergötzung findet. Chriſtophorus Angelus, (a) ein gebohrner Grieche, giebet uns davon nachfolgenden Bericht: **Die Griechen ſingen ihre Lieder mit ſtarcker und faſt meiſtentheils gleicher Stimme, auch bißweilen in einer gewiſſen Melodey, alſo daß es jederman durch die Ohren gehet.** Dieſes bekräfftiget auch Th. Smith, (b) welcher ſelbſt den Griechiſchen Gottesdienſt mit angehöret, und von ihrem Singen alſo urtheilet: **Nachdem alle freyen Künſte bey den Griechen verloſchen, die ſonſt der Friede erhält, und an welchen ſich freye Leute am meiſten ergötzen, ſo darff man bey ihrer elenden Dienſtbarkeit freylich nicht gedencken, daß die Muſic übrig blieben, als welche bey ihnen gantz unangenehm und ohne Kunſt iſt.** Am curieuſeſten iſt die Beſchreibung des offt gerühmten Stephani Gerlachii, (c)

welche alſo lautet: **Die Griechen haben keine Figural-Muſic, auſſer daß ihre Cantores in der Kirche bißweilen die Stimme verändern und dieſelbe nachmachen wollen, da denn einer unter ihnen in einem Thon lange aushält, der andere aber unterdeſſen ruffet Dra, dra--. Uber ihren Geſang-Büchern ſtehen keine muſicaliſche Noten, wie wir haben, ſondern nur einige Zeichen, nach welchen ſie die Stimme zu verändern wiſſen.** III. Theil 4. Cap. Die Zeichen ſelbſt ſehen alſo aus;



und finden ſich dergleichen auch in alten geſchriebenen Büchern über den Griechiſchen und Lateiniſchen Lob-Geſängen. (d) Woraus wir ſehen, daß damahls die Kirchen-Muſic faſt nach der Gewohnheit der Juden eingerichtet geweſen, als welche gleichfalls die Stimme nach den Accenten des Ebräiſchen Textes zu verändern wiſſen. Ja ich zweiffele nicht, daß die alten Griechen ihre Art zu ſingen von denen Juden gelernet, da hingegen dieſe hinwiederum von den Griechen das Wort (**der Trop** *) entlehnet, mit welchem ſie ihr ſingen zu benennen pflegen. (*) τρόπος. Man möchte ſich wundern, wie die Gemeine im Singen die Melodey treffen könne? allein Jacobus Goar (e) giebt uns die Nachricht, es ſey in Griechenland der Gebrauch, daß der Cantor unter dem Singen mit der rechten Hand mancherley Bewegungen mache, und bald die Finger in die Höhe richte, bald nieder halte, bald dieſelbe ausſtrecke, bald wieder einziehe ꝛc. Worauf die übrigen genau Achtung geben, und die Stimme gantz eigentlich darnach einzurichten wüſten. Im übrigen haben die Griechen 8. Thone, (f) wornach ſie ihre Lieder ſingen, welche uns aber ſo ausführlich nicht beſchrieben werden, daß wir die eigentlichen Melodeyen daraus lernen können, daher wir dieſe Unterſuchung denen Herren Muſicis überlaſſen.

(a) Chriſt. Angelus Enchirid. *de ſtatu Eccl. Gr. hod. cap. 9. p. 142.* (b) Thom. Smith. *de ſtatu Eccl. Gr. hodierno p. 145.* (c) *ap.* Cruſ. *in Turco-Græc. p. 197.* (d) Smith. *Miſcellan. p. 142. 143. Doctiſſ.* J. A. Schmiedt *diſſertat. de Cantoribus V. & N. T. §. 29. ſequ. §. 40. ſequ.* (e) Goar *ad Euchólog. p. 435.* (f) Idem *ibid. p. 206. 433.*

III. Theil
4. Cap.

§. 18.

Einige derſelben werden angeführet.

Damit wir aber von ihren Liedern eine etwas genauere Nachricht haben mögen, ſo wollen wir die vornehmſten derſelben kürtzlich berühren. Erſtlich ſind zu mercken die ὕμνοι oder Lob-Geſänge, welche nach Ordnung der Sonn- und Feſt-Tage in ein eigen Buch, welches ὑμνολόγιον (a) heiſſet, geſamlet worden. Unter denſelben kommen folgende am meiſten für:

Τρισάγιον, das dreymahl Heilig, davon wir ſchon oben §. 11. gehandelt haben.

ὕμνος ἀγγελικὸς, der Engliſche Lobgeſang, welcher alſo lautet: **Ehre ſey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen!**

Χερυβικὸς ὕμνος, der Cherubiniſche Lobgeſang, welcher im ſechſten Seculo ſoll erfunden ſeyn, (b) und alſo lautet: **Da wir die Cherubim auf eine geheime Art vorbilden, und der heiligen Dreyfaltigkeit das dreymahl Heilig ſingen, ſo laſſet uns alle weltliche Sorge bey ſeit legen, als ſolche, die den König aller Dinge empfangen wollen, welcher unſichtbarer Weiſe mit den Engliſchen Heerſcharen umgeben iſt. Halleluja!**

Ἐπινίκιος ὕμνος, das Triumph-Lied, welches nichts anders iſt, als der Engliſche Lobgeſang: (c) **Heilig, heilig, heilig iſt der HErr Zebaoth, alle Lande ſind ſeiner Ehren voll,** wozu ſie noch ſetzen: **Hoſianna in der Höhe! Gelobet ſey der da kömmt im Nahmen des HErrn, Hoſianna in der Höhe!**

Κοντάκια, ſind, wie der Nahme ſelbſt anzeiget, kurtze Lobgeſänge, welche ein kurtzes Lob eines Heiligen, oder auch eines Feſt-Tages in ſich faſſen, (d) und von dem heiligen Romano, einem Diacono zu Emaſa, im ſechſten Seculo ſollen erfunden ſeyn, wovon ſie folgende Legende erzehlen. Es ſey dieſem heiligen Mann am Weynachts-Feſt die Mutter GOttes im Traum erſchienen, und habe ihm ein Buch dargereichet, mit dem Befehl, daß er daſſelbe eſſen ſolte. Sobald er nun erwachet, ſey er auf dem Leſe-Stuhl

geſtie-

III. Theil. 4. Cap.

geſtiegen, und habe einen ſolchen Lobgeſang auf das Weynacht-Feſt geſungen, worauf er auch die übrigen verfertiget. (e)

Οἱ οἶκοι, ſind ihrer Natur nach mit den vorigen einerley, nur daß ſie ausführlicher und weitläufftiger ſind. (f)

Ὑπερευλογομένη. Iſt der Anfang, und zugleich der Nahme eines in der Griechiſchen Kirche ſehr bekannten Lobgeſanges, welcher vollkommen alſo lautet:

Gebenedeyet biſt du, du Jungfrau, die du GOtt gebohren, denn durch den, welcher aus dir Menſch worden, iſt die Hölle gefangen, Adam aus derſelben hervor geruffen, der Fluch abgethan, Eva befreyet, der Tod ſelbſt ertödtet, und wir lebendig gemacht worden. Derohalben lobſingen wir und ruffen: Gebenedeyet iſt Chriſtus unſer GOtt, der uns ſo wohl gefällig gemacht. Ehre ſey dir!

Μεγάλη δοξολογία, das groſſe Gloria, (g) iſt nichts anders, als der Morgen-Geſang, welchen wir §. 6. angeführet, er wird aber das groſſe Gloria genannt, zum Unterſcheid des kleinern, welches wir vorher unter dem Nahmen des Engliſchen Lobgeſanges beſchrieben.

Μακαρισμοὶ, iſt ein Lobgeſang aus Matth. V, 3--12. in welchem ſie zugleich vor die Verſtorbenen bitten. (h)

Nebſt den Lob-Geſängen haben die heutigen Griechen auch ihre εἱρμοὺς und τροπάρια, von welchen wir ebenfalls ſchon §. 11. gehandelt. Jetzo iſt noch dieſes zu mercken, daß ſolche Geſänge in eigene Geſang-Bücher (*) zuſammen getragen worden, welche man ſo wohl bey denen Früh-Metten und Veſpern, als bey der Meſſe brauchet. Solcher Geſänge ſind unterſchiedliche Arten; einige heiſſen ἀναςάσιμα, weil ſie zum Andencken der Auferſtehung geſungen werden, andere ςαυραναςάσιμα, weil ſie von Chriſti Creutz und Auferſtehung zugleich handeln, andere τριαδικὰ, weil ſie die heilige Dreyfaltigkeit preiſen, andere Θεοτόκια und Μαρτυρικὰ, weil man ſie zu Ehren der Mutter GOttes oder der Märtyrer abſinget, andere ἀνατολικὰ, Morgen-Geſänge, Φωταγωγικὰ, darinnen man das Licht der Seelen von GOtt erbittet, νεκρώσιμα, dadurch

(*) εἱρμολόγιον editum Venetiis 1603. & 1643. 8vo.

man

III. Theil 4. Cap.

man den Verſtorbenen eine ſanffte Ruhe wünſchet. (i) Wenn nun unterſchiedliche ſolche Geſänge zuſammen gehänget, und in einer Svite abgeſungen werden, ſo wird ſolches *κάνων* genannt, welches alles blos um der Nahmen willen zu mercken iſt.

(a) Guilielm. Cave *diſſert. de libris eccleſiaſt. p. 32.* (b) Goar. *p. 131.* (c) Chryſoſtom. *Liturgia p. 76.* (d) *Vide* Goar. *p. 57.* Carol du Fresne *ad hanc vocem.* Guil. Cave *l. c. p. 25.* Suicer. *Tom. II. p. 145.* (e) Menolog. *ad d. 1. Octobr.* (f) Goar. *not. ad Euchologp. 57.* minus erго accurate *οἱ οἶκοι* a Suicero habentur pro lectionibus. (g) Goar. *p. 58.* (h) *Habetur in Euch°log. p. 534. Conf.* Goar. *p. 124.* Meurs. *in Gloſſar. ſub hac voce.* Suicer. *Theſaur. Eccleſ. Tom. II. p. 290.* (i) *Vid.* Goar. *p. 156.*

§. 19.

Sie ſingen auch die Pſalmen Davids.

Die vornehmſten Lieder aber in der Griechiſchen Kirche ſind die Pſalmen Davids. Welche bald Wechſels weiſe, (*) bald ſchlechthin, bald abgekürtzt, (**) bald gantz geſungen, oder auch nur hergeſaget werden. Sie haben hierzu ihre eigene Bücher, die ſie Pſalteria nennen, in welchen zugleich eine gantz weitläufftige Anweiſung zu finden, in welcher Ordnung das gantze Jahr durch die Pſalmen gantz oder abgekürtzt geſungen werden. (a)

(*) ἀντίφωνον.

(**) προκείμενον & ςίχος.

(a) Leo Allat. *de Libr. eccleſ. Græc. diſſertat. 1. p. 55. 60. ſequ.* Guil. Cave *diſſertat. de libr. eccleſ. p. 33.*

§. 20.

Wie man die Schrifft verleſe.

Das Verleſen des Göttlichen Wortes iſt in der Kirche in Griechenland ebenfalls noch gebräuchlich; doch halten ſie darinnen eine ſonderliche Ordnung, welche wir kürtzlich berühren wollen. Der Pſalter Davids, worauf ſie, wie billich, ſehr viel halten, iſt bey ihnen in gewiſſe Stücke eingetheilet, die ſie Καθίσματα nennen, weil ſie bey deren Verleſung ſich niederſetzen dürffen, gleichwie auch einige Lieder dieſen Nahmen führen, bey deren Abſingung ſie ſich niederſetzen. (a) Solcher Stücke ſind in den Griechiſchen Pſalteriis gemeiniglich 20. und will ich den Gelehrten zu Gefallen aus einem alten Griechiſchen Pſalter ein kurtzes Verzeichniß derſelben allhier anführen:

Κάθισμα α. Das erſte Stück gehet von Pſalm 1. biß 8. (*)

Κάθισμα β. Das 2. Stück gehet von Pſalm 9. biß 16.

(*) Numerus Pſalmorum reſpicit ad verſionem LXX. ...em.

Κάθισμα

κάθισμα γ. Das 3. Stück gehet von Pſalm 17. biß 23. III. Theil

κάθισμα δ. Das 4. Stück gehet von Pſalm 24. biß 31. 4. Cap.

κάθισμα ε. Das 5. Stück gehet von Pſalm 32. biß 36.

κάθισμα ϛ. Das 6. Stück gehet von Pſalm 37. biß 45.

κάθισμα ζ. Das 7. Stück gehet von Pſalm 46. biß 54.

κάθισμα η. Das 8. Stück gehet von Pſalm 55. biß 63.

κάθισμα θ. Das 9. Stück gehet von Pſalm 64. biß 69.

κάθισμα ι. Das 10. Stück gehet von Pſalm 70. biß 76.

κάθισμα ια. Das 11. Stück gehet von Pſalm 77. biß 84.

κάθισμα ιβ. Das 12. Stück gehet von Pſalm 85. biß 90.

κάθισμα ιγ. Das 13. Stück gehet von Pſalm 91. biß 100.

κάθισμα ιδ. Das 14. Stück gehet von Pſalm 101. biß 104.

κάθισμα ιε. Das 15. Stück gehet von Pſalm 105. biß 108.

κάθισμα ιϛ. Das 16. Stück gehet von Pſalm 109. biß 117.

κάθισμα ιζ. Das 17. Stück begreiffet allein Pſalm 118.

κάθισμα ιη. Das 18. Stück gehet von Pſalm 119. biß 131.

κάθισμα ιθ. Das 19. Stück gehet von Pſalm 132. biß 142.

κάθισμα κ. Das 20. Stück gehet von Pſalm 143. biß 150.

Ein jedes dieſer Stücke, welches von den Anfangs-Worten den Nahmen führet, theilen ſie wiederum in drey **Abſätze**, welche ſie ςάσεις nennen, weil ſie nach deren Endigung aufſtehen und ſingen, **Ehre ſey dem Vater und dem Sohn** &c. Einige Pſalmen nennen ſie ἀις ἄινες, **die Pſalmen zum Lob**, nemlich den 148. 149. 150. weil zum öfftern die Worte: **Lobet den HErrn!** darinnen wiederholet werden, daher ſie dieſelben auch in der Früh-Mette ableſen. Andere aber heiſſen τυπικὰ, welchen Nahmen zwene Pſalmen führen, nemlich der 22. (*) und 145ſte (**) die bey der Meſſe gebraucht werden. (b) Was die Evangelien und Epiſteln anbelanget, ſo iſt davon ſchon in vorhergehenden Capitel ſo viel als nöthig gemeldet worden, daher wir uns allhier nur darauf beruffen wollen. Außer denſelben wird in der Kirche ſelten etwas anders geleſen, als die **Lebens-Beſchreibungen derer Heiligen**, womit ſie in der Früh-Mette ſo lange anhalten, biß die Strahlen der Morgenröthe herfür brechen. (c) Hierzu haben ſie ihre eigene Kirchen-Bücher, welche ſie συναξάρια nennen, darinnen auf alle Tage im Jahre

(*) πρῶτα τυπικά.

(**) δεύτερα τυπικά.

die Legenden der Heiligen aus dem weitläufftigen Menæo und den Menologiis ausgezogen, und in einen kurtzen Begriff verfaſſet worden. (d) Es iſt leicht zu gedencken, wie viel unerfindliche Hiſtorien in dieſem Buche anzutreffen ſeyn, welche gleichwohl dem Volcke als eine ungezweifelte Wahrheit in öffentlicher Kirche vorgeleſen werden. So iſt auch nicht alles in dieſen Büchern erbaulich, und müſſen die Papiſten ſelbſt geſtehen, daß viele Sachen darinnen ſehr elend heraus kommen, da ſie doch die Legenden ſonſt nicht leicht anfechten. Ja Allatius beſchuldiget dieſes Buch vieler Ketzereyen, und hält davor, es ſey werth, daß die Kirchen-Cenſur darüber ergehen möchte: (e) Womit er aber wiederum ſeine eingebildete Einigkeit mit den Griechen ſehr darnieder ſchläget. Denn ich glaube nicht, daß ein eintziger vernünfftiger Menſch diejenigen vor die Glaubens-Genoſſen der Römiſch-Catholiſchen halten werde, welche, nach dieſer ihrem Vorgeben, auch in ihren öffentlichen Kirchen-Büchern Ketzereyen haben, und folglich dieſelben dem Volcke täglich einpredigen. Doch will ich mich in dieſen Streit nicht mengen, ſondern den Catholiſchen überlaſſen, die Ketzereyen aus dieſem Buche zu ſamlen.

(a) Balſam. *ad can.17.Laodic.* Goar. *ad Euchol og.p.34.* L. Allat. *diſſertat. 1. de libris eccleſiaſt.p.55.* Dominic. Macer. *Hierolex.p.136.* Suicer. *Theſaur. Eccleſiaſt.Tom.II.p.12.* (b) Goar. *ad Euchol og.p.124.* du Fresne *Gloſſar.Græc ſub hac voce.* Suicer. *Tom.II.p.1337.* (c) Euchol og. *p.54. & ibi* Goar. *p.57.* Smith. *de Statu hod.eccleſ. Græc.p.22.* Cruſ. *in Turco-Græc.p.197.* (d) L. Allat. *diſſertat. 2. de libris eccleſiaſt.* Guil. Cave *de libris & Offic.eccleſ.ad Tom.II.Hiſt.Lit.p.30.* Suicer. *Tom.II.p.1108.* (e) Allat. *l.c.*

§. 21.

Beſchaffenheit ihrer Predigten.

Wir ſolten nun der Ordnung nach von ihren **Predigten** handeln, allein wir müſſen bedauren, daß dieſe höchſt-nöthige Sache in Griechenland ſo wenig in Ubung iſt. Denn weil ſie das Hauptwerck des äuſerlichen Gottesdienſtes in ihrer Meſſe oder Liturgie ſuchen, ſo wird des Predigens dabey faſt gäntzlich vergeſſen, da es doch das allerherrlichſte Mittel iſt, die Menſchen von ihrem kläglichen Verderben gründlich zu überzeugen, und dieſelben zu einer wahren Bekehrung zu bewegen. Wir wollen auch hiervon einige Zeugniſſe anführen. Stephanus Gerlachius hat von den Predigten zu Conſtantinopel Anno 1573. folgenden Bericht abge-

abgeſtattet. (a) Die Griechen begnügen ſich das gantze Jahr durch an ihrer Meſſe, welche doch, weil ſie in der alten Griechiſchen Sprache abgefaſſet iſt, von den Wenigſten kan verſtanden werden, und daher predigen ſie niemahls, als in der Faſten. Dieſes bekräfftiget er Anno 1575. mit folgenden Formalien: (b) Den Griechen iſts unverwehrt zu Conſtantinopel Predigten zu halten. An hohen Feſt-Tagen, als Weynachten, Oſtern, Pfingſten und Mariä Himmelfarth, welches letzte bey ihnen eines der vornehmſten Feſt-Tage iſt, kommen ſie häuffig in der Patriarchal- und andern Kirchen zuſammen, desgleichen auch in den Sonntagen der Faſten. Wenn alsdenn der Patriarch bald in dieſer, bald in einer andern Kirche Meſſe hält, und die Allmoſen einſamlet, verſamlet ſich eine groſſe Menge aus andern Kirch-Spielen, und giebt ein jedweder etwas nach ſeinem Vermögen, einige zwey oder drey Ducaten, andere zehen, zwantzig oder mehr Aſpern, die Armen aber geben nichts - - - heut zu Tage iſt nur ein eintziger Caloger zu Conſtantinopel, mit Nahmen Matthäus Hieromonachus, welcher die Sonntage in der Faſten in denjenigen Kirchen prediget, wo der Patriarche Meſſe hält. Anno 1576. ſchreibt er abermahls: (c) Der Patriarch hat in abgewichenem Jahr in der Advent-Zeit in ſeiner Kirche drey oder vier Predigten und zwar in der gemeinen Sprache gehalten. Den 26. Febr. deſſelben Jahres hat auch der Redner des Patriarchen, welcher jetzo Ausleger der Schrifft worden, von dem jüngſten Gericht geprediget. Jngleichen an jedem Sonntag in der Faſten hat ein nicht ungelehrter Münch, mit Nahmen Matthäus, in der alten Griechiſchen Sprache, die das Volck nicht verſtehet, eine Predigt gethan. Man kan es nicht billigen, daß ſich dieſer Mann nicht nach dem Volcke richtet. Jch habe ihn gehöret, als er am 25. Martii zu Galata, (woſelbſt der Patriarch eben Meſſe hielt und Allmoſen ſamlete,) von der Menſchwerdung Chriſti redete. Er iſt ſehr fertig in Reden, braucht auch auserleſene Worte, redet aber etwas geſchwind. Eben derſelbe

III. Theil 4. Cap.

ſelbe (d) ſchrieb Anno 1577. folgender geſtalt an Martinum Cruſium nach Tübingen: Die Griechen bedienen ſich in ihren Predigten nicht der Neu-Griechiſchen Sprache, wie du muthmaſſeſt, ſondern der Alten, weil ſie ſagen, daß ſie lieber 3. oder 4. Reden in der alten Sprache auffſetzen wolten, als eine eintzige in der neuen. Sie meinen, es ſey genug, wenn es nur 2. oder 3. von denen Zuhörern verſtünden, oder wenn es der Patriarche haben wolte, daß ſie in der gemeinen Sprache predigen ſollen. Johannes Zygomalas hat innerhalb zweyen Monaten 3 oder 4. Predigten zu Galata gethan, und der Patriarche eben ſo viel in ſeiner Kirche, aber in der alten Sprache, die das Volck nicht verſtehet, außer daß ſie bißweilen einige neue Wörter mit darunter miſchen. Bald darauf kam Salomon Schweiger nach Conſtantinopel, welcher von ihren Predigten alſo ſchreibet: (e) Die Predigten werden allein in der Faſten gehalten, all ihr Gottesdienſt wird in pur oder fein Griechiſch verrichtet, welches der gemeine Pöbel nicht, oder doch gar wenig daraus verſtehet. Die Predigten werden in Grob-Griechiſcher Sprache gehalten, aber alle Zeugniſſen der Schrifft und aus den Patribus werden in fein Griechiſch angezogen, welches den Zuhörern ſchon den Verſtand nimmt, daß ſie darinnen verwirret werden, indem ſie die Reden nicht alle mögen vernehmen. Die Predigt wird gewöhnlich nach Mitternacht angeſtellet, nicht anders, als wenn es mit Fleiß darauf angeſehen wäre, damit niemand dazu ſolle kommen, oder ſo ja jemand dieſelbige beſucht, daß er durch den Schlaf am hören und lernen verhindert werde, und alſo das gepredigte Wort und Saamen Göttliches Worts verderbe und keine Frucht bringe. Die Predigten verrichtet etwa der Patriarch ſelbſt, jetzo in ſeinem Cloſter, jetzt in dieſer, dann in jener Kirche, etwa einer aus den München oder Calogeris, die hierzu möchten tauglich ſeyn und geachtet werden. Ich geſtehe, daß dieſe Zeugniſſe nicht in allen Umſtänden überein kommen, weil es vielleicht nicht allezeit mit den Predigen auf einerley Weiſe gehalten wird. Dennoch

III. Theil 4. Cap.

noch erzehlen ſie alle, daß die Predigten in Griechenland ſeltſam und entweder nur in der Faſten, oder doch nur an hohen Feſt-Tagen gebräuchlich seyn. (f) Daß ſie bißweilen nach Mitternacht, das iſt, in der Früh-Mette gehalten werden, kan ebenfalls wohl ſeyn, doch ſcheinet es, daß dieſes eben nicht durchgängig geſchehe. Was Gerlachius von der alten Griechiſchen Sprache berichtet, will ich eben nicht gäntzlich in Zweiffel ziehen, doch mögen ſie mehr in der gemeinen als alten Sprache predigen, weil uns ſonſt die meiſten ſolches verſichern. (g) Ob nach dieſen Zeiten hierinnen eine Aenderung vorgangen, und beſſere Anſtalten gemachet worden, kan ich nicht ſagen, wohl aber, daß Thomas Smith, ein gewiſſenhaffter und in Griechenland ſehr bekandter Mann, berichtet, daß die Predigten in Griechenland gäntzlich abkämen. (h)

(a) Martin. *Cruſ. Turco-Græc. p. 205.* (b) Idem *Turco-Græc. p. 197.* (c) Idem *l. c. p. 205.* (d) Idem *l. c.* (e) Salom. Schweiger. *Itinerar. lib. 2. cap. 62. p. 213.* (f) *Quemadmodum contendit* L. Allat. *de perpet. conſenſu lib. 3 cap. 15. p. 1250.* (g) Schweiger. *l. c.* Allat. *l. c. & lib. 3. cap. 8. §. 7. p. 1030.* (h) Thom. Smith. *de ſtatu hod. Eccl. Gr. p. 57.*

§. 22.

Das Kirchen-Gebeth.

Wir betrachten ferner **das Kirchen-Gebeth** der Griechen, welches vielerley iſt, und daher bey allen öffentlichen Verſammlungen ſehr lange währet. Damit wir aber nur einige Anmerckungen darüber machen, ſo iſt erſtlich zu wiſſen, daß ſie in ihrer Meſſe den alten Unterſchied behalten zwiſchen dem Gebeth der **Catechiſmus-Schüler** und **der Gläubigen**, denn wenn die Meſſe recht angehet, bethet man mit den Catechiſmus-Schülern und heiſſet ſie aus der Kirche gehen, darauf aber folgen drey Gebether der Gläubigen, die wir in dem folgenden Capitel ſehen werden. Zum andern iſt auch unter den Gebethern ſelbſt ein Unterſcheid. Einige ſpricht der Prieſter **heimlich**, (*) andere **mit lauter** (**) andere **mit erhabener Stimme**, (***) ja bißweilen wird der Anfang des Gebeths **heimlich**, der letzte Theil aber **laut** geſprochen. Bey einigen Gebethern muß das Volck nach vorhergegangener Erinnerung des Diaconi das Haupt bücken, † und daſſelbe nach der Erde zu beugen; einige hangen mit andern vorhergehenden Gebethern zuſammen, †† alle

(*) μυςικῶς.
(**) ἐκφώνως.
(***) μεγαλοφώνως.
† εὐχὴ τῆς κεφαλοκλισίας.
†† εὐχὴ ἐκτενής.

III. Theil 4. Cap.

alle aber haben davon ihre eigene Nahmen, die man ſchwerlich verteutſchen kan. Die gemeinſten Gebether ſind die **Collecten**. † Welche zweyerley ſind. Einige heiſſet man εἰρηνικὰ, weil darinnen um den gemeinen Frieden gebethen wird, und dieſe theilt man wiederum in die groſſe (*) und kleine. (**) Andere werden genannt συναπταὶ τῶν αἰτήσεων, die **Beth-Collecten**, weil darinnen das Anliegen eines jeden inſonderheit GOtt vorgetragen wird. In den erſten ſagt der Diaconus das Gebeth nach einander her, der Chor aber antwortet auf alle Theile derſelben: **HErr erbarme dich!** in den letzten aber geſchiehet zwar gleichfalls der Vortrag durch den Diaconum, der Chor aber antwortet nicht: **HErr erbarme dich**, ſondern παράσχου κύριε. **HErr verleihe es!**

† συναπταὶ.

(*) ἡ μεγάλη συναπτὴ in Jacobi Liturgia καθολικὴ συναπτή.

(**) μικρὰ συναπτή. In liturgiis nonnunquam ἡ συναπτὴ ἔτι καὶ ἔτι, quia incipit: ἔτι καὶ ἔτι ἐν εἰρήνῃ κυρίου δεηθῶμεν.

§. 23.

Erklärung unterſchiedlicher Formuln bey ihrem Gottesdienſt.

Weil die Griechen bey ihrem Gottesdienſt unterſchiedliche **Aufmunterungs- und Seegens-Formuln** zu brauchen pflegen, welche meiſtentheils aus der alten Kirche übrig blieben, ſo müſſen wir auch dieſelben nicht gäntzlich mit Stillſchweigen übergehen. Wenn etwas hauptſächliches verrichtet wird, welches ſie vor das weſentliche Stück des Gottesdienſtes halten, ſo pfleget der Diaconus zu ruffen σοφία, ὀρθοί, welches ſo viel heiſſet: **Hier iſt Weißheit, ſtehet aufgerichtet!** Und damit ſollen die Anweſenden erinnert ſeyn, daß ſie bey dieſem Stück des Gottesdienſtes ihre Andacht am meiſten ſamlen, und dabey munter und aufmerckſam ſeyn ſollen! (a) Daher werden dieſe Worte in der Veſper ausgeruffen, wenn der Abend-Geſang geſungen wird, ingleichen in der Früh-Mette, wenn die erſte Hora angehet, bey der Meſſe aber, vor Verleſung des Evangelii und des Pſalmen Davids. Wenn das Evangelium in der Früh-Mette verleſen wird, braucht der Diaconus dieſe Formul: ὑπὲρ τοῦ καταξιωθῆναι ἡμᾶς ἀκούειν τοῦ ἁγίου εὐαγγελίου, τοῦ κυρίου δεηθῶμεν. **Laſſet uns den HErrn bitten, daß wir würdig ſeyn mögen, das heilige Evangelium anzuhören.** (b) Wenn ſonſt etwas geleſen, oder der Seegen gegeben wird, ruffet der Diaconus, bißweilen auch der Prieſter πρόσχωμεν, **laſſet uns acht geben!** (c) Vor Abſingung des Glaubens ruffet der Diaconus alſo: τὰς θύρας, τὰς θύρας, ἐν σοφίᾳ πρόσχωμεν. **Die Thüren zu, die Thüren**

zu,

zu, laſſet uns auf die Weißheit Achtung geben! Worauf alsbald die heilige Thür des Chors zugeſchloſſen, und der Vorhang vorgezogen wird. (d) Nach dem Glauben rufft er wiederum: Στῶμεν καλῶς, ςῶμεν μετὰ φόβȣ, πρόσχωμεν τὴν ἁγίαν ἀναφορὰν ἐν εἰρήνῃ προσφέρειν, Laſſet uns erbarlich ſtehen! Laſſet uns mit Ehrerbietigkeit ſtehen! Laſſet uns acht haben, wie dieſes heilige Opffer in Frieden geopffert werde! (e) Wenn die Catechismus-Schüler aus der Kirche gehen ſollen, ruffet der Diaconus alſo: ὅσοι κατηχȣμενοι προέλθετε, οἱ κατηχȣ́μενοι προέλθετε, ὅσοι κατηχȣ́μενοι προέλθετε, μή τις τῶν κατηχȣμένων. So viel Catechismus-Schüler da ſeyn, die gehen fort, ihr Catechismus-Schüler gehet fort, ſo viel eurer Catechismus-Schüler ſind, die gehen fort. Es ſoll kein Catechismus-Schüler dableiben! (f) Indem der Prieſter die Fürbitte bey der Meſſe verrichtet, rufft der Diaconus dem Volcke zu: καὶ πάντων καὶ πασῶν (gedencket in eurem Gebeth) aller Männer und Weiber! welches das Volck mit eben den Worten beantwortet. (g) Wenn die Communion angehet, ruft der Diaconus: πρόσχωμεν, laſſet uns acht geben, der Prieſter aber ſetzt hinzu: τὰ ἅγια τοῖς ἁγίοις, das Heilige gehört vor Heilige, worauf der Chor antwortet: Einer iſt heilig, einer iſt der HErr, JEſus Chriſtus zur Ehre GOttes des Vaters Amen! (h) Wenn endlich das Volck hinzu treten ſoll, den Leib und Blut des HErrn zu empfahen, ſpricht der Diaconus: μετὰ φόβȣ θεȣ̃ καὶ πίςεως προσέλθετε, kommt herzu in der Furcht des HErrn, und mit wahrem Glauben, worauf der Chor antwortet: Amen, Amen, Amen, gelobet ſey der da kömmt im Nahmen des HErrn! (i) Die Formuln: Friede ſey mit allen! ingleichen, erhebet eure Hertzen, ſind in ihrer Meſſe ebenfalls gebräuchlich. Dieſelben aber ſpricht nicht der Diaconus, ſondern der Prieſter, wie wir in folgendem Capitel vernehmen werden.

III. Theil. 4. Cap.

(a) Euchalog. *p. 39. 55. 68. 69. conf.* Goar. *p. 124. ſequ.* (b) Euchalog. *p. 53.* (c) Euchalog. *p. 68. 69.* (d) Euchalog. *p. 75.* Goar. *p. 134.* (e) Euchalog. *p. 75.* (f) Euchalog. *p. 70.* (g) Euchalog. *p. 79.* Goar. *p. 144.* (h) Euchalog. *p. 81.* & Goar. *p. 146.* (i) Euchalog. *p. 84.*

III. Theil 4. Cap.

§. 24.

Ihre Mildigkeit in der Armen-Steuer.

Gleichwie man in der alten Kirche beym Ende des Gottesdienſtes eine milde Beyſteuer zur Verſorgung der Armen zu ſamlen pflegte, alſo geſchiehet ſolches noch biß jetzo in der Griechiſchen Kirche. Unerachtet des Elendes, welches ſie unter dem Türckiſchen Joch auszuſtehen haben, muß man ihnen zu ihrem groſſen Ruhm nachſchreiben, daß ſie der Armen nicht vergeſſen, und durch ihre Mildthätigkeit die Abendländiſchen Chriſten ſehr beſchämen. Wir haben ſchon oben §. 21. beyläuffig ihre Freygebigkeit rühmen hören, und könten gewiß jetzo noch viel merckwürdigere Zeugniſſe hiervon anführen, wenn es die Noth erforderte. Doch damit wir auch hierinnen nichts ohne gnugſamen Beweiß vorbringen, wollen wir nur den Bericht des offt gerühmten Thomæ Smith (a) hieher ſetzen: **Ihre Andacht in den Früh-Metten begleitet die Mildthätigkeit gegen die Armen, in welcher ſie ſich faſt mehr angreiffen, als ihre Armuth verſtattet: welches diejenigen wohl erfahren, welche durch Unglück um das ihre kommen, und einen Bettel-Brieff von dem Patriarchen empfangen haben. Ja bißweilen ſiehet man auch einige Türcken mitten unter dieſen gutthätigen Hauffen, welche vor ihre Chriſten-Sclaven, die ſie an Ketten gefeſſelt mit ſich ſchleppen, ein Allmoſen ausbitten, doch pfleget man dieſen ſonſt miſerablen Perſonen wenig Barmhertzigkeit zu erweiſen, weil man weiß, daß dieſe wenige Gabe nicht den armen Sclaven, ſondern ihren grauſamen Herren zu gute komme.** Und kurtz vorher (b) ſchreibet eben dieſer Mann: **Die Griechen beſuchen die Kirchen fleißig, und jeder überreichet nach ſeinem Vermögen dem Prieſter ein kleines Geſchencke, als Brodt, Wein, Wachs-Kertzen, Oel und dergleichen, damit es beym Gottesdienſt gebrauchet oder ſonſt zum Nutzen der Kirche auf die bequemſte Art verwendet werde.** Und gewiß es iſt leicht zu ſchlieſſen, wie groß ihre Freygebigkeit gegen die Armen ſeyn müſſe, da der öffentliche Gottesdienſt faſt gantz durch ihre Mildigkeit unterhalten wird.

(a) Thom. Smith. *de Statu Eccleſ. Gr. hod. p. 24.* (b) Idem *p. 22.*

III. Theil 5. Cap.

Der Kirchen-Seegen.

§. 25.

Der Beſchluß des gantzen Gottesdienſtes wird in der Griechiſchen Kirche mit dem Seegen gemacht, womit wir auch dieſes Capitel beſchlieſſen wollen. Denn die Griechen pflegen nicht ehe aus der Kirchen zu gehen, biß der Prieſter die Meß-Kleider ab, und ſeinen gewöhnlichen Habit angeleget, und darauf den Seegen über ſie geſprochen. (a) Dieſes geſchiehet nun wie bey den Lateinern vermittelſt eines Creutzes, doch machen ſie eine gantz eigene Figur mit den Fingern, denn ſie legen den Ohr-Finger auf den Daumen, und ſtrecken die übrigen in die Höhe, wie aus der Fig. 6. im erſten Capitel zu erſehen iſt, weil ſie meinen, daß dieſe Figur die Buchſtaben Α und Ω, oder wie andere vorgeben den Nahmen ιησȣς, JEſus vorſtelle, (b) da hingegen die Lateiner den Ohr-Finger nebſt dem kleinen einſchlagen, und die übrigen drey in die Höhe ſtrecken. Bey dieſem Creutz aber brauchen ſie dieſe Seegens-Formul: **Der HErr unſer GOtt bewahre euch alle mit ſeiner Gnade und Güte allenthalben jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!** (c) Worauf das Volck mit gebückten Häuptern antwortet: **HErr, bewahre den, der uns ſeegnet und heiliget in viele Jahre!**

(a) Goar *ad Eucholog. p. 156.* (b) Dominic. Macer. *Hierolex. p. 195.* (c) Eucholog. *p. 86.*

Das V. Capitel.

Von den Ceremonien der alten und neuen Griechiſchen Kirche bey Verwaltung der Sacramenten.

§. 1. Gebräuche bey Verwaltung der Sacramenten ſind ſehr wichtig. §. 2. Tauff-Ceremonien zu den Zeiten der Apoſtel. §. 3. Wie man im andern und dritten Seculo getauffet? §. 4. Vermehrung der Ceremonien im vierdten Seculo. §. 5. Apoſtoliſche Gebräuche beym Nachtmahl. §. 6. Ceremonien des andern und dritten Seculi. §. 7. Im vierdten Seculo ſetzete man viele Gebräuche hinzu. §. 8. Mißbräuche bey den Liebes-Mahlen und deren Abſchaffung.

§. 9. Gebräuche bey den Sacramenten der heutigen Griechen. §. 10.

III. Theil 5. Cap.

Wie der Prieſter das Tauff-Waſſer ſeegne. §. 11. Die Tauffhandlung ſelbſt. §. 12. Die Salbung nach der Tauffe. §. 13. Einige Neben-Gebräuche. Wie ſie den Exorciſmum verrichten? §. 14. Abwaſchung am ſiebenden Tage nach der Tauffe. §. 15. Ordnung und Ceremonien bey ihrer Meſſe. §. 16. Erklärung einiger Stücke Gefäſſe und Geräthe, die ſie bey der Meſſe brauchen. §. 17. Vorbereitung des Prieſters und Diaconi. §. 18. Erſtes Offertorium vor dem Kirch-Tiſch. §. 19. Anfang der Meſſe und deren Ceremonien biß zur erſten Proceßion. Die erſte Proceßion, ἡ μικρὰ εἴσοδος. §. 20. Fernere Ceremonie biß zur dimiſſion der Catechiſmus-Schüler. §. 21. Miſſa fidelium, die Meſſe der Gläubigen biß zur groſſen Proceßion. ἡ μεγάλη εἴσοδος, die groſſe Proceßion. §. 22. Canon Miſſæ, Einſeegnung des Brodts und Weins. §. 23. Communion der Geiſtlichen. §. 24. Communion der Layen. §. 25. Die Nach-Communion oder Austheilung des ungeſegneten Brodtes.

§. 1.

Gebräuche bey Verwaltung der Sacramenten ſind ſehr wichtig.

Das Wort des HErrn und die heiligen Sacramenten ſind die eintzigen Kennzeichen, durch welche man die wahre Kirche von dem Hauffen der Ungläubigen unterſcheiden kan. Daher auf dieſe Stücke in Betrachtung einer Religion vornehmlich zu ſehen iſt, weil aus denſelben die Reinigkeit oder der Verfall einer Gemeinde am deutlichſten hervor leuchtet. Weil wir nun in dem vorhergehenden Capitel zur Gnüge erwieſen, daß die alten Griechen das Wort GOttes reichlich auch bey öffentlicher Verſammlung unter ſich wohnen laſſen, in allerley Weißheit, und ſich ſelbſt unter einander vermahnet mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern; ſo wird es nöthig ſeyn, auch diejenigen Gebräuche zu erwegen, derer ſie ſich in Verwaltung der Sacramenten bedienet. Gleichwie wir aber ſchon im andern Theil Cap. 6. behauptet, daß die alte Kirche nicht mehr als zwey Sacramenten gehabt, welche Chriſtus ſelbſt eingeſetzet, und ſeinen Gläubigen zu halten anbefohlen, alſo werden wir auch in dem erſten Theil dieſes Capitels von nichts anders zu handeln haben, als von der Tauffe und von dem heiligen Nachtmahl.

§. 2.

III. Theil 5. Cap. Tauff Ceremonien zu den Zeiten der Apoſtel.

Was erſtlich die Tauffe anbelanget, ſo ſind wir gewiß verſichert, daß die erſte Apoſtoliſche Kirche nicht mehr Ceremonien bey derſelben gebraucht habe, als die Natur und Abſicht dieſes Sacraments erfordert. Denn die Apoſtel-Geſchicht gedencket an unterſchiedlichen Orten der Heil. Tauffe, doch alſo, daß wir allenthalben die erſte Einfalt und Lauterkeit erblicken. Durch eine Predigt Petri wurden bey drey tauſend Seelen zur Menge der Gläubigen hinzu gethan, welche alle an einem Tage die Tauffe erhielten, dabey man folglich ſehr wenig Ceremonien gebrauchet haben muß. Actor. II, 41. Die Tauffe des Cämmerers der Königin Candaces in Mohrenland, welche Philippus der Allmoſen-Pfleger verrichtete, beſtund eintzig und allein darinnen, daß ihn Philippus, auf ſein Begehren, in einem Fluſſe tauffete, nachdem er vorher gefragt: **Glaubſt du von gantzem Hertzen?** und der Cämmerer darauf ſein Bekäntniß abgeleget: **Ich glaube, daß JEſus Chriſtus GOttes Sohn iſt.** Woraus wir ſehen, daß man ſchon damahls dergleichen Fragen an den Täuffling gethan, welche dieſer aus ſeinem Hertzen beantworten müſſen. Daher es gar glaublich iſt, daß Petrus auf ſolche Gewohnheit ſehe, wenn er die Tauffe **den Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt nennet.** 1. Petr. III, 21. Denn im Grund-Text findet ſich eine ſolche Redens-Art, (*) welche eigentlich eine Frage bedeutet, die auf GOtt gerichtet iſt. Auf dieſe Weiſe befahl auch Petrus Cornelium und ſein Hauß-Geſinde zu tauffen in dem Nahmen des HErrn. Actor. X, 48. Wobey man ohne Zweiffel allezeit die Worte gebrauchet, welche Chriſtus ſeinen Jüngern ſelbſt vorgeſchrieben hatte, da er ihnen Befehl gab, zu tauffen **in dem Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes.** Matth. XXIIX, 19. Sonſt finden wir auch, daß Paulus die Hände auf die, welche ſich tauffen laſſen, gelegt habe. Act. XIX, 5. 6. Durch welches Hand-Auflegen, ſo mit einem feurigen Gebeth vergeſellſchafftet war, in den erſten Zeiten die Wunder-Gaben des Heil. Geiſtes den Gläubigen mitgetheilet wurden. Weiter aber haben wir von den Tauff-Ceremonien in der gantzen Schrifft keine Nachricht, wie deñ auch, was Paulus durch die Tauffe

(*) ἐπερώτημα εἰς Θεόν.

III. Theil 5. Cap.

über die Todten vor einen Gebrauch verſtehe, unter den Gelehrten noch ſehr ſtreitig iſt.

§. 3.

Wie man im andern und dritten Seculo getauffet?

Nach dem Tode der Apoſtel treffen wir von den Gebräuchen bey der Tauffe unterſchiedliche Nachrichten an, welche je weiter ſie von dieſen erſten Zeiten entfernet ſind, je mehr ſie von der Einfalt abweichen. Ignatius (a) gedencket einsmahls der Tauffe, ſaget aber nicht mehr, als daß ſie ohne Bewilligung des Biſchoffs nicht dürffe verrichtet werden. Juſtinus Martyr (b) aber beſchreibet die gantze Handlung etwas ausführlicher, mit folgenden Worten: So viel ihrer überzeuget ſind, und gewiß glauben, daß unſere Lehre wahrhafftig ſey, und dabey auf ſich nehmen, alſo zu leben, (wie es die Chriſtliche Religion erfordert) die werden unterrichtet, daß ſie GOtt mit Faſten und Bethen um Vergebung ihrer vorigen Sünden anflehen ſollen, wobey wir zugleich mit ihnen bethen und faſten. Hierauf führen wir ſie dahin, wo Waſſer iſt, und daſelbſt werden ſie auf die Art, wie wir, wiedergebohren. Denn ſie werden ſodann in dem Waſſer gebadet im Nahmen des HErrn unſers GOttes, des Schöpffers aller Dinge, und unſers Heylandes JEſu Chriſti und des Heil. Geiſtes. Er ſetzet ferner hinzu, (c) man habe dieſes Waſſer-Bad, φωτισμὸν, die Erleuchtung genennet, weil deren Seelen erleuchtet werden, die dieſe Weißheit lernen. Endlich berichtet er, (d) man habe den Getaufften darauf vor ein Glied der Kirche aufgenommen, und ihn zu den Brüdern geführet an den Ort, wo ſie verſammlet geweſen, das gemeine Gebeth ſo wohl vor ſich ſelbſt, als vor den Getaufften und alle Chriſten in der gantzen Welt zu verrichten. Das Gebeth habe darinnen beſtanden daß ſie geſchickt ſeyn möchten nach erkannter Wahrheit, auch in guten Wercken erfunden zu werden, und endlich die Seeligkeit zu erlangen. Nach geendigtem Gebeth hätten ſie einander geküſſet, und das Nachtmahl genommen. Dieſe unſchätzbare Nachricht giebt genug zu erkennen, daß man in der erſten Kirche nach einer ſorgfältigen Vorbereitung nichts anders gethan,

als daß man den Täuffling im Waſſer gebadet im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geiſtes, wobey weder des Salbens noch anderer Neben-Ceremonien gedacht wird. Inzwiſchen wurden bald darauf in der Africaniſchen Kirche unterſchiedliche theils gute, theils unſchuldige Gebräuche bey der Taufe eingeführet, derer ſchon Tertullianus und Cyprianus gedencken. Es muſten nemlich die Täufflinge, wenn ſie Erwachſene waren, erſtlich ſich mit Faſten, Bethen und aufrichtiger Bekäntnis ihrer Sünden zu ſolchem heiligen Werck Chriſtlich zubereiten. (e) Darauf pflegten ſie bey der Tauffe ſelbſt ihr Glaubens-Bekäntniß öffentlich abzulegen, indem man ſie, oder bey den Kindern ihre Pathen fragte: **Ob ſie glaubten an einen GOTT Vater, an ſeinen Sohn JEſum Chriſtum, und an den Heil. Geiſt, Vergebung der Sünden** u. d. g. (f) Woraus ohn Zweifel das Apoſtoliſche Glaubens-Bekäntniß entſtanden. Wenn dieſes geſchehen, ließ man ſie **entſagen dem Teufel und ſeiner Pracht**, womit man auch hauptſächlich die Heydniſchen Schau-Spiele meinete, **und ſeinen Engeln.** (g) Endlich tauchte man ſie zum Andencken der Heil. Dreyfaltigkeit dreymahl unter das Waſſer im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geiſtes. (h) Nach der Taufe folgten unterſchiedliche Ceremonien, man ſalbete die Getaufften mit Oele, zum Zeichen ihres geiſtlichen Prieſterthums, und der himmliſchen Salbung, die ihnen in der Tauffe mitgetheilet worden, man legte ihnen die Hände auf das Haupt, weil dieſes auch ſonſt die gemeineſte Ceremonie bey Ertheilung des Seegens war. Man küſſete ſie, zum Zeichen der geiſtlichen Brüderſchafft, darein ſie nunmehro mit den übrigen Chriſten getreten. Man gab ihnen Honig und Milch zu eſſen, zum Zeichen der Süßigkeit des Göttlichen Wortes. Alles dieſes geſchahe ohne Aberglauben und falſche Einbildung, dieſes aber war etwas ſonderliches, daß man die gantze folgende Woche nach der Tauffe ſich nicht mehr waſchen durffte. (i) So ſcheinet es demnach, daß die Africaniſche Kirche am erſten dergleichen Neben-Ceremonien gebrauchet, wovon man im Orient noch nichts findet. Origenes, welcher in dieſer Kirche gelebet, gedencket zwar der Tauff-Ceremonien hin und wieder; wir können aber dennoch aus ſeinen Schrifften nicht mehr nehmen, als daß man ſo wohl Kinder

III. Theil 5. Cap.

als Erwachſene getauffet, (k) daß die Täufflinge entſaget dem Teuffel, und allen andern Göttern und Herren, (l) daß man keine Tauffe vor vollkommen gehalten, welche nicht im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit verrichtet worden, (m) und daß man endlich den Täuffling mit dem heiligen Creutz bezeichnet. (n) Inzwiſchen waren immer in einer Gemeinde mehr Gebräuche bey der Tauffe üblich, als in der andern, biſſ endlich mit dem Ausgang des dritten und Anfang des vierdten Seculi die meiſten Kirchen in folgenden Stücken überein kamen.

(a) Ignat. *Epiſt. ad Smyrnenſ. cap. 8. p. 8.* (b) Juſtin. Martyr. *apolog. 2. p. 73.* (c) Idem *l. c. p. 74.* (d) Idem *l. c. p. 76.* (e) Tertullian. *de baptiſmo c. 20.* (f) Cyprian. *epiſt. 6.* Tertullian. *de ſpectaculis cap. 4.* (g) Tertullian. *de corona milit. c. 3. & L. de idololatria c. 6.* (h) Tertullian. *de corona milit. l. c.* (i) Tertullian. *l. c.* (k) Origen. *homil. 8. in Levitic.* (l) Idem *homil. 8. in Exod.* (m) Idem *lib. 1. περὶ ἀρχῶν.* (n) Origen. *homil. 2. in Pſalm. 38.*

§. 4.

Vermehrung der Ceremonien im vierten Seculo.

Wenn der Täuffling ſein Verlangen dem Biſchoff eröffnet hatte und von demſelben zur Tauffe tüchtig erklähret war, wurde deſſen Nahme nebſt dem Nahmen des Gevatters in ein gewiſſes Buch eingezeichnet. (a) Darauf führte man denſelben in den Vorſaal der Kirche, verrichtete ein Gebeth, und ſtellete ihn mit dem Geſicht gegen Abend, woſelbſt er dem Teuffel, als ob er ſichtbarlich gegenwärtig wäre, entgegen blaſen, und ihm mit ausgeſtreckter Hand entſagen muſte, mit den Worten: **Ich entſage dir, du Satan, und allen deinen Wercken, und aller deiner Pracht, und allem deinem Dienſt.** (b) Wenn dieſes geſchehen, muſte er das Angeſicht gegen Morgen wenden, und das Glaubens-Bekäntnis herſagen. Hierauf folgete der Exorciſmus, welcher ſchon damahls vermittelſt des Anhauchens, und vieler anderer Ceremonien auch durch unterſchiedliche ſehr langweilige Formuln und Gebether verrichtet wurde. (c) Damit aber wolten ſie keines weges zu erkennen geben, daß ein ſolcher Menſch von dem Teuffel leibhafftig beſeſſen ſey, ſondern daß er von Natur, auſſer der Gnade GOttes und folglich in der elendeſten Dienſtbarkeit des Teuffels ſtehe. (d) Bald darauf zog man dem Täuffling die Kleider aus, und ſalbete ihn mit Oel, (*) der Biſchoff machte darzu an der Stirn den Anfang, und

(*) τῷ τῆς χρίσεως ἁγίῳ ἐλαίῳ.

darauf ſalbeten die Diaconi, oder wenn es eine Weibs-Perſon war, die Diaconiſſinnen den Täuffling über den gantzen Leib vom Haupte biß zu den Füſſen. (e) Dieſes Oel hielt man vor ein Zeichen der geiſtlichen Fülle, welche wir in Chriſto erlangen, wie auch des Kampfſes, welcher einem jeden in ſeinem Chriſten-Stande bevorſtehet. Unterdeſſen, da man mit dieſer Salbung beſchäfftiget war, begab ſich der Biſchoff zum Tauff-Brunnen, ſprach unterſchiedliche Gebether über das Tauff-Waſſer, und goß in daſſelbe dreymahl etwas von Oel in Geſtalt eines Creutzes, wobey der 29. Pſalm geſungen wurde. Darauf wurde der Täuffling von den Prieſtern herzu geführet, und deſſen wie auch des Gevatters Nahmen verleſen, wenn er nun im Waſſer ſtund, fragte ihn der Biſchoff nochmahls: **Glaubſt du an den Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geiſtes?** Und nach erfolgeter Antwort, tauchte er ihn dreymahl unter das Waſſer, und zog ihn eben ſo vielmahl wieder heraus in dem Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes, (f) und übergab ihn in die Hände des Gevatters. Darnach wurde ihm ein weiß Kleid angezogen, zum Zeichen des neuen Wandels, den er nun in ſeinem Chriſten-Stande zu führen ſchuldig ſey. (g) Die allerletzte Handlung nach der Tauffe, woraus man heut zu Tage in Griechenland ein eigen Sacrament machet, war die Salbung, welche von derjenigen, ſo vor der Tauffe geſchahe, wohl zu unterſcheiden iſt. Denn der Biſchoff nahm eine Salbe, und ſtrich dieſelbe dem Getaufften an die Stirn, an die Ohren und Naſenlöcher und an die Bruſt. (h) Dieſe Salbung ſolte ein Siegel der Tauffe ſeyn, und zugleich ein Zeichen der Salbung des Heil. Geiſtes, derer ſie durch die Tauffe fähig worden. Daß aber gewiſſe Glieder des Leibes geſalbet wurden, ſolte ebenfalls ſeine geiſtliche Bedeutung haben. Die Stirn ſalbete man, die Scham-Röthe davon abzuwiſchen, die dem Menſchen wegen der Sünde anhanget; die Ohren zum Zeichen, daß die Getaufften nun die Göttliche Geheimniſſe mit anhören ſolten; die Naſenlöcher, zur Bedeutung, daß das Evangelium Chriſti ein ſüſſer Geruch ſey, und endlich die Bruſt, damit ſie durch dieſen Harniſch geſchickt wären, den Anläuffen des Teuffels zu wiederſtehen. (i) Endlich wurde die gantze Handlung mit Gebeth und Reichung des Nachtmahls beſchloſſen.

Denn

III. Theil 5. Cap.

Denn man hielt dieſes nach der Tauffe ſo nöthig, (k) daß man es auch ſo gar den Kindern zu geben kein Bedencken trug. Wie denn zwiſchen der Kinder-Tauffe, und der Tauffe der Erwachſenen in den bißhero erzehleten Ceremonien kein anderer Unterſcheid zu bemercken iſt, als daß bey jener die Tauff-Pathen an ſtatt der Kinder dem Teuffel entſagen und das Glaubens-Bekäntniß ablegen muſten. Es iſt nunmehro in der gantzen Chriſtenheit gebräuchlich, daß die Täufflinge bey der Tauffe einen Nahmen empfangen: Daß es aber auch in der alten Kirche alſo gehalten worden, kan ich niemanden verſichern. Vielmehr läſſet ſich das Gegentheil daraus ſchlieſſen, daß die Chriſten ſo wohl vor, als nach der Tauffe einerley Nahmen geführet, wie noch im vierdten Seculo die Exempel Conſtantini M. Gregorii Nazianzeni, Ambroſii, Auguſtini, und vieler andern bezeugen. (l)

(a) Dionyſ. Areop. *de Eccleſ. Hierarch. cap. 2. §. 3.* (b) Idem. *l. c.* §. 1. Cyrill. *catech. Myſtag. 1.* (c) Cyrill. *præfat. catech. & catech. Myſtag. 16.* Gregor. Nazianz. *orat. 40.* (d) *Vid.* Optat. Milev. *lib. 4. p. 124. ſequ.* (e) Dionyſ. *l. c.* Conſt. Apoſt. *lib. 3. cap. 15. 16.* Cyrill. *Hieroſolym. catech. myſt. 2.* (f) Dionyſ. *l. c.* Cyrill. *l. c.* Baſil. *de ſpiritu S. cap. 27.* Conſt. Apoſt. *lib. 7. cap. 44.* (g) Cyrill. *catech. myſt. 3. f. 16.* Euſeb. *lib. 4. de vita Conſtantini M. cap. 61.* Socrat. *lib. 1. H. E. cap. 39.* Theodorit. *lib. 1. H. E. cap. 31.* (h) Cyrill. *catech. myſtag. 4.* Concil. Laodic. *can. 48.* Dionyſ. Areop. *l. c.* (i) Cyrill. *l. c.* (k) Baſil. *lib. 1. de Baptiſmo cap. 3.* Dionyſ. *l. c.* (l) *Vid.* Hugo Menardus *annot. ad* Gregor. M. *Lib. Sacram. p. 89.* Dallæus *de cultu Lat. lib. 1. cap. 2.*

§. 5.

Apoſtoliſche Gebräuche beym Nachtmahl.

Damit wir nun auch die Ceremonien beym Nachtmahl in gehöriger Ordnung betrachten mögen, ſo wollen wir abermahls von der Apoſtoliſchen Kirche den Anfang machen. Der HErr Chriſtus ſetzete das Heil. Abendmahl ein unter ſeiner letzten Oſter-Mahlzeit, und bediente ſich dabey nicht vieler Ceremonien. Denn er nahm das Brodt, welches damahls auf dem Tiſche lag, und danckete davor ſeinem himmliſchen Vater, welche Danckſagung bey den Jüden eine Art des Seegens war; darauf brach er daſſelbige, weil es in Form breiter Kuchen gebacken war, entzwey, und gab es ſeinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und eſ-

ſet,

ſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, ſolches thut zu meinem III. Theil.
Gedächtniß. Deſſelben gleichen nahm er auch den Kelch nach dem A- 5. Cap.
bendmahl, ſprach darüber gleichfalls einen Seegen, oder Danckſagungs-Gebeth, und reichte denſelben ſeinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und trincket alle daraus, dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut, das für euch vergoſſen wird, ſolches thut ſo offt ihrs trincket zu meinem Gedächtniß. Und ſie truncken alle daraus und beſchloſſen dieſe heilige Handelung mit einem Lobgeſang. Wie es nun bey der Stifftung hergegangen, ſo hielten es auch nachgehends die Apoſtel. An ſtatt der Oſter-Mahlzeit, welche ſie damahls mit dem HErrn gehalten hatten, ſtelleten ſie andere Mahlzeiten an, welche ſie ἀγάπας, oder Liebes-Mahle nenneten, dabey die gantze Gemeine erſchien. Die Wohlhabenden brachten nach ihrem Vermögen ein wenig Speiſe oder Tranck mit ſich, davon machten ſie eine geringe Mahlzeit, und verzehrten dieſelbe miteinander in Frieden, wobey denn vornehmlich auf die armen Brüder geſehen wurde. Dieſer Liebes-Mahle gedencket der Apoſtel Judas mit Nahmen, da er in ſeiner Epiſtel eifert wieder **die Unfläter, die da praſſen von den Allmoſen der Chriſten ohne Scheu, und ſich weiden ohne Scheu,** Jud. Epiſt. v. 12. welches nach dem Grund-Text etwas deutlicher alſo lauten möchte: **Dieſe ſind in euren Liebes-Mahlen Schand Flecken, wenn ſie mit euch Mahlzeit halten, weil ſie nur ſich ſelbſt weiden ohne Scheu.** Damit verſtehet der Apoſtel ſonder Zweiffel keine andere Leute, als welche Paulus 1. Cor. XI, 20. ſequ. abbildet, da er ſchreibet: **Wenn ihr nun zuſammen kommet, ſo hält man da nicht des HErrn Abendmahl, denn ſo man das Abendmahl halten ſoll, nimmt ein jeglicher ſein eignes vorhin, und einer iſt hungrig, der andere iſt truncken.** Mit dieſen Worten ſiehet der Apoſtel ebenfalls auf die gewöhnlichen Liebes-Mahle, bey welchen in der Kirche zu Corintho der Mißbrauch eingeriſſen war, daß ein jeder ſein mitgebrachtes Theil von Speiſe und Tranck ſelbſt vorhin verzehrete, ehe die gantze Gemeine zuſammen kam. Daher nicht nur die Armen übergangen wurden, ſondern auch kaum ſo viel Brodt und Wein übrig blieb, als zum Nachtmahl des HErrn nöthig war. Dieſes beſtraffet nun der Apoſtel, und ſaget, ſie hielten nicht des HErrn Abend-

III. Theil 5. Cap.

mahl, der eine ſey bey ihren Liebes-Mahlen hungrig, der andere truncken, man verachte die Gemeine GOttes, und beſchäme die, welche nichts haben, es ſolte doch einer des andern harren ꝛc. Endlich wird dieſer Liebes-Mahle auch in der Apoſtel-Geſchicht gedacht, da es von den erſten Chriſten heiſſet : **Sie waren täglich und ſtets bey einander, einmüthig im Tempel und brachen das Brodt hin und her in Häuſern, nahmen die Speiſe, und lobeten GOtt mit Freuden und einfältigen Hertzen.** Actor. II, 46. 47. Gleichwie nun der HErr Chriſtus das Nachtmahl über der Mahlzeit eingeſetzet: Alſo hielten die erſten Chriſten daſſelbe ebenfalls bey ihren Liebes-Mahlen, und zwar vermuthlich bey dem Ende derſelben. Die Ceremonie iſt uns auch in den Apoſtoliſchen Schrifften nicht anders beſchrieben, als wie ſie der HErr Chriſtus ſelbſt angeordnet. Denn Paulus berichtet, daß man das Brodt gebrochen und nebſt dem Kelch geſeegnet, wobey man ohne Zweiffel die Worte der Einſetzung wiederholet, als welche Paulus nicht ohne Urſach denen Corinthiern zu Gemüthe führet, und noch dabey hinzu füget: **So offt ihr von dieſem Brodt eſſet, und von dem Kelche des HErrn trincket, ſolt ihr des HErrn Tod verkündigen, biß daß er kömt.** Woraus wir zugleich ſehen, daß alle Chriſten beyderley Geſtalten zu ſich genommen. So haben wir auch ſchon vorher aus Actor. II, 20. gehöret, daß man bey dem Nachtmahl GOtt gelobet mit Freuden und einfältigen Hertzen. Daher wir nicht anders ſchlieſſen können, als daß die Apoſtel, und die von ihnen gepflantzeten Gemeinden, bey des HErrn Abendmahl keine andern Ceremonien gebraucht haben, als die, welcher ſich der HErr bey der Einſetzung ſelbſt bedienet hatte.

§. 6.

Ceremonien des andern und dritten Seculi.

Nachdem die Apoſtel zu ihres HErrn Freude eingegangen, unterſtunden ſich die Biſchöffe keinesweges in einer ſo hochwichtigen Sache einige Aenderung vorzunehmen, ſondern blieben eintzig und allein bey der erſten Einfalt ohne etwas darinnen zu ändern. Nur wurde in einigen Gemeinden beliebet, daß man die Liebes-Mahle nicht mehr vor, ſondern nach dem Heil. Abendmahl halten ſolte, wie aus Plinii und Tertulliani Schrifften erhellet. (a) Inzwiſchen gedencken dieſer Liebes-Mahle im andern Seculo Ignatius, Tertullianus und der Heyde Lucianus, wel-

cher letztere dieſelbe δεῖπνα ποίκιλα, oder **Mahlzeiten von unterſchiedlichen Veränderungen** nennet, ohne Zweiffel darum, weil die Chriſten unter denſelben viele geiſtliche Lob-und Danck-Lieder ſungen. (b) So bediente man ſich auch annoch zu ſolchen Mahlzeiten derjenigen Opffer, oder Gaben, welche die vermögenden Chriſten mit ſich in die Verſammlungen brachten, und erquickte davon die Armen, welche dergleichen Mildigkeit benöthiget waren. Das Hauptwerck aber, oder das Nachtmahl ſelbſt wurde mit ſehr wenigen und einfältigen Ceremonien verwaltet, davon wir die Zeugniſſe der älteſten Väter anhören wollen. Juſtinus Martyr (c) ſchreibet von der Gewohnheit ſeiner Zeiten alſo: **Wenn das gemeine Gebeth aus iſt, küſſen wir uns untereinander. Darauf wird demjenigen, welcher über die andern Brüder geſetzet iſt, (*)** (nemlich dem Biſchoff) **Brodt nebſt einem Becher voll Waſſer und Wein dargereichet, welches er annimmt, und alsbald GOtt dem Schöpffer aller Dinge im Nahmen des Sohnes und des Heil. Geiſtes Lob und Preiß opffert, worauf er weitläufftig die Danckſagung verrichtet, dafür, daß uns GOtt dieſer Gaben gewürdiget. Wenn nun das Gebeth und die Danckſagung vorbey iſt, ſpricht das gantze anweſende Volck mit Freuden Amen dazu, welches ein Ebräiſches Wort iſt, und ſo viel heiſſet als Ja, es geſchehe alſo. Nachdem der Biſchoff dieſe Danckſagung vollendet, und das Volck dieſelbe durch einen frölichen Zuruff bekräfftiget, ſo theilen die** Diaconi **das geſegnete Brodt, Wein und Waſſer unter alle Gegenwärtige aus, daß ſie deſſelben theilhafftig werden, und überbringen es auch denen, welche abweſend ſind.** Dieſes wiederholet er auch gleich darauf nochmahls, und erklähret ſich, **daß dieſes alles Chriſtus auf ſolche Art zu halten befohlen habe.** Daraus ſehen wir alſo, daß die gantze Verrichtung vor der Communion beſtanden habe im Lobe GOttes, Gebeth und Danckſagung. Durch das erſte wird ohne Zweiffel nichts anders verſtanden, als das alte Gebeth, da der Prediger bey der Communion ausrief: **Erhebet zum Himmel eure Hertzen!** Darauf das Volck antwortete, **wir haben ſie bey dem HErrn.** Der Prediger: **Danckſaget dem HErrn unſerm**

(*) προεστῶτι τῶν ἀδελφῶν.

 GOtt

III. Theil 5. Cap.

GOtt! das Volck: **das iſt billich und recht.** Worauf der Prediger ihre Worte annahm: **Warlich es iſt billich und recht, daß wir unſern GOtt loben, und dancken,** und einen erbaulichen Lob-Geſang ſprach. Durch das Gebeth verſtehet er, meines Erachtens, das Vater Unſer, welches man von undencklichen Zeiten bey dem Nachtmahl gebrauchet. Durch die Danckſagung aber die Worte der Einſetzung, welche Juſtinus gleich darauf anführet, und ausdrücklich geſtehet, **daß das Brodt durch Chriſti eigene Worte geſeegnet werde.** (*) Die Communion ſelbſt geſchahe durch Austheilung beyder Geſtalten unter das anweſende Volck: wobey man auch den Krancken und Gefangenen ihr Theil zuſchickete: wiewohl bald darauf der Gebrauch entſtund, daß man das geſeegnete und in Wein eingetauchte Brodt mit nach Hauſe nahm, (d) oder guten Freunden zum Zeichen der geiſtlichen Gemeinſchafft zuſendete. (e) Irenæus, der zu dieſer Zeit in der Abendländiſchen Kirche gelebet, berichtet, **man habe beym Nachtmahl den Kelch mit Waſſer vermiſchet, das Brodt gebrochen, und GOttes Wort darüber geſprochen,** (f) welches auch von der Kirche zu Alexandria Clemens Alexandrinus (g) bezeuget, der noch hinzu ſetzet **daß wenn einige,** (nemlich die Prediger) **das Nachtmahl zertheilet, ſey einem jeden zugelaſſen worden, ſeinen Theil zu nehmen.** Eben dergleichen Gebräuche finden wir im dritten Seculo beym Tertulliano, Cypriano und dem Urheber der Apoſtoliſchen Satzungen, wobey auch des obangeführten Lob-Geſanges ausdrücklich gedacht wird.

(*) τὴν δ' εὐχῆς λόγε εὐχαριστηθεῖσαν τροφήν.

(a) Plin. *lib. 10. epiſt. 97.* Tertullian. *de corona milit.* (b) Lucian. *in Philopatride Tom. II p. 1007.* Tertullian. *Apolog. cap. 39.* Minuc. Felix. *p. 26.* (c) Juſtin. Martyr. *apolog. 2. p. 76.* (d) Tertullian. *lib. 2. ad Uxor.* (e) Irenæus *apud Euſeb. lib. 5. H. E. cap. 24. p. 193. & ib.* H. Valeſ. *in annotat. p. 109.* (f) Iren. *lib. 5.* (g) Clem. Alexandrin. *lib. 1. ſtromat.*

§. 7.

Im vierdten Seculo ſetzete man viele Gebräuche hinzu.

Im vierdten Seculo aber lebeten zweene Väter, welche die Ordnung bey Austheilung des Nachtmahls etwas anders einrichteten, und mit vielen Gebethern und Ceremonien vermehreten. Der eine war

Baſilius,

Baſilius, von welchem Gregorius Nazianzenus (a) ſchreibet, daß er ſeiner Kirchen die Ordnung der Gebether und die zierlichen Ceremonien beym Altar vorgeſchrieben. Der andere aber war Chryſoſtomus, welcher ebenfalls zum Gebrauch der Kirche zu Conſtantinopel eine eigene Liturgie verfertigte. Beyde ſind zwar noch übrig, und werden biß ietzt in der Griechiſchen Kirche gebraucht wie wir oben angemercket; allein wir können ſchwerlich daraus von den Ceremonien des vierdten Seculi urtheilen, weil es der Augenſchein giebet, daß beyde Liturgien nach und nach mit vielen Zuſätzen verlängert worden. Wer nur die mancherley Editionen, welche Goar dem Griechiſchen Euchologio einverleibet, gegen einander hält, wird mit dieſem Manne geſtehen müſſen, daß ſie dermaſſen von einander unterſchieden ſeyn, daß man zwiſchen einigen kaum die geringſte Aehnlichkeit finden könne, welches auch Spanhemius (b) aus einem andern ſehr alten und merckwürdigen MSCto erweiſet. Daher müſſen wir uns vielmehr bemühen, die gewöhnlichſten Gebräuche beym Nachtmahl aus andern unverfälſchten Schrifften zuſammen zu leſen. Der ſo genannte Cyrillus Hieroſolymitanus, (c) welcher um dieſe Zeit gelebet, gedencket am erſten des Handwaſchens, und berichtet, es habe der Diaconus dem Prieſter und allen übrigen Aelteſten Waſſer gereichet, die Hände zu waſchen, womit man anzeigen wollen, daß man bey dieſem Geheimniß mit reinem Hertzen erſcheinen müſſe. Darauf wurden unterſchiedliche Pſalmen geſungen, und die Texte aus der heiligen Schrifft verleſen, nach deren Endigung, die Büſſenden, Beſeſſenen und Catechismus-Schüler aus der Kirche gehen muſten. Nach dieſem verriegelte man die Thüren und ſtimmete einen Lob-Geſang an. (d) Wenn dieſes geſchehen, wurde die Schüſſel mit dem Brodt, nebſt dem Kelch auf den Altar geſetzet, inzwiſchen gab der Prieſter dem Volcke den Seegen mit den Worten: **Friede ſey mit allen!** Worauf alsbald die gantze Gemeinde einander umfaſſete, und ſich untereinander küſſete. (e) Dieſes war ein Zeichen der hertzlichen Liebe, Verſöhnung und Freundlichkeit, welche Chriſten als Glieder an einem geiſtlichen Haupt einander ſchuldig ſind. Auf dieſen Kuß folgete der obangeführte Lobgeſang, welchen uns Cyrillus (f) und Chryſoſtomus (g) alſo beſchreiben: Der Prieſter fieng an:

III. Theil 5. Cap.

III. Theil an: Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, und die Liebe
5. Cap. GOttes des Vaters, und die Gemeinſchafft des H. Geiſtes ſey mit euch allen! Darauf antwortete das Volck: Und mit deinem Geiſte. Der Prieſter fuhr fort: Die Hertzen in die Höhe! oder erhebet eure Hertzen! Das Volck antwortete: Wir haben ſie bey dem HErrn. Der Prieſter ſprach ferner: Laſſet uns dem HErrn danckſagen, worauf das Volck ſich erklähret: Das iſt billich und recht. Nach dieſem ſprach der Prieſter einen Lob-Geſang, darinnen, wie Cyrillus redet der Engel und Ertz-Engel, der ſichtbaren und unſichtbaren Creaturen gedacht wird, und welcher ſich in den Engliſchen Lobgeſang endigte. Heilig, heilig, heilig iſt GOtt der HErre Zebaoth, und alle Lande ſind ſeiner Ehren voll! Unmittelbar darauf ſprach man eine Collecte, um den gemeinen Kirchen-Frieden, um die Ruhe der gantzen Welt, vor die Könige, ihre Armeen und Alliirten, vor die Krancke und Angefochtene, und ſonſt vor alle Menſchen, welche ſolcher Fürbitte benöthiget waren. (h) Nach ſolchem Gebeth fieng der Prieſter die Conſecration an mit einem Gebeth, darinnen GOtt angeruffen wurde, daß er den heiligen Geiſt, als den Zeugen der Leiden des HErrn Chriſti von der Höhe über dieſes Opffer ſenden wolle, damit derſelbe dieſes Brodt zum Leibe Chriſti, und dieſen Kelch zum Blute Chriſti machen möge. (i) Darauf ſprach man die Worte der Einſetzung und das Vater Unſer, mit welchem die gantze Einſeegnung beſchloſſen wurde. Nunmehro gieng die Communion an, bey welcher erſt der Prieſter oder Diaconus ausrief: Das Heilige gehöret vor die Heiligen; welches das Volck beantwortete: Einer iſt heilig, einer iſt unſer HErr JEſus Chriſtus zur Ehre GOttes des Vaters, hochgelobt in Ewigkeit. Nach dieſem communicirete erſt der Prieſter und rief auch das Volck zur Communion mit den Worten: Schmecket und ſehet, wie freundlich der HErr ſey! (k) Worauf ein jeder das geſeegnete Brodt und Wein von dem Prieſter mit den Händen zu empfangen und zu genieſſen pflegte. Cyrillus beſchreibet dieſe Sache alſo: Wenn du zur Communion hinzu trittſt, ſo gehe nicht mit flacher Hand, oder ausgeſperreten Fingern, ſondern

halte die lincke Hand unter die rechte, mit welcher du den ſo III. Theil
groſſen König empfangen ſolt. Darauf nimm den Leib 5. Cap.
Chriſti in die hohle Hand und ſprich Amen! Wenn du den Leib Chriſti genoſſen, ſo gehe auch hinzu zum Kelche ſeines Blutes, doch ſtrecke die Hand nicht aus, ſondern beuge den Leib, wie man beym Gebeth zu thun pfleget, und ſprich Amen! (l) Hieraus können wir unterſchiedliche Nachrichten nehmen. Denn erſtlich verſichern uns dieſe Worte, daß man damahls in der Orientaliſchen Kirche beyde Geſtalten noch nach einander, und nicht, wie heut zu Tage, zuſammen in einen Löffel dargereichet. Zwar erzehlet man von dieſem Löffel, daß ihn Chryſoſtomus erfunden, weil einsmahls eine Frau, die doch eine Macedonianerin, oder Ketzerin war, zum Schein mit den Rechtgläubigen communiciret, gleichwohl aber das geſeegnete Brodt unvermerckt ihrer Magd dargereichet. Welchen Betrug zu vermeiden Chryſoſtomus nachgehends beyde Geſtalten zugleich in einem Löffel reichen laſſen. (m) Allein davon finden wir in alten unverwerfflichen Hiſtorien keine Nachricht, und laſſen alſo dieſe Erzehlung an ihrem Ort beruhen. Zum andern ſehen wir aus dieſen Worten, wie man ſich bey der Communion angeſtellet, nemlich daß man mit demüthigen Geberden und gebeugten Leibe hinzu getreten, da hingegen in der alten Kirche nicht gedacht wird, daß man dabey niedergeknieet. (n) Drittens hören wir auch, daß der Communicante nach Empfahung beyder Geſtalten Amen geſprochen, welches ein alter Gebrauch iſt, deſſen auch im dritten Seculo der Römiſche Biſchoff Cornelius (o) bey einer ſonderlichen Begebenheit gedencket, welche ich hie kürtzlich wiederholen will, weil ſie dieſe Ceremonie ſehr ſchön erläutert. Er berichtet nemlich von Novato, welcher damahls die Kirche mit ſeiner falſchen Lehre verunruhigte, daß derſelbe, wenn er das Nachtmahl gehalten, und einem jedweden ſeinen Theil dargereichet, die Hände der Communicanten gefaſſet und ſie mit ſeinen Händen zuſammen gedrücket; darauf hätte er an ſtatt des Seegens die armen Leute gezwungen, zu ſchwehren, und ihnen die Hände nicht ehe los gelaſſen, biß ſie ſeinem Begehren hierinnen eine Genüge gethan. Dazu habe er folgende Worte gebrauchet: Schwehre mir bey dem Leibe und Blute unſers HErrn JEſu Chriſti, daß du meine

Parthey

III. Theil 5. Cap.

Parthey nimmermehr verlaſſen, noch dich zu Cornelio halten wolleſt. Nachdem der Biſchoff dieſes thörichte Unternehmen Novati erzehlet, ſetzet er hinzu: Alſo läſſet er die elenden Leute nicht ehe zum Genuß dieſes Sacraments, biß ſie ſich ſelbſt alles Unheil angewünſchet, und da der Communicant Amen ſprechen ſolte, muß er ſagen: Jch will es nicht mehr mit Cornelio halten. Hieraus ſiehet man klärlich, daß dieſer Gebrauch ſo wohl was die Poſitur der Hände, als was das Wort Amen betrifft, in der gantzen Kirche gebräuchlich geweſen, daher deſſen auch Ambroſius (p) und Auguſtinus (q) gedencken: davon der erſtere dieſe Urſache anzeiget: Weñ du das Sacrament nim̃ſt, ſageſt du nicht umſonſt Amen; ſondern bekenneſt damit im Geiſt, daß du den Leib Chriſti empfangen. Denn der Prieſter ſpricht, nimm hin den Leib Chriſti, und du antworteſt: Amen, das iſt, ja es iſt wahr. Die Ordnung der Communicanten war nach den ſo genannten Apoſtoliſchen Satzungen (r) dieſe, daß erſtlich die Cleriſey, darnach die, ſo im eheloſen Stande lebeten, ferner die, ſo im Wittwen-Stande verharret, nachhero die kleinen Kinder, und endlich das übrige Volck communiciren ſolten. Ob man aber an allen Orten dieſe Ordnung ſo genau in acht genommen, ſcheinet noch ſehr zweiffelhafftig zu ſeyn. Dieſes aber iſt gewiß, daß die Geiſtliche allein in dem Chor, die übrige Gemeine aber auſſer dem Chor communiciret habe, daher man auch dieſe κοινωνίαν λαϊκὴν, die Läyen-Communion nannte, unerachtet die Gemeine ſo wohl, als die Geiſtlichkeit unter beyderley Geſtalten communicirete. (s) Man pflegte auch noch das Nachtmahl denen Abweſenden und Krancken zu ſchicken, womit aber nachgehends viel Unordnung vorgieng; daher das Concilium Laodicenum Gelegenheit nahm, zu verbiethen, daß man das geſeegnete Brodt nicht mehr in andere Pfarren herum ſenden ſolte. (t) Gleichwie man endlich dieſe gantze Handlung mit vielen Danck-Gebethen und geiſtreichen Lob-Geſängen unterbrach, alſo machte man auch damit den Beſchluß, denn man danckete GOtt hertzlich für die Gnade, daß er ſeine Gemeine durch dieſe heilſame Gabe erquicket, und ruffete den HErrn an, daß er ihnen dieſes zur wahrhafftigen Stärckung und zum ewigen Heil wolle gereichen laſſen. Darauf nahm der Prieſter das überbliebene

bene Brodt, legte es in ein rein Gefäſſe, und theilete es zum Zeichen der geiſtlichen Vereinigung unter die Cleriſey und das Volck aus. (u) Ja man reichete auch an einigen Orten denen Büſſenden etwas von dieſem Brodte ihnen dadurch in ihrem betrübten Zuſtande einigen Troſt zu geben. Welcher Gebrauch, wie wir im andern Theil dieſes Capitels hören werden, biß auf den heutigen Tag in Griechenland übrig blieben. III. Theil 5. Cap.

(a) Gregor. Nazianz. *orat. 20.* (b) Spanhem. *Hiſt. Chriſt. ſec. 4. cap. 6. p. 656. Tom. I. Opp.* (c) Cyrill. Hieroſol. *catech. myſt. 5.* Dionyſ. *Eccleſ. Hierarch. cap. 3.* (d) Dionyſ. Areop. *l. c.* (e) Cyrill. *l. c.* Dionyſ. *l. c.* Conſtitut. Apoſt. *lib. 8. cap. 16.* (f) Cyrill. *l. c.* (g) Chryſoſtom. *homil. 36. in 1. Corinth. IX. & homil. 18. in 2. Corinth. VIII. & in Liturg. p. 75.* (h) Cyrill. *l. c.* (i) Cyrill. *l. c.* Conſtitut. Apoſt. *lib. 8. cap. 12.* Chryſoſtom. *Liturg. p. 76. 77.* (k) Cyrill. *l. c.* Chryſoſtom. *homil. 6. ad pop. Antiochen.* Conſtitut. Apoſt. *lib. 8. cap. 13.* (l) Cyrill. *l. c.* (m) Arcud. *lib. 3. cap. 53.* (n) Henr. Valeſ. *ad Euſeb. lib. 7. cap. 9.* Dallæus *de cultu Latin. lib. 7. cap. 2.* (o) Cornelius *Epiſt. ad Fabium ap. Euſeb. lib. 6. H. E. cap. 43. p. 245. & ibi* Valeſii *annotat. p. 136.* (p) Ambroſ. *lib. 4 de Sacr. cap. 5.* (q) Auguſtin. *lib. 12. contra Fauſt cap. 10.* (r) Conſtitut. Apoſt. *lib. 8. cap. 13.* (s) *Meminerunt hujus communionis laicæ* Athanaſ. *Epiſt. ad Solitar. Tom. I.* Concil. Sardicenſe *can. 1. 2.* Baſil. *Epiſt. 2. ad Amphiloch. n. 32. de qua vide* Albaſpin. *lib. 1. obſervat. 4.* Morin. *Exercitat. Eccleſ. lib. 2. exercitat. 9.* Rigalt. *Annotat. ad Cyprian. Epiſt. 52.* (t) Concil. Laodicen. *can. 14. & ibi* Zonar. Albaſpin. *lib. 1. Obſervat. 4.* (u) Theoph. Antioch. *can. 8. &* Conſtitut. Apoſtol. *lib. 8. c. 13.*

§. 8.

Mißbräuche bey den Liebes-Mahlen und deren Abſchaffung.

Die Liebes-Mahle wurden zwar noch in dieſem Seculo nach der Communion gehalten; doch giengen dabey viele Mißbräuche vor. Man zanckte ſich um den Rang, einige vergaßen dabey der Mäßigkeit, und was dergleichen Aergerniſſe mehr waren. Daher wurde die Kirche bewogen, dieſe Mahlzeiten endlich gar abzuſchaffen. Anno 365. befahl die Verſammlung zu Laodicea, (a) **daß man in den Kirchen keine Liebes-Mahle anſtellen, noch in dem Hauſe GOttes eſſen oder Tafel halten ſolte.** Darauf folgete Anno 397. zu Carthago (b) eine Verordnung, **daß man das Volck, ſo viel immer**

III. Theil 5. Cap.

möglich wäre, von den Liebes-Mahlen abhalten ſolte. Und daher erzehlet ſchon Chryſoſtomus, (c) daß zu ſeinen Zeiten dieſe Gewohnheit wegen der vielen dabey vorgegangenen Unordnungen faſt gäntzlich abkommen ſey, wiewohl man noch in einigen Kirchen eiffriger darüber hielt, (d) biß endlich nach und nach, dieſe alte Anſtalt in der gantzen Kirche verloſchen.

(a) Concil. Laodicen. *can.* 28. (b) Concil. *Carthag. III. can.* 30. (c) Chryſoſtom. *homil.* 27. *in* 1. *Corinth.* (d) Auguſtin. *lib.* 20. *contra Fauſt. cap.* 20.

§. 9.

Gebräuche der neuen Griechen.

Gebräuche bey den Sacramenten der neuen Griechen.

Wir betrachten nun ferner die Gebräuche, welche heut zu Tage in der Griechiſchen Kirche bey Verwaltung der Sacramenten üblich ſind. Und zwar ſolten wir alhier von ſieben Sacramenten reden, weil wir aber von der Prieſter-Weyhe, der Beichte und dem Krancken-Oel ſchon oben im andern Theil Cap. VI. nothwendig handeln müſſen von den Hochzeit-Gebräuchen aber in dem folgenden Capitel etwas reden werden, ſo wollen wir vor dieſes mahl nur die Ordnung, die ſie bey der Tauffe, und der darauf folgenden Salbung, wie auch bey dem Abendmahl halten, ſo deutlich als es geſchehen kan, beſchreiben.

§. 10.

Wie der Prieſter das Tauf-Waſſer ſeegne?

Wenn die Tauffe verrichtet werden ſoll, gehet der Prieſter in die Sacriſtey, und leget einen weiſſen Habit nebſt den Ermeln (ἐπιμανικίοις) an; Inzwiſchen wird das Kind zur Kirche getragen, welches der Prieſter vor der Kirch-Thür empfängt und über daſſelbe ein Gebeth ſpricht, daß GOtt dieſes ſein Geſchöpff ſeegnen und erhalten wolle. (a) Darauf werden alle Lichter angeſtecket, der Prieſter nimmt das Rauch-Faß und begiebt ſich damit zum Tauff-Brunnen, welchen er um und um beräuchert, und darauf ſeine eigene Andacht verrichtet. (b) Wenn dieſelbe zu Ende iſt, ſagt der Diaconus: HErr gieb den Seegen, der Prieſter aber ſpricht mit erhabener Stimme:

Gebenedeyet ſey das Reich des Vaters, und des Soh- nes, und des Heil. Geiſtes, ietzt und allezeit und in Ewigkeit Amen! III. Theil. 5. Cap.

Nach dieſem ſpricht der Diaconus folgende Collecte, welche allezeit die Anweſenden, wie gewöhnlich, beantworten:

Laſſet uns in Frieden den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden der gantzen Welt laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieſes heilige Hauß laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor unſern Ertz-Biſchoff, N. laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Damit dieſes Waſſer durch die Krafft, Würckung und Zukunfft des Heil. Geiſtes möge geheiliget werden, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit demſelben die Gnade der Erlöſung und der Seegen des Jordans möge mitgetheilet werden, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit die Reinigungs-Krafft der Heil. Dreyeinigkeit auf dieſem Waſſer ruhe, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß wir durch daſſelbe vermittelſt der Zukunfft des Heil. Geiſtes mit dem Licht der Erkäntniß und Gottſeeligkeit erleuchtet werden, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

III. Theil. 5. Cap.

Auf daß alle Hinterliſt unſerer ſo wohl ſichtbaren als unſichtbaren Feinde vertrieben werde, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß der Täuffling in dieſem Waſſer des unſterblichen Reichs würdig werden möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Laſſet uns vor den, welcher iezt ſoll getaufft werden und um ſein ewiges Heyl den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß er ein Kind des Lichts und Erbe der ewigen Güter ſeyn möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß er mit Chriſto zu gleichem Tode gepflantzet, und auch ſeiner Aufferſtehung theilhafftig ſeyn möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit dieſes Tauff-Kleid und das Pfand des Geiſtes biß an den ſchrecklichen Tag unſers HErrn JEſu Chriſti bey ihm unbeflecket möge erhalten werden, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit ihm dieſes Waſſer ein Bad der Wiedergeburth zur Vergebung der Sünden, und ein Kleid der Unverweßlichkeit werden möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß GOtt unſer Gebeth und Flehen erhören möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit ſo wohl er, als wir aus allem Elend, Zorn und Angſt errettet werden, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Nimm an, errette, erbarme dich, und erhalte uns unſer GOtt durch deine Gnade! III. Theil 5. Cap.

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir der heiligen unbefleckten und hochgebenedeyeten Jungfrau und GOttes-Gebährerin Mariä nebſt allen Heiligen gedencken, ſo wollen wir uns ſelbſt unter einander, und unſer gantzes Leben Chriſto unſerm GOtt anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs!

Unterdeſſen da dieſe Collecte geſprochen wird, bethet der Prieſter bey ſich ſelbſt, daß GOtt der Hertzens-Kündiger ihn in dieſer Stunde ſeine Sünde vergeben, ſeinen Leib und Geiſt reinigen, und ihn von oben mit ſeiner Gnade ausrüſten wolle, dieſen Täuffling zu tauffen, um deſſen Heyl und Seeligkeit er zugleich recht beweglich zu GOtt ſeufftzet. Darauf ſpricht er mit lauter und erhabener Stimme dieſes Gebeth:

HErr, du biſt groß und deine Wercke ſind wunderbahr, und deine Wunder kan keine Zunge ausſprechen.

(Dieſes wiederhohlet er dreymahl und fähret ſo dann fort:)

Denn du haſt nach deinem Willen alle Dinge aus nichts geſchaffen, du erhälteſt durch deine Macht alles, und regiereſt durch deine Fürſehung die gantze Welt. Du haſt die Creatur aus vier Elementen zuſammen geſetzt, und cröneſt das Jahr mit eben ſo viel Jahres-Zeiten. Dich HERR fürchten alle Geiſter, dich lobet die Sonne, dich preiſet der Mond, dir dienen die Sterne, dir gehorchet das Licht, vor dich erzittert der Abgrund, und die Brunnen müſſen dir gehorſamen. Du haſt den Himmel ausgebreitet wie ein Gewand, du haſt die Erde über das Waſſer gegründet, du haſt das Meer mit Sand umgeben, du haſt die Lufft ausgebreitet, daß wir Odem holen können. Die Engliſchen Kräffte dienen dir, dich bethen an die Chöre der Ertz-Engel, die mit vielen

III. Theil 5. Cap.

len Augen begabten Cherubinen, und die Seraphinen müſſen mit ihren Flügeln vor Furcht gegen deine unbegreifliche Herrlichkeit ſich bedecken. Denn du unbegreiflicher ewiger und unauſprechlicher GOTT biſt in Knechtes-Geſtalt zu uns auf Erden kommen, und denen Menſchen gleich worden. Du HErr kunteſt wegen deiner hertzlichen Barmhertzigkeit nicht zuſehen, daß das menſchliche Geſchlecht der Tyranney des Teuffels unterworffen wäre: Darum biſt du kommen und haſt uns erlöſet. Nun wir bekennen deine Gnade, wir rühmen deine Barmhertzigkeit, wir verhehlen nicht deine Wohlthaten. Du haſt die natürlich-Gebohrnen erlöſet, indem du durch deine Geburth den Jungfräulichen Leib geheiliget, daher dich alle Creatur lobete, da du erſchieneſt. Denn du unſer GOtt biſt auf Erden geſehen worden und mit Menſchen umgegangen. Du haſt die Fluthen des Jordans durch den Heil. Geiſt vom Himmel herab geheiliget, und die daſelbſt verborgenen Neſter der Drachen zerriſſen. Darum, o gnädiger König, ſey doch ſelbſt gegenwärtig, durch die Zukunfft deines Heil. Geiſtes und ſeegne dieſes Waſſer!

(Dieſes wird dreymahl wiederholet, worauf er alſo fortfähret.)

Und verleihe demſelben die Gnade der Erlöſung und den Seegen des Jordans. Mache daſſelbe zum Brunnen der Unverweßlichkeit, zur Gabe der Heiligkeit, zu einem Mittel wieder die Sünde, zur Artzeney wieder die Kranckheiten, auf daß es den Teuffeln ſchädlich, den böſen Geiſtern erſchrecklich, und mit Engliſcher Krafft beſeeliget ſey, und von demſelben fliehen müſſen alle, die deiner Creatur nachſtellen. Denn ich habe deinen wunderbahren, herrlichen und allen Feinden erſchrecklichen Nahmen angeruffen.

Nach geendigtem Gebeth blåſet er in das Waſſer, und macht das Creutz darüber, worauf dieſes nachfolgende Gebeth folget: III. Theil. 5. Cap.

Es müſſen unter den Zeichen deines Creutzes alle feindſeelige Geiſter zerſchmettert werden.

(Dieſes wiederhohlet er dreymahl, und fåhret alsdann weiter fort.)

Es müſſen von uns weichen alle unſichtbare Lufft-Götzen und Geſpenſter, und der Teuffel der Finſterniß müſſe ſich in dieſem Waſſer nicht verbergen. HErr, wir bitten dich, laß mit dem Tåuffling den böſen Geiſt, welcher die Seele verblendet, nicht in das Waſſer ſteigen, ſondern erklåre du, o du HErr unſer GOtt, dieſes Waſſer vor ein Waſſer der Erlöſung, vor ein Waſſer der Heiligung, vor eine Reinigung des Fleiſches und des Geiſtes, zur Zerreiſſung der Bande, zur Vergebung der Sünden, zur Erleuchtung der Seelen, zum Bad der Wiedergeburth, zur Erneurung des Geiſtes, zur Gabe der Kindſchafft, zum Kleide der Unſterblichkeit. Denn du HErr haſt geſagt: Waſchet euch, reiniget euch, thut euer böſes Weſen von euren Seelen. Du haſt uns die himmliſche und neue Geburth durch Waſſer und Geiſt wiederfahren laſſen. So erſcheine nun HErr auch in dieſem Waſſer, und verändere in demſelben den Tåuffling, auf daß er den alten Menſchen, der ſich durch Lüſte in Irrthum verderbet, ablege, und anziehe den neuen Menſchen, welcher erneuert wird zum Bilde deſſen der ihn erſchaffen hat: auf daß er mit Chriſto gepflantzet werde zu gleichem Tode, und auch ſeiner Auferſtehung theilhafftig ſeyn möge: Damit die Gabe deines Heil. Geiſtes in ihm erhalten, und die Beylage deiner Gnade vermehret werde, und er dereinſt das Kleinod der himmliſchen Beruffung empfange, und den Erſtgebohrnen beygezehlet werde, die

im

III. Theil 5. Cap.

im Himmel angeſchrieben ſind: Durch dich, unſer GOtt und HErr, JEſu Chriſte, welchem mit deinem ewigen ewigen Vater und mit deinem heiligen guten und lebendig-machenden Geiſt ſey Ehre und Gewalt/ jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach verrichtetem Gebeth ſpricht der Prieſter: **Friede ſey mit allen!** Der Diaconus aber ruffet: **Beuget eure Häupter vor dem HErrn!** Darauf bläſet der Prieſter dreymahl in das Gefäſſe, darinnen das Oel iſt, welches der Diaconus hält, bezeichnet darauf daſſelbe dreymahl mit dem Creutz, und bethet alſo:

HErr unſer Herrſcher, und GOtt unſerer Väter, der du denen, welche in dem Kaſten Noä erhalten worden, eine Taube, die zum Zeichen der Verſöhnung ein Oelblat im Munde führete, zugeſandt, und durch dieſe Dinge nicht nur die Abwendung der Sündfluth ſondern auch das Geheimniß deiner Gnade vorgebildet, und die Frucht des Oelbaums zur Erfüllung deiner heiligen Sacramenten (*) verordnet haſt: Der du auch durch dieſe Frucht die, welche unter dem Geſetz waren, mit dem Heil. Geiſt erfüllet, und die, ſo unter der Gnade ſtehen, vollkommen gemacht haſt. (**) Seegne durch die Krafft, Würckung und Zukunfft deines Heil. Geiſtes dieſes Oel, auf daß es eine Salbe der Unverweßlichkeit, eine Rüſtung der Gerechtigkeit, eine Erneurung der Seele und des Leibes und ein Mittel wieder alle teuffliſche Nachſtellung werde, und denen, welche im Glauben damit geſalbet werden, oder es ſonſt auf einige Art empfangen, zur Befreyung von allem Ubel gereichen möge. Zu deiner Verherrlichung, und deines eingebohrnen Sohnes und deines heiligen, guten und lebendig-machenden Geiſtes, jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

(*) εἰς τὴν πλήρωσιν τῶν ἁγίων σου μυστηρίων.
(**) τελειῶν.

Chor. Amen!

Nach dieſem rufft der Diaconus das gewöhnliche πρόσχωμεν. **Laſſet uns acht haben!** und der Prieſter ſingt mit dem Volck dreymahl das Alleluja, worauf er in Form dreyer Creutze Oel auf das Waſſer gieſſet, und die Einſeegnung des Waſſers mit folgenden Worten beſchlieſſet: III. Theil 5. Cap.

Gebenedeyet ſey GOtt, welcher alle Menſchen erleuchtet und heiliget, die in dieſe Welt kommen, ietzt und immerdar und in Ewigkeit!

Dazu ſprechen die Anweſenden **Amen!**

(a) Mr. de la Croix *lib. 1. cap. 14. p. 49. ſequ.* (b) *Vide de his & ſequentibus ceremoniis* Euchology. Græc. *p. 350. ſequ.*

§. II.

Nachdem der Prieſter das Tauff-Waſſer auf dieſe Art geſeegnet, ſchreitet er zur Handlung ſelbſt, und läſſet ſich den Täuffling zuführen. Denſelben zeichnet er mit dem Oel Creutzweis auf der Stirn, auf der Bruſt und auf dem Rücken, und ſpricht: Die Tauff-Handlung ſelbſt.

Der Knecht GOttes, (hier wird der Tauff-Nahme das erſte mahl genennet) **wird geſalbet mit dem Oel der Freuden, im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geiſtes, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Wenn er die Bruſt und den Rücken bezeichnet, ſpricht er: **Zur Artzeney der Seele und des Leibes,** wenn er die Ohren ſalbet, heiſt es: **Zum Gehorſam des Glaubens,** bey den Füſſen: **Zu lauffen deinen Weg!** bey Salbung der Hände: **Deine Hände haben mich gemacht, und gearbeitet.** Zuletzt, wenn die Salbung an dem gantzen Leibe geſchehen, erfolget die Tauffe. Der Prieſter hält alsdenn das Kind aufgerichtet gegen Aufgang der Sonnen, und taucht es dreymahl unter das Waſſer, bey der erſten Eintauchung ſpricht er:

Dieſer Knecht GOttes N. wird getaufft im Nahmen des Vaters,

bey der andern:

Und des Sohnes,

III. Theil. 5. Cap.

und bey der dritten:

Und des Heil. Geiſtes, ietzt und immerdar und in Ewigkeit!

Dazu ſpricht der Gevatter **Amen**, und nimmt das Kind auf ſeine Armen. Nach dieſem wäſchet der Prieſter die Hände, und ſinget mit dem Volck den Pſalm: **Wohl dem, den die Ubertretung vergeben ſind** ꝛc. und wickelt das Kind in weiſſe Windeln, welche mit einem Creutz bezeichnet ſind, und ſpricht:

Dieſer Knecht GOttes N. wird angezogen mit dem Rock der Gerechtigkeit im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Der Herr de la Croix, (a) welcher eine Beſchreibung der Griechiſchen Kirche in Frantzöſiſcher Sprache heraus gegeben, beſchreibet dieſe Formul, wie auch das folgende Gebeth gantz anders, ich finde aber dieſelbe auf die Art in keinem Exemplar der Tauff-Agenden, derer doch von Jacobo Goar unterſchiedliche edirt ſind. Daher wir uns hierbey nicht aufhalten wollen. Indem nun alſo der Täuffling wieder eingedeckelt wird, ſinget man dieſe kurtze Troparion:

Gieb mir ein lichtes Kleid, der du Licht anzieheſt wie ein Kleid, du barmhertziger HErr Chriſte unſer GOtt!

Darnach bethet der Prieſter alſo:

Gebenedeyet biſt du HErr, du allmächtiger GOTT, du Brunqvell alles Guten, du Sonne der Gerechtigkeit, der du durch die Erſcheinung deines eingebohrnen Sohnes JEſu Chriſti unſers GOttes, denen die in Finſterniß ſaſſen, als die Sonne des Heyls aufgegangen: Der du auch ietzo dieſen deinen neugetaufften Knecht durch Waſſer und Geiſt wiedergebohren, und ihm alle wiſſentliche und unwiſſentliche Sünden vergeben haſt, verleihe auch demſelben, HErr du gnädiger König, das Siegel der Gabe des heiligen allmächtigen und anzubethenden Geiſtes, wie auch die Gemeinſchafft des heil. Leibes und theuren Blutes des HErrn Chriſti. Erhalte ihn in deiner Heiligkeit,

ligkeit, befeſtige ihn in wahrem Glauben, behüte ihn für den böſen Feind und alle deſſen Nachſtellungen, und bewahre ſeine Seele durch deine heylſame Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit, damit er dir in allen Worten und Wercken wohlgefällig ſey, und ein Erbe werde des ewigen Lebens! III. Theil 5. Cap.

Dieſes Gebeth beſchlieſſet er alſo mit erhabener Stimme:

Denn du biſt unſer GOTT, der GOtt der Barmhertzigkeit und des Heyls, dir geben wir alle Ehre, Vater Sohn und Heil. Geiſt, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! (b)

(a) Mr. de la Croix *lib. 1. cap. 14. p. 50. ſequ.* (b) Euchologion *Græc. p. 354. ſequ.*

§. 12.

Allernechſt nach der Tauffe folget die Salbung, welche die Griechen vor ein eigen Sacrament halten, die aber mit ſehr wenig Ceremonien verrichtet wird, weil man die heilige Salbe jährlich am grünen Donnerſtage abſonderlich durch einen Biſchoff conſecriren läſſet. (a) Daher beſtehet die Ceremonie der Salbung nach der Tauffe eintzig und allein darinnen, daß der Prieſter mit der heiligen Salbe den Täuffling Creutzweis bezeichnet an der Stirn, auf den Augen, über die Naſenlöcher, auf beyden Ohren, und an den Füſſen, mit den Worten: Σφραγὶς δωρεᾶς πνεύματος ἁγίȣ. Ἀμήν. **Siehe da ein Siegel der Gabe des Heil. Geiſtes Amen!** Alsdann gehet der Prieſter mit dem Gevatter, welcher das Kind träget, in einem Creyß herum, zum Zeichen (wie man ſchreibet) der geiſtlichen Freude, inzwiſchen aber wird dieſer Vers drey mahl geſungen: Die Salbung nach der Tauffe.

Wie viel euer getaufft ſeyn, die haben Chriſtum angezogen. Halleluja!

Wenn dieſes Lied aus iſt, ſtimmet man den Pſalm an: **Der HErr iſt mein Licht und mein Heyl, für wem ſolt ich mich fürchten?** Darauf antwortet man mit dem Vers: **Der HErr iſt meines Lebens Krafft, für wem ſolte mir grauen?** Endlich wird

III. Theil 5. Cap. mit Verleſung der Epiſtel aus Rom. VI, 3-11. wie auch des Evangelii Matth. XXIIX, 16-20. die gantze Handlung beſchloſſen. (b)

(a) *Vid.* Euch했olog. *p. 628.* (b) Euchholog. *p. 356.*

§. 13.

Einige Neben-Gebräuche. Dieſes iſt alſo die Ordnung, welche man in Griechenland bey der Tauffe hält, wobey wir nur noch einige Neben-Gebräuche anmercken wollen. Von dem Tauff-Waſſer iſt zu wiſſen, daß es die Anverwandten des Kindes wärmen laſſen, und vorher allerhand wohlriechende Blumen darein werffen. (a) Wenn die Tauffe geſchehen, pflegt man das Waſſer gantz reine auszuſchöpffen, und in die Grube unter dem Altar (*) zu gieſſen. Welche Gewohnheit ſo genau in acht genommen wird, daß wenn mehr Kinder zugleich getaufft werden, man ſolches nicht in einem Waſſer thut, ſondern allezeit friſch Waſſer in den Tauff-Stein eingieſſet. (b)

(*) θαλασσίδιον.

Wie ſie den Exorciſmum verrichten? Der Exorciſmus und die Fragen: **Glaubeſt du an GOtt den Vater, an GOtt den Sohn, an GOtt den Heil. Geiſt? Entſageſt du dem Teuffel, und allen ſeinen Wercken?** ꝛc. ſind in Griechenland bey der Tauffe nicht gebräuchlich, welches letztere deſto mehr zu bewundern ſeyn möchte, weil ſonſt dieſes Glaubens-Bekäntniß und die Entſagung in der gantzen alten Kirche erfordert worden. Allein es iſt zu wiſſen, daß alle dieſe Stücke vor der Tauffe vorher gehen, und eine gantz abſonderliche Handlung ausmachen. Denn weil man den Exorciſmum in der alten Kirche, da noch ſehr viele Erwachſene getaufft wurden, bey den Catechiſmus-Schülern brauchte, als welche noch vor der Tauffe dem Teuffel entſagen, und ihre Bekäntniß ablegen muſten, ſo nennet man noch heut zu Tage, die Ceremonien bey dieſer Handlung, welche vor der Tauffe vorher gehen, **das Gebeth, damit man Catechiſmus-Schüler beſtätiget.** (**) Dabey gehen unterſchiedliche Ceremonien vor, welche bey den Erwachſenen gantz genau, bey den kleinen Kindern aber, ſo viel ſichs thun läſſet, in acht genommen werden. (c) Erſtlich löſet der Prieſter dem Täuffling den Gürtel auf, und entkleidet ihm biß auf das Hembd, darauf ſtellet er ihn mit bloſſen Haupt und Füſſen, und nieder hangenden Armen gegen Aufgang der Sonnen, bläſet ihm dreymahl in das Angeſicht, zeichnet ihn eben ſo vielmahl mit dem Creutz in dem Geſicht

(**) Ευχὴν εἰς τὸ ποιῆσαι κατηχούμενον. Officium extat in Euchelog. p. 334. ſequ.

Geſicht und auf die Bruſt, legt ihm die Hand auf das Haupt, und bethet alſo: III. Theil 5. Cap.

In deinem Nahmen, du GOTT der Wahrheit, und im Nahmen deines eingebohrnen Sohnes und des Heil. Geiſtes lege ich meine Hand auf dieſen deinen Knecht, welcher zu deinem heiligen Nahmen ſeine Zuflucht nim̃t, und unter dem Schatten deiner Flügel erhalten wird. Nimm von ihm hinweg den alten Irrthum, und erfülle ihn mit Glauben, Hoffnung und Liebe, die in dir iſt, auf daß er erkenne, daß du allein wahrer GOtt biſt, nebſt deinem eingebohrnen Sohn JEſu Chriſto, und dem Heil. Geiſte. Gieb, daß er in deinen Gebothen wandele, und halte, was dir wohlgefällig iſt. Denn wer ſolches thut, der wird leben. Schreibe ihn ein in das Buch des Lebens, und bringe ihn zu dem Schaffſtall deines Erbtheils. Laß deinen und deines lieben Sohnes, wie auch deines lebendig-machenden Geiſtes heiligen Nahmen in ihm verherrlichet werden; Laß deine Augen allezeit auf ihn gerichtet ſeyn, und deine Ohren offen ſtehen, ſein Gebeth in Gnaden zu erhören: Auf daß er deinen groſſen Nahmen anbethe und erhebe, und bekenne, daß du der Allerhöchſte ſeyſt, und dich lobe, ſo lange er lebet. Denn dich preiſen alle himmliſche Kräffte, und dein iſt die Herrlichkeit, Vater, Sohn und Heil. Geiſt, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach dieſem Gebeth folget der erſte Exorciſmus, welcher alſo lautet:

Laſſet uns den HErrn anruffen!

Es ſchelte dich Satan der, welcher in die Welt kommen iſt, und unter den Menſchen gewohnet hat, auf daß er dieſelben von deiner Tyranney frey machete. Welcher nach einer groſſen Finſterniß und Erdbeben, nach Eröffnung der Gräber und Erweckung der Verſtorbenen an dem Holtz über die feindſeeligen Geiſter trium-

III. Theil 5. Cap.

phiret, ja welcher durch ſeinen Tod dem Tod die Macht genommen, und den, welcher des Todes Gewalt hatte, nemlich den Teuffel, überwunden hat. Ich beſchwehre dich durch GOtt, welcher den Baum des Lebens gepflantzet, und denſelben durch einen Cherub mit einem bloßen hauenden Schwerdt verwahren laſſen. Der HErr ſchelte dich! Ich beſchwehre dich auch durch den, welcher auf denen Wellen des Meeres, gleich als auf dem trockenen einher gegangen, und den Wind bedrohet hat, vor deſſen Anblick der Abgrund vertrocknet, und vor deſſen Schelten die Berge verſincken. Dieſer herrſchet nun durch uns über dich, darum erſchrick, fahre aus und weiche von dieſer Creatur, und komme nicht wieder, dich in ihm zu verbergen, oder ihm bey Nacht oder Tag, an Morgen oder Mittag einigen Schaden zu zufügen, ſondern weiche in den Abgrund der Höllen, biß auf den beſtimmten Tag des Gerichts. Fürchte dich für GOtt, der über den Cherubim ſitzet, der auf die groſſe Tieffe ſiehet, vor welchem die Engel, Ertz-Engel, Thronen, Herrſchafften, Gewalten, Fürſtenthümer und Kräffte, die Cherubinen und Seraphinen zittern, vor welchem ſich Himmel und Erden, das Meer und was darinnen iſt, fürchtet. Fahre aus und weiche von dieſem neu-erwehlten und angenommenen Kriegs-Knecht Chriſti unſers GOttes. Denn ich beſchwehre dich durch den, welcher wandelt auf den Fittichen der Winde, und der ſeine Engel zu Feuer-Flammen machet. Fahre aus und weiche von dieſer Creatur, nebſt allen deinen Geiſtern, und böſen Engeln. Denn herrlich iſt der Nahme des Vaters, Sohnes und Heil. Geiſtes ietzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Der andere Exorciſmus, welcher unmittelbar darauf folget, lautet alſo:

Laſſet

Laſſet uns den HErrn anruffen! III. Theil 5. Cap.

Der heilige, erſchreckliche und herrliche GOtt, der in allen ſeinen Wercken, und in ſeiner Krafft unbegreifflich und unerforſchlich iſt, welcher dir, o Satan, die ewige Höllen-Qvaal zuvor beſtimmet hat, derſelbe gebietet durch uns ſeine unnützen Knechte dir und allen deinen Geiſtern, daß du von dieſem, welcher ietzt mit dem Creutz bezeichnet worden, ausfahreſt im Nahmen JEſu Chriſti, des wahrhafftigen GOttes. Daher beſchwehre ich dich, du böſer, unreiner, ſtinckender, abſcheulicher und verworffener Geiſt durch die Krafft JEſu Chriſti, welchem gegeben iſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und der zu dem tauben und ſtummen Teuffel geſaget hat: Fahre aus von dieſem Menſchen und komme nicht wieder in denſelben: Weiche und erkenne deine Schwäche, nach welcher du nicht einmahl über die Schweine Macht haſt. Gedencke an den, welcher dir auf dein Bitten einsmahls verſtattete in die Säue zu fahren. Fürchte dich für GOtt, durch deſſen Befehl die Erde über das Waſſer gegründet iſt, der den Himmel erſchaffen, der die Berge wieget mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage, der den Sand dem Meere zur Gräntze geſetzet, und eine ſichere Bahn in den groſſen Waſſern bereitet hat, der die Berge antaſtet, daß ſie rauchen, der mit Licht wie mit einem Kleid angezogen iſt, der den Himmel ausbreitet wie ein Gewand, und bedecket die Höhen mit ſeinen Waſſern, der die Erde befeſtiget auf ihren Grund, daß ſie in Ewigkeit nicht weichen kan, der dem Waſſer des Meers ruffet, und es über den gantzen Erdboden ausſchüttet: Fahre aus und weiche von dieſem, welcher ietzo zur heiligen Tauffe zubereitet wird. Ich beſchwere dich durch das heilwärtige Leiden unſers HErrn JEſu Chriſti und durch ſeinen theuren Leib und Bluth, und durch ſeine erſchreck-

liche

III. Theil 5. Cap.

liche Zukunfft. Denn er wird kommen und nicht verziehen, und wird dich nebſt deinen Engeln richten, und dich zur Höllen verdammen, in die äuſerſte Finſterniß, wo euer Wurm nicht ſterben, noch euer Feuer verlöſchen wird. Denn die Macht iſt Chriſti unſers GOttes mit dem Vater und dem Heil. Geiſt, ietzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Endlich folget der dritte Exorciſmus, welcher alſo lautet:

Laſſet uns den HErrn anruffen!

HERR GOtt Zebaoth, du GOTT Iſrael, der du alle Schwachheiten und Gebrechen heileſt, ſiehe an dieſen deinen Knecht, forſche und prüfe ihn, und vertreibe von ihm alle Liſt des Teuffels. Schilt die unſaubere Geiſter, und treibe ſie aus, und reinige das Werck deiner Hände, und tritt nach deiner mächtigen Stärcke den Satan unter unſere Füſſe in kurtzen. Verleihe ihm Sieg wieder die Teuffel und unreinen Geiſter, auf daß er deine Gnade empfange und geſchickt ſey, der himmliſchen Geheimniſſe theilhafftig zu werden, und dir davor ewig Danck ſage, Vater, Sohn und Heil. Geiſt, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Laſſet uns den HErrn anruffen!

HErr unſer Herrſcher, der du den Menſchen nach deinem Bilde erſchaffen, und ihm die Krafft verliehen das ewige Leben zu erlangen, hernachmahls aber, da er durch die Sünde gefallen, ihn nicht verſchmähet, ſondern durch die heilwärtige Menſchwerdung Chriſti ſein Heyl wiederbracht haſt. Errette auch dieſe Creatur von der Knechtſchafft des böſen Feindes, und nimm ſie auf in dein himmliſches Reich. Eröffne dieſem die Augen ſeines Gemüths, auf daß ihn der Glantz deines Evangelii erleuchte. Gieb ihm einen Engel des Lichtes, welcher ihn von allen Nachſtellungen des Wiederſachers, von böſen Begegniſſen,

gegniſſen, von dem böſen Geiſt, der im Mittag herum ſchleichet, und von allen böſen Gedancken errette. III. Theil. 5. Cap.

Hier bläſet der Prieſter dem Kinde in den Mund, auf die Stirn, und auf die Bruſt, und ſpricht dreymahl:

Treibe von ihm aus alle unſaubere Geiſter, die ſich verbergen, und ihren Sitz in ſeinem Hertzen, gleich als in einem Neſte behalten wollen!

Darnach fähret er alſo fort:

Den Geiſt des Irrthums, den Geiſt der Schalckheit, den Geiſt der Abgötterey und alles Geitzes, den Geiſt der Lügen und aller Unſauberkeit, welche von dem Teuffel herrühret. Mache aus dieſem Menſchen ein vernünfftiges Schäfflein des heiligen Schaffſtalls Chriſti, ein Glied deiner Kirche, ein Kind und Erbe deines Reiches, auf daß er nach deinen Gebothen wandele, das unverfälſchte Siegel immerdar bewahre, ſein Kleid rein behalte, und endlich die Seeligkeit der Heiligen in deinem Reich davon bringe.

Dieſes Gebeth beſchlieſſet er alſo mit erhabener Stimme:

Durch die Genade, Erbarmung und Leutſeeligkeit deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und deinem heiligen guten und lebendigmachenden Geiſt, du gebenedeyet ſeyſt, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit, Amen!

Biß hieher gehen die Exorciſmi und Beſchwehrungen. Wenn ſich nun dieſelben geendet, kehret der Prieſter den entkleideten Täuffling mit dem Geſicht gegen Abend, und fragt ihn dreymahl:

Entſageſt du dem Teuffel? und allen ſeinen Wercken? und allen ſeinen Engeln? und aller ſeiner Pracht, und allem ſeinem Dienſt?

Worauf entweder der Täuffling ſelbſt, wenn er erwachſen iſt, oder, wenn er ein Kind iſt, oder kein Griechiſch verſtehet, ſeine Tauff-Pathen antworten:

Ich entſage ihm.

III. Theil 5. Cap.

Nach dieſem fraget der Prieſter nochmahls zu dreyen mahlen:

Haſt du entſaget?

Darauf iſt die Antwort:

Ja ich habe entſaget.

Alsdann ſaget der Prieſter ferner:

Wohlan ſo blaſe ihm entgegen, und ſpeie auf ihn aus.

Wenn nun dieſes geſchehen, ſo ſtellet ihn der Prieſter mit dem Geſicht gegen Morgen, und fraget ihn dreymahl!

Verbindeſt du dich mit Chriſto?

Die Antwort iſt:

Ja ich verbinde mich.

Weiter fraget der Prieſter:

Haſt du dich mit Chriſto verbunden?

Antwort:

Ja ich habe mich verbunden.

Ferner:

Glaubeſt du auch an ihn?

Antwort:

Ich glaube an ihn, als an meinen GOtt und König.

Und alsbald ſagt der Täuffling, oder ſeine Pathen das Nicäniſche Glaubens-Bekäntniß: Ich glaube an einen GOtt 2c. Welches alles zu dreyenmahlen wiederhohlet wird. Endlich fragt der Prieſter das letzte mahl!

Haſt du dich mit Chriſto verbunden?

Antwort:

Ja ich habe mich verbunden?

Wohlan, fähret der Prieſter fort, ſo bethe ihn an, worauf der Täuffling oder ſeine Pathen dieſe Worte ſagen:

Ich verehre den Vater, Sohn und heiligen Geiſt, die heilige unzertheilete Dreyfaltigkeit in einem Weſen.

Der Prieſter ſetzet hinzu:

Gebenedeyet ſey GOtt, welcher will, daß allen Menſchen geholffen werde, und zur Erkäntniß der Wahrheit kommen, jetzt und allezeit und in Ewigkeit, Amen!

Endlich

Endlich beſchlieſſet er die gantze Handlung mit nachfolgendem Ge-beth: III. Theil 5. Cap.

Laſſet uns den HErrn anruffen!

HErr unſer Herrſcher, und unſer GOtt, ruffe dieſen deinen Knecht zu deiner heiligen Erleuchtung, und verleihe ihm die groſſe Gnade deiner heiligen Tauffe. Laß ihn ausziehen das alte Weſen, und erneure ihn zum ewigen Leben: Erfülle ihn mit deiner heiligen Krafft, und verbinde ihn mit Chriſto, daß er nicht mehr ſey ein Kind des Fleiſches, ſondern ein Kind deines Reichs, durch das Wohlgefallen und die Gnade deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und dem heiligen guten und lebendigmachenden Geiſt du gebenedeyet biſt jetzt und allezeit und in Ewigkeit, Amen!

Nach dieſem wird zur Tauffe geſchritten, und dieſelbe mit den vorhin angezeigten Ceremonien verrichtet.

(a) Chriſtoph. Angelus *in Enchirid. cap. 24. p. 468.* Smith. *de ſtatu Eccl. Græc. hod. p. 105.* (b) Goar *ad Eucholog. p. 370.* Smith. *l. c. p. 108.* de la Croix *lib. 1. cap. 14. p. 50.* (c) Goar *l. c. p. 346.*

§. 14.

Hiernechſt iſt auch dieſes zu mercken, daß die Griechen ein getaufftes Kind, unerachtet es noch von Oel und Salbe ſehr fett ausſiehet, biß in den ſiebenden Tag nicht waſchen, noch das in der Tauffe empfangene Kleid demſelben abnehmen. Denn ob ſie wohl die Windeln wegen der unentbehrlichen Reinigung verändern, ſo muß es doch das Häublein nebſt dem Hembde anbehalten, biß in den ſiebenden Tag. Daß dieſes eine ſehr alte Gewohnheit ſey, kan niemand in Abrede ſeyn, immaſſen wir oben §. 3. mit dem Zeugniß Tertulliani erwieſen, daß man dieſelbe ſchon im Ausgang des andern Seculi in acht genommen. Was ſie aber bedeuten ſolle, läſſet ſich ſchwerlich errathen. Denn was Simeon Theſſalonicenſis vorgiebet, daß man nemlich dadurch verhüten wolle, damit nichts von dem Tauff-Waſſer, oder der heiligen Salbe verlohren gehe, ſolches iſt entweder ſeine eigene Erfindung, oder wenn die Griechen alle der Meinung ſind, ſo ſchmeckt es ſehr nach Aberglauben. Wenn nun endlich

Abwaſchung am ſiebenden Tage nach der Tauffe.

III. Theil 5. Cap.

endlich dieſe ſieben Tage vorbey ſind, ſo trägt man das Kind abermahl in die Kirche, auf daß es daſelbſt gewaſchen werde. (a) Der Prieſter wickelt ſodann die Windeln nebſt der Windelſchnure auf, und ſpricht folgendes Gebeth:

Laſſet uns den HErrn anruffen!

O GOtt, der du dieſem deinem Knecht durch die heilige Tauffe die Vergebung der Sünden und das Leben der Wiedergeburth geſchencket haſt, verleihe doch HErr, HErr, daß die Erleuchtung deines Antlitzes allezeit in ſeinem Hertzen leuchte, erhalte ſein Schild wieder die Anläuffe der Feinde, bewahre ſein Kleid der Unverweßlichkeit, ſo er angenommen, rein und unbefleckt, und laß das geiſtliche Siegel der Gnade bey ihm nicht verletzet oder zerbrochen werden, und ſey ihm und uns genädig nach deiner groſſen Barmhertzigkeit.

Denn geſeegnet und verherrlichet iſt dein ehrwürdiger und hoher Nahme Vater, Sohn und heiliger Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Laſſet uns den HErrn anruffen:

HErr, HErr unſer GOtt, der du durch den Tauff-Brunnen die Getauften mit himliſchen Licht erleuchteſt, und auch dieſem deinem Knecht, welcher unlängſt erleuchtet worden, durch Waſſer und Geiſt die Vergebung aller ſeiner wiſſentlichen und unwiſſentlichen Sünden geſchencket haſt, halte über ihn deine mächtige Hand, und bedecke ihn durch die Krafft deiner Güte, bewahre in ihm das Pfand der Herrlichkeit, daß er es nicht verliehre, und führe ihn endlich nach deinem Wohlgefallen zum ewigen Leben.

Denn du biſt unſre Heiligung, und dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Darnach ſpricht der Prieſter zu den Anweſenden:

Friede ſey mit allen! Beuget eure Häupter vor dem HErrn!

Und

Und darauf bethet er alſo: III. Theil 5. Cap.

Siehe dieſer, welcher Chriſtum unſern GOtt angezogen, beugt mit uns ſein Haupt für dir. Denſelben erhalte als deinen Kämpffer, wieder alle Anläuffe der Feinde, die ohne dem vergeblich ſind, und laß uns alle biß an das Ende überwinden, und die unverwelckliche Crone davon tragen.

Denn bey dir HErr iſt die Erbarmung und Seeligkeit, dir geben wir alle Ehre, ſamt deinem ewigen Vater, und deinem heiligen guten und lebendigmachenden Geiſte, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Endlich löſet er die inwendige Binde auf, und faſſet das Hembde an beyden Enden, beſprenget es nebſt dem Kind mit reinem Waſſer, und wäſchet es mit einem neuen Schwamm an der Stirn, auf dem Haupt, und an der Bruſt. Darnach trocknet er daſſelbe wieder ab, und beſchlieſſet mit dieſen Worten:

Du biſt getaufft, du biſt erleuchtet, du biſt mit der Salbe der Beſtätigung geſalbet, du biſt geheiliget und abgewaſchen, im Nahmen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Dieſes ſind alſo die Ceremonien, die in der Griechiſchen Kirche vor, bey, und nach der Tauffe üblich ſind, wobey wir nicht mehr als die allgemeine Anmerckung wiederholen, welche wir gleich beym Anfang dieſes dritten Theils gemacht haben, daß nemlich an dieſen Ceremonien an ſich ſelbſt nichts auszuſetzen ſey, wo man nicht beſondere Geheimniſſe darinnen ſuchete. Doch möchten die angeführten Exorciſmi allerdings einige Cenſur verdienen, als welche ſo hart lauten, als ob man einen leibhafftig Beſeſſenen vor ſich hätte, und den Teufel durch dergleichen Worte aus demſelben ausbannen wolte. So ſcheinet es auch, daß die meiſten Gebeths-Formuln immer einerley in ſich faſſen, und alſo von einer Sache viel Worte machen, wieder den Befehl Chriſti, Matth. VI, 7. Zumahl da man unterſchiedliche Gebether, oder gewiſſe Stücke eines Gebeths dreymahl wiederholet. Damit ich jetzo nicht gedencke des Räucherns, des Anhauchens und anderer dergleichen Ceremonien, welche in der

III. Theil 5. Cap.

der Schrifft weder Befehl noch Grund haben, und bey dem unwiſſenden Pöbel leichtlich zu vielen irrigen Gedancken Anlaß geben können.

(a) *Vide officium hujus ablutionis in* Euchollog. Græc. *p. 371. ſequ.*

§. 15.

Ordnung und Ceremonien bey ihrer Meſſe.

Nunmehro müſſen wir auch die Ordnung bey ihrer Meſſe oder die Ceremonien beym Nachtmahl, ſo viel unſerm Vorhaben gemäß iſt, kürtzlich unterſuchen. Gleichwie wir aber ſchon oben angemercket, daß die Griechen mehr als einerley Liturgie haben, deren eine jedwede zu gewiſſen Zeiten in der Kirche gebrauchet wird; alſo iſt zu wiſſen, daß zwiſchen denſelben der Ordnung nach faſt kein Unterſcheid anzutreffen ſey, ohne daß einige Gebether in der einen anders, als in der andern lauten, und alſo auch eine weitläufftiger iſt, als die andere. Daher wird hier zu unſerm Abſehen genug ſeyn, der Liturgie des Chryſoſtomi zu folgen, als welche nicht nur faſt das gantze Jahr durch in der Kirche geleſen wird, ſondern auch der Grund iſt, nach welchem ſich die andern Liturgien insgeſamt richten müſſen.

§. 16.

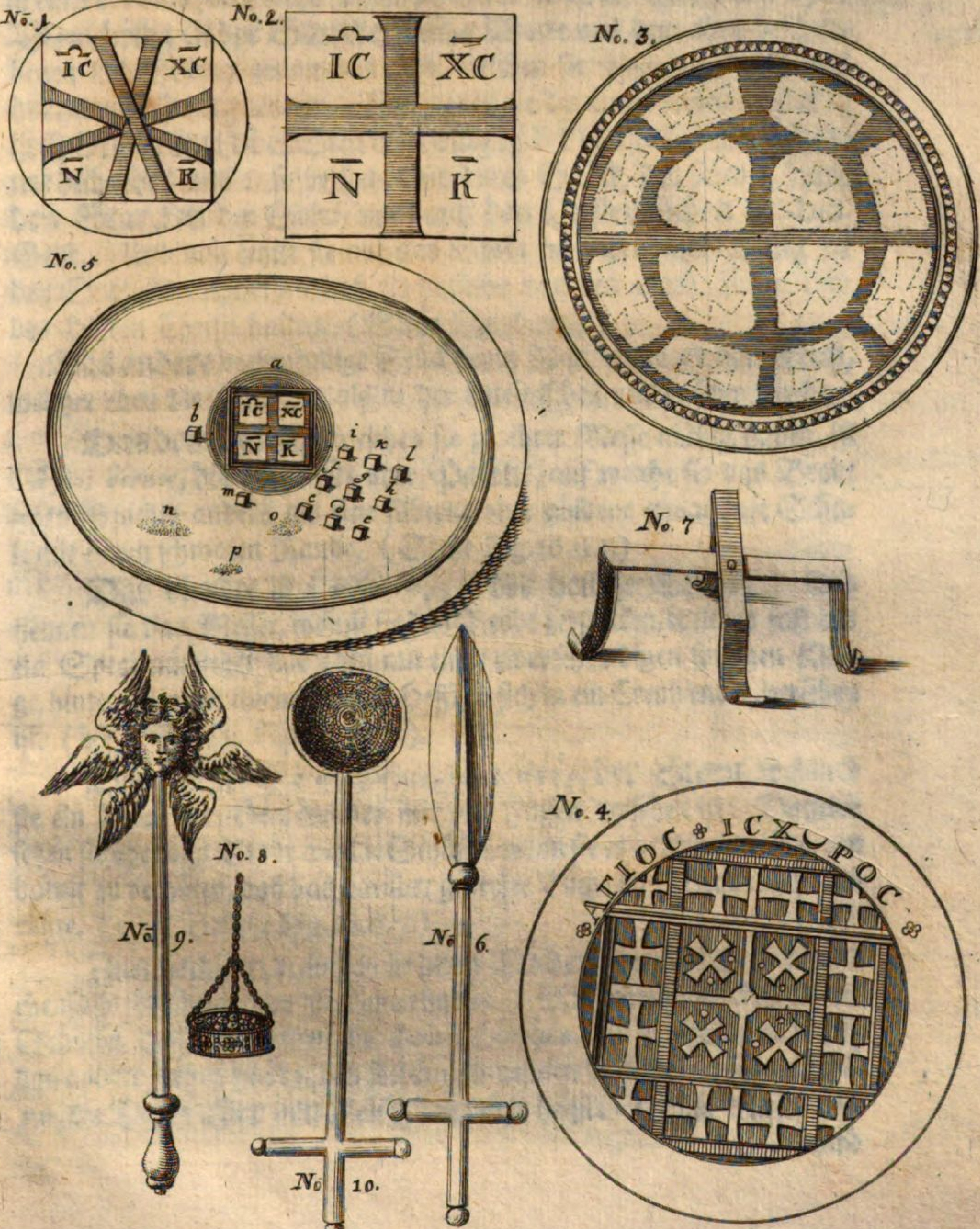
Erklährung einiger Stücke, Gefäſſe und Geräthe, die ſie bey der Meſſe brauchen.

Ehe wir aber dieſes unſer Vorhaben bewerckſtelligen, müſſen wir die beym Nachtmahl der Griechen nöthige Stücke und Geräthe wiſſen, weil wir ſonſt die Meſſe nicht verſtehen können. Dieſe ſind nun folgende:

Erſtlich iſt das Brodt (a) zu mercken, von welchem wir ſchon im andern Theil Cap. 6. das nöthigſte beygebracht. Hier aber ſetzen wir noch dieſes hinzu, daß daſſelbe ſeiner äuſſerlichen Geſtalt nach bey den mancherley Nationen, welche ſich zur Griechiſchen Kirche bekennen, unterſchiedlich ſey. Die eigentlichen Griechen nebſt den Moſcovitern brauchen entweder ein rund oder viereckigtes geſäuertes Brodt, wiewohl auch in dem runden eine viereckigte Figur (*) eingedruckt wird. Beyde ſind entweder mit einem einfachen oder gedoppelten Creutz verſehen, in deſſen Winckeln folgende Buchſtaben ſtehen IC. XC. N. K. das iſt, ἰησοῦ Χριςὸς νικᾷ. **JEſus Chriſtus überwindet.** Wie die Fig. 16. n. 1. 2. ausweiſet. Die Syriſchen Chriſten bedienen ſich ebenfalls eines runden geſäuerten Brodtes, in welches ein doppelter runder Rand und in der Mitten ein vertiefftes Creutz, doch ohne alle Beyſchrifft, eingedrücket wird.

(*) σφραγίς.

Fig. 16. *ad P. III. Cap. V. §. 16. p. 318*



wird. (Siehe Fig. 16. n. 3.) Die Chriſten zu Alexandria brauchen bey der Meſſe ein rundes Brodt, auf welchem ſehr viele erhobene Creutze in einer ordentlichen Eintheilung zu ſehen ſind, nebſt der Beyſchrifft ἅγιος ἰσχυρος, heilig iſt der Starcke, welche Worte aus dem oben beſchriebenen Lob-Geſang genommen ſind, welchen ſie τρισάγιον, oder das dreymahl Heilig nennen. Denn weil ſie darinnen ſingen: Heilig iſt GOtt, heilig iſt der Starcke, heilig iſt der Unſterbliche, erbarme dich über uns: ſo verſtehen ſie durch GOtt, den Vater, durch den Starcken den Sohn, und durch den Unſterblichen den Heil. Geiſt. Und alſo ſetzen ſie auf das Brodt im Abendmahl heilig iſt der Starcke, anzuzeigen, daß ſie daſſelbe vor den warhafftigen Leib des HErrn Chriſti halten. (Siehe Fig. 16. n. 4.) III. Theil 5. Cap.

Das andere nothwendige Stück beym Nachtmahl iſt der Kelch, welcher eben die Figur hat, als in der Lateiniſchen und unſerer Kirche.

Das dritte Gefäß, welches ſie zu ihrer Meſſe nöthig haben, iſt ὁ ἅγιος δίσκος, die Schüſſel oder Patene, auf welche ſie das Brodt legen, iſt nichts anders, als eine ſilberne, oder güldene etwas tiefe Schale mit einem ſchmalen Rande. (Siehe Fig. 16. n. 5.)

Das vierdte iſt ἡ ἁγία λόγχη, der heilige Speer. Alſo nennen ſie das Meſſer, womit ſie das Brodt zerſtücken, welches faſt als ein Speer ausſiehet, und vorn mit einer zweyſchneidigen ſpitzigen Klinge, hinten aber mit einem dünnen Hefft, ſo ſich in ein Creutz endet, verſehen iſt. (b) (Beſiehe Fig. 16. n. 6.)

Das fünffte iſt ὁ ἀστερίσκος, oder ἀστὴρ, der Stern, wodurch ſie ein Creutz verſtehen, welches mit vier Füſſen verſehen iſt: Daſſelbe ſetzen ſie über das Brodt auf die Schüſſel, wenn ſie es bedecken wollen, um damit zu verhüten, daß das darüber gedeckte Tuch das Brodt nicht berühre. (c) (Beſiehe Fig. 16. n. 7.)

Zum ſechſten brauchen ſie drey Tücher oder Decken, welche ebenfalls ihre beſondern Nahmen haben. Mit einem bedecken ſie die Schüſſel, daſſelbe nennen ſie δισκοκάλυμμα, die Schüſſel-Decke, das andere ziehen ſie über den Kelch, und nennen daſſelbe ποτηριοκάλυμμα, die Decke über den Kelch, das dritte heiſſet ἀὴρ, die Lufft, und

III. Theil 5. Cap. wird über die Schüſſel und den Kelch zugleich, oder wie ſie reden **über die heiligen Gaben** (*) ausgebreitet. (d)

(*) τὰ ἅγια δῶρα.

Zum ſiebenden iſt zu mercken das **Rauchfaß**, mit welchem ſie ihrer Art nach den Altar und Kirchen-Tiſch beräuchern. Deſſen Geſtalt Fig. 17. abgebildet wird.

Zum achten folget ῥιπίδιον, der **Windweher**, welches ein Engel-Kopff iſt mit ſechs Flügeln, ſo durch ihre Bewegung Lufft geben. Daran iſt ein langer Hefft mit einem Griff, damit man dieſes Inſtrument faſſen, und Wind machen kan. Wie aus Fig. 16. n. 9. zu erſehen iſt. In Ermangelung eines ſolchen Windwehers brauchet man nur ein Tuch von denen, welche kurtz vorher beſchrieben worden, und machet damit Lufft, wenn es nach ihrer Liturgie nöthig iſt. (e)

Zum neundten haben ſie auch bey der Meſſe nöthig λαβίδα, welches ſonſt eigentlich **eine Zange** heiſſet. Es iſt aber nichts anders als **ein tieffer Löffel**, mit einem runden dünnen Stiehl, welcher am Ende wie ein Creutz ausſiehet. (f) (Siehe Fig. 16. n. 10.) Denſelben brauchen ſie, wenn die Läyen communiciren, wie wir an ſeinem Ort anmercken werden.

Das zehende und **das eilffte** Stück, welches wir hier mercken müſſen, ſind **zwey Leuchter**, der eine mit drey Röhren und Lichtern, welchen ſie τρικήριον nennen, der andere aber mit zwey Röhren, der δικήριον heiſſet. Siehe oben Fig. 5.

Alle dieſe ietztbeſchriebene Stücke haben nach ihren Principiis ihre ſonderbahre und geheime Bedeutungen, welche Simeon Theſſalonicenſis, der Patriarche Germanus, und andere dergleichen Scribenten mit vielen Worten erklähren. Die **Schüſſel** bedeutet bey ihnen die Bahre, auf welcher Chriſtus von Nicodemo und Joſeph von Arimathia zum Grabe getragen worden. Der **Speer** iſt ein Bild derjenigen Lantze, mit welcher der Kriegs-Knecht Chriſti Seite geöffnet. Der **Stern** ſoll vorſtellen denjenigen Wunder-Stern, welcher den Weiſen aus Morgenland erſchienen. Das **Tuch**, womit ſie die Schüſſel bedecken, bildet ab die Leinwand, worein man des HErrn Leichnam bey der Begräbniß gewickelt, das andere **Tuch über den Kelch** iſt ein Zeichen der Schweiß-Tücher, das **dritte**, welches man über beyde herbreitet, vergleichen ſie

mit

mit dem Stein, welchen man vor das Grab Chriſti geweltzet. Der Windweher iſt ein Bild der Cherubinen, den Löffel halten ſie vor ein Gleichniß der Zange, mit welcher einer der Seraphinen die Kohle vom Altar nahm. Jeſ. VI, 6. Endlich erklähren ſie den dreyfachen Leuchter von der Erkäntniß der Heil. Dreyfaltigkeit, den zweyfachen aber von der Lehre von den beyden Naturen Chriſti, wiewohl ſie von allen dieſen Geheimniſſen eben nicht einerley Gedancken haben.

III. Theil 5. Cap.

(a) *Vide* Arcud. *de concord. Græc. & Occident. Eccl. lib. 3. cap. 38. p. 272.* Goar. *ad Euch†olog. p. 117.* Smith. *de ſtatu Eccl. Græc. p. 100.* Ricaut *cap. 9. p. 41.* Mr. de la Croix *lib. 1. cap. 19. p. 69.* Jo. Andr. Schmidt *diſſert. de Oblatis Euchariſt.* §. 13 *p. 15. ſequ.* (b) Goar *ad Euchol og. p. 116.* Smith. *l. c. p. 100. ſequ.* (c) Goar. *l. c. p. 119.* (d) Goar. *l. c. pag. 120.* (e) Goar. *l. c. p. 137.* (f) Idem *l. c. p. 152.*

§. 17.

Vorbereitung des Prieſters und Diaconi.

Nachdem wir dieſes zum voraus angemercket, wollen wir nunmehro zur Sache ſelbſt ſchreiten, und die Ordnung ihrer Meſſe, nebſt den dabey vorfallenden Ceremonien nach einander betrachten. Wenn ſich der Prieſter mit Beichten, Faſten, und Wachen den vorigen Tag und die vergangene Nacht durch zubereitet hat, ſo gehet er gegen die dritte Morgenſtunde in Begleitung des Diaconi in die Kirche, daſelbſt verrichten beyde ihre Andacht dreymahl vor den Bildern Chriſti und der Mutter GOttes, und ſprechen nachfolgendes Gebeth: (a)

Strecke deine Hand aus von deiner hohen Wohnung, und ſtärcke mich zu deinem vorhabenden Dienſt, auf daß ich in Unſchuld vor deinem Throne ſtehen und das Opffer ohne Blut vollbringen möge. Denn dein iſt die Macht, und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen!

Darnach gehen ſie in die Sacriſtey, und legen ihre Meß-Kleider an, nachdem zuvor der Prieſter den Seegen darüber geſprochen. So offt ſie ein Stück des Kirchen-Ornats anziehen, ſprechen ſie dabey ein eigen Gebeth, welches aber nicht eigentlich hieher gehöret. In dieſer Kleidung gehen ſie nach dem Kirchen-Tiſch, allwo ſie die Hände waſchen, und dabey ſagen:

Ich waſche meine Hände in Unſchuld und halte mich HErr

III. Theil 5. Cap.

zu deinem Altar, da man höret die Stimme deines Lobes und erzehlet alle deine Wunder. HErr, ich habe lieb die Städte deines Hauſes, und den Ort, wo deine Ehre wohnet. Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürſtigen, welche mit böſen Tücken umgehen, und nehmen gerne Geſchencke. Ich aber wandle unſchuldig, erlöſe mich und ſey mir gnädig. Mein Fuß geht richtig, ich will dich loben, HErr, in der Verſammlung.

(a) Liturg. Chryſoſtom. *in Euchol. Græc. p. 59. 60.*

§. 18.

Erſtes Offertorium vor dem Kirch-Tiſch.

Dieſes iſt die Vorbereitung zur Meſſe, darauf fänget ſich das erſte Offertorium an, (a) wobey es alſo gehalten wird. Erſtlich ſetzet der Diaconus das Brodt und Wein auf den Tiſch, und zwar die Schüſſel mit dem Brodt zur Lincken, und den Kelch zur Rechten. Wenn dieſes geſchehen, beugen ſie ſich auf ihre Art dreymahl nieder (*) vor dem Kirchen-Tiſch und ſagen:

(*) προσκυνήματα τρία ποιοῦσιν. Dieſe Reverence beſtehet darinnen, daß ſie ſich tieff nieder bücken, wenn ſie ſich wieder aufrichten, machen ſie auf ihre Art ein Creutz vor ſich mit drey Fingern und ſagen: Heilig iſt GOtt, heilig iſt der Starcke, heilig iſt der Unſterbliche, erbarme dich über uns!

GOTT ſey mir Sünder gnädig und erbarme dich mein!

(Dieſes wird dreymahl wiederholet, und darauf fahren ſie fort:)

Du haſt uns erlöſet von dem Fluch des Geſetzes durch dein theures Blut. Da du am Creutz gehangen und deine Seite mit einem Speer eröffnen laſſen, haſt du über die Menſchen Unſterblichkeit als aus einem Brunnen ausgeſchüttet. Ehre ſey dir, unſer Erlöſer!

Nach verrichtetem Gebet ſpricht der Diaconus zum Prieſter: HErr gieb den Seegen, darauf antwortet der Prieſter:

Gebenedeyet ſey unſer GOtt allezeit jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Nunmehro tritt er vor den Tiſch, und faſſet mit der lincken Hand das Brodt, mit der Rechten aber den heiligen Speer, und machet mit demſelben ein Creutz, über die Creutz-Figur des Brodtes, dabey er dreymahl dieſe Worte wiederholet;

Zum

Zum Gedächtniß unſers HErrn und GOttes und unſers Heylandes JEſu Chriſti. III. Theil. 5. Cap.

Alsbald darauf ſticht der Prieſter mit dem Speer in die rechte Seite des Brodtes, ſchneidet denſelben gantzen Rand ab, und ſaget:

Wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird.

Desgleichen thut er auch mit dem lincken Rand, und ſetzet hinzu:

Und wie ein Schaaf, das verſtummet für ſeinem Scheerer, und ſeinen Mund nicht aufthut.

Nach dieſem ſticht er in den oberſten Rand, und ſchneidet auch denſelben ab, wobey er alſo redet:

Er iſt aber aus der Angſt und aus dem Gericht genommen.

Endlich ſticht er in den unterſten Rand, und ſpricht:

Wer will ſeines Lebens Länge ausreden?

Inzwiſchen da dieſes geſchiehet, nimmt der Diaconus ſeine Stolam in die Hand, und ruffet bey jedem Schnitt:

Laſſet uns den HErrn anruffen!

Nachdem er nun das Brodt alſo zerſchnitten, ſpricht der Diaconus:

HErr hebe es empor.

Alsdenn ſticht der Prieſter mit dem Speer in die rechte Seite des Brodtes, hebet daſſelbe empor, und ſpricht:

Denn er iſt aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Alsdenn leget er das Brodt in die Schüſſel, doch umgekehrt, alſo, daß die Ober-Rinde nebſt der Creutz-Figur unten zu liegen kommt. Darnach ruffet der Diaconus:

HErr opffere.

Worauf der Prieſter die Aufopfferung verrichtet, indem er mit dem Speer Creutzweis in die Unter-Rinde des Brodtes einſchneidet, und dabey alſo ſaget:

Es wird geopffert das Lamm GOttes, das der Welt Sünde träget, für das Leben und das Heil der Welt.

Bald darauf kehret er das Brodt um, daß das Creutz in die Höhe

III. Theil 5. Cap.

kommt, (Beſiehe Fig. 16. n. 5. a.) und der Diaconus erinnert ihn, er ſolle in das Brodt ſtechen, welches er auch thut, indem er mit dem Speer in die rechte Seite des Brodtes einſticht und dabey ſaget:

Und einer der Kriegs-Knechte eröffnete ſeine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Waſſer heraus.

Unter dieſen Worten gieſſet der Diaconus Wein und Waſſer zugleich in den Kelch, und ſpricht:

HErr gieb den Seegen.

Solches thut nun der Prieſter mit den gewöhnlichen Seegens-Worten:

Gebenedeyet ſey unſer GOtt allezeit, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Darauf nimmt er das andere Brodt, ſo auf dem Tiſche lieget, (*) welches aber nicht vor das Meß-Opffer, ſondern nur vor ein Danck-Opffer gehalten wird, (b) und ſpricht:

(*) Wenn nur ein Brodt auf dem Tiſche lieget, ſo werden alle die Stücklein von demſelben abgeſchnitten, welche man ſonſt von dem andern Brodte ſchneidet.

Zur Ehre und zum Gedächtniß unſerer hochgelobten und herrlichen Königin, der GOttes-Gebährerin und Jungfrau Maria, durch deren Fürbitte du HERR dieſes Opffer annehmen wolleſt auf deinen himliſchen Altar.

Darnach ſchneidet er ein kleines Stücklein von dieſem Brodte ab, hebt es mit dem Speer in die Höhe, und legt es in die Schüſſel zur Rechten des heiligen Brodtes. (Beſiehe Fig. 16. n. 5. lit. b.) Vor einiger Zeit hat man dieſes Stücklein, welches der Mutter GOttes gewiedmet iſt, zur lincken Hand gelegt, (Beſiehe Fig. 16. n. 5. lit. i.) weil man dieſelbe bey dem Gottesdienſt vor die ehrlichſte gehalten (c) welches aber nunmehro anders gehalten wird. Der Prieſter nimmt darauf das dritte Brodt in die Hand und ſaget:

(Zu Ehren) des ehrwürdigen und herrlichen Propheten und Vorläuffers Johannis des Täuffers.

Alhier ſchneidet er mit der Spitze des Speers ein klein viereckicht Stücklein Brodtes ab, hebt daſſelbe mit dem Speer in die Höhe, und

legt es in die Schüſſel zur lincken Hand des heiligen Brodtes, wo der Buchſtaben i (Fig. 16. n. 5.) ſtehet. Darauf fähret er weiter fort: III. Theil. 5. Cap.

(Zu Ehren) der heiligen ehrwürdigen Propheten Moſis und Aaron, Eliä und Eliſä, David und Jſai, der drey Männer im feurigen Ofen, Danielis, und aller übrigen Propheten.

Hier ſchneidet er abermahls ein Stücklein aus dem Brodt, hebt es mit dem Speer in die Höhe, und leget es neben das vorige an den Ort, wo der Buchſtaben f ſtehet. (Fig. 16. num. 5.) Alsdenn redet er weiter:

(Zu Ehren) der heiligen ehrwürdigen, und hochgelobten Apoſtel, Petri, Pauli ꝛc. und aller Apoſtel.

Hier ſchneidet er wieder ein Stücklein ab, und leget es neben das vorige an den Ort, wo der Buchſtabe c ſtehet. Darauf folgen die Worte:

(Zu Ehren) unſerer heiligen Väter und Biſchöffe, Baſilii des Groſſen, Gregorii des Theologi, Johannis Chryſoſtomi, Athanaſii, Cyrilli, Nicolai, Biſchoffs zu Myra und aller heiligen Biſchöffe.

Hier ſchneidet er das vierdte Stücklein ab, und leget daſſelbe neben das erſte, woſelbſt der Buchſtaben k ſtehet, und fähret weiter fort:

(Zu Ehren) des heiligen Apoſtels, erſten Märtyrers und Archidiaconi Stephani, wie auch der heiligen Märtyrer Demetri, Georgii, Theodori, und aller heiligen Märtyrer und Märtyrinnen.

Hier ſchneidet er das fünffte Stücklein ab, welches er neben das andere leget, an den Ort, welchen der Buchſtabe g anweiſet. Darnach ſpricht er ferner:

(Zu Ehren) unſerer heiligen von GOtt erfülleten Väter, Antonii, Euthymii, Sabæ, Onuphrii, Anaſtaſii, Athenſis und aller Münche und Nonnen.

Hier ſchneidet er das ſechſte Stücklein ab, und legt es neben das dritte, an den Ort, welcher mit d bezeichnet iſt, darauf es ferner heiſſet:

III. Theil 5. Cap.

(Zu Ehren) der heiligen Wunderthäter und Aertzte, welche umſonſt geheilet, Coſmæ und Damiani, Cyri und Johannis, Pantaleonis und Hermolai und aller heiligen Aertzte.

Nach dieſen Worten ſchneidet er das ſiebende Stücklein loß, und legt es neben das vierdte an den Ort, welchen der Buchſtabe l andeutet. Darnach redet er fort:

(Zu Ehren) der heiligen und gerechten Eltern der Mutter GOttes, Joachimi und Annä, wie auch des heiligen N. (nehmlich deſſen Tag alsdenn gefällig iſt,) wie auch aller Heiligen, um deren Fürbitte willen du GOtt uns in Gnaden heimſuche.

Alhier ſchneidet er das achte Stücke loß, und leget es neben das fünffte, an die Stelle, welche mit h bezeichnet iſt. Darnach ſpricht er ferner:

(Zu Ehren) unſers heiligen Vaters des Ertz-Biſchoffs zu Conſtantinopel Johannis Chryſoſtomi. (*)

(*) Wenn die Liturgie des Heil. Baſilii gehalten wird, ſetzet man an ſtatt Chryſoſtomi den Nahmen Baſilii.

Alhier ſchneidet er das letzte Stücklein loß, und legt es, wie die andern, in die Schüſſel neben das ſechſte, an den Ort e. Und alſo müſſen dieſe 9. Stücklein, welche bey ihnen μερίδες genannt werden, gantz ordentlich in drey Reihen gelegt werden, weil ſie damit die drey Ordnungen und 9. Chöre der Engel abbilden wollen. (d) Wenn nun dieſes alles geſchehen, nimmt der Prieſter das vierdte Brodt in ſeine Hand, und ſpricht:

Gedencke o du gütiger GOtt, aller rechtgläubigen Biſchöffe, inſonderheit N. unſers Biſchoffs, wie auch der ehrwürdigen Prieſterſchafft und der Diaconorum und aller heiligen Orden, N. unſers Vorgeſetzten, nebſt allen unſern Mit-Prieſtern und Brüdern, welche du zu deiner Gemeinſchafft beruffen haſt, o du gütiger HErr.

Hier ſchneidet er aus dieſem Brodt ein Stücklein und legt es unter das heilige Brodt, an dem Ort, wo das m ſtehet. Darauf gedencket er der Lebendigen, welche ſich ſeiner Fürbitte anbefohlen, und ſchneidet ein oder mehr Stücklein aus dem Brodt, welche er auf einen Haufen an den Ort n leget. Nach dieſem bethet er auch vor die Todten, welche

in

in der Hoffnung der Auferſtehung entſchlaffen, die er denn mit Nah- men nennet, und bittet, GOtt wolle ihnen gnädig ſeyn und Vergebung wiederfahren laſſen. Unterdeſſen ſchneidet er wieder unterſchiedliche Stücklein ab, und legt ſie auf einen Hauffen, an den Ort, wo o ſtehet. Endlich folget die Fürbitte vor alle Verſtorbene, zu deren Beſten er gleichfalls einige Stücklein loß ſchneidet, welche er zuſammen an den Ort p leget. Nachdem nun der Prieſter auf dieſe Art das Opffer vor Todte und Lebendige gebracht, nimmt der Diaconus das Rauchfaß in die Hand, und ſaget zum Prieſter: **HErr gleb den Seegen. Laſſet uns den HErrn anruffen!** Worauf der Prieſter alſo bethet:

III. Theil 5. Cap.

Chriſte unſer GOtt, wir bringen dir dieſes Rauchwerck zum geiſtlichen ſüſſen Geruch; daſſelbe nimm an, o HErr, auf deinen heiligen himmliſchen und geiſtlichen Altar, und gieb uns dafür deine überflüßige Barmhertzigkeit. Verleihe doch dieſelbe deinen Knechten, die deinen Nahmen anruffen, Vater, Sohn und Heil. Geiſt zu allen Zeiten jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Wenn dieſes Gebeth aus iſt, ruffet der Diaconus zum andern mahl: **Laſſet uns den HErrn anruffen!** Der Prieſter aber beräuchert den Stern, ſetzt denſelben über die Schüſſel, und ſpricht:

Und der Stern kam, und ſtund oben über den Ort, da das Kindlein war: allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Dieſer Stern, darinnen ſie ein Geheimniß ſuchen, iſt zu keinem andern Ende erfunden, als daß die Decke das Brodt nicht berühre, oder die oberzehlten Stücklein aus der Ordnung bringen ſoll. Wenn er nun über dem Brodte ſtehet, ruffet der Diaconus zum dritten mahl: **Laſſet uns den HErrn anruffen**, und alsdann beräuchert der Prieſter das unterſte Tuch, breitet daſſelbe über den Stern, und ſpricht:

Der HErr iſt König und herrlich geſchmückt, der HErr iſt geſchmückt und hat ein Reich angefangen, und zugericht, daß es bleiben ſoll. Von dem an ſtehet dein Stuhl feſt, du biſt ewig: allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach

III. Theil 5. Cap.

Nach dieſen Worten ruffet der Diaconus zum vierdten mahl: Laſſet uns den HErrn anruffen! Und ſpricht zugleich zum Prieſter: HErr decke zu. Alsdann beräuchert dieſer das andere Tuch, breitet daſſelbe über den Kelch, und ſaget:

Chriſte, deine Krafft bedecket den Himmel, und die Erde iſt voll deines Lobes, allezeit, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Endlich ruffet der Diaconus zum fünfften mahl die Worte: Laſſet uns den HErrn anruffen! und ſpricht abermahls zum Prieſter: HErr decke zu. Worauf dieſer das dritte Tuch beräuchert, und daſſelbe über die Schüſſel und den Kelch herziehet und alſo ſeufftzet:

Bedecke uns o GOtt unter dem Schatten deiner Flügel, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach dieſer Handlung legen ſie beyde die Hände Creutzweis über einander, beugen ſich mit Andacht und ſprechen:

Gebenedeyet ſey unſer GOtt, dem es alſo gefallen hat allezeit, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Der Diaconus rufft wiederum: Laſt uns den HErrn anruffen! Und darauf verrichtet der Prieſter nachfolgendes Gebeth:

GOtt, unſer GOtt, der du das Brodt von Himmel und die Nahrung der gantzen Welt, nemlich unſern HErrn und GOtt, JEſum Chriſtum geſandt haſt, zum Seeligmacher, Erlöſer und Wohlthäter, der uns geſeegnet und geheiliget hat: Seegne doch auch dieſes auff dem Tiſch ſtehende Brodt, und nimm es an auf deinen himliſchen Altar. Gedencke doch, du gütiger und frommer GOtt, derer, welche dieſes Opffer gebracht, und erhalte uns unbefleckt in dieſer Verrichtung deiner heiligen Geheimniſſe.

Mit erhabener Stimme.

Denn heilig und heer iſt dein groſſer und hoher Nahme, Vater, Sohn und Heil. Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Darauf beräuchert der Prieſter den Kirchen-Tiſch und endet den erſten Theil der Meſſe (*) mit dieſen Worten: III. Theil 5. Cap.

(*) ποιεῖ ἀπόλυσιν.

Ehre ſey dir Chriſte, du GOtt unſerer Hoffnung!

Der Diaconus antwortet:

Ehre ſey dem Vater und dem Sohn, und dem heiligen Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Wozu der Prieſter noch dieſes Gebeth ſetzet:

Chriſtus unſer wahrer GOtt, wolle ſich durch die Fürbitte der heiligen unbefleckten und hochgelobten Jungfrau und GOttes-Gebährerin Mariä, und durch die Krafft ſeines heiligen und lebendigmachenden Creutzes unſerer erbarmen, als ein gütiger und barmhertziger GOtt!

Chor. **Amen!**

(a) Euchólog. Græc. *p. 60. ſequ.* (b) *Vide* Arcud. *lib. 3. cap. 8.* (c) Euchólog. Græc. *p. 61. &* Goar. *in not. p. 219.* (d) *Vide* Euchólog. *p. 88.* Goar. *in not. p. 119.* Jo. Andr. Schmied. *diſſertat. de Oblatis euchariſt.* §. *14. p. 19. ſequ.*

§. 19.

Anfang der Meſſe und deren Ceremonien biß zur erſten Proceßion.

Dieſes iſt das erſte Offertorium, welches nicht bey dem Altare, ſondern bey dem Kirchen-Tiſch gehalten wird. Nunmehro folget die Meſſe ſelbſt, wovon wir zuerſt diejenigen Ceremonien nacheinander beſchreiben wollen, welche biß zu der erſten Proceßion vorgehen. (a) Wenn das Offertorium aus iſt, nimmt der Diaconus das Rauchfaß in die Hand, und nahet ſich zum Altar, welchen er in Form eines Creutzes beräuchert, und bey ſich ſelbſt ſaget:

Chriſte du wareſt dem Leibe nach im Grabe, der Seele nach in der Hölle, und als wahrer GOtt, der alles erfüllet und unbegreifflich iſt, mit dem Schächer im Paradieß, als in deinem Thron, ſamt dem Vater und heiligen Geiſt.

Darauf bethet er den 51. Pſalm: **GOtt ſey mir gnädig nach deiner Güte** ꝛc. Unterdeſſen aber beräuchert er den inwendigen Chor, und die gantze Kirche. Aus dieſer begiebet er ſich wieder in den Chor und beräuchert nochmahls den Altar ſamt dem Prieſter: Endlich ſetzet er das

III. Theil 5. Cap.

Rauchfaß an ſeinen Ort, und tritt nebſt dem Prieſter vor den Altar, woſelbſt beyde bey ſich dieſes Gebeth ſprechen:

Du himmliſcher König und Tröſter, o heiliger Geiſt, der du allenthalben zugegen biſt und alles erfülleſt, du Schatz aller Güter/ und Mittheiler des Lebens, komm und wohne in uns, und reinige uns von allen Flecken, und erhalte o du gütiger GOtt unſere Seelen!

Dazu ſetzen ſie die Worte: **HErr thue meine Lippen auf** ꝛc.

Nach dieſem Gebeth nahen ſie ſich zum Altar, daſelbſt küſſet der Prieſter das Evangelium, (welches bey den Griechen allezeit mitten auf dem Altar lieget) der Diaconus aber den Altar ſelbſt. Darauf bücket dieſer das Haupt vor dem Prieſter, nimmt die Stolam in ſeine rechte Hand und ſpricht: **Es iſt Zeit, dem HErrn zu opffern, HErr gieb den Seegen,** der Prieſter zeichnet darnach den Diaconum mit dem Creutz und ſpricht:

Gebenedeyet ſey unſer GOtt allezeit iezt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Der Diaconus ſpricht ferner zum Prieſter: **HErr bitte vor mich.** Darauf antwortet dieſer: **Der HErr unſer GOtt gedencke deiner in ſeinem Reich allezeit, ietzt und immerdar und in Ewigkeit!** Der Diaconus aber beſchlieſſet dieſes Gebeth mit einem dreyfachen **Amen!**

Beyde beugen ſich hernach wiederum dreymahl zur Erde, und ſagen bey ſich ſelbſt:

HErr thue meine Lippen auf ꝛc. Der Prieſter bleibt nachgehends an ſeinem Ort ſtehen, der Diaconus aber gehet aus dem Chor in die Kirche, und wenn er daſelbſt ſich wieder dreymahl zur Erde gebeuget, ruffet er mit erhabner Stimme: **HErr gieb den Seegen.** Worauf der Prieſter mit erhabener Stimme dieſe Worte ſpricht:

Gebenedeyet ſey das Reich des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geiſtes iezt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Alsdenn ſpricht der Diaconus mit lauter Stimme die groſſe Collecte um den gemeinen Frieden, welche alſo lautet;

Laſſet uns im Frieden den HErrn anruffen! III. Theil
Chor. HErr erbarme dich! 5. Cap.

Um den Frieden von oben, und das Heil unſrer Seele laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich.

Um den Frieden der gantzen Welt, um die Erhaltung aller Gemeinden GOttes und um die Eintracht derſelben, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieſes heilige Hauß, und die, welche im Glauben, Andacht und Furcht des HErrn in daſſelbe eingehen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor unſern Ertz-Biſchoff N. und vor die Ehrwürdigen Prieſter und die Diaconos in Chriſto, wie auch vor die gantze Geiſtlichkeit und das Volck, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

(*) Vor unſere Gotſeelige und von GOtt beſchützeten Käyſer, ihren gantzen Hof und ihre Armeen, laſſet uns den HErrn anruffen.

(*) Dieſe Stücke werden in der Türckey auſſen gelaſſen.

Chor. HErr erbarme dich!

(*) Damit GOtt mit ihnen Krieg führe und alle Feinde unter ihre Füſſe werffe, ſo laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieſes heilige Cloſter, die gantze Stadt und Land, und alle Gläubige, die darinnen wohnen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um gutes gedeyliches Wetter, Fruchtbarkeit der Erde und friedſame Zeiten, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

III. Theil
5. Cap.

Vor die, welche zur See oder auf der Reiſe ſind, inglei- chen vor die Krancken, Schwachen und Gefangenen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Damit wir erlöſet werden von allem Elend, Zorn, Ge- fahr und Noth, ſo laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Inzwiſchen ſpricht der Prieſter heimlich dieſes Gebeth. (*)

(*) ἐυχὴ ἀντιφώνȣ πρώτȣ.

HErr unſer GOtt, deſſen Gewalt nicht zu ſchätzen, noch deine Herrlichkeit zu begreiffen iſt, deſſen Barmhertzig- keit unendlich, und deine Güte unausſprechlich iſt: Sie- he auf uns HErr nach deiner Barmhertzigkeit, und er- weiſe uns und denen, die mit uns bethen, deine groſſe und überflüßige Erbarmung!

Der Diaconus aber fähret fort in der Collecte:

Nimm an, errette, erbarme dich und erhalte uns o GOtt durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir der heiligen unbefleckten und hochgelobten Mutter GOttes, und Jungfrau Mariä nebſt aller Heiligen ge- dencken, ſo wollen wir uns ſelbſt unter einander und un- ſer gantzes Leben Chriſto unſerm GOtt anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs.

Darauf beſchlieſſet der Prieſter alſo mit erhabener Stimme:

Denn dir gehöret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach der Collecte wird der 92. Pſalm auf zwey Chören geſungen: Da denn der andere Chor auf jedweden Vers antwortet: Durch die Fürbitte der Mutter GOttes mache uns ſeelig, du Seeligma- cher. Wenn es aber Sonntag iſt, ſo ſinget man den 22. Pſalm. (**) Nach deſſen Endigung ſpricht der Prieſter dieſes Gebeth (***) heim- lich:

(**) τὰ τυκικὰ πρῶτα.

(***) ἐυχὴ ἀντιφώνȣ δευτέρȣ.

HErr unſer GOtt hilff deinem Volck und ſeegne dein Erb- theil,

theil, bewahre die Heerde deiner Gemeine und heilige III. Theil
die, welche lieb haben die Städte deines Hauſes. Mache 5. Cap.
ſie wieder herrlich durch deine Göttliche Macht, und verlaß uns nicht, die wir auf dich hoffen!

Der Diaconus ſpricht inzwiſchen die kleinere Collecte:

Laſſet uns wiederum und abermahl den HErrn in Frieden anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Nimm an, errette, erbarme dich und erhalte uns, o GOtt, durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir der heiligen, unbefleckten und hochgelobten Mutter GOttes und Jungfrau Mariä nebſt allen Heiligen gedencken, ſo wollen wir uns ſelbſt untereinander, und unſer gantzes Leben Chriſto, unſerm GOtt anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs!

Dieſes Gebeth beſchlieſſet der Prieſter mit erhabener Stimme folgender geſtalt:

Denn dein iſt die Macht und das Reich und die Krafft und die Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Darnach wird wieder ein Pſalm wechſelsweiſe geſungen, nach deſſen Endigung der Prieſter heimlich das dritte Gebeth (*) ſpricht:

(*) Εὐχὴν ἀντιφώνȣ τρίτȣ.

Der du uns dieſes gemeine und einträchtige Gebeth verliehen, und auch Zweyen oder Dreyen, welche in deinem Nahmen verſamlet ſind, die Erhörung ihres Gebeths verheiſſen haſt, erfülle auch jetzo das Flehen deiner Knechte zu ihren Nutzen, und gieb uns in dieſer Welt die Erkäntniß der Wahrheit, in der zukünfftigen aber das ewige Leben!

Inzwiſchen wiederholet der Diaconus wie vorhin die kleinere Collecte, welche auch abermahls von dem Prieſter und zwar mit folgenden Worten beſchloſſen wird.

III. Theil
5. Cap.

Denn du GOtt biſt gütig und gnädig, dich preiſen wir Vater, Sohn und heiliger Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Darauf ſtimmet der Chor wieder einige Pſalmen an, oder den Geſang aus Matth. V, 3--12. Wenn man aber das Gloria ſinget, beugen ſich der Prieſter nebſt dem Diacono dreymahl vor dem Altar. Darnach nimmt jener das Evangelien-Buch, und überreicht es dem Diacono. Dieſer hält daſſelbe in ſeinen Händen aufwärts vor das Geſicht, und gehet aus der Neben-Pforte des Chors, welche gegen dem Kirchen-Tiſch über ſtehet, in Begleitung des Prieſters durch die Kirche, und lencket ſich darauf nach der heiligen Pforte zu. Welchen Weg der Leſer Fig. 14. mit Pünctlein abgezeichnet finden wird. Wenn ſie nun in dieſer Proceßion biß an die heilige Pforte kommen, beugen ſie beyde ihre Häupter, der Diaconus ergreiffet ſeine Stolam und ſpricht: Laßt uns den HErrn anruffen. Der Prieſter aber bethet heimlich dieſes Gebeth: (*)

Die erſte Procesſion, ἡ μικρὰ εἴσοδος.

(*) Ευχὴν τῆς εἰσόδȣ τȣ̃ ἁγίȣ Ευαγγελίȣ.

HErr HErr, unſer GOtt, der du im Himmel gewiſſe Ordnungen und Heerſchaaren der Engel und Ertz-Engel zum Dienſt deiner Ehre geſetzet haſt, verleihe, daß bey dieſer unſerer Procesſion auch die heiligen Engel mit uns gehen, und dir nebſt uns dienen und deine Güte preiſen.

Mit erhabener Stimme.

Denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach geendigtem Gebeth, ſpricht der Diaconus zu dem Prieſter. HErr ſeegne die Procesſion, und weiſet mit ſeiner Stola gegen Morgen. Der Prieſter antwortet:

Geſeegnet ſey der Eingang deiner Heiligen allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

Chor. Amen!

Hierauf küſſet er das Evangelien-Buch, der Diaconus aber träget nach einigen kurtzen Geſängen daſſelbe in Begleitung des Prieſters wieder in den Chor und legt es auf den Altar. Dieſe Procesſion bedeutet

bey

bey ihnen die Himmelfarth Chriſti, oder, wie andre wollen, deſſen Eingang in die Welt, von welchem Hebr. II, 6. ſtehet: **Da er einführet den Erſtgebohrnen in die Welt, ſpricht er: und es ſollen ihn alle GOttes Engel anbethen.** Daher gehet es dabey ſehr prächtig zu, wenn der Biſchoff ſelbſt Meſſe hält. Man träget ſodann brennende Kertzen voran, darauf folgen die Diaconi Paar und Paar, und tragen das Evangelien-Buch. Den Biſchoff führen ebenfalls zwey Diaconi auf beyden Seiten. Endlich folgen die Prieſter nach ihrer Ordnung, welche ſingen: **Kommet laſſet uns Chriſtum anbethen,** und dabey ihrem Biſchoff viel Gutes wünſchen. Wenn das Buch vorbey getragen wird, beugen ſich alle Anweſende mit groſſer Ehrerbietigkeit, wie uns dieſes ſo wohl die Griechen ſelbſt, als auch Jacobus Goar und andere Scribenten berichten. (b)

III. Theil 5. Cap.

(a) Eucholog. Græc. *p. 63. ſequ.* (b) *Vid.* Jacob. Goar. *annotat. ad Euchol. p. 125.*

§. 20.

Fernere Ceremonien biß zur Dimiſſion der Catechismus-Schüler.

Nachdem ſich nun die Proceſſion ſolchergeſtalt geendet, ſingen die Cantores die gewöhnlichen Troparia oder Geſänge, bey deren Endigung aber tritt der Diaconus vor den Prieſter mit gebücktem Haupte und ſpricht: **HErr ſegne die Zeit, da man dreymahl heilig ſinget.** Der Prieſter antwortet:

Denn du, unſer GOtt, biſt heilig: allezeit jetzt und immerdar.

Unterdeſſen gehet der Diaconus vor die heilige Thür, zeiget dem Volck ſeine Stolam, und ſetzet zu dieſem Gebeth hinzu:

Und in Ewigkeit.

Chor. Amen!

Alsbald fängt der Chor den Lobgeſang an: **Heilig iſt GOtt, heilig iſt der Starcke, heilig iſt der Unſterbliche, erbarme dich über uns!** Inzwiſchen aber bethet der Prieſter heimlich nachfolgendes Gebeth:

Heiliger GOtt, der du in dem Heiligen ruheſt, und durch den dreymahl heiligen Lob-Geſang von den Seraphinen gelobet, von den Cherubinen verherrlichet, und von allen

III. Theil 5. Cap.

allen himmliſchen Geiſtern angebethet wirſt, der du alle Dinge aus nichts gemacht, den Menſchen zu deinem Bild erſchaffen, und mit allen deinen Gaben ausgezieret haſt, der du denen Weißheit und Verſtand giebeſt, die dich darum bitten, und den Sünder nicht verſchmäheſt, ſondern ihm zu ſeinem Heil die Buſſe gegeben haſt; der du endlich uns, deine geringen, unwürdigen Knechte gewürdiget in dieſer Stunde vor deinem heiligen Altar zu ſtehen, und dir die ſchuldige Anbethung und Ehre zu bringen. Nimm an, o HErr, aus unſerm ſündigen Munde, den dreymahl heiligen Lob-Geſang, und ſiehe uns an durch deine Güte, vergieb uns alle wiſſentliche und unwiſſentliche Sünde, heilige unſere Seelen und Leiber, und verleihe uns, daß wir dich in Heiligkeit ehren unſer lebenlang. Durch die Fürbitte der heiligen Mutter GOttes und aller Heiligen, die dir von der Welt her gefallen haben.

Mit erhabener Stimme.

Denn du unſer GOtt biſt heilig, und dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit.

Chor. Amen.

Nach dieſem Gebeth ſinget auch der Prieſter nebſt dem Diacono das dreymahl Heilig, und machen zugleich einen dreyfachen Reverentz vor dem Altar. Darauf ſpricht der Diaconus zum Prieſter: Κέλευσον δέσποτα, HErr gieb Befehl, welche Formul bey ihnen bedeutet, daß ſich der Prieſter nieder ſetzen ſolle. Alsbald gehet dieſer in Begleitung des Diaconi zu ſeinem Stuhl, und ſpricht unter dem Eingehen die Worte: Gelobet ſey der da kömmt im Nahmen des HErrn. Der Diaconus ruffet ferner: HErr ſeegne den oberſten Stuhl, wodurch er den Biſchöfflichen Thron verſtehet. Dieſes beantwortet der Prieſter mit folgenden Worten: Gebenedeyet biſt du auf dem herrlichen Thron deines Reichs, der du ſitzeſt über Cherubim, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! Wenn ſich der Prieſter niedergeſetzet, gehet der Diaconus vor die heilige Thür und

III. Theil 5. Cap.

und rufft: **Laſt uns Achtung geben!** Der Prieſter ruffet gleichfalls von ſeinem Stuhl: **Friede ſey mit allen!** Der Diaconus aber ſpricht: **Hier iſt Weißheit!** Darauf folget das Alleluja und etliche Verſe aus den Pſalmen, nach deren Endigung der Diaconus nochmahls ruffet: **Laſſet uns acht geben!** Endlich verlieſet der Leſer die Epiſtoliſche Lection. Nach der Epiſtel ſinget man unter vielen Zuruff wiederum das **Alleluja**, und der Diaconus gehet zum Prieſter mit dem Rauchfaß, worüber dieſer den Seegen ſpricht. Darauf beräuchert der Diaconus den Altar um und um, wie auch den gantzen Chor, und ſonderlich das äuſerſte Tuch über der Schüſſel. Sobald er aber das Rauchfaß wieder an ſeinen Ort geſetzet, tritt er wieder mit gebeugten Haupt zum Prieſter, und ſaget: **HErr ſeegne den Evangeliſchen Prediger, der das Evangelium des Apoſtels und Evangeliſten N. verleſen ſoll.** (*) Dieſer aber bezeichnet ihn mit dem Creutz, und antwortet: **GOtt verleihe durch die Fürbitte des heiligen und theuren Apoſtels und Evangeliſten N. daß du das Wort mit groſſer Krafft predigen mögeſt.** Hierzu ſpricht der Diaconus **Amen!** und gehet nach einem Reverenz in Begleitung unterſchiedlicher Fackel-Träger unter einem ſteten Rauch durch die heilige Thür in das mittelſte Theil der Kirche, auf den Leſe-Stuhl. Wenn er daſelbſt ankommen, ruffet der Prieſter mit erhabener Stimme: **Hier iſt Weißheit! Stehet aufgerichtet, und laſſet uns anhören das heilige Evangelium.** Darauf fängt der Diaconus an: **Lection aus dem Evangelio des Heil. Evangeliſten N.** Worauf alsbald der Chor antwortet: **Ehre ſey dir, HErr!** Der Prieſter wiederhohlet nochmahls: **Laſſet uns Achtung geben!** Der Diaconus aber lieſet das Evangelium biß zu Ende. Wenn es aus iſt, empfängt er von dem Prieſter den Seegen, mit den Worten: **Friede ſey mit dir!** Und darauf gehet er von dem Leſe-Stuhl biß an die heilige Pforte, überreichet das Evangelium-Buch dem Prieſter, und ſpricht nachfolgende Collecte:

Laſſet uns alle von gantzer Seele und aus gantzem Hertzen ſagen:

Chor. **HErr erbarme dich!**

(*) εὐλόγησον δέσποτα τὸν εὐαγγελιστὴν τοῦ ἁγίου ἀποστόλου καὶ εὐαγγελιστοῦ τοῦδε.

III. Theil 5. Cap.

Allmächtiger GOtt, du GOtt unſerer Väter, dich ruffen wir an, erhöre uns und erbarme dich!

Chor. HErr erbarme dich!

Erbarme dich unſer nach deiner groſſen Barmhertzigkeit, dich bitten wir, ach erbarme dich!

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten auch vor unſern gottſeeligen Käyſer, vor ihre Macht, Sieg, Beſtändigkeit, Friede, Geſundheit und ihr Heyl, und daß der HErr unſer GOtt ihnen beyſtehe, ſie in allen Dingen regieren, und alle Feinde unter ihre Füſſe werffen wolle!

Chor. HErr erbarme dich!

Nach dieſem bethet der Prieſter heimlich nachfolgendes Gebeth:

HErr unſer GOtt nimm an dieſes demüthige Gebeth von deinen Knechten, und erbarme dich unſer nach deiner groſſen Barmhertzigkeit, und ſende über uns deine groſſe Erbarmung, wie auch über dein Volck, welches von dir viel Barmhertzigkeit hoffet.

Mit erhabener Stimme.

Denn du unſer GOtt biſt barmhertzig und gütig und dir geben wir die Ehre, Vater, Sohn und Heil. Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

Chor. Amen.

Weil nunmehro die rechte Haupt-Handlung angehen ſoll, bey welcher nach Verordnung der alten Kirche, kein Catechiſmus-Schüler gegenwärtig ſeyn darff, ſo wird alhier die Miſſa catechumenorum beſchloſſen, und dieſen Leuten die Erlaubniß gegeben nach Hauſe zu gehen. Dabey wird es alſo gehalten. Erſt rufft der Diaconus:

Ihr Catechiſmus-Schüler, bittet den HErrn.

Chor. HErr erbarme dich!

Ihr Gläubigen laſſet uns vor die Catechiſmus-Schüler bethen, daß ſich der HErr ihrer erbarmen wolle.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß er ſie unterrichte in dem Wort der Wahrheit.

Chor. HErr erbarme dich!

III. Theil. 5. Cap.

Daß er ihnen offenbahre das Evangelium der Gerechtigkeit.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß er ſie vereinige mit ſeiner heiligen allgemeinen und Apoſtoliſchen Kirche.

Chor. HErr erbarme dich!

HErr errette, erbarme dich, nimm an, und erhalte ſie durch deine Gnade.

Chor. HErr erbarme dich!

Ihr Catechiſmus-Schüler beuget eure Häupter für dem HErrn.

Chor. Für dir o HErr!

Darauf bethet der Prieſter heimlich:

HErr unſer GOtt, der du in der Höhe wohneſt und auf das niedrige ſieheſt: Der du zum Heyl des menſchlichen Geſchlechts deinen eingebohrnen Sohn JEſum Chriſtum unſern GOtt und HErrn hernieder geſandt haſt, ſiehe auf deine Knechte, die Catechiſmus-Schüler, die ihr Haupt für dich beugen, und mache ſie würdig, zu ſeiner Zeit des Bades der Wiedergeburth, der Vergebung der Sünden und des Kleides der Unverweßlichkeit. Vereinige ſie mit deiner heiligen allgemeinen und Apoſtoliſchen Kirche, und zehle ſie mit unter deine auserwehlte Heerde.

Auf daß ſie mit uns zugleich preiſen deinen ehrwürdigen und hohen Nahmen, Vater, Sohn und Heil. Geiſt ietzt und immerdar und in Ewigkeit. Mit erhabener Stimme.

Chor. Amen.

Darnach nimmt der Prieſter das Tuch, welches unter der Schüſſel lieget, und breitet es aus, der Diaconus aber rufft mit lauter Stimme:

So viel eurer Catechiſmus-Schüler ſeyn, die gehen fort. Ihr Catechiſmus-Schüler gehet fort. Die ihr Catechiſmus-Schüler ſeyd, gehet fort. Daß ja kein Catechiſmus-

III. Theil 5. Cap.

Schüler zurück bleibe. Ihr Gläubige laſſet uns abermahls den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Unterdeſſen gehen dieſe Leute, weñ anders einige derſelben zugegen ſind, aus der Kirche nach Hauſe.

§. 21.

Miſſa fidelium Die Meſſe der Gläubigen biß zur groſſen Proceßion.

Nachdem nun dieſes alles vorbey iſt, ſo gehet die Meſſe der Gläubigen an, wozu man durch unterſchiedliche Gebether und Collecten den Anfang machet. Das erſte Gebeth der Gläubigen, welches der Prieſter heimlich ſpricht, lautet alſo:

Wir ſagen dir Danck, HErr, du GOtt der Kräfften, der du uns auch dieſes mahl gewürdiget haſt, vor deinem Altar zu treten, und vor deiner Barmhertzigkeit um unſerer Sünden und des Volcks Unwiſſenheit willen nieder zufallen. Nimm an, o GOtt, unſer demüthiges Gebeth, und mache uns würdig, die Bitte, Gebeth, und das Opffer ohne Blut vor dein Volck darzubringen; mache uns, die du in ſolches Amt geſetzet haſt, geſchickt durch die Macht deines Heil. Geiſtes dich in reinem Zeugniß unſers Gewiſſens anzuruffen zu allen Zeiten und an allen Orten, auf daß du uns erhöreſt, und uns gnädig ſeyſt nach deiner groſſen Güte!

(*) τὰ εἰρηνικά.

Unterdeſſen da der Prieſter heimlich bethet, ſtehet der Diaconus auſſer dem Chor und ſpricht folgende Collecte um den gemeinen Frieden: (*)

Laſſet uns abermahls den HErrn in Frieden anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieſes heilige Cloſter, die gantze Stadt und Land und alle Gläubige, welche darinnen wohnen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um gedeiliche Lufft, um Fruchtbarkeit der Erden und friedſame Zeiten laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor die Reiſenden zu Waſſer und Lande, vor die Krancken,

cken, Preßhafften und Gefangenen und ihr Heyl, laſſet uns den HErrn anruffen. III. Theil. 5. Cap.

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß wir erlöſet werden aus aller Angſt, Zorn, Gefahr und Noth, ſo laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Nimm an, errette, erbarme dich und bewahre uns o GOtt durch deine Gnade.

Chor. HErr erbarme dich!

Darnach rufft der Diaconus: Hier iſt Weißheit! Der Prieſter aber beſchlieſſet mit erhabener Stimme, ſo wohl ſein Gebeth als dieſe Collecte:

Denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn und heiliger Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

Chor. Amen.

Nach dieſem bethet der Prieſter heimlich das andere Gebeth der Gläubigen, welches alſo lautet:

Wir fallen nochmahls vor dir nieder, und bitten dich, du gütiger und barmhertziger GOtt, daß du unſer Gebeth anſehen und Seele und Leib von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes reinigen wolleſt, auf daß wir ohne Schuld vor deinem Altar ſtehen mögen. Verleihe auch HErr denenjenigen, welche mit uns bethen, daß ſie wachſen und zunehmen im Leben, Glauben und geiſtlicher Klugheit. Gieb denen, welche dich ohn Unterlaß mit Furcht und Zittern ehren, daß ſie in Lauterkeit und nicht zu ihrer Verdammung deiner heiligen Sacramenten theilhafftig und deines himmliſchen Reichs fähig werden.

Unter dieſem Gebeth wiederhohlet der Diaconus mit dem Volck nochmahls die vorhergehende Collecte, welche der Prieſter mit lauter Stimme alſo beſchlieſſet:

III. Theil. 5. Cap.

Auf daß wir allezeit durch deine Macht bewahret werden, und dir deine Ehre geben, Vater, Sohn und heil. Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

Chor. Amen!

Nach dieſem ſingen die Cantores den Cherubiſchen Lobgeſang, von welchem wir in vorhergehendem Capitel gehandelt, der Diaconus ergreiffet das Rauchfaß und beräuchert den Altar um und um in Form eines Creutzes. Der Prieſter aber verrichtet heimlich dieſes Gebeth:

Niemand, welcher in fleiſchlichen Begierden und Wolluͤſten verwickelt iſt, kan wuͤrdiglich zu dir nahen, noch dir dienen, du Koͤnig der Ehren. Denn dir dienen, iſt eine groſſe und auch den Engeln erſchreckliche Sache. Gleichwohl aber biſt du wegen deiner unausſprechlichen und unendlichen Barmhertzigkeit Menſch, und unſer Hoher Prieſter worden, und haſt uns die Einſeegnung dieſes heiligen Opffers ohne Bluth anbefohlen, als ein HErr aller Dinge. Denn du HErr unſer GOTT, herrſcheſt allein uͤber das himmliſche Heer, der du uͤber den Cherubinen ſitzeſt, der du ein HErr der Seraphinen und der Koͤnig Iſraelis biſt, der du allein heilig biſt, und in den Heiligen ruheſt. Dich ruffe ich an, der du allein guͤtig biſt und gerne erhoͤreſt, ſiehe auf mich armen Suͤnder, deinen unnuͤtzen Knecht, und reinige meine Seele, und Hertz von dem boͤſen Gewiſſen, mache mich geſchickt durch die Krafft deines heiligen Geiſtes, und ziehe mich an mit der Gnade des Prieſterthums, auf daß ich zu deinem heiligen Altar treten und deinen heiligen und unbefleckten Leib und theures Blut einſeegnen moͤge!

Denn dich ruffe ich an mit gebeugtem Haupt, und bitte dich, wende dein Angeſicht nicht von mir, und verwirff mich deinen Knecht nicht, ſondern wuͤrdige mich, daß von mir armen Suͤnder und unnuͤtzen Knecht dieſe Gaben geopffert werden.

Fi. 17. ad Part. III. Cap. V. §. 21. p. 343.

Ein Diaconus, wie er die Schüßel mit dem Brode auf dem Haupte träget.

Denn du Chriſte, unſer GOtt, biſt es, welcher opffert und geopffert wird, welcher annimmt und austheilet, dir geben wir alle Ehre, mit deinem ewigen Vater und deinem heiligen guten und lebendig-machenden Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen. III. Theil 5. Cap.

Weñ dieſes Gebeth zu Ende iſt, ſingt der Prieſter nebſt dem Diacono gleichfalls den **Cherubiſchen Lob-Geſang**, wie auch den 51. Pſalm; darnach beugen ſie ſich dreymahl, und gehen zu dem Kirchen-Tiſch, auf welchem die Schüſſel und der Kelch ſtehen. Der Diaconus gehet voran mit dem Rauchfaß, und beräuchert die Schüſſel, wobey er ſeufftzet: **GOtt ſey mir Sünder gnädig.** Darnach ſpricht er zu dem Prieſter: **HErr hebe** (das Brodt und den Wein) **auf.** Dieſer nimmt ſodann das äuſerſte Tuch welches über der Schüſſel und dem Kelche lieget, breitet es über die lincke Schulter des Diaconi und ſpricht:

Hebe deine Hände in Frieden auf zu dieſen heiligen Gaben, und lobe den HErrn. Der HErr ſeegne dich aus Zion, der Himmel und Erden gemacht hat, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Darnach nimmt der Diaconus die heilige Schüſſel und ſetzt ſie mit geziemender Vorſichtigkeit auf das Haupt, wobey er zugleich das Rauchfaß an einem Finger der rechten Hand träget, der Prieſter aber ergreiffet den Kelch mit beyden Händen, und alſo gehen ſie beyde in Proceßion durch die Kirche. Dieſe **groſſe Proceßion** (a) welche aus der Neben-Pforte des Chors durch den Fig. 13. mit Puncten gezeichneten krummen Weg nach der heiligen Pforte zugehet, bedeutet bey den Griechen Chriſti Einritt zu Jeruſalem, und wird mit ſolchem Pracht und Eifer des Volcks verrichtet, daß die beſcheidenſten Römiſchen Scribenten ſelbſt die dabey vorgehende unzeitige Andacht kaum entſchuldigen können: Wenn der Biſchoff Meſſe hält, ſo ſtehen ſehr viele Leſer mit angeſteckten Kertzen vor der Neben-Pforte des Chors, und warten biß die Proceßion angehet. Sobald die Schüſſel und der Kelch fortgetragen werden, gehen ſie mit ihren Kertzen vorher, darauf folgen unterſchiedliche Diaconi. Der erſte trägt den Mantel des Biſchoffs, die folgenden

ἡ μεγάλη εἴσοδος. Die groſſe Proceßion.

III. Theil. 5. Cap. den halten Wind-Weher in den Händen, die Letzten haben Räuch-Fäſſer und erfüllen die gantze Kirche mit dem ſchönſten Geruch. Nach dieſem kömmt der Diaconus, welcher die verdeckte Schüſſel mit dem Brodt auf dem Haupte träget, und faſt gantz rückwerts gehet, damit er dem Kelche nicht den Rücken zukehre. Hinter dieſem gehet ein Prieſter, welcher den verdeckten Kelch mit beyden Händen an der Bruſt träget. Darauf folgen die übrigen Prieſter, welche zum Theil lehre Kelche, zum Theil das Geräthe des Altars in den Händen haben. Endlich beſchlieſſen einige Prieſter, welche Reliquien und Bilder tragen. Wenn dieſe Proceßion angehet, ſingen die Cantores den Cherubiſchen Lob-Geſang: Alle Anweſenden fallen nieder auf ihre Angeſichter, ja man legt auch die Krancken an den Weg, wo man das Brodt und Wein vorbey träget, und jederman rufft mit groſſem Eiffer: **HErr gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommeſt.** Darauf antworten der Prieſter und Diaconus: **Der HErr unſer GOtt wird euer gedencken in ſeinem Reich allezeit, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!** Wenn nun die Proceßion bey der heiligen Pforte ankommt, ſtellen ſich die Leſer zu beyden Seiten derſelben in zwey Reihen. Der Diaconus und Prieſter aber werden von den Biſchoff mit einem beſondern Seegen empfangen. Denn erſtlich tritt der Diaconus hinzu, welcher die Schüſſel träget, und ſpricht zum Biſchoff: **Der HErr unſer GOtt wird deines Bißthums gedencken in ſeinem Reich, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!** Der Biſchoff antwortet: **Der HErr unſer GOTT wird deines heiligen Dienſtes gedencken in ſeinem Reich, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!** Nach dieſen folgt der Prieſter, welcher den Kelch träget, der den Biſchoff eben wie der Diaconus anredet, auch von ihm dieſen Seegen empfähet: **Der HErr wird deines Prieſterthums gedencken in ſeinem Reich, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!** Endlich küſſet der Biſchoff die Schüſſel nebſt dem Kelch, welche ſodann beyde auf den Altar geſetzet werden. Wenn ein gemeiner Prieſter die Meſſe hält, ſo iſt zwar der Pracht etwas geringer, doch iſt die Sache ſelbſt in dieſem Stück allezeit einerley, daß der Prieſter und der Diaconus

Siehe Fig. 17.

die Schüſſel nebſt dem Kelch in Proceßion herum tragen, und das Volck dem noch ungeſeegneten Brodt und Wein die Ehre der Anbetung erweiſet, welches gewiß einer der gröſten Irrthümer iſt, daran ſich auch die Papiſten ärgern, (b) oder doch einen gantz ungereimten Vorwand zur Entſchuldigung hervor ſuchen müſſen. (c) Denn was iſt wohl weniger gegründet, als wenn man vorgiebet, daß die Griechen bey dieſer Proceßion nicht das Brodt und Wein, ſondern nur das Creutz auf dem Brodte anbethen? Wer hat wohl jemahls gehöret, daß die Griechen bey Verehrung eines Creutzes ruffen: **HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommeſt?** Wolte man ſagen, daß ſie Chriſtum anbethen, in deſſen Leib und Bluth ihrer Lehre nach Brodt und Wein ſoll verwandelt werden, ſo iſt zu wiſſen, daß dieſes Gebeth auch auf den HErrn Chriſtum ſich nicht mehr ſchicke. Denn er lebt nicht mehr in dem Stande der Erniedrigung, wie damahls, da der Schächer am Creutz alſo rieff, ſondern er ſitzt ſchon in ſeinem Reich zur Rechten ſeines Vaters, und bittet vor uns. Zu geſchweigen, daß die Anbethung, auch des Brodtes, wenn es ſchon geſeegnet iſt, nimmermehr mag entſchuldiget werden, immaſſen Chriſtus den Jüngern ſeinen Leib und Bluth nicht zur Anbethung, ſondern zum Genüß dargereichet. Allein wir müſſen wiederum auf die Griechiſche Meſſe kommen, und die noch übrigen Ceremonien hinzu thun. Wenn man das Brodt benebſt dem Kelch auf den Altar geſetzet, nimt der Prieſter die unterſte Decke von der Schüſſel und dem Kelch hinweg. Darauf faſſet er das äuſſerſte Tuch, ſo auf der Schulter des Diaconi lieget, beräuchert daſſelbe, und breitet es über die Schüſſel und den Kelch. Der Diaconus beräuchert nachhero die Schüſſel und den Kelch dreymahl, und ſpricht: III. Theil 5. Cap.

HErr thue wohl an Zion nach deiner Güte!

Nach dieſem beugen ſie ſich beyde dreymahl vor dem Altar und ſeufftzen: **HErr ſey mir Sünder gnädig.** Ferner redet der Diaconus den Prieſter mit gebeugtem Haupt alſo an: **HErr bitte für mich.** Darauf antwortet dieſer:

Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Krafft des Höchſten wird dich überſchatten.

Der Diaconus ſetzet hinzu: **Eben dieſer heilige Geiſt wird**

III. Theil 5. Cap. nebſt euch und uns dienen allezeit, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! Alsbald darauf wiederholet er ſein Bitten nochmahls: **Heiliger HErr gedencke meiner.** Der Prieſter antwortet: **Der HErr unſer GOtt wird deiner gedencken in ſeinem Reich jetzt und immerdar und in Ewigkeit!** Endlich beſchlieſſet der Diaconus mit einem dreyfachen Amen!

Dieſe Ceremonien ſollen fürbilden, wie hochwichtig das Werck ſey, das ſie jetzo verrichten ſollen, daher der Diaconus an ſeine Unwürdigkeit gedencket, und den Prieſter recht flehentlich bittet, daß er ſeiner im Gebeth bey GOtt gedencken wolle. Hingegen ſpricht ihm dieſer gleichſam einen Muth ein, und verſichert ihn der Göttlichen Gnade. Ich weiß hierbey inſonderheit nichts zu erinnern, als daß die Worte: **Der Heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Krafft des Höchſten wird dich überſchatten,** dabey ſehr zur Unzeit gebrauchet werden. Denn die Uberkunfft des Heiligen Geiſtes, und Uberſchattung der Krafft des Höchſten iſt von ſolcher Art, daß man dieſelbe keinem andern Menſchen als Mariä bey ihrer Empfängniß zuſchreiben kan. Wenn nun der Diaconus dieſe Verſicherung von dem Prieſter empfangen, machet er einen Reverentz und gehet aus dem Chor vor die heilige Pforten, woſelbſt er folgende Collecte ſpricht:

Laſſet uns unſer Gebeth vor dem HErrn vollenden.

Chor. **HErr erbarme dich!**

Vor die heilige Gaben auf dem Altar laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. **HErr erbarme dich!**

Vor dieſes heilige Haus, und die, welche mit Glauben, Andacht und Furcht GOttes in daſſelbe eingehen, laſſet uns den HErn anruffen.

Chor. **HErr erbarme dich!**

Auf daß wir erlöſet werden von aller Marter, Züchtigung, Gefahr und Angſt, ſo laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. **HErr erbarme dich!**

Unterdeſſen da der Diaconus dem Volcke die Collecte vorſaget, ſpricht der Prieſter heimlich dieſes Gebeth, welches das andere Offertorium iſt:

HErr

HErr du Allmächtiger, der du allein heilig biſt, und das Lob-Opffer annimmſt von denen, die dich anruffen von gantzen Hertzen: Nimm auch an das Gebeth von uns, die wir Sünder ſind, und opffre es auf deinem Altar, und mach uns geſchickt dir zu opffern Gabe und geiſtliche Opffer vor unſere Sünde und des Volckes Unwiſſenheit. Verleihe, daß wir vor dir Gnade finden, und dir unſer Opffer angenehm ſey. Der gute Geiſt deiner Gnade wohne in uns, und über dieſen Gaben auf dem Altar, und über dem gantzen Volck. III. Theil. 5. Cap.

Darauf fähret der Diaconus in der Collecte alſo fort:

Nimm an, errette, erbarme dich und bewahre uns o GOtt durch deine Gnade.

Chor. HErr erbarme dich!

Laſſet uns gute, friedſame Tage und deren Vollendung ohne Sünden von GOtt erbitten.

Chor. HErr verleihe es!

Laſſet uns die Vergebung unſerer Sünden und Mißhandlungen vom HErrn erbitten.

Chor. HErr verleihe es!

Laſſet uns das, was uns gut und unſern Seelen erſprießlich iſt, wie auch den Frieden vor die gantze Welt von dem HErrn erbitten.

Chor. HErr verleihe es!

Laſſet uns ein Chriſtliches und ſanfftes Ende unſers Lebens ohne Schmertzen und Anläuffe, wie auch die Vorſprache am Jüngſten Gericht von dem HErrn erbitten.

Chor. HErr verleihe es!

Da wir der heiligen unbefleckten hochgelobten und theuren Mutter GOttes und Jungfrau Mariä nebſt allen Heiligen gedencken, ſo wollen wir uns ſelbſt unter einander und unſer gantzes Leben Chriſto unſerm GOtt anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs!

III. Theil 5. Cap.

Dieſe Collecte beſchlieſſet der Prieſter mit lauter Stimme:

Durch die Erbarmung deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und deinem heiligen guten und lebendigmachenden Geiſte du gelobet ſeyeſt, jezt und immerdar und in Ewigkeit.

Chor. **Amen.**

Darauf giebt er den Seegen. **Friede ſey mit allen!** und der Diaconus ruffet:

Laſſet uns unter einander küſſen, auf daß wir in Eintracht bekennen.

Chor. **Den Vater, Sohn und Heiligen Geiſt, die unzertheilte Dreyfaltigkeit in einem Weſen.**

Nach dieſen Worten beugt ſich der Prieſter dreymahl, küſſet die heiligen Gaben auf dem Altar, und ſpricht heimlich bey ſich ſelbſt: **Hertzlich lieb hab ich dich o HErr, meine Stärcke, HErr mein Felß und meine Burg.** Der Diaconus küſſet die Stolam, und beuget ſich gleichfalls dreymahl. Darauf rufft er: **Die Thüren zu! Die Thüren zu! Hier iſt Weißheit! Laſſet uns Acht geben!** Alsbald wird der Vorhang vor die Thür gezogen, und der Chor ſtimmet das Nicäniſche Glaubens-Bekäntniß an. Nach deſſen Endigung wird die Decke von dem Brodt und dem Kelch hinweg genommen, und ſo dann fängt ſich der Canon Miſſæ oder die Einſeegnung an. Welche vor das Haupt-Stück der gantzen Meſſe gehalten wird.

(a) *Vide* Goar *ad Euchol og. p. 131.* De la Croix *lib. 1. cap. 19. p. 63.* Smith. *de ſtatu Eccleſ. Græc.* Ricaut. & *ſcriptores hujus generis al.* (b) Arcud. *lib. 3. cap. 19--24.* (c) Goar. *l. c. p. 132.*

§. 22.

Canon Miſſæ Einſeegnung des Brodts und Weins.

Dazu machet der Diaconus den Anfang mit dieſem Zuruff: **Laſſet uns erbarlich ſtehen, laſſet uns mit Furcht ſtehen, und acht haben wie das heilige Opffer geopffert wird.** Der Chor antwortet: **Die Barmhertzigkeit des Friedens, das Opffer des Lobes.** Darnach reden der Prieſter und das Volck wechſels weiſe alſo:

Der Prieſter: Die Gnade unſers HErrn JEſu Chri-

ſti, und die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemein-ſchafft des Heiligen Geiſtes ſey mit euch allen! III. Theil 5. Cap.

Chor. Und mit deinem Geiſt.

Der Prieſter: Unſere Hertzen in die Höhe!

Chor. Wir haben ſie bey dem HErrn.

Der Prieſter: Laſſet uns dem HErrn dancken.

Chor. Das iſt billich und recht, daß wir anbethen den Vater, Sohn und Heiligen Geiſt, die unzertheilte Dreyfaltigkeit eines Weſens.

Der Prieſter heimlich: Es iſt billich und recht, daß wir dich preiſen, loben, dir dancken und dich anbethen an allen Orten deiner Herrſchafft. Denn du biſt der unausſprechliche GOtt, welcher weder durch die Vernunfft zu begreiffen, noch mit den Augen zu ſehen iſt, der du allezeit biſt und unveränderlich bleibeſt mit deinem eingebohrnen Sohn, und dem heiligen Geiſt. Du haſt uns aus nichts gemacht, und da wir gefallen waren, haſt du uns wieder aufgerichtet, und nichts unterlaſſen, uns in den Himmel zu führen, und deines zukünfftigen Reichs theilhafftig zu machen. Vor dieſes alles ſagen wir Danck dir, nebſt deinem eingebohrnen Sohn und dem Heiligen Geiſt, vor alle deine wiſſentliche und unwiſſentliche, offenbahre und verborgene Wohlthaten.

Wir ſagen dir auch Danck vor dieſen heiligen Dienſt, den du aus unſern Händen haſt annehmen wollen. Wiewohl vor dir ſtehen viel tauſend Ertz-Engel, und viele tauſend mahl tauſend Cherubim und Seraphim, mit ſechs Flügeln und vielen Augen hohe und erhabene Geiſter.

Mit erhabener Stimme:

Welche den Triumph- und Lob-Geſang ſingen, ruffen, ſchreien und ſagen: (*)

Chor. Heilig, heilig, heilig, biſt du HErr Zebaoth, Himmel

(*) Quatuor his vocibus, quatuor animalia deſignare volunt, quorum formam angeli induiſſe in Scripturis leguntur. Aquila enim *canere*, bos *boare*, leo *clamare*, homo *dicere* fertur. Argutius, ut videtur, quam verius.

III. Theil 5. Cap.

mel und Erden ſind deiner Ehren voll. Hoſianna in der Höhe, gelobet ſey, der da kömmt im Nahmen des HErrn, Hoſianna in der Höhe!

Indem der Prieſter die letzten Worte redet, nimmt der Diaconus den Stern und ziehet ihn Creutz-weiß über die Schüſſel, daß es einen Klang giebet, durch welchen das Volck zur Aufmerckſamkeit ermuntert wird, darnach küſſet er den Stern, nebſt dem äuſſerſten Tuch, und legt ihn bey ſeit, endlich ergreifft er den Wind-Weher, oder in deſſen Ermangelung das jetzt gedachte Tuch, und wehet damit über das Brodt und Wein. Was dieſes bedeute, haben wir ſchon oben angemercket. Allein wenn wir die Wahrheit bekennen ſollen, ſo ſteckt darunter nichts weniger als ein Geheimniß. Denn auch die alte Kirche brauchte einen Wind-Weher aber nur die Fliegen und Mücken, (wie die eigene Worte der alten Scribenten lauten) damit abzuhalten, damit ſie nicht in den Kelch fielen. (a) Unter dieſer Verrichtung bethet der Prieſter heimlich alſo:

Mit dieſen heiligen Geiſtern, o du gnädiger und barmhertziger HErr, ruffen auch wir und ſagen: Heilig, ja allerdings heilig, biſt du, nebſt deinem eingebohrnen Sohn und deinem Geiſt. Heilig, ja allerdings heilig biſt du, und deine Herrlichkeit iſt groß. Der du die Welt alſo geliebt, daß du deinen eingebohrnen Sohn gabſt, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben möchten. Dieſer nachdem er in die Welt kommen, und ſein Predig-Amt, welches er um unſert willen übernommen, vollendet hatte, in der Nacht, da er verrathen war, oder vielmehr da er ſich ſelbſt vor das Heil der Welt dahin gab, nahm er das Brodt in ſeine heilige unbefleckte und unſchuldige Hände, danckete, ſeegnete, heiligte und brach es, und gab es ſeinen heiligen Apoſteln und Jüngern und ſprach:

(Hier bückt ſich der Prieſter, hält die rechte Hand über das Brodt und ſagt mit lauter Stimme:)

Nehmet

Nehmet eſſet, das iſt mein Leib, welcher für euch gebrochen wird, zur Vergebung der Sünden. III. Theil 5. Cap.

Chor. Amen!

Hierbey thut der Prieſter weiter nichts, als daß er die Hand über das Brodt hält, und darnach mit dem Finger auf die Schüſſel zeiget, welches auch der Diaconus mit ſeiner Stola thut, darauf fähret der Prieſter fort, und ſpricht heimlich:

Desgleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und ſprach:

(Hier bückt er ſich wiederum, hält die rechte Hand über den Kelch, und ſagt mit erhabener Stimme:)

Trincket alle daraus. Dieſes iſt das Blut des Neuen Teſtamentes, welches für euch und vor viele vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden.

Chor. Amen!

Darauf bethet er weiter in der Stille:

Alſo gedencken wir dieſes deines heilſamen Geboths, und alles, was du vor uns gethan haſt, deines Creutzes, deines Grabes, deiner Auferſtehung am dritten Tage, deiner Himmelfarth, deines Sitzens zur rechten Hand GOttes, und deiner letzten herrlichen Zukunfft.

Und opffern dir das Deinige von dem Deinigen, durch alles und in allen. Mit erhabener Stimme.

Chor. Dich loben wir, dich preiſen wir, dir ſagen wir Danck in allen, und bitten dich unſer GOtt.

Darauf fähret der Prieſter weiter in ſeinem Gebeth fort, und ſpricht heimlich:

Wir opffern dir auch dieſen vernünfftigen Gottesdienſt ohne Blut, und ruffen dich an, bitten und flehen demüthiglich, ſende deinen Heiligen Geiſt über uns, und über dieſe Gaben auf den Altar.

III. Theil 5. Cap.

Hier leget der Diaconus den Windweher aus der Hand und tritt gantz nahe zum Prieſter, beyde beugen ſich ſo dann dreymahl und ſprechen bey ſich ſelbſt:

GOtt ſey mir Sünder gnädig. HErr, der du deinen Heiligen Geiſt in der dritten Stunde über die Apoſtel geſandt haſt, ach nimm ihn doch nicht von uns. Schaffe in mir GOtt ein rein Hertz, und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt.

Darauf beuget ſich der Diaconus nochmahls, weiſet mit der Stola auf das Brodt und ſagt mit leiſer Stimme zum Prieſter: HErr ſeegne das heilige Brodt: Dieſer macht darüber drey Creutze und fähret in dem vorigen heimlichen Gebeth alſo fort:

Mache dieſes Brodt zum theuren Leibe Chriſti.

Nach dieſem ſpricht der Diaconus: HErr ſeegne den Kelch.

Und der Prieſter bethet weiter:

Das aber, was in dieſem Kelch iſt, mache zum theuren Blute Chriſti.

Chor. Amen!

Der Diaconus zeiget wieder mit der Stola auf beyde Elementen, und ſpricht: HErr ſeegne.

Darauf ſegnet ſie der Prieſter alle beyde auf einmahl und ſpricht:

Und verändere ſie (*) durch deinen heiligen Geiſt!

(*) μεταβαλών.

Dieſes beantwortet der Diaconus mit einem dreyfachen Amen! redet darauf den Prieſter alſo an: Du heiliger HErr gedencke an mich armen Sünder. Darnach gehet er wieder an den Altar, und faſſet den Windweher wie vorhin, der Prieſter aber fähret in ſeinem Gebeth heimlich fort:

Auf daß es denen, die es empfangen, gereiche zur Nüchternheit der Seele, zur Vergebung der Sünden, zur Gemeinſchafft des Heiligen Geiſtes, zur Erlangung deines Reichs, zu ſtarcken Glauben gegen dir, und nicht zur Sünde oder Verdamniß.

Wir opffern dir auch dieſen vernünfftigen Gottesdienſt vor die, welche in Chriſto ruhen, vor unſere Vorfahren, Väter,

ter, Patriarchen, Propheten, Apoſtel, Prediger, Evangeliſten, Märtyrer, Bekeñer, vor die, ſo in der Keuſchheit bleiben, und für alle Geiſter, die im Glauben abgeſchieden ſind. III. Theil 5. Cap.

Abſonderlich vor unſere heilige, unbefleckte, hochgelobte, und theure Königin und Mutter GOttes, und Jungfrau Mariam. Mit erhabener Stimme.

Darauf ſinget der Chor:

Es iſt billig, daß wir dich loben, du Mutter GOttes die du allezeit ſeelig zu preiſen, und von aller Sünde befreyet biſt, du Mutter unſers GOttes, die du über die Cherubim zu ehren, und ohne Vergleichung weit herrlicher biſt als die Seraphinen, die du ohne Befleckung das Wort, welches GOtt iſt, gebohren haſt, dich erheben wir, die du wahrhafftig die GOttes-Gebährerin biſt.

Unterdeſſen beräuchert der Diaconus den Altar um und um, wie auch die Diptycha, worinnen die Lebendigen und Todten gezeichnet ſind, derer man bey der Meſſe gedencket. Der Prieſter aber fähret weiter fort:

Durch die Fürbitte des heiligen Johannis, des Propheten, Vorläufers und Täufers, wie auch der heiligen hochberühmten Apoſtel des heiligen N. deſſen Tag wir heut begehen, und aller übrigen Heiligen, beſchütze uns GOtt und gedencke an alle diejenigen, welche in der Hoffnung der Aufferſtehung zum ewigen Leben entſchlaffen ſind.

Vor das Heil, Schutz und Vergebung der Sünden deines Knechtes N.

(Hier nennet er die Nahmen der Lebendigen, die ſich ſeiner Fürbitte anbefohlen.)

Vor die Ruhe und Erleichterung der Seele deines Knechtes N.

(Hier gedencket er der Verſtorbenen.)

An einem hellen Ort, in welchem weder Schmertz noch

III. Theil 5. Cap.

Seufftzen iſt. Laß ſie ruhen daſelbſt, wo das Licht deines Angeſichtes leuchtet. Auſſer dem bitten wir dich HErr, gedencke aller rechtgläubigen Biſchöffe, welche das Wort der Wahrheit recht theilen, aller Aelteſten, und Diaconorum und der gantzen Prieſterſchafft. Wir opffern dir ferner dieſen vernünfftigen Dienſt vor die gantze Welt, vor die heilige, allgemeine und Apoſtoliſche Kirche, vor die, welche in Keuſchheit und in Münchs-Stande leben, vor unſere gläubige und Chriſtliche Käyſer, Dero Hoffſtadt und ihre Läger! Gieb ihnen HErr eine friedſame Regierung, auf daß auch wir unter ihnen ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeeligkeit und Erbarkeit.

Alhier wendet ſich der Diaconus gegen die heilige Pforte, und ſpricht καὶ πάντων, καὶ πασῶν, vor alle und jede Männer und Weiber ꝛc. Welches der Chor mit eben den Worten beantwortet. Hiermit will der Diaconus das Volck erinnern, daß es nunmehro für alle Menſchen, Bitte, Gebeth und Fürbitte thun ſolle, wozu ſich auch dieſes in der Antwort verbindlich machet. Nachgehends fährt der Prieſter in ſeinem Gebeth weiter fort, und ſagt mit lauter Stimme:

Inſonderheit gedencke HErr unſers geheiligten Ertz-Biſchoffs N. und verleyhe, daß er deiner Kirche zum Beſten in Ehren und Geſundheit lange lebe, und das Wort deiner Wahrheit recht verkündige.

Unterdeſſen da der Prieſter dieſes redet, tritt der Diaconus für die heilige Thür, und wiederhohlet dieſe Fürbitte mit dem Volcke folgender geſtalt:

Laſſet uns den HErrn anruffen!

Vor unſern geheiligten Ertz-Biſchoff N. und vor den andächtigen Prieſter N. welcher jetzo die heiligen Gaben opffert, vor die Wohlfahrt unſerer gottſeeligen und von GOtt beſchützten Käyſer und aller ſo wohl männlichen als weiblichen Geſchlechts.

Chor. Aller ſo wohl männlichen als weiblichen Ge- III. Theil
ſchlechts. 5. Cap.

Darnach fähret der Prieſter heimlich fort in ſeinem Gebeth:

Gedencke auch HErr der Stadt, in welcher, wir wohnen, und ſonſt aller Städte und des gantzen Landes, und der Gläubigen, die darinnen wohnen. Gedencke HERR der Reiſenden zu Waſſer und Lande, der Krancken, Schwachen, Gefangenen, und ihres Heils. Gedencke HErr derer, die Frucht ſchaffen und treulich arbeiten in deiner Kirche, und die da Sorge tragen vor die Armen, und ſende über uns alle deine Erbarmung.

Und verleihe uns, daß wir mit einem Mund und Hertzen rühmen und loben deinen ehrwürdigen und groſſen Nahmen, Vater, Sohn und Heil. Geiſt jetzt und immerdar und in Ewigkeit. *Mit erhabener Stimme.*

Chor. Amen.

Endlich wendet er ſich nach der heiligen Pforte und giebt den Seegen:

Und die Barmhertzigkeit des groſſen GOttes und unſers Heylandes JEſu Chriſti ſey mit euch allen!

Chor. Und mit deinem Geiſt!

Ehe dieſer Seegen gegeben wird, gehet der Diaconus vor die heilige Thür des Chors und ſpricht alsbald nach dem Seegen nachfolgende Collecte:

Da wir aller Heiligen (in unſerm Gebeth) gedencken, ſo laſſet uns nochmahls den HErr'n anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor die geopfferten und geheiligten Gaben (auf dem Altar.) Laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß der barmhertzige GOtt, welcher dieſelben auf ſeinen heiligen, und himmliſchen Altar zum ſüſſen Geruch aufgenommen, uns die Göttliche Gnade, und die Gabe des Heil. Geiſtes reichlich möge wiederfahren laſſen, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

III. Theil 5. Cap.

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß wir von aller Trübſall, Zorn, Gefahr, und Angſt erlöſet werden, ſo wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Mittler Zeit bethet der Prieſter heimlich:

HErr dir befehlen wir unſer gantzes Leben, und unſere Hoffnung, und bitten und flehen dich demüthig an, daß du uns geſchickt macheſt dieſer himmliſchen und ehrwürdigen Geheimniſſe auf dieſem heiligen Tiſch mit reinem Gewiſſen theilhafftig zu werden zur Vergebung unſerer Sünden, zur Erlöſung unſerer Miſſethaten, zur Gemeinſchafft des Heil. Geiſtes, zur Erbſchafft des himliſchen Reichs und zum ſtarcken Glauben gegen dir, nicht aber zum Gericht und Verdammniß.

Der Diaconus aber fähret inzwiſchen die Collecte fort:

Nimm an, errette, erbarme dich und bewahre uns, o GOtt, durch deine Gnade.

Chor. HErr erbarme dich!

Um vollkommene, heilige, friedſame und von Sünden unbefleckte Tage wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr verleihe es!

Um den Engel des Friedens, unſern treuen Führer, und Bewahrer des Leibes und der Seelen, wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr verleihe es!

Um alles, was unſerer Seelen nützlich und heilſamlich iſt, wie auch um den Frieden, wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr verleihe es!

Auf daß wir unſere rückſtändige Lebens-Zeit in Frieden und wahrer Bußfertigkeit vollenden, ſo wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr verleihe es!

Da wir um die Einigkeit des Glaubens, und um die Gemeinſchafft des Heil. Geiſtes den HErrn anruffen, ſo wollen wir uns ſelbſt unter einander und unſer gantzes Leben Chriſto unſerm GOtt anbefehlen. III. Theil 5. Cap.

Chor. HErr dir (befehlen wirs.)

Dieſe Collecte beſchlieſſet der Prieſter mit lauter Stimme alſo:

Und mache uns würdig, HErr, mit Zuverſicht und ohne Schuld dich himmliſchen Vater anzuruffen und zu ſagen:

Chor. Vater Unſer, der du biſt im Himmel ꝛc.

Alhier wird alſo das Vater Unſer von der gantzen Gemeine geſprochen, welches in unſerer Kirche vor den Worten der Einſetzung vorher gehet. Bey dem Beſchluß deſſelben rufft der Prieſter mit erhabener Stimme:

Denn dir gehöret das Reich, und die Krafft, und die Herrlichkeit, Vater, Sohn, und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Dieſes iſt alſo die Haupt-Handelung, auf welche bey der Griechiſchen Meſſe vornehmlich zu ſehen iſt. Wir ſehen daraus, daß alle Ceremonien nach Art eines wahrhafftigen Opffers eingerichtet ſind, daher man auch immer dieſes Wort gebrauchet, wie ſie denn auch dabey der Lebendigen und Todten gedencken, und gewiß glauben, daß durch dieſes Opffer auch dieſen einige Wohlthat wiederfahre. Doch haben ſich auch hier die Papiſten keiner gäntzlichen Einſtimmung mit den Griechen zu rühmen. Denn da jene glauben, daß in dem Moment, da der Prieſter ſaget, das iſt mein Leib ꝛc. das iſt mein Blut ꝛc. die weſentliche Verwandelung der Elementen vorgehe, ſo halten die Griechen davor, daß dieſe Worte nicht hinlänglich ſeyn, dieſe Verwandelung zu würcken, ſondern erfordern auſſer derſelben ein Gebeth um Sendung des Heil. Geiſtes, wie kurtz vorher angeführet. Sobald nun der Prieſter ſpricht: Sende deinen Heil. Geiſt über uns und über dieſe heilige Gaben auf dem Altar, und mache dieſes Brodt zum theuren Leibe Chriſti, und das, was im Kelche iſt, zum theuren Blute Chriſti, und verändere ſie durch deinen heiligen

 Geiſt,

III. Theil 5. Cap.

Geiſt, ſobald glauben ſie, gehe die Verwandelung vor, daher ſie auch erſt bey dieſen Worten, und nicht bey den vorigen die beyden Elementen durch das Zeichen des Creutzes ſeegnen. Aus welchem Grunde nothwendig folgen muß, daß ſie die Lateiniſche Meſſe vor unvollkommen halten, weil dieſe diejenigen Worte nicht brauchen, welchen ſie die Krafft der Transſubſtantiation zuſchreiben. Die Papiſten pflegen dagegen einzuwenden, daß die Liturgien verändert und ſehr unterſchieden wären. (b) Allein dieſes thut zur Sache nichts, weil bloß die Frage iſt, ob die Griechen davor halten, daß die Verwandelung durch die Worte der Einſetzung geſchehe? Darauf können ſie nimmermehr mit ja antworten, weil die Griechen in ihrer Confeſſion ſelbſt das Gegentheil mit ausdrücklichen Worten bekennen, wie wir Part. II. Cap. 6. §. 53. erwieſen. Daraus aber folget nothwendig, daß ſie die Lateiniſche Meſſe, in welcher dieſe Worte fehlen, nicht vor vollkommen halten, und alſo hierinnen mit den Papiſten gar nicht einig ſeyn können.

(a) Conſtit. Apoſt. *lib. 8. cap. 12.* Hildebert. Cenomanenſ. *epiſt. 7.* (b) *Vid.* Goar. *ad Euchol. p. 140.*

§. 23.

Communion der Geiſtlichen.

Wenn nun dieſe Handlung ſo weit vorbey iſt, ſo ſchickt man ſich zur Communion, wobey es alſo gehalten wird. (a) Erſtlich rufft der Prieſter: **Friede ſey mit allen!** worauf der Chor antwortet: **Und mit deinem Geiſt.** Darnach ſpricht der Diaconus: **Beuget eure Häupter vor dem HErrn.** Der Chor antwortet: **Vor dir o HErr!** Darauf beuget auch der Prieſter nebſt dem Diacono das Haupt, und jener ſpricht dieſes Gebeth, bald heimlich, bald mit erhabener Stimme, welches wir auf dem Rande bemercken wollen:

Heimlich.

Wir ſagen dir Danck, du unſichtbarer König, daß du durch deine unendliche Macht alles erſchaffen, und durch deine groſſe Barmhertzigkeit aus nichts zu etwas gemacht haſt. Siehe HErr vom Himmel auf die, welche ihre Häupter vor dir beugen, denn ſie beugen ſie nicht vor Fleiſch und Blut, ſondern vor dir, du erſchrecklicher GOtt. Derohalben, HErr, ſo theile doch die alhier ſtehende Gabe nach eines jeden Bedürffnis zu ihrem Beſten

mit.

mit. Schiffe mit den Schiffenden, reiſe mit den Rei- III. Theil
ſenden, heile die Krancken, du Artzt der Seelen und 5. Cap.
Leiber!

Mit erhabener Stimme.

Durch die Gnade, Erbarmung und Güte deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und deinem heiligen, guten und lebendig-machenden Geiſt du gelobet biſt jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Chor. Amen.

Heimlich.

HErr JEſu Chriſte, unſer GOtt, ſchaue von deiner heiligen Wohnung und von dem Thron deines herrlichen Reichs, und komme, uns zu heiligen, der du zugleich mit dem Vater in der Höhe ſitzeſt, und alhier bey uns unſichtbarer Weiſe gegenwärtig biſt, und würdige uns, durch deine mächtige Hand uns mit zutheilen deinen unbefleckten Leib und dein theures Blut und durch uns dem gantzen Volck.

Nach dieſem Gebeth beugen ſich ſo wohl der Prieſter, als der Diaconus zur Erde und ſagen: **GOTT ſey mir Sünder gnädig!** Welches auch von dem Volck mit groſſer Andacht geſchiehet. Darauf rufft der Diaconus: **Laſſet uns acht haben!** Der Prieſter aber ſtrecket ſeine Hand aus, berühret das heilige Brodt, und ſpricht: **Das Heilige gehöret vor die Heiligen,** welches der Chor alſo beantwortet: **Einer iſt heilig, einer iſt unſer HErr, JEſus Chriſtus, zur Ehre GOttes des Vaters Amen!** Indem dieſes geſprochen wird, hebet der Prieſter das groſſe viereckichte Stücke geſeegnetes Brodt, welches mitten in der Schüſſel liegt, dreymahl empor in die Lufft, nicht aber, daß es das Volck anbethe, als welches davon nichts zu ſehen bekommt, ſondern die Erhöhung Chriſti abzubilden, wozu einige noch hinzu ſetzen, daß man die Lufft damit heiligen wolle, welches wir aber als eine abergläubiſche Meinung einiger Privat-Perſonen anſehen. Nachdem dieſes geſchehen, ſingt der Chor einen Geſang, der Diaconus aber bereitet ſich zur Communion. Daher bindet er erſt ſeine Stolam um den Leib, auf die Art, wie Fig. 8. abgebildet worden, welches einige alſo erklähren, daß damit gewieſen werde, wie man Chriſti Zukunfft mit

III. Theil. 5. Cap.

umgürteten Lenden erwarten ſolle. Wiewohl andere auf die Cherubinen fallen, welche ſich mit ihren Flügeln bedecken. Wenn er ſich nun alſo gekleidet, tritt er dem Prieſter zur Rechten, welcher noch das geſeegnete Brodt in ſeiner Hand hält, und ſpricht zu demſelben: **HERR theile das heilige Brodt.** Darauf bricht der Prieſter das Brodt in vier Stücke, und ſaget:

Es wird gebrochen und zertheilet das Lamm GOttes, der Sohn des Vaters, welcher gebrochen und nicht verringert, welcher allezeit gegeſſen und nicht verzehret wird, ſondern diejenigen heiliget, die ihn genieſſen.

Von dieſen abgebrochenen Stücken behält er eines in ſeiner Hand, der Diaconus aber weiſet mit ſeiner Stola auf den Kelch, und ſpricht: **HErr fülle den heiligen Kelch.** Worauf der Prieſter antwortet: (Siehe) **die Glaubens-Fülle des Heil. Geiſtes!** Darnach ſpricht der Prieſter den Seegen über das Waſſer, welches unter deſſen auf einem Kohl-Feuer warm gemacht worden, und der Diaconus gieſſet daſſelbe in dreyen unterſchiedenen mahlen in den Kelch mit den Worten: **Die Hitze des Glaubens, welche erfüllet iſt mit dem Heil. Geiſt Amen!** Nach dieſem ſtellet er ſich von ferne hinter den Prieſter: Dieſer rufft ihn aber zu ſich, und reicht ihm nach gemachter Reverentz das heilige Brodt, dabey küſſet der Diaconus dem Prieſter die Hand, und ſpricht: **HErr reiche mir den theuren und heiligen Leib unſers HErrn und GOttes und Heylandes JESU Chriſti.** Worauf der Prieſter antwortet:

Ich reiche dir den theuren, heiligen und unbefleckten Leib unſers HErrn und GOttes und Heylandes JEſu Chriſti, zur Vergebung der Sünde, und zum ewigen Leben.

Darauf gehet der Diaconus mit gebeugtem Haupt hinter den Altar und bethet alſo:

HErr ich glaube und bekenne, daß du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes, der du in die Welt kommen biſt die Sünder ſeelig zu machen, unter welchen ich der fürnehmſte bin ꝛc.

HErr

HErr nimm mich an, der ich heute bey deinem heiligen Tiſch communicire, denn ich will das Geheimniß nicht deinen Feinden ſagen, ich will dir keinen Judas-Kuß geben, ſondern ich bekenne dir, wie der Schächer am Creutz, HErr gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommſt! III. Theil 5. Cap.

HErr ich bin nicht würdig, daß du unter das unreine Dach meiner Seele eingeheſt. Allein wie du nicht verſchmähet haſt in einer finſtern Höle und Vieh-Krippe zu liegen, und in dem Hauſe Simonis des Ausſätzigen zu ſpeiſen, ja wie du die Sünderin meines gleichen, die zu dir kam, angenommen, alſo kehre doch auch ein in der Krippe meiner unverſtändigen Seele, (*) und in meinem befleckten, todten, und außätzigen Leib. Und wie du nicht verſchmähet haſt den unreinen Mund der Sünderin, da ſie deine unbefleckten Füſſe küſſete, alſo verſchmähe auch mich nicht, HErr mein GOtt, ſondern mache mich nach deiner Gnade und Güte theilhafftig deines heiligen Leibes und Blutes. Mein GOtt, vergieb mir alle meine Mißhandlungen, die ich wiſſentlich, oder unwiſſentlich mit Worten oder Wercken begangen habe. Vergieb mir dieſelben alle als ein gütiger und gnädiger GOtt/und bewahre mich durch die Fürbitte deiner unbefleckten Mutter vor der Verdamniß, auf daß ich deinen theuren und unbefleckten Leib zur Artzeney der Seele und des Leibes zu mir nehme, denn dein iſt das Reich und die Krafft und die Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

(*) ἀλόγȣ ψυχῆς.

So bald der Diaconus das geſeegnete Brodt empfangen, nimmt es auch der Prieſter, und bethet eben alſo. Darnach ſetzet der Prieſter den Kelch an den Mund, und trincket dreymahl daraus, das erſte mahl ſagt er: Im Nahmen des Vaters, das andere mahl: Im Nahmen des Sohnes, und das dritte mahl: Im Nahmen des Heiligen Geiſtes. Alsdenn wiſchet er ſo wohl den Mund als den Kelch mit dem Tuche ab, und ſpricht; Dieſes hat meine Lippen berühret,

III. Theil 5. Cap.

und wird meine Ubertretung hinweg nehmen, und meine Sünden reinigen, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! Nachdem er alſo ſelbſt communiciret, rufft er auch den Diaconum zu ſich, welcher ſich in Demuth niederbücket und antwortet: Siehe ich komme zu dem unſterblichen Könige. Darauf reichet ihm der Prieſter den Kelch und ſpricht:

Du Knecht GOttes communicireſt von dem theuren und heiligen Leib und Blut des HErrn und unſers Erlöſers JEſu Chriſti zur Vergebung deiner Sünden, und zum ewigen Leben. Dieſes hat deine Lippen berühret, und wird deine Ubertretung hinweg nehmen, und deine Sünden reinigen jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

(a) Euchologium Græc. *p. 80. ſequ.*

§. 24.

Communion der Läyen.

Biß hieher iſt der Chor verſchloſſen und mit dem Vorhang alſo bedeckt geweſen, daß das Volck von der gantzen Handlung nichts ſehen können. Nunmehro aber wird die heilige Pforte eröffnet, und das geſeegnete Brodt und Wein dem Volcke gezeiget. Denn der Diaconus nimmt den Kelch und bedeckt ihn mit dem Tuch, auf den Kelch ſetzet er die Schüſſel nebſt den Stern, und deckt noch ein ander Tuch darüber. Darauf nimmt er den Kelch, in welchen er die kleinen Stücklein Brodts geworffen, tritt vor die heilige Thür auf die hohe Stuffe, und zeiget ihn dem Volcke mit beygefügten Worten:

Kommt herzu mit Gottesfurcht und im Glauben.

Worauf das Volck antwortet: Amen, Amen, Amen! Gelobet ſey der da kömmt im Nahmen des HErrn!

Alsdenn bitten die Communicanten einander um Vergebung alles angethanen Unrechts, und treten mit Ehrerbietigkeit hinzu. Der Diaconus reichet nachgehends einem jeden in dem Löffel ein Stücklein des geſeegneten Brodtes nebſt dem Weine mit den Worten: Es wird dir mitgetheilet der ehrwürdige heilige und unbefleckte Leib unſers HErrn und GOttes und Heylandes JEſu Chriſti, zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben. Bey

der

der Communion knien ſie nicht nieder, ſondern ſtehen gebückt und ſpre- III. Theil
chen: **HErr ich glaube und bekenne, daß du ſeyſt Chriſtus, der** 5. Cap.
Sohn des lebendigen GOttes, der in die Welt kommen, die Sünder ſeelig zu machen, unter welchen ich der vornehmſte bin. Wenn die Communion aus iſt, ſeegnet der Prieſter das Volck mit dieſen Worten:

GOtt hilff deinem Volck, und ſeegne dein Erbtheil.

Worauf die Gemeine antwortet: **HErr in viele Jahre.**

Darnach gehen der Prieſter und Diaconus wieder an den Altar, woſelbſt jener nochmahls Weyrauch anzündet, und dabey bethet:

Erhebe dich GOtt über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt!

Endlich ſetzet er dem Diacono die Schüſſel mit dem geſegneten Brodt auf das Haupt, und läſſet ſie wiederum nach dem Kirchen-Tiſche tragen. Er ſelbſt aber gehet mit dem Kelch zur heiligen Thüre, wendet ſich gegen das Volck und ſaget:

Jetzt und immerdar, und in Ewigkeit. Chor. **Amen!**

§. 25.

Die Nach-Communion oder Austheilung des ungeſegneten Brodtes.

Die letzte Handlung bey der Meſſe iſt die Nach-Communion, welche darinnen beſtehet, daß man das überbliebene Brodt unter das Volck, ſo nicht communiciret hat, als ein Geſchencke austheilet. Daher nennet man auch dieſes Brodt ἀντίδωρον, eine **Zugabe** oder **Gegen-Geſchenck**, und ſchreibet demſelben eine beſondere Heiligkeit zu, unerachtet es nicht mit conſecriret iſt. Denn ſie glauben, weil es einmahl GOtt gewiedmet worden, und auf dem Altar gelegen, daß es dadurch eine Heiligkeit und beſondere Krafft angenommen. Deswegen nehmen ſie daſſelbe von dem Prieſter mit groſſer Ehrerbietigkeit an, und küſſen demſelben, indem er es darreichet, die Hand. Sie nehmen aber daſſelbe mit nach Hauſe, und eſſen es vornehmlich an ihren Feſt-Tagen, in Hoffnung, ſich dadurch mehr als mit andern Brodte zu ſtärcken. Wenn ſie zu Schiffe gehen, oder ſonſt eine weite Reiſe antreten, nehmen ſie ein ſolches Stück Brodtes mit ſich, und halten es vor einen ſichern Schutz wieder alle zuſtoſſende Gefahr. Ja einige verſehen ſich in ſol-

III. Theil 5. Cap.

chem Fall mit einem Stück geſeegneten Brodtes, welches ſie bey ihrer Ankunfft an Ort und Stelle in ihrer Kammer vor ein Heiligen Bild aufhencken, und demſelben täglich groſſe Ehre erweiſen. (a) Nachdem wir nun einigen Begriff von dieſem Brodte haben, ſo wollen wir auch ſehen, mit welchen Ceremonien dieſe Nach-Communion verrichtet werde. Erſtlich ſpricht der Prieſter heimlich nachfolgendes Gebeth:

Wir ſagen dir Danck, du gütiger HErr und Wohlthäter unſerer Seelen, daß du uns auch an dieſem gegenwärtigen Tage würdig gemacht haſt deiner Göttlichen und Himmliſchen Geheimniſſe. Regiere nun unſre Wege, ſtärcke uns in deiner Furcht, bewahre unſer gantzes Leben und befeſtige unſere Schritte, durch die Fürbitte der theuren Mutter GOttes und Jungfrau Mariä und aller Heiligen.

Darnach hebt der Diaconus die letzte Collecte an, welche alſo lautet:

Da wir theilhafftig worden ſind der göttlichen, heiligen unbefleckten, unſterblichen, himmliſchen und lebendigmachenden Geheimniſſe, ſo laſſet uns mit Andacht dem HErrn danckſagen.

Chor. **HErr erbarme dich!**

Nimm an, errette, erbarme dich und erhalte uns, o GOtt, durch deine Gnade.

Chor. **HErr erbarme dich!**

Da wir um vollkommene, heilige, friedſame, und von Sünden unbefleckte Tage bitten, ſo laſſet uns ſelbſt unter einander und unſer gantzes Leben Chriſto unſerm GOtt anbefehlen.

Chor. **Dir HErr** (befehlen wirs.)

Dieſe Collecte beſchlieſſet der Prieſter mit erhabener Stimme:

Denn du biſt unſere Heiligung, und dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit!

Chor. **Amen.**

Darauf ruffet der Diaconus: **Laſſet uns in Frieden fortgehen,** (*) durch welche Worte das Volck die Freyheit bekömmt nach Hauſe zu gehen, und kömmt alſo dieſe Formul überein mit den Worten: Ite miſſa eſt, derer man ſich in der Lateiniſchen Kirche bedienet. Auf dieſen Zuruff antwortet zwar der Chor: **Im Nahmen des HErrn:** Doch gehet keiner von den Anweſenden nach Hauſe, biß er den Seegen und das obengedachte Brodt empfangen. Darum begiebt ſich nunmehro der Prieſter aus dem Chor hinter den Leſe-Stuhl, daſelbſt den Seegen zu ertheilen. Unterdeſſen rufft der Diaconus: **Laſſet uns den HErrn anruffen!** das Volck antwortet: **HErr erbarme dich! Herr** (ſie meinen den Prieſter) **ſeegne uns.** Darauf ſpricht dieſer mit lauter Stimme:

HErr der du ſeegneſt, die dich ſeegnen, und heiligeſt, die auf dich trauen, hülff deinem Volck und ſeegne dein Erbe, erhalte die Fülle deiner Kirche, heilige die, welche lieb haben die Stätte deines Hauſes, erfülle ſie durch deine Göttliche Macht mit deiner Herrlichkeit, und verlaſſe uns nicht, die wir auf dich hoffen. Verleihe Frieden der gantzen Welt, deiner Kirche, dem Prieſter, unſerm Käyſer, ihren Armeen und allem Volck. Denn alle gute und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dir, o Vater des Lichts, daher geben wir dir Ehre, Danck und Anbethung, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit!

Dieſes beantwortet der Chor mit Amen, und ſtimmet an: **Der Nahme des HErrn ſey gelobet von nun an biß in Ewigkeit!** Ingleichen: **Ich will den HErrn loben allezeit** ꝛc. Darnach ziehet man den Vorhang wieder zu, wobey der Prieſter heimlich bethet:

Chriſte unſer GOtt, der du die Erfüllung des Geſetzes und der Propheten biſt, der du alle den Rath deines Vaters vollendet, erfülle unſere Hertzen mit Freuden, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit! Amen.

Nunmehro begiebt ſich der Prieſter an den gewöhnlichen Ort vor den Chor,

III. Theil 5. Cap.

(*) ἐν εἰρήνῃ προέλθωμεν.

III. Theil. 5. Cap. Chor, theilet das vorher beſchriebene Brodt unter das Volck, und beſchlieſſet auch dieſe Handlung mit den Lob-Worten:

Ehre ſey dir Chriſte unſer GOtt, und unſre Hoffnung! Ehre ſey dir!

Chor. **Ehre ſey dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geiſt ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Nach geendeter Meſſe ſpricht der Prieſter noch ein Gebeth, der Diaconus aber gehet zum Kirchen-Tiſch und trincket den Wein aus, der noch im Kelche übrig iſt. Dabey ſeufftzet er alſo:

HErr nun läſſeſt du deinen Diener in Frieden fahren ꝛc.

Endlich werden die heiligen Gefäſſe wieder eingewunden, der Prieſter kleidet ſich unter dem Gebeth und Seufftzen wieder aus, leget ſeinen ordentlichen Habit an, und giebt dem Volck das letzte mahl den Seegen mit dieſen Worten:

Der HErr unſer GOtt bewahre euch alle durch ſeine Gnade und Leutſeligkeit allenthalben jetzt und immerdar und in Ewigkeit. Amen!

Das Volck antwortet:

HErr erhalte den, der uns ſeegnet und heiliget viele Jahre!

und alsdenn gehet iederman aus der Kirche nach Hauſe. Daher wir auch hiermit dieſes Capitel beſchlieſſen wollen.

(a) *Vide de* ἀντιδώρῳ Jac. Goar. *ad Euchol og. p. 155.* Thom. Smith. *de ſtatu eccleſ. Græc. hodierno.* Ricaut, de la Croix, Allatius, Chriſtoph. Angelus *aliique plures.*

Das VI. Capitel

Von der Faſten, dem Münchs-Stande und der Kirchen-Zucht in der alten und neuen Griechiſchen Kirche.

§. 1. Faſten dienet zu Beförderung der Andacht. §. 2. Ob man zu den Zeiten der Apoſtel gewiſſe feſt geſetzte Faſt-Tage gehabt? §. 3. Wie

es

es damit im andern und dritten Seculo gehalten worden? Ingleichen im vierdten und folgenden Seculis? §. 4. Urſprung des Münch-Lebens. §. 5. Wachsthum und Verfall der Münche. §. 6. Kurtzer Auszug aus der Münchs-Regel Baſilii. §. 7. Chryſoſtomi Beſchreibung der Münche. §. 8. Urſprung der Kirchen-Zucht. §. 9. Beſchaffenheit derſelben in der Apoſtoliſchen Kirche. §. 10. Ob man auch den groſſen Jüdiſchen Kirchen-Bann gebraucht? §. 11. Kirchen-Zucht in den folgenden Zeiten. §. 12. Wie man die Sünder wiederum in die Gemeinſchafft aufgenommen? III. Theil 6. Cap.

§. 13. Meinung der heutigen Griechen von den Faſten. §. 14. Eintheilung und Unterſcheid der Griechiſchen Faſten. §. 15. Urſachen ſolcher Faſten. §. 16. Wie die Griechen ihre Faſt-Tage halten? §. 17. Unterſcheid der Griechiſchen Münche. §. 18. Ordnung derſelben. §. 19. Wie ſie die Novitios oder Anfänger einkleiden? §. 20. Einkleidung in den kleinen Habit. Einkleidung in den groſſen Habit. §. 21. Beſchreibung der Münchs-Kleider. §. 22. Geringe und ſchlechte Koſt der Münche. §. 23. Ihre ſparſame Nacht-Ruhe. §. 24. Ihre Hand-Arbeit. §. 25. Ihr Gottesdienſt. §. 26. Lebens-Art derer Idiorrhythmorum und Cellioten, wie auch der Anachoreten. §. 27. Ingleichen der Eremiten. §. 28. Jungfrauen- und Wittwen-Klöſter. §. 29. Anmerckung hierüber. §. 30. Die vornehmſten Clöſter. Cloſter S. Sabba. Cloſter auf den Berg Sinai. Clöſter auf dem Berge Athos. Hagia Laura, dem heiligen Athanaſio zu Ehren geſtifftet. Batopedi. Chiliadar. Ibero. Dionyſius. Pantocratora. Xeropotame. Contlomuſes. Simopetra. Zograph. S. Paulus. Xenoph. Dochiario. Simeno. Caracral. Stauronikitas. Die drey armen Clöſter, die keinen Tribut geben. Wunderliche Stadt Kareis. Moßcowiſche Münche und Clöſter. §. 31. Kirchen-Zucht der heutigen Griechen. §. 32. Die Art ihres Bannes. §. 33. Einbildung von der Unverweßlichkeit des Verbanneten. §. 34. Art dieſelben zu abſolviren.

§. 1.

DAs Faſten iſt ſchon von Anbeginn der Kirche vor ein bequemes Mittel zu Beförderung der Andacht gehalten worden. Denn weil unſer Fleiſch und Blut durch Uberfluß leicht verwehnet, und zu allerley böſen Lüſten aufgereitzet wird, ſo hatten die Alten die Gewohnheit, ſich bißweilen der ordentlichen Nahrung zu enthalten, damit durch Betäubung des Leibes der Geiſt

Faſten dienet zu Beförderung der Andacht.

III. Theil. 6. Cap.

Geiſt deſto geſchickter ſeyn möchte, GOtt im Gebeth und geiſtlichen Betrachtungen zu dienen. Und zwar wenn wir die Zeiten der Apoſtel betrachten, ſo finden wir zweyerley Arten der Faſten bey den erſten Chriſten. (a) Bißweilen faſteten ſie, ſo zu reden, aus Noth, wenn der Kirche Creutz und Verfolgungen, oder andere Zufälle begegneten. Denn dadurch wurden ſie dermaſſen gedemüthiget, daß ſie durch innerlichen Trieb ihrer geängſteten Seele ſich von aller Speiſe und Tranck enthielten, um ihr Hertz deſto bequemer vor GOtt auszuſchütten. Dahero ſaget der HErr Chriſtus ſelbſt ſeinen Jüngern zuvor, **daß ſie faſten würden, nachdem der Bräutigam würde von ihnen genommen ſeyn**, Matth. IX, 15. Bißweilen faſtete man aus Vorſatz, wenn gottſeelige Perſonen nach ihrer Chriſtlichen Freyheit reſolvireten, ſich der ordentlichen Speiſe und Tranck zu enthalten, um GOtt in deſto brünſtigerer Andacht zu dienen. Alſo finden wir von den Gemeinden, daß ſie gefaſtet und GOtt gedienet, als ſie den Befehl empfangen hatten, Paulum und Barnabam zum Dienſt des HErrn auszuſondern, Actor. X, 30. Auf dieſe Art faſteten auch die Apoſtel ſelbſt, ſo offt ſie den HErrn um geſeegneten Fortgang ihres Amtes anruffeten, Actor. X, 9. ſequ. 2. Cor. VI, 5. XI, 24. Ja auch den Eheleuten giebt Paulus den Rath, daß ſie ſich des Ehe-Bettes nicht enthalten ſolten, es ſey denn aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, daß ſie zum Faſten und Bethen Muße haben möchten, 1. Cor. VII, 5. Woraus wir ſehen, daß man zu den Zeiten der Apoſtel das Faſten vor nichts anders gehalten, als vor ein freywilliges Mittel die Andacht zu befördern. Wolten aber einige unter den Chriſten einen eigentlichen Gottesdienſt daraus machen, und entweder einen Pracht damit treiben, oder ſich einbilden, als ob das bloſſe Faſten an ſich ſelbſt GOtt angenehm und gefällig ſey, ſo straffet nach dem Exempel des HErrn Chriſti Matth. VI, 16. Paulus dieſen Aberglauben; indem er vorſtellet, daß **einige einen Schein der Weißheit hätten, durch ſelbſt erwehlte Geiſtlichkeit und Demuth, und dadurch, daß ſie des Leibes nicht verſchoneten, und dem Fleiſch nicht ſeine Ehre thäten zur Nothdurfft**, Coloſſ. II, 23.

(a) Vid. Dallæus *de jejuniis. lib. 1. cap. 1. p. 3.*

§. 2.

III. Theil 6. Cap.

Ob man zu Zeiten der Apoſtel gewiſſe feſt-geſetzte Faſt-Tage gehabt?

§. 2.

Hingegen wuſte man noch von keinem ſolchen Faſten, welches an gewiſſe Tage in der Woche, oder an gewiſſe Wochen im Jahr gebunden geweſen. Denn wie ſolten die Apoſtel die Chriſtliche Freyheit alſo gekräncket, und bey damahligen betrübten Umſtänden der Kirche die Gläubigen einer ſo beſchwehrlichen Satzung unterworffen haben? Gewiß es wird in den Apoſtoliſchen Schrifften weder der Freytags- noch Sonnabends-Faſten gedacht. Vielweniger findet ſich ein Göttlicher Befehl, daß man viertzig Tage vor Oſtern und ſonſt zu gewiſſen Zeiten ſich der ordentlichen Speiſe enthalten ſolle. Dieſes aber müſſen wir aus der Schrifft ſchlieſſen, daß dergleichen Geſetze mit der Chriſtlichen Freyheit nicht beſtehen können. An die Corinthier ſchreibet Paulus: **Alles, was feil iſt auf dem Fleiſch-Marckt, das eſſet, und forſchet nichts, auf daß ihr des Gewiſſens verſchonet. - - So aber jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollet hingehen, ſo eſſet alles, was euch fürgetragen wird, und forſchet nicht, auf daß ihr des Gewiſſens verſchonet.** 1. Corinth. X, 25. 27. Wie kunte dieſes Paulus ſchreiben, wenn Chriſten verbunden ſind, ſich zu gewiſſen Zeiten des Jahres von Fleiſch, Milch-Werck, Eyern und andern Speiſen zu enthalten. Jngleichen die Coloſſer erinnert eben dieſer Apoſtel, **daß ſie ſich ſolten kein Gewiſſen machen über Speiſe, oder über Tranck, noch ſich gefangen nehmen laſſen mit Satzungen derer, die da ſagen: Du ſolt das nicht angreiffen, du ſolt das nicht koſten, du ſolt das nicht anrühren, welches ſich doch unter den Händen verzehret, und iſt Menſchen Geboth und Lehre.** Coloſſ. II, 20-22. Dieſes hätte abermahls Paulus unmöglich ſchreiben können, woferne Chriſten an gewiſſen Tagen zu einer religieuſen Faſten verbunden wären. Ja an einem andern Ort zehlet er dieſes unter die **Lehren der Teufel,** wenn man gebietet **zu meiden die Speiſe, die GOtt geſchaffen hat zu nehmen mit Danckſagung den Gläubigen.** 1. Timoth. IV, 3. Aus welchem allen unfehlbar folgen muß, daß die Geſetze von gewiſſen Jahres-Faſten, ſo fern ſie mit einem Gewiſſens-Zwang verknüpffet ſind, nicht von den Apoſteln herrühren.

III. Theil
6. Cap.

§. 3.

Wie es damit im andern und dritten Seculo gehalten worden.

Nach dem Zeiten der Apoſtel findet man zwar unterſchiedliche Nachrichten von den Faſten, welche aber von einander dermaſſen unterſchieden ſind, daß man auch damahls noch von keinem Kirchen-Geſetz muß gewuſt haben. Es gedencken zwar die meiſten alten Lehrer einer **Faſten vor Oſtern**, und iſt allerdings zu vermuthen, daß um dieſe Zeit, da man das Gedächtniß des leidenden JEſu begangen, die Chriſten eine beſondere Andacht bewieſen, und folglich auch ihrer Gewohnheit nach durch Faſten ſich dazu bereitet haben. Aber daß ſolches bloß aus Chriſtlicher Freyheit, und nicht um eines einigen Geſetzes willen geſchehen, können wir daher ſchlieſſen, daß die wenigſten Gemeinen in dieſem Stück mit einander überein kamen. Irenæus (a) ſchrieb zu ſeiner Zeit an den Römiſchen Biſchoff Victorem, **daß er keine Urſache habe die Aſiatiſchen Gemeinden wegen des Oſter-Tages zu verketzern, weil man ja auch in Faſten nicht allenthalben einerley Ordnung finde. Einige pflegten vor Oſtern nur einen, andere zwey, andere mehr Tage, einige auch 40. Stunden ſo wohl Tag als Nacht zu faſten, welches ſeiner Muthmaſſung nach daher kommt, weil die alten Chriſten die einfältigen Privat-Gewohnheiten (*) nicht ſonderlich in acht genommen hätten.** Nach ihm lebte Tertullianus, welcher nach ſeinem melancholiſchen Temperament auf die Faſten und andere leibliche Ubung dermaſſen geſteuret war, daß er um ſolcher Urſachen willen zu der ſtrengen Secte der Montaniſten übergieng. Dieſer hat ein gantzes Buch von dem Faſten hinterlaſſen, worinnen er durchgehends wieder die rechtgläubige Kirche ſtreitet, und bey ſolcher Gelegenheit uns eine ſchöne Nachricht von den damahligen Faſten giebet. (b) Gleich anfangs berichtet er, **die Kirche, (von welcher er ausgangen, faſte nur, wenn ſie wolle, zu gantz unterſchiedenen Zeiten, wie es eines jeden Angelegenheit, und Umſtände mit ſich brächten; man beruffe ſich darauf, daß es die Apoſtel auch alſo gehalten, und niemanden ein ſolches Joch auferleget hätten, daß alle mit einander auf einmahl eine gewiſſe Faſten halten ſolten.** Darnach ſchreibet er ferner, (c) **die rechtgläubigen Chriſten pflegten**

(*) τὴν καθ' ἁπλότητα καὶ ἰδιωτισμὸν συνήθειαν.

an Oſtern zwey Tage zu faſten, in welchen der Bräutigam hinweg genommen ſey; bißweilen faſteten ſie auch auſſer dem einen halben oder gantzen Tag, oder ſie lebten nur von Brodt und Waſſer, wie es einem jeden beliebe, und dieſes thäten ſie aus freyen Willen, und nicht durch ein Geſetz. Ja die Montaniſten ſelbſt, welche damahls eine gewiſſe ſtrenge Faſten in die Kirche als ein Geſetz einführen wolten, faſteten nicht mehr als zwey Wochen vor Oſtern, und doch meineten ſie hierinnen mehr zu thun, als die rechtgläubigen Chriſten. (d) Wenn wir nun dieſes zum Grunde legen, ſo findet ſichs, daß zwar die Kirche das Andencken des hinweggenommenen Bräutigams mit deſto mehrer Andacht zu begehen, vor Oſtern eine Faſte gehalten, jedoch nicht viertzig Tage nach einander, ſondern ſo lange als es ein jeder nach ſeinen Umſtänden bequehm fand. So wuſten ſie auch von keiner ſolchen Faſten, da man ſich nur von gewiſſen Speiſen: als Fleiſch, Milchwerck, Eyern ꝛc. enthalten, ſondern ſie blieben bey ihren Faſten gantz nüchtern, biß an die neundte Tages-Stunde, da man denn etwas weniges zu ſeiner Erquickung zu ſich nahm. Die **Wochen-Faſten** waren ebenfalls durch kein Kirchen-Geſetz anbefohlen. Dennoch aber weil man gewohnt war, dem Gottesdienſt zu Beförderung der Andacht nüchtern beyzuwohnen, ſo faſteten die Chriſten des Mittwochs und Freytags, weil man an ſolchen Tagen den öffentlichen Gottesdienſt hielt. Und hat der gelehrte Dallæus (e) ſehr wohl angemercket, daß man hierzu durch das Exempel des Hermæ bewogen worden, welcher berichtet, (f) daß ihm ein Engel dieſe wöchentliche Faſt-Tage recommendiret. Doch waren auch dieſe wöchentlichen Faſten kein Zwang, ſondern kamen auf eines jeglichen freyen Willen an, daher man auch nicht einmahl in der Gemeine wiſſen ließ, ob man nüchtern ſey oder nicht, ſondern dieſes mit Fleiß geheim hielt. (g) Endlich wurde auch die Gemeine von den Biſchöffen bißweilen zu einer **öffentlichen Faſten** angemahnet, wenn man einen Catechiſmus-Schüler tauffen wolte, (h) oder wenn es ſonſt die Noth der Kirche erforderte. (i) Wie etwa noch heut zu Tage in unſerer Kirche bey gefährlichen Zeiten gewiſſe auſſerordentliche Faſt- Buß- und Beth-Tage ausgeſchrieben werden. Unterdeſſen bekannte man noch biß in das vierdte Secu-

III. Theil. 6. Cap.

III. Theil 6. Cap.

lum, daß die Kirche hievon kein Geſetz gegeben, (k) man hielt es auch vor kein verdienſtliches Werck, ſondern bloß vor ein Mittel die Andacht zu befördern, wie es aus allen Vätern des andern und dritten Seculi zu ſchlieſſen iſt. Eben alſo wurde es auch im vierdten Seculo gehalten, auſſer daß die Oſter-Faſten weiter ausgedehnet und etliche Wochen lang gehalten wurde. Doch war auch damahls hievon ſo gar kein Geſetz in die Kirche eingeführet, daß man vielmehr am jedem Ort ſeine ſonderliche Ordnung hatte. Zwar geboth Anno 365. das Concilium zu Laodicea, (l) daß man in der Oſter-Faſten die letzte Woche am grünen Donnerſtage die Faſten nicht aufheben, ſondern alle viertzig Tage aushalten, auch inzwiſchen nichts anders als trockne Speiſe (nemlich Brodt und Saltz) eſſen ſolle: Allein deſſen ungeachtet blieb dennoch eine jede Kirche hierinnen bey ihrer Gewohnheit, und ließ ſich weiter nichts aufbürden. Socrates (m) ſchreibet ausdrücklich, daß man noch zu ſeinen Zeiten nemlich Anno 440. in der Kirche nicht allenthalben vor Oſtern auf einerley Art gefaſtet. **Zu Rom hätte dieſe Faſten drey volle Wochen gewähret, doch ſey der Sonnabend und Sonntag ausgenommen geweſen. In Illyrico aber und gantz Achaja hätte man 6. an andern Orten 7. Wochen gefaſtet, einige hätten ſich binnen ſolcher Zeit von allen lebendigen Creaturen enthalten, andere hätten Fiſche, andere nebſt den Fiſchen auch Vögel gegeſſen. Einige hätten nicht einmahl eine Baum-Frucht oder Ey genieſſen wollen, andere hätten bloß mit trockenem Brodt vorlieb genommen, noch andere hätten auch dieſes nicht gegeſſen. So wären auch einige gewohnt geweſen, biß um die neundte Tages-Stunde, nemlich gegen 3. Uhr nach Mittage nüchtern zu bleiben, darnach aber von allerley Speiſen ohn Unterſcheid zu eſſen.** Woraus dieſer Geſchicht-Schreiber ſchlieſſet, **daß hievon kein Apoſtoliſcher Befehl vorhanden ſey, und ein jeder nach ſeiner Chriſtlichen Freyheit ohne Zwang dasjenige gethan, was ihm beliebet.** Zu eben der Zeit ſchreibet ein anderer glaubwürdiger Mann, (n) **daß man in Illyrien und faſt in gantz Occident, wie auch in Africa, Egypten und Paläſtina ſechs Wochen gefaſtet, zu**

Ingleichen im vierdten und folgenden Seculis.

Conſtan-

Conſtantinopel aber und in den umliegenden Landen biß an Phönicien 7. Wochen. Einige hätten in dieſen 6. oder 7. Wochen jede Woche nur drey Tage wechſelsweiſe gefaſtet, andere drey volle Wochen, andere 14. Tage. Welches klährlich anzeiget, daß die alte Kirche die Faſten vor ein freyes und ungezwungenes Werck gehalten, und hierinnen niemanden einige Laſt aufgeleget habe. Unterdeſſen iſt nicht zu läugnen, daß um dieſe Zeit der Zwang nach und nach angegangen. Denn nicht nur die Concilia beſtätigten unterſchiedliche Faſten, ſondern auch die Käyſer machten deswegen viele Verordnungen, welche zum Theil noch übrig ſind. Ja auch die Lehrer bildeten dem Volck bißweilen ein, daß die jährliche Faſten von den Apoſteln gebothen wären, und dahero ohne Sünde nicht könten unterlaſſen werden. (o) Wir wollen zum Beſchluß dieſer Materie nur noch einige Worte des Epiphanii (p) anführen, in welchen die ordentlichen Faſt-Tage des vierdten Seculi alſo erzehlet werden: In der allgemeinen Chriſtlichen Kirche werden folgende Faſt-Tage durch das gantze Jahr ordentlich in Acht genommen. Alle Mitwochen und Freytage faſtet man biß um 9. Uhr, ausgenommen in den 50. Tagen zwiſchen Oſtern und Pfingſten, in welchen man weder auf den Knieen zu bethen, noch zu faſten pfleget. Nebſt dieſem darff man auch nicht am Tage der Erſcheinung oder der Geburth Chriſti faſten, wenn ſchon daſſelbe auf eine Mittwoche oder Freytag fällt. Die aber ſich vor andern in der Gottſeeligkeit üben (*) (die Münche) faſten aus gutem Vorſatz, wenn ſie wollen, ausgenommen den Sonntag und die 50. Tage zwiſchen Oſtern und Pfingſten. Denn am Sonntag gebühret ſichs nicht zu faſten. So iſt auch die Kirche gewohnet, die ſo genannte 40. tägige Faſten vor der heiligen Woche zu halten. Den Sonntag aber faſtet ſie niemahls, auch nicht einmahl in der Oſter-Faſten. Dieſes waren alſo die Faſt-Tage der erſten Kirche alle, welche gewiß weder ſo häuffig, noch ſo gezwungen ſind, als heut zu Tage, wie wir an ſeinem Ort vernehmen werden.

III. Theil 6. Cap.

(*) οἱ ἀσκηταί.

III. Theil 6. Cap.

(a) Iren. *Epiſt. ap.* Euſeb. *lib. 5. H. E. cap. 26.* (b) Tertullian. *de jejun. cap. 2.* (c) Idem *cap. 13.* (d) Tertullian. *cap. 15.* Petav. *ad Epiphan. p. 361. ſequ.* Dallæus *lib. 3. cap. 5. de jejun. & quadrag pag. 431. ſequ.* (e) Dallæus *lib. 3. cap. 6. p. 440. ſequ.* (f) Herm. Paſt. *lib. 1. ſimil. 5. init.* (g) Tertullian. *de jejun. cap. 14.* (h) Juſtin. Martyr. *Apolog. 2. p. 76.* (i) Tertullian. *l. c. cap. 13.* (k) Theodorit. *lib. 5. fab. hæretic. cap 29.* (l) Concil. Laodic. *can. 50.* (m) Socrat. *lib. 5. H. E. cap. 22. p. 286.* (n) Sozomen. *lib. 7. H. E. cap. 19.* (o) Hieron. *ad Marcell. adv. Montaniſt.* (p) Epiphan. *compend. doctrin. de fide.*

§. 4.

Urſprung des Münch-Lebens.

Weil keine Art Leute in Griechenland ſich in dem Faſten mehr übet als die **Münche**, ſo wollen wir auch von deroſelben Urſprung und Lebens-Art in der alten Kirche etwas gedencken. Hier ſetzen wir nun zum voraus, daß in den erſten zweyen Seculis nach Chriſti Geburth der Clöſter und Münche nicht mit einem Worte gedacht werde. Denn alles, was die Griechiſchen und Römiſch-geſinneten Scribenten von dem Münchs-Stande Johannis des Täufers und der Therapeutarum in Egypten vorgeben, iſt ſo ungegründet, daß es auch nicht einmahl den geringſten Schein der Wahrheit hat. Was Johannem anbelanget, ſo hat derſelbe zwar ein heiliges und hartes Leben geführet, als **der im Geiſt Eliä einhergieng**, daß er aber die drey Gelübde, worinnen gleichſam das eigentliche Weſen des Münchs-Standes beſtehet, abgeleget, oder ſich an eine gewiſſe Regel gebunden, davon hören wir nichts. (a) Eben ſo wenig wird man auch durch die ſtrenge Lebens-Art der Theropeutarum, deren Euſebius gedencket, das Alterthum des Münchs-Lebens erweiſen können, immaſſen nunmehro alle Gelehrten darinnen übereinſtimmen, daß dieſe Leute nicht, wie Euſebius will, Chriſten, ſondern Juden geweſen. (c) Unterdeſſen aber fanden ſich freylich allezeit unter den Chriſten ἀσκηταὶ, das iſt ſolche gottſeelige und andächtige Leute, welche GOtt mit Bethen, Faſten und andern heiligen Ubungen dieneten, und ein ſtrenges und hartes Leben führeten, welches aber auch auſſer dem Münchs-Stand geſchehen kunte, und würcklich geſchahe. Als aber nachgehends die Verfolgungen dermaſſen überhand nahmen, daß die Chriſten allenthalben geachtet wurden wie die Schlacht-Schaafe:

bega-

begaben ſich einige gottſeelige Männer, ſolchem Ungewitter zu entflie- hen, in die wüſten Einöden, lebten daſelbſt in Hölen und Klüfften, und brachten ihre gantze Lebens-Zeit mit Beſchauung Göttlicher Dinge zu. Dieſes iſt der wahrhafftige Urſprung des Münch-Lebens, welches von ſeiner erſten Beſchaffenheit in den nachfolgenden Zeiten ſo weit abge- gangen, wie wir bald vernehmen werden. Dieſes bezeugt Sozome- nus, (d) indem er ausdrücklich ſchreibet, **die Verfolgungen, ſo der Kirche begegnet, hätten zu ſolcher Philoſophie Gelegenheit gegeben. Denn weil die flüchtigen Chriſten ſich in den Einö- den auf den Bergen und in den Wäldern aufgehalten, hät- ten ſie ſich nach und nach dieſe Lebens-Art angewehnet.** Der erſte Eremit war nach dem einſtimmigen Zeugniß aller Väter (e) Pau- lus von Theben in Egypten, welcher im Anfang der greulichen Ver- folgung unter dem Käyſer Decio im funffzehenden, oder wie andere wol- len, im 13ten Jahr ſeines Alters in die Einöde auf einen Felſen flohe, und daſelbſt in einer Höle, worinnen vormahls eine Werckſtadt falſcher Müntzer geweſen war, ſeine Wohnung aufſchlug. Hier brachte er nun ſeine gantze Lebens-Zeit zu im Gebeth, und heiliger Betrachtung Göttlicher Dinge, und genoß nichts anders, als die Frucht der Pal- men-Bäume, deren Blätter ihm auch zu Bedeckung ſeiner Blöße die- nen muſten. Dieſem folgete in ſolcher Lebens-Art nach Antonius, welcher auch andern, die ihm hierinnen gleich werden wolten, eine ge- wiſſe Lebens-Regul vorſchriebe, (*) und mithin den Grund zum eigent- lichen Münchs-Stande legte. (f) Es iſt dieſe Regul noch heut zu Ta- ge übrig, (g) und wird derſelben von den Morgenländiſchen München des Ordens S. Antonii noch biß jetzo nachgelebet, wiewohl es ſcheinet, daß ſie hin und wieder mit einigem Zuſatz vermehret ſey. Unter die- ſem Antonio lebten nun die Brüder zuſammen in einer Einöde, doch ſo, daß ein jeder ſeine eigene Celle hatte, worinnen man nach der Vor- ſchrifft dieſes gottſeeligen Mannes ſich im Gebeth, Faſten und heiligen Betrachtungen übete. Und gewiß, wenn wir dieſe erſten Münche, oder vielmehr Eremiten betrachten, ſo müſſen wir geſtehen, daß ſie heilige Leute geweſen, die ſich aller weltlichen Eitelkeit entſchlagen, und von gan- tzen Hertzen nach dem Reiche GOttes und deſſen Gerechtigkeit getrach-

III. Theil 6. Cap.

(*) τῦ μοναϛικῦ βίυ νομοθεσίαν συγγεάψας.

tet

III. Theil 6. Cap.

tet und gerungen haben. Daher auch aus des Macarii und anderer ſolcher Leute noch übrigen Schrifften allenthalben eine ungefärbte Gottſeeligkeit und Beſtrebung nach einem rechtſchaffenem Weſen in Chriſto hervor leuchtet. Nachdem nun jetzt-gedachter Antonius im hohen Alter verſchieden, folgete demſelben Hilarion aus Palæſtina, welcher anfieng einige Clöſter bey der Stadt Gaza zu pflantzen, welches auch in Aegypten Pachomius nachthät. Dieſe Häuſer, oder vielmehr Cellen nannte man *κοινόβια*, weil die, ſo darinnen lebeten, alles gemein hatten, wie die erſten Chriſten zu Jeruſalem. Die Cloſter-Brüder ſelbſt nennete man Monachos, weil ſie in der Einſamkeit lebeten, Melotas, weil ſie ſchwartze Schaaf-Peltze trugen, Nonnos, welches Wort in Aegypten einen **Vater** bedeutet; In Meſopotamien hieſſen ſie *βοσκοὶ*, (h) weil ſie, wie die Schaafe auf der Weide, von Kräutern und Wurtzeln lebeten. So führeten ſie auch den Nahmen Anachoretæ, weil ſie gleichſam aus der Welt ausgegangen waren, andere Benennungen zu geſchweigen.

(a) *Vid.* Caſaubon. *Exercitat. 13. n. 8. ad Baron.* (b) Euſeb. *lib. 2. Hiſtor. Eccl. cap. 17.* Sozomen. *lib. 1. H. E. cap. 12.* (c) *Vide* Henr. Valeſ. *Annotat. ad Euſeb. p. 34. 35.* Spanhem. *diſſertat. de Marco Evangel. Tom. II. Opp. p. 282. ſq.* (d) Sozomen. *lib. 1. H. E. cap. 12.* Nicephor. Calliſt. *lib. 8. H. E. cap. 39.* (e) Athanaſ. *Vita S. Antonii.* Hieronym. *in vita Pauli Thebæi.* Sozomen. *l. 1. cap. 13.* (f) Gregor. Nazianzen. *Orat. de S. Athanaſ. Tom. 1.* (g) *Exſtat in* L. Holſteinii *collect. regulæ D. Benedicti.* (h) Sozomen. *lib. 2. cap. 31.*

§. 5.

Wachsthum und Verfall der Münche.

Weil nun dieſe Leute in dem Angeſicht der gantzen Kirche ein heilig und unſträfflich Leben führeten, auch zum Theil (wie man ſchreibet,) von GOtt mit groſſen Wundergaben ausgerüſtet waren; ſo vermehrete ſich ihre Anzahl täglich, und fanden ſich auch unter dem weiblichen Geſchlecht ſolche Himmels-begierigen Seelen, welche dieſes einſame Leben erwehleten. So hielten auch gottſeelige Eltern davor, daß ſie ihren Kindern der Seele nach nicht beſſer rathen könten, als wenn ſie dieſelbe zum wenigſten eine Zeitlang in dieſe Schulen der Gottſeeligkeit thäten. Und daher findet man im vierdten und folgenden Se-

culo

culo wenig Biſchöffe und Lehrer, welche nicht in den Clöſtern ſich eine geraume Zeit aufgehalten. Allein eben dieſes gab Gelegenheit, daß man nach und nach das Cloſter-Leben an ſich ſelbſt vor verdienſtlich hielt, und daſſelbe ein Cherubiſches, Engliſches und himmliſches Leben nannte. So wurden auch der Regeln immer mehr und mehr, wodurch bald frühzeitig ein geſetzliches Weſen, und endlich gar das Opus operatum eingeführet worden. Dahin gehört ſonderlich dieſes, daß man den München auflegete, eine gewiſſe Anzahl Reverentze zu machen, und den Pſalter alle Tage durch zu beten, welches ſie gleichfals mit beſondern Ceremonien verrichten muſten. So legte man auch dem Gewiſſen durch die Cloſter-Gelübde beſchwehrliche Feſſel an, davon man anfangs nichts gewuſt hatte. Ja endlich wurde dieſer Münchs-Stand mit vielen ſelbſt-erwehlten Gottesdienſten beflecket. (a) Davon der bekannte Simeon Stylites zeugen kan, welcher 28. Jahr auf einer Seule in groſſem Elend zugebracht haben ſoll, damit er nicht von dem Volcke berühret würde. (b)

III. Theil 6. Cap.

(a) *Vide* Spanhemii *Hiſt. Chriſt. Sec. 5. p. 975. Tom. I. Opp.* (b) Theodorit. *de converſat. monaſt. cap. 23.*

§. 6.

Kurtzer Auszug aus der Münchs-Regul Baſilii.

Weil die Münchs-Regul Baſilii in Griechenland vor allen übrigen heut zu Tage den Vorzug behält, ſo wollen wir die vornehmſten Stücke derſelben kürtzlich betrachten. Erſtlich vermahnet dieſer heilige Mann die Münche überhaupt, daß ſie ſich einer rechtſchaffenen und ungefärbten Gottſeligkeit befleißigen, das Fleiſch ſamt denen Lüſten und Begierden creutzigen, und ſich täglich durch Verneurung ihres Sinnes verändern ſolten. Darnach recommendiret er ihnen ein keuſches und eheloſes Leben, und will, daß zu Vermeidung alles Verdachts wenigſtens 12. Perſonen, unter der Aufſicht eines alten und Exemplariſchen Mannes bey einander wohnen ſolten. Dieſem ihrem Vorgeſetzten waren ſie verbunden in allen Stücken Ehre und Gehorſam zu erweiſen, gleich als einem ſolchen, welcher ihnen von GOtt ſelbſt zur Obrigkeit gegeben ſey: Hingegen auch dieſer Vorgeſetzte ſeinen untergebenen Brüdern, als ein Muſter und Exempel der Gottſeeligkeit vorzuleuchten, und dasjenige weißlich zu beſorgen, was zu ihrer Erbauung

III. Theil. 6. Cap.

und Seelen-Wohlfarth gehörete. Was ihren Unterhalt anbelanget, ſchreibet er ihnen dieſe Regul vor, daß ſich ein jeder ſeiner Hände Arbeit nehren, und ſein eigen Brodt eſſen ſolte. Daher müſſe in einem jeden Cloſter ein verſtändiger Bruder hierüber die Aufſicht haben, und den übrigen ihre Tagewercke austheilen, auf daß ein jeder nach Göttlicher Ordnung im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brodt eſſen möge. In Speiſe und Tranck macht er die Verordnung, daß man die Mittelſtraße erwehlen, und weder den Leib zur Geilheit mäſten, noch durch allzuſtrenge Caſteiung die Geſundheit verletzen ſolle. Ein jeder ſolle ſich zur Noth und nicht zum Uberfluß ſättigen, und auch im Wein dergleichen Maße halten, als welcher bißweilen zur Geſundheit nöthig ſey. Das Gebeth ſolle des Tages ſiebenmahl verrichtet werden, nemlich um die erſte, die dritte, die ſechſte, die neundte, die zwölffte, und die Mitternacht-Stunde. Weil aber dieſes nur 6. Stunden ausmachet, ſo ſollen ſie das Mittags-Gebeth theilen, und die eine Helffte vor, die andere aber nach Tiſche verrichten, auf daß ſie ſolcher geſtalt mit David **ihren GOtt des Tages ſiebenmahl lobeten.** Gleichwie ferner der Seele nichts ſchädlicher zu ſeyn pfleget, als ungleiche Geſellſchafft: alſo verſtattet er dem Frauenzimmer keinen Zutritt in die Clöſter, ja er will denſelben auch nicht einmahl einer jeden Mannes-Perſon vergönnen, von deren Gottſeligkeit der Vorſteher des Cloſters nicht verſichert iſt. In der Vorraths-Kammer des Cloſters dürffe keiner etwas eigenes haben, ſondern was daſelbſt an Kleidern, oder andern Nothwendigkeiten verhanden iſt, gehöre dem gantzen Convent, und werde nach Gutbefinden des Vorſtehers zu eines jeden nöthigen Gebrauch angewendet. Unter den München verbietet er alle Partheyen, und will, daß ſie insgeſamt einander mit gleichmäßiger Liebe begegnen ſollen. Die Cloſter-Strafen überläſſet er dem Erkäntniß des Vorſtehers, welcher, nach Befinden des Verbrechens, die, welche unordentlich wandeln, eine Zeitlang entweder von der Gemeinſchafft des Gebeths, oder von dem Tiſche ausſchlieſſen ſolle. Alle gemeine Verrichtungen im Cloſter ſollen wöchentlich nach der Ordnung abgewechſelt werden, damit ſich alle in der Demuth üben, und nach ſolchen Verrichtungen auch ihre Ruhe haben könten. Wenn es aber nöthig wäre, einen Bruder auszuſchicken, ſo

ſolte der Vorſteher denjenigen erwehlen, den er dazu bequehm finden würde. Allen Zanck, Feindſchafft und Streit will er gäntzlich aus den Clöſtern verbannet wiſſen, geſtattet auch keinem, daß er das von andern erlittene Unrecht ſelbſt räche. Eben ſo wenig ſoll das Schweren erlaubt ſeyn, welches gemeiniglich eine Anzeige der Lügen iſt. Endlich rathet er, daß ein jeder des Nachts, ehe er ſich zur Ruhe niederleget, eine gewiſſe Prüfung anſtelle, ob er den Tag über etwas aus Schwachheit mit Gedancken, Worten oder Wercken geſündiget, ob er beym Gebeth und Gottesdienſt laulicht geweſen, ob ihm etwa eine unzeitige Begierde nach dem fleiſchlichen Welt-Leben aufgeſtiegen. u. d. g. Wer nun in ſolcher Prüfung etwas gewahr werde, ſolle es nicht verſchweigen, ſondern vor den übrigen Brüdern frey bekennen, auf daß dieſe ihre Fürbitte vor ihm vereinigen konten. (a) III. Theil 6. Cap.

(a) *Vide* Baſilii *ſermones de inſtitutione Monachorum & ejusdem* regulas *fuſius diſputatas, aliaque aſcetica, quæ habentur Tom. II. Opp. pag. 508. ſequ.*

§. 7.

Zu Ende des vierdten Seculi giebet uns Chryſoſtomus (a) gleichfalls eine ſehr artige Beſchreibung, der damahligen Münche, welche wir alhier kurtz zuſammen ziehen wollen. Es ſchreibet dieſer Lehrer, die Clöſter wären die rechten Klag-Häuſer, da man in der Aſche und im Sacke täglich Buſſe thue. Man lebe daſelbſt in ſtiller Einſamkeit, man höre kein üppiges Gelächter, man verwickele ſich nicht in weltliche Geſchäffte. Die Brüder, welche ſich darinnen aufhielten, übeten ſich in Faſten, und ſchlieffen auf harten Lagern. In ihrer Küche ſähe man keine Bäche von Blut, man finde keinen Geruch von niedlichen Speiſen, es wäre im Cloſter weder Sorge noch Bekümmerniß, ſondern die Münche lebeten darinnen als in einem ſichern und ruhigen Hafen, und leuchteten für allen übrigen Menſchen als Lichter und Exempel der Tugenden. Man wiſſe daſelbſt von keinem Zanck über das mein und dein, ſondern ſie hätten alles unter ſich gemein. So bald der Hahn krehe, wecke der Vorgeſetzte die übrigen Brüder auf, welche denn munter und freudig zum Gebeth eileten und mit einander die Pſalmen Davids und andere wohlgeſetzte Lieder anſtimmeten. Nach verrichtetem Gebeth Chryſoſtomi Beſchreibung der Münche.

III. Theil 6. Cap.

pflegten ſie ein wenig zu ruhen: Sobald aber der Tag anbreche, verſammleten ſie ſich wieder zum Gottesdienſt, und lobeten GOtt mit geiſtlichen lieblichen Liedern. Darauf gehe ein jeder in ſeine Celle, und ſtudire in der heiligen Schrifft, wie denn einige unter den München wären, welche Bücher ſchrieben. In der Celle übe ſich ein jeder im Stilleſchweigen, und werde man daſelbſt kein unbeſcheiden oder unnützes Wort hören. Den Tag über hielten ſie viermahl zu gewiſſen Stunden Gottesdienſt, nach deren Endigung ſie die Abendmahlzeit zu ſich nehmen, und nach verrichtetem Abend-Gebeth zu Bette giengen, auf daß ſie auch in Mitternacht GOtt loben könten. Ihre Koſt ſey ſchlecht und mäßig, die meiſten wären vergnügt mit Saltz und Brodt, andere pflegten dazu ein wenig Oel, oder geringe Garten- und Hülſen-Früchte zu genieſſen. Wenn ein Bruder von dieſer Welt abſcheide, ſo ſey niemand, der ſeinen Todt beweine, ſondern man beſtatte ihn mit frölichen Lobgeſängen zur Erde, und wünſche nicht mehr als ein gleichſeeliges Ende. Wenn ein Münch kranck ſey, habe man nicht nöthig, die Medicos um Rath zu fragen, denn man ſey vorhin verſichert, daß ſolche Schwachheit nirgend anders herrühre, als von den vielen Wachen und Faſten, darum dürffe der Krancke ſeinem Leib nur ein wenig mehr Pflege, als ſonſt, erweiſen, ſo erfolge gemeiniglich die erwünſchte Beſſerung. Dieſe herrliche Beſchreibung des damahligen Münchs-Standes, welche wir dem vortrefflichen Chryſoſtomo ſchuldig ſind, wird uns genugſam lehren können, wie ſehr die alten Münche, von denen, die wir in der Römiſchen Kirche antreffen, unterſchieden geweſen. So ſehr aber dieſer Lehrer den Münchs-Stand erhebet, ſo ſetzet er dennoch hinzu, daß es eben nicht aufs Cloſter ankomme, ſondern auch in dem gemeinen Leben ein Chriſt ſich einer wahren und ungefärbten Gottſeeligkeit befleißigen könne. Auch die, welche der Republic aufrichtig dieneten, könten auf dieſem Wege eben ſo wohl Chriſto nachfolgen, zumahl da ſie in einem ſolchen Stande lebeten, den GOtt ſelbſt eingeſetzet, indem er befohlen: Helfft den Verdrückten, ſchafft den Wäiſen recht, und helfft der Wittwen Sachen. Eſ. I, 17.

(a) Chryſoſtom. *homil. XIV. in Epiſt. 1. ad Timoth.*

§. 8.

§. 8.

III. Theil. 6. Cap. Urſprung der Kirchen-Zucht.

Wir haben uns vorgenommen, in dieſem Capitel auch etwas von der Kirchen-Zucht der alten Griechiſchen Chriſten zu gedencken, worinnen wir aber deſto kürtzer ſeyn können, weil wir ſchon oben hin und wieder von dieſer Materie eins und das andere anführen müſſen. Wir ſetzen alſo zum Grunde, was wir öffters wiederholet, daß die Kirche die meiſten Gebräuche der Synagoge, welche vernünfftig waren, und auf nichts anders, als eine gute Ordnung abzieleten, beybehalten. Darunter war nun auch die Kirchen-Zucht, mit welcher es bey den Juden folgender geſtalt gehalten wurde. Wenn ein Iſraelite unordentlich wandelte, und der Gemeine Aergerniß gab, ſo wurde er erſt in geheim mit Liebe und Sanfftmuth darüber vernommen, und beweglich vermahnet; wo aber dieſes nicht fruchten wolte, hielt ihm der Schul-Oberſte ſein Verbrechen in öffentlicher Verſamlung vor, welches 36. Tage wiederholet wurde, und wenn auch dieſes nicht helffen wolte, ſchloß er ihn ſo lange von der Gemeine aus, biß man eine wahrhafftige Beſſerung an ihm merckete, da er denn endlich wieder aufgenommen wurde. Wo er endlich auch dieſes trotziglich in Wind ſchlug, verfiel ein ſolcher Menſch gar in den groſſen Bann, und wurde öffentlich verfluchet, und dem Satan übergeben. Alles dieſes iſt aus den Jüdiſchen Schrifften Sonnen-klar zu erſehen, wie es denn ſchon vom Seldeno, Lightfooto und anderen Gelehrten zur Gnüge erwieſen iſt. (a) Wenn wir nun dieſes zum Grunde legen, ſo läſſet ſichs gar leicht verſtehen was der HErr Chriſtus meine, da er Matth. XIIX, 15.16.17. ſaget: **Sündiget dein Bruder an dir, ſo gehe hin, und ſtraffe ihn zwiſchen dir und ihm alleine. Höret er dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, ſo nim̃ noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache beſtehe, auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde. Höret er dich nicht, ſo ſage es der Gemeinde: Höret er die Gemeinde nicht, ſo halte ihn als einen Heyden und Zöllner:** Denn jederman ſiehet, daß er ſein Abſehen auf die Jüdiſche Gewohnheit richte, (b) und dieſelbe in einigen Stücken dermaſſen billige, daß er ſie auch ſeiner Kirche zur Nachfolge vorſtellet: Denn obſchon der liebe Heyland weder der Ausſchlieſſung aus der Gemeinde, noch der Verfluchung der Verbanneten ausdrücklich

III. Theil 6. Cap.

drücklich gedencket, ſo ſchreibet er doch eben die Ordnung vor, daß man den Bruder, welcher unordentlich wandelt, erſt in geheim vernehmen, und wenn dieſes nicht helffen wolte, mit Zuziehung einiger Freunde die Vorſtellung wiederhohlen, endlich aber es der Gemeinde klagen ſolle, würde er dieſe öffentliche Weiſung verachten, ſo ſolte man ihn halten als einen Zöllner und Sünder, das iſt, als einen heilloſen Mann. Es haben zwar einige Gelehrten den Verſtand dieſer Worte anders erklähren wollen, allein ihre Auslegungen ſind gemeiniglich ſo ſubtil, daß ſie von ſich ſelbſt zerbrechen. Einer unter ihnen (c) will es alſo verſtanden wiſſen, **wenn dein Bruder**, nehmlich ein Jude, **an dir ſündiget, ſo ſuche dich mit ihm in geheim zu verſöhnen**, kanſt du nichts bey ihm ausrichten, **ſo nimm einige ehrliche Leute zu dir**, und verſuche nochmahls den Frieden; **höret er auch dieſe nicht, ſo klage es dem** Synedrio, oder dem Jüdiſchen Ober-Gerichte, will er auch da keine Weiſung annehmen, ſo **halte ihn als einen Zöllner und Sünder**, und verklage ihn vor den Römiſchen Gerichten. Aber wenn dieſe Meinung nur einen Schein der Wahrheit haben ſolte, ſo müſte erſt erwieſen werden, daß ἐκκλησία die **Gemeinde** das Jüdiſche Synedrium heiſſe, und daß **einen als einen Zöllner und Sünder halten** ſo viel ſey, als ihn vor den Römiſchen Richtern belangen. Gleichwie aber dieſes nimmermehr zu erweiſen iſt, alſo fält die gantze Erklährung von ſich ſelbſt hin. Ein anderer Gelehrter (d) ſtehet in den Gedancken, ἐκκλησία, die **Gemeinde**, heiſſe hier nicht eben die Kirche, ſondern **eine groſſe Anzahl der Leute**, und ſey alſo die Meynung, wenn der Sünder nach ſo vielen Privat-Erinnerungen nicht in ſich gehen wolte, ſo ſey man befugt, ihn vor vielen und alſo **öffentlich** zu beſtraffen. Wenn er ſich aber noch nicht beſſerte, ſo müſte man ihn anſehen als einen Zöllner und Sünder, und alſo mit einem ſolchen böſen Menſchen nichts mehr zu ſchaffen haben. Es hat aber dieſe Erklährung abermahl den Fehler, daß ſie eine fremde Bedeutung der Worte einführet. Denn **etwas der Gemeinde ſagen:** heiſſet niemahls ſo viel, als **etwas öffentlich vor vielen Leuten beſtraffen.** Wenn wir aber die oben-beſchriebene Jüdiſche Gewohnheit zum Grunde ſetzen, ſo bleiben alle Worte in ihrem eigentlichen Verſtande und die Sache ſelbſt iſt auch gantz vernünfftig. Denn was iſt billiger, als

 daß

daß die Gemeine diejenigen von ſich thue, um welcher willen GOttes Nahme unter den Heyden geläſtert wird. III. Theil 6. Cap.

(a) *Vide præ ceteris* Campeg. Vitringam *de Synagog. Jud. lib 3. Part. I. cap. 9. p. 730. ſequ.* (b) *Hinc idem dictum iisdem pene verbis occurrit in ſcriptis Judæorum. Vid.* Cartwright. *in mellific. Hebr. lib. 2. cap III.* (c) Thom. Eraſt. *in Theſ. de Excommun. §. 41.* (d) Selden. *de Synedr. lib. 1. cap. 9. p 151.*

§. 9.

Beſchaffenheit derſelben in der Apoſtoliſchen Kirche.

Man verſtehe aber dieſe Worte wie man will, ſo iſts gewiß genug daß die Apoſtel ſelbſt dem Befehl des HErrn Chriſti, wie wir denſelben erkläret, gefolget, und eine ſolche Kirchen-Zucht in denen von ihnen gepflantzeten Gemeinden eingeführet haben. Denn Paulus ſchreibet an Timotheum: **Die da ſündigen, die ſtraffe für allen, auf daß ſich auch die andern fürchten**, 1. Timoth. V, 20. Wie es nemlich die Jüden in ihren Synagogen hielten, daß ſie einen öffentlichen Sünder durch den Schul-Oberſten vor der gantzen Gemeine beſtraffen lieſſen, alſo ſolte es auch Timotheus machen. Zwar wird auch hier eben keiner Ausſchlieſſung aus der Gemeine ausdrücklich gedacht, doch verſteht ſich dieſelbe von ſelbſten, im Fall ein ſolcher Menſch auch der öffentlichen Warnung kein Gehör geben will. Darum befiehlt er auch dieſelbe deutlich genug an einem andern Ort, da er an die Theſſalonicher ſchreibet: **So jemand nicht gehorſam iſt unſerm Wort durch Briefe, den zeichnet an,** (beſtraffet öffentlich) **und habt nichts mit ihm zu ſchaffen, auf daß er ſchamroth werde, doch haltet ihn nicht als einen Feind, ſondern vermahnet ihn als einen Bruder**, 2. Theſſal. III, 14. 15. Wir hören alſo, daß die Gemeinde zu Theſſalonich die öffentlichen Sünder öffentlich beſtraffen, und im Fall ihres Ungehorſams mit ihnen keine Gemeinſchafft haben ſolle. Doch ſetzet er noch dieſe Erinnerung hinzu daß man einen ſolchen Sünder nicht feindſelig tractiren, ſondern brüderlich vermahnen ſolle, womit er ohne Zweiffel den Jüdiſchen Mißbrauch aufhebet, nach welchem eine ſolche Perſon als ein verfluchter Menſch angeſehen, und demſelben alle natürliche und bürgerliche Pflichten verſaget wurden. Eben dahin gehet Pauli Vermahnung an Titum: **Einen ketzeriſchen Menſchen meide, wenn er einmahl und abermahl**

III. Theil 6. Cap. bermahl ermahnet iſt, Tit. III,10. Hier fordert abermahls Paulus nach der Vorſchrifft des HErrn JEſu eine wiederholte Vorſtellung, und wenn dieſe nicht verfangen will, die Ausſchlieſſung aus der Gemeine. Denn παραιτεῖν heiſſet eine ſolche Abſonderung, wie zwiſchen Eheleuten bey der Eheſcheidung vorgehet. Und was dürffen wir weiter Zeugniß, da uns das klare Exempel des Blutſchänders zu Corintho 1.Corinth. V, 1. 2. vor Augen liegt? Dann Paulus beſtrafft dieſe Gemeine ausdrücklich, **daß ſie nicht Leid getragen, auf daß der, ſo dieſe Sünde gethan hatte, von ihnen gethan würde.** Er ſtellet ihnen vor, daß **ein wenig Sauerteig den gantzen Teig verſäure,** und ſchlieſſet daraus, daß ſie ſchuldig wären, **den alten Sauerteig auszufegen.** Darauf erklähret er etwas weiter, daß dieſe Kirchen-Zucht nur die Sünder in der Gemeine und nicht die Heyden angehe, und lehret endlich ſehr eigentlich, worinnen dieſe Ausſchlieſſung beſtehe. Denn er ſetzet hinzu: **So jemand iſt, der ſich läſſet einen Hurer nennen, und iſt ein Hurer, oder Geitziger, oder ein Abgöttiſcher, oder ein Läſterer, oder ein Trunckenbold, oder ein Räuber, mit demſelben ſollet ihr auch nicht eſſen.** Man wird ſchwerlich gedencken können, daß Paulus hier das bloſſe gemeine Eſſen mit ſolchen Sündern verbiethe, als welches ja an ſich ſelbſt nicht zur geiſtlichen Gemeinſchafft der Chriſten gehöret, und auch mit Heyden geſchehen kan. Sondern es iſt klar, daß der Apoſtel auf die Liebes-Mahle und das damit verknüpffte Hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti ſehe. Dazu ſollen die Chriſten denenjenigen keinen Zutritt vergönnen, welche in einem ſolchen offenbahren Fleiſches-Wercke leben. Und alſo verſtehe ich auch die Worte Johannis: **So jemand zu euch kommt, und bringet dieſe Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hauſe, und grüſſet ihn auch nicht, denn wer ihn grüſſet, der macht ſich theilhafftig ſeiner böſen Wercke,** 2.Jo.v.10. Wer wolte glauben, daß ein bloſſer Gruß, als das allergemeinſte Zeichen der Leutſeligkeit, uns der Boßheit eines andern theilhafftig mache. Wenn wir aber wiederholen, was oben angemercket worden, daß die erſten Chriſten bey der Communion einander umarmet und geküſſet haben, ſo verſtehen wir leicht, was der Apoſtel meine. Denn er will, daß man einen ſolchen Verführer bey der Communion

nicht

nicht grüſſen, ſondern denſelben davon gäntzlich zurück weiſen ſolle. Denn wer einen ſolchen Menſchen auf dieſe Art grüſſe, und alſo mit ihm communicire, der mache ſich theilhafftig ſeiner Sünden. Aus dieſem allen wird genug erhellen, daß man ſchon in den Apoſtoliſchen Zeiten dieſe Kirchen-Zucht in Acht genommen, indem man diejenigen, ſo in öffentlichen Sünden lebeten, biß zu ihrer Beſſerung von der Chriſtlichen Gemeinſchafft ausgeſchloſſen, und ſie keinesweges binnen ſolcher Zeit vor Chriſten erkannt hat. Ja es iſt in dieſen Zeiten dergleichen Ausſchlieſſung ſo gemein geweſen, daß man ſchon hin und wieder einigen Mißbrauch deßwegen angemercket. Wie denn Johannes in ſeiner dritten Epiſtel davon das Exempel Diotrephis anführet, welcher ſich daran nicht begnügen ließ, daß er ſelbſt die Brüder nicht annahm, ſondern auch denen wehrete, die es thun wolten, und **ſtieß ſie aus der Gemeine.** 3. Joh. v. 10.

§. 10.

Ob man auch den groſſen Jüdiſchen Kirchen-Bañ gebrauchet?

Die Jüden hatten über dem noch einen andern und gröſſern Bann, welchen ſie חרם nenneten. Denn wenn bey ihnen ein Iſraelite nach geſchehener Ausſchlieſſung 30. Tage bey ſeiner Unbußfertigkeit verharrete, ſo verfiel er in dieſen **groſſen Kirchen-Bann,** und wurde öffentlich verfluchet. Wir können zwar nicht wiſſen, was ſie dabey vor Chriſti Geburt eigentlich vor Worte gebrauchet, doch höret man ſchon aus dem Nahmen, daß ſie einem ſolchen Menſchen alle die Flüche angekündiget, welche im Geſetze Moſis geſchrieben ſtehen. Nach der Zeit aber haben ſie ein Formular des Bannes erfunden, welches recht entſetzlich und mit vielem Aberglauben angefüllet iſt. (a) Denn ſie verfluchen den Verbannten im Nahmen der Engel, der Seraphim und Ophanim, und im Nahmen der gantzen Kirche. Sie wünſchen ihm alle Plagen und Kranckheiten an den Hals, zum Exempel, daß er an den Bettelſtab komme, daß ſein Leib den Schlangen und wilden Thieren zu Theil werde, daß alle ſeine Nachkommen unglücklich ſeyn, daß er wie Korah, Dathan und Abiram lebendig in die Hölle fahre, daß ihn der Auſſatz Gehaſi anhange, daß ſein Weib andern zu Theil werde, u. d. g. Weil denn nun die Chriſten die meiſten Gebräuche der Synagoge beybehalten, ſo wird nicht unbillich gefraget, ob ſie auch dieſe Art des Ban-

III. Theil 6. Cap.

nes angenommen? Nun ſcheinet zwar dieſe Frage allerdings zu bejahen, weil Paulus den aus der Gemeinde ausgeſchloſſenen Blutſchänder zu Corintho dem Satan zur Züchtigung des Leibes übergab. Wenn wir aber die Sache etwas genauer erwegen, ſo gehörete dieſes nicht zur Kirchen-Zucht: Denn dieſelbe ſolten die Corinther ſelbſt verrichten, ſondern es war eine auſſerordentliche Macht der Apoſtel, nach welcher ſie die Boßheit und den Ungehorſam der Menſchen auch mit leiblichen Straffen und Züchtigungen rächen kunten. (b) Von dieſer Macht redet nicht nur Paulus 1. Corinth. IV, 21. V, 5. 2. Cor. X, 6. 8. 9. XIII, 2. 10. ſondern es zeigen auch davon die betrübten Exempel Ananiä und Saphirä Actor. V, 2. Elymä Actor. XIII, 4. wie auch Alexandri und Hymenäi 1. Timoth. I, 20. Von welchen man gleichwohl nicht durchgehends ſagen kan, daß ſie excommuniciret worden, oder ſonſt in die Kirchen-Zucht verfallen. Daher finden wir nun in der Apoſtoliſchen, ja auch in der folgenden Kirche nicht ein einiges Exempel einer ſolchen Verfluchung, iſt auch nicht zu vermuthen, daß ſolche ſchreckliche Strenge, die dem ſanfftmüthigen Geiſt Chriſti gar nicht gemäß iſt, in der Kirche ſtatt finden könne.

(a) *Vide* Buxtorff *Lexic. Talmud. p. 828.* Selden. *de I. N. & G. lib. 4. cap. 7. p. 524.* (b) *Conf.* Chryſoſtom. *homil. 14. in 1. Corinth.* Guil. Cave *Antiqnitat. Apoſt p. 186.* Grot. *ad 1. Cor. IV, 21.* Petrus Molinæus *lib. 8. de pœnitentia cap. 12. p. 529.*

Kirchenzucht in den folgenden Zeiten.

§. 11.

Wie es nun die Apoſtel eingeführet, ſo hielten es auch ihre Nachfolger im andern und dritten Seculo. Tertullianus (a) berichtet von ſeinen Zeiten, man hätte in öffentlicher Gemeine auch die Sünder vermahnet, geſtrafft und die Kirchen-Zucht verwaltet. Denn man hätte alsdenn mit groſſem Nachdruck von anderer ihrem Leben und Wandel geurtheilet, weil man verſichert geweſen, daß es vor GOttes Angeſicht geſchehe; und dahero hätte man davor gehalten, daß es auch am Jüngſt n Gericht einem Menſchen zu groſſem Nachtheil gereichen werde, wenn er alſo geſündiget, daß er von der Gemeinſchafft des Gebeths, der öffentlichen Verſammlung und aller geiſtlichen

chen Güter ausgeſchloſſen worden. So gedencket auch Origenes, (b) daß man die Sünder, wenn ſie die wiederholten Erinnerungen in den Wind geſchlagen, von der Gemeine abgeſondert hätte. Ich übergehe um der Kürtze willen die Zeugniſſe, welche in Cypriani Schrifften gantz häuffig zu finden ſeyn. Es war auch eine ſolche ſtrenge Kirchen-Zucht gantz nöthig in den damahligen betrübten Zeiten, da die vielen Verfolgungen ie bisweilen einige ſchwache Chriſten zum Abfall bewegeten, welche um des Aergerniſſes willen ohne vorhergegangene harte Diſciplin nicht wieder aufgenommen werden kunten. Doch wurde die alte Gewohnheit nach und nach mit vielen Umſtänden vermehret. Man fieng an die ausgeſchloſſenen Sünder zugleich mit einem Fluch zu belegen, daher man ſo offt das ἀνάθεμα in der Kirchen-Hiſtorie findet. Man machte auch unterſchiedliche Verordnungen, wie lange der Bann wehren ſolte, da denn einige zwey, andere mehr Jahre, ja einige biß in ihr letztes Ende von dem heiligen Nachmahl zurück gewieſen wurden, welches gewiß vielen ein Weg zur Verzweiffelung ſeyn können, und hätten billig die Vorſteher der Kirche hierinnen nicht ſo wohl auf das Verbrechen, als vielmehr auf die Bußfertigkeit oder Unbußfertigkeit des Sünders ſehen ſollen. Ja es wurde im vierdten und folgenden Seculis mit dieſer Kirchen-Zucht ein groſſer Mißbrauch getrieben, indem die Biſchöffe und Geiſtliche, ja gantze Kirchen einander um geringer Urſachen willen verbanneten und verfluchten, auch die Geiſtliche den Bann öffters zu Waffen ihrer privat Rache wieder Fürſten und Herrn brauchten. Daher freylich endlich dieſe Kirchen-Zucht ſo weit von der erſten Abſicht und Beſchaffenheit abgewichen, daß man nunmehro Urſach gefunden zu fragen: Ob ſie von GOtt eingeſetzet ſey? Dabey aber zu bedauren iſt, daß viele den Gebrauch mit dem Misbrauch zugleich verwerffen, und der Kirche alle Macht, die Sünder auszuſchlieſſen benehmen.

III. Theil 6. Cap.

(a) Tertullian. *apolog. cap. 39.* (b) Origen. *homil. 7. in Job.*

§. 12.

Wie man die Sünder wiederum in die Gemeinſchafft der Kirche aufgenommen.

Auf was vor Art und Weiſe man dergleichen abgeſonderte Glieder der Kirche wieder zu derſelben Gemeinſchafft aufgenommen, wird hier auszuführen nicht nöthig ſeyn. Denn es iſt genug, wenn wir wiſſen, daß in der Apoſtoliſchen Kirche bloß darauf geſehen worden, ob

III. Theil 6. Cap.

dergleichen Leute von ihren Sünden ablaſſen, und ſich wahrhafftig zu GOtt bekehren würden, ſo bald ſolches geſchehen, nahm man ſie mit groſſer Sanfftmuth und Liebe wieder auf, und erfreuete alſo wieder die Seelen, die bißher in ſchmertzlicher Reue zerſchlagen geweſen. Dieſes bezeuget abermahl das Exempel des Blutſchänders zu Corintho. Denn als derſelbe ſich wahrhafftig bekehrete, und darüber in groſſe Reue und Traurigkeit gerathen war, vermeldet den Corinthiern der Apoſtel, es ſey genug, daß derſelbe von vielen alſo geſtraffet ſey, ſie ſolten ihn nun forthin deſtomehr vergeben und tröſten, auf daß er nicht in allzugroſſer Traurigkeit verſincke. Darum ſolten ſie nun Liebe an ihm beweiſen, und ihn wieder aufnehmen, denn wenn ſie demſelben das Aergerniß vergeben würden, ſo ſey er ſolches zu thun auch bereit, ſie ſolten wohl zuſehen, daß nicht ſie durch allzugroſſe Schärffe, der arme Sünder aber durch übernehmende Traurigkeit und Verzweiffelung vom Satan übervortheilet würden. 2. Cor. II, 5. ſeq. Nachgehends aber pflegte man den Excommunicirten und Büſſenden ihre Abſolution etwas ſchwehrer zu machen, denn ſie muſten erſt gleichſam durch gewiſſe Claſſen gehen, biß ſie nach vielen Prüfungen wieder aufgenommen wurden. Weil wir aber davon ſchon in erſten Capitel dieſes andern Theils §. 27. p. 40. gehandelt, ſo wollen wir hier den Leſer zu Wiederhohlung deſſen, was allda angeführet worden, zurück weiſen.

§. 13.

Faſten, Münchs-Stand, und Kirchen-Zucht in der Neu-Griechiſchen Kirche.

Meinung der heutigen Griechen von der Faſten.

Die heutigen Griechen halten ſehr viel auf die Faſten, als welches ſie nicht nur vor ein beqvemes Hülffs-Mittel der Andacht und Gottſeligkeit, ſondern auch ſonſt vor ein gutes Werck achten. Daher auſſer den Armeniern und Abyßinern nicht leicht ein Volck zu finden, welches das Jahr mit mehrern Faſt-Tagen unterbreche, und dieſelben ſtrenger halte, als die Griechen. (a) Sie zehlen dieſelbe unter die Traditiones und 9. Gebote der Kirche, welche, nach ihrer Lehre, ein jeder Chriſt mit willigem Gehorſam zu halten verbunden iſt, daher ſie auch bißweilen, doch nicht leicht auſſer den äuſſerſten Nothfall, diſpenſiren. Hingegen

Hingegen machet der Patriarch Jeremias (c) das Faſten gar zu einer Göttlichen Verordnung, und ziehet dahin die Worte des HErrn: **Wer ſeinen Leib nicht caſteyet, an dieſem Tage, der ſoll aus ſeinem Volck gerottet werden.** Levit. III, 29. Woraus aber zwar die Jüdiſche Faſten am Verſöhnungs-Feſt, keinesweges aber die Chriſtliche Faſt-Tage zu erweiſen ſind, man wolte denn daraus ſchlieſſen, daß das Faſten an ſich ſelbſt GOtt nicht mißfällig ſey, welches ohne dem verhoffentlich niemand läugnen wird. Unterdeſſen müſſen wir geſtehen, daß die Faſten in Griechenland gantz anderer Art ſeyn, als in der Römiſchen Kirche, inmaſſen man daſelbſt biß um 3. Uhr Nachmittags gantz nüchtern bleibet, darauf aber ſehr wenig trockne Speiſen zu ſich nimmt. So iſt auch ihr Faſten gemeiniglich vergeſellſchafftet mit Gebeth, Allmoſen und einer täglichen Buß-Ubung. Daher ſie den Vortheil haben, daß ihr Leib durch allzu überflüßige Pflege nicht geil wird, die Seele aber deſto geſchickter iſt, GOtt ſeinen Dienſt mit gebührender Andacht zu erweiſen. Jetztgedachter Patriarche (d) giebet von den Faſten eine merckwürdige Erinnerung, welche wir in dieſer Materie als einen Eingang vorher ſetzen wollen: **Laſſet uns bemühet ſeyn durch Faſten und Gebeth als geiſtliche Kauffleute nach dem Himmel zu handeln. Wenn wir aber faſten, ſo muß ſolches nicht geſchehen in Streit und Zanck, wir müſſen dem Geringen und Freimbdling kein Leid zufügen, ſondern alle Ungerechtigkeit von uns hinweg thun, und das, was wir verübet, verbeſſern. Wir müſſen den Hungrigen unſer Brodt brechen, und den Armen in unſer Haus führen, wie uns der Prophet gebietet. Wenn wir mit dem Leibe faſten, ſollen wir auch im Geiſt faſten, und uns von aller Boßheit enthalten. So wird unſer Licht leuchten im Mittag, wie geſchrieben ſtehet, und GOtt wird unſer Schreyen hören, und wird uns antworten: Seyd nur nicht betrübt, wenn ihr noch redet, bin ich da.**

III. Theil 6. Cap.

(a) Metrophan. Critopul. *Confeſſ. cap. 18.* (b) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 88. p. 142.* (c) Acta Wurtemb. *p. 127.* (d) Acta Wurtemberg. *l. c.*

III. Theil
6. Cap.

§. 14.

Eintheilung und Unterſcheid der Griechiſchen Faſten.

Damit wir aber von den Faſt-Tagen der Griechen einen völligen Begriff haben mögen, ſo iſt zu mercken, daß dieſelben entweder **ordentlich** oder **auſſerordentlich** ſeyn. Die ordentlichen ſind diejenigen, welche entweder **wöchentlich** oder **jährlich** in unverrückter Ordnung wiederkehren. Die auſſerordentlichen aber werden nur bißweilen von den Metropoliten und Biſchöffen in ihrer Diœces ausgeſchrieben, wenn das Land mit Hunger, Krieg, Peſtilentz, groſſer Dürre oder überflüßigen Regen heimgeſuchet wird, (a) und dieſe Faſten können wir am füglichſten mit unſern auſſerordentlichen Buß-Faſt- und Beth-Tagen vergleichen. Die ordentlichen ſind wieder zweyerley: Einige werden **wöchentlich** gehalten, einige aber nur **jährlich**; dieſe ſind wieder entweder **groſſe Faſten**, welche viele Tage oder Wochen nach einander währen, oder **kleine**, da man nur einen Tag faſtet. Nach welcher Eintheilung wir nunmehro folgende Verzeichniß verſtehen werden.

I. Der wöchentlichen Faſten ſind zwey, nemlich

Die Mittewoche und

Der Freytag.

An dieſen beyden Tagen muß man in Griechenland das gantze Jahr durch und durch faſten, ausgenommen **in der Zeit zwiſchen Weynachten und dem Feſt der Erſcheinung**, (*) wie auch **in der Woche nach Oſtern** (**) **und Pfingſten.** (***) So pflegen ſie auch **in der dritten Wochen nach dem Feſt der Erſcheinung** und in **der Woche** Quinquageſimæ (†) ſich von beyden wöchentlichen Faſten zu beurlauben, damit ſie ſich nicht den Armeniern gleich ſtellen, welche alsdenn eine ſolenne Faſten halten. (b) Damit wir auch hiervon einige Nachricht geben, ſo wird von dieſer Armeniſchen Faſten in der dritten Woche nach dem Feſt der Erſcheinung folgende Geſchicht erzehlet. Es war ein Armeniſcher Lehrer, mit Nahmen Sergius, von der Gemeinſchafft der Kirche abgetreten, und verführte viel Volcks in gantz Armenien, daß ſie ſich von der Kirche abſonderten, und ſeinen irrigen Lehr-Sätzen folgeten. Dieſer bediente ſich eines mit

(*) ἐν τῷ δωδεκαημέρῳ, nos vocamus in den zwölff Nächten.

(**) ἐν τῇ ἑβδομάδι διακαινησίμῳ.

(***) ἐν τῇ ἑβδομάδι τοῦ ἁγίου πνεύματος.

(†) τῆς προφωνησίμου καὶ τῆς τυροφάγου.

mit Fleiß darzu abgerichteten Hundes, welchen er in ſeiner Sprache ἀρζιβούρζτ, das iſt, **einen Boten** nennete. Wenn er nun in eine Stadt reiſen und daſelbſt ſeine Irrthümer ausbreiten wolte, ſchickte er dieſen Hund vorhin. Sobald ſeine Jünger und Glaubens-Genoſſen denſelben erblicketen, giengen ſie in groſſer Anzahl Sergio entgegen, und empfingen dieſen ihren Verführer mit beſonderer Ehrerbietigkeit. Als aber einsmahls dieſer Hund auf dem Wege von einem Wolff angefallen und zerriſſen wurde, betrübte ſich darüber Sergius dermaßen, daß er ſeinem Anhang deswegen eine jährliche Faſten auferlegte, die er auch zum Andencken dieſes Hundes Αρζιβούρζτ nannte. Damit nun die übrigen Griechen ſich den Armeniern nicht gleich ſtelleten, und ihren Abſcheu vor dieſer **Armeniſchen Hunde-Faſten** bezeugeten, ſo haben ſie die Gewohnheit angenommen, daß ſie dieſe Woche, welche ſie gleichfalls ἀρζιβούρζτ nennen, gar nicht faſten. Ich will hier eben nicht ſtreiten, ob dieſe Geſchicht nach allen Umſtänden wahr ſey? Gewiß iſt es, daß die Armenier ſolches beſtändig verneinen, wiewohl ſie auch nicht einerley Urſprung dieſer ihrer Faſten anführen. Einige meinen, man halte ſie dem Heil. Sergio zu Ehren, andere geben vor, daß um dieſe Zeit Adam aus dem Paradieß geſtoſſen worden, einige führen noch andere Urſachen an, welche ich allhier nicht weitläufftig unterſuchen mag. (c)

III. Theil 6. Cap.

2) **Der groſſen jährlichen Faſten ſind viere**, nemlich (*)

ἡ πρώτη μεγάλη καὶ ἁγία τεσσαρακοστή **die groſſe Oſter-Faſten**, währet 48. Tage lang, von dem Montag Sexageſimæ biß auf den Oſter-Heiligen-Abend, und alſo faſt 7. Wochen.

ἡ δευτέρα νηστεία καὶ αὐτὴ τεσσαρακονθήμερος πρὸ τῆς κατὰ σάρκα τοῦ Σωτῆρος γεννήσεως, **die groſſe Weynachts-Faſten**, fängt ſich an von dem 15. Novembris und währet biß auf den 24. Decembr. und alſo 39. Tage.

ἡ τρίτη νηστεία τῆς Θεοτόκου, **die groſſe Faſten zu Ehren der Jungfrau Mariä**, hebt ſich an den erſten Auguſti, und währet biß auf den 15. dieſes Monats, auf welchen das Feſt Mariä-Himmelfarth gefällig iſt.

(*) αἱ τέσσαρες νηστεῖαι τοῦ καθ' ἑνὸς χρόνου.

ἡ τετάρτη νηστεία τῶν ἁγίων ἀποστόλων, **die groſſe Faſten der Apoſtel**, fängt ſich an den Montag nach Allerheiligen, das iſt,

nach

III. Theil 6. Cap.

nach unſerm Calender, den Montag nach Trinitatis, und wåhret ſo viel Tage, als man von Oſtern biß auf den andern Måy zåhlet. Nachdem nun Oſtern frůh oder ſpåt fållet, nachdem iſt auch dieſe Faſten lang oder kurtz, denn ſie muß ſich allezeit den 29. Junii enden. Zum Exempel: In dieſem Jahre fållt ihre Oſtern auf den 1. April ſtyli vet. von dar auf den andern Måy ſind 32. Tage, darum wird auch die Faſten der Apoſtel eben ſo viel Tage wåhren.

(*) νηςεῖαι προεόρτιοι.

3) **Die kleinen jåhrlichen Faſten**, (*) ſind nichts anders als die Vigilien, oder heilige Abende ihrer vornehmſten Feſt-Tage, die ſie zu beſſerer Vorbereitung auf das Feſt mit Faſten und Gebeth zubringen. Dieſelben werden von den meiſten in folgender Ordnung erzehlet:

Die Faſten vor dem Feſt der Erſcheinung, wird gehalten den 5. Januarii.

Die Faſten vor Pfingſten, wird gehalten den Montag und Sonnabend vor dieſem Feſt.

Die Faſten vor dem Feſt der Verklåhrung Chriſti, wird gehalten den 5. Auguſti.

Die Faſten vor Creutz-Erfindung, den 14. September.

Die Faſten vor Johannis Enthauptung, den 28. Auguſti. (d)

Die Sonnabends-Faſten, welche in der Rômiſchen Kirche gehalten wird, wird von ihnen åuſerſt verabſcheuet, weil ſie in den ſo genannten **Apoſtoliſchen Satzungen** (e) ausdrůcklich verbothen wird. Daher pflegen ſie auch keinen Sonnabend zu faſten, ausgenommen **den heiligen Abend vor Oſtern**, weil ſie ſodann den Tag, in welchem die Apoſtel ihren Bråutigam beweineten, feyerlich begehen. Hingegen haben ſie wieder die Sonnabends-Faſten der Lateiner von langen Zeiten her geeifert, und dieſelbe nicht nur in privat- ſondern auch in ôffentlichen Schrifften verdammet, wie wir im Erſten Theil dieſes Werckes Cap. 3. p. 169. angemercket.

(a) Confeſſ. Græc. Oth. *1. qu. 93. p. 149.* (b) Thom. Smith. *de ſtatu hod. Eccl. Græc. p. 38. ſequ.* Confeſſ. Græc. Orthod. *qu. 88. p. 143. ſequ.*

ſequ. (c) *Confer de* ἀρζειβούρζτ *val* ἀρτζοβουρίῳ Nicephor. Calliſt. *lib. 18. H. E. cap. 52.* Euthym. Zigaben. *Part. 2. Panopl. tit. 20.* Chriſtoph. Angelus *cap. 17. Enchirid. p. 197.* Meurſius *in Gloſſar. ſub voce* Ἀρτζιβούριος. Leo Allat. *de Dominic. & hebdom. Græc. p. 1416. ſequ.* Suicer. *in Theſaur. Eccleſ. Tom. I. p. 514.* Forbes. *Inſtructor. Hiſtorico-Theolog. lib. 3. cap. 17. n. 7. p. 116.* D. Jo. Erneſt. Gerhard. *diſſertat. de ſtatu Armeniæ eccleſ. & politico. cap. 4. §. 13.* (d) *Vide de his jejuniis* Chriſtophor. Angeli *Enchirid. cap. 4. 5. 6. 7. 8. 9.* Thom. Smith. *p. 27. ſequ.* Monſ. Ricaut. *cap. 5.* Monſ. de la Croix *lib. 1. cap. 11. p. 29. ſq.* (e) Can. Apoſt. *66.*

III. Theil 6. Cap.

§. 15.

Urſache ſolcher Faſten.

Aus dieſem Verzeichniß wird zu erſehen ſeyn, daß wenn man ſolche Faſt-Tage zuſammen rechnet, die Griechen mehr als die Helffte des Jahres in groſſer Mäßigkeit zubringen, welches gewiß ein gutes Hülffs-Mittel der Andacht und Gottſeligkeit ſeyn würde, wenn es eine freywillige Enthaltung, und nicht vielmehr ein geſetzliches Werck, und ſelbſterwehlter Gottesdienſt wäre. Die Urſache ſolcher Faſten wollen wir kürtzlich aus ihren eigenen und andern unverwerfflichen Schrifften unterſuchen. Die **wöchentlichen Faſten** an Mittwochen und Freytagen halten ſie als eine alte Apoſtoliſche Tradition, weil an jenem Tage Judas ſich zum Verräther ſeines Meiſters erkauffen laſſen, an dieſem aber Chriſtus gecreutziget worden. (a) Die **groſſe Oſter-Faſten** iſt ohne Zweiffel in der alten Kirche zu deſto andächtigerer Begehung des Leydens und Sterbens unſers HErrn JEſu Chriſti angeordnet worden. Die heutigen Griechen (b) aber halten ſie vor eine Gedächtniß der 40. Tage, welche Chriſtus in der Wüſten gefaſtet, Matth. IV, 2. **Die groſſe Faſten vor Weynachten** führen ſie her von der viertzigtägigen Faſten, welche Moſes auf dem Berge Sinai gehalten, den groſſen Geſetz-Geber mit deſto mehrerer Bereitſchafft zu empfangen, Exod. XXXIV, 28. Denn daraus ſchlieſſen ſie, daß es billig ſey, auch **den Geſetz-Geber** (*) (des Neuen Bundes) wie ſie reden, **mit ſolcher Vorbereitung zu empfangen.** (c) **Die Faſten der Apoſtel** gründen ſie darauf, weil um dieſe Zeit die Apoſtel in die Welt ausgegangen, und zu ſolchem Werck ſich durch eine Faſten bereitet hätten. (d) Wohin ſie die Worte ziehen aus Actor. XIII, 3. **Da faſteten ſie und be-**

(*) τὸν νομοδότην.

III. Theil 6. Cap.

theten, und legten die Hände auf ſie und lieſſen ſie gehen, welche aber nicht von der Apoſtel Theilung, ſondern von der Ausſonderung Barnabä und Sauli handeln. Warum ſie **vor Mariä Himmelfahrt** faſten, davon finde ich keine Urſache angemercket, doch iſt vermuthlich, daß ſolches zu Ehren dieſer gebenedeyeten Jungfrau, und zum Andencken ihres Abſchieds aus der Welt geſchehe, welches auch einige nicht undeutlich zu erkennen geben. **Den Tag vor dem Feſt der Erſcheinung** faſten ſie deswegen, damit ſie ſich mit deſto gröſſerer Andacht zu der Weyhung des Waſſers zubereiten, welche in der folgenden Nacht geſchiehet, und von ihnen vor eine ſehr heilige Ceremonie gehalten wird. **Die Faſten vor Pfingſten** iſt angeordnet, damit ſich iederman zur Ankunfft des Heiligen Geiſtes bereit halte. Von den übrigen Faſt-Tagen ſind die Urſachen gar leicht zu errathen. Denn **am Feſt Creutz-Erfindung** faſten ſie, damit ſie an ſolchem Tage das Creutz nüchtern küſſen, und das Leiden Chriſti, welches alsdenn in der Kirche verleſen wird, mit Andacht begehen mögen. **Am 28. Auguſti** aber caſteyen ſie ſich zum Andencken der Enthauptung Johannis, welche den folgenden Tag gefeyret wird, wiewohl, nach Monſieur Ricaut (e) Bericht, dieſe letzte Faſten mehr von den Calogeris, als andern Griechen in acht genommen wird.

(a) Chriſtoph. Angelus *cap. 12. p. 134. ſequ.* (b) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 88. p. 142.* (c) Thom. Smith. *de ſtatu eccl. Gr. p. 37.* Chriſt. Angel. *Enchirid. cap. 5. p. 116.* (d) Confeſſ. Græc. Orthod. *l. c.* (e) Ricaut, *cap. 5. p. 28.*

§. 16.

Wie die Griechen ihre Faſt-Tage halten?

Es iſt von dieſer Materie nichts mehr übrig, als daß wir nunmehro auch beſehen, wie die Griechen ihre Faſten zu halten pflegen. Die Oſter-Faſten wird am Sonntage Septuageſimæ verkündiget, daher auch dieſer Sonntag *ἡ κυριακὴ προσφωνήσιμος*, **der Sonntag der Verkündigung** genannt wird. Dieſe Woche bitten ſie einander zu Gaſte, theilen viel Allmoſen aus, verſöhnen ſich mit ihren Feinden, und bitten denen, welche ſie beleidiget, das zugefügte Unrecht ab. (a) Der folgende Soñtag heiſſet *ἡ κυριακὴ τῆς ἀπόκρεως*, an demſelben dürffen ſie das letzte mahl Fleiſch eſſen. Den Montag darauf gehet die Faſten an ſich

ſelbſt

ſelbſt an, welche aber bloß darinnen beſtehet, daß man ſich vom Fleiſch enthält, inzwiſchen iſſet man noch Eyer, Käſe, Butter und ander Milchwerck biß auf den folgenden Sonntag, welcher daher ἡ κυριακὴ τυρινὴ, oder τυρόφαγος, **der Käſe-Sonntag** genannt wird. Von dieſer Zeit an höret auch dieſe Speiſe auf, und müſſen ſie biß auf Oſtern mit Brodt, Saltz, Honig, Erbſen, Bohnen, Weintrauben, Feigen, gewelckten Aepffeln, Birn, gedürreten Kirſchen, und andern dürren Speiſen und Früchten vorlieb nehmen, ausgenommen die Sonnabende und Sonntage, da ſie nicht nur des Tages zweymahl eſſen, ſondern auch Oel und Wein genieſſen dürffen, welches ihnen ſonſten in der Faſten verbothen iſt. So iſt auch das Feſt der Verkündigung Mariä und der Palm-Sonntag von dieſer Faſten ausgenommen, da ſie Fiſche eſſen und alſo etwas herrlicher leben dürffen. Die gantze Zeit über bleiben ſie nüchtern biß nach Mittags um 2. Uhr, da ſie nur ein wenig Faſten-Speiſe zu ſich nehmen. In der letzten oder ſo genannten heiligen Woche aber iſt ihre Enthaltung gantz außerordentlich, indem ſie des Donnerſtags, Freytags und Sonnabends faſt gantz nüchtern bleiben, da ſie inzwiſchen Tag und Nacht in der Kirche beym Gottesdienſt zubringen, und bey zuſtoſſender Ohnmacht nichts anders als einen Biſſen Brodt und Trunck Wäſſer zu ſich nehmen, wovon wir ſchon oben etwas gemeldet haben. (b) **Die groſſe Weynachts-Faſten**, wie auch die **Faſten der Apoſtel** werden nicht ſo ſtrenge gehalten. Denn man enthält ſich zwar von Fleiſch, Eyern und Milchwerck, doch ſind ihnen die Fiſche, wie auch Oel und Wein, erlaubet, (c) wie ſie denn auch alsdann des Tages zweymahl eſſen. **Die Faſten vor Mariä Himmelfarth** iſt wieder etwas ſtrenger als die beyden vorigen. Denn ob ſie wohl ebenfalls zweymahl des Tages ſpeiſen, ſo ſind ihnen doch die Fiſche verbothen und müſſen ſie ſich alſo mit gar ſchlechter und geringer Koſt behelffen. (d) **Die Mittwochs- und Freytags-Faſten** kommt faſt mit der vorhergehenden überein, wie auch die kleinen Faſten, die wir oben angeführet haben. Doch iſt zu mercken, daß die Münche nicht nur dieſe Faſt-Tage weit ſtrenger in acht nehmen, ſondern auch faſt das gantze Jahr durch ſich von Fleiſch und Fiſchen enthalten, und durch die lange Ubung ſich

III. Theil 6. Cap.

III. Theil 6. Cap.

eine ſo mäßige Lebens-Art angewöhnen, daß es andern faſt unglaublich vorkommen muß.

(a) Chriſtoph. Angel. *cap. 10. p. 138. ſequ.* (b) *Vid.* Chriſt. Angel. *Enchirid. cap. 4. p. 72. ſequ.* Thom. Smith. *de ſtatu Eccl. Græc. hod. p. 28. ſequ.* (c) Smith. *l. c. p. 37.* Chriſt. Angel. *cap. 8. p. 141.* (d) Chr. Angelus *cap. 8. p. 141.*

§. 17.

Unterſcheid der Griechiſchen Münche.

Damit wir aber auch die Lebens-Art der Griechiſchen Münche wiſſen mögen, ſo erfordert nunmehro unſere beliebte Ordnung auch von denſelben etwas zu gedencken. Alle Münche, welche in der Morgenländiſchen Kirche leben, theilen ſich hauptſächlich in **zwey Orden.** Denn einige unter ihnen folgen **der Regel des heiligen** Antonii, andere aber **der Regel** S. Baſilii, die wir oben kürtzlich beſchrieben haben. Jene leben meiſtentheils auf den Bergen Sinai, und Libanon, in den ſandichten Wüſteneyen Aegyptens, und am Ufer des rothen Meers. (a) Dieſe aber haben ſich viel weiter durch Aſien, Griechenland und alle übrige Provincien der Orientaliſchen Kirche ausgebreitet. Dieſe theilen ſich wieder in drey Orden. Einige führen in Clöſtern ein gemeinſchafftlich Leben, und dieſe heiſſen **Münche.** (*) Andere wohnen entweder in Clöſtern, oder in einem eigenen vom Cloſter gemietheten Hauſe, doch auf ihre eigenen Koſten, führen aber dennoch ein Regel-mäßiges Leben, und dieſe nennet man ἀναχωρήτας, oder ἰδιοῤῥίθμους. Noch andere leben in wüſten Oertern, in kleinen Hütten oder in den Klüfften der Berge, und bringen daſelbſt ihr Leben in groſſem Elend zu, und dieſe letzten nennet man ἀσκήτας, oder auch **Eremiten.** (b) Die Münche, die in Clöſtern leben, ſind wieder darinnen unterſchieden, daß einige in ihrem Ordens-Leben noch **Anfänger** ſind, andere etwas mehr darinnen zugenommen, noch andere aber den höchſten Grad beſtiegen haben. Die erſten heiſſen ἀρχάριοι, **Anfänger,** die andern μικρόσχημοι, ſolche **die den kleinen Ordens-Habit haben,** die dritten μεγαλόσχημοι, **die den groſſen Habit tragen.**

(*) κοινοβιακοί.

(a) Thom. Smith. *de ſtatu Eccl. Gr. hod. p. 87.* (b) Chriſtoph. Angel. *Enchirid. cap. 30. ſequ.*

§. 18.

§. 18.

III. Theil. 6. Cap.

Von der Lebens-Art der Münche S. Antonii findet ſich bey den Scribenten wenig Nachricht, auſſer daß ſie überhaupt als ſehr ſtrenge und hart beſchrieben wird. Was aber die Münche S. Baſilii anbetrifft, ſo wollen wir nun alle derſelben Ordnungen kürtzlich abbilden. Derer, ſo in Clöſtern leben, findet ſich in Griechenland eine unglaubliche Anzahl, wie man denn verſichert, daß bißweilen in einem Cloſter 50, hundert, ja biß 400. ſolcher Leute beyſammen leben. (a) Alle dieſe ſtehen unter einem Prälaten, (*) welchem ſie den allerdemüthigſten Gehorſam erweiſen, wiewohl derſelbe auſſer der Regierung und Kleidung vor ſeinen Brüdern nicht voraus hat, ſondern eben ſo mäßig und ſtrenge nach der Regel lebet als dieſe. In dem Convent ſind einige **Prieſter**, einige Diaconii, Sub-Diaconi &c. die meiſten aber **Läyen**. Die erſten nennet man ἱερομονάχες, oder auch καλογήρες, das iſt, **ehrliche, alte Leute**, die andern heiſſen ἱεροδιάκονοι, die letzten aber ſchlechthin μόναχοι. Unter den München ſind einige, welche **Aelteſten** (**) γέροντες genannt werden, und die allernechſten nach dem Prälaten ſind. Dieſe werden von den Jüngern als Väter geehret, und haben nebſt dem Prälaten über die andern einige Aufſicht. Sonſt aber kommen ſie darinnen alle überein, daß ſie die Gelübde, nehmlich des eheloſen Lebens, der Armuth, und des Gehorſams ablegen, und nach der Regel des heiligen Baſilii leben müſſen.

Ordnung derſelben.

(*) ἀρχιμανδρίτης vel ἡγέμενος. ille pluribus, hic uni monaſterio præeſt.

(**) errant ergo, qui vocem ex καλὸς & ἱερὸς compoſitam putant.

(a) Chriſtophor. Angelus *Enchirid. cap. 28. p. 580.*

§. 19.

Wenn ſich einer reſolviret ins Cloſter zu gehen, muß er vor allen Dingen die **drey Probe-Jahr** aushalten, damit er in ſolcher Zeit ſich ſelbſt prüfen könne, ob ihm das ſtrenge Cloſter-Leben erträglich falle oder nicht? Solange dieſe Probe währet, ſtehet ihm allezeit frey, ſeinen Vorſatz zu ändern und weltlich zu bleiben. Wo er aber die Probe aushält, und an ſeiner Beſtändigkeit nicht zu zweiffeln iſt, führet ihn der Prälat bey der Hand in die Kirche, und erinnert ihn, daß der Engel des HErrn gegenwärtig ſey, und ſeine jetzige Bekäntniß und Gelübde anhöre, daher er ſich ja für allen Betrug und Falſchheit hüten ſolle. Darauf wird er gefraget, **was ihn bewogen ins Cloſter zu gehen? Ob es viel-**

Wie ſie die Novitios oder Anfänger einkleiden.

III. Theil. 6. Cap.

leicht aus Trieb eines böſen Gewiſſens, oder aus Ungehorſam und Trotz gegen die Eltern, oder aus andern böſen Abſichten geſchehen? Worauf dieſer antwortet, er habe kein ander Abſehen, als den eiteln Welt-Sorgen ſich zu entziehen, und GOtt in Ruhe und ohne alle Verhinderung Lebenslang zu dienen. Der Prälat fragt ferner, ob er den feſten Vorſatz habe, um der Liebe Gottes willen die Welt, und was in der Welt iſt, zu verlaſſen? Und ob er den Vorſatz habe, aus Liebe gegen ſeinen Heyland, Mutter, Brüder, Eheſtand und allen weltlichen Vergnügen zu entſagen? Welches alles der angehende Münch mit ja beantwortet. Darauf wird er unter Gebeth und Fürbitte in den erſten Ordens-Habit eingekleidet; der Prälat aber ſchneidet ihm mit einer Schere in Form eines Creutzes ein Büſchel Haare vom Haupte, umwickelt dieſelbe mit Wachs und klebet ſie in einen Winckel beym Altar, durch welche Ceremonie man anzeigen will, daß ſich dieſer Menſch von neuen GOtt zu ewiger Keuſchheit gewiedmet habe. (a) Die Gebete, welche dabey geſprochen werden, mögen in allen Clöſtern nicht einerley ſeyn, doch wollen wir zur Probe nur einige anführen. (b) Wenn der Prieſter den gewöhnlichen Seegen geſprochen, wird das dreymal heilig und einige andere Lieder abgeſungen, auch das Vater unſer geſprochen. Darauf betet der Prieſter alſo:

Laſſet uns den HErrn anruffen!

Wir ſagen dir Danck, o HErr unſer GOtt, daß du nach deiner groſſen Barmhertzigkeit dieſen deinen Knecht von dem eiteln Wandel dieſer Welt befreyet, und zu dieſem ehrwürdigen Stand beruffen haſt. Verleihe doch, daß er in dieſer Engliſchen Lebens-Art (*) ſich würdiglich aufführen möge, bewahre ihn vor den Stricken des Teuffels, erhalte Seel und Leib unbefleckt biß in den Tod, mache ihn zu deinem heiligen Tempel, und erleuchte ihn, daß er dich und deine Gebot allezeit im Gedächtniß haben möge. Endlich gieb ihm auch wahre Demuth, Liebe, und Sanfftmuth, durch die Fürbitte der hochheiligen Mutter Gottes und unbefleckten Jungfrauen

(*) ἐν τῇ ἀγγελικῇ πολιτείᾳ.

Mariä

Mariä und aller deiner Heiligen Amen! III. Theil 6. Cap.

Laſſet uns den HErrn anruffen!

HErr nimm dieſen deinen Knecht N. an, daß er ſich unter dein heilſames Joch ſchmüge, und verleihe ihm, daß er unter die Heerde deiner Auserwehlten gezehlet werde. Ziehe ihn an mit dem Kleide der Heiligkeit, umgürte ſeine Lenden mit Mäßigkeit, mache ihn zu einem ritterlichen Streiter in aller Enthaltung, und laß die Gabe deiner Gnade vollkommen bey uns bleiben, durch die Fürbitte der hochheiligen Mutter Gottes und unbefleckten Jungfrauen Mariä und aller deiner Heiligen Amen!

Bey der Beſcherung des Hauptes wiederholet der Prälat dreymahl die Worte: Im Nahmen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes Amen!

(a) Chriſt. Angel. *cap. 38. p. 624. ſequ.* (b) Euchólog. Græc. *p. 468.*

§. 20.

Wenn ſie nun eine Zeitlang als Anfänger im Cloſter gelebet, und man an ihnen wahrnimt, daß ſie des Münchs-Leben gewohnen und einen Ordens-mäßigen Wandel führen, ſo ſetzt man ſie in eine höhere Claſſe und kleidet ſie in den ſo genannten **kleinern Ordens-Habit** ein, welches ein Zeichen iſt, daß ſie in dem Münchs-Leben ſchon etwas zugenommen. Dabey bedienen ſie ſich viel mehrerer Ceremonien, welche in dem Euchologio (a) zu finden ſind. Die merckwürdigſten wollen wir kürtzlich anführen. Nach unterſchiedlichen Geſängen und Kniebeugen redet der Prälat den Münch alſo an: **Mein Bruder, öffne die Ohren deines Hertzens, und höre die Stimme des HErrn, welcher ſpricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Wohlan, antworte dem HErrn deinem GOtt mit Furcht und Freudigkeit auf alle Fragen, die dir vorgeleget werden. Denn du ſolt gewiß verſichert ſeyn, daß der Heyland ſelbſt mit** Einkleidung in den kleinen Habit.

III. Theil 6. Cap. ſeiner hochgelobten Mutter, den heiligen Engeln und allen Heiligen gegenwärtig ſey, und genau auf alle Worte höre, welche aus deinem Munde gehen, auf daß er bey ſeiner letzten Zukunfft zum Gericht über Lebendige und Todte dir vergelte, nicht nach deinem Gelübd und Verſprechen, ſondern nachdem du daſſelbe gehorſamlich erfüllet haſt. Wo du nun anders ohne Heucheley vor GOtt getreten, ſo antworte mir bedachtſam auf das, was du gefraget wirſt.

Mein Bruder, warum haſt du jetzo vor dieſem Altar gekniet, und warum haſt du dich zu dieſer heiligen Geſellſchafft begeben?

Antwort: Ehrwürdiger Vater, aus Liebe zu dem Münchs-Leben.

Biſt du deñ begierig in den Engliſchen Habit eingekleidet zu werden, und in der Geſellſchafft der Münche zu leben?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Hier thut der Prieſter dieſe Vermahnung: Du haſt in Wahrheit ein gutes und ſeeliges Werck erwehlet, wenn du es nur auch vollführeſt. Denn alle gute Wercke koſten Arbeit und Mühe. Darauf fährt der Prälat fort:

Begiebſt du dich aus freywilligem Hertzen in den Dienſt des HErrn?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Thuſt du es vielleicht aus Noth, oder aus Zwang?

Antwort: Nein Ehrwürdiger Vater.

Wilſt du denn auch im Cloſter in einem Ordens-mäßigen Leben biß an dein Ende verharren?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Wilt du auch in Keuſchheit, in Mäßigkeit und Andacht dich bewahren?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Wilt

Wilt du biß an deinen Tod gehorſam bleiben, deinem vor-geſetzten Prälaten und der gantzen Brüderſchafft in Chriſto? III. Theil 6. Cap.

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Wilt du alles Elend und Verdrüßlichkeit des Menſchlichen Lebens um des Himmelreichs willen auf dich nehmen?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Darauf fähret der Prälat fort: Siehe, mein Sohn, was vor einen Bund du mit Chriſto gemacht. Die Engel ſind gegenwärtig und ſchreiben auf eine unſichtbare Weiſe deine Gelübde auf, die der HErr bey ſeiner andern Zukunfft von dir fordern wird. Siehe, ich lege dir vor Augen die vollkommenſte Lebens-Art, welche in der Nachfolge Chriſti beſtehet, und bezeuge dir heut, was du thun und laſſen müſſeſt. Denn ſiehe, mein Sohn, du haſt den Entſchluß gefaſſet zu uns zu kommen, und mit uns dem HErrn zu dienen. Wilt du nun ein Münch werden, ſo reinige vor allen Dingen dich ſelbſt, von aller Befleckung des Leibes und des Geiſtes, und jage nach der Heiligung in der Furcht des HErrn. Beſtrebe dich nach der Demuth, durch welche du ein Erbe der ewigen Güter werden wirſt. Lege ab den Hochmuth und Begierde nach irrdiſcher Ehre, ſey jederman gehorſam, und verſchwiegen in deinen anvertraueten Verrichtungen. Halte an am Gebeth, werde nicht faul im Wachen, in Anfechtungen laß den Muth nicht ſincken, im Faſten werde nicht verdroſſen, und wiſſe, daß du GOtt durch Faſten und Gebeth verſöhnen müſſeſt. Sey nicht niedergeſchlagen in der Schwachheit, ſondern gieb fleißig Achtung auf alle böſe Gedancken. Denn der böſe Feind wird nicht ruhen, dir das vorige Welt-Leben vorzuſtellen, auf daß er dir dieſe ſtrengere Lebens-Art zuwieder machen möge. Darum, da du einmahl den Weg er-

III. Theil. 6. Cap. griffen, der nach dem himmliſchen Reiche führet, muſt du dich nicht wieder umſehen nach dem, das dahinten iſt. Denn wo dir etwas lieber iſt als GOTT, ſo biſt du nicht geſchickt zum Reich GOttes. Liebe nicht Vater, oder Mutter, oder Brüder, oder andere Anverwandten, oder dich ſelbſt mehr als GOTT, vielweniger aber die Güter dieſer Welt, oder die zeitliche Ruhe, oder die Ehre. Achte nicht die Armuth, noch das ſtrenge Leben, noch die Verachtung der Welt, noch laß dich ſonſt etwas verdrieſſen, damit du nicht von Chriſto abweicheſt, ſondern ſiehe an, was vor Güter dir in der Hoffnung bey dem lebendigen GOtt beygeleget ſeyn. Betrachte die alten Märtyrer und andere Heiligen, welche ſich dieſe Seeligkeit durch Mühe und Arbeit durch Bluth und Todt erworben. Enthalte dich von allen, und dulte das Creutz als ein guter Streiter JEſu Chriſti. Da dieſer reich ward an Barmhertzigkeit, iſt er um unſert willen arm worden, daß wir in ſeinem ewigen Reiche reich würden. Dieſen müſſen wir nachfolgen, und um ſeinet willen alles leiden, und in ſeinen Gebothen taglich völliger werden. Denn er der HErr ſpricht ſelbſt: Wer mir nachfolgen will, der verleugne ſich ſelbſt, nehme ſein Creutz auf ſich und folge mir nach. Damit fordert er, daß wir bereit ſeyn ſeine Gebote zu erfüllen biß an den Tod. Du wirſt müſſen hungern und durſten, nackend gehen und Spott, Schmach und Unrecht leiden, du wirſt verworffen werden und ander Elend ausſtehen müſſen, welchem ein Göttlich Leben unterworffen iſt. Und wenn du dieſes alles leideſt, ſo freue dich, denn es wird dir im Himmel wohl belohnet werden durch Chriſtum unſern HErrn, welchem ſey Ehre in Ewigkeit Amen!

Wenn ſich dieſe Vermahnung geendet, ſetzt der Prälate noch dieſe Frage hinzu:

Verſprichſt du nun dieſes alles in der Hoffnung auf die Krafft GOttes, und wilt du durch die Gnade Chriſti

ſolches Gelübde biß an dein Lebens-Ende halten?

Antwort: Ja mit GOttes Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Darauf ſpricht der Prieſter unterſchiedliche Gebether, und Collecten, beſchneidet ihm das Haar Creutz-weiß, und legt ihm den kleinern Ordens-Habit an. Nach Verleſung der **Epiſtel** aus Epheſ. VI, 10--17. und des **Evangelii** aus Matth. X, 37--IX, -30. giebt ihm der Prieſter ein Creutz in die Hand und ſaget: **Wer mir nachfolgen will, ſpricht der HErr, der verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Creutz auf ſich und folge mir nach.** Darauf reichet er ihm eine Wachs-Kertze, und ſaget: **Der HErr ſpricht: Laſſet euer Licht leuchten für den Leuten, daß ſie eure guten Wercke ſehen, und den Vater im Himmel preiſen.** Endlich giebt man dem neuen Münch einen Kuß, und hält die Meſſe. Derſelbe aber muß ſich 5. gantzer Tage ohne einige Arbeit in der Kirche aufhalten. Wenn endlich ein Münch in dieſem Habit ſich ſo wohl verhält, daß man ſein geiſtliches Wachsthum gewahr wird, ſo kleidet man ihn von neuen ein in ein Kleid, welches man *τὸ μέγα καὶ ἀγγελικὸν σχῆμα*, **den groſſen und Engliſchen Habit** nennet, und dieſes iſt ein Zeichen der gröſten Vollkommenheit, (*) welche man einem ſolchen heiligen Manne zuſchreibet. Dabey gehen faſt eben die Ceremonien vor, die wir jetzo erzehlet haben. Man thut ebenfalls viele Fragen an den Münch, vermahnet denſelben zur Beſtändigkeit, welche Handlung mit ſehr viel Liedern und Gebethern untermiſchet iſt. Das Hauptwerck aber iſt die Beſcheerung der Platte, die Einkleidung, die Uberreichung des Creutzes und der Wachs-Kertze, wobey es abermahls, wie vorhin, gehalten wird. (b)

Einkleidung in den groſſen Habit.

(*) ὁ τελειότατος τῆς ἀσκήσεως βίος.

(a) Eucholog. Græc. *p. 473.* (b) Eucholog. Gr. *p. 499. ſequ.*

§. 21.

Beſchreibung der Münchs-Kleider.

Damit wir aber dieſe Kleidung (*) etwas genauer unterſcheiden lernen, ſo beſtehet dieſelbe in folgenden Stücken. Die Anfänger tragen nichts anders als einen dunckeln **engen Rock** von groben und ſchlechten Tuche, (**) einen **ledernen Gürtel** um die Lenden und eine

(*) Generale veſtium monachalium nomen eſt *ῥᾶσον*, i. e. pannus vilior, ut apud Latinos cilicium.

(**) *Χιτῶνα ἤτοι ῥᾶσον* unde *κατ᾽ ἐξοχὴν* vocantur *ῥασοφοροῦντες*.

III. Theil. 6. Cap.

Kappe, welche ſie καμηλαύχιον nennen, die über die Ohren und Schultern hinab hänget, worüber ſie einen Huth ſetzen. Die μικρόσχημοι, welche in der mittelſten Claſſe ſitzen, empfangen über dieſe Kleidung noch einen Mantel. (***) Die μεγαλόσχημοι aber, welche in der höchſten Claſſe ſitzen, unterſcheiden ſich von andern durch eine Kappe, † welche nichts anders iſt als eine Mütze, die gemeiniglich mit fünff Creutzen bezeichnet iſt, und in Form eines Creutzes über die Schultern hanget. Der gelehrte Thomas Smith meinet zwar, daß dieſe bißhero beſchriebene Mütze nichts anders ſey als ein viereckichtes Tuch, welches ſie unter dem Huth oder auf der Bruſt unter dem Hembde trügen, und mit einem Creutz nebſt den Buchſtaben $\overline{\text{IC}}$. $\overline{\text{XC}}$. $\overline{\text{N}}$. $\overline{\text{K}}$. * bezeichnet wäre; allein er hat hierinnen verſtoſſen. Denn dieſes Tuch iſt von der Mütze gantz unterſchieden, und heiſſet bey den Griechen παράμανδυ. Im übrigen gehen ſie nicht barfuß, ſondern tragen bequeme Schuh, †† wie ihnen Baſilius (a) ſelbſt in ſeinen Münchs-Regeln vorgeſchrieben. Dieſes iſt alſo die Kleidung der Griechiſchen Münche, welche ich in einem Riß dem Leſer vor Augen ſtellen könte, wo die herannahende Meſſe es nicht verhinderte. (b)

(***) μανδύαν ἤτοι πάλλιον.

† κȣκȣ́λλιον ἤτοι ἀνάλαβον.

* ἰησȣ͂ς χριστὸς νικᾷ.

†† σανδάλια.

(a) Baſil. *Epiſt. 1. ad Gregor. & Regul. fuſ. diſput. cap. 22.* (b) *Vide* Goar. *ad Euch////og. p. 472. 495. 518. ſequ.* Smith. *de ſtatu Eccl. Græc. p. 89. ſequ.* Chriſtoph. Angel. *Enchirid. cap. 29. p. 584.*

§. 22.

Geringe und ſchlechte Koſt der Münche.

Was nun die Koſt der Münche anbelangt, ſo iſt hierinnen ihre Mäßigkeit recht Verwunderungs-würdig. Sie ſpeiſen alle auf einerley Art, und iſt in dieſem Stück zwiſchen den Prälaten und den übrigen kein Unterſcheid. Das gantze Jahr durch eſſen ſie kein Fleiſch, ſondern behelffen ſich mit Brodt, Saltz, Früchten, Waſſer und anderer ſchlechten Speiſe. Ihre Feſt-Koſt beſtehet blos in Fiſch, Oel, Eyern und Milchwerck, die meiſten Tage aber im Jahr ſind Faſt-Tage. In einer ieden Woche faſten ſie 3. mahl, nemlich am Montag, Mittewoche und am Freytage, an dieſen Tagen ſpeiſen ſie nur einmahl und zwar gegen 3. Uhr Nachmittage. Ihre Faſten-Speiſe beſtehet alsdenn in Brodt, gekochten Bohnen, ohne Butter und Oel, und in ein wenig Kräutern, die im Eßig geſotten worden. Des Abends wird einem jeden noch ein Stück

Brodtes und eine Schale Waſſer gereichet, welches aber die wenigſten, III. Theil
und zwar gemeiniglich nur die jungen Münche annehmen. Dieſe Tage 6. Cap.
bringen ſie faſt gantz in der Kirche mit Gebeth zu, und wenn ſie aus derſelben gehen, fallen ſie vor ihren Prälaten, der inzwiſchen in dem Vorhoff ſtehet, alle nacheinander demüthig nieder, und bitten ihn um den Seegen, darauf dieſer antwortet: **GOtt ſey dir gnädig, mein Sohn!** ſolches geſchiehet auch ſonſt alle Tage nach der Mittags-Mahlzeit und in der groſſen Faſten, auch des Abends in der Kirche. Auſſer dieſer wöchentlichen halten ſie auch die Faſten vor Oſtern, nebſt den übrigen 3. groſſen Jahr-Faſten, davon wir oben geredet, doch gehet es bey ihnen alles weit ſtrenger her als bey andern Leuten. Des Montags und Dienſtags in der erſten Woche eſſen ſie gar nichts, ausgenommen daß einige unter ihnen des Dienſtags Abends einen Biſſen Brodts und einen Trunck Waſſers zu ſich nehmen. Des Mittewochs halten ſie ordentliche Faſten-Mahlzeit, wie ſie vorher beſchrieben. Des Donnerſtags und Freytags eſſen ſie nur einmahl, des Sonnabends und Sonntags aber 2.mahl, und zwar dürffen ſie ſodann auch Oel und Wein genieſſen, welches die übrigen Tage nicht erlaubt iſt. Die folgenden 5. Wochen ſpeiſen ſie täglich nicht mehr als einmahl, und zwar nichts anders als gedürrete Aepffel, Weintrauben und Hülſen-Früchte. Einige aber bleiben auch alsdenn bißweilen 2. Tage nach einander nüchtern. Am Char-Freytage darff keiner unter ihnen auch nicht einmahl einen Biſſen Brodts zu ſich nehmen, und alſo bleiben ſie 48. Stunden nüchtern biß des Sonnabends Abend, da ihnen nebſt einer geringen Mahlzeit auch ein wenig Wein gereichet wird, weil ſie die folgende gantze Nacht ſtehend und wachend in der Kirche zubringen müſſen. Mit eben dergleichen Strengigkeit werden auch die übrigen Faſten gehalten, derer ſie doch vielmehr haben als andere Leute. (a)

(a) Chriſt. Ang. *Enchir. c.35.36.* Ricaut. *cap.10.p.45.ſequ.* L. Allat. *l. 3. c.8.* §.*10.*

§. 23.

Ihre ſparſame Nacht-Ruhe.

So ſchlecht ihr Eſſen und Trincken iſt, ſo ſparſam iſt auch ihre Nacht-Ruhe. Denn ordentlich ſchlaffen ſie in ihrem Kleid und Gürtel. (a) Müſſen auch alle Zeit um Mitternacht und des Morgens vor Tage ihre Horas halten. Des Winters wiederholen ſie des Nachts die

III. Theil 6. Cap.

Pſalmen Davids und leſen allezeit nach dem 10. Pſalm eine kurtze Lebens-Beſchreibung eines Heiligen, oder ein Stück aus dem Baſilio oder Chryſoſtomo und ſingen 9. Geſänge, worüber offt die Sonne aufgehet. (b) So brechen ſie auch ſonſt von ihrem Schlaff ab, ſo offt eine Vigilie eines Feſt-Tags einfället, da ſie denn in der Kirche entweder die gantze Nacht, oder den meiſten Theil derſelben wachend und im Gebeth zubringen. (c) Wenn einer unter ihnen die gewöhnliche Gebeths-Stunde verſchläfft, muß er davor Pœnitenz thun, welche darinnen beſtehet, daß er den folgenden Tag nicht mit den übrigen Mittags-Mahl halten darff. Denn indem die andern ſpeiſen, muß dieſer am Ende des Tiſches ſtehen und den 51. Pſalm bethen. Wenn die übrigen aufſtehen, fället er die Länge auf die Erde, und rufft: **Ihr heiligen Väter, ich bitte euch, gebt mir faulen Menſchen den Seegen. Denn ich habe geſündiget.** Darauf antwortet ein jeder: **GOtt ſey dir gnädig, mein Bruder.** Nachdem ſie nun hinweg gegangen, ſetzet er ſich an den Tiſch und hält alleine Mahlzeit. (d)

(a) Chriſt. Ang. *c. 48. p. 872.* (b) Ricaut. *l. c. p. 45.* (c) Chr. Ang. *c. 37. p. 618.* (d) Chr. Ang. *Ench. c. 35. p. 610.*

§. 24.

Ihre Hand-Arbeit.

Die Griechiſchen Münche ſetzen auch bey ihrem Kloſter-Stand die Arbeit keinesweges aus den Augen, ſondern müſſen nach ihrer Regel, gleichwie andere Menſchen im Schweiß ihres Angeſichts ihr Brodt eſſen, ausgenommen die Prieſter und Diaconi, welche mit andern Verrichtungen zu thun haben, und auſſer denſelben nach ihrer Art ſtudiren. Einem jeden wird von den Aelteſten ſeine Arbeit angewieſen, der eine verfertiget den übrigen Brüdern die Kleidung, der andere macht Schuhe, der dritte kämmt Wolle, der vierdte arbeitet in Holtz und Eiſen. Mit einem Wort, das meiſte, was im Kloſter nöthig iſt, verfertigen die Münche ſelbſt. So werden auch die auswertigen Verrichtungen einigen Brüdern anvertrauet, doch wechſeln ſie alle Jahr damit um, damit die Münche nach Verflieſſung ſolcher Zeit ſich wieder in ihr Kloſter begeben können. Alſo hat ein Bruder das Jahr über die Aufſicht über die Vieh-Zucht, in dieſem oder jenen Vorwerck: Der andere über den Ackerbau, der dritte über die Bienen-Zucht, der vierdte über die Gärten, wenn aber ihre Zeit um iſt, müſſen

müſſen ſie ſich wieder im Cloſter einſtellen. Einige ſonderlich aus den Prieſtern und Hierodiaconis werden in frembde Lande geſchickt, ein Allmoſen vor das Cloſter zu ſamlen, dieſelben werden ἀναδοχοὶ genannt, und gehen häuffig nach Moſcau, nach Georgien, nach der Wallachey, und an andere Orte, wo Griechiſche Chriſten wohnen, bißweilen auch nach Italien, Engelland, Franckreich und Deutſchland. Wenn ſie nun 5. Jahr in dieſer Verrichtung zugebracht, ſtellen ſie ſich gleichfalls wieder in ihrem Cloſter ein, woſelbſt ſie ſich 4. Wochen in ihre Zelle einſchlieſſen, und eine genaue Prüfung wegen ihres bißherigen Lebens anſtellen müſſen. (a)

III. Theil 6. Cap.

(a) Chriſt. Ang. *c. 28. pag. 582.* Ricaut. *l. c. p. 45. 46.* Smith. *pag. 93. 94.*

§. 25.

Ihr Gottesdienſt.

Im übrigen beſtehet ihr Gottesdienſt auſſer der gewöhnlichen Meſſe in den 7. Horis, die ſie mit vielen Kniebeugen, (*) Bethen, Leſen und Singen zubringen. In der Faſten leſen ſie alle 24. Stunden den Pſalter durch, ſo offt 4. Pſalmen vorbey ſind, ſingen ſie das Gloria und beugen 3. mahl die Knie. Wenn 10. Pſalmen aus ſind, welches ein κάθισμα genannt wird, beugen ſie die Knie 40. mahl. Dieſes thut ein jeder Caloger innerhalb 24. Stunden 300. mahl, wenn er geſund iſt, ſonſt aber muß es ſein Santolo, das iſt der Prieſter, welcher ihm den Habit gegeben, vor ihn verrichten. Dieſe Ceremonie iſt in der That kein bloſſes Kniebeugen, ſondern ſie fallen gantz nieder, und küſſen nach Morgenländiſcher Gewohnheit die Erde. (a) Gewiß es iſt bey ihrem Gebeth ein groſſer Eifer, und brünſtige Andacht, und iſt an demſelben nichts auszuſetzen, als das geſetzliche Weſen, welches verurſachet, daß viel ſelbſt-erwehlte Gottesdienſte mit unterlauffen.

(*) μετανοίαις.

(a) Ricaut. *l. c.* Leo Allat. *l. 3. de perp. Conſ. c. 8. §. 9.*

§. 26.

Lebens-Art der Idiorrythmorum und Cellioten.

Dieſes iſt alſo die Lebens-Art der Münche. Auſſer denſelben finden ſich in Griechenland auch ſolche Leute, die zwar ein Regelmäßiges Leben führen, dennoch aber keine Münche ſind, auch nicht von dem Kloſter ihren Unterhalt empfangen. Derer ſind wieder 2. Arten. Einige geben ein Stück Geld ans Kloſter, miethen ſich darinne eine Zelle, und

laſſen

laſſen ſich auch daſelbſt wie andere Münche bekoſtigen, doch behalten ſie ſich die Freyheit, nach ihren Gefallen etwas zu arbeiten oder ihre eigne Geſchäffte zu verrichten. Im übrigen beſuchen ſie nebſt den München den Gottesdienſt, und wenn ſie ſterben, dürffen ſie zwar alle ihre Güter ihren Aufwärter vermachen, wenn aber auch dieſer verſtirbt, fallen ſie wieder zurück ans Kloſter. Dieſe Leute nennet man ἰδιοῤῥύθμους, andere aber heiſſen κελλιῶται oder ἀναχωρῆται. Dieſe miethen ſich auſſer dem Kloſter ein Hauß, woran gemeiniglich ein Weinberg und ein Stück Acker liegt, darinnen leben ſie mit einiger Geſellſchafft und bauen das Feld und den Weinberg, daraus ſie ihren Unterhalt nehmen müſſen. Des Sonn- und Feſt-Tages wohnen ſie dem Gottesdienſt im Cloſter bey, und führen im übrigen, ſo viel ihr Stand zuläſſet, ein Regel-mäßiges Leben (a)

Wie auch der Anachoreten.

(a) Chriſt. Angel. *Enchir. c. 31. p. 596.* Leo Allat. *lib. 3. de perp. Conſ. Orient. & Occid. Eccl. cap. 8. §. 8. ſq.*

§. 27.

Ingleichen der Eremiten.

Die allerſtrengſte Lebens-Art findet ſich bey **den Eremiten**, welche man ἀσκητὰς nennet. Dieſe Leute leben an einſamen Oertern in kleinen Cellen oder auch in Hölen, und führen ein elendes und hartes Leben. Sie eſſen nichts anders als Zwieback und friſche oder gedörrete Früchte, wozu ſie bloß Waſſer trincken, ſie ſpeiſen den Tag nur einmahl, ohne des Sonnabends und Sonntags, wiewohl ſich auch an dieſen Tagen die meiſten mit einmahl Eſſens behelffen auch noch dazu viele Faſt-Tage halten. Ihre meiſte Zeit bringen ſie zu mit Beten, heiligen Betrachtungen und andern Gottſeeligen Ubungen. Doch müſſen ſie ſich wie andere Münche dabey ihrer Hände Arbeit nehren, und dürffen nicht betteln gehen. Dahero machen ſie hährne Stricke, oder arbeiten in Wolle, oder verfertigen Sonnen-Schirme aus Binſen und Rohr, höltzerne Löffel, Schauffeln und dergleichen Dinge, wie es etwa in ihren Vermögen ſtehet. Wenn ſie einige Stücke verfertiget, liefern ſie dieſelbe in das nächſte Cloſter, davor ſie hernachmahls ihren Unterhalt empfangen, wiewohl ihnen auch ſonſt von frommen und mildthätigen Hertzen bißweilen eine kleine Gabe zu ihrer nothdürfftigen Nahrung gereichet wird. (a)

(a) Chriſt. Ang. *c. 32. p. 600.* Smith *de ſtatu Eccl. Gr. hodierno p. 101.*

§. 28.

III. Theil 6. Cap.

§. 28.

Jungfrauen und Wittben-Clöſter.

In Griechenland giebt es auch hin und wieder einige **Frauen-Clöſter**, darinnen entweder Jungfrauen oder Wittwen leben, welche μοναςρίαι, καλογρίαι oder καλογέραι genannt werden, und ebenfalls der Regel des heiligen Baſilii folgen. Sie wohnen zuſammen in einem wohlverwahrten Hauſe unter der Auffſicht einer alten und frommen Aebtißinn, welche ſie in Ordnung erhält, nach Befinden ſtraffet, und das gantze Cloſter regieret. Den Gottesdienſt verrichtet in den Nonnen-Clöſtern ein alter Caloger, von deſſen heiligen und unſträfflichen Leben jederman verſichert iſt, doch wohnet er auſſer dem Cloſter und verrichtet bloß ſein Amt in der Kirche. Ihre Kleidung iſt faſt einerley mit dem Münchs-Habit, welchen wir ein wenig vorher beſchrieben, nur daß er nach der weiblichen Tracht eingerichtet iſt. Sie unterſcheiden ſich auch eben wie jene in dem Habit alſo, daß einige die Kleidung der Anfängerinnen, andere den kleinen, noch andere aber den groſſen Habit tragen, wie ſie denn auch das Haupt-Haar abnehmen laſſen. Nebſt ihrem Gebeth und andern heiligen Verrichtungen verfertigen ſie ſehr ſchöne geſtickte Arbeit von Seide, Gold und Silber, welche ſie hernachmahls an die Türcken verkauffen, und ſich dadurch ihren Unterhalt ſchaffen. (a)

(a) L. Allat. *l. 3. c. 8. §. 9.*

§. 29.

Anmerckungen hierüber.

Wir ſehen alſo aus dieſem Abriß, daß die Münche und Nonnen in Griechenland gar fromme, eingezogene und ſtille Leute, und von den meiſten Orden im Pabſtthum ſehr unterſchieden ſeyn. Daher ſie auch ſo wohl bey den ungläubigen Türcken als bey Chriſten in groſſer Hochachtung leben, wie ſich denn jene ſelbſt ein Gewiſſen daraus machen, dieſe Stillen im Lande zu beleidigen. Unterdeſſen iſt gleichwohl auch nicht zu läugnen, daß man den Münchs-Stand an ſich ſelbſt, welcher doch meiſtentheils auf ein geſetzliches Werck hinaus läufft, vor ein verdienſtliches Werck ausgebe, und durch dieſe Einbildung das Gute, welches an demſelben zu rühmen iſt, nicht wenig befleck*. Davon man die weitläufftige Vorſtellung des Patriarchen Jeremiä leſen kan, welcher durchgehends den Münchs-Stand, als ein vollkommenes Engliſches

III. Theil 6. Cap.

und himmliſches Leben preiſet, und es vor den nechſten Weg zum Himmel achtet, worauf ihm aber von den Würtenbergiſchen Theologis mit groſſer Beſcheidenheit geantwortet worden.

§. 30.

Die vornehmſten Clöſter. Cloſter St. Sabbä.

Zum Beſchluß dieſes Capitels wollen wir noch etwas von den vornehmſten Clöſtern in Griechenland gedencken. Es findet ſich derſelben eine groſſe Anzahl in allen Provintzien in und auſſer Conſtantinopel, auch in Moſcau und in der Wallachey. In Aſien und dem gelobten Land iſt vor andern berühmt **das Cloſter des Heil. Sabbä**, welches etwa zwo Stunden von Bethlehem gegen Morgen in einer ſehr wüſten und unfruchtbaren Gegend lieget, und von dem Käyſer Juſtiniano gebauet worden. Der erſte Abt war Sabbas, und ſollen vormahls über 5000. Münche darinnen gewohnt haben, worunter man auch Joh. Damaſcenum, Euthymium und Cyrillum zehlet. Das Cloſter und die Kirche iſt noch heut zu Tage ein ſchönes und koſtbares Gebäude, und paſſiret zugleich, weil es auf einem Felſen lieget und mit hohen Mauren und Thürmen verwahret iſt, vor eine gute Feſtung wieder die wilden Araber, welche den München ſehr auffſätzig ſind, und faſt täglich einige Lebens-Mittel von ihnen mit groſſem Ungeſtühm erpreſſen. Jetzo ſollen ohngefehr 30. biß 40. Münche darinnen wohnen, welche nach der Regel Baſilii ein ſtrenges Leben führen, und wegen der Araber faſt täglich in Todes-Gefahr ſchweben. Ihr Abt hält ſich zu Jeruſalem in dem ihnen zuſtehenden Cloſter St. Michaelis auf, und träget Sorge, daß von dannen die nöthigen Lebens-Mittel nach dem Cloſter geſchaffet werden. Gegen dieſem Cloſter über ohngefehr 300. Schritte von der Kirche lieget ein wüſter Thurm auf einem hohen Felſen, auf welchem ſich gemeiniglich ein Münch aufhält, der auf die Araber acht giebt, und bey deren Anmarſch ſeinen Brüdern im Cloſter durch einen Strang, welcher ins Cloſter gehet und eine Glocke ziehet, ein Zeichen giebet. Zu Rogerii Zeiten Anno Chriſti 1620. hatte ſich ein Münch, mit Nahmen **Laywohl**, 22. Jahr auf dieſem Thurm verſchloſſen gehalten, und führte derſelbe in ſolcher Einſamkeit ein ungemein ſtrenges Leben, immaſſen er täglich nur einige wenige Lebens-Mittel in einem Korbe aus dem Cloſter in den Thurm zog, und im übrigen nicht herunter kam, als auf Weynachten

nachten, Oſtern und St. Sabbä Tag, das heilige Sacrament zu em- pfahen, worauf er ſich gleich wieder hinauf begab. In dem Kloſter ſind 2. Kirchen, welche beyde ſehr ſchön ſind und mit vielen Heiligthümern und Antiquitäten prangen. (a) Faſt von gleicher Art iſt das Cloſter auf dem Berge Sinai, welches die Reiſe-Beſchreibungen als ein feſtes weitläufftiges und von vielen frommen München bewohntes Gebäude beſchreiben. Die allerberühmteſten Clöſter aber in gantz Griechenland ſind auf dem Berge Athos, welcher darum von den Griechen ἅγιον ὄρος, der heilige Berg, von den Türcken aber Scheichler Dag, das iſt **der Berg der Prieſter** genannt wird. Dieſer Berg, welcher in den alten Hiſtorien auch darum berühmt iſt, weil ihn Xerxes bey vorgenommenem Kriegs-Zug wieder die Griechen ſoll haben durchſtechen laſſen, lieget in der Landſchafft Macedonien, auf einer Halb-Inſel, ohngefehr 18. Tage-Reiſen von Conſtantinopel. Sein Umcreiß erſtreckt ſich ohngefehr auf 54. Frantzöſiſche Meilen, und iſt der Berg faſt um und um mit Büſchen und wüſten Feldern umgeben. Es iſt auch dem Gipffel deſſelben gantz wüſte und öde, unten aber herum hat er ſchöne Bäume, Weinberge und Gärten, zwiſchen welchen viel ſüſſe und anmuthige Quellen hinrauſchen, ſo daß dieſe Gegend von der Natur ſelbſt zur Wohnung der Münche ſcheinet bereitet zu ſeyn. Auf dieſem Gebürge lagen vormahls 11. Städte, (b) heut zu Tage aber eine Stadt, mit Nahmen Kareis, und 20. Clöſter, in welchen biß 6000. Münche wohnen, die unter dem Schutz eines Türckiſchen Miniſtres ſtehen, und Monatlich 1000. Thlr. Tribut an die Pforte liefern müſſen. Wir wollen erſtlich die Clöſter, und ſodann auch ihre Stadt, welche ſehr merckwürdig iſt, kürtzlich beſchreiben. Auf der Nord-Seite des Berges liegen 9. Clöſter, nemlich, Zograph, Chiliadar, Simeno, Batopedi, Pantocratoros, Ibero, Philotheus, Caracral und Hagia Laura, gegen Süden liegen folgende ſieben, Hagios, Paulus, Dionyſius, Gregorius, Rouſco, Xenoph, Dochiarios, Caſtronomenico. Die übrigen 4. liegen hin und her auf dem Berge zerſtreuet, nemlich, Simopetra, Contlomuſes, Stauronikitas und Xeropotami: Es iſt vermuthlich, daß die meiſten Clöſter von den alten Orientaliſchen Käyſern und derer vornehmſten Miniſtren geſtifftet worden: Doch haben nachgehends die Moſcoviter, Wal-

III. Theil 6. Cap.

Cloſter auf dem Berge Sinai.

Clöſter auf dem Berge Athos.

III. Theil 6. Cap. lachen, Bulgaren, Georgianer, Croaten und andere Griechiſche Chriſten ſehr viel darzu contribuiret, und die alten zerfallenen Clöſter meiſtentheils wieder in guten Stand geſetzet, daher ſie billig gleichſam vor die neuen Stiffter zu halten. In der Ordnung folgen ſie alſo:

Hagia Laura. Hagia Laura, iſt das reichſte und anſehnlichſte Cloſter, dem heiligen Athanaſio zu Ehren geſtifftet, daher es auch Λαῦρα genannt wird, welches der gemeine Nahme iſt, der in Griechenland allen reichen und vornehmen Clöſtern beygeleget wird. (c) Von deſſen Stifftung erzehlet man, es habe der Käyſer Nicephorus darzu den Grund gelegt, aus Liebe zu dem heiligen Münch Athanaſio, welcher ſich damahls in dieſer Gegend aufgehalten: Weil er aber geſtorben, ehe es zu Stande kommen, habe Athanaſius das Werck fortgeſetzet, und da die heilige Maria alles, was zum Bau nöthig geweſen, angeſchaffet, ſey ein ſo prächtiges und anſehnliches Cloſter daraus entſtanden, daß es vor den übrigen allen den Vorzug erhalten. Ich will dieſe Fundations-Geſchicht nicht erſt unterſuchen, vielweniger die Fabel, da man vorgiebt, es hätte die heilige Maria den Schutz dieſes Cloſters dem heiligen Athanaſio abgetreten. Dieſes aber iſt gewiß genug, daß das Cloſter noch heut zu Tage ſehr reich ſey, daher es auch zu dem Monatlichen Tribut am meiſten nemlich 110. Thlr. beyträget.

Batopedi. Batopedi, iſt nach jenem das reichſte, und zu Ehren der Verkündigung Mariä erbauet: Es wird unter allen Clöſtern vor das älteſte gehalten, und rechnet ſeinen Urſprung her von Conſtantino M. Das ſchönſte daran iſt die Kirche, welche nach der ſo berühmten Sophien-Kirche zu Conſtantinopel vor die allerprächtigſte gehalten wird. Der Monatliche Tribut dieſes Cloſters belaufft ſich auf 100. Thlr.

Chiliadar. Chiliadar, welches der Reinigung Mariä gewidmet worden, iſt dem vorhergehenden Cloſter faſt gleich, und eine Tochter deſſelben, pranget auch mit ſchönen anſehnlichen Gebäuden. Die Stifftung verhält ſich alſo. Vor einigen hundert Jahren war das Cloſter Batopedi ein Convent, darinnen allerley Nationen aufgenommen wurden. Weil nun zu eben der Zeit ein gebohrner Wallachiſcher Printz, mit Nahmen Sabbas, ſich in dieſem Cloſter aufhielt, entſchloß er ſich vor ſeine Lands-Leute und andere Nationen, welche die Slavoniſche Sprache reden, ein

eigen Cloſter zu ſtifften, und dieſes war eben das ietztgedachte Cloſter. III. Theil
Weil nun die Bulgaren Hauffen weiß aus den alten in das neue Clo- 6. Cap.
ſter zogen, bekam daſſelbe den Nahmen χιλιαδάρ, eines **Bienſchwar-mes**, welchen es noch biß iezo führet, zum monatlichen Tribut giebt es 100. Thaler.

Ibero iſt der Himmelfahrt Mariä zu Ehren gewidmet, deſſen Ibero.
Stiffter iſt Johannes Turnicius, ein vornehmer Herr aus Georgien oder Iberien, daher es auch den Nahmen erhalten. Dieſer Turnicius hatte ſich lange am Hofe des Fürſten in Georgien als ein vornehmer Miniſtre aufgehalten. Weil er aber der Ruhe begehrte, begab er ſich auf den Berg Athos, und führete daſelbſt ein einſames Leben. Bald darauf ſtarb der Fürſt in Georgien, und hinterließ einen unmündigen Printzen, welchem der Perſiſche Käyſer den Krieg ankündigte. In ſolcher Noth nahmen die Georgier ihre Zuflucht zu Turnicio, und bewegten ihn endlich durch ihr vieles Bitten, daß er die Einöde verließ, und das commando über die Armee auf ſich nahm. Wie er nun in dieſem Feldzuge ſo glücklich war, daß er die Perſianer aufs Haupt ſchlug, und ſie zum Frieden nöthigte, kehrte er mit einem groſſen Reichthum wieder zurück nach dem Berge Athos, und bauete daſelbſt ein ſchönes Cloſter, welches er mit München ſeiner Nation beſetzete. Ob nun wohl heut zu Tage die wenigſten Münche in dieſem Cloſter gebohrne Georgianer ſind, ſo hat doch dieſe Nation einen groſſen Reſpect gegen ſolches Cloſter, und ſteuret jährlich viel Allmoſen zu demſelben, daher es noch biß iezo eines der vornehmſten iſt, und monatlich 85. Thaler zu dem Türckiſchen Tribut beytragen muß.

Dionyſius iſt von einem Caloger dieſes Nahmens mit Hülffe Dionyſius.
des Käyſers Alexii Comneni zu Ehren Johannis des Täuffers geſtifftet worden, und iſt in ſolchem Stande, daß es monatlich 60. Thaler geben kan.

Pantocratora iſt zum Gedächtniß der Verklährung Chriſti von Pantocratora.
dem Käyſer Theodoſio geſtifftet, von Alexio Comneno erweitert, und von Gabriel, Fürſten in der Wallachey, von neuen erbauet worden, und ſteuret monatlich 57. Thaler.

Xeropotame, welches den 40. Märtyrern geweihet iſt, hat ſei- Xeropotame.

III. Theil 6. Cap.

nen Urſprung von Andronico Palæologo. Von dieſem Cloſter erzehlet man etwas merckwürdiges. Denn es iſt aus dem I. Theil bekannt, daß Michael Palæologus mit der Römiſchen Kirche eine Union getroffen, welcher ſich die Griechen, und unter andern auch dieſes Cloſter eifrig wiederſetzeten. Als nun der Käyſer mit Gewalt darauf drunge, daß man in dieſer Kirche eine Römiſche Meſſe leſen muſte, fiel das Cloſter, wie die Griechen erzehlen, alsbald darauf über den Hauffen. Nachgehends iſt es ziemlich wieder angebauet worden, und zu ſolchem Stand gediehen, daß es monatlich 56. Thaler Tribut giebet.

Contlomuſes.

Contlomuſes iſt, wie das Cloſter Pantocratora, zum Gedächtniß der Verklährung Chriſti vor alten Zeiten erbauet, und von den Wallachen erneuret worden. Es beſitzet dieſes Cloſter am Meer einen Thurm, in welchem die Münche eine ſchöne Fiſcherey angelegt, die ihnen nebſt den übrigen Gütern ſo viel einträgt, daß ſie ihren monatlichen Tribut von 55. Thalern erlegen können.

Simopetra.

Simopetra hat ein Münch, mit Nahmen Simon Petrus, zum Gedächtniß der Geburth Chriſti geſtifftet, iſt noch im abgewichenen Seculo von Grund aus abgebrandt. Weil nun die Türcken unter dem Vorwand eines Geſetzes keine eingefallene oder abgebrannte Chriſten-Kirchen wieder aufbauen laſſen, ſo koſtete es viel Geld an der Pforte, Diſpenſation zu erhalten. Nach der Zeit haben die Münche ſo viel Allmoſen geſammlet, daß das Kloſter wieder in einigen Stand geſetzet worden, wie es denn noch ietzo am monatlichen Tribut auf 54. Thaler angeſchlagen iſt.

Zograph.

Zograph iſt dem heiligen Georgio gewiedmet, ſoll von einigen begüterten Bulgarn geſtifftet, und nachgehends dotirt ſeyn, giebt monatlich 35. Thaler.

St. Paulus.

S. Paulus hat eben den Patron. Der Stiffter deſſelben iſt ein Caloger, mit Nahmen Paulus, welcher ſo viel vor den Thüren zuſammen gebettelt, daß er dieſes Kloſter davon aufrichten können. Die monatliche Taxa deſſelben iſt 35. Thaler.

Xenoph.

Xenoph hat eben den Patron, auch gleichen Urſprung mit dem vorigen, und iſt monatlich auf 30. Thaler geſchätzet.

Dochiario.

Dochiario ſoll ebenfalls von einem Münche, mit Nahmen Neo-

phytus,

phytus, mit Hülffe ſeiner Freunde und Anverwandten dem heiligen Nicolao zu Ehren erbauet ſeyn. Heut zu Tage hat es zum Patron den Ertz-Engel Michael, deſſen Urſache die Griechen von nachfolgender Geſchicht herleiten. Ein Knabe, welcher das Kloſter-Vieh hütete, fand einen reichen Schatz, und ſagte es dem Hegumeno oder Prälaten an. Dieſer ſchickte einige Münche, den Schatz zu holen, welche aber einig wurden, das Geld vor ſich zu behalten, und den Knaben aus dem Wege zu räumen. Darauf hiengen ſie demſelben einen Stein an den Halß, und ſtürtzten ihn von einem Felſen in das Meer, verbargen inzwiſchen den Schatz an einem heimlichen Ort, und ſprengten im Cloſter aus, der Knabe hätte den Prälaten belogen, und aus Trieb ſeines böſen Gewiſſens ſich auf die Flucht begeben. Um Mitternacht aber kam der Knabe gantz naß und erfroren in die Kirche, entdeckte die grauſame That der Münche, und erzehlete, daß er in der Noth den heil. Ertz-Engel Michael angeruffen, und demſelben nechſt GOtt ſein Leben zu dancken habe. Dadurch bekamen die Münche ihre verdiente Straffe, das Cloſter aber einen reichen Schatz, und zugleich einen neuen Patron. Denn man wurde alsbald einig, dem Ertz-Engel Michael das Cloſter zu wiedmen, daher es auch nunmehro offters von den Griechen Archangelus genennet wird. Seinen ietzigen Zuſtand kan man einiger maſſen aus dem monatlichen Tribut von 30. Thalern ſchlieſſen.

III. Theil 6. Cap.

Simeno.

Simeno iſt ein kleines Kloſter, und zum Gedächtniß der Himmelfahrt Chriſti gebauet, der Stiffter iſt unbekannt, der monatliche Tribut aber 25. Thaler.

Caracral.

Caracral iſt eben ſo geringe, als das vorige. Einige Griechen geben den Käyſer Caracallam vor den Urheber aus, ſie werden aber vielleicht nicht wiſſen, daß derſelbe ein Heyde und den Chriſten gar abgeneigt geweſen. Einige Inſcriptiones im Kloſter geben zu erkennen, daß die Fürſten in der Moldau und Wallachey vor zweyhundert Jahren das Kloſter wieder erneuert hätten. Die monatliche Steuer beläufft ſich auf 25. Thaler.

Gregorius.

Gregorius hat zum Patron den heil. Nicolaum, und iſt anfangs eine geringe Celle eines Einſiedlers, mit Nahmen Gregorii, geweſen. Weil nun dieſer Mann wegen ſeines heiligen Lebens in groſſem Anſehen lebete, ſo hatten einige auch gegen ſeine Aſche ſo viel Hochachtung,

III. Theil 6. Cap.

tung, daß ſie etwas Geld zuſammen legten, und dieſe Celle in ein Kloſter verwandelten, welches nunmehro monatlich die Laſt eines Tributs von 25. Thalern tragen muß.

Stauronikitas.

Stauronikitas iſt ebenfalls S. Nicolao geweihet. Die Stifftung dieſes Cloſters wird dem Patriarchen zu Conſtantinopel, Jeremiä, zugeſchrieben, welcher bey den Türcken ſelbſt in groſſem Anſehen gelebet. (d) Dieſer Patriarch aber iſt nicht derjenige, von welchem wir oben ſo offt geredet, ſondern deſſen vierdter Anteceſſor auf dem Stuhl zu Conſtantinopel. Philippus Cyprius und Emanuel Melaxus melden, daß dieſer Patriarche das Cloſter Stauronikitas von Grund auf erneuert, auch ſelbſt den Reſt ſeines Lebens darinnen zugebracht habe. Von der Stifftung aber müſſen wir billich vermuthen, daß ſie älter ſey. Der monatliche Tribut iſt nicht mehr als 18. Thaler.

Die drey armen Clöſter, die keinen Tribut geben.

Die drey letzten heiſſen Philotheus, Rouſco und Caſtonomenico, und ſind ſo gering und unvermögend, daß ſie die Türcken ſelbſt vor Keſim, das iſt, vor arm erklähret, und daher von dem Tribut befreyet. Sie geben alſo nichts, die übrigen Clöſter aber müſſen ſie übertragen, und die monatlichen 100. Thaler, welche auf dieſe 3. Clöſter geſchlagen ſind, nach Proportion ihres Vermögens auszahlen, damit der jährliche Tribut von 12000. Thalern erfüllet werde.

Wunderliche Stadt Kareis.

Auſſer dieſen Klöſtern liegt auf dem Berge eine Stadt, mit Nahmen Kareis, von welcher dieſes das merckwürdigſte iſt, daß keine Weibes-Perſon in der gantzen Stadt wohnet, denn die Münche ſind ſo beſorgt, allen Verdacht zu vermeiden, daß ſie auch kein ander Vieh als männliches Geſchlechts in den Klöſtern und auf dem heil. Berge leiden. Die Stadt iſt ſonderlich dazu angelegt, daß der wöchentliche Marckt daſelbſt gehalten werde, und wohnet alſo niemand drinnen, als der Aga, welcher den Schutz über den heiligen Berg führet, und die Bedienten und Agenten der Clöſter. Alle Sonnabende kommen die benachbarten Bauren in groſſer Anzahl nach dieſer Stadt, und bringen allerley Lebens-Mittel und andere Nothwendigkeiten zu Kauffe. Hingegen ſchicken auch die Münche ihre verfertigte Arbeit dahin, und verkauffen ſie an die Bauren. In dieſer Stadt iſt auch das Hauß, worinnen die Münche ihren General-Synodum (*) halten, und über ſolche Dinge rathſchla-

(*) τὴν τῶν γερόντων σύνοδον.

rathſchlagen, die das gemeine Beſte aller Klöſter betreffen, wie auch die alte Kirche, welche zum Gedächtniß des Todes Mariä noch von Conſtantino M. ſoll geſtifftet ſeyn. (e) Von den Moſcowitiſchen München und Clöſtern wiſſen wir noch zur Zeit nichts gewiſſes, als was die Reiſe-Beſchreibungen melden, welche darinnen überein kommen, daß unter allen das vornehmſte ſey das Kloſter zur Heil. Dreyfaltigkeit, nicht weit von der Czariſchen Reſidentz, darinnen ohngefehr 300. Münche leben. Die übrigen, deren eine groſſe Anzahl ſeyn ſoll, werden nicht eigentlich beſchrieben. Ob es aber auch Griechiſche Münche des Benedictiner-Ordens in Moſcau gebe, wie Neugebauer berichtet, davon kan nichts gewiſſes melden, zum wenigſten zweiffele ich daran um ſo viel mehr, weil ſonſt die Griechiſche Kirche von keinen andern Münchs-Orden weiß, als von den Orden des heil. Baſilii und Antonii. III. Theil 6. Cap.

(a) *vide* Olai Dapper. Beſchreibung der Landſchafft Paläſt. *p. 206.* (b) Plin. *lib. 4. H. N. cap. 10.* (c) *vide* Rich. Simonis *Supplement du livre intitulé la creance de l'egliſe orientale ſur la transſubſtantiation. p. 3. ſq.* (d) Phil. Cypr. *Chron. Eccl Gr. p. 394.* Em. Malaxus ap. Cruſ. *in Turco-Græc. p. 163.* (e) *Prolixe de his monaſteriis agunt* Mr. Ricaut. *cap. 11. p. 47.* de la Croix *l. 1. cap. 27. ſeq. p. 83. ſeq.* Joh. Bernh. Luhn *Diſſert. de Atho Sancto.* Fehlav. *not. ad* Chriſt. Angel. *p. 675. ſq.*

§. 31.

Zum Beſchluß dieſes Capitels wollen wir auch etwas gedencken von der **Kirchen-Zucht**, wie dieſelbe heut zu Tage in Griechenland üblich iſt. Und zwar iſt ſchon an einem andern Ort gemeldet worden, daß die Patriarchen und Biſchöffe in Griechenland bey ihren Gemeinden in groſſem Anſehen leben, und ſonderlich in Türckey in vielen, ja den meiſten Streitigkeiten vor ordentliche Richter erkannt werden. Weil ſie nun keine weltliche Waffen in den Händen haben, ſo wiſſen ſie ihrem Urtheil durch den Bann Krafft zu geben. Alſo beſtehet nun ihre Kirchen-Zucht darinnen, daß ſie um gemeiner Gebrechen willen den Sündern zur Satisfaction eine Pœnitentz auflegen; wenn aber das Verbrechen gröſſer, das Aergerniß offenbahr, und der Verbrecher dabey trotzig und wiederſpenſtig iſt, ſo greifft man zur Schärffe, und ſchlieſſet einen ſolchen Menſchen entweder vom Nachtmahl aus, oder

Kirchenzucht der heutigen Griechen.

III. Theil 6. Cap.

man verbannet und verflucht ihn noch dazu faſt auf eben die Art, wie vormahls die Jüden zu thun gewohnt waren. Dabey lauffen nun, wie die Reiſenden berichten, viele Mißbräuche mit unter, und mag es einer gar leicht verſehen, ſo kan er in den Bann verfallen. Damit wir aber dieſe Kirchen-Zucht deſto eigentlicher erkennen mögen, ſo wollen wir, was dabey vorgehe, kürtzlich erwägen.

§. 32.

Die Art ihres Bannes.

Chriſtophorus Angelus, (a) ein gebohrner Grieche, erzehlet die Gebräuche, welche in acht genommen werden, folgender geſtalt: Wenn ein ſolcher trotziger und wiederſpenſtiger Sünder vorhanden iſt, ſo ziehet der Biſchoff oder Prieſter ſeine Prieſterliche Kleider an, welche den Habit des gefangenen JEſu und inſonderheit den Purpur-Mantel abbilden. Wie denn auch der Geiſtliche, ſo wohl wegen dieſer Kleidung, als auch wegen der mitgetheilten Gnade, die Perſon des HErrn Chriſti vorſtellet. Darauf ſtellet er den Sünder vor ſich, und lieſet den 109. Pſalm, nach deſſen Endigung bricht er in folgende Worte heraus: Krafft derjenigen Gewalt, welche Chriſtus ſeinen Apoſteln mitgetheilet, indem er geſaget: Was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und Krafft der Gewalt, welche die Biſchöffe von den Apoſteln empfangen, und mir mitgetheilet haben, Krafft dieſer Gewalt, ſage ich, thue ich dich hiermit in den Bann, und ſolſt du nunmehro ausgeſchloſſen und abgeſondert ſeyn von der Gemeinſchafft des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, wie auch von der Gemeinſchafft der von GOtt erleuchteten 318. Väter der Nicäniſchen Verſammlung und aller Heiligen. Dein Theil ſey mit dem Teuffel, und mit dem Verräther Juda, ja nach

deinem Tode ſolt du in Ewigkeit nicht zu Aſche werden, ſondern wie Stein und Eiſen ewiglich unverweßlich liegen, und zwar zum Zeugniß über dir, wo du nicht Buße thuſt. Bey andern (b) lautet dieſe Formul noch greulicher, denn ſie wünſchen außer dieſen dem Verbanneten, daß ihn der Auſſatz Gehaſi treffe, daß ihn die Erde wie Korah, Dathan und Abiram verſchlinge, daß er wie Cain zittere, und unter dem Göttlichen Zorne ſey, daß er verarme, und ſeine Güter wie Staub zerſtäuben, daß er unbegraben liegen bleibe, und ſich niemand ſeiner erbarme; daß man alſo recht ſehen kan, wie dieſes Formular faſt von Wort zu Wort nach dem Jüdiſchen חרם eingerichtet ſey, welches der curieuſe Leſer finden kan, wenn er daſſelbe gegen die Jüdiſche Bann-Formul beym Buxtorfio und Seldeno halten wird. III. Theil 6. Cap.

(a) Chriſt. Angel. *de ſtatu Eccl. Gr. hod. cap. 25. p. 520.* (b) Ricaut. *c. 13. p. 58.*

§. 33.

Das merckwürdigſte bey dieſem Banne iſt dieſes, daß man in Griechenland beſtändig glaubet, daß ein ſolcher verbanneter Menſch, wenn er vor ſeinem Ende nicht die Abſolution erhält, keinesweges verfaulen könne, ſondern wie eine Trummel aufſchwelle, (*) und als Stahl und Eiſen unverweßlich bleibe, biß ihn der Biſchoff von dem Banne loßzehle, da denn der Cörper auch einmahl zu Aſche werde. (a) Gleichwie nun dieſes als ein beſonders Wunder angeſehen, und vor eine augenſcheinliche Bekräfftigung der Biſchöfflichen Gewalt gehalten wird: Alſo pflegen ſie viel dergleichen Exempel zu erzehlen, welche hin und wieder geſchehen ſeyn ſollen. Das bekannteſte, welches ſich unter dem Türckiſchen Käyſer Mahomed, der Conſtantinopel erobert, zugetragen, wird folgender geſtalt erzehlet. Dieſer Käyſer hatte gehöret, daß die, welche in dem Bann verſtorben, nicht verweſen könten, und ließ ſich die Curioſität ankommen, hievon eine Probe zu nehmen. Daher befahl er dem Patriarchen, daß er einen ſolchen Cörper aufſuchen, und wie gewöhnlich, abſolviren ſolte. Die Cleriſey erinnerte ſich, daß vor langen

Einbildung von der Unverweslichkeit der Verbanneten.

(*) τυμπανικοὶ.

III. Theil 6. Cap.

gen Zeiten der Patriarch Gennadius eine Prieſter-Wittwe in den Bann gethan, welche wegen ihres liederlichen Lebens ſehr berüchtiget geweſen, die auch ohne Abſolution in dem Bann geſtorben war. Als man nun dieſes Grab eröffnete, fand man einen greulichen Anblick, nemlich einen Cörper, der wie eine Trummel aufgeſchwollen, und ſo hart als Stahl und Eiſen war. Denſelben legte man in einen Sarg, welcher zu Verhütung alles Betrugs mit dem Käyſerlichen Siegel verwahret wurde, und trug ihn in die Kirche. Daſelbſt hielt der Patriarch das Amt, zehlete die Verſtorbene von dem Banne loß, und verlaß das hierüber ausgefertigte Diploma. Sobald dieſes geſchahe, hörte man ein gewaltiges Gepraſſel in dem Sarge, und als man denſelben eröffnete, fand man nichts anders, als wenige Knochen, welche unter der Aſche des Cörpers zerſtreuet lagen. (b) Andere dergleichen Exempel ſind von mir in einer eignen Diſſertation in ziemlicher Anzahl angeführet worden, welche aber meiſtentheils den Umſtänden nach ſehr unterſchieden ſind. Von einigen dergleichen Cörpern, welche man Burcolaccas nennet, geben ſie vor, (c) daß ſie von dem Teuffel eingenommen, und gleichſam belebet würden, und daher den Menſchen viel Schaden zufügeten. Denn ſie giengen öffters in der Nacht auf den Straſſen herum, klopfften an die Thüren, und rufften einen von den Haußgenoſſen mit Nahmen: Wenn nun derſelbe antworte, ſo müſſe er des andern Tages ſterben. Daher iſt in der Inſel Scio die Gewohnheit, daß die Leute, wenn man ſie des Nachts ruffet, das erſte mahl nicht antworten, aus Beyſorge, daß es vielleicht ein ſolches Geſpenſt ſey. Bißweilen ſollen dergleichen Cörper am hellen Mittag in den Weinbergen und andern einſamen Oertern herumgehen und die Leute tödten. Wenn man nun an einem Orte von plötzlichen Todes-Fällen höret, ſo ſchreibt man es alsbald dieſen verbanneten Cörpern zu. Darum graben die Bauern dieſelben aus, laſſen ſie von dem Prieſter abſolviren, und werffen ſie ins Feuer. Woraus man ſiehet, daß mit dem Bann viel Aberglauben und Kinderey getrieben wird, welches gewiß ſeinen Urſprung nirgends anders her hat, als aus falſcher Erklährung der Schrifft, immaßen man die Worte Chriſti: **Was ihr auf Erden binden werdet ꝛc.** auch von der Bindung des Leibes ausleget, und glaubet, daß der Leib durch den Bann alſo gebun-

den

den werde, daß er nicht verfaulen könne, biß er wieder durch die Abſolution aufgelöſet würde. III. Theil 6. Cap.

(a) Gregor. Meliſſen. *in Apologia pro Concil. Florent. p. 432. Tom. XIII. Concil.* Cruſ. *l. 1. Turco-Græc. p. 27. l. 2. p. 133.* Jac. Goar. *ad Euchol. p. 688.* L. Allat. *Epiſt. ad Paul. Zachiam de Græcor. quorundam opinationib. p. 151. & de Conſenſu utriusque eccl. in doctrina de purgatorio §. 5. p. 38.* Car. du Freſne *Gloſſar. med. & infimæ Græcit. p. 1621. & Gloſſar. Lat. part. 22.* Chriſt. Angel. *Enchirid. c. 25. p. 522.* Ricaut. *l. c. Conf. Diſſertationem noſtram ſingularem de abſolutione mortuorum tympanicorum in Eccl. Gr.* (b) Cruſ. *l. 2. Turco-Gr. p. 27. 28.* (c) Leo Allat. *epiſt. ad Paul. Zachiam §. 12. p. 142.* Mr. de la Croix *l. 1. c. 26.* Ricaut. *l. c. p. 60.*

§. 34.

Wenn einer, der in den Kirchen-Bann verfallen iſt, in Zeiten Buße thut, und von dem Aergerniß abſtehet, ſo wird er gewöhnlicher maßen, wie bey ihnen Beichte geſchiehet, abſolviret. Wenn er aber darüber verſtirbet, ſo macht man ſich in der Griechiſchen Kirche kein Gewiſſen daraus, auch nach dem Tode die Abſolution zu verrichten, welches gewiß ein groſſer Mißbrauch iſt, der ſich auf viel andere Irrthümer gründet. Dieſes geſchiehet nun mit folgenden Ceremonien: Erſtlich wird der Cörper in die Kirche getragen, und die Meſſe, wie gewöhnlich, gehalten. Unter dem Offertorio werden einige Gebether von den Prieſtern geſprochen, (a) welche der Biſchoff hernach bey der erſten Proceſſion mit Thränen und auf den Knien liegend wiederholet, dieſelben lauten wie folget: Art dieſelben zu abſolviren.

Laſſet uns den HErrn anruffen.

HErr unſer GOtt, der du nach deiner unausſprechlichen Weißheit den Menſchen aus Staub erſchaffen, ihm eine ſchöne Geſtalt mitgetheilet, und als eine herrliche himmliſche Creatur, die dein Bild an ſich trug, zur Erweiterung deiner Ehre und zum Preiß deines Reichs herrlich geſchmücket haſt, der du verordnet, nachdem der Menſch deinen Befehl überſchritten, und deines Bildes verluſtig worden, daß ſowohl Leib und Seele, als auch die Theile des Leibes ſich trennen, und die Seele biß zur zukünffti-

III. Theil 6. Cap.

gen Auferſtehung dahin, wo ſie ihr Weſen her hat, fahren, der Leib aber wieder zur Erden werden ſolte, wovon er genommen iſt: Wir bitten dich, du ewiger Vater, und du eingebohrner Sohn GOttes, und du Heiliger und lebendigmachender Geiſt, der du mit Vater und Sohn eines Weſens biſt, laß doch dein Geſchöpffe nicht verderben, ſondern verleihe, daß dieſer Leib zur Erden werde, davon er gemacht iſt, die Seele aber ihren Ort in der Verſammlung der Auserwehlten finde. Ach HErr unſer GOtt, laß doch deine groſſe unendliche Barmhertzigkeit und unvergleichliche Leutſeligkeit überwinden, und wenn etwa dieſer dein Knecht ſeines Vaters oder ſeiner Mutter oder ſeinen eignen Fluch auf ſich geladen, oder woferne er einen Geiſtlichen erzörnet und von demſelben verflucht worden, oder ſo er vielleicht gar in den groſſen Bann des Biſchoffs verfallen, und aus Nachläßigkeit und Sicherheit vor erlangter Abſolution dahin geſtorben, ſo laß ihn doch durch mich armen Sünder und deinen unwürdigen Knecht Vergebung wiederfahren, und laß ſeinen Leib Erde werden, wovon er genommen iſt, die Seele aber führe ein in die Wohnung der Heiligen. Ja HErr, der du dem vornehmſten Apoſtel Petro dieſe Macht die Sünde zu vergeben, verliehen und verheiſſen haſt, daß, was er löſen und binden würde, auch im Himmel alſo gelöſet und gebunden ſeyn ſolle, und der du auch eben die Macht mir armen Sünder mitgetheilet, zehle dieſen deinen Knecht loß von allen Sünden des Leibes und der Seele, daß in dieſer und jener Welt derſelbe quitt und frey, ledig und loß ſey. Durch die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau deiner Mutter und aller Heiligen Amen!

Laſſet uns den HErrn anruffen.

Du barmhertziger HErr JEſu Chriſte, unſer GOtt, der du dem vornehmſten unter den Apoſteln Petro zu Erbauung

bauung deiner Kirche die Schlüſſel des Himmelreichs anvertrauet, und durch deine Gnade ihm die völlige Macht gegeben, daß alles, was er auf Erden binden würde, auch im Himmel gebunden ſeyn, was er auf Erden löſen würde, auch im Himmel loß ſeyn ſolte. Der du auch uns geringe und unwürdige Knechte durch deine unausſprechliche Leutſeeligkeit zu deſſen Nachfolgern in dieſer Gewalt verordnet haſt, auf daß auch wir unter deinem Volck nach Befinden löſen und binden ſollen. Ach vergib doch, du gnädiger König, durch mich deinen unnützen Knecht deinem Diener N alles, was er in dieſem Leben als ein Menſch verbrochen, und was er ſonſt mit Wercken, Worten oder Gedancken begangen hat. Löſe auf das Band, durch welches er etwa gebunden iſt, und zehle ihn loß, wenn er vielleicht durch Betrug oder durch rechtmäßige Gewalt eines Biſchoffs und Verführung des Teuffels in dieſes Elend gerathen. Nimm doch ſeine Seele auf als ein barmhertziger gütiger GOtt zu der Zahl der Heiligen, die dir von Anfang der Welt her gefallen haben, und laß ſeinen Leib wieder in ſeine erſte Natur verwandelt werden, denn du biſt gelobet und gepreiſet in Ewigkeit Amen!

III. Theil 6. Cap.

Nach dieſem Gebeth verlieſet man ein Biſchöflich Diploma, in welchem der todte Cörper auf das feyerlichſte von allen ſeinen Sünden abſolviret wird, und wenn dieſes geſchehen, glaubt man gewiß, daß das oben beſchriebene Wunder erfolgen müſte. Und dieſes iſt alſo das merckwürdigſte, was wir von der Kirchen-Zucht der Griechen allhier anzumercken nöthig befunden. Wir erinnern darbey nur dieſes, daß der Bann und die Abſolution, wie ſie bißhero beſchrieben worden, gantz wieder die Regel und Ordnung Chriſti lauffe, auch auf einen irrigen Wahn von dem mittlern Zuſtand der Seelen beruhe, und im übrigen mit ſo vielen Mißbräuchen und Aberglauben befleckt ſey, daß beydes faſt gar nicht entſchuldiget werden kan.

(a) Euchol. *p. 684. ſqq.*

Das

III. Theil
7. Cap.

Das VII. Capitel
Von den Hochzeits- und Begräbniß Ceremonien der alten und neuen Griechen.

§. 1. Hochzeit-und Begräbniß-Gebräuche ſind bey allen Völckern zu beobachten. §. 2. Hochzeit-Gebräuche in der erſten Kirche. §. 3. Die Prieſterliche Copulation in dem andern und dritten Seculo. §. 4. Ceremonien des vierdten Seculi. §. 5. Begräbniß-Gebräuche in der Apoſtoliſchen Kirche. §. 6. Im andern und dritten Seculo. §. 7. Wie man im vierdten Seculo die Begräbniſſe angeſtellet? §. 8. Leichen-Predigten und Todten-Gedächtniſſe.

§. 9. Hochzeit Ceremonien der neuen Griechen §. 10. öffentliche Verlöbniß. §. 11. Trauung derer, ſo ſich das erſte mahl verheyrathen. §. 12. Die andere Ehe iſt in Griechenland in ſchlechtem Anſehen. §. 13. Trauung verwittweter Perſonen. §. 14. Begräbniß-Ceremonien. §. 15. Gebet über den Verſtorbenen. §. 16. Die Leichen-Begängniß. §. 17. Begräbniß der Münche und Prieſter.

§. 1.

Hochzeit- und Begräbniß-Gebräuche ſind bey allen Völckern zu beobachten.

Wir haben uns vorgenommen, in dieſem Capitul von den Hochzeit-und Begräbniß-Ceremonien der alten und neuen Griechen das nothwendigſte anzumercken. Denn beyde Stücke ſind von allen Völckern der Welt ohn Zweifel aus einer alten Tradition vor ſo heilig und ehrwürdig gehalten worden, daß faſt keine Nation ſo barbariſch geweſen, daß ſie nicht bey Hochzeiten und Begräbniſſen einige Gebräuche in acht genommen, welche mit ihrer Natur und Eigenſchafft übereinkommen. Von den Chriſten iſt ſolches deſtoweniger anders zu vermuthen, je heiligere Gedancken ſie bey ſolchen Ceremonien haben kunten. Den Eheſtand, welchen die Heyden bloß als einen Bürgerlichen Contract zwiſchen zwo Perſonen anſahen, halten die Chriſten, wie billich, über dieſes vor eine Göttliche Einſetzung, und lehren von deſſen Abſicht viel reiner und vernünfftiger als jene. Die Begräbniſſe der Heyden waren nichts anders als öffentliche Zeugniſſe ihrer Betrübniß über den Tod ihrer Freunde, zu derer wiederſehen ſie weiter keine Hoffnung hatten. Die Chriſten aber wiſſen in Göttlicher Gewißheit, daß geſäet werde verweißlich

weßlich und aufferſtehe unverweßlich, 1. Cor. XV, 42. und alſo muſten nothwendig auch ihre Gebräuche bey Hochzeiten und Begräbniſſen viel heiliger ſeyn, als die Ceremonien aller übrigen Völcker, welche zum Theil auf ein kindiſches und thörichtes Weſen, zum Theil aber auf Abgötterey und Gottloſigkeit hinaus lieffen. Gleichwie aber in der alten Kirche man noch nichts davon wuſte, daß der Eheſtand ein Sacrament ſey, viel weniger von dem troſtloſen Zuſtande der Seelen im Fegfeuer ſich etwas träumen ließ: Alſo iſt leicht zu gedencken, daß ſo wohl die Hochzeit- als Begräbniß-Ceremonien damahls viel einfältiger und lauterer geweſen, als wir ſie in der heutigen Kirche finden, wie wir nunmehro aus Gegeneinanderhaltung der alten und neuen Zeiten wahrnehmen werden.

III. Theil 7. Cap.

§. 2.

Hochzeit-Gebräuche in der erſten Kirche.

Was den Eheſtand anbetrifft, ſo hat ſchon Chryſoſtomus (a) angemercket, **daß die Chriſten ſich hierinnen nach den Bürgerlichen Geſetzen gerichtet.** Daher ſie es wegen der Verlöbniſſen, Morgen-Gabe und Eheſtifftung ohne Zweiffel alſo gehalten, wie es jedes Orts eingeführet geweſen. Die Apoſtel machten zwar einige Verordnungen wegen der Ehe, dieſelben aber giengen weiter nicht, als auf einige Gewiſſens-Fälle, welche ſie nach dem Eingeben des heiligen Geiſtes entſcheideten: Von den Hochzeit-Gebräuchen aber finden wir nichts in den Schrifften Neues Teſtamentes, auſſer daß Ap. XIX, 7. 8 und Eph. V, 27. des Brautſchmucks, Apoc. XIIX, 23. **der Stimme des Bräutigams und der Braut**, und Apoc. XIX, 7. 9. **des Hochzeitmahls** beyläuffig gedacht wird, daraus wir aber nicht mehr ſchlieſſen können, als daß auch die Chriſten ihre Hochzeiten in mäßiger Freude gehalten. Es iſt wohl zu vermuthen, daß dieſelben, weil ſie meiſtentheils Juden waren, hierinnen die Jüdiſchen Gebräuche, ſo fern ſie nicht ungereimt waren oder zum Levitiſchen Geſetz gehöreten, eine Zeit lang behalten, und ſich folglich alſo zuſammen geben laſſen, wie die Juden gewohnt waren. Doch geben wir dieſes vor nichts anders aus, als vor eine Muthmaſſung. Weil aber nachgehends das Chriſtenthum ſich durch die gantze Welt ausbreitete, und in Ermangelung Chriſtlicher Obrigkeit hierinnen leicht viele Unordnungen hätten vorgehen können, ſo machten die Biſchöffe bald dieſe,

III. Theil 7. Cap.

bald jene Verordnung, wie es der Zuſtand ihrer Gemeinden erforderte. Es wurde einmahl als eine Grund-Regel feſte geſetzet, daß ein Chriſt ſich mit keinem Ungläubigen ehlich verbinden könne. Denn ob wohl der Apoſtel Paulus eine ſolche Ehe, nachdem ſie einmahl geſchloſſen war, nicht getrennet wiſſen will, ſo war es doch den Chriſten nicht erlaubt, eine ſolche ungleiche Vermählung zu treffen. Tertullianus (b) ſchreibet ausdrücklich: **Die da freyen will, die freye in dem HErrn, nicht aber einen Heyden, ſondern einen Bruder, denn auch das alte Teſtament verbietet die Ehe mit denen Ungläubigen.** Ingleichen Cyprianus (c) lehret nach den damahligen Regeln der Kirche, **mit den Ungläubigen müſſe man keine Ehe ſtifften.** So war es auch auſſer dem höchſt nöthig, daß die Chriſten ſich einen ſolchen Ehegatten erwehleten, von deſſen Gottſeligkeit und Beſtändigkeit in der Religion ſie verſichert waren, weil ſie ſich ſonſt bey damahligen Zeiten der Verfolgung vieler Leibes- und Seelen-Gefahr unterworffen hätten. Endlich hielt auch die erſte Kirche die nahe Blut-Freundſchafft und Schwägerſchafft vor eine Verhinderung der Ehe, und die Ehe ſelbſt zwiſchen ſolchen Perſonen vor eine Blut-Schande, wie wir aus dem Exempel 1. Cor. V, 1. erſehen können. Damit nun dergleichen Unordnungen und Aergerniſſe in der Ehe der Chriſten verhütet würden, ſo wurde ſchon in der erſten Kirche beſchloſſen, daß keine Ehe ohne Vorwiſſen der Biſchöffe und der Kirche ſolte getroffen werden. Gleich im Anfange des andern Seculi finden wir hievon eine gewiſſe Nachricht in denen unverfälſchten Briefen des Heil. Ignatii, (d) welcher alſo *an ſeinen* Freund Polycarpum den Biſchoff zu Smyrna ſchreibet: **Es geziemet ſich, daß Braut und Bräutigam nach dem Ausſpruch des Biſchoffs (*) ſich verbinden, auf daß ſie in dem HErrn freyen, und nicht nach ihren Begierden. Denn es ſoll alles zur Ehre GOttes geſchehen.** Aus dieſem Zeugniß erhellet erſtlich, daß die Heyrath mit Vorwiſſen des Biſchoffs geſchehen müſſe, und dann auch, warum dieſes alſo eingeführet worden? Damit nemlich ein ieder nicht nach ſeinen unordentlichen Lüſten, ſondern nach der Ordnung und Vorſchrifft des HErrn in den Eheſtand treten möchte. Daher der gelehrte Albaſpinæus (e) ſehr wohl anmercket, die Kirche hätte vor-

(*) μετὰ γνώμης τȣ̃ ἐπισκόπȣ τὴν ἕνωσιν ποιεῖσθαι.

mahls verordnet, daß niemand eine Heyrath treffen ſolle, bevor er ſich mit dem Biſchoff und den Prieſtern darüber beſprochen, und den Zuſtand, die Religion und die Lebens-Art ſeiner Verlobten demſelben eröffnet hätte, welches deswegen geſchehen, damit nicht das kleine Chriſten-Häuflein durch die unreine Verbindung mit Heyden und Unchriſten möchte beflecket werden, als aus welcherley unglücklichen Vermählungen ſie viel Schaden und Unheil vorher ſahen. III. Theil 7. Cap.

(a) Chryſoſt. *Serm. 47. in Matth.* (b) Tertull. *de monog. c. 7.* (c) Cyprian. *lib. 3. ad Quirin. cap. 62.* (d) Ignat. *Ep. ad Polycarp. cap. 5. p. 18. edit. Ittig.* (e) Albaſpin. *l. 1. obſ. 24.*

§. 3.

Die Prieſterliche Copulation in dem andern und dritten Seculo.

Was nun Ignatius mit ſo kurtzen Worten, doch deutlich genung, anzeiget, ſolches beſchreibet uns zu Ende des andern Seculi Tertullianus (a) etwas ausführlicher, aus deſſen Schrifften wir einiger maſſen lernen können, wie es damahls unter den Chriſten gehalten worden. Wenn zwo Perſonen mit Conſens ihrer Eltern und Vorgeſetzten ſich in eine ehliche Allianze einzulaſſen entſchloſſen waren, giengen ſie zum Biſchoff und entdeckten demſelben ihr Vorhaben. Dieſer erkundigte ſich darauf in Beyſeyn der Aelteſten nach dem Zuſtand dieſer Perſonen, und wenn nichts Bedenckliches bey der vorhabenden Ehe zu finden war, gab er den Conſens dazu. (b) Darauf folgte die Verlöbniß mit ſolchen Gebräuchen, wie es iedes Orts die Bürgerlichen Geſetze erforderten, daher die alten Väter hin und wieder des Mahl-Schatzes, des Verlöbnis-Ringes, des Kuſſes der Verlobten, der Eheſtifftung und andrer ſolcher Ceremonien gedencken, welche auch unter den Heiden in dem Römiſchen Reiche üblich waren. (c) Nach der Verlöbniß pflegten die Chriſten die Hochzeit eine Zeitlang aufzuſchieben, vielleicht den Verlobten Zeit zu laſſen, ſich zu ſolchem Stande mit andächtigem Gebeth und ſelbſt-Verläugnung zu zu bereiten. (d) Wenn endlich die Hochzeit ſolte gehalten werden, wurde dieſelbe erſt vor der gantzen Kirche verkündiget, welches Tertullianus nennet nuptias apud eccleſiam profiteri, die Heyrath vor der Kirche bekannt machen. (e) Woraus wir ſehen, daß die Chriſten ſchon damahls eine Art des öffentlichen Aufge-

III. Theil 7. Cap.

bochs gehabt. Gewiß iſt es, daß wenn man ſolches unterlaſſen, die Verbindung vor eine Winckel-Ehe, ja gar vor einen Ehebruch und Hurerey gehalten worden. Die Braut wurde an dem Hochzeit-Tage gantz mit einen Schleyer bedeckt, (f) welches abermahls ein durchgängiger Gebrauch war, daher auch das Lateiniſche Wort nuptiæ von uhralten Zeiten her ſeinen Urſprung hat. Darauf geſchach die Trauung ſelbſt von dem Prieſter, welches gewiß ein ſolcher Gebrauch iſt, an deſſen Alter wir keines weges zu zweiffeln haben. Denn ob ich gleich die dahin zielende epiſtolam decretalem des Römiſchen Biſchoffs Euariſti nicht vor genuin halte, ſo gedencket doch ſchon Tertullianus, **daß die Ehe durch die Kirche verknüpffet und mit einem Opffer beſtätiget werde.** (g) Wodurch wir nichts anders verſtehen können, als daß die Verlobten in öffentlicher Verſammlung erſchienen, und daſelbſt unter Gebeth und Seegen des Prieſters zuſammen gegeben worden. Worauf ſie nachgehends zu Bezeugung ihrer Gemeinſchafft mit der rechtgläubigen Kirche ein Opffer oder Gabe darbrachten, welches hernach unter die Armen ausgetheilet wurde. (h) Ja eben dieſer Alt-Vater (i) benimt uns dißfalls allen Zweiffel, wenn er an einem andern Ort ſchreibet: **Damit du nun nach dem Göttlichen und Apoſtoliſchen Gebot in dem HErrn freyen mögeſt, ſo werden euch die Kirchen-Diener in öffentlicher Gemeine, die ſelbſt die einige Braut ihres Heylandes iſt, zuſammen geben.** (*) So macheten ſich auch endlich die Chriſten kein Gewiſſen daraus, ein mäßiges Hochzeit-Mahl zu halten und bey ſolcher Gelegenheit ein Liebes-Brod mit einander zu eſſen, als wovon wir ein Exempel aus der erſten Kirche beym Euſebio (k) antreffen, doch wurden die Jungfrauen um guter Zucht willen davon zurück gehalten. (l) Die Hochzeit-Täntze aber hat kein eintziger Altvater gut geheiſſen, ſondern ſie eifern vielmehr noch im vierdten Seculo darüber, daß ein ſolcher Gebrauch auch unter Chriſten eingeriſſen, wie von andern ſchon angemercket worden (m).

(*) Conjungent vos in eccleſia virgine, unius Chriſti unica ſponſa.

(a) Tertull. *ad Uxor. l. 2.* (b) Tertull. *de monog. c. 11. l. 1. ad uxor. c. ult.* (c) vid. Hildebrandi *l. de Nuptiis veterum Chriſt.* (d) Clem. Alex. *l. 2.* & l. 3. *Strom. conf.* Auguſtin. *l. 6. Confeſſ. cap. 13. & 15.* (e) Tertull. *de Pudicit. cap. 4.* (f) Tertull. *de veland. virg. cap. 17. & 11.*

(g) Tertull.

(g) Tertull. *l. 2. ad uxor.* (h) Tertull. *l. c. vocat* buccellæ diſtributionem. (i) Tertull. *de monog. cap. 11.* (k) Euſeb. *l. 6. H. E. c. 39.* Cyprian. *de diſciplin. & hab. Virg.* (m) vid. Hildebrandi *librum Alleg. ſub finem.*

§. 4.

Ceremonien des vierdten Seculi.

In dem vierdten Seculo wurden hierinnen abermahls unterſchiedliche neue Verordnungen gemacht, doch alſo, daß das meiſte, was wir bißhero aus dem Tertulliano angeführet, unverändert beybehalten worden. Von der Trauung oder Prieſterlichen Copulation iſt im geringſten kein Zweiffel. Denn Chryſoſtomus (a) erfordert dieſelbe ausdrücklich, wenn er ſchreibet: **Man muß gleich beym Anfang (der Hochzeit) die Jungfrauen unterrichten und die Prieſter ruffen und die getroffene Heyrath mit Gebeth und Einſegnung beſtätigen laſſen, damit ſo wohl des Bräutigams Liebe als die Keuſchheit der Braut dadurch vermehret werde.** Woraus wir zugleich ſehen, worinnen ſolche Einſegnung beſtanden, nemlich in Gebet und Liedern, durch welche die erſten Chriſten zu allen ihren Verrichtungen den Anfang macheten, und dergleichen Hochzeit Lieder (*) werden es ohn Zweiffel geweſen ſeyn, deren Gregorius Nyſſenus (b) gedencket. Dieſe Prieſterliche Copulation wurde niemahls unterlaſſen, ſondern durchgehends mit ſolcher Strenge erfordert, daß man diejenige vor keine Ehe hielt, bey welcher dieſe Chriſtliche Gewohnheit unterblieben war. Daher Baſilius (c) die Ehe ſehr merckwürdig beſchreibet, daß ſie ſey ὁ διὰ τῆς εὐλογίας ζυγός, **ein Verbündniß, welches durch Prieſterliche Einſeegnung verknüpffet worden.** Der merckwürdigſte Gebrauch bey der Copulation war dieſer, daß der Prieſter Cronen aus Oel- oder andern grünenden Zweigen flochte, und ſie den Vertraueten auf das Haupt ſetzete. Dieſes iſt eine ſehr alte und auch bey den Heyden übliche Gewohnheit, deſſen ſchon Tertullianus (d) gedencket. Die Urſache aber, warum die Kirche dieſelbe beybehalten, entdecket uns Chryſoſtomus (e) mit nachfolgenden Worten: **Deswegen werden Braut und Bräutigam Kronen aufgeſetzet, damit ſie ein Zeichen ihres Göttlichen Sieges ſeyn mögen, indem ſie ſich von den unreinen Lüſten nicht überwinden laſſen,**

(*) γάμου ταῖς ἐπιθαλαμίαις ᾠδαῖς δεξιώμεθα.

III. Theil 7. Cap.

laſſen, ſondern mit unverletzter Keuſchheit in ihre Ehebetten eintreten. Wo aber iemand ſich die Wolluſt alſo hinreiſſen laſſen, daß er ſich der Hurerey ergeben, wie ſolte derſelbe Kronen tragen, da er ja ſchon ſeinen Begierden untergelegen? Im übrigen wurden in dieſem Seculo Anno 365. die Hochzeiten in der Faſten auf dem Laodiceniſchen Synodo (f) verbothen, weil es unanſtändig ſchiene, daß Chriſten zu ſolcher Zeit ein ſo fröliches Feſtin anſtelleten, da die gantze Kirche zum Andencken ihres gecreutzigten JEſu eine ſo ſtrenge Faſten zu halten pflegete. Woraus wir denn ſehen, daß die meiſten in unſerer Evangeliſchen Kirche übliche Hochzeit-Ceremonien von groſſem Alterthum ſeyn.

(a) Chryſoſt. *homil. 48. in Geneſ.* (b) Greg. Nyſſ. *Tom. III. p. 368.* (c) Baſil. *homil. 7. in hexaem.* (d) Tertull. *de Corona milit. c. 13.* (e) Chryſoſt. *hom. 9. in 1. Ep. ad Tim.* (f) Concil. Laod. *can. 52.*

§. 5.

Begräbniß-Gebräuche in der Apoſtoliſchen Kirche.

Von den Hochzeiten wenden wir uns zu den Begräbniſſen, und betrachten, was bey denſelben die erſten Chriſten in acht genommen. Gleichwie die Frommen im alten Teſtament in Betrachtung der zukünftigen Aufferſtehung die Begräbniß der Todten vor ein gut Werck hielten: Alſo waren auch darinnen die Chriſten ſehr religieus, daß ſie ihre Todten ehrlich zur Erde beſtatteten. Davon redet Origines (a) ſehr merckwürdig: Wir wiſſen der vernünfftigen Seele ihre Ehre zu geben und beſtatten daher den Leib, als ihr Werckzeug ehrlich zu Grabe. Denn die Wohnung der vernünfftigen Seele verdienet wohl, daß man dieſelbe nicht als ein verrecktes Vieh hinwerffe. Hierinnen kamen alle Chriſten überein, daß man die Leiber der Verſtorbenen der Erde anvertrauen, und nicht auf Heydniſche Weiſe verbrennen ſolte. Denn ie gewiſſer ſie von der Göttlichen Ordnung verſichert waren, daß der Menſch wieder zur Erden werden ſolle, davon er genommen iſt, deſto billicher hielten ſie zu ſeyn, daß die Verſtorbenen in die Erde verſcharret würden. Unterdeſſen iſt leicht zu achten, daß man im Anfang der Kirche, da die Chriſten ihre freye Religions-Ubung noch nicht hatten, keine öffentliche Proceſſionen halten dürffen, ſondern ihre Leichen-Begängniß in aller Stille halten müſſen.

Von den Zeiten der Apoſtel finden wir keine weitere Nachricht, als daß man die todten Cörper abgewaſchen, auf den Söller gelegt, hernach aber zu Grabe getragen habe, Act.IX,7. V, 6. Sie beklagten auch ihren Abſchied aus der Welt, doch alſo, daß ſie nicht traurig waren, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben, 1.Theſſ. IV, 13. Wo es gebräuchlich war, die Todten zu balſamiren, werden ſie dieſen Gebrauch ohnzweiffel nicht verworffen haben, nachdem Chriſtus ſelbſt denſelben an ſeinem heiligen Leibe nicht gemißbilliget. Von andern Ceremonien aber finden wir in der Kirchen-Hiſtorie der Apoſtoliſchen Zeiten nicht die geringſte Nachricht.

III. Theil 7. Cap.

(a) Origen. *libr.8.adv. Celſ.p.397.*

§. 6.

Im andern und dritten Seculo.

Bey dieſer Einfalt blieb man auch im andern und dritten Seculo, ausgenommen, daß man die entſeelten Leiber der Märtyrer, wo es nur anders erlaubt war, mit groſſem Gepränge beerdigte. Dazu hatten ſie ihre eigne κοιμητήρια oder Gottes-Aecker, auf welchen ſie auch, wie wir öffters erwehnet, in Ermangelung anderer bequemen Oerter, ihren Gottesdienſt verrichteten. Die verſtorbenen Cörper wuſchen ſie ab, und balſamirten ſie nach Tertulliani ausdrücklichen Bericht, (a) welches die Urſache ſeyn mag, daß man noch ſo viel unverweßte Cörper der Heiligen im Pabſtthum aufweiſet. Sie kleideten ſie auch in weiſſe Kleider, oder ſonſten in ſaubere und feine Tücher, und trugen ſie alſo nach ihrem Gottes-Acker, (b) woſelbſt gemeiniglich die Chriſten-Gräber gegen Morgen zu gemacht waren, um einer alten Tradition willen, nach welcher Chriſtus in dieſer Gegend zu ſeiner Zukunfft erſcheinen ſolte. Es kan ſeyn, daß die erſten Chriſten in den Zeiten der Verfolgung ihre Todten öffters bey der Nacht beyſetzen müſſen, und dabey aus Nothwendigkeit einiger Lichter und Fackeln gebraucht, davon wir einige Nachricht in der Leidens-Geſchicht des Heil. Cypriani antreffen, welche von ſeinem Diacono Pontio ſoll beſchrieben ſeyn. Daß aber der Cardinal Baronius (c) daraus einen allgemeinen Gebrauch machet, welchen man auch bey Tage in acht genommen, darzu hat er keine Urſache, zumahl da jetzt angeführte Geſchicht des Pontii von allen Gelehrten vor ein unechtes und fälſchlich unterſchobenes Werck gehalten wird. Von

Leich-

III. Theil. 7. Cap.

Leich-Proceßionen und öffentlichen Begängniſſen finden wir in dieſen Zeiten nicht die geringſte Spur, auſſer was etwa die Gedächtniß-Tage der Märtyrer anbetrifft, von denen wir ſchon oben zur Gnüge gehandelt, wie wir denn auch bereits an andern Orten ausgeführet, was es mit ihren Gebethen und Opffern vor die Todten vor eine Bewandniß gehabt. Daher wir nunmehro uns zu dem vierdten Seculo wenden, und die Leichen-Ceremonien, welche nach erlangter Ruhe bey den Chriſten aufkommen etwas genauer unterſuchen wollen.

(a) Tertull. *de Idol. cap. 11.* (b) Euſeb. *l. 7. H. E. c. 15. & 22.* (c) Baron. *ad ann. 261. n. 36.*

§. 7.

Wie man im vierdten Seculo die Begräbniſſe angeſtellet.

Wenn der Sterbende merckete, daß ſein Ende nahe war, erſuchte er einen unter ſeinen Freunden, daß er ihm die Augen zudrücken, und den Mund zuſchlieſſen möchte, wovon Gregorius (a) ein Exempel erzehlet, nemlich, daß er dergleichen Liebes-Dienſt ſeiner Gottſeeligen Schweſter Macrinæ zuſagen müſſen. Darauf wurde die Leiche gewaſchen und angekleidet. (b) In Egypten wickelte man die Todten nur in ſaubere Leinwand ein, (c) welches vormahls auch bey den Jüden geſchehen war; an andern Orten aber kleidete man dieſelben, ſonderlich wenn es fromme Leute geweſen, aufs herrlichſte an, nicht zum Pracht, ſondern ſeine Hochachtung gegen den Leib einer ſo gottſeeligen Perſon zu bezeugen. Davon ſehen wir abermahls ein merckwürdiges Exempel an der verſtorbenen Macrina. Denn ſo bald ſie verſchieden, (d) trat Araxius auf, und ſtellete vor, es könne es ihnen niemand verüblen, wenn ſie den Leib dieſer frommen Dame in einen koſtbaren Ornat einkleideten, welches auch geſchehen. Doch breitete man einen ſchwartzen Mantel über dieſe Kleider, damit es nicht das Anſehen hätte, als ob man mit der Verſtorbenen Pracht treiben wolte. Allein es erkannten viele die unter ſolchen Todten-Kleidern verborgene Eitelkeit, und begehrten ſelbſt vor ihrem Tode, daß man ſie aufs ſchlechteſte einkleiden ſolte. Der Eremit Antonius wickelte ſeinen verſtorbenen Vorfahren in einen ſchlechten Mantel. Ingleichen von ſeinem Bruder Cæſario erzehlet Gregorius Nazianzenus, (e) daß man ihn in wenige und geringe Kleider eingewickelt. Zu den Zeiten Chryſoſtomi (f) war

die

die Gewohnheit, daß man hierzu **neue Kleider** erwehlete. Wovon dieſer Alt-Vater alſo ſchreibet: **Wir legen den Verſtorbenen neue Kleider an, und bilden damit ab das neue Kleid unſerer unverweßlichen Natur.** Wenn nun der Todte alſo beſchicket war, trugen ihn die Anverwandten in einem Sarge, (g) unter Begleitnng vieler andern Chriſten, in die Kirche zum Biſchoff oder Prieſter. Bey dieſer Proceßion wurden viele Lob-Geſänge und Pſalmen geſungen, (h) worunter dieſe als die vornehmſten von Chryſoſtomo erzehlet werden: **Sey nun wieder zufrieden meine Seele, denn der HErr thut dir guts ꝛc.** Pſalm. CXVI, 7. **Ob ich ſchon wandle im finſtern Thal, fürcht ich doch kein Unglück, denn du HErr biſt bey mir ꝛc.** Pſ. XXIII, 4. **Du biſt mein Schirm, du wolleſt mich für Angſt behüten ꝛc.** Pſalm. XXXII, 7. Einige von den Leich-Begleitern, räucherten auf dem Wege, oder trugen Fackeln und Lampen vorher, (i) wovon Chryſoſtomus (k) unterſchiedliche Urſachen giebet. An einem Ort ſpricht er alſo: **Sage mir, was bedeuten die helleuchtenden Lampen? Begleiten wir wohl die Todten anders als ſiegreiche Kämpffer:** Damit zielet er auf die alte Gewohnheit, nach welcher man die Kämpffer nach erlangtem Sieg mit vielen Fackeln aufführete, das Kleinod zu empfangen. Und ſolten alſo die Fackeln bey den Leich-Begängiſſen nichts anders bedeuten, als daß der Verſtorbene **einen guten Kampff gekämpfft, den Lauff vollendet und Glauben gehalten habe, daher ihm nun auch beygelegt ſey die Krone der Gerechtigkeit**, wie Paulus davon redet 2. Tim. IV, 7. 8. Doch halte ich dieſes vor nichts anders als einen guten Gedancken des Chryſoſtomi, denn anderswo (l) führet er eine gantz andere Urſache an, indem er ſchreibet: **Wir begleiten unſere Todten mit Rauchwerck und Fackeln, weil ſie nun aus dieſem finſtern Leben errettet, und zu der Klarheit des wahrhafftigen Lichtes kommen ſind.** Wenn ſie nun in die Kirche ankamen, wurde der Sarg vor dem Altar gegen Morgen zu niedergeſetzet, (m) der Biſchoff aber oder Prieſter fieng einige Gebether an, darinnen er GOtt vor die ſeelige Auflöſung danckete, und ſonderlich daß der Verſtorbene in wahrer Erkäntniß GOttes und im Glauben an ſeinen Heyland verſchieden. (n) Nach geen-

III. Theil 7. Cap.

III. Theil 7. Cap.

digtem Gebeth verlaſen die Diaconi einige Verheiſſungen aus der Schrifft von der Auferſtehung und von der Seeligkeit derer, die im HErrn verſtorben, und ſodann wurde den Catechismus-Schülern, wenn einige zugegen waren, befohlen, aus der Kirche zu gehen. (o) Wenn dieſelben hinweg waren, trat der vornehmſte von den Diaconis auf, gedachte unterſchiedlicher ſeelig Verſtorbenen, preiſete auch die letzt abgeſchiedene Seele ſeelig, und vermahnete die Anweſenden zu einer Chriſtlichen Todes-Bereitſchafft. (p) Darauf folgete das Gebeth vor den Todten, worinnen der Biſchoff den HErrn anrieff, **daß er demſelben alle ſeine begangene Sünden vergeben, und die Seele in ſein heiliges Licht und das Land der Lebendigen aufnehmen, auch mit Abraham, Iſaac und Jacob an denjenigen Ort verſetzen wolle, in welchem kein Schmertz, Traurigkeit noch Seufftzen gefunden werde.** Nach dieſem Gebeth küſſete er den Verſtorbenen, und die übrigen folgten ihm hierinnen nach. Endlich begoß er ihn mit Oel zum Zeichen des überſtandenen Kampffes, (q) und ließ den Sarg wieder zudecken. Nach dieſem trug man den Sarg zum Grabe, und ließ ihn gewöhnlicher maſſen durch die Todten-Gräber, welche bey den Griechiſchen Vätern *κοπιῶται* genannt werden, beyſetzen, wobey ſchon damahls die Gewohnheit aufkam, daß ſich einige ihr Begräbniß in dieſer oder jener Kirche erwehleten. (r)

(a) Greg. Nyſſ. *vita Macrin. f. 195. Alia exempla collegit* Suicer. *in Theſaur. Eccl. Part. II p. 2 ſeqq.* (b) Euſeb. *l. 7. H. E. c. 22.* (c) Euſeb. *l. c.* Athanaſ. *in vita Anton.* (d) Greg. Nyſſ. *l. c.* (e) Greg. Nazianz. *Epiſt. 18.* (f) Chryſoſt. *homil. 116. Tom. 6.* (g) Dionyſ. Areop. *c. 7. de eccl. Hierarch.* (h) Chryſoſt. *homil. 14. in 1. Tim. & hom. 4. ad Hebr.* (i) Gr. Nyſſen. *de vita Macrinæ Tom. II. p. 201.* (k) Greg. Nyſſ. *l. c. p. 201.* Hieron. *epitaph. Paulæ.* (l) Chryſoſt. *hom. 4. in Ep. ad Hebr.* Chryſoſt. *hom. 116. Tom. VI.* (m) Dionyſ. *l. c.* Chryſoſt. *hom. 116. Tom. VI.* (n) Dionyſ. Areop. *Hierarch. cap. 7.* (o) Id. *l. c.* (p) Id. *ibid.* Baſil. *orat. pro Gordio Martyre.* (q) Idem *l. c.* Chryſoſt. *hom. 116. Tom. VI.* (r) Euſeb. *l. 4. de vita Conſt. cap. 70.* Socrat. *l. 5. H. E. c. 9.* Greg. Nazianz. *orat. 24.*

§. 8.

Leichen-Predigten und Todten-Gedächtniſſe.

Daß man in dieſen Zeiten auch Leich-Predigten gehalten, iſt kein Zweiffel, weil noch unterſchiedliche ſolche Leich-Reden, die in Baſilii, Gre-

gorii Nazianzeni und Ambroſii Schrifften übrig ſind, davon zeu-gen können. So pflegten ſie auch Epitaphia und Gedenck-Schriff-ten aufzurichten, dergleichen noch je bißweilen ſonderlich zu Rom in groſſer Anzahl gefunden werden. (a) Einige Zeit nach der Begräbniß, feyerten die Anverwandten die Gedächtniß der Verſtorbenen, und wiederhole-ten nochmahls das Gebeth vor ihre Ruhe, (b) welches auch bißwei-len jährlich geſchahe. An einigen Orten war es gebräuchlich, daß man ihre Gräber beſuchte, und bey denſelben bethete, (c) worinnen man ent-weder den Jüden nachfolgete, welche eine gleiche Gewohnheit hatten, oder den erſten Chriſten, welche gemeiniglich in Ermangelung der Kir-chen ihre Gebeth auf den Gottes-Aeckern verrichteten. Doch es ſey wie ihm wolle, aus dieſem wenigen ſiehet man zur Gnüge, daß damahls ſchon viele Gebräuche aufkommen, welche ehe zu entſchuldigen als zu lo-ben ſind, in Erwägung, daß ſie die Nachkommen zu vielem Aberglauben und irrigen Gedancken Anlaß gegeben. Ich hätte auch noch vielmehr dergleichen Ceremonien anführen können, wenn ich auch die Mißbräu-che hätte dazu rechnen wollen. Allein dieſe ſind keine Kirchen-Gebräu-che, ſondern übele eingeriſſene Gewohnheiten, welchen ſchon damahls die Väter durch bewegliche Vorſtellungen, die löblichen Käyſer aber durch heilſame Geſetze abzuhelffen ſucheten.

III. Theil 7. Cap.

(a) *vide* Boſii & Aringhi *Romam Subterraneam.* D. Ern. Salom. Cypriani *Eccleſiam Subterraneam*, Thomæ Reineſii *Inſcript. tit. Inſcript. Chriſt.* (b) Greg. Naz. *Orat. 24.* (c) Euſeb. *l. 13. Præpar. Evang. c. 11.*

§. 9.

Hochzeit- und Begräbniß-Gebräuche der neuen Griechen.

Hochzeit-Ceremonien der neuen Griechen.

Nachdem wir alſo die vornehmſten Ceremonien der alten Kirchen kürtz-lich betrachtet, gehen wir fort zu den neuen Griechen, und beſehen num-mehro, wie dieſelbe bey ihren Hochzeiten und Leich-Begängniſſen es zu halten pflegen. Und zwar was das erſte anbelanget, erzehlet uns Me-trophanes Critopulus (a) die Sache nach ihren Umſtänden folgen-der geſtalt: **Nachdem die Verlobten ihre Zuneigung gegen ein**

III. Theil 7. Cap.

ander öffentlich bekant, und deshalben einander geküſſet, ſo verbindet ſie die Kirche mit einander durch Gebeth und Fürbitte, darinnen der erſten Eltern und Väter, als Adams, Evä, Abrahams, Sarä, Iſaacs, Rebecca und anderer dergleichen rechtmäßiger und heiliger Eheleute gedacht wird. Darauf ruffet man den HErrn an, daß er die neuen Eheleute ſeegnen, und ihnen eine reine Liebe gegen einander verleihen, auch ſie mit erwünſchter Leibes-Frucht zu ſeiner Ehre, und zum Aufnehmen der Kirche beſchencken wolle. Nach dieſem nimmt der Prieſter die Trau-Ringe und verwechſelt dieſelbe unter den Verlobten, er läſſet ſie auch einander die Hände geben, und ſetzet ihnen eine Crone von grünenden Zweigen auf. Endlich reichet er ihnen einen Becher mit Wein, und läſſet ſie beyde etwas daraus trincken, und wenn dieſes geſchehen iſt, gehen ſie wieder nach Hauſe. Faſt auf eben dieſe Art erzehlen die Hochzeit-Gebräuche Thom. Smith, Ricaut und die übrigen, welche etwas von der Griechiſchen Kirche geſchrieben, weil uns aber ihre eigene Kirchen-Bücher davon die beſte und ſicherſte Nachricht geben können, ſo wollen wir aus denſelben die Ordnung ihrer Hochzeit-Ceremonien kürtzlich beſchreiben.

(a) Metrop. Critop. *confeſſ. eccl. Gr. cap. 12.*

§. 10.

Oeffentliche Verlöbniſſe.

In Griechenland iſts gebräuchlich, daß nicht einmahl eine Verlöbniß auſſer der Kirche geſchloſſen wird, ſondern man hält dabey nachfolgende Ordnung. Diejenigen Perſonen, welche einen Heyraths-Contract (*) ſchlieſſen wollen, gehen neben ihrem Beyſtand in die Kirche und ſtellen ſich nach geendigter Meſſe vor die heilige Thür auſſer dem Chor, der Bräutigam zur Rechten, die Braut aber zur lincken Hand. Inzwiſchen lieget der Mahlſchatz auf dem Altar in gleicher Ordnung, nehmlich ein göldner Ring auf der Rechten, und ein ſilberner zur lincken Seite. Darauf gehet der Prieſter aus dem Chor, zeichnet die Verlobte dreymahl mit dem Creutz, und giebt ihnen (wo ſie anders noch im Jungfräulichen Stande leben) zwey brennende Wachs-Kertzen in die Hand. Wenn dieſes geſchehen, führet er ſie vorwerts in die Kirche, und beräuchert

(*) μνῆστρον.

chert ſie Creutzweiß, inzwiſchen rufft der Diaconus: HErr gib den Seegen, worauf der Prieſter antwortet: Gebenedeyet ſey unſer GOtt allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit. III. Theil 7. Cap.

Chor. Amen!

Alsbald ſpricht der Diaconus folgende Collecte:

Laſſet uns in Frieden den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben, und vor das Wohlergehen dieſer Perſonen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden der gantzen Welt, um den geſeegneten Zuſtand aller heiligen Gemeinden GOttes und ihre Vereinigung laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieſes heilige Hauß, und die, welche im Glauben, Andacht und Furcht GOttes in daſſelbe eingehen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor unſern Biſchoff N. vor die ehrwürdige Prieſterſchafft, den Orden der Diaconorum und die gantze Chriſtenheit, und alles Volck, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieſen Knecht GOttes N. und die Magd GOttes N. welche ſich itzt an einander verlobt haben, und vor deroſelben Wohlergehen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich.

Damit ihnen GOtt zu Fortpflantzung ihres Geſchlechts Kinder, und alles, was ſie zu ihrem Heil ſonſt wünſchen, gnädiglich verleihen wolle, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß ſie in völliger Liebe, Frieden und Zufriedenheit einander behülflich ſeyn mögen, ſo laſſet uns den HErrn anruffen.

III. Theil 7. Cap.

Chor HErr erbarme dich!

Damit ſie in Eintracht und unverbrüchlicher Treue erhalten werden mögen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Damit ſie in Eintracht und unverbrüchlicher Treue geſeegnet werden mögen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß ſie in unbefleckten Wandel bey einander wohnen mögen, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß ihnen GOtt eine ehrliche Ehe und unbeflecktes Ehe-Bette verleihen wolle, laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß wir von aller Trübſaal und Angſt errettet werden, ſo laſſet uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir der heiligen unbefleckten und hochgelobten GOttes-Gebährerin und Jungfrau Maria, nebſt allen Heiligen gedencken, ſo wollen wir uns ſelbſt unter einander und unſer gantzes Leben Chriſto unſerm GOTT anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs.

Dieſe Collecte beſchlieſſet der Prieſter mit erhabener Stimme; Denn dir gebühret alle Ehre, Herrlichkeit und Anbethung, Vater, Sohn und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar ꝛc. Darauf bethet er alſo:

O du ewiger GOtt, der du die Dinge, welche von einander unterſchieden ſind, mit einander verbindeſt, und ſie mit einem unzertrennlichen Band zuſammen fügeſt, der du Jſaac und Rebecca geſeegnet, und ſie vor Erben deiner Verheiſſung erklähret haſt, ſeegne dieſen deinen Diener und deine Dienerin, und leite ſie in allen guten Wercken. Denn du biſt barmhertzig und ein Liebhaber der Menſchen, dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn,

Sohn, und Heiliger Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit. III. Theil 6. Cap.

Chor. Amen!

Nach dieſem Gebeth giebt er den Seegen. Friede ſey mit allen! Darnach heiſt ſie der Diaconus die Häupter beugen, der Prieſter aber bethet ferner:

HErr unſer GOtt, der du dir aus allen Völckern die Kirche als eine keuſche Braut vertrauet haſt, ſeegne auch dieſe Verlöbniß, und verbinde, und erhalte dieſe deine Diener und Dienerin in Friede und Eintracht, denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn, und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar ꝛc.

Chor. Amen!

Hier nimmt der Prieſter die Ringe, und überreichet den göldenen dem Bräutigam, den ſilbernen aber der Braut, und ſpricht zu jeden dreymahl: Dieſer Knecht Gottes N. (dieſe Magd Gottes N.) empfängt hiemit den Mahlſchatz (*) von wegen der Magd Gottes N. (des Knechts Gottes N.) im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geiſtes, jetzt und immerdar ꝛc. Darauf nimmt er die Ringe nochmahls in die Hand, machet mit denſelben ein Creutz über ihr Haupt, und ſteckt ſie den Verlobten an die Finger. Der Beyſtand (**) aber tritt nachgehends hinzu, und verwechſelt dieſelbe alſo, daß der Bräutigam den ſilbern, und die Braut den göldenen empfängt, endlich beſchlieſt der Prieſter die gantze Handlung mit nachfolgendem Gebeth:

(*) ἀῤῥαβωνίζεται.

(**) ὁ σύντεκνος.

HErr unſer GOtt, der du mit dem Knecht Abrahams, welcher ſeinen Herrn Jſaac ein Weib nehmen ſolte, in Meſopotamien gezogen biſt, und demſelben durch die Träncke derer Camele Rebeccam gezeuget haſt, die er mit dem Mahlſchatz beſchencken ſolte: ſeegne doch die Verlöbniß dieſes deines Dieners und deiner Dienerin, bekräfftige in ihnen ihr von ſich gegebenes Wort, und

ſtärcke

III. Theil. 7. Cap.

ſtärcke ſie in deiner Einigkeit. Denn du HErr haſt von Anfang geſchaffen ein Männlein und Fräulein, und von dir iſt das Weib dem Mann zugeſellet, zur nöthigen Hülffe und Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts. Ach darum HERR, HERR, der du geſendet haſt deine Wahrheit über dein Erbtheil, und deine Verheiſſung über deine Knechte unſere Väter zu Kindes Kind, ſiehe auf dieſen deinen Knecht und deine Magd, und befeſtige ihre Verlöbniß in Treue und Eintracht, denn du HErr haſt uns ſelbſt angezeiget, daß wir durch dergleichen Mahlſchatz alle Verbindniſſe beſtätigen ſollen. Durch einen Ring empfieng Joſeph die Gewalt über Egypten. Durch einen Ring wurde Daniel in Babylon geehret. Durch einen Ring wurde die Wahrheit wegen der Thamar offenbahr. Durch einen Ring iſt auch unſer himmliſcher Vater gegen den verlohrnen Sohn zur Erbarmung bewogen worden. Denn er ſpricht: Gebt ihm einen Ring an ſeine rechte Hand und ſchlachtet ein gemäſtet Kalb, und laſſet uns eſſen und frölich ſeyn. (a) Deine rechte Hand, HErr, hat Moſen durchs rothe Meer geführet, denn durch dein wahrhafftiges Wort iſt der Himmel gemacht und die Erde gegründet, und durch dein allmächtiges Wort wird die Rechte deiner Knechte geſeegnet werden. Darum ſeegne HErr dieſe Darreichung der Ringe, und dein Engel gehe vor dieſen Perſonen her ihr Lebenlang. Denn du HErr ſeegneſt und heiligeſt alle Dinge, und dir geben wir die Ehre, Vater, Sohn, und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen.

Nach dieſem Gebeth gehen die Verlobten mit ihrer Geſellſchafft nach Hauſe. (b)

(a) *Luc. XV. 22, 23.* (b) Euchol. Græc. *p. 380. ſqq.*

§. II.

§. 11.

III. Theil 7. Cap.

Trauung derer, ſo ſich das erſte mahl verheyrathen

Auf die Verlöbniß folget die **Trauung**, bey welcher ein beſonderer Unterſcheid zwiſchen der **erſten** und **andern Ehe** zu bemercken iſt. Wenn ein paar Chriſtliche Perſonen das erſte mahl in den Eheſtand eintreten, bedienet man ſich dabey nachfolgender Ceremonien. Erſtlich gehen Bräutigam und Braut in Begleitung einiger Freunde in die Kirche. Bey dieſer Proceßion trägt man den Verlobten brennende Wachs-Kertzen vor. Vorher aber gehet der Prieſter mit dem Rauchfaß, und ſinget den 128. Pſalm: **Wohl dem, der den HErrn fürchtet** ꝛc. worauf das Volck bey jedem Vers antwortet δόξα σοὶ ὁ Θεὸς ἡμῶν, δόξα σοι. **Ehre ſey dir, unſer GOtt, Ehre ſey dir.** Darauf ſpricht der Diaconus die groſſe Collecte faſt auf eben die Art, wie wir in vorhergehendem § geſehen. Unter andern rufft er darinnen den HErrn an, daß GOtt dieſe Hochzeit, wie die zu Cana in Galiläa ſeegnen, und die Verlobten mit Leibes-Früchten beſchencken, auch ihnen Freude an Kindern und Kindes-Kindern wolle erleben laſſen. Zu dieſer Collecte ſetzet der Prieſter nachfolgendes Gebeth:

O du heiliger GOtt, du Schöpffer aller Creaturen, der du nach deiner groſſen Leutſeeligkeit ein Weib aus der erſten Ribbe des erſten Vaters Adams gebildet, und ſie mit dieſen Worten geſeegnet haſt: Seyd fruchtbar und mehret euch, und herrſchet über die Erde, der du auch gewolt, daß beyde durch die Ehe ein Leib ſeyn, und ein Mann Vater und Mutter verlaſſen und an ſeinem Weibe hangen, und zwey in einem Fleiſch ſeyn ſollen. Daher was GOtt zuſammen füget, kein Menſch ſcheiden kan; der du ferner deinen Knecht Abraham geſeegnet, und der frommen Sara ihren Leib eröffnet, daß er ein Vater worden vieler Völcker: der du der Rebecca den Iſaac zugeſellet und ihre Leibes-Frucht geſeegnet haſt, der du die Rahel mit Jacob verbunden, und aus ihnen die zwölff Ertz-Väter laſſen gebohren werden, der du Joſeph und Aßnath verehliget und ihnen Ephraim und Manaſſe als eine Frucht ihres Eheſtandes geſchencket

III. Theil
7. Cap.

haſt, der du Zachariam und Eliſabeth angeſehen, und aus ihnen der Vorläuffer des HErrn gezeuget worden, der du aus der Wurtzel Jeſſe die unbefleckte Jungfrau hervorſproſſen laſſen, aus welcher du ſelbſt zum Heyl des menſchlichen Geſchlechts gebohren worden. Der du mit deiner wunderbahren Gabe und nach deiner groſſen Leutſeeligkeit nach Cana in Galiläa kommen, und die daſelbſt gehaltene Hochzeit geſeegnet haſt, damit du anzeigeteſt, daß ein rechtmäßiger Eheſtand und die daraus erfolgte Kinderzeugung deinem Heiligen Willen gemäß ſey. Ach du Heiliger HErr, nimm an das Flehen deiner Knechte und komme auch zu uns durch deine unſichtbare Hülffe. Seegne dieſe Hochzeit, und verleihe dieſen deinem Knecht und deiner Magd ein friedſames langes Leben, einen keuſchen und liebreichen Wandel durch das Band des Friedens, einen Zahlreichen Saamen, fromme Kinder, und dereinſt die unverwelckliche Crone der Ehren. Laß ſie ſehen Kindes Kind, und bewahre ihr Ehe-Bette vor aller Nachſtellung. Gieb ihnen von dem Thau des Himmels, und von der Fettigkeit der Erde, erfülle ihre Häuſer mit Korn, Wein und Oel, und allen Gütern, daß ſie auch den Dürfftigen helffen können, und gieb ihnen alles, was zu ihrem Heil gereichet, denn du biſt der GOtt der Barmhertzigkeit und Leutſeeligkeit, und dir geben wir alle Ehre mit deinem ewigen Vater, und deinem Heiligen guten und lebendigmachenden Geiſte jetzt und immerdar ꝛc.

Gelobet biſt du, HErr unſer GOtt, der du ſelbſt eine geiſtliche Vermählung getroffen, und die leibliche Ehe eingeſetzet haſt, (*) du Bewahrer der Unverweßlichkeit, und Geber alles deſſen, was zum Leben dienet. Du haſt von Anfang den Menſchen geſchaffen, und ihn als einen König über die Creaturen geſetzet, auch geſaget: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey, ich will ihm eine Ge-

(*) ὁ τοῦ μυστικοῦ καὶ ἀχράντου γάμου ἱερουργός, καὶ τοῦ σωματικοῦ νομοθέτης.

Hülffin

hülffin ſchaffen, die um ihn ſey, du haſt eine Ribbe aus ihnen genommen, und ein Weib daraus gebildet, von welcher Adam bekannte: Das iſt doch Fleiſch von meinem Fleiſch, und Bein von meinem Bein, man wird ſie Männin heiſſen, darum daß ſie von dem Manne genommen iſt. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlaſſen und an ſeinem Weibe hangen, und werden beyde ſeyn in einem Fleiſch. Ach HErr, HErr unſer GOtt, ſende auch itzo deine himmliſche Gnade über dieſe deine Diener und Dienerin, und verleihe dieſer Jungfrau, daß ihr Wille in allen dem Manne unterworffen ſey, dieſem deinem Knecht aber, daß er das Haupt ſey ſeines Weibes, auf daß ſie in allen nach deinem Willen leben. Segne ſie HErr HErr unſer GOtt, wie du geſeegnet haſt Abraham und Sara, ſeegne ſie, HErr unſer GOtt, wie du geſeegnet haſt Iſaac und Rebecca; ſeegne ſie HErr unſer GOtt, wie du geſeegnet haſt Jacob und alle Patriarchen, ſeegne ſie HErr unſer GOtt, wie Joſeph und Aßnath, ſegne ſie wie Moſen und Zipporam, ſeegne ſie, wie Joachim und Annam, wie Zachariam und Eliſabeth. Erhalte ſie HErr unſer GOtt, gleichwie du Jonam im Bauche des Wallfiſches erhalten haſt. Erhalte ſie HErr unſer GOtt, wie du die drey Männer im feurigen Ofen durch deinen Himmliſchen Thau erhalten haſt, laß über ſie kommen die Freude, mit welcher die Käyſerin Helena bey Erfindung des theuren Creutzes erfüllet worden. Gedencke ihrer HErr unſer GOtt, wie du an Enoch, Sem und Elia gedacht haſt. Gedencke ihrer HErr unſer GOtt, wie du der viertzig Märtyrer gedacht haſt, da du ihnen Cronen vom Himmel zuſchickteſt. Gedencke auch HErr, an ihre Eltern, die ſie erzogen haben, denn der Eltern Seegen bauet den Kindern Häuſer. Gedencke HErr unſer GOtt, an deine Knechte die Freywerber und Hochzeit-Leute, welche ſich

III. Theil 7. Cap.

III. Theil. 7. Cap.

zu dieſer Freude verſamlet haben. Gedencke HErr an Bräutigam und Braut, und ſeegne ſie, verleihe ihnen Leibes Fruchtbarkeit, ſchöne Kinder, und Eintracht am Gemüthe und dem Leibe. Erhöhe ſie wie die Cedern auf Libanon, und wie einen weit ausgebreiteten Weinſtock, gieb ihnen Nahrung, auf daß ſie gnug haben zu allen guten Wercken und zu deinem Wohlgefallen. Laß ſie ſehen Kindes-Kinder wie die Oel-Zweige um ihren Tiſch, und für dir leuchten wie die Lichter am Himmel, durch dich o HErr, welchem mit deinem ewigen Vater, und deinen heiligen guten und lebendigmachenden Geiſte, ſey Ehre, Macht und Anbethung, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Heiliger GOtt, der du den Menſchen aus Erde erſchaffen, und aus ſeiner Ribben ein Weib gebildet, auch dieſelbe ihm zugeſellet haſt, zu einer Gehülffin, weil es dir alſo gefallen, daß der Menſch nicht allein ſey auf Erden. Ach HErre ſtrecke deine Hand aus von deiner heiligen Wohnung, und verbinde dieſe Gegenwärtige deinen Knecht N. und deine Magd N. denn du haſt dem Mann ein Weib bereitet. Verknüpffe ſie mit Eintracht, kröne ſie, daß ſie in einem Fleiſch ſeyn, und verleihe ihnen Leibes Fruchtbarkeit, denn dein iſt die Macht, dein iſt das Reich, und die Krafft, und die Herrlichkeit, Vater, Sohn, und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Wenn dieſe Gebether vorbey ſind, nimmt der Prieſter die Kronen, und ſetzt die eine dem Bräutigam auf das Haupt mit beygefügten Worten: **Dieſer Knecht Gottes N. wird gekrönet wegen der Magd Gottes N. im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des H. Geiſtes.** Darnach krönet er auch die Braut mit der andern Krone und ſpricht: **Dieſe Magd Gottes N. wird gekrönet wegen des Knechtes Gottes N. im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geiſtes.** Wenn ſolches geſchehen, ſeegnet er ſie mit dieſen Worten, die er dreymahl wiederholet: **HErr unſer GOtt, kröne ſie**

mit

mit Ruhm und Ehre. Darauf wird ein kurtzer Geſang geſungen, III. Theil
und die Epiſtoliſche Lection aus Eph. V,20-33. wie auch das Evangelium 7. Cap.
aus Joh. II,1-11. vorgeleſen. Nach dieſem ſpricht der Diaconus wieder eine Collecte, welche der Prieſter mit nachfolgendem Gebeth beſchlieſſet:

HErr unſer GOtt, der du in den Tagen deines Fleiſches zu Cana in Galiläa durch deine Gegenwart bezeugen wollen, daß die Ehe ehrlich ſey, ach erhalte doch auch dieſe deinen Diener N. und deine Dienerin N. die ſich nach deiner Regierung an einander verbunden haben in Frieden und Einigkeit, zeige daß auch ihre Ehe ehrlich ſey, und erhalte ihr Ehebette unbefleckt, laß ſie in unbeflecktem Wandel bey einander wohnen, und mit reinen Hertzen deine Geboth halten, auch bey einander zu hohen Alter kommen. Denn du HErr biſt unſer GOtt, ein GOtt der Barmhertzigkeit und des Heils, und dir geben wir alle Ehre mit deinem ewigen Vater, und deinem heiligen guten und lebendig-machenden Geiſte, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen.

Darauf vollendet der Diaconus die angefangene Collecte, der Prieſter aber ſetzet noch dieſe Worte hinzu:

Und verleihe uns HErr, daß wir unſträflich in völliger Zuverſicht, dich o du himmliſcher Vater anruffen und ſagen mögen.

Alsbald fängt das Volck das Gebeth des HErrn an, welches der Prieſter beſchlieſt mit den Worten: Denn dein iſt das Reich, und die Macht, und die Herrlichkeit, Vater, Sohn, und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! Alhier bringt man einen Becher Wein, über welchen der Prieſter alſo bethet:

O GOtt, der du alle Dinge durch deine Krafft erſchaffen, der du die Welt gegründet, und ſie als eine Crone der übrigen Creaturen zubereitet haſt, ach ſeegne auch dieſen Becher mit geiſtl. Seegen, und gieb ihn dieſen vertrauten Perſonen. Denn gebenedeyet iſt dein Nahme, und herrlich iſt dein Reich, Vater, Sohn, und Heil. Geiſt, jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

III. Theil 7. Cap.

Darnach reichet der Prieſter den Becher denen vertraueten Perſonen, und läſſet ſo wohl Bräutigam als Braut dreymahl aus ſelbigem trincken, und ſodann gehet er mit ihnen in der Kirche in einem Creiß herum, und ſinget unterſchiedliche Lieder. Indem dieſes geſchiehet, werden ihnen die Cronen von den Frey-Werbern nachgetragen. Darnach aber nimmt ſie der Prieſter wieder zu ſich. Wenn er dem Bräutigam die Crone abnimmt, ſpricht er: **Werde groß wie Abraham, und ſey geſeegnet wie Iſaac, und breite dich aus wie Jacob, gehe hin in Friede, und halte in Gerechtigkeit die Gebote GOttes.** Faſt auf gleiche Art redet er die Braut an, wenn er derſelben die Crone abnimmt. **Und du, o Braut, werde groß wie Sara, und ſey frölich wie Rebecca, und breite dich aus wie Rahel, GOtt gebe, daß du deinem Manne gefalleſt, und die Gebote des HErrn halteſt. Denn dieſes iſt GOttes Wille.** Darauf bethet er alſo:

O GOtt unſer GOtt, der du gen Cana in Galiläa gegangen, und die Hochzeit daſelbſt geſeegnet haſt; ſeegne auch dieſe deinen Diener und Dienerin, welche durch deine Vorſehung in eine ehliche Gemeinſchafft eingetreten ſind. Seegne ihren Eingang und Ausgang, verlängere ihr Leben im guten Wohlergehen, nimm ihre unverwelckliche Krone auf in dein Reich, und bewahre ſie daſelbſt vor allen Nachſtellungen in Ewigkeit, Amen.

GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geiſt, die Heilige und einweſentliche Dreyfaltigkeit in einem Göttlichen Weſen, der Brunnen des Lebens, ſeegne euch, und gebe euch langes Leben, Fruchtbarkeit, Wachsthum im Leben und Glauben, und überſchütte euch mit allen irrdiſchen Gütern, und mache euch auch würdig der verheiſſenen Seeligkeit theilhafftig zu werden, durch die Fürbitte der Heil. Mutter GOttes und aller Heiligen, Amen!

Nach dieſem Seegens-Wunſch gehet der Prieſter wieder in die Sacriſtey, die neuen Ehe-Leute aber geben einander einen Kuß, worauf die

Anweſenden ihre Gratulation ablegen, und alſo die Vertraueten wieder nach Hauſe führen. (a)

III. Theil 7. Cap.

(a) Euchol. *p. 385. ſeq.*

§. 12.

Die andere Ehe iſt in Griechenland in ſchlechten Anſehen.

Auf dieſe Art werden diejenigen getrauet, welche das erſte mahl in den Eheſtand treten. Wenn aber jemand ſich zum andern mahl verheyrathet, ſo ſind die Trauungs-Ceremonien in einigen Umſtänden anders. Wir haben oben im andern Theil angemercket, daß die Morgenländiſche Kirche von alten Zeiten her von der andern Ehe nicht viel gehalten. Damit nun die Chriſten deſtoweniger Luſt zu derſelſelben bekommen möchten, ſo muſten nicht nur die Prieſter ihnen hierinnen mit ihrem Exempel vorgehen, ſondern es machte auch die Kirche allerhand Verordnungen, welche mit dieſem Principio überein kamen. Bey der erſten Hochzeit pflegen die neuen Eheleute gemeiniglich mit einander zu communiciren, wenn aber ein Wittwer getrauet wird, wird ihm ſolches nicht verſtattet, welches gewiß einen Schein des Kirchen-Bannes hat. Dieſes iſt eine alte Gewohnheit, welche Anno 365. in dem Concilio zu Laodicea (a) feſt geſetzet worden. Denn damahls ſchon wurde der Schluß gemacht, daß diejenigen, welche ſich rechtmäßig und in gehöriger Ordnung zum andern mahl verheyratheten, eine Zeit lang mit Gebeth und Faſten zubringen ſolten, ehe ſie wieder zur Communion gelaſſen würden. Zum andern haben wir in vorhergehendem §. geſehen, daß man denen, ſo zum erſten mahl getrauet werden, Cronen aufſetze, daher auch die Trauung ſelbſt von den Griechen ςεφάνωμα, die Crönung genennet wird. Der Patriarch Nicephorus aber machte im achten Seculo die Verordnung, (b) daß dieſe Crönung denen, ſo ſich das andere mahl verehlichten, nicht wiederfahren ſolte. Ja man ſolte ſolche Leute zwey Jahr vom Nachtmahl zurück halten. Solte ſich aber jemand gar zur dritten Heyrath reſolviren, den ſolte man fünff Jahr lang nicht zum Nachtmahl laſſen. Wiewohl nun das erſte nicht in acht genommen wird, weil man heutiges Tages den Wittwern und Wittwen ſo wohl bey der Trauung Cronen aufſetzet, als den Unverehligten, ſo wird doch das letzte noch mit ziemlichen rigeur beobachtet. Drittens wird iedweder

III. Theil 7. Cap.

weder aus den vorhergehenden Trauungs-Ceremonien erſehen, daß die Gebether von dem Eheſtand als einer heiligen und Göttlichen Stifftung reden, und mit vielen Seegens-Wünſchen angefüllet ſeyn. Bey der Trauung der Wittwer aber bittet man meiſtentheils, daß dieſen Eheleuten GOtt ihre Sünden vergeben, und ihnen den Mangel der Enthaltung nicht zurechnen wolle. Wir werden von dieſen Ceremonien, weil ſie in den übrigen Stücken mit den vorhergehenden faſt übereinkommen, nur in der Kürtze handeln, und bloß diejenigen, welche etwas beſonders haben, anführen.

(a) Conc. Laodic. *can. 1.* (b) *vid.* Euchol. *p. 401.*

§. 13.

Trauungen verwittweter Perſonen.

Anfangs werden alle Ceremonien beobachtet, welche wir §. 10. bey der öffentlichen Verlöbniß betrachtet. Darnach aber ſpricht man dieſe Gebether, welche ſehr merckwürdig ſind:

Laſſet uns den HErrn anruffen!

HErr, unſer GOtt, der du aller Menſchen ſchoneſt, und vor iederman ſorgeſt, der du die Heimlichkeiten der Menſchen erforſcheſt, und alles weiſſeſt, ſey gnädig unſern Sünden, und vergib die Miſſethaten deiner Knechte, ruffe ſie zur Buſſe, und verleihe ihnen Vergebung, Verſöhnung und Verzeihung aller ihrer vorſetzlichen und unvorſetzlichen Sünden. Du weiſt ja die menſchliche Schwachheit, du groſſer Schöpffer, du haſt der Hure Rahab geſchonet, und die Zöllner angenommen, ach gedencke doch nicht unſerer Ubertretung, und der Sünden unſrer Jugend. Denn ſo du, HErr, wilt Sünde zurechnen, HErr, wer wird beſtehen, oder welches Fleiſch wird vor dir gerecht werden? Denn du biſt ja allein gerecht, ohne Sünden, heilig und von groſſer Barmhertzigkeit, ja du biſt gnädig, und läſſeſt dich reuen unſers Verderbens. Du HErr, der du dieſe deinen Diener N. und deine Dienerin N. mit einander verbunden, verknüpffe ſie mit einer reinen Liebe gegen einander, verleihe ihnen die Bekehrung des Zöllners, die

Thränen

Thränen der groſſen Sünderin, die Bekäntniß des Schächers am Creutz, auf daß ſie durch wahre hertzliche Buſſe in Eintracht und Friede deine Gebothe halten, und endlich deines himmliſchen Reichs fähig werden. Denn du biſt der Herrſcher aller Dinge, und dir geben wir Ehre, Vater, Sohn und Heil. Geiſt, itzt und immerdar und in Ewigkeit, Amen. III. Theil 7. Cap.

HErr JEſu Chriſte, GOttes weſentliches Wort, der du an dem theuren und lebendigmachenden Creutz die Handſchrifft, die wieder uns war, zerriſſen, und uns von der Gewalt des Teuffels befreyet haſt, ſey gnädig der Ubertretung dieſes deines Knechts und deiner Magd, welche des Tages Laſt und Hitze nicht ertragen können, und ſich deswegen in den andern Eheſtand begeben, wie du denn durch dein auserwehltes Rüſtzeug Paulum ſelbſt um unſerer Schwachheit willen dieſe Verordnung gemacht, und uns lehren laſſen: Es ſey beſſer freyen als Brunſt leiden. Ach du gnädiger und leutſeeliger GOtt, ſo erbarme dich doch, und verzeihe und vergib uns alle unſere Sünde, denn du haſt unſere Kranckheiten getragen. Es iſt ja niemand ohne Sünde und Flecken, ob er auch nur einen Tag auf Erden lebete, als du allein, der du unſer Fleiſch ohne Sünde angenommen, und uns dadurch von allem Leiden auf ewig befreyet haſt: (*) Denn du HErr biſt unſer GOtt, ein GOtt der Bußfertigen, und dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn und Heil. Geiſt, itzt und immerdar, und in Ewigkeit. Amen!

(*) καὶ τὴν αἰώνιον ἡμῶν δωρησάμενος ἀπάθειαν.

Laſſet uns den HErrn anruffen.

Heiliger GOtt, der du den Menſchen aus Erde erſchaffen ꝛc. Siehe §. 11. Nach dieſen Gebethen geſchiehet die Crönung, und wird beyden Vertraueten ein Becher Wein dargereicht, auf eben die Art, wie bey der Trauung unverehlichter Perſonen gebräuchlich iſt, wie denn

 auch

III. Theil 7. Cap.

auch alle Worte, Gebether und Ceremonien dabey in acht genommen werden, die wir §. 11. erzehlet haben. (a)

(a) EuchＯlog. Græc. *p. 405. ſeq.*

§. 14.

Begräbniß-Ceremonien.

Von den Hochzeiten wenden wir uns nunmehro zu den Begräbniß- und Leichen-Ceremonien, von welchen zum voraus in acht zu nehmen, daß dieſelben nach dem Zuſtand der Verſtorbenen einiger maſſen unterſchieden ſeyn; denn bey dem Leichen-Begängniß eines Münches wird es gantz anders gehalten, als wenn ein Prieſter beerdiget wird, und dieſer wird wieder mit andern Ceremonien begraben, als ein Laye, ja auch unter dieſen iſt einiger Unterſcheid zwiſchen Erwachſenen und Kindern, wie auch zwiſchen Männern und Weibern. Alle dieſe Agenden ſind ſo lang und weitläufftig, daß ſie viele Bogen einnehmen würden, wenn ſie alle in ihrer Ordnung ſolten beſchrieben werden. Weil wir aber wegen unvermutheten Anwachs des Wercks uns der Kürtze zu befleißigen, auch der Gedult des Leſers billich zu ſchonen haben, ſo wollen wir nur von der gemeinen Begräbniß einige Nachricht ertheilen, und von den übrigen anmercken, was ſie beſonders haben.

§. 15.

Gebeth über den Verſtorbenen.

So bald in Griechenland iemand verſchieden iſt, wird der Prieſter geholet. Wenn derſelbe ankömmt, nimt er das Rauch-Faß mit dem Rauchwerck, und beräuchert den Cörper. Unterdeſſen bethen die Anweſenden einige Seuffzer, wie auch das Vater Unſer. Darauf werden einige τροπάρια oder **kurtze Lieder** geſungen, welche alle dahin gehen, **daß GOtt der Seele des Verſtorbenen gnädig ſeyn, und derſelben an dem Ort der Seeligkeit ihre Ruhe verleihen wolle!** Wobey ſie auch die Mutter GOttes um ihre Fürbitte und Vermittelung anruffen. Darnach ſpricht der Prieſter dieſe Collecte und Gebeth:

HErr ſey uns gnädig nach deiner groſſen Barmhertzigkeit, wir bitten dich, erhöre uns und erbarme dich.

Chor. **HErr erbarme dich.**

Wir bitten nochmahls vor die Seele deines verſtorbenen

Knechtes

Knechtes N. daß du derſelben alle vorſetzliche und Schwachheits-Sünden gnädiglich vergeben wolleſt. III. Theil 7. Cap.

Chor. HErr erbarme dich.

Auf daß der HErr unſer GOtt ſeine Seele dahin verſetzen wolle, wo die Gerechten einer ewigen Ruhe genieſſen.

Chor. HErr erbarme dich.

So laſſet uns denn die Gnade GOttes, das himmliſche Reich, die Vergebung ſeiner Sünden von Chriſto unſerm GOtt in Demuth erbitten.

Laſſet uns den HErrn anruffen.

Du GOtt der Geiſter, und alles Fleiſches, der du den Tod zertreten, den Teuffel überwunden, und der Welt das Leben geſchencket haſt: Verleihe doch, HErr, der Seele deines verſtorbenen Knechtes N. ihre Ruhe an einem hellen Ort, an einem luſtigen Ort, an einem vergnügten Ort, wo aller Schmertz, Trübſal und Seuffzen weg iſt. Vergib ihm, als ein gnädiger GOtt, alle ſeine Sünden, die er mit Worten, Wercken und Gedancken begangen hat. Denn es lebet kein Menſch, der nicht ſündige: Du allein aber biſt ohne Sünden, deine Gerechtigkeit iſt eine ewige Gerechtigkeit, und dein Wort iſt Wahrheit. Du Chriſte unſer GOtt, biſt die Auferſtehung und das Leben, und die Ruhe deines verſtorbenen Knechtes N. und dir geben wir alle Ehre, mit deinem ewigen Vater, und deinem heiligen guten und lebendigmachenden Geiſte itzt und immerdar, und in Ewigkeit. Amen!

Endlich wird dieſes Todten-Gebeth mit dem Gloria beſchloſſen. (a)

(a) Euchology. Græc. *p. 526*.

§. 16.

Darauf folget die Leich-Begängniß ſelbſt. Die Proceßion geſchiehet mit Geſang aus dem Hauſe nach der Kirche. Voran gehen die Prieſter mit brennenden Kertzen, und ein Diaconus mit dem Rauchfaß. Wenn ſie in der Kirche ankommen, wird der Sarg in dem Narthece oder Die Leichen-Begängniß.

III. Theil 7. Cap. oder Vor-Saal derſelben niedergeſetzet, und ſo dann fängt man den Pſalm: **Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzet ꝛc.** an. Nach deſſen Endigung wird der 119. Pſalm auf dreymahl (*) geſungen. Erſtlich ſingt man von dem erſten biß zum zwey und ſiebenzigſten Vers, nach iedem Vers aber rufft das Volck Alleluja. Darnach ſpricht der Diaconus eine Collecte, daß GOtt der Seele des Verſtorbenen gnädig ſeyn, ſie in den Ort der Seligkeit verſetzen, und ihr alle Sünden verzeihen wolle. Darauf fährt man in dem Pſalm fort von dem 70. biß zum 131. Vers, wobey am Ende eines ieden Verſiculs das Volck ruffet: **Erbarme dich deines Knechtes:** Der Diaconus aber ſpricht am Ende wieder eine Collecte vor die Ruhe des Verſtorbenen. Endlich wird der letzte Theil des Pſalms vom 132. Vers biß zu Ende, und nach demſelben noch unterſchiedliche andere Lieder geſungen. Welches abermahls mit der Collecte beſchloſſen wird. Mit einem Wort, das meiſte beſtehet aus Liedern und Collecten, welche faſt alle dahin gehen, **daß GOtt des Verſtorbenen Seele zur Ruhe aufnehmen wolle.** Einige handeln auch von der Flüchtigkeit des menſchlichen Lebens, von der Eitelkeit aller irrdiſchen Dinge, und von dem troſtloſen Zuſtande einer abgeſchiedenen Seele, insgeſamt aber gründen ſich dieſelbe auf ihre Lehre von dem mittlern Zuſtand der Seele, und ſind alſo nicht ſo beſchaffen, daß ſie mit der Wahrheit des Göttlichen Wortes übereinkämen. Wenn dieſe Lieder alle zu Ende ſind, wird die Epiſtel aus 1. Theſſal. IV, 13-17. und das Evangelium aus Joh. V, 24-30. verleſen, darauf gehet das Gebeth über den Todten an. Denn der Diaconus ſpricht nochmahls eine Collecte, die Prieſter aber treten bey dem Sarg, und ein ieder unter ihnen bethet bey ſich heimlich das Gebeth, welches wir im vorhergehenden § angeführet. Endlich wird nach vielen Geſängen dieſe Handlung durch die Begräbniß beſchloſſen: Denn der Prieſter rufft dreymahl: **Dein Gedächtniß ſey ewig, du ſeliger und lieber Bruder.** Darnach faſſet man den Sarg, und trägt ihn unter Geſang nach dem Grabe. Wenn man den Cörper eingeſencket, wirfft der Prieſter eine Schauffel Erde auf den Sarg, und ſpricht: **Die Erde iſt des HErrn, und was drinnen iſt, der Erdboden und was drauf wohnet.** Darnach ſchüttet er ein wenig Oel

(*) ἐν τρισὶ στάσιν.

ins Grab, wie auch die Aſche aus dem Rauchfaß, und läſſet es vollends, wie gewöhnlich, zuwerffen. III. Theil 7. Cap.

§. 7.

Begräbniß der Münche und Prieſter.

Bey den München wird erſtlich der Verſtorbene in einen neuen Habit eingekleidet, und dermaßen verdeckt, und mit Riemen gebunden, daß man nichts von ſeinem Leibe zu ſehen bekömmt, darauf wird eben wie vorhin das Gebeth über ihn von dem Prälaten verrichtet. In der Kirche halten alle Münche Wachs-Kertzen, und ſingen nicht nur die vorher beſchriebene, ſondern auch viel andere Lieder. Bey der Begräbniß wird es gehalten wie bey den Layen, nur wird auf dem Wege nach dem Gottes-Acker die Bahre drey mahl niedergeſetzet, und iedes mahl eine Collecte geſprochen. Wenn das Grab angefüllet iſt, beugen ſich alle Brüder zur Erde, und ſagen: **HErr, gieb der Seele deines Knechtes eine ſüſſe Ruhe**, und darauf begeben ſie ſich wieder in ihre Cellen. (a) Bey den Leich-Begängniſſen der Prieſter iſt dieſes das merckwürdigſte. An ſtatt das andere nur mit Waſſer gewaſchen werden, wird dieſer von dreyen andern Prieſtern mit Oel begoſſen, und darauf in ſeinen Prieſter-Habit eingekleidet. Auf das Geſichte legt man ihm ein Tuch, welches man ſonſt über den Kelch breitet, auf die Bruſt aber das Evangelium-Buch. Wenn das Todten-Gebeth, wie gewöhnlich, über ihn verrichtet worden, tragen die Prieſter den Cörper nach der Kirche, und ſetzen ihn in den Vor-Saal. Wobey ſie um und um viel Kertzen, in Form eines Creutzes anſtecken. Die Begängniß in der Kirche beſtehet aus einer groſſen Anzahl Geſänge, Collecten und Gebether, ſo werden auch unterſchiedliche Epiſtoliſche Lectionen und Evangelia verleſen. Daß alſo dieſes Officium von den vorigen bloß in der Zahl der Geſänge und der Gebether unterſchieden iſt. Eben ſo geringe iſt auch der Unterſcheid zwiſchen den Begräbniſſen der Männer, Weiber und Kinder. Denn die Ordnung iſt mit den vorigen einerley, die Agenden aber ſelbſt ſind nicht von einer Länge, weil man bey dieſer Begräbniß wenig, bey den andern mehrere Geſänge brauchet. Zum Beſchluß wollen wir die kurtze Beſchreibung Herrn Salomon Schweigers (b) hieher ſetzen: **Wenn iemand bey ihnen mit Tode abgehet, es ſey Mann, Weib, jung oder alt, ſo pflegt man den Leichnam**

III. Theil 8. Cap.

zu waſchen, auch auf das köſtlichſte zu kleiden, und am Angeſichte anzuſtreichen, daß er ein Anſehen hat, als wenn er noch lebet. Da verſammlen ſich die Freundſchafft und Nachbarſchafft in des Verſtorbenen Hauß, treten ordentlich hinzu, und küſſen den Leichnam, anzuzeigen, daß er ſey ihr lieber Freund geweſen, alsdenn wird er auf eine Bahre gelegt, unbedeckt alſo offen zur Begräbniß getragen, und von der Freundſchafft ehrlich begleitet. Ein Prieſter gehet ſodann mit, der ſeine Collecten und Geſänge verrichtet biß zum Grabe. Welches vor dieſesmahl genug ſeyn wird, von den Griechiſchen Begräbniſſen ſich einigen Begriff zu machen.

(a) Euchol. *p. 544.* (b) Salom. Schweiger. *l. 2. c. 64. p. 228.*

Das IIX. Capitel.

Von einigen Mißbräuchen und unlöblichen Gebräuchen in der alten und neuen Griechiſchen Kirche.

§. 1. In der alten Kirche finden ſich ſchon Mißbräuche. §. 2. Lediger Stand der Geiſtlichen. §. 3. Mißbrauch der Kirchen und Gottes-Häuſer. §. 4. Mißbräuche bey öffentlichen Verſammlungen. §. 5. Mißbräuche bey den Sacramenten. §. 6. Mißbrauch der Bilder und Creutze.

§. 7. Mißbrauch bey der Prieſter-Ehe in der neuen Griechiſchen Kirche. §. 8. Unlautere Erklährung und Anwendung der Heil. Schrifft *in ihren* Kirchen-Gebethern. §. 9. Unterſchiedliche unlöbliche Ceremonien bey allerhand Zufällen. §. 10. Mißbräuche bey den Sacramenten. §. 11. Creutz- und Bilder-Dienſt. §. 12. Mißbrauch bey Erbauung eines neuen Hauſes. Das Heil. Feuer zu Jeruſalem. §. 13. Beſchluß.

§. 1.

In der alten Kirche finden ſich ſchon Mißbräuche.

IN dieſem letzten Capitel wollen wir einige Mißbräuche kürtzlich zuſammen faſſen, welche bißher entweder nur kürtzlich berühret, oder übergangen ſind. Wir nennen dieſelben Mißbräuche und unlöliche Gebräuche, nicht der Kirche ſelbſt, ſondern in der Kirche. Denn ob ſie wohl in der

Kirche

Kirche im Schwange giengen, ſo trage ich dennoch Bedencken, dieſelben der Kirchen ſelbſt zuzuſchreiben, weil noch immer einige redliche Leute wieder dieſelbe zeugeten, und nach einer Verbeſſerung ſeuffzeten. Inzwiſchen hatte ſich bißweilen die Einbildung von ſolchen Dingen ſo weit ausgebreitet, daß man kein Mittel ſahe, dem einreiſſenden Verderben gnugſam zu ſteuren, daher auch von vielen dergleichen Dingen einige Fußſtapffen biß in die folgenden Zeiten übrig geblieben.

III. Theil 8. Cap.

§. 2.

Ediger Stand der Geiſtlichen.

Erſtlich war es in der alten Kirche ein groſſer Mißbrauch, daß man den ledigen Stand der Prieſterſchafft, unerachtet derſelbe durch kein Geſetz gebothen war, dennoch als ein heiliges und vortreffliches Werck anſahe. Denn durch ſolche Einbildung, und da gemeiniglich eheloſe Perſonen einen nähern Zutritt zu den gröſten Kirchen-Aemtern hatten, lieſſen ſich viele von einer ehrlichen Ehe zurückhalten, und nahmen dagegen eine Jungfrau oder andere Weibes-Perſon (*) welche dem Vorgeben nach die Haushaltung führen ſolte. (a) Nun waren dieſelben bißweilen Chriſtlich und ehrlich, wie wir aus Liebe hoffen müſſen, wiewohl andere das Gegentheil behaupten wollen: (b) Doch konte es wohl nicht fehlen, daß nicht dergleichen Gewohnheit manchen ärgerlich ſeyn, und zu allerhand ungleichen Verdacht Gelegenheit geben ſollen. Daher wurde ſchon auf dem groſſen Concilio zu Nicæa (c) verordnet, daß ins künfftige dergleichen Haushaltung allen Biſchöffen, Prieſtern und Diaconis unterſaget ſeyn, und keiner ſich unterſtehen ſolte, eine Weibes-Perſon bey ſich im Hauſe zu haben, es wäre denn ſeine Mutter, Schweſter oder nächſte Muhme, die außer einigen Verdacht bey ihnen leben könten. Dieſen Schluß hat nachgehends Juſtinianus (d) durch ein Käyſerliches Geſetz bekräfftiget, welches auch auff öffentlichen Conciliis geſchehen, (e) damit wir ietzo nicht gedencken des gantzen weitläufftigen Tractats, welchen der beredte Chryſoſtomus wieder ſolches verderbliche Weſen geſchrieben. Woraus wir muthmaßen können, daß ſolcher Mißbrauch ſehr eingeriſſen, und daher demſelben kaum zu ſteuren geweſen.

(*) συνείσακτον.

(a) *Vide* Annib. Fabrotti *ad* Theod. Balſam. *Conſtit. Eccl. Collect. p.* 1389. Juſtell. *ad Can. 3. Concil. Nicæni I.* Cujac. *l. 2. obſerv. cap. 29.* (b)

Suicer.

III. Theil
8. Cap.

Suicer. *Theſaur. Eccl. Tom. II. voce* συνείσακτος. (c) Concil. Nicæn. *can. 3.* (d) Novell. 123. & 137. (e) Concil. Tolet IV. *can. 42.*

§. 3.

Mißbrauch der Kirchen und Gottes-Häuſer.

Bey den Kirchen- und Bethhäuſern war dieſes ein groſſer Mißbrauch, daß man dieſelben bloß wegen der Einweihung vor eigentliche Tempel hielt, und dem Ort ſelbſt eine ſolche Heiligkeit zuſchrieb, welche außer dem Tempel zu Jeruſalem keinem andern Hauſe zukommen kan. Daher kam es nun, daß man keinem Layen erlauben wolte, in den Chor beym Altar zu gehen, ſondern es gleichſam vor eine Entheiligung hielt, wenn ſich iemand dergleichen unterſtehen wolte. Es erhellet ſolches nicht nur aus den Schlüſſen des Synodi zu Laodicea, (a) in welchen den Layen der Zutritt durch ein öffentliches Geſetz unterſaget wird, ſondern es iſt auch das Exempel Ambroſii, des Biſchoffen zu Meyland, nicht unbekant, welcher ſich unterſtund, den Käyſer ſelbſt aus dem Chor hinaus zu weiſen. (b) Gewiß, es war dieſes kein löblicher Gebrauch, zumahl da man noch dazu den Chor mit einem Gitterwercke von der Kirche abſonderte. Denn das Volck bekam auf dieſe Weiſe von der Handlung des Heil. Sacraments nichts zu ſehen, und muſten nothwendig viele unlautere Concepten daraus erfolgen: Da dieſes hochwichtige Werck gantz geheim und im Verborgenen abgehandelt wurde, welches gleichwohl der gantzen Gemeine zum Gedächtniß des Leidens und Todes Chriſti dienen ſolte. Eben daher kam auch zum andern dieſer Mißbrauch, daß man die Kirchen wieder ihre Natur zu Aſylis oder Frey-Stätten machete. Sobald iemand wegen einer Mißhandlung von der weltlichen Obrigkeit verfolget wurde, nahm derſelbe ſeine Zuflucht in die Kirche: und alsdann ſtunden die meiſten, auch wohl von der Geiſtlichkeit in den Gedancken, daß die Heiligkeit des Orts einen ſolchen Menſchen vor offentlicher Gewalt verſichern müſſe. (c) Dieſer Gebrauch war abermahl keinesweges zu loben, weil dadurch offtmahls der Gerechtigkeit groſſe Hinderniſſe in den Weg geleget wurden. Ferner nahm man aus ſolcher Meinung Gelegenheit, Brunnen vor die Kirchen zu bauen, um aus denſelben die Hände zu waſchen ehe man in das Hauß des HErrn gieng. (d) Dieſer Gebrauch war ebenfalls nicht zu loben.

Denn

III. Theil 8. Cap.

Denn es muſte ſich nothwendig das Volck daraus einen falſchen Begriff machen, als ob es bey dem Gottesdienſt auf die äußerliche Reinigkeit ankäme. GOttes Wort aber erfordert beym Gebeth nicht eine ſolche leibliche und äußerliche Reinigung, ſondern ein reines Hertz und heilige Hände. Es entſtund weiter daher die Gewohnheit, daß man ſich in die Kirchen begraben ließe, wobey viele auch kluge Leute die Einbildung hatten, daß ſie daſelbſt nicht nur bequemer ruhen, ſondern auch der Fürbitte der Märtyrer, die unter dem Altar verwahret lagen, genieſſen würden. (e) Wozu nachgehens in der Römiſchen Kirche die Monſtranz auf dem Altar kam. Denn dieſelbe machete iedermann deſto begieriger, dem Leibe des HErrn Chriſti ſo nahe, als es möglich war, zu liegen. Welches alles nichts anders war als Aberglauben und falſches Vertrauen, das vielleicht manchem an der wahren Bekehrung hinderlich geweſen.

(a) Concil. Laodic. *can. 19. confer* Synod. in Trullo *can. 69.* (b) Theodorit. *l. 5. H. E. cap. 18.* Sozom. *L. 7. H. E. cap. 26.* (c) *Vide exemplum apud* Socrat. *l. 5. H. E. c. 14. & confer L. 6. pr. C. de his qui ad eccleſias.* (d) Euſeb. *Lib. 10. H. E. c. 4.* (e) Auguſtin. *de cura pro mortuis.* Ambroſ. *Serm. 77.* Chryſoſt. *hom. 31. Tom. V.*

§. 4.

Mißbräuche bey öffentlichen Verſammlungen.

Bey öffentlichen Verſammlungen war dieſes kein geringer Mißbrauch, daß man ſehr viel Ceremonien einführete, welche GOtt weder gebothen, noch einiger Verheiſſung gewürdiget hatte, und denen man gleichwohl die gröſte Krafft und Würckung zuſchreiben durffte. Dahin gehöret nebſt der Salbung nach der Tauffe und andern dergleichen Kirchen-Gebräuchen das Räuchern, welches ſchon im vierdten Seculo bey allen öffentlichen Verſammlungen gebrauchet wurde. Anfangs geſchahe es die Lufft zu reinigen, darnach hielt man es vor eine Abbildung des gläubigen Gebets, welches vor GOtt tüget wie ein Rauchwerck: Endlich machete man es zu einem kräfftigen Mittel, eine Sache zu weihen, und den Satan zu vertreiben, wie der ſogenannte Dionyſius Areopagita hin und wieder ohne allen Grund ſchreibet. (a) In dieſem Abſehen beräucherte man den Chor, die Kirche, den Altar, das Tauff-Waſſer, ja auch den Vor-Saal der Kirche, wovon Balſamon (b) aus-

III. Theil 8. Cap.

drücklich dieſe Urſache anführet, daß man damit die daſelbſt begrabene Todten ausſöhnen wollen. Und eben um ſolcher Einbildung willen iſt das Räuchern ein nichtiger und unlöblicher Gebrauch, der zu nichts anders dienete, als das arme Volck zu allerhand Aberglauben zu verleiten. Es wär ferner nicht zu loben, daß man beym Gottesdienſt öffters an ſtatt der rechtmäßigen Bibliſchen Bücher menſchliche, oder auch wohl bißweilen falſche und erdichtete Schrifften brauchete, oder die Heil. Schrifft alſo erklährete, daß es mit dem Sinn des Heiligen Geiſtes gar nicht überein kam. Alſo wurde ſehr frühezeitig an einigen Orten der Brief des Römiſchen Biſchoffes Clementis, (c) das Buch Hermæ, welches Paſtor genannt wird, (d) die Schrifften Ephræms, (e) ja das erdichtete Evangelium, und die falſche Offenbahrung, die Petro zugeſchrieben wird, (f) öffentlich verleſen. Daher wurden nun unterſchiedliche Fehler, welche dieſe Leute entweder aus menſchlicher Schwachheit oder vorſetzlich begangen hatten, von den Chriſten als Göttliche Wahrheiten angenommen, und auch durch die Väter auf die Nachkommen fortgepflantzet. Wir wollen nur einige Exempel anführen, welche dieſe Anmerckung zur Gnüge erläutern werden. Viele Väter (g) führen aus Pſalm XCVI, 10. einen Spruch an, welcher alſo lautet: **Der Herr herrſchet von dem Holtze**, da doch weder in dieſem Pſalm, noch in der gantzen Bibel dergleichen Spruch zu finden iſt. Wenn man aber den eigentlichen Urſprung dieſes Irrthums unterſuchet, ſo ſiehet man klärlich, daß ſolche Worte nicht aus der Griechiſchen Bibel genommen ſind, (denn andere Väter haben dieſelbe gantz anders angeführet, (h) ſondern aus der Epiſtel Barnabæ, (i) welche bey den Vätern ſehr hoch geachtet wurde. Wir leſen bey unterſchiedlichen Vätern, (k) daß der HErr Chriſtus die allerlaſterhaffteſten Leute zu ſeinen Apoſteln auserwehlet. Wenn wir aber die Sache etwas genauer erwägen, ſo haben ſie dieſes nicht aus der Schrifft, ſondern aus eben dieſer Epiſtel des vermeinten Barnabæ, (l) welcher gleichwohl hierinnen ohne Grund geſchrieben, und einen mercklichen Fehler begangen. Es wird von einigen Vätern (m) gelehret, daß ein ieder Menſch zwene Engel bey ſich habe, einen guten und einen böſen, welche Meinung ſchon den Juden (n) und Heyden (o) nicht unbekant war. Wenn wir

aber

aber des Hermæ ſo genannten Paſtorem (p) aufſchlagen, ſo finden wir, daß dieſer Mann ſolche Meinung unter den Chriſten am erſten auf die Bahn gebracht. Weil er nun in ſeinem Buch ſich durchgehends auf Göttliche Eingebungen beruffet, ſo iſt kein Wunder, daß viele ſeinen Worten ohne fernere Unterſuchung Glauben beygemeſſen. Einige Väter (q) ſtehen in den Gedancken, daß die Glaubigen altes Teſtaments, ohne die Tauffe nicht hätten in das Reich GOttes kommen mögen: Dahero hätten die Apoſtel nach ihrem Tode denſelben Chriſtum predigen, und ſie hernachmahls tauffen müſſen. Dieſes aber iſt abermahls eine Erfindung des Hermæ, (r) den die lieben Alten ohne weitere Unterſuchung angenommen. Dergleichen falſche Erklärungen und Traditiones könten wir ſehr viele aus den Vätern anführen, wenn es der Raum vergönnete. Wir finden in den Griechiſchen Gebethern, auch denen, welche von ziemlichem Alter ſind, einige ſolche Meinungen, die dergleichen unreinen Urſprung haben, wie wir im andern Theil dieſes Capitels ſehen werden. III. Theil 8. Cap.

(a) *Confer e Latina eccleſia* Innocentii III. P. P. *lib. 2. cap. 17.* (b) Balſamon *in can. 2. Epiſt. Dionyſ. Alexandrin. ad Baſilid.* (c) Euſeb. *lib. 4. H. E. cap. 23.* (d) Idem *l. 3. cap. 3.* (e) Hieronym. *Catal. Script. eccl. cap. 115.* (f) Euſeb. *l. 6. H. E. cap. 12.* Sozomen. *l. 7. H. E. cap. 19.* (g) Juſtin Mart. *Dialog. cum Tryphone Jud. p. 233.* Tertull. *adv. Jud. cap. 11. & l. 3. contra Marcion. c. 21.* Ephræm. Syr. *ſerm. de Cruce p. 700.* Auguſtin. *in Expoſitione hujus Pſalmi & in libro 8. quæſtionum, quæſt. 69.* (h) Euſeb. *l. 2. Demonſtrat. Evang. c. 1. & in Comment. ad hunc Pſalmum. edito a* Dno de Montfaucon. *in Collectione nova Patrum Græc. p. 636.* Greg. Nyſſen. *l. 2. de titulis Pſalmorum. cap. 9.* Cyrill. Alexandrin. *homil. de ramis Palmarum Tom. V. part. 2. p. 396.* Theodorit. *comment. in Pſalm. Tom. 1. Op.* (i) Barnab. *Epiſt. cathol. c. 8. ubi conf.* Eduardi Bernardi *Annotationem.* (k) Origen. *lib. 1. adverſ. Celſ. p. 49. &* Gregor. Nazianz. *in Philocalia Origen. cap. 18.* (l) Barnab. *Epiſt. cap. 5.* (m) Origen. *l. 3.* περὶ ἀρχῶν *cap. 2. & homil. 35. in Lucam.* Gregor. Nyſſen. *de vita Moſis p. 194.* Auctor *imperfecti Operis in Matth. homil. 5.* Baſil. *ad Eſ. III, 12.* Chryſoſt. *homil. 3. ad Coloſſ.* Caſſian. *Collat. 8. cap. 17. & Collat. 13. cap. 12.* (n) Empedocles *apud* Plutarchum περὶ εὐθυμίας. Cenſorin. *de die natali cap. 3.* (o) *Vide* Maldonat. *ad*

III. Theil. 8. Cap.

Matth. XIIX. (p) Hermæ *Paſt. l. 2. mandato. 6.* (q) Clemens Alexandrin. *l. 2. Strom. p. 277. & l. 6. p. 459. ſq.* (r) Herm. *l. 3. ſimil. 9. c. 16.*

§. 5.

Mißbräuche bey den Sacramenten.

Es finden ſich auch unterſchiedliche Mißbräuche in der Kichen-Hiſtorie, welche die wahre Lehre von den Sacramenten nicht wenig verdunckeln, oder doch derſelben hauptſächlich zu wieder lauffen. Ein groſſer Mißbrauch war es, daß, wenn iemand ohne Taufe verſchied, ſeine hinterlaſſenen Anverwandten ſich in ſeinem Nahmen, und an ſeiner ſtatt tauffen ließen, gleich als ob dadurch den Verſtorbenen die Krafft der Tauffe zu gute kommen könte. (a) Nicht geringer war der Mißbrauch, daß man die Tauffe öffters biß in den Tod hinausſetzete, entweder weil man wolte im Jordan getaufft ſeyn, oder weil man im Leben der Welt recht zu genieſſen, und ſich hernach auf einmahl durch die Tauffe mit GOtt zu verſöhnen gedachte. (b) Das Heil. Abendmahl wurde ebenfals ſehr gemißbrauchet, wenn man ſich nicht ſcheuete, daſſelbe den Kindern, ja an einigen Orten auch den Todten (c) zu reichen, welche ſich ja nicht nach Erforderung der Schrifft prüfen, noch den Leib und Blut des HErrn unterſcheiden kunten. (d) Wir können auch die Gewohnheit nicht loben, daß man das geſeegnete und in Wein eingetauchte Brodt aufhub, und in einer Büchſe oder Käſtgen zum ſteten Andencken bey ſich trug. (e) Denn ob es ſchon Anfangs nur aus Noth geſchahe, indem man den Eremiten, welche wegen der Verfolgungen in die Wüſte flohe, ein ſolches Stücklein geſegneten Brodes mit auf den Weg gab, damit ſie in Abweſenheit eines Prieſters ſich zu rechter Zeit ſelbſt communiciren könten: So entſtund doch nachgehends daraus allerley Unordnung und Aberglaube, wie die Hiſtorie, ja auch noch die heutige Erfahrung deutlich genug ausweiſet. Dahin gehöret auch der Gebrauch, daß man das geſegnete Brodt zum Zeichen der geiſtlichen Gemeinſchafft in andere Kirchſpiele, ja wohl gar an weit entfernete auswärtige Freunde ſchickete. Und was ſollen wir ſagen von dem greulichen Mißbrauch, da man diejenigen Schrifften, welche ihre beſtändige Krafft haben ſolten, mit dem geſegneten rothen Weine unterſchrieb, wovon wir oben im I. Theil p. 157. ein beſonderes Exempel angeführet.

(a) Epi-

(a) Epiphan. *hæreſ. 28.* (b) *Vide ſupra Part. II. cap. 6. §. 14. p. 206.* (c) Synod. Carthagin. III. *can. 6. &* Trullan. *can. 83. & ibi* Balſamon. (d) Tertullian. *lib. 2. ad uxorem c. 5.* Cyprian. *ſerm. de lapſis.* Baſil. *Epiſt. 289.*

III. Theil 8. Cap.

§. 6.

Mißbrauch der Bilder und Creutze;

Wir könten allhier auch viele Anmerckungen machen von den Reliquien, Bildern, Creutzen und andern Heiligthümern, mit welchen ſchon im 4ten Seculo ie bißweilen der gröſte Mißbrauch vorgieng, wir wollen aber nur von den letzteren einige Exempel vorſtellen. Wie ſehr man das Creutz zu ehren angefangen, nachdem Conſtantinus M. durch ein Creutz bekehret worden, und zugleich den Sieg über ſeine Feinde erhalten, davon haben wir oben (a) viele Zeugniſſe angeführet. Dieſes gab nun Anlaß, daß man endlich dem Creutz die gröſte Krafft zuſchrieb, und daſſelbe mit ſonderbahrer Demuth verehrete. Einige beteten in ihren Kranckheiten das Creutz an, und ihre erlangte Geneſung hielten ſie vor eine Würckung des Creutzes, wobey man nicht wenig Wunder und ungegründete Legenden erdichtete, welche unter den Papiſten Gretſerus mit mehrern Fleiß als Nutzen zuſammen getragen. (b) Man trug auch ſilberne und güldene Creutze aus Andacht an dem Halſe, welches anfangs aus guter Meinung geſchahe, nachgehends aber wurden daraus amuleta, die vor alle Gefahr und Kranckheiten gut ſeyn ſolten. (c) Dergleichen Mißbrauch begieng man auch mit dem Evangelio St. Johannis, welches viele als einen bewährten und ſichern Schutz wieder alles Unglück an dem Halſe trugen. (d) Wenn iemand Hauptſchmertzen hatte, legte er das Evangelium-Buch unter den Kopff: (e) Wer ſich aber vor den Nacht-Geſpenſtern fürchtete, henckete daſſelbe über das Bette. (f) Dergleichen abergläubiſche Dinge, die ein ieder vernünfftiger Heyde verwerffen würde, giengen ſchon im vierdten Seculo hin und wieder im Schwange, und was am meiſten zu verwundern iſt, ſo bezeugten die wenigſten Lehrer dagegen einen rechtſchaffenen Eifer. Faſt der einige Hieronymus (g) hat zu ſeiner Zeit ein redliches Zeugniß wieder dieſes eingeriſſene Unweſen abgeſtattet, indem er an einem Orte ſchreibet: **Es ſey dieſes alles nichts anders als eine ungegründete Andacht abergläubiſcher Weiber, ein**

II. Theil 8. Cap.

Eifer vor GOtt, aber mit Unverſtand, dergleichen Leute waren Mücken-Seiger und Cameel-Verſchlucker ꝛc. Womit er ohn Zweiffel anzeigen will, daß man über ſolcher kindiſcher Andacht des rechtſchaffenen Weſens in Chriſto vergeſſe, und folglich GOtt vergeblich diene mit ſolchen Dingen, die er nicht von Menſchen fordert.

(a) *Vide ſupra Part. III. Cap. 2. §. 20. p. 101. ſequ.* (b) Gretſer. *Tom. 1. l. 2. de S. Cruce cap. 63. ſequ. p. 539. ſequ.* (c) Idem *l. c. cap. 27. 28. p. 426. ſequ.* (d) Chryſoſtom. *homil. 19. ad Antiochen. & homil. 73. in Matth.* (e) Auguſtin. *tract. 7. in Johann.* (f) Chryſoſt. *homil. 43. in 1. Corinth.* (g) Hieronym. *ad Matth. XXIII.*

§. 7.

Einige unlöbliche Gebräuche in der neuen Griechiſchen Kirche.

Mißbrauch bey der Prieſter-Ehe in der neuen Griechiſchen Kirche.

Wir wollen die Blöße der alten Chriſten nicht weiter aufdecken; ſondern nunmehro zur neuen Griechiſchen Kirche fortgehen, worinnen wir ebenfalls unterſchiedliche Gebräuche finden, welche keines weges zu loben ſind. Wir werden aber am füglichſten der vorigen Ordnung folgen, alſo, daß wir die ob angeführten Stücke gegen die heutigen Gewohnheiten halten. Was die Prieſter-Ehe anbetrifft, ſo iſt es billich zu loben, daß die Griechen den alten Synodal-Schlüſſen folgen, und ihren Geiſtlichen keine ſolche Weibes-Perſonen verſtatten, wie wir oben §. 2. beſchrieben haben. Dieſes aber iſt keines weges zu billigen, daß die Prieſter nur vor, nicht aber nach der Ordination in den Eheſtand treten dürffen. Denn daß aus dieſem menſchlichen Verbot der andern Ehe mancherley Unordnungen entſtehen können, wird niemand in Abrede ſeyn können.

Wie auch beym Gottesdienſt.

Die Verſchlieſſung des Chors iſt in Griechenland noch im Gebrauch. Denn es iſt derſelbe nicht nur mit einer Scheidewand und Thüren verwahret, ſondern es hanget auch noch dazu ein Vorhang davor, auf welche ſie gemeiniglich den Ertz-Engel Michael mit einem bloßen hauenden Schwerde abbilden laſſen, (a) zum Zeichen, daß ein Laye eben ſo wenig durch dieſe Thür, als in das Paradiß einen Zutritt habe. Daher bekomt das Volck noch heut zu Tage von der gantzen Handlung des Sacraments nichts zu ſehen, auch nicht einmahl alles zu hören, weil nicht nur der Schall durch die Scheidewand unterbrochen,

brochen, ſondern auch die Gebether meiſtentheils heimlich hergeſaget werden. Das Hände-Waſchen vor dem Gebet, davon wie oben gemeldet, iſt in Griechenland ebenfals noch üblich, wie auch die Begräbniß in den Kirchen, wiewohl man nicht leicht einen andern Platz zum Begräbniß anweiſet als in dem Vorſaal der Kirche. (b) Ob aber die alte irrige Meinung von ſolchen Kirchen-Begräbniſſen bey ihnen noch im Schwange gehe, davon mögen andere urtheilen. II. Theil 8. Cap.

(a) Jac. Goar. *ad Euchol. p. 134.* (b) Idem *l. c. p. 523. ſequ.*

§. 8.

Unlautere Erklärung der Heiligen Schrifft in ihren Kirchen-Gebethern.

Wie häuffig die Griechen bey ihrem Gottesdienſte räuchern, und was ſie davon vor Gedancken haben, iſt ſchon oben unterſuchet worden. Dieſes aber können wir allhier nicht unberührt laſſen, daß in ihren Ceremonien, Gebethern und Liedern die Heil. Schrifft öffters nicht wohl appliciret, hingegen aber manche ungegründete Tradition eingerücket worden. Wir wollen auch hiervon einige Exempel beybringen. Wenn ſie bey der Meſſe den Stern über das Brodt ſetzen, brauchen ſie dabey die Worte: **Und der Stern kam, und ſtund oben über den Ort, wo das Kindlein innen war.** Wie ſich dieſe Worte hieher ſchicken, kan ich nicht ſehen. Denn von dieſem Stern können ſie ja nicht ſagen, daß er über den Kindlein ſtehe, zumal da nach ihren eigenen Principiis das Brodt alsdann noch nicht in den Leib Chriſti verwandelt iſt. Kurtz vor der Conſecration bittet der Diaconus den Prieſter um ſeine Fürbitte. Darauf dieſer antwortet: **Der Heil. Geiſt wird über dich kommen, und die Krafft des Höchſten wird dich überſchatten.** (a) Dieſe Worte, welche das hohe Geheimniß der Empfängniß und Menſchwerdung Chriſti ausdrücken, werden gewißlich hier ſehr gemißbrauchet, und übel angebracht, als welche keinem Menſchen als der Mariä zukommen. Die Seraphinen nennen ſie öffters in ihren Gebethern *ἑξαπτέρυγα καὶ πολυόμματα*, **Geiſter mit ſechs Flügeln und viel Augen.** Das erſte haben ſie aus Eſaiæ VI, 2. Das andere aber ſtehet nicht in der Schrifft, wo ſie nicht vielleicht auf Apoc. IV, 6. 8. ſehen, woſelbſt aber nicht ausdrücklich von denen Seraphinen geredet wird. Bey der Tauff-Handlung ſtehet in einem Gebeth, GOtt **habe durch ſeinen Heiligen Geiſt die Fluthen des Jordans geheiliget**

III. Theil 8. Cap.

heiliget und die darinnen verborgenen Neſter der Drachen zerſtöhret. (b) Davon aber ſtehet nichts in der Schrifft, und wird ſich alſo dieſes Vorgeben, auf eine ungewiſſe Tradition gründen. In einem andern Gebeth heiſſet es: (c) GOtt habe die Frucht des Oelbaums zur Erfüllung ſeiner heiligen Sacramenten verordnet. Iſt aber ebenfals ein ungegründetes Vorgeben, davon die Schrifft nichts weiß. Bey der Krancken-Oelung (d) rühmen ſie, es habe GOtt gefallen uns nicht im Blut zu verſühnen, ſondern im heiligen Oel, in welchem er das heilige Creutz abgebildet. Davon ſtehet nicht nur gar nichts in der Schrifft, ſondern es ſaget dieſelbe das Gegentheil, daß keine Verſöhnung ohne Blut geſchehe, und daß allein das Blut Chriſti, des Sohnes GOttes uns reinige von allen Sünden. Bey Weihung des Waſſers ſtehet in unterſchiedlichem Gebethern, der Jordan habe ſich zurück gekehret, da der HErr ſich tauffen laſſen. (e) Wovon wiederum in der Schrifft nichts gemeldet wird. Wenn ſie einen Verſtorbenen von dem Kirchen-Banne loßzehlen, und den ſteinharten Leib durch ihr Gebet auf einmahl in Aſche verwandeln, ſo beruffen ſie ſich faſt in allen Gebethern auf den Spruch: Was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, als ob dadurch die Biſchöffe Macht erhalten hätten, auch die Leiber alſo zu binden, und zu löſen, daß ſie nach dem Tod nicht verweſen könten, biß ſie die Abſolution über ſie geſprochen. Andere dergleichen Dinge zugeſchweigen, die ein jeder in ihren Euchologiis finden kan.

(a) Euchaolog. Græc. *p.* 73. (b) Euchaolog. Gr. *p.* 353. (c) Ibid. *p.* 354. (d) Euchaolog. Gr. *p.* 416. (e) Ibid. *p.* 45.

§. 9.

Unterſchiedliche unnöthige und unlöbliche Ceremonien bey allerhand Zufällen.

Wir müſſen es auch billich vor einen Mißbrauch halten, daß man den Göttlichen Nahmen bey allerhand Dingen brauchet, welche doch in der That nichts auf ſich haben, oder doch gantz anders ſolten behandelt werden. Wenn man in Griechenland dem Knaben einige Tage nach der Tauffe die Haare das erſtemahl abſchneidet, ſo geſchiehet ſolches von dem Prieſter mit einer beſondern Einſegnung, (a) im Nahmen des Vaters, Sohnes und des heiligen Geiſtes; und

III. Theil 8. Cap.

und im Gebeth ſelbſt wird gedacht, daß **dieſe Haare GOtt gleichſam als Erſtlinge geopffert würden.** Wir möchten aber billich fragen, wer dieſes von unſern Händen fordere? GOtt hat kein Opffer von unſern Haaren verlanget, wohl aber, daß **wir alle unſere Glieder begeben ſollen GOtt zu einem Opffer, das da heilig und GOtt wohlgefällig ſey.** Dergleichen Ceremonien brauchen ſie auch bey der erſten Abſcherung des Barths, und wenn man einer Frau die erſte Haube auf ſetzet. (b) Wenn jemand etwas unreines gegeſſen, wird er durch ein eigen Gebeth (c) wieder gereiniget; wie komt aber dieſes überein mit den Worten Chriſti, daß **was zum Munde eingehet, den Menſchen nicht verunreinige?** Dergleichen Gebether brauchen ſie bey andern Verrichtungen, die zum Theil nicht einmahl zu billigen ſeyn. Sie haben ſonderlich in Clöſtern den Gebrauch, daß ſie ein Stücke Brodt * und einen Becher mit Wein im Nahmen der heiligen Mariä ſegnen, welches eine Nachahmung des Heil. Nachtmahls und folglich ein groſſer Misbrauch iſt. (d) Dabey gehen nun folgende Ceremonien vor: Wenn die Münche ſpeiſen, legen ſie ein dreyeckicht Stück Brodt vor ein Marien Bild, bey welchem eine Lampe brennet. Nach Tiſche aber gehet einer von den Brüdern zu den übrigen München, und ſpricht: **Segnet mich ihr Heiligen Väter, und vergebet mir meine Sünden:** Dieſe aber antworten: **GOtt vergebe dir deine Sünden.** Darauf gehet derſelbe mit dem Rauch-Faß und gebückten Haupte zu dem Marien-Bilde, beräuchert das Stücklein Brodt, hebet es mit den zwey euſerſten Zeige-Fingern in die Höhe, und ruffet μέγα τὸ ὄνομα, **das iſt ein groſſer Nahme,** die übrigen aber antworten: **der heiligen Dreyfaltigkeit.** Jener fähret fort: **Du heilige Gottes-Gebährerin hilff uns!** Die übrigen antworten: **O Gott erbarme dich und hilff uns durch ihre Fürbitte!** Darauf gehet ein anderer Münch herum und beräuchert die Brüder, der eine aber zertheilet das Stücke Brodt, und giebet einem jeden ſeinen Theil, wie ſie denn auch aus dem Becher, der im Nahmen der heiligen Mariä geweihet iſt, alle mit einander trincken. Wenn iemand verreiſen will, ſo wird dieſe Ceremonie gleichfalls verrichtet, und vor einen ſichern Schutz wieder alle Gefahr

(*) Vocatur παναγία vel ὕψωμα.

III. Theil 8. Cap.

gehalten. Die dahin gehörigen Gebether und Lieder, welche ſich in ihrem Euchologio (e) finden, ſind meiſtentheils an die heilige Mariam gerichtet, und mit vielem Aberglauben beflecket, wie es denn auch bey ſolchen ſelbſt erwehlten Gottesdienſten nicht anders ſeyn kan. Ich weiß nicht, ob man auch diejenige Beſchwerungs-Formul entſchuldigen könne, mit welcher ſie das Ungeziefer, als Heuſchrecken, Raupen, Käfer ꝛc. vertreiben wollen. Denn es lautet dieſelbe alſo: (f)

Ich beſchwehre euch durch die Cherubinen, die voller Augen ſind, und durch die Seraphinen, welche ſechs Flügel haben, die um den Thron GOttes fliegen und ruffen: (*) Heilig, heilig, heilig, iſt der HErr der GOtt Zebaoth, in der Ehre GOttes des Vaters Amen! Ich beſchwehre euch durch die heiligen Engel und alle Kräffte, durch die zehnmahl hundert tauſend, und tauſendmahl tauſend, welche mit Furcht und Zittern vor der Herrlichkeit des HErrn ſtehen, daß ihr den Weinſtöcken, Aeckern, Bäumen und Erd-Früchten des Knechtes Gottes N keinen Schaden zufüget, ſondern weichet in die Wüſten, und unfruchtbaren Bäume, welche euch GOtt zu eurer täglichen Speiſe verordnet hat. Ich beſchwere euch durch den ehrwürdigen Leib und Blut des wahren GOttes, und unſers Heylandes JEſu Chriſti, durch welchen die Welt erlöſet und ſelig worden, und auf deſſen Nahmen wir ſterben wollen, daß ihr dem Felde, Weinwachs, Gärten, Bäumen und Kräutern in den Gräntzen dieſes Knechts Gottes N. keinen Schaden zufüget. Wo ihr mich aber nicht hören, ſondern dieſe Beſchwehrung, womit ich euch beleget habe, verachten werdet, ſo wiederſetzet ihr euch nicht mir armen und geringen Menſchen, ſondern dem GOtt Abraham, Iſaac und Jacob, welcher die Lebendigen und Todten richten wird. Daher begebet euch alsbald von hinnen in wüſte Örter und unfruchtbare Bäume. Wo ihr mir

(*) Verba ini in ſcriptura ſ. non ita ſe habent nec ſatis commoda ſunt.

nicht

nicht gehorchen wollet, ſo will ich GOtt anruffen, daß er den Engel, welcher über das Ungezieffer geſetzet iſt, ſende, der euch mit Bley und Eiſen binden, und gantz und gar ausrotten wird, weil ihr meine Beſchwehrung und Gebeth nicht achten wollet. Ja die Vögel unter dem Him̃el werden euch auf mein Gebeth anfallen und vertilgen. Ich beſchwehre euch nochmahls durch den groſſen Nahmen, der auf den Felſen geſchrieben war, und nicht kunte ausgetilget werden. Begebet euch alsbald aus dieſer Gegend hinweg, in diejenigen wüſten, dürren und unfruchtbaren Oerter, welche ich euch bezeichnet habe. Weichet, ſage ich, von dieſem Ort und den Gräntzen dieſes Knechts Gottes, welcher mich zur Hülffe und Fürbitte zu ſich geruffen, auf daß darüber der heilige Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes gepreiſet, und mein demüthiges Gebeth erfüllet werde, denn GOtt gebühret alle Herrlichkeit und Krafft in Ewigkeit Amen? III. Theil 7. Cap.

Gewiß in dieſer Formul wird des Leibes und Blutes Chriſti, wie auch der heiligen Dreyfaltigkeit zur Unzeit gedacht. Es iſt auch merckwürdig, daß man ſich darinnen auf den über das Ungezieffer geſetzten Engel beruffet, welches abermahls eine Jüdiſche Meinung iſt, die der obengedachte Hermas (g) unter den Chriſten am erſten auf die Bahn gebracht hat, und welche ſich alſo nicht auf die Schrifft, ſondern auf die Autorität eines unechten und erdichteten Buches gründet.

(a) Euchol. Græc. *p. 375.* (b) Ibid. *p. 378. 379.* (c) Ibid. *p. 670.* (d) Goar. *ad Euchol. p. 867.* (e) Euchol. *p. 865.* (f) Euchol. *p. 698.* (g) Herm. *lib. 1. viſ. 4. cap. 2. ubi conf.* Hieronym. *ad Habac. I, 14.* & D. Ittig. *Hiſt. Eccleſ. Seculi 1. cap. 3. ſect. 3. p. 168. ſeq.*

§. 10.

Die Mißbräuche, welche in der heutigen Griechiſchen Kirche bey den Sacramenten vorgehen, ſind meiſtentheils ſchon oben im andern Theil angemercket worden. Damit wir auch allhier die vornehmſten Misbräuche bey den Sacramenten.

III. Theil. 7. Cap.

kürtzlich erzehlen, ſo iſt es ein Mißbrauch, daß man Kindern gleich nach der Heil. Tauffe das Nachtmahl reichet, die ſich doch durch die erforderte Prüfung dazu nicht bereiten können. Ein Misbrauch iſt es, daß man die Krancken-Communion nicht nach der Einſetzung Chriſti verwaltet, ſondern lange vorher das Brodt in den Wein eintauchet, und über einem Kohlfeuer wieder trocknet. Denn Chriſtus befiehlet, daß wir ſeinen Leib und Blut zum Gedächtniß eſſen und trincken und alſo ſeinen Tod verkündigen ſollen, biß daß er kömmt. Wie können aber die Krancken trincken, wenn ihnen der geſegnete Kelch nicht beſonders gereicht wird? Wie können ſie Chriſti Todes gedencken, da man dieſes Sacrament in ihrer Gegenwart nicht einſegnet? Ein Mißbrauch iſt es auch billich zu nennen, daß man das geſegnete Brodt auf Reiſen mit ſich herum träget, und hernach demſelben eine demüthige Ehre erweiſet. Denn Chriſtus hat das Abendmahl zu keinem andern Ende eingeſetzet, als daß es gegeſſen und getruncken werde. In dem Concilio Trullano (a) wurde zwar verboten, daß man keinem Verſtorbenen das Nachtmahl geben ſolle. Allein noch im zwölfften Seculo berichtet Theodorus Balſamon, (b) **daß man daß geſegnete Brodt den Biſchöffen nach dem Tode in den Mund ſtecke, und daſſelbe mit begraben laſſe, um die Teufel zu vertreiben, und den Biſchöffen einen Zehrpfennig nach dem Himmel zu geben.** Ob dieſe Gewohnheit noch üblich ſey, kan ich nicht verſichern, weil die neueſten Scribenten davon nichts gedencken. Wo es aber noch geſchiehet, ſo iſt es ein kläglicher Mißbrauch, der billig zu ändern wäre, zumal da ihn die älteſten Concilia verbieten. Unter die Mißbräuche beym Nachtmahl zehlen wir auch billich die ſo genannte und oben beſchriebene Proceſſion wegen der Anbethung, welche dabey dem noch ungeſegneten Brodte erwieſen wird; da ja nicht einmahl das Brodt nach der Conſecration zur Anbethung, ſondern zum Eſſen und Trincken verordnet iſt. Ja wie kan auch ein Menſch, der GOtt fürchtet, ohne Betrübniß anſehen, wenn man bey Herumtragung dieſes Brodtes ruffet: **HErr gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommeſt!** oder wenn man die Krancken an den Weg leget, und ihnen durch die Krafft dieſes Brodtes Hülffe und Linderung ihrer Schmertzen verheiſſet? Dieſes alles ſind ja ſolche Gebräu-

che,

che, die auch ein vernünfftiger Papiſt nicht billigen kan. Uberhaupt iſt auch endlich dieſes ein Mißbrauch ſo wohl bey den Sacramenten, als auch dem gantzen Gottesdienſt, daß man die Gebether, Lieder und Lectiones an den meiſten Orten in der Alt-Griechiſchen Sprache verrichtet, welches ja das unwiſſende Volck, ſo die Sprache nicht verſtehet, nothwendig in ſeiner Andacht verhindern muß. Auch iſts nicht zu loben, daß man bey der Meſſe die meiſten Gebether, auch ſo gar die Worte der Einſetzung gröſten Theils heimlich * herſaget. Denn das Wort des HErrn erfordert nicht nur von den Prieſtern, ſondern von allen, die von dieſem Brodt eſſen, und von dem Kelch des HErrn trincken, daß ſie des HErrn Tod verkündigen ſollen, welches aber bey ſolchen Umſtänden nicht füglich geſchehen kan.

III. Theil 8. Cap.

* μυςικῶς.

(a) Concil. Trullan. *can. 83.* (b) Balſamon. *in h. canonem.*

§. 11.

Creutz- und Bilder-Dienſt.

Der Bilder-Creutz und Reliquien-Dienſt mag geſchmückt werden wie er will, ſo läſſet er ſich doch nimmermehr entſchuldigen, und iſt alſo billich unter die vornehmſten Mißbräuche in der Griechiſchen Kirche zu rechnen, welche durch das andere Concilium zu Nicæa Anno 787. leider eingeführet und feſt geſetzet worden. Es iſt ſchmertzlich zu bedauren, daß die Griechen in einer ſo hochwichtigen Sache nicht lieber der heiligen Schrifft und den älteſten Vätern folgen, als einem Concilio, welches gewißlich unter allen das elendeſte iſt, und den Bilder-Dienſt auf ſo ſandige Gründe bauet, daß ein jeder, der es ohne Vorurtheil lieſet, deren Ungrund alsbald erkennen kan.

§. 12.

Mißbrauch bey Erbauung eines neuen Hauſes.

Zum Beſchluß will ich noch einige Dinge anmercken, über welche ſchon von andern geklaget worden. Es iſt dieſes ein kläglicher Mißbrauch, daß die Geiſtlichen auch diejenigen Mißbräuche, die ſie ſelbſt davor erkennen, dennoch nicht abſchaffen wollen, gleich als ob nothwendig die gantze Religion zu Grunde gehen müſte, wenn dem eingeriſſenen Verderben geſteuret würde, wovon ich oben im II. Theil cap. 2. §. 20. p. 85. ein merck-

III. Theil. 8. Cap.

würdiges Exempel angeführet. Mr. Ricaut (a) hat angemercket, daß die Griechen bey Erbauung eines neuen Hauſes einen Prieſter ruffen lieſſen, welcher denn, indem der Grundſtein geleget wird, ein erbauliches Gebeth verrichtet. (b) Dieſes iſt billig zu loben: Daß man aber kurtz darauf einen Hahn ſchlachtet, und durch deſſen Blut als ein Opffer den Bau gleichſam einweihet, ſolches iſt ein überbliebener Mißbrauch aus dem Heidenthum, den wir zwar der Griechiſchen Kirche nicht zuſchreiben; doch aber können wir auch dieſelbe nicht gäntzlich freyſprechen, weil ja die Geiſtlichen, denen ſolche Dinge nothwendig bekannt ſeyn müſſen, nach ihrer groſſen Autorität, das Volck von ſolchem Aberglauben leicht zurück halten könten. Ich weiß nicht, ob ich auch hieher rechnen ſolle das bekannte Wunder mit dem ſo genannten **Heiligen Feuer zu Jeruſalem**, welches die Griechen durchgehends als ein wahrhafftiges und ihrer Kirche gantz eignes Wunder-Werck rühmen. (c) Zwar will ich von demſelben nicht hart urtheilen, doch wird der Leſer dieſe Ceremonie ſelbſt nicht loben können, wenn ihm die Umſtände davon bekannt ſeyn werden. Ich will hier nur dasjenige anführen, was ein wohlgereiſeter und ſonſt ziemlich aufrichtiger Catholick (d) davon erzehlet. Die gemeinen Griechen, (ſo lauten ſeine Worte) und andere Morgenländiſche Chriſten, glauben dieſes als einen der vornehmſten Glaubens-Artickel, daß der HErr Chriſtus den Sonnabend vor Oſtern ein wunderbahres Feuer vom Himmel in das heilige Grab zum Gedächtniß ſeiner Auferſtehung herab ſende, welches ſie daher **das Heilige Feuer** nennen. Ihre Patriarchen ſuchen ihnen dieſen Irrthum keines weges zu benehmen, weil es bißweilen gefährlich iſt, dergleichen indifferente Gebräuche abzuſchaffen, immaſſen das Volck dadurch gar leicht in der Religion laulich werden könte. Und gewiß, wenn man ſich unterſtünde, dieſe irrige Meinung von dem Heil. Feuer den Chriſten aus dem Sinn zu reden, ſo wäre zu beſorgen, daß ſolches auch in andern Glaubens-Artickeln ihnen einen Zweiffel verurſachen, und mithin ihre Ehrerbietigkeit gegen die heiligen Oerter mercklich vermindern möchte. Denn es findet ſich jährlich eine groſſe Anzahl Leute aus allen Gegenden in Orient zu Jeruſalem ein, welche das Wunder ſehen wollen, das doch keiner ſiehet, und jederman feſtiglich

Das heilige Feuer zu Jeruſalem.

glau-

glaubet. Vor dieſer Ceremonie des Heil. Feuers gehet vorher eine ande- III. Theil
re, welche eine Würckung iſt des tödtlichen Haſſes der Griechiſchen Kirche 8. Cap.
und ihrer Patriarchen gegen den Römiſchen Pabſt. Denn der Patriarche zu Jeruſalem kleidet ſich in ſeinen Pontifical-Habit, und thut vor der Thür des Heil. Grabes die Römiſche Kirche öffentlich in den Bann, mit injurieuſen und ärgerlichen Worten, welche mit einer ſo kindiſchen und ungebührlichen Handlung gantz genau überein kommen. Indeſſen ſiehet man einen groſſen Eifer, indem ſie zum Zeugniß dieſer Vermaledeiung einen Nagel mit Hämmern in die Erde ſchlagen, und denjenigen, der ſich denſelben heraus zuziehen unterſtehen ſolle, mit dem öffentlichen Bañ, ja nicht nur mit der geiſtlichen, ſondern auch einer leiblichen Straffe von 500. Stock-Schlägen bedrohen. Daher ſiehet man eine groſſe Anzahl ſolcher Nägel vor der Thür des heiligen Grabes, welche kein Grieche anrühret. Die Lateiner aber vergreiffen ſich auch nicht daran, um alle beſorgliche Ungelegenheiten zu verhüten. Nach dieſem Bann werden über 500. Lampen in der Kirche vor dem heiligen Grabe ausgelöſchet, und bleibt keine brennend, auſſer eine einige, welche den Lateiniſchen München zugehöret, und gantz oben im Gewölbe hanget, wiewohl auch dieſe auszulöſchen der Griechiſche Patriarche zu Jeruſalem bemühet iſt. Nach dieſem ſtellet man eine gantz genaue Unterſuchung in dem Heil. Grabe an, nach welcher ein Türckiſcher Officier des Gouverneurs zu Jeruſalem die Thür zuſchlieſſet, verſiegelt, und durch ein paar Perſonen bewachen láſſet. Man ſolte billich davor halten, daß eine ſo heilige Ceremonie eine beſondere Andacht und Aufmerckſamkeit erfordere, allein an ſtatt deſſen machen die Chriſten dabey tauſenderley Poſſen, nicht viel beſſer als die Seil-Täntzer. Sie ſetzen ſich einander in ziemlicher Anzahl auf die Köpffe, und formiren eine Pyramide. Einige lauffen um das Heil. Grab mit Wachs-Kertzen in den Händen, und ruffen das Heil. Feuer mit groſſem Geſchrey und Geheule. Der Patriarche aber ſchiebet dieſe falſche Erſcheinung mit Fleiß auf, biß in die dritte oder vierdte Stunde nach Abends, damit das Volck mit deſto gröſſerer Begierde darnach verlangen möge, unerachtet es ſchon würcklich in dem Schubſack eines Prieſters verborgen iſt. Wenn um die Stunde

III. Theil 8. Cap.

der Erſcheinung kommt, ſo begiebt ſich der Patriarche in Begleitung eines Armeniſchen und eines Coptiſchen Prälaten nebſt ſeiner gantzen Cleriſey vor die Thür des Heil. Grabes; durch dieſelbe läſſet der Türckiſche Officier einen Prieſter hinein, welcher in der Hand eine Lampe träget, die mit Oel und Docht verſehen iſt. Allein die armen betrogenen Leute wiſſen nicht, daß er in ſeinem Schubſack ein Feuerzeug verborgen habe, durch welches er die Lampe anſtecket, ſobald der Officier die Thüre wieder zuſchlieſſet. Indeſſen wartet der Patriarch vor derſelben auf dieſe Himmliſche Gabe ohngefehr ſo lange, als man Feuer anſchläget. Sobald man ihn aber benachrichtiget, daß das Feuer herunter gefallen, gehet er nebſt den beyden Prälaten in das Heil. Grab. Daſelbſt ſtecken ſie ihre Fackeln an, und kommen damit wieder vor die Thür. Wenn das Volck dieſes ſiehet, verdoppelt die gantze Menge ihr Freuden-Geſchrey; ſie ſchlagen zum Theil vor Freuden Burtzelbäume, und drängen ſich ungemein, ihre Wachs-Kertzen an dieſen Fackeln anzuſtecken. In weniger Zeit iſt dieſe finſtere Kirche über und über mit einer unglaublichen Anzahl Wachs-Lichtern erleuchtet; wobey denn unter einer ſolchen Menge viel Unordnung entſtehet durch ein ander Feuer, damit ſie einander Barth und Kleider verbrennen. Nach dieſem folget ein noch gröſſer Getümmel, indem man die groſſe Proceßion mit dem Heil. Feuer anſtellet. Denn die Griechen ſchlagen auf höltzerne Breter, die Coptiten auf ſtählerne Platten, und die Armenier klingeln mit Schellen; unter ſolchem Getöſe gehen ſie dreymahl um das Heil. Grab, und ſingt ein jeder ſeine Lieder in eigner Sprache und Melodey, welches einen ſolchen Schall von ſich giebet, daß es ohn Entſetzen nicht anzuhören iſt. Doch folgt nach dieſem greulichen Tumult auf einmahl eine merckwürdige Stille. Denn es breitet nunmehro ein jeder ein Tuch auf die Erde, und läſſet das Wachs von ſeiner Kertzen in Form eines Creutzes darauf fallen. Dieſe Tücher heben ſie mit groſſer Sorgfalt auf, und können die Pilgrim ihre Reiſe-Koſten leichtlich wieder daraus löſen, immaſſen ſie ſo wohl die Wachs-Kertzen als Tücher mit gutem Profit verkauffen, weil die Leute ſich derſelben in Todes-Aengſten nicht ohne Nutzen zu bedienen gedencken. Dieſes Feuer träget dem Patriarchen zu Jeruſalem mehr als

20000.

20000. Rthlr. ein. Denn es überſchickt derſelbe ſeine Kertzen an den Czaar in Moßcau, wie auch an die Fürſten in der Wallachey und Moldau, und an alle vornehme Herren in Griechenland, die ihm davor groſſe Präſenten übermachen. Daher das eigene Intereſſe dieſes Patriarchen erfordert, daß dieſer Irrthum unterhalten werde, als welcher ihm die meiſten Renten einbringet. Geſetzt auch, daß einer ſo aufrichtig und ohne allen Eigennutz wäre, daß er dem armen leichtgläubigen Volcke dieſe Einbildung benehmen wolte; ſo würde er dennoch vor den Türcken ſolches nicht thun dürffen, in Betrachtung, daß dieſe nothwendig einen groſſen und ſehr anſehnlichen Tribut, den ſie jetzo von den Pilgrimen erheben, einbüſſen müſten. Denn es würde ſich ohnfehlbar der Zulauff auf einmahl verliehren, der ſich auf nichts anders, als ein Spargement von dieſem unſichtbaren Feuer gründet. Biß hieher gehet die Erzehlung des Herrn de la Croix, davon ich einem jeden ſeine eigene Gedancken überlaſſen will. III. Theil 8. Cap.

(a) Ricaut. *cap. ultimo.* (b) Euchol og. *p. 604.* (c) Chriſt. Angel. *Enchirid. cap. 42. p. 818. ſequ.* (d) Mr. de la Croix *l. 1. c. 13. p. 39. ſequ.* Confer L. Allat. *Epiſt. ad Paulum Zachiam de quibusdam Græcorum opinationibus* §. *30.* Hoornbeck *in Summa Controv. p 948.* Gretſer. *de cruce Tom. III. l. 2. cap. 11.* Arcud. *l. 2. de confirm. cap. 9.* Petri Strozzæ *Diſput. de Chaldæorum dogmatibus Prolegom. cap. 7. p. 47. ſequ. & ex his* Fehlav. *Annot.. ad* Chriſtoph. Angeli *Enchirid. p. 834. ſequ.*

§. 13.

Beſchluß. Ich lege nunmehro die Feder nieder, erhebe aber Hertz und Augen zu GOTT, und flehe denſelben demüthig an, daß er alle das Gute, welches in der Griechiſchen Kirche zu rühmen iſt, erhalten, dieſelben von allen eingeriſſenen Mißbräuchen befreyen, und die Hertzen von den äußerlichen Ceremonien zu der wahren Gottſeeligkeit und einem rechtſchaffenen Weſen in Chriſto führen wolle! Unſer HErr JEſus Chriſtus, das A und O, der treue und wahrhafftige Zeuge, welchen wir mit ihnen von gantzen Hertzen bekennen, wolle allezeit untern ihren Leuchter wandeln, und denſelben nicht umſtoſſen von ſeiner Städte.

III. Theil 8. Cap.

Der werthe Heilige Geiſt, der da iſt ein Geiſt der Wahrheit, leite auch dieſe Kirche in alle Wahrheit! Ja der Dreyeinige GOTT, erlöſe doch endlich die Gefangenen, die in ſchwehrer Dienſtbarkeit nach ſeiner Hülfe ſeufftzen, und verbinde die gantze Chriſtenheit durch das Band der Liebe, auf daß in Chriſto JEſu kein Unterſcheid ſey zwiſchen Griechen und Ungriechen, ſondern ſie mit uns, und wir mit ihnen von Hertzen ſagen mögen:

Heilig, heilig, heilig iſt unſer GOTT, der HErre Zebaoth, alle Lande ſind ſeiner Ehren voll. Halleluja!

Ende des dritten Theils.

Anhang

einiger zur Erleuterung des
gantzen Wercks dienlicher

Schrifften

und

Anmerckungen.

Anhang
einiger zur Erleuterung des gantzen Wercks dienlicher Schrifften und Anmerckungen.

Die I. Abtheilung.

D. Gerhardi Titii, geweſenen Profeſſoris Theologiæ zu Helmſtädt, vernünfftiges und beſcheidenes Urtheil von
der Griechiſchen Kirche.

Aus einem Lateiniſchen MCSto Hiſtoria & Explicatio hodiernarum controverſiarum (*) in das Deutſche überſetzet, und mit nöthigen Anmerckungen verſehen.

§. I.

WIr haben oben, als wir von des Römiſchen Pabſtthums Urſprung und Wachsthum handelten, erinnert, daß ſchon in dem ſiebenden Seculo (a) nach Chriſti Geburth, zwiſchen den Patriarchen zu Conſtantinopel und dem Römiſchen Biſchoff ein ſehr hefftiger Streit entſtanden, durch welchen ein ieder von ihnen die oberſte Stelle unter denen Biſchöffen der Chriſtlichen Kirche für ſeine Perſon behau-

(*) Dieſes Werck iſt von dem Autore als ein Collegium Theologicum denen Studioſis Juris und Medicinæ gehalten, und faſſet in ſich eine Hiſtoriſche Beſchreibung aller heutigen Religionen und Streit-Fragen, beantwortet die gegenſeitigen Argumenta mit ungemeiner Deutlichkeit, und gehet durchgehends dahin, damit die, welche nicht Theologiam ſtudiren, vor dem Atheismo und Indifferentismo möchten verwahret werden, daher er auch zum Beſchluß eine Anzeige thut, worinnen Grotius in ſeinem Jure Belli & Pacis wieder die Grund-Lehren der Religion geſchrieben, und die von ihm erregte Zweiffel gründlich beantwortet. Ich bin nicht ungeneigt, wenn GOtt Leben und Geſundheit verleihet, zumahl es bey ietzigen Zeiten, da ſo viele Studirende an dieſem Fieber kranck liegen, faſt die Noth erfordert, dieſes unſchätzbare Buch mit nöthigen Anmerckungen an das Licht zu geben.

(a) Der Streit fieng ſich ſchon an Anno 586. und alſo zu Ausgang des ſechſten Seculi, und währete biß ums Jahr 605.

pten wolte, biß endlich der Römiſche Pabſt, Bonifacius III. bey dem Tyrannen Phoca es durch ſeine Schmeicheley dahin brachte, daß er das Primat der Kirche dem Römiſchen Stuhle zuerkannte. (b) Als nach der Zeit die Römiſchen Biſchöffe ſich nach und nach einer Herrſchafft über die Griechiſchen Kirchen anmaſſeten, begunten auch die Griechen der Römiſchen Kirche von Tage zu Tage auffätziger zu werden. Und weil es ihnen anſtößig und unanſtändig fürkam, die bloſſe Ambition und Herrſchſucht als eine Urſache der Trennung anzugeben, bemühete man ſich einen ſcheinbahrern Vorwand von der Ungleichheit ihrer Glaubens-Lehren zu erfinden. (c)

§. 2.

Es hatte ſchon um das Jahr Chriſti 430. Theodoritus, Biſchoff zu Cyri in Syrien, ein Grund-gelehrter Mann, wie ihn Bellarminus (d) nennet, geſchrieben: **Der Heilige Geiſt gehe weder von dem Sohne, noch durch den Sohn, ſondern allein von dem Vater aus.** (e) Man lieſet aber nach der Zeit nicht, daß Theodoritus einige Anhänger ſeiner Meinung gefunden, oder auch nur dieſerwegen ſich ein weiterer Streit erhoben und erreget worden. (f) Endlich aber ſchreiben Ado Viennenſis, (g) und Abbas Urſpergenſis, (h) daß Anno 767. das Concilium zu Gentiliay beruf-
ſen

(b) Die ausführliche Erzehlung der gantzen Geſchicht findeſt du oben im *I.* Theil, *Cap. III.* §. *10-14. p. 137.* biß *144.*

(c) Dieſes geſchahe Anno 863. durch Photium. Den Verlauff findet der Leſer oben im 1. Theil, *cap. III.* §. *21. p. 154. ſequ.*

(d) In ſeinem Buch *de ſcriptoribus eccleſiaſt.* Unter denen Griechen leget dieſem Alt-Vater ein groſſes Lob bey Photius *in Bibliotheca codic. 46. 19. & paſſim.* Doch iſt kein Zweiffel, daß dieſer Mann viel zu eifrig und unbeſcheiden geweſen in Glaubens-Streitigkeiten. Siehe Gvilielm. Cave. *Hiſtor. Litterar. Part. I. p. 224. 225.*

(e) Theodoritus *in reprehenſione anathematiſmorum Cyrilli cap. 9.* Den gantzen Streit ſuche oben *Part. II. cap. II. §. 12. p. 64. ſequ.*

(f) Vielmehr iſt Cyrilli Lehre in dem Synodo zu Epheſo Anno 431. öffentlich beſtätiget worden, wie Leo Allatius in ſeinem Buch *de Synodo Epheſina* erwieſen.

(g) Ado Viennenſ. *ad ann. 767. p. 1102. Tom. VII. Bibliothec. P P. edit. Pariſiens. 1589.*

(h) Abbas Vrſpergens. p. 163. Seine Worte lauten alſo: *Anno domini 767. orta quaeſtione de Sancta Trinitate & de ſanctorum imaginibus inter orientalem & occidentalem eccleſiam, id eſt, inter Graecos & Romanos, Pipinus Rex in villa Salmonciaco*

ſen worden, auf welchem man in Gegenwart Pipini, des Vaters Caroli Magni, zwiſchen denen Geiſtlichen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche von der heiligen Dreyfaltigkeit und denen Bildern heftig diſputiret, daher es ſich muthmaſſen läſſet, daß man damahls **von dem Ausgehen des Heiligen Geiſtes vom Sohne** müſſe diſputiret haben, (i) weil auſſer dieſem Punct die Griechen und Lateiner von dem Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit einerley Meynung hegen. Ohngefehr 100. Jahr darnach, zur Zeit des Pabſts Nicolai I. welcher in dem 9ten Seculo den Römiſchen Stuhl beſaß, fiengen die Griechen an, freyer mit den Lateinern über dieſen Punct zu ſtreiten. Denn zu derſelben Zeit (k) war Theophylactus berühmt, welcher, da er über das 3te Capitel Johannis einen Commentarium ſchrieb, die Lateiner ausdrücklich beſtraffet, **daß ſie glaubeten, der Heilige Geiſt gehe von dem Sohne aus.** (l)

§. 3.

Unterdeſſen rückten die Lateiner, denen Griechen deſto weher zu thun, dieſen unwiſſend und unbegrüſſet, die Worte: **und dem Sohne,** (welcher vom Vater **und Sohne** ausgehet) in das Conſtantinopolitaniſche Symbolum, wiewohl aus der Hiſtorie nicht klar genug erhellet, zu welcher Zeit eigentlich dieſer Zuſatz geſchehen ſey? Der berühmte

a 3

ciaco (Gentiliaco) *Synodum habuit, ventilataque quæſtione ad bellum prædictum conficiendum poſt natale domini ſeptimo in Aquitaniam proficiſcitur.* Eben davon handeln auch Theodulphus, Anthelmus, Regino Prumienſis, und Sigebertus Gemblacenſis *in annalibus ad h. ann.*

(i) Iſt gantz gewiß und wird vom Adone Viennenſi l. c. ausdrücklich bejahet, indem er ſchreibet: *Quæſtio ventilata eſt inter Græcos & Romanos de Trinitate & utrum Spiritus ſanctus, ſicut procedit a Patre, ita procedat a Filio?* &c.

(k) Vielmehr eine ziemliche Zeit darnach. Denn Theophylactus lebte um das Jahr 1079. und war Ertzbiſchoff zu Achrida.

(l) Seine Worte lauten alſo: *Non intempeſtivum autem fuerit hoc loco dicere, quomodo habeat Filius Spiritum, & quomodo dicatur Spiritus Filii. Dicit enim & apoſtolus: Spiritum Filii ſui in corda veſtra miſit, clamantem Abba pater. Et iterum, ſi autem quis Spiritum Chriſti non habuerit, hic non eſt ejus. Sane Latini male hæc exponentes & minus recte intelligentes dicunt, quod Filius etiam ex Spiritu procedat. Nos autem hoc primum quidem dicimus ad eos, quod aliud ſit, eſſe ex quopiam, & aliud, eſſe cujusdam,* &c.

rühmte Vosſius (m) hält, nachdem er vieler andern ihre Meinungen wiederleget, vor wahrſcheinlich, daß der Pabſt Sergius III. in dem zehenden Seculo dieſe Worte eingeſchoben, es ſey aber dieſes Pabſtes laſterhafftes und ſchändliches Leben Schuld daran, daß kein eintziger unter denen Abendländiſchen Scribenten deſſelben Nahmen in die Feder genommen. Wie beym Vosſio mit mehrern zu erſehen.

§. 4.

Dieſem ſey aber wie ihm wolle, ſo ſchien es inzwiſchen denen Griechen gantz unerträglich, daß ein Römiſcher Pabſt, er ſey wer er wolle, ſich ſo viel heraus nehmen und eigenmächtiger Weiſe dieſe Lehre einem allgemeinen Glaubens-Bekäntniß einrücken ſolte. Ja es kam bald darauf in dem folgenden eilfften Seculo, (n) zur Zeit Pabſt Leonis IX. unter der Regierung Conſtantini Monomachi des Morgenländiſchen und Henrici III. des Abendländiſchen Käyſers, zu einer vollkommenen Trennung zwiſchen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche, indem der Pabſt Leo die Griechen, der Patriarche zu Conſtantinopel, Michael, aber den Römiſchen Pabſt und alle, die der Lateiniſchen Kirche zugethan waren, in den Bann thät. Jener verbannte die Griechen, gleich als ob ſie das Ausgehen des Heiligen Geiſtes vom Sohne aus dem Glaubens-Bekäntniß hinweg geworffen hätten, dieſer aber machte es denen Lateinern nicht beſſer, weil ſie die Worte **und vom Sohne**, hinzu gethan hätten, in welches doch mit nichten, ohne nur von einem allgemeinen Synodo, etwas eingerücket werden möchte. Endlich erkläreten die Griechen vor aller Welt ungeſcheuet, daß der Römiſche Biſchoff wegen des Zuſatzes die Worte **und vom Sohne** zum Conſtantinopolitaniſchen Symbolo ſich ſeines Vorrechts und der Ober-Stelle unwürdig gemachet, und ſey nunmehro der zu Conſtantinopel der höchſte und oberſte aller Biſchöffe, wie aus Sigeberti Chronico Bellarminus mit mehrern anführet. (o)

(m) Vosſius, *diſſertat. 3. de tribus Symbolis n. 41 42. p. 532. ſequ. Tom. VI. opp.* Von der Sache ſelbſt haben wir unſere Meinung entdecket im II. Theil. *cap. 2. §. 12. p. 65.*

(n) Anno 1053. zwiſchen dem Patriarchen Michaële Cerulario und dem Pabſt Leone IX. deren Verhalten gegen einander oben im *I.* Theil *cap. III. §. 29. p. 168. ſequ.* erzehlet iſt.

(o) Bellarminus *in præfatione ad libr. de Pontifice Rom.*

§. 5.

Man hat zwar verſchiedene mahl ſo wohl in öffentlichen Conciliis, als auch durch Schrifften und Diſputationes die Vereinigung wieder herzuſtellen geſuchet, aber es iſt alle Arbeit vergebens geweſen. Der Römiſche Pabſt, Gregorius X. ſtellte Anno 1274. ein Concilium zu Lion an, und damit er die Römiſche Macht durch die Vereinigung mit Griechenland vermehren möchte, lud er auch den Orientaliſchen Käyſer, Michaelem Palæologum, dazu ein. Dieſer war ſo fort bereit ſich einzuſtellen, nicht ſo wohl aus einem Trieb zu der Religion, als aus Noth, weil er ſich Hoffnung machte, daſelbſt einige Hülffe zu erlangen, um ſein durch Vater-Mord an ſich gebrachtes Käyſerthum zu behaupten. In dieſer Verſammlung diſputirte man nun ſcharff von dem Ausgehen des Heiligen Geiſtes, und gedachte auf Römiſcher Seite, wenn dieſer ſtreitige Punct zwiſchen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche würde gehoben ſeyn, die Griechen leicht wieder unter Päbſtliche Gewalt zu bringen. (p) Die übrigen Griechiſchen Biſchöffe aber wiederſetzeten ſich dem Synodal-Schluſſe mit ſolcher Hefftigkeit, daß ſie nicht nur diejenigen, welche darein willigten, von der Gemeinſchafft der Kirche auszuſchlieſſen, ſondern auch die letzte Ehre und Liebes-Pflicht einer ehrlichen Begräbniß zu berauben droheten, wie die Worte Caſparis Peuceri (q) lauten. Als in dem folgenden funffzehenden Seculo, im Jahr 1438. der Pabſt Eugenius IV. nach Florentz ein Concilium ausſchriebe, beredete er ebenfalls den Orientaliſchen Käyſer, Johannem Palæologum, wie auch den Patriarchen Joſephum, nebſt ſehr vielen andern Griechiſchen Biſchöffen, dahin zu kommen, unter der Hoffnung, ihnen wieder den Türcken, welcher Conſtantinopel, und dem gantzen Orientaliſchen Reiche den endlichen Untergang drohete, nachdrückliche Hülffe zu ſchaffen. (r) Allda muſten ſich die Griechen,

(p) Es kam auch die Union auf dem Papier würcklich zu Stande, wie die Acta dieſes Concilii ausweiſen, welche *Tom. XI. Concil Part. I. p. 937.* zu finden.

(q) Peucer. *lib. 5. chronic. p. 666.* Ein mehrers hievon ſiehe oben im 1. Theil *cap. III. §. 33. p. 175. ſeq.*

(r) Hiervon ſind ſehr merckwürdig die Worte Amyrutzii, welcher ſelbſt auf dieſem Concilio geweſen, die Leo Allatius aus einem MSCto anführet *lib. 3. de Orient.*

Griechen, als die da in der gröſten Gefahr waren, von neuem zur Lehre vom Ausgehen des Heiligen Geiſtes vom Vater und Sohne, ingleichen vom Fegfeuer der Seelen nach dieſem Leben, und von der allgemeinen Herrſchafft des Römiſchen Pabſts verſtehen. Inzwiſchen aber bezeugeten die übrigen Griechen über ſolcher mit der Lateiniſchen Kirche getroffenen Vereinigung ihr höchſtes Mißfallen, und gleichwie nicht lange hernach, nemlich Anno 1453. Conſtantinopel ſelbſt unter die Bothmäßigkeit der Türcken gerieth, alſo war auch dieſe Union wiederum nichtig und umſonſt. Laonicus Chalcondylas (s) ſchreibet von

Orient. & Occident. Eccl. perp. conſenſ. cap. 1. §. 4. p. 883. ſequ. Darinnen wird dieſe Geſchicht folgender geſtalt erzehlet: Als der Käyſer *Johannes* in groſſem Elend, und in ſeiner Regierung höchſt unglücklich war, indem die Türcken ſein gantzes Reich unter ihre Botbmäßigkeit gebracht hatten, da war er ängſtiglich bedacht auf eine Vereinigung der Glaubens-Lehren zwiſchen den Griechen und Europäern, in der Hoffnung, daß er durch Hülffe der Italiäniſchen Trouppen das Türckiſche wilde Schwein überwinden, und ſeine Lande wieder erobern könte. Denn der gute Käyſer meinte, die Europäiſche Macht ſey zulänglich, alle Türckiſche Armeen über einen Haufen zu werffen. In dieſer Hoffnung und auf Einrathen *Beſſarionis*, welcher ihm in allen Dingen ſchmeichelte und Beyfall gab, *reſolvirte* er alle Biſchöffe und Gottes-Gelahrte, die einige Wiſſenſchafft in der Heiligen Schrifft hatten, auf einen *Synodum* zu verſammlen. Auf demſelben entdeckte er ſein Vorhaben mit folgenden Worten: Ihr heiligen Vorſteher, es iſt euch nicht verborgen, welcher geſtalt das Unglück, als Wellen auf uns zuſtürme, immaßen ja der Türcke das meiſte von unſern Landen erobert und verwüſtet hat. Es iſt uns nichts übrig gelaſſen als die Stadt Conſtantinopel, wiewohl er auch dieſer, ſeinem Hochmuth nach, den Untergang drohet. Und in Wahrheit wir müſſen befürchten, daß er dieſelbe auch erobere, oder zum wenigſten angreife. Wir müſſen alſo auf ein ſchleuniges Mittel dencken, dieſe rauchende und verderbliche Flamme, die gantz Orient in Verwüſtung geſetzet, in Zeiten auszuilgen. Das ſicherſte Mittel aber wird ſeyn, die Vereinigung der Griechen und Lateiner. Denn dieſe Ruhe wird uns allein erhalten können, da hingegen die Zwietracht uns gäntzlich ruiniren wird. Die Anweſenden alle billigten die Rede des Käyſers ꝛc. Aus dieſem ſiehet man, daß die Griechen nichts anders geſuchet, als einige Hülffe wieder die Türcken, weil ſie nun in dieſer Hoffnung betrogen worden, ſo iſts kein Wunder, daß die Union alsbald aufgehöret, die auf einen ſo betrüglichen Grund gebauet war. Den gantzen Verlauf findet der Leſer oben im I. Theil *cap. III. §. 36. 37. p. 178. ſeqq.*

(ſ) Laonic. Chalcondyl. *Lib. 6. Hiſtor.* Ja anno 1443. wurde auf dem Synodo zu Jeruſalem von denen 3. übrigen Patriarchen der Synodus zu Florentz ein verfluchter *Synodus* (μιαρὰ σύνοδος) genannt und gäntzlich verworffen.

von dieſer Florentiniſchen Union alſo: Nachdem dieſer Vertrag mit dem Römiſchen Pabſt getroffen worden, reiſete der Käyſer nach Byzanz: die Griechen aber ſagten, da ſie nach Hauſe kamen, ſie wolten bey dem, was geſchloſſen worden, durchaus nicht bleiben.

§. 6.

Es wird nicht undienlich seyn, hier einige Worte des Antonini, (t) Biſchoffs zu Florentz, hinzu zu fügen, welcher ſelbſt mit bey dieſem Florentiniſchen Concilio zugegen geweſen, und davon nachfolgendes berichtet: Die Griechen irren gemeiniglich in drey Stücken: 1.) Daß der Heilige Geiſt nur vom Vater, nicht aber von dem Sohne ausgehe. 2.) Daß nach dieſem Leben kein Fegfeuer ſey. 3.) Daß die Morgenländiſche und Conſtantinopolitaniſche Kirche nicht geringer ſey als der Römiſche Pabſt, welche Puncte nichts anders als Ketzereyen ſind. Bey ihren übrigen Kirchen-Gebräuchen, welche keine Ketzerey in ſich faſſen, hat man ihnen Freyheit gegeben, zu verharren: Als zum Exempel, daß ſie könten mit geſäuertem Brodt Meſſe halten, (u) daß ſie die Tauffe mit einer andern Formul verrichten, als wir, nemlich: Es werde dieſer Knecht GOttes N. getauffet im Nahmen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, Amen! Jngleichen, daß die ordinirten Prieſter ihre Ehe-Weiber behalten ſolten, die ſie vor der Ordination geheyrathet. So auch, daß ſie den Bart wachſen lieſſen, ingleichen daß ſie das Sacrament des Nachtmahls unter beyden Geſtalten auch denen kleinen Kindern (w) austheileten, und viel andere ſolche Gebräuche. Dieſes iſt der Bericht Antonini, aus welchem faſt das übrige alles, worin-

b nen

(t) Antonin. *ſumm. Hiſtor. tit 22. cap. 2. §. 1.*

(u) Begehet alſo Platina einen Jrrthum, wenn er in dem Leben des Pabſts Eugenii vorgiebet, daß man die Griechen auch genöthiget, ungeſäurtes Brodt bey der Meſſe zu brauchen.

(w) Jſt zu mercken wieder die Papiſten, welche uns bereden wollen, daß in Griechenland das Nachtmahl den Kindern nur unter der Geſtalt des Weins gereichet werde. Beſiehe oben im *II.* Theil *Cap. 6. §. 56. p. 290.*

nen die Griechen von den Lateinern abgehen, als in einem kurtzen Inhalt, mag erkannt werden.

§. 7.

Was aber die Streit-Frage ſelbſt betrifft, um welcher willen beyde Kirchen, die Griechiſche und Lateiniſche, durch eine unheylbahre Trennung biß auf dieſen Tag ſich von einander geriſſen, nehmlich **ob der Heilige Geiſt**, von welchem beyde Theile bekennen, daß er nach ſeinem perſönlichen Weſen vom Vater ausgehe, **auch vom Sohne ſein Weſen habe?** So iſt freylich die Meinung der Lateiniſchen Kirche der Heiligen Schrifft viel gemåſſer und einſtimmiger aus folgenden Gründen: 1.) Weil darinnen geſagt wird, daß der Heilige Geiſt, wie er vom Vater geſandt wird, alſo auch vom Sohne geſandt werde. Joh. XV, 26. **Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater.** Daher nothwendig folget, daß der Heilige Geiſt auch vom Sohne ausgehe. Denn eine Göttliche Perſon ſendet die andere nicht aus einiger Herrſchafft, ſondern allein durch das ewige Ausgehen. Und hindert allhier nicht, daß der Heyland als von zukünfftigen rede, **ich will ihn euch ſenden**: Denn alſo redet er nicht in Abſehen auf **den, welcher**, ſondern derer, **zu welchen** er ſolte geſendet werden. 2.) Wird geſagt, der Heilige Geiſt **höre** und **nehme** von Chriſto. Joh. XV, 13. 14. Uber welche Worte Auguſtinus (x) wohl ſchreibet: **Von wem** (der Heilige Geiſt) **das Weſen hat, von dem hat er auch das Wiſſen.** Oder deutlicher, die Erkåntniß empfåhet der Heilige Geiſt eben ſo wohl, als ſein Weſen von dem Sohne. Denn Erkåntniß und Weſen ſind in GOtt einerley. 3.) So wird auch der Heilige Geiſt **ein Geiſt des Sohnes** genennet. Galat. IV, 6. Rom. VIII, 11. Nun aber heiſſet er der **Geiſt des Vaters**, weil er vom Vater ausgehet, darum wird er auch um eben dieſer Urſachen willen **der Geiſt des Sohnes** genannt,

(x) Auguſtin. *Tractat. 99. in Johannem.* Seine Worte lauten alſo: *A quo illi* (Spiritui S.) *eſt eſſentia, ab illo ſcientia.* Die Griechen wenden wieder dieſes Zeugniß ein, es håtten vielleicht die Lateiner den Auguſtinum verfålſchet, oder dieſer Vater håtte nur καθ' οἰκονομίαν wieder die Ketzer alſo geredet. Acta Wurtemberg. *p. 221.* aber der Augenſchein kan einem jeden das Gegentheil verſichern,

nannt, weil keine Bewegniß ſich findet, welche eine andere Erklährung dieſer Redens-Art erforderte. Hierzu kômt auch dieſer Beweiß-Grund, weil, wo man nicht vor gewiß ſetzet, daß der Heilige Geiſt auch vom Sohne ausgehe, niemand begreiffen kônte, daß der Heilige Geiſt eine von dem Sohne unterſchiedene Perſon ſey. So haben auch endlich ſo wohl die Päbſtler, (y) als auch unſere Lehrer (z) aus denen Griechiſchen Alt-Vätern ſelbſt viele Zeugniſſe zuſammen getragen, aus welchen erweißlich, daß ſie das Ausgehen des Heiligen Geiſtes vom Sohne erkannt haben.

§. 8.

Ob wir nun wohl nicht zweiffeln, daß die Griechen in dieſem Stücke in Irrthum ſtecken, ſo halten wir es doch hierinnen nicht mit denen Päbſtlern, welche die Griechen wegen dieſes Irthums vor Ketzer halten, und kein Bedencken tragen, ſie ohngeſcheuet zu richten und auszuruffen, dieſer Irrthum ſey die Urſache, warum GOtt die Stadt Conſtantinopel in die Hände der Türcken übergeben, das gantze Reich der Griechen umgekehret, und das arme Volck in die elendeſte Dienſtbarkeit verſtoſſen habe: Damit ſie auch erkennen möchten, daß die Hartnäckigkeit in dieſem Irrthume von dem Ausgehen des Heiligen Geiſtes die Urſache ihres Unterganges ſey, ſo ſey eben am Feſt des Heiligen Geiſtes (am Pfingſt-Feſt) Conſtantinopel von denen Türcken erobert, der Käyſer getödtet, und das gantze Reich zu Grabe getragen worden. Alſo urtheilet Bellarminus. (a)

§. 9.

Weit vernünfftiger und beſcheidener iſt das Urtheil D. Davidis

 Rungii,

(y) Vornehmlich Bellarminus *lib. 2. de Chriſto cap. 25.*

(z) Die Tübingiſchen Theologi beruffen ſich auf Cyrillum Alexandrinum, Athanaſium und Epiphanium. Acta Tubingenſ. *p. 162.* Mehrere Zeugniſſe haben geſammlet D. Jo. Gerhardus *in LL. Theol. Tom. Loc. de Spiritu S. cap. 4. p. 84. p. 614. ſequ.* D. Dannhawer *in ſtilo vindice.* Von den Reformirten Richard. Montacut. *ad* Phot. *Epiſt. 2. p. 62. ſeq.* und Suicer *in Theſaur. Eccleſ. Tomo I. p. 1071. 1072.*

(a) Bellarminus *lib. 2. de Chriſto cap. ult. §. ultimo.* und mit ihme Corn. a Lapide und faſt alle die übrigen Römiſchen Scribenten.

Rungii, (b) eines Wittenbergiſchen Theologi, welcher alſo ſchreibet: Was die Griechen anbetrifft, ſo werden dieſelben billig mit unter die Chriſten gerechnet, weil ſie die Gottheit des Heiligen Geiſtes nicht läugnen, und den wahren GOtt einig im Weſen und dreyfaltig in Perſonen erkennen und bekennen, obgleich ihre Kirche ſonſt mit vielen Irrthümern erfüllet und verderbet iſt. Es läugnen nemlich die Griechen nicht, daß der Heilige Geiſt eine unterſchiedene Perſon von dem Sohne ſey, ob ſie gleich das Ausgehen deſſelben von dem Sohne nicht erkennen, denn ſie halten dafür, daß ſie nichtsdeſtoweniger zwo unterſchiedene Perſonen ſeyn könten, obgleich der Heilige Geiſt nicht vom Sohne ausgehe. Wenn nun hierinnen die Griechen aus Unwiſſenheit, (wie es gäntzlich das Anſehen (c) hat,) irren, ſo halten wir nicht dafür, daß ſie alsdenn einen Grund-ſtürtzenden Irrthum hegen, weil ſie das Geheimniß der dreyen Perſonen in einem Göttlichen Weſen richtig und beſtändig glauben und beybehalten.

§. 10.

Was aber von Conſtantinopel ſelbſt, daß es an den Pfingſt-Feyertagen erobert worden, Bellarminus meldet, und andere Jeſuiten mehr kühnlich bejahen, ſolches, wo es nicht offenbahr falſch iſt, bleibt es dennoch wenigſtens gantz ungewiß, wie Sethus Calviſius (d) und Johannes

(b) D. Rung. *Diſput. Theol. VVitteberg. Anno 1606. edit 5. coroll.* Die Worte ſelbſt lauten alſo: *Ad Græcos quod attinet, quia illi divinitatem Spiritus S. non evertunt, & verum Deum eſſentia unum perſonis trinum agnoſcunt & confitentur, inter Chriſtianos merito numerantur, etſi eccleſiæ illorum multis erroribus miſere infectæ ſint & corruptæ. Nempe non negant Græci diſtinctionem perſonalem Spiritus S. a Filio, quamvis proceſſionem illius a Filio non agnoſcant; exiſtimant diſtinctionem utriusque ſine proceſſione illa poſſe nihilominus conſiſtere. In quo, ſi ex ignorantia (ut plane videtur) errant, non exiſtimamus errore fundamentali eos teneri, cum totum myſterium trium in unica eſſentia divina perſonarum recte & conſtanter credant ac admittant.*

(c) Es ſcheinet dieſe Lehre der Griechen nicht mehr eine Unwiſſenheit zum Grunde zu haben, nachdem ihnen ſo offt die deutlichſten Vorſtellungen gethan worden, ſie auch vielmehr andere einer Unwiſſenheit beſchuldigen. Siehe Theophylact. l. c. Acta Wurtembergens. *paſſim.*

(d) Seth. Calvis. *in Chronolog. ad ann. 1453.*

hannes Gerhardus Voſſius (e) gnugſam bewieſen haben. Daher es folglich ein verwegenes Urtheil iſt, wenn man ſagen will, daß zur Straffe des vorerwehnten Irrthums derer Griechen Conſtantinopel erobert, und das Griechiſche Reich zerſtöhret ſey. Welche erbärmliche Niederlage vielleicht hätte mögen abgewendet werden, wenn Pabſt Nicolaus V. der ohndem ſo ſehr in weltliche Händel eingeflochten war, denen armen Griechen bey Zeiten zu helffen nicht verabſäumet hätte. (f) Aber dieſer ſchalt zwar in ſeinen Brieffen an den Käyſer die Griechen in ihren gröſten Trangſaalen wegen des Abfalls von dem Catholiſchen Glauben und der verſtellten Vereinigung mit der Catholiſchen Kirche; er leiſtete ihnen aber nicht die geringſte Hülffe. Endlich ſtarb er endweder aus Melancholey und Verdruß, womit er nach Eroberung der Stadt Conſtantinopel gar ſehr geplaget war, oder an einem Fieber und Podagra, woran er offt darnieder lag, in dem achten Jahr ſeiner Päbſtlichen Regierung, wie ſolches alles Platina in ſeinem Leben ausführlich beſchreibet.

§. II.

Nachdem nun bißhero von der Spaltung der Griechiſchen und Römiſchen Kirche, und wie dieſelbe nach ſo offt verſuchter Union nicht wiederum geheilet werden können, unſerm Abſehen nach, gehandelt worden, ſo müſſen wir noch etwas weniges hinzu fügen von denen Griechen, welche noch heut zu Tage in Venedig und Rom ihre Kirche und die freye Religions-Ubung haben. Und zwar was erſtlich die anbetrifft, welche zu Venedig ihren Gottesdienſt öffentlich verrichten dürffen, ſo iſt gewiß, daß ſie noch die Bekäntniß ihrer Religion unverändert behalten, und ihnen erlaubet ſey, den öffentlichen Kirchen-Dienſt mit denen in Griechenland üblichen Ceremonien und Gebräuchen zu halten. (g)

(e) Gerhard. Jo. Voſſ. *Diſſertat. 3. de tribus Symbolis. §. 55. p. 537. Tom. VI. opp.*

(f) Nauclerus ſchreibet ſehr beweglich: Die bedrängten Griechen nahmen vergeblich ihre Zuflucht zu der Macht der Lateiner, unerachtet ſie den Pabſt *Nicolaum V.* mit tauſend Thränen, und wehe klagen um Hülffe angeflehet.

(g) Iſt an ſich gewiß, und auch daher abzunehmen, weil ehemahls Gabriel Philadelphienſis ein eifriger Grieche daſelbſt dem Gottesdienſt vorgeſtanden. Doch geben die neueſten Nachrichten, daß ſie heutiges Tages faſt alle die

Mit denenjenigen aber, welche zu Rom ihre Kirche haben, verhält ſichs gantz anders. Zwar haben auch dieſe die Freyheit, ihrer Landesleute Ceremonien und die väterlichen Kirchen-Gebräuche zu behalten, hingegen ſind ſie genöthiget, ihren Glauben, ſo ferne derſelbe der Päbſtiſchen Lehre zuwieder iſt, abzuſchwehren, und ſich zu der Lehre des Tridentiniſchen Concilii verbindlich zu machen, welches diejenigen wiſſen und erzehlen, welche zu Rom mit aufrichtigen Jeſuiten vertraueten Umgang gepflogen, wie ſie denn denſelben vorgezeiget eine kurtze Confeſſion oder Bekäntniß, die auf Befehl Pii V. heraus kommen, und denenjenigen vorgeleget wird, welche von den Irrthümern der Orientaliſchen Kirche zu der Gemeinſchafft der Catholiſchen Wahrheit treten und dem Römiſchen Pabſt gehorſamlich ſich zu unterwerffen entſchlieſſen. (h) Dadurch werden ſie nun genöthiget zu bekennen, daß ſie diejenigen Concilia annehmen, billigen und feſt halten wollen, welche die Römiſche Kirche annimmt und billiget. Sie müſſen bekennen, daß ſie glauben, der Römiſche Pabſt habe über die gantze Welt die Ober-Herrſchafft, und ſey ein Nachfolger des heiligen Petri, des oberſten unter denen Apoſteln, Chriſti Stadthalter, und das Haupt der gantzen Kirche, ein Vater und Lehrer aller Chriſten, daß ihm, wie Petro, von dem HErrn JEſu Chriſto völlige Macht gegeben ſey, die geſamte Kirche zu weiden, zu regieren und zu beherrſchen. **Welche Kirchen-Einigkeit und Gemeinſchafft ich ſo ſteiff und feſte glaube,** ſpricht der, welcher die Bekäntniß ableget, **daß keine Kirche, welche auſſer dieſer einigen ſich befindet, des ewigen Lebens theilhafftig werden**

die Bekäntniß Epiphanii annehmen, und weil die meiſten aus dem Venetianiſchen Gebiete ſeyn, denen Papiſten in vielen Stücken ſchmeicheln. Inzwiſchen bleiben ſie dennoch Griechen, und bekennen ſich keines weges zu dem Tridentiniſchen Synodo.

(h) Der Titul lautet alſo: Brevis Confeſſio *juſſu Pii V. edita, iis proponenda, quicunque ab Orientalium errore ad Catholicæ Veritatis communionem accedere & Romano Pontifici præſtare obedientiam ſtatuunt.* Bald darauf iſt Griechiſch und Lateiniſch herauskommen, ὁμολογία τῆς ὀρθοδόξου πίστεως ὑπὸ Γραικῶν ποιηθησομένη, προστάγματι τοῦ ἁγιωτάτου κυρίου Γρηγορίου Πάπα ιγ ἐκδοθεῖσα, Profeſſio orthodoxæ fidei *a Græcis facienda, juſſu* Gregorii XIII, *Pontificis Max. edita*, welche in Antonii Poſſevini Bibliotheca ſelecta l. 6, p. 281. zu finden.

werden kan. Der Pabſt Urbanus VIII. (i) hat zu dieſer Bekäntniß noch die Schlüſſe des Concilii Tridentini mit ausdrücklichen Worten hinzu geſetzet, wie aus der vor ohngefehr 20. Jahren zu Rom erneureten Edition num. 13. und 25. zu erſehen iſt. Solche Griechen nun, welche ein dergleichen Glaubens-Bekäntniß abgeleget haben, waren Petrus Arcudius *Corcyræus*, (k) Johannes Matthæus Caryophilus, (l) Abrahamus *Maronita*, (m) und Leo Allatius, welche durch unterſchiedene herausgegebene Schrifften vor weniger Zeit die Welt bereden wollen, daß die Römiſche und Griechiſche Kirche, wo nicht in allen, doch in den meiſten Lehr-Sätzen gantz einig wären. Was aber dieſen Scribenten vor Glauben beyzumeſſen, kan keinem aufrich-

---

(i) Vielmehr Gregorius der XIII. deſſen Worte alſo lauten: *προσέτι ὁμολογῶ καὶ προσδέχομαι τ' ἄλλα πάντα, ἅτινα ἐκ τῶν δογμάτων τῆς ἱερᾶς καὶ οἰκουμενικῆς τριδεντίνης συνόδου, ἡ ἁγία καὶ ἱερὰ ῥωμαϊκὴ καὶ ἀποστολικὴ ἐκκλησία, πρὸς τῆς ἐν τῷ ἐπάνω εἰρημένῳ συμβόλῳ κατεχομένης ὁμολογηθῆναι καὶ ἀποδεχθῆναι προέθηκε καὶ διώρισεν ὡς ἔπεται.* Ich verſpreche auch über dem und ſage zu, daß ich alle dasjenige annehmen wolle, was durch die Schlüſſe des heiligen und allgemeinen *Synodi* zu Trident die Römiſche Kirche auch auſſer dem oben angeführten *Symbolo* zu glauben und zu bekennen verordnet hat, wie hernach folget.

(k) Dieſer kam als ein Knabe aus Griechenland in das Collegium nach Rom, und ließ ſich gäntzlich latiniſiren. Er hat in faveur der Papiſten geſchrieben *concordiam Occident. atque Orientalis Eccleſiæ in ſeptem Sacramentorum adminiſtratione.* Pariſ. *1626.* darinnen er die Eintracht der Griechen und Lateiner zeigen will, und dennoch jenen faſt durchgehens ihre Ketzereyen und Irrthümer aufrücket. Daher er von Allatio, Jacobo Goaro und andern ſeinen Glaubensgenoſſen offt wiederleget wird. Von ſeinem Leben handeln Jan. Nicius Erythræus *Pinacoth. I. p. 225.* Leo Allat. *in Apibus Urbani p. 216. & de utriusque eccl. conſenſu lib. 3. cap. 7. p. 998.*

(l) Dieſer war bürtig aus der Inſul Candia und mit Arcudio eines Schlags. Er erhielt vom Pabſt den Titel eines Biſchoffs zu Iconien und ſchrieb nicht nur wieder Nilum Theſſalonicenſem de primatu Papæ Pariſ. *1626.* ſondern wiederlegte auch den Catechiſchmum Zachariæ Gergani, davon im *I.* Theil *cap. III.* §. *44. p. 193.* und *cap. IV.* §. *10. p. 229.* gehandelt worden.

(m) Sein Nahme heiſſet Abrahamus Ecchellenſis, war von Geburt ein Maronite, und hielt ſich in dem Seminario der Maroniten zu Rom auf, zu welcher Zeit auch Gabriel Sionita ſein Landsmann berühmt war, weil ſie nun beyderſeits, wie alle Maroniten, päbſtiſch waren, ſo haben ſie zum Beſten der Römiſchen Kirche unterſchiedliche Dinge geſchrieben, welche zum theil in Leon. Allatii *Symmictis,* zum Theil in Johannis Morini *diſſertationibus Epiſtolicis ad antiquitates eccleſiaſticas orientales* zu finden ſind.

aufrichtigen Menſchen verborgen ſeyn, inmaſſen ſolche hungrige und abtrünnige Leute nothwendig ſchreiben muſten, was denenjenigen anſtändig war, von welchen ſie durch Penſionen und Allmoſen erhalten wurden.

Die II. Abtheilung.

Unterſchiedliche Nachrichten aus Stephani Gerlachii, geweſenen Hoff-Predigers des Käyſerlichen Botſchaffters zu Conſtantinopel, und nachgehends Profeſſoris Theologiæ zu Tübingen, hinterlaſſenen, und bißher noch nie gedruckten Diario (*) Ins Deutſche überſetzt, und mit nöthigen Anmerckungen erläutert.

I. Extract.

Von dem Kinder-Zehenden in Türckey. (**)

§. 1.

(*) Dieſes MSCtum iſt von dem Original des Auctoris Anno 1627. durch Sigiſmundum Pichlerum Auſtriacum abgeſchrieben und nachgehends Anno 1628. an Matth. Berneggerum in Straßburg, anno 1647. aber an deſſen Sohn Tobiam Berneggerum kommen. Jetzo findet ſich daſſelbe in der Bibliotheque des Königl. Preußiſchen Ober-Heralds-Raths und PP. Juris und Hiſtoriarum der hieſigen Friedrichs-Univerſität, wie auch Archivarii und Hiſtoriographi Herrn Jo. Petri Ludewig, welchem auch hiermit vor geneigte Communication ſchuldigſten Danck abſtatte. Es begreiffet aber daſſelbe in ſich (1) die Palormitaniſche Reiſe nach Aſien biß gen Pruſiam, welche Teutſch beſchrieben und mit vielen Merckwürdigkeiten erfüllet iſt. (2) Unterſchiedliche *Legations-Acta* und *Memorial*ien des Freyherrn von Ungnade, Käyſerlichen Botſchaffters zu Conſtantinopel, auch Käyſerliche Handſchreiben an den Türckiſchen Käyſer und Groß-Vezier. (3.) Eine kurtze Hiſtorie des Türckiſchen Reichs. (4.) Einen weitläufftigen Deutſchen Brief von ſeiner Reiſe von Wien nach Conſtantinopel. (5.) Eine weitläufftige Lateiniſche Nachricht von der Türckiſchen Religion, Regierung und dem Zuſtand der Chriſten unter derſelben. (6.) Eine Nachricht von dem Glauben der Armenier. (7.) Eine *Collection* unterſchiedlicher Griechiſcher und Lateiniſcher Briefe, welche an Gerlachium zu Conſtantinopel oder von demſelben an andere geſchrieben worden.

(**) Iſt aus dem 5. Theil des MSCti genommen, und erläutert dasjenige, was oben im *I.* Theil *cap. 2. §. 9. p. 56.* kürtzlich berührt worden. Martinus Cruſius in *Turco-Græc. p. 193. 194.* hat das meiſte aus dieſer Nachricht genommen.

§. 1.

Man ſchickt vom Hofe einen Officier mit 30. oder mehr Janitſcharen nach einer gewiſſen Provintz und giebet demſelben eine Käyſerliche Ordre mit an die Städte und Dörffer, daß ſie die Chriſten-Kinder auslieffern ſollen. (a) Auf dieſen Befehl muß ein iedweder Protogeros, (b) als welchem die Zahl ſeiner untergebenen Einwohner bekannt iſt, die Eltern nebſt ihren Kindern zuſammen beruffen, aus welchen die Türcken die ſtärckſten und ſchönſten nach ihrem Gefallen ausleſen. (c) Wenn ein Vater, der etliche Söhne hat, einen davon in einen Wald, oder ſonſt wohin verſtecket, oder der Sohn ſucht ſich ſelbſt durch die Flucht zu retten, (d) ſo wird der arme Vater ſo lange gepeiniget, biß der Flüchtige wieder herbey geſchafft wird. Inzwiſchen wenn der Mangel ſolcher Azamoglans (e) nicht gar groß iſt, ſo können

(a) Dieſes Zehend-Recht hat ſeinen Urſprung von den Chriſtlichen Käyſern zu Conſtantinopel, welche ehemahls aus allen ihren Landen die beſten und geſchickteſten Knaben ausleſen und in allen Wiſſenſchafften unterrichten lieſſen. David Chytræus *Orat. de ſtatu Eccleſ. in Græc. p. 14.* Ja es ſcheinet noch vorher im Orient gantz gemein geweſen zu ſeyn, immaſſen wir faſt ein gleiches Exempel ſchon an dem Hofe des Nebucadnezars antreffen, Daniel, I, 3. 4. ſequ.

(b) Protogeros iſt der vornehmſte und anſehnlichſte Grieche in einer Stadt oder Dorffe, welcher gleichſam den Richter oder Schultzen der übrigen Einwohner præſentiret.

(c) Wenn ein Vater nur einen Sohn hat, wird ihm derſelbe gemeiniglich gelaſſen. Hat er aber mehr, ſo muß er einen davon hingeben, wenn ihn der Zehende trifft.

(d) Es iſt merckwürdig, daß ſo wohl die Griechiſchen Eltern als Kinder bey dieſem Zehenden ſehr ungleich geſinnet ſind. Denn einige ſind dabey gantz unerſchrocken: Andere aber untröſtbar. Gerlachius erzehlet von einer Wittwe zu Palorma, die 2. ſchöne Söhne hatte, daß ſie GOtt Tag und Nacht um deroſelben Tod gebeten habe, weil ſie bey nächſter Exaction einen davon liefern muſte. Ein ander Exempel eines Griechiſchen Fürſten mit Nahmen Lucæ Notaræ, welcher lieber ſich und alle ſeine Söhne umbringen laſſen, als einen davon den Türcken liefern wollen, erzehlet Laonicus Chalcondylas. *lib. 8. fol. 456. ſequ.* Hingegen hat Gerlachius von andern Griechen angemercket, daß ſie wegen ihrer Armuth bißweilen alle ihre Söhne biß auf einen einigen freywillig den Türcken übergeben. So hat er auch zu Lupata einen Griechiſchen Knaben geſprochen, welcher nicht mehr gewünſchet, als daß er nur bald möchte ein ſolcher Sclave werden.

(e) So werden dieſe Zehend-Kinder von den Türcken genannt. Ricaut von dem Zuſtand des Ottomanniſchen Reichs cap. 5. p. 53. nennet ſie Ichoglans,

können wohl die Eltern ihre Kinder von den Officirern durch Geld wiederkauffen, wie es denn ohnedem mehrmahlen geſchiehet, daß dieſe aus Geitz mit den Kindern, die ſie ihrem Käyſer zuführen ſolten, Profit machen, und ſie von den Eltern wieder auslöſen laſſen. (f) Doch ſind die Chriſten unter einander ſo neidiſch, daß, wenn ein Vater ſeinen Sohn verbirget, die Nachbarn ſolches wohl ſelbſt denen Türcken verrathen.

§. 2.

Die Söhne, welche ſchon verehliget ſind, werden nicht hinweggenommen, wegen des Kinder-Zeugens. Daher laſſen einige Eltern ihre Kinder ſehr frühe heyrathen, andere ſchlaffen binnen der Zeit, da dieſer Zehende gefordert, bey ihren Schweſtern, und geben dieſelbe, doch ohne einige Blut-Schande zu begehen, vor ihre Ehe-Weiber aus. Wenn aber dieſer Betrug verrathen wird, ſo pflegen ſie einen harten Stand zu haben. Es fordern aber die Türcken nicht von einer ieden Stadt oder Dorffſchafft eine gewiſſe Anzahl, ſondern ſie nehmen daraus ſo viel als ſie können, doch ſo, daß ſie auch einigen Saamen zu Fortpflantzung des Geſchlechts übrig laſſen, und das Land nicht gar erſchöpffen. Diejenigen Eltern, welche nur Töchter haben, dürffen weder dieſelben auslieffern, noch etwas vor ſie bezahlen. So ſind auch die Söhne unter ſieben Jahren verſchonet. Die Zeit, da ſolcher Zehende gefordert wird, kömmt allezeit im 5ten Jahre herum, (g) wenn nun alsdenn iemand einen Sohn hat, der über 7. Jahr alt, und folglich zu dem Dienſt der Türcken geſchickt iſt, wird ihm derſelbe hinweg genommen, kömt der Officier nach 5. Jahren wieder, und iſt unterdeſſen der andere Sohn auch heran gewachſen, ſo wird er auch abgefordert, wo man ihn nicht anders mit Gelde abkauffet. Darum pflegen ſie ein Jahr in dieſer, das folgende in andern Landſchafften dergleichen Exaction vorzunehmen, damit ſie alle 5. Jahr herum kommen.

§. 3.

Doch ſind gleichwohl einige Oerter von dieſer Beſchwerde befreyet,

(f) Die Ranzion iſt 50. 60. biß 100. Ducaten, nachdem die Eltern reich, oder der Knabe ſchön iſt.

(g) Dieſes bezeuget auch Chriſtoph. Angelus *cap. 3. Enchirid. p. 61.* ἀνατέταρτα ἔτη. nach abgelauffenen 4. Jahren.

freyet, als die Käyſerliche Reſidentz Conſtantinopel, (h) die Vorſtadt Galata, die Stadt Nauplium, die Oerter, welche die Venetianer mit Accord übergeben, und vielleicht auch andere Plätze. Sie nehmen auch keine Zehend-Kinder aus Arabien, Egypten und Ungarn. Denn die Egyptier halten ſie vor eine unnütze liederliche Art Leute, die Araber ſind Mahometaner, wie auch die meiſten Egyptier, und dahero verſchonen ſie darinnen ihre Glaubens-Genoſſen. Doch ſind viel Araber, welche von den Türcken gefangen werden, leibeigene Knechte. Denn dieſe Leute bleiben der Türcken abgeſagte Feinde, ſo gar, daß dieſe ihre Walfarth mit groſſen Convoyen und gleichſam mit Heeres-Krafft nach Mecca anſtellen müſſen. Alſo ſind auch die Mohren und Africaner, ungeachtet ſie der Mahometaniſchen Religion beypflichten, dennoch den Türcken ſehr abgeneigt, und daher führen dieſe von ihren Grentzen ja ſo viel Gefangene hinweg als von den unſrigen. In Aſien müſſen alle Provincien biß an Perſien, Babylon und Arabien dieſen Zehenden geben, ſie mögen ſeyn Griechen, Armenier, Jacobiten, oder anderer Religion. Ingleichen ſind auch die Einwohner in gantz Griechenland, Croatien, Dalmatien, Boſnien, Albanien, Macedonien, Servien und Bulgarien dazu verbunden. Doch ſind in den beyden letztern Landſchafften viele exemt, und wie man ſagt, etliche tauſend Familien, welche zu Kriegs- und Friedens-Zeiten dem Türckiſchen Käyſer andere Dienſte thun. Denn in Bulgarien ſind drey Partheyen Leute, deren iede den Pferden des Käyſers und der Baſſen ein Jahr lang auf ihren Wieſen die Weide verſtatten müſſen. Andere ſind verbunden, Heu und Holtz zu fahren, noch andere müſſen in Kriegs-Zeiten die Bagage führen, und was dergleichen Dienſte mehr ſind, dadurch ſie die Befreyung von dieſem Barbariſchen Zehend-Recht erlanget.

§. 4.

Dieſe Kinder nun werden nach Conſtantinopel gebracht, und zu unterſchiedlichen Bedienungen zubereitet. Die wohlgeſtallten und

(b) Dieſe muß vormahls nicht frey geweſen ſeyn, weil das oben berührte merckwürdige Exempel des Fürſten Lucæ Notaræ eben daſelbſt geſchehen, davon nebſt Laonico Chalcondyla auch zu beſehen iſt Leo Allat, *de Conſenſu utriusque Eccleſ. lib. 3. cap. 4. p. 956. 959.*

ſtärckeſten werden in dem Serail erzogen. Daſelbſt unterrichtet man ſie im Leſen und Schreiben, wie auch in der Türckiſchen Sprache, ſie arbeiten zum Theil in dem Käyſerlichen Schloß-Garten, oder verrichten ſonſt andere Hand-Arbeit. Inzwiſchen werden ſie bißweilen wohl 10. Jahr bey Hofe verſchloſſen gehalten, ohne daß ſie unter andere Leute dürffen. Nachgehends aber, wenn ſie erwachſen, und 20. oder mehr Jahre erreichet, werden ſie prächtig gekleidet, und bekommen austrägliche Bedienungen, und werden alle zu Pferde nach Hofe geführet. Sie reiten ſodann mit groſſer Freude durch die Stadt, nicht anders, als ob ſie aus einem langwierigen Gefängniß befreyet worden. Einer bekömt die Charge eines Spahi, der andere wird ein Capitain, der dritte ein Capitzir oder Thürhüter, der vierdte ein Ziauſch, der fünffte gar ein Sangſiagbeg, darnach ein ieder ſich der Käyſerlichen Gnade und der Recommendation ſeines Vorgeſetzten würdig gemachet. Sie tragen vor den Ohren insgeſamt lange Zöpffe, ſonſt aber ſind ſie auf Türckiſche Manier über das gantze Haupt beſchoren. Wenn ſie aber aus ihrer Gefangenſchafft frey werden, ſo ſchneiden ſie auch dieſe Zöpffe ab. (i) Einige von dergleichen Knaben werden in der Käyſerlichen Küche gebrauchet, oder thun andere Knechtiſche Dienſte bey Hofe. Einige ſchicket man nach Galata in das Collegium, woſelbſt ſie ſtudiren, wie ſich denn daſelbſt einige tauſend ſolche Knaben befinden ſollen. (k) Dieſe nun werden nicht ehe nach Hofe genommen, biß ſie die Sprache verſtehen und leſen und ſchreiben können. In dieſem Hauſe finden ſie ihre Lehr-Meiſter und nöthigen Unterhalt, dürffen auch gar nicht ausgehen, ſondern bleiben die gantze Zeit verſchloſſen. Doch ſind

(i) Alſo tragen auch die gebohrnen Türckiſchen Knaben vor angenommener Beſchneidung einen langen Zopf an dem Hintertheil des Hauptes, darein ſie die Haare im Nacken flechten, da inzwiſchen der Vordertheil des Hauptes von Haaren entblöſſet iſt. Nach der Beſchneidung aber ſchneiden ſie den Zopff ab und behalten allein auf dem Scheitel einen Büſchel Haare.

(k) Der Türckiſche Käyſer hat 3. ſolche Collegia oder ſerails, eines zu Conſtantinopel, das andere zu Galata, das dritte zu Adrianopel. In dieſen Häuſern ſtehen ſie unter der Aufſicht des Capa Aga, oder des Oberſten über die weiſſen Verſchnittenen, welche dieſe Knaben mit grauſamer Strenge auferziehen. Siehe hiervon Ricaut Zuſtand des Ottomanniſchen Reichs cap. 5. 6. p. 81. ſequ.

ſind an dem Collegio räumliche Höfe und Gärten, darinnen ſie ſich eine Veränderung machen können. Einige lernen allerley Künſte, und werden Köche, Zucker-Becker, Goldſchmiede ꝛc. zum Theil müſſen die Speiſen hin und her tragen, andere ſchicket man auſſer der Stadt in die Käyſerlichen Luſt-Gärten. In Summa, die nicht zum Studiren gewiedmet ſind, die müſſen alle die geringſte Arbeit bey Hofe verrichten, und gehen in geringen Kleidern einher. Doch erlangen ſie mit der Zeit weitere Beförderung, denn ſie werden Corporals, Hauptleute Aufſeher über die Arbeiter, Thorhüter, Janitſcharen, Spahi, biß ſie durch ſolche Stuffen zu gröſſern Dignitäten gelangen. Ihre Tracht iſt durchgehends ein zugeſpitzter Hut in Aurora-Farbe. Gewiß es ſind dieſe geweſenen Chriſten-Kinder eine böſe und recht teuffliſche Art Leute, welche den Chriſten vielmehr Schmach und Hertzeleid anthun, als alle andere Türcken, und doch darf keiner dagegen die geringſte Beſchwerde führen. Denn in wenig Minuten ſind gleich einige hundert beyſammen, welche einander zu Hülffe kommen. Sie fragen auch nicht einmahl etwas nach den Janitſcharen, (1) die doch ſonſten gröſſer Anſehen haben, und auch auf die Türcken mehr zuſchlagen, als alle übrige Hof-Leute. Daher fürchten ſich Türcken und Chriſten vor dieſen Buben, inſonderheit aber die Juden, denen ſie öffters aus ihren Läden und Werckſtädten alles hinweg rauben, ſonderlich ſo ſie etwas von eſſender Wahre finden.

II. Extract.

Einige ungedruckte Briefe aus eben dieſem MCto aus dem Griechiſchen ins Teutſche überſetzet.

Hochgelahrter Herr Stephane Gerlachi der heiligen Schrifft Doctor, Ich wünſche, daß derſelbe unter dem Schutz der Göttlichen Gnade vergnügt leben möge, gleichwie auch ich meines Orts im HErrn annoch geſund lebe, und ihn als meinen erwünſchten Freund, deſſen Gedächtniß keine Zeit bey mir austilgen wird, zum freundlichſten grüſſe. Ich berichte hiernechſt, daß ich deſſen Schreiben vom 2. Julii

 1580.

(1) Cruſius *in Turco-Græc. p. 194.* führet ein Exempel an, daß dieſe Bruth den Käyſer ſelbſt agiret.

1580. am letzt abgewichenen 21. Januarii zu recht erhalten, auf die vorigen aber haben wir bereits geantwortet, und iſt auch das aufgetragene nach Möglichkeit ausgerichtet worden. Wir haben dieſen Brief mit groſſer Begierde geleſen, und uns dabey deſſen wehrteſte Perſohn eingebildet, die uns immer im Gemüth ſchwebet, zumahl da wir uns ſo offt erinnern der angenehmen Converſation, die wir ehemals genoſſen, und uns gleichſam in einem kleinen Riß deſſen gantzes Portrait vorſtellen. So vernehmen wir auch mit groſſer Freude die Verſicherung der ihrigen Freundſchafft (m) und meines hochgeehrten Herrn weitere Beförderung, Ehrenſtand und Vergnügen, ich meine den Gradum in der Theologie und die wohlgetroffene Heyrath, welche GOtt mit ſolchen Kindern und Erben bekrönen wolle, die den Eltern gleich ſeyn, und als die Oelzweige um meines Herrn Tiſch herum ſitzen mögen, auf daß er nach Wunſch des Königlichen Propheten Davids **ſehe ſeiner Kinder Kinder, Friede über Iſrael.** Dieſes wird meinen Gedancken nach ein Göttlich Paradieß und die Abſicht unſers Wunſches ſeyn. Inzwiſchen ſagen wir GOtt von Hertzen Danck, der den Frommen auf dieſe Art allerley Gutes gnädiglich erzeiget. Es beſchuldiget mich derſelbe eines langwierigen Stillſchweigens, ich verſichere aber, daß ich allezeit geſchrieben, ſo offt unſer beyderſeits guter Freund Herr Salomon (n) mich erinnert, welcher vor einigen Tagen nach Jeruſalem geſchiffet, um die heiligen Oerter und das Grab des HErrn JEſu zu beſehen. Solte aber ja jemahls ein Bothe ankommen ſeyn, mit welchem ich nicht geſchrieben, ſo bin ich gewiß um ſolche Zeit ſchwach geweſen. Denn ich habe vor drey Monaten kranck gelegen, und hatte mich meines Lebens ſchon gäntzlich verziehen, wo mich nicht der HErr errettet hätte. Um eben die Zeit, nehmlich am abgewichenen 10. Aug. iſt auch unſer Patri-

(m) Martini Cruſii, D. Jacobi Andreæ, D. Lucæ Oſiandri, D. Eberhardi Bidembachii, Joh. Magiri, D. Jacobi Herbrandi, D. Theodorici Schnepfii, welcher bey dieſer Griechiſchen Correſpondence intereſſiret waren, wie die Acta Wurtemberg. ausweiſen.

(n) Salomon Schweiger, Hof-Prediger bey dem Kayſerlichen Botſchaffter zu Conſtantinopel, deſſen Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Conſtantinopel und Jeruſalem öffters gedruckt worden.

Patriarche Herr Metrophanes (o) begraben worden, und hat ſich nachdem einige Unruh hervorgethan, dabey wir viel Mühe gehabt, biß mit Göttlicher Hülffe der ietzt regierende Patriarche Herr Jeremias wieder auf den Thron erhoben worden. Dieſes alſo wird gnug ſeyn zu meiner Entſchuldigung. Denn eine wichtige Arbeit, wie man im Sprichwort ſaget, muß der geringern vorgehen. Ὁ γὰρ σφοδρέτε-ρος πένος ἀμαυροῖ τὸν ἐλάσσω. Wenn ich mich recht erinnere, ſo habe ich wohl 2 oder 3 mahl gemeldet, daß ich die Schrifft, die derſelbe vom Heiligen Geiſt ausgearbeitet, ihm wieder zugefertiget, denn ich habe ſie dem Herrn Salomon eingehändiget, nebſt einigen Recepten, welche mir mein Herr vorgezeiget hatte, und den darüber geſchriebenen Nachrichten, wie auch etwas von terra Lemnia, von welcher er aber ſchreibet, daß ſie unbrauchbar ſey, vielleicht weil ſie ſich auf dem Wagen zerrieben, und weich worden. Daher überſchicke ietzo einige der allerbeſten Stücke, welche derſelbe mit dem gelehrten Herrn Cruſio theilen kan. Ich habe dieſelbe wohl verwahret, damit dieſe bewehrte Erde keinen Schaden nehme. . . . . Es ſchreibet ietzo unſer Patriarch eine Antwort, (p) welche, wie ich ſehe und leſe, mit eurem Glaubens-Bekäntniß nicht überein kommt. Denn die unſrigen bleiben bey ihrer Meinung, die ſie von Alters her empfangen, und die ſie ſo wohl aus der Schrifft, als auſſer derſelben durch die Tradition angenommen, und folgen in allen ihren Vorfahren. Und es wird wahrhafftig kein Beweißthum ſie abwendig machen, anders zu lehren, wie mein Herr ſelbſt wiſſen wird, als welcher

(o) Dieſer Metrophanes war erſt Metropolit zu Cæſarea, hernach aber Patriarch zu Conſtantinopel, allwo er den Thron 9. Jahr beſeſſen. Nach deren Verflieſſung aber muſte er dieſes Biſtum auf Befehl des Groß-Veziers und Anſtifften Michaëlis Cantacuzeni, der bey Hofe viel galt, Anno 1572. reſigniren, und ihm folgte Jeremias; als aber nach einigen Jahren dieſem gleiche fata begegneten, wurde er wieder zurücke beruffen, und beſaß den Thron nicht länger als 9. Monathe, da er ſtarb. Nach deſſen Todt koſtete es viel Mühe dem abgeſetzten Jeremiæ wieder zum Patriarchat zu verhelffen, worinnen man aber doch endlich reuſſirete. Und dieſes iſt die Hiſtorie, die dieſer Theodoſius berichtet. Siehe Philip. Cyprii *Chronic. Eccl. Græc. p. 413. 417.*

(p) Er meinet die dritte und letzte Antwort auf die Augſpurgiſche Confeſſion, welche in den Actis Wurtembergenſibus p. 349. ſequ. anzutreffen iſt. Darinnen fället der Patriarche ein ſehr ungütiges Urtheil von denen Lutheranern. Und alſo hat Theodoſius in dieſem Brief die Gemüther diſponiren und ſich zuvor ihre Freundſchafft bedingen wollen.

welcher hierüber vormahls unterſchiedliche Unterredungen mit uns gepflogen hat. (q) Nur eines bitte ich von GOtt, daß nehmlich die Freundſchafft zwiſchen ihnen und uns dadurch nicht aufgehoben werde. Der HErr aber, der überſchwenglich thun kan, bekräfftige die Wahrheit bey allen Chriſten, die ſeinen Nahmen bekennen, welche ietzo mit einander ſtreitig und uneinig ſind. Denn alle Lehre wird wiederſtritten, und man verfält darüber in einen unendlichen Wortſtreit. Die Wercke aber, HErr JEſu du König, laß allein zu deinen Ehren gereichen, und keinen verdammt werden, der da bekennet, daß du ins Fleiſch kommen biſt, damit wir doch endlich einmahl (an jenem Tage) einig ſeyn mögen. (r) Nun aber ſehe ich, daß ein jeder in derjenigen Meinung bleibe, die er von ſeinen Vätern gelernet hat, und gäntzlich davor halte, daß alle andere Secten verwerflich ſeyn. Welches meiner Meinung nach eben das iſt, was Paulus ſaget: **Unſer Wiſſen iſt Stückwerck.** (ſ) Denn wir haben freylich noch keinen völligen Unterſcheid, zu prüffen was das Beſte ſey. Denn wenn uns derſelbe gleich auf die Zeugniſſe der heiligen Schrifft weiſet, ſo nimmt doch dieſelbe ein jeder alſo an, wie ſie die Lehrer ſeiner Kirche erklähren, (t) und ziehet ſie auf

(q) Iſt eine aufrichtige Bekäntniß, um welcher willen dieſe Epiſtel hochzuhalten. Denn was von ſo vielen Zeiten her die Erfahrung erwieſen, daß nehmlich die Griechen aus Veneration gegen ihre Vorfahren keinen Misbrauch noch Irrthum fahren laſſen, wenn ſie auch Sonnen klar überwieſen ſind, das geſtehet dieſer Theodoſius offenhertzig. Es wird aber dieſes Werck eine Probe ablegen können, daß die Griechen nicht in allen mit ihren älteſten Vorfahren übereinkommen, und daher dieſen erſten Weg billig wiederſuchen ſolten.

(r) Dieſes Raiſonnement iſt im geſunden Verſtande nicht zu verwerffen und allerdings wahr, daß ſich niemand in den Himmel diſputiren könne, ſondern hauptſächlich ein thätiges Chriſtenthum erfordert werde. Doch bleibt die Wahrheit der Grund des Chriſtenthums, und iſt billich auf alle Art zu ſuchen.

(ſ) Paulus redet in dieſen Worten von einem vollkommenen Erkäntniß Gottes und zwar vornehmlich ſeines Weſens, welches wir freylich biß in die Ewigkeit verſparen müſſen. Seinen Willen aber und die Ordnung des Heils hat er uns in ſeinem Wort ſo klärlich offenbahret, daß allerdings ein jeder unterſcheiden könte, was das Beſte ſey, wenn es ihm ein rechter Ernſt darum wäre.

(t) Dieſes thun leider die Griechen; Ein Evangeliſcher Chriſt aber ſiehet auf das Wort ſelbſt, und nicht auf die Autorität ſeiner Lehrer. Es kan ein jeder durch Göttliche Erleuchtung leicht ſehen, was in der Schrifft gegründet oder was derſelben zu wieder ſey.

auf ſeinen Zweck, und will damit erweiſen, was ihm gut deuchtet, wodurch nur Uneinigkeit geſtifftet wird. Allein dieſes wird ſich GOtt zur Beſſerung laſſen angelegen ſeyn. Wir aber, mein Wertheſter, wollen dennoch Freundſchafft halten, und nicht mit einander ſtreiten. ... Ich wünſche im übrigen wohl zu leben, und recommendire das Andencken ſeines guten Freundes. GOtt gebe meinem Herrn alles, was ihn vergnügen und nützlich ſeyn kan! Amen. 1581. den 1. des Monats Martii.

Sein gantz ergebener

Theodoſius (u) Protonotarius.

Extract eines Schreibens Stephani Gerlachii an M. Samuel Hayland Profeſſorem Ethices in Tübingen (w) aus dem Lateiniſchen überſetzet.

******. Von den Intraden des Patriarchen der Metropoliten, Biſchöffe und übrigen Cleriſey in Griechenland habe ich noch keine völlige Gewißheit. Doch iſt dieſes gewiß, daß ſo wohl das Patriarchat, als die übrigen Clöſter ihre Aecker, Gärten und Weinberge haben, welche ſie theils von den Türcken gepachtet, die den Wein- und Ackerbau nicht treiben, theils auch von alten Zeiten her behalten haben. Hierzu kömmt die Beyſteuer aller Kirchen, als welche jährlich dem Patriarchen eine Summe Geldes zahlen. Was der Türckiſche Käyſer denen Geiſtlichen vor Einkommen gelaſſen, weiß ich nicht, dieſes aber weiß ich, daß ſie ſehr arm ſeyn, und die Calogeri in den Clöſtern ihre Aecker und Weinberge, ihr Leben zu erhalten, (x) mit eigenen Händen bauen müſſen. Einige, die am Meer oder in Inſuln wohnen, haben Heuer-Schiffe, da-

(u) Mit dem Zunahmen Zygomalas, ein ſonſt gelahrter und geſchickter Mann, der mit Gerlachio und Salomon Schweigern zu Conſtantinopel und mit den Tübingiſchen Gelehrten abweſend gute Freundſchafft gepflogen.

(w) Weil dieſer Brief an ſich ſehr weitläufftig iſt, ſo hat man nur das, was zur Griechiſchen Kirche und ihrem äuſſerlichen Zuſtand gehöret, hier überſetzen wollen. Martinus Cruſius hat aus dieſem Brief in ſeiner Turco-Græcia unterſchiedliche Paſſagen angeführet.

(x) Dieſes geſchiehet nicht ſo wohl aus Dürfftigkeit, weil es in Griechenland auch reiche Clöſter giebet, als vielmehr nach Erforderung der Regul Baſilii, ſiehe oben im III. Theil cap. 6. § 6. p. 378.

durch ſie ihre Nahrung und Gewinſt ſuchen. Die 4. Patriarchen müſſen zu Erhaltung ihres Staats und ihrer Ehre jährlich dem Groß-Türcken einige 1000. Ducaten contribuiren, welche ſie von den Kirchen ihrer Diœces erheben. Die Prieſter leben von Allmoſen und andern Accidentien, die ihnen wegen ihres Amtes oder wegen einiger verpachteten Kirchen-Güter gereichet werden. Denn die Pfarr-Kinder müſſen ſonderlich die Leichbegängniſſen, die bey ihnen vielerley und ſehr gemein ſind, theuer bezahlen. Die Münche (y) auf dem heiligen Berge ſollen ebenfals ſich ihrer Hände Arbeit nähren. Denn der Berg iſt an ſich ſelbſt weitläufftig und trägt allerley ſchöne Früchte, von welchen die Griechen und ſonderlich die Münche faſt alleine leben, indem ſich dieſe von allem Fleiſch und denen Fiſchen, die Blut haben, gäntzlich enthalten. Sie beſitzen auch auſſer ihren Clöſtern einige Land-Güter, luſtige Gärten und Weinberge, welche ſie zu Bewegung des Leibes ohne Mühe und Verdruß ſelbſt bauen. Sonſt führen ſie, wie ich höre, ein ſtrenges Leben, ſind mit wenigen vergnügt, und halten ſich ſehr eifrig nach der Regel des Heil. Baſilii. Die Layen und gemeinen Leute in Griechenland ſind faſt in eben dem Zuſtand als die Geiſtlichen. Die meiſten ſind arm und Handwercks-Leute, und müſſen dasjenige mit ſaurem Schweiß erwerben, was nachgehends ihre Weiber, (wenn ſie anders derſelben Gnade haben wollen) und ihre Töchter nach gemeiner Landes-Art durch überflüßigen Pracht verſchwenden; da ſie unterdeſſen ſelbſt auf keine Reinlichkeit ſehen. Sie beköſtigen ſich ſchlecht, ſind aber dem Trunck ſehr ergeben, und leben im übrigen faſt das gantze Jahr durch von Rättichen, Kräutern, und ſo ſie am Meer wohnen, von Auſtern, gewiſſen Fiſchen, Muſcheln und Krebſen, welche man allda ſehr wohlfeil haben kan. Des Fleiſches bedienen ſich die Türcken ſehr offt, die Griechen aber ſelten. Sonſt dürffen ſie ſich auf alle Art bereichern, und wie andere Türckiſche Unterthanen Güter und Häuſer beſitzen. Daher ſind auch die Künſtler und Kauffleute bey ihnen von gutem Vermögen, welches ſie aber vor den Türcken durch ihre ſchlechte Kleidung meiſterlich zu verbergen wiſſen. Sie müſſen nach eben dem weltlichen Recht leben, wie die Juden und Türcken. Doch pflegen ſie verdrüßliche

(y) Davon iſt im dritten Theil *Cap. 6. §. 24.* weitläufftig gehandelt worden.

liche und geringe Proceſſe vor den Unglaͤubigen nicht leicht anzuſtellen; ſondern unterwerffen ſich dem Ausſpruch des Patriarchen, der Metropoliten und Biſchoͤffe, oder ſonſt anderer klugen Maͤnner. Ein jeder von den Chriſten und Juden muß jaͤhrlich einen Ducaten (z) zum Tribut erlegen, und wenn er Soͤhne hat, welche uͤber 13. Jahr ſind, ſo muß er vor jeden derſelben eben ſo viel bezahlen. Hierzu koͤmmt die jaͤhrlich ausgeſchriebene Steuer, zu Erhaltung der Kaͤyſerlichen Flotte, welche meiſtentheils ſchwehrer faͤllt, als jener Tribut. Wenn ſie dieſe Onera abtragen, koͤnnen ſie ihre Guͤther in Sicherheit beſitzen, ohne was ihnen durch Raub und Diebſtahl entzogen wird, wiewohl man es auch an denen Tuͤrcken ſtraffet, wenn ſie denen Chriſten ohne rechtmaͤßige Urſache Leid zufuͤgen. Es iſt gewiß Verwunderungs-wuͤrdig, daß in einer ſo groſſen Stadt, woſelbſt ſo vielerley barbariſche Nationen unter einander leben, von denen man meinen ſolte, daß ſie nach keiner Erbarkeit frageten, dennoch von keinem Todtſchlag gehoͤrt, kein Unrecht gelitten, ſondern einem wie dem andern die Gerechtigkeit verwaltet wird. Daher nennet auch der Tuͤrckiſche Kaͤyſer die Stadt Conſtantinopel **eine Zufluche der gantzen Welt**, weil alle Unterdruͤckte hinfliehen, und daſelbſt ihre Sicherheit finden koͤnnen, und weil man daſelbſt ſo wohl Hohen als Niedrigen, Unglaͤubigen als Glaͤubigen gleiches Recht wiederfahren laͤſſet. , , , Wegen der Streitigkeiten mit Neuſero hat ſich **mein Herr** keine weitere Sorge zu machen. Denn er bekennet ſeinen begangenen Irrthum deutlich genug. und entſchlaͤgt ſich aller Unterredungen, ſonderlich von der Heil. Dreyfaltigkeit. Inzwiſchen iſt er der Tuͤrckiſchen Religion uͤberdruͤßig, und ſucht Gelegenheit wiederzukehren. , , , (a) Conſtantinopel den 18. Octobr. 1574.

(z) Andere erhoͤhen dieſen Tribut auf 5. Thlr. daher es ſcheinet, daß es ſich nach Gerlachii Zeiten geaͤndert. Siehe hiervon im I. Theil *cap. II. §. 10. p. 56.*

(a) Ob ſchon dieſes Stuͤck nicht zur Griechiſchen Kirche gehoͤret, dennoch aber weil das Aergerniß im Angeſicht der Griechen geſchehen, und auch ſonſt die Nachricht eines Mannes, der zu eben der Zeit in Conſtantinopel gelebet, wegen der Kirchen-Hiſtorie billich zu conſerviren iſt, ſo habe vor nicht undienlich erachtet dieſelbe hier anzufuͤhren. Es war dieſer Adamus Neuſerus anfangs Prediger in Heydelberg, nachgehends aber wegen eines Zanckes mit

mit ſeinem Collegen D. Oleviano abgeſetzet. Hierüber wurde der Menſch dermaßen ergrimmet, daß er ſich heimlich mit den Socinianern in Siebenbürgen bekannt machte, und ihre Gotteslaͤſterliche Lehre annahm, wozu er auch Jo. Sylvanum, Inſpectorem zu Ladenburg, Jacobum Suterum, Paſtorem zu Weidenheim und Matthiam Vehe, Diaconum zu Lutre verführete, unter dem Vorwand, daß der Fürſt in Siebenbürgen einen eigenen diſtrict Landes von dem Türcken erhalten, aus deſſen Einkünfften die Socinianiſchen Prediger reichlich unterhalten würden. Als hierauf Anno 1570. ein Abgeſandter aus Siebenbürgen auf den Reichstag nach Speyer kam, wolten ſich dieſe heimliche Socinianer ſolcher Gelegenheit bedienen, und beſuchten nicht nur denſelben zu Speyer, ſondern es ſchrieb auch Sylvanus an Georg. Blandratam, den Haupt-Socinianer und Leib-Medicum des Fürſten in Siebenbürgen; Neuſerus aber gar an den Türckiſchen Käyſer, in welchem Brief dieſer letztere denſelben wieder das Deutſche Reich aufhetzet, und Anſchläge giebet, wie er ſich deſſen bemächtigen könne. GOtt aber fügte es ſo wunderlich, daß der Abgeſandte dieſe Briefe dem Käyſer Maximiliano ſelbſt in die Hände liefern muſte, welcher ſie dem Churfürſten in der Pfaltz Friderico III. alſofort zuſtellete. Darauf ließ man dieſe Leute insgeſamt in Verwahrung bringen, und ihre Sachen, worunter man greuliche und Gotteslaͤſterliche Schrifften funde, hinwegnehmen. Nach langer Uberlegung wurde Sylvanus enthauptet, Suterus und Vehe des Landes verwieſen, Neuſerus aber entkam 2 mal aus dem Arreſt, und entflohe nach Conſtantinopel, allwo er ſich beſchneiden ließ, und öffentlich zu den Mahomedanern bekannte. Er verfiel bald darauf in den Atheiſmum und führete ein ſo greuliches Epicuriſches Leben in aller Unzucht, daß ihn die Türcken ſelbſt Saïtam Ogli oder ein Kind des Teufels nannten, wie dieſes alles in des Henrici Altingii *Hiſtoria Eccleſ. Palatinæ*, in den *Monumentis pietatis & litterariis Palatinis* p. 206. ſeq. wie auch aus den Actis, welche zum Theil p. 318. ſequ. angeführet werden, ausführlicher zu erſehen iſt. Von dieſem Mann nun ſchreibet zwar allhier Stephanus Gerlachius, daß er Gelegenheit ſuche den Türckiſchen Aberglauben zu verlaſſen. Es hat aber GOtt der Welt zum Entſetzen ein ſchrecklich Exempel ſeiner Gerechtigkeit an ihm erwieſen, indem er bald darauf in eine heßliche Kranckheit gefallen, da er denn unter groſſer Deſperation ſeinen Geiſt aufgegeben. Davon hat oben angeführter Altingius aus des Herrn von Budowiz, der mit Gerlachio damahls zu Conſtantinopel war, Erzehlung einige Nachricht gegeben. Derſelben aber wollen wir den Bericht Gerlachii beyfügen, welchen er in einem andern Schreiben an D. Heerbrandum zu Tübingen, der in eben dieſem MSCto befindlich iſt, abſtattet: daß *Neuſerus* den 12. *Octob. 1576.* an der rothen Ruhr geſtorben, wird mein Herr allbereit wiſſen. Er hatte ſich vorgenommen einen Wagen zu verfertigen, der ſich von ſelbſt bewegen ſolte, und durch deſſen ſchnellen Lauf, wenn es angegangen wäre, er groſſe Dinge auszurichten vermeinete. Da dieſes fehl ſchlug, legte er ſich aufs Müntzen, und ſchlug falſche Ducaten und Thaler. Endlich als er ſich deswegen ſeines Lebens befahrete, legte er eine Buchdruckerey an. Ich halte davor, daß er eine Schrifft wieder den Churfürſten in der Pfaltz, ein Buch wieder die heilige Dreyfaltigkeit und andere ſolche Dinge drücken wollen.

III. Extract.

Von der Tauffe der Renegaten.

Es laſſen einige Renegaten, (b) oder zum Türckiſchen Glauben gefallene Chriſten ihre Kinder tauffen, unerachtet ſie ihr Lebelang in keine Chriſtliche Verſammlung kommen dürffen. Denn ſo bald ſie ſich darinnen ſehen laſſen, haben ſie ihr Leben verlohren. Wie es denn einmahls in der Kirche der Franciſcaner geſchehen, daß ein ſolcher getauffter Sohn eines Renegaten ſeinen Turbant abgeleget,

wollen. Aber er muſte gleich beym Anfange dieſes Wercks ſeinen unglückſeligen Geiſt aufgeben. Einer, der um ſeine Heimlichkeiten wuſte, hatte mir verſprochen, alle ſeine Schrifften zu *communiciren*, und ich hätte ſie auch angenommen, nicht daß ich ſie eines Hellers werth achtete, ſondern weil ich beſchloſſen hatte, ſie gäntzlich zu vertilgen, damit ſie nicht in anderer Leute Hände kämen. Weil ihm aber mein gnädiger Herr die geforderten 100. Thaler nicht davor geben wolte, ſo ſoll er ſie gröſten Theils an *Franciſcum Davidis* und *Georgium Blandratam* in Siebenbürgen ſehr theuer verkauffet haben. Mir hat er nur wenig geſchicket, welches gantz *confus* iſt = = Als *Neuſerus* das Ende ſeines Lebens vorher ſahe, hat er den gantzen Tag die Furcht des Todes zu vertreiben mit ſeinen Teutſchen und Türckiſchen Sauff-Brüdern geſoffen, und iſt alſo in der gröſten Trunckenheit an ſeinen Ort gefahren. Seine Cameraden berichten, er hätte in Willens gehabt in dieſem ietztlauffenden Jahre nach Deutſchland zurückzukehren, aber die Gerichte GOttes ſind ihm, wie ich ihn offt erinnert, zu vorkommen. Dieſes iſt alſo das klägliche Ende dieſes greulichen Menſchen, deſſen verfluchtes Gedächtniß billig iederman zur Betrachtung der Göttlichen Langmuth und Gerechtigkeit treiben ſoll.

(b) Aus dieſer Erzehlung iſt zu erſehen, wie groß und unerträglich die Noth der Seelen bey dieſen armen Leuten ſey. Denn da ſie einmahl um zeitlichen Gewins oder Gemächlichkeit willen von Chriſto abgefallen, finden ſie nun kein Mittel mehr, den nagenden Wurm in ihren Hertzen zu tödten, als die Zurückkehr zu der Chriſtlichen Religion, welche ihnen aber das Leben koſtet. Bey welchen nun das Fleiſch hierzu zu ſchwach iſt, die leben in der gröſten Verzweiffelung, erkennen in den Hertzen die Wahrheit, und unterſtehen ſich doch nicht dieſelbe zu bekennnen. Damit aber doch ihre Kinder der Verdammniß entgehen möchten, ſo laſſen ſie dieſelbe heimlich tauffen; und dennoch iſt auch dieſer ihr Zuſtand eben ſo elend. Denn entweder vergeſſen ſie ihre Tauffe und werden wieder Türcken, oder wenn ſie ja ſo genannte Chriſten bleiben, ſo dürffen ſie Zeit ihres Lebens ſich nicht dazu bekennen. Doch finden ſich auch einige, welche lieber des greulichſten Todes ſterben, und ſich zu Chriſto bekennen, als dieſe Gewiſſens-Marter länger ertragen wollen. Siehe Allat. lib. 3. *de utriusque eccleſ. conſenſ. cap. 11. n. 12. p. 1098. ſeqq.*

und ſich mit Weyh-Waſſer beſprenget, welches ein anderer Türcke gewahr worden, und ihn bey der Obrigkeit verrathen, worauf dieſe denſelben alsbald zum Tode verurtheilet. Es hält ſich eine Italiänerin hier auf, welche an Piali, einen ſehr vornehmen Baſſa, verheyrathet, nachgehends aber von ihrem Manne, dem der Käyſer ſeine Tochter beygeleget, verſtoſſen worden, da ſie ſich denn an einen andern vornehmen Türcken verheyrathet. Dieſe hat von ihrem erſten Manne Söhne und Töchter gezeuget. Die Söhne bleiben Türcken: die Töchter aber halten ſich bey der Mutter auf. Sie hat auch mit dem andern Mann unterſchiedliche Kinder, welche ſie alle tauffen laſſen, und fleißig erinnert, daß ſie die gantze Zeit ihres Lebens ihrer Tauffe eingedenck ſeyn ſolten. Frater Antonius aus der Inſul Scio hat ihr eine Bibel verehret, in welcher ſie zu Hauſe lieſet, denn in die Kirche darf ſie nicht kommen. Sie iſt ſonſt eine Dame von edlen und behertzten Gemüth, die ſich gegen ihren Mann, wenn er ſie der Religion halber zur Rede ſetzet, wohl verantwortet. Alſo hat auch Cypriota, eine Frau aus Gräflichen Geſchlechte, welche in dem Serail des Mehemet Baſſa ſchwanger worden, ihren Sohn, den ſie gebohren, ſelbſt getauffet, und hernach gegen die Erde geſchlagen, daß er geſtorben, nur damit er kein Türcke würde.

Die III. Abtheilung.

Eine glaubwürdige geſchriebene Nachricht von einer gewiſſen Secte in Moſcau, die Capetonier genannt.

Es giebt hier und dar im Moſcowitiſchen Reiche, ſonderlich an der Wolga, bey Archangel in Siberien, in Aſtracan ꝛc. eine Art Ketzer, Capitoni Roskolskoi, von Ihrem Anfänger Capeton alſo genannt: die von der Lehre Chriſti und dem Antichriſt gantz unerhörte wunderliche, gottloſe Lehren führen, die ſonderlich zur Stöhrung und Zerrüttung ſo wohl des weltlichen Staats, als der Chriſtlichen Religion abzielen. Sie halten nichts von Kriegen und weltlichen Regiment, ſolches wäre Antichriſtiſch. (a) Ein Menſch wäre ſo gut als der andere. In

(a) Iſt die eigentliche Lehre der Wiedertäuffer. Siehe das Colloquium Embdenſe alt 137. p. 438. und ihre Confeſſion Articul. 14. welche Ludolf Benthem in ſeinem Holländiſchen Kirchen-Staat p. 869. anführet,

In Geiſt- und Weltlichen hätte keiner Gewalt über den andern; (b) Sie wollen keine Contributiones dem Landes-Herren geben, (c) noch ſich im Kriege wie Soldaten brauchen laſſen, und ſuchen dannenhero zu ihrer Wohnung Wüſteneyen, Hölen oder entlegene Oerter, da die Obrigkeit ihnen nicht wohl beykommen kan, wenn ſie aber daſelbſt ertappt und verfolgt werden, wehren ſie ſich entweder, (d) oder ſpringen mit Weibern und Kindern ins Feuer, und laſſen ſich alſo lebendig verbrennen, wofür ſich aber die Aelteſten und klugen Männer unter ihnen wohl fürſehen, und ſich bey Zeiten in Sicherheit ſetzen.

Sie geben ferner vor, ein ieder Chriſt könne ohne vorhergegangene Ordination Prieſter ſeyn, die andern lehren, tauffen und Beichte hören. (e) Die übrigen Sacramente, als Abendmahl, Prieſterſchafft, ordentliche Ehe, und alle äuſerliche Ceremonien im Gottesdienſt wären nichts als Menſchen-Tand und Erfindungen derer Pfaffen. Sie kommen alſo mit denen Menniſten, Qvackern (f) und andern Fanaticis in vielen Stücken überein, und ſagen, daß alle andere Religionen verdammlich, ſie hingegen wie die alten Chriſten in der erſten Kirchen leben, und dadurch alleine GOtt gefallen.

Die

(b) Eben ſo lehren die Wiedertäuffer, beſiehe hievon das Colloqu. Frankenthal. *artic. 24. n. 4. & artic. 21. n. 1.*

(c) Dieſes haben vormahls diejenigen Wiedertäuffer in der Schweitz, die man Hutterianer genannt, auch gelehret, wie Ottius *Annal. Anabapt. p. 77.* bezeuget. Die heutigen Wiedertäuffer aber reden hiervon viel behutſamer, und wehren ſich auch niemahls in der That, der Obrigkeit das ihrige zu geben. Siehe ihr Glaubens-Bekäntniß *artic. 13.*

(d) Dieſes laufft gäntzlich wieder die Lehre der Wiedertäuffer. Wie ſie denn auch in Verfolgungen ſonſt nicht ſelbſt ins Feuer ſpringen. Hat alſo dieſe Secte, wenn anders die Erzehlung richtig iſt, hierinnen etwas beſonders.

(e) Die Wiedertäuffer haben ſonſt ihre eigene Lehrer. Die Qvacker aber verſtatten das Lehramt Männern und Weibern, die ſich hierzu von GOtt erleuchtet erkennen.

(f) Es iſt ſehr vermuthlich, daß jemand von den Abendländiſchen Wiedertäuffern oder Mennoniſten, und zwar von der Münſteriſchen Rotte, dieſe Secte in Moſcau gepflantzet. Denn die Lehren kommen meiſtentheils ſo genau überein, daß ohn Zweiffel ein Haufe den andern vor ihre Glaubens-Brüder erkennen würde. So iſt auch der Nahme Capeton ehe einem Frantzöſiſchen, Engliſchen oder Holländiſchen, als einem Moſcowitiſchen oder Griechiſchen Worte ähnlich.

Die Elteſten und Lehrer unter ihnen ſind durchgehens ſchlaue, nach ihrer Art wohlbeleſene Leute, aber dabey rechte Tartuffen, Betrüger und geſchickte Leut-Verführer. Sie geben vor, man müſſe in Gemeinſchafft der Güter leben. (g) Ziehen alſo das Geld und Gut der Einfältigen an ſich, geben davon etwas zum Unterhalt der Dürfftigen, und bereichern ſich von dem übrigen, ſo gut ſie können.

Die vornehmen und reichen Jungfern und Weiber, ſo ſie zu dieſem Glauben verführen, werden erſt von den Elteſten, (und dieſes aus einer Special-Gnade) hernach von andern vermeinten frommen Gliedern dieſer Gemeine fleiſchlich erkannt. Sie haben durchgehends Vulgivagam Venerem, und dieſe irrige Meinung, daß wenn man der Natur hierinnen ihren Lauff läſſet, GOtt dadurch nicht beleidiget werde, wodurch ſie gar viele Weiber mit leichter Mühe gewinnen, und an ſich ziehen. (h) Das erſte Jungfern-Kind, ſo auf ſolche Weiſe gezeuget, wird von den Elteſten erwürget, und getrucknet, daraus werden Kuchen mit zauberiſchen Ceremonien gebacken, ſo bey der Reception wie ein Heiligthum an die Proſelytos ausgeſpendet werden. (i) Einige von ihnen haben ausgeſagt, ehe ſie als Glieder in dieſe Secte „angenommen würden, gebe ihnen der Vornehmſte der Gemeine mit „gewiſſen Ceremonien etwas zu eſſen, mit Vorgeben, dadurch würden die

(g) War eben die Lehre der alten Wiedertäuffer, wie aus Wigandi *Tractatu de anabaptiſtis p. 13.* zu erſehen, darauf auch die Münſteriſchen Händel ſich meiſtentheils gründeten. Heut zu Tage aber beſitzet ein ieder Wiedertäuffer ſeine Güter auſſer einer ſolchen Gemeinſchafft.

(h) Dieſe Unflätereyen werden heut zu Tage alle Wiedertäuffer verdammen, ja ich zweiffele, ob ſonſt eine einige Secte in der Welt ſolche Heydniſche Greuel billigen könne. Doch giengen dieſelbe unter den Münſteriſchen Wiedertäuffern im Schwange, daher ich in meiner Muthmaßung, die ich vorher ſub lit. f. entdecket, bekräfftiget werde, daß dieſe Leute einen ſolchen Münſteriſchen Schwärmer zum Urheber gehabt.

(i) Dieſe Beſchuldigung iſt ſo greulich, daß ſie die Vernunfft kaum von einigen Menſchen glauben kan. Sie kömmt auch ſehr mit demjenigen überein, was den alten Chriſten von den Heyden, und nachgehends unterſchiedlichen Ketzern vorgeworffen wird. Vielleicht wird auch dieſen ſonſt irrigen Leuten von dem gemeinen Volck mehr angedichtet, als ſich in der That bey ihnen befindet. Iſt es aber gewiß, daß dergleichen Dinge unter ihnen vorgehen, ſo müſſen wir billig dieſe Leute vor den allergottloſeſten Hauffen, der iemahls in der Welt gelebt, halten.

die Augen ihrer Verſtändniß, die Wahrheit ſolcher Lehre zu erkennen, ge-„ öffnet, obs eine Wurtzel oder ſonſt was Gebackenes ſey, wüſten ſie nicht,„ ſo bald ſie ſolchen Biſſen genommen, wären ihre Sinnen gantz verän-„ dert worden, ſo daß ſie alles zu glauben und einzugehen, auch freywillig„ und ohne Noth ins Feuer zu ſpringen, und ſich verbrennen zu laſſen„ kein Bedencken getragen, wie ſolches von einigen in ecſtaſi geſchehen„ wäre.„

Wenn dieſe vor Zeiten ihre gefährliche Irrthümer nicht revociren, und lieber als vermeinte Märtyrer ſterben wolten, hat man ſie nach denen Geſetzen endlich zwiſchen Breter angebunden, auf einen Holtz-Hauffen eingeſchlagen, und ſo lebendig verbrannt.

Jetzt regierende Czaariſche Majeſtät haben ſolch einmahl etablirtes Geſetze gegen dieſe böſe Schwärmer zwar nicht aufheben und abrogiren wollen, doch hierinnen dieſe kluge und gnädige Veränderung und Maſſe getroffen, daß man ſolche und dergleichen in fundamentalibus fidei Chriſtianæ irrende verführte arme Sünder, wenn ſie wegen obgedachter Greuel und Laſter, confeſſi & convicti rei, und aus Halßſtarrigkeit vor dem geiſtlichen Gerichte nicht revociren, ihre Ketzereyen abſchwören, öffentliche Kirchen-Buſſe thun, und ſich zu der Griechiſchen Kirche bekennen wollen, zwar auf einen Holtz-Hauffen frey unangebunden geſetzet, in den höltzernen viereckigten Verſchlag aber eine Thüre oder Oeffnung gelaſſen, und alſo der Holtz-Hauffen rings herum angeſtecket werden ſolte. So bald dieſelbigen Leute die Hitze des Feuers empfunden, hat ſich gleichſam ihr Verſtand von den præoccupirten Meinungen geöffnet, und dahin erleuchtet, daß ſie dadurch gleich zur Erkäntniß ihrer Sünden gekommen, ſich eines andern bedacht, heraus geſprungen, der Griechiſchen Kirchen ſich ſubmittiret, auch einige ins Cloſter ſich begeben, und ſeiter dem ſich gar wenige mehr durchs Feuer haben probiren laſſen wollen.

Einige von ihnen, ſo in flagranti delicto ertappet, ſind auf die Galeren condemniret worden.

Es giebt noch gar viele von dieſen Leuten heimlich, auch in der Reſidentz Moſcow und andern Städten, ſie halten ſich aber ſtille und incognito, aus Furcht der Straffe, gehen zwar pro forma zuwei-

len in die öffentliche Moſcowitiſche Kirchen, communiciren aber nicht darinnen, und kan man ſolche heimliche Capitons an ihrem äuſerlichen, demüthigen, gleißneriſchen, ſcheinheiligen Weſen, ſonderlich an den Bärten (k) erkennen, welche ſie nicht gerne (obgleich Ihro Czaariſche Majeſtät ſolche niemand als den Prieſtern zu tragen vergönnet, doch keine harte Straffe darauff geſetzt) ablegen, ſondern lieber eine ſchrifftliche Erlaubniß oder Permiſſion, ſolche zu behalten, vor Geld einlöſen, und ſolche an den Thoren in denen Städten denen dazu beſtellten Commiſſariis vorzeigen. Sie gründen ſich hierinnen auf Levit. XIX, 27. (l) und was Clemens Romanus, (m) Clemens Alexandrinus, (n) Epiphanius

(k) Iſt eine merckwürdige Nachricht. Die Einbildung ſelbſt aber wegen der Bärthe haben ſie mit vielen alten und neuen fanaticis gemein, wie aus der Erfahrung bekannt iſt.

(l) Der Ort Levitic. XIX, 29. lautet alſo: Ihr ſolt euer Haar am Haupt nicht rund umher abſchneiden, noch euren Bart gar abſcheren. Es verbietet aber dieſes Jüdiſche Geſetz die Gleichſtellung mit den Heyden, bey welchen die Beſcheerung der Haare, und des Barthes ein Stück ihres abergläubiſchen Gottesdienſtes war, eben ſo wohl als das Blut eſſen, das Vogel-Geſchrey, das Tagewehlen, das Zerpfetzen des Leibes, die Hurerey, das Wahrſagen, davon v. 26. biß 31. gehandelt wird.

(m) Dieſes Zeugniß ſtehet in den Conſtitut. Apoſtolic. *lib. 1. cap. 3. p. 203.* und lautet alſo: *χρὴ δὲ οὐδὲ γενείου τρίχα διαφθείρειν καὶ τὴν μορφὴν τοῦ ἀνθρώπου παρὰ φύσιν ἐξαλλάσσειν, οὐκ ἀπομαδαρώσετε γάρ, φησιν ὁ νόμος, τοὺς πώγωνας ὑμῶν· τοῦτο γὰρ γυναιξὶν εὐπρεπὲς ὁ κτίσας ἐποίησε Θεός· ἀνδράσι δὲ ἀνάρμοστον ἐδικαίωσε. Σὺ δὲ ταῦτα ποιῶν διὰ ἀρέσκειαν ἐναντιούμενος τῷ νόμῳ, βδελυκτὸς γενήσῃ παρὰ Θεῷ τῷ κτίσαντί σε.* Man darf auch nicht ein Haar am Barte verderben noch die natürliche Geſtalt des Menſchen verändern. Denn das Geſetz ſaget: Ihr ſolt euren Baart nicht gar abſcheren *Levitic XIX, 29.* Der Schöpffer hat um des Wohlſtandes willen die Weibes-Bilder glat geſchaffen, bey dem Mann aber hat er dieſes vor einen Ubelſtand gehalten. Thuſt du nun dieſes andern zu gefallen, ſo wirſt du als ein Ubertreter des Geſetzes ein Greuel ſeyn bey GOtt, der dich nach ſeinem Bilde geſchaffen hat. Es iſt aber zu wiſſen, daß dieſes Buch dem Clementi Romano fälſchlich zugeſchrieben werde. Wie denn auch der Autor, er ſey wer er wolle, ſo elende Urſachen anführet, daß einer eben ſo leicht auf dieſe Art beweiſen könte, daß man die Nägel nicht abſchneiden dürffe.

(n) Clemens Alexandrinus handelt davon an unterſchiedlichen Orten. In ſeinem *Pædagogo lib. 3. p. 223. 224.* und 247. läſt er zwar zu, daß man den Bart verſchneide, nicht aber, daß man denſelben abſcheere. Er führet aber keine andere Urſache an, als den Wohlſtand, welcher doch nach den Sitten eines jeden Landes und einer jeden Zeit nicht einerley iſt.

nius (o) und das Concilium Carthaginenſe (p) darüber geſchrieben.

Anno 1707. entſtunde zu Aſtracan eine hefftige Rebellion von denen übergebliebenen rebelliſchen Strelitzen, worunter ſich noch viele von dieſen Capitons befanden, die weder die Bärte abſcheren, noch die Permiſſion ſolche zu behalten, von denen darzu beſtellten Commiſſariis reluiren wolten, und hat man remarqviret, daß die Strelitzen allezeit ex motu & principio hujus falſæ religionis Capitonicæ, die unter ihnen greulich eingeriſſen war, Aufruhr in Moſcow erreget.

Sonſten ſind alle Religionen, (ausgenommen dieſe Capitons und die Jüden) in Moſcow toleriret, die Tartarn haben in der Stadt Moſcow heimlich, und bey Aſoff öffentlich ihre Mosqveen.

Endlich iſt zu wiſſen, daß gar vielerley Arten oder Secten von dieſen Schwermern im Reußiſchen Reiche ſich befinden, und gantz verſchiedene Meinungen, Lehren und Aufführungen haben.

Einige wollen durch Griechiſche Prieſter, bey ihrem Gottesdienſt die Tauffe und Beichte in der Kirchen verrichten, auch wohl Meſſe leſen laſſen, ſuchen alſo von Griechiſchen Biſchöffen ordinirte Prieſter mit Geld und Verſprechungen an ſich zu bringen; Andere laſſen ſolches alles durch ihre Elteſten, ſo weltlich und nicht ordiniret ſind, verrichten, andere leben äuſerlich fromm, von der Welt abgeſondert, leſen die Bibel und andere geiſtliche Bücher, glauben an die Heilige Dreyfaltigkeit, und andere Lehr-Sätze der Chriſtlichen Religion, leben nüchtern und mäßig. Andere aber ſind frey, was diſſoluter, nachdem die Häupter und Vorſteher humorirt oder informirt ſind. Hierinnen kommen ſie überein, daß ſie dem weltlichen Regiment, und dem gemeinen öffentlichen Gottesdienſt zuwider ſind, und nur 2. Sacramenta, die

 Tauffe

(o) Epiphan. *hæreſ. 80. n. 4.* handelt gleichfals davon, gründet ſich aber auf nichts als auf die oben angeführten Conſtitutiones Apoſtolicas, welche er fälſchlich τὸν θεῖον λόγον καὶ τὴν διδασκαλίαν ein Göttlich Wort und Lehre nennet.

(p) Sie meinen das Concilium *Carthaginenſe IV*, deſſen *canon 44.* in einigen Editionen alſo lautet: *Clericus nec comam nutriat, nec barbam* tondeat.(radat.) Allein auſſer dem, daß dieſes Concilium von clericis redet, ſo heiſſet der Canon in den meiſten Exemplarien alſo: *Clericus nec comam nutriat, nec barbam* Welche Worte den Capitoniern nicht favoriſiren.

Tauffe und die Beichte haben, und das ehliche Werck wie das Vieh, ohne prieſterliche Einſegnung, mit vielen verrichten.

Ihro Czaariſche Majeſtät wiſſen gantz wohl, daß es dieſer ſchädlichen Leute gar viel in ihrem Reiche giebt, einige öffentlich in weit entlegenen Provintzien, andere heimlich und verdeckt. Sie haben aber ſonderlich bey dieſem Kriege, und ſo lange ſie ſich ſtille und ruhig gehalten, mit der Schärffe gegen ſie nicht verfahren, das Unkraut gleich ausrotten, und das compelle intrare practiciren wollen, ſondern ſich vergnügt, einige Clöſter an denen Orten bauen zu laſſen, wo ſie fromme, verſtändige und rechtgläubige Münche hingeſchickt, auch ihnen gedruckte Bücher, die der Herr Jaworowsky und der Biſchoff von Roſtow gegen dieſe einreiſſende Schwermereyen ausgehen laſſen, mit gegeben, und alſo nichts verſäumet, dieſe Leute in der Güte auf den rechten Weg zu bringen.

Weil ſie aber etliche von dieſen Geiſtlichen umgebracht, haben Ihro Majeſtät einige 100. Bauren zur Bedienung und Bewahrung denen Geiſtlichen geſchicket, welche zuweilen einige von dieſen verirrten Schaaffen wieder zurechte bringen, und von denen obgeſagten Greueln abführen. Mörder aber und andere Miſſethäter werden nach den Geſetzen mit gebührender Straffe angeſehen.

Daß Herr Kuhlmann, ein Evangeliſcher, und Nordermann, ein Reformirter, zu Moſcow Anno 16.. lebendig verbrennet worden, iſt auch aus des Herrn Arnolds Ketzer-Hiſtorie bekannt. Es hat ſolches der Knees Galliczyn, als Premier-Miniſter bey der damahligen Minderjährigkeit Ihr. Czaariſchen Majeſt. und das Patriarchaliſche Gericht in Moſcow befördert. 1.) Weil ſelbige Leute ſich vor Propheten ausgaben, ſo von Chriſto ausgeſandt, die Griechiſche Religion zu reformiren, und den Leuten den Chiliaſmum beybringen wolten, auch viele Scripta ausſtreueten, die der Capetoner Lehre ziemlich nahe kamen. 2.) Weil die fremden, ſo wohl Römiſche als Proteſtantiſche (q) Prieſter

(q) Von der Römiſchen Kirche iſt es gewiß genug, und beweiſet ſolches die Spaniſche Inquiſition und alle Hiſtorien. Wie aber die Proteſtanten in Moſcow

Prieſter, von denen noch einige in Moſcow leben, auf beſchehenes Zufragen einhellig antworteten, daß drauſſen in Deutſchland diejenigen, ſo ſolche gefährliche neue Lehren, dem Staat und der Religion nachtheilig, ausſtreuen, zum Feuer verdammet würden.

Die IV. Abtheilung.

Extract aus Monſ. R. Simons Schrifft wieder Thomam Smith, genannt *la Creance de l' egliſe orientale ſur la transſubſtantiation*, *chap. 1. p. 23. ſq.*

Von den Intriguen der Frantzöſiſchen Cleriſey, wodurch ſie Anno 1672. einen Synodum zu Jeruſalem oder Bethlehem wieder die Reformirten in Franckreich angeſtifftet.

NB. Dieſe Nachricht dienet zur Verbeſſerung desjenigen, was oben Part. I. cap. 3 §. 58. bemercket worden.

Ich könte zu dieſen beyden Synodis (a) noch hinzu ſetzen den dritten, welcher Anno 1672. zu Jeruſalem (b) gehalten, und Anno 1676. zu Paris mit einer Lateiniſchen Uberſetzung gedruckt worden. (c) Allein gleichwie dieſer Synodus ausdrücklich wieder Monſ. Claude angeſtellet iſt, den man auch in der Vorrede einen Miniſter der Reformirten zu Charenton nennet: Alſo befürchte ich, es möchten die Proteſtanten denſelben vor ſuſpect halten. Doch iſt gleichwohl nichts daſelbſt vorgegangen, was nicht mit dem gemeinen Rechte übereinkomme. Dieſe Biſchöffe befanden ſich damahls zu Jeruſalem, eine

 Kirche

Moſcow dieſes von ihren Glaubens-Genoſſen in Deutſchland vorgeben dürffen, kan ich nicht ſehen. Was mit denen Münſteriſchen Wiedertäuffern vorgenommen worden, entſchuldiget ſich ſelbſt; ſonſt iſt der Proteſtanten Lehre bekannt genug, daß man die Ketzer nicht am Leben ſtraffen ſolle.

(a) Er meinet den Synodum Cyrilli Contari 1639. und Parthenii 1642. wieder Cyrillum Lucaris, wovon oben *Part. 1. cap. 3. §. 52.* und *56. p. 210.* und *215.* gehandelt worden.

(b) Eigentlich zu Bethlehem, daher er bald Synodus Hieroſolymitana, bald Bethlehemitica genannt wird.

(c) Dieſer Synodus iſt zweymahl zu Paris gedruckt, die erſte Edition aber, welche ein Benedictiner verfertiget, iſt wegen der vielen Fauten unterdruckt worden. Rich. Simon. *la Creance de l' egliſe orientale ſur la transſubſtant. p. 301.*

Kirche einzuweihen. (d) Daher man ſie erſuchte, (e) daß ſie über einige Articul, die man ihnen überreichete, ihre Meinung eröffnen wolten, als in welchen die Proteſtanten ſich unterſtünden, ihre eigene Irrthümer denen Griechen zuzuſchreiben. Gewiß es ſcheinet, daß dieſelben Biſchöffe wohl inſtruiret geweſen von denenjenigen Materien, davon damahls die Frage war. Denn ſie bedienten ſich vieler Bücher, die von ihren Glaubens-Genoſſen beſchrieben waren, in welchen dieſe Irrthümer verdammet ſind. Unter andern führten ſie an die Antwort Jeremiæ, welche er denen Theologen zu Wittenberg (f) gegeben, inglei-

(d) Iſt wohl zu mercken, ſie waren auf keinem Synodo, ſondern hatten beſchloſſen, eine Kirche einzuweihen. Die Frantzöſiſche Cleriſey aber ließ ihnen einen Extract aus Monſ. Claude Wechſel-Schrifften wieder Monſ. Arnaud überreichen und klagte, daß die Proteſtanten ſie in dem Punct vom Heil. Abendmahl vor ihre Glaubensgenoſſen ausgeben: Da ſich denn endlich die verſammleten Biſchöffe bewegen ließen, vor die Transſubſtantiation wieder Cyrillum Lucaris und Monſ. Claude ein Bedencken auszufertigen, welches man nachgehends unter dem Titul eines Synodi heraus gab, da man doch wohl ſiehet, daß es nichts weniger als ein Synodus geweſen.

(e) Es hielt ſehr hart, ehe ſie etwas erlangen kunten, weil die Patriarchen ihre Intention nicht alsbald verſtunden. Kurtz vorher reiſete ein Capuciner, mit Nahmen Lazarus, zum Patriarchen nach Alexandrien Paiſio, und begehrte ein ſchrifftlich Zeugniß wegen des Griechiſchen Glaubens in dem Punct der Transſubſtantiation, mit der Verſicherung, daß alle übrige Patriarchen auch ein gleiches gethan hätten. Der Patriarch zu Alexandrien hatte hievon nicht die geringſte Nachricht, und trauete alſo dem Capuciner nicht, ſondern ſchrieb an den Patriarchen zu Jeruſalem Nectarium, ob er ſein Glaubens-Bekäntniß von ſich geſtellet? Darauf folgte die Antwort, es ſey von keinem Patriarchen geſchehen, Paiſius ſolle ſich vor dergleichen Betrügerey in acht nehmen, und keinem Lateiner etwas ausantworten, und wenn ſie auch nur das VaterUnſer verlangeten. Sie hätten ſich ſchon in ſo vielen Synodis genug erkläret, und könne man auch aus Gabrielis Philadelphienſis, Georgii Coreſſii, Gregorii Protoſyncelli, Meletii Syrigi Schrifften, wie auch aus der Confeſſione orthodoxa genugſam ſehen, was ihre Meinung ſey. Endlich da Nectarius in eben dieſem Jahre reſignirete, und Doſitheus Patriarch wurde, erhielten dennoch die Frantzoſen ihren Zweck, und hetzten die verſammleten Biſchöffe zu Bethlehem ſo lange auf, biß ſie ihr Bedencken (oder wie ſie reden) einen *Synodal*-Schluß, wieder Monſ. Claude von ſich ſtelleten. Siehe hievon Euſebii Renaudotii *Editionem Opuſculorum Gennadii*, *Meletii Syrigi & aliorum de Sacram. Euchariſtiæ. p. 168.*

(f) Es ſind keinesweges die Theologi zu Wittenberg, ſondern zu Tübingen in Würtenberg, deren Wechſel-Schrifften mit dem Patriarchen Jeremia nebſt deſſen Antwort zu Wittenberg Anno 1584. Griechiſch und Lateiniſch ans Licht getreten, wie davon oben Part. 1. cap. III. §. 41. p. 187. gehandelt worden,

ingleichen ein Buch Johannis Nathanael, eines Prieſters und Oeconomi der Kirche zu Conſtantinopel, worinnen ihre Liturgie erkläret wird. (g) Ferner die Schrifften Gabrielis Severi, vormahls Ertz-Biſchoffen zu Philadelphien, welchen ſie einen Metropoliten ihrer Brüder in Venedig nennen. (h) Sie beruffen ſich auch zum öfftern auf die Confeſſionem Orthodoxam der Orientaliſchen Kirche, welche kurtz vorher durch Monſ. Panagiottam zum Druck befördert worden. (i) Aus allen dieſen Acten ſchlieſſen ſie, daß die Proteſtanten in Franckreich ſehr unverſchämt und unwiſſend ſeyn müſten, indem ſie das einfältige Volck ſo hintergangen, und ihre Irrthümer der Griechiſchen Kirche zuſchrieben. (k) Kurtz dieſe Biſchöffe haben der Glaubens-Bekäntniß, welche unter dem Nahmen Cyrilli heraus kommen, andere Schrifften von eben demſelben entgegen geſetzet, da er gantz andrer Meinung iſt, und nicht nur die Transſubſtantiation erkennet, ſondern auch ſich ebenfals des Worts μετουσίωσις bedienet. (l)

Die

(g) Der gantze Titul des Buchs iſt Ιωάννου Ναθαναὴλ περὶ τῆς ἑρμηνείας τῆς ἱερᾶς λειτουργίας.

(h) Gabriel Philadelph. hat geſchrieben eine Schutz-Schrifft wieder die Lateiner von der Anbetung des Brodts und Weins vor der Confecration, welche zu Venedig 1604. herauskommen. Ingleichen ſind ſeine Schrifften von Sacramenten und ſonderlich vom Nachtmahl zu Pariß 1671. Griechiſch und Lateiniſch zuſammen gedruckt worden.

(i) Siehe hiervon im *I.* Theil *cap. 3. §. 55. p. 214* und *Cap. IV. §. 16.*

(k) Die Griechen aufzubringen, war dieſes das einige Mittel, daß man die Proteſtanten als Ketzer beſchrieb, und ihnen einbildete, als ob ſie die Griechen vor ihre Glaubens-Genoſſen hielten. Es iſt aber bekannt genug, daß es den Proteſtanten gar nicht darum zu thun ſey, ob die Griechen die Transſubſtantiation glauben oder nicht, ſondern ob dieſe Lehre in der Schrifft Grund finde. Da aus aber dieſes noch nicht erwieſen, ſo heiſt es billig: Multitudo errantium non parit errori patrocinium.

(l) Die Griechen wollen nun erſt in Zweifel ziehen, ob Cyrillus Lucaris würcklich von der herausgekommenen Confesſion Urheber ſey? Davon Meletius Syrigus in der Refutation dieſer Glaubens-Bekäntniß ein langes und breites diſputiret. Siehe Rich. Simonis *Creance de l' Egliſe Orientale ſur la transſubſtantiation cap. 1. p. 74.* Es iſt aber höchſt zu verwundern, daß man noch an einem Buche zweiffelt, welches Cyrillus bey ſeinen Lebzeiten zweymal drucken laſſen, und allezeit vor ſein Werck erkannt, niemahls aber demſelben wiederſprochen hat. Und wie haben denn 2. Synodi zu Conſtantinopel Cyrillum verfluchen und verbannen können, wenn man dieſe Confesſion

nicht

Die V. Abtheilung.

Ein Synodus, welcher Anno 1691. unter dem Patriarchen Callinico zu Conſtantinopel gehalten worden, wieder Joh. Caryophyllen Logothetam der Kirche zu Conſtantinopel. (a)

§. 1.

Das Wort der Wahrheit iſt an ſich einfältig, und hat keiner Kunſt und Ausſchmückung vonnöthen: weil es ſchon ſeine eigene Krafft bey ſich führet. Dahero, da ietzt die Noth erfordert, die Wahrheit in dem, was uns vorgegeben worden, zu erklären, ſo wollen wir uns von aller Dunckelheit der Worte enthalten, und mit Hülffe der Göttlichen Gnade, die wahrhafftige Meinung vortragen.

§. 2.

nicht vor ſein Werck gehalten? Zugeſchweigen, daß er alle Verfolgungen bloß um dieſer Confeſſion willen erlitten, da er ja leicht declariren können, daß ſie von ihm nicht herrühre. Seine übrige Schrifften können der Confeſſion leicht wiederſprechen, wenn man nur einen Unterſcheid machet zwiſchen dem, was er erſt, und was er nachgehends geſchrieben.

(a) Wir haben oben *Part. I. cap. III. §. 58 p. 217.* angemercket, daß die neueſten Streit-Händel wegen der Confeſſion Cyrilli ſehr dunckel und verworren ſeyn, dabey auch erinnert worden, daß es ſcheine, als ob nach dem *Synodo Partheniana* dieſer Streit nach und nach verloſchen. Wir müſſen aber nunmehro dieſe Muthmaſſung wiederruffen, indem ſich noch immer einige in Griechenland finden, welche dieſem Cyrillo beypflichten, die man aber gemeiniglich mit Bann und Fluch belegt. Hiervon wird dieſes monument, welches wir damahls nicht in Händen hatten, ein Zeugniß ablegen. Die Gelegenheit dazu gab Jo. Caryophylles, ein Official des Patriarchen zu Conſtantinopel, welcher noch im Ende des vorigen Seculi einige Bücher vom Sacrament des Nachtmahls heraus gab, und die eingeführte Lehre von der Transſubſtantiation wiederlegte, hingegen aber Cyrilli Meinung verthädigte. Deswegen verſammlete Anno 1691. Callinicus Patriarch zu Conſtantinopel einen Synodum, auf welchem dieſer Caryophylles verbannet und ſeine Lehre verworffen wurde. Die Acta ſind am erſten Anno 1698. zu Jaſſi auf Unkoſten des Woywoden in der Moldau gedruckt, aber nur denen Griechen umſonſt ausgetheilet worden. Nachgehends hat Nicolaus Comnenus Papadopolus dieſelbe Anno 1703. ſeiner Reſponſioni ad Epiſt. Jo. Hockſtomi Angl. Lateiniſch einverleibet. Endlich 1709. ſind ſie von Euſebio Renaudolio nebſt einigen Schrifften Genadii, Meletii Pegæ, Nectarii und Meletii Syrigii de Euchariſtia zu Pariß Griechiſch und Lateiniſch heraus gekommen, aus welcher Edition, weil ſie bey uns etwas rar iſt, ich dieſelben hier aus dem Griechiſchen ins Teutſche überſetzen will.

§. 2.

Was nun die heilige allgemeine Kirche Chriſti, von den Zeiten an der heiligen Apoſtel, und nachhero biß auf uns, nach der Vorſchrifft unſers GOttes und Heylandes JEſu Chriſti geglaubet hat: Eben das glaubet dieſelbe auch noch ietzo von dem heiligen Sacrament des Nachtmahls, (b) nemlich daß in demſelben unſer HErr JEſus Chriſtus wahrhafftig und würcklich zugegen ſey, (*) und zwar alſo, daß nach der Conſecration des Brodtes und Weines das Brodt in den wahrhafftigen Leib Chriſti, der von der Jungfrau gebohren iſt, der Wein aber in das wahrhafftige und an ſeinem Creutz vergoſſene Blut unſers Heylandes und GOttes JEſu Chriſti verwandelt werde, (**) und daß darnach die Subſtantz des Brodtes und Weines nicht mehr übrig bleibe. (c)

(*) τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν ἀληθῶς καὶ πραγματικῶς παρεῖναι.

(**) μεταποιεῖσθαι καὶ μεταβάλλεσθαι.

§. 3.

Ja auch in einem jeden Stück (†) des geſegneten Brodts und Weins iſt nicht nur ein Theil des Leibes und Blutes Chriſti, ſondern der gantze HErr Chriſtus gantz und gar nach ſeiner Subſtantz, das iſt mit ſeiner Seele und Gottheit, oder mit einem Wort, der vollkommene Menſch und GOtt. Denn eben der Leib Chriſti iſts, der im Himmel, und der im heiligen Nachtmahl zugegen iſt, nicht daß er vom Himmel herniederfahre, ſondern weil das Brodt und Wein ſelbſt weſentlich in den Leib und Blut Chriſti verwandelt wird, (††) und alſo der Leib und Blut des HErrn wahrhafftig und würcklich, doch unſichtbarlich im Sacrament zugegen iſt. (†††) Daher obgleich in der Welt viel Opffer geſchehen, ſo werden doch deshalben nicht mehr Chriſti als einer, auch nicht mehr Leiber Chriſti, ſondern es iſt eben der Chriſtus wahrhafftig und würcklich in allen gläubigen Verſammlungen zugegen, wie ſchon geſagt worden, und iſt alſo ein Leib und Blut deſſelben an vielen Orten weſentlich gegenwärtig, und wird geglaubet und mit gött-

f licher

(†) ἐν ἑκάστῃ μερίδι.

(††) μεταβάλλονται οὐσιωδῶς.

(†††) πάρεστι.

(b) Iſt der gemeine Ruhm dieſer Kirchen, welcher aber nicht allezeit Grund hat, denn daß die alte Kirche der neuerfundenen Transſubſtantiation nicht beypflichtet, iſt oben *Part. II. cap. VI. p. 224. ſequ.* erwieſen.

(c) Dieſes letztere hat weder die Apoſtoliſche noch die neue Griechiſche Kirche vor etlichen 100. Jahren gelehret. Und können wir uns hierinnen getroſt auf die Väter beruffen.

licher Ehre (*) angebethet. Denn dieſer vergötterte Leib (**) des HErrn iſt alsbald zugegen. Daher wird auch die Ehre, die man demſelben erweiſet, eine Göttliche Ehre genannt, und dieſer Leib mit Göttlicher Ehre angebethet. (d)

(*) λατρευτικῶς.
(**) τὸ τεθεωμένον ἐκεῖνο δεσποτικὸν σῶμα.

§. 4.

Es wird ferner der Leib und Blut Chriſti ſelbſt allen Communicanten, die hinzu treten, unter beyden Geſtalten mitgetheilet, ſie ſeyn Geiſtliche oder Läyen. Und zwar verheiſſet er denen Frommen, und die es würdig genieſſen, Vergebung der Sünden und Heiligung, denen Unwürdigen und Gottloſen aber gereicht es zur Verdammniß und ewigen Straffe.

§. 5.

Nun aber, da viele Ketzer zu allen Zeiten aufgeſtanden, welche die weſentliche und würckliche Verwandelung des Brodtes und Weins in den Leib und Blut Chriſti, welche im Nachtmahl vorgehet, geläugnet, da hingegen die heiligen Lehrer der Kirchen wieder dieſelbe der Gebühr nach gekämpffet, auch jene ſich zweydeutiger Reden und betrüglicher Beweißthümer, die Einfältigen zu hintergehen, bedienet haben, ſo hat endlich die Kirche, die Wahrheit in dieſem Sacrament deſto klährer auszudrücken, nach ihrer Macht und Gewohnheit durch Regierung des Heiligen Geiſtes das Wort μετουσίωσις transſubſtantiation (e) angenommen, welches an ſich ſelbſt nichts anders bedeutet, als die Veränderung, (*) welche in dem Sacrament vorgehet. (f)

(*) ἡ μεταβολὴ ἐν τῷ μυστηρίῳ.

§. 6.

(d) Alles dieſes iſt ſo wahrhafftig aus Bellarmini und derer Scholaſticorum Schrifften genommen, daß es ein ieder ſehen kan; wer dieſelben und die alten Bekäntniſſe dagegen hält.

(e) Alſo hat die Griechiſche Kirche von dieſem Wort anfangs nichts gewuſt; ſondern ſie hat es erſt angenommen um der Ketzer willen. Aber wer ſind dieſelbe? Iſt doch in der Griechiſchen Kirche vor den Zeiten Cyrilli Lucaris kein Streit vom Abendmahl erreget worden. Dieſe Bekäntniß iſt wohl zu mercken. Daß das Wort neu ſey, wie ſie bekennen, iſt wahr, daß es um der ſo genannten Ketzer willen angenommen worden, iſt auch wahr, daß es aber vorlängſt, oder durch Trieb des Heiligen Geiſtes geſchehen, braucht einen nähern Beweiß.

(f) Hier bekennen die Griechen ſelbſt, daß ſie vorhin kein ander Wort als μεταβολὴ gebraucht, daß ſie aber meinen, es habe dieſes allezeit ſo viel geheiſſen

als

§. 6.

Es hat ſich aber die Kirche ſolches Worts darum bedienet, weil es keiner Zweydeutigkeit unterworffen iſt, und alle Sophiſmata der Ketzer wieder das Sacrament zu Boden ſchlägt. Doch hat ſie daſſelbe nicht von denen Lateinern entlehnet, ſondern iſt damit von vielen Jahren von ihren eigenen rechtgläubigen Lehrern beſchencket worden, wie man erſehen kan aus den Schrifften des groſſen Beſchützers der Chriſtlichen Religion, Gennadii, (g) des Patriarchen zu Conſtantinopel, welcher vor dieſes Geheimniß in Gegenwart der rechtgläubigen Käyſer, Patriarchen, ihrer Räthe und vieler rechtgläubigen Lehrer durch ſolches Wort, als eines, das ſchon vorhin nicht unbekannt geweſen, geſtritten hat. Und dieſes Wort hat die Kirche von der Zeit an unaufhörlich von einem Ende zum andern geführet, und iſt niemand, der wieder dieſen Kirchen-Gebrauch etwas eingewendet, als die Ketzer, ſondern ſie bekennen ſich dazu alle einmüthig und feſtiglich, durch Eingeben des Heiligen Geiſtes, mit reinen und guten Gewiſſen.

§. 7.

Es erhellet auch dieſes vor ſich ſelbſt aus ſo vielen Schrifften der vortrefflichſten und gelehrteſten Kirchen-Lehrer, als Maximi Margunini, Biſchoffs zu Cytheræa, Meletii Pegæ, Patriarchen zu Alexandria, Gabrielis Philadelphienſis, Georgii Coresſii, Nectarii, des heiligen Patriarchen zu Jeruſalem, und vieler anderer vortrefflichen Lehrer, welche wir wegen ihrer Menge kaum anführen können. Dahin gehören auch die mühſamen Bücher des ſeeligen Herrn Meletii Syrigi, Doctoris der Kirche (zu Conſtantinopel.) Es hat auch dieſes Wort **die rechtgläubige Bekäntniß**, welche in einem öffentlichen Synodo des allgemeinen Stuhls (zu Conſtantinopel) mit Einwilligung

als das Wort μετουσιώσεως, das erfordert wiederum Beweiß. Wer oben *Part. II. cap. VI.* § *26. p. 228.* die Worte Theodoriti ohne Partheylichkeit betrachtet, wird alsbald das Gegentheil finden.

(g) Dieſe Zeugniſſe beweiſen wenig. Gennadii homilie iſt zweiffelhafftig, die übrigen ſind neu, und haben alle nach Gabriel. Philadelph. gelebet, welcher unter den erſten iſt, der dieſes Wort aus denen Scholaſticis entlehnet, welches hernach die Nachkommen dem Cyrillo Lucari zum Tort angenommen, und ihren Glaubens-Büchern einverleibet.

der übrigen heiligen Patriarchen unter ihrer Unterſchrifft beſtätiget, und vor ein rechtgläubiges und untadelhafftes Buch erkannt worden. Endlich bedient ſich auch dieſes Wortes, eben dieſer Meletius Syrigius in einem andern Wercke, welches eine weitläufftige Wiederlegung der Glaubens-Sätze, die unter Cyrilli Lucaris Nahmen heraus kommen, und zugleich der Reformirten Lehre in ſich faſſet.

§. 8.

Nun aber kommen, ich weiß nicht wie, einige Schrifften an den Tag, welche zwar dem erſten Anſehen nach wieder das Wort μετȣσιωσις, transſubſtantiatio, als eine neue Erfindung ſtreiten, in der That aber wieder das Geheimniß ſelbſt gerichtet ſind, indem ſie, wiewohl heimlich, leugnen, daß der Heyland in dem Sacrament weſentlich und würcklich zugegen ſey. Denn obſchon dergleichen Blätter von einer **Veränderung** (*) reden, auch dieſelbe eine **würckliche Veränderung** nennen: ſo heben ſie dennoch durch ihre übrigen Sophismata und Verſtellungen diejenige eigentliche und wahrhafftige Verwandelung auf, welche von denen Rechtgläubigen gelehret und geglaubet wird. Und wiewohl ſie ſonſt die Meinung der Kirche, wie ſie an ſich iſt, vortragen, ſo ſchlieſſen ſie doch nicht daraus, daß das geſeegnete Brodt und Wein, welcher geſehen und gegeſſen wird, ſeinem Weſen nach der wahre Leib und Blut Chriſti ſey, ſondern ein geiſtlicher, und daß ich ſo rede, ein eingebildeter Leib, welches gewiß gottloß iſt, daher auch der Synodus, welcher wieder dieſe Ketzerey, unter dem Patriarchen Parthenio I. gehalten worden, dieſe Läſterung mit eben dieſen Worten verdammt und verworffen hat. (h)

(*) μεταβολήν.

§. 9.

Daher hat unſre Wenigkeit in öffentlicher Verſammlung mit unſern ehrwürdigſten Ertz-Biſchöffen und Biſchöffen, unſern im heiligen Geiſt geliebten Brüdern und Mit-Knechten, wie auch mit der wehrtheſten Geiſtlichkeit und weltlichen Fürſten, ja mit allen Beredten, in heiliger Schrifft erfahrnen, gottſeeligen und rechtgläubigen Chriſten dieſe Sache überleget, und nach langer Berathſchlagung beſchloſſen, dieſe

(h) In dieſem Synodo lieſet man das Wort μετȣσίωσις nicht, da er doch ausdrücklich wieder Cyrilli Lucaris Lehre vom Nachtmahl gerichtet iſt.

dieſe rechtgläubige Meinung der Kirche zu beſtätigen. Und daher bekennen wir insgeſamt, daß dieſes Wort μετουσίωσις, transſubſtantiation, nicht fremde, (i) noch von Auswärtigen entlehnet noch aus Irrthum einiger heterodoxen Leute in die Orientaliſche Kirche eingeführet, ſondern unſer eigen, und ein rechtmäßiges Wort ſey, welches mit der Lehre unſerer Kirche gäntzlich überein kömmt, und von frommen Lehrern in ihren Schrifften gantz orthodox gebrauchet worden, auch dem Glauben der Kirche gar nicht zuwieder läufft. Wie es die ausgeſprengten Zettel dahin deuten wollen, vielweniger von der Verwandelung, (*) welche in dem Sacrament geſchiehet, unterſchieden iſt, oder einen andern Verſtand einführet. Denn woferne es einen andern Verſtand mit ſich führete, ſo hätten es die rechtgläubigen Lehrer, als weiſe und gelehrte Leute, die eine Sache wohl unterſcheiden kunten, nimmermehr als ein dem Worte μεταβολὴ gleichlautendes Wort angenommen, (k) nun aber haben ſie, wie ſchon gedacht, daſſelbe durch die Erleuchtung des Heil. Geiſtes darum in die Kirche eingeführet, damit ſie allen Betrug, böſe Meinung und falſche Redens-Arten der Ketzer in der Lehre vom Sacrament zurück halten, und die Meinung der allgemeinen Kirche deſto klärer und deutlicher vorſtellen möchten, wie denn dieſes Wort alles falſche Vorgeben der Heterodoxen zu nichte machet, und die Ketzer ſelbſt zum Stillſchweigen bringet.

* μεταβολή.

§. 10.

Dahero nehmen wir dieſes Wort nicht nur an, ſondern lehren und beſtätigen auch daſſelbe mit aufrichtigen Hertzen, und glauben ohne den geringſten Zweiffel, daß das Brodt und Wein, welches auf den Altar geſetzt worden, nach den Worten Chriſti und der Einſetzung

(i) Das Wort μετουσίωσις iſt an ſich ſelbſt nicht frembd, ſondern Griechiſch: doch iſt das Lateiniſche oder vielmehr Scholaſtiſche Wort transſubſtantiatio gleichſam deſſelben Mutter. Denn die Griechen haben nachgehends dieſes Wort nachgemacht, und alſo die Invention von den Lateinern entlehnet.

(k) Dieſe Folge iſt ſehr ſchlecht. Denn alle die Lehrer, welche das Wort μετουσίωσις in die Kirche eingeführet, waren theils mit Liebe gegen die Scholaſtiſche Philoſophie eingenommen, theils abgeſagte Feinde Cyrilli Lucaris. Die Affecten können auch kluge Leute verblenden.

weſentlich verwandelt werde in den wahrhafftigen Leib und Blut unſers HErrn, GOttes und Heylandes JEſu Chriſti, wie wir oben ausführlicher geſagt haben, und daß eben dieſes die Lehre ſey, welche durch das Wort μετουσίωσις Tranſubſtantiation ausgedrucket wird, und ſonſt keine andere, die etwa der alten Meinung der Kirche zu wieder wäre. (l) Alle dieſe Blätter und Schrifften aber, welche auf einigerley Weiſe ans Licht getreten, verwerffen wir gäntzlich, als betrügliche Schrifften, die durch Heucheley die Lehre der Kirche verletzen, ja wir verbannen ſie gäntzlich aus unſerer Kirchen, und vertilgen ſie, und erklären ſie vor nichtig und unkräfftig.

§. 11.

Wir verbieten auch allen Rechtgläubigen, daß ſie dieſelbe keinesweges annehmen, oder etwas, das wieder die einmahl erkannte Lehre der Kirche ſtreitet, glauben, billigen oder boßhafftig verthäidigen. Wir gebieten, daß keinem Chriſten ſoll freyſtehen, dieſe Schrifften in die Hand zu nehmen, privatim zu leſen oder andern zu lehren. Wo aber inskünfftige einige aufſtehen ſolten, die etwas dergleichen glauben, ſchreiben und heimlich oder öffentlich lehren würden, es mögen ſeyn Biſchöffe, Prieſter, Münche, Diaconi, Clerici oder Officialen der Kirche, ſo ſollen dieſelbe alsbald ohne vorhergegangene Unterſuchung, oder eingebrachte Appellation ohne Aufſchub unter die ſtrenge Kirchen-Straffe verfallen, ihrer Kirchen-Dienſte entſetzet, und durch dieſen Synodal-Schluß ihres Ordens mit öffentlichem Bann und Fluch verluſtig ſeyn. Sind es aber Läyen und Leute von weltlichem Stande, ſo ſollen ſie verflucht und zum Verderben und Verdammniß des ewigen Feuers übergeben ſeyn.

§. 12.

(l) Die alte Kirche glaubete, daß auch nach der geſchehenen μεταβολῇ oder Veränderung das Brodt nicht aufhöre Brodt zu ſeyn, ſie nannte auch nach der Conſecration das geſegnete Brodt, Brodt, und den geſegneten Wein, Wein. Doch lehrete ſie, daß mit dieſem Brodt und Wein Chriſti Leib und Blut warhafftig dargereichet werde, wie wir oben Part. II. cap. VI. §. 16. p. 224. ſequ. weitläufftig erwieſen. Dieſes aber kan nach erfundenem Worte μετουσίωσις nicht mehr gelehret werden. Wie will man nun ſagen, daß durch ſolches Wort keine neue Lehre eingeführet ſey?

§. 12.

So ferne auch einige ſich unterſtůnden, dieſen rechtglåubigen Synodal-und Kirchen-Schluß zu überſchreiten, hingegen aber dieſen verworffenen und verdammten Schrifften der allgemeinen und rechtglåubigen Kirche entgegen zu favoriſiren, oder denen, die ſolches thun, Beyfall, Schutz, Hůlffe und Vorſchub mit Worten oder Wercken zu leiſten, ſie mögen ſeyn geiſtliche oder weltliche oder wes Standes oder Anſehens ſie wollen, ſo ſollen ſie von der heiligen Dreyfaltigkeit, dem einigen GOtt verbannet, verflucht und keiner Vergebung theilhafftig, auch nach dem Tod unverweßlich ſeyn. In dieſer und der zukůnfftigen Welt ſey ihr Theil mit dem Verråther Juda, und mit allen Ertz-Ketzern, die von Anfang aufgeſtanden, und die Kirche verunruhiget haben, und mit denen, die Chriſtum gecreutziget haben, ja ſie můſſen des Hölliſchen Feuers ſchuldig, dieſen våterlichen Synodal-Flůchen unterworffen und zum ewigen Feuer verdammt ſeyn. (n)

§. 13.

Zu Urkund dieſer unſerer rechtglåubigen Bekåntniß von dem Ehrwürdigen und heilſamen Sacrament des Nachtmahls und von der oben beſchriebenen Transſubſtantiation, welche die Lehre vom Nachtmahle recht und ohne Tadel ausdrůcket, haben wir dieſe Patriarchaliſche Synodal-Schrifft (*) ausfertigen und in öffentlicher Verſammlung durch die Unterſchrifft der Heil. Patriarchen, Metropoliten, und der Prieſter unſerer groſſen Kirche, wie auch anderer gelehrten Månner bekråfftigen laſſen. So iſt auch dieſe Schrifft in das Protocoll der groſſen Kirche eingetragen worden. Anno 1691.

* παρὸν πατριαρχικὸν συνοδικὸν καὶ συςατικὸν γράμμα.

Callinicus, durch Göttliche Erbarmung Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel, Neu-Rom und allgemeiner Patriarche.

Doſitheus, durch Göttliche Erbarmung Patriarche der heiligen Stadt Jeruſalem. &c.

Die

(n) Eine ſchreckliche Bann-Formul, davon der Leſer im *III.* Theil *cap. 6. §. 32. p. 418. ſeq.* nachſchlagen kan.

Die VI. Abtheilung.

Ὁμολογία τῆς ὀρθοδόξου πίστεως ὑπὸ Γραικῶν ποιηθησομένη, προστάγματι τοῦ ἁγιωτάτου κυρίου Γρηγορίου πάπα ιγ' ἐκδοθεῖσα.

Die rechtgläubige Bekäntniß, welche die Griechen, (ſo zur Römiſchen Kirche übertreten) ablegen müſſen, auf Befehl des Pabſts Gregorii XIII. heraus gegeben.) (*)

Aus dem Griechiſchen ins Teutſche überſetzet, und mit nöthigen Anmerckungen verſehen.

Ich glaube und bekenne mit ſteif- und feſten Glauben alles und jedes, was in dem Glaubens-Bekantniß, deſſen ſich die heilige Römiſche Kirche bedienet (a) enthalten iſt, nemlich:

Ich gläube an einen einigen, allmächtigen GOtt den Vater, Schöpffer Himmels und der Erden, alles das ſichtbar und unſichtbar iſt. Und an einen einigen HErrn JEſum Chriſtum, GOttes einigen Sohn, der vom Vater gebohren iſt, vor der gantzen Welt, GOtt von GOtt, Licht von Licht, wahrhafftigen GOtt vom wahrhafftigen GOtt, gebohrn, nicht geſchaffen, mit dem Vater in einerley Weſen, durch welchen alles geſchaffen iſt, welcher um uns Menſchen, und um unſer Seeligkeit willen vom Himmel kommen iſt, und leibhafftig worden durch den Heiligen Geiſt, von der Jungfrauen Maria, und Menſch worden. Auch für uns gecreutziget unter Pontio Pilato, gelitten und begraben, und am dritten Tage aufferſtanden nach der Schrifft, und iſt aufgefahren gen Himmel, und ſitzet zur Rechten des Vaters, und wird wiederkommen mit Herrlichkeit zu

(*) Dieſe Revocations-Formul der Griechen, welche ſich dem Pabſt unterwerffen, kan zur Probe dienen, was zwiſchen denen Papiſten, und Griechen vor eine Glaubens Einigkeit ſey. Denn wenn nur der Leſer belieben wird, die Anmerckungen gegen den Text zu halten, ſo wird er finden, ob das Paradoxon der Papiſten (daß nemlich die Griechen *in credendis* mit den Papiſten einig, und nur *in ritibus* unterſchieden ſeyn,) den geringſten Schein der Warheit habe?

(a) Es iſt eigentlich das Symbolum Conſtantinopolitanum, welches die Griechen ſo wohl annehmen, als die Lateiner. Weil aber dieſe die ſtreitigen Worte und vom Sohn in dem dritten Artickul hinzugethan, ſo ſetzet der Pabſt ſehr behutſam hinzu: Das Glaubens-Bekäntniß, deſſen ſich die Römiſche Kirche bedienet.

zu richten die Lebendigen und die Todten, deß Reich kein Ende haben wird.

Und an den HErrn den Heiligen Geiſt der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn (b) ausgehet, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehret wird, der durch die Propheten geredt hat. Und eine einige heilige Chriſtliche Apoſtoliſche Kirche. Ich bekenne eine einige Tauffe zur Vergebung der Sünden und warte auf die Aufferſtehung der Todten, und ein Leben der zukünfftigen Welt, Amen.

Ich glaube auch und bekenne alle dasjenige, was die heilige allgemeine Florentiniſche Verſammlung (c) wegen der Vereinigung der Abend- und Morgenländiſchen Kirche beſchloſſen, und erklähret hat, nehmlich, **daß der Heilige Geiſt vom Vater und Sohn von Ewigkeit her ſein ſelbſtändiges Weſen habe, und von beyden von Ewigkeit als von einem eintzigen Urſprung, und durch ein eintziges Aushauchen ausgehe,** weil dasjenige, was die heiligen Lehrer und Väter ſagen, daß der heilige Geiſt ausgehe vom Vater durch den Sohn, doch auf eben dieſen Verſtand hinaus läuffet; indem dadurch angedeutet wird, daß auch der Sohn, nach der Griechen Meinung die Urſache, nach der Lateiner Meinung aber das Principium der Selbſtſtändigkeit des Heiligen Geiſtes ſey, eben wie auch der Vater. Und weil alles, was der Vater hat, er ſelbſt ſeinem eingebohrnen Sohne durch die Zeugung mitgetheilet, ohne, daß er nicht der Vater iſt, ſo hat auch der Sohn eben dieſes, daß der Heilige Geiſt von ihme ausgehet von Ewigkeit her vom Vater, als von welchem er auch von Ewigkeit her gezeuget worden iſt. Und daher glaube ich, daß die Worte, **und vom Sohne,**

(b) Dieſes ſind die Worte, wieder welche die eigentlichen Griechen von ſo vielen Seculis her proteſtiret, und deren Zuſatz ſie die ärgſte unter allen böſen Thaten nennen. Die aber ſich mit der Römiſchen Kirche vereinigen, müſſen dieſe Worte, und mit denſelben die Lehre vom Ausgehen des Heiligen Geiſtes vom Vater und Sohn annehmen.

(c) Die eigentlichen Griechen haben den gröſten Abſcheu vor dieſem Synodo, als darinnen man mit Geſchencken und leeren Verheiſſungen die Griechen unter die Herrſchafft des Pabſts ziehen wolte. Die aber zu Rom leben, müſſen denſelben, als einen allgemeinen Synodum annehmen.

zu beſſerer Erklärung der Wahrheit aus damahliger tringenden Noth rechtmäßiger und billiger Weiſe in das Glaubens-Bekäntniß eingerücket worden. (d)

So glaube ich auch, daß im ungeſäureten Weitzen-Brodte der Leib Chriſti wahrhafftig durch die Einſegnung geopffert werde. Und daß die Prieſter auch im andern (nehmlich geſäuerten) Brodte des HErrn Leib wahrhafftig opffern können, ein iedweder nehmlich nach ſeiner, entweder der Abend- oder Morgenländiſchen Kirche Gewohnheit. (e)

Jngleichen wenn die wahrhafftig Bußfertigen in der Liebe GOttes abſcheiden, ehe ſie noch durch rechtſchaffene Früchte der Buſſe wegen der begangenen Sünden und Unterlaſſung des Guten genug gethan, ſo glaube ich, daß deroſelben Seelen durch die Straffe des Fegefeuers (f) nach dem Tode gereiniget werden, und daß zur Befreyung von dieſer Straffe ihnen der noch lebenden Gläubigen Vorbitte zu ſtatten komme, nehmlich das Meß-Opffer, das Gebet und Allmoſen, und andere Pflichten der Gottſeeligkeit, welche von denen Gläubigen vor andere Gläubige nach Verordnung der Kirche pflegen ausgeübet zu werden. Jch glaube auch, daß dererjenigen Seelen, welche nach empfangener Tauffe ſich nicht wiederum mit Sünden beflecket, und die, welche, nachdem ſie ſich durch Sünde verunreiniget, entweder in oder auſſer dem Leibe, wie vorher gedacht worden, gereiniget ſind, alſofort in Himmel aufgenommen werden, und ſehen den dreyeinigen GOtt von Angeſicht (g) wie er iſt, doch einer

(d) Die eigentlichen Griechen, die beſtändig bey ihrer Religion bleiben, würden ſich ehe tödten laſſen, als daß ſie dieſes bekennen ſolten.

(e) Die eigentlichen Griechen meinen, das geſäuerte Brodt gehöre zum Weſen des Sacraments, und ſuchen darinnen ein beſonderes Geheimniß, wie oben *Part. II. cap. 6. §. 50. p. 273. 274.* erwieſen worden. Sobald ſie aber latiniſirt werden, müſſen ſie dieſen rigeur fahren laſſen.

(f) Die eigentlichen Griechen glauben zwar, daß die Seelen ſolcher Leute an einem Ort in der Hölle einige Züchtigung ausſtehen müſſen, aber ſie proteſtiren beſtändig wieder das Feg-Feuer, weil ſie nicht zugeben, daß ſolche Seelen mit Feuer, ſondern nur durch ihr böſes Gewiſſen geplagt würden. Beſiehe allhier im *II.* Theil *cap. 9. §. 15. p. 410. ſequ.*

(g) Dieſes iſt gerichtet wieder die Lehre der Griechen von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode, davon oben *Part. II. Cap. 9. §. 18. p. 415. ſequ.* gehandelt worden.

einer vollkommener als der andere, nach dem Unterſcheid ſeiner verdienſtlichen Wercke. Von denenjenigen Seelen aber, welche entweder in würcklicher Todt-Sünde, oder auch nur allein in der Erb-Sünde ſterben, glaube ich, daß ſie ſo fort hinab in die Hölle fahren, doch alſo, daß ſie mit ungleicher Strafe daſelbſt gepeiniget werden.

Ich glaube auch, daß der heilige Apoſtoliſche Stuhl und Römiſche Pabſt über die gantze Welt die Herrſchafft habe, und der Römiſche Pabſt ſelbſt ein Nachfolger des heiligen Petri, des Vornehmſten unter denen Apoſteln, und ein wahrer Stadthalter Chriſti und das Haupt der gantzen Kirche, und ein Vater und Lehrer aller Chriſten ſey, und daß ihm in dem heiligen Petro von unſerm HErrn JEſu Chriſto die völlige Macht übergeben ſey, die allgemeine Kirche zu weiden, zu regieren, und zu verwalten, (h) wie ſolches auch in denen Actis derer allgemeinen Concilien und in den heiligen Canonibus enthalten iſt. (i)

Uber dem bekenne und nehme ich an das andere alles, was aus den Schlüſſen des heiligen allgemeinen Tridentiniſchen Synodi die heilige Römiſche und Apoſtoliſche Kirche auch über die in vorerwehntem Glaubens-Bekäntniß enthaltenen Stücke zu bekennen und anzunehmen vorgeſchrieben hat, wie folget:

Die Apoſtoliſchen und Kirchen-Satzungen, wie auch die übrigen Gewohnheiten und Verordnungen der Kirche nehme ich an und halte ſie feſtiglich.

Nicht weniger nehme ich an die heilige Schrifft nach dem Verſtand, welchen die heilige Mutter, die Kirche, (k) hat, und noch behält; weil dieſer allein zukömmt, von dem wahren Verſtande und Erklärung der heiligen Schrifft zu urtheilen, und will ich ſie (die Schrifft) niemahls

g 2 anders,

(h) Iſt abermahls eine Lehre, welche die eigentlichen Griechen aufs euſerſte verabſcheuen, und hat der Patriarche Nectarius zu Jeruſalem, ein eifriger Grieche noch zu unſern Zeiten ein gantzes Buch darwieder geſchrieben.

(i) Iſt ein falſches Vorgeben, es ſey denn, daß man nach Römiſcher Gewohnheit die neuen Synodos verſtehe, welche aber die Griechen ſo wenig, als die Proteſtanten annehmen.

(k) Nehmlich die Römiſche, denn die Römiſche und die allgemeine Kirche, ſind bey den Papiſten Synonyma.

anders, als nach der einmüthigen Ubereinſtimmung der Väter (l) an-nehmen und erklären. Ich bekenne auch, daß im neuen Bunde ſieben wahre und eigentliche Sacramenten von JEſu Chriſto unſerm HErrn eingeſetzet, (m) und daß dieſelben (obgleich nicht alle einem jeden inſonderheit) zum Heyl des menſchlichen Geſchlechtes nöthig ſeyn, nemlich **die Tauffe, die Firmung, das Nachtmahl, die Buſſe, die letzte Oelung, die Prieſter-Weyhe, und der Eheſtand**, und daß dieſelben uns der Gnade theilhafftig machen, und daß unter denenſelben die Tauffe, Firmung und Prieſter-Weyhe ohne Sünde nicht könne wiederhohlet werden.

So nehme ich auch an alle die von der allgemeinen Kirche angenommenen und beſtätigten Kirchen-Gebräuche bey der öffentlichen Verwaltung der oben erzehlten Sacramenten. (n)

Alles und jedes, was in dem heiligen Tridentiniſchen Synodo von der Erb-Sünde und der Rechtfertigung beſchloſſen und vorgetragen worden (o) nehme ich an.

Ingleichen bekenne ich, daß in der Meſſe Gotte ein wahres eigentliches Verſöhn-Opffer vor Lebendige und Todte geopffert werde, und daß in dem allerheiligſten Sacrament des Altars der wahrhafftige würckliche und weſendliche Leib und Blut Chriſti ſey, zugleich mit der Seelen und Gottheit des HErrn JEſu Chriſti, und daß dabey eine Verwandelung (*) des gantzen Weſens des Brodtes in den Leib, und des gan-

(*) οὐσίαν μεταβάλλεσθαι.

(l) Wie kan aber dieſes geſchehen, da wohl kaum ein eintziger Spruch zu finden, in deſſen Erklärung alle Väter einmüthig und zwar NB mit den Papiſten übereinſtimmen?

(m) Wo ſtehen aber die Worte der Einſetzung und Verheiſſung? Die eigentlichen Griechen haben noch vor weniger Zeit erkannt, daß nicht mehr als drey Sacramenten, nehmlich Tauffe, Buſſe und Nachtmahl von Chriſto eingeſetzet, die übrigen aber, als erbauliche Kirchen-Traditiones behalten würden. Siehe oben im II. Theil cap. VI. § 33. p. 239. ſequ.

(n) Es iſt merckwürdig, daß die Papiſten die Griechen bey ihren Gebräuchen laſſen, und dieſe dennoch ſchwehren müſſen, daß ſie die von der allgemeinen, (das iſt, der Römiſchen) Kirche eingeführten und beſtätigten Kirchen-Gebräuche annehmen wollen. So geſtehen ſie denn, daß die Kirche zweyerley wiederwärtige Traditiones annehmen und beſtätigen könne.

(o) Der Meinung der eigentlichen Griechen von der Erb-Sünde und der Rechtfertigung ſuche oben *Part. II. cap. III. §. 12. ſequ. p. 113. ſequ.*

gantzen Weſens des Weins ins Blut vorgehe, welche Verwandelung in der Catholiſchen Kirche μετουσίωσις die Tranſſubſtantiation genannt wird. (p)

Ich bekenne, daß auch nur unter einer Geſtalt der gantze Chriſtus und das wahrhafftige Sacrament genommen werde. (q)

Ich halte beſtändig davor, daß ein Fegfeuer ſey, und daß die daſelbſt ſich befindenden Seelen, durch die Fürbitte der Gläubigen Hülffe erlangen. Ingleichen, daß man auch die Heiligen, ſo mit Chriſto zugleich herrſchen, ehren und anruffen ſolle, und daß ſie zu GOtt für uns bitten, und daß auch ihre Reliquien zu verehren ſeyn.

Ich bejahe auch auf das allergewiſſeſte, daß die Bilder Chriſti und der Gottes-Gebährerin der Jungfrau Mariä, wie auch anderer Heiligen müſſen beybehalten und denſelben die geziemende Verehrung erwieſen werden.

Ich bejahe auch, daß die Gewalt Ablaß zu ertheilen der Kirche von Chriſto hinterlaſſen, und deroſelben Gebrauch den Chriſten ſonderlich heylſam ſey. (r)

Ich erkenne auch die heilige allgemeine Apoſtoliſche Römiſche Kirche vor eine Mutter und Lehrerin aller andern Kirchen, (ſ) und verſpreche auch und ſchwehre dem Römiſchen Pabſte, als des heiligen Petri, des Vornehmſten unter denen Apoſteln, Nachfolger, und JEſu Chriſti Stadthalter, wahren Gehorſam.

So nehme ich auch ohne allen Zweiffel an und bekenne das übrige alles, was in den heiligen Canonibus und allgemeinen Conciliis, inſonderheit

(p) Dieſe Cautel war zum Zeiten Gregorii des XIII. ſehr nöthig, weil damahls das Wort μετουσίωσις noch nicht in Griechenland gebräuchlich war. Heut zu Tage aber ſtimmen die Papiſten und Griechen hierinnen völlig überein.

(q) Dieſes haben die eigentlichen Griechen niemahls gelehret, als die das Sacrament Prieſtern und Läyen unzerſtümmelt austheilen. Siehe oben *Part. II. cap. VI. § 57. p. 291.*

(r) Die eigentlichen Griechen ärgern ſich an dem Ablaß-Kram des Pabſtes, geſchweige daß ſie denſelben den Chriſten vor heylſam halten ſolten. Beſiehe hievon das Raiſonnement des Patriarchen Jeremiä in den *Actis VVürtembergenſ. p. 87.*

(ſ) Dieſes lehren abermahls die eigentlichen Griechen nicht, wie zu erſehen, *Part. II. cap. VIII. §. 15. p. 371. ſequ.*

derheit in dem heiligen Tridentiniſchen Synodo (t) gelehret, beſchloſſen, und vorgetragen worden, und verdamme, verwerffe und verfluche, alles, was dieſem zu wieder, wie auch alle Ketzereyen, welche die Kirche verdammt, verworffen und verfluchet hat.

Daß ich nun dieſen wahren Catholiſchen Glauben, auſſer welchen niemand ſelig werden kan, den ich ietzt freywillig bekenne und wahrhafftig annehme, gäntzlich und unzerbrüchlich biß an mein letztes Lebens-Ende auf das beſtändigſte mit der Hülffe Gottes halten und bekennen, auch daran ſeyn wolle, daß ſolches von meinen Untergebenen, oder denenjenigen, deren Seelen-Sorge meinem Amte nach mir zuſtehet, gehalten, gelehret, und bekandt werde; (u) ſo gelobe ich ſolches an mit dieſem Eydſchwuhr:

So wahr mir GOtt helffe und dieſe heiligen Evangelia Gottes!

Die VII. Abtheilung.

Bibliotheque oder Verzeichniß der vornehmſten Bücher, welche zu genauer Erkäntniß der neuen Griechiſchen Kirche dienen können.

§. 1.

Zum Beſchluß dieſes gantzen Wercks, will ich den Liebhabern der Literatur noch einen Gefallen erweiſen, und eine vollſtändige Verzeichniß der vornehmſten und hauptſächlichſten Scribenten hieher ſetzen, welche zu Erläuterung deſſen, was bißhero von der neuen Griechiſchen Kirche angeführet worden, dienen können. Doch alſo, daß ich mich auch hierinnen der Kürtze nach Möglichkeit befleißige.

§. 2.

(t) Die Griechen nehmen nicht mehr an als 7 Synodos, und haben den Tridentiniſchen niemahls vor ein Concilium œcumenicum erkannt. Es iſt auch ungereimt, daß eine Verſammlung einiger Biſchöffe der Römiſchen Kirche von den Griechen, die dabey niemahls ſich eingefunden, vor ein allgemeines Concilium ſolle gehalten werden.

(u) Dieſe Cautel iſt dem Pabſt ſehr profitable, denn dergleichen Leute werden hernach als titular-Biſchöffe nach Griechenland geſchickt, und als Miſſionarien gebrauchet.

§. 2.

In die erſte Claſſe gehören diejenigen Schrifften, welche man **Reiſe Beſchreibungen** nennet. Denn weil nach Eroberung der Stadt Conſtantinopel unterſchiedliche Gelehrten nicht nur in der Europäiſchen Türckey, ſondern auch in Aſia, Africa und ſonderlich in dem gelobten Lande herum gereiſet, ſo ſind auch nachgehends viele Reiſe-Beſchreibungen ans Licht kommen, in welchen bißweilen ſchöne Anmerckungen zu finden ſind. Damit wir aber nur der fürnehmſten gedencken, ſo ſetzen wir billig voran Augerii Gislenii Busbequii *Epiſtolas*, welche unterſchiedliche mahl gedruckt worden. Vier Schreiben von der Reiſe nach Conſtantinopel und Amaſia nebſt einem Bedencken von dem Türcken-Krieg ſind Anno 1582. zu Antwerpen in der Plantiniana in 8. und zu Pariß 1595. in 8. wie auch zu Leipzig 1699. in 12. heraus kommen. Anno 1630. wurden die Send-Schreiben an den Käyſer Rudolphum II. zu Löven in 8. gedruckt. Und endlich ſind Anno 1633. die **Wercke** *Busbequii* zu Leyden in der Elzeviriana conjunctim in 24. ediret worden. Der Autor war ein Niederländiſcher von Adel, und lebte zu Wien an dem Hofe des Käyſers Ferdinandi, von welchem er zum Gouverneur der Oeſterreichiſchen Printzen Matthiæ, Maximiliani, Alberti und Wenceslai verordnet wurde. Endlich übernahm er zu zweyenmahlen die Geſandſchafft an den Türckiſchen Hof, woſelbſt er nebſt ſeinen Haupt-Verrichtungen auch auf die rem litterariam bedacht war, und ſehr viele alte codices MSCtos, numos und Inſcriptiones ſamlete, welche zum Theil noch in der Bibliotheque zu Wien zu ſehen ſind. Die Briefe dieſes gelehrten Mannes faſſen nichts anders in ſich als eine Reiſe-Beſchreibung, wobey viele Merckwürdigkeiten von Staats-Sachen auch einige wenige Nachrichten von der Griechiſchen Kirche berühret werden. Nachher haben Stephanus Gerlachius und Salomon Schvveiger dieſe Gegenden beſuchet, welche, weil ſie Theologi waren, ſich meiſtentheils um Kirchen-Sachen bekümmert. Jener hat nur einige Briefe und Memoires hinterlaſſen, welche theils in Cruſii *Turco-Græcia* angeführet worden, theils noch ungedruckt ſind; dieſer aber hat ſeine **Reiſe nach Conſtantinopel und Jeruſalem** in einem eigenen Teutſchen Buch beſchrieben, welches öffters gedrucket worden.

Auger. Gislenius Busbequius.

Stephan. Gerlachius.

Salomon Schweiger.

worden. Die bekanteſte Edition iſt die Nürnbergiſche 1664. 4. Das Hauptwerck in dieſer Reiſe-Beſchreibung iſt, daß er hin und wieder das nöthigſte von der Religion, Sitten, Gebräuchen und Lebens-Art ſo wohl der Griechen als Türcken ſehr fleißig angemercket. Ferner gehören da-

Henr. Porſius. Henry de Beauvau. Barth. Georgiwiz. Nic. Chriſt. Radzivill.

hin Henrici Porſii *Itineris Byzantini deſcriptio* Francof. 1583. 8. Henry de Beauvau *relation journaliere du Voyage de Levant* mit vielen Kupffern Nancy 1619. 4 Bartholom. Georgivviz *le Voyage de Jeruſalem*, Liege 1600. 4. Nic. Chriſt. Radzivill. *Hieroſolymitana peregrinatio*, welche von Thoma Tretero aus dem Polniſchen in das Lateiniſche überſetzet und zu Antwerpen Anno 1614. in folio

Mſ. de Breves.

gedruckt worden. Monſ. de Breves *Relations des voyages, par lui faits en Jeruſalem, Terre-ſainte, Conſtantinople, Egypte &c.* Paris. 1630.

Mr. Grelot.

40. Mr. Grelot *relation nouvelle d' un Voyage de Conſtantinople* 1681. 12. welcher wegen der vortrefflichen Riſſe berühmt iſt, auch ſonſt von der Griechiſchen Kirche unterſchiedliche feine Nachrichten giebet.

Hieron. Dandini.

Hier. Dandini *Voyage du mont Liban* hat Rich. Simon. aus dem Italiäniſchen ins Frantzöſiſche überſetzet und zu Pariß 1685. 12. herausgegeben, darinnen handelt der Autor, welcher ein Jeſuit iſt, weitläufftig

Michael Benvenga.

von der Theologie der Orientaliſchen Völcker. Michaëlis Benvenga *Viaggio di Levante*, Bonon. 1688. in 12. worinnen vornemlich die Clöſter auf dem Berge Athos beſchrieben werden. *Voyage de Dalmatie,*

G. Wheler.

de Grece & du Levant par Mr. G. Wheler. Amſtel. 1689. in 12. iſt ein vortreflich Werck, welches aus dem Engliſchen in das Frantzöſiſche überſetzet und mit vielen Merckwürdigkeiten angefüllet iſt, wozu noch zu

Jac. Sponius. Petr. Bellonius.

ſetzen des gelehrten Sponii Reiſe-Beſchreibung, und Petri Bellonii *obſervationes rerum memorabilium in Oriente* Antv. 1589. 8. wie auch

Leonh. Rauwolff. Thom. Smith.

Leonhardi Rauwolffii *Itinerarium in Orientales provincias*. Lav. 1582. und Thomæ Smith *Notitia ſeptem Aſiæ eccleſiarum & Conſtantinopoleos*. Utrecht 1694. 8. wiewohl dieſelben mehr auf die rem litterariam gehen. Die übrigen Reiſe-Beſchreibungen, welche faſt unzählich ſind, wollen wir vorbey laſſen, in Betrachtung, daß dieſelbe der Griechiſchen Kirche ſehr ſpahrſam gedencken.

§. 3.

Nebſt dieſen ſind zu mercken die *Auctores*, welche von der

Grie-

Griechiſchen Kirche überhaupt geſchrieben, und dieſelbe entweder nach ihrem euſſerlichen oder innerlichen Zuſtande abgebildet. Dieſelben ſind entweder gebohrne Griechen, oder Catholicken, oder Proteſtanten. Unter den Griechen ſind die vornehmſten Chriſtophorus Angelus und Euſtratius Johannides Zialowski, von welchen wir ſchon oben im erſten Theil cap. IV. geredet. Unter denen Papiſten ſind die berühmteſten Jo. Jacob Beurerus, Profeſſor zu Freiburg in Breißgau, deſſen Schrifft vornehmlich von dem euſſerlichen Drangſall der Griechen handelt, auch daher den Titul *Angariæ Turcicæ* führet. Sie iſt heraus kommen zu Freyburg 1608. Die ſo genannte *Inſtructio ſuper ritibus Græcorum* nennet zwar ihren Autorem nicht, doch ſiehet man wohl, daß es ein Werck ſey, welches auf Befehl der Congregation de propaganda fide herauskommen. Denn nebſt dieſer Materie, welche gantz nach dem Sinn des Pabſtthums abgehandelt wird, faſſet es in ſich die Päbſtlichen Bullen, welche wegen der Griechen ediret worden, wie auch die Glaubens-Bekäntniß, welche die, ſo zur Römiſchen Kirche übertreten, ablegen müſſen. Es iſt gedruckt zu Rom 1597. Der Jeſuit Antonius Poſſevinus hat hinterlaſſen ein Buch *de ſtatu eccleſiarum hodie in Græcia, Aſia, Africa, Hungaria, Bohemia*, welches gäntzlich wieder David Chytræum geſchrieben und mit den greulichſten Spott- und Schelt-Reden angefüllet iſt. Unter den neuern Papiſten ſind die berühmteſten Richard Simon und Mr. de la Croix. Jener hat Anno 1684. zu Franckfurth unter dem Nahmen Sr. de Moni ediret, die bekannte *hiſtoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Levant*, worinnen er die Griechen, Armenier, Coptiten, Jacobiten, Neſtorianer, Abyſſiner, Maroniten nach Möglichkeit entſchuldiget, und ſie mit der Römiſchen Kirche vergleichet. Von dieſem aber beſitzen wir ein Buch, welches den Titul führet: *Etat preſent des nations & egliſes Grecque, Armenienne & Maronite en Turquie*, darinnen von ſolchen Dingen, welche nicht der Römiſchen Kirche zuwieder ſind, gar feine und merckwürdige Nachrichten anzutreffen. Der Titul führet die Unterſchrifft *a Paris M. DC. CXV.* ſoll aber ohn Zweiffel M. DC. XCV. heiſſen. Von unſern Glaubens-Genoſſen haben ebenfalls unterſchiedliche gelehrte Männer die Griechiſche Kirche nach ihrem

Chriſtoph. Angelus.
Euſtratius Johannid. Zialowski.
Joh. Jac. Beurerus.
Angariæ Turcicæ.
Anton. Poſſevin.
Richard. Simon.
Mr. de la Croix.

heutigen Zuſtand abgebildet, wiewohl es damahls an zulänglichen adminiculis allenthalben fehlete. Es iſt ieden wohl bekannt des vortrefflichen Davidis Chytræi, eines Roſtockiſchen Theologi, *Oratio de ſtatu eccleſiarum hoc tempore in Auſtria, Græcia, Aegypto, Aſia, Ungaria, Bohemia, & aliis regionibus*, welche zu Görlitz 1573. zu Wittenberg 1580. und zu Franckfurth 1583. ediret, auch hernachmahls mit denen übrigen Orationibus Chytræi zu Hanau 1614. zuſammen gedruckt worden. Der fromme und curieuſe Mann hat die Nachrichten, welche er anführet, mit groſſer Sorgfalt von den Reiſenden geſammlet, iſt aber nachgehends von Poſſevino und Allatio ſehr hart angegriffen worden, und zwar von dieſem deſto unfreundlicher, ie gewiſſer er wuſte, daß der todte Chytræus nicht mehr antworten könte. Nach Chytræo hat Martinus Cruſius ſich wegen der Griechiſchen Kirche mit gantz unvergleichlichem Fleiße erkundiget, dahero auch deſſen *Turco-Græcia*, ſo zu Baſel Anno 1584. in folio an das Licht getreten, ein vortreflich und unſchätzbares Buch iſt. Es beſtehet aus 8. Büchern. In dem erſten findet ſich die *Hiſtoria Politica Conſtantinopoleos* von Anno 1391. biß 1578. wie auch Theodoſii Zygomalæ *Epiſtola de Conſtantinopoleos obſidionibus, expugnatione & periculis*, welche Cruſius ins Lateiniſche überſetzet, und mit Anmerckungen erläutert hat. Das andere Buch faſſet in ſich Emmanuelis Malaxi Peloponneſii *Hiſtoriam eccleſiaſticam ſeu patriarchalem* von dem Jahr 1454. biß 1578. Das dritte und vierdte beſtehet aus einer Anzahl Griechiſcher Brieffe, welche die Griechen in mancherley Stylo mit einander gewechſelt. Das fünffte hat 62. *Themata Epiſtolica*, welche Theodoſius ſeinen Scholaren zu weiterer Ausarbeitung vorgegeben. Das ſechſte begreift in ſich des Homeri *Batrachomyomachiam*, wie ſie von Demetrio Zeno Zacynthio in die neu-Griechiſche Sprache überſetzet worden. Endlich hat das ſiebende und achte Buch unterſchiedliche Briefe, welche Cruſius mit dem Patriarchen zu Conſtantinopel und andern Griechen gewechſelt. Alles dieſes iſt mit vielen Annotationibus und nöthigen Regiſtern, wie auch einigen Holtz-Schnitten verſehen, daß alſo dieſes Werck billig hochzuſchätzen iſt, zumahl da es nunmehr ſehr rar worden. Der berühmte Theologus zu Gieſſen D. Petrus Haberkorn

David. Chytræus.

Martinus Cruſius.

D. Petr. Haberkorn.

korn hat *de Græcorum & Orientalium Eccleſia 6. Diſputationes* gehalten, welche ſeiner *Apologiæ Anti-Foreri* an. 21. biß 26. einverleibet ſind. So ſind auch bekannt der Wittenbergiſchen Theologorum D. Abrahami Calovii und D. Joh. Meisneri *Diſſertationes panegyricæ de Græcorum fide ac religione moderna*, welche Anno 1658. zu Wittenberg bey einem ſolennen Doctorat öffentlich gehalten, und eben daſelbſt zum Druck befördert worden; Jngleichen D. Johannis Quiſtorpii *Diſſertatio Hiſtorico-Theologica de Chriſtianismo Græcorum hodiernorum.* Roſtoch. 1665. 4. Der Letzte, der von den Griechen mit einigem Fleiß geſchrieben, iſt der nun ſelige Herr D. Elias Veielius, Superintendens zu Ulm, deſſen ſehr gelehrte *Exercitatio Hiſtorico-Theologica de Eccleſia Græcanica bodierna* Anno 1661. auf der Univerſität Straßburg unter D. Jo. Conrad Dannhawero gehalten worden. Weil aller Allatius in dem *Appendice Tractatus de octava Synodo Photiana* dieſe Diſſertation mit gröſſerer Unbeſcheidenheit als accurateſſe beantwortet hatte, folgete darauf Veielii *Defenſio* der vorgedachten Exercitation, Francofurti 1666. 4. welche Herr Chriſtophorus Arnold zu Nürnberg mit einer ſchönen und merckwürdigen Epiſtel begleitete. Jn der Reformirten Kirche fehlet es gleichfals nicht an gelehrten Leuten, welche von der Griechiſchen Kirche gehandelt, wiewohl die meiſten dahin gehörigen Schrifften vielmehr zur Claſſi polemicæ als hiſtoricæ gehören, daher wir allhier nur einige anführen wollen. Wenn wir aus dem Titul urtheilen könten, ſo verdienete billich den erſten Rang Johannis Jacobi Hulderici *Disquiſitio theologica & hiſtorica de religione eccleſiarum Græcanicarum tum veteri, tum hodierna*, welche zu Zürich Anno 1621. an das Licht kommen. Denn ohne Zweifel hat der Autor eben das Abſehen gehabt, welches uns in dieſem Werck vor Augen geweſen. Weil wir aber dieſes Buch nicht zu Geſichte bekom̃en können, ſo wiſſen wir auch noch zur Zeit nicht davon zu urtheilen. Nebſt dieſen haben ſich auch um die Griechiſche Kirche ſehr verdient gemacht zwey Engelländer, nehmlich Thomas Smith und Paulus Ricaut, welche beyde und zwar jener als Reiſe-Prediger, dieſer aber als Secretaire des Engliſchen Abgeſandten zu Conſtantinopel gelebet, und die Lehre und Ceremonien der Griechen mit groſſem Fleiß be-

D. Abrah. Calov.
D. Jo. Meisner.
D. Joh. Quiſtorp.
D. Elias Veiel.
Chriſtoph. Arnold.
Joh. Jac. Huldericus.
Thom. Smith.
Paulus Ricaut.

mercket haben. Smitii *Epiſtola de ſtatu Eccleſiæ Græcæ hodierno* iſt zu Londen 1678. in 8. gedrucket, und hernachmahls in einigen Puncten von Richardo Simone angegriffen worden. Dagegen ſich dieſer Anno 1686. in ſeinen Miſcellaneis gründlich verantwortet. Mr. Ricauts Buch führet den Titel **Zuſtand der Griechiſchen und Armeniſchen Kirche**, und iſt Anfangs in Engliſcher, bald darauf in Frantzöſiſcher und endlich in Teutſcher Sprache nebſt des Herrn de la Croix Beſchreibung des Zuſtandes der Maroniten heraus kommen.

§. 4.

In die **dritte Claſſe** gehören **diejenigen Scribenten, welche von dieſer oder jener Provintz der Griechiſchen Kirche beſonders gehandelt.** Alſo finden ſich einige, die ihren Fleiß vornehmlich auf die Kirche zu Conſtantinopel gerichtet, darunter billich vor allen andern zu rühmen Caroli du Fresne, Dni de Cange, *Conſtantinopolis Chriſtiana*, welche zu Paris 1680. in folio nebſt deſſen Familiis Byzantinis ediret iſt, wiewohl dieſes Buch mehr den Zuſtand dieſer Kirche vor der Türckiſchen Eroberung, als die heutige Ausſicht derſelben abbildet. Dahin gehöret auch Georgii Codini Curopalatæ Buch *de officiis ac dignitatibus tum aulæ, qvam magnæ eccleſiæ Conſtantinopolitanæ*, welches nach Fr. Junio und Gretſero Jacobus Goar mit ſehr ſchönen Anmerckungen heraus gegeben zu Pariß 1648. in folio. Wie denn auch Julius Cæſar Bulengerus *de eccleſiæ magnæ Conſtantinopolitanæ officiis* einen artigen Tractat verfertiget, welcher als ein Anhang mit deſſen Buch *de Romano Imperatore* zu Leiden 1618. gedruckt worden. Von den Patriarchen zu Conſtantinopel handelt Philippi Cyprii *Chronicon Eccleſiæ Græcæ*, welches anfangs Nicolaus Blancardus ediret, nachgehends aber Henricus Hilarius mit ſeinen Anmerckungen und einem curieuſen Anhang erläutert, und zu Leipzig 1687. in 8 drucken laſſen.

Carolus du Fresne, Dn. de Cange.

Georgius Codinus Curopalata.

Julius Cæſar Bulengerus.

Philippus Cyprius.

§. 5.

Von **der Kirche zu** *Alexandria* und ihrem heutigen Zuſtande haben ſehr wenige gehandelt. Doch was die mittlere Zeit anbetrifft, haben wir des Eutychii, oder wie er ſonſt heiſſet, Said Ibn Batric oder Batricidis, eines berühmten Medici und nachgehends Anno 923. Patriarchen

Eutychius Batricides.

triarchen zu Alexandria *Annales*, darinnen die Veränderungen und merckwürdigen Begebenheiten in dieſer Kirche biß aufs 10 Seculum ſehr ausführlich erzehlet werden. Einen Theil dieſes Wercks hat Johann. Seldenus unter dem Titul *Origines eccleſiæ Alexandrinæ* Arabiſch und Lateiniſch zu Londen 1642. 4. ediret, und hernachmahls wieder Dionyſium Petavium und Abrahamum Ecchellenſem gründlich vertheidiget. Endlich aber ſind die vollſtändigen Annales von Eduardo Pocokio zu Oxford 1658. 4 in 2. Tomis heraus gegeben worden. So finden ſich auch in Georgii Elmacini eines Arabiſchen Chriſten *Hiſtoria Saracenica*, welche Thomas Erpenius zu Leyden 1525. 4 herausgegeben, unterſchiedliche Nachrichten von der Kirche zu Alexandria. Den Catalogum der Patriarchen hat Athanaſius Kircherus dem andern Capitel ſeines Buchs *de lingua Aegyptiaca reſtituta* einverleibet. Endlich iſt auch die Hiſtorie der Kirche zu Alexandrien eines zum Pabſtthum übergetretenen Lutheraners Joh. Michaëlis Vansleben in Frantzöſiſcher und Engliſcher Sprache gedruckt worden.

Joh. Seldenus. Eduard. Pocokius. Georg. Elmacinus. Athanaſ. Kircherus. Jo. Mich. Vansleben.

§. 6.

Von dem Zuſtand der Kirche zu Antiochia, als welcher auch ſehr armſeelig iſt, hat meines Erinnerns niemand in einer eigenen Schrifft gehandelt. Von der Kirche zu Jeruſalem aber haben wir eine etwas vollſtändigere Nachricht. Denn auſſer denen Reiſe-Beſchreibungen und Abbildungen des heutigen Palæſtinæ ſind auch andere Bücher, welche dieſelbe beſchreiben. Von den mittlern Zeiten handeln die *Geſta Dei per Francos*, ein Werck, darinnen Jacobus Bongarſius eine ziemliche Anzahl alter Scribenten von den Creutz-Zügen nach Jeruſalem geſammlet, und zu Hanau 1611. in 2. Folianten heraus gegeben hat. Wie denn auch andere dergleichen Auctores in Henrici Caniſii *Lectionibus antiqvis* Tomo V. & VI. ingleichen in Freheri *Scriptoribus Rerum Germanicarum* anzutreffen. Dahin gehöret auch das *Chronicon Hieroſolymitanum*, *i.e. de bello ſacro hiſtoria*, welche Reinerus Reineccius zu Helmſtädt 1584. in 2. Qvartanten ediret hat, ingleichen Haythonis *Hiſtoria partium Orientis*. Hagen. 1524. 4. Petri Angeli Bargæi, *Syrias cum Scholiis* Roberti Titii Pariſ. e Stephaniana 1582. in folio. Benedicti Accolti *de Bello a*

Geſta Dei per Francos. Henric. Caniſius. Marqu. Freherus. Reinerus Reineccius. Haytho. Petr. Angelus Bargæus. Benedictus Accolti.

lo a Chriſtianis contra Barbaros geſto pro Chriſti ſepulcro & Judææ recuperandis, ex recognitione Thomæ Dempſteri. Baſil. 1548.

Fr. Vincenzo Berdinus.

Dan. Papebroch.

Fr. Vincenzo Berdini *hiſtoria dell' antica & moderna Paleſtina.* Venet. 1642. in 4. In dieſen und dergleichen Büchern finden wir allerhand ſchöne Nachrichten von der Kirche zu Jeruſalem, wie ſie von den Griechiſchen Patriarchen in damahligen Zeiten beherrſchet, von den Lateiniſchen aber beunruhiget und faſt in das gröſte Verderben geſtürtzet worden. Von den Patriarchen zu Jeruſalem hat Daniel Papebroch einen eigenen ſehr gelehrten Tractat abgefaſſet, und denſelben anſtatt der prolegomenorum des III. Tomi Actorum Sanctorum menſis Maji heraus gegeben.

§. 7.

Joh. Latzitzki.

Sigism. de Herberſtein.

Paulus Jovius.

Joh. Faber.

Paulus Oderborn.

Anton. Poſſevin.

Daniel. Prinz.

Jacob. Ulfeld.

Petr. Petreius.

Adam. Olearius.

Auguſtinus de Mayersberg.

Von der **Moſcowitiſchen und Ruſſiſchen Kirche** haben zwar viele Gelehrte, aber niemahls ein gebohrner Moſcowiter recht ausführlich geſchrieben. Dergleichen Auctores ſind von Johanne Latzitzki oder Laſitio in ein Corpus geſammlet, zu Speyer 1582. ediret worden, unter dem Titul: *de Ruſſorum, Moſcovitarum & Tartarorum religione, ſacrificiis, nuptiarum & funerum ritu e diverſis Scriptoribus.* Auſſer dieſen ſind bekannt Sigismundi, Freyherrn von Herberſtein, *Ruſſiæ, & quæ nunc ejus metropolis eſt, Moſcoviæ breviſſima deſcriptio;* Pauli Jovii *de legatione Baſilii Magni ad Clementem VII. Pontificem Max. liber;* Johannis Fabri *Moſcovitarum ad mare Glaciale religio*, welche nebſt andern dergleichen Tractaten in dem corpore *Actorum rerum Moſcoviticarum* zu Franckfurth Anno 1600. zuſammen gedruckt worden: Ingleichen Pauli Oderborni *Vita Johannis Baſilidis*, welche Lateiniſch und Deutſch zu finden. Antonii Poſſevini *Moſcovia.* Colon. in fol. Danielis Prinz. *libellus de rebus Moſcoviticis.* Jac. Ulfeldii *Legatio Moſcovitica* Francof. 1627. Petri Petrei *Chronicon rerum Moſcoviticarum*, welches auch zu Leipzig 1620. Deutſch gedruckt iſt. Adami Olearii **Moſcowitiſche Reiſe-Beſchreibung.** Sleſv. 1666. Auguſtini, Freyherrn von Mayersberg *Iter Moſcoviticum*, von welchen allen zu mercken, daß ſie nebſt den Kirchen-Sachen auch die damahlige Verfaſſung des Staats beſchreiben, auch wohl von jenen nur bey-

läuffig

läufftig handeln. Von der Moſcowitiſchen Kirche ſelbſt ſind in Deutſchland 3. beſondere Diſputationes Academicæ gehalten worden, nemlich die erſte Anno 1661. zu Gieſſen unter Michael Siricio, die andere Anno 1665. zu Jena unter D. Joh. Erneſto Gerhardo und die dritte Anno 1667. zu Straßburg unter D. Dannhawero, wiewohl ſich alle 3. auf fremde Erzehlungen gründen, die bißweilen viel unerfindliches von dieſer Nation in ſich faſſen. Daher man wohl ehe die Frage ventiliren dürffen: *An Moſcovitæ ſint Chriſtiani?* Wovon D. Jo. Botvidus Anno 1620. zu Upſal eine eigne Diſputation geſchrieben. Die neuern Schrifften, als **der Moſcowitiſche Kirchen-Staat**, und andere dergleichen Tractätgen, welche theils wieder, theils vor dieſe Nation heraus kommen, ſind bey iederman im friſchen Andencken, und meiſtentheils in denen Actis Eruditorum ausführlich recenſiret, daher wir derſelben allhier nicht weitläufftig gedencken wollen. Es hat dieſes Volck von ſo vielen Seculis her das Unglück gehabt, daß iederman von demſelben die gröſten Abſurditäten gantz frey in die Welt hinein geſchrieben, weil ſich von denſelben niemand einiger Antwort befürchten kunte. Da ſich aber nunmehro unter der Regierung Sr. Czaariſchen Majeſtät die Sachen in den meiſten Stücken geändert, ſo wäre zu wünſchen, daß die Moſcowiter ſelbſt anfiengen, die auswärtigen Länder von ihrer Lehre, Kirchen-Gebräuchen und Lebens-Art beſſer zu informiren, auch die Hiſtorie ihrer Kirche aus denen bey ihnen befindlichen Diplomatibus und andern Monumenten zu unterſuchen, durch welches Mittel manche Unwahrheit der bißherigen Scribenten an den Tag kommen würde. Von den Gorgianern iſt vornehmlich zu mercken, *Le Journal du voyage* du Chevalier Chardin *en Perſe & aux Indes orientales par la mer noire & par la Colchide*. Lond. 1686. 8.

Michael. Siricius. Joh. Erneſt. Gerhard. Conr. Dannhawerus. Jo. Botvidus. Moſcovitiſcher Kirchen-Staat. Mr. Chardin.

§. 8.

Die Bücher **der vierdten Claſſe** handeln **von den mancherley Secten der Griechiſchen Kirche**, wobey zur Einleitung dienen kan die oben angeführte *Hiſtoire critique de la Creance & des Coutûmes des nations du Levant*, darinnen von allen Morgenländiſchen Secten, ſo wie es das Intereſſe der Römiſchen Kirche erfordert, ausführ-

Rich. Simon.

Mr. Ricaut. de la Croix. Tilemann. Bredenbachius. Matth. Bembus. Jo. Erneſt. Gerhard. Conciliatio Eccleſiæ Armenæ cum Romana. Clemens Galanus.

lich gehandelt wird. Von den Armeniern inſonderheit ſind auſſer Mr. Ricaut und de la Croix zu mercken, Tilemanni Bredenbachii *liber de Armeniorum ritibus & erroribus*. Baſil. 1577. Matth. Bembi *de ritibus Armenorum*. D. Joh. Erneſti Gerhardi *Diſſertatio de Armeniæ ſtatu eccleſiaſtico & politico tam priſtino quam hodierno*. Jen. 1665. Welche letztere wegen der vielen ſchönen Anmerckungen ſehr lobwürdig iſt. Doch iſt billig vor das Hauptwerck zu halten das weitläufftige Buch, *de Conciliatione Eccleſiæ Armenæ cum Romana*, davon der I. Tomus Anno 1650. der andere aber 1661. zu Rom auf Unkoſten der Congregation de propaganda fide ediret worden. In dem I. Tomo findet ſich auch des Clementis Galani, eines Römiſchen Miſſionarii nach Armenien, *Hiſtoria Armena*, welche von vielen Kirchen-Sachen Nachricht giebet, daher ſie auch zu Cölln Anno 1686. abſonderlich gedruckt worden. Allein es iſt zu beklagen, daß der Autor dem Pabſt zu flattiren, der Wahrheit hin und wieder Gewalt thut, und abſonderlich von der Union mit den Armeniern ſolche Dinge erzehlet, welche die beſcheidenſten Papiſten ſelbſt vor verdächtig halten.

§. 9.

Petrus Strozza. P. Joh Michael Vansleben. Jo. Erneſt. Gerhard.

Von denen **Neſtorianern** iſt vornehmlich zu mercken Petri Strozza Buch, *de Dogmatibus Chaldæorum*, denn dadurch verſtehet er eben die Neſtorianiſchen Chriſten, welche durch Chaldæam und andere Morgenländiſche Provintzen zerſtreuet ſind, und unter dem Patriarchen zu Mauſal ſtehen. Die **Coptiten** und folglich auch die **Jacobiten** hat mit groſſem Fleiß beſchrieben obgedachter P. Jo. Michael Vansleben in einer Italiäniſchen *relation della ſtato pres. dell' Egitto*, worinnen er alles, was er auf ſeiner Reiſe angemercket, ausführlich beſchreibet, wiewohl andere Catholicken ſelbſt geſtehen, daß in dieſem Buch unterſchiedliche Fauten anzutreffen. Eine vollſtändigere Abbildung dieſer Kirche finden wir in D. Jo. Erneſti Gerhardi *Exercitatione theologica, eccleſiæ Copticæ, hoc eſt, chriſtianorum Ægyptiacæ ortum, progreſſum præcipuaque capita repræſentante*. Jen. 1666. 4. Denn in dieſer Diſſertation iſt von der Hiſtorie, Glaubens-Lehre und Kirchen-Gebräuchen dieſes Volcks kürtzlich und accurat gehandelt worden. Ihre Liturgie oder Rituale, welche auf Befehl der Congre-

gation de propaganda fide von Athanaſio Kirchero aus der Coptiſchen und Arabiſchen Sprache in die Lateiniſche überſetzet worden, hat L. Allatius ſeinen *Symmictis lib. 1. n. 11. p. 239 ſeq.* einverleibet. Die Auctores, welche von der Abyßiniſchen Kirche handeln, haben ſchon Jobus Ludolffus *in Commentario Hiſtoriæ Æthiopicæ ad prooemium*, und Sagittarius *in Introduct. ad H. E. cap. 19. p. 384. ſequ.* recenſiret. Erſtlich führen ſie an Damiani a Goës *Legationem magni Indorum Imperatoris, Presbyteri Johannis, ad Emmanuelem Luſitaniæ Regem anno 1513.* Welches Buch an Joh. Magnum, Ertz-Biſchoffen zu Upſal geſchrieben und zu Antwerpen 1532. wie auch zu Dortrecht 1618. gedruckt worden. Allein ſo wohl dieſes als ein anderes *de religione & moribus Æthiopum ſub Imperio Presbyteri Johannis degentium* Pariſ. 1534. iſt mit vielen Unwahrheiten angefüllet, und alſo von keinem Werth. Von mehrerer Wichtigkeit ſind Johannis Bermudis und Franc. Alvarez. *Itineraria*, ſonderlich des letztern, welches in mancherley Sprachen heraus gekommen, doch ſo, daß der Auffatz des Auctoris in allen Editionen ſehr verſtümmelt worden. Die beſte iſt die Italiäniſche, welche Johann. Bapt. Ramuſius befördert hat. Nach dieſem hat P. Balthaſar Tellez in Portugieſiſcher Sprache die Hiſtorie der Habyßiner mit groſſer Treue und Fleiß beſchrieben. In Deutſchland ſind einige Diſputationes Academicæ, nemlich eine Diſp. Conradi Dannhaweri, und 5. M. Dieterici Luders *de eccleſia Æthiopica* und *de Hiſtoria Imperii Abyſſini* gehalten worden, welche billig bey ihrem Werth zu laſſen. Allein wir werden aller dieſer Scribenten ohne Schaden entbehren können, wenn wir des unvergleichlichen Jobi Ludolffi vortreffliche Schrifften bey der Hand haben, als welche billig vor ein Wunder unſerer Zeit zu halten ſind. Und zwar iſt erſtlich Anno 1676. zu Jena heraus gekommen, deſſen *Sciagraphia Hiſtoriæ Æthiopicæ ſive Regni Abesſinorum, quod vulgo perperam Presbyteri Johannis vocatur.* Darauf folgte die vollſtändige *Hiſtoria Æthiopica, ſive brevis & ſuccincta deſcriptio Regni Habeſſinorum, quod vulgo male Presbyteri Johannis vocatur.* Francof. 1681. in folio. In deſſen erſten Buch von der Beſchaffenheit des Landes und ſeiner Einwohner, im andern von dem Staat des

Jobus Ludolffus.
Caſp. Sagittar.
Damian a Goës.
Joh. Bermud.
Franz. Alvarez.
P. Balthaſ. Tellez.
Conr. Dannhawerus.
Dieteric. Luders.
Job. Ludolffus.

Abeßiniſchen Reichs, deſſen Königen und ihrer Succeſſion, im dritten von dem Zuſtand der Kirche, und im vierdten von ihrer Lebens-Art, Gelehrſamkeit und Haußhaltung mit der gröſten Accurateſſe gehandelt wird. Dieſe Hiſtorie hat der Herr Auctor nachgehends mit einem weitläufftigen *Commentario* erläutert, welcher zu Franckfurt 1691. in folio gedruckt worden, und vor einen rechten theſaurum variæ eruditionis zu halten iſt. Endlich folgte Anno 1693. ein *Appendix ex nova relatione de hodierno Habaſſiniæ ſtatu*, daß alſo dieſes Werck allein vor eine völlige Bibliotheque paſſiren kan. Nur wäre zu wünſchen, daß ein gelehrter und in dieſer Sprache erfahrner Mann gleiche Sorgfalt vor die Abyßiner tragen, und dieſe Hiſtorie von Zeit zu Zeit continuiren möchte.

§. 10.

Mr. de la Croix.

Jo. Ern. Gerhard.

Von den Maroniten haben zwar Mr. de la Croix, in ſeinem *Etat des nations & egliſes Grecque, Armenienne & Maronite en Turquie* Paris 1695. 12. und D. Joh. Ern. Gerhard in einer Exercitation *de Eccleſia Maronitarum*. Jen. 1668. 4. mit groſſem Fleiß gehandelt; weil aber die Maroniten der Römiſchen Kirche zugethan ſind, und dahero ihr eigenes Collegium oder Seminarium zu Rom haben, darinnen viel gelehrte Leute gelebet, ſo können wir uns nunmehro auf der Maroniten ſelbſt eigene Schrifften beziehen.

Gabriel. Sionita.

Gabriel Sionita, ein gebohrner Maronite, hat *de ritibus nonnullis Maronitarum* eine ſchrifftliche Nachricht ertheilet, welche in den *Symmictis* Allatii am Ende des erſten Buchs anzutreffen iſt.

Abrah. Ecchellenſis.

Ingleichen iſt Abrahami Ecchellenſis *Epitome Conſtitutionum eccleſiæ Maronitarum, modus adminiſtrandi pœnitentiam & figura eccleſiæ Maronitarum* bekannt, welche von Johanne Morino in *diſſertationibus Epiſtolicis ad Eccleſiæ Orientalis antiqvitates pertinentibus* n. 67. p. 478. ſeq. ediret worden.

Fauſtus Naironius.

Endlich hat auch Fauſtus Naironius, ein Maronite und Prælector lingvæ Syriacæ zu Rom, Anno 1679. ſeine *Diſſertationes de origine, nomine ac religione Maronitarum*, und Anno 1694. eine *Euopliam fidei catholicæ Romanæ Hiſtorico dogmaticam* in 8. heraus gegeben, darinnen von den Maroniten viel merckwürdige Nachrichten anzutreffen ſind.

Leonard. Rauwolff.

Auſſer dieſen ſind auch die Reiſe-Beſchreibungen Leonhar-

di Rau-

di Rauwolff, und ſonderlich Hieron. Dandini *Voyage du mont Liban* nebſt denen Remarquen Richardi Simonis zu conferiren, von welchen wir ſchon oben §. 2. geredet. Hieron. Dandinus.

§. II.

Die fünffte Claſſe begreiffet in ſich die libros dogmaticos, das iſt, diejenigen Bücher der Griechen, darinnen ihre Theologie und Glaubens-Lehren vorgetragen werden. Und dieſe ſind zweyerley, nemlich generales oder ſpeciales, denn ſie handeln entweder von allen, oder nur von einigen Haupt-Stücken der Chriſtlichen Lehre. Zu der erſten Gattung zehlen wir **ihre öffentliche und privat-Bekäntniſſe und Catechiſmos**, von welchen wir aber ſchon oben Part. I. cap. IV. etwas angemercket. Die vornehmſten ſind wohl folgende: *Confeſſio Eccleſiæ Græcæ orthodoxa*, darinnen im 1. Theil vom Glauben, im andern von der Hoffnung, im dritten von der Liebe in Frag und Antwort gehandelt wird; Und zwar pasſiret dieſes Buch heut zu Tage faſt bey der gantzen Griechiſchen Kirche vor einen Librum Symbolicum, und iſt alſo billig ſehr hoch zu ſchätzen. Confeſſio Eccleſ. Græc. Orthodoxa. Auſſer dieſen gehöret hieher Metrophanis Critopuli *Confeſſio eccleſiæ Orientalis* Helmſtad. 1661. 4. Metrophanes Critopulus. Gregorii Protoſyncelli *σύνοψις τῶν θείων καὶ ἱερῶν τῆς ἐκκλησίας δογμάτων*. Venet. 1635. Gregorius Protoſyncellus. Nicolai Cabaſilæ *Expoſitio Liturgiæ* in Auctar. PP. Pariſino. 1624. Tom. II. p. 200. Nicolaus Cabaſila. Jo. Nathanaëlis *Sacerdotis & Oeconomi eccleſiæ Conſtantinopolitanæ περὶ τῆς ἑρμηνείας τῆς ἱερᾶς λειτουργίας.* Jo. Nathanael. Nicolai Bulgari, *Κατήχησις ἱερὰ, ἤτοι τῆς θείας καὶ ἱερᾶς λειτουργίας ἐξήγησις καὶ ἐξέτασις τῶν χειροτονουμένων.* Venet. *ἔτει αχπα.* 4. Nicolaus Bulgarus. Welche Bücher insgeſamt die Glaubens-Lehren der Griechen in gehöriger Ordnung vortragen. Viele aber haben nur von einer gewiſſen Materie geſchrieben. Davon wir hier ebenfalls nur einige der vornehmſten erzehlen wollen. Wir machen den Anfang von Gennadii, des Patriarchen zu Conſtantinopel Büchlein, *περὶ τοῦ θείου προορισμοῦ*, **von der Vorſehung GOttes**, welches Anno 1596. zu Augſpurg von Dav. Hœſchelio, und nachgehends auch von Carolo Libertino, einem Schleſiſchen Jeſuiten, ediret worden. Gennadius. In Griechenland iſt ſehr berühmt Agapii, eines Münchs aus der Inſul Candia, *βιβλίον ὡραιότατον, καλούμενον ἁμαρ-* Agapius.

τωλῶν σωτηρία, welches zu Venedig Anno 1641. und 1664. in 4. heraus kommen, auch von den Melchiten zu ihrem Gebrauch in das Arabiſche überſetzet worden. Ferner ſind bekannt Georgii Coresſii Bücher von den Sacramenten und andern Glaubens-Articfeln, Michaelis Cortacii λόγος ἐπιδεικτικὸς περὶ τοῦ ἀξιώματος τῆς ἱερωσύνης. Venet. 1642. in 4. Gabrielis Philadelphienſis Bücher von den Sacramenten, und ſonderlich vom Nachtmahl, welche Richard Simon zuſammen drucken laſſen zu Pariß 1671.

Georg. Coreſſius. Mich. Cortacius. Gabriel Philadelphienſis.

§. 12.

Von den libris dogmaticis gehen wir zu denen Polemicis, welche in der ſechſten Claſſe ſtehen. Dieſe aber ſind wiederum vielerley. Denn in einigen ſtreiten die Griechen unter einander, in andern haben es die Griechen mit den Lateinern, und dieſe wieder mit jenen zu thun, andere ſind zwiſchen den Griechen und Proteſtanten gewechſelt worden. Und endlich haben auch die Papiſten und Proteſtanten, ja dieſe ſelbſt ſich unter einander, wegen der Griechiſchen Kirche zum öfftern veruneiniget. Die Griechen ſind untereinander ſtreitig worden anfangs wegen des Synodi Florentinæ und nachgehends wegen der Confesſion des Cyrilli Lucaris, welcher vormahls ſehr viele beygepflichtet. Alſo finden ſich Griechen, die vor die Florentiniſche Union geſtritten, darunter vornehmlich von den Papiſten gezehlet wird Georgii Scholarii *defenſio Synodi Florent.* welche zu Dillingen 1580. 8. Lateiniſch herauskommen. Doch iſt an dieſem Buche billig zu zweifeln, in Betrachtung, daß der wahre Georgius Scholarius der Florentiniſchen Union *allezeit* ſehr entgegen geweſen. Ferner ſind bekannt Joſephi Methonenſis *apologeticus pro Synodo Florentina adverſus Marcum Epheſium* Concil. Tom. XII. p. 677. wie auch Johannis Pluſiadenſis *Diſceptatio pro Synodo Florentina*, welche Leo Allat. Tom. I. Græc. orthod. p. 583. ediret; ferner Greg. Meliſſeni *Apologia pro Synodo Florent.* in Concilior. Tom. XIII. p. 739. Hingegen ſind viel mehr Bücher von den Griechen wieder dieſen Synodum geſchrieben worden. Als da ſind Sylveſtr. Sguropuli oder Syropuli *Hiſtoria Concilii Florentini*, welche von Roberto Creyghton Anno 1660. mit einer Lateiniſchen Verſion und Anmerckungen ediret worden. Ingleichen die *Acta Synodi Hiero-*

Georg. Scholarius. Joſephus Methonenſis. Jo. Pluſiadenſis. Gregor. Meliſſenus. Sylveſter Sguropulus. Acta Synodi Hieroſolymitanæ.

Hieroſolymitanæ contra Metrophanem Patriarcham Conſtantinopolitanum, welche Allatius Lib. 3. de perp. Conſ. cap. 4. §. 1. p. 939. ſequ. recenſiret, wie auch Marci Epheſii *Epiſtolæ de Synodo Florentina ad omnes Chriſtianos*, welche zugleich mit denen Actis dieſes Synodi gedruckt worden. Ingleichen Johannis Eugenici *Antyrrheticum adverſus Synodum Florentinam* ap. L. Allat. de purgatorio p. 61. 220. 241. 265. So iſt auch Johannis Diaconi *Refutatio decretorum Synodi Florentinæ* unter den MSCtis Bavaricis n. 118. zu finden. Was die andere Griechiſche Controvers anbetrifft, wegen des Cyrilli Lucaris; ſo iſt deſſen *Confesſio fidei* anfangs Lateiniſch zu Genev. 1629. und hernach Griechiſch 1633. in 4. gedruckt worden. Einige nun haben derſelben beygepflichtet, auch vor ſie geſchrieben, darunter wir zehlen können Zachariæ Gergani Epiſcopi τῆς Ἄρτης *Catecheſin Chriſtianam*, welcher um eben dieſe Zeit verfertiget, und bald darauf von Matth. Caryophillo in der ſo genannten *refutatione Pſeudo-Chriſtianæ catecheſeos* Rom. 1631. mit vielen Schmäh- und Scheltworten beantwortet worden. Ingleichen Johannem Caryophyllam *Logothetam magnæ eccleſiæ*, wieder welchen der vorher recenſirete Synodus zu Conſtantinopel von dem Patriarchen Callinico gehalten worden: Denn von demſelben ſchreibet Euſebius Renaudotius *in editione Gennadii p. 187.* quod Cyrillum Lucarim imitatus, ſcripta quædam inter Græcos ſparſerit, quibus antiqua Græcæ Eccleſiæ circa Euchariſtiam doctrina impugnagnabatur. Inzwiſchen haben auch nicht wenig Griechen, ja daß ich frey rede, die gantze Griechiſche Kirche wieder dieſe Confesſion geſtritten, wie die Synodi unter Cyrillo Contari, Parthenio und Callinico ausweiſen. So hat auch Meletius Syrigus *Protoſyncellus & Doctor magnæ eccleſiæ* ein gantzes weitläufftiges Werck wieder Cyrilli Lucaris Confesſion geſchrieben, welches aber die Lateiner ſelbſt zu Venedig nicht wolten drucken laſſen, weil er darinnen geſetzt hatte, daß nicht mehr als 7. allgemeine Concilia wären. Inzwiſchen hat Richard Simon *dans la creance de l' egliſe Orientale ſur la tranſubſtantiation cap. 3. p. 73. ſequ.* den Inhalt dieſes Buchs weitläufftig recenſiret, und es als ein vortrefliches Werck geprieſen.

Marcus Epheſius.

Joh. Eugenicus.

Joh. Diaconus,

Zachar. Ierganus.

Matth. Caryophillus.

Jo. Caryophilla Logotheta.

Euſeb. Renaudotius.

Meletius Syrigus.

§. 13.

Petrus Patriarcha Antiochen. — Mich. Cerularius. — Leo. Archiep. Achridiæ. — Nicolaus Methonenſis. — Euſtratius Nicænus. — Nicetas Seidus. — Georg. Corcyrenſ. — Baſilius Achridenus. — Andronicus Camiterus. — Demetrius Tornicius. — Nicolaus Hydruntinus. — Theodor. Laſcar. — Gregorius.

Die Bücher der Griechen wieder die Lateiner ſind faſt unzählich, wenn wir von den Zeiten Photii anrechnen. Doch wollen wir nur der vornehmſten gedencken. Aus dem XI. Seculo ſind zu mercken Petri Patriarchæ Antiocheni *Epiſtolæ ad Dominicum Gradenſem*, und *Michaelem Cerularium*, welche in Cotelerii *Monum. Eccleſ. Gr. Tom. II p. 112. & 145.* zu finden. Michaëlis Cerularii *Epiſtolæ II. ad Petrum Antiochenum, apud* Cotelerium *Tom. II p. 135.* Ejusdem *Edictum Synodale adverſus Latinos de pittacia* apud L. Allat. *de libris eccleſ. Græc. p. 161.* Leonis Archiep. Achridiæ *Epiſtola adverſus Latinos ad Johannem Epiſcopum Tranenſem in Apulia, apud* Baro 1. *ad ann. 1053.* Nicolai Methonenſis *Tractatus tres de proceſſione Spiritus S. adverſus Latinos, ap.* Leon. Allat. *lib. 2. de conſenſu cap. 10. §. 2.* Aus dem XII. Seculo ſind bekannt Euſtratii Nicæni *Opus de Proceſſione Spiritus S. adverſus Chryſolanum*, ap. Allat. *lib. 2. de conſenſu cap. 10.* Nicetæ Seidi *tractatus: Non ſimpliciter antiqua novis venerabiliora, adeoque neque novâ vetus Roma, neque ſedes ſede: apud* L. Allat. *lib. 1. cap. 14. §. 1. 2. lib. 2. cap. 1. §. 2. lib. 3. cap. 12. §. 4.* Georgii Corcyrenſis *Syntagma contra Latinos de purgatorio igne, &* Ejusdem *commentarius de uſu panis fermentati*, ap. Allat. *de ſcriptis Georgiorum p. 339. & lib. 2. cap. 11. de Conſenſu §. 6.* Baſilii Achrideni *Epiſtola ad Hadrianum PP. apud* Baron. *ad ann. 1155.* Andronici Camiteri *Dialogi adverſus Latinos, apud* Allat. *lib. 2. de Conſenſ. cap. 3. §. 2. cap. 5 §. 2. cap. 9. §. 3.* Demetrii Tornicii *liber ad Epiſcopum quemdam de Proceſſione Spiritus S. apud* L. Allat. *lib. 2. de Conſens. cap. 13. §. 4.* Im XIII. Seculo ſind heraus kommen Nicolai Hydruntini *Tractatus de Proceſſ. Sp. S. & de pane fermentato, de jejunio in Sabbato, & de conjugio clericorum, ap.* Allat. lib. 1. *Conſens. cap. 22. §. 3. & adverſus Hottinger cap. 19. p. 241. cap. 3. p. 13. & lib. 2. de Conſens. cap. 13 § 4.* Theodori Laſcaris *Tractatus de proceſſ. Spirit. S. adverſ. Latinos, ap. Guill. Cave Part. I. Hiſt. Litt. p. 502.* Gregorii *Tomus Synodicus, vel columna Orthodoxiæ;* Ejusdem *ſermones contra blaſphemias Vecci apud* Eundem. *p. 516.* Im XIV.

Seculo

Seculo ſind zu mercken Andronici *dialogus adverſus Latinos de proceſſione Spiritus S.* in Bibl. Bavar. Cod. 120. Barlaami *Liber contra primatum Papæ* Oxon. 1592. in 4. und *cum notis* Salmaſii Hanov. 1608. 8. Ejusdem *Epiſtolæ 2. ad amicos Græcos, de primatu Eccleſiæ Romanæ* apud Bzov. ad Ann. 1331. n. 13. Maximi Planudis *de proceſſione Sp. S. contra Latinos edit.* a Petro Arcudio *inter opuſcula aurea* Romæ 1630. in 4. Nili Cabaſilæ *libri 2. de cauſis diviſionum in eccleſia, cum notis* Salmaſii Hanov. 1608. 8. Nicolai Cabaſilæ *de proceſſ. Sp. S. adv. Latinos apud* L. Allat. *lib. 2. de Conſens. cap. 18. §. 9.* Gregorii Palamæ *Orationes demonſtrativæ 2. de proceſſione Spirit. S. contra Latinos.* Londin. 4. Demetrii Cydonii *de proceſſione Spirit. S. liber*, a Petro Arcud. *editus* Romæ 1630. inter opuſcula theologica. Ejusdem *Epiſtola ad Barlaamum contra proceſſ. Sp. S. ex filio apud* Caniſ. Tom. VI. *Lect. Antiquit. cap. 4.* Im XV. Seculo ſind berühmt Joſephi Bryennii *orationes 18. de diviniſſima Trinitate, &* Ejusdem *Dialogi de proceſſione Spirit. S.* welche in der Vaticana und Ambroſiana in MSCto zu finden; ingleichen Macarii Macris *opus de proceſſione Sp. S. a filio* ap. Allat. *lib. 2. de conſenſu cap. 18. §. 10.* Demetrii Chryſoloræ *varia polemica apud* Allat. *libr. adv. Hotting. p. 49.* Macarii Ancyrani *opus MSCtum contra pravas Latinorum opiniones apud* Allat. *lib. 2. cap. 18. §. 15.* Marci Epheſii *Tractatus, quod divina dona non ſanctificantur ſolum a verbis dominicis, verum etiam a conſequentibus, oratione & benedictione ſacerdotis, virtute Spiritus S.* Pariſiis in corpore Liturgiarum 1560. Georgii Gemiſti Plethonis *Demonſtratio de proceſſione Spirit. S.* Manuelis Peloponneſii *Apologia ſeu refutatio X capitum Franciſci Ordinis Prædicatorum*, welche faſt gantz von Stephano le Moyne inter varia ſacra p. 270. ediret worden. In den neuern Zeiten haben ſich wieder die Lateiner ſonderlich ſignaliſiret Meletius Pegas Patriarche zu Alexandria, deſſen Briefe an Sigismundum König in Polen und Hypatium Pociey Protothronium des gantzen Reußlandes, von Regenvolſcio oder Wengerſcio in ſeiner Hiſtoria Eccleſ. Sclavonicæ angeführet werden, und Nectarius Patriarche zu Jeruſalem,

Andronicus.
Barlaamus.
Maximus Planudes.
Nilus Cabaſila.
Nicolaus Cabaſila.
Gregor. Palama.
Demetrius Cydonius.
Joſeph. Bryennius.
Macarius Macres.
Demetr. Chryſolora.
Macarius Ancyranus.
Marcus Epheſius.
Georgius Gemiſtus Pletho.
Manuel Peloponneſius.
Meletius Pegas.
Nectarius.

ſalem, der ein eigen Werck *adverſus Pontificis Romani Primatum* zu Jaſy in der Moldau 1682. drücken laſſen, welches nachgehends Petrus Allix ins Lateiniſche überſetzet, und mit gelehrten Anmerckungen herausgegeben.

§. 14.

Inzwiſchen haben auch die Lateiner der Griechen nicht geſchonet, ſondern von vielen Seculis her ihre Feder wieder dieſe Kirche angeſetzet, ob gleich zwiſchen den alten und neuern Scribenten, was die Art zu controvertiren anbetrifft, ein groſſer Unterſchied iſt. Denn die alten Römiſch geſinnete Scribenten greifen die Griechen hart an, verdammen ihre Lehre als Ketzeriſch, und ihre Kirche ſelbſt als einen Hauffen, der ſich von der allgemeinen Kirche Chriſti getrennet. Die neuern aber verſuchen zu behaupten, daß zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirche, auſſer was die Ceremonien anbetrifft, kein ſonderlicher Unterſcheid ſey, und dieſe daher ſich verbunden finde, ſich aufs eheſte mit der Römiſchen Kirche zu vereinigen. Die alten Lateiner lebten in groſſer Barbarey und Unwiſſenheit, daher auch nicht zu verwundern, daß ſie gegen die gelehrten und klugen Griechen gemeiniglich den Kürtzern zogen; die neuern Papiſten aber ſind gelehrt, und ſtreiten wieder die, welche bisher den ſtudiis nicht obgelegen, und gröſtentheils ungelehrt ſind. Laſſet uns aber auch hiervon die vornehmſten Scribenten kürtzlich bemercken. Im IX Seculo tractirete dieſe controvers Rabanus Maurus in ſeiner *Inſtitutione Clericorum l. 1. cap. 31.* Colon. 1627. fol. Im 11. Seculo ſchrieb der Pabſt Leo IX. ein gebohrner Teutſcher, ſelbſt wieder die Griechen in einer weitläufftigen Epiſtel an *Michaelem Cerularium*, welche einem vollſtändigen tractat ähnlich iſt, und nebſt ſeinen übrigen Epiſteln Conciliorum Tomo IX p. 949. ſequ. geleſen wird. Demſelben folgte hierinne nach Anſelmus Ertz-Biſchoff zu Canterbury, deſſen Schrifften *de Proceſſione Sp. S.* contra Græcos, wie auch *de tribus Waleranni quæſtionibus, ac præſertim de Fermento & azymo* in ſeinen operibus Lugd. 1630. & Paris. 1675. fol. anzutreffen. So ſind auch aus dieſem Seculo bekannt Dominici Patriarchæ Aquileienſis *Epiſtola ad* Petrum Patriarcham Antiochenum *apud* Coteler. *Tom. II. Monum. Eccl. Græc. p. 108.*

Rabanus Maurus.

Leo IX.

Anſelmus Cantuarienſ. Archiepiſc.

Dominicus Patriarcha.

108. Humberti Cardinalis *liber adverſus Calumnias Michaelis Cerularii & Leonis Achridani de azymo & jejunio Sabbatorum*, Ejusdem *Refutatio tractatus editi contra Latinos a* Niceta Pectorato, welche Baronius in dem *Appendice ad Tom. XI.* wie auch Caniſius *Tomo VI Lect. antiqu. p. 114.* ediret hat. Im XII Seculo ſind berühmt Petrus Chryſolanus, Ertz-Biſchoff zu Mayland, deſſen *Oratio ad Alexium Comnenum de Proceſſione Spiritus S.* von Baronio *ad annum 1116.* und nachgehends von L. Allatio *in Græcia Orthodoxa Tomo I. p. 379.* heraus gegeben worden, ingleichen Anſelmus Biſchoff zu Havelberg, welcher ſich eine Zeitlang ſelbſt in Griechenland als Kayſerlicher Abgeſandte aufgehalten. Er hat hinterlaſſen *dialogos tres contra Græcos*, welche Lucas Dacherius *Tomo XIII ſpicilegii* am erſten an das Licht gegeben. Endlich gehören auch hieher Hugonis Etheriani *libri tres de hæreſibus, quas Græci in Latinos revolvunt, ſeu de proceſſione Sp. S. ex Patre & filio adverſus errores Græcorum.* Baſil. 1543. & in Bibliotheca maxima P. P. Tom. XXII. p. 1176. Im 13. Seculo haben nicht nur die Lateiner, ſondern auch unterſchiedliche Griechen, welche die Parthey der Römiſchen Kirche angenommen, wieder die Griechen eifrig geſtritten. Wir bemercken nur folgende Bücher: Nicetæ Maroniæ *libros 6. dialogorum de proceſſione Sp. S. apud* Allat. *adverſ. Hotting. cap. 19. p. 467.* wie wohl dieſer autor nicht ſo wohl die Lehre der Griechen angreiffet, als die Lateiner entſchuldiget. Nicephori Blemmidæ *libros 2 de proceſſione Spiritus S. editos a* L. Allatio *Tom. I. Græciæ orthod. p. 1.* Thomæ Aquinatis *opuſcula contra errores Græcorum*, wie auch Ejusdem *declarationem quorundam articulorum contra Græcos, Armenos & Saracenos*, welche Schrifften in ſeinen Operibus zu Rom 1570. zu Venedig 1594 und zu Antwerpen 1612 zu finden. Johannis Vecci, Patriarchen zu Conſtantinopel, *tractatus de unione eccleſiarum veteris & novæ Romæ; de Proceſſione Spiritus S. capita XII, Epiſtolas ed Alexium Agallianum de eadem, & Sententiam ſynodalem*, welche in Allatii *Græcia orthodoxa Tom. I. p. 61. ſequ.* zu finden. Ferner gehören hieher die Bücher dieſes Patriarchen *de omnibus libris ſuis & S. S. Patrum conſenſione animaduerſio:* Ejusdem *Apologia, nullo modo noſtras conſuetudines deſtrui, ſi eccleſias acceptamus unionem.* Welche nebſt vielen

Humbertus. Leo Achridanus. Petrus Chryſolanus. Anſelmus Havelberg. Epiſc. Hugo Etherianus. Nicetas Maronias. Nicephor. Blemmida. Thomas Aquinas. Joh. Veccus.

andern eben dieſer L. Allatius *Tomo II. Græcia orthodoxa* ediret hat.

Georgius Metochita. Conſtantinus Meliteniota.

Dieſen Patriarchen haben hierinnen gefolget Georgius Metochita, und Conſtantinus Meliteniota, deren Schrifften Allatius Tomo II. Græciæ orthodoxæ drucken laſſen, wiewohl er auch ſonſt in ſeinen Büchern wieder Hottingerum und de purgatorio hin und wieder groſſe Fragmenta aus denſelben anführet. Endlich iſt auch aus dieſem

Simon Cretenſis.

Seculo bekannt Simonis Cretenſis *Epiſtola ad Johannem Nomophylacem de conciliis, quæ proceſſionem Spiritus S. a Filio definiuerunt, apud* Allat. *lib. adverſus Hotting. p. 324.* Im XIV Seculo

Manuel. Caleca.

ſind wieder die Griechen heraus kommen Manuelis Calecæ *Libri 4. adverſus Græcorum errores de proceſſione Sp. S.* Ingolſt. 1608. und 1616. 4. (iſt auch zu finden in der Bibliotheca P. P. maxima Tom. XXVI.) Aus dem XV Seculo ſind noch übrig folgende Schrifften:

Beſſarion.

Beſſarionis Cardin. *liber de ſacram. Euchariſtiæ & quibus verbis Chriſti conficiatur, in Bibl. P. P. maxima Tom. XVI: Orationes de cauſis ſchismatis, & de unione ineunda, in Concil. Tom. XIII. p. 391. Epiſtolæ 2. ad Alexium Laſcarim,* davon wird die erſte *Antidotus* genannt und iſt in den Tomis Concil. l. c. zu finden. Die andere aber nebſt deſſen *Apologia pro Vecco; Epiſtola ad omnes qui Patriarchatui Conſtantinopolitano ſubſunt,* und *Reſponſione ad quatuor argumenta Maximi Planudis de Proceſſione Sp. S. a ſolo Patre* iſt von Petro Arcudio *inter aurea opuſcula theologica* zu Rom 1630. 4. ediret

Georgius Trapezuntius.

worden: Georgii Trapezuntii *liber de proceſſione Spiritus Sancti contra Græcos ad Johannem Cuboclesium,* Ejusdem *Epiſtola ad hieromonachos Cretenſes, & ſacerdotes de eadem re, & de una Sancta & catholica eccleſia,* welche beyde Schrifften von L. Allatio in Græ-

Gregor. Meliſſenus.

cia orth. Tom 1. p. 469. heraus gegeben worden. Gregorii Meliſſeni *Oratio ad Alexium Comnenum Imperatorem Trapezuntinum de proceſſione Spiritus S. apud* Allat. *Tom. 1. Græc. orthod. p. 419.*

Ambroſ. Camalduenſ.

Ambroſii Camalduenſis *Tractatus contra Græcos de proceſſione Sp. S.* deſſen Guil. Cave *Part. 1. Hiſt. L. p. 84.* gedencket. Hilarionis

Hilar. Monachus.

Monachi *Oratio dialectica de pane myſtico Græcorum, & Latinorum azymo.* welche ſo wohl Meurſius inter *Varia Divina* Lugd. Bat. 1619. 4. als L. Allat in *Græcia Orthod. Tom. 1. p. 655.* heraus gege-

Johann. Argyropulus.

ben. Johannes Argyropuli *liber de proceſſione Sp. S. & Concilii*

Flo.

Florentini decreto apud Eundem *l. c. p. 400.* Hieronymi Donati *Apologeticus ad Græcos de principatu Romanæ ſedis Rom. 1525.* Hieron. Donatus.
Im ſechzehenden Seculo entſtunden die Streitigkeiten zwiſchen den Papiſten und Proteſtanten, welche jenen nicht ſo viel Zeit lieſſen, daß ſie an die Griechen gedencken kunten: Daher wieder dieſelben die letzte Zeit wenig geſchrieben worden. Ja es erforderte nunmehro das intereſſe der Römiſchen Kirche eine gantz andere Art zu controvertiren: und da man bisher die Griechen als Ketzer behandelt, ſo war es nun Zeit, die Sprache zu ändern, und ſie als Glaubens-Genoſſen anzunehmen, damit ſie nicht die Parthey der Proteſtanten ergreiffen möchten. Unterdeſſen ſind gleichwohl noch unterſchiedliche Streit-Schrifften wieder die Griechen heraus kommen, welche aber meiſtentheils dahin gehen, daß ſie die Lehr-Sätze der Lateiner entſchuldigen, und den Griechen beweiſen wollen, daß ſie keine Urſache gehabt, ſich um derſelben willen von der Römiſchen Kirche zu trennen. Es würde auch gewiß dieſe Beſcheidenheit mehr bey ihnen fruchten als das Bannen und Schelten, womit ſich die alten Päbſte gewehret hatten, wofern ſie nicht mercketen, was die Papiſten vor eine Trennung verſtehen. Weil aber ſich **von der Römiſchen Kirche trennen**, bey den Papiſten ſo viel heiſſet, als **von der Herrſchafft des Römiſchen Pabſts ſich loßreiſſen**: Da hingegen die Griechen wohl wiſſen, daß der Pabſt niemahls kein Recht gehabt über die Griechiſche Kirche zu herrſchen, ſo iſt kein Wunder, daß ſie die ſüſſe Lock-Stimme der Papiſten noch niemahls hören wollen. Damit wir nun der vornehmſten Scribenten gedencken, ſo hat Franciſcus Richardus, ein Frantzöſiſcher Jeſuit, geſchrieben *τάργα τῆς πίςεως τῆς ῥωμαϊκῆς ἐκκλησίας εἰς τὴν διαφένδευσιν τῆς ὀρθοδοξίας* Paris 1658. 4. Franciſc. Richardus. Ingleichen Franciſcus Rosſerius *συνήγορον τῶν ψυχῶν τῶν ἐν καθαρτηρίῳ τιμωρουμένων* Paris 1657. Franciſc. Rosſerius. Ferner ſind bekant Pauli Lagnii eines Capuciners *Ἐγχειρίδιον ὀρθόδοξον τῶν ῥωμαίων* Paris 1668. Paulus Lagnius. Johannis Saraceni, *Canonici Cracovienſis, libellus, quo 40. errores Moſcovitarum ſive Ruſſorum & XII. ſeceſſiones Græcorum a Romana eccleſia oſtenduntur.* Johannes Saracenus. Petri Scargæ, *Jeſuitæ Appendix de iisdem Ruſſorum erroribus & cauſſis propter quas Græci a Romana eccleſia defecerunt*, welche Bücher in Joh. Latziztki *Corpore ſcriptorum de Ruſſorum, Moſcowitarum & Tartarorum* Petrus Scarga.

Matth. Caryophillus. Petrus Arcudius. Antonius Caucus. Leo Allatius.

rorum religione &c. Spiræ 1582. zu finden ſind. Matth. Caryophilli *Confutatio Nili Theſſalonicenſis de primatu Papæ. Græc. & Lat. Pariſ. 1626.* 8. Petri Arcudii *Verſio & Notæ ad varia Opuſcula Græca de proceſſione Sp. S. Rom. 1630.* Antonii Cauci *Hiſtoria de Græcorum hæreſibus & Erroribus* ad Greg. PP. XIII. mit welchen Scribenten aber die wenigſten Papiſten zufrieden ſind. Unter Leonis Allatii Büchern ſind zwar die meiſten wieder die Proteſtanten gerichtet, weil dieſer Auctor ſich hauptſächlich vorgenommen, den conſens der Römiſchen und Griechiſchen Kirche wider die Proteſtanten zu behaupten. Doch ſtreitet er auch bey Gelegenheit wieder die Griechen ſelbſt, ja es ſind auch einige ſeiner Schrifften ausdrücklich wieder die Griechen geſchrieben, dahin wir zehlen können die ſo genañte *Græciam Orthodoxam*, Rom. 1652. und 1659. Tom. II. 4to, worinnen der Auctor lauter ſolche Schrifften, welche von den latiniſirten Griechen dem Pabſt und der Römiſchen Kirche zu Gefallen verfertiget worden, in ein Corpus zuſam̃en getragen, damit er alſo die Griechen ſelbſt wider ihre Kirche zu Felde führen könte. Jngleichen gehöret dahin ejusdem Allatii *liber de octava ſynodo Photiana* Romæ 1662. 8. Ejusdem *de ætate & interſtitiis in collatione ordinum, etiam apud Græcos ſervandis.* Rom. 1638. 8. Ejusdem *Vindiciæ Synodi Epheſinæ & S. Cyrilli, de proceſsione ex patre & filio Spiritus Sancti* Rom. 1662. 8. Ejusdem *Epiſtola de quorundam Græcorum opinationibus ad Paulum Zachiam.* Indirecte ſtreitet wieder die Griechen auch Joh. Ciampini *diſſ. de perpetuo azymorum uſu in Eccleſia Latina* Rom. 1688. 4. Endlich haben wir auch nicht zu vergeſſen P. Martini Szent-Juany Jeſuitæ **Zeit und Streit-Abhandlung von dem Anfang, Fortgang und Abnehmung der Griechiſchen Kirchen-Trennung, wie auch von der mit vielen Verlangen erlangter Wieder-Vereinigung der Griechen mit der Römiſchen Kirchen, aus Befehl, Gewalt und Unkoſten Jhrer Eminentz Herrn *Leopold* von *Kolonitz*, der H. Röm. Kirchen Cardinal, der Deutſchen Landſchafften Beſchützer, und Ertz-Biſchoffen zu Gran, zu Gunſt der unter der Ungariſchen Cron wohnhafften Wallachen, Reuſſen und Raſcianer, in Lateiniſcher Sprache beſchrieben, und nachmals der Deutſchen Nation zu Lieb in ihrer Mutter-Sprache überſetzet,**

Joh. Ciampinus. P. Martinus Szent-Juany.

durch einen Prieſter beſagter Geſellſchafft. Vienn. 1704. 12. In dieſem Büchlein, welches blos zur Bekehrung der Rätzen in Ungarn geſchrieben, hält der Auctor die Ordnung, daß er in dem 1. **Hauptſtück** zeiget, wie von der Apoſtel Zeit an biß in das 9. Seculum alle Kirchen in Orient mit der Römiſchen einig geweſen, und unter einem einigen allgemeinen Römiſchen Pabſt geſtanden, welches er im 1. **Abſatz** aus den Conciliis, im **andern** aus den Patribus ſo elendiglich erweiſet, daß es zu verwundern, daß der Mann mit ſolchen Dingen noch aufgezogen kömmt. Darauf beſchreibt er im 2. **Hauptſtück** die Gelegenheit und Urſprung der Kirchen-Trennung mit gantz partheiiſcher Feder, indem er Photium zum Unmenſchen machet, hingegen aber die greulichſten Unthaten der Römiſchen Päbſte allenthalben entſchuldiget. Im 3. **Hauptſtück** will er zeigen, daß die Griechiſche Kirche keine gnugſame Urſachen gehabt habe, ſich von der Römiſchen Kirche zu trennen, welches er durch alle ſtreitige Glaubens-Puncte erweiſet, indem er im **erſten Abſatz** vom Ausgehen des H. Geiſtes von dem Sohn, **im andern** von dem ungeſäuerten Brodt im Nachtmahl, **im dritten** vom Fegfeuer, **im vierdten** von dem Oberhaupt der allgemeinen Kirche handelt. Endlich führet er im 4. **Hauptſtück** die Urſachen an, warum die Griechen die Union mit der Römiſchen Kirche annehmen, und beſtändig dabey verharren ſolten. Ich habe dieſes Buch, weil es eines der neueſten iſt, etwas ausführlicher recenſiren wollen, damit man die Art zu controvertiren, derer ſich die Papiſten heut zu Tage bedienen, deſto eigentlicher daraus erkennen möge.

§. 15.

Die Griechen und Proteſtanten haben gleichfalls der Religion halber unterſchiedliche Schrifften gewechſelt, welche wir kürtzlich recenſiren wollen. Anno 1570. ſtellete Joh. Baſilides Czaar in Moſcau, in Beyſeyn der Polniſchen Abgeſandten ein Religions-Geſpräch mit Joh. Rohita, einem Prediger der Böhmiſchen Brüder in Polen deſſen acta Latzizki in ſeinem *Corpore Scriptorum de Ruſſorum, Moſcovitarum & Tartarorum religione, ſacrificiis &c.* Spir. 1582. nebſt einer *apologia veræ religionis & confutatione falſæ* heraus gegeben. Darauf folgte **der Briefwechſel des Patriarchen** *Jeremiæ* mit den Theologis zu Tübingen, davon die völligen acta unter dem Titul: *Acta & ſcri-*

Joh. Rohita.

Jeremias Patriarcha.

Acta & ſcripta

Theologorum Wirtenbergenſium & Patriarchæ Conſtantinopolitani.

ſcripta theologorum Wirtenbergenſium & Patriarchæ Conſtantinopolitani D. Hieremiæ, quæ utrique ab anno 1576. ad annum 1581. de Auguſtana Confeſſione inter ſe miſerunt, Græce & Latine ab iisdem theologis edita, zu Witteb. 1584. fol. an das Licht kommen. Nach der Zeit entſtund der Streit wegen der confeſſion Cyrilli Lucaris, welcher durch der Papiſten Anreitzung von den Griechen mit ſolcher Hefftigkeit geführet worden, daß ietzo dieſe Leute den Evangeliſchen nicht viel beſſer begegnen, als die Papiſten. Hievon zeigen nicht nur die 4. neueſten Synodi, nemlich unter den Patriarchen Cyrillo Contari, Parthenio, Doſitheo und Callinico, davon wir ſchon oben zur Gnüge gehandelt, ſondern auch viele Bücher, welche von unterſchiedlichen Privat-Perſonen wieder die Proteſtanten geſchrieben worden. Es erzehlet dieſelben Nectarius *in Reſponſione ad Claudium* in folgender Ordnung.

Gabriel Philadelphienſis.

Der erſte, der wieder die Proteſtanten geſchrieben, ſey Gabriel Philadelphienſis in ſeinem Buch *de ſeptem Sacramentis*, welches er deswegen verfertiget, weil er bey ſeiner Anweſenheit zu Venedig angemercket, daß dieſes Ubel in Italien ſehr eingeſchlichen. Es wird aber Nectarius vielleicht nicht recht berichtet ſeyn, weil ja zu der Zeit, da Gabriel Philadelph. zu Venedig gelebet, keine Proteſtanten in Italien gelebet, auch nach der Zeit niemahls darinnen eine Gemeine gepflantzet haben. Darauf ſey Georgius Coreſſius, ein grundgelehrter Theologus der Orientaliſchen Kirche, von dem Synodo aus der Inſul Scio nach Conſtantinopel beruffen worden, woſelbſt er mit Antonio Legero, einem Lutheraner * weitläufftig diſputiret. Und weil dieſer eine Schrifft zu Behauptung ſeiner Lehre zurück gelaſſen, habe Georgius Coreſſius ſich genöthiget geſehen, wieder die Lutheraner und Reformirten zu ſchreiben, wie er denn in unterſchiedlichen Schrifften die Lehre von den Sacramenten, von der transſubſtantiation, von der würcklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Nachtmahl, von den Bildern, und der Vorbitte der Heiligen, wieder die Lutheraner und Reformirten gründlich behauptet hätte. Doch wären dieſe Bücher nicht gedruckt, ſondern in MSCo bey deſſen Freunden auf der Inſul Scio vorhanden. Dieſem habe hierinnen gefolget Gregorius Protoſyncellus, ein getreuer Schüler Georgii Coreſſii, welcher ein Buch *de Sacramentis* wieder die Proteſtanten drucken laſſen. Ohnzweiffel verſtehet er dadurch die

* War viel mehr Reformirt und von Genev.

Georg. Coreſſius.

Gregor. Protoſyncellus.

bekante

bekante *σύνοψιν τῶν θείων καὶ ἱερῶν τῆς ἐκκλησίας δογμάτων*, die zu Venedig 1635. ediret iſt.

Meletus Syrigus.

Endlich ſey Meletus Syrigus, ein gelehrter Theologus der Kirche zu Conſtantinopel, von einem gantzen Synodo daſelbſt beordert worden, wieder Cyrillum Lucarin zu ſchreiben, welches auch mit ſolchem Fleiß geſchehen, daß in ſolchem Buch ein ieder ſein Vergnügen finden würde. Es iſt aber zuwiſſen, daß von dieſem bey den Griechen ſo hoch angeſehenen Buche weiter nichts heraus kommen, als ein Stück, welches von der transſubſtantiation handelt, und von Euſebio Renaudotio nebſt der *Homilia Gennadii de ſacramento Euchariſtiæ p. 156.* zu Pariß 1709. 4. ediret worden.

Nectarius Patriarcha.

Zu dieſen Büchern müſſen wir noch hinzu ſetzen Nectarii *Patriarchæ quondam Hieroſolymorum adverſus Galli Claudii contra Græcos injurias & calumnias brevem reſponſionem interrogantibus, quibus longam ſanitatem & felicitatem precatur.* Die Schrifft, welche unter dieſem Titul von ietztbeſagten Euſebio Renaudotio. L. c. p. 171. ediret worden, iſt nichts anders als ein Brief an Joannicum Ertz-Biſchoffen, und deſſen Münche auf dem Berge Sinai, und handelt von des Mr. Claude Büchern wieder Mr. Arnaud, welche er ſehr hart angreiffet, weil er vorgegeben hatte, daß die Griechen mit den Reformirten im punct vom Abendmahl einig wären.

Nicolaus Comnenus Papadopolus.

Endlich gehören auch hieher Nicolai Comneni Papadopoli *Prænotiones anagogicæ* Venet. 1700. wiewohl dieſer auctor, weil er zur Römiſchen Kirche übergetreten, nicht unter die eigentlichen Griechen zu rechnen iſt. Das Buch ſelbſt iſt ein Miſchmaſch von allerley Dingen, die zur Griechiſchen Kirche gehören, wiewohl er dieſelben mit ſo vielen digreſſionen verdunckelt, daß man kaum weiß, was ſein Abſehen ſey. Und dieſes ſind alſo die Streit-Schrifften der Griechen wieder die Proteſtanten oder wie ſie reden Λουθερο-Καλουΐνους, daß ſie aber niemahls weder von Reformirten noch Lutheranern beantwortet worden, deſſen hat man ſich nicht zu verwundern, weil dieſelben zum Theil niemahls gedruckt, zum Theil aber den wenigſten Theologis bekannt worden.

Johann. Hockſton.

Doch hat wieder des Nicolai Comneni Papadopoli Werck Johannes Hockſton ein Engelländer, einen Brief von 6. Bogen heraus gegeben, welchem jener entgegen geſetzet *Reſponſionem adverſus Epiſtolam Johannis cujusdam Hockſtoni Angli* Venet. 1703. In dieſem Schrifftwechſel haben beyde

Theile ſehr wenig moderation ſehen laſſen, und alſo vermuthlich auch ſehr wenig Nutzen geſchaffet.

§. 16.

Zwiſchen den Proteſtanten und Papiſten iſt viel mehr geſtritten worden, aus der Urſache weil beyde Theile ſich zuweilen auf den Conſens der Griechen beruffen, welches aber keiner dem andern zugeſtehen wollen. Den Anfang macheten die Papiſten damahls, als die Tübingiſche Correſpondence mit dem Patriarchen zu Conſtantinopel bekannt wurde. Denn Stanislaus Socolovius, welchem die erſte Antwort des Patriarchen in die Hände gerathen war, gab dieſelbe heraus unter dem Titul: *Cenſura orientalis eccleſiæ contra hæreticos noſtri ſæculi.* Colon. 1582. 8. Darauf folgeten Wilhelmi Lindani Biſchoffs zu Nuremund *Concordia diſcors Proteſtantium* und Johannis Baptiſtæ Fickleri, eines Saltzburgiſchen Icti; neue Edition dieſer ſo genannten Cenſuræ und andere dergleichen Scartequen, darinnen die Papiſten wegen der Antwort des Patriarchen ſehr triumphireten, und unzähliche Lügen von den Tübingiſchen Theologis in die Welt ſchrieben. Als nun endlich dieſe die völligen Acta an das Licht ſtelleten, und in einer gelehrten Præfation alle Schmähungen wiederlegten, auch beyläufig erinnerten, daß ſich die Papiſten der Ubereinſtimmung mit den Griechen eben ſo wenig als ſie ſelbſt zu rühmen hätten, gieng der Streit erſt recht an. Denn Joh. Gorſcius edirete ſeine *Animadverſionem ſive Cruſium ad Theologos Wurtembergenſes* Colon. 1586. 8. Jo. Baptiſta Ficklerus antwortete gleichfalls in einer Schrifft, welche er *Spongiam contra Proteſtantes Wurtenbergenſes* nennet Ingolſt. 1585. 8. So ſchrieb auch Stanislaus Socolovius *Reſponſionem ad invectivam Wirtenbergenſium Theologorum* Trever. *1586.* 8. in welchen Büchern allen die Papiſten ſich des Conſenſes der Griechen mit einer Scurriliſchen Schreib-Art rühmen. Ohn Zweifel ſind damahls noch andere Schrifften auf beyden Theilen bekannt worden, welche mir aber noch nicht zu Handen kommen. Nach der Zeit erhub ſich der Streit wegen des Cyrilli Lucaris, welchen bald darauf Bartholdus Nihuſius erneuerte. Denn da ſich dieſer nach ſeinem Abtrit von unſerer Kirche beſtändig auf den Conſens der Griechiſchen Kirche beruffte, und unter andern auch L. Allatium zu dieſem Streit auf-

Stanislaus Socolovius. Wilhelmus Lindanus. Jo. Bapt. Ficklerus. Joh. Gorſcius. Jo. Bapt. Ficklerus. Stanislaus Socolovius. Bartholdus Nihuſius.

aufmunterte, kamen ſehr viele Bücher von dieſer ſtreitigen Glaubens Einigkeit an den Tag. Dahin gehören auf Päbſtiſcher Seite Petri Arcudii *conſenſus Orientalis & Occidentalis eccleſiæ in Sacramentorum adminiſtratione* Pariſ. 1672. 4. Jo. Baptiſtæ Catumſyriti *vera utriusq; eccleſiæ concordia ſacramentorum* Venet. 1630. 4. Abrah. Ecchell. Maronitæ & Leonis Allatii *Concordia nationum Chriſtianarum per Aſiam, Africam & Europam in fidei catholicæ dogmatibus*. Addita ſunt Barth. Nihuſii *duo ad proteſtantium academias programmata*. Mogunt. 1655. Leonis Allatii weitläufftiges Werck *de Occidentalis atq; Orientalis eccleſiæ perpetua conſenſione* Col. 1648. 4. Ejusdem *Symmicta* Col. 1653. 8. Ejusdem *conſenſus orientalis & occidentalis eccleſiæ de purgatorio* Rom. 1655. 8. Ejusdem *Hottingerus fraudis & impoſturæ convictus* Romæ 1661. 8. Ejusdem libellus *de octava Synodo Photiana* Rom. 1662. 8. Ejusdem *Exercitationes 31. in Roberti Creyghton Apparatum, verſionem & Notas ad Hiſtoriam Concilii Florentini* Romæ 1674. 4. Hingegen haben auf unſrer und Reformirter Seite geantwortet Elias Veielius *in diſſertatione de eccleſia Græca, ejusque Defenſione*, von welchen oben gehandelt worden. Hottingerus *in Allatio nimiæ temeritatis convicto* wie auch in dem *Appendice Diſſert. 8. Analectorum hiſtorico-theologicorum* und Georgius Fehlavius *in notis ad Chriſtophori Angeli Enchiridion de ſtatu eccleſiæ Græcæ* Lipſ. 4. Endlich iſt dieſer Streit bey der Frantzöſiſchen Verfolgung der Reformirten auf hefftigſte erneuert worden. Denn weil damahls der bekannte Janſeniſt Mr. Arnaud die Ubereinſtimung der Orientaliſchen uñ Occidentaliſchen Kirche in der Lehre vom Abendmahl durch ein groſſes und weitläuftiges Werck behaupten wolte, hingegen aber Mr. Claude uñ andere Reformirte Lehrer dieſer Ubereinſtiñung widerſprachen, erfolgten auf beyden Seiten unterſchiedliche Wechſelſchrifften, davon wir abermahls nur der vornehmſten gedencken wollen. Auf Päbſtiſcher Seite ſind bekannt Antonii Arnaldi unterſchiedliche Tomi **von dem beſtändigen Glauben der allgemeinen Kirche in der Materie vom H. Abendmahl:** Rich. Simonis *hiſtoire critique de la creance & des coutûmes de l'egliſe du Levant*. Francof. 1684. 8. eben deſſelben *Creance de l'Egliſe Orientale ſur la transſubſtantiation* Paris. 1687. 8. Des Frantz. Abts Renaudot. *Defenſe de la perpetuite de la*

Petrus Arcudius. — Jo. Bapt. Catumſyriti. — Abraham. Ecchell. — Leo Allatius. — Elias Veielius. — Hottingerus. — Ge. Fehlavius. — Mr. Arnaud. — Mr. Claude. — Anton. Arnaldus — Richard. Simon. — Renaudot.

foy

foy contre les calomnies & fauſſetez du livre, intitulé Monumens autentiques de la religion des Grecs. Pariſ. 8. Ejusdem *Editio Opuſculorum Gennadii, Meletii Alexandrini, Nectarii Hieroſolymitani, Meletii Syrigi & aliorum, de Sacramento Euchariſtiæ.* Pariſ. 1709. 4. Von den Reformirten haben dagegen geſchrieben Mr. Aubertin, Mr. Claude, Thom. Smith in Miſcellaneis und der vortrefliche Fridr. Spanhemius, deſſen *Diſſertatio de Eccleſiæ Græcæ & orientalis a Romana & papali perpetua in hunc diem diſſenſione adverſus Abr. Ecchellenſem, Petrum Arcudium, L. Allatium & nuperos* ὁμοψήφους. unter ſeinen Opp. Tomo II. libro 4. p. 485. anzutreffen.

Mr. Aubertin. Mr. Claude. Thom. Smith. Frid. Spanhem.

§. 17.

Unter den Proteſtanten ſelbſt iſt einige Uneinigkeit entſtanden wegen der Confeſſion des Cyrilli, denn auſſer dem, daß die Reformirten und Lutheraner bey Gelegenheit mit einander darüber geſtritten, ſo hat auch Grotius mit Riveto deswegen eine groſſe Controvers gehabt. Die Urſache war die Bekäntniß von der ewigen Gnaden-Wahl, welche gäntzlich den Contraremonſtranten beyſtimmig war. Weil nun Grotius um der Arminianiſchen Lehre willen viel Elend ausgeſtanden hatte, auch damahls im exilio unter den Papiſten in Franckreich lebte, ſo ſuchte er ſich an den reformirten Theologis zu revengiren, und zugleich denen Papiſten einen Gefallen zu erweiſen, und fieng alſo einen Streit mit Andr. Riveto an von der Religions-Vereinigung mit den Papiſten. Wie denn H. Grotii *Animadverſiones in Animadverſiones Riveti* Amſt. 1642. 8. *Votum pro pace eccleſiaſtica* Amſt. 1642. 8. *Rivetiani apologetici pro ſchiſmate contra votum Pacis facti diſcuſſio* Irenop. 1645. 8. bekant ſind, gegen welche ſich Andr. Rivetus in unterſchiedlichen Schrifften, die in ſeinen Operibus zu finden ſind, verantwortet. Weil nun bey dieſem Streit auch des Cyrilli Lucaris Confeſſion auf die Bahn gebracht wurde, mocquirte ſich Grotius über dieſelbe, gab auch Anno 1645. ohne Meldung des Nahmens, Orts und Druckers die confeſſion Cyrilli Lucaris und derjenigen Schrifften heraus, welche wieder Cyrillum in Griechenland zum Vorſchein kommen nebſt einer Vorrede. In dieſem Buch finden ſich die ſo offt gedachten Synodi unter Cyrillo Contari und Parthenio, wie auch die Epiſtel des Griechiſchen Münchs Arſenii, und eine andere an Joh. Baſilium, Woywoden in der Moldau. Siehe hiervon Tenzelii Monatl. Unterr. *Anno 1695. p. 453. ſeq.*

H. Grotius. Andr. Rivetus.

§. 18.

§. 18.

In die letzte Claſſe dieſer Bibliotheck ſetzen wir die libros und ſcriptores rituales, welche von L. Allatio in 2. *Diſſertationibus de libris eccleſiaſticis Græcorum*, Pariſ. 1645. 4. wie auch von Guil. Cave *in Diſſertatione ejusdem argumenti Parti II. Hiſtoriæ litterariæ annexa* ordentlich erzehlet werden. Das vornehmſte rituale der Griechen iſt das Euchologium, worinnen ſo wohl die bey ihnen gebräuchliche Liturgien als auch die übrigen officia enthalten ſind. Dieſes Werck iſt von Jacobo Goar, einem Frantzöſiſchen Dominicaner, mit einer accuraten Uberſetzung und gelehrten Anmerckungen zu Pariß 1645. fol. zum Druck befördert worden. Nebſt dieſen brauchen ſie in ihren Kirchen ἀπόστολον oder ἀποστολικὸν βίβλιον, darinnen die Epiſtoliſchen Lectionen auf ieden Sonn- und Feſt-Tag enthalten ſind. Dieſes Kirchen-Buch iſt gedruckt zu Venedig anno 1641. Wenn zugleich die Evangelia darinnen anzutreffen ſind, nennet man es ἀποστολευάγγελον; finden ſich aber zugleich darinnen die lectiones aus der Apoſtel-Geſchicht, ſo heiſſet man es πραξαπόστολον, wie denn ein ſolches Buch unter dem Titul ἀπόστολος zu Venedig 1633. gedruckt worden. Stehen endlich bloß die Evangelia darinnen, ſo wird es εὐαγγέλιον genennet. (Venet. 1599. 1645.) Ferner findet ſich in ihren Kirchen εἱρμολόγιον; welches ein Geſang-Buch iſt, darinnen gewiſſe Lieder, welche εἱρμοὶ genannt werden, zuſammen getragen ſind. Ein ſolches Buch iſt gedruckt zu Venedig 1603. und 1640. 8. Die übrigen wollen wir kürtzlich recenſiren. Das Menæum, welches zu Venedig von anno 1628. biß 1648. in unterſchiedlichen Folianten heraus kommen, iſt ein groſſes Werck, darinnen alle Heiligen nach ihren Tagen erzehlet, und zugleich die alsdann gewöhnlichen Troparia, Miſſæ, Canones, Lectiones, und Legendæ colligiret ſind. Das μηνολόγιον (Venet. 1529. 4.) iſt eben das, was bey den Lateinern das Martyrologium. Οκτώηχος iſt ein Geſang-Buch, darinnen die hymni nach den bey ihnen gewöhnlichen 8. tonis muſicis zuſammen getragen ſind. (Venet. 1624. 8.) Mit demſelben kömmt faſt überein παρακλητική, als welches nur etwas weitläufftiger iſt als jenes (prodiit Venet. 1610. 1625. 1640.) Πεντηκοστάριον iſt ein Kirchen-Buch, welches die Agenden beym Gottesdienſt von Oſtern biß auf den Sonntag nach Pfingſten in ſich faſſet. (Venet. 1579. 1618. 1642. 4.) Συναξάριον iſt ein

Euchologium.
Jacob Goar.
Ἀπόστολος, ἀποστολικὸν βίβλιον.
Ἀποστολευάγγελον.
Πραξαπόστολον.
Εὐαγγέλιον.
Εἱρμολόγιον.
Menæum.
Μηνολόγιον.
Ὀκτώηχος.
Παρακλητική.
Πεντηκοστάριον.
Συναξάριον.

ein Buch, darinnen kurtze Lebens-Beſchreibungen der Heiligen, welche bey dem Gottesdienſt verleſen werden, enthalten ſind. (Venet. 1637. 1648. 4.)

Τριώδιον. Τροπάριον. Ὑμνολόγιον. Ὡρολόγιον. Ὡρολογόφυλον.

Τριώδιον iſt ein Kirchen-Buch, darinnen die Agenden in der Faſten anzutreffen. (Venet. 1620. 1644.) Τροπάριον und ὑμνολόγιον ſind Geſang-Bücher: ὡρολόγιον aber und ὡρολογόφυλον Gebet-Bücher, dergleichen zu Venedig 1535. 1601. 1642. 1646. und 1652. in den Druck gekommen. Nebſt dieſen Kirchen-Büchern ſind auch andere Schrifften von den Griechiſchen Ceremonien heraus kommen. Dergleichen

Germanus Patriarcha.

ſind nachfolgende: Germani Patriarchæ Conſtantinopolitani *Rerum eccleſiaſticarum Theoria, in Auctuario Ducæano Bibl. PP. Tom. II. p. 131.* dieſes Buch erkläret alle Kirchen-Gebräuche der Griechen auf eine myſtiſche Art; es hat aber Rich. Simon *in not. ad Gabr. Sever. p. 287.* an-

Simeon Theſſal.

gemercket, daß es hin und wieder ſehr interpoliret ſey. Simeonis Theſſalonicenſis *liber de Sacris Græcorum Ordinationibus, apud* Morin. *de Ordinat. p. 404.* Antverp. 1695. fol. Ejusdem *Commentarius de divino templo & Miſſa*, welcher von Jac. Pontano zu Ingolſt. 1603. 4. ſehr verſtümmelt heraus gegeben, nachmahls aber von Jac. Goar dem *Euchologio*

Typicum Sabæ.

Græco völlig einverleibet worden. *Typicum* Sabæ Monachi *ſeu ordo recitandi officium eccleſiaſticum per totum annum*, Venet. 1615. iſt ein Buch, welches anzeiget, wie das gantze Jahr durch in der Griechiſchen Kirche der Gottesdienſt verrichtet werde, doch iſt es ſehr rar, und ehe in Griechen-

Severinus Alex.

land als bey uns anzutreffen. Endlich gehören auch in dieſe Claſſe Severini Alex. *Tractatus de ritibus apud Syros Chriſtianos receptis, Syriace, Hebraice & Latine editus per* Guidonem Fabricium Boderianum Antv. 1572.

L. Allatius.

4. Leonis Allatii *de templis Græcorum recentioribus & de narthece eccleſiæ veteris*. Col. 1645. 8. Ejusdem *de dominicis & hebdomadibus Græcorum*. Col.

Petrus Allix.

1648. 4. Ejusdem *de menſura temporum antiquorum*. Col. 1645. 8. Petri Allixii *diſſertatio de triſagii origine* Rothom. 1674. 8. Ich könte noch andere dergleichen Scribenten, wie auch ſolche, die einiger Kirchen-Gebräuche beyläuffig gedencken, in groſſer Anzahl anführen; weil ich aber verſprochen nur ein Verzeichniß der Vornehmſten zu geben, ſo will ich nunmehro dieſe Bibliothecam ſelectam, und zugleich dieſes gantze Werck im Nahmen GOttes beſchlieſſen.

Das I. Regiſter,

welches den

Inhalt des gantzen Wercks

darſtellet.

Erſter Theil.

Hiſtoriſche Einleitung von denen mancherley Veränderungen der Griechiſchen Kirche überhaupt.

Das 1. Capitel.

Von dem Urſprung der Griechiſchen Kirche und ihrer erſten Reinigkeit. pag. 2

Das 2. Capitel.

Von dem Verfall der Griechiſchen Kirche, und deſſen Urſachen. 22

Das 3. Capitel.

Von den mancherley Spaltungen, Streit- und Unions-Händeln zwiſchen der Griechiſchen und denen Abendländiſchen Kirchen, ſo wohl der Römiſchen, als denen Proteſtirenden. 121

Das 4. Capitel.

Von denen Schrifften, aus welchen man die Lehre der Griechiſchen Kirche erkennen kan. 219

Anderer Theil.

Von den Glaubens-Lehren, welche in der alten Griechiſchen Kirche getrieben, in der neuen aber entweder beybehalten oder verdunckelt worden.

Das 1. Capitel.

Von der Heiligen Schrifft. 2

Das 2. Capitel.

Von GOtt. 46

Das 3. Capitel.

Von dem Ebenbilde GOttes, der Sünde, dem Geſetz und freyen Willen. 93

Das 4. Capitel.

Von dem Mittler-Amte Chriſti, und der durch ihn geſchehenen Erlöſung. 122

Das 5. Capitel.

Von den Göttlichen Gnaden-Wohlthaten. 146

Das 6. Capitel.

Von denen Gnaden-Mitteln, inſonderheit denen Sacramenten. 176

Das 7. Capitel.
Von der Ordnung des Heils auf unſerer Seite, nemlich Buſſe und Glauben. 306
Das 8. Capitel.
Von der Kirche, wie auch ihren Ständen und Feinden. 339
Das 9. Capitel.
Von dem Tod, Auferſtehung, Gericht, ewigen Leben und der ewigen Verdammniß. 395

Dritter Theil.
Von dem öffentlichen Gottesdienſt und Gebräuchen der alten und neuen Griechiſchen Kirche.
Das 1. Capitel.
Von denen Perſonen, woraus die Gemeine vormahls in Griechenland beſtanden, und ietzo beſtehet pag. 2
Das 2. Capitel.
Von denen zum Gottesdienſt beſtimmten Oertern. 66
Das 3. Capitel.
Von den Sonn- und Feſt-Tagen. 143
Das 4. Capitel.
Von den öffentlichen Verſammlungen. 235
Das 5. Capitel.
Von den Ceremonien bey Verwaltung der Sacramenten. 281
Das 6. Capitel.
Von den Faſten, dem Münchs Stande, und der Kirchen-Zucht. 366
Das 7. Capitel.
Von den Hochzeit- und Begräbniß-Ceremonien. 424
Das 8. Capitel.
Von einigen Mißbräuchen und unlöblichen Gebräuchen. 454

Anhang.
Einiger zur Erleuterung des gantzen Wercks dienlicher Schrifften und Anmerckungen.
Die I. Abtheilung.
D. Gerhardi Titii, geweſenen Profeſſoris Theologiæ zu Helmſtädt, vernünfftiges und beſcheidenes Urtheil von der Griechiſchen Kirche.
Aus einem Lateiniſchen MSCto: Hiſtoria & Explicatio hodiernarum Controverſiarum, in das Deutſche überſetzet, und mit nöthigen Anmerckungen verſehen. pag. 3

Die II. Abtheilung.

Unterſchiedliche Nachrichten aus Stephanii Gerlachii geweſenen Hof-Predigers des Käyſerlichen Botſchaffters zu Conſtantinopel, und nachgehends Profeſſoris Theologiæ zu Tübingen, hinterlaſſenem, und bißher noch nie gedruckten Diario, ins Deutſche überſetzt und mit nöthigen Anmerckungen erläutert.

I. Extract.

Von dem Kinder-Zehenden in der Türckey. p. 16

II. Extract.

Einige ungedruckte Briefe aus eben dieſem MSCto, aus dem Griechiſchen ins Deutſche überſetzet. 21

III. Extract.

Von der Tauffe der Renegaten. 29

Die III. Abtheilung.

Eine glaubwürdige geſchriebene Nachricht von einer gewiſſen Secte in Moſcau, die Capetonier genannt. 30

Die IV. Abtheilung.

Extract aus Mr. R. Simons Schrifft wieder Thomam Smith, genannt la Creance de l'egliſe orientale ſur la transſubſtantiation chap. I. p. 23. ſeq.

Von den Intriguen der Frantzöſiſchen Cleriſey, wodurch ſie Anno 1672. einen Synodum zu Jeruſalem oder Bethlehem wieder die Reformirten in Franckreich angeſtifftet. 37

Die V. Abtheilung.

Ein Synodus, welcher Anno 1691. unter dem Patriarchen Callinico zu Conſtantinopel gehalten worden, wieder Joh. Caryophillen Logothetam der Kirche zu Conſtantinopel. 40

Die VI. Abtheilung.

ὁμολογία τῆς ὀρθοδόξου πίστεως ὑπὸ Γραικῶν ποιηθησομένη, προστάγματι τοῦ ἁγιωτάτου κυρίου Γρηγορίου πάπα ιγ΄ ἐκδοθεῖσα. [illegible]

Die rechtgläubige Bekänntniß, welche die Griechen (ſo zur Römiſchen Kirche übertreten) ablegen müſſen, auf Befehl des Pabſtes Gregorii XIII. heraus gegeben. Aus dem Griechiſchen ins Deutſche überſetzet, und mit nöthigen Anmerckungen verſehen. 48

Die VII. Abtheilung.

Bibliotheque, oder Verzeichniß der vornehmſten Bücher, welche zu genauer Erkäntniß der neuen Griechiſchen Kirche dienen können. 54

Das

Das II. Regiſter.

Uber die in dieſem Wercke allegirte Autores und Schrifften.

Not. Bey den ältern Scribenten, die ante renatas litteras gelebet, iſt allezeit das Jahr, da ſie floriret, hinzugeſetzet.

A.

Abbatis Urſpergenſis *Chronicon* Vix. Ann. 1215.
Abdias Babylon. *de vitis Apoſtolorum.*
Abucaræ (Theodori) *opera*. An. 867.
Accolti (Benedictus) *de bello a Chriſtianis contra Barbaros geſto pro Chriſti ſepulchro & Judæa recuperandis*. An. 1450.
Acta *Conciliorum.*
Eruditorum Lipſienſ.
Synodi Hieroſolymitanæ contra Metrophanem Patriarcham Cpolitanum An. 1443.
Theologor. Wurtenbergenſ. & Jeremiæ Patriarchæ Cpolit.
Adonis Viennenſis *Chronicon*. An. 859.
Aeneæ Sylvii *Hiſtor. Bohem.* An. 1458.
Agapii βιβλίον ὡραιότατον, καλούμενον ἁμαρτωλῶν σωτηρία.
Aimonius *de geſtis Francorum*. An. 1001.
Albaſpinæi (Gabriel.) *Obſervat. Eccleſiaſticæ.*
Alciati (Andreæ) *Parerga.*
Alexandri (Natalis) *Hiſtor. Eccleſiaſtica.*
Allatii (Leon.) *Græcia Orthodoxa.*
de occidentalis & orientalis eccleſiæ perpetua conſenſione.
conſenſus occident. & orientalis eccleſiæ de purgatorio.
de Dominicis & hebdomadibus Græcorum.
de templis Græcorum recentioribus, & de narthece eccleſiæ veteris.
de libris eccleſiaſticis Græcorum.
de ætate & interſtitiis in collatione Ordinum etiam apud Græcos ſervandis.
de menſura temporum antiquorum.
de miſſa præſanctificatorum.
de Scriptis Simeonum.
de Georgiis.
de octava Synodo Photiana.
apes urbanæ.
Exercitationes 31. in Roberti Creyghton apparatum, verſionem & notas ad Hiſtor. Concilii Florentini.
Vindiciæ Synodi Epheſinæ & S. Cyrilli de proceſſione ex Patre & Filio Spiritus ſancti.
Symmicta.
Hottingerus fraudis & impoſturæ convictus.
Epiſtola ad Nibuſium de ſpecie unica.
Epiſtola ad Paulum Zachiam de quibusdam Græcorum opinationibus.
Allixii (Petri) *diſſertatio de triſagii origine.*
Alſtedii (Joh. Henr.) *Encyclopædia.*
Althammeri (Andr.) *Conciliatio locorum prima facie inter ſe pugnantium.*

Altingii (Henrici) *Hiſtoria Eccleſiaſtica Palatina.*

Alvarez (Franciſci) *Itinerarium.*

Ambroſii (Epiſcopi Med.) *Opera.* An. 374.

Ambroſii Camaldulenſis *Tractatus contra Græcos de proceſſione Spiritus S.* An. 1440.

Ammiani Marcellini *Hiſtoria Romana.* An. 380.

Anaſtaſius, Abbas, *de vita Pontificum Rom.* An. 870.

Andreæ Cæſarienſis *Comment. in Apocalypſin.* An. 500.

Andreæ Cretenſis *Orat. de vita humana & dormientibus.* An. 635.

Andreæ (Joh.) *Confuſ. Sectæ Mahomed.*

Andronici *dialogus adverſus Latinos de proceſſione Spiritus S.* An. 1327.

Angeli (Chriſtoph.) *Enchiridion de Statu hodiern. Græc.*

Anonymi Angli Abbildung des nach und nach verfallenen Chriſtenthums.

Anſelmi Epiſc. Havelbergenſ. *Dialogi tres contra Græcos* An. 1149.

Anſelmus (Archiepiſc. Cantuarienſis) *de proceſſ. Spiritus S. contra Græcos.*
de tribus Waleranni quæſtionibus, ac præſertim de fermento & azymo. An. 1093.

Antonini *Summa Hiſtorialis.* An. 1446.

Arcudius (Petrus) *de concordia eccleſiæ occidentalis & orientalis in ſeptem Sacramentorum adminiſtratione.*
ejusdem *Verſio & Notæ ad varia opuſcula Græca de proceſſione Spiritus Sancti.*

Argyropuli (Johannis) *liber de proceſſione Spiritus S. & Concilii Florentini decreto.* An. 1450.

Aringhii (Pauli) *Roma ſubterranea.*

Arnaldus (Anton.) *de perpet. eccleſiæ cathol. fide in negotio SS. euchariſtiæ.*

Arnkiel *de confirmatione.*

Arnobius *adverſus Gentes.* An. 303.

Arnoldi (Gottfr.) Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie.

Aſterii Amaſeni *Homiliæ.* An. 401.

Athanaſii *Opera.* An. 326.

Athenagoræ *Apolog. pro Chriſtian.*
de reſurrectione. An. 177.

Auctor *Hiſtor. Symbol. Apoſt.*
Quæſtion. & reſponſ. ad orthodoxos. inter opera Juſtini Mart.

Aventini (Joh.) *annales Bojorum.*

Auguſtini (Aurelii) *Opera.* An. 396.

B.

Baieri (Joh. Wilh.) *Compendium Theol. Hiſtor.*

Balduini (Frid.) *Commentar. in Epiſtolas Pauli.*

Balſamon (Theodor.) *Collect. conſtitut. eccleſ.* An. 1188.

Bargæi, (Petri Angeli) *Syrias cum Scholiis Roberti Titii.*

Barlaami *Liber contra primatum Papæ.*
Epiſtolæ 2. ad amicos Græcos de primatu eccleſiæ Romanæ. Anno 1340.

Barnabæ, Apoſt. *Epiſtola Catholica.*

Baronii (Cæſar.) *Annales Eccleſiaſt.*
Notæ ad Martyrolog.

Baſilii Achrideni *Epiſtola ad Hadrianum PP.* An. 1155.

Baſilii Magni *Opera.* An. 370.

Basnage (Jacob.) *Hiſtoire de l'Egliſe.*

Batricidis (Eutychii) *Annales*. An. 933.
Beauvau (Henry de) *relation journaliere du voyage de Levant.*
Bebelii (Balthaſ.) *Antiquitates Eccleſiaſticæ.*
Bedæ Venerabilis *Hiſtoria Anglica.*
de æquinoctio Verno.
de ſex ætatibus mundi. An. 701.
Bellarmini (Roberti) *opera.*
Bellonii (Petri) *Obſervationes rerum memorabilium in Oriente.*
Bembi (Matth.) *de ritibus Armenorum.*
Benjamin Tudelenſis *Itinerarium.*
Benthem (Ludolph.) Holländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat.
Engliſcher Kirchen- und Schulen-Staat.
Benvenga (Michael) *Viaggio di Levante.*
Benzelii (Erici) *Hiſtor. Eccleſ.*
Berdini (Fr. Vincenzo) *Hiſtoria dell' antica & moderna Paleſtina.*
Bermudis (Johannis) *Itinerarium.*
Bernhardi *Opera.* An. 1115.
Beſſarionis Cardin. *liber de Sacramento Euchariſtiæ, & quibus verbis Chriſti conficiatur.*
Orationes de cauſis ſchismatis & de unione ineunda.
Epiſtolæ 2. ad Alexium Laſcarim.
Apologia pro Vecco.
Epiſtola ad omnes, qui patriarchatui Conſtantinopolitano ſubſunt.
Reſponſio ad quatuor argumenta Maximi Planudis de proceſſione Spiritus S. ex ſolo Patre. An. 1436.
Beveregii (Wilh.) *Codex Canonum Eccleſ. primitivæ.*
Beureri (Jo. Jac.) *Angariæ Turcicæ.*
Beza (Theodor.) *de divortiis.*
Biblia Polyglotta.
Bibliotheca Patrum.
Colbertina.
Cottoniana.
Blaſtaris (Matthæi) *Nomocan.* An. 1335.
Blemmidæ (Niceph.) *Lib. 2. de proceſſione Spiritus S.* An. 1255.
Blondellus (David) *de la primauté en l'Egliſe.*
Blondi (Flavii) *Hiſtoriarum Decades 3.* An. 1440.
du Bois (Gerh.) *Hiſtor. Eccleſ. Paris.*
Bonæ (Joh.) Cardinalis, *Opera.*
Boſii (Andr.) *Diſſert. de Statu Europæ.*
Boſii (Anton.) *Roma ſubterranea.*
Botvidi (Joh.) *Diſſertatio: an Moſcovitæ ſint Chriſtiani.*
Bredenbachii (Tilemanni) *Liber de Armeniorum ritibus & erroribus.*
Brerewood (Eduardi) *Scrutin. Lingu. & Relig.*
Breves (Mr. de) *Relations des Voyages, par lui faits en Jeruſalem, Terre Sainte, Conſtantinople, Egypte &c.*
Briennii (Joſephi) *Orationes 18. de diviniſſima Trinitate.*
Dialogi de proceſſione Spiritus S. An. 1420.
Bucherii (Ægid.) *Comment. in Victor. Aquitani canonem paſchalem.*
Buddei (Joh. Franc.) *Diſſert. de allegor. Origen.*
de ritibus Judaicis eccleſiæ Latinæ.
Parerga Hiſtorico-Theologica.
Bulengerus (Jul. Cæſ.) *de eccleſiæ magnæ Conſtantinopolitanæ officiis.*
Bulli (Georg.) *Defenſ. fidei Nicænæ.*
Busbequii (Augerii Gislenii) *Epiſtolæ.*

Commentar. de re militari contra Turcos inſtituenda.
Buxtorffii (Joh.) *Lexicon Talmudicum.*

C.

Cabaſilæ (Nicolai) *Expoſitio Liturgiæ.*
de proceſſione Spiritus S. adv. Latinos. An. 1350.
Cabaſilæ (Nili) *Libri 2. de cauſis diviſionum in eccleſia.* An. 1340.
Cabasſutii (Joh.) *Notitia Eccleſiaſtica.*
Cæſarii *Dialogi de fide Catholica.* An. 362.
Cajetani (Thom. de Vio) *Commentar.*
Calecæ (Manuelis) *Lib. IV. adverſus Græcorum errores de proceſſione Spiritus Sancti.* An. 1360.
Calixti (Georg.) *Apparatus Theolog.*
Tractatus de auctoritate Scripturæ Sacræ.
diſſertat. de conjugio & cælibatu Clericorum.
Calovii (Abrah.) *Diſſert. de Græcorum fide ac religione moderna.*
Calvini (Joh.) *Commentar. in S. S.*
Calviſii (Sethi) *Opus Chronologicum.*
Calvoer (Caſp.) *Rituale Evangelicum.*
Fiſſuræ Sionis.
Camerarii (Joachim.) *hiſtorica narratio de fratrum orthodoxorum eccleſiis in Bohemia, Moravia & Polonia.*
Camiteri (Andronici) *Dialogi adverſus Latinos.* An. 1156.
Cani (Melch.) *Loci Theologici.*
Caniſii (Henr.) *Lectiones Antiquæ.*
Capitulare Caroli Magni.
Carthwright (Chriſt) *Mellificium Hebr.*
Caryophilli (Joh. Matth.) *refutatio pſeudo-Chriſtianæ Catecheſeos.*
Confutatio Nili Theſſalonicenſis de primatu Papæ.
Caſalius (Joh. Bapt.) *de veter. Chriſtianorum ſacris ritibus.*
Caſauboni (Iſaaci) *Exercitationes contra Baronium.*
ad Perſii Satyram.
Caſſandri (Georg.) *Conſultatio de articulis inter Catholicos & Proteſtantes controverſis.*
Dialogus de communione ſub utraque ſpecie.
Casſiani (Joh.) *Collationes Patrum.* An. 424.
Casſiodori *Epiſtolæ.* An. 514.
Hiſtoria Eccleſiaſtica tripartita.
a Caſtro (Alph.) *Libri XIV. adverſus omnes hæreſes.*
Catumſyriti (Joh. Bapt.) *Vera utriusque eccleſiæ concordia Sacramentorum.*
Cauci (Anton.) *Hiſtoria de Græcorum hæreſibus ad Gregor. PP. XIII.*
Cave (Wilh.) *Antiquitates Eccleſiaſticæ.*
Hiſtoria Litteraria.
Diſſertat. de libris Eccleſiaſticis.
erſtes Chriſtenthum.
Leben der Apoſtel und Altväter.
Cedreni (Georg.) *Compend. Hiſt.* A. 1057.
Cellarii (Chriſtoph.) *Diſſert. de ſeptem Aſiæ eccleſiis.*
Cenſorinus *de die natali.*
Centuriatores Magdeburgenſes.
Cerda (Jo. Lud. de la) *adverſaria Sacra.*
Chalcondylæ (Laonici) *Hiſtor.* An. 1468.
Chamier (Daniel.) *Panſtratia Catholica.*
Mr. Chardin *le journal du voyage en Perſe & aux Indes Orientales par la mer noire & par la Colchide.*
Chemnitii (Martini) *Lo i Theologici.*
Examen Concilii Tridentini.
Oratio de Lectione PP.

Chromatii Epiſc. Aquilej. *Comment. in Matthæum.* An. 401.
Chryſolani (Petri) *Oratio ad Alexium Commenum de proceſſione Spiritus Sancti.* Ann. 1110.
Chryſoloræ (Demetrii) *Varia Polemica.* An. 1430.
Chryſoſtomi (Joh.) *Opera.* An. 398.
Chytræi (David.) *Vandalia.*
Oratio de ſtatu eccleſiarum hoc tempore, in Auſtria, Græcia, Ægypto, Aſia, Vngaria, Bohemia & aliis regionibus.
Ciampini (*Joh.*) *Diſſert. de perpetuo azymorum uſu in eccleſia Latina.*
de operibus Muſivis vet.
Ciceronis *Opera.*
Claude (Mr. de) *Opera poſthuma.*
Claudianus.
Clementis Alexandrini *Opera.* An. 192.
Clementis Romani *Epiſtola ad Corinthios* An. 65.
Cluveri (Phil.) *Germania antiqua.*
Coccii (Jodoci) *Controverſiarum fidei Theſaurus Catholicus.*
Codinus (Georg.) *de officiis & dignitatibus tam aulæ quam magnæ eccleſiæ Cpolitan.* An. 1460.
le Cointe (Caroli) *annales eccleſiaſtici Francorum.*
Colloquium Embdenſe & Frankendal.
Colomeſii (Pauli) *Epiſtolæ.*
Combefiſii (Franc.) *Bibliotheca Patrum.*
Noviſſimum auctarium bibliothecæ Græcor. PP.
Concilia.
Conciliatio Eccleſiæ Armenæ cum Romana.
Confeſſio Eccleſiæ Græcæ orthodoxa.
Confeſſio brevis juſſu Pii V. edita, iis proponenda, quicunque ab orientali errore ad catholicæ veritatis communionem accedere, & Romano Pontifici præſtare obedientiam ſtatuunt.
Conringii (Hermanni) *Diſſertationes Academicæ.*
Præfatio ad Metrophanis Critopuli Confeſſ. Eccleſiæ Græc.
Conſtantini M. *oratio ad Sanctorum cœtum.* An. 316.
Conſtitutiones Apoſtolicæ.
Corderii (Balthaſ.) *Onomaſtic. Dionyſian.*
Coreſſii (Georg.) *Liber de Sacramentis, & aliis fidei articulis.*
Corpus Juris.
Cortacii (Michaelis) λόγος ἐπιδεικτικὸς περὶ τοῦ ἀξιώματος τῆς ἱερωσύνης.
Cotelerii (Jo. Bapt.) *Monumenta eccleſiæ Græcæ.*
Creyghton (Roberti) *Annotat. ad Sgyropuli Hiſt. Concil. Florent.*
de la Croix *etat preſent des nations & egliſes Grecque, Armenienne & Maronite en Turquie.*
Cruſii (Martini) *Turco-Græcia & Germano-Græcia.*
Cunæus (Petr.) *de Republica Hebræorum.*
Cypriani *Opera.* An. 248.
Cyprianus (Sal. Ernſt.) *de eccleſia Subterranea.*
de omophorio Græc.
Cyrilli Alexandrini *Opera.* An. 412.
Cyrilli Hieroſolymitani *Opera.* An. 350.
Cyrillus Lucaris *de æterna Deitate Chriſti, contra Jud. & Mahomet.*
ejusdem confeſſio fidei.

D.

Dacherii (Lucæ) *Spicilegium.*

Dallæus

Dallæus (Johannes) *de confirmatione & extrema unctione.*
de cultus religioſi objecto.
de jejun. & quadrageſim.
de uſu Patrum.
Damaſi *vita S. Fabiani.* An. 366.
Dandini (Hieron.) *voyage du mont Liban.*
Dannhauer (Joh. Conrad.) *Chriſteis.*
Chriſtoſophia.
Myſterioſophia.
Stilus vindex.
diſſert. de Eccleſ. Æthiop.
de eccleſ. Moſcov.
Dapperi (Olai) Beſchreibung des Landes Syrien und Paläſtina.
Dattich (Ludov.) *Flores Hiſtoriæ Cardinalium.*
Demetrii Cydonii *Epiſtola ad Barlaamum contra proceſſionem Spiritus S. ex filio.*
Liber de proceſſione Spiritus S. ex filio.
verſio Græca Richardi confutat. Alcoran. An. 1357.
Diatypoſis Concilii Nicæni *de divina menſa & eo, quod in ipſa eſt, myſterio corporis & ſanguinis Chriſti.* An. 325.
Didymi Alexandrini *liber de Spiritu Sancto.* An. 370.
Dionis Caſſii *Fragmenta Hiſtor.*
Dionyſius Areopagita *de Hierarchia cæleſti.*
de hierarchia eccleſiaſtica.
Dodwellus (Henricus) *de Jure Laic. Sacerd.*
ejusdem Diſſertationes Cyprianicæ.
Diſſertat. in Irenæum.
Dominici (Patriarchæ Aquilej.) *Epiſtola ad Petrum Patriarcham Antiochenum.* An. 1040.
Dominis (Marc. Anton. de) *de republ. eccleſiaſtica.*
Donati (Hieron.) *Apologeticus ad Græcos de principatu Romanæ ſedis.* An. 1494.
Dorſchei (Joh. Georg.) *exercit. ad Diatypoſin Concilii Nicæni de Cœna Domini.*
Notæ ad Decalogum.
Pentadec. Diſſert. Theologic.
Synopſis Theologiæ Zachariana.
Dougthei (Joh.) *Annal. V. T.*
Druſii (Joh.) *Obſervationes Sacræ.*
Ducæ *Hiſtor. Byzant.* An. 1453.

E.

Ecchellenſis (Abrah.) *Concordia nationum Chriſtianarum per Aſiam, Africam & Europam in fidei catholicæ dogmatibus.*
Epitome Conſtitutionum eccleſiæ Maronitarum, modus adminiſtrandi pœnitentiam & figura eccleſiæ Maronitarum.
Elmacini (Georg.) *Hiſtoria Saracenica.* An. 1238.
Ephrem Syri *Opera.* An. 370.
Epiphanii *panarion adverſus hæreſes. 80.*
ancoratus ſ. de fide ſermo.
de ponderibus & menſuris.
Compend. doctrinæ de fide. An. 368.
Epiſtol. Smyrnenſ. encycl. *de martyrio Polycarpi.* 147.
Epiſtolæ *clarorum Virorum.*
Eraſtus (Thomas) *de excommunicatione.*
Erempertі *res geſtæ Longobard.*
Erpenii (Thom.) *Orat. de Lingu. Arab.*
Erythræi (Jan. Nicii) *Pinacotheca imaginum virorum doctrinæ ac ingenii laude illuſtrium.*

m 3 Eſpen-

Eſpencæi (Claud.) *Comment. in Epiſtol. Pauli ad Titum.*

Eſtii (Wilhelmi) *Commentarius in Epiſtolas Pauli.*

Etheriani (Hugonis) *lib 3. de hæreſibus, quas Græci in Latinos devolvunt, ſeu de proceſſione Spiritus Sancti ex Patre & filio adverſus errores Græcorum.* An. 1177.

Etymologicum Magnum.

Evagrii *Hiſtoria eccleſiaſtica.* An. 594.

Euchologium eccleſiæ Græcæ *cum notis Jacobi Goar.*

Euſebii (Pamphili) *demonſtratio Evangelica.*

Hiſtoria eccleſiaſtica.

de præparatione evangelica.

de vita Conſtantini M. An. 315.

Euſtratii Nicæni *Opus de proceſſione Spir. S. adverſus Chryſolanum.* An. 1110.

Euthymii Zigabeni *orthodoxæ fidei dogmatica panoplia adverſus omnes hæreſes.* An. 1116.

F.

Fabri (Joh.) *Moſcovitarum ad mare glaciale religio.*

Fabricii (Joh. Albert.) *bibliotheca Græca.*

Codex apocryphus N. T.

Fabricii (Joh.) *de templis Veterum Chriſtianorum.*

Fabrottus (Carol. Hannibal) *ad Theod. Balſam. Collect. conſtit. eccleſ.*

Fecht (Joh.) *Diſſert. de ἐπικλήσει Spiritus Sancti in ſacra cœna.*

Fehlavii (Georg.) *notæ ad Chriſt. Angeli enchiridion, de ſtatu eccleſiæ Græcæ.*

Ferrarius (Franc. Bernardinus) *de antiquo Epiſtolarum eccleſiaſticarum genere.*

Fickleri (Joh. Bapt.) *Spongia contra Proteſtantes Wurtenbergenſes* &c.

Flacii (Matthiæ) *Catalogus teſtium Veritatis.*

Flodoardi *Hiſtoria Rhemenſis.* An. 940.

Forbeſii (Joh.) *Inſtructiones Hiſtorico-Theologicæ.*

Formula Concordiæ.

Freheri (Marquardi) *Corpus hiſtoriæ Francicæ.*

Scriptores rerum Germanicarum.

du Freſne (Caroli) *Conſtantinopolis Chriſtiana.*

Gloſſarium ad Scriptores mediæ & infimæ Græcitatis.

Diſſertat. de numis Conſtantinopol.

Fulgentius Ruſpenſis *de Fide* An. 507.

G.

Gabriel Philadelphienſis *de ſeptem Sacramentis.*

Gabrielis Sionitæ *Epiſtola de urbibus & moribus Orient.*

de ritibus nonnullis Maronitarum.

Gaddius (Jacob) *de Scriptoribus non eccleſiaſticis.*

Galani (Clementis) *Hiſtoria Armena.*

Gardinerii *Hypotypoſis Doctrinæ Cathol. de SS. Trinitate.*

Gatakerus (Thomas) *de ſtilo Novi Teſtamenti.*

Gelaſii I. Pontificis *Epiſtolæ.* An. 492.

Gelli (Auli) Noctes Atticæ.

Genebrardi (Gilberti) *Chronol. Sancta.*

Gennadii Patriarchæ Cpol. *libellus περὶ τοῦ θείου προορισμοῦ.*

Homilia de Sacramento Euchariſtiæ. An. 1453.

Georgii Alexandrini *Vita Chryſoſtomi.* An. 620.

Georgii Corcyrenſis *Commentarius de uſu panis fermentati.*
Syntagma contra Latinos de purgatorio igne. An. 1136.

Georgii Gemiſtii Plethonis *demonſtratio de proceſſione Spiritus S.* An. 1438.

Georgii Scholarii *Confeſſio ad Mahometem.*
defenſio Synodi Florentinæ.
de articulis fidei ſeu via ſalutis.
de proceſſione Spiritus Sancti contra Latinos. vide ſupra Gennadius.

Georgii Trapezuntii *Liber de proceſſione Spiritus Sancti contra Latinos.*
Epiſtola ad Hieromonachos Cretenſes & Sacerdotes de eadem re, & de cœna ſancta & catholica eccleſia. An. 1440.

Georgiwiz (Barth.) *le Voyage du Levant.*

Gergani (Zachariæ) *Catecheſis Chriſtiana.*

Gerhardi (Johannis) *Loci Theologici.*
Confeſſio Catholica.
Commentar. in harmon. Hiſtor. Evangel.

Gerhardi (Joh. Erneſti) *Exercit. Theolog. eccleſiæ Copticæ h. e. Chriſtianorum Aegyptiacæ ortum, progreſſum præcipuaque capita repræſentans.*
de Armeniæ ſtatu eccleſiaſtico & politico, tam priſtino quam hodierno.
de Eccleſia Maronitarum.
de Eccleſia Moſcovit.

Gerlachii (Stephani) *Diarium MSCtum.*

Germani Patriarchæ Cpolit. *Rerum eccleſiaſticarum theoria.* An. 1222.

Geſta Dei per Francos.

Goar (Jacob.) *ad Euchologium Græcum.*

Goës (Damiani à) *Legatio magni Indorum Imperatoris Presbyteri Johannis ad Emmanuelem Luſitaniæ Regem.*
de Religione & moribus Æthiopum ſub Imperio Presbyteri Johannis degentium.

Gorſcii (Joh.) *Animadverſio ad Theologos Würtenbergenſes.*

Gratius *de Venatione.*

Gregorii (Patriarchæ Conſtantinopolit.) *Tomus Synodicus vel columna orthodoxiæ.*
Sermones contra blasphemias Vecci. 1284.

Gregorii M. *Dialogi de vita & miraculis Patrum Italicorum* An. 590.

Gregorii Meliſſeni *Apologia pro Synodo Florentina.*
Oratio ad Alexium Commenum Imperatorem Trapezuntinum de proceſſione Spiritus Sancti. An. 1440.

Gregorii Nazianzeni *Opera.* An. 370.

Gregorii Nyſſeni *Opera.* An. 370.

Gregorii Palamæ *Orationes demonſtrativæ II. de proceſſione Spiritus Sancti contra Latinos.* An. 1354.

Gregorii Protoſyncelli σύνοψις τῶν θείων καὶ ἱερῶν τῆς ἐκκλησίας δογμάτων.

Gregorii Thaumaturgi *Metaphraſis in Eccleſiaſtem.* An. 254.

Grelot *relation nouvelle d' un voyage de Conſtantinople.*

Gretſerus (Jacobus) *de Cruce Chriſti.*
ejusdem Notæ ad Georg. Codinum.

Grotii (Hugonis) *Epiſtolæ.*
Commentar. in Marcum.
Animadverſiones in animadverſiones Riveti.

Votum pro pace eccleſiaſtica.
Rivetiani Apologetici pro ſchismate contra votum pacis facti discusſio.
Gruteri (Jani) *Theſaurus Inſcriptionum.*
Guagnini (Alexandri) *Deſcriptio Sarmatiæ.*
Gundling (Wolffgangi) *Notæ ad Euſtratii Johannidis Zialowski deſcriptionem eccleſiæ Græcæ.*

H.

Haberkorn (Petri) *Diſputat. 6. de Græcorum & orientalium eccleſia.*
Hadriani PP. II. *Epiſt. ad Baſil. Imperat.* An. 867.
Hallervordii *Bibliotheca curioſa.*
Hammelmannus (Hermann.) *de traditionibus.*
Hammondus (Henricus) *de Act. & epiſt. apoſtol.*
Haythonis *Hiſtoria partium Orientis.* An. 1307.
Heerbrandi (Jacobi) *Compendium Theolog.*
Heideggeri (Joh Henr.) *Hiſtor. Papatus.*
Heineccii (Joh. Michael.) *Diſſert. de abſolutione mortuorum tympanicorum in Eccleſia Græca.*
Heineccii (Joh. Gottl.) *Diſſert. de habitu & inſignibus apoſtolorum ſacerdotalibus.*
Heinſii (Daniel.) *Exercitationes ad N. T.*
Helmoldi *Chronicon Sclavorum.* An. 1165.
Herberſtein (Sigis. L. B. de) *Ruſſiæ & quæ nunc ejus metropolis eſt, Moſcoviæ breviſſima deſcriptio.*
Hermæ *Paſtor.*
Hermanni Contracti *Chronicon de ſex mundi ætatibus.* An. 1040.
Herodotus.
Hieronymi *opera.* 378.
Hilarii *opera.* 354.
Hilarii (Henr.) *appendix ad Philippi Cyprii Chronicon eccleſiæ Græcæ.*
Hilarionis Monachi *Oratio dialectica de pane myſtico Græcorum & Latinorum azymo.* An. 1450.
Hildeberti Cenomanenſis *Epiſtolæ.* An. 1097.
Hildebrand (Joach.) *de concionibus veterum.*
de nuptiis Veter. Chriſtianorum.
de priſcæ & primitivæ eccleſiæ ſacris publicis.
de religioſis, eorumque variis ordinibus.
ejusdem offertorium pro defunctis.
Rituale orantium.
Hill (Samuel.) *Diſſert. quadripart. de presbyteris.*
Hippolytus Portuenſis *de conſummatione mundi & Anti-Chriſto.* An. 220.
Hockſton (Joh.) *epiſtola adverſus Papadopoli prænotiones anagog.*
Holſteinii (Luc.) *Collect. regulæ D. Benedicti.*
Diſſert. de Sacramento Confirm. apud Græcos.
Hoornbeck (Johan.) *Summa controverſiarum.*
Hoſemanni (Sigism.) Anmerckungen über das verfallene Chriſtenthum.
Hoſpinianus (Rudolph.) *de templis.*
de origine Feſtorum Chriſtianorum.
Hottingeri (Joh. Henr.) *Allatius nimiæ temeritatis convictus.*
Analecta Hiſtorico-Theologica.
Bibliotheca quadripartita.
Hiſtoria eccleſiaſtica.
Hiſtoria Orient.

Theſaurus Philologicus.
Topographia Eccleſ.
Huetii (Petri Dan.) *Demonſtratio Evangelica.*
de Paradiſo.
Origeniana.
Hulderici (Joh. Jac.) *diſquiſitio Theologica & hiſtorica de religione eccleſiarum Græcanicarum tum veteri, tum hodierna.*
Hulſemanni (Joh.) *Manuale Auguſtanæ Confesſionis.*
Apolog. pro miniſt. ordin.
Humberti Cardinalis *Liber adverſus calumnias Michaelis Cerularii & Leonis Achridani de azymo & jejunio Sabbatorum.*
Refutatio tractatus editi contra Latinos, An. 1054.
Hunnii (Ægid.) *Comment. in Epiſtolas Pauli.*
Hutteri (Leonh.) *diſputationes de Articulis A. C. & libri Concordiæ.*
Hyperii (Andr.) *libellus de catecheſi.*

I.

Jägeri (Joh. Wolffg.) *Hiſtoria Eccleſiaſtica Seculi 17.*
Ignatii *Epiſtolæ.* An. 101.
Inſtructio ſuper ritibus Græcorum.
Johannis PP. IIX. *Epiſtolæ.*
Johannis Cantacuzeni *Orationes.*
Apologia pro fide Chriſtiana. Anno 1342.
Johannis Damaſceni *dialogus contra Manichæos.*
Libri IV. de orthodoxa fide. A. 730.
Johannis Diaconi *Refutatio Decretorum ſynodi Florentinæ.* An. 875.
Johannis Eugenici *Antirrheticum adverſus Synodum Florentinam.* An. 1438.
Johannis Pluſiadenſis *Diſceptatio pro Synodo Florentina.* An. 1450.
Joſephi (Flavii) *Antiquitates Judaicæ.* An. 67.
Joſephi Methonenſis *apologeticus pro Synodo Florentina, adverſus Marcum Epheſium.* An. 119.
Jovii (Pauli) *de legatione Baſilii M. ad Clementem VII. Pontif. M. liber.*
Irenæus *adverſus hæreſes.* An. 167.
Iſaaci *Orat. adv. Armen.* An. 1150.
Iſidori Peluſiotæ *Epiſtolæ.* An. 412.
Iſidorus (Hiſpalenſis) *de officiis eccleſiaſticis.* An. 595.
Ittigii (Thomæ) *bibliotheca PP. Apoſtol.*
Hiſtoria eccleſiaſtica. Sec. I. & II.
de baptiſmo fidelium ante Chriſti adventum.
de pſeudepigraph.
ſupplementum Clementis Alexandrin.
Juliani Cæſaris *Epiſt. ad Judæos.* An. 361.
Juſtelli (Henr.) *Codex Canonum eccleſiæ univerſæ.*
Juſtini Martyris *Opera.* An. 140.

K.

Kircheri (Athanaſii) *China illuſtrata.*
de lingua Ægyptiaca reſtituta.
Kirſtenii (Petri) *vita quatuor Evangeliſtarum.*
Korthold (Chriſtian.) *exercitationes Anti-Baron.*
Hiſtoria eccleſiaſtica.
Paganus obtrectator.
Kromayeri (Hieronym.) *Hiſtoria Eccleſiaſtica.*

L.

L. V. Athenienſ. διδασκαλία χριστιανική.

Lactantii *Inſtitutiones.*
de mortibus perſecutorum.
Lagnii (Pauli) ἐγχειρίδιον ὀρθοδόξων τῶν Ῥωμαίων.
Lambecii (Petri) *Commentar. de Bibliotheca Vindobonenſi.*
Lampridii (Ælii) *Vit. IV. Imperat.*
Langii (Joh.Mich.) *diſſert. de Poëſi Barbaro-Græca.*
Laurent. (Gaſp.) *Cathol. orthod. eccleſ. conſenſ.*
Lazitzki (Joh.) *de Ruſſorum, Moſcovitarum & Tartarorum religione, ſacrificiis, nuptiarum & funerum ritu.*
Leo Africanus *de vitis Philoſophorum Arabum.*
Leo Byzantinus *contra Neſtor. & Eutych.*
Leonis (Archiepiſc. Achridiæ) *Epiſtola adverſus Latinos ad Joh. Tranenſem in Apulia.*
Leonis Grammatici *Chronograph.*
Leonis M. P. P. *Epiſtolæ.*
Leonis PP. IX. *Epiſtolæ.*
Leontii Monachi *diſſert. quid de proceſſione Spiritus S. Græci ſentiant.*
Leunclavii (Joh.) *Hiſtoria Muſelmannicæ.*
Libanii *Oratio de vinctis.*
Liberati *Breviarium.*
Lightfooti (Joh.) *Harmonia Chronica & ordo Nov. Teſt.*
Horæ Hebraicæ & Talmudicæ.
Lindani (Wilhelmi) *Concordia diſcors Proteſtantium.*
Lippomanni (Aloyſii) *Catena Sanctorum Patrum.*
Lipſius (Juſtus) *de militia Romana.*
Livii *Hiſtoria.*
Löſcherus *de cauſ. Ebr. Lingu.*
Lubieniecii (Stanislai) *Hiſtoria reformationis Polonicæ.*
Luciani *Opera.*
Luders (Dieterici) *Diſſert. de eccleſia Æthiopica & de Hiſtoria Imperii Abysſini.*
Ludolffi (Jobi) *Sciagraphia Hiſtoriæ Æthiopicæ ſive Regni Abesſinorum, quod vulgo perperam Presbyteri Johannis vocatur.*
Hiſtoria Æthiopica.
Commentarius Hiſtoriæ Æthiopicæ.
Appendix ex nova relatione de hodierno Habasſiniæ ſtatu.
Luhn (Joh.Bernh.) *Diſſert. de Atho ſancto.*
Lupi (Chriſtian.) *Diſſert. ad Tertullian. de præſcriptione.*
ſcholia & notæ ad canones concilior.
Lutheri *Opera.*
Lyſeri (Polycarpi) *Diſſert. de fine ſeculi.*

M.

Mabillonius (Joh.) *de liturgia Gallicana.*
disquiſit. de curſu Gallicano.
Macarii (Senioris) *homiliæ.* An. 373.
Macarii Antyrani *Opus MSC. contra pravas Latinorum opiniones.* An. 1430.
Macarii Macris *Opus de proceſſione Spiritus S. a filio.* An. 1420.
Macri (Dominici) *Hierolexicon.*
Maffeji (Joh.Petr.) *relat. novi Orbis.*
Maimburg (Ludovici) *Hiſtor. ſchism. Græc.*
Malaxi (Emanuel.) *Hiſtoria Eccleſiaſtica ſeu patriarchalis.*
Maldonati (Joh.) *Commentarius in IV. Evangeliſtas.*
Maimonidis (Moſis) *Opera.*
Manuelis Imp. *Diſput. cum Petro Armeno Doctore MSC.* An. 1384.
Manuelis Poloponneſii *Apologia ſeu refutatio X. capitum Franciſci Ordinis Prædicatorum.* An. 1500.

Marci Epheſii *Epiſtola de Synodo Florentina ad omnes Chriſtianos.*

Tractatus quod divina dona non ſanctificantur ſolum à verbis dominicis, verum etiam à conſequentibus, oratione & benedictione ſacerdotis virtute Spiritus S. An. 1446.

Mareſii (Samuel) *diſſ. de epiſc. origine & jurisdict.*

Mariani Scoti *Chronicon.* An. 1059.

Maronitæ (Nicetæ) *libri 6. Dialogorum de proceſſione Spiritus S.* An. 1201.

Maximi Monachi *Acta Diſputationis de duabus Chriſti voluntatibus cum Pyrrho habitæ.* An. 1400.

Mayersberg (Auguſtini L. B. de) *Iter Moſcoviticum.*

Maximus Planudes *de proceſſione Spiritus S. contra Latinos.* An. 1340.

Mede (Joſeph.) gründlicher Beweiß, daß Kirchen und gewiſſe Oerter zum Chriſtlichen Gottesdienſt von der Apoſtel Zeit her verordnet geweſen.

Meier (Gebh. Theod.) *Comment. de recondita veteris eccleſiæ Theologia.*

Meiſneri (Balthaſar.) *Philoſophia ſobria.*

Meiſneri (Joh.) *Diſſert. Panegyr. de Græcorum fide & religione moderna.*

Meletii Pegæ *Epiſtolæ.*

Meliteniotæ (Conſtantini) *Scripta.* An. 1270.

Menardi (Hug.) *Annot. ad Gregor. M. Libri ſacrament.*

Menologium Græcum.

Methodius *de libero arbitrio.* An. 290.

Metrophanis Critopuli *confeſſio eccleſiæ Orientalis.*

Meurſii (Joh.) *Gloſſarium Græco-Barbarum.*

Varia Divina.

Michaelis Cerularii *Epiſt. II. ad Petrum Antiochenum.*

Edictum ſynodale adverſus Latinos de pittacia. An. 1301.

Micrologus *de eccleſ. obſervat.* An. 1080.

Middraſch Tillim.

Millii (Johannis) *Prolegomena Novi Teſtamenti.*

Minucii Felicis *Octavius.* An. 220.

Molinæus (Petr.) *de pœnitentia.*

Monachus Sangallenſis *de Carolo M.*

Montacutius (Richard) *ad Photii Epiſtol.*

Morini (Joh.) *de Ordinat.*

Commentar. de diſciplin. in adminiſtrat. pœnitentiæ.

Diſſertationes Epiſtolicæ ad eccleſiæ orientalis antiquitates pertinentes.

Mornæus (Philipp.) *de Euchariſtia.*

Moſchi (Johannis) *Prat. Spiritual.* An. 630.

Moſcowitiſcher Kirchen-Staat.

Moyne (Stephani le) *Notæ ad varia Sacra.*

Mylii (Georgii) *explicatio Auguſtanæ Confeſſionis.*

N.

Naironi (Fauſti) *diſſertationes de origine, nomine ac religione Maronitarum.*

Enoplia fidei Catholicæ Romanæ Hiſtorico-dogmatica.

Nathanael (Joh.) περὶ τῆς ἑρμηνείας τῆς ἱερᾶς λειτουργίας.

Nectarius, Patriarcha Hieroſol. *adverſus Pontificis Romani primatum.*

ejusdem *præfat. ad confeſſ. Græc. orthodox.*

brevis reſponſio adverſus Galli Claudii

contra Græcos injurias & calumnias.
Nicephori Calliſti *Hiſtoria Eccleſiaſtica.* An. 1330.
Nicephori Conſtantinop. *Breviarium hiſtoriæ.* ad 806.
Nicephori Gregoræ *Hiſtoria Byzantina.* An. 1345.
Nicetæ Choniatis *Chronicon.*
Theſaurus orthodoxæ fidei An. 1205.
Nicetæ Paphlagonis *Vita S. Ignatii.* An. 880.
Nicolai Bulgari κατήχησις ἱερά.
Nicolai Hydruntini *Tractatus de proceſſione Spiritus Sancti, de pane fermentato, de jejunio in ſabbato & de conjugio clericorum.* An. 1201.
Nicolai Methonenſis *Tractatus tres de proceſſione Spiritus ſancti adverſus Latinos.*
Nicolai PP. I. *Epiſtolæ.* An. 858.
Nicolai (Philippus) *de vita æterna.*
Nihuſii (Bartholdi) *prolegom. ad Allatii confutat. fabulæ de Johanna Papiſſa.*
Annotata ad diſſert. Allatii de Miſſa Præſanctificatorum.
Programmata 2. ad Proteſtantium academias.

O.

Oderborni (Pauli) *vita Joannis Baſilidis.*
Oecumenii *Commentar. in Epiſtolas Pauli.* An. 990.
Olearii (Adami) Moſcowitiſche Reiſe-Beſchreibung.
Optatus Milevitanus *de Schismat. Donat.* An. 368.
Opus Imperf. in Matthæum.
Origenis opera. An. 230.
Oroſii (Pauli) *Hiſtoria.* An. 416.
Oſorius (Hieron.) *de rebus Emmanuelis Luſitaniæ Regis.*
Oſſati (Arnaldi) *Epiſtolæ.*
Ottii (Henr.) *Annales Anabaptiſt.*
Ottonis Friſingenſis *Chronicon.* An. 1144.

P.

Pachymeris (Georg.) *Hiſtoria.* An. 1280.
Pagi (Anton.) *Critica Baroniana.*
Palladii *Hiſtoria Lauſiaca ſive paradiſus. de vitis Patrum.* An. 401.
Pallatii (Joh.) *Vitæ Pontificum Romanorum.*
Panvinii, (Onuphrii) *vitæ Pontificum. de cœmeteriis.*
Papadopuli (Nicol. Comneni) *Prænotiones anagogicæ.*
Reſponſio adv. epiſtolam Johannis Hockſtoni.
Papebroch (Dan.) *de Patriarchis Hieroſolymit.*
Paræus (David) *de Symb. Sacrament.*
Parr (Richard) *the live of James Usher.*
Paulini (Pont. Nolani) *Poëmata.* An. 393.
Paulus Diaconus *de geſtis Longobard.*
Hiſtor. miſcell. An. 757.
Pauli Veneti *Hiſtor.*
Pearſon (Johannis) *Vindiciæ Epiſtolarum S. Ignatii.*
Pelagii II. PP. *Epiſtolæ* An. 579.
Pelargi (Chriſtoph.) *Diſputationes Theologicæ.*
Petavii (Dionyſii) *dogmata Theologica.*
Petreji (Petri) *Chronicon rerum Moſcoviticarum.*
Petreji (Theod.) *Confeſſio Armeniorum.*
Petri, Patriarchæ Antiocheni, *Epiſtolæ ad Dominicum Gradenſem & Michaelem Cerularium.* ad 1040.
Peuceri (Caſpar.) *Chronicon.*

Pfeiffe-

Pfeifferi (Auguſti) *Dubia Vexata.*
Philaſtrii *Catal. Hæret.* An. 380.
Philippi Cyprii *Chronic. Eccleſiæ Græcæ.*
Philonis Judæi *Opera.* An. 40.
Philoponus (Johannes) *de mundo creat.* An. 601.
Philoſtorgii *Hiſtoria eccleſiaſtica.* An. 425.
Photii (Patriarch. Conſtantinopol.) *Bibliotheca.*
Epiſtolæ.
Nomocanon. An. 596.
Piccarti (Michael.) *Diſſert. de orig. & progreſſu Philoſophiæ Ariſtotelicæ.*
Piſcatoris (Joh.) *Analyſes Log. Theolog. in pleroſque S. Codicis Libros.*
Platina (Bartholomæi) *Vita Pontificum* An. 1474.
Platonis *Opera.*
Plinii (Senioris) *Hiſtoria Naturalis.* A. 88.
Plinii (Junioris) *Epiſtolæ.* A. 100.
Plutarchus. A. 100.
Pocokii (Eduardi) *Annales Eutychii Batricidis.*
Polycarpi *Epiſt ad Philippenſ.* An. 108.
Pontius Diac. *paſſ. Cypriani.* An. 251.
Porphyrii *panegyr. Conſtantino dictus.* An. 325.
Porſii (Henrici) *Itineris Byzantini deſcriptio.*
Poſſevini (Antonii) *bibliotheca ſelecta.*
Moſcovia.
de ſtatu Eccleſiarum hodie in Græcia Aſia, Africa, Hungaria, Bohemia.
Prideaux (Johannes) *de diſciplina eccleſiaſtica.*
Prinz (Daniel.) *Libellus de rebus Moſcoviticis.*
Procopius *de ædific. Juſtinian.* An. 527.
Prudentii *Poëmata.* An. 405.

Q.

Quenſtedt (Joh. Andr.) *antiquitates biblicæ & eccleſiaſticæ.*
Quintilianus.
Quiſtorpii (Joh.) *Diſſertatio Hiſtorico-theologica de Chriſtianiſmo Græcorum hodiernorum.*

R.

Rabani (Mauri Magnentii) *Inſtitutio Clericorum.* An. 847.
Radzivill (Nicol. Chriſt.) *Hieroſolymitana peregrinatio.*
Rapini (Renati) *Comparatio Platonis & Ariſtotelis.*
Rauwolffi (Leonhardi) *Itinerarium in oriental. provincias.*
Rechenbergii (Adami) *Diſſert. de ſcriptis apologet. pro Chriſtiana religione.*
Regino Prumienſis, *Chronicon.* An. 892.
Reneccii (Reineri) *Chronicon Hieroſolymitanum i.e. de bello ſacro Hiſtoria.*
Reineſii (Thomæ) *Syntagma Inſcriptionum antiquarum.*
Renaudotii (Euſebii) *defenſe de la perpetuité de la foy contre les calomnies & fauſſetez du livre intitulé Monumens autentiques de la religion des Grecs.*
ejusd. Collectio Opuſculorum Gennadii, Meletii Alexandrini, Nectarii Hieroſolymitani, Meletii Syrigi & aliorum de ſacramento Euchariſtiæ.
Rhenanus (Beatus) *ad Tertullianum.*
Ricaut (Pauli) Zuſtand der Griechiſchen und Armeniſchen Kirche.
Zuſtand des Ottomanniſchen Reichs.
Richardi (Franciſci) τάξγα τῆς πίςεως

τῆς ῥομαικῆς ἐκκλησίας εἰς τὴν διαφένδευσιν τῆς ὀρθοδοξίας.

Richerii (Edmundi) *Hiſtor. Concilior. general.*

Rigaltii (Nicol.) *Notæ ad Artemidorum.*
Annot. ad Cyprianum.

Rittershuſius (Conradus) *ad Salvianum de providentia divina & extremo judicio.*

Riveti (Andr.) *Critica ſacra.*
Apolog. pro ſancta virgine.

Roſſerii (Franciſci) *συνήγορον τῶν ψυχῶν τῶν ἐν καθαρτηρίῳ τιμωρουμένων.*

Ruffini *Hiſtoria Eccleſiaſtica* An. 390.

Rungii (Davidis) *Diſputationes Theologicæ.*

Ruſtici Diaconi *diſput. adverſus Aceph.* An. 550.

S.

Sabæ Monachi *Typicum ſeu ordo recitandi officium eccleſiaſticum per totum annum.*

Sabellici (Marci Ant. Coccii) *rapſodia hiſtor. enneades*, An. 1490.

Sacchini *Hiſtor. Societat.*

Sagittarii (Caſpar.) *Introduct. ad Hiſtor. Eccleſiaſticam.*
de natalit. Martyrum.

Salmaſius (Claudius) *de coma,*
de epiſcopis & presbyt.
de pallio.
de primatu Petri.
de transſubſtantiatione.

Salmeronis (Alphonſi) *Opera.*

Salvianus *adverſus avaritiam* An. 440.

Samſons Reiſe nach Perſien.

Sanderus (Nicol.) *de viſibili eccleſiæ monarchia.*

Sandii (Chriſtoph.) *Nucleus Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ.*

Saraceni (Joh.) *Libellus, quo 40. errores Moſcovitarum ſive Ruſſorum & XII. ſeceſſiones Græcorum a Romana eccleſia oſtenduntur.*

Saubertus (Joh.) *de Sacrific.*

Saxo Chronographus apud Leibnitium.

Scaliger (Joſeph.) *de emendatione temporum.*

Scargæ (Petri) *de Ruſſorum erroribus & cauſis, propter quas Græci a Romana eccleſia defecerunt.*

Scherlogi (Pauli) *Dioptra Antiqu. Hebræ.*

Scherzeri (Io. Adami) *Collegium Anti-Socinianum.*

Schmiedt (Jo. Andr.) *Diſſertat. de altaribus portatilibus.*
de annulo paſtorali.
de Athanaſio puero baptizante.
de baculo paſtorali.
de baptiſmo per arenam.
de cantoribus Vet. & Nov. Teſtamenti.
de cathedris eruditorum.
de diptychis veterum.
de euchariſtia mortuorum.
de lectionibus primitivæ eccleſiæ.
de lectoribus veteris eccleſiæ.
de oblatis euchariſt.
præfat. ad Andreæ Hyperii Libellum de catecheſi.

Schweigers (Sal.) Reiſe nach Conſtantinopel und Jeruſalem.

Sculteti (Abrah.) *Medulla Theologiæ Patrum.*

Seidi (Nicetæ) *Tractatus: Non ſimpliciter antiqua novis venerabiliora, adeoque neque novâ vetus Roma neque ſedes ſede.* An. 1110.

Seldeni

Seldeni (Joh.) *Origines eccleſiæ Alexandrinæ.*
de jure Naturæ & Gentium.
de Synedriis & præfecturis Veterum Hebræorum.
Seneca. An. 58.
Severini Alex. *Tractatus de ritibus apud Syros Chriſtianos receptis.*
Sgyropuli (Sylveſtri) *Hiſtoria Concilii Florentini.* An. 1438.
Siffridi Presbyt. *Chronicon.* An. 1307.
Sigeberti Gemblacenſis *Chronicon.* An. 1101.
Sigonii (Caroli) *Hiſtoria de Regno Italiæ.*
Simeon Theſſalonicenſis *de ſeptem eccleſiæ ſacramentis.*
de ſacris Græcorum ordinationibus.
ejusdem *Commentarius de divino templo & miſſa.* An. 1419.
Simocattæ (Theophylacti) *Vita Mauritii Imperatoris.* An. 611.
Simonis Cretenſis Hieromonachi *Epiſtola de conciliis, quæ proceſſionem Spiritus ſancti a filio definiverunt.* An. 1276.
Simon (Richard) *hiſtoire Critique de la creance & des coutûmes des nations du Levant.*
la Creance de l' egliſe orientale ſur la transſubſtantiation.
remarques ſur la relation de Mr. Dandini.
Simonville (aut Rich. Simon.) *la Comparaiſon des ceremonies des Juifs & de la diſcipline de l' egliſe.*
Simplicii Pontif. *Epiſtolæ.* An. 467.
Siricii (Mich.) *diſſertat. de eccleſia Moſcovit.*
Sirmondi (Jacobi) *Antirrhet. adv. P. Aurel.*
Sixti Senenſis *Bibliotheca ſancta.*
Slevogtii (Pauli) *Diſſertationes Academicæ.*
Smith (Thomæ) *Epiſtola de ſtatu eccleſiæ Græcæ hodierno.*
Notitia ſeptem Aſiæ eccleſiarum & Conſtantinopoleos.
Miſcellanea.
Socolovii (Stanislai) *Cenſur. Orientalis eccleſiæ contra hæreticos noſtri ſeculi.*
Reſponſio ad invectivam Wurtenbergenſium Theologorum.
Socratis (Scholaſtici) *Hiſtoria Eccleſiaſtica.* An. 439.
Sonntagii (Chriſtoph.) *Diſſertat. de feriis Cerealibus ſacris.*
de hyemantibus.
de tropariis Græc.
de uvis euchariſticis.
Sozomeni (Hermiæ) *Hiſtoria Eccleſiaſtica.* An. 440.
Spanhemii (Frid.) *Elenchus Controverſiarum.*
Hiſtoria Chriſtiana.
Hiſtoria Imaginum.
Introductio in Hiſtoriam & Chronologiam ſacram V. & N. Teſtam.
Introductio ad Geographiam Sacram.
de Apoſtolis & Apoſtolatu.
de eccleſiæ orientalis ac Romanæ perpetua diſſenſione.
Oratio de Chriſtianismo degenere.
Spanhemii (Ezech.) *diſſertationes de uſu & præſtantia numismatum antiquorum.*
Spencerus (Guil.) *de LL. Hebræorum.*
Sponii (Jac.) Reiſe-Beſchreibung.
Strabo (Walafridus) *de obſervat. eccleſiaſt.*

de exordiis & incrementis rerum eccleſiaſticarum. An. 842.
Strozza (Petr.) *de Dogmatibus Chaldæorum.*
Suiceri (Caſp.) *Theſaurus Eccleſiaſticus.*
Suidæ *Lexicon Græco-Latinum.* An. 980.
Sylburgii (Frid.) *Saracenica.*
Syneſii *Cataſtaſis in barbarorum excurſionem.* An. 410.
Syrigi (Meletii) *refutatio Confeſſionis Cyrilli Lucaris.*
idem *de transſubſtantiatione.*
Szenz Juani (Martini) Zeit und Streit Abhandlung von dem Anfang, Fortgang und Abnehmung der Griechiſchen Kirchen-Trennung, wie auch von der mit vielen Verlangen erlangten Wiedervereinigung der Griechen mit der Römiſchen Kirche.

T.

Taciti *Annales.* An. 100.
Tarnovii (Joh.) *Comment. in Pſalmos.*
Tatiani *Orat. contra Græcos.* 172.
Tellez (Balthaſ.) *Hiſtor. Abyſſin.*
Tentzel (Wilhelm Ernſt) Monatl. Unredung.
Exercitationes ſelectæ.
Tertulliani *Opera.* 192.
Theodori Laſcaris *tractatus de proceſſione Spiritus S. adverſus Latinos.* A. 1255.
Theodoriti *Opera* An. 423.
Theophilus Antiochenus *ad Autolyc.* An. 168.
Theophylacti *Commentar. in IV. Evangelia.* An. 1077.
Thomæ Aquinatis *Opuſcula contra errores Græcorum.*
Declaratio quorundam articulorum contra Græcos, Armenos & Saracenos.
Commentar. in libros ſententiarum.
Commentar. in Pſalm.
Thomaſii (Chriſtiani) Hiſtorie der Weißheit und Thorheit.
Thorndicii (Herb.) *Reſtauratio eccleſiæ.*
Titii (Gerhardi) *MSS. Hiſtoria & explicatio hodiernarum controverſiarum.*
Titus Boſtrenſis *adverſus Manichæos.* A. 362.
Toleti (Franciſci) *Commentar. in Johannem.*
Tornicii (Demetrii) *Liber ad Epiſcopum quendam de proceſſione Spir. S.* A. 1193.
Triglandi (Jac.) *Diſſert. de civil. & eccleſ. poteſt.*

V.

Valeſii (Henr.) *Notæ ad Evagrium.*
ad Euſebium.
ad Socratem.
Vansleben (Joh. Michael) *dello ſtato preſente dell' Egitto.*
ejusd. hiſtoria eccleſiæ Alexandrinæ.
Vecci (Joh.) *Tractatus de unione eccleſiarum veteris & novæ Romæ.*
de proceſſione Spiritus Sancti.
Epiſtola ad Alexium Agallianum de eadem & ſententia ſynodalis.
de omnibus libris ſuis & SS. Patrum conſenſione animadverſio.
Apologia, nullo modo noſtras conſuetudines deſtrui, ſi eccleſiæ acceptamus unionem.
Veielii (Eliæ) *Exercitatio hiſtorico-theologica de eccleſia Græca hodierna.*
defenſio hujus exercitationis contra Leonem Allatium.
Virgilius (Polydorus) *de inventoribus rerum.*
Verſtegan (Richard.) *Antiquitates Angl.*

Vghellii (Ferdinandi) *Italia Sacra ſive opus de Epiſcopis Italiæ & rebus ab iis geſtis.*

Vitringa (Campegius) *de Synagoga vetere.*

Vitruvii *Architectura.*

Vives (Ludovicus) *de ſtatu Chriſtianorum ſub Turca.*

Vlfeldii (Jacobi) *Legatio Moſcovitica.*

Voigtii (Godofredi) θυσιαστηριολογία.

Vopiſci (Flavii) *Hiſtoria.*

Voſſii (Gerh. Joh.) *Diſſertationes de vitiis ſermonis.*

Etymologicum.

Harmon. Evang.

Hiſtoria Pelagiana.

de idololatriæ ortu & progreſſu.

Urſinus (Joh. H.) vom Unterſcheid der Religionen.

Uſſerii (Jac.) *antiquitates eccleſiarum Britannicarum.*

Tractatus de ſymbolo.

W.

Waltheri (Michael) *diſſert. de fidei Nicænæ antiquitate, veritate & neceſſitate.*

Weigelii (Erhardi) Zeit-Spiegel.

Wengerſcii (Andreæ) *Hiſtoria eccleſ. Slavon.*

Wharton (Henr.) *append. ad Guil. Cave Hiſtoriam Litterariam.*

Wheler (G.) *Voyage de Dalmatie, de Grece & du Levant.*

Whitacker (Wilh.) *Prælect. de Sacram.*

Wigand (Joh.) *tractatus de Anabaptiſtis.*

Wilhelmi Tyrii *hiſtoria belli a principibus Chriſtianis in Palæſtina geſti.*

Witſii (Hermann.) *Exercitationes Sacræ in Symbolum Apoſtolicum & Orationem Dominicam.*

Miſcellanea Sacra.

Præfatio ad Guil. Cave erſtes Chriſtenthum.

Z.

Zialowski (Euſtrat. Johannid.) *brevis delineatio eccleſiæ Græcæ.*

Ziegler (Caſpar.) *de Diaconis & Diaconiſſis.*

de Epiſcopis.

Zierold (Joh. Wilh.) Einleitung zur Kirchen-Hiſtorie.

Zonaræ (Johannis) *Annales.*

Zygomalæ (Theodoſ.) *Epiſtola de Conſtantinopoleos obſidionibus, expugnatione & periculis.*

Das III. Regiſter
Uber die Griechiſchen Wörter.

Durch die gröſſern Zahlen I. II III. werden die Theile, durch die kleinern die Columnen, und durch den Buchſtaben A. der Anhang bemercket.

A.

Ἀγάπαι	III. 289	ἅγιον τῶν ἁγίων	III. 81
ἁγιάσματα ἅγια	II 232	ἀὴρ	III 319
ἁγιασμὸς μέγας	II. 246. III. 227	ἀκροώμενοι	III. 42. 85
μικρὸς	II. 246	ἄμβων	III. 85. 93
		ἀναγέννησις μυστικὴ	II. 200

ἀναγνώσματα II. 15
ἀναγνῶσται III. 32
ἀναδοχοὶ III. 407
ἀνάλαβον III. 404
ἀνάλυσις σώματος II. 398
ἀναστάσιμα III. 271
ἀνατολικὰ III. 271
ἀναχωρῆται III. 396. 408
ἀντίδοτον τοῦ μὴ ἀποθανεῖν II. 232
ἀντίδωρον III 363
ἀντιμίσιον, ἀντιμίνσιον II. 270. III. 130. 140
ἀντίφωνον III. 272
ἀωκαμηλαύχιον III. 59
ἀπόλυσις III. 171
ἀποστολικὸν βιβλίον A. 83
ἀποστολευάγγελον A 83
ἀπόστολος A. 83
ἀργύριοι III. 396
ἀρζειβούρζτ III 391
ἀρραβονίζεσθαι III. 439
ἀρτοφόριον II 271
ἀρχιμανδρίτης III. 397
ἄρχων τῶν ἐκκλησιῶν III. 57
ἀσκηταὶ III. 373 374 396. 408
ἀστερίσκος III. 138 319
ἀστὴρ III. 319
ἀτελέστεροι II. 208. III. 44

B.

Βαπτίζειν II. 249
βάπτισμα ἐν πνεύματι II. 199
ἐν ὕδατι ibid.
μαρτυρίου καὶ αἵματος ibid.
μετανοίας καὶ διὰ δακρύων ibid.
βαπτιστήριον III. 97
βῆμα III 84. 128
οἱ ἀπὸ τοῦ βήματος III. 84
βοσκοὶ III. 376
βουτιστὴς III. 57

Γ.

γάμος II. 237
πρῶτος ibid.
τίμιος ibid.
γενέθλια III. 169

Δ.

γέροντες III. 397
Δαιμονιῶντες III. 45
δεῖπνα ποίκιλα III. 291
δεῖπνον κυριακὸν II. 214. 237
δέκανος III. 58
δέλτοι ἱεραὶ III. 261
δεποτάτος III. 58
δευτερεύων III. 57
διακίσσαι III 53
διακονικὸν III. 85
διακονίσσαι II. 53
διάκονοι ἀρχοντικοὶ III. 26
κοινοὶ ibid.
διακρινόμενοι I. 79
διάλυσις ἐκ τῆς τῶν δεσμάτων ἐπιβολῆς II. 397
διάταξις ἐκκλησιαστικὴ II. 355
διδασκαλίαι III. 251
διδάσκαλος III. 14. 57
διδαχαὶ III. 251
δικανίκιον III 60
δικήριον III. 55 320
δίπτυχα III. 261
δισκοκάλυμμα III. 319
δίσκος III. 138
ἅγιος III. 319
δόγματα II 178
δομέστικοι III 57
δοξολογία III 256
μεγάλη III. 271
δουλεία II. 72
δῶρα ἅγια III. 320

E.

Ἐγκαίνια III. 116
εἰρηνικὰ III. 278. 340
εἱρμοὶ III. 258
εἱρμολόγιον III, 271. A. 83
εἴσοδος μεγάλη III. 343
μικρὰ III 334
ἐκκλησία III. 382
ἐκφώνως III. 277
ἔλαιον ἅγιον II. 237
ἐλεημοσύνη III. 239
ἔμβολοι III. 85
ἐνεργούμενοι III 45. 85
ἔξαρχος III. 57
ἑορταὶ πανηγυρικαὶ III. 177
ἐπιμανίκια III. 39. 61. 298
ἐπίσκοποι III. 20. 21
ἐπιτίμιον II. 331
ἐπιτραχήλιον III. 38. 61
ἐυαγγέλιον A. 38

εὐλογία III. 239
ὁ ἐπὶ εὐταξίας III. 57
εὐχαὶ τοῦ λυχνικοῦ III. 214
τοῦ ὄρθρου III. 223
εὐχαριστία II. 214. 237
ἐπιλυχνίου III. 244
εὐχέλαιον II. 237. 304
εὐχὴ ἀντιφώνου πρώτου III. 332
ἀντιφώνου δευτέρου ibid.
ἀντιφώνου τρίτου III. 333
ἐκτενὴς III. 277
εἰς τὸ ποιῆσαι κατηχούμενον III. 308
τῆς εἰσόδου III. 219
τῆς εἰσόδου τοῦ ἁγίου εὐαγγελίου III. 334
τῆς κεφαλοκλισίας III. 277
τῶν πιστῶν III. 266
ἐχινάντης II. 263

Z.

Ζῶναι III. 138

H.

ἡγούμενος III. 22. 397
ἡμέρα γενέθλιος III. 172
κυριακὴ III. 154
πνεύματος III. 169

Θ.

Θαλασσίδιον III. 129 308
θεόδρομοι III. 109
θεοπρεπεστάτοι III. 109
θεοτόκια III. 271
θεοτόκος I. 72
θεοφόρος I. 72
θλίψις καὶ ἀνία τῆς ἀπὸ συνειδήσεως II. 412
θρόνος III. 84
θύρια ἅγια III. 99
θυρωροὶ II. 235. 299. III. 34
θυσία II. 215
ἀναίμακτος II. 296
θυσιαστήριον III. 81. 86

I.

Ἰδιόρρυθμοι III. 396. 408
ἱεραρχεία II. 355
ἱερατεῖον III. 84
ἱεροδιάκονοι III. 397
ἱερομνήμων III. 56. 137
ἱερομόναχοι III. 397
ἱεροσύνη II. 237. 299. 355

K.

Καβάδιον III. 61
κάθισμα III. 224
καθίσματα III 272
καιρὸς καθάρσεως II. 397
καλογέροι III. 409
καλογερικὴ II. 241
καλόγηροι III. 371
καλογρίαι III. 409
κάλυμμα III. 138
καλύπτραι III. 60
καμηλαύχιον III. 59. 404
καμίλαβα III. 60
καμίσιον III. 61
κανονάρχης II 299
κάνονες III. 224
κανστρήσιος III. 55
κάνστριον III. 138
κάνων III. 272
καπάσιον III. 60
κάπελλος III. 60
καταγορεάρης III 58
κατάλογοι ἐκκλησιαστικοὶ III. 261
καταπέτασμα II. 235
κατηχητὴς III. 57
κατηχούμενοι III. 43. 85
κατωκαμηλαύχιον III. 59
κελλιῶται III. 408
κεφάλαιον πάντων ἀγαθῶν II. 232
κηροφόροι III. 48
κηρύγματα II. 178
κιβώριον III 129
κλῆροι II. 355. III. 8
κοίμησις II. 397
κοιμητήρια III. 80. 431
κοινόβια III. 376
κοινοβιακοὶ III 396
κοινωνία θεῖα II. 237
λαικὴ III. 296
τῆς διακονίας III. 239
κολίκια III. 134
κολυμβήθρα III 85. 97
κοντάκια III. 270
κοπιῶται III. 434
κουκούλλιον III. 404
κρᾶμα II. 277
κυριακὴ τῆς ἀπόκρεως III. 213 394

κυριακὴ προσφορήσιμος III. 213. 394
τυρινὴ III. 395
τυροφάγος ibid.
κυριακὸν δεῖπνον II, 214. 237

Λ.

Λαβὶς III. 320
λαμπαδάριοι II. 299. III. 48. 58
λαπνόφρυες I. 218. 223
λατρεία II. 72
λειτουργία II. 214
προηγιασμένων II 293
λογία III. 239
λογοθέτης III. 56
λόγχη ἁγία II. 297. III. 319

Μ.

Μακαρισμοὶ III. 271
μανδύα III. 59 404
μανδύλιον, μανδύλια III. 133
μαρτύρια III 80
μαρτυρικὰ III. 271
μεγαλόσχημοι III. 396. 404
μεγαλοφώνως III. 277
μέθεξις III. 42
μερίδες III 326
μεταβάλλεσθαι II. 282
μεταβολὴ II. 228. 278. ſeq.
μετανοῖαι III. 407
μεταμόρφωσις II. 279
μετάνοια II. 237
μετανοοῦντες III. 40
μεταποίησις II. 279
μεταποιεῖσθαι II. 282
μεταστοιχείωσις II. 280
μετουσίωσις II. 282. ſq.
μηνολόγιον A. 83
μητροπόλεις III 30
μικρόσχημοι III. 396. 404
μνῆστρον III. 436
μοναστρίαι III 409
μόναχοι III. 397
μονὴ τῆς παμμακαρίστου III. 51
μύρον II. 263
ἅγιον II. 237
τοῦ χρίσματος II. 237. 258
μυστήριον, μυστήρια II 182. ſeq.
μυστικῶς III. 277. 469

Ν.

Ναὸς III. 85
νάρθηξ III 85. 128. 214
νεκρώσιμα III. 271
νηστεῖαι προεόρτιοι III 392
τέσσαρες τοῦ καθ᾽ ἑνὸς χρόνου III 391
νομοδότης III. 393

Ο.

Οἶκοι III. 271
οἰκονόμος μέγας III. 54
ὀκτώηχος A. 83
ὁμιλίαι III. 252
ὄρος ἅγιον III. 418
ὀστιάριοι III. 34. 58
ὀφφίκια κληρικάτου III. 54

Π.

Πάλλιον III. 404
παναγία II. 78 III. 465
παξιμάδια III 222
παπαδίαι III. 53
παπᾶς III. 53
παραιτεῖν III. 384
παρακλητικὴ A. 83
παραμάνδυ III. 404
παραπέτασμα II. 235
πάσχα ἀναστάσιμον III. 167
σταυρώσιμον III. 167
πατριαρχεῖον III. 51
πεντηκοστάριον A. 83
περιοδευτὴς III 31. 57
περιστερὰ I. 51. 62
πίστις δογματικὴ II. 315
χαρισματικὴ ibid.
πιστοὶ III. 45
πνευματικὸς I. 52
ποινὴ II. 331. 412
πολυσταύριον III 38. 61
πόματα III. 59
ποταμοὶ ibid.
ποτηριοκάλυμμα III 319
πρωταπόστολον A. 83
πρεσβύτεροι III 22
πρεσβύτερος ἐπιχώριος III 31
πριμικήριοι δύο III. 57
πρόθεσις III 85. 93
προκείμενον III. 272
πρόναον III 85 128

προ-

προπύλαιον III. 85
προσευκτήρια III. 70. 80
προσευχὴ III. 69. 70
προσκεφάλαιον III. 138
προσκλαίοντες II. 313. III. 41
προσφοραὶ III. 239
πρώξιμος III. 57
πρωτονοτάριος III. 55
πρωτοπαπᾶς III. 57
πρωτοψάλτης ibid.
πύλαι βασιλικαὶ III. 99
μεγάλαι ibid.
ὡραῖαι ibid.
πύλη τοῦ γυναικείου III. 100
πυλωροὶ II. 235. III. 34

Ρ.

Ῥᾶσον. III. 403
ῥασοφοροῦντες ibid.
ῥεφερενδάριος III 56
ῥιπίδιον III 320

Σ.

Σάβανον, σάβανα III. 138
σακελλάριος μέγας III. 54
ὁ σακελλίου III. 55
σάκκος III. 61
σανδάλια III. 404
σήμαντρον III. 136
σκευοφύλαξ μέγας III 55
στάσεις III. 273
σταυραναστάσιμα III. 271
στεφάνωμα III. 447
στίχος III. 272
στιχάριον III. 38. 61. 62
συναγνώσεις II. 15
συναγωγὴ III. 69
συναξάρια III 273. A. 83
συναπταὶ III. 267. 278
τῶν αἰτήσεων III 278
συναπτὴ ἔπι καὶ ἔπι III. 278
καθολικὴ ibid.
μεγάλη ibid.
μικρὰ ibid.
συνείσακτος III. 455
σύνθρονοι III. 85
συνιστάμενοι III. 42
σύνοδος τῶν γερόντων III. 416
σύντεκνος III. 439
σφήκωμα III. 138
σφραγὶς II. 200. III. 64
σχῆμα ἅγιον II. 241
μέγα καὶ ἀγγελικὸν II 241. III. 403
σωλέας III. 96

Τ.

Τάγματα ἐκκλησίας II. 355
τάπης III. 138
τελείωσις II 200
τελειώτης ibid.
τελεόπερθι II 208. III. 44
τραπέζα προθέσεως III. 81
τριαδικὰ III. 271
τρικήριον III 320
τρισάγιον III. 270
τριώδιον A. 84
τροπάρια III. 258. A 84
τρόπος III. 269
ἀντιδόσεως II. 63
τροφὴ πνευματικὴ II. 232
τυμπανικοὶ III 419
τυπικὰ πρῶτα III 332

Υ.

Ὕμνοι III 270
ὑμνολόγιον III 270. A. 84
ὕμνος ἀγγελικὸς III. 257. 270
ἐπινίκιος III 256. 270
ἑσπερινὸς III. 244
τρισάγιος III. 256
χερουβικὸς III 256. 270
ὑπαπαντὴ III 171
ὑπερευλογομένη III. 271
ὑπερῷα III 71
ὑπηρέται III. 32
ὑπογονάτων III 39 47. 56. 61. 62
ὑποδιάκονοι III. 299. III. 32
ὑπομιμνήσκων III. 56
ὑπομνηματογράφος III. 56
ὑποπίπτοντες II. 313. III. 42
ὕφωμα III. 465

Φ.

Φαιλόνη, φαινόλη III. 38
φάρμακον ἀθανασίας II. 232
φελώνιον III. 61. 62
φενώλιον III 38
φιάλη III. 128
φυλακὴ II. 412

φωταγωγικὰ III. 271
φωτίζειν III. 228
φωτισμένοι ibid.
φωτισμὸς II 200

Χ.

Χαρτούλης III. 55
χαρτοφύλαξ μέγας III. 55
χειμαζόμενοι III. 41
χειροτονία II. 237
χιλιαδὰς III. 413
χιτὼν III. 403
χορὸς δέξιος III. 54
εὐώνυμος III. 54
χρίσμα II. 258
θείου μύρου II. 237
χριστοτόκος I. 72

Ψ.

Ψαλμοὶ ἰδιωτικοὶ III. 256
ψάλται κανονικοὶ II. 299. III. 33

Ω.

Ὠμοφόριον III. 38. 40. 47. 61 62
ὠράριον III. 40. 62
ὡρολόγιον A. 84
ὡρολογόψυλον A. 84

Das IV. Regiſter
Uber die merckwürdigſten Sachen.

A.

Abend-Geſang in der erſten Kirche III. 244. ſq.

Abendländiſche Kirche. vid. Lateiniſche Kirche.

Abendmahl vid. Nachtmahl.

Ablaß-Kram iſt den Griechen ein Greuel A. 53.

Abſolution der Verbanneten in der alten und neuen Griechiſchen Kirche III. 387. 421.

Abyßinier, ihr Urſprung, Religion, und Zuſtand I. 107. ſq.
  ihre Zeitrechnung III. 178. conf. A. 65

Acacius, Patriarch zu Conſtantinopel, verhilfft Petro Mongo zum Bißthum zu Alexandria, und ſetzet Johannem Talajam ab I. 128.
  geräth deswegen mit dem Pabſt in groſſe Verdrüßlichkeit I. 128. ſq.
  wird nach ſeinem Tode verketzert I. 135

Achter Tag nach den hohen Feſten, ob er in der erſten Kirche gefeyert worden III. 171.

Aehnlichkeit des Glaubens, ob die erſte Kirche bey Erklärung der heiligen Schrifft darauf geſehen II. 12.

Aelteſte, ihr Amt in der erſten Kirche III. 17. 25.
  ob ſie weniger geweſen als die Biſchöffe III. 18.
  ihre Kleidung III. 40.
  ihre Verrichtung in der neuen Griechiſchen Kirche III. 52.
  ihr Einkommen ibid.

Aemter, ordentliche und auſerordentliche in der Apoſtoliſchen Kirche III. 11. ſq. 17. ſq.

Agapæ vid. Liebes-Mahle.

Agapetus, Pabſt, deſſen Herrſchſucht I. 136.

Alcoran, woraus er zuſammen geflicket worden I. 114.

Alexandria, Patriarch, deſſen Titul und Diœces I. 30.
  wer ihm die Freyheit ertheilet, ſich beym Gottesdienſte zu bedecken III. 60. conf. A. 60.

Alexii Comneni Grabmahl III. 124.
Altar was es ſey III. 86.
wenn der Kirch-Tiſch ſo genennet worden I. 64. III. 88.
Altäre, ob die erſten Chriſten ſelbige gehabt I. 17. III. 87.
derſelben Art und Geſtalt im vierten Seculo III. 89.
wie man ſie ausgeſchmücket III. 90.
wenn, und warum man Reliqvien darein geleget III. 91.
der neuen Griechen wie ſie beſchaffen III. 129.
wie ſie ſelbige einweihen III. 130.
Ceremonien bey deren Fortrückung III. 133.
Altes Teſtament, in was vor Anſehen es bey den Ruſſen ſtehe II. 43.
Amen, wenn die Communicanten in der erſten Kirche dieſes Wort geſprochen III. 295.
Amt Chriſti dreyfaches, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 124. 133.
Anachoretæ, ihre Lebens-Art III. 376. 408.
Anaſtaſius, Käyſer, wie er von den Päbſten tribuliret worden I. 132. ſq.
Anbethung GOttes vid. GOtt.
der Engel vid. Engel.
der Heiligen vid. Heilige.
Mariæ vid. Maria.
Andreas, Apoſtel, wo er ſoll gelehret haben I. 11.
Angeli, Chriſtophori, Bekäntniß, was davon zu halten I. 227.
Anti-Chriſt, was die erſten Väter von ſelbigem gelehret II. 367.
wen die heutigen Griechen dadurch verſtehen II. 394.
Antiochener, ihre Zeit-Rechnung III. 179.
Antiochia, Patriarch, deſſen Titul und diœces I. 31. vid. A. 61.
Antiphoniæ, wer dieſe Art zu ſingen erfunden III. 249.
Antonius, ob er der Urheber des Münch-Standes ſey III. 375.
Apocrypha vid. Bibliſche Bücher.
Apoſtel, ihr Name, Amt und Verrichtung III. 11. ſq.
ob man ſie mit Recht zu Biſchöffen mache III. 12.
ob ſie eine ſonderliche Kleidung getragen III. 35. ſq.
ob ſie zu Rom Kirchen geſtifftet I. 17.
Arbeit der Griechiſchen Münche III. 406.
Archi-Diaconi in der erſten Griechiſchen Kirche III. 31.
Ariſtoteles, wenn er bey den Griechen in Anſehen kommen I. 119.
wie viel er bey den Mahomedanern gelte ibid.
Arius, warum er die rechtgläubige Parthey verlaſſen I. 69.
Armenier, ihr Urſprung und die mit ihnen geſuchte Vereinigung I. 81.
ihre Religion und Zuſtand I. 86.
ihr Aberglaube, Irrthümer und Lebens-Art I. 92.
ihre Zeit-Rechnung III. 179. vid. A. 64
Armen-Steuer, wie es die erſten Chriſten mit deren Einſamlung gehalten III. 254.
wie freygebig die heutigen Griechen ſich darin bezeigen III. 280.
Athenogenes, ob er den Morgen- und

Abend-

Abend - Geſang verfertiget III. 244. ſq.
Athos, Berg, wie viel Clöſter darauf anzutreffen III. 411. ſq.
Ave Maria, ob die heutigen Griechen ſich deſſen bedienen II. 78.
Auferſtehung Chriſti vid. Erhöhung
Auferſtehung des Fleiſches, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 405. 417
Aufgeboth der Verlobten, ob es in der erſten Kirche gebräuchlich geweſen III. 427
Aufmunterungs-Formuln der heutigen Griechen bey ihrem Gottesdienſt III. 278
Aufſätze, vid. Traditiones.
Aufſeher über die Kleider in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 55
Augſpurgiſche Confeſſion, was ſie vor fata in Griechenland gehabt I. 192. ſq.
Ausgehen des Heil. Geiſtes vom Sohn haben die Griechiſchen Alt-Väter erkannt II. 51. A. 11
wer ſolches zuerſt geleugnet II. 64
wie dieſerwegen die Griechiſche und Lateiniſche Kirche zerfallen II. 64. A. 4. ſeq.
wird von den heutigen Griechen beſtändig geleugnet II. 63. ſq.
ob ſie deßwegen vor Ketzer zu ſchelten II. 69. A. 11

B.

Bärte, wie viel die Geiſtlichen in der neuen Griechiſchen Kirche darauf halten III. 63
Balſamirung der Todten, ob ſie von Anfang in der Chriſtlichen Kirche gebräuchlich geweſen III. 431. ſq.
Bann in der Apoſtoliſchen Kirche III. 383. ſq.
der heutigen Griechen. III. 418
vid. Kirchen-Bann.
Bartholomäus, Apoſtel, deſſen Kleidung III. 35
Batopedi, ein Griechiſches Cloſter III. 412
Begegnungs-Feſt Chriſti, vid. Darſtellung.
Begräbniß Chriſti, was die Griechen davon lehren II. 128. 135
Begräbniß in den Kirchen, deſſen Urſprung und damit verknüpffter Aberglauben III. 457
ob die heutigen Griechen was darauf halten III. 463
Begräbniß-Ceremonien ſind bey allen Völckern zu beobachten III. 424
in der Apoſtoliſchen Kirche III. 430
im andern und dritten Seculo III 431
im vierdten Seculo III. 432
der heutigen Griechen III. 449
Beichte halten die heutigen Griechen vor ein höchſt-nöthiges Stück der Buſſe II. 318. 328
wie die erſte Kirche davon gelehret II. 323
vid. Ohren-Beichte.
Bekäntniß, welches die Griechen, ſo zur Römiſchen Kirche übertreten, ablegen müſſen A. 48
Bekäntniß der Sünden, öffentliche, warum ſie eingeführet II. 319
wenn und warum ſie wieder abgeſchaffet worden II. 320

Bekäntniſſe, öffentliche, der Griechen I. 231. ſq.
was von denen privat-Bekäntniſſen zu halten I. 226.
Beruff zum Predigt-Amte, wie es die erſte Kirche damit gehalten II. 356
wem die heutigen Griechen dieſes Recht zueignen II. 385. ſq.
Beruffung, vid Gnaden-Beruff.
Beſchneidung Chriſti, Feſt, wenn es zuerſt von den Chriſten gefeyert worden III. 170
Beſchwerungs-Formul der heutigen Griechen wieder das Ungeziefer III. 466
Beſeſſene, wie die erſte Griechiſche Kirche mit ihnen verfahren III. 45
Beth-Häuſer der erſten Chriſten III. 80 vid. Kirche.
Bibel, vid. Heilige Schrifft.
Bibliothec zu gründlicher Erkäntniß der Griechiſchen Kirche A. 54
Bibliſche Bücher, wenn man ſie in einen gewiſſen Canonem gebracht III. 238
welche von den alten und neuen Griechen vor canoniſch und apocryphiſch gehalten werden II. 19. 45
Bilder, wenn ſie in den Kirchen aufgeſtellet worden II. 59
ob die Ruſſen ſelbige kauffen II. 251
ſelbigen ſchreiben die heutigen Griechen groſſe Wunder zu II. 84. ſq.
wie ſie ihre Kirchen damit auszieren III. 136
ſind den geſchnitzten feind II. 84. III. 137
Bilder-Dienſt, wenn er aufkommen II. 79
ob die erſte Kirche davon rein geweſen II. 58. 79
wie die heutigen Griechen ſich darin bezeigen II. 82. ſq. III. 469
was vor Streit zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirchen deſſentwegen entſtanden I. 146. II. 80. ſq.
Biſchöffe, ob ſie in der erſten Kirche vor denen Aelteſten einigen Vorzug gehabt III. 18
wenn ſie ſelbigen überkommen III. 20
ihr Amt in der alten Griechiſchen Kirche III. 24
ihre Kleidung III. 38
ihr Zuſtand in der heutigen Griechiſchen Kirche I. 51
ihr Amt III. 52
ihr Einkommen III. 52
ihre Kleidung III. 61
wie ſie von dem Türckiſchen Hofe confirmiret werden II. 386
Biſchoffs-Mützen, Ringe und Stäbe, ob ſie in der erſten Kirche gebräuchlich geweſen III. 39
Bonifacius III. Pabſt, erhält die Herrſchafft über die Kirche I. 143. A. 4.
Braut und Bräutigam, ihr Schmuck in der erſten Kirche III. 428. 429
in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 429. 444. ſq.
Brodt, ob Chriſtus beym Abendmahl ungeſäuertes gebrauchet habe II. 220
ob die alte Griechiſche Kirche auch dergleichen gehabt II. 220
ob die Lateiniſche Kirche ſtets ungeſäuertes beliebet ibid.
die heutigen Griechen erfordern nothwendig

wendig geſäuertes II. 272. A. 50
wie ſie ſolches zubereiten II. 275
wie ſie es einſegnen II. 348
deſſen äuſerliche Geſtalt zu Chriſti Zeiten III. 288. in der alten Griechiſchen Kirche. II. 220. bey den heutigen Griechen III. 318
ungeſegnetes, mit was vor Ceremonien ſolches in der heutigen Griechiſchen Kirche ausgetheilet werde III. 363
vid. **Nachtmahl.**
Brunnen in der Griechiſchen Kirche III. 128
ihr Mißbrauch III. 457
Bulgarien ſuchen die Päbſte vergebens unter ihre Herrſchafft zu ziehen I. 155. 158. 161
Bund neuer, deſſen Natur und Beſchaffenheit III. 3
Büſſende, ihre Ordnung in der erſten Griechiſchen Kirche III. 41
Buße, iſt nach der Lehre der alten Griechen ein Werck Gottes II. 307
aber kein Sacrament II. 197
wird durchs Geſetz und Evangelium gewürcket II. 308
wie vielerley II. 310.
ihre weſentliche Stücke II. 311
ihre Frucht und Würckung II. 316. 317.
die heutigen Griechen haben einen falſchen Begriff davon II. 323
halten ſie vor ein Werck des freyen Willens II. 324
ingleichen vor ein Sacrament II. 301
was ſie von deren weſentlichen Theilen lehren II. 325. 331
führen von deren Würckung und Frucht gute Gedancken II. 338

C.

Calender der heutigen Griechen III. 178. ſeq.
ob der Gregorianiſche von den Griechen gebilliget worden III. 180
Canoniſche Bücher vid. **Bibliſche Bücher.**
Canoniſirung der Heiligen, was die Griechen dazu erfodern III. 50
Cantores, ihre Verrichtung in der alten und neuen Griechiſchen Kirche III. 33. 53
ihre ietzige Kleidung III. 62
Capellmeiſter in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 57
Capetonier in Moſcau was es vor eine Secte ſey A. 30. ſeq.
Caracral, ein Cloſter auf dem Berge Athos III. 415
Caſtonomenico, ein ſchlechtes Cloſter der Griechen III. 416
Catechete, deſſen Amt in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 57
Catechumeni, wer ſie geweſen II. 208. III. 43
ihre Prüfung und Unterſcheid II. 208 III. 43. ſeq.
warum ſie das Vater Unſer nicht beten dürffen III. 266
mit was vor Ceremonien man ſie aus der Kirche dimittire III. 338
Cellioten, ihre Lebens-Art III. 407
Ceremonial-**Geſetz**, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 102. 114
Ceremonien bey den erſten Chriſten waren wenig I. 17. III. 5
was bey deren Unterſuchung zu mercken III. 6

wie viel die heutigen Griechen darauf halten I. 28. III. 46. &c.
Jüdiſche, wenn ſie in den Chriſtlichen Gottesdienſt gemiſchet worden I. 62
Heydniſche, ob die Chriſten ſich deren mit Recht bedienen können I. 65
wie ſchädlich dieſe dem Chriſtenthum geweſen I. 66
Ceremonien-Meiſter in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 57
Char-Freytag und heiliger Abend wie ſie von den heutigen Griechen celebriret werden III. 233.
Chiliadar, ein Griechiſches Cloſter III. 412
Chor beym Altar, wenn man denen Layen den Zutritt dazu unterſaget III. 456.
ob er noch letzo in Griechenland verſchloſſen gehalten werde III. 462
Chorepiſcopi, deren Verrichtung in der erſten Griechiſchen Kirche III. 30
ob ſie bey den heutigen Griechen noch anzutreffen III. 53
Chriſtliche Lehre, wie ſie von den Griechen eingetheilet werde II. 47
vid. **Religion.**
Chriſtus, deſſen Gottheit haben die Griechen nie in Zweiffel gezogen II. 50
was die erſte Griechiſche Kirche von deſſen Naturen und Willen gelehret II. 53. 70. 132
ob ihm die heutigen Griechen nur einen Willen beylegen II. 70
iſt nach beyden Naturen unſer Mittler und Seeligmacher II. 123, 132
ob er nur der Seelen nach zur Höllen gefahren II. 141
wie er vor die Gläubigen bitten ſolle II. 73
Chriſti Amt vid. **Amt.**
zweyfacher Stand vid. **Erniedrigung und Erhöhung.**
Verdienſt vid. **Verdienſt** ꝛc.
Chryſoſtomi Feſt, wie es die heutigen Griechen celebriren III. 228
Clemens Alexandrinus wird ſchlecht recommendiret II. 26
was von deſſen Lobgeſang zu mercken III. 244
Clementis Epiſtel, wenn ſie wieder zum Vorſchein kommen I. 198
wie viel die erſten Chriſten darauf gehalten II. 20. III. 260. 458
ob das neue Teſtament darin allegiret ſey III. 238
Cleriſey, ob dieſer Name ſchon zu der Apoſtel Zeiten gebräuchlich geweſen III. 8.
Clöſter, ihr Urſprung III. 376
der Griechen III. 410. ſeq.
der Moſcowiter III. 417
Collecten der heutigen Griechen III. 278
wenn dieſe Gebets-Formuln in der Kirche aufkommen III. 267
Collecten vid. **Liebes-Opffer.**
Communicanten, ihre Ordnung im vierten Seculo III. 296
wie ſie ſich in der heutigen Griechiſchen Kirche zubereiten II. 287
Communion der Griechiſchen Geiſtlichen III. 358
der Layen III. 362
vid. **Nachtmahl.**

Concilia wie viel ſie bey den alten Griechen gegolten II. 28
werden von den neuen Griechen vor ein unfehlbarer Glaubens-Grund gehalten II. 34
ob ſie allen und ieden Conciliis ſolche Autorität beylegen II. 37. A. 54
Confirmation - Brief der Griechiſchen Biſchöffe II. 386
Conſtantinopel, ob es am Pfingſt-Feſt erobert worden A. 11. ſeq.
wie viel Chriſtliche Kirchen daſelbſt zu finden III. 121
was in der Patriarchal-Kirche daſelbſt merckwürdig III. 123. ſeq.
Conſtantinopel, Patriarchen, deren Titul und Diœces I. 31. ſeq.
zanckten ſich vormahls allezeit um das Amt I. 46
müſſen es nunmehro theuer kauffen I. 47. ſeq.
von wem ſie gewehlet werden III. 50
ihre Einweihung II. 386. III. 50
ihre revenuen I. 45. III. 51.
wie ſie ehemahls wegen des Primats mit den Päbſten geſtritten I. 127. ſeq. 137. ſeq.
wenn ſie den Titul eines œcumenici angenommen I. 137
verliehren an Käyſer Mauritio einen Patron I. 141
ob die Nachfolger des Photii ſich dem Pabſt unterworffen I. 164
was vor Autores hiebey zu conferiren A. 60.
Conſtantinus M. ſorget vor die Kirche und deren Bediente I. 68
Contlomuſes, ein Griechiſches Cloſter III. 414
Coptiten, ihr Urſprung, Religion und Zuſtand I. 104
ihre Zeitrechnung III. 178. conf. A. 64
Copulation, Prieſterliche, im andern und dritten Seculo III. 427
im vierten Seculo III. 429
in der heutigen Griechiſchen Kirche, derer, ſo ſich das erſte mahl verheyrathen III. 441
der verwittibten Perſonen III. 447. ſeq.
Corallen-Tauffe, ob ſie bey den Griechen üblich ſey II. 251
Correſpondentz Melanchthonis mit denen Griechen I. 186. ſeq.
der Tübingiſchen Theologorum I. 194
der Reformirten I. 194. ſeq.
Corteſius (Georgius) was von deſſen Bekäntniß zu halten I. 227
Creutz, wie ſich die erſten Chriſten gegen ſelbiges bezeiget II. 60. III. 101. 461
wie ſie ſich damit bezeichnet III. 100
ob es die heutigen Griechen anbethen II. 88. III. 104. 469.
wie ſie ſich damit bezeichnen II. 89
Creutze, wenn und warum ſie in die Kirchen geſetzet worden II. 60. III. 100. ſeq.
was man vor Aberglauben ſchon im vierdten Seculo damit getrieben III. 461
Creutz-Dienſt, wie er nach und nach eingeführet worden III. 101. ſeq.
Creutz-Züge, deren Endzweck I. 172
Crönung der Verlobten in der alten Kirche III. 429
in der neuen Griechiſchen Kirche III. 444. 447. 449

Crucifixe, ob die erſten Chriſten ſelbige gehabt III. 103. ſeq.
Cyrillus Contari wird Patriarch zu Conſtantinopel I. 210
verdamt Cyrillum Lucarim und ſeine Lehre ibid.
ſeine übrige Unthaten und merckwürdiger Tod I. 210. ſeq.
Cyrillus Lucaris, deſſen Geburt, ſtudia und Reiſe I. 194
Beförderung und Verrichtung bey der Reußiſchen Union I. 195
wird Patriarch zu Alexandria I. 197.
zu Conſtantinopel I. 199. 201
komt einer Buchdruckerey wegen in Gefahr I. 203
correſpondiret fleißig mit den Reformirten I. 197
giebt ſeine Confeſſion an den Tag und bekent ſich zur Reformirten Lehre I. 205
wird grauſam verfolget I. 201. 206.
öfters removirt und reſtituirt I. 200. 206. 207. 208.
endlich auf Anſtifften Cyrilli Contari ſtranguliret I. 208
deſſen Lehre wird verdammet I. 215 217. A. 40

D.

Darſtellung Chriſti im Tempel, wenn dieſes Feſt angeordnet worden III. 171
Demetrii Feſt, wie es von den Griechen celebriret werde III. 227
Diaconi, deren Amt in der erſten und jetzigen Griechiſchen Kirche III. 17. 25. 52
ihre Kleidung III. 38. 62.
Diaconiſſinnen, ihr Amt I. 20. III. 23
wenn es aufgehöret III. 24
Dienſtbarkeit der heutigen Griechen I. 112
was vor Unheil daraus entſtehe I. 117
Dionyſius, ein Griechiſches Cloſter III. 413
Diptycha, was darin enthalten III. 261
Diſciplina arcani, wenn ſie eingeführet worden III. 180
Dochiario, ein Cloſter auf dem Berge Athos III. 414
Dreyfaltigkeit, was die alte und neue Griechiſche Kirche von dieſem Geheimniß lehre II. 48. 62
vid. Gott, Chriſtus und Heiliger Geiſt.

E.

Ebenbild Gottes was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 93. 105. ſeq.
Ebräiſche Sprache, ob die erſten Griechen viel darauf gehalten II. 13
was die heutigen Griechen darin præſtiren II. 40
Ehe, andere, iſt in Griechenland in ſchlechtem Anſehen I. 165. II. 358. III. 447.
wurde in der erſten Kirche denen Geiſtlichen nicht leicht vergönnet II. 358
ob ſie ſelbigen in der heutigen Griechiſchen Kirche zugelaſſen werde II. 389. 392. III. 462.
wenn die Layen in der andern und dritten Ehe Diſpenſation erlangen II. 392
vierdte iſt denen Griechen gäntzlich unterſaget III. 392
was dieſerwegen im vierten Seculo vor ein Streit entſtanden, und wie er

er beygeleget worden I. 165
vid. Eheſtand.
Eheſcheidung, wenn ſie in der erſten Kirche zugelaſſen II. 365
was die heutigen Griechen davon lehren II. 393
Eheſtand, wie er von den alten und neuen Griechen beſchrieben werde II. 363. 391. 301.
welche ſie dazu tůchtig erkennen II. 364. 392.
ob auch die Geiſtlichen II. 358. 388
ihr Endzweck und Nutzen II. 365. 393.
ob er von der erſten Kirche vor ein Sacrament gehalten worden II. 197
vid. Hochzeit.
Einkleidung der Můnche vid. Můnche.
Eintracht, ob ſie ein Zeichen der wahren Kirche ſey II. 381
Einweihung der Altåre vid. Altåre.
der Prieſter vid. Prieſter-Weihe.
Ende der Welt, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 406. 419
Engel, wie ſie in der erſten Kirche verehret worden II. 54
werden von den heutigen Griechen angebethet II. 79
in drey Ordnungen eingetheilet II. 79
ob einer ůbers Ungeziefer geſetzet ſey III. 467
woher der Irrthum entſtanden, daß ein ieder Menſch 2. Engel bey ſich habe III. 458
Engels-Geſang, wenn er in der Kirche aufkommen III. 256
Ephraems Schrifften, wie viel ſie in der erſten Kirche gegolten II. 20 III. 458
Erb-Sůnde, vid. Sůnde.
Eremiten, ihre Lebens-Art in den erſten Zeiten III. 375
in der letzigen Griechiſchen Kirche III. 408
Erhőhung Chriſti, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 128. 139
Erhőhung des Leibes Johannis, wenn und warum die Griechen dieſes Feſt celebriren III. 234
Erklåhrung der Heil. Schrifft, was dazu erfodert werde II. 11. ſq.
Erleuchtung, wie ſelbige von den alten und neuen Griechen erklåhret werde II. 148. 160
ob ſie zur Erklåhrung der Schrifft nőthig ſey II. 11
Erlőſungs-Werck Chriſti, wie es die alten und neuen Griechen vortragen II. 130. 132. 144
Erneurung II. 158. 174
Erniedrigung Chriſti II. 128. 135
Erſcheinungs-Feſt, wenn und wie es zu erſt gefeyert worden III. 170. 175
was die heutigen Griechen daran vornehmen III. 227
Ertz-Biſchőffe, wenn dieſer Titul aufkommen III. 30
ihr Amt in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 52
ihre Revenuen III. 52
ihre Kleidung III. 61
Eſther, Bibliſches Buch, warum es in den Verzeichniſſen der Canoniſchen Bůcher nicht erſcheine II. 22. ſq.
Evangeliſche, ihre Correſpondentz mit den Griechen I. 187. ſq.
ob man aus ihren Schrifften einen klahren Begriff von der Griechiſchen

ſchen Religion nehmen könne I.222
Evangeliſche Lehre findet bey dem Czaar Beyfall I. 194
Evangelium, deſſen Amt bey dem Werck der Buſſe II. 309
Evangelium Petri, was die erſte Kirche davon gehalten II. 20
Euphemius, Patriarch zu Conſtantinopel, ſuchet die Morgen- und Abendländiſche Kirche zu vereinigen I.131
wird abgeſetzet I. 132
Eutiches, deſſen Fata I. 77
Eutichianer, ihr Urſprung I. 77
theilen ſich in viele Secten I. 80
Ewiges Leben vid. **Leben.**
Exarchen, wer ſie geweſen III. 30
Excommunication vid. **Kirchen-Bann.**
Excommunicirte, wie man ſie in der erſten Kirche abſolviret III. 387
wie ſolches in der heutigen Griechiſchen Kirche geſchehe III. 421
was ſie von deren Unverweßlichkeit vorgeben III. 419
vid. **Bann.**
Exorciſmus, deſſen Beſchaffenheit im vierten Seculo III. 286
in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 308.
Exorciſten, ihr Amt in der erſten Griechiſchen Kirche III. 33
wie ſolches nach und nach gemißbrauchet worden III. 33. ſeq.
ob es bey den heutigen Griechen noch anzutreffen III. 48

F.

Fackeln, ob die erſten Chriſten ſich deren bey ihren Begräbnißen bedienet III. 431. 433
Fackel-Träger, ihr Amt in der ietzigen Griechiſchen Kirche III. 5
Faſten, dienet zur Beförderung der Andacht III. 366
wenn man ein Geſetz daraus gemacht I. 16. 64. III. 372
was die heutigen Griechen davon halten III. 388
wie ſie ſelbige eintheilen III. 390. ſeq.
wie und warum ſie ſelbige halten III. 393. 394
der Griechiſchen Münche III. 405
Faſt-Tage feſtgeſetzte, ob man ſelbige zu Zeiten der Apoſtel gehabt III. 369
wie es im andern, dritten und folgenden ſeculis damit beſtellet geweſen III. 370. 372
wie ſie die heutige Griechen halten III. 394
Fegefeuer iſt den alten Griechen unbekant II. 401
ob es die heutigen Griechen glauben II. 410. A. 50
Felix III. Pabſt, deſſen hochmüthiges Verfahren wieder Acacium I. 129
Feſt-Tage der erſten Kirche III. 165-172. 174
der heutigen Griechen III. 187. 227
Feuer heiliges zu Jeruſalem, was es vor eine Beſchaffenheit damit habe III. 470
Firmung der alten Griechen II. 186
der neuen Griechen II. 258
wird vor Chriſti Einſetzung und vor unumgänglich nöthig gehalten II. 259. 267
was vor eine Materie dazu gebrauchet, und wie ſie geweihet werde II. 263. 265
wie ſie geſchehe II. 266

ihre Wirckung und Nutzen II. 266. 267
auf welchen Fall ſie wiederholet werde II. 267
wie ſie von der Römiſchen unterſchieden ſey II. 267
vid. Salbung.
Florentiniſches Concilium wie die Griechen darauf zu ſprechen A. 49
vid. *Union.*
Formuln der heutigen Griechen bey ihrem Gottesdienſt III. 278
Freyer Wille, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 104. 116. ſeq.
Frey-Städte, ob man die Kirchen mit Recht dazu machen können III. 456
Freytage, wie die erſten Chriſten ſelbige zugebracht III. 169
Freytags-Faſten in der erſten Kirche III. 371
in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 390. 393. 395
Friedens-Kuß der erſten Chriſten III. 254
Frühmette bey den heutigen Griechen III. 222
Fürbitte Chriſti, vid. Chriſtus.
der Heiligen, vid. Heiligen.
vor die Todten, vid. Todte.
Fußwaſchen, wie es die heutigen Griechen am grünen Donnerſtage verrichten III. 229

G.

Gebeth, wie ſich die erſten Chriſten darin bezeiget III. 252. 264. ſq.
vid. Kirchen-Gebeth.
Gebeths-Formuln, ob ſie in der erſten Kirche üblich geweſen III. 252
wenn ſie aufkommen III. 264.
Gebuhrt Chriſti, was die Griechen davon lehren II. 128. 135
Gebuhrts-Feſt Chriſti, wenn es zum erſten celebriret worden III. 169.
Gedächtniß-Tage der Märtyrer wie ſie in der erſten Kirche gefeyert worden III. 172.
Gefallene, was die erſte Kirche von deren Buſſe geglaubet II. 310.
Gefäſſe, welche die heutigen Griechen bey ihrer Meſſe brauchen III. 318.
Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Nachtmahl vid. Nachtmahl.
Gehorſam neuer iſt die Frucht der wahren Buße II. 317.
Geiſt heiliger, deſſen Gottheit haben die Griechen nie in Zweiffel gezogen II. 50.
ob ſie deſſen Gaben mit Recht in die ſiebende Zahl einſchlieſſen II. 160.
gehet vom Vater und Sohn aus. vid. Ausgehen.
Geiſtliche, ob man ſie mit Recht Prieſter heiſſe II. 193.
wenn ſie in einen beſondern Orden geſetzet worden II. 194.
was ſie hochmüthig und zanckſüchtig gemacht I. 68.
ihre Eintheilung und Amt in den erſten Zeiten I. 18. 19.
ob ſie ſonderliche Kleider getragen III. 34. 40.
ob man ihnen mit Recht die Ehe unterſaget II. 358. 388. III. 455.
ihre Ordnungen in der ietzigen Griechiſchen Kirche II. 299. III. 48.
wie ihr Zuſtand beſchaffen I. 51. ſq.

genieſſen von dem Volcke groſſe Ehre I. 52.
wie auch deren Weiber III. 53.
was bey deren Communion vor ceremonien in acht genommen werden III. 358.
vid. Kirchen-Diener.
Geld-Buſſe, ob ſie bey den heutigen Griechen im Gebrauch ſey II. 332.
Gelehrſamkeit, was vor Unheil der Kirche dadurch zugewachſen I. 12.
Gemeine, aus was vor Perſonen ſelbige beſtehe III. 7.
wie ſie in der erſten Griechiſchen Kirche eingetheilet worden III. 40. ſq.
der heutigen Griechen, wie ſie beſchaffen III. 65.
Gennadius, Patriarch zu Cpel, deſſen Fata und Bekäntniß I. 232.
vid. Georgius Scholarius.
Georgianer, wenn ſie ihre Kinder tauffen II. 251.
Georgii Bildnüß, was die Griechen vor Alfantzereyen damit vornehmen II. 85. ſq.
Georgius Scholarius, Patriarch zu Cpel, warum er ſein Amt niedergeleget I. 46
Geräthe der Griechen bey der Meſſe III. 318.
Gericht vid. Jüngſtes Gericht.
Geſänge vid. Kirchen-Geſänge.
Geſetz, Lehre der alten und neuen Griechen davon II. 102. 113. 309. 325.
Ceremonial vid. Ceremonial-Geſetz.
Moral vid. Sitten-Geſetz.
Geſundmacher, was es in der erſten Kirche vor ein Amt geweſen III. 16.
Glaube, was die erſte Kirche davon gelehret II. 314. ſq.
ob die heutigen Griechen einen rechten Begrif davon haben II. 323-335.
warum ſie denſelben nicht unter die Theile der Buſſe zählen II. 337
deſſen Richtſchnur II. 2.
Glaubens-Bekäntniß, Nicäniſches, wenn es zu erſt in den Verſamlungen abgeſungen worden III. 259.
vid. Bekäntniß.
Glaubens-Gerechtigkeit vid. Rechtfertigung.
Glaubens-Lehren, wie ſie nach und nach mit einigem Zuſatz beflecket worden I. 14. ſq.
Gläubige, welchen in der erſten Kirche dieſer Nahme beygeleget worden III. 45
A. T. ob ſie von den Apoſteln nach ihrem Tode noch getaufft worden III. 459
Glocken, wer ſie erfunden III. 108.
wenn ſich die Kirche deren bedienet III. 108.
ſind voriezo bey den Griechen wenig zu finden III. 136
was ſie an deren ſtatt gebrauchē III. 136
Gloria, was dieſes Geſanges wegen vor Streit entſtanden III. 256
Glückſeeligkeit Zeitliche, ob ſie der Chriſtlichen Religion zuträglich geweſen I. 58
machte hochmüthige und zanckſüchtige Geiſtliche I. 68
gab Urſache zu vielen Trennungen und Secten I. 70
Gnaden-Beruf, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 146. 160
Gnaden-Mittel II. 177
Gnugthuung, eigene, was die erſte Kirche

Kirche davon gelehret II. 312. 319
was die heutigen Griechen davon lehren II. 331. ſq.
wird verworffen II. 333
GOtt, Dreyeiniger, ob er von den erſten Griechen erkant worden II. 48
wird von den heutigen Griechen nicht allein angebethet II. 71
deſſen Bildnüß iſt ihnen zu wieder II. 85
vid. Dreyfaltigkeit.
Gottesdienſt, im neuen Teſtament III. 3
öffentlicher zu den Zeiten der Apoſtel III. 7. 237
nach der Apoſtel Zeiten III. 240. ſeqq.
des IV. Seculi III. 255
der neuen Griechen III. 268
der Griechiſchen Münche III. 407
Gotteshäuſer vid. Kirchen.
Gottſeeligkeit der erſten Chriſten I. 20
Grab Chriſti, ſelbigem legen die heutigen Griechen eine groſſe Krafft bey II. 137
was Cyrillus Lucaris davon gehalten I. 197
vid. Feuer.
Gregorius M. Pabſt, iſt auf den Titul eines allgemeinen Biſchoffs übel zu ſprechen I. 139
wie er den Tyrannen Phocam herausgeſtrichen I. 142
Gregorius Nazianzenus wird unmäßig gelobet II. 32
Gregorius, ein Griechiſches Cloſter III. 415
Griechen leben gröſten theils ſehr ruchloß I. 54. 118
ſind doch eifrig und beſtändig in der Religion I. 55. ſq.
müſſen viel Ungemach von den Türcken ausſtehen I. 56. 112. 117
können ihren Haß gegen die Römiſche Kirche nicht bergen I. 144.
haben den Grund zur Scholaſtiſchen Philoſophie geleget I. 118. ſq.
was diejenigen glauben, ſo ſich zu Rom uñ Venedig befinden A. 13. ſq.
Griechiſche Kirche ihre Stifftung I. 10
vortrefliche Lehrer I. 11
Reinigkeit in der Lehre I. 13
Einfalt in Ceremonien I. 17
fleißige Ubung in der Gottſeeligkeit I. 20
ihr wohleingerichtes Kirchen-Regiment und Kirchen-Zucht I. 18
jetzige iſt in groſſen Verfall gerathen I. 5. 23
deſſen Urſachen I. 58. 112. 118
ihre Irrthümer in der Lehre I. 26
Mißbräuche in Ceremonien I. 28
ihr verdorben Kirchen-Regiment I. 30
ihre Kirchen-Zucht I. 52.
vielfältige Secten I. 70. ſq.
ſondert ſich gantz von der Römiſchen ab I. 130. 154. 164
ihre Glaubens Lehren Part. II. tot.
ihre Ceremonien Part. III. tot.
Streit-Händel vid. Streithändel.
Unions-Händel vid. Union.
Griechiſche Religion muß nicht aus allen Büchern ohne Unterſcheid beurtheilet werden I. 220
ob ſie aus denen Papiſtiſchen Schriften zu erkennen I. 220. 221

ob uns die Evangeliſchen Schrifften hierin vollkommene Satisfaction geben I. 222
ob ihren Privat-Scribenten zu trauen I. 223
ob die mündlichen Erzehlungen der reiſenden Griechen darzu hinlänglich I. 225
ob die Kirchen-Bücher I. 230
Griechiſche Sprache, wodurch ſie ſich ſo weit ausgebreitet I. 8
Groß-Cantzler bey den heutigen Griechen III. 55
Grund-Sprachen, ob ſie in der erſten Griechiſchen Kirche was gegolten II. 13
was die jetzigen Griechen darauf halten II. 40.
Grüner Donnerſtag wie er von den heutigen Griechen celebriret werde III. 228

H.

Haare, mit was vor Ceremonien ſie denen Griechiſchen Knaben einige Tage nach der Tauffe abgeſchnitten werden III. 464
Hadrianus II. Pabſt, wie er gegen Photium gewütet I. 156
Hände-Klappen nach angehörter Predigt wenn es eingeriſſen III. 263
Hände-Waſchen vor dem Gebet in der alten und neuen Griechiſchen Kirche III. 457. 463
Hagia Laura, ein Griechiſches Cloſter III. 412
Häuſer, was die heutigen Griechen bey deren Erbauung vor Ceremonien haben III. 470
Haußhalter, groſſer, deſſen Amt in der jetzigen Griechiſchen Kirche III. 54
Hauß-Stand, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 363. 391
Hebraiſche Sprache vid. Ebräiſche.
Heilige, wann ſie zu erſt angebetet worden II. 71
wie ſie die erſte Kirche verehret II. 55
was die heutigen Griechen von deren Anruffung und Verdienſt lehren II. 72. 74. ſeq.
wie ſie vor die Menſchen bitten ſollen II. 73
deren Lebens-Beſchreibungen werden der Gemeine öffentlich vorgeleſen III. 273
Heilige Schrifft iſt die eintzige Richtſchnur unſers Glaubens II. 2
wie hoch ſie die erſten Chriſten gehalten I. 20. III. 238
daraus bekräfftigen die alten Griechen ihre Lehre II. 3
wiederlegten damit die Irrthümer und Ketzereyen II. 9
was ſie zu deren Erklärung erfodert II. 11. 13
verlaſen ſie öffentlich in der gemeinen gebräuchlichen Sprache II. 14. 16
riſſen ſie denen Layen nicht aus denen Händen II. 17
die heutigen Griechen bleiben nicht allein dabey II. 29
ſetzen ihr ein ungeſchriebenes Wort Gottes an die Seite II. 37
wollen ſie bloß aus den Vätern und conciliis erklären II. 30. 34
geben allein der gantzen Kirche die Macht, ſie zu erklären II. 40
urtheilen übel von der Unterſuchung

nach den Grund-Sprachen II. 40
leſen ſie öffentlich in einer unbekanten Sprache II. 42
geben ſie den Layen nicht in die Hand II. 43
erklären ſie in ihren Kirchen-Gebetern nicht zum beſten III. 463
vid. Wort Gottes.
Heilige Woche, wie ſie die tetzigen Griechen begehen III. 228
Heiliges Feuer zu Jeruſalem III. 470
Heiligthümer der Jüden und Heyden III. 68
Heiligung vid. Erneurung.
Helffer in der erſten Kirche III. 16
Hermæ Paſtor war bey den erſten Chriſten in gar zu groſſen Anſehen II. 20. III. 260. 458
brachte ihnen viele Irrthümer bey III. 459
Heyden hieſſen ehemahls Griechen I. 6
wie ſie von den erſten Chriſten geliebt worden III. 255
Hiemantes wer ſie geweſen III. 41
Himmelfahrts-Feſt Chriſti, wenn es zu erſt celebriret worden III. 171. ſq.
Hochzeiten in der Faſten, wenn ſie verboten worden III. 430
Hochzeit-Ceremonien, ſind bey allen Völckern zu beobachten III. 424
in der Apoſtoliſchen Kirche III. 425
im andern und dritten Seculo III. 427
im vierdten Seculo III. 429
der neuen Griechen III. 435
vid. Ehe.
Hochzeit-Mahl in der erſten Kirche III. 428
Hochzeit-Täntze, was die Väter davon gehalten III. 428
Hoffarth vid. Kleider-Pracht.
Hölle vid. Verdamniß.
Höllenfahrt Chriſti, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 129. 139
Hormisda, Pabſt, ſchreibt der Griechiſchen Kirche eine Glaubens-Formul vor I. 133
Hunde-Faſten Armeniſche III. 391
Hußiten ſuchen eine Union mit den Griechen zu treffen I. 182
Hyppoliti Bildniß, und merckwürdige Inſcriptiones II. 15

J.

Jacobiten, deren Urſprung und Zuſtand I. 80. A. 64
Jacobus, der Kleinere, deſſen Habit III. 35
Jacobi Epiſtel, ob ſie die Griechen vor ein Canoniſch Buch gehalten II. 21
Jahr, wenn es bey den Griechen ſeinen Anfang nehme III. 180
Jahrzahlen der Griechen III. 178
Idiorrhythmi, ihre Lebens-Art III. 407
Jeremias, Patriarch zu Conſtantinopel, deſſen Wechſelſchrifften mit den Theologis zu Tübingen I. 233. A. 77
Jeruſalem, Patriarch, deſſen Titul und Diœces I. 31
Conf. A. 61.
Jeſuiten werden aus dem Türckiſchen Reiche verbannet I. 205
Ignatius, Patriarch zu Conſtantinopel, wird abgeſetzet I. 148
wieder reſtituiret I. 155
zerfällt mit dem Pabſt wegen Bulgarien I. 158

Joaſaphus und Joachimus, Patriarchen zu Conſtantinopel, deren fata I. 47. 48. 50
Johannes, Apoſtel und Evangeliſt, was er vor Kleidung ſoll getragen haben III. 35
was die Väter von deſſen 2. und 3ten Epiſtel gehalten II. 21
was von deſſen Himmelfahrt zu halten III. 234
was die alte Kirche vor Aberglauben damit getrieben III. 461
Johannes der Täuffer, wie die heutigen Griechen deſſen Feſt begehen III. 134
ob er ein Münch geweſen III. 374
Johannes Palæologus, Käyſer, ſuchet die Spaltungen der Kirchen zu heben I. 178. ſq. A. 7. ſq.
Johannes I. Pabſt, deſſen unmäßige Ambition I. 136
Johannes II. Pabſt, wie er vom Käyſer tituliret worden I. 136
Johannes IIX. Pabſt, ſuchet Bulgarien mit Gewalt an ſich zu reiſſen I. 159
Johannes Neſteuta, Patriarch zu Conſtantinopel, nennet ſich zuerſt einen allgemeinen Patriarchen I. 137. ſq.
Johannes Damaſcenus, judicium von deſſen Schrifften I. 119.
Irrgläubige vid. Ketzer.
Irrthümer, womit ſie in der erſten Kirche wiederleget worden II. 9
Judä Epiſtel, was die Griechen davon gehalten II. 21
Jüden, wie ſie die Welt eingetheilet I. 6
Jungfrauen-Klöſter in Griechenland III. 409
Jüngſtes Gericht, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 406. 418
Juſtiniani Lobgeſang III. 228

K.

Kareis, eine wunderliche Stadt III. 416
Ketzer, ob die Griechen ſelbige mit Gewalt bekehren II. 345. 377
Ketzereyen, vid. Irrthümer.
Ketzer-Tauffe, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 201. 256
Kinder, ob ſie in der erſten Griechiſchen Kirche getauffet worden II. 205
wenn man ihnen das Nachtmahl zuerſt ausgeſpendet II. 218
ob, und wie die heutigen Griechen ihnen ſolches noch reichen II. 288. A. 9
wenn dieſer Mißbrauch in der Lateiniſchen Kirche abgeſchaffet worden II. 218
Kinder-Zehende in der Türckey A. 16. ſq.
Kirche, Chriſtliche, iſt der Göttlichen Wohlthaten fähig II. 340
von GOtt geſtifftet II. 340. 370
ihr eintziges Haupt und Grund iſt Chriſtus II. 341. 370
nicht aber der Römiſche Pabſt II. 344. 371
wird durchs Wort und Sacramente gepflantzet II. 345. 376
ihr Kennzeichen II. 346. ſq. 378. ſq.
ihre Glieder II. 349. 382
ihre Eigenſchaften II. 351. 384
kan nicht untergehen I. 2
wohl aber unſichtbar ſeyn, oder in einen erbärmlichen Verfall gerathen I. 3. 4. ſq.

ob ſie allein Macht habe die Schrifft zu erklären II. 40
ſichtbare und unſichtbare II. 349. 383
wenn ſie in die Griechiſche und Lateiniſche eingetheilet worden I. 7
Kirchen, wenn ſie von den Chriſten gebauet worden I. 17. III. 76
warum gegen Morgen III. 82
ihre Beſchaffenheit I. 63. III. 79
unter Conſtantino Magno III. 80
ihre äuſerliche Form III. 81
ihre Theile III. 84. ſq.
wodurch man die Leute dazu geruffen III. 109. ſq.
was die Väter von deren übermäßigen Pracht gehalten III. 111
wenn und wie ſie zu erſt eingeweihet worden I. 64. III. 115. 116
Mißbräuche dabey III. 456
wie der heutigen Griechen ihre beſchaffen III. 120. 123
ſtehen wegen der Türcken in groſſer Gefahr III. 125
ihre Form und Eintheilung III. 127
ihr Zierrath III. 136. 137
ihre Einweihung III. 137. ſq.
ruinirte laſſen die Türcken nicht leicht wieder aufbauen III. 127
vid. Tempel.
Kirchen Aemter vid. Aemter.
Kirchen-Agenda vid. Liturgien.
Kirchen-Bann was die heutigen Griechen darauf halten I. 53
groſſer Jüdiſcher, ob er in der erſten Kirche üblich geweſen III. 385
vid. Bann.
Kirchen-Diener, ob ſie in der erſten Griechiſchen Kirche eingeweihet worden II. 194. vid. Lehrer.
Kirchen-Gebethe der erſten Chriſten III. 252
im vierten und folgenden Seculis III. 264. ſq.
in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 277
Kirchen-Geſänge in den älteſten Zeiten III. 243. 244
ihre Melodeyen III. 244
die darin gehaltene Ordnung III. 250
im vierten Seculo III. 256
der neuen Griechen III. 268. 270
Kirchen-Ornat bey den heutigen Griechen III. 137. 111
Kirchen-Regiment in der erſten Kirche I. 18
bey den heutigen Griechen I. 30
Kirchen-Regiſter wenn ſie zu erſt in öffentlicher Gemeine verleſen worden III. 261. vid. Diptycha.
Kirchen-Seegen der heutigen Griechen III. 281
Kirch-Thüren vid. Thüren.
Kirch-Thürme vid. Thürme.
Kirchen-Tiſche in der alten und neuen Griechiſchen Kirche III. 95. 135
Kirchen-Viſitator und Vorſteher in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 57
Kirch-Weihe vid. Kirchen
Kirchen-Zucht ihr Urſprung III. 381
in der Apoſtoliſchen Kirche III. 383
in folgenden Zeiten I. 18. II. 318. ſq. III. 386
der heutigen Griechen III. 417. ſq.
Klaglieder Jeremiä ob ſolche die Alten vor ein apartes bibliſches Buch gehalten II. 22
Kleider, der Geiſtlichen in der alten und neuen Griechiſchen Kirche III. 38. 58

der Griechiſchen Münche III. 404
der Verſtorbenen in den erſten Seculis III. 431. 432
Kleider-Pracht der heutigen Griechen I. 54. 61
Krancken-Oel der heutigen Griechen III. 102
was vor ſpecies dazu genommen werden II. 303
vid. **Letzte Oelung.**
Krieges-Dienſte, warum die erſten Chriſten ſich denen entzogen II. 362
L.
L. V. Athenienſis, was von deſſen Bekäntniß zu halten I. 229
Lampen-Wärter, ihre Pflicht in der neuen Griechiſchen Kirche III. 53
Land-Biſchöffe vid. Chorepiſcopi.
Lateiniſche Kirche, ihr Unterſcheid von der Griechiſchen I. 9
ihre Streitigkeiten mit der Griechiſchen vid. **Streithändel.**
Layen, wenn dieſer Name aufkommen III. 8
ob ihnen bey den Griechen vergönt ſey, die Heil. Schrifft zu leſen II. 17. 43
ſelbige vor der Gemeine zu erklären III. 251. die Tauffe im Fall der Noth zu verrichten II. 202
was bey deren Communion vor Ceremonien obſerviret werden III. 362
Leben, ewiges, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 407. 419
Lebendigwerdung Chriſti II. 139
Lehre, Chriſtliche, vid. **Chriſtliche.**
Griechiſche, vid. **Griechiſche Religion.**
Lehren, vid. **Predigten.**
Lehrer, deſſen Amt in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 57
ihre Ordnung in der erſten Kirche I. 11. III. 11. ſeq.
warum ihre Schrifften verlohren gangen I. 12
vid. **Prediger.**
Lehrſtand, was die erſten Griechen davon behauptet II. 355
Leichen-Begängniß, vid Proceſſion.
Leichen-Ceremonien, vid. **Begräbniß.**
Leichen-Predigten, ihr Alterthum III. 434
Leiden Chriſti II. 128. 135
Leo M. Pabſt, giebt ſich des Primats wegen viel Mühe I. 127
Leo IX. zerfällt mit der Griechiſchen Kirche I. 168. ſq. A. 6.
Leſer, ihr Amt in der alten und neuen Griechiſchen Kirche III. 32. 53
ihre Kleidung III. 62
Leſe-Stuhl, in der alten und neuen Griechiſchen Kirche III. 93. 135
Letzte Oelung, ob ſie in der erſten Kirche üblich geweſen II. 197
vid. **Krancken-Oel.**
Lichter-Feſt, vid. **Erſcheinung.**
Liebes-Kuß der erſten Chriſten III. 254
Liebes-Mahle, ihre Beſchaffenheit zu Zeiten der Apoſtel III. 289
im andern und dritten Seculo III. 290
warum ſie abgeſchaffet worden III. 297
Liebes-Opffer III. 254. 266
Lieder, vid. **Kirchen-Geſänge.**
Liturgien, ob ſie zu Beurtheilung der Lehre zulänglich ſeyn I. 230. II. 216. ſeq. III. 293

Lobgeſänge zu Zeiten der Apoſtel III. 239
in den folgenden Zeiten III. 244
der heutigen Griechen III. 270
Löffel, wenn man ſich deſſen zuerſt bey dem Abendmahl bedienet III. 295
Lutheraner, vid. **Evangeliſche.**

M.

Männer-Stühle in den erſten Kirchen III. 96
in der jetzigen Griechiſchen III. 135
Märtyrer, wie ſich die erſten Chriſten gegen ſelbige bezeuget I. 15. II. 61. III. 172
wenn ihre Geſchichte dem Volck öffentlich vorgeleſen worden III. 260
Mahometh, deſſen Lehre und Leben I. 113. ſq.
wird von den heutigen Griechen vor den Anti Chriſt gehalten II. 394
Mahometaner, ihr Urſprung I. 112
ihr ungemeiner Wachsthum in der Griechiſchen Kirche I. 115
ſind Liebhaber des Ariſtotelis I. 129. ſq.
Mancherley Sprachen, was es vor eine Beſchaffenheit in der erſten Kirche damit gehabt III. 16.
Marcus Evangeliſt, ob er die Kirche zu Alexandria gepflantzet I. 11
Marcus Xylocarabes, Patriarch zu Conſtantinopel, deſſen fata I. 47
Marguini Bekäntniß, was davon zu halten I. 227
Maria, Mutter Gottes, wie ſie in der erſten Kirche verehret worden II. 55
ob ſie die heutigen Griechen anbeten II. 77
ob ſie ſelbige frey von Sünden ſprechen II. 212
wie ſie in deren Namen Brodt und Wein ſegnen II. 78. III. 465
Maroniten ihr Urſprung, heutiger Zuſtand und Religion I. 198. 101. A. 66
Mauritius, Käyſer, deſſen klägliches Ende I. 141
Maximus, Patriarch zu Conſtantinopel, führet ein ruchloſes Leben I. 50
Melanchthon correſpondiret mit den Griechen I. 186
Melchiten, ihr Urſprung und Lehre *I. 70*
Meletii Pegæ Bekäntniß, was davon zu halten I. 227
Meſſe, deren Urſprung I. 16. 67
was die alte Kirche davon gehalten II. 232
der heutigen Griechen II. 298. *III.* 226
was ſie vor Gefäſſe und Geräthe dabey gebrauchen III. 318
wie ſich die Prieſter und Diaconi dazu bereiten III. 321
was weiter dabey vorgehe III. 322-340
Metrophanes Critopulus, deſſen fata I. 197
was von deſſen Bekäntniß zu halten I. 227
ob er denen Proteſtanten damit ſchmeicheln wollen II. 46
Metropoliten, weñ dieſe Würde aufkommen III. 30
ihre Verrichtung und Einkommen in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 52
Michael Cerularius, Patriarch zu Conſtantinopel, zerfält mit der Römiſchen Kirche I. 168. ſq. A. 6.
Michael Palæologus, bemühet ſich vergebens,

gebens, die Kirchen zu vereinigen I. 174. ſq. A. 7.
Mißbräuche in der alten Kirche III. 454
Mittwochs-Faſten in der erſten Kirche III. 371
in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 390. 393
Monotheletiſche Streitigkeiten I. 98.
Morgenländiſche Kirche vid. Griechiſche Kirche.
Morgen-Geſang, deſſen Alterthum III. 244
Moſcowiter, wenn ſie einen eigenen Patriarchen überkommen I. 44
ſetzen der H. Schrifft die Väter und Concilia an die Seite II. 33
ob ſie alle Religions-Verwandten aufs neue tauffen II. 256
was vor Autores von ihnen nachzuſchlagen A. 62
Münche, Griechiſche, ihr Unterſcheid III. 396
ihre Ordnung III. 397
Probe Jahre III. 397
Einkleidung III. 397. 399. 403
Kleider III. 403.
geringe und ſchlechte Koſt III. 404
ſparſame Nacht-Ruhe III. 405. 406
Hand-Arbeit III. 406
Gottesdienſt III. 407
Begräbniß III. 453
Moſcowitiſche III. 417
Münchs-Stand, deſſen Urſprung III. 374
Wachsthum und Verfall III. 376
Regeln des Baſilii III. 379.
Beſchreibung Chryſoſtomi III. 379
Anmerckung darüber III. 409
Mützen der Patriarchen III. 59. ſq.
der Biſchöffe II. 39
der Münche III. 404

N.

Nach-Communion in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 363
Nachtmahl, wenn es ein Opffer genennet worden I. 64. II. 232
deſſen Benennung bey den erſten Griechen II. 214.
wer es adminiſtriret habe II. 215
ob man alle ohne Unterſcheid hinzu gelaſſen II. 217
ob es auch denen Kindern gereichet worden II. 218
ob man Brodt und Wein dabey gebrauchet II. 219
ob man es allen unter beyder Geſtalt ausgetheilet II. 222. III. 295
was ſie von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti geglaubet II. 224. ſq.
wie offt ſie es genoſſen II. 230
was ſie demſelben vor Kraft zugeſchrieben II. 231
Mißbrauch dabey III. 460. 465. 468.
wer es bey den heutigen Griechen adminiſtrire II. 269
ob ſie nothwendig einen Altar dazu erfordern II. 269
wie ſie es halten, wenn es unter freyen Himmel, oder denen Krancken ausgeſpendet wird II. 269. ſq. 271
was ſie von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti lehren II. 278. ſq.
wen ſie hinzu laſſen II. 286
ob auch die Kinder II. 288

wie offt ſie es gebrauchen II. 286
theilen es unter beyder Geſtalt aus II. 290
was vor Krafft ſie demſelben beylegen II. 296
Apoſtoliſche Gebräuche hierbey III. 188
des andern und dritten Seculi III. 290
wie ſie im 4ten Seculo vermehret worden III. 292
der heutigen Griechen III. 318. ſq. vid. **Meſſe.** it. **Brodt und Wein.**
Nachtruhe der Griechiſchen Münche III. 405
Naturen Chriſti vid. **Chriſtus.**
Nehemia, Bibliſches Buch, warum es in einigen Verzeichniſſen derer Canoniſchen Bücher nicht anzutreffen II. 22
Neſtorius, deſſen Lehre und Leben I. 71. ſq.
Neſtorianer, ihr Urſprung, und Lehre I. 71. 75. ſeq.
breiten ſich weit aus I. 73
Neue Jahr, wie es von den Griechen celebriret werde III. 227
Neuſerus (Adam) deſſen fata A. 27. ſq.
Nicolaus Myſticus, Patriarch zu Cpel, deſſen Händel mit den Päbſten I. 165
Nicolaus I. Pabſt, deſſen unmenſchlicher Hochmuth I. 149. ſq. 155
Niederkniende, welche in der erſten Griechiſchen Kirche alſo geheiſſen III. 42
Nipho, Patriarch zu Conſtantinopel, deſſen fata I. 48
Nonnen in Griechenland III. 409
Noth-Tauffe, was die erſten Griechen davon gehalten II. 202
Novatianer, deren Jrrthum hat die erſte Kirche beſtändig widerſprochen II. 310

O.

Ober-Aufſeher über die Münchs-Clöſter, deſſen Amt bey den heutigen Griechen III. 54
über die Sacriſtey III. 55
über die Nonnen-Clöſter III. 56
Ober-Prieſter in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 57
Obrigkeitlicher Stand, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 359. 390
Oelung vid. **Letzte Oelung.**
Offenbahrung Johannis, was die alten Griechen davon gehalten II. 21. 24
Petri, wie hoch ſie ſelbige geſchätzet II. 20
Officialen der Patriarchen und Biſchöffe in der neuen Griechiſchen Kirche II. 54
Ohren-Beichte, ihr Urſprung II. 318
Fortgang II. 320
ihre Veränderung II. 321
Wiedereinführung II. 322
Anmerckungen hierüber II. 323. 328
was die heutigen Griechen davon lehren II. 328
wie ſie ſelbige beweiſen II. 330
vid. **Sünden-Bekäntniß.**
Opfferung in der erſten Kirche III. 266
Ordination der Kirchen-Diener in der erſten Kirche II. 295. ſq.
vid. **Prieſter-Weyhe.**
Orgeln, wenn ſie erfunden worden III. 105

wie hoch man ſie anfangs geſchätzet III. 106
wenn man ſich deren in den Abendländiſchen Kirchen bedienet III. 107
ob ſie auch in den Morgenländiſchen Kirchen gebräuchlich geweſen III. 107
ſind in den heutigen Griechiſchen Kirchen nicht zu finden III. 136
Origenes, woraus er ſeine Irrthümer gesogen I. 16
Ort iſt ein nöthiger Umſtand des Gottesdienſtes III. 67
Oſter-Feſt, ob und wann es in der erſten Kirche celebriret worden I. 9. III. 165. ſq. 175
wie hierüber die Griechiſche und Römiſche Kirche zerfallen I. 123. 124. 126. III. 165
wer ſolches der Kirche ankündigen müſſen III. 167
wie es die heutigen Griechen feyern III. 133
Oſter-Briefe, wie ſie beſchaffen geweſen III. 168
Oſter-Eyer, ihr Urſprung III. 134
Oſter-Faſten der erſten Chriſten III. 370. 372
der heutigen Griechen III. 391. 393. 395

P.

Pabſt, ob er von den Griechiſchen Vätern vor das Haupt der Kirchen erkant worden II. 344
ob die heutigen Griechen ihn davor erkennen II. 371
Päbſte ſtreiten wegen des Primats I. 126. ſq.
wollen über den Patriarchen zu Conſtantiopel Richter ſeyn I. 119
ſind an der Trennung der Morgen- und Abendländiſchen Kirche ſchuld I. 130. 154. 163. ſq.
haſſen den Frieden I. 131
ihnen wird bey Vereinigung beyder Kirchen gäntzlich zu Willen gelebet I. 134
wie ſie ſich hierauf gegen die Patriarchen zu Conſtantinopel bezeiget I. 135
können den Titul eines oecumenici nicht leiden I. 138. ſq.
inſinuiren ſich bey Phoca I. 142
erhalten von dieſem die Herrſchafft über die Kirche I. 143
befeſtigen ihr Anſehen in Griechenland I. 156
ſuchen Bulgarien ihrer Gewalt unterwürffig zu machen I. 155. 158. 161
trachten die Griechen durch die Creutzzüge unter den Fuß zu bringen I. 172. 173
Pantocratora, ein Griechiſches Cloſter III. 413
Papias, Euſebii Urtheil von ſelbigem II. 26
Papiſten alte, ſchreiben von den Griechen zu hart I. 220
neuere ſchmeicheln ſich mit einer erdichteten Ubereinſtimmung I. 222
ſind vormahls bey ihrem Abfall, von den Griechen aufs neue getauffet worden II. 257
vorjetzo werden ſie nur geſalbet II. 257
Parthenius I. Patriarch zu Cpel iſt den Evangeliſchen ſehr aufſätzig I. 211
verdamt Cyrilli Lucaris Lehre I. 215
Parthenius II. Patriarch zu Conſtant. nimt ſich

ſich der Lehre des Cyrilli Lucaris an I. 215
Patriarch zu Alexandria vid. Alexandria.
zu Conſtantinopel vid. Conſtantinopel &c.
Patriarchen, ihr Urſprung und Amt III. 27
wie viel deren anfangs geweſen I. 19
ihre Verrichtung in der jetzigen Griechiſchen Kirche III. 49.
ihre ehemahlige und jetzige Kleidung III. 40. 58. ſq.
Patriarchen-Hof zu Conſtantinopel I. 51
S. Paulus, ein Cloſter auf dem Berge Athos III. 414
Paulus Samoſatenus, was ihn zu ſeiner Ketzerey verleitet III. 69
Paulus von Theben, ob er der erſte Eremite geweſen III. 375
Pelagius II. Pabſt, wütet wieder den Titul der Patriarchen zu Cpel I. 138
Petrus, der Apoſtel, ob die alten Griechen ihm die Herrſchafft über die Kirche beygeleget II. 342
ob ſie deſſen andere Epiſtel unter die Canoniſchen Bücher gezählet II. 21
was ſie von deſſen Evangelio und Offenbahrung gehalten II. 20. III. 458
Petrus Mongus richtet in der Kirche groſſes Unheil an I. 129. 131
Pfingſt-Feſt, ob es in der erſten Kirche gefeyert worden III. 168
Philoſophie Ariſtoteliſche vid. Ariſtot.
Platoniſche vid Platoniſche.
Philoteus, ein Griechiſches Cloſter III. 416
Phocas, wie er den Käyſerlichen Thron beſtiegen I. 141
wird von den Päbſten ungemein flattiret I. 142
ertheilet ihnen die Herrſchafft über die Kirche I. 143. A. 4
Photius wird Patriarch zu Cpel I. 148
beſchuldiget die Römiſche Kirche vieler Irrthümer I. 154
wird von dem Pabſt, zu groſſem Verdruß des Käyſers, in den Bann gethan I. 149. 151
wird abgeſetzet und übel tractiret I. 155. 157
wie man mit ſeinen Büchern zu Rom verfahren I. 156
wird wieder eingeſetzet und verſöhnt ſich mit dem Pabſt I. 160. ſq.
zerfält aufs neue mit ſelbigem I. 161. ſq.
wird wieder abgeſetzet und ſtirbt I. 164
Platoniſche Philoſophie iſt dem Chriſtenthum höchſt ſchädlich geweſen I. 12. 15
Platten der Griechiſchen Geiſtlichkeit III. 63
Polycarpus, wie er von ſeinen Zuhörern geliebet worden I. 19
ſchlichtet den Streit wegen des Oſter-Feſtes I. 124.
Prediger, ob man ſelbige im Anfang Prieſter genennet III. 10
was die erſte Kirche von ihnen erfordert II. 357
ob ſie ſich verehlichen dürffen II. 358 vid. **Prieſter.**
Predigt-Amt, vid. **Lehr-Stand.**
Predigten, wie ſie von den Lehren unterſchieden geweſen II. 178

wer ſolche zu der Apoſtel und folgenden Zeiten gehalten III.240.250
wie ſie beſchaffen geweſen III.251
wie man ſie im 4ten Seculo eingerichtet III.263
die heutigen Griechen III.274
Preuſſen, Königin, Dero preißwürdigſte Vorſorge vor die Griechiſche Kirche II. 44
Prieſter Johann wer er geweſen I.75
Prieſter, wenn man dieſen Namen den Kirchen-Dienern zugeleget III. 10
was die heutigen Griechen von ſolchen erfordern II. 219
ob ſie ſich verheyrathen dürffen II.388
ihr Begräbniß III. 453
anderer, deſſen Amt in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 57
vid. **Geiſtliche.**
Prieſter-Ehe vid. **Ehe.**
Prieſter-Kleider, wenn ſie aufkommen III. 37
in der alten Griechiſchen Kirche III.38
wie ſie in der heutigen Griechiſchen Kirche beſchaffen II.61
Prieſter-Platten, ob ſie ſchon zu den Zeiten der Apoſtel bekant geweſen III. 63
Prieſter-Weihe der alten und neuen Griechen II. 193.ſq.299
ob ſie bey den erſteren vor ein Sacrament gehalten worden II.195.ſq.
Prieſterthum, ob es von dem öffentlichen Lehr-Amt unterſchieden III. 8
die heutigen Griechen halten es vor ein Sacrament II. 299
ob es auch die alten davor gehalten II. 195. ſq.
leibliches findet im Neuen Teſtament keine ſtatt II. 193
Primat, was dieſer wegen vor Unruhe in der Kirche entſtanden I. 19.126. ſq. 137. ſq. A. 4
Probe-Jahre der Griechiſchen Münche III. 397
Proceſſion bey Leich-Begängniſſen, wenn ſie aufkommen III. 433
wie ſie in der heutigen Griechiſchen Kirche beſchaffen III.451. ſq.
Proceſſion bey der Meſſe der heutigen Griechen III. 334. 343. 468
Propheten, deren Amt III. 13
vid. **Weiſſagung.**
Proterius, Biſchoff zu Alexandria, kömt elendiglich um I. 79
Protonotarius, deſſen Amt in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 55
Pſalmen, ob ſie in den älteſten Zeiten in der Kirche geſungen worden III. 243
wie ſie die heutigen Griechen ſingen III. 272
Pſalter Davids, in wie viel Stücke ſelbiger von den Griechen eingetheilet werde III.272
wie offt er von den Griechiſchen München in der Faſten durchgeleſen werde III. 407

R.

Raphael, Patriarche zu Conſtantinopel, führet ein beſtialiſches Leben I. 50
nimmt ein ſchlechtes Ende I.48
Räuchern in der Kirche, wenn es aufkommen - III. 266. ſq.
was davon zu halten III. 457
Rechtfertigung, wie die alten und neuen Griechen davon lehren II. 153. ſeq. 162. 174

erſte und andere, ob die Heil. Schrifft was davon wiſſe II. 170
Referendarius, deſſen Amt in in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 56
Reformirte correſpondiren mit Cyrillo Lucari I. 194. ſeq.
breiten ſich in Reußland aus I. 214
Regierer, wer ſie in der erſten Kirche geweſen III. 16
Reiſe-Beſchreibungen, worin man von der Griechiſchen Kirche Nachricht findet A. 55
Reiſe-Prieſter in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 57
Religion, Chriſtliche, wie die alten Väter deren Wahrheit erwieſen II. 352
ob ſie mit äuſerlicher Gewalt fortzupflantzen II. 345
Griechiſche, vid. Griechiſche.
Religions-Conference in Moſcow I. 193
Reliqvien, was die erſte Griechiſche Kirche davon gehalten II. 61
was die heutigen Griechen davon lehren II. 91. ſq. III. 469
wenn deren religieuſe Verehrung aufkommen II. 61
wenn man ſie in die Altäre geleget und warum III. 91
wie ſich die heutigen Griechen hierin verhalten III. 137. ſq.
Renegaten, deren Tauffe A. 29
Reue eines Sünders, ob die erſten Chriſten einen wahren Begriff davon gehabt. II. 312. 313
Reuſſen, vid. Ruſſen.
Richter, deſſen Amt in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 56
Richtſchnur des Glaubens II. 2
Ringe der Biſchöffe II. 39
Rom, ob die Apoſtel hieſelbſt Kirchen geſtifftet I. 17
Rouſco, ein Griechiſches Cloſter III. 416
Ruſſen, wie hoch ſie das alte Teſtament halten II. 43
wie ſie ſich gegen die Jungfrau Maria bezeugen II. 78
ob ſie die Bilder tauffen II. 251
uniti und non uniti I. 43
Ruth, warum es in einigen Verzeichniſſen nicht mit unter denen Canoniſchen Büchern ſtehe II. 22

S.

S. Sabbä Cloſter III. 410
Sabbath, hat ſeinen Urſprung im Paradieſe genommen III. 145
ob die erſten Chriſten ſelbigen gefeyert III. 151
Chriſtlicher, wie er von dem Jüdiſchen unterſchieden III. 149
vid. Sonntag.
Sacrament, was es ſey II. 182
wie es die neuen Griechen beſchreiben II. 242
was ſie dazu erfordern ibid.
Sacramente, ob und warum ſie die alte Griechiſche Kirche geheim gehalten II. 178. ſq.
ob ſie deren mehr als zwey geglaubet II. 183
wodurch ſie nach und nach verdunckelt worden II. 180. 460
ob die neuen Griechen ſelbige noch geheim halten II. 235
zählen deren ſieben II. 236. 237. 240
wie ſie hierzu verleitet worden II. 185. 239. 240. 241

ob ſie

ob ſie hierin mit den Papiſten einig II. 241
welche ſie vor die vornehmſten halten II. 239. A. 50
führen von deren Krafft und Würckung gute Gedancken II. 242. ſeqq.
Ceremonien der alten und neuen Griechen bey denenſelben III. 281 298. ſq.
Mißbräuche dabey III. 467
Salbung bey der Tauffe II. 244
nach der Tauffe II. 258. III. 287. 307
der Krancken II. 302
vid. Firmung.
Saracenen, was es vor ein Volck geweſen I. 112
Satzungen, vid. Traditiones.
Scholaſtiſche Theologie, von wem ſie ihren Urſprung habe I. 118. ſq.
vid. Ariſtoteles.
Schreiber, deſſen Amt in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 56
Schrifft, Heilige, vid. Wort Gottes.
Schulen der erſten Chriſten, wie ſie beſchaffen geweſen III. 117. ſeq.
wie ſie bey den heutigen Griechen beſtellet ſeyn III. 142
Sclavonien, wenn es zu Chriſto bekehret worden II. 17
Seegens-Formuln der heutigen Griechen bey ihrem Gottesdienſt III. 278
vid. Kirchen-Seegen.
Seelen, ob die erſten Chriſten an deren Unſterblichkeit gezweiffelt II. 398
was ſie von deren Zuſtand nach dem Tode gelehret II. 400. 404
was die heutigen Griechen von deren mittlern Zuſtande lehren II. 411. 415
Seeligkeit, vid. Ewiges Leben.
Sergius, Patriarch zu Conſtantinopel, iſt denen Päbſten ſpinne feind I. 168
Seule, daran Chriſtus gegeiſſelt worden III. 124
Inſcription darauf ibid.
Siebender Tag iſt von uhralten Zeiten her von allen Völckern heilig gehalten worden III. 146
Siegel-Verwahrer, deſſen Amt in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 56
Simeno, ein Cloſter auf dem Berge Athos III. 415
Simeon, wie er ſich auf den Patriarchen-Thron geſchwungen I. 47. 50
Simopetra, ein Griechiſches Cloſter III. 414
Simplicius, Pabſt, deſſen Streit mit Acacio I. 128. ſq.
Sinai, Berg, das darauf befindliche Cloſter III. 411
Singen, ob es in der erſten Kirche bräuchlich geweſen III. 243. 239. ſq.
deſſen Art und die darin gehaltene Ordnung III. 248. 250
vid. Kirchen-Geſänge.
Siſinnius, Patriarch zu Conſtantinopel, deſſen Händel mit dem Pabſte I. 167
Sitten-Geſetz, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 104. 114
Sitzen Chriſti zur rechten Hand GOttes II. 128. 139
Söller, was es vor ein Ort geweſen, III. 71
Soldaten-Stand, warum er denen erſten Chriſten zuwider geweſen II. 362
Sonnabend, ob er von den erſten Chriſten

ſten gefeyert worden III. 156
woher die Sonnabends-Feyer ihren Urſprung habe III. 158
Sonnabends-Faſten, was die Griechen davon halten III. 392
Sonntag, ob und von wem er anſtatt des Jüdiſchen Sabbaths verordnet worden III. 152
was die Väter von demſelben gelehret III. 161
wie derſelbe gefeyert worden I. 71. III. 163
ob die heutigen Griechen mit den alten hierin einig ſeyn III. 176
dero Verzeichniß III. 182
wenn man gewiſſe Texte darauf geleget. II. 15
vid. Sabbath.
Spaltung der Römiſchen und Griechiſchen Kirche I. 130. 154. 164. A. 13
Stäbe der Patriarchen III. 60
der Biſchöffe II. 39
Stauronikitas, ein Griechiſches Cloſter III. 416
Steuer, gemeine, wie es zu der Apoſtel Zeiten damit gehalten worden III. 240
Streit-Händel zwiſchen der Römiſchen und Griechiſchen Kirchen ſind ſehr verworren I. 123. A. 70
wegen des Bilder-Dienſtes I. 146
wegen des Oſter-Feſtes I. 123
wegen des Primats I. 126. ſq. 137. ſq.
zwiſchen Photio und dem Pabſt I. 147
Stühle der Zuhörer in der erſten Kirche III. 95
in der ietzigen Griechiſchen Kirche III. 135
Sünde, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 100. 110
Sünde in den heiligen Geiſt, wie ſie die Griechen vortragen II. 101
Sünden-Bekäntniß, was die heutigen Griechen davon lehren II. 317
vid. Bekäntniß.
Sünden-Fall, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 97. ſq. 109. ſq.
Symbolum Conſtantinop. wenn die Lateiner ſelbigem die Worte und Sohne eingerücket II. 65. A. 5
was ſolches vor Unheil nach ſich gezogen II. 66. A. 6
Symmachus, Pabſt, deſſen erſchrecklicher Hochmuth I. 133
Synodus unter Callinico A. 40
Syrer, deren Zeit-Rechnung III. 180

T.

Talaja, Johannes, Patriarch zu Antiochia, wird abgeſetzet I. 128
deſſen Sache nehmen ſich die Päbſte an I. 129
Täntze vid. Hochzeit-Täntze.
Tauffe, mancherley Arten derſelben in der erſten Griechiſchen Kirche II. 199
wurde von ordentlichen Predigern verrichtet II. 200
ob man ſie denen Kindern mitgetheilet II. 205. III. 466
wenn und wo ſie adminiſtriret worden II. 206
wenn man die Erwachſenen hinzu gelaſſen II. 207
geſchahe mit Waſſer II. 208
im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit II. 209

was

was ſie von der himmliſchen Materie geglaͤubet II 211
was man der Tauffe vor Krafft beygeleget II. 212
wurde vor nothwendig gehalten II.213
worin man aber endlich zu weit gieng II. 213
die neuen Griechen glauben, daß ſie von Chriſto eingeſetzet ſey II.244
erfordern dazu rein Waſſer II. 244
verrichten ſie im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit II. 247
was ſie vor eine Formul dabey beliebet II.247
wer ſie bey ihnen adminiſtrire II. 250
wem ſie ſelbige ertheilen II. 251
wie lange ſie ſelbige aufſchieben II. 251
was ſie ihr vor Krafft zuſchreiben II. 252
wird von ihnen vor unumgaͤnglich noͤthig gehalten II. 253
vid. **Taͤuflinge.**
Tauffe Chriſti und Johannis, was die Griechen von deren Unterſcheid lehren II. 244
der Ketzer vid. **Ketzer-Tauffe.**
der Layen vid. **Noth-Tauffe.**
Tauff-Brunnen, wenn ſie aufkommen III.98
ihre Beſchaffenheit III. 97. ſq. 128.135
Tauf-Ceremonien zu den Zeiten der Apoſtel III 283
im dritten Seculo III.284
im vierdten Seculo III. 286
der heutigen Griechen III. 298. 305. ſqq.
Tauff-Oel, wie die Griechen den Taͤuffling damit ſalben II. 245. conf. III.287
was es vor Krafft haben ſoll II.244
Tauff-Waſſer, groſſes und kleines bey den ietzigen Griechen II.246
wenn es geweihet werde II 245. ſq.
womit ſie es vermiſchen II. 244. III. 308
was ſie vor Aberglauben damit treiben II. 246
wie es der Prieſter ſegne III.298
was ſie ſonſt vor Ceremonien dabey obſerviren III. 308
Taͤuffer, deſſen Amt in der heutigen Griechiſchen Kirchen III. 57
Taͤuflinge, ob man ſie in der erſten Kirche gantz untergetauchet oder nur mit Waſſer beſprenget habe II. 209.250
wie es die ietzigen Griechen hierin halten II. 247. ſq.
ob ſie bey der Tauffe einen Nahmen bekommen III. 288
warum ſie erſt nach dem ſiebenden Tage abgewaſchen werden III. 315
Te Deum, woraus dieſer Geſang entſprungen III. 248.
Tempel, ob ſie von den Kirchen unterſchieden III. 67
wenn man ſie zu erſt eingeweihet I.64
mit was vor Ceremonien ſolches von den Juͤden und Heyden geſchehen III. 114. 115
vid. **Verſamlungen.**
Temperant, Feſt, wie ſolches in der heutigen Griechiſchen Kirche gefeyert werde III. 134
Tertullianus, warum er zur Secte der Montaniſtarum uͤbergangen III.370
Teſtament altes vid. **Altes Teſtament.**
neues vid. **Bund.**

Texte, auf gewiſſe Tage wenn ſie in der Kirche angeordnet worden II. 15. III. 252. 264
Theodoritus, deſſen Meinung von Ausgehen des Heiligen Geiſtes A. 4. II. 64
Urtheil von ihm A. 4.
Theophilus, ein Griechiſcher Knabe, gehet getroſt zur Marter I. 56
Therapeutæ III. 374
Thomas-Chriſten, ihr Urſprung, Lehre und ietziger Zuſtand I. 73. ſq.
Thüren der Kirchen, in den erſten Zeiten III. 99
Thürhüter, ihre Verrichtung in der erſten Kirche III. 34
ob ſie in der heutigen Griechiſchen Kirche befindlich III. 48
Thürme der Kirchen, wenn ſie aufkommen III. 108
Thürwärter, ihre Verrichtung in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 85
Timotheus Ælurus, Biſchoff zu Alexandria, deſſen Schandthaten I. 79
Tiſch des HErrn vid. Altäre.
Tiſch im Chor, wozu er gebrauchet worden III. 93
Tod, was die alten Griechen davon gelehret II. 396
deſſen Urſprung II. 396
deſſen Natur un̄ Beſchaffenheit II. 398
mancherley Arten II. 399
was die heutigen Griechen davon lehren II. 409
Tod Chriſti vid. Erniedrigung.
Todte vid. Verſtorbene.
Todten-Gedächtniß in der erſten Kirche III 434
Traditiones, was die alten und neuen Griechen davon halten II. 24. 37. ſq.
wenn der Grund zu ihrem Anſehen geleget worden II. 26. 39
ihre Eitelkeit II. 382. &c. A. 52
Transſubſtantiation, wenn ſie ausgedrücket worden II. 228
ob ſie in der erſten Kirche bekant geweſen II. 224. ſq.
ob ſie die heutigen Griechen glauben II. 278. ſq. III. 357. A. 41. ſq.
Traunng vid. Copulation.
Tribut, welchen die Griechen der Pforte erlegen müſſen I. 56. A. 27
Triſagium, wenn dieſer Geſang entſprungen III. 257. 270
Triumph-Lied, wenn es in der Kirche aufkommen III. 256. 270
Troparia, wenn ſie zuerſt verfertiget worden III. 258
Tübinger, derer Correſpondentz mit dem Patriarchen Jeremia I. 187. 233
wie die Griechen und Papiſten davon urtheilen I. 189. 191
ob ſie gantz ohne Frucht geweſen I. 192
Türcken, ihr Urſprung I. 116
vid. Mahomedaner.

V.

Vater Unſer, warum es die Catechismus-Schüler nicht beten dürffen III. 266
Väter, wie hoch man ſelbige in der erſten Griechiſchen Kirche gehalten II. 27
in was für Anſehen ſie bey dem ietzigen Griechen ſeyn II. 30. ſq.
wodurch ſie nach und nach von der reinen Lehre abgewichen I. 12. 14. ſq.
deren Zeugniſſe vid. Zeugniſſe.
Verbannete vid Excommunicirte.
Verdamniß ewige, was die erſten Väter

ter davon gelehret II. 408
was die heutigen Griechen davon lehren II. 421
Verdammte, wenn man angefangen, vor ſelbige zu bethen I. 16
ob ihre Pein ein Ende haben werde II. 408. 421
Verdienſt Chriſti iſt der Grund aller Göttlichen Wohlthaten II. 146
Vereinigung vid. Union.
Vereinigung geiſtliche iſt der Grund aller Göttl. Wohlthaten II. 157. 161
Verfolgung, ob ſie ein gewiſſes Zeichen der wahren Kirche ſey II. 382
Vergebung der Sünden iſt eine Würckung der Buſſe II. 316
Verlöbniſſe, wie es im andern und dritten Seculo damit beſchaffen geweſen III. 427
was die heutigen Griechen vor eine Ordnung darbey halten III. 436
Verſamlungen, öffentliche, haben die erſten Chriſten gehalten III. 236
was man darin zu Zeiten der Apoſtel vorgenommen III. 237
was vor Mißbräuche in der alten Kirche dabey eingeriſſen III. 457
Verſamlungs-Oerter, ob die erſten Chriſten ſelbige gehabt III. 67. 71. 73. 236.
vid. Kirchen.
Verſtorbene, wenn man ſie zuerſt mit ins Gebeth eingeſchloſſen I. 16
warum ſolches geſchehen II. 402
wie die heutigen Griechen über ſelbige bethen III. 450
aus was Urſachen ſie es thun II. 413. ſq.
wenn man ihnen das Nachtmahl zu reichen angefangen II. 219
wie man ſie in der erſten Kirche angekleidet III. 431. 432
wie man ihr Gedächtniß begangen III. 435
vid. Begräbniß.
Veſper, wie ſie von den heutigen Griechen gefeyert werde III. 214
Victor, Römiſcher Pabſt, fänget ohne Urſach Streit an I. 124. ſq.
Vielweiberey, ob ſie in der erſten Griechiſchen Kirche zuläßig geweſen II. 363. ſeq.
ob ſie die heutigen Griechen billigen II. 392
Vigilien der Feſt-Tage, wer ſie in der Griechiſchen Kirche halte III. 227
Ungeziefer, wie die Griechen ſolches verbannen III. 466
ob ein beſonderer Engel darüber geſetzet ſey III. 467
Union der Griechiſchen Kirche mit der Römiſchen wird vergeblich geſuchet I. 130. ſq. 134. 174. 177
unter Michaele Palæol. I. 174. ſq. A. 7
Florentiniſche I. 178. 182. A. 7. ſq.
Reußiſche I. 195. 211
mit den Hußiten I. 182. ſq.
Unter-Diaconi, ihr Amt in der erſten Griechiſchen Kirche III. 32
was ihnen bey denen heutigen Griechen zu thun obliege III. 52
ihr Habit III. 62
Unverweßlichkeit der Verbanneten III. 419
Völlerey iſt bey den Griechen ſehr im Schwange I. 54
Vorſänger, in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 57

W.

Wallfahrten wenn ſie aufkommen I. 16. 64

Waſſer

Waſſer, wie deſſen Weyhung entſtanden III. 176
vid. **Tauff-Waſſer.**
Wechſel-Schrifften des Patriarchen Jeremiæ mit den Theologis zu Tübingen I. 233
Weiber der Geiſtlichen in Griechenland, werden hoch geehret III. 53
Weiber-Stühle in den erſten Kirchen III. 96
in der jetzigen Griechiſchen Kirche III. 135
Wein im Nachtmahl wurde in der erſten Kirche gemeiniglich mit Waſſer vermiſchet II. 221
wie ihn die heutigen Griechen vermiſchen II. 277
wie ſie ihn einſegnen III. 348
Weinende, in der erſten Kirche III. 41
Weiſſagung, ob ſie in den 3. erſten Seculis allen Lehrern gemein geweſen III. 14
wenn dieſe Gabe in der Kirche aufgehöret III. 14
Welt, wie ſie die Jüden eingetheilet I. 6
Welt-Ende vid. **Ende.**
Wercke gute, was die Griechen davon lehren II. 162. ſq. 174
Weynachts-Feſt, wenn es zum erſten gefeyert worden III. 169
Weyh-Waſſer, wenn und wie es von den heutigen Griechen zubereitet wird III. 227. ſeq.
Wiedergebohrne, ob ſie der täglichen Buſſe nöthig haben III. 311
Wiedergebuhrt, was die alten und und neuen Griechen davon lehren II 149. 161
Willen Chriſti vid. **Chriſtus.**
Wittben-Clöſter in Griechenland III. 409.
Windweher III. 350
Woche heilige vid. **Heilige Woche.**
Wochen, ob ſie von den Egyptiern zu erſt in ſieben Tage getheilet worden III. 146
von welchem Tage die Griechen ſelbige anfangen III. 181
Wochen-Faſten in der erſten Kirche III. 371
in der heutigen Griech. Kirche III. 394
Wort Gottes, wie es mit deſſen Verleſung und Erklärung in der erſten Kirche gehalten worden III. 250
wie im vierdten Seculo III. 260
wie in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 272
vid. **Bibliſche Bücher.**
Wunderthäter, in der erſtē Kirche III. 15
wenn ſie nicht mehr gefunden worden III. 15

X.

Xenoph, ein Cloſter auf dem Berge Athos III. 414
Xeropotame, ein Griechiſches Cloſter III. 413

Z.

Zeit iſt ein nöthiger Umſtand des Gottesdienſtes III. 144
Zeit-Rechnung der heutigen Griechen III. 178
Zeugniſſe der Väter was dabey hauptſächlich zu mercken II. 181
Zialowski, was von deſſen Bekäntniß zu halten I. 228
Zograph, ein Kloſter auf dem Berge Athos III 414
Zuhörer in der erſten Kirche III 42
ob ſie ſich beym Gottesdienſt niederſetzen dürffen III. 95
wodurch man ſelbige dazu beruffen III. 109. ſq.
Zukunfft Chriſti zum Gericht II. 128. 139

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heineccius, Johann Michael, / Titius, Gerhard / Gerlachius, Stephan

D. Jo. Mich. Heineccii, Königl. Preußis. Consist. Raths, Inspectoris des Ministerii in Halle und im Saal-Creyß; Ober-Pfarrern zu U. L. Frauen und des Gymnasii Scholarchae, Eigentliche und wahrhafftige Abbildung der alten und neuen Griechischen Kirche Nach ihrer Historie, Glaubens-Lehren und Kirchen-Gebräuchen, in III. Theilen, Nebst einem curieusen Anhange Unterschiedlicher hierzu dienlicher und zum Theil noch ungedruckter

Leipzig 1711

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.eccl.159
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11061149-7
VD18 11398876